This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

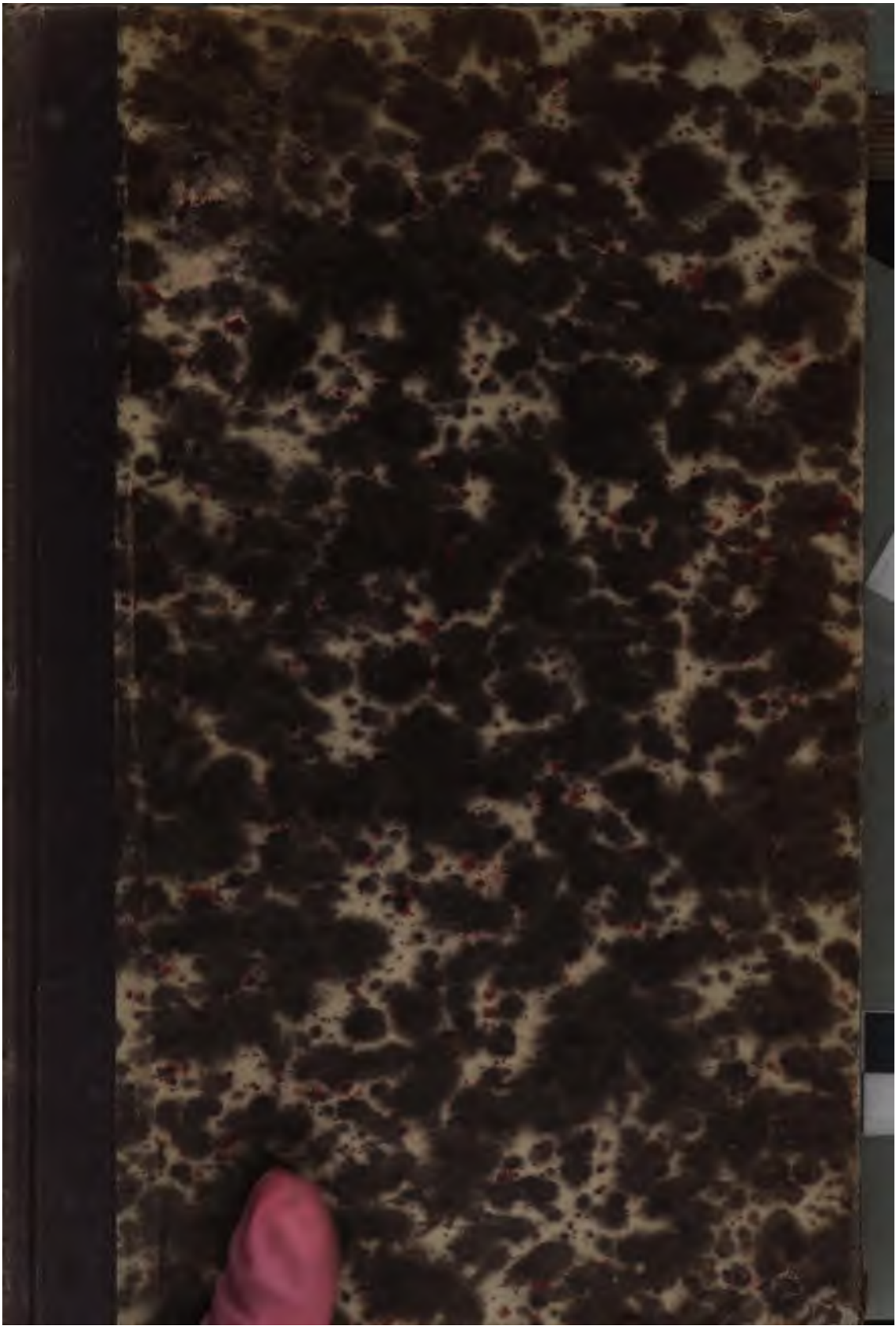
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

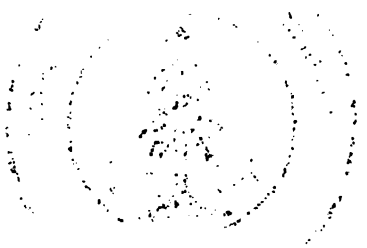
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



E 351 C4.

Matth. Bürger
Al. 186



Beiträge

zur

Moral und Dogmatik,

aus den

Werken der Kirchenväter

gesammelt und übersetzt

von

Marcus Adam Nickel,
geistlichem Rath und Regens des bischöflichen Clericalseminars zu Mainz,

und

Joseph Kehrein,
früher Lehrer am Gymnasium daselbst, nun Prorector am Gymnasium zu Hadamar.

Regensburg, 1846.
Verlag von G. Joseph Manz.

Beredſamkeit

der

Kirchenväter.

Nach

Joſeph Anton Weiſſenbach,

Chorherrn zu Zurzach,

überſetzt und bearbeitet

von

Marcus Adam Nickel,

geiſtlichem Rath und Regens des biſchöflichen Clericalſeminars zu Mainz,

und

Joſeph Kehrein,

Lehrer am Gymnaſium daſelbſt.

Zweiter Band.

Regensburg, 1844.

Verlag von G. Joſeph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

BR67
W4
v.2

Vorwort.

Der vorliegende Band umfaßt das 10. 11. 12. Buch des Originals, welche der Verfaſſer folgendermaßen geſchieden hat: Lib. X. ad Themata ea, quorum in Dogmatica et Morali christiana frequentissimus usus est, selectos Patrum Locos suppeditat (46 Titel); lib. XI. alios exhibet Locos, ad ea scilicet Argumenta, sive moralia sive dogmatica, quae etsi non sunt frequentissima, saepe nihilominus solent pro Concione adhiberi (71 Titel); lib. XII. elegantiores Locos Patrum in eo genere Materiarum repraesentat, quae tam in Dogmatica quam Morali rarius occurrunt (63 Titel). Dieſe drei Bücher

umfaſſen 1149 Octavſeiten. Jeder der 180 Titel umfaßt zwei Capitel: I. Loci elegantiores in eam materiam, II. Fontes ex Patrum operibus, unde plures alii Loci peti possunt. Die einzelnen Titel in den drei Büchern ſind nach (latein.) alphabetiſcher Ordnung hinter einander abgehandelt. Die Bearbeiter hatten anfänglich die Abſicht, den reichen Inhalt, ohne auf die vom Verfaſſer beliebte Eintheilung in Themata frequentissima, frequentiora, rariora zu achten, in ein ſyſtematiſches Ganzes zu verarbeiten, ſtanden aber von dieſem Vorhaben wieder ab, weil kein vollſtändiges Lehrbuch der Moral, noch weniger ein vollſtändiges Lehrbuch der Dogmatik aus dem Gegebenen ſich aufſtellen ließ, wenn man nicht durch allzu bedeutende Zuſätze dem Werke eine ganz neue Geſtalt hätte geben wollen. Zur Aufſtellung eines dogmatiſchen und moraliſchen Lehrgebäudes fühlten ſich aber die Bearbeiter hier nicht berufen, und ſie finden ihre Mühe hinlänglich belohnt, wenn das hier Gebotene dem Kanzelredner und Katecheten einzelne brauchbare Steine bietet, um ſein Gebäude der chriſtlichen Unterweiſung damit zu befeſtigen, auch hier und da zu zieren. — Eine Trennung in drei Bücher ſchien den Bearbeitern unbequem, auch unpaſſend, weil, was an einem Orte ſelten, an einem andern oft zur Sprache kommen kann. Sie ſtellten darum die Titel der

drei Bücher in (deutsch.) alphabetischer Ordnung hinter einander und suchten durch ein vollständiges Register das Auffinden jeder abgehandelten Materie zu erleichtern. Nur hier und da wurde eine oder die andere Stelle weggelassen, dagegen wurden die Fontes alle angeführt, um dem weiter Forschenden belehrende Fingerzeige zu geben. Daß die Bearbeiter dabei die Werke lateinisch anführten und vieler Abkürzungen sich bedienten, dort, um verständlich zu sein (da die wenigsten Werke noch übersetzt sind), hier, um Raum zu sparen, möge ihnen nicht zum Vorwurfe gemacht werden.

Zum Schlusse wollen wir den Verfasser selbst über diese drei Bücher sprechen hören. „Viele haben vor mir sogenannte Loci communes aus den Werken der Väter gesammelt, so: Basilius d. Gr., Gregor von Nazianz, Maximus d. Märtyrer, Johannes von Damascus, Antonius Melissa, Euthymius Zigabenus, Prosper, Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis, Bonaventura, Martin Perez von Ajala, Peter Canisius, Jodocus Coccius, Joh. Busäus, Janus Gruter, Jacob Tiran, Joh. Bapt. Masculus, Hieronymus Dandinus, Montargon, Tricalet u. A. Die genannten Männer waren bei ihren Sammlungen zufrieden, Sittenvorschriften aufzustellen, oder die Sätze der Dogmatik

zu ſtützen, ohne ſich dabei um Eleganz der zuſammengebrachten Stellen zu kümmern. Ich ſuchte bei vorliegender Sammlung, den Zweck meines Buches ſtets im Auge habend, vorzüglich ſolche Stellen dem Leſer vorzulegen, in welchen auf irgend eine Weiſe die Beredſamkeit der Väter ſich zeigt."

Mainz, am Feſte des heil. Kirchenlehrers Hieronymus 1844.

Inhalt.

Seite

Aberglaube 1
Ablaß 5
Abschweifungen der Seele s. Zerstreuungen.
Abtödtung 7
Abtreiben der Leibesfrucht s. Mord.
Adel 9
Aemter der Kirche s. Güter.
Aergerniß 11
Affecte s. Leidenschaften.
Almosen 17
Alter 23
Andacht 24
Andenken an Gott s. Gegenwart Gottes.
Angewöhnungen s. Gewohnheiten.
Argwohn s. vermessenes Urtheil.
Armut 28
Ausdauer 32
Auserwählung s. Vorherbestimmung.
Aussöhnung s. Haß.
Barmherzigkeit 35
Begierden s. Sünden.
Beharrlichkeit s. Ausdauer.
Beicht s. Buße.
Beispiel 39
Beleidigung s. Gerechtigkeit.
Berufung s. Gnade.
Bescheidenheit 43

Seite

Besserung s. Buße.
Bethörung s. Verhärtung.
Betrachtung s. Gebet.
Betrug s. Gerechtigkeit.
Bibel s. Schrift.
Bilder 46
Bischöfliche Würde 48
Blindheit des Geistes 53
Buße im Allgemeinen 56
Buße, Theile derselben 58
Buße, Aufschub derselben 74
Charakter s. Temperament.
Communion 80
Concilien s. Kirchenversammlungen.
Dankbarkeit 86
Demuth 91
Dienst Gottes und der Welt 96
Dienstboten 102
Duell s. Zweikampf.
Ehe 104
Ehrabschneidung 111
Ehrsucht 116
Eid s. Gotteslästerung.
Eifer 121
Eifer, Voranschreiten in der Vollkommenheit 125
Einfalt s. Weisheit.
Eingebungen, göttliche, s. Gelegenheiten recht zu handeln.
Einsamkeit 131
Eintracht s. Friede.
Eitelkeit s. Kleider.
Eltern 133
Ende und Ziel des Menschen 144
Entschuldigungen des Sünders 146
Erbschaften 150
Erbsünde 156
Erholung s. Freude.
Eucharistie s. Communion.
Ewigkeit 160
Familienhäupter s. Obrigkeiten.
Fasten 163
Fastnachtslustbarkeiten 166
Festtage 169

Seite

Firmung 173
Fleisch oder Leib des Menschen 175
Fleischeslust s. Sinnlichkeit.
Fraß s. Schwelgerei.
Frau s. Weib.
Freigebigkeit 183
Freiheit 187
Freude 193
Freundschaft 196
Friede 198
Fürsorge, göttliche, s. Vorsehung.
Furcht Gottes 202
Gastfreundschaft s. Barmherzigkeit.
Gebet 205
Gedanken, böse, s. Sünden.
Geduld s. Widerwärtigkeiten.
Gefühllosigkeit s. Verhärtung.
Gegenwart Gottes 210
Gehorsam 214
Geiz 218
Gelegenheiten recht zu handeln 222
Gelegenheiten zu sündigen 224
Gelübde 231
Gemälde s. Bilder.
Genugthuung s. Buße.
Gerechtigkeit 234
Gericht, göttliches, nach dem Tode jedes Einzelnen . . . 243
Gericht, göttliches, am jüngsten Tage 248
Gerichtsbarkeit der Kirche 256
Gesänge s. Scherzreden.
Gesellschaft 261
Gespräche s. Unterredungen.
Gestalt des Körpers 265
Gewissen 269
Gewissenserforschung, tägliche 274
Gewissenserforschung bei der Beicht s. Buße.
Gewohnheiten 276
Glaube 279
Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen 286
Glück 290
Glücksspiele 293
Gnade 295

	Seite
Gott	301
Gotteslästerung	307
Gottesraub	314
Grab s. Tod.	
Güter der Kirche	317
Habsucht s. Geiz.	
Haß	319
Hazardspiele s. Glückspiele.	
Heil der Seele	324
Herrschaften und ihre Pflichten	328
Heuchelei	330
Himmel und seine Freuden	333
Hochmuth s. Stolz.	
Hölle	337
Hoffnung und Verzweiflung	344
Jugend	349
Jungfrauen s. Nonnen.	
Kälte s. Verhärtung.	
Kenntniß seiner selbst	352
Ketzerei	354
Keuschheit s. Ehe.	
Kinder	360
Kirche	365
Kirchenversammlungen	370
Klagen s. Tod.	
Kleider	373
Kleinmuth s. Vertrauen.	
Klugheit s. Weisheit.	
Komödien und unehrbare Schauspiele	378
Krankheit	385
Kreuz	387
Krieg	393
Kunst und Wissenschaft	376
Langmuth Gottes	396
Lauheit	398
Leben des Menschen	401
Leichenbegängniß s. Tod.	
Leichnam s. Tod.	
Leidenschaften der Seele	405
Lesen	409
Liebe Gottes	413
Liebe gegen den Nächsten	419

Seite

Liebe zu Verwandten, Vaterland 427
Liebe seiner selbst 431
Lieder s. Scherzreden.
Lossprechung s. Buße.
Lüge s. Wahrheit.
Luxus s. Freigebigkeit.
Mäßigkeit 434
Meineid s. Gotteslästerung.
Meinung, gute, im Handeln 436
Mensch 440
Messe 444
Mißbräuche 448
Mißgunst s. Neid.
Mönche s. Ordensleute.
Mord 452
Müßiggang 456
Nachdenken s. Gebet.
Namen 459
Naturgesetz 461
Neid 464
Neuerungen 466
Neugierde 471
Nonnen 473
Obrigkeiten 476
Oelung, letzte 483
Ordensleute 484
Ordnung bei Geschäften 488
Pabst 490
Prahlsucht s. Stolz.
Predigt 495
Priesterthum 500
Processionen 506
Putz s. Kleider.
Rache s. Haß.
Rechtfertigung s. Gnade.
Reichthum 513
Religion s. Glaube.
Reue s. Buße.
Rückfall in die Sünde 518
Rücksicht, menschliche, im Streben nach Tugend 520
Ruhm s. Ehrsucht.
Sacrament des Altars s. Communion.

Seite

Sacrament der Firmung ſ. Firmung.
Sacrament der letzten Oelung ſ. Oelung.
Sacrament der Taufe ſ. Taufe.
Sanftmuth 525
Scham, falſche, ſ. Rückſicht.
Schauſpiele ſ. Komödien.
Scherzreden 527
Schlaf 530
Schmeichelei 532
Schönheit des Körpers ſ. Geſtalt.
Schrift, heilige 534
Schulden 539
Schweigen 542
Schwelgerei 544
Schwur ſ. Gotteslästerung.
Seele 547
Seligkeit ſ. Himmel.
Simonie 550
Sinnlichkeit 553
Stände in der Kirche 559
Stärke 562
Stand, Wahl desſelben 565
Standhaftigkeit ſ. Ausdauer.
Stolz 570
Strafgerichte 574
Sünden, Tod- und läßliche 577
Sünden, durch Vorſtellungen, Gedanken, Begierden 584
Sünden, geheime 586
Sünden, fremde 589
Tanz 592
Taufe 595
Tempel 600
Temperament 606
Teſtamente ſ. Erbſchaften.
Teufel ſ. Verſuchungen.
Tod 607
Tod unſerer Lieben 616
Tradition ſ. Ueberlieferung.
Trägheit ſ. Müßiggang.
Traurigkeit 620
Troſt ſ. Freude.
Trunkenheit 624

Seite

Ueberlieferung 628
Uebermuth ſ. Stärke.
Unachtſamkeit ſ. Sünden.
Undankbarkeit ſ. Dankbarkeit.
Unglück ſ. Widerwärtigkeiten.
Unmäßigkeit ſ. Trunkenheit.
Unmittelbarkeit der Kirche ſ. Gerichtsbarkeit.
Unſchuld 631
Unterredungen, fromme 633
Unterwürfigkeit ſ. Gehorſam.
Unwiſſenheit ſ. Sünden.
Urtheil, göttliches, über uns 636
Urtheil über uns ſelbſt 638
Urtheil, vermeſſenes 640
Vaterland ſ. Liebe.
Verblendung ſ. Blindheit.
Verdienſt ſ. Gnade.
Vergeſſenheit ſ. Sünden.
Vergnügungsſucht ſ. Weichlichkeit.
Verhärtung 644
Verläugnung ſ. Abtödtung.
Verleumdung ſ. Ehrabſchneidung.
Vermeſſenheit 649
Verſchwendung ſ. Freigebigkeit.
Verſtocktheit ſ. Blindheit.
Verſuchungen 651
Vertrauen auf Gott 655
Verwaltung des Irdiſchen 657
Verwandte ſ. Liebe.
Verwegenheit ſ. Vermeſſenheit.
Verwerfung ſ. Vorherbeſtimmung.
Verwünſchung ſ. Gotteslaſterung.
Verzweiflung ſ. Hoffnung.
Völlerei ſ. Schwelgerei.
Vollkommenheit ſ. Eifer.
Vorherbeſtimmung 661
Vorſatz ſ. Buße.
Vorſehung 664
Vorſtellungen ſ. Sünden.
Wachen ſ. Schlaf.
Wahrheit 668
Wallfahrten ſ. Proceſſionen.

Seite

Weib 671
Weichlichkeit 674
Weisheit 679
Welt 682
Werke, gute 693
Widerſprechungsgeiſt ſ. Zankſucht.
Widerwärtigkeiten 696
Wiedererſtattung 701
Wiſſenſchaft ſ. Kunſt.
Wolluſt ſ. Freude.
Wucher 704
Würden ſ. Ehrſucht.
Wunder 707
Zankſucht 711
Zehnte 714
Zeit 716
Zerknirſchung ſ. Buße.
Zerſtreuungen der Seele 719
Ziel ſ. Ende.
Zinſen ſ. Wucher.
Zorn 721
Zunge, Bezähmen derſelben ſ. Schweigen.
Zurechtweiſung, brüderliche 725
Zweikampf 729

Aberglaube.

In Betreff der Krankenheilungen ſind die Dämonen wahrhaftige Zauberer. Zuerſt nemlich verletzen ſie, dann verordnen ſie die Mittel, bis zum Wunderbaren neu oder nachtheilig; hören ſie nachher auf zu verletzen, ſo glaubt man, ſie hätten geheilt. (Tertullian Apolog. c. 22.)

Es iſt beſſer, unwiſſend ſein, als von den Dämonen zu lernen! (Origenes Hom. 16. in Numeros.)

Sie ahmen ihre Götter nach, die ſie verachten, und ſo werden bei dieſen Elenden die Verbrechen zu etwas Religiöſem. (St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum.)

Sie meinen, jene nützten, wenn ſie aufhören zu ſchaden, da ſie doch nichts anders können, als ſchaden. (Lactanz Instit. div. 2, 15.)

Ein Vogel, der die ihm drohende und ihm vor Augen ſchwebende Gefahr nicht kennt, ſoll dir die Zukunft deuten! (St. Baſilius d. Gr. ad Isai. 2, 6.)

Sie wiſſen das Ihrige nicht, und wie haben ſie Fremdes kennen gelernt? Sie wiſſen nicht, was ihnen bevorſteht, wie können ſie Andern die Zukunft verkünden? Es iſt lächerlich, ſo was zu glauben, weil, wenn ſie es könnten, ſie gewiß es für ſich vorausſehen würden. (St. Ambroſius Lib. 4. hexaem. c. 4.)

Sage, daß wir darum Chriſten heißen und ſind, damit wir Chriſto gehorchen, nicht aber zu ſeinen Feinden übergehen ſollen. Macht er aber einige Einwendungen und ſagt zu dir: Sie verheißen mich geſund zu machen, und deswegen gehe ich zu ihnen; ſo entdecke ihre Betrügereien, ihre Zaubereien, ihre unerlaubten Künſte. Denn

auf dieſe Weiſe heilen ſie, ſie heilen nicht wirklich, das ſei ferne! Ja ich will noch mehr ſagen: Wenn ſie auch wirklich heilten, ſo wäre es doch beſſer zu ſterben, als zu den Feinden Gottes zu gehen, und auf dieſe Weiſe ſeine Geſundheit wieder zu erlangen. Denn was hilft es, wenn der Leib erhalten wird, und die Seele verloren geht? (St. Chryſoſtomus Orat. 8. contra judaeos.)

Was noch gefährlicher und ſchlimmer, als dieſer Aberglaube iſt, das iſt dieſes, daß man ſich, wenn man euch deswegen Vorſtellungen macht, genug zu entſchuldigen glaubt, wenn man ſagt, daß die Zauberin eine Chriſtin ſei, und nichts anderes, als den Namen Gottes ausſpreche. Eben deswegen haſſe und verabſcheue ich ſie, daß ſie den Namen Gottes mißbraucht und entheiligt; daß ſie ſich eine Chriſtin nennt, und die Werke der Heiden thut. (Derſelbe Hom. 21. ad pop. nunc Cateches. 2. ad illuminandos.)

Soll ich noch etwas ſagen, das lächerlicher iſt? Niemand wolle mich der Unbeſcheidenheit beſchuldigen, wenn ich auch davon ſpreche; denn wer Unrath wegfegen will, darf kein Bedenken tragen, ſeine Hände zu beſchmutzen. Und was iſt denn dieſes Lächerliche? Dem Anſcheine nach iſt es nichts — und darum eben ſeufze ich —; im Grunde aber iſt es das Zeichen der äußerſten Thorheit und des höchſten Wahnſinnes. Die Ammen und Wärterinnen nehmen Koth im Bade und ſtreichen denſelben mit den Fingern dem Kinde auf die Stirne. Und fragt man ſie: „Wozu der Koth und der Lehm?“ ſo antworten ſie: „Das hält das böſe Auge und die Zauberei und allen Neid ab.“ Ei, ſeht doch die Kraft und die Macht des Kothes und des Lehmes! Der jagt das ganze Heer des Teufels in die Flucht! Verhüllet ihr nicht vor Scham euer Angeſicht? Seht ihr nicht endlich einmal die Fallſtricke des Teufels, wie er vom früheſten Alter allmälich ſeine argen Künſte verbreitet? Wenn der Koth eine ſolche Kraft hat, warum beſtreichſt du nicht ſelber deine Stirne, da du im männlichen Alter biſt und mehr Neider haſt, als das Kind? Warum beſchmierſt du nicht den ganzen Leib mit Koth? Wenn er auf der Stirne ſchon ſo viele Wirkung thut, warum beſchmierſt du dich nicht von oben bis unten damit? Das iſt ein lächerliches und teufliſches Gaukelwerk, welches die Betrogenen nicht nur dem Geſpötte, ſondern auch der Hölle preisgibt. Daß die Heiden dergleichen thun, iſt nicht zu verwundern: daß aber ein ſo ſchändlicher Gebrauch bei den Verehrern des Kreuzes herrſcht, die

an den unaussprechlichen Geheimnissen Theil nehmen und eine so erhabene Weisheit gelernt haben, das ist höchst bewundernswerth. Gott hat dich einer geistigen Salbung gewürdigt, und du beschmutzest das Kindlein mit Koth! Gott hat dich großer Ehre gewürdigt, und du entehrst dich selber! Das Kreuz, diesen unüberwindlichen Schirm, solltest du auf deine Stirne zeichnen; und du verschmähst dasselbe, und verfällst auf jenes unsinnige Teufelszeug! (Derselbe Hom. 12. in 1. ad Cor.)

Das ist des Satans Erfindung, das des Teufels Arglist, daß er den Trug verhüllet, und unter dem Honig tödtliches Gift reicht. Da er weiß, daß er von jener Seite dich nicht gewinnen kann, so hat er diesen Weg eingeschlagen zu Amuletten und Weiberpossen. Das Kreuz wird verachtet, Zauberschriften werden ihm vorgezogen; Christus ist verstoßen, und eine betrunkene und possentreibende Alte wird herbeigerufen; unser Geheimniß wird mit Füßen getreten und der Trug des Teufels triumphirt. (Derselbe Hom. 8. in ad Col.)

Wenn die bösen Geister es nicht wagten, in Schweine zu fahren, bis sie dazu von Gott Erlaubniß erhalten hatten; wer wird so ungläubig sein, anzunehmen, jene könnten gute Christen beschädigen, wenn nicht Gott es ihnen besonders erlaubte? (St. Augustin Lib. de genesi ad lit. c. 17.)

Wie Viele sind mit allen Heilsmitteln gestorben, und wie Viele haben ohne dieselben gelebt? (Derselbe Tractat. 7. in Joan.)

Wird nicht jeden Tag das Evangelium in der Kirche gelesen und von den Leuten gehört? Wenn also die in das Ohr gelegten Evangelien nichts nützen, wie werden sie denselben retten können, wenn er sie um den Hals hängt? Wo ist denn die Kraft des Evangeliums? In den Zügen der Buchstaben, oder in dem Verständniß des Sinnes? Wenn in jenen, so thust du wohl daran, daß du sie um den Hals hängst; wenn in diesem, so nützet es dir mehr, wenn du dasselbe im Herzen, als um den Hals hast. (Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 43.)

Das Vieh wurde geschlachtet, damit es, das lebend nichts gewußt hatte, nun getödtet, weissage. (St. Chrysologus Serm. 5.)

Was können die bösen Geister ausrichten, da sie nicht einmal in die Schweine fahren können, ohne daß die göttliche Macht es ihnen erlaubt? Elend ist, wer den Richter verläßt und umsonst um die Gunst des Henkers sich bewirbt, der weder quälen noch

ſchonen, weder die Strafen vermindern noch vermehren kann; ſondern ganz nach dem Ausſpruche des Richters verfährt. (Derſelbe Serm. 17.)

Der alte Feind hat Viele von denen, die er feſter gebunden, die für ſeine Künſte paſſen, um ſich ihrer Zunge und ihres Witzes zur Täuſchung Anderer zu bedienen. Durch dieſe werden Heilungen von Krankheiten, Anzeichen der Zukunft, Beſänftigungen und Vertreibungen der böſen Geiſter verſprochen. Noch kommen jene dazu, welche fälſchlich vorgeben, die ganze Bedingung des menſchlichen Lebens hänge von der Neigung der Geſtirne ab, und welche Alles, was eine Folge des göttlichen oder unſers Willens iſt, einem unausweichlichen Fatum zuſchreiben. Damit dies noch größern Schaden anrichte, verſprechen ſie, es ändern zu können, wenn die Menſchen zu dem fleheten, was den Geſtirnen zuwider ſei. So wird die gottloſe Lüge durch ſich ſelbſt vernichtet, weil, wenn das Vorausgeſagte nicht dauert, das Fatum überhaupt nicht zu fürchten iſt, und wenn es dauert, die Geſtirne nicht zu verehren ſind. (St. Leo d. Gr. Serm. 7. de Nativitate.)

Dem Teufel liefert uns unſer Wille, nicht ſeine Macht in die Hände. (St. Bernhard Tractat. de gratia et libero arbitrio.)

Wundere ſich Niemand darüber, daß der böſe Geiſt durch die Beſprengung mit geweihtem Waſſer nicht verjagt worden iſt; er bedenke, daß, wenn das Uebel im Innern ſitzt, äußerlich angewandte Salben nichts bewirken können. (Peter v. Cluny Lib. 1. de miraculis sui temporis c. 6.)

Quellen. Tatian Orat. ad graecos. — Tertullian Apolog. c. 23. Lib. de idololatria c. 9. Lib. de anima c. 46. — Clemens von Alex. Lib. 7. strom. — Origenes Lib. 7. contra Celsum. Hom. 5. in Jesu Nave. In Jobi c. 38. — Euſebius v. Cäſarea Praeparat. evang. 6, 6 sq. — St. Baſilius d. Gr. Comment. laud. Hom. 6. hexaem. — St. Gregor v. Nyſ. Epist. contra fatum. — St. Ambroſius Loc. laud. — St. Chryſoſtomus Orat. 8. adv. Jud. Catoches. 2. ad illum. Hom. 8. in ad Col. Hom. 3. in 1. ad Thess. Hom. 8. in 2. ad Tim. Serm. de pseudoprophet. Lib. contra gentiles, s. in S. Babylam. — St. Hieronymus Vita S. Hilar. c. 16. — St. Auguſtin Lib. de divinatione daemonum. Lib. prior. de civ. Dei. Lib. de genesi ad lit. c. 17. De doctrina christ. 2, 20 sq. Quaest. 45. ex 83. Lib. de medicina animae. Epist. 138. ad Marcellinum. Enarrat. 2. in psalm. 26. Serm. 4. alias 44. de diversis. Confess. 7, 6.

— St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 6. et 14. Lib. 6. de adoratione in spiritu et veritate. Lib. 8. in Joan. c. 1. — Theodoret Quaest. 16. in genesin. — St. Leo d. Gr. Serm. 19. de Passione. — St. Maximus v. Turin Serm. in Circumcisione. — St. Martin v. Braga Epist. adv. superstitiones. — St. Agobardus Lib. de judaicis superstit. Lib. de divinis sententiis. — Michael Psellus Dialog. de operatione daemonum. — Peter v. Cluny Tractat. adv. Petrobrusianos. — Johannes v. Salisbury Lib. 1. et 2. Policrat. — Peter v. Blois Epist. 65. — Dionys a. d. Carthaus Opusc. de superstit. Opusc. contra magos.

Ablaß (Nachlaß der Sünden).

Sicher des unzweifelhaften Nachlasses der Sünden, stehlen sie die zwischen inne liegende Zeit und nehmen sich die Erlaubniß zu sündigen, anstatt der Belehrung zu achten, nicht zu sündigen! Wir thöricht, wie unbillig ist es aber, die Buße nicht zu erfüllen und dennoch die Sündenvergebung zu erwarten? Das heißt ohne Entrichtung des Kaufpreises die Hand nach der Waare ausstrecken. Das ist ja der Preis, an den der Herr die Sündenvergebung geknüpft hat. Für diese Vergütung der Buße verheißt er den Loskauf der Unsträflichkeit. (Tertullian Lib. de patientia c. 6.)

Ich verzeihe Alles, ich übersehe Vieles, weil ich die Brüdergemeinde zu sammeln wünsche und strebe; auch Vergehen gegen Gott untersuche und beurtheile ich nicht mit aller Strenge der Gewissenhaftigkeit. Dadurch, daß ich mehr Sünden vergebe, als sich gebühret, sündige ich fast selbst. (St. Cyprian Epist. 55. [59.] ad Cornelium.)

Wir urtheilen nicht vor dem Herrn, der einst richten wird, damit er nicht, wenn er eine vollkommene und gerechte Buße gefunden, dann bestätige, was von uns hier bestimmt worden war. Wenn aber Jemand durch geheuchelte Buße uns hintergangen, so wird Gott, der nicht verspottet wird und der in das Herz des Menschen sieht, über das, was wir nicht ganz ersehen, richten und so als Herr das Urtheil seiner Diener verbessern. (Synodus africana ad Cornelium. Epist. 54. apud S. Cyprianum.)

Wenn der Apostel die Sünde nachgelassen, mit welcher Auctorität könnt ihr die Nachlassung verneinen? (St. Ambrosius Lib. 1. de poenitentia c. 16.)

Die Leichtigkeit der Verzeihung gewährt ein Anreizungsmittel zu sündigen. (Derselbe Serm. 8. in psalm. 118.)

Sie glauben, Hartes sei für Sanfte, Stolzes für Demüthige zu befolgen; und während sie selbst die Barmherzigkeit des Herrn suchen, verweigern sie dieselbe Andern. (Derselbe Lib. 1. de poenitentia c. 1.)

Die Erfahrungen vieler Krankheiten zwingen sie, auch viele Arzneimittel zu finden. (St. Augustin Epist. 50. nunc 185.)

Sünden, sie seien klein oder groß, können nicht ungestraft bleiben, weil sie entweder von dem büßenden Menschen, oder von dem richtenden Gotte bestraft werden. Die göttliche Rache hört aber auf, wenn die menschliche Bekehrung derselben vorkommt. Denn Gott liebt es, der Bekennenden zu schonen, und jene nicht zu richten, welche sich selbst richten. (Derselbe Sententia a Prospero collect. 210.)

Wer wird den Richter über seine Liebe richten, als wer ganz in Verzweiflung ist? (St. Chrysologus Serm. 30.)

Eine kleine Arbeit tilgt große Schulden, welche kaum das ewige Feuer hätte verzehren können. (St. Cäsarius v. Arles Hom. 1.)

Glücklich, o Nachlassung, die du lösest und obenan stehest! Du bist die Patronin des menschlichen Geschlechtes, du bist das besondere Arzneimittel für schwere Krankheiten. Wer bedarf deiner Gabe nicht, da das Sündigen allen Menschen gemein ist? Du wirst nothwendig von Allen verlangt, da man unter dir Hoffnung des Lebens schöpft, die man unter der Gerechtigkeit nicht hat. (Cassiodor Lib. 11. variar. epist. 11.)

Nun entlaß die Schuldigen aus deinem Kerker, damit sie leben! Sie mögen zu den Bewohnern des Himmels zurückkehren, da sie auf der Erde so Manches ertragen haben! (Derselbe daselbst.)

Von der Größe der Nachlassung schließe auf die Größe der Rache! (St. Bernhard Serm. 1. in Epiphania.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de lapsis. Epist. plur. in causa eadem perscript. — St. Basilius d. Gr. In Isaiam, vis. 2. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Leo d. Gr. Epist. 97. alias 83. — Theophylactus Comment. in epist. 2. ad Cor. c. 2. — Johannes Gerson Tom. 2. de indulgentiis.

Abtödtung.

Was beſchwert ſich der Menſch nun, von dem Heilmittel zu leiden, was er doch von dem Laſter litt, ohne ſich zu beſchweren? Es mißfällt nun, zum Heile zu ſterben (als Martyrer durch die Verfolger), da es ihm doch nicht mißfiel, zu ſterben zum Verderben? Es wird ihm nun ekeln vor dem Gegengift, da er noch nach dem Gift den Mund öffnete? (Tertullian, Scorpiac. 5.)

Laſſet uns ſterben, auf daß wir leben. Laſſet uns die fleiſchliche Geſinnung, die ſich dem Geſetze Gottes nicht zu unterwerfen vermag, tödten, damit die geiſtige Geſinnung kraftvoll in uns hervortrete, durch welche Leben und Friede zu entſtehen pflegt. Wir wollen uns mit Chriſto, der für uns geſtorben iſt, begraben laſſen, damit wir auch mit Chriſto auferſtehen, welcher uns die Auferſtehung bereitet hat. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 13. in s. baptisma.)

Wohlan, Eſelein, ich will machen, daß du nicht mit dem Hufe ausſchlägſt; ich will dich nicht mit Gerſte füttern, ſondern mit Spreu. Ich will durch Hunger und Durſt dich aufreiben, dich mit ſchwerer Bürde belaſten, durch Hitze und Kälte es dahin bringen, daß du mehr an Speiſe als an Sinnenluſt denkeſt. (St. Hieronymus Vita S. Hilarionis.)

Suche nicht äußerlich Thieropfer, um ſie ſchlachten zu können; du haſt in dir etwas, was du tödten magſt. (St. Auguſtinus Enarrat. in psalm. 50.)

Zuerſt ſind die Lüſte zu überwinden, und hierauf die Schmerzen. Wie kann die wüthende Welt beſiegen, wer über die ſchmeichelnde nicht Herr werden kann? (Derſelbe Serm. 135. alias 50. de Sanctis.)

Geſtorben iſt eine böſe Luſt? Aber die andere lebt noch. (Derſelbe Serm. 156. alias 13. de verbis Apostoli.)

Der Geiſt nimmt ab, wo das Fleiſch ruht. Denn wie das Fleiſch durch Weiches, ſo wird die Seele durch Hartes genährt; jenes wird durch Schmeichelndes gepflegt, dieſe durch Rauhes geübt; jenes weidet ſich an Süßigkeiten, dieſe wird durch Bitterkeiten erhalten. (St. Gregor d. Gr. Moral. 10, 24.)

Was iſt da abgeſchmackt, was thöricht, wenn nun die heilige Kirche in der Muße des Friedens thut, was ſie ſchon längſt im

Kampfe gethan? Der Apoſtel ſagt wiederholt: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Knechtſchaft (1. Cor. 9, 27.); und: Andere haben Spott und Schläge ertragen. (Hebr. 11, 36.) Wenn nun die Hand des Henkers abläßt, uns Schläge zu geben, wie den Märtyrern, kann da die heilige Andacht ſich nicht ſelbſt das gewähren, wodurch ſie den heiligen Märtyrern beigezählt zu werden verdient? Denn wenn ich mich auf eignen Antrieb mit eignen Händen vor Gottes Angeſicht ſchlage, ſo zeige ich bereitwillig ein Verlangen voll edler Hingebung, daß der Henker jetzt herbeieilen möchte. Wenn mir aus Liebe zu Chriſtus die Strafe, die mir fehlt, ſo ſüß iſt; mit welcher Geſinnung würde ich ſie aufnehmen, wenn der Henker ſie an mir vollzöge? (St. Petrus Damiani Epist. 6, 27.)

Wie ſagen uns doch die fleiſchlichen Menſchen: Euer Leben iſt grauſam, denn ihr ſchonet euer Fleiſch nicht? Er, ſaget mir doch, ſchonet ihr denn euer Fleiſch? Wir wiſſen, daß wir zuweilen grauſam ſind, indem wir das Fleiſch nicht ſchonen; ihr aber ſeid grauſamer, indem ihr es ſchonet. Denn unſer Fleiſch ruht jetzt in der Hoffnung. Sehet doch, welche Schmach euer Fleiſch hier erträgt, und welches Elend ſeiner in der Zukunft wartet. (St. Bernhard Serm. 10. in psalm. 90.)

Wer hat alles Ueberflüſſige ſo genau von ſich entfernt, daß er glauben kann, nichts mehr an ſich zu ſchauen, das abgeſchnitten zu werden verdient? Glaubet mir, das Abgeſchnittene treibt wieder, das Verjagte kehret zurück, das Ausgelöſchte entzündet ſich wieder, das Eingeſchläferte erwacht wieder. Es iſt alſo zu wenig, einmal Alles weggeſchnitten zu haben; man muß oft, ja, wenn es ſein kann, immer ſchneiden, weil, wenn wir uns nicht ſelbſt täuſchen, wir immer etwas wegzuſchneiden finden werden. (Derſelbe Serm. 58. in cantica.)

Die Tugend kann nicht zugleich mit den Fehlern wachſen. Damit alſo jene wachſe, müſſen dieſe daran verhindert werden. Nimm das Ueberflüſſige weg, und das Heilſame erhebt ſich. Dem Nutzen tritt hinzu, was wir der Begierde nehmen. (Derſelbe daſelbſt.)

O Herr, ich will nicht ohne Wunde leben; denn ich ſehe dich ſelbſt verwundet. (St. Bonaventura P. 1. stimul. divini amoris c. 2.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia. — Origenes Hom. 3. in Leviticum. Hom. 1. in psalm. 37. Et in illud Pauli: Debitores sumus non carni. — St. Basilius d. Gr. Regul. 128. brev. Constit. monast. c. 5. Libr. de virginitate. Hom. in psalm. 29. — St. Gregor v. Naz. Carm. jambic. 7. adv. brutam animae partem. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de virginitate vera c. 22. et 23. — St. Ambroſius Libr. de bono mortis c. 3. — St. Chryſoſtomus Libr. de compunct. cordis. Serm.: Carnis concupiscentias ne sectemur. Hom. 4. in Matth. Comment. in cap. 5. et 6. epist. ad Gal. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 25. — St. Hieronymus Libr. 2. adv. Jovinianum. Comment. in cap. 25. Ezech. Comment. in cap. 5. et 6. epist. ad Gal. Epist. 14. (1.) ad Heliodorum. Epist. 22. ad Eustochium. — St. Auguſtin Libr. de continentia. Libr. de agone christiano. Libr. 3. contra Julianum. Tractat. 51. in Joan. — St. Caſſian Libr. 1. de instit. renunt. c. 6. et 3, 8. Collat. 4. et 5. — St. Johannes Climacus Grad. 15. — St. Dorotheus Doctrin. 1. de obedientia. — St. Petrus Damiani Opusc. 43. de laude flagellorum et disciplina. Epist. 6, 27. — St. Bernhard Serm. 6. de Adventu. Serm. 10. in psalm. 90. Serm. 3. de circumcisione. Tractat. de vita solitaria c. 11. — St. Laurentius Juſtin. Tractat. de interiori conflictu.

Adel.

Wer iſt edler, als der, deſſen Vater allein Gott iſt? (Clemens v. Alex. Lib. 2. strom.)

Die ſie an Adel zu übertreffen glauben, ſollen ſie auch an Sitten übertreffen. (Derſelbe daſelbſt lib. 3.)

Du biſt vornehm an Adel? Du lobſt deine Eltern? Wir werden alle in gleichem Stande geboren, und unterſcheiden uns bloß durch die Tugend. (Minutius Felix Octav.)

Wir ſind alle Ein Staub. Mir iſt Sklave, wer ſchändlich und ſündhaft lebt; mir iſt frei, wer durch Tugend und Unſchuld ſich auszeichnet. (St. Gregor v. Naz. Carm. in nobilem male moratum.)

Wenn es Andern zur Ehre gereicht, zur Berühmtheit ihres Namens etwas von ihren Vorfahren empfangen zu haben, ſo iſt doch das Lob desjenigen weit höher zu preiſen, der dem Lobe ſeiner Vorfahren aus ſich etwas hinzufügt. (Derſelbe Orat. 20. in laudem Basilii.)

Was iſt es für ein Nutzen, daß du von berühmten und tugendhaften Eltern deinen Urſprung herleiteſt, ſelbſt aber jedes tugendhaften Lebens entbehreſt? Oder was wäre es für ein Schaden, wenn deine Eltern und Vorfahren unberühmt und unbekannt geweſen, du ſelbſt aber mit Tugenden geſchmückt wäreſt? (St. Chryſoſtomus Hom. 23. in Genesin.)

Weder die Tugenden, noch die Fehler der Eltern werden den Kindern angerechnet. Wir werden von jener Zeit an gerichtet, wo wir in Chriſtus wiedergeboren werden. (St. Hieronymus Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Paula war edel von Geburt, aber noch edler durch ihre Heiligkeit; einſt mächtig durch ihren Reichthum, nun noch ausgezeichneter durch die Armut Chriſti. (Derſelbe Epist. 27. [108.] ad Eustochium.)

Da Chriſtus von einer Mutter geboren wurde, die, wenn ſie auch ohne Berührung des Mannes empfieng, und auch ſtets unberührt blieb, als Jungfrau empfieng, als Jungfrau gebar, als Jungfrau ſtarb, doch nur an einen Zimmermann vermählt war, hat er all den giftigen Stolz eines fleiſchlichen Adels erſtickt. (St. Auguſtin Lib. de catechiz. rudib. c. 22.)

Umſonſt rühmt ſich Jemand des Adels ſeines Geſchlechtes, da Alle, durch das Eine Blut Chriſti erlöſet, bei Gott gleiche Ehre und gleichen Werth haben; und es liegt nichts daran, in welchem Stande Jemand geboren iſt, da wir Alle in Chriſtus auf gleiche Weiſe wiedergeboren werden. Denn wenn wir auch vergeſſen, daß wir Alle von Einem gezeugt ſind; ſo müſſen wir doch immer daran denken, daß wir Alle durch Einen wieder erzeugt werden. (St. Paulin Epist. ad Celantiam.)

Ziehe dich Keinem wegen des Adels deines Geſchlechtes vor, und glaube nicht, daß Jene, welche dir nach dem Adel der Geburt nachſtehen, darum geringer ſeien als du. Unſere Religion weiß nichts von ſolchem Unterſchied der Perſonen; ſie ſieht nicht auf den Stand der Menſchen, ſondern auf ihr Inneres. Sie nennt den Einen Knecht, den Andern vornehm nur nach den Sitten. Die einzige Freiheit bei Gott iſt, den Sünden nicht zu dienen; der höchſte Adel bei Gott iſt, durch Tugenden ausgezeichnet zu ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Vor Chriſtus ſind wir Alle Eins, und die Höhe des Adels

besteht darin, zu den Kindern Gottes gezählt zu werden; und die Zierde des irdischen Ursprungs kann unserer Würde nur durch Verachtung ihrer selbst etwas hinzufügen. (St. Hilarius v. Arles Monodia S. Honorati.)

Wie erhaben, wie heilig ist es, daß, wenn Jemand von den Adeligen zu Gott sich bekehrt (in einen Orden tritt), er sogleich die Ehre des Adels verliert? Oder wie groß ist bei dem christlichen Volke die Ehre Christi, wo die Religion (der Eintritt in einen Orden) unadelig macht? (Salvian Lib. 4. de gubernat. Dei.)

Wirf den Adel des Fleisches, diesen Zündstoff des Stolzes, weg und strebe mit vollkommener Demuth des Herzens nach dem Adel des Geistes. (St. Fulgentius Epist. 2. ad Gallam.)

Wenn es rühmlich ist, den Nachkommen das von den Vätern ererbte Vermögen zu vergrößern, so ist es gewiß weit vorzüglicher, die ererbten Tugenden zu vermehren. (Cassiodor Epist. 2, 22.)

Der Ruhm der Vorfahren ist den Nachkommen gleichsam ein Licht, das weder deren Gutes noch Böses im Verborgenen läßt. (Hildebert v. le Mans Lib. de honesto et utili.)

Quellen. Philo De nobilitate. — St. Cyprian Epist. 24. — St. Basilius d. Gr. Hom. 23. in Mamantem. — St. Gregor v. Naz. Carm. laud. Carm. in divitem male moratum, num. 52. Orat. 22. 25. et 28. — St. Gregor v. Nyss. Vita S. Gregorii thaumaturgi. — St. Ambrosius Lib. de Nabuth c. 13. — St. Chrysostomus Hom. 3. 20. 29. 59. in Matth. Hom. 20. in Joan. Hom. 19. in ad Rom. Serm.: Majorum virtutibus ne confidamus. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 3. — St. Hieronymus Epist. laud. ad Eustochium, et Heliodorum. Epist. 8. (130.) ad Demetriadem; 9. (70.) ad Salvinam; 16. (127.) ad Principiam; 30. (77.) ad Oceanum. Epist. (suppos.) ad Demetriadem, in append. — St. Augustin Lib. laud. — St. Paulin Epist. 10. (29.) de Melania. Epist. (ipsi tribut.) ad Mauritii filiam, in append. Hieronymi. — St. Chrysologus Serm. 89. — Eusebius Gallic. Hom. 3. de paschate. — Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei. — Severinus Boethius Lib. 3. de consol. philos. pros. 6. metro 6. — St. Fulgentius Epist. laud. — Hildebert v. le Mans Lib. laud. — Peter v. Blois Epist. 3. ad virum quendam nobilem.

Aergerniß.

Das Aergerniß ist, wenn ich mich nicht täusche, nicht ein Beispiel einer guten, sondern einer schlechten Sache, aufbauend

zur Sünde. Gute Dinge ärgern Niemanden, höchstens ein böses Gewissen. (Tertullian Libr. de velandis virginibus c. 3.)

Was würde jene, die freiwillig fällt, thun, wenn sie angestoßen würde? (St. Cyprian Libr. [ipsi suppos.] de spectaculis.)

Jegliches Alter wird durch das Zuhören ermahnt, daß noch geschehen könne, was geschehen ist. Niemals sterben und veralten die Verbrechen durch die Zeit, niemals wird das Laster von den Strömen der Zeit bedeckt, niemals wird die Schandthat in Vergessenheit begraben. Zum Muster wird, was bereits aufgehört hat, als Schandthat zu gelten. (Derselbe Epist. 1. ad Donatum.)

Liebster, wenn du nicht aufbauen willst, so zerstöre doch nicht; wenn du nicht pflanzen willst, so reiße das Gepflanzte doch nicht aus; wenn du, Bruder, nicht ruhen willst, so störe doch Andere in ihrer Ruhe nicht. (St. Ephräm De timore Dei; ad imitationem proverbiorum T. 1. p. 85.)

Wenn du der Hüter deines Bruders nicht hast sein wollen, warum bist du also zu seinem Mörder geworden? (St. Chrysostomus Hom. 19. in Genes.)

Sie plaudern über Alles, sie lachen auf eine ungeziemende Weise, werden schlaff in der Tugend, und leben üppiger, als welche sich der Geilheit preis geben, indem sie denen, welche sie sehen, mit ihren Künsten nachstellen, und sich selbst zwingen, sich in die Unverschämtheit geiler Buhlerinnen hineinzustürzen, als wenn sie mit denselben einen Wettstreit eingehen und sie in dem Ruhme der Schamlosigkeit übertreffen wollten. Wie wollen wir aus dem Chore der Jungfrauen hinfort eine solche ausschließen, und sie dieser Gemeinschaft unwürdig erklären, wenn die Jungfrau thut, was jene Unverschämten thun, wenn sie die Herzen der Jünglinge hintergehen will, wenn sie ausschweifend und so wenig ihrer mächtig ist, daß sie ihr Gift darbeut, daß sie ihnen eben den Becher, eben den tödtenden Trank gibt, den ihnen jene reichen? Aber sie spricht ja nicht: Komm, laß uns die Liebe pflegen (Sprichw. 7, 17.); sie spricht nicht: Ich habe mein Lager mit Safran und mein Bett mit Zimmt besprenget (nach den 70 Dolm.). Ach möchten es nur das Lager und das Bett, und nicht die Kleider und der Leib sein! Jene verbergen den Köder doch noch in ihrem Hause; du trägst das Netz überall mit dir herum, und breitest die Flügel der Wollust aus, wenn du auf der Gasse wandelst. Aber

du haſt jene verbuhlten Worte nicht ausgeſprochen: Komm, laß uns die Liebe pflegen. Du haſt es zwar nicht mit deiner Zunge, aber mit deiner Kleidung, nicht mit dem Munde, aber mit deinem Gange, nicht mit Worten, aber mit deinen Augen, deutlicher als mit Worten geſprochen. Aber du haſt dich ihm nicht preis gegeben, nachdem du ihn zu dir gerufen hatteſt. Auch dieſes befreit dich nicht von der Sünde. Auch dieſes iſt eine Art der Hurerei. Dein Leib iſt von der Befleckung frei geblieben, aber nicht deine Seele. Die Sünde iſt vollbracht, zwar nicht durch eine fleiſchliche Beiwohnung, aber doch durch den Anblick. Denn weswegen rufeſt du die Vorübergehenden? Warum zündeſt du das Feuer an? Wie kannſt du glauben, daß du rein von Sünden ſeiſt, wenn du ſie ganz vollbracht haſt? Wenn du denjenigen, den du durch deine Kleidung ins Netz gezogen haſt, zum Ehebrecher machſt, wie iſt es möglich, daß du nicht auch eine Ehebrecherin ſein ſollteſt? Iſt ſein Ehebruch nicht dein Werk? Daß er unſinnig geworden iſt, das iſt dir zuzuſchreiben. Da du Ehebrecher gemacht haſt, ſo iſt offenbar und gewiß, daß du der Strafe, womit der Ehebruch bedrohet wird, nicht entgehen wirſt. Du haſt das Schwert geſchärft, du haſt die Hand bewaffnet, und mit der bewaffneten Hand die unglückliche Seele getödtet: wie kannſt du der Strafe, womit Gott den Mord bedroht, entfliehen? Sage mir einmal, wen haſſen und verabſcheuen wir? Wen beſtrafen die Geſetzgeber und Richter? Diejenigen, welche die vergifteten Tränke trinken, oder diejenigen, welche ſie zubereiten, und durch ihre Kunſt Viele in das Verderben ſtürzen? Bedauern wir nicht die, welche ſie trinken, als ſolche, denen es unglücklich geht, und verdammen wir nicht die Giftmiſcher auf alle Weiſe? Es hilft nichts, wenn ſie ſich damit entſchuldigen, daß ſie ſagen: Ich habe mir keinen Schaden gethan, ich habe nur einen Andern ins Verderben geſtürzt. Eben um deswillen werden ſie weit härter und ſtrenger beſtraft. Elende, Unglückliche, du haſt dieſen verderblichen Trank bereitet, du haſt ihm das Gift angeboten und hingereicht, und, nachdem er getrunken und ſich ins Verderben geſtürzt hat, glaubſt du, dich wohl vertheidigt zu haben, wenn du nicht ſelbſt das Gift getrunken, ſondern nur einem Andern dargereicht haſt! Je ſchrecklicher als der Tod der Seele, als der Tod des Leibes iſt, deſto ſchrecklicher wird auch die Strafe ſein. Du tödteſt nicht allein den Leib, ſondern auch die Seele. Die Giftmiſcher

ihm es oft aus Wuth, oder aus Zorn, oder aus Armut. Ihr, die ihr euch ſo ſchändlich bezeigt, könnet euch nicht durch ſolchen Vorwand vertheidigen. Ihr habt keine Feinde vor euch, es veranlaſſet euch kein erlittener Schade dazu, es zwingt euch keine Noth. Nur aus eitler Ehrſucht ſcherzet ihr mit fremden Seelen, und findet in dem Tode derſelben euer Vergnügen. (St. Chryſoſtomus Opusc.: Quod regulares foeminae viris cohabitare non debent.)

Du entſchuldigſt dich damit, daß derjenige, den du ärgerſt, ſchwach iſt. Alſo verdient er, daß man ſeiner ſchone, daß man ihm nicht zum Anſtoße gereiche. Er hat Wunden? So wollen wir ihn denn nicht zu Boden ſchlagen, ſondern ihn heilen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn dein Auge dich ärgert, oder dein Fuß, oder deine Hand, ſo wirf dieſe Glieder von dir; verſchone keines, damit du nur deiner Seele ſchoneſt. (St. Hieronymus Epist. 125. [al.] ad Rusticum.)

Die Peſt wird ausgebreitet und ſchleicht fort; es iſt nicht möglich, den Laſterhaften zu berühren, ohne die Anſteckung zu empfinden. (Synesius Epist. 56.)

Höre doch auf, nicht nur deine Seele, ſondern auch viele Andere, für welche Chriſtus geſtorben, in den Abgrund zu ſtürzen. Bedenke, wie weit dies Uebel ſich erſtrecke, da du Jene, welche er nicht mit Gold, ſondern mit ſeinem koſtbaren Blute erkauft hat, durch die Gottloſigkeit deines Lebens zu Grunde richteſt! (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 2. 65.)

Ich bitte dich, ſieh eine fremde Sünde immer als einen Vorwurf an, niemals als ein Beiſpiel. (St. Eucherius Epist. paraenetica ad Valerianum.)

Es ſei, daß du deine Hand dem Teufel geliehen; warum leihſt du ihm auch deine Zunge? Bin ich der Hüter meines Bruders? O Frage, verwerflicher als der Mord ſelbſt! O gottloſer Gedanke, ſchlechter als die Gottloſigkeit der Zunge! Wahrhaftig, du biſt nicht der Hüter, ſondern der Mörder. Geſetzt, du biſt nicht als ſein Hüter beſtellt worden, wurde dir aber befohlen, ihn zu ermorden? Die Stimme von deines Bruders Blut ſchreit zu mir von der Erde. Du haſt das Leben genommen, aber die Stimme nicht unterdrückt. (Baſilius v. Seleucia Orat. 4.)

Für ſo Viele iſt Jeder verantwortlich, als er mit ſich in die Sünde gezogen hat. (Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei.)

Niemand ſchadet in der Kirche mehr, als wer, verkehrt handelnd, Namen oder Stand der Heiligkeit hat. Den ſo Fehlenden wagt Niemand zur Rede zu ſtellen, und die Schuld wird als Beiſpiel aufgeſtellt, wenn der Sünder aus Hochachtung vor dem Stande geehrt wird. (St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. p. 1. c. 2.)

Sie müſſen ermahnt werden, daß, wenn ſie das Böſe auszurotten nicht wagen, ſie doch wenigſtens es zu ſäen ſich fürchten; ſie müſſen ermahnt werden, daß ihnen ihr eignes Verderben genügen möge. (Derſelbe daſelbſt p. 3. admon. 32.)

Nichts empört Gott mehr, als wenn er Jene, welche er zur Beſſerung der Andern aufgeſtellt hat, an ſich Beiſpiele der Schlechtigkeit geben ſieht; wenn wir ſelbſt ſündigen, die wir den Sünden Anderer Einhalt thun ſollten; wenn wir dem untergehenden Volke Urheber des Todes ſind, die wir ihm Führer zum Leben ſein ſollten. (Derſelbe daſelbſt.)

O guter Jeſus! wie Vieles ward gethan für die Verderbung Einer Seele. (St. Bernhard Epist. 1. ad Robertum nepotem.)

Deine Seele ſucht, wer ſeine bereits verloren hat. (Derſelbe Epist. 2. ad Fulconem.)

Erkennet es, Geliebteſte, und fürchtet den Umgang Jener, welche das Heil der Seelen verhindern. Es iſt ein ſchauderhaftes Verbrechen, das ſogar die That Jener zu übertreffen ſcheint, welche an den Herrn der Majeſtät ihre verruchten Hände legten. (Derſelbe Serm. de conversione S. Pauli.)

Nicht Aller Aergerniſſe ſind auf gleicher Wage zu wägen. Denn anders zu nehmen ſind die Aergerniſſe der Kleinen, anders die der Phariſäer, über welche den Apoſteln, die fürchteten und bekannt machten, daß jene ſich geärgert hätten, in der Rede der Wahrheit geantwortet wurde: Laſſet ſie, ſie ſind blind und Führer der Blinden. (Matth. 15, 14.) Denn das Aergerniß jener geht von Unwiſſenheit, das Aergerniß dieſer hingegen von Bosheit aus. Jene ärgern ſich, weil ſie die Wahrheit nicht kennen; dieſe, weil ſie dieſelbe haſſen. (Derſelbe Tractat. de praecepto et dispensatione c. 12.)

O wie ſchrecklich ſollte es dir ſein, daß deinetwegen Jemand auf ewig in der Hölle brenne! Ich wollte lieber hundert Menſchen

körperlich getödtet, als eine Seele auf ewig dem Feuer überliefert haben, wenn die Schuld bloß nach dem Schaden, und nicht nach dem Willen zu beurtheilen wäre. Denn wenn das Blut Abels ſo gegen ſeinen Bruder zu dem Herrn ſchreit, wie viel ſtärker wird das Blut der ewig verdammten Seele gegen ſeinen Mörder ſchreien? O wie klagen ſie! Wie rufen ſie! Wie verfluchen und verwünſchen ſie alles Böſe bei der Gerechtigkeit Gottes gegen Jene, die ihnen die Urſache eines ſolchen Uebels, eines ſolchen Elends geweſen ſind und ihnen das Hinderniß in den Weg gelegt haben, daß ſie in ſolche Tiefe hinabſtürzten! (St. Thomas v. Villanova Conc. 2. in festo S. Michaelis.)

Quellen. Tertullian L. 1. de scandalo. — Origenes Hom. 7. in Josue. — St. Cyprian Epist. 2. (1.) ad Donatum. Libr. (supposit.) de spectaculis. — Auctor de singularitate clericorum. — St. Ephräm Serm. de iis, qui animas ad impudicitiam pelliciunt, T. 3. Ibidem de non scandalizando proximo etc. — St. Baſilius d. Gr. Libr. 2. de baptismo c. 10. Regul. brevior. ad quaest. 64. Libr. de vera virginitate. Epist. 46. (5.) ad virginem lapsam. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 3. in orat. dominicam. — St. Ambroſius Tractat. de lapsu virginis consecratae c. 7 sq. In psalm. 1, 1. — St. Chryſoſtomus Serm., ne scandalum cuiquam fratrum ponamus. Libr. ad eos, qui scandalizati sunt. Hom. 17. et 60. in Matth. Hom. 26. in ad Rom. Hom. 20. et 21. in 1. ad Cor. Hom. 10. in 1. ad Tim. Hom. 1. de poenitentia. Hom. de S. Pelagia. Catéches. 1. ad illuminandos. Libr. 3. de sacerdotio. Opusc. adv. eos, qui apud se habent virgines subintroductas, et: Quod regulares foeminae viris cohabitare non debent. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 12. — St. Hieronymus Epist. plur. Commentar. in cap. 18. Matth. — St. Auguſtin Libr. de opere monachorum. Conc. 2. in psalm. 30. Serm. 81. alias 33. ex Sirmondianis. Serm. 62. alias 6. de verbis Domini. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. plur. — St. Chryſologus Serm. 27. — Euſebius Gallic. Hom. 7. ad monachos. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 5. in Joan. — Salvian Libr. 4. et 5. de gubernat. Dei. — St. Gregor d. Gr. Libr. 14. indict. 7. Epist. 17. (32.) ad Felicem. — St. Bernhard Tractat. de praecepto et dispensatione. Epist. 7. et 78. Serm. de conversione S. Pauli. Serm. 2. in festum S. Michaelis. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali. — Vgl. Mißbrauch, Geſellſchaft, Gelegenheit, Kleidung, Schmeichelei.

Almoſen.

Es iſt ein glücklicher Handel, einzubüßen, um Großes zu gewinnen. (Tertullian Libr. ad martyras c. 2.)

Glaubſt du etwa, daß der, welcher Chriſtus ſpeiſet, ſelber von Chriſtus nicht geſpeiſet werde, oder daß ſolchen irdiſche Dinge mangeln werden, welchen himmliſche und göttliche verliehen ſind? (St. Cyprian De opere et eleemosyna.)

Du ſucheſt Großes, und theileſt Kleines nicht mit? (St. Cyrillus v. Jeruſalem Catech. 3.)

Gib dem ein Weniges, von dem du ſo viel haſt. Ja gib ihm Alles, der dir Alles geſchenkt hat. Nie wirſt du die Freigebigkeit Gottes beſiegen, und wenn du auch all deine Güter hingibſt, ja wenn du dich ſelbſt deinen Gütern hinzufügſt. Denn auch das iſt ein Empfangen, nemlich Gott geſchenkt werden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 16. de pauperum amore.)

Es iſt weit beſſer, wegen jener, welche es verdienen, den Unwürdigen geben, als aus Furcht, wir möchten Unwürdigen unſere Gaben ſpenden, auch die Würdigen derſelben berauben. (Derſelbe Orat. 19. in laudem Patris.)

Nimm dich in Acht, daß nicht ein Anderer den dir hinterlegten Schatz erhalte. Laß dir den Eifer, um deine Nächſten dich verdient zu machen, nicht von einem Andern rauben. Umfaſſe den Unglücklichen wie Gold. Pflege die Krankheit des Armen ſo, als glaubteſt du, deine Geſundheit und das Wohl deiner ganzen Familie beruhe darauf. Denn wenn alle Armen zu unterſtützen ſind, ſo muß Jenen, welche krank ſind, eine ganz beſondere Sorgfalt gewidmet werden. Wer dürftig und krank iſt, leidet an doppelter Armut. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. de pauperibus amandis.)

Ueberall fortgetrieben, ſtrömen die Armen an Einem Orte zuſammen und bilden ſo ein eignes Volk. Da ſieht man unangenehme Leute, welche eine klägliche und traurige Verſammlung bilden. Und wie ſie ſich gewiſſermaßen mit ihrem Unglück brüſten! Wie ſie zeigen, daß die Natur in ihnen ſelbſt zerrüttet iſt! Wie ſie den Vorübergehenden verſchiedne Krankheiten zeigen, wie gewiſſe Gaukler thun! Geſchickt zu Klageliedern und Trauererzählungen, gewandt im Vortrage von Klagen, Schauſpieler einer neuen, jammervollen Tragödie,

worin ſie nicht von fremdem, ſondern von eignem Elend und Mißgeſchick Beiſpiele zur Rührung der Gemüther hernehmen und ſich ſo Gehör verſchaffen! O welche Figuren, guter Gott! welche Erzählungen! Wie ſind ſie von Jenen, welche ſie erzeugten, ohne ihre Schuld verſtoßen! Wie werden ſie aus den Städten verwieſen! Wie aus den allgemeinen Unterredungen, aus öffentlichen und feierlichen Zuſammenkünften hinausgeſtoßen! wie Mörder, mit ewiger Verbannung beſtraft, ja noch weit unglücklicher als Jene; denn wenn Mörder den Boden verändern, können ſie anderswo wieder mit Menſchen leben, dieſe aber werden allein von Allen gleichſam für gemeinſame Feinde erklärt und überall wie Hunde fortgejagt. Wie, werden ſie desſelben Daches, desſelben Tiſches, des Gebrauches derſelben für unwürdig gehalten? Wie, als ob dies noch nicht ſchwer genug wäre, werden ſie ſogar von den Quellen abgehalten, die doch den übrigen Menſchen gemein ſind? Ja ſelbſt die Flüſſe ſollen von ihrer Krankheit verunreinigt werden? Wenn das blutige Maul eines Hundes am Waſſer geleckt hat, verſchmähen es darum die Menſchen nicht; aber wenn ein Kranker ſich demſelben nähert, dann wird gleich des Menſchen wegen auch das Waſſer für verabſcheuungswürdig erklärt. Dies erzählen, dies beweinen die Unglücklichen, darum werfen ſie ſich nothgedrungen den Leuten zu Füßen und bitten alle Vorübergehenden. Oft habe ich bei dieſem traurigen Anblicke geweint, oft über die Natur geklagt, und die Erinnerung daran bewegt, erſchüttert mich noch jetzt. Ich ſah die elende Krankheit, ich ſah das thränenvolle Schauſpiel; neben gangbaren Wegen liegen die Menſchen, die kaum mehr Menſchen ſind, vielmehr unglückliche Ueberbleibſel von Menſchen, die der Zeichen und Merkmale entbehren, wodurch ſie beweiſen können, daß ſie Menſchen ſind. Denn von den Merkmalen der Natur iſt nichts mehr übrig, woran man ſie zu erkennen vermag. Sie allein von Allen haſſen ſich ſelbſt, ſie allein verwünſchen den Tag ihrer Geburt. Und mit Recht verwünſchen ſie jenen Tag, welcher der Anfang eines ſolchen Lebens war; ſie erröthen, ſich die allgemeine Benennung Menſch beizulegen, um nicht durch dieſe Gemeinſchaft des Namens ſelbſt die gemeinſchaftliche Natur zu entehren. Sie leben immer in Elend, haben immer Stoff zu Klagen. Denn ſo lange ſie ſich ſelbſt anblicken, haben ſie Urſache zu jammern. Sie zweifeln aber, welche Theile ihres Körpers ſie mehr beweinen ſollen,

jene, welche nicht mehr ſind, oder jene, welche zwar noch übrig, aber von der Krankheit angefreſſen ſind, oder jene, welche noch eine Beute der Krankheit werden ſollen; ob mehr zu beklagen ſei, daß ſie dieſes Elend an ſich ſelbſt ſehen, oder, wenn ihnen durch die Krankheit auch die Möglichkeit des Sehens weggenommen worden, dasſelbe nicht mehr ſehen können; daß ſie dergleichen erzählen, oder, wenn ihnen durch die Krankheit auch die Stimme entriſſen worden, ihr Elend nicht mehr erklären können; daß ſie ſolche Speiſe genießen, oder ſie nicht mehr bequem zu ſich nehmen können, indem durch die Krankheit die Theile des Mundes angegriffen ſind, welche zum Eſſen der Speiſen dienen; daß ſie, noch mit Gefühl begabt, das leiden, was eigentlich den Todten zukommt, oder daß ſie auch des Gefühles ſelbſt beraubt ſind. Denn wo haben ſie Kraft, zu ſehen, oder anzubeten, oder zu berühren? Wo ſind die Sitze der übrigen Sinne, welche im Verlaufe der Krankheit ein Geſchwür angefreſſen hat? Sie ſchweifen alſo in allen Orten umher nach einer beſſern Weide, wie die unvernünftigen Thiere thun. Sie tragen die Werkzeuge, Gewinn und Speiſe zu bereiten, d. h. ihr Elend allenthalben mit und zeigen ſtatt der Bitte Allen ihre Krankheit. Der Krankheit wegen haben ſie keine Diener, von denen ſie bei der Hand geführt werden; aus Mangel ſtützen ſie wechſelſeitig einander ſelbſt. So bedient ſich der Eine der Glieder des Andern, die ihm fehlen, und ſie, die einzeln für ſich ſchwach ſind, ſtützen auf dieſe Weiſe einander. Darum kommen ſie auch nicht einzeln vor die Augen der andern Menſchen, ſondern ſie wollen (ſo ſinnreich macht ſie die Armut zur Erwerbung ihrer Nahrung) Alle miteinander zugleich geſehen werden. Daher kommt es, daß, da ſie ſchon einzeln elend ſind, ſie ſo verbunden noch elender und der Hilfe bedürftiger erſcheinen. Jeder trägt etwas zum Gemeinſchaftlichen bei; Einer erweckt durch das Elend des Andern Mitleid. Dieſer ſtreckt die verſtümmelten Hände aus; Jener zeigt einen hochgeſchwollenen Bauch; der Eine ein zerfetztes Geſicht, der Andere einen faulenden Schenkel; kurz, an welchem Theile des Körpers Jemand krank iſt, den entblößt er und zeigt ſein Elend. Was müſſen wir alſo thun, daß wir nicht gegen das Geſetz der Natur gefehlt zu haben ſcheinen? Iſt es genug, daß wir ihre Leiden beweinen, und durch die Erwähnung derſelben bewegt werden, oder iſt es nothwendig, daß wir auch durch irgend eine That unſer Mitleid, unſer Wohlwollen

gegen ſie offenbaren? Wahrlich, ſo iſt es. Denn was für ein Verhältniß iſt zwiſchen wahren und von dem Pinſel des Malers geſchilderten Dingen; denſelben haben die Worte, wenn ſie von Thaten getrennt ſind. Denn nicht in Worten beſteht das Heil, ſondern darin, daß wir Werke des Heiles thun. (Derſelbe Orat. 2. de pauperibus et beneficentia.)

Der Menſch fordert Brod, und dein Pferd kaut Gold unter den Zähnen! (St. Ambroſius Libr. de Nabuth c. 13.)

Möge doch Niemand durch Scham vom Dienſte der Armut ſich abſchrecken laſſen. Mögen die Reichen ſich nicht ſchmeicheln, daß ſie mehr zu geben ſcheinen, als die Armen. Werthvoller iſt der Schilling des Armen, als das Goldſtück des Reichen; es kommt ja nicht darauf an, wie viel gegeben wird, ſondern was zurück bleibt. Niemand hat mehr gegeben, als wer ſich nichts übrig läßt. Was prahleſt du, Reicher, doch im Vergleiche mit dem Armen, und wenn du ganz mit Gold beladen biſt und ein koſtbares Kleid auf dem Boden nachſchleppeſt, verlangſt du da mehr geehrt zu werden, weil du im Almoſengeben den Armen beſiegt haſt? Auch die Flüſſe ſteigen über, wenn ſie des Waſſers zu viel haben, und doch iſt der Trunk aus einem Bache angenehmer. Auch der Moſt ſchäumt, wenn er gährt, und was überläuft, hält der Landmann für keinen Schaden. Nicht was du aus Ueberdruß verſchmäheſt, ſondern wie viel du aus Liebe beiträgſt, kommt in Anſchlag. (Derſelbe Libr. de viduis.)

Paulus litt Hunger, um dem Evangelium kein Hinderniß in den Weg zu legen; wir aber wagen es nicht einmal, unſern Vorrath anzugreifen, da wir doch ſehen, daß unzählige Menſchen vor Mangel umkommen. Mag die Motte daran nagen, aber nicht der Arme; mögen die Würmer es verzehren, kein Armer wird damit bekleidet; mag die Zeit es zerſtören, Chriſtus, der hungernde Chriſtus wird nicht geſpeiſet. „Ei, wer führt denn auch eine ſolche Sprache?“ Das eben iſt das Schlimme, daß dieſes nicht mit dem Munde, ſondern durch die That ausgeſprochen wird. (St. Chryſoſtomus Hom. 21. in 1. ad Cor.)

Seit der Zeit, wo du der ewigen Jungfrauſchaft dich geweiht, iſt das Deinige nicht mehr dein, oder vielmehr erſt recht dein, weil es angefangen, Chriſto anzugehören. (St. Hieronymus Epist. 130. [8.] ad Demetriadem.)

Der iſt der beſte Verwalter, der für ſich nichts behält. (Derſelbe Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Gib, was du nicht behalten kannſt, damit du empfängſt, was du nicht wirſt verlieren können. (St. Auguſtin Conc. 3. in psalm. 36.)

Merke, wie es der Wucherer macht. Er will gewiß weniger geben und mehr empfangen. Das thue du auch. Gib wenig und empfange Großes. Siehe, wie breit dein Gewinn wächſt! Gib Zeitliches und empfange Ewiges; gib die Erde und empfange den Himmel! (Derſelbe daſelbſt.)

Der hat immer, wovon er geben kann, deſſen Herz voll Liebe iſt. (Derſelbe Conc. 2. in psalm. 36.)

Gib dem Armen, damit du dir gebeſt, denn was du dem Armen gibſt, wirſt du haben; was du dem Armen nicht gibſt, wird ein Anderer haben. (St. Chryſologus 8. Rede.)

Wenn wir den Dürftigen alles Nothwendige geben, ſo geben wir ihnen das Ihrige zurück, reichen ihnen nicht das Unſrige. Wir bezahlen mehr eine Schuld der Gerechtigkeit, als wir ein Werk der Barmherzigkeit erfüllen. (St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. p. 3. admon. 22.)

Siehe, da ſtellen die Armen ſich zur ungelegenen Zeit ein. Sie bitten uns, die einſt für uns als Vermittler kommen werden. Wahrlich, wir hätten ſie bitten ſollen, und doch laſſen wir uns bitten. Sehet, ob wir ihnen abſchlagen dürfen, um was ſie uns bitten, da es ja die Fürſprecher ſind, welche bitten. (Derſelbe Hom. 40. in Evangelia.)

Quellen. St. Cyprian Libr. de opere et eleemosyna. — Lactantius Div. instit. 6. Epitom. c. 5. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 6. 7. et 8. de diversis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 16. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. laud. et Orat. 5. de beatitudinibus. — St. Ambroſius Offic. 1, 11. 30. 31. 2, 15. 16. 21. 25. 28. 29. 3, 6. et 7. Libr. de viduis. — St. Gaudentius Tractat. s. serm. 13. — St. Chryſoſtomus Hom. de eleemosyna. Hom. in illud: oportet et haereses esse. Hom. 3 in illud: habentes eundem spiritum. Hom., ne scrutemur pauperes curiose. Hom. 2. de Lazaro. Hom. 3. et 7. de patientia. Hom. 35. in genes. Hom. 17. 24. 36. 67. 78. 89. in Matth. Hom. 7. 11. 14. 15. 21. in ad Rom. Hom. in illud: salutate Priscillam. Hom. 10. 11. 21. 30. in 1. ad Cor. Hom. 16. 19. 20. in 2. ad Cor. Hom. 1. in ad Philip. Hom. 6. in 2. ad Tim. Hom. 11. 32. in ad

Hebr. — St. Hieronymus Epist. 66. (26.) ad Pammachium; 77. (30.) ad Oceanum; 118. (34.) ad Julianum. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 2, 214. — St. Augustinus Conc. 2. et 3. in psalm. 36. in psalm. 146. et 147. Hom. 47. ex 50. nunc serm. 310. in Append. serm. 50. alias 15. de diversis. et hom. 30. ex 50. serm. 61. alias 5. de verbis Domini. serm. 113. alias 35. de verbis Domini. serm. 178. alias 19. de verbis Apostoli. Enchir. 69 sq. De civ. Dei 21, 27. — St. Paulinus Serm. de gazophyl. Epist. 33. ad Alethium. — St. Nilus De virtutib. excolendis c. 4. — St. Chrysologus Serm. 14. — St. Leo d. Gr. Serm. de collectis, et de jejunio decimi mensis. — Salvian Libr. ad eccles. cathol., adv. avaritiam. — St. Laurentius Novariensis Hom. de poenitentia et de eleemosyna. — St. Gregor d. Gr. Cura pastor. par. 3. c. 21. et 22. Moral. 19, 23. et libr. 21, cap. plur. Hom. 14. in Evangelia. — St. Isidor v. Sevilla Synon. 2. Sentent. 3, 60. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 16 sq. — Pabst Innocenz III. Lib. de eleemosyna. — — Liebe zu den Kindern und Verwandten tritt hier oft als Hinderniß ein. Vgl. darum: St. Cyprian Libr. de opere et eleemos. — St. Basilius d. Gr. Hom. 6. 7. de diversis. Hom. dicta in Lazicis. — St. Chrysostomus Hom. 7. in ad Rom. Hom. 10. in 1. ad Thes. Hom. 9. de poenitentia. — St. Augustin De decem chordis. De discipl. christ. c. 9. Enarrat. in psalm. 38. — Salvian Libr. ad eccles. cathol. — Vgl. Liebe des Nächsten, Barmherzigkeit.

Alter.

Schämet ihr euch endlich nicht, die ihr euch noch unter die unvernünftigen Thiere erniedrigt habt, da ihr so viele Alter in Gottlosigkeit hingebracht habt? Denn ihr seid Knaben gewesen, dann Jünglinge, hierauf Männer, gut aber bisher niemals. Achtet nun wenigstens das Alter, wo ihr am Ende des Lebens stehet. Werdet wenigstens jetzt an der Neige der Tage klug und erkennet Gott, daß das Ende des Lebens euch den Anfang des Heiles erwerbe. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Kein Alter ist zu spät zum Lernen. Es erröthe das Greisenalter, das sich nicht mehr bessern kann. Das Alter der Jahre verdient kein Lob, sondern nur das Alter in der Tugend. Es schändet nicht, zu Besserem überzugehen. (St. Ambrosius Epist. 31. [12. et 18.] Valent. imperatori ad relationem Symmachi.)

Wer lange Kind war, wird plötzlich Knabe, der Knabe wird

plötzlich Jüngling, und ſo wird er bis zum Greiſenalter durch ungewiſſe Zeiträume verändert; er ſieht ſich eher als Greis, als er darüber ſich wundert, daß er kein Jüngling mehr iſt. (St. Hieronymus Comment. in Isaia. 40, 2.)

Schon weiß geworden iſt das Haupt, die Kniee zittern, die Zähne fallen aus, die Stirne iſt mit Runzeln bedeckt, der Tod iſt vor der Thüre. Das Grabmal wird in der Nähe gezeigt. Wir altern, wir mögen wollen oder nicht. Jeder bereite ſich die Wegzehr, die ihm für die lange Reiſe nöthig iſt. Er trage mit ſich, was er gezwungen verlaſſen wird; oder ſchicke vielmehr in den Himmel voraus, was, wenn er es nicht thut, die Erde nehmen wird. (Derſelbe Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Wenn die Menſchen ſich ein hohes Alter wünſchen, was wünſchen ſie da anders, als eine langwierige Krankheit? (St. Auguſtin Lib. de catechiz. rud. c. 16.)

Wie eifrig beſtrebt ihr euch doch, ihr höchſt unglücklichen Menſchen, daß ihr noch länger elend ſein möget! (Derſelbe Epist. 127. [95.] ad Armentarium et Paulinam.)

Ein hohes Alter wünſchen ſich Alle, ehe es kommt; iſt es gekommen, dann murren ſie darüber. (Derſelbe Tractat. 32. in Joan.)

Und der Geiz, dieſe Wurzel aller Uebel? Glüht er nicht in kalten Greiſen zur Erwerbung um ſo heftiger, je ſchneller er verlaſſen muß, was er erwirbt? Wahrlich, ein wunderlicher Wahnſinn! der Greis beladet ſich mit noch ſchwereren Laſten, da er bereits dahin gekommen, wohin er geſtrebt. (Derſelbe Serm. 391. alias 246. de tempore.)

Um zu lernen, was nöthig iſt, kann mir kein Alter zu ſpät ſcheinen; denn wenn es für Greiſe ſich auch mehr geziemt, zu lehren, als zu lernen, ſo ziemt es ſich dagegen doch mehr, zu lernen, als nicht zu wiſſen, was ſie lehren ſollen. (Derſelbe Epist. 28. [166.] ad Hieronymum.)

Man muß nicht darauf ſehen, wie lange, ſondern wie Jemand gelebt hat. (St. Fulgentius Epist. 4. ad Gallam.)

Größer iſt allein der Starrſinn des Greiſes, der, dem Tode nahe, nicht vor der Ankunft des Todes ſchaudert; der, gleichſam an die Schwelle dieſer Welt geſtellt, hinausblickt, und weder den Austritt aus dem gegenwärtigen Leben beachtet, noch den Eingang

in das künftige betrachtet. (Hugo v. St. Victor [seu verius Folieto] Lib. 2. de claustro animae.)

Sie haben die Namen der Greiſe, aber die Fehler der Knaben, und nachdem ſie die Knabenjahre zurückgelegt, ſtehen ſie mit ihrem Handeln noch im Knaben- oder vielmehr im Kindesalter. (Wilhelm v. Paris Lib. de moribus, cap. ult.)

Quellen. St. Ignatius d. Märtyrer Epist. 6. ad magnes. — St. Cyprian (creditus) Opusc. de 12 abusionibus saeculi, c. 2. — Lactanz Instit. div. 7, 26. — St. Gregor v. Nyſ. De incommodis senectutis. — St. Phöbadius v. Agen Lib. contra Arianos. — St. Chryſoſtomus Hom. 4. in ad Tit. Hom. 7. in ad Hebr. Hom. 4. de Anna. Hom. 10. ex 11. ineditis. — St. Hieronymus Epist. 21. (10.) ad Paulum; 2. (52.) ad Nepotianum; 13. (58.) ad Paulinum. Prooem. ad lib. 2 comment. in Amos. — St. Auguſtin Serm. 246. de tempore. Serm. 108. alias 39. de verbis Domini. Serm. 128. alias 43. de verbis Domini. — St. Johannes Caſſian Collat. 2, 13. — St. Chryſologus Serm. 5. et 42. — St. Ennodius v. Pavia Vita S. Epiphanii. — St. Anaſtaſius v. Sina In psalm. 6. ad verba: Inveteravi etc. — St. Antiochus Hom. 119. — Peter v. Blois Epist. 141. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 4. serm. 14.

Andacht.

Auch die Töne der Stimme müſſen im Gebet beſcheiden ſein, und welch große Luftröhren bedürfen wir, wenn wir nach der Stärke des Tones erhört werden? Gott aber hört und ſieht nicht auf die Stimme, ſondern auf das Herz... Was bewirken alſo Jene, welche mit lauter Stimme beten, anders, als daß ſie ihren Nächſten Geräuſch verurſachen? (Tertullian Lib. de oratione c. 13.)

Er erbaut der Kirche Dächer, um den Glauben zu zerſtören. (St. Hilarius v. Poitiers Lib. contra Constantium imperatorem.)

Mißtrauen heißt von der Macht Gottes denken, daß du nicht erhört werdeſt, ohne daß du ſchreieſt. Es mögen alſo rufen deine Werke, rufen dein Glaube, rufen deine Liebe u. ſ. w. Wir können Niemanden hören, als wer redet; bei Gott aber reden nicht die Worte, ſondern die Gedanken. (St. Ambroſius Lib. 1. de Abel et Cain c. 9.)

Ich will aber, daß die Männer an allen Orten beten. (1. Tim. 2, 8.) Warum ſagte der Apoſtel Männer? Das

Gebet iſt doch Männern und Frauen gemein. Ich finde (faſſe) es nicht, wenn der Apoſtel nicht darum die Männer genannt, damit die Frauen es nicht für ſich in Anſpruch nähmen und das an allen Orten verſtänden und ſo überall anfiengen, zu ſchreien, was wir in der Kirche nicht ertragen können. (Derſelbe Lib. 6. de sacramentis c. 4.)

Hüte dich, wenn du einmal angefangen, zu faſten und enthaltſam zu ſein, dich ſchon für heilig zu halten. Denn dieſe Tugend iſt nur eine Unterſtützung, keine Vollendung der Heiligkeit, und du mußt hier um ſo mehr Vorſicht anwenden, damit nicht das, daß du das Erlaubte verachteſt, dir eine gewiſſe Unbeſorgtheit in Bezug auf das Unerlaubte mache. Was über die Gerechtigkeit Gott dargebracht wird, darf die Gerechtigkeit nicht hindern, ſondern ſoll dieſelbe fördern. Was nützt es, den Körper durch Enthaltſamkeit zu ſchwächen, wenn die Seele von Stolz aufſchwillt? Welches Lob werden wir über die durch Faſten entſtandene Bläſſe verdienen, wenn wir gelb ſind von Neid? Was wird es für eine Tugend ſein, keinen Wein zu trinken, aber von Haß und Zorn trunken zu ſein? Dann, ſage ich, dann iſt die Enthaltſamkeit rühmlich, dann wird die Kaſteiung des Körpers ſchön und herrlich ſein, wenn der Geiſt ſich von Sünden enthält. Diejenigen, welche auf rechtliche und verſtändige Weiſe die Tugend der Enthaltſamkeit behaupten, kaſteien ihr Fleiſch, um den Stolz der Seele zu brechen; ſie ſteigen gleichſam von der Höhe ihrer Verachtung und Anmaßung herab zur Erfüllung des göttlichen Willens, welcher vorzüglich in der Demuth erfüllt wird. Sie ziehen ihren Geiſt darum von den verſchiedenen Verlangen nach Speiſen ab, um deſſen ganze Kraft der Begierde nach den Tugenden zuzuwenden. Wenn die Seele nach der Gerechtigkeit hungert, fühlt das Fleiſch weniger die Mühe des Faſtens und der Enthaltſamkeit. (Sulpitius Severus Epist. ad Celantiam, quae et Hieronymo et Paulino adscribi solet.)

Soll ich die ſchmuckloſen Trauerkleider erwähnen, und ihren ungeſuchten Anzug, der alle ſeidnen Gewänder verdammte? Es iſt mehr, den Willen, als den Schmuck abgelegt zu haben; wir entbehren ſchwerer der Anmaßung, als des Goldes und der Edelſteine. Denn zuweilen brüſten wir uns, wenn wir den Schmuck abgelegt haben, mit Trauerkleidern und bieten der Volksgunſt eine feile Armut dar. (St. Hieronymus Epist. 30. [77.] ad Oceanum.)

Der wird nicht vom Geſetz befreit, wer über das Geſetz zu handeln ſich vornimmt, ja es muß Niemand das Unerlaubte mehr vermeiden, als wer verachtet, was erlaubt war, und Niemand verſpricht, daß die Befehle ſo von ihm vollzogen werden ſollen, wie Jener, der aus Liebe zur Vollkommenheit über die Befehle ſich erhebt. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

In jeder Sache iſt das Maß das beſte und überall löblich. Der Körper ſoll nicht gebrochen, ſondern geleitet werden. Gemäßigt und heilig ſeien alſo die einfachen Faſten in aller Demuth, welche den Körper ſo beugen, daß ſie die Seele nicht erheben; daß die Sache der Demuth nicht Stolz erzeuge, und Fehler aus der Tugend entſtehen. Schlechte Kleidung, geringe Speiſe, Ermüdung durch Faſten ſollen den Stolz vertilgen, nicht nähren. Wer möchte ein Arzneimittel zur Wunde machen, und dadurch auch das Geſunde verletzen, wodurch das bereits Verletzte geheilt werden ſoll? Welche Hoffnung auf Heil wird übrig ſein, wenn die Heilmittel der Seele ſelbſt aus Gift beſtehen? (Derſelbe daſelbſt.)

Guter Mann, der du dir vornahmſt, während du auf der Kampfbahn deiner Einſamkeit dich übeſt, alle Uebel ſtandhaft überwinden zu wollen; der du ſeit lange nicht nur Schmähungen hinnahmſt, ſondern dir auch unerträgliche Strafen ſelbſt beſtimmteſt, du glaubteſt ſchon ſtark und unerſchütterlich gegen alle Stürme zu ſein? Wie iſt doch deine unbeſiegte Geduld durch das leichteſte Wort über den Haufen geworfen worden? Wie hat doch ein leichter Wind deine auf jenen feſten Felſen, wie es dir ſchien, ſo ſicher gegründete Geduld erſchüttert? Wo iſt jenes nun, daß du, mit eitler Zuverſicht den Krieg im Frieden betrachtend, rieſeſt: Ich bin bereit, und nicht verwirrt, und mit dem Propheten oft ſpracheſt: Prüfe mich, Herr, und verſuche mich; erforſche mit Feuer meine Nieren und mein Herz. (Pſ. 25, 2.); und: Prüfe mich, Gott, und erkenne mein Herz; erforſche mich, und erkenne meine Wege, und ſieh, ob ich auf böſem Wege bin. (Pſ. 138, 23 f.) Wie hat der kleine Schatten eines Feindes die große Zurüſtung zum Kampfe vernichtet? (St. Johannes Caſſian Collat. 19, 14.)

Bei den meiſten Mönchen, wenn ſie mit Frauen reden, bewirkt jener verkehrte Geiſt, daß ſie Thränen vergießen und ſeufzen, und über das Andenken an den Tod und die Pflege der Keuſchheit

wunderbare Ermahnungsreden halten, damit nemlich dadurch jene Elenden, angelockt, zu dem Wolfe wie zu dem Hirten eilen und, durch die Vertrautheit und das Zutrauen verführt, in die Grube fallen. Fliehen wir jene Frucht, deren Genuß wir uns versagt haben, damit wir nicht etwa durch den Anblick zur Begierde entzündet werden. (St. Nilus De octo vitiosis cogitationibus, ad calcem capitis ultimi de superbia.)

Von den wahren Tugenden stehen die Aehnlichkeiten der Tugenden so weit ab, wie die Lüge von der Wahrheit, weil die Aehnlichkeit der Tugend, welche Tugend zu sein scheint, aber nicht ist, ja nichts anderes ist, als Lüge. Darum soll man sie nicht Tugend, sondern Laster nennen. (Julian Pomörius Lib. 3. de vita contempl. c. 1.)

Bei dem geheimen Gehöre Gottes haben nicht unsere Worte stärkern Klang, sondern unser Verlangen. Denn wenn wir auch das ewige Leben mit dem Munde begehren, aber nicht von Herzen verlangen, so schweigen wir, wenn wir auch rufen; verlangen wir es aber von Herzen, so rufen wir, wenn wir auch schweigen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 22, 17.)

Was sie geben, sehen sie; aber was sie nehmen, erwägen sie nicht. (Derselbe Pastoral. curae, s. regulae 3, 21.)

Mögen sie die Gerechtigkeit Gottes nicht für feil halten, und nicht, wenn sie für ihre Sünden Geld austheilen, glauben, sie könnten nun ungestraft sündigen. Die Seele ist mehr als die Speise, und der Leib mehr als die Kleidung. (Matth. 6, 25.) Wer also den Armen Speise oder Kleidung gibt, aber mit Ungerechtigkeit der Seele oder des Leibes sich befleckt, der hat, was minder ist, der Gerechtigkeit, und was mehr ist, der Schuld gegeben: das Seinige hat er Gott, sich selbst aber dem Teufel gegeben. (Derselbe daselbst c. 29.)

Das mußt du immer in aller Enthaltsamkeit beobachten, daß du nicht das Fleisch tödtest, sondern die Laster. (St. Bernhard [creditus] Lib. de modo bene vivendi ad sororem c. 24.)

Quellen. Lactanz Instit. div. 5, 17. 6, 9. et 25. — St. Basilius d. Gr. Hom. in psalm. 61. Lib. de virginitate. Hom. 7. in divites. — St. Gregor v. Nyss. Lib. de virginitate, c. 6. — St. Amphilochus Citatus ab Epiphanio in 7. Synodo. — St. Chrysostomus Hom. 48. in Acta. Hom. 21. in Matth. — Sulpitius

Severus Epist. 2. ex recens repertis ad Claudiam sororem. — St. Hieronymus Lib. 4. comment. in cap. 22. Matth. Epist. 102. (27.) ad Marcellam. Epist. 4. alias 125. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin Lib. de vera religione. Lib. 4. contra Julianum c. 3. Enchirid. c. 75 sq. Lib. 10. 11. et 21. de civ. Dei. Lib. de vita beata. Enarrat. in psalm. 49. Epist. 29. nunc 167. — St. Chryſologus Serm. 109. — Salvian Lib. 4. ad eccles. cathol. — St. Gregor d. Gr. Moral. 19, 23. 32, 22. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 35. — St. Bernhard Serm. 4. de adventu Domini. Serm. 10. 22. et 52. in Cantica. Serm. 3. de ascensione. Lib. 1. de considerat. Apolog. ad Guilielmum. — Richard v. St. Victor Cap. 9. in Cantica. — Wilhelm v. Paris Rhetorica divina, cap. de brevitate orationis. — Vgl. Demuth, Heuchelei.

Armut.

Wie, beſitzt der nicht Vieles, ja Alles, der einen ewigen Schatz, nemlich Gott, hat? (Clemens v. Alex. Paedag. 3, 6.)

Wie kann der arm ſein, der nichts bedarf, der nicht nach Fremdem verlangt, der durch Gott reich iſt? Arm iſt vielmehr Jener, der zwar viel hat, aber noch mehr verlangt. (Minutius Felix Octav.)

Das, was du fürchteſt (die Armut), iſt der Hafen der Sorgen. (Lactanz Instit. div. 6, 12.)

Der Heiland hat unſere Werthloſigkeit und Dürftigkeit auf ſich genommen, um uns ſeinen Reichthum zu ſchenken. (St. Athanaſius Lib. de incarnat. verbi.)

Halte es für einen ausgezeichneten Reichthum, wegen Chriſtus, der unſertwegen der Armut ſich unterzog, Mangel zu leiden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 40.)

Verachte die Armut nicht! Gott hat dich reich gemacht. (St. Ambroſius Epist. 82. [25. vel 63.] ad eccles. vercellens.)

Wie reich iſt der Herr, der durch ſeine Armut Alle reich gemacht hat? (Derſelbe Lib. de benedict. patriarch. c. 9.)

Armut und Reichthum ſind Benennungen für Dürftigkeit und Fülle. Nicht reich iſt, wer etwas bedarf; nicht arm iſt, wer deſſen nicht bedarf. (Derſelbe Epist. 44. [19.] ad Constantium.)

Die Armut iſt für diejenigen, die ſie mit einer weiſen Standhaftigkeit ertragen, ein großes Gut, ein Schatz, der nicht genommen werden kann, ein feſter Stab und eine Zuflucht wider allen

Schaden und wider alle Nachstellungen. (St. Chrysostomus Hom. 2. ad populum.)

Wenn du die Dürftigkeit wegnimmst, so fällt die ganze Einrichtung der Welt über den Haufen, und es ist um unser Leben geschehen. Wir werden keine Schiffer, keine Steuerleute, keine Zimmerleute, keine Schneider, keine Schuster, keine Schmiede, keine Gerber, keine Bäcker, mit Einem Worte keine Künstler mehr haben, und wenn uns diese mangeln, so wird Alles zu Grunde gehen müssen. Allein die Armut, als eine vortreffliche Zuchtmeisterin, treibt die Menschen durch die Nothwendigkeit, zu leben, zur Arbeit auch gegen ihren Willen. (Derselbe Hom. 5. de Anna.)

Reich genug ist, wer mit Christus arm ist. (St. Hieronymus Epist. 1. [14.] ad Heliodorum.)

Ein vollkommener Diener Christi hat nichts außer Christus; oder wenn er etwas außer Christus hat, so ist er kein vollkommener Diener. (Derselbe daselbst.)

Wir haben Kleines hingegeben, und besitzen nun Großes. Die Versprechungen Christi werden mit hundertfachem Gewinn belohnt. (Derselbe Epist. 26. [66.] ad Pammachium.)

Sie wollen Geldstücke zu Geldstücken fügen und die Beutel bis zum Zerplatzen anfüllen, indem sie durch Dienste und Gefälligkeiten auf die Reichthümer der Matronen Jagd machen. Sie wollen als Mönche reicher sein, als sie vorher in der Welt gewesen; sie wollen Schätze besitzen unter der Dürftigkeit Christi, die sie unter dem Reichthum (Dienste) des Teufels nicht gehabt, und die Kirche beseufzet die als Reiche, welche die Welt vorher als Bettler gesehen. (Derselbe Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Groß ist die Glückseligkeit der Christen, denen es gegeben ist, die Armut zum Preis des Himmelreichs zu machen. Dir mißfalle deine Armut nicht, nichts Reicheres kann gefunden werden, als diese Armut. Du willst wissen, wie reich sie sei? Sie kauft den Himmel! Mit welchen Schätzen möchte erkauft werden können, was wir der Armut gestattet sehen! Zum Himmelreich zu kommen, das kann der Reiche durch sein Besitzthum nicht erlangen; nun aber erhält er es, daß er durch Verachtung seiner Habe dorthin kommt. (St. Augustin Serm. 26. de verbis Apostoli, nunc 99. append. nov.)

Was ist für den Menschen rühmlicher, als seine Habe zu

verkaufen, und Chriſtus zu gewinnen? (Derſelbe Serm. 303. alias ult. de diversis.)

Der entſagt der ganzen Welt, wer dem entſagt, was er hat und was er zu haben wünſcht. (Derſelbe Epist. 157. [89.] ad Hilarium.)

Der irdiſche Reichthum wird beſſer mit Demuth beſeſſen, als mit Stolz verlaſſen. (Derſelbe Epist. 34. [31.] ad Paulinum et Theresiam.)

Der Arme hungert, der Reiche hungert. Der Arme ſucht geſättigt zu werden, der Reiche ſucht geſättigt zu werden. Der Arme wird geſättigt durch wohlfeile Speiſen, der Reiche wird geſättigt durch theuere Speiſen. Die Sättigung iſt ſich gleich, der Beſitz iſt derſelbe, wohin beide kommen wollen; jener kommt auf kurzem, dieſer auf langem Wege dahin. Aber mir, ſagſt du, ſchmecken köſtliche Speiſen doch beſſer. Du Heikler wirſt kaum geſättigt. Du weißt nicht, wie das ſchmeckt, was der Hunger würzt. (Derſelbe Serm. 61. alias 5. de verbis Domini.)

Sie ſollen nicht im Kloſter ſuchen, was ſie außer demſelben nicht haben konnten. (Derſelbe Epist. 109. [211.] ad monachos.)

Wir haben nichts, als Chriſtus; und ſiehe, ob wir nichts haben, da wir den haben, der Alles hat! (St. Paulin Epist. 5. [11] ad Severum.)

Es iſt nicht von genügendem Nutzen, daß wir uns alles Vermögens entäußert haben, wenn die Begierden ſelbſt in uns zurückgeblieben ſind. Daher kommt es, daß wir zuweilen wegen ſehr kleiner Dinge aufgeregt werden, und aus Verlangen nach werthloſen Sachen die elendeſten Streitigkeiten anfangen. Und wie freut ſich dabei unſer Feind, wenn er ſieht, daß wir das Größte verachtet haben, um im Kleinſten zu deſto größerer Schande beſiegt zu werden! (Euſebius Gallicanus Hom. 5. ad monachos.)

Menſchlich und koſtbar iſt, was von euch Allen, ihr Reichen dieſer Welt, begehrt wird; wenn es von einem Jeden von euch nicht erlangt werden kann, daß er in dieſer Welt arm ſein will, ſo leiſte er ſich wenigſtens das, daß er in der Ewigkeit nicht arm ſein muß. Die ihr die gegenwärtige Dürftigkeit ſo ſehr fliehet, warum fürchtet ihr dieſelbe nicht für die Zukunft? Vermeide doch in dem Kurzen das Lange und Endloſe. Was ſchaudert ihr in dieſem Leben ſo ſehr vor der Armut? Was bebet ihr? Viel weniger

iſt, was ihr hier fürchtet. Wenn ihr die zeitliche Noth für etwas ſo Schweres haltet, wie, frage ich, wird jene ſein, die nie aufhören wird? (Salvian Lib. 2. ad eccles. cathol.)

Die ewige Fülle aller Güter war im Himmel, aber die Armut wurde nicht darunter gefunden. Nur auf der Erde war dieſelbe in reichem Ueberfluß, und der Menſch kannte ihren Werth nicht. Darnach verlangend, ſtieg der Sohn Gottes herab, um ſie für ſich zu erwählen und ſie auch uns durch ſeine Schätzung werthvoll zu machen. (St. Bernhard Serm. 1. in vigil. nativ.)

Der Weg iſt ſteil und ungangbar; du wirſt leichter hingelangen, wenn du Alles verachteſt und von dir wirfſt, als wenn du dich damit belaſteſt. (Derſelbe Tractat. de contemptu mundi, num. 33.)

Es gibt ſolche, welche arm ſein wollen, aber nur unter der Bedingung, daß ihnen nichts fehle; und ſie lieben die Armut ſo, daß ſie keinen Mangel leiden. (Derſelbe Serm. 4. de adventu.)

Halte die Bekehrung Jener für verdammungswürdig, welche wegen des Kloſters die Welt verlaſſen haben, und in das Kloſter die Sitten der Welt bringen; welche für Chriſtus ein mäßiges Vermögen verachten, und gegen Chriſtus die Hoffnung auf größeres faſſen. Unter der Verachtung des Zeitlichen liegt eine größere Begierde verborgen; denn das Feuer brennt, wenn es bedeckt wird, nur um ſo heftiger. Es ſei dir alſo zu wenig, dem Reichthum zu entſagen, wenn du nicht auch den Laſtern entſagſt, weil es minder gefährlich iſt, ein Reicher Chriſti, als ein Armer des Antichriſten zu ſein. (Peter v. Blois Epist. 137.)

Wer Gott liebt, iſt der beſte Kaufmann. Er gibt hin, was er nicht behalten kann, um zu empfangen, was er nicht verlieren kann. Er gibt ein wenig hin, um hundertfältig zu erhalten; er gibt einen zeitlichen Beſitz hin, um die ewige Erbſchaft zu empfangen. (St. Laurentius Juſtin Tractat. de charitate, in ligno vitae c. 11.)

Quellen. Tertullian Lib. de patientia c. 7. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Epist. 61. — Lactanz Loc. laud. — St. Hilarius v. Poitiers In psalm. 39. — St. Baſilius d. Gr. Regul. saepe. In psalm. 14. 33. 48. — St. Gregor v. Naz. Orat. 16. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 2 de pauperum amore. — St. Ambroſius Lib. 6. hexaem. c. 8. Epist. 10. vel 27. nunc 38. — St. Chryſoſtomus

Hom. 2. ad popul. Hom. 5. de Anna. Hom. 4. 36. 91. in Matth. Hom. de Lazaro. Hom. 14. et 20. in ad Rom. Hom. 2. in illud: Salutate Priscillam. Hom. 14. 20. 34. 35. 38. 39. in 1. ad Cor. Hom. 12. 13. 17. 34. in 2. ad Cor. Hom. 2. in ad Philipp. Hom. 11. in 1. ad Thess. Hom. 11. in 1. ad Tim. Hom. 2. 11. 18. in ad Hebr. Hom.: Cum Saturninus et Aurelianus etc. Serm. de eleemosyna. Opusc. Quod nemo laeditur, nisi a se ipso. Lib. 2. adv. oppugnat. vitae monast. — St. Hieronymus Epist. 4. (125.) ad Rusticum; 2. (52.); 26. (66.) ad Pammachium; 34. (118.) ad Julianum; 13. (58.) ad Paulinum. Lib. 2. contra Jovin. Lib. adv. Vigilantium. — St. Auguſtin Serm. laud. de verbis Apostoli. Lib. 5. de civ. Dei c. 8. Epist. laud. ad Hilar. — St. Paulin Epist. laud. Epist. 2. (24.) ad Severum. — St. Johannes Caſſian Collat. 4, 21. 24, 26. — St. Chryſologus Serm. 26. — St. Nilus Tractat. ad Magnam diaconissam de voluntaria paupertate. — Theodoret Orat. 6. et 7. de providentia. Ad illud psalm. 40: Beatus, qui etc. — Salvian Lib. 4. ad eccles. cathol. — Johannes Climacus Grad. 17. — St. Antiochus Hom. 89. — St. Petrus Damiani Opusc. 12, 17. — St. Bernhard Serm. 4. in natal. Domini. Serm. in festo omnium sanctorum. Declamat. in: Ecce nos reliquimus. Epist. 385. ad monachos S. Bertini. Epist. 420. ad quosdam noviter conversos. — Guerricus, Abt Serm. in festo sanctorum omnium. — St. Bonaventura Tractat. de paupertate Christi. Apolog. pauperum. — St. Laurentius Juſtin. Op. de ligno vitae, tractat. de paupertatis dono.

Ausdauer, Beharrlichkeit, Standhaftigkeit.

Nenne eine glückliche Fahrt noch nicht herrlich, bevor du in den Hafen eingelaufen biſt. Denn Viele haben ſchon, nach einer glücklichen Fahrt, im Hafen noch Schiffbruch gelitten. (St. Gregor v. Naz. Jambic. tetrast.)

Jeder Menſch iſt, ſo lange er lebt, dem Fallen unterworfen, und ſelbſt das Greiſenalter iſt nicht ſicher vor Vergehen. Der Tod iſt alſo ein Zeugniß des Lebens. Denn wenn der Steuermann nicht gelobt werden kann, bevor er mit ſeinem Schiff glücklich in den Hafen eingelaufen iſt; wie wirſt du da einen Menſchen loben, bevor er auf der Station des Todes angelangt iſt? Er iſt ſich ſelbſt Steuermann; er ſelbſt wird auf dem Meere dieſes Lebens umhergeworfen. So lange er auf dieſen Fluten iſt, ſo lange drohen ihm Schiffbrüche. (St. Ambroſius Libr. de bono mortis c. 8.)

So müſſen auch wir es machen, unſere guten Werke müſſen wir vergeſſen und hinter uns laſſen. Denn auch der Wettrenner zählt nicht, wie groß die Strecke ſei, die er zurückgelegt, ſondern wie viel er noch zu durchlaufen habe. Auch wir wollen nicht darauf ſehen, was wir von Tugend ſchon vollbracht, ſondern was uns noch zu vollbringen erübrigt. Denn was hilft uns das Vollbrachte, wenn nicht das zu Vollbringende hinzukommt? (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in ad Philipp.)

Ich bitte und ermahne dich mit väterlichem Gefühle, daß du, der du Sodoma verlaſſen, und nach den Bergen eileſt, nicht zurückblickeſt; daß du nicht den Pflug, nicht das Kleid des Erlöſers, nicht ſeine vom Thau der Nacht durchnäßten Locken, die du einmal gefaßt, wieder losläſſeſt; daß du nicht von dem Dache der Tugenden herabſteigeſt, um deine Kleider zu ſuchen; daß du nicht von dem Felde in dein Haus zurückkehrſt; daß du nicht mit Lot anmuthige Felder und Gärten liebeſt, welche nicht von dem Himmel bewäſſert werden, wie das heilige Land, ſondern von den trüben Fluten des Jordans, nachdem dieſer ſein ſüßes Waſſer mit dem Waſſer des todten Meeres vermiſcht hat. Anfangen iſt Sache Vieler, aber zur Höhe gelangen, iſt nur Sache Weniger. Die in der Rennbahn laufen, laufen zwar Alle, aber nur Einer erlangt den Preis. (1. Cor. 9, 24.) Von uns aber heißt es: Laufet ſo, daß ihr ihn erlanget! Unſer Kampfrichter iſt nicht neidiſch auf uns, und der Sieg des Einen bringt dem Andern keine Schmach. Er wünſcht, daß alle ſeine Kämpfer gekrönt werden. (St. Hieronymus Epist. 28. [71.] ad Lucinium.)

Selig, wer auf dem Wege der Tugenden wandelt, jedoch nur, wenn er auch zu den Tugenden gelangt. Es nützt nichts, von den Sünden ſich ferne gehalten zu haben, wenn wir nicht auch das Beſte ergreifen. Denn nicht ſowol der Anfang des Eifers iſt in uns zu loben, als das Ausdauern bis zum Ende. (Derſelbe In cap. 4. epist. ad Galat. vs. 15.)

Da die einzelnen Grade nach ihrer Höhe und Tiefe ihre Seligkeit haben; ſo wird, wenn das Ende und (um mich ſo auszudrücken) die letzte Hand an dem Werke fehlt, die ganze Arbeit vergeblich ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Viele können dieſe Ausdauer haben, keiner kann ſie verlieren. Dieſes Geſchenk Gottes kann durch Flehen verdient werden; iſt es

Hom. 2. ad popul. Hom. 5. de Anna. Hom. 4. 36. 91. in Matth. Hom. de Lazaro. Hom. 14. et 20. in ad Rom. Hom. 2. in illud: Salutate Priscillam. Hom. 14. 20. 34. 35. 38. 39. in 1. ad Cor. Hom. 12. 13. 17. 34. in 2. ad Cor. Hom. 2. in ad Philipp. Hom. 11. in 1. ad Thess. Hom. 11. in 1. ad Tim. Hom. 2. 11. 18. in ad Hebr. Hom.: Cum Saturninus et Aurelianus etc. Serm. de eleemosyna. Opusc. Quod nemo laeditur, nisi a se ipso. Lib. 2. adv. oppugnat. vitae monast. — St. Hieronymus Epist. 4. (125.) ad Rusticum; 2. (52.); 26. (66.) ad Pammachium; 34. (118.) ad Julianum; 13. (58.) ad Paulinum. Lib. 2. contra Jovin. Lib. adv. Vigilantium. — St. Auguſtin Serm. laud. de verbis Apostoli. Lib. 5. de civ. Dei c. 8. Epist. laud. ad Hilar. — St. Paulin Epist. laud. Epist. 2. (24.) ad Severum. — St. Johannes Caſſian Collat. 4, 21. 24, 26. — St. Chryſologus Serm. 26. — St. Nilus Tractat. ad Magnam diaconissam de voluntaria paupertate. — Theodoret Orat. 6. et 7. de providentia. Ad illud psalm. 40: Beatus, qui etc. — Salvian Lib. 4. ad eccles. cathol. — Johannes Climacus Grad. 17. — St. Antiochus Hom. 89. — St. Petrus Damiani Opusc. 12, 17. — St. Bernhard Serm. 4. in natal. Domini. Serm. in festo omnium sanctorum. Declamat. in: Ecce nos reliquimus. Epist. 385. ad monachos S. Bertini. Epist. 420. ad quosdam noviter conversos. — Guerricus, Abt Serm. in festo sanctorum omnium. — St. Bonaventura Tractat. de paupertate Christi. Apolog. pauperum. — St. Laurentius Juſtin. Op. de ligno vitae, tractat. de paupertatis dono.

Ausdauer, Beharrlichkeit, Standhaftigkeit.

Nenne eine glückliche Fahrt noch nicht herrlich, bevor du in den Hafen eingelaufen biſt. Denn Viele haben ſchon, nach einer glücklichen Fahrt, im Hafen noch Schiffbruch gelitten. (St. Gregor v. Naz. Jambic. tetrast.)

Jeder Menſch iſt, ſo lange er lebt, dem Fallen unterworfen, und ſelbſt das Greiſenalter iſt nicht ſicher vor Vergehen. Der Tod iſt alſo ein Zeugniß des Lebens. Denn wenn der Steuermann nicht gelobt werden kann, bevor er mit ſeinem Schiff glücklich in den Hafen eingelaufen iſt; wie wirſt du da einen Menſchen loben, bevor er auf der Station des Todes angelangt iſt? Er iſt ſich ſelbſt Steuermann; er ſelbſt wird auf dem Meere dieſes Lebens umhergeworfen. So lange er auf dieſen Fluten iſt, ſo lange drohen ihm Schiffbrüche. (St. Ambroſius Libr. de bono mortis c. 8.)

So müſſen auch wir es machen, unſere guten Werke müſſen wir vergeſſen und hinter uns laſſen. Denn auch der Wettrenner zählt nicht, wie groß die Strecke ſei, die er zurückgelegt, ſondern wie viel er noch zu durchlaufen habe. Auch wir wollen nicht darauf ſehen, was wir von Tugend ſchon vollbracht, ſondern was uns noch zu vollbringen erübrigt. Denn was hilft uns das Vollbrachte, wenn nicht das zu Vollbringende hinzukommt? (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in ad Philipp.)

Ich bitte und ermahne dich mit väterlichem Gefühle, daß du, der du Sodoma verlaſſen, und nach den Bergen eileſt, nicht zurückblickeſt; daß du nicht den Pflug, nicht das Kleid des Erlöſers, nicht ſeine vom Thau der Nacht durchnäßten Locken, die du einmal gefaßt, wieder loslaſſeſt; daß du nicht von dem Dache der Tugenden herabſteigeſt, um deine Kleider zu ſuchen; daß du nicht von dem Felde in dein Haus zurückkehrſt; daß du nicht mit Lot anmuthige Felder und Gärten liebeſt, welche nicht von dem Himmel bewäſſert werden, wie das heilige Land, ſondern von den trüben Fluten des Jordans, nachdem dieſer ſein ſüßes Waſſer mit dem Waſſer des todten Meeres vermiſcht hat. Anfangen iſt Sache Vieler, aber zur Höhe gelangen, iſt nur Sache Weniger. Die in der Rennbahn laufen, laufen zwar Alle, aber nur Einer erlangt den Preis. (1. Cor. 9, 24.) Von uns aber heißt es: Laufet ſo, daß ihr ihn erlanget! Unſer Kampfrichter iſt nicht neidiſch auf uns, und der Sieg des Einen bringt dem Andern keine Schmach. Er wünſcht, daß alle ſeine Kämpfer gekrönt werden. (St. Hieronymus Epist. 28. [71.] ad Lucinium.)

Selig, wer auf dem Wege der Tugenden wandelt, jedoch nur, wenn er auch zu den Tugenden gelangt. Es nützt nichts, von den Sünden ſich ferne gehalten zu haben, wenn wir nicht auch das Beſte ergreifen. Denn nicht ſowol der Anfang des Eifers iſt in uns zu loben, als das Ausdauern bis zum Ende. (Derſelbe In cap. 4. epist. ad Galat. vs. 15.)

Da die einzelnen Grade nach ihrer Höhe und Tiefe ihre Seligkeit haben; ſo wird, wenn das Ende und (um mich ſo auszudrücken) die letzte Hand an dem Werke fehlt, die ganze Arbeit vergeblich ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Viele können dieſe Ausdauer haben, keiner kann ſie verlieren. Dieſes Geſchenk Gottes kann durch Flehen verdient werden; iſt es

ferne sei. Den Lohn für dieses Werk und diesen Dienst haben wir von Gott allein zu erwarten. Denn erwartet man ihn von Menschen, so wird jenes Mitleid nicht mehr Menschenliebe sein, sondern ein Wuchern mit der Wohlthat, und der kann nicht als ein verdienstvoller Mann angesehen werden, der das, was er thut, nicht für einen Andern thut, sondern für sich selbst. Und doch läuft die Sache darauf hinaus, daß Jeder, der einem Andern etwas Gutes erzeigt, und keinen Vortheil dafür erwartet, im Grunde sich selbst Gutes erzeigt, weil er von Gott den Lohn empfangen wird. (Derselbe daselbst c. 12.)

Brüder, wir müssen also darauf sehen, daß wir uns um die Körper Anderer nicht weniger bekümmern, als um unsern eignen Körper, er mag gesund sein oder an derselben Krankheit leiden. Denn wir sind Alle Eins im Herrn, reich oder arm, dienend oder frei, gesund oder krank; das Haupt Aller ist Christus. Was die Glieder unter sich sind, das ist Jeder dem Andern und Alle Allen. Daher ist es auch keineswegs zu gestatten, daß wir Jene, welche zuerst in die allgemeine Krankheit fielen, verachten und vernachlässigen; eben so wenig dürfen wir uns freuen, daß wir gesund und wohl, als klagen, daß die Brüder elend und krank sind; wir müssen vielmehr der Ueberzeugung sein, daß unser körperliches wie unser geistiges Wohl darin bestehe, daß wir Jene (unsere elenden Mitmenschen) mit Menschlichkeit und Mitleid behandeln. (St. Gregor v. Naz. Orat. 16.)

Wen Hunger und Krankheit seines Mitmenschen nicht mit Mitleid erfüllt, der ist in Wahrheit ein Thier, der Vernunft nicht theilhaftig, trägt irrthümlich eine menschliche Gestalt und täuscht die Natur mit bösem Willen. Er ist wilder als wilde Thiere und reißende Ungeheuer. Fühlen doch Schweine bei dem Schlachten eines andern Schweines einen gewissen schmerzlichen Eindruck, und erheben um das frisch vergossene Blut ein trauriges Gemurmel. Die Rinder stehen umher, wenn der Stier geschlachtet wird, und deuten ihren Schmerz durch ein mitleidiges Brüllen an. Ist ein Kranich ins Netz gerathen, so fliegen die übrigen Kraniche um ihn herum, erfüllen die Luft mit Klagegeschrei und suchen ihren Gefährten. Den Menschen aber, dieses sanfte und mit Vernunft begabte Wesen, der durch Nachahmung Gottes über das Gute belehrt ist, werden Unglück und harte Schicksale seiner Nächsten

ſo leicht berühren und ſo wenig bewegen? (St. Aſterius Hom. 1. de divite et Lazaro.)

Wir laſſen die Hunde vor dem Tiſche nicht ungeſpeiſt, und wir ſtoßen die Menſchen hinaus? (St. Ambroſius Offic. 3, 7.)

Höret ihr, die ihr bei unſern Geheimniſſen zugelaſſen werdet! Wenn du geſpeiſt werden ſollſt, ſo hält der Heiland ſein Fleiſch nicht zu koſtbar für dich. Wenn du getränkt werden ſollſt, ſo verſagt er dir ſein Blut nicht, und dieſe herrlichen Güter gibt er dir gern und willig. Du aber verweigerſt deinem Nächſten dein Brod und deinen Becher? Wie wirſt du Vergebung erlangen können, da du ſo wichtige, ſo herrliche Geſchenke empfängſt, und ſolche Kleinigkeiten ihm vorenthältſt? Siehe zu, daß du, da du dich ſo oft weigerſt, Chriſto zu deinem Gewinne mitzutheilen, nicht dem Teufel zu deinem Schaden mittheilеſt. (St. Chryſoſtomus Hom. in illud: Vidua eligatur etc. 1. Tim. 5, 9.)

Die heilige Paula ſuchte alle Armen und Kranken mit größter Aufmerkſamkeit in der ganzen Stadt auf, und hielt es für einen Schaden, wenn Jemand der Ihrigen durch fremde Speiſe genährt ward. Sie beraubte ihre Kinder und ſprach, als ihre Verwandten ſie ſchmäheten, ſie hinterlaſſe ihnen eine größere Erbſchaft, die Barmherzigkeit Chriſti. (St. Hieronymus Epist. 27. [105.] ad Eustochium.)

Der heilige Exuperantius hungerte ſelbſt und ſpeiſte Andere; ſein Antlitz war blaß vom Faſten, indem er durch fremden Hunger gequält ward; er theilte ſeine ganze Habe unter die Armen Chriſti aus. (Derſelbe Epist. 4. [125.] ad Rusticum.)

Vor den Pforten der Hölle ſteht die Barmherzigkeit und läßt Niemanden, der hienieden Barmherzigkeit geübt, ins Gefängniß werfen. Wer hier barmherzig war, wird dort Barmherzigkeit erlangen. (St. Auguſtinus Serm. 311. append. nov. olim hom. 39. ex 50.)

Das iſt keine vollkommene Liebe, welche durch Bitten herausgepreßt wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Was iſt erbärmlicher, als ein Armſeliger, der ſich ſeiner ſelbſt nicht erbarmet? (Derſelbe Confess. 1, 13.)

Durch ſeine gewohnte Gaſtfreundſchaft ward Lot von der Gefahr ſeiner Stadt befreit; er entgieng dem zeitlichen Feuer und erlangte einen ewigen Lohn. Lernet, ihr Chriſten, ohne Unterſchied die Fremden aufnehmen, damit nicht etwa es der Herr ſelbſt

Laßt uns, indem wir dieſes hören, vor Scham uns verbergen, weil wir ſo weit von dem abſtehen, den wir nachahmen ſollen! (St. Chryſoſtomus Hom. 80. in Matth.)

Nichts iſt kälter, als ein Lehrer, der nur mit Worten weiſe iſt; denn dies iſt nicht Sache eines Lehrers, ſondern eines Schauſpielers. Darum lehrten die Apoſtel zuerſt durch Beiſpiele und dann durch Worte; ja ſie hatten der Worte gar nicht nöthig, da ihre Werke ſelbſt ſo laut ſprachen. (Derſelbe Hom. 1. in Acta.)

Wenn der Gerechte ſündigt, ſo gebe ich mein Heil noch nicht auf. Sehe ich ihn aus dem Himmel herabfallen, ſo gibt ſein Fall mir Gelegenheit zur Auferſtehung. (Derſelbe [creditus] Hom. 1. in psalm. 50.)

Haben ſie gut gelebt, ſo iſt es ihr Gewinn; haben ſie gut gelehrt, ſo iſt es euer Gewinn. Nehmet alſo, was euer iſt und wollet nicht verwerfen, was Fremden gehört. Oft geht auch von einem ſchlechten Menſchen eine gute Lehre aus. Bringt doch auch die werthloſe Erde das koſtbare Gold hervor. Und wird der werthloſen Erde wegen das koſtbare Gold verachtet? Gewiß nicht; wie das Gold gewählt wird, ſo wird die Erde verlaſſen: ſo nehmet auch ihr die Lehre an, laſſet aber die Sitten zurück. (Auctor operis imperfecti, in Matth. hom. 43.)

Gang, Bewegung und Alles ſei an dem Prieſter tönend (wie die Glöckchen an dem Kleide des moſaiſchen Prieſters). Er faſſe die Wahrheit mit dem Geiſte und laſſe ſie in dem Schmuck und in der ganzen äußern Haltung wiedertönen, damit Alles, was er thut und redet, eine Lehre der Völker ſei. (St. Hieronymus Epist. 128. [64.] ad Fabiolam.)

Der Sohn Gottes hat einen menſchlichen Leib angenommen und darin Menſchliches gelitten. Dieſes Heilmittel der Menſchen iſt ſo groß, daß es nicht gedacht werden kann. Denn welcher Stolz kann geheilt werden, wenn er nicht durch die Erniedrigung des Sohnes Gottes geheilt wird? Welcher Geiz kann geheilt werden, wenn er nicht durch die Armut des Sohnes Gottes geheilt wird? Welche Rachſucht kann geheilt werden, wenn ſie nicht durch die Geduld des Sohnes Gottes geheilt wird? (St. Auguſtinus Libr. de agone christiano c. 11.)

Den Verſtändigen unterrichtet der Weiſe und der Thor. Jener

lehrt ihn, was er thun, dieſer, was er vermeiden ſoll. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Der Grund zur Ermahnung ſei leicht, zur Beredung kräftig. Denn Beiſpiele ſind ſtärker als Worte, und mit Werken lehren wirkt mehr, als mit Worten. (St. Leo d. Gr. Serm. de S. Laurentio.)

Was wir mit der Zunge predigen, verachten wir durch unſere Beiſpiele. (St. Gregor d. Gr. Libr. 5. indict. 13. epist. 20. alias 32. ad Mauritium imperatorem.)

Und ich hörte das Rauſchen des Flügelſchlages der lebenden Weſen, von denen Flügel rührete an Flügel, und das Raſſeln der Räder hinter ihnen her, und die Stimme eines ſtarken Getönes. (Ezech. 3, 12.) Wenn die Böſen auf den Weg des Herrn kommen, ſo betrachten ſie nicht die Spuren der Beſſern, ſondern wenden ſich zu den Beiſpielen der Schlechtern. Denn ſie betrachten nicht das Leben derjenigen, welchen ſie in Demuth nachſtehen ſollten, ſondern derjenigen, welchen ſie durch Stolz vorgezogen werden wollen. Sie blicken verachtend auf die Schlechtern herab und rühmen ſich, beſſer zu ſein als ſie; ſie können nicht zum Beſſern gelangen, weil ſie es für genügend halten, daß ſie den Schlechten vorangehen. O Elende! ſie gehen vorwärts und ſehen hinter ſich. (Derſelbe Moral. 24, 8.)

Was für eine große Unkenntniß der Wahrheit, welch eine große Thorheit des Herzens iſt es, das wollen, was immer geſchadet hat und noch ſchadet, und glauben, daß du durch dasjenige nicht umkommſt, wodurch, wie du ſiehſt, Andere umgekommen ſind? (St. Cyprian Libr. de disciplina et habitu virginum.)

Doch es iſt nicht nöthig, die bei einem Jeden eingetretenen Folgen zu durchgehen, da bei den verſchiedenartigen Fehltritten der Welt die Strafe der Verbrechen eben ſo verſchieden, als die Menge der Verbrecher zahlreich iſt. Ein Jeder betrachte, nicht, was ein Anderer gelitten hat, ſondern was auch er ſelbſt zu leiden verdient. Er glaube ja nicht, entronnen zu ſein, wenn ſeine Beſtrafung einsweilen verſchoben iſt, da derjenige mehr fürchten muß, den ſich das Urtheil Gottes, des Richters, aufbewahrt hat. (Derſelbe Libr. de lapsis.)

Fürchtet, ſo viel ihr könnt, derartiges Verderben, und die Verſuche Jener, welche in ſolcher Umkehrung wankten, ſollen euch abſchrecken. Zu kühn iſt, wer hinüberzugehen verſucht, wo er einen

Andern gefallen ſieht, und ſehr ungezähmt iſt, wenn der Untergang eines Andern keine Furcht einflößt. (Derſelbe [putatus] Libr. de singularitate clericorum.)

Fliehe einen ſolchen Ausgang. Du wirſt ihn aber fliehen, wenn du ſolche Thaten fliehest. (St. Ambroſius Libr. de Naboth, c. 11.)

Wenn wir dies mit demüthigem und zerknirſchtem Herzen immer bedenken wollen, ſo flößen wir uns eine heilſame Furcht ein und bereiten uns aus den Wunden Anderer Heilmittel, und der Tod Anderer nützt uns zu unſerem Heile. (St. Auguſtinus Serm. 29. Append. nov. alias 102. de tempore.)

Wovor die Menſchen ſich hüten ſollen, das haben wir geſagt; nun wollen wir auch hören, was ſie nachahmen ſollen, wenn ſie gefallen ſind. Denn Viele wollen mit David fallen, aber nicht mit David aufſtehen. Es iſt dir aber kein Beiſpiel zum Fallen aufgeſtellt, ſondern zum Wiederaufſtehen, wenn du gefallen biſt. Gib Acht, daß du nicht falleſt. Der Fall der Größern ſei keine Ergötzung der Kleinern, ſondern der Fall der Größern ſei ein Zittern der Kleinern. Dazu iſt das Beiſpiel aufgeſtellt, dazu aufgeſchrieben, dazu wird es in der Kirche geleſen und geſungen. Hören mögen es Jene, die noch nicht gefallen ſind, damit ſie nicht fallen; hören mögen es Jene, die gefallen ſind, damit ſie aufſtehen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 50.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedagog. 1, 8. — St. Cyprian (?) Libr. de singularitate clericorum. — Lactantius Divin. instit. 3, 15. 4, 23. sq. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 79. (223.) adv. Eustachium Sebastenum; epist. 1. (2.) ad Gregorium theologum. Hom. 18. in Gordium martyrem. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. — St. Gregor v. Nyſ. Enarrat. vitae Mosis. Orat. 3. de oratione dominica. — St. Ambroſius Libr. 1. de offic. cap. ult. Libr. 2. de virginibus. Libr. 2. de Abel et Cain c. 3. — St. Chryſoſtomus Libr. 6. de sacerdot. Libr. 1. de compunct. cordis. Hom. 7. et 11. in Genes. Hom. de continentia Joseph. Hom. 1. in psalm. 50. Hom. 15. 27. 65. in Matth. Hom. 26. in ad Rom. Hom. 16. in 1. ad Cor. Hom. 3. in 2. ad Cor. Hom. 9. ad popul. — St. Hieronymus Epist. 66. (26.) ad Pammachium. Epist. 118. (34.) ad Julianum. — St. Auguſtin Confess. 8, 6. 7. 8. 11. Libr. 3. de doctrina christ. c. 23. Libr. de catechiz. rud. c. 22. Libr. 7. de trinitate c. 3. et 13, 17. Enarrat. in psalm. 56. Serm. 371. alias 52. de diversis. Serm. 351. alias hom. ult. ex 50. —

St. Isidor v. Pelus. Epist. 5, 151. — St. Johannes Cassianus Collat. 11, 2. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Sixtus III. (creditus) Libr. de divitiis. — St. Leo d. Gr. Serm. 2. de resurrect. — Eusebius Gallic. Hom. de S. Stephano. Hom. 7. ad monachos. Hom. de poenitentia Ninivitarum. — Salvian Libr. 2. ad eccles. cathol. — St. Fulgentius Epist. 6. ad Theodorum senatorem. — St. Gregor d. Gr. Moral. 9, 59. 30, 24. Hom. 10. in Ezech. — St. Bernhard Serm. 1. in die nativit. Domini. Sermo in nativ. S. Joannis Bapt. — Wilhelm v. St. Theodorich Tractat. de vita solitaria ad fratres de monte Dei. — St. Laurentius Justin. Libr. de casto connubio c. 8.

Bescheidenheit und andere verwandte Tugenden.

Es ist eine und dieselbe Lust, zu sehen und gesehen zu werden. Es ist dem heiligen Manne eben so verderblich, eine Jungfrau zu sehen, als der heiligen Jungfrau, von einem Manne gesehen zu werden. (Tertullian Lib. de velandis virginibus c. 2.)

Solche Augen wollen die Jungfrau sehen, wie deren die Jungfrau hat, welche gesehen werden will. Ihre Augen begehren sich wechselseitig. Es ist eine und dieselbe Lust, zu sehen und gesehen zu werden. (Derselbe daselbst.)

Wo Gott ist, da ist die Schamhaftigkeit, da der Ernst, Unterstützer und Genosse der Schamhaftigkeit. Wie werden wir also die Schamhaftigkeit üben ohne ihr Werkzeug, d. h. ohne Ernst? Wie werden wir aber bei der Uebung der Schamhaftigkeit den Ernst anwenden, wenn nicht im Antlitz, in der Kleidung, in den Betrachtungen das ganzen Menschen ein strenges und gesetztes Wesen herrscht? (Derselbe Lib. de cultu foeminarum c. 9.)

Es ist bei der christlichen Keuschheit nicht genug, vorhanden zu sein, sondern sie will auch bemerkt werden: denn so groß muß ihre Vollkommenheit sein, daß sie von der Seele auf die Kleidung sich erstreckt, und von dem Gewissen auf das Aeußere überströmt; daß sie auch von Außen gleichsam ihr Hausgeräthe beachtet; daß sie mit dem zu haltenden Glauben immer übereinstimmt. Alle Gebräuche, deren Weichlichkeit und Schlaffheit die Kraft des Glaubens zerstören können, muß man vernichten. (Derselbe Lib. 2. de cultu foem. c. 13.)

Dieſe wollen, da ſie mit dem Kleide zugleich die Scham ausgezogen haben, zwar für ſchön gelten, ſind aber ſchlecht; wenn ſie es auch ungerne hören. (Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11.)

Wenn ſie auch allein und kein Menſch anweſend iſt, ſoll ſie doch nichts zu thun gedenken, was des Bräutigams unwürdig iſt. Wenn auch kein anderer Menſch anweſend iſt, ſo iſt die Jungfrau ſich ſelbſt anweſend und ſich muß ſie mehr als Alle ſcheuen. (St. Baſilius d. Gr. Lib. [ipsi tribut.] de virginitate c. 29.)

Welche war je würdiger, geſehen zu werden? Und welche wurde weniger geſehen? (St. Gregor v. Naz. Orat. 11. in laudem Gorgoniae.)

Wie ſchön iſt es, daß du geſehen wirſt, und nützeſt. (St. Ambroſius Serm. 10. in psalm. 118, 2.)

Wenn ſie von ungefähr anſah, wurde ſie gefangen; wie viel mehr wird ſie gefangen werden, wenn ſie neugierig anſteht? (Derſelbe De poenitentia 1, 14.)

Von unſerer Heerde reden die Traurigen, die Blaſſen, die Schlechtgekleideten, die gleichſam fremd ſind in dieſer Welt, durch ihre Kleider und Geberden, wenn ſie auch mit dem Munde ſchweigen. (St. Hieronymus Lib. 2. adv. Jovin.)

Nichts iſt angenehmer als ihre Strenge, nichts ſtrenger als ihre Annehmlichkeit, nichts trauriger als ihre Süßigkeit, nichts ſüßer als ihre Traurigkeit. Ihr Angeſicht iſt ſo blaß, daß es die Enthaltſamkeit anzeigt, ohne ein Prahlen damit zu verrathen. Ihr Reden iſt Schweigen, ihr Schweigen iſt Reden; ihr Gang iſt weder ſchnell, noch langſam; ſie trägt ſich immer auf dieſelbe Weiſe, ihr ungeſchmücktes Kleid zeigt eine ungeſuchte Reinlichkeit; es iſt hier Schmuck ohne Schmuck. (Derſelbe Epist. 15. [24.] ad Marcellam.)

In euerm Gehen, Stehen, Kleiden, in all euern Bewegungen geſchehe nichts, das die Luſt irgend Eines anlocken könnte, ſondern Alles gezieme euerer Heiligkeit. Euere Blicke ſollen, wenn ſie auch auf Einen fallen, nicht auf demſelben haften. Es wird euch, wenn ihr ausgehet, nicht verboten, Männer zu ſehen, aber ſie zu begehren, oder von ihnen begehrt ſein zu wollen. Ein Weib wird begehrt und begehrt ſelbſt nicht allein durch die Berührung, ſondern auch durch die innere Regung und durch den Anblick. Saget darum nicht, daß euer Gemüth ſchamhaft ſei, wenn ihr ſchamloſe Augen habt. (St. Auguſtin Epist. 109. [211.] ad sanctimoniales.)

Die Schamhaftigkeit, welche eine edle Stirne auch über den Vorwurf eines erdichteten Vergehens erröthen macht, iſt kein Vergehen; oder wenn ſie ein Vergehen iſt, ſo iſt es ein Vergehen des Vorwerfenden, nicht aber desjenigen, dem der Vorwurf gemacht wird. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 68.)

Nie betrachte ein Menſch im Geheimen ſich als einen Solchen, wie er von den Menſchen öffentlich geſehen zu werden ſich ſchämt; und jenes unvermeidliche Auge Gottes entdecke an ihm nicht etwas, was er vor den Blicken der Menſchen geheim halten möchte. (St. Johannes Caſſian Collat. 12, 8.)

Alles dieſes ſchmeichelt unſerm Anblick mit hinterliſtigen Farben. Jene Stärke der Augen, dem Licht ertheilt, werde nicht angewendet auf den Irrthum, und laſſe nicht die Urſachen des Todes zu, da ſie dem Gebrauche des Lebens offen ſteht. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Die Fülle des Herzens geht über auf die Zierde des Körpers. Die Reinheit des Innern ſtrömt über in die Verherrlichung des Aeußern, und die verborgenen Zierden der Bruſt beſtrahlen den Spiegel der Stirne. Wer den heiligen Geiſt in ſich trägt, hat auch im Aeußern ein engliſches Anſehen. (Euſebius Gallic. Hom. prior. de S. Stephano.)

In ihm leuchtete vor Allem die edle Scham, dieſe Mutter der guten Werke. Die Schönheit des körperlichen Lichtes war gleichſam ein Anzeiger der Schönheit der Seele. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii Ticinensis.)

Wohin er immer die Augen wandte, überall verkündete ſein Anblick die Reinheit ſeines Geiſtes. (Derſelbe daſelbſt.)

Betrachtet einen Jüngling, der durch die Schönheit ſeiner Geſtalt mehr gefällt. Er trägt im Angeſicht die Zierde des Blutes; die Natur ſeines Gemüthes wird durch ſein Antlitz verrathen, und er verſcheucht durch die Reinheit des Körpers zugleich die Wolken der Seele. (Caſſiodor Lib. 3. epist. 6.)

Es iſt nicht erlaubt, anzuſehen, was zu verlangen nicht erlaubt iſt. (St. Gregor d. Gr. Moral. 21, 2.)

Ein unehrerbietiger Anblick, ein emporgerichteter Nacken, eine beſtändige Bewegung der Augenbrauen, ein ſtolzer Gang, kein Erröthen bei einer ſchändlichen Sache, das ſind Anzeichen einer höchſt häßlichen Seele, welche die dunkeln Geſtalten ihrer Schand-

Dieſe wollen, da ſie mit dem Kleide zugleich die Scham ausgezogen haben, zwar für ſchön gelten, ſind aber ſchlecht; wenn ſie es auch ungerne hören. (Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11.)

Wenn ſie auch allein und kein Menſch anweſend iſt, ſoll ſie doch nichts zu thun gedenken, was des Bräutigams unwürdig iſt. Wenn auch kein anderer Menſch anweſend iſt, ſo iſt die Jungfrau ſich ſelbſt anweſend und ſich muß ſie mehr als Alle ſcheuen. (St. Baſilius d. Gr. Lib. [ipsi tribut.] de virginitate c. 29.)

Welche war je würdiger, geſehen zu werden? Und welche wurde weniger geſehen? (St. Gregor v. Naz. Orat. 11. in laudem Gorgoniae.)

Wie ſchön iſt es, daß du geſehen wirſt, und nützeſt. (St. Ambroſius Serm. 10. in psalm. 118, 2.)

Wenn ſie von ungefähr anſah, wurde ſie gefangen; wie viel mehr wird ſie gefangen werden, wenn ſie neugierig anſieht? (Derſelbe De poenitentia 1, 14.)

Von unſerer Heerde reden die Traurigen, die Blaſſen, die Schlechtgekleideten, die gleichſam fremd ſind in dieſer Welt, durch ihre Kleider und Geberden, wenn ſie auch mit dem Munde ſchweigen. (St. Hieronymus Lib. 2. adv. Jovin.)

Nichts iſt angenehmer als ihre Strenge, nichts ſtrenger als ihre Annehmlichkeit, nichts trauriger als ihre Süßigkeit, nichts ſüßer als ihre Traurigkeit. Ihr Angeſicht iſt ſo blaß, daß es die Enthaltſamkeit anzeigt, ohne ein Prahlen damit zu verrathen. Ihr Reden iſt Schweigen, ihr Schweigen iſt Reden; ihr Gang iſt weder ſchnell, noch langſam; ſie trägt ſich immer auf dieſelbe Weiſe, ihr ungeſchmücktes Kleid zeigt eine ungeſuchte Reinlichkeit; es iſt hier Schmuck ohne Schmuck. (Derſelbe Epist. 15. [24.] ad Marcellam.)

In euerm Gehen, Stehen, Kleiden, in all euern Bewegungen geſchehe nichts, das die Luſt irgend Eines anlocken könnte, ſondern Alles gezieme euerer Heiligkeit. Euere Blicke ſollen, wenn ſie auch auf Einen fallen, nicht auf demſelben haften. Es wird euch, wenn ihr ausgehet, nicht verboten, Männer zu ſehen, aber ſie zu begehren, oder von ihnen begehrt ſein zu wollen. Ein Weib wird begehrt und begehrt ſelbſt nicht allein durch die Berührung, ſondern auch durch die innere Regung und durch den Anblick. Saget darum nicht, daß euer Gemüth ſchamhaft ſei, wenn ihr ſchamloſe Augen habt. (St. Auguſtin Epist. 109. [211.] ad sanctimoniales.)

Die Schamhaftigkeit, welche eine edle Stirne auch über den Vorwurf eines erdichteten Vergehens erröthen macht, iſt kein Vergehen; oder wenn ſie ein Vergehen iſt, ſo iſt es ein Vergehen des Vorwerfenden, nicht aber desjenigen, dem der Vorwurf gemacht wird. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 68.)

Nie betrachte ein Menſch im Geheimen ſich als einen Solchen, wie er von den Menſchen öffentlich geſehen zu werden ſich ſchämt; und jenes unvermeidliche Auge Gottes entdecke an ihm nicht etwas, was er vor den Blicken der Menſchen geheim halten möchte. (St. Johannes Caſſian Collat. 12, 8.)

Alles dieſes ſchmeichelt unſerm Anblick mit hinterliſtigen Farben. Jene Stärke der Augen, dem Licht ertheilt, werde nicht angewendet auf den Irrthum, und laſſe nicht die Urſachen des Todes zu, da ſie dem Gebrauche des Lebens offen ſteht. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Die Fülle des Herzens geht über auf die Zierde des Körpers. Die Reinheit des Innern ſtrömt über in die Verherrlichung des Aeußern, und die verborgenen Zierden der Bruſt beſtrahlen den Spiegel der Stirne. Wer den heiligen Geiſt in ſich trägt, hat auch im Aeußern ein engliſches Anſehen. (Euſebius Gallic. Hom. prior. de S. Stephano.)

In ihm leuchtete vor Allem die edle Scham, dieſe Mutter der guten Werke. Die Schönheit des körperlichen Lichtes war gleichſam ein Anzeiger der Schönheit der Seele. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii Ticinensis.)

Wohin er immer die Augen wandte, überall verkündete ſein Anblick die Reinheit ſeines Geiſtes. (Derſelbe daſelbſt.)

Betrachtet einen Jüngling, der durch die Schönheit ſeiner Geſtalt mehr gefällt. Er trägt im Angeſicht die Zierde des Blutes, die Natur ſeines Gemüthes wird durch ſein Antlitz verrathen, und er verſcheucht durch die Reinheit des Körpers zugleich die Wolken der Seele. (Caſſiodor Lib. 3. epist. 6.)

Es iſt nicht erlaubt, anzuſehen, was zu verlangen nicht erlaubt iſt. (St. Gregor d. Gr. Moral. 21, 2.)

Ein unehrerbietiger Anblick, ein emporgerichteter Nacken, eine beſtändige Bewegung der Augenbraunen, ein ſtolzer Gang, kein Erröthen bei einer ſchändlichen Sache, das ſind Anzeichen einer höchſt häßlichen Seele, welche die dunkeln Geſtalten ihrer Schand-

thaten in einen ſchönen Körper eingräbt. (St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 35.)

Die Scham iſt ſo ſehr das angeborne Gut der Seele, daß Jene, welche ſich nicht ſcheuen, ſchlecht zu handeln, ſich doch ſchämen, böſe zu ſcheinen. (St. Bernhard Serm. 86. in Cantica.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. 2, 8. 3, passim. — St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum. — St. Baſilius d. Gr. Lob. laud. — St. Gregor v. Naz. Orat. laud. Orat. 26. de moderatione in disputando servanda, et orat. 4. s. 2. contra Julianum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de infantibus praematura abreptis. — St. Ambroſius Offic. 1, 18. 19. 43. 45. Lib. 3. de virginibus. Serm. 10. et 16. in psalm. 118. Lib. 1. de poenitentia. — St. Chryſoſtomus Serm., quod foeminae regulares viris cohabitare non debent. — St. Hieronymus Epist. 47. nunc 117. et 22. ad Eustochium. — St. Auguſtin De civ. Dei 14, 23. Enarrat. in psalm. 50. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 1. — St. Maximus v. Turin Serm. in festum S. Michaelis. — Julian Pomërius Lib. 3. de vita contempl. c. 19. — St. Iſidor v. Sevilla Lib. 2. soliloq. — St. Antiochus Hom. 95. — St. Bernhard Tractat. de grad. humilit. et superbiae. Serm. 86. in Cantica. Vita S. Malachiae. Epist. 113. Lib. (suppos.) de ordine vitae et morum institutione. — Vgl. Geſtalt, Kleid, Tanz.

Bilder und Gemälde, heilige und profane.

Sie haben alle Scham und Furcht abgelegt, und malen die ſchändlichen Liebeshändel der Dämonen in ihren Wohnungen ab. Denn ſie ſind der Unlauterkeit ſo ergeben, daß ſie ihre Schlafgemächer mit unſittlichen Gemälden ſchmücken und ſtatt der Frömmigkeit der Schamloſigkeit huldigen. Dadurch geſchieht es, daß ſie, im Bette liegend, die nackte Venus betrachten, wie ſie mit ihrem Buhlen im Netze gefangen iſt. Die unſittliche Geſchichte der Läda und des Jupiter laſſen ſie ſich in Siegelringe eingraben... Das ſind die Vorbilder eueres weichlichen und unſittlichen Lebens; das ſind euere Reden, womit ihr Gott entehret; das ſind die Lehren der Götter, welche wie ihr der Sinnenluſt fröhnten. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Von welcher Art ſind euere übrigen Bilder? Pane, nackte Mädchen und betrunkene Satyrn... Ihr ſolltet ſolche Bilder nicht einmal anſehen, viel weniger ſie in euern Stuben aufhängen.

Euere Ohren ſind unzüchtig, euere Augen begehen Ehebruch. O ihr habt der Natur Gewalt angethan, und das Göttliche, was in jedem Geſchöpf iſt, entehrt! (Derſelbe daſelbſt.)

Der Jüngling ſieht an der Wand ein Gemälde, welches den Ehebruch Jupiters darſtellt, und läßt ſich durch eine ſolche Autorität zur Sinnenluſt noch mehr entflammen. (St. Auguſtin Epist. 202. [91.] ad Nectarium.)

Eine ſchändliche Geſchichte zeigt ſich hier in der nackten Schönheit der gemalten Körper, welche zwar die Kunſt ziert, aber den Künſtler eben ſo ſehr verunziert. (St. Sidonius Apollinaris Lib. 2. epist. 2. ad Domitium.)

Die Malerei wird darum in den Kirchen angewendet, damit diejenigen, welche nicht leſen können, wenigſtens in den Gemälden an den Wänden erkennen, was ſie in den Büchern nicht zu leſen vermögen. (St. Gregor d. Gr. Lib. 9. indict. 2. epist. 105. alias 110. ad Serenum.)

Ein Gemälde iſt eine Darſtellung, und was Jenen, welche leſen gelernt haben, ein Buch iſt, das iſt für Jene, welche nicht gebildet ſind, ein Bild; was die Rede für das Gehör, das iſt das Bild für das Geſicht. (St. Johannes v. Damascus Lib. 1. de imaginibus.)

Chryſoſtomus hatte ein Bild des Apoſtels Paulus an dem Orte, wo er, wenn er müde war, ein wenig zu ruhen pflegte. Denn er dehnte das Wachen weiter aus, als die Natur es geſtattet. Wenn er die Briefe des Apoſtels las, heftete er ſeine Augen auf jenes Bild, pries ihn glückſelig, richtete ſeine Gedanken auf ihn hin und unterhielt ſich mit ihm in ſeiner lebhaften Betrachtung. (Derſelbe daſelbſt.)

Ich bete (bei Bildern) den Stoff nicht an, ſondern den Schöpfer des Stoffes, der meinetwegen ſelbſt auf die Erde herabkam, daſelbſt ſeine Wohnung aufſchlug, und dadurch mir das Heil erwarb. Und das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnet. (Joh. 1, 14.) Keinem iſt es ferner unbekannt, daß das Fleiſch aus Stoff beſteht und erſchaffen worden iſt. Den Stoff alſo, durch welchen mir das Heil geworden, verehre ich, verehre ich, ſage ich, nicht als Gott, ſondern als mit der göttlichen Wirkſamkeit und Gnade angefüllt. (Derſelbe daſelbſt Lib. 2.)

Iſt jenes ſo hoch beſeligte und beglückte Holz des Kreuzes kein

Stoff? Kein Stoff jener verehrungswürdige und heilige Ort Calvaria? Kein Stoff der erhabene und lebende Fels, das heilige Denkmal, der Quell unſerer Auferſtehung? Kein Stoff die Bücher der Evangelien? Kein Stoff jener Tiſch, wo wir das Brod des Lebens empfangen? Kein Stoff das Gold und Silber, aus welchem Kreuze, Teller, Kelche gemacht werden? Kein Stoff, der die genannten alle weit übertrifft, der Leib und das Blut meines Herrn? Entferne die Verehrung all des Genannten, oder geſtatte, daß nach der Ueberlieferung der Kirche die Bilder Gottes und ſeiner Freunde, die ſeinem Namen geweiht und darum von der Gnade des heiligen Geiſtes umſchattet ſind, verehrt werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Juſtin d. Märt. Apol. 2. — Clemens v. Alex. Cohortat. laud. Lib. 2. paedag. — Arnobius d. Aeltere Lib. 6. adv. gentes. — St. Gregor v. Naz. Carm. jamb. 18, num. 95. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de S. Theodoro. Orat. de deitate Filii et Spiritus sancti. Serm. de Abraham et Isaac. — St. Amphilochus citatus in 7. synodo ab Epiphanio. — St. Aſterius v. Amaſea Enarrat. in martyr. Euphemiae. — St. Chryſoſtomus Hom. in princip. psalm. 50. Hom. 3. de Lazaro. Hom. 13. in 1. ad Cor. Hom. in psalm. 113. — Leontius v. Cypern, Biſchof v. Neapel Apolog. pro christianis adv. judaeos. — St. Germanus, Patriarch v. Conſtant. Epist. 3. de cultu ss. imaginum, apud Harduinum, tom. 4. collect. concil. — St. Johannes v. Damaskus Lib. 1. et 2. de imag. Orat. Quomodo ad imaginem Dei creatus sit homo. — Theophanes Cerameus Hom. 20. — St. Theodor Studita Cateches. 15. Lib. de adoratione ss. imaginibus exhibenda. — St. Nicephorus, Patriarch v. Conſtant. Epist. ad Leonem III. pontif. rom. Opusc. 4. adv. iconomachos, apud Henr. Canisium, tom. 4. antiq. lect. Lib. 3. antirhetor. adv. iconomachos. — St. Agobardus v. Lyon Lib. de picturis et imaginibus. — Dungalus, Diacon Lib. respons. de cultu ss. imaginum etc. — Jonas v. Orleans Lib. 3. cultu imaginum. — Euthymius Zigabenus Panoplia, tit. 11. — St. Bernhard Apol. ad Guilielmum.

Biſchöfliche Würde.

Merket auf den Biſchof, wie Gott auf euch! (St. Ignatius d. Märtyrer Epist. ad S. Polycarpum.)

Er (Cornelius) hat nicht, wie manche, Gewalt gebraucht, um Biſchof zu werden, ſondern ſelbſt Gewalt gelitten, ſo daß er

gezwungen die bischöfliche Würde annahm. (St. Cyprian Epist. 52. [56.] ad Antonianum.)

Diese haben sich den Fortunatus zum Afterbischof aufgestellt, damit bei dem Vereine von Verbrechern der Vorsteher wie die Untergebenen beschaffen sein möchte. (Derselbe Epist. 55. [59.] ad Cornelium.)

Wenn es dem Menschen schwer ist, zu gehorchen, dann scheint es noch schwerer zu sein, über Menschen zu herrschen, besonders nach einer solchen Herrschaft, wie die unsrige ist, welche in der heiligen Schrift gegründet ist und zu Gott führt. So groß die Erhabenheit und Würde dieser Herrschaft ist, so groß ist auch die damit verbundene Gefahr, besonders für einen verständigen und klugen Mann. (St. Gregor v. Naz. Orat. 1.)

Mit großer Sorgfalt ist derjenige zu erwählen, der die Leitung des Hauses Gottes übernehmen soll. Denn wenn man schon für die Verwaltung irdischer Dinge passende Personen aufsuchen muß, wie viel mehr für die Verwaltung himmlischer? (St. Ambrosius Comment. [suppos.] in 1. ad Timoth. c. 3.)

Brüder, die bischöfliche Ehre und Erhabenheit kann also durch einen Vergleich begriffen werden. Wenn man sie mit dem Glanze der Könige und dem Diadem der Fürsten vergleicht, so wird hier ein größerer Abstand sein, als zwischen Blei und Gold. (Derselbe [creditus] Lib. de dignitate sacerdotali c. 2.)

Wie hoch die bischöfliche Würde über andere erhaben ist, um so schwerer ist auch der Sturz, wenn sie durch Nachlässigkeit herabsinkt. Eine große Höhe erfordert auch eine große Vorsicht. Eine hohe Ehre muß mit noch höherer Sorgfalt behütet sein. (Derselbe daselbst.)

Das Priesterthum ist keine Herrschaft, sondern vielmehr eine Dienstbarkeit. (St. Asterius v. Amasea Hom. in SS. Petrum et Paulum.)

Keine Obrigkeit und keinen Leiter haben, ist ein Uebel, der Stoff zu vielen Drangsalen, der Anfang der Verwirrung und des Aufruhrs. In der Kirche aber ist dies um so verderblicher, je höher und größer deren Regierung ist. Denn wie ein Chor, wenn du ihm den Chorführer nimmst, kein geordneter Chor mehr ist; wie die Schlachtreihe, wenn du den Anführer entfernest, keine geordnete Schlachtreihe mehr ist; wie das Schiff zu Grunde geht, wenn du

ihm den Steuermann nimmſt: ſo wirſt du auch Alles zu Grunde richten, wenn du der Heerde ihren Hirten nimmſt. Der Mangel der Obrigkeit und des Leiters iſt zwar ein Uebel und eine Gelegenheit zum Umſturze. Ein nicht geringeres Uebel iſt auch der Ungehorſam derjenigen, welche jenen unterworfen ſind. Denn hier tritt wieder dasſelbe ein. Das Volk, das ſeiner Obrigkeit und ſeinem Leiter nicht gehorcht, iſt jenem gleich, das gar keine Obrigkeit hat, und vielleicht noch ſchlechter. (St. Chryſoſtomus Hom. 34. in ad Hebr.)

Wehe! Welch große Gefahr! Was mögeſt du jenen Unglücklichen ſagen, welche ſich in einen ſolchen Abgrund der Strafen ſtürzen? Von allen Weibern, Männern und Kindern, welche du regiereſt, mußt du Rechenſchaft ablegen; einem ſolchen Feuer unterbeugſt du dein Haupt. Ich wundere mich, ob es geſchehen könne, daß von den Leitern Einer das ewige Heil erlange, da ich nach den Drohungen und der gegenwärtigen Trägheit noch Einige laufen und einer ſo ſchweren Laſt der Verwaltung ſich unterziehen ſehe. Denn wenn diejenigen, welche dazu genöthigt werden, keine Entſchuldigung oder Verzeihung erlangen, wenn ſie ihr Amt ſchlecht verwalten und nachläſſig ſind ..., wie viel weniger Jene, welche ſich mit Gewalt in dieſes Amt drängen? (Derſelbe daſelbſt.)

Das Wohl der Kirche hängt an der Würde des höchſten Prieſters; wird ihm nicht eine Macht gegeben, die dem Loos nicht unterworfen und über die Menſchen erhaben iſt, ſo werden in den Kirchen ſo viele Spaltungen entſtehen, als Prieſter in denſelben ſind. (St. Hieronymus Dialog. adv. Lucifer. c. 4.)

Der Biſchof muß ein göttlicher Menſch, und dabei, gleichſam wie Gott ſelbſt, von jedem Scherz und Spiel frei und unerbittlich ſein, weil ſein Lebenswandel von unzähligen Augen beobachtet wird. Ihr Einfluß iſt keiner oder ein ſchädlicher, wenn nicht Jemand ſo geſchaffen iſt, daß er zur Traurigkeit geneigt iſt und zu keinem Vergnügen beſtimmt werden kann. In den Dingen aber, welche Gott betreffen, muß der Biſchof nicht auf ſich allein, ſondern auf das Wohl Aller ſehen; er muß gewiſſermaßen Lehrer des Geſetzes ſein und nur reden, was mit den Geſetzen übereinſtimmt. Es iſt aber auch nöthig, daß er allein ſo viele Geſchäfte übernehme, als die Uebrigen zuſammen. Denn er muß thun, was Allen frommt, oder für Aller Vergehen verantwortlich ſein. Wie, wird es alſo nicht eines großen

und ausgezeichneten Geiſtes bedürfen, eine ſolche Laſt von Sorgen zu tragen, und weder den Geiſt darunter zu begraben, noch das im Geiſte glimmende Fünkchen göttlichen Sinnes ganz zu vernachläſſigen, da ihn eine ſo große Mannigfaltigkeit der Beſchäftigungen zerſtreut? (Synesius Epist. 105. ad fratrem.)

So oft mich Jemand fragt, ſage ich offen und ohne alle Zögerung: Ein Biſchof darf mit keiner Makel behaftet ſein, damit er viel Zeit und Kraft habe, da er ja ſo Viele ſühnen und von ihrer Unreinigkeit heilen ſoll. (Derſelbe daſelbſt.)

Diejenigen, welche nicht einmal zur Claſſe der Untergebenen gezählt werden können, ſcheuen ſich nicht, auf den Lehrſtuhl ſich emporzuſchwingen; und Jene meinen über das Heiligthum zu herrſchen, die ſich ſelbſt nicht einmal in der Gewalt haben, und glauben, Andern vorſtehen zu können, die ſich ſelbſt nicht würden vorſtehen können. Durch dieſe kam es, daß alle Angelegenheiten der Kirche in Verwirrung gerathen. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 259.)

Gott hat durch ſeine Weisheit Vorſorge getroffen, daß nicht Alle Alles für ſich in Anſpruch nehmen, ſondern in den einzelnen (Ordens-) Provinzen immer Einzelne ſind, deren Ausſpruch unter ihren Mitbrüdern das meiſte gilt, und daß ferner in den größern Städten einzelne Männer aufgeſtellt ſind, eine weitere Sorge zu übernehmen, damit durch ſie die Leitung der ganzen Kirche an den einen Stuhl Petri gelange, und nichts von ſeinem Haupte ſich trenne. Wer alſo weiß, daß er Einigen vorgeſetzt iſt, der ſei nicht ungehalten darüber, daß wieder ein Höherer über ihm ſtehe, ſondern leiſte ſelbſt den Gehorſam, den er von ſeinen Untergebenen verlangt; und wie er ſelbſt nicht die Bürde einer ſchweren Laſt tragen will, ſo wage er es auch nicht, einem Andern eine Laſt aufzubürden, die derſelbe nicht tragen kann. (St. Leo d. Gr. Epist. 84. [12. vel 14.] ad Anastasium thessalon.)

Alle, welche auf der hohen Stufe des heiligen Altares ſtehen, müſſen durch ihr Verdienſt ſich ſo auszeichnen, wie durch die Stufe, auf welcher ſie ſtehen. (Salvian Lib. 2. ad eccles. cathol.)

Was iſt alſo zu befolgen, was zu bewirken, als daß Einer, der durch Tugenden ſich auszeichnet, zur Regierung komme, und wenn er auch dazu gezwungen werden muß; wer leer an Tugenden iſt, trete nicht hinzu, wenn er auch gezwungen werden ſollte. (St. Gregor d. Gr. Reg. pastoral. 1, 9.)

Wunderbar! die Biſchöfe haben Leute im Ueberfluß zur Hand, denen ſie die Seelen anvertrauen, und finden Niemanden, dem ſie ihre kleine eigne Habe anvertrauen wollen! Wahrlich die beſten Schätzer der Dinge, welche für die kleinſten Dinge die größte, für die größten dagegen kleine, oder keine Sorge haben! Wir ertragen, wie daraus deutlich erhellt, den Verluſt Chriſti geduldiger, als unſern eigenen. (St. Bernhard Lib. 4. de considerat. c. 6.)

Soll ich jenem Menſchen meine Seele anvertrauen, der die ſeinige verloren hat? (Derſelbe Epist. 166.)

Quellen. St. Ignatius Martyrer Epist. ad magnesianos et smyrnenses. — St. Cyprian Epist. ad Cornelium, ad Pupianum, et ad Rogatianum. — St. Athanaſius Epist. ad Dracontium. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. 20. 21. 27. Carm. 10. et 11. Opusc. de episcopis. — St. Gregor v. Nyſ. Encom. S. Gregorii ncocacs. Monum. escles. graccae et latinae Zacagnii, tom. 1. inest epist. 1. num. 13. — St. Ambroſius Epist. 82. (25. vel 63.) ad eccles. vercellens. Op. (suppos.) de dignitate sacerdot. — St. Epiphanius Haeres. 55. — St. Chryſoſtomus Lib. de sacerdotio. Hom. 86. in Matth. Hom. 3. in Acta. Hom. 29. in ad Rom. Hom. 10. in 1. et 4. in 2. ad Thess. Hom. plur. in 1. ad Tim. Hom. 2. in 2. ad Tim. Hom. 1. et 2. in ad Tit. Hom. 34. in ad Hebr. — St. Hieronymus Comment. in cap. 2. Isaiae; in cap. 4. Ezechielis; in cap. 2. Michaeae; in cap. 1. epist. ad Titum. Lib. 1. adv. Jovin. Epist. 3. (60.) ad Heliodorum; 43. (7.) ad Chromatium; 83. (82.) ad Oceanum; 85. (146.). Lib. contra Joannem, olim inter epist. 61. — Syneſius Epist. 11. 47. 96. 105. — St. Auguſtin Epist. 261. ad Caelestinum papam. Lib. de pastoribus. Lib. 2. contra epist. Parmeniani c. 13. Serm. 178. alias 19. de verbis Domini. Serm. 339. alias hom. 25. ex 50. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 149. 2, 112. 127. 3, 216. 223. 259. 394. 4, 229. 5, 6. — St. Nilus Lib. ascet. Tractat. de exercit. monast. — St. Leo d. Gr. Epist. laud. et 87. (1. vel 12.) ad Afric. — Julian Pomerius Lib. 3. de vita contempl., passim. — St. Gregor d. Gr. Lib. pastoral. curae. Lib. 1. dialog. Epist. saepe. Lib. 1. indict. 9. epist. 25. alias 24. ad Joannem; et ad eundem lib. 5. indict. 13. epist. 18. alias 38. Hom. 17. in Evang. — St. Antiochus Hom. 22. de episcopatu. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 25. et 26. — Florus, Diacon Opusc. de electione episcoporum. — Papſt Silveſter II. Serm. de informatione episcoporum, apud Mabillon. tom. 2. Analect. — St. Anſelm Epist. 3, 1. ad Beocenses. — Adelag v. Bremen Epist. ad Flodoardum. — St. Petrus Damiani Opusc. aliquot. — Hugo v. St. Victor (cre-

ditus, reapse Hugo a Folieto) Lib. 1. de claustro animae c. 1. — St. Rupert v. Deutz Vita S. Heriberti c. 5. — St. Bernhard Lib. de considerat. Epist. 42. ad Henricum. Serm. de euntibus in Emaus. Serm. 77. in Cantica. — Peter v. Blois Opusc. de instit. episcopi. Epist. 131. ad Nepotem. Serm. aliquot. — Umbert (generalis praepos. ord. praedic.) Epist. ad Albertum M. — St. Laurentius Justin. De instit. et regim. praelatorum. — Vgl. Ehrsucht, Prieſter, Obrigkeit.

Blindheit des Geiſtes, Verſtocktheit, Verblendung.

Leicht treffen zwei Arten der Blindheit zuſammen, daß man, was da iſt, nicht ſieht, und daß man meint zu ſehen, was nicht iſt. (Tertullian Apologet. c. 9.)

Durch die Verbindung der Seele mit dem Leibe wurde der Menſch ſchlechter, und hieng dem Erdenſchmutze ſo an, daß er nicht mehr im Stande iſt, ſeinen Geiſt zu den Strahlen der Wahrheit zu erheben, noch ſich über dieſes Niedre emporzuſchwingen; und doch hat er ſeinen Urſprung von oben und wird nach oben gerufen. In Bezug auf dieſe Blindheit halte ich ihn für elend, und wenn ihm auch alle andern Angelegenheiten dieſes Lebens nach Wunſch gehen, und zwar für um ſo elender, je mehr er von dem erwünſchten und glücklichen Laufe getäuſcht ward und ſich überredet hat, irgend ein anderes Gut ſei vorzüglicher als das wahre Gut; weil er ferner die ſchlechte Frucht der ſchlechten Meinung pflückte, um entweder in der Finſterniß geſtraft zu werden, oder ſie als ein Feuer zu ſehen, das er wie ein Licht durchaus nicht erkannte. (St. Gregor v. Naz. Orat. 21.)

Wer ſich dem Laſter preis gibt, der weiß, wie von Trunkenheit betäubt, nicht einmal, daß er krank iſt. Dies iſt eben beim Laſter das Allerſchlimmſte, daß es diejenigen, die in dasſelbe verſunken ſind, nicht einmal die Größe ihres Verderbens ſehen läßt, ſondern daß ſie, im Kothe liegend, ſich mit köſtlicher Salbe übergoſſen wähnen. (St. Chryſoſtomus Hom. 11. in ad Rom.)

Bosheit iſt zwar immer ein Uebel, am meiſten aber iſt ſie es, wenn ſie glaubt, keiner Beſſerung zu bedürfen; und noch ſchlimmer iſt es, wenn ſie gar wähnet, auch Andere beſſern zu können. Dies wollte Chriſtus ſagen, da er ſie blinde Wegweiſer nannte. Wenn es das äußerſte Unglück für einen Blinden iſt, zu glauben,

er brauche keinen Führer, ſo bedenke man, in welchen Abgrund er ſie ſtürzet, wenn er gar noch Andere führen will. (Derſelbe Hom. 73. [74.] in Matth.)

Die Finſterniß der Sitten iſt zu fürchten, nicht die der Augen; und wenn die Finſterniß der Augen, ſo nur die der innern, nicht der äußern Augen, wodurch man nicht weiß und ſchwarz unterſcheidet, ſondern recht und unrecht. (St. Auguſtin Tractat. 35. in Joan.)

Ihr Weg ſoll finſter und ſchlüpfrig werden. (Pſ. 34, 6.) Ein ſchrecklicher Weg! Wer ſchaudert nicht ſchon vor der Finſterniß? Wer hütet ſich nicht vor einem ſchlüpfrigen Boden? (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 34.)

Möchten doch, wie die böſen Geiſter einen Richter, ſo die Menſchen einen Heiland anerkennen! Siehe, die Geiſter ſahen und zitterten; die Menſchen (die Juden) ſahen und tödteten. Die Geiſter bekannten, die Menſchen verfolgten. (Derſelbe Orat. de 5 haeresibus.)

Die Verdunkelung des Herzens, die Blendung des Geiſtes iſt eine geringe Strafe? Wenn Jemand beim Verüben eines Diebſtahls plötzlich ein Auge verloren hätte, dann würden Alle ſagen, Gott habe ihn augenblicklich geſtraft; nun aber hat er das Auge des Herzens verloren, und man meint, Gott habe ihn geſchont? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 57.)

Der wievielſte begreift das Unglück eines Menſchen, deſſen Herz bereits blind iſt? Man raube Einem die Augen des Körpers, und ſogleich nennen alle Menſchen ihn elend; er verliere die Augen des Geiſtes, habe aber Ueberfluß an allen zeitlichen Gütern, und ſie nennen ihn glücklich, aber das thun nur ſolche, welche gleichfalls die Augen des Geiſtes verloren haben. (Derſelbe Conc. 2. in psalm. 68.)

So groß iſt die Blindheit der Menſchen, daß ſie ſogar ihrer Blindheit ſich rühmen. (Derſelbe Confess. 3, 3.)

Wehe den blinden Führern, und wehe den blinden Folgenden! (Derſelbe Libr. contra epist. Parmeniani c. 4.)

So ſind nicht die Finſterniſſe der Nacht, wie jene, welche aus den Sünden entſpringen. (St. Chryſologus Serm. 3.)

O wie groß iſt die Blindheit der ungläubigen Geiſter! Wir leiden die Verdammung (bei öffentlichen Strafen) von dem richtenden

Gotte, und erkennen noch nicht, daß wir gerichtet werden. Einige der Heiligen wundern ſich, daß durch unſer Beiſpiel die Uebrigen nicht gebeſſert werden, die dergleichen noch nicht zu leiden hatten; und doch werden wir, die wir bereits von Gott heimgeſucht werden, durch die Qualen unſerer Leiden nicht gebeſſert. O unerträglicher Stolz! Die Meiſten leiden Strafe für ihre Sünden, und Niemand würdigt ſich, die Urſachen dieſer Strafen zu begreifen. Aber es iſt eine klare Urſache, welche dieſen Stolz bewirkt: obgleich wir Einiges leiden, ſo leiden wir doch noch nicht, was wir verdienen. (Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei.)

Die verkehrte Seele, den gegenwärtigen Dingen ergeben und den irdiſchen Vergnügen fröhnend, verbirgt ſich die künftigen Uebel; denn ſie will das Zukünftige nicht vorausſehen, das ihr die gegenwärtige Freude ſtören würde. Und wenn ſie in den Ergötzlichkeiten des gegenwärtigen Lebens ſich verläßt und verliert, was iſt das anders, als daß ſie mit geſchloſſenen Augen zum Feuer geht? (St. Gregor d. Gr. Hom. 39. in Evang.)

Während ſie das Himmliſche, das ſie verloren haben, nicht beachten, glauben ſie, die Elenden, im Guten zu wandeln! Sie richten zum Lichte der Wahrheit, zu dem ſie erſchaffen worden, ihre Augen nicht empor und haben kein Verlangen nach der Betrachtung des ewigen Vaterlandes; ſie verlaſſen ſich vielmehr in dem, wozu ſie herabgeſtoßen ſind, und lieben ſtatt des Vaterlandes die Verbannung, welche ſie erleiden, und jauchzen in der Blindheit, womit ſie geſchlagen ſind, auf, als wandelten ſie in der Klarheit des Lichtes. (Derſelbe Moral. 1, 25.)

Er gehe nun hin, und breche aus in jede ihm beliebige Läſterung! Er erfülle die Nichtswürdigkeiten ſeiner Wollüſte, raube fremde Habe, ſättige ſich an der Unterdrückung der Unſchuldigen, und glaube, weil er noch nicht niedergeworfen wird, Gott bemerke entweder ſeine Wege nicht, oder, was noch ſchlimmer iſt, billige dieſelbe. Kommen wird, kommen wird gewiß der ewige und plötzliche Schlag, und dann wird er erkennen, daß Gott Alles beachtet, wenn er ſehen wird, daß er durch einen unvorhergeſehenen Tod für die Vergeltung alles Begangenen geſtraft wird. Dann wird er in der Strafe ſeine Augen öffnen, die er in der Schuld ſo lange geſchloſſen hielt. (Derſelbe daſelbſt 25, 3.)

Quellen. Clemens v. Alex. Libr. 2. strommat. Cohortat. ad gentes. Lactanz Libr. 5. instit. divin. c. 1. — St. Gregor v. Nyſ. De vita Mosis. — St. Ambroſius Libr. 5. hexaem. c. 24. Serm. in Malachiam prophetam. Serm. 14. in psalm. 118, 1. — St. Chryſoſtomus Cateches. ad illuminandos. Hom. 2. in Matth. Hom. 4. et 56. in Joan. Hom. 11. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 76. et 68. (32. et 33.) ad Abigaum et ad Castrutium. — St. Auguſtin Serm. 88. olim 18. de verbis Domini. Soliloq. 17. Libr. de natura et gratia c. 22. Libr. 5. contra Julianum c. 8. Tractat. 2. in Joan. — St. Gregor d. Gr. Moral. 5, 7. 24, 7. 25, cap. ult. Hom. 2. in Evang. — St. Bernhard Serm. 75. in Cantica. Serm. 6. de ascensione Domini. — Vgl. Wiſſen, Kenntniß ſ. ſelbſt, Weisheit, Demuth, Glück, Stolz.

Buße im Allgemeinen.

Gott würde dem Nichtbüßenden nicht drohen, wenn er dem Büßenden nicht verzeihen wollte. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 8.)

Indem die Exomologeſis (das Sakrament der Buße) alſo den Menſchen zu Boden wirft, erhebt ſie ihn deſto höher. Indem ſie ihn verunſtaltet, macht ſie ihn nur ſchöner und reiner; anklagend entſchuldigt ſie; verdammend ſpricht ſie los. Inſofern du deiner ſelbſt nicht ſchoneſt, glaube, inſofern ſchont Gott deiner. (Derſelbe daſelbſt c. 9.)

Wenn du wegen der Exomologeſis dich bedenkſt, ſo erwäge die Hölle im Herzen, welche eben die Exomologeſis dir auslöſcht, und ſtelle dir vorerſt die Größe der Strafe vor, damit du nicht an der Erwerbung des Heilmittels zweifelſt. (Derſelbe daſelbſt c. 12.)

Wenn, wie du ſagſt, der zur Sünde gezwungen wird, dem das Heilmittel der Buße gezeigt wird; was wird dann Jener thun, dem die Buße ſelbſt verſchloſſen wird? (St. Pacianus Epist. 3. ad Sympronianum.)

Du biſt ein Menſch, und willſt gebeten werden, daß du verzeiheſt; und du glaubſt, daß Gott dir, ohne daß du ihn darum bitteſt, verzeihen werde? (St. Ambroſius Libr. 2. de poenitentia c. 6.)

Möge nicht während der Buße ſelbſt geſchehen, was nachher der Buße bedarf. (Derſelbe daſelbſt c. 11.)

Es gibt auch Leute, welche meinen, das sei Buße, wenn sie der himmlischen Geheimnisse (Sacramente) sich enthalten. Das sind grausame Richter gegen sich, die sich die Strafe vorschreiben, das Heilmittel aber vermeiden. (Derselbe daselbst c. 19.)

O verehrungswürdige Liebe Gottes! Wir sündigen, und er schont; wir fehlen, und er verzeiht! Wir beleidigen, und noch ist er langmüthig! Dadurch zeigt er, wie er gegen die Gerechten ist, wenn er so gegen die Sünder sich erweiset. (St. Chrysostomus Serm. ultim. [ipsi suppos.] ex additis de poenitentia.)

Das hat euere Lehre bewirkt, daß die Sünde nicht einmal eine Buße erheischt. (St. Hieronymus Libr. 2. adv. Jovinianum.)

Man muß vor der Wunde sich hüten, die nur mit Schmerz geheilt wird. (Derselbe Epist. 79. [9.] ad Salvinam.)

Was unter allen Gesunden bekannt ist, und was selbst die Manichäer nicht nur eingestehen, sondern sogar im Voraus wegnehmen, wie will ich dafür die überall zerstreuten Beweise der heiligen Schrift sammeln? Es ist dies auch eine Stimme der Natur. Keinem Menschen fehlt die Kenntniß dieser Sache. Wäre uns dies nicht tief eingepflanzt, so wären wir verloren. Es kann zwar Jemand sagen, er sündige nicht; aber kein Barbar wird zu behaupten wagen, er bedürfe, wenn er gesündigt hat, der Buße nicht. (St. Augustin Libr. de duabus animabus c. 14.)

Setze einmal den Fall, es sei ungewiß, ob Gott verzeihe. Was verliert er, wenn er zu Gott fleht, da er kein Bedenken trug, das Heil zu verlieren, als er Gott beleidigte? Denn wer ist gewiß, ob auch der Kaiser verzeihe? Und doch gibt man Geld aus, schifft über das Meer, setzt sich den Stürmen aus, und wagt fast den Tod, um nur dem Tode zu entgehen. (Derselbe Serm. 351. alias hom. ultim. ex 50.)

Aber die Menschen vermehren ihre Sünden durch die Hoffnung auf Verzeihung? Sie würden im Gegentheil durch die Verzweiflung an der Verzeihung ihre Sünden vermehren. (Derselbe Conc. 1. in psalm. 101.)

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. (Luc. 15, 18.) Mit welcher Hoffnung? Mit jener, mit welcher er Vater ist. Ich habe verloren, was des Sohnes war; Jener aber hat nicht verloren, was des Vaters ist. (St. Chrysologus Serm. 2.)

Die Buße des Gottloſen war ſo verkehrt, daß er ſogar bei der Buße ſündigte. (St. Leo d. Gr. Serm. 5. de passione.)

Schonet, ich bitte euch, ihr Brüder, ſchonet eurer Seelen! Schonet des Blutes, das für euch vergoſſen ward! Hütet euch vor der ſchrecklichen Gefahr; hütet euch vor dem Feuer, das bereitet iſt. (St. Bernhard De conversione ad Clericos c. 30.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia. — Origenes Hom. 2. in psalm. 37. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Libr. ad Novatianum. Epist. 52. ad Antonianum, et 55. ad Cornelium. — Lactantius Libr. 6. Instit. divin. c. 13. et 24. Epitom. c. 6. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Cateches. 2. — St. Ephräm Tractat. de poenitentia. — St. Baſilius d. Gr. Hom. (suppos.) de poenitentia. Epist. 46. (5.) ad virginem lapsam. — St. Pacianus Epist. 3 ad Sympronianum. Paraenes. ad poenitentiam. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. ad eos, qui durius et acerbius alios judicant etc. Orat. de poenitentia, quae etiam Asterio Amaseno tribuitur. — St. Ambroſius Libr. 2 de poenitentia. Libr. de lapsu virginis consecratae. Apolog. 2 David etc. — St. Chryſoſtomus Hom. plur. de poenitentia. Paraenes. 2 ad Theodorum. Hom. 20. in Genes. Hom. 2 in psalm. 50. Hom. 27. in Matth. Hom. 8. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 147. (48.) ad Sabinianum et 77. (30.) ad Oceanum. Commentar. ad cap. 2. Joelis, et ad cap. 3. Jonae. — St. Auguſtin Libr. de vera et falsa poenitentia. Libr. de medicina, s. utilitate poenitentiae. Libr. de necessitate et utilitate poenitentiae. — St. Paulin Poem. 5. de S. Baptista. — St. Chryſologus Serm. de filio prodigo. Serm. 167. — St. Baſilius v. Seleucia Orat. 29. — St. Fulgentius Epist. ad Venantiam de recta poenitentia et futura tribulatione. Libr. 2 ad Euthymium de remissione peccatorum. — St. Cäſarius v. Arles Serm. plur. — St. Johannes Climacus Grad. 5. — Victor Tunonenſis Libr. de poenitentia, inter opera Ambrosii. — St. Iſidor von Sevilla Exhortat. poenitendi. Lament. poenitentiae. Orat. ad flenda semper peccata. — St. Antiochus Hom. 77. et 107. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 86. — Rabanus Maurus Libr. 3. ad Bonosum abbatem. — Hildebertus v. le Mans Serm. plur. in Quadragesima. — Hugo v. St. Victor Oper. T. 3. plura. — Peter v. Blois Tractat. de confessione sacramentali.

Theile der Buße: Gewiſſenserforſchung, Reue und Leid, Vorſatz, Beicht, Losſprechung, Genugthuung, Beſſerung.

Meine Sünde iſt vor mir allezeit. (Pſ. 50, 5.) Ich ſehe ſie immer, du ſiehſt ſie nicht. Ich lege ſie ſchriftlich nieder, du machſt ſie vergeſſen. Siehe, was geſchieht. Wenn du ſie im Gedächtniß behältſt, ſo wirft Gott ſie aus dem Gedächtniß; wenn du dieſelbe vergiſſeſt, ſo erinnert Gott ſich daran. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. in psalm. 50. per accommodationem.)

Wie, o Menſch! du haſt Gott beleidigt, und kannſt das vergeſſen? Das iſt eine neue Beleidigung, eine neue Feindſeligkeit. Welche Sünden willſt du, daß dir vergeben werden? Jene, die du ſelbſt nicht einmal weißt? (Derſelbe Hom. 22. in 2. ad Cor.)

Es gibt Leute, die ihre Miſſethat gleichſam aufzuſuchen ſich beſtreben, aber ſie zu finden ſich fürchten. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 35.)

Rüttle einmal dein Gewiſſen auf. Streiche nicht auf der Oberfläche ſanft umher. Steige in dich, dringe in das Innere deines Herzens, durchſuche Alles fleißig, ob nicht daſelbſt irgend eine vergiftete Ader die verzehrende Liebe zur Welt mit ſich führe. (Derſelbe Serm. 348. alias 214. de tempore.)

Unſere Sünden erkennen keine Richter, keine Schützer. Sie erkennen nur Ankläger, keine Vertheidiger; denn es ſteht ja geſchrieben: Meine Miſſethat erkenne ich, und meine Sünde iſt vor mir allezeit. (Pſ. 50, 5.) Erkenne du ſie, und Gott wird ſie verzeihen. (Derſelbe Serm. 88. de tempore, nunc 22. in Append.)

Alle Schlupfwinkel unſeres Herzens müſſen wir fleißig durchforſchen und die Spuren der in dieſelben Hinabſteigenden mit der größten Sorgfalt beachten. (St. Caſſian Collat. 1. c. 22.)

Wenn Stolz, wenn Geiz, wenn Neid, wenn Ehrſucht oder eine ähnliche Peſt verborgen iſt, ſo wird ſie kaum dieſer Prüfung entgehen können. Wenn Hurerei, wenn Raub, wenn Grauſamkeit, wenn irgend ein Betrug oder eine andere Schuld begangen worden, ſo wird ſie dieſem unbeſtochenen Richter nicht verborgen ſein. Schuldig zu ſein, wird er vor ihm nicht läugnen. Denn ſchnell

vorübergegangen iſt jener Kitzel einer ſündhaften Ergötzung, und der ganze Reiz der Wolluſt iſt in Kurzem zu Ende, aber ſie hat dem Gedächtniß einige bittere Zeichen eingedrückt, einige ſchändliche Spuren zurückgelaſſen. In jenes Behälter fließt, wie in ein Behälter für die Schiffsjauche, jede Abſcheulichkeit und jeder Schmutz. (St. Bernhard Tractat. de conversione ad Clericos c. 3.)

Die Buße iſt aus den Herzen verſtoßen, die Erinnerung an das ſchwerſte und größte Vergehen iſt verſchwunden. Bedeckt werden die Wunden der Sterbenden, und der tödtliche, weit und tief in das Innere gedrungene Stoß wird mit verhehltem Schmerze verborgen. (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

So groß unſere Verbrechen ſind, ſo groß muß auch unſere Beſtürzung ſein. Der tiefen Wunde darf eine fleißige und lange Heilung nicht fehlen; die Buße darf nicht kürzer ſein, als die Sünde. (Derſelbe daſelbſt.)

Zeige mir deine bittern und reichlichen Thränen, damit ich meine damit vermiſchen kann. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. in eos, qui acerbius judicant.)

Hören mögen Jene, welche Buße thun, wie ſie Buße thun ſollen, mit welchem Eifer, mit welchem Gefühl, mit welcher Geſinnung, mit welcher Erſchütterung des Innern, mit welcher Umwandlung des Herzens. (St. Ambroſius Libr. 2. de poenitentia c. 6.)

Solche Thränen vermögen ſogar das Feuer der Hölle auszulöſchen. (St. Chryſoſtomus Conc. 1. de Lazaro.)

O herrliches Geſchenk! er hat, was er zur Strafe gegeben, uns zum Heile gewendet. Die Sünde hat den Schmerz geboren, der Schmerz hat die Sünde verzehrt; und wie ein Wurm, in dem Holz entſproſſen, das Holz ſelbſt verzehrt: ſo verzehrt auch der aus der Sünde erzeugte Schmerz, von Reue bewogen, die Sünde. (Derſelbe Hom. 5. [7.] de poenitentia.)

Der trägt ſeine Qual, wer durch ſein eigenes Gewiſſen gequält wird; er leidet in dieſer Welt freiwillig Qualen, um die ewigen Strafen nicht leiden zu müſſen. (St. Hieronymus Libr. 5. Comment. in cap. 16. Ezechielis.)

Welche Sünden wird dieſes Weinen nicht abwaſchen? Welche

eingeroſtete Flecken werden dieſe Klagen nicht vertilgen? (Derſelbe Epist. 77. [30.] ad Oceanum.)

Wer bereut, zürnet über ſich: er ſei auf ſich erzürnt, um Gott für ſich gnädig zu haben; er habe ſich zum Richter, um Gott zum Vertheidiger zu haben. (St. Auguſtin Exposit. psalm. 74.)

Iſt in dir eine Regung chriſtlichen Mitleids, daß du den Körper beklageſt, von dem die Seele gewichen, und nicht die Seele beklageſt, von der Gott gewichen iſt? (Derſelbe Serm. 65. alias 13. inter additos a Parisiensibus.)

Bei dem Bußethun iſt nicht ſowol das Maß der Zeit, als das Maß des Schmerzes zu betrachten. (Derſelbe Enchirid. c. 65.)

Siehe, du biſt in den Herzen derjenigen, welche dir bekennen, welche zu dir fliehen, und in deinem Schoße weinen, nachdem ſie auf beſchwerlichen Wegen gelaufen ſind! Du wirſt in Barmherzigkeit ihre Thränen abwiſchen, daß ſie noch mehr weinen und am Weinen ſich freuen! (Derſelbe Confess. 5, 2.)

Bei dem gleichen Worte (dem peccavi des Saul und David), welches der menſchliche Sinn vernahm, war eine ungleiche Bruſt, die das göttliche Auge unterſchied. (Derſelbe Libr. 22. contra Faustum c. 67.)

So oft ihr euere Glieder der Ungerechtigkeit botet, um Verbrechen zu begehen, ſeid ihr von Furcht verleitet, oder von Ergötzung eingeladen worden; was ſaget ihr? Antwortet uns, weil ihr, die ihr gut lebet, vielleicht auch einmal ſchlecht gelebt habet. Wenn ihr ſündigtet, wurdet ihr in euern Sünden ergötzt. Bewog euch die Furcht, zu ſündigen, oder die Süßigkeit der Sünde? Ihr werdet antworten, die Süßigkeit. Zur Sünde bewegt euch die Süßigkeit, zur Gerechtigkeit treibt euch die Furcht?... Liebet die Gerechtigkeit, wie ihr die Ungerechtigkeit geliebt habt. Die Gerechtigkeit verdient es, von euch zu erlangen, daß, was ihr der Ungerechtigkeit erwieſen habt, ihr auch ihr erweiſet. (Derſelbe Serm. 159. alias 17. de verbis Apostoli.)

Ein Feind der Gerechtigkeit iſt, wer die Hölle fürchtet. Er fürchtet ſich nicht zu ſündigen, ſondern zu brennen. Die Sünde aber fürchtet, wer die Sünde ſelbſt haſſet wie die Hölle. (Derſelbe Epist. 144. [145.] ad Anastasium.)

Gott fragt das Herz, nicht die Hand. Der Wolf kommt zum

Schafſtall, er ſucht in denſelben einzudringen, ſucht zu morden, ſucht zu verſchlingen. Die Hirten wachen, die Hunde bellen; der Wolf wird nichts vermögen. Er trägt nicht fort, er mordet nicht, aber doch kommt und geht er. Kommt der Wolf, weil er kein Schaf hat mitnehmen können, und kehrt das Schaf zurück? Der Wolf kommt knirſchend, der Wolf geht zitternd. Und doch iſt es der Wolf, der knirſcht und zittert. (Derſelbe Serm. 178. alias 19. de verbis Apostoli.)

Die Zerknirſchung darf nicht gering ſein, wenn jene Schulden getilgt werden ſollen, auf denen der ewige Tod ſteht, und es reicht eine vorübergehende Genugthuung nicht hin für all das Böſe, um deswillen das ewige Feuer bereitet iſt. Wenn wir begreifen wollen, wie hoch unſer Richter bei ſich unſere Schulden anſteht, ſo blicken wir nur auf die Strafen hin. (Euſebius Gallic. Hom. 5. ad Monachos.)

Sie bekennen (beichten), und zwar, was noch ſchwerer iſt, bekennen ſie ſo, daß ſie bei dem Bekenntniß ſelbſt keinen Schmerz empfinden. Sie ſind bei dem Bekennen ihrer Sünden gerade ſo geſinnt, wie bei dem Begehen derſelben. Wie ſie ſich damals nicht ſchämten, Schandthaten zu begehen, ſo ſchämen ſie ſich auch jetzt nicht, dieſelben begangen zu haben. (Salvian Libr. 7. de gubernat. Dei.)

Die Seufzer aber ſeien wirkungsreich, ſo daß ſie die Sünden in den Gebeinen aufſuchen und ſie bis in das Innerſte verfolgen. Das Weinen laſſe nichts unberührt, der Schmerz nichts ungeheilt, das am Tage des Gerichtes ſich gegen uns erheben könnte. (St. Cäſarius v. Arles Hom. 17.)

Wenn er die Strafe nicht fürchtete, ſo würde er ohne Zweifel die Schuld begehen. Der Geiſt kennt alſo das Wohl der Freiheit nicht, welche der Dienſt der Furcht bindet. Denn das Gute iſt wegen ſeiner ſelbſt zu lieben, und nicht wegen der antreibenden Strafen auszuführen. Denn wer darum das Gute thut, weil er das Böſe der Qualen fürchtet, der will, daß nichts da ſein möge, was er zu fürchten hat, um deſto kühner das Unerlaubte thun zu können. (St. Gregor d. Gr. Cura pastor. p. 3. admonit. 14.)

Oft belügt der Geiſt ſich ſelbſt. (Derſelbe daſelbſt 1, 9.)

Wer ſeine Sünden ſo beweint, daß er doch andere neue begeht, der ſtellt ſich nur, als thue er Buße, oder er weiß nicht, wie man

Buße thun muß. Denn was nützt es, wenn Jemand die Sünden der Unlauterkeit beweint, aber dabei noch dem Geize fröhnt? Oder was nützt es, wenn Jemand die Schuld des Zornes beklagt, aber dabei noch von dem Neide gequält wird? (Derſelbe Hom. 34. in Evangel.)

Wahrlich durch ihr Bekenntniß thun ſie nichts; denn was ſie durch das Bekennen entfernen, führen ſie durch das Lieben wieder herein. (Derſelbe In cap. 15. lib. 1. regum.)

Weder die Furcht, noch die Liebe allein bekehren die Seele. Sie ändern wol zuweilen das Aeußere oder die That, nie aber die Geſinnung. (St. Bernhard Epist. 11. ad Carthus. et Guigonem priorem.)

Es iſt genügender, ihr Brüder, und ſüßer, durch Waſſer gereinigt zu werden, als durch Feuer. Guerricus, Abt, Serm. 4. de purificatione.)

Indem wir die begangenen Sünden beklagen, ſchließen wir die zu begehenden aus, und aus der Verdammung der Schuld entſteht eine gewiſſe Pflege der Unſchuld. (St. Ambroſius Libr. 2. de poenitentia c. 10.)

Es iſt ſehr ſchwer, die Wunden des Fleiſches zu heilen. Man muß oft das Meſſer und bittere Arzneien brauchen. Die Heilung der Seele iſt leichter; es wird nur eine aufrichtige Begierde und ein ernſtlicher Wille erfordert, geſund zu werden, ſo wird ſie geſund. (St. Chryſoſtomus Hom. 8. ad popul.)

Das Wollen bewirkt alſo ſchon das Können, wie das Nichtwollen das Nichtkönnen bewirkt. Groß iſt die Kraft des Willens, die bewirkt, daß wir können, was wir wollen und nicht können, was wir nicht wollen. (Derſelbe [?] Hom. de Zacharia.)

Es iſt Thorheit, wenn Jener theilweiſe geſund zu werden wünſcht, der im Ganzen krank iſt. (St. Hieronymus [?] Epist. ad amicum, quem instituit in scientia divinae legis, in Append.)

Das gerechte Leben iſt da, wenn wir wollen; denn es ganz wollen iſt ſchon Gerechtigkeit, und die zu vervollkommnende Gerechtigkeit erfordert nichts als einen vollkommenen Willen. (St. Auguſtin Epist. 127. [95.] ad Armentarium et Paulinam.)

Nichts ist dem Willen so leicht, als gut sein zu wollen. (Derselbe Serm. 70. alias 9. de verbis Domini.)

Wähle lieber, dem geliebten Gott zu sterben, als dem beleidigten Gott zu leben. (Derselbe daselbst.)

Sie gestehen ein, daß sie schlecht gehandelt haben, wollen aber ihren bösen Thaten kein Ende machen. Sie klagen in Demuth vor Gott ihrer Sünden sich an, von welchen sie niedergehalten werden, und dieselben Sünden, die sie in Demuth der Rede anklagen, häufen sie in ihrem verkehrten Herzen hartnäckig an. Die Nachsicht, um welche sie mit Seufzern und Thränen bitten, nehmen sie sich selbst durch ihre schlechten Werke. Sie fordern Heilung von dem Arzte, und so suchen sie vergebens durch Worte den gerechten Richter zu besänftigen, den sie durch ihre ungerechten Thaten noch mehr zur Wuth reizen. Solche waschen durch Seufzen nie eine Sünde ab, weil sie nach dem Seufzen nicht aufhören zu sündigen. (St. Fulgentius Libr. 1. de remissione peccatorum ad Euthymium c. 12.)

Sie waschen sich darum mit Thränen, daß sie gereinigt zum Schmutze zurückkehren. (St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. p. 3. adm. 31.)

Wehe dir, wer du auch bist, der du zu dem Schmutze zurückzukehren denkest. Glaubst du, daß du beim Gerichte Jene als Besänftigte hast, welche du einer so großen und so gehofften Freude berauben willst? Sie jauchzten auf, als wir zur Buße kamen, wie über Jene, welche sie aus der Pforte der Hölle rufen sähen; was wird nun sein, wenn sie Jene von der Thüre des Paradieses zurückkehren sehen, die schon den einen Fuß ins Paradies gesetzt hatten? (St. Bernhard Serm. 2. in vigilia nativitatis.)

Hätte ein gesundes und gerechtes Vorhaben ganz unterbleiben sollen, weil es nicht ganz ausgeführt werden konnte? (Derselbe Epist. 176.)

Manche aber scheuen dieses Werk, gleichsam eine Veröffentlichung ihrer selbst, oder verschieben es von einem Tage zum andern, wie ich vermuthe, mehr der Scham, als des Heiles eingedenk, denen gleich, welche dem Arzte die an geheimen Orten des Leibes, sich zugezogenen Uebel nicht offenbaren wollen und dergestalt mit

ihrer Schamhaftigkeit zu Grunde gehen. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 10.)

Wahrlich, einen großen Gewinn verheißt die Verhehlung der Schuld der Schamhaftigkeit: denn wenn wir etwas dem menſchlichen Wiſſen entziehen, mögen wir es dann auch wol Gott verbergen? (Derſelbe daſelbſt.)

Wird dergeſtalt nicht der Menſchen Urtheil und Gottes Wiſſen gleichgeſtellt? Iſt es denn beſſer, in Geheim verdammt zu ſein, als öffentlich losgeſprochen? (Derſelbe daſelbſt.)

Indem er ſich ſelbſt anklagt und ſeine Sünden bekennt, gibt er auch die Sünde von ſich und entfernt jede Urſache der Krankheit. (Origenes Hom. 2. in psalm. 37.)

Eine neue Art Gericht! in welchem der Schuldige verdammt wird, wenn er ſein Verbrechen verheimlicht, dagegen freigeſprochen wird, wenn er es bekennt. (St. Zeno Serm. 2. in Neophytos.)

Ich bitte euch, ihr Brüder, auch wegen meiner Gefahr, durch jenen Herrn, den das Verborgene nicht täuſcht. Höret auf das verwundete Gewiſſen zu bedecken! (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Wird der Sünder ſich fürchten, wird der Sünder erröthen, durch die gegenwärtige Scham ſich das ewige Leben zu kaufen? (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn ihr vor den Blicken der Brüder erröthet, ſo fürchtet nicht, Theilnehmer (Mitwiſſer) eurer Sünden zu haben. (Derſelbe daſelbſt.)

Wie viel Eifer wir anwenden mußten, um den Aerzten die Krankheit zu entdecken, ſo viel wenden wir an, um die Arznei zu fliehen; wir ſind ſtark zu unſerem Verderben und erfahren gegen unſere Geſundheit. (St. Gregor v. Naz. Orat. 1.)

Es iſt eine Schande, zu ſündigen, aber es iſt keine Schande, ſeine Sünden zu beichten. Du ſchämeſt dich, deine Sünden zu bekennen? Schäme dich, ſie zu begehen. (St. Chryſoſtomus [?] Serm. de poenitentia et confessione.)

Als du Sünder wurdeſt, ſchämteſt du dich nicht; da du ein Gerechter wirſt, errötheſt du? (Derſelbe Hom. 8. de poenitentia.)

Hat die Schlange, der Teufel, Jemanden heimlich verwundet, und, ohne daß ein Anderer darum weiß, ihn mit dem Gifte der Sünde angeſteckt; ſchweigt der Verwundete und will er ſeine Wunde

einem Bruder oder Lehrer nicht geſtehen: ſo wird der Lehrer, der eine Zunge hat, um ihn zu heilen, ihm leicht nicht nützen können. Denn wenn der Kranke ſich ſchämt, dem Arzte ſeine Sünde zu bekennen, ſo heilt die Arznei ihn nicht, weil der Arzt die Wunde nicht kennt. (St. Hieronymus In cap. 10. Ecclesiast.)

Wir entſchuldigen und verbinden Sünden mit Sünden. (Derſelbe In psalm. 140.)

Es gibt Viele, welche zu ſündigen ſich nicht ſchämen, ſich aber ſchämen, Buße zu thun. O unglaublicher Wahnſinn! Ueber die Wunde ſelbſt erröthet man nicht, aber man erröthet über den Verband derſelben? (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 50, 4.)

Wem verbirgſt du deine Sünden? Ihm, der Alles weiß? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 31.)

Was ſchämſt du dich, o Menſch, deine Sünden zu bekennen? Ich bin ein Sünder wie du. Ich bin ein Menſch wie du. Nichts Menſchliches iſt nach meiner Anſicht mir fremd. Beichte alſo als Menſch einem Menſchen, als Sünder einem Sünder. (Derſelbe.)

Wollte ich auch nicht bekennen, was dir in mir verborgen wäre, ſo würde ich dich mir, nicht aber mich dir verbergen. (Derſelbe.)

O Thor! warum ſchämſt du dich, einem Menſchen zu ſagen, was du im Angeſichte Gottes zu thun dich nicht geſchämt haſt? (Derſelbe.)

Damit der Himmel dir geöffnet werde, öffne du deinen Mund dem Prieſter. Dies allein iſt die Pforte des Paradieſes. [Derſelbe. *)]

Es iſt uns ein hartes und beſammernswerthes Loos! Die angeborne Schwäche reizt uns, zu ſündigen, und die Scham, dieſe Verwandte der Sünde, verbietet uns, die Sünde zu bekennen. Das Böſe zu thun haben wir keine Scham, aber es zu bekennen halten wir für Schande. Wir fürchten zu ſagen, was wir zu begehen nicht fürchten. (St. Chryſologus Serm. 34.)

O Verkehrtheit! Wir ſchämen uns nicht, uns zu beſchmutzen, ſchämen uns aber, uns zu reinigen. (St. Bernhard Epist. 185. ad Eustachium.)

Warum ſchämſt du dich, deine Sünde zu beichten, die du zu

---

*) Weiſſenbach führt dieſe 4 Stellen an und ſagt, ſie ſeien aus Auguſtin, er habe ſich jedoch die Schriften, woraus er ſie genommen, nicht bemerkt.

thun dich nicht ſchämteſt? Oder warum errötheſt du, Gott ſie zu bekennen, vor deſſen Augen du dich nicht verbergen kannſt? Wenn du dich vielleicht ſchämeſt, Einem Menſchen und Sünder deine Sünde zu eröffnen, was wirſt du am Tage des Gerichtes thun, wo dein Gewiſſen Allen offenbar ſein wird? (Derſelbe Sentent.)

Derjenige, welcher allen Vergehen, im Fleiſche oder im Geiſte, in der That oder im Willen vollbracht, eine Strafe durch das Gericht beſtimmt hat, derſelbe hat auch die Verzeihung durch die Reue und Buße verheißen. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 4.)

Denn es iſt, liebſte Brüder, eine neue Art von Unheil ausgebrochen, und, als ob der Sturm der Verfolgung zu wenig gewüthet hätte, unter dem Titel der Barmherzigkeit ein täuſchendes Uebel und ſchmeichelndes Verderben zum Vorigen gekommen. Gegen die Kraft des Evangeliums, gegen des Herrn und Gottes Geſetz wird durch den Frevel einiger Unvorſichtigen der Zutritt erleichtert; ein vergeblicher und falſcher Friede, gefährlich für die Geber, und unnütz für die Empfänger. (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

Die von des Teufels Altären Zurückkehrenden treten mit ſchmutzigen und vom Opferdampf verunreinigten Händen zum Heiligthume des Herrn. Die, welchen faſt noch die tödtlichen Speiſen der Götzen heraufſteigen, denen ihr Verbrechen noch den Hals heraufdampft, und die von den greulichen Berührungen riechen, fallen über den Leib des Herrn her. (Derſelbe daſelbſt.)

Alles dieſes verachten und verwerfen ſie; noch ehe ſie ihre Vergehen wieder gutgemacht, ein Bekenntniß ihres Verbrechens abgelegt, ihr Gewiſſen durch ein Opfer und durch die Hand des Prieſters gereinigt, den durch die Beleidigung aufgebrachten und drohenden Herrn beſänftigt haben, thun ſie dem Leibe und Blute desſelben Gewalt an, und vergehen ſich jetzt mit Händen und Mund mehr gegen den Herrn, als da ſie den Herrn verläugneten. Ein Friede ſei es, meinen ſie, was Einige mit täuſchenden Worten feil bieten. Nicht Friede iſt dies, ſondern Krieg; und nicht mit der Kirche vereiniget ſich, wer ſich vom Evangelium trennt. Warum nennen ſie das Unrecht eine Wohlthat? Warum bezeichnen ſie die Verruchtheit mit dem Worte Frömmigkeit? (Derſelbe daſelbſt.)

Der hoch emporgerichtete und ſtarre Nacken iſt, obwol er fiel,

nicht gebeugt. Das dünkelvolle und ſtolze Herz iſt, obwol es überwunden wurde, nicht gebrochen. Der Liegende droht den Stehenden, und den Unverletzten der Verwundete; und weil er nicht ſogleich mit befleckten Händen den Leib des Herrn empfangen, oder mit beſudeltem Munde das Blut des Herrn trinken darf, zürnt der Verruchte über die Prieſter. Zu groß iſt deine Thorheit, o Raſender! Du zürnſt dem, der ſich bemüht, den Zorn Gottes von dir abzuwenden; du drohſt dem, der für dich die Barmherzigkeit des Herrn erfleht, welcher deine Wunde fühlt, die du ſelbſt nicht fühleſt, der für dich Thränen vergießt, die du vielleicht ſelbſt nicht vergießeſt. Du vergrößerſt und häufeſt noch das Verbrechen, und glaubſt, da du doch ſelbſt gegen die Biſchöfe und Prieſter Gottes unverſöhnlich biſt, der Herr könne in Betreff deiner verſöhnt werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Es fehlt nicht an gefälligen Vertheidigern der Laſter, nicht an nachſichtigen Patronen, welche den Laſtern eine gewiſſe Auctorität verleihen; und was noch ſchlechter iſt, ſie verkehren das Urtheil der himmliſchen Schriften zur Vertheidigung der Laſter. (Derſelbe Libr. [suppos.] de spectaculis.)

Umſonſt biſt du um die Narbe beſorgt, wenn das Gift im Innern fortkriecht. Die Wunde wird vielmehr ſchlimmer, wenn ſie von Außen geſchloſſen iſt, während das Gift im Innern noch wüthet. Denn was nützte es, die Sünde nachgelaſſen zu haben, wenn die Neigung zum Sündigen bliebe? Das hieße nicht die Wunde heilen, ſondern ſchließen. (St. Ambroſius In psalm. 61.)

Manche fordern darum eine Buße, weil ſie wollen, daß die Gemeinſchaft ihnen ſogleich zurückgegeben werde. Dieſe wünſchen nicht ſowol ſich zu löſen, als vielmehr den Prieſter zu binden. Sie ziehen ihr Gewiſſen nicht aus, und ziehen doch das des Prieſters an. (Derſelbe Libr. 2. de poenitentia c. 9.)

Der Stuhl des Prieſters iſt in den Himmel geſtellt, und hat Macht, das Himmliſche zu verwalten. Wer ſagt dies? Der König der Himmel ſelbſt. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſein; und Alles, was ihr auf Erden auflöſen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöſet ſein. (Matth. 18, 18.) Was kann mit dieſer Ehre verglichen werden? Der Himmel nimmt von der Erde die Hauptmachtvollkommenheit, zu richten. Denn der Richter ſitzt

auf der Erde, der Herr folgt dem Diener, und was dieſer hier unten richtet, beſtätigt Jener dort oben. (St. Chryſoſtomus Hom. 5. de verbis Isaiae: Vidi Dominum sedentem.)

Solche Phariſäer und Schriftgelehrten ſind auch heute noch die Prieſter, die dem Volke alle Gerechtigkeit empfehlen, ſelbſt aber dieſelbe nicht im Geringſten beobachten. Denn ſie thun nicht, um gerecht zu ſein, ſondern um als Lehrer der Gerechtigkeit zu erſcheinen. Solche ſind Jene, welche den zur Buße Kommenden eine ſchwere Laſt auflegen, welche ſagen, aber nicht thun, und indem ſo die Strafe der gegenwärtigen Buße geflohen wird, wird auch die künftige Strafe der Sünde verachtet. Denn wenn wir auf die Schulter eines Jünglings eine Laſt legen, die derſelbe nicht tragen kann, ſo muß er entweder die Laſt wegwerfen, oder darunter zuſammenbrechen. So muß auch der Menſch, dem wir eine zu ſchwere Buße auflegen, entweder dieſelbe abwerfen, oder er wird dieſelbe auf ſich nehmen, ſie aber nicht tragen können und ſo, geärgert, noch mehr ſündigen. Und dann wenn wir auch irren, indem wir eine mäßige Buße auflegen, iſt es nicht beſſer, Rechenſchaft geben wegen der Barmherzigkeit, als wegen der Grauſamkeit? Denn wo der Hausvater freigebig iſt, da ſoll der Verwalter nicht zurückhaltend ſein. Wenn Gott gütig iſt, wozu ſoll da der Prieſter ſtreng und rauh ſein? Du willſt heilig ſcheinen? Sei ſtreng in Bezug auf dein Leben, aber gütig in Bezug auf das deines Mitbruders. Die Menſchen mögen hören, wie du Kleines befiehlſt, und ſehen, wie du Großes thuſt. (Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 43.)

Gott vertilgt, ohne daß wir darum wiſſen, die Handſchrift unzähliger Schulden. Aber es iſt nöthig, daß, was die Gnade ſchenkt, der Fleiß bewache, und was ohne Mühe erworben wird, mit Mühe erhalten werde. (Euſebius Gallic. Hom. 1. de symbolo.)

Die Prieſter ſollen (wenn ſie zu den Büßenden ſprechen) ſo die Herzen öffnen, daß ſie den Mund nicht verſtopfen. (St. Bernhard Serm. 1. ad milites templi.)

Solche Aerzte (Beichtväter, denen die Büßenden beichten müſſen) beſorgen die Kranken, machen ſie aber nicht geſund. (Peter v. Blois Tractat. de satisfactione sacramentali.)

Seufzet und trauert etwa diejenige, welche Zeit hat, einen koſtbaren Kleiderputz anzuziehen, nicht aber an das Kleid Chriſti, das ſie verloren hat, zu denken, mit einem koſtbaren Schmucke und künſtlich gearbeiteten Kleinodien ſich zu zieren, nicht aber den Verluſt des göttlichen und himmliſchen Schmuckes zu beweinen? Magſt du dich mit ausländiſchen Kleidern und ſeidenen Gewändern bekleiden; ſo biſt du doch nackt. Magſt du dich auch mit Gold, Perlen und Edelſteinen ſchmücken, ſo biſt du ohne Chriſti Schmuck doch häßlich. Und du, die du deine Haare färbſt, unterlaſſe es doch jetzt, im Schmerze; und du, die du die Linien der Augen mit ſchwarzem Staub überzieheſt und maleſt, waſche doch jetzt deine Augen mit Thränen. Hätteſt du einen von den deinigen, der dir theuer war, durch den Tod verloren; ſo würdeſt du mit Schmerzen ſeufzen und weinen; du würdeſt durch die Unterlaſſung der Verſchönerung deines Geſichtes, durch den Wechſel der Kleidung, durch die Vernachläſſigung des Haares, durch eine finſtere Miene und durch Senkung des Kopfes Zeichen der Trauer an den Tag legen. Deine Seele haſt du, Unglückliche, verloren, und, geiſtiger Weiſe geſtorben, überlebſt du dich hier, und trägſt ſelbſt, herumwandelnd, deine Leiche; und du trauerſt nicht heftig, du ſeufzeſt nicht unabläſſig, du verbirgſt dich nicht entweder aus Scham über das Verbrechen, oder um in dem Weheklagen nicht geſtört zu werden? Sieh da noch ſchlimmere Wunden von Sünden; ſieh da noch größere Vergehen: Geſündigt haben, und nicht Genugthuung leiſten; Verbrechen geübt haben und die Verbrechen nicht beweinen. (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

Dieſe (welche nach der Beicht nicht genugthun und die vorgeſchriebenen Heilmittel nicht anwenden wollen) gleichen Jenen, welche die Wunden und die Geſchwulſt zwar öffnen laſſen, auch den Aerzten, ſo lange dieſe bei ihnen ſitzen, verſprechen, die Mittel anzuwenden, dann aber den Verband vernachläſſigen und die Arznei zu nehmen verſchmähen. (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Was ſagt ihr Büßenden? Wo iſt der Untergang eueres Fleiſches? Vielleicht darin, daß ihr bei der Buße ſelbſt geſchmückter einhergeht, beſſer eſſet, Bäder gebrauchet und ſchönere Kleider anziehet? Da ſehe ich Einen, der ſonſt ein nüchternes Leben führte, einſt arm und dürftig war, einſt ein ſchlechtes Kleid trug. Nun iſt er geputzt, reich und anſtändig, und er ſchreibt es gewiſſermaßen

Gott zu, daß er ihm nicht weiter dienen konnte, und er erquickt gewiſſermaßen ſeine ſterbende Seele durch die Luſt ſeiner Glieder. Gut, daß wir im Mittelſtande leben; ſonſt würden wir auch thun, was einige Geſchmücktere und Vornehmere thun: wir würden von Marmor bedeckt, von Gold unterdrückt werden, in ſeidnen Gewändern einherſchreiten, in Scharlach prangen. Wenn etwas Eiſenſtaub auf der Augenbraue leuchtet, oder etwas falſcher Glanz auf den Wangen ſtrahlt, oder etwas aufgetragene Röthe auf den Lippen ſitzt, ſo habt ihr dies vielleicht nicht. Aber es fehlt euch doch nicht an ſtillen Plätzchen in Gärten oder am Meere, an ausgeſuchtem Weine, an leckern Gelagen, an Läuterung des Alters. So thuet, ſo glaubet. Wann werdet ihr leben? Brüder, ich ertrage das nicht mehr! (Derſelbe daſelbſt.)

Ruft euch Jemand zum Bade, ſo nehmet es nicht an; bittet euch Jemand zu Tiſche, ſo ſagt: das iſt für Glückliche; ich habe gefehlt gegen den Herrn und ich ſtehe in Gefahr, auf ewig zu Grunde zu gehen. Wozu ſollen mir leckere Speiſen, der ich den Herrn beleidigt habe? (Derſelbe daſelbſt.)

Eine große Wunde erheiſchet eine kräftige und dauernde Arznei. Ein großes Laſter erfordert eine große Genugthuung. (St. Ambroſius Libr. de lapsu virginis consecratae c. 8.)

Es trage, es trage eine bittere Heilung durch die Buße, wer die Geſundheit nach ſeiner Schuldigkeit nicht bewahren wollte. (St. Chryſologus Serm. 167.)

Wenn ſie ſelbſt Richter werden und gleichſam Rächer ihrer eignen Bosheit und hier gegen ſich eine freiwillige Strafe der größten Strenge üben; ſo werden ſie durch die zeitlichen Strafen die ewigen abändern und durch Thränen, die ſie aus wahrer Zerknirſchung des Herzens vergießen, die Gluten des ewigen Feuers auslöſchen. (Julian Pomërius Libr. 2. de vita contemplat. c. 7.)

Bringet würdige Früchte der Buße! (Luc. 3, 8.) An den Früchten alſo, nicht an den Blättern oder Zweigen muß die Buße erkannt werden. (St. Gregor d. Gr. Libr. 5. expos. in lib. 1. reg. c. 15.)

Zum Sündigen ſind ſie ſtark, aber ſchwach, um ihre Sünden zu beweinen. (Derſelbe daſelbſt.)

Gott wird durch unſere Qualen nicht genährt, ſondern er heilt die Krankheiten der Sünden durch entgegengeſetzte Mittel, daß,

nachdem wir, durch Vergnügen ergötzt, uns entfernt haben, wir, durch Thränen bitter gemacht, zurückkehren; und daß, nachdem wir durch Unerlaubtes gefallen ſind, wir uns wieder erheben, indem wir auch dem Erlaubten entſagen. (Derſelbe Cura pastoral. p. 3. admonit. 31.)

Während ihr glaubet, euch vor dieſer ſo kleinen Strafe zu hüten, lauft ihr in eine größere. (St. Bernhard Serm. de obitu Humberti.)

Ihr verändert die Buße, entfliehet ihr aber nicht. (Derſelbe Declamat.)

Es iſt ſicherer, mit einer kleinen Buße, die freiwillig übernommen und wahrſcheinlich auch erfüllt wird, die Bekenner (Beichtiger) in das Fegfeuer zu führen, als mit einer großen, aber nicht zu erfüllenden, ſie in die Hölle zu ſtürzen. (Johannes Gerſon Oper. p. 2. regul. moral. titul. de poenitentia.)

Wenn die Heiligen, welche den frommen Kampf zu kämpfen und den Lauf des Heiles zu vollenden wünſchen, vielleicht, wie Alle, einmal fielen, mehr durch die Gebrechlichkeit der Natur, als aus Luſt zu der Sünde; ſo ſtehen ſie deſto muthiger zum Laufen auf, erneuern, von der Scham geſtachelt, größere Kämpfe, ſo daß der Fall ihnen nicht nur kein Hinderniß bereitet, ſondern die Anreizung zur Schnelligkeit offenbar noch geſchärft hat. (St. Ambroſius Apolog. David prior. c. 2.)

Darin beruht die Buße, daß wir dieſelben Sünden nicht wieder begehen. (St. Chryſoſtomus Hom. 33. in Joan.)

Gut iſt die Bekennung der Sünde, wenn auch die Heilung nachfolgt. Denn was nützt es, die Wunde zu entdecken, wenn man die Arznei nicht anwendet? (St. Auguſtin Sentent. a Prospero collect.)

O wie ſüß war es mir plötzlich, frei zu ſein von aller Lieblichkeit des unnützen Geſchwätzes! Sie zu verlieren, fürchtete ich mich früher, nun aber war es mir eine Freude, ſie zu entfernen. Denn du, die wahre und höchſte Süßigkeit, triebeſt ſie von mir, du triebeſt ſie von mir und trateſt ſtatt ihrer ein, der du ſüßer biſt als alle Süßigkeit. (Derſelbe Confess. 9, 1.)

Eine neue Art von Sonderbarkeit, faſt Alle thun beſtändig, was ſie gethan zu haben beklagen. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

Sie thun faſt Alles ſo, daß man glauben möchte, ſie hätten nicht ſowol Buße für ihre Sünden gethan, als ſie bereueten vielmehr nachher ihre Buße ſelbſt; und es habe ſie nicht ſowol vorher gereut, daß ſie ſchlecht gelebt, als daß ſie nachher verſprochen, gut leben zu wollen. (Derſelbe daſ. libr. 5.)

Buße thun heißt das begangene Böſe beklagen und das zu Beklagende nicht mehr begehen. (St. Gregor d. Gr. Hom. 3. in Evangel.)

Meiſt wird Gott ein nach der Schuld von Liebe glühendes Leben angenehmer, als eine in Sicherheit ſchlaffe und ſchläfrige Unſchuld. (Derſelbe Cura pastoral. p. 3. c. 29.)

Quellen. St. Chryſoſtomus Libr. 1. de compunct. cordis. Hom. supra in locis laud. — St. Leo d. Gr. Serm. 3. de Quadrages. — St. Bernhard De convers. ad clericos c. 2. et 9. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali. —

St. Cyprian Libr. de lapsis. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 5. in martyr. Julittam. — St. Chryſoſtomus Libr. de compunct. cordis. Hom. 5. de poenitentia. Hom. in psalm. 6. Hom. 2. in psalm. 50. Hom. 6. in Matth. Hom. 8. in 1. ad Cor. Hom. 4. in 2. ad Cor. — St. Auguſtin Confess. 8, 12. Serm. 161. alias 18. de verbis Apostoli. Serm. 169. alias 15. de verbis Apostoli. Serm. 179. alias 19. de verbis Apostoli. Enarrat. in psalm. 127. Serm. 41. de Sanctis, nunc 104. in Append. — Euſebius Gallicanus Hom. 5. ad monachos. — Auctor libri de contritione cordis, inter Opera S. Anselmi, et jam ante S. Augustini. — St. Bernhard Serm. 16. in Cantica. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali. — St. Bernhardin v. Siena T. 1. serm. 12. T. 3. serm. 23. et 35. — St. Thomas v. Villanuova Conc. in dominic. passionis. —

St. Chryſoſtomus Hom. 13. in 1. ad Cor. Hom. 14. in 2. ad Cor. Hom. 16. in ad Hebr. — St. Iſidor v. Peluſa Epist. 5, 155. —

Tertullian Libr. de poenitentia. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in eos, qui alios acerbius judicant. Hom. 3. in Eccles. — St. Ambroſius Apolog. David poster. c. 12. — St. Chryſoſtomus Serm. laud. Hom. 2. in psalm. 50. Orat. de contemnendis mysteriis. Hom. non esse ad gratiam concionandum. Hom. 8. de poenitentia. — Victor v. Cartenna Libr. de poenitentia c. 3 sq. — Theophanes Cerameus Hom. 20. — Lanfrancus Lib. de celanda confessione. — Eadmerus

De beatitudine coelestis patriae c. 8. — St. Bernhard Serm. 16. in Cantica. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali. — St. Thomas v. Villanuova Serm. in dominic. 3. Quadrages. —

Origenes Hom. 2. in psalm. 37. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Libr. ad Novatianum. Epist. 4. 12. 31. 52. — St. Pacian Paraenes. ad Valer. Epist. 3. ad Sympronianum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in eos, qui alios acerbius judicant. — St. Ambroſius Libr. 1. de poenitentia c. 1. et 16. Libr. 2. c. 8. Serm. 8. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus De sacerdot. 2, 4. 3, 5. — St. Hieronymus Libr. adv. errores Joannis Hierosolym. — St. Gregor d. Gr. Hom. 26. in Evangel. — Petrus Damiani Serm. 58. — Richard v. St. Victor De potestate ligandi et solvendi. — Peter v. Blois Tractat. de satisfactione sacramentali. —

Tertullian Libr. de poenitentia. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Epist. plur. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 32. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. laud. — St. Ambroſius De poenitent. 2, 9 sq. — St. Chryſoſtomus Hom. de B. Philogonio. Hom. 10. in Matth. — St. Hieronymus Epitaph. Fabiolae, epist. scil. 77. alias 30. ad Oceanum. — St. Auguſtin Tractat. ultim. in Joan. Serm. 106. de diversis. Praefat. in psalm. 31. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 1. — St. Gregor d. Gr. Hom. 20. et 34. in Evang. — Peter v. Blois Tractat. de satisfact. sacramentali. — Rabanus Maurus (oder vielmehr Halitgarius) De peccatorum satisfactione et remediis s. poenitentiis. —

St. Ambroſius Libr. 2. de poenitentia c. 10. — St. Chryſoſtomus Paraenes. 1. ad Theodorum. Hom. de B. Philogonio. — St. Hieronymus Epist. 108. alias 27. de poenitentia S. Paulae. — St. Gregor d. Gr. Hom. 33. in Evang. — Vgl. Erforſchung d. Gewiſſens, geheime Sünde, Gewiſſen, Entſchuldigung; Liebe; Gelegenheit zu ſündigen, Rückfall, Aergerniß, Wiedererſtattung; Prieſter, Gottesraub.

Aufſchub der Buße.

Iſt die Sünde etwas Schönes und Gutes, ſo behalte ſie bis ans Ende; iſt ſie aber dem, der ſie begeht, ſchädlich, warum beharreſt du dann bei dem Verderblichen? Keiner, welcher ſich durch Erbrechen von der Galle befreien will, ſammelt ſich dieſelbe durch eine ſchlechte und unordentliche Lebensweiſe in noch größerem Ueberfluſſe. Man muß den Leib von dem Schädlichen reinigen,

nicht aber die Krankheit größer machen, als die Kraft iſt. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 13. exhortatio ad s. baptisma.)

Durch die vorgeſetzte Hoffnung der Buße glauben ſie, die Freiheit, zu ſündigen, ſei ihnen erweitert, da doch die Buße ein Heilmittel der Sünde iſt, und kein Reizmittel zu derſelben. Der Wunde iſt die Arznei, nicht die Wunde der Arznei nothwendig; wegen der Wunde fragt man ja nach der Arznei, verlangt aber keine Wunde wegen der Arznei. (St. Ambroſius Libr. 2. de poenitentia c. 9.)

Warum ſchiebſt du denn die Buße auf? Vielleicht um noch mehrere Sünden begehen zu können? Weil alſo Gott gut iſt, darum biſt du böſe? (Derſelbe daſelbſt c. 11.)

Was verſchiebſt du die Buße auf morgen? Du kannſt ja auch den heutigen Tag gewinnen. Hüte dich, daß du den heutigen nicht verliereſt, und auch den morgigen nicht erlangeſt. (Derſelbe Epist. 63. alias 82. et 25. ad ecclesiam vercellensem.)

Aber es kommt die Zeit, da dieſes Spiel uns aufgehoben wird: denn wir müſſen Alle ſterben — wegen der außerordentlichen Gefühlloſigkeit ſo Vieler müſſen wir nämlich ſo von bekannten Dingen reden —; wir werden auferſtehen, gerichtet werden und unſere Strafe tragen. Doch wird das Letztere nicht ſo geradehin uns treffen, wofern wir wollen. Daß wir ſterben, auferſtehen und gerichtet werden, liegt nicht an uns, ſondern ſteht in der Macht des Herrn: daß wir aber der Strafe anheim fallen oder nicht, das ſteht bei uns; denn es gehört zu den Dingen, die man vorſehen kann. Ja, wenn wir wollen, ſo können wir ſogar die Strafe unmöglich machen, wie Paulus, Petrus und alle Heiligen, die keine Strafe treffen kann. So können auch wir, wenn wir nur wollen, die Möglichkeit der Strafe aufheben. Haben wir auch unzähliger Miſſethaten uns ſchuldig gemacht, ſo können wir doch gerettet werden, ſo lange wir noch hienieden leben. Seien wir alſo bedacht auf unſere Rettung! Der Greis bedenke, daß er lange genug die Freuden der blühenden und kraftvollen Jahre genoſſen. Dieſes ſage ich nach der Anſicht der Welt: denn welche Freude könnte es ſein, in Sünde zu leben? Er bedenke ferner, daß er alle Flecken in kurzer Zeit abwaſchen könne. Auch der Jüngling erwäge die Ungewißheit der Todesſtunde, und daß oft Jünglinge frühe durch den Tod hinweggeriſſen und Greiſe verſchont wurden. Ungewiß iſt die

Todesſtunde, damit wir unſere Beſſerung nicht aufſchieben ſollen. Darum ermahnt uns auch ein Weiſer mit dieſen Worten: Zögere nicht, zu dem Herrn dich zu bekehren, und ſchiebe es nicht auf von einem Tage bis zum andern: denn du weißt nicht, was der folgende Tag bringen werde. Der Aufſchub bringt Gefahr und Furcht; die ungeſäumte Bekehrung aber Sicherheit und gewiſſe Rettung. Darum ergreife die Tugend, ſo wirſt du, wenn du jung ſtirbſt, ohne Gefahr hinſcheiden; und wenn du bis zum Greiſenalter gelangeſt, mit reichen Schätzen die Welt verlaſſen, und du genießeſt während des ganzen Lebens die zweifache Wonne, daß du von dem Laſter dich enthalten haſt, und der Tugend ergeben warſt.

Sprich ja nicht: „Es wird ſchon eine Zeit kommen, wo man ſich wird beſſern müſſen.“ Eine ſolche Sprache reizt Gott zum Zorne. Er hat dir eine ſelige Ewigkeit verheißen, und du willſt in dieſem Leben, welches ſo kurz und hinfällig iſt, dich keiner Mühe unterziehen, ſondern du biſt ſo feig und nachläſſig, daß du ein Leben wünſcheſt noch kürzer als das gegenwärtige. Gibt es da nicht täglich dieſelben Gaſtmahle? dieſelben Buhlerinnen? dieſelben Schauſpiele? dieſelben Schätze? Wie lange wirſt du dieſe Dinge als wahre Güter lieben? Wie lange noch fröhnen der unerſättlichen Luſt? Bedenke doch, daß du, ſo oft du Hurerei getrieben, dich ſelber verdammt haſt! Denn ſo iſt es mit der Sünde: ſobald ſie begangen iſt, fällt der Richter das Verdammungsurtheil. Haſt du dich berauſcht, mit Speiſen überfüllet, fremdes Gut an dich geriſſen? Halt ein! kehre zurück auf den entgegengeſetzten Weg! Danke Gott, daß er dich nicht mitten unter den Sünden hinweggenommen hat; verlange keine weitere Friſt, um noch mehr zu ſündigen! Viele ſind mit ihrem Geize beſchäftigt von hier abgerufen worden und der gewiſſen Strafe anheimgefallen. Zittere, daß nicht ebendaſſelbe dir begegne, und du keine Entſchuldigungen habeſt!

Du entgegneſt mir vielleicht, Gott habe ja Vielen bis zum höchſten Alter Zeit gelaſſen, ihre Sünden zu bekennen. Was nun? Wird er auch dir dieſe Zeit geben? „Vielleicht gibt er ſie mir.“ Was ſagſt du, vielleicht? zuweilen? oft? Bedenke doch, daß es dein Seelenheil gilt! Nimm einmal das Gegentheil an und ſprich: Wie aber, wenn er mir keine Zeit läßt? anſtatt daß du immer ſagſt: Wie, wenn er mir nun Zeit läßt? Zwar hat er die Zeit

gegeben; aber ohne Aufſchub ſich bekehren iſt ſicherer und erſprießlicher, als aufſchieben. Fängſt du jetzt an, ein frommes Leben zu führen, ſo haſt du Alles gewonnen, du magſt nun eine längere Friſt erhalten oder nicht: wenn du es aber von Tag zu Tag verſchiebeſt, ſo mag es leicht geſchehen, daß du keine Zeit mehr findeſt. Wenn du in den Krieg geheſt, ſo ſprich ja nicht: Es iſt noch Zeit, mein Teſtament zu machen; vielleicht kehre ich wieder. Und wenn du über eine zu ſchließende Heirath dich beratheſt, ſprichſt du nicht: Ich will eine arme Frau nehmen, denn Viele ſind auf ſolche Weiſe ganz unerwartet zu großen Reichthümern gekommen. Und wenn du ein Haus bauen willſt, heißt es nicht: Ich will ein ſchlechtes Fundament legen; denn viele Häuſer, die ſo gebaut, ſind dennoch ſtehen geblieben. Wo es aber das Seelenheil gilt, da baueſt du auf morſche Grundlagen, auf ein vielleicht, oft, zuweilen, und überläſſeſt dich der ungewiſſen Zukunft. „Nicht der ungewiſſen Zukunft, ſondern der Güte Gottes: denn Gott iſt ja gütig.“ Das weiß ich wohl: aber eben dieſer gütige Gott hat Jene, von denen ich geſprochen, plötzlich von der Welt weggenommen. Und wie, wenn er dir lange Zeit läßt, und du immer derſelbe bleibſt? Denn ſolche Menſchen bleiben auch im Alter ſchläfrig und träge. Du meineſt zwar, dies werde nicht ſein: aber wer ſo denkt, der wünſcht ſich nach achtzig Jahren neunzig, und mit neunzig baut er auf hundert, und nach hundert Jahren iſt er noch träger als früher. So ſchwindet das ganze Leben unnütz dahin, und es begegnet ihm dasſelbe, was von den Juden geſagt iſt: Ihre Tage ſind vergangen in Eitelkeit. (Pſ. 77, 33.) Und wollte Gott, unſere Jahre vergiengen bloß in Eitelkeit und nicht auch zum Verderben. Aber wenn wir nun hinauswandern, ſo nehmen wir eine ſchwere Laſt von Sünden mit, das heißt, wir leben zum Verderben, wir tragen jenem Feuer Nahrung zu, und bereiten jenem Wurm ſeine Speiſe. Darum bitte und beſchwöre ich euch, laßt uns doch einmal wacker daſtehen, laßt uns die Sünde abthun, damit wir die verheißenen Güter erlangen, die ich euch Allen wünſche durch die Gnade u. ſ. w. Amen. (St. Chryſoſtomus Hom. 22. in 2. ad Cor.)

Wenn du Buße thun willſt, wenn du nicht mehr ſündigen kannſt; ſo haben die Sünden dich, nicht du die Sünden verlaſſen. (St. Auguſtin Serm. 393. alias hom. 41. ex 50.)

Morgen wird alſo das Ende deiner Ungerechtigkeiten ſein? Wie aber, wenn du vor dem morgigen Tage ſterben wirſt? (Derſelbe Serm. 87. alias 59. de verbis Domini.)

Von Barmherzigkeit und Gericht will ich dir ſingen, o Herr. (Pſ. 100, 1.) Wir wollen nicht ſagen: Gott ſchonet immer. Siehe, ich hab' es geſtern gethan, und Gott hat meiner geſchont. Ich thue es auch heute, und Gott ſchonet meiner. Ich werde es auch morgen thun, weil Gott ſchonet. Du ſiehſt bloß auf die Barmherzigkeit und fürchteſt das Gericht nicht? Willſt du von der Barmherzigkeit ſingen, ſo merke auch auf das Gericht; Gott ſchonet, daß du dich beſſern, nicht daß du in deiner Bosheit verharren ſollſt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 100.)

Die Buße, die von einem Kranken verlangt wird, iſt ſchwach; die Buße, die nur von einem Sterbenden verlangt wird, möchte, ich fürchte, gar leicht auch ſterben. (Derſelbe Serm. 57. de tempore, nunc 255. in Append.)

Jenes iſt die gerechteſte Strafe der Sünde, daß Jeder das verliert, wovon er nicht gut leben wollte, da er ohne Mühe davon leben könnte, wenn er wollte. Das heißt aber, daß Jeder, der wiſſend nicht recht gehandelt, nur die Kenntniß deſſen verliert, was recht iſt; und wer nicht recht thun wollte, da er es konnte, nur die Macht verliert, recht zu thun, wenn er es auch will. (Derſelbe Libr. 3. de libero arbitrio c. 18.)

Siehe, während ich noch rede, verändere dein Herz, und geſchehen iſt, wozu ſo oft und ſo lange ermahnt wurde, und was, wenn es nicht geſchieht, ewige Strafe erzeugt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 63.)

Wir ſollen dem Tage zuvorkommen, der uns zuvorzukommen pflegt. (Euſebius Gallic. Hom. de latrone beato.)

Wenn Jemand von ſeinen Bosheiten im hohen Alter, oder bei geſchwächter Geſundheit, oder beim Herannahen des Todes abläßt, ſo hat er bloß die Luſt an der Sünde verloren, der Sünde ſelbſt aber nicht entſagt; er hat nicht die Luſt, ſondern die Luſt ihn verlaſſen. Und zwar hat ihn die Luſt verlaſſen, durch Nothwendigkeit dazu gezwungen, nicht durch Tugend. Durch dieſe Unmöglichkeit von den Laſtern ausgeſchloſſen, ſündigt er, obgleich er zu ſündigen aufgehört hat; denn im Geiſte hat er der Sünde noch nicht entſagt,

da er noch fortſündigen würde, wenn er könnte. (Derſelbe Hom. ad plebem.)

Weil alte Krankheiten ſchwer und langſam heilen, ſo muß man um ſo ſchneller Mittel anwenden, je friſcher die Wunden noch ſind. (St. Leo d. Gr. Serm. 1. in resurrectione Domini.)

Du, o Menſch, betrachte bei dieſem Allem öfters, ob es recht iſt, daß du dein ganzes Leben hindurch den Sünden und Laſtern fröhneſt, oder zur Gewinnung des ewigen Lebens ſchon bei deinem Leben dich erhebeſt. Willſt du, daß dein Knecht, ſo lange er jung und ſtark iſt, deinen Feinden diene, und wenn er alt und ſchwach iſt, in deinen Dienſt zurückkehre? Was du alſo von deinem Knechte nicht leiden willſt, das darfſt du doch auch deinem Herrn nicht thun. (St. Cäſarius v. Arles Hom. 6.)

Siehe, offen iſt die Pforte der Buße! Eile dich, ehe ſie geſchloſſen wird. Vergieße Thränen, ſo lange es Zeit iſt, damit du nicht in der andern Welt ohne Nutzen klageſt. (St. Anſelm Exhortat. ad contemptum temporalium et desiderium aeternorum.)

Es iſt ſehr ſchwer, daß die Buße dann wahr ſei, wenn ſie ſo ſpät kommt. Wenn die Qual die Glieder bindet, und der Schmerz die Beſinnung niederdrückt, dann kann der Menſch kaum etwas Anderes denken. Wenn du alſo ſicher ſein willſt, ſo thue Buße, während du geſund biſt. Während der Geiſt ſeiner mächtig iſt, übe ihn in ſeinem Werke. Die Buße muß ſehr verdächtig ſein, welche gezwungen zu ſein ſcheint. Es iſt leicht, daß der Menſch glaube, er wolle etwas nicht, was ihm zu können nicht gegeben iſt. Die Möglichkeit erprobt am beſten den Willen. Wenn du etwas nicht thuſt, während du es kannſt, ſo zeigeſt du offen, daß du es nicht thun willſt. (Hugo v. St. Victor Libr. 2. de sacramentis p. 14. c. 5.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia c. 6 sq. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 13. in s. baptisma. Admonit. ad filium spiritualem. Orat. 4. ex collectitiis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in s. baptisma. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. adv. eos, qui differunt baptisma. — St. Ambroſius Libr. de Elia et jejunio c. 22. Exhortat. ad poenitentiam agendam, quae et hom. Augustini 41. ex 50. fere totam complectitur. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. (1.) de poenitentia. Conc. 1. in psalm. 32. Hom. 27. in Matth. Hom. 1. et 13. in Acta. — St. Hieronymus Libr. 9. in c. 30 Isaiae. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 60. 100. 102. et 144.

Tractat. 33. in Joan. Serm. 22. (109. de tempore); 40. (11. ex 50.); 82. (16. de verbis Domini); 87. (59. de verbis Domini); 351. (ultim. ex 50.); 393. (41. ex 50); 29. in append., olim 102. de tempore. Confess. 8, 5. et 11. Lib. 3 de peccat. meritis et remiss. — Eusebius Gallic. Hom. de latrone beato. — St. Leo d. Gr. Serm. 5. et 12. in Quadragesima. — Salvian Libr. 1. ad eccles. cathol. Libr. 5. de gubernat. Dei. — Julian Pomörius Libr. 2. de vita contemplat. c. 7. — St. Cäsarius v. Arles Serm. 13. 14. et 15. — Victor Tununenſis Libr. de poenitentia c. 27. — St. Gregor d. Gr. Hom. 11. in Esech. Hom. 12. et 13. in Evangel. — St. Johannes v. Damascus Parallel. T. 3. lit. μ. — St. Eligius Noviomenſis Hom. 6. — Hugo v. St. Victor l. c. — St. Bernhard Serm. 38. ex parvis. Declamat. versus finem. — Richard v. St. Victor Tractat. de potestate ligandi et solvendi. — Peter v. Blois Epist. 15. Tractat. de confessione sacramentali. — Vgl. Vermeſſenheit, Langmuth Gottes.

Communion oder Euchariſtie.

Sie leiden, was die Fieberkranken zu leiden pflegen, indem ſie die Speiſen der Geſunden koſten und ſich ſo das Verderben zuziehen. (Origenes Hom. 2. in psalm. 37, 19.)

Vor den Augen der Menſchen höchſt furchtſam, vor dem Herrn aber höchſt unverſchämt, berühren ſie mit unheiligen Händen und mit unreinem Munde das Geheimniß, vor welchem ſelbſt die Heiligen und die Engel zittern. (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Wer unwürdig dieſes Brod ißt, oder den Kelch des Herrn trinkt, der iſt ſchuldig des Leibes und Blutes des Herrn. (1. Cor. 11, 27.) Erzittert ihr, oder nicht? Er wird ſchuldig ſein des Leibes und Blutes des Herrn! Wer einer menſchlichen Seele ſchuldig wäre, könnte nicht losgeſprochen werden, und der Verletzer des Leibes des Herrn entkommt! Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ſich das Gericht. Wache auf, o Sünder! Fürchte in deinem Innern das gegenwärtige Gericht, wenn du ſo etwas gethan haſt! (Derſelbe daſelbſt.)

Darum ſind unter euch auch viele Schwache und Kranke und ſchlafen Viele. (1. Cor. 11, 30.) Fürchtet Jemand das Zukünftige auch nicht, ſo fürchte er doch die gegenwärtige Krankheit und den gegenwärtigen Tod. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn wir gerichtet werden, ſo werden wir vom Herrn gezüchtiget, damit wir nicht mit dieſer Welt verdammt werden. (1. Cor. 11, 32.) Freue dich, Sünder, wenn du in dieſer Welt vom Tode hingerafft, oder von Krankheiten heimgeſucht wirſt, damit du nicht nach dieſem Leben beſtraft werdeſt. Bedenke, welch ein Verbrechen der begeht, welcher unwürdig zum Tiſche des Herrn kommt, dem es als Heilmittel angerechnet wird, wenn er an Krankheiten leidet, oder vom Tod hingerafft wird! (Derſelbe daſelbſt.)

Von den Werken der ganzen Welt leſen wir: Der Herr ſprach, und es iſt geworden; er befahl, und es war geſchaffen. (Pſ. 32, 9.) Die Rede Chriſti, der aus Nichts machen konnte, was nicht war, kann alſo das, was iſt, nicht in das verwandeln, was nicht war? Es iſt ja nicht weniger, den Dingen neue Naturen geben, als die gegebenen verändern. (St. Ambroſius Libr. de initiandis c. 9.)

Wenn das Blut des Herrn, ſo oft es vergoſſen wird, zur Nachlaſſung der Sünden vergoſſen wird; ſo muß ich es immer empfangen, daß meine Sünden mir immer nachgelaſſen werden. Da ich immer ſündige, ſo muß ich auch immer ein Heilmittel haben. (Derſelbe De sacramentis 4, 6.)

Wenn es ein tägliches Brod iſt, warum empfängſt du es denn erſt nach Verlauf eines Jahres? (Derſelbe daſelbſt 5, 4.)

Empfange täglich, was dir täglich nützen ſoll. Lebe ſo, daß du es täglich zu empfangen verdieneſt. Wer nicht verdient, es täglich zu empfangen, der verdient auch nicht, es nach einem Jahre zu empfangen. (Derſelbe daſelbſt 5, 5.)

Indem ich den Kelch des Segens nenne, enthülle ich den ganzen Schatz der Güte Gottes. (St. Chryſoſtomus Hom. 24. in 1. ad Cor.)

Wie Manche ſagen oft: Ich möchte ſeine Geſtalt, ſeine Miene, ſeine Kleider, ſeine Schuhe ſehen! Freund, da ſiehſt du ihn (den Heiland)! Ihn berühreſt du, ihn genießeſt du! Du wünſchteſt nur ſeine Kleider zu ſehen, er aber gibt ſich dir ſelbſt, nicht bloß zu ſehen, ſondern zu berühren, zu eſſen, in dein Inneres aufzunehmen. (Derſelbe Hom. 83. [82.] in Matth.)

Wie rein muß alſo derjenige ſein, der dieſes Opfer genießt! Wie rein die Hand, die dieſes Fleiſch zertheilt! Der Mund,

der mit dem geiſtigen Feuer erfüllt, die Zunge, die von dem ſchaudervollen Blute geröthet wird! Beherzige, welcher Ehre, welches Tiſches du theilhaftig wirſt! Engel zittern beim Anblicke desſelben, und wagen es nicht, dem von ihm ausgehenden Strahle entgegen zu blicken. So werden wir genährt, ſo mit Chriſto vermiſcht, ſo werden wir Chriſti Leib und Ein Fleiſch mit ihm. Wer kann ausſprechen die Großthaten des Herrn, verkündigen all ſein Lob? [Pſ. 105, 2.] (Derſelbe daſelbſt.)

Der Heiland gibt dir ſelbſt ſein Fleiſch, und du vergiſt ihm dieſe unausſprechliche Wohlthat nicht einmal mit Worten, und dankeſt ihm nicht für das, was du empfangen haſt? Wenn du die gewöhnliche Speiſe genoſſen haſt, ſo wendeſt du dich zum Gebete; allein wenn du die geiſtliche Speiſe, die alle ſichtbaren und unſichtbaren Creaturen an Vortrefflichkeit weit übertrifft, empfängſt, ungeachtet du ein ſchlechter Menſch und Staub biſt, ſo warteſt du nicht ſo lange, bis du mit Worten und in der That gedankt haſt? Was iſt das anders, als ſich mit Fleiß eine ewige und unausſprechliche Strafe zuziehen wollen? (Derſelbe Hom. de baptismo Christi.)

An dieſem Opfer nehmen Einige im ganzen Jahr einmal, Andere zweimal, Andere aber öfter Theil. An Alle iſt alſo meine Rede gerichtet, nicht allein an diejenigen, welche hier ſind, ſondern auch an Jene, welche in der Wüſte ſich aufhalten. Denn Jene kommen im Jahr einmal, oft auch erſt nach zwei Jahren zum Tiſche des Herrn. Wie alſo? Welche werden uns angenehmer ſein, welche einmal, oder oft, oder ſelten kommen? Weder dieſe, noch Jene, ſondern diejenigen, welche mit einem reinen Gewiſſen, einem reinen Herzen und einem untadelhaften Leben kommen. Die ſo beſchaffen ſind, mögen immer hinzutreten, die nicht ſo ſind, mögen nicht einmal kommen. (Derſelbe Hom. 17. in ad Hebr.)

Das iſt das Schwere, daß du nicht nach der Reinheit der Seele, ſondern nach dem Zwiſchenraume der Zeit die Würdigkeit, zum Tiſche des Herrn hinzutreten, abmiſſeſt und das für Frömmigkeit hältſt, daß du nicht öfter hinzutrittſt, nicht beachtend, daß der unwürdige Empfang, wenn er auch nur einmal ſtattfindet, dir einen Flecken einbrennt, der würdige, wenn auch öftere Empfang dagegen dein Heil bewirkt. Es iſt keine Kühnheit, öfter zum Tiſche des Herrn zu gehen, ſondern unwürdig hinzutreten, und wenn es auch

nur einmal im Jahr iſt. Wir ſind aber ſo thöricht und elend, daß, während wir im Jahr unzählige Verbrechen begehen, wir auf keine Weiſe beſorgt ſind, ſie abzulegen, und es für genügend erachten, daß wir es nicht öfter wagen, den Leib Chriſti auf ſchmähliche Art zu empfangen, wobei wir nicht bedenken, daß Jene, welche Chriſtum gekreuzigt, dies nur einmal gethan haben. Iſt es alſo ein geringeres Verbrechen, weil es nur einmal geſchehen? Judas verrieth den Heiland einmal. Wie? hat dies ihn vom Verderben gerettet? Warum bemeſſen wir dieſe Angelegenheit nach der Zeit? Die Zeit, zum Tiſche des Herrn zu treten, ſei uns die Reinheit des Gewiſſens. Das auf Oſtern gefeierte Geheimniß iſt nicht mehr, als was jetzt begangen wird. Es iſt eins und dasſelbe, dieſelbe Gnade des Geiſtes, immer ein Oſterfeſt. Das wiſſet ihr, die ihr es gefeiert habt. Am Rüſttage, am Sabbath, am Feſte der Märtyrer iſt immer dasſelbe Opfer. So oft ihr dieſes Brod eſſet und dieſen Kelch trinket, ſollet ihr den Tod des Herrn verkündigen. (1. Cor. 11, 26.) Er hat dieſes Opfer nicht mit beſtimmten Zeitgrenzen umſchrieben. Warum, ſagſt du, wird jene Zeit aber Paſcha genannt? Weil damals Chriſtus für uns gelitten hat. Niemand trete darum am Oſterfeſte anders zum Tiſche des Herrn, als jetzt. Es iſt Eine Kraft, Eine Würde, Eine Gnade, Ein und derſelbe Leib. Und das wiſſet ihr, ihr ſehet nichts Neues, als dieſe weltlichen Kleider und dieſe glänzende Verſammlung. Jene Tage haben etwas mehr, weil in jenen der Tag des Heiles ſeinen Anfang genommen hat, an welchem Chriſtus geopfert wurde; was aber das Geheimniß ſelbſt betrifft, haben ſie keinen Vorzug. Wenn du aber zu einer irdiſchen Speiſe hinzutrittſt, ſo reinigeſt du Hände und Mund; ſtehſt du aber im Begriffe, zu einer geiſtigen Speiſe hinzutreten, ſo reinigeſt du deine Seele nicht, ſondern gehſt voller Unreinigkeit hin? Und was ſagſt du, iſt die vierzigtägige Faſtenzeit nicht hinreichend, den Schmutz der Sünden wegzuſchaffen? Was wäre es doch für Nutzen, ſage mir, wenn Jemand irgendwo Salben aufbewahren wollte und zu dieſem Ende einen Ort reinigte, dann aber, kurz nachdem er die Salbe hingebracht, Koth dabei ſchüttete? Würde der gute Geruch nicht ſogleich verſchwinden? Dies tritt auch bei uns ein. Wir ſind nach unſern Kräften würdig geworden, da wir hinzutreten, dann aber beſchmutzen wir uns ſogleich wieder. Was iſt dies alſo für ein Nutzen? Das ſagen wir auch von Jenen,

welche innerhalb vierzig Tagen ſich reinigen und abwaſchen können. Ich bitte, vernachläſſigen wir doch unſer Heil nicht; möge unſere Arbeit nicht unnütz ſein. Ein Menſch, der von ſeiner Sünde ſich abgewendet hat und dann doch wieder ſündigt, gleicht einem Hunde, der wieder frißt, was er geſpieen. (Derſelbe Hom. 5. in 1. ad Timoth.)

Der gnädige und barmherzige Herr gab Speiſe denen, die ihn fürchteten. (Pſ. 110, 4.) Niemand würde eine ſolche Speiſe geben, als der gnädige und barmherzige Herr. Wenn er dieſem Leben ſchon ſo Großes gegeben, wenn der gerechtfertigte Sünder das Wort, welches Fleiſch geworden, empfangen hat, was wird der verherrlichte da erſt in der Zukunft empfangen? (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 110.)

Das Weib (das am Blutfluß litt) berührte ſein Kleid und wurde geheilt und von dem alten Uebel befreit. Wir Elenden, die wir täglich den Leib des Herrn berühren und genießen, werden von unſern Wunden nicht geheilt! Den Kranken fehlt nicht Chriſtus, ſondern der Glaube. Denn der Heiland, der ein verborgenes Weib im Vorübergehen ſo geheilt hat, wird uns Verwundete, in denen er wohnt, viel mehr heilen können. (St. Chryſologus Serm. 33.)

Chriſt, der Heiland hat ſich dir hier zur Speiſe gegeben, wird er dir das Seinige in Zukunft verweigern können? Er hat dir zum Lebensunterhalte eine ſolche Wegzehr bereitet, was hat er dir in jener ewigen Wohnung nicht bereitet? (Derſelbe 95. Rede.)

Dem Herrn, der die heilige Lehre verkündigte, war aus Städten und Flecken viel Volkes nachgefolgt, deren Seelen er errettete, ſo wie er ihre Körper heilte; und ſowol von ſeiner freundlichen Rede, als von ſeinem milden Anblick angezogen, hiengen ſie ihm an, deſſen Stimme freundlich und deſſen Antlitz lieblich war, wie der Prophet vorher verkündigt hatte, als er ſprach: Schön iſt deine Geſtalt vor den Söhnen der Menſchen, und Anmuth hat ſich auf deinen Lippen ergoſſen. (Pſ. 44, 3.) Alſo iſt er, dem wir folgen, dem wir anhangen, und welchen nicht nur die Völker, ſondern ſogar die heiligen Engel zu ſchauen gelüſtet. Was könnten wir noch Lieblicheres euch vorſetzen? Dies ſind die Wonnen der Engel. Koſtet alſo und ſchauet, wie lieblich der Herr iſt. Dieſer Lieblichkeit, dieſem Wohlgeſchmack, dieſer wahrlich aus der Verborgenheit hervorgegangenen Weisheit kann kein Gegenſtand der

Sehnſucht ſe verglichen werden. Denn wie! In der Sonne bewunderſt du den Glanz, in der Blume die Schönheit, im Brode den Geſchmack, in der Erde die Fruchtbarkeit? Alles dieſes jedoch ſind Gaben, die der Herr verliehen hat; dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß er ſich ſelbſt unendlich mehr vorbehielt, als er den Geſchöpfen geſpendet hat. (St. Bernhard Serm. 1. in festo omnium sanctorum.)

Der Apoſtel (1. Cor. 11, 28.) ſagt: Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt u. ſ. w. O wie glücklich, wer bewährt erfunden worden! Prüfe mich, o Herr, verſuche mich, erforſche meine Nieren und mein Herz, daß ich würdig erfunden werde eines ſolchen Opfers! Furchtbar iſt, was nachfolgt: Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt und trinkt ſich das Gericht. Herr Jeſus Chriſtus, du haſt uns das Geheimniß deines Leibes und Blutes gleichſam als Pfand deiner himmliſchen Gnade gegeben und uns darin nicht den Tod, ſondern das Leben beſtimmt, nicht das Gericht, ſondern das Heil. Wie verderbt iſt alſo, wer die Erlöſung in Verdammung, wer das Opfer in Gottesraub, wer das Geheimniß in Mord, wer das Leben in Tod verwandelt! (Peter v. Blois Epist. 123.)

Quellen. St. Cyprian Libr. de lapsis. Serm. (ei supposit.) de coena. — St. Cyrillus v. Jeruſalem Catech. mystog. 4. et 5. — St. Ephräm Serm. de sanct. et vivificant. christ. Sacramentis a J. P. Hohlio e Slavonica versp editoque Altonae 1729. ad calcem Tom. 3. graecolat. — St. Baſilius d. Gr. Libr. 2. de baptismo. — St. Ambroſius Libr. de sacramentis. Libr. de initiandis. De poenitentia 1, 9. — St. Gaudentius Tractat. 2. — St. Chryſoſtomus Hom. de B. Philogonio. Hom. de baptismo Christi. Hom. in diem natal. D. n. Jesu Christi. Hom. in caemeterii appellationem, ac crucem. Hom. 51. et 83. in Matth. Hom. 45. et 46. in Joan. Hom. 24, 27. 28. in 1. ad Cor. Hom. 3. in ad Ephes. Hom. 17. in ad Hebr. — St. Hieronymus Apolog. pro libris adv. Jovin. — St. Auguſtin Tract. 26. et 27. in Evang. Joan. Epist. 118. (54.) ad Januar. Serm. 351. alias Hom. ultima ex 50. c. 4. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 4. et 10. in Joan. Hom. in mystic. coenam. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 7. de pascha. — St. Gregor d. Gr. Hom. 36. in Evang. — St. Anaſtaſius Sinaita Orat. de s. Synaxi. — St. Johannes v. Damascus Libr. 4. fidei orthod. c. 13. Epist. de corpore et sanguine Domini. — Theodor Abucara Dialog. cum Saraceno. — St. Paſchaſius Radbert Libr. de sacram.

corporis et sanguinis D. n. Jesu Christi. Epist. ad Frudegardum. — Guitmundus Aversanus Libr. de corpore et sanguine. Confessio. — Algerus Libr. de sacram. corporis et sanguinis Domini. — Adelmann v. Brescia Epist. de corpore et sanguine Domini. — Lanfrank Lib. de corpore et sanguine Domini. — Franco Afflig. Lib. de corpore et sanguine Domini. — Hugo v. St. Victor De sacram. corporis et sanguinis Domini. — Peter v. Cluny Tractat. adv. Petrobrusianos. — Gottfried v. Vendome Tractat. de corpore et sanguine D. J. Chr. — St. Thomas v. Aquin Opusc. 57—59. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. et Serm. 54. et 55. — St. Laurentius Justin. Serm. de Christi tempore. De disciplina et perfectione monast. conversationis c. 19. De triumphali Christi agone c. 4. De casto connubio c. 24.

Dankbarkeit und Undankbarkeit gegen Gott und Menschen.

Die Wohlthat verläugnet, wer sie nicht ehrt. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 5.)

Es sei mir also diese Rede eine Dankrede; zu Gott, dem Vater aller Dinge, getrauete ich mir wahrlich nicht zu reden; denn von ihm kommen uns alle Güter; von ihm müssen wir die Danksagungen, Lobpreisungen und Verherrlichungen beginnen. Aber wenn ich mich auch ganz, nicht wie ich jetzt bin, nämlich unheilig und unrein, und mit unheiligem und unreinem Bösen besprengt und verunreiniget, sondern nackt und ganz rein und lauter und ungetrübt und unbefleckt, wenn ich, sage ich, mich auch nackt, gleichsam wie ein eben gebornes Kind darbrächte: so würde ich doch von meiner Seite kein Geschenk darbringen, welches zur Ehre und Vergeltung für den Lenker und Urheber aller Dinge angemessen wäre, welchen weder Einzelne für sich, noch Alle zugleich jemals würden loben können; nicht einmal, wenn alles Reine sich vereinigte, und von sich hinweg ganz zu ihm sich wendete, verbunden in Einem Geiste und Einer übereinstimmenden Gesinnung. Denn was eines seiner Geschöpfe von ihm recht denken, und vollkommen (wenn man so sagen darf) angemessen aussprechen kann, das kann es kraft desjenigen Vermögens, mit dem es ausgestattet ist, und das es von Niemanden anders, sondern von ihm selbst erhalten hat; wahrlich, nichts kann es anders woher haben, um es als Dank wieder zu geben. (St. Gregor Thaumaturg Panegyr. in Originem, magistrum suum.)

Es iſt doch keinem Zweifel unterworfen, daß, wenn wir Gott auch Alles darbringen, wir ihm dennoch weniger darbringen, als wir von ihm empfangen haben; denn wir haben es der göttlichen Wohlthat zu verdanken, daß wir ſind, daß wir Gott erkennen, daß wir etwas haben, um es ihm darzubringen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 9.)

Da uns von der göttlichen Gnade ſo viele und ſo verſchiedene Güter zu Theil geworden, ſo haben wir zur Vergeltung deſſen, was wir empfangen, nur das Eine, daß wir durch Gebet und Dank den Wohlthäter belohnen. Ich glaube, wenn wir auch unſer ganzes Leben hindurch mit Beten und Dankſagen unſere Unterredung mit Gott fortſetzen, ſo werden wir dennoch von der Vergeltung, wie er ſie verdient, ſo weit entfernt ſein, als ob wir von Anfang an gar nicht daran gedacht hätten, unſern Wohlthäter zu belohnen. Der Raum der Zeit wird in drei Theile getheilt, in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In allen dreien finden wir die Wohlthaten des Herrn. Betrachteſt du die Gegenwart, ſo lebſt du durch ihn; ſiehſt du auf die Zukunft, ſo iſt er deine Hoffnung von Allem, was du erwarteſt; ſiehſt du auf die Vergangenheit, ſo wäreſt du nicht, wenn du nicht vorher von ihm geſchaffen worden wäreſt. Das ſelbſt, daß du geboren wurdeſt, haſt du als Wohlthat von ihm empfangen; und nach deiner Geburt erweiſt er dir weitere Wohlthaten, indem du durch ihn lebſt und dich bewegeſt, wie der Apoſtel ſagt. Die Hoffnung auf zukünftige Dinge hängt gleichfalls von ſeiner Wohlthat ab. Du aber biſt nur der Gegenwart mächtig und theilhaftig. Wenn du alſo auch die ganze Zeit deines Lebens hindurch nie aufhöreſt, Gott zu danken, ſo wirſt du kaum den Dank der gegenwärtigen Zeit erfüllen, während du keine Weiſe zu erdenken vermagſt, wie die Schuld der Zukunft oder Vergangenheit ausgeglichen werden könnte. Wir aber, die wir ſo weit entfernt ſind von der Macht einer ſchuldigen Dankerſtattung, zeigen nicht einmal darin, was von uns geſchehen kann, ein dankbares Gemüth, indem wir, ich ſage nicht den ganzen Tag, ſondern nicht einmal einen kleinen Theil des Tages dem göttlichen Dienſte widmen. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. in orat. dominic.)

Es gibt keine größere Pflicht als die Dankbarkeit. Wenn einem Menſchen keinen Dank erweiſen einem Morde gleich geachtet

wird, welch Verbrechen iſt es, Gott keinen Dank erzeigen? (St. Ambroſius Libr. de obitu fratris Satyri.)

Wer Dank erweiſet, hat auch Dank, und wer ihn hat, erweiſet ihn dadurch, daß er ihn hat. Denn durch das Erweiſen haben, durch das Haben erweiſen wir ihn. (Derſelbe Libr. 6. in Luc. c. 7.)

Der Arme, weil er nichts hat, was er vergelten könne, erwiedert Dank, bringt uns Gnade ein. Hierin iſt es gewiß, daß er mehr vergibt, als er empfangen hat. Denn das Geld wird durch Auszahlung bezahlt, die Dankbarkeit aber wird nie entäußert. Denn da das Geld wieder erſtattet wird, hört es auf; die Dankbarkeit aber wird, da man ſie inne hat, entrichtet, und da ſie abgeſtattet wird, bleibt ſie dennoch. (Derſelbe Offic. 2, 25.)

Nichts iſt Gott ſo angenehm, als eine dankbare Seele. Obgleich der Herr uns täglich unzählige Wohlthaten erweiſet, wir mögen ſie wollen oder nicht wollen, wiſſen oder nicht wiſſen; ſo fordert er doch nichts anders von uns, als daß wir ihm für das dankbar ſein ſollen, was wir von ihm empfangen haben, damit er durch dieſe unſere Dankſagung veranlaßt wird, uns noch größere Wohlthaten zu erweiſen. (St. Chryſoſtomus Hom. 52. in Genes.)

Nichts iſt heiliger, als jene Zunge, welche ſogar im Elend Gott Dank ſagt. (Derſelbe Hom. 8. in ad Coloss.)

Herr! mit Worten können wir dir danken, aber nie mit der That. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 44.)

Was tragen wir Beſſeres im Herzen, ſprechen wir Beſſeres mit dem Munde aus, ſchreiben wir Beſſeres mit der Feder nieder, als Gott ſei Dank? Es kann nichts Kürzeres geſagt, nichts Freudigeres gehört, nichts Angenehmeres gedacht, nichts Fruchtbringenderes gethan werden. (Derſelbe Epist. 5. [77.] ad Marcellinum.)

Weil der Menſch nichts hat, was er Gott für ſo große Wohlthaten wieder geben könnte, was bleibt ihm übrig, als Dank zu ſagen? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 134.)

Der Herr dehnt ſeine Gaben über deine Hoffnungen aus, und was das Größte und Seltenſte iſt, ſeine Geſchenke haben ſogar deine Wünſche übertroffen. (Salvian Libr. 2. ad eccles. cathol.)

Wenn zuweilen Gott uns ein Glück über unſere Hoffnung und unſer Verdienſt erweiſet, ſo ſchreibt der Eine es dem Zufall, der

Andere dem Geſchick, ein Anderer der Anordnung der Fürſten, ein Anderer ſeiner Klugheit, ein Anderer irgend einem Schutze, keiner aber Gott zu. (Derſelbe Libr. 7. de gubernat. Dei.)

Gott ſchenkt uns Gutes, daß wir gut ſein ſollen; wir dagegen häufen, ſobald wir Gutes empfangen, unſer Böſes an. Gott ruft uns durch ſeine Wohlthaten zur Frömmigkeit, wir werfen uns der Gottloſigkeit in die Arme. Gott ruft uns durch ſeine Wohlthaten zur reuevollen Zerknirſchung, wir eilen der Ausgelaſſenheit zu. Gott ruft uns zur Keuſchheit, wir ſtürzen uns in Unlauterkeit. Schön, wahrlich! entſprechen wir ſeinen heiligen Gaben; ſchön erkennen wir ſeine Geſchenke an; ſchön ehren wir ſie, die wir, je mehr Wohlthaten wir von ihm empfangen, ihm mit deſto mehr Beleidigungen vergelten. (Derſelbe daſelbſt lib. 6.)

Sehet, durch mich, den letzten Diener, ſeinen und euern Diener, wird Chriſtus euch antworten und ſagen: Ich habe dich aus einem Schreiber zum Anführer der Leibwache, aus einem Anführer der Leibwache zum Cäſar und aus einem Cäſar zum Kaiſer gemacht. Ich habe meine Prieſter deiner Hand anvertraut, und du entziehſt deine Soldaten meinem Dienſte? Antworte alſo, ich bitte, gnädiger Herr, deinem Diener, was wirſt du vor Gericht deinem Herrn, wenn er ſo zu dir ſpricht, entgegnen? (St. Gregor d. Gr. Libr. 3. indict. 11. epist. 65. alias 62. ad Mauritium imperatorem.)

Es iſt ſchwer, daß derjenige, welcher durch Wohlthaten verpflichtet und den größten Dank ſchuldig iſt, nicht nur undankbar iſt, ſondern ſogar mit Schmach- und Schimpfreden vergilt. Das iſt ſchwer, ſage ich, aber ſchwerer für Jenen, der das Uebel thut, als für Jenen, der es leidet. (St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 29. ex Basilio.)

Glücklich, wer bei den einzelnen Geſchenken der Gnade an den ſich wendet, in dem die Fülle aller Gnade iſt. Wenn wir ihm (dem Herrn) für die empfangenen Wohlthaten uns nicht undankbar erweiſen, ſo bereiten wir in uns der Gnade einen Ort, daß wir noch größere Wohlthaten zu empfangen verdienen. Von dem Voranſchreiten im guten Wandel hält uns nur unſere Undankbarkeit ab, indem der Geber, bedenkend, was der Undankbare empfangen, ſich für die Zukunft in Acht nimmt, um nicht deſto mehr zu verlieren, je mehr er dem Undankbaren erweiſet. (St. Bernhard Serm. 27. de diversis.)

Begehrt alſo die unverſiegbare Quelle Waſſer von dem Bache? Sie begehrt es ohne Zweifel, oder begehrt es vielmehr in größerer Fülle zurück. An den Ort, wo die Flüſſe herkommen, kehren ſie zurück, um wieder zu fließen. (Eccleſ. 1, 7.) Nicht, als habe Chriſtus das weniger, was er gegeben, fordert er es zurück, ſondern damit dir nicht zu Grunde gehe, was du ihm nicht darbringen willſt. Wird doch auch das Waſſer des Fluſſes, wenn es ſteht, faul und bei einer Ueberſchwemmung zurückgedrängt werden. So, ja ganz ſo hört auch das Herabfließen der Gnade auf, wo kein Zurückfließen des Dankes iſt, und dem Undankbaren wird nicht nur nichts vermehrt, ſondern auch das, was er empfangen hat, gereicht ihm zum Verderben. (Derſelbe Serm. in capite jejunii.)

Quellen. Arnobius d. Aeltere Libr. 1. contra gentes num. 23. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. de gratiarum actione. Hom. 5. in martyr. Julittam. Respons. ad quaest. 2. regul. fusius disputat. Hom. 9. in hexaem. — St. Gregor v. Naz. Orat. 16. de pauperum amore. Carm. de episcopis. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. in orat. dominic. — St. Ambroſius Offic. 1, 3. 31. 2, 24. Libr. de Jacob. Libr. de Noë et Arca c. 22. — St. Chryſoſtomus Libr. 2. de compunct. cordis. Hom. 9. 13. 16. 26. 27. in Genes. Hom. in illud psalmi: Confitebor tibi, Domine, in toto corde meo. Hom. 26. 61. in Matth. Hom. 38. in Acta. Hom. 5. in ad Rom. Hom. 2. in 2. ad Cor. Hom. 8. in ad Coloss. — St. Hieronymus In cap. 12. et 13. Oseae. Comment. in cap. 1. Malachiae et cap. 3. Sophoniae. — St. Auguſtin Libr. de diligendo Deo. Libr. de spiritu et anima. — St. Paulin Epist. 23. (4.) ad Severum. — St. Caſſian Collat. 9, 14. et 15. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 59. — Euſebius Gallic. Hom. ad plebem obtrectatricem. — St. Maximus v. Turin habet hom. 2. de diversis, ubi agit de gratiis. — Theodoret Orat. 3. de providentia. — St. Leo d. Gr. Serm. 5. de jejunio. — Salvian Libr. 2. ad eccles. cathol. Libr. 4. 6. et 7. de gubernat. Dei. — St. Gregor d. Gr. In Libros regum. — St. Antiochus Hom. 117. — Philo (falso dictus Carpathius) In illud Cantic. 7. Comae capitis tui sicut purpura etc. — Franco Affligineuſis Libr. 12. de gratia, s. beneficentia Dei. — Hildebert v. le Mans Serm. 99. et 106. Libr. de honesto et utili. — St. Anſelm Meditat. 14—20. p. 2. operum. — St. Bernhard Serm. 13. 22. 27. de diversis. Tractat. de diligendo Deo. Epist. 181. ad Haimericum. Serm. 11. in psalm. 90. Serm. 13. 14. 16. 51. in Cantica. — Joh. Anton. Campanus Tractat. de in-

gratitudine. — St. Thomas v. Villanova Conc. 1. in natali Domini, et conc. 3. in dominicam 17. post Pentecosten.

Demuth.

Das Fundament der Heiligkeit iſt immer die Demuth geweſen. Die ſtolze Hoheit konnte nicht einmal im Himmel ſtehen. (St. Cyprian [creditus] Serm. de nativitate Domini.)

Beſſer ſind Sünden mit Demuth, als Unſchuld mit Stolz. (St. Optatus Milevitanus Libr. 2. de schismate Donatistarum.)

Viele haben den Schein der Demuth, haben aber die Tugend nicht; Viele ſchützen ſie äußerlich vor, und bekämpfen ſie im Innern; ſie zeigen ſie zum Gewinn, und ſchwören ſie ab in Wahrheit. (St. Ambroſius Epist. 2. olim 44. et 19. ad Constantium.)

Zeige mir die Demuth deines Herzens, damit du die Wahrheit der Tugend aufweiſeſt. (Derſelbe Enarrat. 20. in psalm. 118.)

So ſehr du dich auch demüthigen magſt, du wirſt nicht demüthiger ſein, als Chriſtus. (St. Hieronymus Epist. 26. [66.] ad Pammachium.)

Wolle nicht religiös genug ſcheinen, noch demüthiger, als nöthig iſt, um nicht Ruhm zu ſuchen dadurch, daß du ihn fliehest. Denn Mehrere vermeiden alle Beurtheiler der Armut, der Barmherzigkeit und des Faſtens, und wollen gerade durch das gefallen, was ſie verachten, und ſtreben ſo auf eine ſonderbare Weiſe nach Lob, indem ſie demſelben ausweichen. (St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium.)

Halte nichts für vorzüglicher, nichts für liebenswürdiger, als die Demuth. Sie iſt die vorzüglichſte Bewahrerin und gleichſam die Erhalterin aller Tugenden, und nichts macht uns Gott und den Menſchen ſo angenehm, als wenn wir groß an Verdienſt, aber klein aus Demuth ſind. (Derſelbe [vel quisquis est auctor] Epist. ad Celanthiam.)

Folge der Demuth, nicht jener, welche äußerlich gezeigt und geheuchelt wird durch einen gebeugten Körper oder eine gebrochene Ausſprache der Worte, ſondern welche durch reines Gefühl des Herzens ausgedrückt wird. Etwas Anderes iſt es, die Tugend, etwas Anderes, den Schein der Tugend zu haben; etwas Anderes

iſt es, dem Schatten der Dinge, etwas Anderes, den Dingen ſelbſt zu folgen. Viel häßlicher iſt jener Stolz, welcher unter gewiſſen Zeichen der Demuth ſich verbirgt. Ich weiß nicht, wie die Laſter ſchändlicher ſind, welche unter dem Scheine der Tugenden begangen werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Sie war die Geringſte unter Allen, um ſo die Größte unter Allen zu werden; je mehr ſie ſich erniedrigte, deſto mehr ward ſie von Chriſtus erhöht. Sie war verborgen, und doch nicht verborgen. Sie verdiente den Ruhm dadurch, daß ſie ihn floh; denn der Ruhm folgt der Tugend, wie ihr Schatten; er verläßt Jene, die ſeiner begehren und begehrt nach Jenen, die ihn verachten. (Derſelbe Epist. 27. [105.], quae est epitaphium Paulae.)

O wahrhaft ſelige Demuth, welche Gott den Menſchen geboren, den Sterblichen das Leben gegeben, den Himmel erneuert, die Welt gereinigt, das Paradies eröffnet und die Seelen der Menſchen von der Hölle befreit hat! (St. Auguſtin Serm. 208. append. nov. olim 35. de Sanctis, s. 2. de assumptione.)

Wer möchte nicht zur Erhöhung gehen? Alle ergötzt die Höhe, aber die Demuth iſt die Stufe dazu. Was ſetzeſt du den Fuß außer dir? Du willſt fallen, nicht hinaufſteigen. Fange unten an und du kommſt hinauf, oder biſt vielmehr ſchon oben. (Derſelbe Serm. 96. alias 47. de diversis.)

Das Maß der Demuth iſt Jedem gegeben nach dem Maße der Größe. (Derſelbe Libr. de s. virginitate c. 31.)

Beſſer iſt bei ſchlechten Handlungen ein demüthiges Bekenntniß, als bei guten ein ſtolzes Prahlen. (Derſelbe Sentent. a Prospero collect.)

Geheuchelte Demuth iſt ein größerer Stolz. (Derſelbe Libr. de s. virginitate c. 43.)

Sehet zu, ihr Brüder, ob das Menſchengeſchlecht nach Empfang eines ſolchen Arzneimittels noch krank ſein ſoll! Gott iſt bereits demüthig, und der Menſch iſt noch ſtolz! (Derſelbe Serm. 142. alias hom. 34. ex 50.)

Weil der Liebe nichts mehr entgegengeſetzt iſt, als die Mißgunſt; die Mutter aber der Mißgunſt die Hoffart iſt: ſo iſt uns eben der Herr Jeſus Chriſtus, der Gott und Menſch iſt, das kundmachende Zeichen der Liebe Gottes zu uns, und das muſtervolle Beiſpiel der Demuth bei uns, damit unſer großer Hochmuth durch

ein noch größeres Arzneimittel geheilet wurde. Denn ein großes Elend iſt ein hochmüthiger Menſch; aber eine noch größere Erbarmung iſt ein demüthiger Gott. (Derſelbe Libr. de catechiz. rudib. c. 4.)

Was biſt du ſtolz, o Menſch? Der Sohn Gottes iſt deinetwegen demüthig geworden. Du möchteſt dich vielleicht ſchämen, einem demüthigen Menſchen nachzuahmen; ahme nun wenigſtens dem demüthigen Gotte nach. (Derſelbe Tractat. 25. in Joan.)

Vielleicht werdet ihr in euerm ſtolzen und aufgeblaſenen Herzen ſagen: Konnten wir ſagen, daß wir gerecht ſind? Es war durchaus nothwendig wegen der Demuth, daß wir uns Sünder nannten. Aus Demuth alſo lügeſt du? Du biſt gerecht, biſt ohne Sünde, aber wegen der Demuth nennſt du dich einen Sünder? Ich frage dich wieder auf eine andere Weiſe: Biſt du gerecht, oder ein Sünder? Du antworteſt, ein Sünder. Du lügeſt, weil du mit dem Munde ſagſt, was du zu ſein im Herzen nicht glaubeſt. Obgleich du alſo kein Sünder wareſt, ſo fängſt du doch an, ein Sünder zu ſein, indem du lügeſt. Denn du ſagſt: Wegen der Demuth nennen wir uns Sünder; Gott ſieht ja, daß wir Gerechte ſind. Wenn du alſo wegen der Demuth lügeſt, und vor dieſer Lüge kein Sünder wareſt, ſo wirſt du nun durch das Lügen, was du bis dahin vermieden hatteſt. Die Wahrheit iſt nicht in dir, wenn du dich nicht ſo einen Sünder nennſt, daß du dich auch als ſolchen anerkennſt. Die Wahrheit ſelbſt aber iſt, daß du ſageſt, was du biſt. Denn wie iſt da Demuth, wo die Falſchheit herrſcht? (Derſelbe Serm. 181. alias 29. de verbis Apostoli.)

Es gibt auch einen heiligen Stolz und eine verwerfliche Demuth. (Derſelbe Epist. 21. [12.] ad Amandum.)

Deſto mehr fliehe die Eitelkeit, je beſſer du wirſt. Denn die übrigen Laſter wachſen mit den Laſtern, die Eitelkeit aber mit den Tugenden. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Je mehr wir voranſchreiten, deſto mehr müſſen wir uns demüthigen, weil wir um ſo mehr voranſchreiten, je mehr wir uns demüthigen... Der ſchreitet gut voran, der vollendet ſeinen Lauf gut, wer jeden Tag ſo handelt, als ob er immer anfienge. Die Vermehrungen der Verdienſte müſſen alſo Reizmittel zu weiteren Fortſchritten ſein. (Euſebius Gallic. Hom. 3. ad monachos.)

Wir heißen umſonſt Chriſten, wenn wir keine Nachahmer

Christi sind, der darum sagte, er sei der Weg, daß der Wandel des Lehrers ein Vorbild des Schülers sei, und der Diener jene Demuth wähle, welche der Herr befolgt hat. (St. Leo d. Gr. Serm. 5. in nativitate Domini.)

Damit die Wahrheit uns durch Demuth auf den Weg des Lebens zurückführen möchte, hat sie sich gewürdigt, an sich selbst zu zeigen, wozu sie uns ermahnt, indem sie sagt: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. (Matth. 11, 29.) Dazu hat ja der eingeborne Sohn Gottes die Gestalt unserer Schwäche angenommen; dazu ist der Unsichtbare nicht allein sichtbar, sondern auch verachtet erschienen; dazu hat er Verschmähung, Verspottung und Qualen erduldet, damit er, der demüthige Gott, den Menschen lehrte, nicht stolz zu sein. Wie groß ist also die Tugend der Demuth, da, um sie allein und in Wahrheit zu lehren, derjenige, dessen Größe nicht geschätzt werden kann, klein ward bis zum Erleiden des Todes? Denn weil der Stolz des Teufels sich den Ursprung unseres Verderbens zuschrieb, so ward die Demuth Gottes als das Werkzeug unserer Erlösung erfunden. (St. Gregor d. Gr. Libr. 5. indict. 13. epist. 18. alias 38. ad Joannem episcopum.)

Nur für den Sturz wächst, was Jene bauen, welche vor dem Baue das Fundament der Demuth nicht besorgten. (Derselbe Moral. 34, 23.)

In Allem, was ihr thut, meine Brüder, haltet die Demuth für die Wurzel jedes guten Werkes, und blicket nicht auf diejenigen, über, sondern auf diejenigen, unter welchen ihr steht, damit, indem ihr euch bessere Beispiele vorstellet, ihr zu immer Größerem aufzusteigen vermöget. (Derselbe Hom. 7. in Evang.)

Gewiß, es ist eine große und seltene Tugend, daß du, indem du Großes thuest, nicht wissest, daß du Großes thuest, und daß deine Heiligkeit, die Allen bekannt, nur dir verborgen ist; daß du wunderbar scheinest, und du dich doch für verächtlich hältst. Ich halte dies für wunderbarer, als die Tugenden selbst. (St. Bernhard Serm. 13. in Cantica.)

Eine rühmliche Sache ist die Demuth, mit welcher sogar der Stolz sich bekleiden will, um nicht werthlos zu sein! (Derselbe Tractat. de gradib. humilitatis c. 18.)

O Demuth, Tugend Christi! wie sehr beschämst du den Stolz

unſerer Eitelkeit! Ich weiß nur wenig, oder ich ſcheine mir vielmehr, es zu wiſſen, und ſchon kann ich nicht ſchweigen; ich zeige mich unverſchämt und unklug; ich kann kaum ſtammeln, und ſchon bin ich ſchnell zum Lehren und langſam zum Hören. Da Chriſtus ſo lange Zeit ſchwieg und ſich verbarg, fürchtete er vielleicht eiteln Ruhm? Was ſollte er ſich vor eitelm Ruhme fürchten, da er der Ruhm des Vaters iſt? Und doch fürchtete er, aber nicht für ſich. Für uns fürchtete er ſich vor eitelm Ruhme, da er wußte, daß wir uns davor fürchten ſollten; er war für uns beſorgt, er unterrichtete uns. Er ſchwieg mit dem Munde, aber er unterrichtete uns durch ſein Handeln; und was er ſpäter mit Worten lehrte, verkündete er ſchon vorher laut durch ſein Beiſpiel. Lernet, ſprach er (Matth. 11, 29.), von mir, denn ich bin ſanftmüthig und demüthig von Herzen. (Derſelbe Serm. 1. de Epiphania.)

Ich beſchwöre und bitte euch innigſt, meine Geliebteſten! laſſet nimmermehr zu, daß ein ſo hocherlauchtes Vorbild fruchtlos für euch aufgeſtellt ſei, ſondern bildet euch nach ihm und erneuert euch im Geiſte. Gebet der Demuth euch hin; ſie iſt die Grundfeſte und Hüterin aller Tugenden; folget dieſer himmliſchen Führerin, die allein eure Seelen erretten kann. Denn was iſt unwürdiger, was ſchändlicher und ſträflicher, als daß der Menſch, welcher die ewige Gottheit zu einem Kindlein erniedrigt ſieht, noch ferner ſtolz auf Erden ſich erhebe? Fürwahr, unerträgliche Unverſchämtheit iſt es, daß, wo die Majeſtät ſich vernichtete, ein dürftiger Wurm es noch wagt, in Hochmuth ſich zu brüſten. (Derſelbe Serm. 1. in Natali Domini.)

Quellen. Lactantius Epitom. c. 6. — St. Ephräm T. 1. habet capita centum de humilitate. Serm. ad eversionem superbiae. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 9. in psalm. 33. Hom. 20. de humilitate. — St. Gregor v. Naz. Carm. de externi hominis vilitate, et alio quodam de virtute humana, quod est ordine 58. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. et 2. — St. Macarius Abt Hom. 26. — St. Ambroſius Epist. laud. ad Constantium. Epist. (ipsi tribut.) ad Demetriadem. — St. Chryſoſtomus Libr. 2. de compunct. cordis. Hom. in illud: Sive per occasionem, sivè per virtutem. Hom. de profectu evangelii. Hom. 28. in Genes. Hom. 8. in psalm. 112. Hom. 3. et 4. de verbis Isaiae: Vidi Dominum sedentem. Hom. 3. 15. 29. 50. 62.

65. 66. in Matth. Hom. 1. in 1. ad Cor. Hom. 5. in ad Ephes. Hom. 5. 6. 7. in ad Philipp. Hom. 2. in ad Philem. Hom. 27. in ad Hebr. — St. Hieronymus Epist. plur. — St. Auguſtin Libr. 14. de civ. Dei c. 13. Libr. de s. virginitate c. 35. et 36. Libr. de vera innocentia c. 388. Epist. 118. alias 56. ad Dioscorum. Epist. 149. alias 59. ad quaestion. 7. Conc. in psalm. 18. 31. 33. Serm. 77. alias 74. de tempore. Serm. 69. alias 10. de verbis Domini. Serm. 142. alias hom. 34. ex 50. — St. Paulin Epist. 21. — St. Caſſian Collat. 10, 11. 18, 11. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 373. — Euſebius Gallicanus Hom. 1. de Epiphania. Hom. de Maccabaeis. — St. Valerianus Cimelienſis Hom. 14. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 18. — Marcus Eremit Libr. de praeceptis salutaribus. — St. Dorotheus Archimandrita Doctrina 2. — St. Johannes Climacus Grad. 25. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cura p. 3. admon. 18. Moral. lib. 2. 24. 26. 32. 34, plur. cap. — St. Antiochus Hom. 70. — St. Petrus Damiani Serm. 18. — St. Bernhardus Libr. de gradibus humilitatis et superbiae. Tractat. de moribus et officio episcoporum, olim epist. 42. ad Henricum. Hom. super: Missus est. Serm. 2. de Quadragesima. Serm. 16. et 34. in Cantica. Epist. 87. ad Ogerium. — Richard v. St. Victor Explanat. in cap. 14. Cantic. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae. Tractat. de humilitate. Libr. de casto connubio c. 20. — Vgl. Ehrſucht, Stolz, Gnade, Kenntniß ſeiner ſelbſt.

Dienſt Gottes und der Welt.

Das befiehlt der Teufel den Seinigen, und wird gehört! (Tertullian Lib. 1. ad uxorem c. 6.)

Ich möchte euch fragen, was euch wol abgeſchmackter ſcheine, als daß ihr, die ihr von Gott geſchaffen ſeid, die ihr von Gott euere Seelen erhalten habt, und Alles, was ihr ſeid, nur durch ihn ſeid, irgend einem andern Herrn dienet? Daß ihr ſtatt des Königs einen Tyrannen, ſtatt des Guten den Schlechteſten verehret? Wer mag, in Wahrheit! wenn er geſunden Verſtand hat, das Gute verlaſſen und der Bosheit anhangen? Wer mag Gott fliehen, um mit Dämonen zu leben? Wer, da es ihm freiſteht, zu den Kindern Gottes gezählt zu werden, wird die Knechtſchaft vorziehen? Wer wird in eine Wüſte aufgenommen ſein wollen, da er ein Bürger des Himmels ſein kann? (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Der Dienſt Chriſti iſt edler, als jede Freiheit. (Origenes Lib. 1. c. 1. epist. ad Rom.)

Wenn dir nach all dieſem die Tugend ſchwer zu ſein ſcheint, ſo bedenke, daß die Bosheit noch ſchwerer iſt. (St. Chryſoſtomus Hom. 39. in Matth.)

Jene arbeiten auf den Untergang hin, und du biſt zu dem Heile träg und ſchlaff? (Derſelbe Hom. 4. de verbis Isaiae: Vidi Dominum.)

Die gegenwärtige Zeit iſt kurz, die Arbeit geringe. Wäre ſie auch groß, ſo ſollteſt du dennoch nicht verzweifeln. Nimmſt du auch die rühmliche Arbeit der Buße und Tugend nicht über dich, ſo gibt es Arbeiten anderer Art in der Welt, die dich ermüden werden. Gibt es nun Arbeit hier und dort, warum wählen wir nicht diejenige, welche viele Früchte und großen Lohn bringt? Doch die Arbeit iſt nicht auf beiden Seiten die nämliche. Die ſich mit weltlichen Geſchäften abgeben, ſind immerwährenden Gefahren ausgeſetzt, leiden einen Schaden nach dem andern, haben ungewiſſe Hoffnung, wagen ihr Geld, ihre Leibes- und Seelenkräfte daran. Und dann ſind die Früchte oft weit unter der Erwartung, wenn es anders Früchte gibt: denn dieſer Schweiß bringt nicht allezeit Früchte. Indeß wenn ſie auch Früchte, und zwar viele Früchte davon erhalten, ſo bleiben ſie ihnen doch nur auf kurze Zeit. Denn man erhält ſie alsdann erſt, wenn man alt iſt, und ſie nicht mehr recht genießen kann. Die Strapazen ſteht aus der junge und rüſtige, die Früchte und die Wolluſt erntet ein der veraltete und kraftloſe Körper, den die Zeit für alle Freuden ſtumpf gemacht hat; und hätten ſie ihn auch nicht ſtumpf gemacht, ſo würde das Andenken des bevorſtehenden Todes ſie ihn nicht genießen laſſen. Mit der Tugend iſt es ganz anders. Die Mühe ſteht aus der verwesliche und ſterbliche, die Krone empfängt der friſche, unſterbliche und ewig lebende Körper. Die Mühe geht voraus und iſt kurz, der Lohn folgt und iſt unermeßlich, ſo daß du in Sicherheit lebeſt, und nichts Unangenehmes mehr zu fürchten haſt. Denn in der Ewigkeit hat man keine Veränderung, keinen Unfall mehr zu fürchten, wie hier. Und wie ſind denn die Güter hienieden beſchaffen? Unſicher, kurzdauernd, von Lehm, verſchwinden, ehe ſie erſcheinen, werden mit vieler Mühe beſeſſen. Welche Güter hingegen kommen denjenigen gleich, die bleibend ſind, nie veralten, keine Sorgen machen, und

zur Zeit des Streites ſchon Kronen verſchaffen? Wer ſich nichts aus dem Gelde macht, wird hier ſchon dafür belohnt, iſt frei von Sorgen, vom Neide, von Verleumdungen, von Nachſtellungen. Wer keuſch und rein lebt, wird, noch ehe er in jene Welt reiſet, dafür gekrönt, lebt vergnügt, iſt der Schande, Verheerungen, Gefahren, Anklagungen und aller andern Uebel überhoben. Auch die übrigen Tugenden bringen ſchon hier ihre Vergeltung mit ſich. Damit wir alſo die gegenwärtigen und zukünftigen Güter erhalten, ſo laßt uns die Bosheit fliehen und die Partei der Tugend ergreifen. (Derſelbe Hom. 68. in Matth.)

Darum weine ich, wenn ich betrachte, welche Herrlichkeit, welche Güter ich verliere, auf immer verliere, woferne wir uns nicht einige Mühe geben. Wäre der Arbeit viel, und die Geſetze ſchwer, ſo müßten wir doch Alles thun. Dennoch hätten die Nachläſſigen einige ſcheinbare, wenn ſchon kahle Vorwände: die Schwere der Gebote, die Härte der Arbeit, die Länge der Zeit, die Unerträglichkeit der Laſt. Nun aber haben wir nichts dergleichen vorzuwenden; und eben dieß wird uns nicht weniger, als die Hölle ſelbſt, quälen, daß wir wegen eines Augenblickes und wenigen Schweißes den Himmel und jene unausſprechlichen Güter verloren haben. Denn die Zeit iſt kurz, und die Arbeit geringe, und dennoch ſind wir faul und liegen unthätig da. Du kämpfeſt auf Erden, und im Himmel wirſt du gekrönt; von Menſchen wirſt du gekränkt, von Gott geehret; wenige Tage haſt du zu laufen, und zahlloſe Ewigkeiten durch dauert der Preis. In einem verweslichen Körper ſtreiteſt du, und in einem unverweslichen wirſt du gekrönt. Ueberdies muß man bedenken, daß, woferne wir uns nicht dazu verſtehen, etwas Schmerzliches wegen Chriſtus zu leiden, wir ihm dennoch nicht entgehen können. Denn ob du gleich nicht wegen Chriſtus ſtirbſt, ſo biſt du darum doch nicht unſterblich; ob du gleich deine Habe nicht wegen Chriſtus wegwirfſt, ſo darfſt du ſie doch nicht mitnehmen. Er verlangt von dir, was du auch, ohne daß er es verlangte, geben mußt, weil du ſterblich biſt. Er will nur, du ſolleſt das mit rechter Meinung thun, was du doch aus Nothwendigkeit thun mußt. Alles, was er fordert, iſt: du ſollſt es nur wegen ſeiner thun. Daß es geſchehe, bringt die Natur nothwendiger Weiſe mit ſich. Siehſt du, wie leicht der Kampf ſei? „Was du nothwendiger Weiſe leiden mußt, das leide wegen meiner. Nur

dies ſetze hinzu, und ich bin zufrieden. Das Gold, das du einem Andern leihen willſt, das leihe mir, und zwar auf größeren Zins und mit mehrerer Sicherheit. Den Körper, den du dem Kriegsdienſte eines Andern widmen willſt, den widme mir; denn meine Belohnungen überſteigen weit deine Bemühungen.“ — Nun aber, was thuſt du? Sonſt zieheſt du beim Darleihen, beim Kaufen und Verkaufen, beim Kriegsſolde den Meiſtgebenden vor; aber Chriſto, der allein mehr, unendlich mehr als alle Andern gibt, nur dem willfährſt du nicht. Und woher dieſer Streit? Woher dieſe große Feindſeligkeit? Und womit wirſt du dich entſchuldigen können, wenn du Gott nicht einmal aus jenen Gründen vorziehſt, aus welchen du doch Menſchen vorzieheſt? (Derſelbe Hom. 77. in Matth.)

Gott befiehlt nichts, was ihm nütze, ſondern Jenem, dem er es befiehlt. Darum iſt er ein wahrer Herr, der des Dieners nicht bedarf, deſſen aber der Diener bedarf. (St. Auguſtin Epist. 5. [108.] ad Marcellinum.)

Iſt keine Zeit, kein Ort da, den Entſchluß zu verbeſſern, das böſe Leben in ein gutes umzuwandeln? Geſchieht es heute nicht, wenn du willſt? Geſchieht es nicht jetzt, wenn du willſt? Was willſt du kaufen, um es zu thun? Welche Pflaſter ſucheſt du? Zu welchen Indern willſt du ſchiffen? Welches Schiff willſt du ausrüſten? Siehe, während ich rede, ändere dein Herz, und es iſt geſchehen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 63.)

Das gerechte Leben iſt da, wenn wir wollen; denn es vollkommen wollen iſt ſchon Gerechtigkeit, und die zu vollbringende Gerechtigkeit fordert nichts mehr, als einen vollkommenen Willen. Siehe, ob da Mühe und Arbeit iſt, wo ſchon das Wollen genügt! (Derſelbe Epist. 45. [127.] ad Armentarium et Paulinam.)

Arbeiten und Mühen ſind den Liebenden nicht läſtig, ſie finden vielmehr Ergötzung daran, wie auch die Jäger, Vogelſteller, Fiſcher, Winzer, Kaufleute, Spielenden. Siehe, wenn nun die Arbeit ergötzt, daß das Wild gefangen, der Kaſten gefüllt, der Ball geworfen wird; ſo ſollte es nicht ergötzen, daß Gott gewonnen wird? (Derſelbe Lib. de bono viduitatis c. 21.)

Gott verkauft ſein Reich für ein Stückchen Brod. Wer wird den entſchuldigen können, der es nicht kauft, da ihn ein ſo geringer Kaufpreis anklagt? (St. Chryſologus Serm. 41.)

Während ſie ein glückſeliges Leben ſuchen, führen ſie ſchon ein

glückſeliges Leben, und während ſie ſich noch darum bewerben, haben ſie es ſchon erlangt. (St. Eucherius De laude eremi.)

Durch die höchſt freigebige Gnade Chriſti verdienen ſie ſchon hier Vieles von dem, was ſie für die Zukunft ſich wünſchen. Sie erhalten die Sache ſchon, während ſie noch der Hoffnung folgen. Durch die Arbeit ſelbſt haben ſie keinen geringen Lohn der Arbeit, weil ſie faſt ganz im Werke beſitzen, was Lohn ſein wird. (Derſelbe daſelbſt.)

O Blindheit! o Wahnſinn! Mit welchem Eifer bewirkt ihr es, unglückliche Menſchen, daß ihr für die ganze Ewigkeit elend ſeid! Mit welch kleinerer Sorge, mit welch kleinerer Mühe hättet ihr euch leiſten können, daß ihr ewig ſelig hättet werden mögen! (Salvian Lib. 3. ad eccles. cathol.)

Wie nichts ſo leicht iſt, das dem nicht ſchwer vorkäme, der es ungern thut: ſo iſt nichts ſo ſchwer, das dem nicht leicht zu ſein ſchiene, der es gerne thut. (Derſelbe Lib. 1. de gubernat. Dei.)

Was du von deinem Knechte nicht leiden willſt, das darfſt du, willſt du anders gerecht handeln, auch deinem Herrn nicht thun. (St. Cäſarius v. Arles Hom. 13.)

O wie groß iſt die Barmherzigkeit unſers Schöpfers! Wir ſind keine würdigen Knechte, und werden Freunde genannt! (St. Gregor d. Gr. Hom. 27. in Evang.)

Für die Geſundheit des Körpers trinkeſt du Waſſer, faſteſt du, leideſt Feuer und Meſſer, entſagſt deinem Willen, und das kannſt du für Gott nicht? Für die Welt und ihre Herrlichkeit dieneſt du im Kriege, ſetzeſt dich Gefahren, ja dem Tode aus, und das kannſt du für Gott nicht? Und warum dies, als weil du die Welt mehr liebeſt, als Gott; denn wenn wir Gott mehr, oder nur ebenſo liebten, wie die Welt; ſo könnten wir für Gott, mit ſeinem Beiſtand und mit Zuſtimmung unſeres Gewiſſens, mehr leiden, als für die Welt gegen Gott und gegen unſer Gewiſſen. (Radulphus Ardens Hom. 2. in festum Pentecostes.)

Betrachte doch aufmerkſam, wie die Menſchen im Schweiß ihres Angeſichtes ſich abarbeiten, mit welchem Eifer, endlich mit welcher Gefahr für ihr Leben und ihre Seele ſie ſich abmühen, um Zeitliches zu erlangen, und Vergängliches zu ſammeln, wo weder der Beſitz, noch der Beſitzende lange bleiben kann. Der Sohn des Himmelreiches ſchäme ſich alſo, geringern Fleiß für die Glorie ſeiner

Aufnahme anzuwenden, als der Sohn der Verworfenheit anwendet, um Vergängliches zu ſammeln und ewige Strafen ſich anzuhäufen! (Franco Affliginenſis Lib. 9. de gratia s. beneficentia Dei.)

Brüder, möchten wir doch ſo begierig ſein nach der geiſtigen Gnade, wie die Weltleute nach dem zeitlichen Gelde! Wir ſollten gewiß, wir ſollten durchaus im Guten das Böſe beſiegen, und dies um ſo mehr wünſchen, je koſtbarer das iſt, was wir verlangen. Und könnten wir ihnen nur gleich ſein! Es iſt eine große, wahrlich eine ſehr große Beſchämung für uns, daß Jene heißeres Verlangen haben nach dem Verderblichen, als wir nach dem Nützlichen; daß Jene behender zum Tode eilen, als wir zum Leben. (St. Bernhard Serm. 36. de diversis.)

Quellen. Tertullian Lib. 1. ad uxorem c. 6. Lib. ad martyres c. 3 sq. Lib. de poenitentia c. 11. Lib. de patientia c. 4. — St. Cyprian Lib. ad Demetrianum. Serm. (suppos.) de baptismo Christi. — Lactanz Div. instit. 3, 3. 4, 23. — St. Hilarius v. Poitiers In psalm. 118, 125. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 13. in s. baptisma. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. in Ecclesiasten, praesertim 8. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Chryſoſtomus Lib. 2. de compunct. cordis. Epist. 7. ad Olympiadem. Hom. 19. ad popul. Hom. 39. 44. 57. in Matth. Hom. 18. in Joan. Hom. 12. et 13. in ad Rom. Hom. 11. et 22. in 1. ad Cor. Hom. 9. et 14. in 2. ad Cor. Hom. 2. 8. 13. in ad Ephes. Hom. 2. in ad Philipp. Hom. 2. in illud: Vos amici mei estis. Eclog. 26. de virtutibus et vitiis. — St. Hieronymus Epist. 13. (58.) ad Paulinum. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. Lib. dialog. adv. Pelagianos. Epist. 133. ad Ctesiphontem. Epist. (suppos.) ad Celantiam. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 59. et 69. Serm. 86. alias 43. de diversis. De civ. Dei 5, 17 sq. Tractat. 26. in Joan. Lib. de natura et gratia c. 69. Lib. 8. confess. c. 6. Lib. de vera religione. Serm. 69. alias 47. de diversis; et 70. alias 9. de verbis Domini. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 240. — St. Chryſologus Serm. 14. — St. Leo d. Gr. Serm. 5. de Epiphania. — Salvian Lib. 4. ad eccles. cathol. — Julian Pomërius Lib. 2. de vita contempl. c. 10. — Peter v. Blois Lib. de charitate Dei, et dilectione proximi c. 10. — Vgl. Heil, Gehorſam, Andacht, Herrſchaft, Dienſtbote, Ende, Lauheit.

Dienſtboten und ihre Pflichten gegen die Herrſchaft.

Sie ſollen zur Ehre Gottes mehr dienen, damit ſie von Gott eine herrlichere Freiheit erlangen. (St. Ignatius d. Märtyrer Epist. ad Polycarpum, num. 4.)

Immer klagt das Geſinde, immer iſt es ihm zu wenig, du magſt ihm geben, ſo viel du willſt. Es ſieht nicht darauf, von wie Vielem, ſondern nur wie viel ihm gegeben wird, und es findet für ſeinen Schmerz nur Troſt in Verkleinerungen. (St. Hieronymus Epist. 47. [117.] de vitando suspecto contubernio.)

Je mächtiger die Herrſchaft, deſto gehorſamer das Geſinde; je ſchwerer das Befohlene, deſto lieber wird es gehört. Auf den Befehl eines Königs ſind Alle ſo bereitwillig, und ſo ſchnell, denſelben auszuführen, daß ſie wünſchen, geheißen zu werden; ſie glauben ſich nicht wohl verdient gemacht zu haben, wenn ſie das Befohlene gethan haben, ſondern als ob ſie bereits verdient hätten, daß ſie geheißen worden ſind, ſo wird nach der Würde des Befehlenden der Dienſt für eine Wohlthat angeſehen. (Derſelbe Epist. [suppos.] ad Demetriadem, c. 16.)

Gott hat ſeine Kirche ſo geordnet, daß alle geordnete Macht in der Welt eine Ehre hat... Du biſt nicht darum Chriſt geworden, daß du zu dienen dich ſchämen ſollſt. Denn wenn du auf Befehl Chriſti einem Menſchen dieneſt, ſo dieneſt du nicht ihm, ſondern Jenem, der dies befohlen. Darum ſagt der Apoſtel (Epheſ. 6, 5 f.): Knechte, gehorchet den leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, in der Einfalt eures Herzens, gleichwie Chriſto; nicht als Augendiener, um Menſchen zu gefallen, ſondern als Diener Chriſti, die den Willen Gottes thun von Herzen, und mit gutem Willen dienen. Sehet, er macht nicht aus Dienern Freie, ſondern gute Diener aus ſchlechten. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 124.)

Namen und Stand der Dienſtbarkeit hat die Schuld erzeugt, nicht die Natur; und die erſte Urſache dieſer Unterwerfung iſt die Sünde; denn es ſteht geſchrieben: Jeder, der Sünde thut, iſt ein Sklave der Sünde. Darum iſt der Stand eines ſolchen

beſſer, der einem Menſchen dient, als der ſeiner Begierde fröhnt. (Derſelbe Sentent. a Prospero collect. 164.)

Was immer für Böſes den Gerechten von ungerechten Herren angethan wird, iſt keine Strafe ihrer Laſter, ſondern Prüfung ihrer Tugend. Demnach iſt der Gute ſelbſt in der Knechtſchaft frei; der Böſe aber iſt ein Knecht, ſelbſt wenn er auf dem Throne ſäße, und zwar ein Knecht nicht nur Eines, ſondern ſo vieler Herren, als Laſter über ihn herrſchen. (Derſelbe De civ. Dei 4, 3.)

Der Verſchwender gieng dem Geiſte nach viel weiter weg, als dem Orte nach, um für gegebenen, nicht für empfangenen Lohn ſich der elenden Dienſtbarkeit zu verkaufen. (St. Chryſologus Serm. 1.)

Joſeph nahm wegen ſeines Glückes keine andere Geſinnung an, und zog auch wegen der Gewohnheit des Dienſtes nicht allmälich die Freiheit aus. (Baſilius v. Seleucia Orat. 8.)

Wenn die Diener nach ihrem Willen ihren Herren gehorchen, ſo folgen ſie ihnen nicht einmal in dem, worin ſie gehorchen. Denn wenn der Diener von den Geboten des Herrn bloß das thut, was er will, ſo erfüllt er ja nicht den Willen ſeines Herrn, ſondern ſeinen eigenen. (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Es iſt hart? Das wundert dich? Iſt doch Alles hart, was den Unwilligen befohlen wird. (Derſelbe Lib. 4. ad eccles. cathol.)

Gehe alſo und wage es, dich einen Freien zu nennen unter der ſo ſchweren Laſt dieſes Mangels an Uebereinſtimmung, unter welche es nicht recht ſei, den Nacken zu beugen. Denn wenn du kannſt, und nicht willſt, ſo biſt du weit mehr Diener dieſes deines verkehrten Willens. Iſt der etwa kein Diener, den die Ungerechtigkeit beherrſcht? Gewiß. Es ſei denn, daß du es für unwürdiger anſiehſt, daß ein Menſch, als daß ein Laſter über dich herrſche. Was liegt daran, ob du willig oder ungerne dieneſt? Eine gezwungene Dienſtbarkeit iſt mitleidswerther, eine freiwillige elender. (St. Bernhard Lib. 1. de considerat. c. 4.)

O verabſcheuungswürdiger Stolz des Menſchen, der nicht dienen will! der durch kein anderes Beiſpiel gedemüthigt werden konnte, als durch Dienſtbarkeit, und durch eine ſolche Dienſtbarkeit ſeines Herrn. Und möchte er noch ſo gedemüthigt werden können! (Guericus, Abt, Serm. 1. de dominica in ramis palmarum.)

Quellen. Tertullian Lib. de patientia c. 4. — Clemens v. Alex. Paedag. 3, 4. — St. Ambrosius De Abel et Cain 2, 7. — St. Chrysostomus Lib. de virginit. c. 67. Serm. 4. et 5. ex additis in Genes. Hom. 4. et 19. in 1. ad Cor. Hom. 8. et 22. in ad Ephes. Hom. 16. in 1. ad Tim. Hom. 4. in ad Tit. Hom. 2. in ad Philem. Hom. 25. et ult. in ad Hebr. — St. Hieronymus Comment. in c. 6. epist. ad Ephes. Comment. in epist. ad Tit. — St. Augustin Enarrat. in psalm. 124. De civ. Dei 19, cap. aliquot. Serm. 62. alias 6. de verbis Domini. — St. Chrysologus Serm. 26. et 161. — Basilius v. Seleucia Orat. laud. — Theodoret Orat. 7. de provid. — Salvian Lib. 4. de gubernat. Dei. — Hildebert v. le Mans Lib. de honesto et utili. — Guerricus, Abt. Serm. laud. — Vgl. Herrschaft, Obrigkeit, Gehorsam, Dienst Gottes.

Ehe.

Die Menschen fügen sich noch andere Gründe für das Heirathen hinzu, nemlich die Sorge der Nachkommenschaft und die sehr bittere Lust der Kinder. (Tertullian Lib. 1. ad uxorem c. 5.)

Eines muß also dem Andern die eheliche Treue halten, ja man muß durch sein eigenes Beispiel der Enthaltsamkeit die Ehegattin lehren, wie sie sich keusch und züchtig aufführen soll. Denn es ist unbillig, das von einem Andern zu fordern, was man selbst nicht leisten kann. Eben diese Unbilligkeit hat zum Ehebruch oft Veranlassung gegeben, indem es den Weibern wehe thut, daß sie denen treu bleiben sollen, die ihnen nicht gegenseitig zärtliche Liebe beweisen. Endlich ist keine Ehebrecherin so frech, daß sie ihre Laster nicht damit beschönigen sollte, sie füge nicht zuerst ihrem Manne durch ihre Ausschweifungen Beleidigungen zu, sondern sie vergelte sie ihm nur. (Lactanz Instit. div. 6, 23.)

Nicht so, ihr Männer! Etwas sei wenigstens dem Andenken eurer Glieder gestattet. Der Gehorsam und der Dienst der Frauen sollen euch doch in etwas beugen und euch Scham einflößen... Betrachtet die Güter des Wohlwollens, die Pflege bei Krankheiten, die Theilnahme an allen Unglücksfällen, die euch treffen, die Thränen, welche manche Frauen um ihre Männer vergießen. Erinnert euch, daß euere Frau ihre Eltern, ihr Haus verlassen hat, worin sie aufgewachsen, und euch in die Fremde gefolgt ist; daß sie vielleicht etwas von ihrer Habe veräußert hat, um die Beleidigung und

Beſchwerlichkeit des Mannes zu erkaufen. Dies Alles ſoll euere Zuneigung ihnen gewinnen und das Band der Liebe knüpfen und den wankenden Geiſt wie ein morſches Haus zuſammenhalten und aufrichten. Es ſiege das Mitleid, und die Gewohnheit und das längere Zuſammenleben mögen nicht mit Füßen getreten werden, wodurch ſelbſt vernunftloſen Thieren die Trennung ſchwer wird. (Aſterius v. Amaſea Hom. 5. in illud: An liceat homini dimittere uxorem.)

Gut ſind die Bande der Ehe, aber doch Bande; wenn auch Bande, ſo doch der Liebe. Eine gute Verbindung, aber doch von Binden abgeleitet, und zwar von Binden der Welt. (St. Ambroſius Lib. 3. de virginibus.)

Welche heirathet, wird für ihr eignes Geld in die Dienſtbarkeit verkauft. Der Stand der Sklaven iſt beſſer, als der Stand der Frauen. Bei jenen wird das Verdienſt der Dienſtbarkeit gekauft, bei dieſen wird der Preis zur Dienſtbarkeit hinzugefügt. (Derſelbe Exhortat. virginitatis.)

Niemand verlange nach einem fremden Ehebette, und laſſe ſich nicht reizen durch die Hoffnung, verborgen bleiben und die Sünde ungeſtraft begehen zu können, noch auch durch die längere Abweſenheit des Gatten. Gott iſt anweſend, der Schützer der Ehe, dem nichts verborgen iſt, dem Niemand entgeht. Niemand ſpotte über das Loos des abweſenden Gatten. Gott wacht und ergreift den Schuldigen, noch ehe er die That vollbracht hat. Er erkennt das Verbrechen im Geiſte jedes Einzelnen, und wenn du auch den Gatten täuſchen kannſt, Gott kannſt du nicht täuſchen. Wenn du auch dem Gatten und dem Richter entgeheſt, ſo wirſt du doch dem Richter der ganzen Welt nicht entgehen. (Derſelbe Lib. de Abraham c. 2.)

Ehre deine Frau, und ſie wird nicht nöthig haben, von Andern geehrt zu werden. (St. Chryſoſtomus Hom. 63. in Matth.)

Du willſt, daß deine Frau dir gehorche, wie die Kirche Chriſtus gehorcht? Sorge alſo auch für deine Frau, wie Chriſtus für die Kirche ſorgt. Wenn du auch dein Leben für ſie hingeben, wenn du tauſendmal zerſchnitten werden, wenn du alles Mögliche leiden und ertragen mußt; ſo haſt du, wenn du dies Alles gelitten, doch noch nicht gethan, was Chriſtus gethan. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer eine Frau hat, wird die Enthaltſamkeit leichter bewahren,

da er ja vielen Troſtes ſich zu erfreuen hat; im Uebrigen aber iſt die Sache nicht ſo klar. Aber auch in jener Sache ſehen wir mehr Verheirathete fallen, als Mönche. Denn es gehen nicht ſo viele Mönche aus den Klöſtern, um zu heirathen, als verheirathete Männer ihre Gattinnen verlaſſen und zu feilen Dirnen ſich begeben. (Derſelbe Lib. 3. adv. oppugnat. vitae monast. num. 14.)

Höret, wie die Alten heiratheten und macht es ihnen nach. Wie heiratheten denn dieſe? Sie forderten gute Sitten und Tugend. Daher brauchten ſie keinen ſchriftlichen Aufſatz, keine Verſicherung mit Papier und Dinte. Für das Alles galt die Zucht der Braut. Deswegen bitte ich euch, bei eurer Wahl nicht auf Geld und Vermögen, ſondern auf Zucht, Geſelligkeit, Frömmigkeit und Tugend zu ſehen. Dieſes wird beſſer ſein, als noch ſo viele Schätze. Sucheſt du das Göttliche, ſo wirſt du auch das Irdiſche erhalten. Setzeſt du aber jenes außer Acht und trachteſt nur nach dieſem, ſo wird auch dieſes ausbleiben. Allein Mancher, wird man ſagen, iſt durch ſein Weib reich geworden. — Schämeſt du dich nicht, daß du ſolche Beiſpiele anführeſt? Tauſendmal lieber wollte ich betteln, als durch ein Weib reich werden; dieſes haben mir ſchon Viele geſagt. Wie widerwärtig iſt ſo ein Reichthum, wie betrübt ſo ein Glück! Was iſt ſchändlicher, als einen ſolchen Staat machen, worüber Jedermann ſagt: Der iſt durch ſein Weib glücklich geworden? Von den inneren Verdrüßlichkeiten, die nothwendig aus einer ſolchen Ehe entſtehen müſſen, will ich gar nichts melden — von dem Hochmuthe des Weibes, von der Sklaverei (des Mannes), von den Zänkereien, von dem Schimpfe der Dienſtboten. (Derſelbe Hom. 73. [72.] in Matth.)

Damit will ich nun nicht ſagen, daß es dem Manne erlaubt ſei, die Gattin zu ſchlagen; das ſei ferne! Dieſes wäre die äußerſte Schmach ſowol für den Schlagenden, als für die Geſchlagene.... Wenn der Mann ſeinem Weibe zu Liebe Vater und Mutter verlaſſen ſoll, nicht aus Verachtung der Eltern, ſondern um das göttliche Geſetz zu erfüllen, und dieſes ſelbſt denen, die verlaſſen werden, ſo lieb iſt, daß ſie ſich darob erfreuen und eifrig bemühet ſind, es zu veranlaſſen: wie wäre es nicht der äußerſte Wahnſinn, die Gattin zu mißhandeln, um deren willen Gott befiehlt, Vater und Mutter zu verlaſſen? Iſt es aber bloß Wahnſinn? Wer mag den Schimpf und die Schande ertragen? Wer ſie gehörig ſchildern?

Wenn das Geſchrei und das Wehklagen ſich durch die Straßen verbreitet, ſo ſammelt ſich die ganze Nachbarſchaft um das Haus des Mannes, der ſich ſo ungebührend aufführt, wie wenn darin ein grimmiges Thier hauſete und Alles zerſtörte. Beſſer wäre es, ein ſo unbändiger Mann würde von der Erde verſchlungen, als daß er ſich noch öffentlich zu zeigen wagt. (Derſelbe Hom. 26. in 1. ad Cor.)

Wo Gottesfurcht iſt, da iſt auch Keuſchheit, wo keine Gottesfurcht iſt, da iſt auch keine Keuſchheit. Denn das Fleiſch drängt, und die Unbeſorgtheit des Weibes unterſtützt das Fleiſch. Wenn die Gottesfurcht nicht wäre, wer würde widerſtehen, wer würde das aufgeregte Fleiſch zügeln? (Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 1.)

Bei einer Frau findet keine Auswahl ſtatt; man muß ſie nehmen, wie ſie uns begegnet. Iſt ſie zornig, albern, mißgeſtaltet, ſtolz u. ſ. w., dies Alles erfahren wir erſt nach der Hochzeit. Pferd, Eſel, Ochſe, Hund, Sklave, Kleider, Gefäße, Geräthe aller Art werden erſt geprüft und dann gekauft; nur die Frau wird nicht gezeigt, damit ſie vor der Verheirathung nicht mißfalle. (St. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovin., ex nente Theophrasti.)

Eine arme Frau zu ernähren, iſt ſchwer; eine reiche zu ertragen, qualvoll. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Urſprung der Liebe (der Ehegatten) iſt ehrbar, die Größe aber artet leicht aus... Ein weiſer Mann muß ſeine Gattin mit Ueberlegung lieben, nicht mit blinder Neigung. Er beherrſche den ſinnlichen Trieb, und fröhne demſelben nicht unbeſonnen. Es iſt nichts häßlicher, als ſeine Gattin bloß wegen der Sinnenluſt zu lieben. (Derſelbe daſelbſt.)

Was den Männern befohlen wird, das betrifft folgerichtig auch die Frauen. Ehebrecher und Ehebrecherin ſind gleich ſtrafbar... Anders ſind hierin die Geſetze der Kaiſer, anders die Gebote Chriſti; anders befiehlt Papinian, anders Paulus. Dort iſt den Männern Vieles erlaubt, bei uns ſtehen Männer und Frauen unter demſelben Geſetze; was den Weibern verboten, iſt den Männern nicht erlaubt. (Derſelbe Epist. 77. [30.] ad Oceanum.)

Was hilft eine fleißige Wachſamkeit? Eine ſchamloſe Frau kann nicht gehütet werden, eine ſchamhafte braucht es nicht. (Derſelbe Lib. 1. adv. Jovin.)

Wenn ihr Frauen heimführen wollt, ſo erhaltet euch euern Frauen. Wie ihr ſie finden wollt, ſo ſollen ſie auch euch finden. Wer möchte nicht eine Keuſche heimführen? Wer ſucht nicht eine Unberührte? Sei ſelbſt unberührt, ſei ſelbſt keuſch. Ihr könnt es beide. Wenn es überhaupt nicht ſein könnte, ſo könnte Jene es auch nicht. Weil Jene es aber ſein kann, ſo lehre ſie dich, daß auch du es ſein kannſt. (St. Auguſtin Serm. 132. alias 46. de verbis Domini.)

Aber indem wir ihnen dieſes ſagen, wollen ſie in der Strenge nicht nur nicht nachlaſſen, ſondern ſie zürnen ſogar noch über die Wahrheit, ſagen und antworten: Aber wir ſind ja Männer. Wird wol die Würde unſeres Geſchlechtes dieſe Beleidigung ertragen, daß, wenn wir mit andern Frauen neben den unſrigen uns etwas erlauben, wir in der Strafe mit den Weibern gleichgeſtellt werden ſollen? Als ob ſie nicht gerade darum, weil ſie Männer ſind, noch mehr die unerlaubten Begierden mit männlicher Kraft zügeln; als ob ſie nicht gerade darum, weil ſie Männer ſind, von der Wolluſt ſich weniger beſiegen laſſen; als ob ſie nicht gerade darum, weil ſie Männer ſind, dem wollüſtigen Fleiſche weniger dienen ſollten. Und doch werden ſie unwillig, wenn ſie hören, daß Ehebrecher dieſelbe Strafe bedroht, wie Ehebrecherinnen; da ſie eigentlich um ſo mehr geſtraft werden ſollten, je mehr es ihnen zukommt, ihre Frauen an Tugend zu übertreffen und durch ihr Beiſpiel zu leiten. Ich rede zu Chriſten, welche gläubig hören: das Haupt des Weibes iſt der Mann, damit ſie erkennen, daß ſie Führer, ihre Frauen aber Gefährtinnen ſein ſollen. Darum muß der Mann ſich hüten, im Leben dahin zu gehen, wohin ihm ſeine Gattin im Nachahmen nicht folgen ſoll. (Derſelbe Lib. 2. de adulterinis conjugiis c. 8.)

Dem Manne werde vor Allem ſein Anſehen bewahrt, und von dir ſollen alle Hausangehörigen lernen, wie viel Ehre ſie jenem ſchuldig ſind. Zeige durch deine Folgſamkeit und deine Demuth, daß jener Herr, daß er groß iſt; du wirſt ſelbſt um ſo ehrbarer ſein, je mehr du deinen Mann ehrſt. Das Haupt des Weibes iſt der Mann, ſagt ja der Apoſtel; und der übrige Körper wird nicht ſchöner geſchmückt, als durch die Würde des Hauptes. (St. Paulin [aut quisquis est autor] Epist. ad Celantiam.)

Wer die Ehe verdammt, läßt der Unlauterkeit alle Zügel ſchießen. (St. Bernhard Serm. 66. in Cantica.)

Quellen. Athenagoras Legat. pro christ. — Tertullian Libr. 2. ad uxor. Exhortat. castitatis. Lib. de monogamia. Lib. de pudicitia. — Clemens v. Alex. Lib. 2. et 3. strom. — St. Baſilius d. Gr. Lib. de virginitate. — St. Gregor v. Naz. Carm. paraenet. ad Olympiadem. Orat. hortator. ad virginitatem. — St. Chryſoſtomus Hom. 3 de nuptiis. Lib. de virginitate. Hom. 63. in Matth. et 20. in ad Ephes. — St. Hieronymus Lib. contra Helvid. Lib. contra Jovin., et horum Defens. ad Pammach. ac Domnionem. — St. Auguſtin Lib. de bono conjugali. Lib. de adulter. conjugiis. Lib. de s. virginitate. Lib. de continentia. Lib. 2 de nuptiis et concupiscentia. Lib. 6 contra Julian. maxime 3. 4. 5. 6. Lib. 83. quaest. — St. Paulin Epist. (ipsi tribut.) ad Celantiam. — St. Leo d. Gr. Epist. 41. 159. 167. alias 90. 79. 92. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 28. — St. Iſidor v. Sevilla De offic. eccles. 2, 19. — St. Johannes v. Damaſcus Parallel. 3, 27. et 28. — St. Petrus Damiani Epist. 1, 15. — Jonas v. Orleans Lib. 3. de instit. laicali. — Theodor Abuc. Dialog. de una uxore ducenda. — Hugo v. St. Victor (verius Hugo alter a Folicto) Lib. 2. de nuptiis carnal. et spiritual. Lib. 1. de varietate mundi. Tractat. de sacramento conjugii. — Johannes v. Saliſbury Policrat. 3, 11.

De polygamia speciatim. Tertullian Lib. laud. — St. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovin. Epist. 123. (11.) ad Ageruchiam et 79. (9.) ad Salvinam. — St. Auguſtin Contra Faustum 22, 47.

De sanctitate matrimonii. Tertullian Lib. adv. Marcionem. Lib. ad uxorem. — Clemens v. Alex. Lib. 3. strom. — St. Ambroſius Lib. 1. de virginibus. — St. Epiphanius Haeres. 46. — St. Chryſoſtomus Hom. 4. de verbis Isaiae. Hom. 22. ex variis in Matth. locis. — St. Bernhard Serm. 66. in Cantica.

De exemplaribus christ. matrimonii. St. Gregor v. Naz. Orat. 11. 20. 28. — St. Hieronymus Epist. 79. (9.) ad Salvinam et 107. (7.) ad Laetam. — St. Paulin Epist. laud. ad Celantiam.

De maturandis juvenum nuptiis. St. Chryſoſtomus saepe, praesertim Hom. 5. in 1. ad Thess.

De consensu parentum. St. Ambroſius Epist. 83. (43. vel 64.) ad Sisinnium.

De matrimonio cum consanguineis. St. Baſilius d. Gr. Epist. 160. alias 197. — Sixtus III. (creditus) Lib. de castitate. — Rabanus Maurus Epist. ad Humbertum episc. Lib. ad Bonosum. — Ratherius v. Verona Opusc. de nuptu cujusdam illicito. — St. Anſelm De nuptiis consang.

De matrimonio cum infidelibus et haereticis. Tertullian Lib. 2. ad uxorem. — Philo d. Hebr. Lib. de specialibus legibus. — St. Ambroſius Lib. 1. de Abraham. Epist. 19. (24. et 70.) ad Vigilium. — St. Auguſtin Lib. de fide et operibus c. 19. De civ. Dei 15, 16.

Abusus et orgia in festis nuptialibus. St. Cyprian Lib. de habitu virginum. — St. Chryſoſtomus Hom. 12. in 1. ad Cor. 12. in ad Col. et 48. in Genes. — St. Petrus Damiani Opusc. 41.

De ipso opere et commercio conjugali. Clemens v. Alex. Paedag. 2, 10. Lib. 2. et 3. strom. — Origenes Hom. 5. in Genes. — St. Ambroſius Lib. 1. in Lucam. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. in psalm. 50, et 19. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovin. Epist. 122. (46.) ad Rusticum, et 7. (107.) ad Laetam. In cap. 5. epist. ad Ephes. — St. Auguſtin Lib. de moribus manich. Serm. 292. in append. alias 244. de tempore, et 278. alias 34. de diversis. Lib. 3. de doctrina christ. c. 18 sq. — St. Paulin Epist. (ipsi tribut.) ad Celantiam. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 99. — St. Nilus Histor. caedis patrum sinait. — St. Fulgentius Epist. 1. — St. Avitus Epist. 4. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 28. — Jonas v. Orleans Lib. 2. de instit. laicali. — St. Petrus Damiani Epist. 1, 15. Opusc. 41. — — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. serm. 17. et 18. — St. Methodius d. Märtyrer Sympos. decem virginum.

De matrimonio sine hoc negotio. St. Hieronymus Lib. adv. Helvid. Vita Malchi monachi. — Salvian Epist. ad Hipatium et Quietam. — Aelred Vita S. Eduardi regis c. 3.

De mutua charitate. St. Chryſoſtomus Hom. 26. in 1. ad Cor. et 20. in ad Ephes. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 32.

De molestiis uxoris. Tertullian Lib. 2 ad uxorem. Lib. de carne Christi c. 4. — St. Methodius d. Märtyrer Sympos. decem virginum. — St. Baſilius d. Gr. Lib. de virginitate. — St. Gregor v. Naz. Carm. 2. in laudem virginitatis. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginitate c. 3 sq. — St. Aſterius Hom. laud. — St. Ambroſius Lib. 1. de virginibus. — St. Chryſoſtomus Lib. de virginitate. Hom. 17. in Genes. Orat. de S. Thecla. Orat. de SS. Bernice et Prosdoce. — St. Hieronymus Lib. adv. Helvid. Lib. 1. adv. Jovin. Epist. 22. ad Eustochium, et 54. (10.) ad Furiam. — Alcimus Avitus Lib. de consolat. castitatis. — St. Auxentius Allocut. ad virgines, in Actis ejus ad diem 14. Febr.

De molestiis mariti. St. Baſilius d. Gr. Hom. 7. in divites. — St. Chryſoſtomus Lib. 2. de providentia. Paraenes. 2. ad Theodorum. Eclog. 14. de mulieribus et pulchritudine. —

St. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovin. — Hugo v. St. Victor Lib. de nuptiis carnal. — Peter v. Blois Epist. 79.

De molestiis utriqne communibus. St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginit. c. 3. — St. Chryſoſtomus Lib. de virginit. c. 50 sq. — St. Paulin Epist. 39. nunc 25. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 351.

De zelotypia. St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 36. — St. Chryſoſtomus Lib. de virginit. c. 52. Hom. 26. in Genes. et 20. in ad Ephes. Hom. de SS. Bernice et Prosdoce.

De adulterio. Philo d. Hebr. Lib. de decalogo. — Lactanz Instit. div. 6, 22. Epitom. c. 6. — St. Chryſoſtomus Hom. de libello repudii. Hom. in psalm. 7. Hom. 3. de verbis Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 62. in Joan., et 5. in 1. ad Thess. — St. Hieronymus Epist. 77. (30.) ad Oceanum. — St. Auguſtin Lib. de adulter. conjugiis. Serm. 392. 289. 132. 14. alias hom. 49. ex 50. 243. de tempore, 46. de verbis Domini, 83. de tempore. Lib. de decem chordis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 76. — St. Baſilius v. Seleucia Orat. 41. — Salvian Lib. 4. et 7. de gubernat. Dei. — St. Cäſarius v. Arles Admonit. ad eos, qui uxores habentes adulterio committere non erubescunt.

De divortio atque repudio. St. Gregor v. Naz. Orat. hortat. laud. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. 5. — St. Ambroſius Lib. 8. in Lucam. — St. Chryſoſtomus Hom. de libello repudii. — St. Hieronymus Epist. 77. (30.) ad Oceanum, et 55. (147.) ad Amandum. — St. Auguſtin Contra Faustum 19, 26. — Vgl. Weib, Sinnlichkeit, Kinder, Eltern, Wahl des Standes.

Ehrabſchneidung und Verleumdung.

Selbſt nicht ganz ohne Wahrheit iſt das Gerücht dennoch nicht ohne das Laſter der Lüge, indem es wegläßt, hinzuſetzt, verändert. Und iſt es nicht gerade der Art, daß es nur lügend Gerücht bleibt und ſo lange fortlebt, als es nicht erwieſen wird: denn ſobald es erwieſen wird, hört es auf zu ſein, und ſein Amt, die Ausſage, wird Verſicherung; man weiß eine Sache, man nennt ein Ding; und Niemand wird z. B. ſagen: das ſoll zu Rom geſchehen ſein; oder: das Gerücht lautet, der habe die Provinz erhalten; ſondern vielmehr: der hat die Provinz erhalten; das iſt zu Rom geſchehen. Das Gerücht, der Name des Ungewiſſen gilt da nicht, wo Gewißheit iſt. Oder glaubt irgend Jemand als der Unüberlegte dem

Gerüchte: denn der Weiſe traut dem Ungewiſſen nimmer. (Tertullian Apologetic. 7.)

Ehre den niemals, der bei dir einen Andern verleumdet, ſondern ermahne ihn vielmehr und ſprich zu ihm: Höre auf, Bruder, ich falle täglich ſchwerer, ich ſündige auch, und wie kann ich Jenen verdammen? Du wirſt ſo zwei gewinnen, du wirſt mit einem Pflaſter dich und deinen Nächſten heilen. (Clemens v. Alex. in fragm. ex libro de obtrectatione apud Melissam in ed. Poteri p. 1020.)

Lobpreiſer und Tadler werden mich nicht verändern... Den Lobpreiſern würde ich gerne viel Geld geben, wenn ſie durch ihr Lob mich beſſer machen könnten. Aber die Sache verhält ſich anders. Denn, was ich bin, das bleibe ich, ich mag nun mit Schimpfworten geſchmäht, oder mit Lobpreiſungen in den Himmel erhoben werden. Mit Gefahr ſchwimmt der Menſch auf Worten, wie Job ſagt, und wie Schaum den Felſen, oder wie die Luft die Fichte oder einen andern dichten und breiten Baum, ſo umgeben mich die Zungen. Ich überlege oft ſo bei mir: Wirft der Ankläger Falſches vor, ſo berührt ſeine Rede mich nicht mehr, als ihn, ſelbſt wenn er mich namentlich mit Schmähworten angreift; bringt er aber Wahres vor, ſo werde ich mehr mich, als ihn, anklagen (denn von mir wird ihm ja der Stoff zu ſeiner Rede gegeben, und ſeine Rede iſt nicht Urſache, daß ich ſo bin) und werde, ſind die Worte vorüber, gleich, als ſeien ſie nichts, mein eigner Herr ſein, wobei ich aus ihrer Ungerechtigkeit den Nutzen ziehe, daß ich mein Leben mit größerer Vorſicht einrichte. (St. Gregor v. Naz. Orat. 14. de pace.)

Nimm es auf die gute Seite, o heilige Dreifaltigkeit! Auch du biſt ja den Zungen der Thoren nicht ganz entgangen. (Derſelbe daſelbſt.)

Schweigen iſt zu Allem nützlich. Erkennſt du eine Sünde an, ſo ſchweige, damit du nicht durch das Verneinen ſie noch vergrößerſt; erkennſt du keine an, ſo ſchweige, ſicher über deine Unſchuld. Fremde Worte können uns kein Verbrechen anheften, wenn unſer eignes Gewiſſen daſſelbe nicht in ſich birgt. (St. Ambroſius in psalm. 38.)

Es iſt um ſo viel lächerlicher, daß ſie bei ihrem Verhalten, da ſie ſich um ſich ſelbſt nicht bekümmern, wenn ſie Andern etwas

ſagen, daß ſie nicht erzählen ſollten, ſie bitten, ſolches Niemanden weiter zu ſagen, wodurch ſie zu erkennen geben, daß ſie etwas begangen haben, welches getadelt zu werden verdient. Denn wenn du denjenigen, der dich anhöret, bitteſt, was du ihm ſageſt, nicht weiter zu ſagen, ſo hätteſt du es ihm ja auch nicht ſagen müſſen. Erſt war es ſicher bei dir verwahrt, was du ſageſt, und nachdem du deinen Nächſten verrathen haſt, ſorgſt du erſt für ſeine Wohlfahrt. Wenn das Geheimniß nicht auskommen ſoll, ſo ſage du es ſelbſt Niemanden; ſobald du es aber verrathen haſt, ſo thuſt du etwas Ueberflüſſiges und Vergebliches, wenn du ihn ermahnſt, daß er es bei ſich verwahren ſoll. (St. Chryſoſtomus Hom. 3. ad populum.)

Gut, daß die Bosheit nicht ſolche Kräfte hat, wie ſie Verſuche wagt. Schon längſt wäre die Unſchuld verloren geweſen, wenn mit der Schlechtigkeit immer Gewalt verbunden wäre und die Verleumdung ausführen könnte, was ſie wünſcht. (St. Hieronymus Libr. 2. adv. Ruffinum.)

Verleumde Niemanden, und halte dich darin nicht für heilig, wenn du Andere zerfleiſcheſt. Wir verdammen oft, was wir ſelbſt thun, und fahren, wider uns ſelbſt beredt, gegen unſere eignen Laſter los. (Derſelbe Epist. 125. [4.] ad Rusticum.)

Sie verbreiten die ſchändlichſten Gerüchte, und was von ihnen ausgegangen iſt, das wollen ſie von Andern gehört haben, und ſie ſind doch ſelbſt Urheber und Vergrößerer jener Gerüchte. Der Ruf geht von der Lüge aus und bringt, wenn er zu den Matronen gekommen und von ihren Zungen gehandhabt iſt, in die Provinzen. Siehe, wie die Meiſten mit reißendem Munde wüthen, wie ſie mit gemaltem Angeſicht, mit Schlangenwindungen, mit geſchärften Zähnen die Chriſten anfallen!

Und wenn nun Eine, der das Wollenkleid,
Das hyacinthene, Falten ſchlägt ſo weit,
So durch die Naſe etwas Ranziges ſpricht,
Mit zartem Gaumen jedes Wort zerbricht, —
Dann jauchzt und jubelt laut der ganze Chor,
Ja ſelbſt die Sitze hüpfen hoch empor!

Es verbinden ſich mit ihnen Leute unſeres Ordens; ſie werden benagt und benagen mit; ſie ſind geſchwätzig gegen uns, für ſich aber ſtumm; gleich als ob ſie etwas anders ſeien als Mönche, und als

ob nicht Alles, was gegen die Mönche geſagt wird, auch auf die Geiſtlichen falle, die doch die Väter der Mönche ſind. Die Schmach des Hirten iſt der Schaden der Heerde; ſo iſt auch das Leben jenes Mönches zu loben, der die Prieſter Chriſti ehret und dem Stande nichts entzieht, durch welchen er ſelbſt ein Chriſt geworden iſt. (Derſelbe Epist. 54. [10.] ad Furiam.)

Ein falſches Gerücht wird ſchnell unterdrückt, und das ſpätere Leben zeugt von dem früheren. Es kann nicht geſchehen, daß Jemand, ohne von Menſchen verleumdet zu werden, durch dieſes Leben gehe; es iſt der Troſt der Schlechten, die Guten anzufeinden, indem ſie glauben, durch die Menge der Sünder werde die Schuld der Sünden vermindert. Aber die ſchnell auflodernde Flamme wird aus Mangel an Nahrung allmälich erſterben. Die Sünde höre auf, und es wird auch das Gerücht verſtummen. (Derſelbe daſelbſt.)

Eine falſche Beſchuldigung, die eine Verleumdung iſt, macht nicht ſchuldig, als nur bei einem ſterblichen Richter. Wo aber Gott richtet, da wird Niemand von einer falſchen Anklage verletzt, weil dieſe dem Ankläger, nicht dem Angeklagten angerechnet wird. (St. Auguſtin Conc. 27. in psalm. 118.)

Wenn ich ſagte, das ſei von ſolchen geſagt, wie ihr ſeid, ſo würdeſt du entgegnen, beweiſe es! Denn was haſt du bewieſen? Oder wenn du glaubſt, es werde durch den bewieſen, der es ſagt, ſo iſt eine Wiederholung nicht nöthig. Trage jenes ſelbſt dir und von uns gegen euch vor. Siehe, auch ich habe es bewieſen, wenn das beweiſen heißt. (Derſelbe contra Petilian. 2, 14.)

Verleumde Niemanden und glaube nicht, daß du durch den Tadel Anderer lobenswerth erſcheineſt. Lerne mehr dein Leben ordnen, als das Leben Anderer tadeln. (St. Paulin Epist. ad Celantiam.)

Es gibt nur Wenige, welche dieſem Laſter entſagen, und du wirſt ſelten Jemanden finden, der ſo untadelhaft leben wollte, daß er nicht gerne das Leben Anderer tadelte. Die Luſt an dieſem Uebel hat ſich der Menſchen ſo bemächtigt, daß ſogar Jene, welche von andern Fehlern ſich weit entfernt haben, dennoch in dieſe Sünde, wie in die letzte Schlinge des Teufels fallen. (Derſelbe daſelbſt.)

Glücklich, wer gegen dieſes Laſter ſich ſo bewaffnet hat, daß Niemand bei ihm eine Verleumdung vorzubringen wagt! Wären wir ſo beſorgt, daß wir nicht zuweilen den Verleumdern glaubten,

so würden Alle sich fürchten, Jemanden zu verleumden, damit sie nicht sowol Andere, als vielmehr sich selbst durch ihre Verleumdung herabsetzten. Dieses Uebel aber ist darum berühmt und greift Viele an, weil es fast von Allen gehört wird. (Derselbe daselbst.)

Glücklich, wer sein Leben so heilig und so ernst eingerichtet hat, daß von ihm auch nichts Falsches nur erdichtet werden kann! Während die Größe des Verdienstes gegen das Verlangen der Verleumder kämpft, wagen es diese nicht, etwas zu erdichten, weil sie der Ansicht sind, daß ihnen Niemand glaubt. (Derselbe daselbst.)

Nichts ist vorzüglicher und besser als ein guter Ruf, und Niemand wird die Schätze des Crösus damit vergleichen. Wir werden für solche gehalten, wie der Ruf eines Jeden ihn bezeichnet. Diesem sind Ohren und Augen zugewendet. Man glaubt besser Allen, als Einzelnen. Einzelne können täuschen und getäuscht werden; Niemand hat Alle, Alle Niemanden hintergangen. (St. Isidor von Pelus. Epist. 3, 142.)

Das sind die Geschosse böswilliger Zungen, welche unter den Christen, nachdem die Feuer ausgelöscht und die Schwerter der Heiden abgestumpft sind, die Grausamkeit der Verfolgungen ergänzen. (St. Leo d. Gr. Epist. 167. alias 92.)

Ich wundere mich, daß deine Liebe durch die Worte der Menschen betrübt worden ist. Denn bei den Worten der Lobpreiser und Tadler muß man in sein Inneres gehen; findet sich dort das Gute nicht, das von uns behauptet wird, so muß dadurch eine große Traurigkeit entstehen; und wiederum, wenn dort das Böse sich nicht findet, was die Menschen von uns reden, so müssen wir in großer Freude auffauchzen. Denn wie, wenn die Menschen loben, und das Gewissen uns anklagt? Welche Traurigkeit soll entstehen, wenn Alle anklagen, und nur unser Gewissen uns freispricht? Hören wir, was Paulus sagt: Das ist unser Ruhm, das Zeugniß unsers Gewissens. (2. Cor. 1, 12.) Auch Job (16, 20.) sagt: Siehe, im Himmel ist mein Zeuge! Wenn also unser Zeuge im Himmel, unser Zeuge im Herzen ist, so laß die Thoren außen sagen, was sie wollen. (St. Gregor d. Gr. Libr. 8. indict. 3. epist. 45. ad Palladium, nunc Libr. 11. indict. 4. epist. 2.)

Was verdammungswürdiger sei, verleumden oder einen Verleumder anhören, ist nicht leicht zu sagen. (St. Bernhard. Libr. 2. de considerat. c. 13.)

Quellen. Tertullian Libr. 1. contra nationes. — St. Cyprian Epist. 55. ad Cornel. — Arnobius Senior Libr. 4. adv. gentes, num. 38. — St. Ephräm De morbo linguae. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 33. Epist. 204. (75.) ad Neocaesar. et 51. (86.) ad Bosphor. Hom. 11. de invidia. — St. Gregor v. Naz. Orat. 26. 27. 32. — St. Chryſoſtomus Hom. de non evulgandis fratrum peccatis. Hom. 2. et 5. ad popul. Hom. in psalm. 49. et 106. Hom. 2. de prophetarum obscuritate. Hom. 43. in Matth. Hom. 44. in 1. ad Cor. Libr. 1. de compunct. cordis. — St. Hieronymus Epist. 45. (99.) ad Asellam; 46. (17.) ad Marcellam; 52. (2.) ad Nepotianum; 123. (11.) ad Ageruchiam; 125. (4.) ad Rusticum. — Auctor epist. ad Demetriadem apud Hieronymum. — Syneſius Epist. 44. de famigeratione. — St. Auguſtin Libr. de bono viduitatis 22. Epist. 78. (137.) ad Clerum et popul. Hippon. Epist. 125. (224.) ad Alipium. Serm. 355. (49.) de diversis. — St. Caſſian Collat. 17, 30. — Euſebius Gallic. Hom. ad plebem obtrectatricem. — Salvian De gubernat. Dei 3. — St. Valerianus Cimelienſis Hom. 5. de oris insolentia. — St. Gregor d. Gr. Libr. 11. indict. 4. epist. 45. (39.) ad Theoctistam. Libr. 7. indict. 15. epist. 14. ad Constantium episc. — St. Antiochus Hom. 29. et 40. — St. Johannes v. Damaſcus Parallel. 2, 68. (Tit. 2. liter. x.) — St. Bernhard Serm. 17. de diversis. Serm. 24. in Cantica. Apolog. ad Guilielmum abbatem. — Plurimos locos ministrat Theoph. Raynaldus in Hoplotheca contra ictum calumnia, tom. 12.

Ehrſucht.

Alles Verlangen, kirchliche Ehrenſtellen zu bekleiden, würde abgeſchnitten, wenn diejenigen, welche dem Volke vorſtehen wollen, bedächten, daß ſie weit mehr gerichtet werden, als ſie ſelbſt richten. (Origenes Commentar. ad Rom.)

Sie werden höher erhoben, um deſto tiefer zu fallen. (Minutius Felix Octav.)

Du biſt König? Du haſt zu fürchten, wie du gefürchtet wirſt, und wenn du auch von einem großen Gefolge umgeben biſt, ſo biſt du doch allein in Bezug auf die Gefahr. (Derſelbe daſelbſt.)

Dort ſiehſt du Einen, der, durch ein helleres Kleid ausgezeichnet, in Purpur zu glänzen glaubt. Aber durch welche ſchmutzige Thaten hat er dieſen Glanz gekauft? (St. Cyprian Epist. 1. [2.] ad Donatum.)

Hältſt du auch nur Jene für ſicher, Jene wenigſtens, welche

hohe Ehrenſtellen und reiche Schätze haben, und welche, ſchimmernd vom Glanze des königlichen Hofes, der Schutz einer bewaffneten Leibwache umgibt, für ſorglos bei dem Vertrauen auf eine feſte Dauer? Dieſe fürchten ſich mehr, als die Uebrigen. Ein ſolcher iſt genöthigt, eben ſo große Furcht zu hegen, als er einflößt. Die Hoheit belegt auch den Mächtigern mit Strafen, möge er immerhin von einer Schaar Trabanten umgeben, und ſeine Perſon von einer zahlreichen Leibwache umſchloſſen und geſchützt ſein. Wie er die Unterthanen nicht ſicher ſein läßt, gerade ſo muß er in Unſicherheit ſchweben. Zuerſt ſchreckt ſeine Gewalt die, welche ſie ſchrecklich macht. (Derſelbe daſelbſt.)

Mit einem gewiſſen Wucher im Schaden wird, je größer die Würde und je höher die Ehrenſtelle war, ein um ſo größerer Zins der Strafe gefordert. (Derſelbe daſelbſt.)

Bevor wir rudern können, wollen wir Steuerleute ſein. (St. Ephräm Ad imitationem proverbiorum T. 1. p. 107.)

Wenn wir Alle gebieten und befehlen wollen, wer wird da gehorchen oder untergeben ſein wollen? Wenn wir Alle geehrt werden wollen, wer wird die Ehre erweiſen? (Derſelbe daſelbſt p. 76.)

Möchten ſie doch die Qual der Gethen zu erleiden haben und mit der ſitzenden Strafe belegt werden, damit ihre Begierde nach dem Befehlen einer paſſenden Strafe anheim fiele! (St. Gregor v. Naz. Carm. 11., quod est ad episcopos.)

Jene, welche keine Laſter ergötzen, welche keine Unlauterkeit bewegen, keine Habſucht niederdrücken konnte, macht oft der Ehrgeiz zu Verbrechern. (St. Ambroſius Libr. 4. in Luc. c. 4.)

Was machſt du, o Menſch? Andern willſt du Rechenſchaft von deinen Handlungen ablegen und du führeſt einen andern Zeugen deſſen an, was du thuſt? Du haſt einen andern Richter und führeſt einen andern Zuſchauer auf? (St. Chryſoſtomus Hom. 3. in illud Isaiae: Vide Dominum sedentem.)

Sage mir, ich bitte, kommſt du dahin, wohin wir mit allen unſern Arbeiten zu kommen ſuchen? Was ſuchen wir? Um was dienen wir? Wird unſere Hoffnung im kaiſerlichen Palaſte größer ſein können, als daß wir des Kaiſers Freunde ſeien? Und was iſt da nicht gebrechlich und voller Gefahr? Und durch welche Gefahren kommt man zu einer größern Gefahr? (St. Auguſtin Confess. 8, 6.)

Die Ehre muß dich ſuchen, nicht du die Ehre. (Derſelbe Serm. 89. alias hom. 13. ex 50.)

Du (Gott) ſollſt unſer Ruhm ſein, deinetwegen mögen wir gelobt, dein Wort möge in uns gefürchtet werden. Wer von Menſchen gelobt werden will, während du ihn tadelſt, wird von denſelben vertheidigt werden, wenn du ihn tadelſt, und nicht befreit, wenn du ihn verdammſt. (Derſelbe Confess. 10, 36.)

Was iſt es, daß ſie hinfällige Ehren um Gold ſich erwerben, ewige aber nicht umſonſt annehmen wollen? (St. Chryſologus Serm. 144.)

Bei den Ehren dieſer Welt, um alles Uebrige zu verſchweigen, was kann denn für eine Würde angeſehen werden, da zu derſelben Böſe mit den Guten in ihrem Ehrgeiz emporſteigen; da nicht Eine Ehre die Männer Eines Verdienſtes ſchmückt, und die Würde nicht Würdige und Unwürdige ſcheidet, ſondern ſie vermiſcht? So fieng die Würde, welche die Beſſern den Schlechtern vorziehen mußte, an, beide einander gleich zu ſtellen, und es iſt auf eine neue Weiſe faſt nirgends weniger Unterſchied zwiſchen dem Beſten und Schlechteſten, als gerade in der Ehre. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Was iſt die Würde aller Hohen anders, als eine Proſcription der Städte? Was iſt die Präfectur Einiger, die ich verſchweige, anders als eine Beute? Wahrlich, es iſt nirgends eine größere Plünderung der Armen, als die Macht. Denn dazu wird die Ehre von Wenigen gekauft, daß ſie durch die Beraubung Aller bezahlt wird. Was kann unwürdiger, was ungerechter ſein? Die Armen bezahlen den Preis der Würden, welche ſie nicht kaufen. Sie wiſſen nichts von einem Handel und wiſſen nur von Bezahlung. Damit Wenige berühmt werden, wird die Welt umgekehrt. Die Ehre eines Einzigen iſt das Verderben des Erdkreiſes. (Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei.)

Wir wollen mit dem Pallium geſchmückt werden, und ſind vielleicht durch unſere Sitten geſchändet, da doch auf einem biſchöflichen Haupte nichts mehr glänzt, als Demuth. (St. Gregor d. Gr. Libr. 8. indict. 11. epist. 56. alias 54. ad Joannem epiſc. ravennat.)

Sie demüthigen ſich, um ſpäter ungeſtraft ſtolz ſein zu können; ſie gehen hinten nach, um dann voranzuſchreiten; ſie treten gewiſſer-

maßen zum Wechslertisch und verkaufen die Dienstbarkeit gegen die Herrschaft. (St. Petrus Damiani Epist. 2, 3.)

Sie haben dich zum Aufführer gemacht, und es ist dir die Gewalt gegeben, elend zu sein und nicht mehr zu ruhen. Der Stoff der Sorgen häuft sich an und unter den stets um sich fressenden Mühseligkeiten muß das Herz nothwendig ein freudiges Aeußere anziehen. Kann wol Jemand in der Ehre ohne Schmerz, in einem Amte ohne Unruhe, auf der Höhe ohne Eitelkeit bleiben? Wir sind elend nach dem Ausspruch eines Philosophen, lieben den Lohn der Mühseligkeiten und verwünschen diese selbst! (Derselbe Serm. de S. Nicolao, qui et legitur apud Bernardum.)

Trachtest du nach Ehre, so hast du Allen den Samen des Neides gegeben. Du bist aufgeblasen und voll Gauklergeist; du platzest fast, und merkst nicht, wie Viele dir folgen, sondern wie Viele vor dir gehen. Alle vereinigen sich, um dich zu verkleinern; Alle schärfen die Zungen, um dich zu schmähen, und du bist scharfsinnig, wenn du der Zunge oder der Hand deiner Neider entgehen kannst. Siehe, wodurch du berühmt sein wolltest, dadurch bist du gerade unberühmt. Denn die Menge verfolgt Niemanden unerbittlicher, als Jenen, der sich die Oberstelle über die Menge anmaßt. (Derselbe daselbst.)

Mensch, lerne gehorchen; Erde, lerne unterthan sein; Staub, lerne gehorsam sein! Von deinem Schöpfer sagt der Evangelist (Luc. 2, 51.): Und er war ihnen unterthan. Ohne Zweifel seinen Eltern Maria und Joseph. Erröthe, stolze Asche! Gott erniedrigt sich, und du erhöhest dich? Gott untergibt sich den Menschen und du willst über deine Mitmenschen herrschen und setzest dich so deinem Schöpfer vor? Möchte mir, wenn ich einst so etwas denken sollte, Gott sich zu würdigen antworten, was er seinem verweisenden Apostel geantwortet: Hinweg von mir, Satan; denn du denkst nicht auf das, was Gottes ist. (Matth. 16, 23.) Denn von ihm selbst steht geschrieben: Und er war ihnen unterthan. O Mensch, wenn du es verschmähest, dem Beispiel eines Menschen nachzuahmen, so wird es dir doch gewiß nicht unwürdig vorkommen, deinem Schöpfer zu folgen. Wenn du ihm vielleicht auch nicht überall folgen kannst, wohin er gegangen, so würdige dich doch, ihm dahin zu folgen, wohin er sich dir herabgelassen hat. (St. Bernhard. Hom. 1. super: Missus est.)

Ich fürchte für dich kein Gift, kein Schwert mehr, als die Begierde, zu herrſchen. (Derſelbe Libr. 3. de considerat. c. 1.)

Dann wollen ſie vorzüglich herrſchen, wenn ſie die Dienſtbarkeit bekannt haben. (Derſelbe daſelbſt 4, 2.)

Unglückliche Ehrſucht, die nach Großem nicht zu ſtreben weiß! Sie ſucht im Kleinſten zu wachſen, und im Größten abzunehmen. (Derſelbe Declamat.)

Die Schändlichkeit Vieler war verborgen, bis die Annahme der Ehre die Augenlieder des gemeinen Rufes öffnete und nun zur öffentlichen Kenntniß brachte, was der niedrigere Stand bisher verbarg. Denn die Würde zeigte nun die Unwürdigen. (Peter v. Blois Epist. 131. ad Nepotem.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia c. ult. Libr. de habitu muliebri c. ult. — Origenes Hom. 3. in Acta. Hom. 5. in psalm. 36. — Lactanz Instit. divin. 6, 11. — St. Ephräm Serm. ad correctionem eorum, qui vitiose vivunt, et honores appetunt. T. 1. p. 111. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 5. haexaem. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 20. de humilitate. Constit. monastic. cap. plur. — St. Gregor v. Naz. Orat. 20. 21. 27. 28. 32. — St. Ambroſius Apolog. David poster. c. 3. Offic. 2, 23. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. et 50. in Genes. Hom. 2. in psalm. 48. Hom. 3. 52. in Acta. Hom. 8. 17. 29. in ad Rom. Hom. 12. 55. in 1. ad Cor. Hom. 24. 29. in 2. ad Cor. Hom. 10. in ad Ephes. Hom. 15. in ad Philipp. Hom. 7. in ad Col. Hom. 8. in 1. ad Thess. Hom. 1. in 2. ad Thess. Hom. 2. in ad Tit. Hom. 34. in ad Hebr. Hom. in Eutrop. Libr. 2. de compunct. cordis. Libr. 1. ad viduam juniorem. Libr. 6. de sacerdot. Hom. 18. ad popul. Hom. in illud: Utinam sustineretis modicum quid. — St. Hieronymus Epist. 60. (3.) ad Heliodorum et 108. (27.) ad Eustoch. — Syneſius Orat. de regno. — St. Auguſtinus De civ. Dei 5, 17. Quaest. 36. ex 83. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 133. 5, 152. — St. Chryſologus Serm. 9. — St. Cucherius Paraenes. ad Valer. — St. Johannes Caſſian Libr. 11. et 12. de instit. renuntiant. — St. Nilus De octo vitiosis cogitationibus c. 7 seq. — St. Leo d. Gr. Epist. plur. — St. Sidonius Apollinaris Epist. 2, 13. — Julian Pomerius Libr. 3. de vita contemplat. c. 20. — Sever. Boethius De consol. philos. libr. 2. et 3. — St. Johannes Climacus Grad. 22. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. Cura. Moral. 8, c. plur. et ad fin. libr. 24. — St. Antiochus Hom. 43. — Petrus Damiani Opusc. 21. et 56. — Hildebert v. le Mans Libr. de honesto et utili. — St. Bernhard Libr. de

considerat. Tractat. de gradib. humilitatis et superbiae. Epist. 237. ad Eugenium papam, et 42. ad Henricum senonensem episc. Epist. complur., in causa schismatis, praecipue 126. Serm. 6 in psalm. 90. — Johannes v. Salisbury Policrat. libr. 7. et 8. cap. plur. — Peter v. Blois Epist. 14. 28. 131. Tractat. de peregrinatione jerosolymitana. — Pabſt Innocenz III De vilitate conditionis humanae 2, 26 sq. — Humbert Epist. ad Albertum magnum. — Dionys d. Carthäuſer Opusc. contra ambitionem. — Vgl. Obrigkeit, Biſchof, Stolz, Demuth.

Eifer.

Die Vollkommenheit Aller, welche in den heiligen Stand eingetreten ſind, beſteht darin, daß Jeder nach ſeiner Faſſungskraft zur göttlichen Nachahmung erhoben, und daß er, was das Göttlichſte von Allem iſt, Mitarbeiter Gottes werde. (Dionys der Areopagite De coelesti hierarchia c. 3.)

Die mögen nicht Schlächter werden, welche Hirten der Schafe ſein ſollen. (St. Cyprian Epist. 4.)

Wenn nun zwölf Menſchen die ganze Welt durchſäuert haben, ſo gedenke, wie groß unſere Bosheit ſei, die wir ſo Viele an der Zahl ſind, und dennoch die Uebrigen nicht zurecht bringen können, da wir doch Sauerteigs genug für tauſend Welten ſein ſollen. (St. Chryſoſtomus Hom. 46. [47.] in Matth.)

Es wende mir Niemand ein: Er geht mich nichts an; wollte Gott, daß ich mit mir ſelbſt zurecht kommen könnte! Niemand kann mit ſich ſelbſt zurecht kommen, der die Liebe gegen ſeinen Nächſten und die Seligkeit desſelben verſäumt. Deswegen ſagt Paulus (1. Cor. 10, 24.): Niemand ſuche, was ſein iſt, ſondern was des Andern iſt. Er wußte, daß der Nutzen des Andern allzeit auch unſer Nutzen ſei. (Derſelbe Orat. 7. adv. judaeos.)

Denn der Menſch iſt koſtbarer als die ganze Welt, denn um ſeinetwillen ſind Himmel, Erde, Meer, Sonne und Sterne erſchaffen worden. Erwäge alſo, wie groß die Würde desjenigen ſei, deſſen Seligkeit du beförderſt, und achte die Sorge für ihn nicht allzu geringe. Denn wenn einer unzählige Summen Geldes herzählte, ſo hätte er doch das bei weitem nicht gethan, was der thut, der eine Seele rettet, und vom Irrthum zur Wahrheit der Gottſeligkeit zurückbringt. (Derſelbe Orat. 6. adv. judaeos.)

Und jetzt kann es nicht anders sein, als daß ein unter eine so große Menge ausgestreuter Same Früchte tragen muß. Wenn sie gleich nicht Alle hören, so wird doch die Hälfte hören, und wo nicht die Hälfte, doch der dritte Theil, wo nicht der dritte, doch der zehnte Theil, und wenn auch nicht der zehnte Theil, wenn nur Einer aus dieser Menge hört, so höre er. Denn es ist nichts geringes, ein einziges Schaf zu erretten, weswegen auch jener Hirt neunundneunzig Schafe verließ, und nach einem gieng, das sich verirrt hatte. (Matth. 18, 12.) Ich verachte keinen Menschen; wenn es auch nur Einer ist, so ist er ein Mensch, ein dem Herrn sehr theures Schaf. Wenn es auch ein Knecht ist, so ist er mir nicht verächtlich, denn ich suche nicht die Würde, sondern die Tugend, nicht die Herrschaft, nicht die Knechtschaft, sondern die Seele. Wenn es auch nur Einer ist, so ist er ein Mensch, um deswillen der Himmel ausgebreitet ist, die Sonne leuchtet, der Mond aufgeht, die Luft Alles umgibt, die Brunnen quellen, das Meer seine Tiefen erfüllt, um deswillen die Propheten gesandt und die Gesetze gegeben sind, kurz, was soll ich Alles herzählen, um deswillen der eingeborne Sohn Gottes die menschliche Natur angenommen hat. Mein Herr ist geopfert, und sein Blut ist für den Menschen vergossen worden, und ich sollte ihn verachten? Was würde ich für Vergebung haben? (Derselbe Hom. in terrae motum, s. de divite et Lazaro.)

Im Uebrigen ist es nöthig, euch, die ihr hier zugegen seid, zu ermahnen, daß ihr für eure Brüder alle nur mögliche Sorge traget, und nicht etwa sprecht: Was liegt mir daran? Warum soll ich mich um fremde Dinge bekümmern? Der Herr ist für uns gestorben, und du sprichst nicht einmal ein Wort? Was kannst du für Vergebung hoffen? oder womit kannst du dich entschuldigen? Mit welcher Zuversicht kannst du vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, wenn du den Untergang so vieler Seelen verschweigest? Wollte nur Gott, daß ich alle diejenigen sähe, welche in die Synagogen laufen; ich wollte euch nicht brauchen, sondern diesem Unheile bald steuern. Wenn die Besserung eines Bruders zu befördern ist, so mußt du dich nicht weigern, und wenn es selbst dein Leben kosten sollte. (Derselbe Orat. 4. adv. judaeos.)

Verachte keine Seele, für welche Christus gestorben ist! (St. Hieronymus Epist. 58. [16.] ad Damasum.)

Deshalb muß, wer nach Gott und nicht nach dem Menschen lebt, ein Liebhaber des Guten sein und folglich das Böse hassen. Und da Niemand aus Natur, sondern, wer immer böse ist, durch Laster böse ist, muß, wer nach Gott lebt, das Böse vollkommen hassen; also nämlich, daß er nicht wegen des Lasters den Menschen hasse, noch auch das Laster wegen des Menschen liebe; sondern er muß das Laster hassen, und den Menschen lieben. Denn ist die Wunde des Lasters geheilt, so wird nichts übrig sein, was er hasse; sondern er wird dann das Ganze lieben. (St. Augustin De civ. Dei 14, 6.)

Du thatest einst dasselbe, aber du lebtest, um es nachher nicht wieder zu thun. Wolle nicht, daß, nachdem du hinübergegangen bist, Gott die Brücke seiner Barmherzigkeit abbreche. Weißt du nicht, daß, wie du, noch Viele hinübergehen wollen? Würdest du nicht murren, wenn Jener, der vor dir hinübergegangen, über dich murrte? (Derselbe Enarrat. in psalm. 93.)

Wenn einige Gottesfurcht in uns wohnt; wenn irgend eine Betrachtung der wahren Menschlichkeit in uns ist; wenn wir Gefühl für das Wohl unseres Mitbruders haben: so laßt uns Jene zurückziehen, welche zum Verderben eilen, welche zum Tode hingerissen, zur Hölle hingezogen werden. (St. Chrysologus Serm. 155.)

Obschon Jenen, welche im Begriffe waren, über die mit Schnee bedeckten Höhen der Alpen zu gehen, die tödtliche Kälte gewissen Untergang drohete, so überwand doch die Glut des Glaubens die durch die Kälte gebildeten Eisschollen. Wir wissen unser Blut nicht zu schonen, während wir fremdes erhalten. Bei dem Hinblick auf das Heil Aller wissen wir nur für uns allein nicht zu fürchten. (St. Ennodius v. Pavia Opusc. 3.)

Wenn ihr zu Gott emporstrebt, so sorget, daß ihr nicht allein zu ihm kommt. (St. Gregor d. Gr. Hom. 6. in Evang.)

Wenn es ein großes Verdienst ist, den Leib, der doch einst sterben wird, für Augenblicke dem Tode zu entreißen; welches Verdienst wird es da erst sein, eine Seele vom Tode zu befreien, welche im himmlischen Vaterlande ohne Ende leben wird? (Derselbe Moral. 19, 20.)

Mit welcher Gesinnung zieht derjenige, welcher dadurch, daß er seinen Nächsten nützt, glänzen will, dem Nutzen der Uebrigen seine Einsamkeit vor, da ja der Eingeborne des höchsten Vaters,

um Vielen zu nützen, den Schoß ſeines Vaters verlaſſen hat und auf unſere Erde herabgekommen iſt? (Derſelbe Pastoral. cur. p. 1. c. 5.)

Den Stachel ihres Zornes halten ſie für den Himmel, und indem der Fehler als Tugend angeſehen wird, wird die Schuld ohne Furcht angehäuft. (Derſelbe daſelbſt 3, 17.)

Was aber von den Biſchöfen, welche bloß durch Schläge gefürchtet werden wollen, die Canones ſagen, iſt euch, Brüder, wohl bekannt. Denn wir ſind zu Hirten beſtimmt, nicht zu Verfolgern. Und der treffliche Prediger ſagt: Ueberweiſe, bitte, ſtrafe in aller Geduld und Lehrweisheit. (2. Tim. 4, 2.) Das iſt eine neue und unerhörte Predigtweiſe, welche den Glauben mit Schlägen fordert. (Derſelbe Lib. 3. indict. 11. epist. 53. alias 52. ad Joannem episcopum.)

Wie ſehr haben nach deiner Anſicht ſie für ihre Schafe ſich ſelbſt aufgeopfert? Beſprengt waren die Ställe mit dem Blute der Hirten; es trieften die Felder von dem Blute der Hirten, geheiligt wurde die Erde durch die Körper der Hirten, bereichert wurde der Himmel durch die Seelen, welche die Hirten für ihre Schafe hingegeben. (St. Rupert v. Deutz Lib. 9. comment. in evang. S. Joannis c. 10.)

So handelte Petrus, ſo Paulus? Du ſiehſt, wie die Männer der Kirche von Eifer glühen, bloß um die Würde derſelben zu ſchützen. Der Ehre wird jetzt Alles gewidmet, der Heiligkeit nichts, oder wenig. (St. Bernhard Lib. 4. de considerat. c. 2.)

Von allen Seiten, aus jedem Alter, aus jedem Stande eilt man zum geiſtlichen Stande, Gelehrte und Ungelehrte bewerben ſich um kirchliche Sorgen, gleich als könnte Jeder ohne Sorgen leben, wenn er zu dieſen Sorgen gekommen. (Derſelbe Epist. 42. ad Henricum senon. episcop.)

Wunderbar! die Biſchöfe haben Leute im Ueberfluß zur Hand, denen ſie die Seelen anvertrauen, und finden Niemanden, dem ſie ihre kleine Habe anvertrauen wollen! Wahrlich, die beſten Schätzer der Dinge, welche für die kleinſten Dinge große, für die größten dagegen kleine, oder keine Sorge haben. Wir ertragen, wie daraus deutlich erhellt, den Verluſt Chriſti geduldiger, als unſern eignen. Unſere täglichen Ausgaben wiſſen wir durch tägliches Durchſuchen wieder zu erhalten, wiſſen aber nichts von dem beſtändigen Schaden

der Heerde Chriſti. Ueber den Preis der Speiſen und über die Zahl der Brode ſprechen wir täglich mit unſerem Geſinde, ſelten aber reden wir mit den Prieſtern über die Sünden des Volkes. Da fällt eine Eſelin, und ſogleich iſt Jemand da, um ſie aufzuheben; es geht eine Seele zu Grunde, und Niemand kümmert ſich darum! (Derſelbe Lib. 4. de considerat. c. 6.)

Ich weiß, wo du wohneſt. Ungläubige und Zerſtörer ſind bei dir. Es ſind Wölfe, nicht Schafe. Und doch biſt du ihr Hirte. Nützlich iſt die Betrachtung, wodurch du vielleicht findeſt, wie du, wenn es geſchehen kann, ihre Haufen vernichteſt, um nicht ſelbſt ihre Beute zu werden. Was haben wir Mißtrauen, daß ſie nicht wieder in Schafe zurückkehren können, da ſie aus Schafen zu Wölfen werden konnten? Hier, hier ſchone ich deiner nicht, damit Gott ſchonet. Sei dieſem Volke entweder ein wahrer Hirte, oder gar keiner. (Derſelbe daſelbſt 6, 3.)

Quellen. St. Cyprian Epist. 54. ad Cornelium. — St. Ambroſius Serm. 18. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Lib. de sacerdot. Lib. 1. et 3. adv. oppugnat. vitae monast. Orat. 4. 6. 7. 8. adv. judaeos. Lib. contra gentiles, s. in S. Babylam. Hom. 3. et 6. de laudibus Pauli. Hom. 3. in Genes. Hom. 8. 60. 80. in Matth. Conc. 1. in Lazar. Hom. 44. in Acta. Hom. 29. in ad Rom. Hom. 4. in ad Philipp. Hom. 30. in ad Hebr. Hom. 10. ex 11. inedit. apud. Montf. Hom. adv. eos, qui ecclesia relicta ad ludos et theatra transfugerent. Eclog. 40. — St. Auguſtin Tractat. de pastoribus c. 7. — St. Gregor d. Gr. Hom. 17. in evang. Moral. 24, 16. Lib. curae pastoral. — St. Bernhard Epist. plur. Lib. 5 de considerat. Lib. de convers. Serm. 18. 19. 49. 70. in Cantica. — Richard v. St. Victor Benjamin. junior. c. 44. — Gottfried Lib. 3. vitae S. Bernardi c. 6. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 8.

Eifer, Voranſchreiten in der Vollkommenheit.

Wenn die Menſchen im Kriegsdienſt auf der Erde es ſich ſo ſauer werden laſſen, um ſolche Güter zu erlangen, welche auf dieſelbe Art, wie ſie erworben ſind, wieder verloren gehen können; ſo dürfen wir wol keine Mühe ſcheuen, wodurch wir ſolch ein Gut erwerben, deſſen wir auf keine Weiſe wieder verluſtig werden können. (Lactanz Instit. divin. 6, 4.)

Theuerster Sohn, du hast mich ersucht, dir doch genau zu schreiben, was das vollkommene Leben sei. Ich zweifle nicht, daß du dies darum willst, um, wenn du gefunden hast, was du suchest, das Gefundene deinem Leben anzupassen. Ich erblicke hierin zwei Sachen, welche beide mir unmöglich sind. Denn beides, nemlich die Vervollkommnung und die Lebensweise zu beschreiben, und, was man im Geiste gefaßt, nun auch im Leben zu zeigen, geht, wie ich gerne gestehe, über meine Kräfte; denn ich bin der Ansicht, daß dies vielen, auch in der Tugend ausgezeichneten und in jeder Hinsicht großen Männern schwer zu sagen, oder vielmehr ganz unmöglich ist. Damit ich aber nicht zu fürchten scheine, wo, wie der Psalmist (13, 5.) sagt, keine Furcht ist, so will ich deiner Bitte nachkommen. Die Vollkommenheit wird in Allem, was mit den Sinnen gefaßt wird, von gewissen Grenzen umschlossen. Denn alles Maß der Größe hat seine eignen Grenzen, die es umschließen. Wer bis zum Ellenbogen mißt oder bis auf die Sechszahl, der weiß, wo jedes von beiden anfängt und ausgeht, wo das Ende und die Vollkommenheit ist. In der Tugend ist, wie wir von dem Apostel gelernt haben, gar kein Ziel, gar kein Grenzpunct; hat ja doch der heilige Paulus, jener göttliche Mann von so hohem Geiste, seinen Lauf auf dem Wege der Tugend beständig fortgesetzt und nie es vernachlässigt, zu Höherem emporzusteigen. Denn er hielt es nicht für sicher, von dem Laufe abzulassen. Warum dies? Weil alles Gute, eben weil es gut ist, keine Grenze hat, sondern durch Vergleich mit dem Entgegengesetzten begrenzt wird, wie das Leben mit dem Tode, das Licht mit der Finsterniß, und weil überhaupt alles Gute da aufhört, wo sein Gegentheil anfängt. Wie also das Ende des Lebens der Anfang des Todes ist: so wird das Ende des tugendhaften Laufes da gefunden, wo der Anfang des lasterhaften ist. Wir haben also nicht mit Unrecht gesagt, es sei unmöglich, die Vollkommenheit und das Ende der Tugend zu erfassen. Denn es wurde bereits gezeigt, daß die Tugend in keine Grenzen eingeschlossen sei. Nun aber scheint auch der zweite Punct, daß es nemlich unmöglich sei, daß Jene, welche tugendhaft leben, zur Vollkommenheit und zum Ende der Tugend gelangen, von uns erklärt werden zu müssen. Das erste und eigentliche Gute also, dessen Natur die Güte selbst ist, ich meine Gott selbst, ist und heißt, was immer als Natur erkannt wird. Diese göttliche Natur nun ist, weil

die Tugend keine Grenze hat, als das Laſter, wie wir bereits durch Gründe dargethan haben (denn die Gottheit kann das Gegentheil nicht annehmen), unbegrenzt und unendlich. Wer offen und wahrhaft der Tugend folgt, der wird durch Theilnahme mit Gott, welcher die vollkommene Tugend iſt, verbunden. Gott aber hat keine Grenze. Da nun Jene, welche das Gute, das es von Natur iſt, kennen, ſeiner theilhaftig zu werden verlangen; ſo darf nothwendig auch das Verlangen des Theilnehmenden, da es ſich auf das Unbegrenzte und Endloſe erſtreckt, keine Grenze haben, wo es aufhören könnte. Wenn demnach die Vollkommenheit des Lebens in keine Grenzen eingeſchloſſen iſt; wenn die Grenze der Tugend gerade darin beſteht, daß ſie grenzenlos iſt: ſo iſt es durchaus unmöglich, dieſe Vollkommenheit in der That ſo zu erreichen, oder mit Worten zu ſchildern, daß kein Aufſteigen zu Höherem mehr da ſei. Wie mag alſo Jemand zu dem geſuchten Ende kommen, da überhaupt kein Ende gefunden wird? Weil nun aber das Geſuchte keinen Ausgang hat, ſo darf man darum doch die Worte des Herrn nicht vernachläſſigen. Ihr ſollet vollkommen ſein, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt. (Matth. 5, 48.) Denn wenn wir auch das Ganze nicht erreichen können, ſo iſt es doch in allen Dingen, welche an ſich gut ſind, kein kleiner Gewinn, auch nur einen Theil derſelben zu erlangen. Wir wollen alſo allen Eifer, alle Sorge, allen Fleiß anwenden, damit wir nicht von jener Vollkommenheit abfallen, welche zu erreichen möglich iſt, und wollen von ihr ſo viel beſitzen, als wir faſſen können. Sich ſo betragen, daß daraus erhellt, daß wir in der Tugend und im Guten ſtets zu Höherem emporſteigen wollen, dies iſt vielleicht ſelbſt die Vollkommenheit der menſchlichen Natur. (St. Gregor v. Nyſ. Libr. de vita Mosis.)

So lange gleiten wir nicht rückwärts, ſo lange wir vorwärts ſtreben; ſobald wir aber anfangen, ſtille zu ſtehen, ſteigen wir herab, und das Nichtvorangehen iſt ein Zurückgehen. (Auctor epist. ad Demetriadem, in Append. Hieronymi.)

Wie lange wir hier gelebt haben, wie weit wir vorangeſchritten ſein mögen, Niemand ſage: Es genügt mir, ich bin gerecht. Wer ſo ſagt, bleibt auf dem Wege zurück; er weiß nicht zum Ziele zu gelangen. Wo er ſagt: Es genügt, da bleibt er ſtehen. (St. Auguſtinus Enarrat. in psalm. 69.)

Wie es mir ſcheint, hat Jener in der Gerechtigkeit in dieſem Leben große Fortſchritte gemacht, welcher erkannt hat, wie weit er noch von der Vollkommenheit der Gerechtigkeit entfernt iſt. (Derſelbe Libr. de spiritu et litera c. 36.)

Vergebens ſagen Einige, ſie wollten nicht ſterben, um ſich mehr zu vervollkommnen, da ja ihr Fortgang in der Tugend eben darin beſteht, daß ſie ſterben wollen. Wenn ſie alſo die Wahrheit ſagen wollen, ſo müſſen ſie nicht ſagen: Ich will darum nicht ſterben, um voranzuſchreiten, ſondern: Ich will darum nicht ſterben, weil ich noch wenig vorangeſchritten bin. Nicht ſterben wollen iſt alſo den Gläubigen keine Abſicht, um voranzuſchreiten, ſondern ein Zeichen, daß ſie noch wenig vorangeſchritten ſind. Was ſie alſo nicht wollen, um vollkommen zu ſein, das mögen ſie wollen, und ſie ſind vollkommen. (Derſelbe Libr. quaestion. evangel. secundum Matthaeum.)

Die Zurücklaſſung oder Trennung von den zeitlichen Gütern, die wir in dieſem Leben haben, iſt kein Abtreten von der Laufbahn, ſondern ein Eintreten in dieſelbe; iſt kein Ziel, ſondern die Thüre. Der Kämpfer ſiegt nicht, wenn er ſich auszieht, weil er ſich ja entblößt, um den Kampf zu beginnen; wenn er nach dem Geſetze gekämpft hat, wird er gekrönt werden. (St. Paulin Epist. 24. [2.] ad Severum.)

Wenn wir auch in allen Mühen der Seele und des Leibes ſchwizzen, wenn wir alle Kräfte des Gehorſams üben, wir werden doch nicht im Stande ſein, etwas darzubringen, was den Gütern des Himmels entſpricht und ihrer würdig iſt. Die Freuden des ewigen Lebens können durch den Gehorſam und die Thätigkeit des gegenwärtigen nicht ausgeglichen werden. Mögen die Glieder durch Wachen erſchlaffen, mag das Antlitz durch Faſten blaß werden, die Leiden dieſer Zeit kommen mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns wird offenbar werden, in keinen Vergleich. Klopfen wir alſo an, Geliebteſte, ſo viel wir können, indem wir nicht können, ſo viel wir ſollen. (Euſebius Gallic. Hom. 3. ad monachos.)

Je mehr wir in der Tugend voranſchreiten, deſto mehr wollen wir uns demüthigen; denn je mehr wir uns gedemüthigt haben, deſto mehr werden wir voranſchreiten. Der ſchreitet gut voran, der vollendet gut, wer täglich ſo handelt, als ob er immer anfienge.

Darum müſſen die Vermehrungen der Verdienſte Anreizungen der Fortſchritte ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer immer auf der Höhe der Tugend ſteht, findet immer etwas, worin er noch wachſen kann. (St. Hilarius v. Arles De S. Honorato.)

Unſere Natur iſt, ſo lange die Sterblichkeit dauert, veränderlich, und hat, wenn ſie auch zum größten Eifer der Tugenden ſich erhebt, immer noch etwas übrig, worin ſie wachſen kann, wie ſie auch etwas hat, wohin ſie zurückfallen kann. Das iſt die wahre Gerechtigkeit der Vollkommenen, daß ſie ſich nie für vollkommen halten, um nicht, wenn ſie auf der noch nicht beendigten Reiſe ſtehen bleiben, in Gefahr zu gerathen, abzunehmen, wo ſie die Luſt, zuzunehmen, verloren haben. (St. Leo d. Gr. Serm. 2. de Quadragesima.)

Wer nicht vorangeht, geht zurück; wer nichts erwirbt, verliert. (Derſelbe Serm. 8. de Passione.)

In dieſer Welt iſt die menſchliche Seele wie ein Schiff, das gegen den Strom des Waſſers fährt. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. p. 3. admon. 35.)

Wie die Ruderer, wenn ſie gegen den Strom des Fluſſes fahren, mit aller Kraft ſich auf die Ruder lehnen: ſo müſſen auch Jene, welche gegen die Gewalt des Fleiſches, des Teufels und der Welt nach dem Himmel ſtreben, mit aller Kraft des Innern der Tugend obliegen und den Drang durch größern Drang beſiegen. Wollen ſie keine Mühe anwenden, ſo wird dort der Kahn, hier die Seele zurückgetrieben. (Derſelbe daſelbſt.)

Heilige Wünſche wachſen durch Hinausſchieben; laſſen ſie aber dadurch nach, ſo ſind es nie Wünſche geweſen. (Derſelbe Hom. 25. in Evang.)

Dann haben wir in Gott wirklich Fortſchritte gemacht, wenn wir von uns ganz abgefallen ſind. (Derſelbe Moral. 22, 19.)

Zeichen deiner Vollendung iſt, daß du nun angefangen, und worin du glaubteſt nichts zu faſſen, nun gefaßt haſt. Denn Niemand iſt vollkommen, der nicht noch vollkommner zu werden verlangt, und Jeder erweiſt ſich um ſo vollkommner, je mehr er nach größerer Vollkommenheit ſtrebt. (St. Bernhard Epist. 34. ad Drogonem monachum.)

Du mußt auf- oder abſteigen. Suchſt du ſtehen zu bleiben, ſo mußt du fallen. Der iſt durchaus nicht gut, wer nicht beſſer

werden will, und wo du anfängſt, nicht beſſer werden zu wollen, da höreſt du auf, gut zu ſein. (Derſelbe Epist. 91. ad Abbates Suessione congregatos.)

Er freute ſich wie ein Rieſe, zu laufen den Weg. Der erfaßt den Laufenden nicht, wer nicht ſelbſt läuft; und was nützt es, Chriſto zu folgen, wenn man ihn nicht erlangen kann? Darum ſagte Paulus (1. Cor. 9, 24.): Laufet ſo, daß ihr ihn erlanget. Du, o Chriſt, ſetze da das Ziel deines Laufes, wo Chriſtus das ſeinige geſetzt hat. (Derſelbe Epist. 253. ad Guarinum abbatem.)

Zu allen Uebungen des gegenwärtigen Weges und Lebens gehen ſie nicht, ſie laufen, oder fliegen vielmehr dazu. (Derſelbe Serm. 3. de Ascensione.)

Quellen. St. Ephräm Serm. 2 in patres defunctos T. 1. — St. Baſilius d. Gr. Regul. brev. Regul. fusius disputat. Libr. moral. Constit. monast. Serm. de abdicat. rerum. Serm. de cultu, s. exercitat. monast. De instit. monachorum serm. 2. Epist. 42. ad Chilonem anachoretam. Admonit. brev. ad anachoretas juniores. — St. Gregor v. Naz. Orat. 3., quae est prior in Julian. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de vita Mosis. Opusc. de perfect. christiani ad Olympium. De proposito secundum Deum. Quid nomen, aut professio christiani sibi velit. Orat. 8 de vita beata comparanda, s. de beatitud. evangel. Libr. 1. contra Eunomium. Orat. catechet. magn. c. 1. Orat. 2. in verba: Faciamus hominem. — St. Ambroſius Apolog. David prior. c. 2. In psalm. 118. ad illud: Defecit in salutare etc. — St. Chryſoſtomus Hom. 2. 11. 28. in Genes. Hom. 64. in Matth. Hom. 8. in Acta. Hom. 12. in ad Philipp. — Sulpitius Severus Epist. 2. ex primum repertis, quae est ad Claudiam sororem. — Auctor epist. ad Demetriadem. — St. Auguſtinus Serm. 169. alias 15. de verbis Apostoli c. 15. Libr. laud. de spiritu et litera. — St. Paulinus Epist. cit. — St. Johannes Caſſian Collat. priorib. Libr. de instit. renuntiantium. — St. Nilus Sentent. spiritual. — Euſebius Gallicanus Hom. ad monachos. — St. Diadochus In centum cap. de perfectione spirituali. — St. Leo d. Gr. Serm. 5. de Epiphania. — Theodoret Orat. de charitate. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 18. 25. 36. — St. Johannes Climacus Grad. 1. 13. 27. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. loc. laud. — St. Dorotheus Doctrin. — St. Antiochus Hom. 87. — St. Johannes v. Damascus Histor. Barlaam et Josaphat c. 39. — St. Theodor Studita Serm. catechet. — Georg aus Nicomedien Orat. 2. in conceptionem S. Annae. — St. Petrus Damiani Epist. 6, 22. — St. Bernhard Serm. 3. et 6.

de Ascensione Domini. Serm. 2. in Purificat. B. Mariae. Serm. 1. in psalm. 90. Epist. 253. et 385. — Richard v. St. Victor De gradib. charitatis. — St. Laurentius Justin. Tractat. de perfect. gradibus. — Vgl. Liebe Gottes, Langkeit, Dienst Gottes.

Einsamkeit.

Der ist in Wahrheit in seinem ganzen Leben ein Gast und Fremdling, wer in einer Stadt wohnt, aber das verachtet, was in der Stadt ist, und was Andere bewundern; er lebt in der Stadt wie in der Einsamkeit, so daß nicht der Ort ihn zwingt, sondern die Lebenseinrichtung zeigt, daß er gerecht ist. (Clemens v. Alex. Lib. 7. strom.)

Zusehen mögen Jene, welche anders denken; denn Jeder wird durch seinen Sinn geleitet; mir ist die Stadt ein Gefängniß, die Einsamkeit ein Paradies. (St. Hieronymus Epist. 4. [125.] ad Rusticum.)

Wenn du das Amt eines Presbyters ausüben willst, wenn die Last oder die Ehre der bischöflichen Würde dich vielleicht ergötzt, so lebe in Städten und Schlössern und mache das Heil Anderer zum Gewinn deiner Seele. Wenn du aber ein Mönch sein willst, d. h. ein Einsiedler, was thust du da in Städten, die keine Wohnungen für Einzelne, sondern für Viele sind? (Derselbe Epist. 13. [58.] ad Paulinum.)

Sei für dein Haus so besorgt, daß du doch deiner Seele einige Ruhe gönnest. Erwähle dir einen passenden, von dem Geräusche der Familie etwas entfernten Ort, wohin du dich wie in einen Hafen aus dem Sturme der Sorgen zurückziehen, und die draußen aufgeregte Flut der Gedanken durch die Stille des Ortes wieder beruhigen kannst. Hier befasse dich nur mit dem Lesen heiliger Bücher, mit häufigem Beten, mit einem festen Nachdenken an die Zukunft, daß du alle Beschäftigungen der übrigen Zeit durch diese Ruhe ausgleichest. Das sagen wir nicht darum, um dich den Deinigen zu entziehen, sondern wir thun es, damit du da lernest und da nachdenkest, wie du dich gegen die Deinigen verhalten sollst. (Derselbe [putatus] Epist. ad Celantiam.)

Ich will jetzt nicht von denen reden, deren ich so eben erwähnte, die völlig abgesondert von allem Anblick der Menschen, zufrieden

mit dem Brode, das ihnen zu bestimmten Zeiten gebracht wird, und mit Wasser, die ödesten Länder bewohnen, des Umganges mit Gott genießend, dem sie mit reinem Herzen anhangen, selig im Anschauen seiner Schöne, welche nur vom Geiste des Heiligen kann empfunden werden. Ich sage, daß ich nicht von diesen reden will, denn es scheint Einigen, daß sie die menschlichen Angelegenheiten mehr, als sich geziemt, verlassen haben. Solche sehen nicht ein, wie viel uns ihre Frömmigkeit durch ihre Gebete nütze, und ihr Leben als Beispiel, ob uns gleich ihre Leiber zu sehen nicht gestattet wird. Aber weitläuftig zu erörtern würde dieses und überflüssig sein, denn wie sollte meine Schrift den überzeugen, welchem ein so erhabener Gipfel der Heiligkeit nicht von selbst bewundernswürdig und werth, daß man ihn verehre, scheint? (St. Augustin Lib. de moribus eccles. cathol. c. 31.)

Was nützt die Sorge für den Körper, wenn die Sorge für das Herz fehlt? (St. Gregor d. Gr. Moral. 30, 12.)

Gedenke daran, ich sage nicht immer, ich sage nicht oft, doch zuweilen, dich dir zu geben. Gebrauche dich doch auch entweder unter Vielen, oder wenigstens nach Vielen. (St. Bernhard Lib. 1. de considerat. c. 5.)

O heilige Seele! sei allein, damit du dir allein von Allen dich bewahrest, die du aus Allen dir dich erwählt hast. Fliehe die Oeffentlichkeit, fliehe selbst die Hausgenossen, trenne dich von deinen Freunden und Vertrauten, selbst von deinem Diener. Weißt du nicht, daß du einen schamhaften Bräutigam hast, der dir, wenn Andere anwesend sind, seine Anwesenheit nicht gestatten will? Trenne dich also, aber nur dem Geiste, nicht dem Körper nach. (Derselbe Serm. 40. in Cantica.)

Es ziemt unserer Einsamkeit nicht, vor Gericht zu stehen; es kommt denen nicht zu, welche der Welt abgestorben scheinen, bei öffentlichen Gerichtshändeln als Kläger oder Vertheidiger aufzutreten. Unsere Einfalt hat mit der Klugheit der Welt nichts gemein, und es geziemt sich nicht, daß wir, die wir in der Welt die Einsamkeit erwählt haben, nun wieder aus der Einsamkeit in die Welt zurückkehren. (Peter v. Cluny Lib. 7. epist. 14.)

Ein schlechter Mensch wohnt bei sich nie in Sicherheit, weil er bei einem schlechten Menschen wohnt; und Niemand ist ihm

läſtiger, als er ſich ſelbſt. (Wilhelm, Abt v. St. Theodorich, Tractat. de vita solitaria, c. 12.)

Quellen. Tertullian Lib. de pallio c. 5. — Lactanz Instit. div. 6, 10. — St. Ephräm Serm. de patientia, tom. 3. p. 93. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 1. (2.) ad Gregorium theol. Regul. fus. interrog. 6. et 7. Constit. monast. c. 6. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. 2. 5. 8. 20. 21. 28. — St. Ambroſius Lib. de virginibus. Lib. de virginitate. Offic. 3, 1. — St. Chryſoſtomus Hom. 6. in Acta. Expos. in psalm. 3. 9. 140. Lib. 2. de compunctione. — Syneſius Epist. 100. — St. Hieronymus Epist. 1. (14.) ad Heliodorum; 4. (125.) ad Rusticum; 15. 17. 18. (24. 46. 43.) ad Marcellam. Lib. 2. adv. Jovin. — St. Auguſtin De civ. Dei 4, 3. Epist. 116. (10.) ad Nebridium. — St. Johannes Caſſian Collat. 6, 15. — St. Eucherius De laude eremi. — St. Nilus De monach. praestantia. Lib. ascet. — Euſebius Gallic. Hom. 4. ad monachos. Hom. 4. de Epiphania. — St. Ennodius Opusc. 7. s. praecept. de cellulanis. — St. Johannes Climacus Grad. 2. et 27. — St. Antiochus Hom. 102. — Simeon d. Jüngere Lib. sacrar. comment. c. 19., tom. 22. Bibl. Max. — St. Petrus Damiani Opusc. 11. 12. 36. 51. — St. Bernhard Hom. 40. in Cantica. Epist. 106. et 113. — Wilhelm v. St. Theodorich Tractat. laud. — Richard v. St. Victor Explanat. in Cantica c. 7. — St. Laurentius Juſtin. Op. de vita solitaria. — Dionys d. Carthäuſer De laude vitae solitariae. De vita et fine solitarii. — Johannes Tritheim Hom. 6. ad monachos. — Vgl. Ordensleute, Welt, Schweigen.

Eltern und ihre Pflichten gegen die Kinder.

Ueber Alles, was die Kinder begangen haben, werden die Eltern zur Rechenſchaft gezogen. (Origenes Libr. 1. in Job ad c. 1., wenn er der Verfaſſer iſt.)

Fremde Treuloſigkeit hat uns in das Verderben geſtürzt; wir fühlten, daß die Eltern unſere Mörder ſeien. Dieſe haben uns die Kirche, dieſe Mutter, dieſe Gott, den Vater, verſagt, ſo daß wir, während wir, klein und unverſtändig und mit einem ſo großen Verbrechen unbekannt, durch Andere an den Verbrechen Theil erhielten, durch fremden Betrug gefangen wurden. (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

Wie werdet ihr euere Kinder in Zucht halten, da ihr ſelbſt ein zuchtloſes und unordentliches Leben führet? (St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos.)

Das Größte und Theuerſte ſcheint mir das Glück in den Kindern zu ſein. Welche Eltern zugleich viele, gute und ehrbare Kinder gehabt, findeſt du vielleicht in den Fabeln. Dieſe aber (die Eltern des heiligen Baſilius d. Gr.) hat die Sache ſelbſt uns ſo gezeigt, daß, da ſie ſelbſt ſolche Leute waren, die, wenn ſie ſolche Kinder auch nicht gehabt hätten, ſich ſelbſt doch zum Ruhme ihres Namens hätten genügen können, ſie wieder ſolche Kinder erzeugten, daß, wenn ſie auch ſelbſt nicht ſo tugendhaft geweſen wären, ſie doch Alle durch das Glück ihrer Kinder würden übertroffen haben. (St. Gregor v. Naz. Orat. 20.)

Was konnte eine Tochter von einer ehebrecheriſchen Mutter lernen, als den Verluſt der Scham? (St. Ambroſius Libr. 3. de virginibus.)

Die Kinder lieben iſt ſüß, ſie innig lieben iſt ſehr ſüß; aber oft ſchadet die väterliche Liebe den Kindern, wenn ſie nicht das richtige Maß zu halten weiß; wenn ſie entweder mit allzu großer Nachſicht das geliebte Kind der Strafe entbindet, oder wenn der Vorzug des Einen die Uebrigen von der Neigung der Geſchwiſterliebe abwendig macht. Einem Sohne wird mehr erworben, dem die Liebe ſeiner Brüder erworben wird. Dies iſt ein vorzüglicheres Geſchenk der Eltern, dies eine reichere Erbſchaft der Kinder. Gleiche Liebe verbinde die Kinder, welche dieſelbe Natur verbunden hat. Die liebevolle Zuneigung kennt keinen Geldgewinn, worin der Verluſt dieſer Liebe enthalten iſt. Was wunderſt du dich, wenn wegen eines Grundſtückes oder eines Hauſes unter Brüdern Streit entſteht, da wegen eines Rockes unter den Söhnen des heiligen Patriarchen Jacob Neid entbrannte? Was alſo? Iſt alſo Jacob zu tadeln, weil er Einen Sohn den übrigen vorzog? Aber wir können weder den Eltern die Freiheit nehmen, die mehr zu lieben, die es ihnen mehr zu verdienen ſcheinen, noch dürfen wir den Kindern den Eifer, mehr zu gefallen, nehmen. Endlich liebte auch Jacob Jenen mehr, in welchem er größere Anzeichen von Tugenden vorausſah, ſo daß nicht ſowol der Vater den Sohn, als der Prophet das Geheimniß vorgezogen zu haben ſcheint, und er gab mit Recht Jenem den bunten Rock, um dadurch anzudeuten, daß er, mit dem Gewande verſchiedener Tugenden geſchmückt, ſeinen Brüdern vorgezogen zu werden verdiene. (Derſelbe Libr. de Joseph patriarcha c. 2.)

Wir haben ein großes Pfand, nemlich die Kinder. Wir ſollen alſo für ſie ſorgen und Alles thun, daß der Böſe ſie uns nicht entwende. Nun aber wird von uns in jeder Hinſicht das Gegentheil gethan. Wir thun Alles, den Acker fruchtbar zu machen; wir übergeben ihn einem zuverläſſigen Manne und ſehen uns um nach einem Eſel- und Mauleſelverleiher, nach einem tüchtigen Beſorger und Verwalter. Was uns aber das Koſtbarſte iſt, nemlich unſern Sohn einem Manne anzuvertrauen, der für ſeine Reinheit ſorgen könne, das vernachläſſigen wir, obgleich uns dies vor allen Landgütern das Liebſte ſein ſollte. Denn alles Uebrige beſitzen wir ja dazu. Wir ſorgen für Landgüter, die ihnen übergeben werden ſollen; für ſie ſelbſt ſorgen wir aber nicht. Siehe da das Abgeſchmackte der Sache. Bilde zuerſt die Seele deines Sohnes, und dies wird ſich hernach ſchon finden. Denn iſt ſeine Seele nicht gut, ſo wird ihm das Geld nichts nützen; iſt ſeine Seele aber gut, ſo wird er durch die Armut nicht verletzt werden. Du willſt ihn im Reichthume zurücklaſſen? Lehre ihn tugendhaft ſein. Denn ſo wird er ſeine Habe vermehren können; und wenn er ſie auch nicht vermehrt, ſo wird er doch nicht in ſchlechteren Umſtänden leben, als Jene, welche ein ſehr großes Vermögen beſitzen. Wenn er aber gottlos iſt, ſo haſt du, wenn du ihm auch unzählige Güter hinterlaſſen, ihn nicht zum Wächter hinterlaſſen, ſondern ihn unglücklicher gemacht, als Jene ſind, welche in der äußerſten Armut leben. Denn für Kinder, die nicht gut erzogen ſind, iſt Armut beſſer, als Reichthum. Die Armut hält ſie ſelbſt gegen ihren Willen bei der Tugend, der Reichthum aber läßt ſie, wenn ſie auch wollen, nicht mäßig ſein. (St. Chryſoſtomus Hom. 9. in 1. ad Tim.)

Mütter! erziehet eure Töchter gut; dieſe Sorge iſt euch nicht ſchwer. Wachet, daß ſie zu Hauſe bleiben. Vor Allem erziehet und unterweiſet ſie zur Frömmigkeit, daß ſie ehrbar ſind, das Geld verachten und für Schmuck und Putz nicht allzu beſorgt ſind. So verheirathet ſie. Bildet ihr ſie auf dieſe Weiſe, ſo werdet ihr nicht nur ſie erhalten, ſondern auch den Mann, der ſich mit ihnen vermählen wird; und nicht nur den Mann, ſondern auch die Kinder; und nicht nur die Kinder, ſondern auch die Enkel. Denn iſt die Wurzel gut, ſo werden auch die Zweige gut werden und ſich ausbreiten, und ihr werdet von dieſem Allem den Lohn empfangen.

Wir wollen alſo, nicht für den Nutzen Einer Seele, ſondern durch die Eine für viele beſorgt, dies Alles ſo thun. Denn wie der Kämpfer aus der Ringſchule, ſo muß die Tochter, mit allem Wiſſen vollſtändig ausgerüſtet, aus dem väterlichen Hauſe in die Ehe eintreten. (Derſelbe daſelbſt.)

Viele Väter geben ſich zwar alle erſinnliche Mühe, ihren Söhnen ein gutes Pferd, oder ein prächtiges Haus, oder ein ſchönes Landgut zu verſchaffen; allein um eine ſchöne Seele, um Frömmigkeit und Religion bekümmern ſie ſich nicht. Und das iſt es eben, was die ganze Welt in Verwirrung und Unordnung bringt. (Derſelbe Hom. in illud: Vidua eligatur etc.)

Geringer als das Vieh achtet man die Kinder; für Eſel und Pferde ſorget man mehr, als für ſie. Hat Jemand ein Maulthier, ſo macht er ſich's zur großen Angelegenheit, den beſten Knecht für ſelbes aufzutreiben, er nimmt keinen Böſewicht, keinen Dieb, keinen Trunkenbold, keinen in der Kunſt Unerfahrenen dazu. Soll aber zur Bildung des Knaben ein Lehrer aufgeſtellt werden, ſo nimmt man den nächſten und beſten dazu; obwol keine Kunſt größer iſt, als die Erziehungskunſt. Welche Kunſt läßt ſich mit der, eine Seele zu ordnen, den Geiſt eines Jünglings zu bilden, vergleichen? Der Beſitzer dieſer Kunſt muß weit mehr Fleiß anwenden, als irgend ein Maler oder Bildhauer. Wir aber nehmen darauf keine Rückſicht, ſondern ſehen einzig und allein darauf, daß das Kind ſeine Mutterſprache lerne, und eben dies um des Reichthums willen. Denn nicht, daß es ſprechen könne, ſondern, daß es Reichthümer ſammle, darum lernt es das Sprechen, ſo daß uns das Sprechen wenig bekümmerte, wenn man ohne dasſelbe reich werden könnte. Siehſt du, wie tyranniſch die Habſucht iſt! wie ſie Alles beherrſchet! wie ſie die Menſchen als wie Sklaven und Vieh hinſchleppet, wo ſie will! (Derſelbe Hom. 60. in Matth.)

Müſſen wir für ihre Seelen wachen und Rechenſchaft von ihnen geben: wie viel mehr wird ſie von den Vätern gefordert werden, die ſie gezeugt haben, denen ihre Erziehung beſonders anempfohlen worden iſt, und die ſich immer in einem Hauſe mit denſelben aufhalten! So wenig ein Vater ſeine eigenen Sünden entſchuldigen kann, ſo wenig kann er ſich wegen der Sünden ſeiner Kinder rechtfertigen. Auch dieſes lehrt uns der heilige Paulus. Da er die Eigenſchaften desjenigen beſchreibt, der ein biſchöfliches Amt

verwalten will; ſo fordert er unter andern die Sorge für die Erziehung ſeiner Kinder von ihm, als wenn für ihn keine Hoffnung zur Seligkeit übrig ſei, wofern er dieſe Eigenſchaften nicht beſäße. Es iſt nichts billiger, als dieſes. Es könnte ſich Einer entſchuldigen, wenn die wirklichen Laſter in der Natur lägen; da ſie aber Wirkungen eines freien Entſchluſſes ſind: was kann derjenige für eine Entſchuldigung haben, der denjenigen, den er am meiſten liebt, laſterhaft werden läßt? Wollte er ſich damit entſchuldigen, daß es ihm an natürlicher Neigung, ihn rechtſchaffen zu machen, gefehlt habe? Kein Vater wird dieſes ſagen, da ihn die Natur immer zu dieſer Pflicht aufmuntert. Aber vielleicht iſt es nicht in ſeinem Vermögen geweſen? Auch das kann er nicht ſagen. Er iſt ja von ſeiner zarten Kindheit an allein in ſeiner Macht geweſen und er hat ihn beſtändig bei ſich im Hauſe gehabt. Wie leicht hätte er ihn da nicht regieren können! Gewiß nichts als die unſinnige Liebe der Eltern für das Gegenwärtige verdirbt die Kinder. Da ſie allein darauf achten, und das Irdiſche allem andern vorziehen: ſo müſſen ſie wol ihre und ihrer Kinder Seelen vernachläſſigen. Solche Väter, ich rede gar nicht im Zorne, ſind laſterhafter, als ihre Mörder. Dieſe trennen nur die Seele vom Leibe; Väter aber, welche die Kinderzucht verabſäumen, ſtürzen Leib und Seele in das Feuer der Hölle. Jenen Tod müſſen ſie ſo nach dem Geſetze der Natur ſterben; aber dieſem Tode hätten ſie entfliehen können, wofern ſie nicht nachläſſig geweſen wären. Ueberdies wird den natürlichen Tod die Auferſtehung bald aufheben; aber für den Untergang der Seele iſt keine Hilfe da; ſie kann nicht errettet werden, ſondern muß nothwendig unſterbliche Strafen leiden. Seine Hand wider ſeine Kinder waffnen, und ihnen das Schwert in den Leib ſtoßen, das iſt alſo kein ſo großes Verbrechen, als wenn man ſie laſterhaft macht, und ſie dadurch in das ewige Verderben ſtürzt. Was könnte dieſem Verbrechen wol gleich ſein? (Derſelbe Libr. 3. adv. oppugnatores vitae monasticae.)

Haſt du ihn ermahnt, dieſes zu fliehen? Haſt du die hierüber von Chriſtus gegebenen Geſetze ſelbſt geleſen? Oder weißt du gar nicht, daß ſie vorhanden ſind? Wie kann alſo der Sohn das vollbringen, deſſen Geſetze der Vater, der den Sohn hätte unterrichten ſollen, ſelbſt nicht kennt? (Derſelbe daſelbſt.)

Und möchten nur die Väter darin ſündigen, daß ſie ihre Kinder

im Guten nicht unterwieſen! So treibet ihr ſie noch zum Gegentheile an. Man hört die Väter ja ihren Kindern keine anderen Ermahnungen geben, als ſolche: Dieſer oder Jener war von niedriger Herkunft, aber er erlernte die Beredſamkeit. Dadurch ſetzte er ſich in den Stand, die größte Würde zu erlangen, ein reiches Weib zu ehelichen und prächtige Häuſer aufzubauen. Nun iſt er Allen furchtbar; nun iſt er herrlich. Ein Anderer lernte die lateiniſche Sprache; nun iſt er bei dem Kaiſer in dem größten Anſehen, und hat alle Geſchäfte zu verwalten. Ein Anderer zeigt wieder auf einen Andern hin, und Alle führen Jene an, die auf Erden ausgezeichnet ſind; der himmliſchen Dinge geſchieht keine Erwähnung; ja wagt es Jemand, dieſelben zu erwähnen, ſo wird er als Einer, der Alles umkehre, hinausgeworfen. Indem ihr alſo eure Kinder beſtändig davon unterhaltet, lehret ihr ſie die Urſachen alles Uebels, bringet ihnen zwei der allerheftigſten Begierden bei, die Liebe zum Reichthume, und, was noch viel ſchlimmer iſt, die Begierde nach einer eitlen und nichtigen Ehre. Eines von dieſen beiden Laſtern kann ſchon allein die ganze Seele verderben. Wenn ſie ſich nun beide der zarten Seele eines Knaben bemächtigen, ſo überſchwemmen ſie gleich einem Strome alles Gute, führen eine ſolche Menge Unkraut, Sand und Schlamm auf dieſen Acker, daß er dadurch zu allen Tugenden unfruchtbar wird. Die Heiden ſelbſt können Zeugen davon ſein. Einer nennet ſchon die Liebe zum Reichthume den Gipfel alles Böſen. Iſt nun eine Begierde ſchon der Gipfel und das Haupt alles Böſen: wer kann die Kinder retten, wenn die noch heftigere Leidenſchaft, der Ehrgeiz, ihre Seele einnimmt, und Wurzel darin ſchlägt? Zumal wenn die Väter ſich alle Mühe geben, daß dieſe beiden Leidenſchaften recht einwurzeln mögen? Wer iſt ſo thöricht, daß er an dem Heile eines ſo erzogenen Knaben nicht verzweifeln ſollte? Es wäre zu wünſchen, daß eine mit ſo entgegengeſetzten Dingen angefüllte Seele der Bosheit ſich entzöge; wenn aber die Belohnungen des Geldes von allen Seiten reizen, und laſterhafte Perſonen als Muſter der Nachahmung aufgeſtellt werden, wo iſt da noch Hoffnung auf Rettung? Denn Jene, welche von der Liebe zum Geld gefeſſelt werden, ſind nothwendig neidiſch, gottlos, ſchwören viel, brechen ihren Eid, ſind unverſchämt, diebiſch, undankbar, kurz mit jeder Bosheit und Schlechtigkeit angefüllt. Ein glaubwürdiger Zeuge deſſen iſt der heilige Paulus,

der den Geiz die Wurzel alles Uebels nennt. Vor ihm hat Chriſtus dasſelbe geſagt, indem er verſicherte, es ſei unmöglich, daß ein Menſch, der jener Krankheit diene, auch Gott dienen könne. Wird nun ein Jüngling gleich vom Anfang an in dieſe Knechtſchaft geſtürzt, wann wird er frei davon gehen, wann aus den Wellen ſich retten können, die von allen Seiten auf ihn eindringen? (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt, als wenn ihr euch recht vorgeſetzt hättet, eure Kinder ins Verderben zu ſtürzen, ſolche Befehle gebet ihr ihnen, deren Ausübung nicht mit der Seligkeit beſtehen kann. Chriſtus ſagt: Wehe denen, die da lachen! (Luc. 6, 24.) Ihr gebet ihnen unzählige Gelegenheiten zum Gelächter. Wehe euch, ihr Reichen! heißt es. Alle eure Bemühungen gehen nur darauf, ſie recht reich zu machen. Wehe euch, wenn euch die Menſchen preiſen! Ihr aber verſchwendet all euer Vermögen, die Gunſt des großen Haufens zu erlangen. Wer ſeinen Bruder ſchmähet, iſt der Hölle ſchuldig. Ihr aber erkläret diejenigen für furchtſam und feige, die Alles mit Geduld und Stillſchweigen von Andern ertragen. Chriſtus verbietet Zank und Streit, und eben damit müſſen ſie ſich beſtändig beſchäftigen. Er gebietet, daß man ſich ſelbſt das Auge ausreißen ſoll, wenn es uns ärgert. Ihr aber machet ihnen diejenigen vorzüglich zu Freunden, die ihnen zum Reichthume behilflich ſein können, wenn ſie dieſelben auch die äußerſte Bosheit lehren. Er erlaubt bloß im Falle des Ehebruches die Eheſcheidung; ihr lehret ſie das Gegentheil, wenn ſie nur Reichthum dadurch erhalten können. Er verbietet alles Schwören. Ihr ſpottet, wenn Jemand ſein Wort hält. Wer ſeine Seele liebt, heißt es, der wird ſie verlieren. Und ihr führet ſie immer zu dieſer Eigenliebe an. So ihr den Menſchen ihre Sünden nicht vergebet, ſo wird euch mein himmliſcher Vater auch nicht vergeben. Ihr hingegen ſchimpfet einen Menſchen, der ſich nicht rächen will, und unterrichtet ſie bei Zeiten, wie ſie ſich rächen ſollen. Ehrgeizigen hilft nach dem Ausſpruche Chriſti kein Faſten, kein Gebet, kein Almoſen. Ihr hingegen gebet euch alle Mühe, eure Kinder recht ehrgeizig zu machen. Was habe ich nöthig, alle Sünden durchzugehen, da die ſchon angeführten Verbrechen tauſend Höllen verdienen? Ihr aber häufet alle Laſter über ſie zuſammen, und dann ſtoßt ihr ſie mit dieſer unerträglichen Laſt in den Feuerſtrom hinunter.

Wenn ſollen ſie wol, da ſie dieſem Feuer eine ſolche Nahrung geben, errettet werden? (Derſelbe daſelbſt.)

Doch das iſt nicht das einzige Uebel, daß eure Lehren den Lehren Jeſu Chriſti ganz entgegengeſetzt ſind. Ihr gebet auch den Laſtern noch ſchöne und blendende Namen. Immer jene laſterhaften Schauſpiele beſuchen, das heißt Artigkeit; Reichthum iſt Freiheit; Ehrgeiz iſt Großmuth; Stolz iſt Freimüthigkeit; Verſchwendung heißt Menſchlichkeit; Ungerechtigkeit heißt Tapferkeit. An dieſem Betruge iſt es noch nicht genug; Mäßigung heißt ihr ein bäuriſches Weſen; Beſcheidenheit muß Furchtſamkeit, Gerechtigkeit Ohnmacht, die Verachtung der Pracht ein knechtiſches Gemüth, die Erduldung der Beleidigungen Schwachheit heißen; aus Furcht, daß eure Kinder, wenn ſie die wahren Benennungen hörten, dieſem Verderben entfliehen möchten. Denn ſchon die bloßen Namen der Laſter tragen nicht wenig bei, uns einen Abſcheu vor ihnen hervorzubringen; ſie erſchüttern das Gemüth, und der Laſterhafte will zum wenigſten nicht laſterhaft heißen, ſondern geräth oft über den bloßen Namen in einen ſolchen Zorn, als wenn ihm das größte Unrecht zugefügt worden wäre. Nicht die That ſelbſt, ſondern die Meinung, die das Volk von ihnen erhält, wenn ſie bei ihrem Namen genannt werden, quält ſie. Ihr beraubt nun eure Kinder dieſer Hilfe, ſich aus den Banden des Laſters frei zu machen. Ihr ermahnet ſie nicht allein durch Worte, ſondern auch durch eure Handlungen zum Laſter. Ihr erbauet prächtige Häuſer, kauft die fruchtbarſten Aecker, und laßt es ſonſt an keiner Pracht mangeln, damit ihr nur ihre Gemüther wie mit einem Nebel verhüllet. Wie kannſt du mich nun bereden wollen, daß ſie ſelig werden könnten, da ich ſehe, daß ſie nur zu ſolchen Handlungen ermuntert werden, deren Ausübung, nach dem Ausſpruche Chriſti, von der ewigen Seligkeit ausſchließt? Ihre Seele verſäumet ihr, als etwas, das von keinem großen Werthe iſt; und für das Ueberflüſſige ſorget ihr, als wenn es das Allerwichtigſte und Nothwendigſte wäre. (Derſelbe daſelbſt.)

Jene fühlt nicht wie die übrigen Mütter, welche nur den Körper ihrer Kinder lieben, ihre Seele aber nicht achten. Denn ſie verlangen nur, daß ſie in dieſer Welt etwas gelten, und bekümmern ſich nicht darum, was ſie in der andern Welt leiden werden. Einige ſuchen ihren Söhnen Kriegsdienſte, Andere andere Ehren zu erwerben, und Niemand denkt daran, ſeinen Kindern Gottes Gunſt

zu verſchaffen. Sie kaufen das Verderben ihrer Kinder um großen Preis und wollen deren Heil nicht einmal als Geſchenk annehmen. Sehen ſie dieſelben arm und dürftig, ſo ſind ſie traurig und ſeufzen; ſehen ſie aber dieſelben ſündigen, ſo wird Niemand betrübt; ſie zeigen dadurch, daß ſie nur Eltern der Körper, nicht der Seelen ſind. (Auctor operis imperfecti in Matthaeum, hom. 35.)

Das iſt und ſoll das Streben frommer Eltern ſein, daß die Geburt für die Wiedergeburt vorbereitet werde. (St. Auguſtinus Libr. 4. contra Julianum c. 1.)

Nicht zu loben iſt, wer ſeine Kinder liebt, aber zu verabſcheuen iſt, wer ſie nicht liebt. Denn für etwas Großes werde ich an einem Menſchen loben, was ich bei einem Tiger ſehe. (Derſelbe Serm. 385. alias hom. 38. ex 50.)

Aber vielleicht hat der böſe Sohn die Ermahnungen, oder den Tadel, oder die Strenge ſeines Vaters nicht geachtet? Erfülle du nur deine Pflicht, Gott wird Jenen ſchon über ſeine Pflicht zur Rechenſchaft ziehen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 50.)

O ſchreckliches Schauſpiel! die Liebe zu dem Sohne und die Liebe zu Gott ſtreiten miteinander; Abraham ſteht als Richter da, das Opfermeſſer in der Hand, er ſpricht mit denſelben das Urtheil, räumt der Liebe zu Gott den Sieg ein, bezeichnet ihn mit Blut und macht das Opfer zum Zeugen des Sieges. (Baſilius v. Seleucia Orat. 7. de Abraham.)

Faſt alle Kinder folgen ihren Eltern nicht mehr in dem väterlichen Erbe, als in den Fehlern nach; ſie nehmen nicht mehr das väterliche Vermögen, als die väterlichen Schlechtigkeiten an; ſie gehen immer über zu den Sitten ihrer Eltern und fangen eher an, deren Bosheit, als deren Vermögen zu beſitzen. Und dies hat ſeinen guten Grund. Die Güter der Eltern nehmen ſie erſt nach deren Tod in Beſitz, ihre Sitten aber nehmen ſie an, während dieſelben noch leben und bei Kräften ſind. Bevor ſie alſo im Beſitze der väterlichen Habe ſind, haben ſie ihre Väter im Geiſte, und ehe ſie jene Güter beſitzen, die fälſchlich Güter genannt werden, haben ſie ſchon jene, welche in Wahrheit Uebel ſind. (Salvian Libr. 1. ad eccles. cathol.)

Wie alſo, da dies ſich nun ſo verhält, ſo ſcheine ich vielleicht den Eltern die Liebe zu ihren Kindern zu verbieten? Keineswegs. Was wäre ſo grauſam, ſo unmenſchlich, ſo ungeſetzlich, als wenn

wir ſagten, man ſollte die Kinder nicht lieben, da wir bekennen, daß man ſogar die Feinde lieben ſoll? Oder wenn wir dies Gefühl, das die Natur uns gibt, verbieten wollten, da wir ſogar jenes Gefühl geſtatten, welches die Natur verbietet? Oder wenn wir die dem Herzen inwohnende Liebe aus demſelben herauspreſſen wollten, da wir ihm ſogar jene Liebe, welche es nicht hat, einzupflanzen ſuchen? So iſt es nicht; wir ſagen nicht allein, daß man die Kinder lieben ſoll, ſondern daß man ſie ganz vorzüglich und über Alles lieben ſoll, und daß man dieſer Liebe nichts vorziehen dürfe, als nur Gott allein. Denn das heißt vorzüglich lieben, den Kindern Gott vorziehen, den man überhaupt nicht nachſetzen darf. Was iſt alſo, oder wie ſagen wir, daß man die Kinder lieben ſoll? Ohne Zweifel auf jene Weiſe, die Gott ſelbſt eingeſetzt hat. Denn es gibt keine beſſere Liebe zu den Kindern, als Jener gelehrt, der die Kinder ſelbſt den Eltern geſchenkt hat. (Derſelbe daſelbſt.)

Ihr ſehet, welche Reichthümer Gott den Kindern zu bereiten befiehlt, nicht Geldſchätze, nicht Säcke, die mit ſchwerem Golde angefüllt ſind, die zwar ein großes Gewicht haben, aber noch mehr Bosheit in ſich ſchließen; nicht ſtolze, erhabene Wohnungen, nicht Burgen, die höher ſind, als das menſchliche Auge reicht; nicht Schlöſſer, die in die Wolken emporragen; nicht ungeheure Landgüter, die der Beſitzer nicht überſchauen kann, da er es für unwürdig hält, Theilnehmer zu haben, und einen Nachbarn für eine Beleidigung anſieht. Das befiehlt Gott nicht, er läßt die Sorge der väterlichen Liebe nicht auf die knechtiſchen Pflichten irdiſcher Verwaltung ſich erſtrecken. Wenig iſt, was er befiehlt, aber das Wenige iſt heilſam; leicht, aber heilig; klein dem Gebote, aber groß dem Nutzen nach; kurz in der Schrift, aber ewig in Bezug auf die Seligkeit. Ihr Väter, ſagt er, erbittert eure Kinder nicht, ſondern erziehet ſie in der Lehre und Zucht des Herrn (Epheſ. 6, 4.), damit ſie, wie der Prophet ſagt (Pſ. 77, 7.), auf Gott ihre Hoffnung ſetzen und nicht vergeſſen der Werke ihres Gottes und nach ſeinen Geboten fragen. Sehet, welche Reichthümer Gott liebt! Sehet, welche Schätze er hinterlegt haben will! Sehet, welches Vermögen er zu erwerben befiehlt: Glaube, Furcht Gottes, Beſcheidenheit, Heiligkeit des Lebens, Zucht, nicht Irdiſches, nicht Fehlerhaftes, nicht Vergängliches, nicht Hinfälliges. Und dies mit

Recht. Denn da er ein Gott der Lebendigen, nicht der Todten iſt, ſo befahl er billig den Kindern, jene Güter zu erwerben, durch welche ſie ewig leben, nicht ſolche, durch welche ſie ewig ſterben würden. (Derſelbe daſelbſt.)

Was müheſt du dich alſo ab, väterliche Liebe? Was quälſt du dich, irdiſche und vergängliche Güter zuſammen zu ſcharren? Du kannſt deinen Kindern nichts Größeres leiſten, als wenn ſie durch dich das Gut haben, das ſie niemals verlieren. (Derſelbe daſelbſt.)

Ihr dürft, glaubet mir, auch unter euern Kindern euer Heil und eure Seelen nicht vergeſſen. Daß euere Kinder euch nahe und mit euch verbunden ſind, iſt gewiß; aber, glaubet mir, Niemand iſt euch näher, Niemand enger mit euch verbunden, als ihr euch ſelbſt. Liebet alſo, wir widerſtehen euch nicht, liebet eure Kinder, aber erſt im zweiten Grade nach euch. Liebet ſie ſo, daß ihr euch nicht zu haſſen ſcheinet. Eine unüberlegte und thörichte Liebe iſt des Andern eingedenk, ihrer ſelbſt dagegen uneingedenk. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Hom. 8. et 9. in Hexaem. Hom. 6. in divites. Hom. 21. quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Prooem. ethicorum de judicio Dei. Hom. (suppos.) in aliquot scripturae locos, dicta in Lacizis. Orat. collect. 24. — St. Gregor v. Naz. Orat. 19. et 20. Carm. 49. 50. 51. ad Nicobulum patrem, Nicobulum filium, Vitalianum. — St. Ambroſius Libr. 5. Hexaem. c. 17 sq. Libr. 6, c. 4. Libr. 2. de Jacob et beata vita c. 2. — St. Chryſoſtomus Libr. 2. et 3. contra oppugnat. vitae monast. Hom. 59. in Genes. Hom. 2. in psalm. 50. Hom. de beato Abraham. Hom. 1. de Anna. Hom. de ss. Macchabaeis. Hom. 9. (3.) de poenitentia. Hom. 60. in Matth. Hom. 2. in Joan. Hom. 7. in ad Rom. Hom. 21. in ad Ephes. Hom. 5. et 10. in 1. ad Thess. Hom. laud. in illud: Vidua eligatur. Hom. de inani gloria et educandis a parentibus liberis. — St. Hieronymus Epist. 7. (107) ad Salvinam; 9. (79.) ad Gaudentium; 12. (128). In cap. 6. ad Ephes. — St. Auguſtin L. cit. in psalm. 50. Serm. 13. alias 94. de tempore. Libr. de decem chordis. Libr. confess., ubi multa de educatione sua. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 316. — St. Chryſologus Serm. 55. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 7. de adoratione in spiritu et veritate. — Euſebius Gallic. Serm. 4. de Epiphania. — Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei. Epist. 4. ad Hypatium et Quietam. Libr. 3. ad

eccles. cathol. — St. Ennodius Declam. 15. et 21. — St. Gregor d. Gr. Libr. 2. Expos. in libr. 1. regum c. 2. — St. Bernhard Epist. plur. — Maphäus Vegius De librorum educatione et claris moribus, in Bibliothec. Patrum. — Vgl. Obrigkeit, Wahl des Standes, Geiz, Almosen.

Letztes Ziel und Ende des Menschen.

Alles kommt also auf die Erkenntniß und Verehrung Gottes an, hierauf beruht alle Hoffnung und das ganze Wohl des Menschen. Die erste Stufe zur Weisheit ist diese, daß wir wissen, wer unser wahrer Vater ist, und diesen allein mit kindlicher Liebe schuldigst ehren, ihm gehorchen, ihm mit aller Ehrfurcht dienen, und unser ganzes Thun, unsere Sorgfalt und Mühe darauf richten, wie wir seine Gnade verdienen. (Lactantius Libr. 6. divin. instit. c. 9.)

Jene (die Philosophen) halten den zeitlichen Nutzen für das Gute, wir aber achten auch diesen für nichts. (St. Ambrosius Offic. 1, 9.)

Wir haben hier verschiedene Glückseligkeiten des menschlichen Geschlechtes, und Jeder wird arm genannt, dem entzogen wird, was er liebt. Die Menschen lieben also verschiedene Dinge, und wenn Jemand zu haben scheint, was er liebt, dann wird er glücklich genannt. Wahrhaft glücklich aber ist er, nicht wenn er hat, was er liebt, sondern wenn er liebt, was zu lieben ist. Denn Viele sind elend mehr dadurch, daß sie haben, was sie lieben, als daß sie es nicht haben. Denn dadurch, daß sie schädliche Dinge lieben, sind sie elend, aber noch elender, wenn sie dieselben besitzen. (St. Augustinus Enarrat. 2. in psalm. 26.)

Gehört haben wir nun, was und wie viel wir lieben sollen. Dahin also müssen wir allerdings streben; dahin alle unsere Entschlüsse richten. Der höchste Inbegriff aller Güter ist Gott. Gott ist uns das höchste Gut. Nicht diesseits bleiben müssen wir; nicht suchen jenseits. Jenes ist gefährlich, dieses ein Unding. (Derselbe Libr. de moribus eccles. cathol. c. 8.)

Du kannst, und zwar gegen deinen Willen, Gold, Haus, Ehre, ja die Gesundheit deines Körpers selbst verlieren; das Gut aber, wodurch du wahrhaft gut bist, empfängst du weder gezwungen, noch verlierst du es gezwungen. (Derselbe Serm. 72. alias 12. de verbis Domini.)

Was mir außer Gott iſt, iſt mir nicht angenehm. Was mein Herr mir geben will, er nehme Alles und gebe ſich mir. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 26.)

Es iſt mir nicht wohl ohne dich, nicht nur außer mir, ſondern auch in mir ſelbſt, und aller Ueberfluß iſt mir ohne meinen Gott ein Mangel. (Derſelbe Confess. 13, 8.)

Wehe der verwegenen Seele, die da gehofft hat, ſie würde ſich beſſer befinden, wenn ſie von dir abwiche. Sie hat ſich hin und her gewendet, auf den Rücken, auf die Seite, auf den Leib, und Alles iſt hart, du allein biſt die Ruhe. (Derſelbe daſelbſt 6, 16.)

Was genügt dir von Allem, was Gott gemacht hat, wenn Gott ſelbſt dir nicht genügt? (Derſelbe Conc. 3. in psalm. 30.)

O Menſch, was haſt du gemein mit der Erde, da du bekennſt, daß dein Geſchlecht vom Himmel ſtamme? Zeige alſo ein himmliſches Leben in deiner irdiſchen Wohnung, weil, wenn in dir ein irdiſcher Gedanke dem Himmel eine Makel zugefügt, du dadurch dein himmliſches Geſchlecht beleidigt haſt. (St. Chryſologus Serm. 71.)

Was hat der mit der Erde zu thun, der den Himmel beſitzt? Was mit dem Menſchlichen, wenn er das Göttliche bereits erlangt hat? (Derſelbe Serm. 25.)

Menſch! warum biſt du dir ſo werthlos, da du Gott ſo koſtbar biſt? (Derſelbe Serm. 148.)

Wenn wir Gott lieben, finden wir Alles in ihm. Einer iſt, der geſucht wird, aber in dem Einen iſt Alles enthalten. O wunderbarer Gewinn! o einziger Vortheil! Warum ermüden wir uns in ſo Verſchiedenem? Eilen wir einmüthig zu ihm, nach welchem wir alle Güter nicht weiter ſuchen, ſondern ſie haben! (Caſſiodor In psalm. 33.)

Die menſchliche Seele läßt von jeder Sache, wornach ſie ſtrebt, ab, wenn ſie einmal Ueberdruß empfindet. Aber indem ſie begierig nach dem zu Denkenden verlangt, und des Gedachten plötzlich überdrüſſig wird, ſo hängt ſie von etwas Anderm ab und ſie ruht nicht, ſie mag ſich befinden, wo ſie will: denn ſie verlangt nach Jenem, von welchem ſie gebildet worden iſt. Und weil ſie geſchaffen worden, um allein nach Gott zu verlangen, Alles aber, was ſie unter demſelben verlangt, zu klein iſt, ſo genügt ihr mit Recht nicht, was nicht Gott iſt. Daher kommt es, daß ſie hin und her

geworfen wird, und, wie geſagt, von jeder Sache abläßt, wenn ſie einmal Ueberdruß empfindet. Begierig nach Ergötzung, ſucht ſie etwas, was dieſelbe ſtillen kann. Den Einen aber, den ſie auf genügende Weiſe haben konnte, hat ſie verloren. Darum ſchweift ſie nun in Vielem umher, um, da ſie an der Beſchaffenheit der Dinge ſich nicht ſättigen kann, es wenigſtens an deren Abwechſelung zu thun. (St. Gregor d. Gr. Moral. 26, 44.)

Das Herz iſt klein, verlangt aber Großes. Es möchte kaum hinreichen, eine einzige Weihe zu ſättigen, und die ganze Welt genügt ihm nicht! (Hugo v. St. Victor Libr. 2. de anima.)

Die vernünftige Seele, nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen, kann mit allem Uebrigen ſich beſchäftigen, aber nie davon erfüllt werden. Sie, die Gott faſſen kann, wird nichts füllen, was weniger iſt. (St. Bernhard Declamat.)

Quellen. Lactantius Instit. divin. 2, 1. 3, cap. plur. 7, 5. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in illud: Attende tibi etc. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de mortuis. Hom. 8. in Eccles. — St. Chryſoſtomus Hom. 10. in ad Philipp. — St. Auguſtin Libr. de beata vita. Tractat. de Epicureis et Stoicis. Libr. de moribus eccles. cathol. Libr. 13. de Trinitate cap. 3—10. Epist. 155. alias 52. ad Macedonium. Enarrat. 2. in psalm. 26. Conc. 2. in psalm. 32. Conc. 2. in psalm. 48. Conc. 1. in psalm. 118. Serm. 255. alias 1. de diversis. — St. Chryſologus Serm. 148. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Euſebius Gallic. (vel potius idem Eucherius) Hom. de SS. Epipodio et Alexandro. — Sever. Boethius Libr. 4 prior. de consol. philos. — Hugo v. St. Victor Tractat. de fine hominis. — St. Bernhard Serm. 1. et 2. de diversis. Serm. 18. in Cantica. Tractat. de diligendo Deo. Declamat. ad verba: Ecce nos reliquimus. — Johannes v. Salisbury Policrat. lib. 7. et 8. — Vgl. Gott, Himmel, Menſch, Freude.

Entſchuldigungen des Sünders.

Welch eine weiſe Beweisführerin ſcheint ſich doch die menſchliche Unwiſſenheit, beſonders wenn ſie etwas von den Freuden und Früchten dieſer Welt zu verlieren fürchtet! (Tertullian Libr. de spectaculis c. 2.)

Die Sünder klagen Alles mehr an, als ſich ſelbſt. (Origenes Hom. in libr. reg.)

Wie viel ſchwerer iſt es, als ſelbſt die Sünde, auf Gott zu ſchieben, was du gethan haſt, und den Neid deines Vergehens auf den Urheber nicht des Laſters, ſondern der Unſchuld, zu lenken! (St. Ambroſius Libr. 2. de Abel et Cain c. 9.)

Sage mir nicht: Wie aber, wenn mich Jemand zum Schwören nöthigt? Wenn er mir nun nicht glauben will? Wenn man ein Gebot übertreten ſoll, da muß man an gar keinen Zwang und an keine Nothwendigkeit denken. Es iſt nur eine einzige Sache von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, und das iſt die, daß man Gott nicht beleidige. (St. Chryſoſtomus Hom. 5. ad popul.)

Was ſuchſt du, während du deine eigne Wunde vernachläſſigſt, Andere zu ſchmähen? Was ſuchſt du mich, der ich dir gut und mit Eifer rathe, wie ein Wahnſinniger zu beißen? Geſetzt, ich wäre ſo ſündenvoll, wie du öffentlich ausſprengſt, ſo thue wenigſtens Buße mit mir; ſo ſchuldbeladen, wie du vorgibſt, ſo ahme den Thränen des Schuldbeladenen nach. Sind meine Sünden deine Tugenden? Oder findeſt du einen Troſt bei deinen Uebeln darin, daß du Viele deines gleichen haſt? (St. Hieronymus Epist. 147. [48.] ad Sabinianum.)

In allen Schriften hat dir Gott geſagt, daß du kannſt; du antworteſt dagegen, du vermögeſt es nicht. Ueberlege nun, ob man Gott oder dir glauben ſoll. Und weil die Wahrheit nicht lügen kann, ſo entſage doch die menſchliche Gebrechlichkeit den leeren Entſchuldigungen. (St. Auguſtin Serm. 273. in append. alias 61. de tempore.)

Neige mein Herz nicht auf boshafte Worte, meine Sünden zu entſchuldigen. (Pſ. 140, 4.) Was iſt böswilliger, als dieſe Worte, womit er in Abrede ſtellt, daß er böſe ſei, wenn er doch einer böſen That überwieſen iſt, die er nicht leugnen kann? Weil er die That nicht bedecken, noch ſich einen Wohlthäter nennen kann, und er ſieht, daß er als Thäter erkannt iſt; ſo ſucht er auf einen Andern zu ſchieben, was er gethan hat, als könnte er ſo dem verdienten Lohn entgehen. Indem er nicht ſchuldig ſein will, vergrößert er noch ſeine Schuld, und indem er ſeine Sünden entſchuldigt, nicht beſchuldigt, weiß er nicht, daß er nicht

die Strafe von ſich entfernt, ſondern die Verzeihung. (Derſelbe Libr. de continentia c. 5.)

Unſere Sünden ſollen an uns Richter finden, ſie ſollen uns als Ankläger, nicht als Vertheidiger erkennen... Erkenne du an, und Gott verzeiht. Denn wie wird Gott zu verzeihen ſich würdigen, was der Menſch in ſich anzuerkennen verſchmäht? (Derſelbe Serm. 22. Append. alias 88. de tempore.)

Jene, welche wir zur Buße ermahnen, ſollen ſich alſo keine Gefährten zur Strafe ſuchen, noch ſich freuen, wenn ſie mehrere finden. Denn ſie werden darum nicht weniger brennen, wenn ſie mit Vielen brennen. Dies iſt kein gewiſſer Rath der Geſundheit, ſondern ein leerer Troſt des Uebelwollens. Bemerken ſie etwa, daß ſogar Viele von Jenen, welche höhere Ehrenſtellen in der Kirche bekleiden, nicht den Reden und Geheimniſſen gemäß leben, welche durch ſie dem Volke geſpendet werden? O elende Menſchen, welche, indem ſie dieſe anſehen, Chriſtus vergeſſen, der doch ſo lange vorher geſagt hat, daß man dem Geſetz Gottes mehr gehorchen, als Jenen nachahmen ſolle, welche das, was ſie ſagen, nicht thun, und der ſogar ſeinen Verräther bis ans Ende bei ſich behielt und mit den Uebrigen ausſchickte zur Verkündigung des Evangeliums. Dieſe aber ſind ſo albern, ſo verkehrt und elend, daß ſie lieber den ſchlechten Sitten ihrer Vorgeſetzten nachahmen, als die durch ſie verkündeten Gebote Gottes beobachten wollen, gleich als wenn ein Wanderer auf ſeinem Wege Halt machen zu müſſen glauben wollte, wenn er die beſchriebenen ſteinernen Wegweiſer ſieht, die ihm den Weg zeigen, aber nicht mit ihm gehen. Warum ſieht er, wenn er weiter zu kommen verlangt, ſich nicht vielmehr nach ſolchen Gefährten um und folgt ihnen, die ihm den richtigen Weg zeigen, und auf demſelben auch ſtandhaft und munter einherſchreiten? Wenn dieſe nun fehlen, oder vielmehr weniger erſcheinen (ganz fehlen können ſie nicht; denn die Menſchen ſuchen nicht ſo mit eifriger Liebe, was ſie zur Nachahmung preiſen, wie ſie mit verdächtiger Bosheit ſuchen, worüber ſie zur Täuſchung murren können, theils indem ſie Gute nicht finden, während ſie ſelbſt böſe ſind, theils indem ſie dieſelben zu finden fürchten, weil ſie immer böſe ſein wollen); wenn nun, wir wollen den Fall annehmen, jetzt keine Leute erſcheinen, welche der Nachahmung würdig ſind, ſo ſieh doch, wer du immer dieſes glauben magſt, auf den Herrn, der Menſch

geworden ist, um den Menschen leben zu lehren. So wohnet Christus in dem innern Menschen durch den Glauben in deinem Herzen, und du erinnerst dich an die Worte des heiligen Johannes (1. Br. 2, 6.): Wer sagt, daß er in Christus bleibe, der muß auch wandeln, wie er gewandelt ist. So wird es dir an keinem Führer fehlen, und wenn dich ein Anderer gesehen, so wird er aufhören, über den Mangel an Guten zu klagen. Denn wenn es dir unbekannt ist, was recht leben heißt, so lerne die göttlichen Vorschriften kennen. Vielleicht leben Viele recht, aber darum scheint dir vielleicht Keiner recht zu leben, weil du nicht weißt, was recht leben heißt. Wenn du es aber weißt, so thue, was du weißt, damit auch du habest, was du suchest, und Andern zeigest, was sie nachahmen sollen. Merke in deinem Geiste auf Christus, merke auf die Apostel, unter denen der Jüngste es ist, welcher sagt: Seid meine Nachfolger, wie auch ich Christi Nachfolger bin. (1. Cor. 11, 1.) Merke in deinem Geiste auf so viele Märtyrer. Warum findest du Gefallen daran, ihr Geburtsfest mit schändlichen Gastmälern zu feiern, dagegen kein Gefallen daran, mit ehrbaren Sitten ihrem Leben zu folgen? Daselbst wirst du sehen, daß nicht allein Männer, sondern auch Frauen, ja Knaben und Mädchen sich weder durch Unklugheit täuschen, noch durch Bosheit sich verführen, noch durch Furcht vor der Gefahr sich beugen, durch Liebe zur Welt sich verderben ließen. So wird also dich, der du nichts findest, was dich entschuldigen kann, nicht nur eine unvermeidliche Richtigkeit der Vorschriften, sondern auch eine unzählbare Menge Beispiele umgeben. (Derselbe Serm. 351. alias hom. ult. ex 50.)

Wer immer sich bei sich entschuldigt, der klagt sich bei Gott an. (Salvian Libr. 4. ad eccles. catholic.)

Jede Sünde ist Handlung. Jede Handlung ist freiwillig, sowol die ehrbare als die schändliche; also ist jede Sünde freiwillig. Weg mit der Entschuldigung! Niemand sündigt wider seinen Willen. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Es ist ein allgemeiner Fehler des menschlichen Geschlechtes, die Sünde im Verborgenen zu begehen, die begangene durch Leugnen zu verbergen und die überwiesene durch Vertheidigen zu vervielfachen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 22, 15.)

Bei dieser Verheimlichung verbirgt er nicht sich dem Herrn, sondern den Herrn sich. Er thut es ja, um den nicht zu sehen,

der Alles ſieht, nicht aber, um nicht geſehen zu werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Indem die Schuld vertheidigt wird, wird ſie verdoppelt. (Derſelbe daſelbſt 4, 21.)

Zerreiße die Decke aus Blättern, welche die Schmach verbirgt, aber die Wunde nicht heilt. (St. Bernhard Libr. 2. de considerat. c. 9.)

Quellen. Tertullian Libr. de spectac. c. 2. Libr. 1. ad uxorem c. 4. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Libr. de spectaculis. Libr. (suppos.) de singularitate clericorum. — St. Ambroſius Libr. 1. de Jacob et vita beata c. 3. In Luc. c. 23. Opusc. de lapsu virginis consecratae. Libr. de paradiso c. 13. — St. Chryſoſtomus Hom. 6. 14. 20. ad popul. Hom. 22. 56. in Genes. Hom. in psalm. 140. Hom. 9. in 1. ad Cor. Hom. 2. in ad Ephes. Libr. 1. de compunct. cordis. Libr. 4. de sacerdot. c. 1. et 2. Libr. 1. et 3. adv. oppugnatores vitae monasticae. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 53. — St. Hieronymus Epist. 4. (125.) ad Rustic. Comment. in psalm. 140. Libr. 2. comment., in cap. 3. lamentat. Jeremiae. — Auctor epist. ad Demetriadem, apud Hieronymum. — St. Auguſtin Libr. de vera et falsa poenitentia c. 16. Enarrat. in psalm. 140. Libr. de continentia c. 5 sq. Serm. 253. Append. alias hom. 12. ex 50. Serm. 1. in psalm. 58. — St. Johannes Caſſian Collat. 16, 16. — Salvian Libr. 2. et 4. ad eccles. cathol. — Julian Pomörius Libr. 3. de vita contemplat. c. 12. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 20. — St. Gregor d. Gr. Moral. 4, cap. plur. 22, 15. — St. Bernhard Serm. 16. et 30. in Cantica. Serm. 6. de ascensione. Apolog. ad Guilielmum abbatem. — Vgl. Fleiſch, Verwaltung, Mißbrauch, Gehorſam.

Erbſchaften, Teſtamente u. ſ. w.

Wir ſind in Sorgen wegen der zeitlichen Dinge, und wenn wir nun dieſe ordnen, warum ſollten wir dann nicht um ſo mehr wegen der göttlichen und himmliſchen Dinge für unſere Nachkommenſchaft vorſehen, und gewiſſermaßen ein Legat vorher vermachen, eine Mahnung und Belehrung deſſen, was aus den unſterblichen Gütern und der Erbſchaft des Himmels berechnet wird? (Tertullian Libr. 1. ad uxorem c. 1.)

In Sicherheit wird die Erbſchaft niedergelegt, welche von Gott

als Wächter bewachet wird. (St. Cyprian Libr. de opere et eleemosyna.)

Haſt du nicht geſehen, wie Viele wegen der Erbſchaft der Reichthümer reiche Greiſe aufſuchen, für ſie während ihrer Krankheit ſorgen, die Unannehmlichkeiten des Alters erleiden, als Huſten, Aufſtoßen aus dem Magen, Schwäche, Podagra, Schreien bei Nacht und Tag, ihre Jugend durch das unerträgliche Alter aufreiben laſſen, und oft eher Erben der genannten Uebel, als der erwarteten Güter werden; und nach all dieſem iſt die Hoffnung auf die erwartete Erbſchaft noch ungewiß. Denn entweder ſtirbt der Jüngling vor dem Greiſe, oder der Greis ändert ſeinen Willen, ſetzt einen andern Erben ein und ſtößt mit harter Grauſamkeit das frühere Teſtament um. Hier aber, wo das Erbe ſicher und unveränderlich iſt, wo Chriſtus der Teſtator iſt, das Evangelium und die Apoſtel Zeugen des Teſtamentes ſind, wo der Himmel iſt mit ſeinen Gütern, von denen es bei dem Apoſtel (1. Cor. 2, 9.) heißt: Kein Auge hat es geſehen, kein Ohr gehört, und in keines Menſchen Herz iſt es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben; wie viel mehr müſſen wir ſtreben, dieſe Erbſchaft zu erlangen? (St. Aſterius v. Amaſea Hom. 2. in psalm. 2.)

Alles bleibt in der Welt zurück, was der Welt gehört, und für uns geht verloren, was wir für die Erben ſammeln. Denn unſer iſt nicht, was wir nicht mitnehmen können. Nur die Tugend iſt eine Begleiterin der Geſtorbenen, nur die Barmherzigkeit folgt uns nach. (St. Ambroſius Comment. in c. 12. Lucae.)

Oft habe ich lachen müſſen, wenn ich Teſtamente geleſen, in welchen geſtanden: Dieſer ſoll den Beſitz über dieſe Aecker oder dieſes Haus, ein Anderer den Genuß haben. Wir haben Alle nur den Genuß, keiner hat den Beſitz und die Herrſchaft wie über ein Eigenthum. Denn wenn wir auch die Reichthümer oder Aecker und liegenden Gründe unſer ganzes Leben hindurch beſitzen, und keine Veränderung erfahren, ſo müſſen wir ſie doch am Ende verlaſſen, wir mögen wollen oder nicht, nachdem wir nur den Genuß gehabt haben. Das Recht des Eigenthumes wird uns genommen, und wir gehen leer von hier in ein anderes Leben hinweg. Daraus erhellt offenbar, daß nur diejenigen Herren über den Reichthum ſind, welche deſſen Gebrauch nicht achten und ſeinen Genuß verſchmähen.

Denn wer ſeine Güter von ſich wirft, und ſie unter die Armen austheilt, verliert die Herrſchaft über ſie im Tode nicht, ſondern wird Alles zu ſeiner Zeit, ja er wird noch viel mehr wieder empfangen, wenn er dereinſt des Beiſtandes der Armen nöthig haben, wenn Gott wegen aller ſeiner Handlungen Rechenſchaft von ihm fordern wird. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. ad popul.)

Was ſoll ich ſagen von den Teſtamenten, die, anſtatt mit Tinte, mit Blut geſchrieben ſind? (Derſelbe Hom. 13. in 1. ad Cor.)

Wenn du auf die Erbſchaft der Welt warteſt, kannſt du kein Miterbe Chriſti ſein. (St. Hieronymus Epist. 1. [14.] ad Heliodorum.)

Er verlangte die Hälfte des Erbes, er verlangte die Hälfte auf der Erde, und im Himmel bot ihm der Herr das Ganze an! Der Herr gab mehr, als Jener begehrte. (St. Auguſtin Serm. 107. alias 28. de diversis.)

Was thun die Kinder? Sie bewahren, was die Eltern ihnen hinterlaſſen haben. Es iſt zu wenig, es zu bewahren, ſie vermehren es auch. Für wen bewahren ſie es? Für ihre Kinder. Und jene? Für ihre Kinder. Und dieſe? Wieder für ihre Kinder. Und was bewahren ſie für Chriſtus, was für ihre Seele? Alles für ihre Kinder! Unter ihre Kinder, welche ſie auf Erden haben, rechnen ſie den einen Bruder, den ſie im Himmel haben. Sie theilen mit dem, dem ſie das Ganze geben ſollten. (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 48.)

Beſſer als die Brüderſchaft des Blutes iſt die Brüderſchaft Chriſti; weil jene gegen ſich ſelbſt zuweilen feindlich geſinnt, dieſe aber ohne Unterlaß friedlich iſt. Jene theilt mit Neid das Gemeinſchaftliche unter ſich, dieſe gibt auch das Eigene mit Freuden hin. Jene verachtet in der Theilung oft den Bruder, dieſe nimmt oft noch einen Fremden dazu. (Derſelbe [creditus] Serm. 100. append. novae, olim 29. de verbis Apostoli, et 9. append.)

So groß iſt die Liebe in jenem Erben Chriſtus, daß er uns zu Miterben haben wollte. Welcher Geizige würde das wollen? Und geſetzt, es fände ſich einer, der ſein Erbe mit Andern theilen wollte, ſo würde er nach der Theilung weniger haben, als wenn er allein das Ganze beſäße. Das Erbe aber, worin wir Miterben Chriſti ſind, wird nicht vermindert durch die Menge der Beſitzer,

noch kleiner durch die Zahl der Miterben, ſondern es iſt für Viele ſo groß, wie für Wenige; für Einzelne ſo beträchtlich, wie für Alle. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 49.)

Ein anderes Erbe wird durch Streit und Prozeß erworben, das himmliſche Erbe aber wird durch Streit verloren. Wollen die Menſchen dieſes Erbe nicht verlieren, ſo mögen ſie Zank und Streit vermeiden. (Derſelbe Serm. 359. alias 37. ex recens inventis a Sirmondo.)

Sie denken an das, was ſie zurücklaſſen, nicht an das, was ſie vorausſchicken. (St. Chryſologus Serm. 104.)

Welches Erbe iſt größer, welches Erbe iſt beſſer, als das Band der göttlichen Liebe? Das Erbe vergeht einſt, die Liebe aber nie, wie der Apoſtel (1. Cor. 13, 8.) ſagt: Die Liebe hört nie auf. (Derſelbe Serm. 162.)

Die weltliche Erbſchaft bringt den Nachkommen eher Streit, als Einkommen; ſie ſcheidet die Erben, bevor ſie das Vermögen theilt; bevor ſie den Einzelnen die gebührenden Theile gibt, trennt ſie erſt die Nachkommen und ſtiftet Parteiung unter ihnen. So iſt dies alſo keine Erbſchaft, ſondern ein Kampf. Das iſt eine Stiefmutter der Kinder, kein Vermögen. Jener bereichert ſeine Kinder, der denſelben die vollkommenſte Liebe hinterläßt. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Herr entfernt allen Stoff des Streites, indem er ſagt: Sehet zu, und hütet euch vor allem Geize (Luc. 12, 15.); d. h. wird der Geiz entfernt, ſo findet ſich kein Streit bei der Erbſchaft. Der Geiz will nichts wiſſen von Brüdern und Eltern, er theilt Geſchwiſter, trennt Genoſſen, löſet die Freundſchaft auf, ſchließt die Liebe aus. (Derſelbe daſelbſt.)

Der ſtützt ſich nicht auf gute Hoffnungen, der nur darum in ſeinem Leben immer ſündigt, damit er im Tode die Laſt der Sünden loskaufe, und glaubt, er würde frei davonkommen, nicht weil er gut, ſondern weil er reich iſt. Als ob Gott nicht nach dem Leben der Menſchen frage, ſondern nach ihrem Gelde, und als ob er von Allen, welche in der Hoffnung auf Loskaufung ihrer Uebel ſchlecht handeln, für die Verbrechen nur Geld empfangen wolle, und nach Art beſtochener Richter nur Geld fordere, um die Sünde zu verkaufen. (Salvian Libr. 1. ad eccles. catholicam.)

Wie weit ſind Jene von dem Gebot Gottes entfernt, welche, obgleich ihnen Gott befohlen, ſchon bei ihrem Leben den Reich-

thümern zu entſagen, auch noch nach dem Tode dieſelben in ihren Verwandten zu beſitzen verlangen! Wie weit ſind ſie von jener Hingebung entfernt, wegen des Herrn ſich ſelbſt zu enterben, welche nicht einmal Fremde ihretwegen enterben wollen! Dieſen möchte ich gerne frei ſagen: O Elendeſte, was iſt es für ein Wahnſinn, Andere als Erben einzuſetzen, und euch ſelbſt zu enterben; Andere als ſehr reich zurückzulaſſen, und euch ſelbſt zur ewigen Armut zu verdammen! (Derſelbe daſelbſt.)

Die den Kindern hinterlaſſenen Reichthümer befreien die Eltern nicht von der Armut; das den Kindern im Uebermaß zurückgelaſſene Vermögen iſt vielmehr eine ewige Dürftigkeit der Eltern. So iſt den Eltern Niemand mehr ſchädlich, als allzu geliebte Kinder. Denn während die Kinder in den väterlichen Gütern ſchwelgen, werden die Eltern in der Ewigkeit gequält. Wenn der Sohn auch ſo liebevoll wäre, daß er, um die Strafe ſeines Vaters zu lindern, mit demſelben die hinterlaſſenen Güter gerne theilte, ſo wird er es nicht vermögen. Die Liebe des Sohnes kann dem Vater nach dem Tode nicht mehr zurückgeben, was ſeine Gewiſſenloſigkeit und Untreue Jedem verweigert hat. Darum denke nach dem Apoſtel Jeder an ſeine Bürde, weil jeder Menſch ſeine Laſt tragen wird. Die Flammen der unglücklichen Todten werden durch die Reichthümer der Erben nicht gekühlt. Jener Reiche im Evangelium, der in Purpur und Seide gekleidet war, hatte ohne Zweifel, weil er ſelbſt auf dieſer Welt reich geweſen war, auch im Tode ſeine Erben reich gemacht. Aber dies nützte ihm nichts, daß ſeine reichen Brüder auf Schätzen und Talenten lagen, er konnte keinen Tropfen Waſſers erhalten, um ſeine Glut zu kühlen. Jene lebten im Ueberfluß, er aber in Dürftigkeit; jene in Freude, er aber in Schmerz; jene in Reichthum, er aber in Qualen; jene vielleicht beſtändig in Wohlleben, er aber immer in Feuer. O unglücklicher und elender Zuſtand! Durch ſeine Güter hat er Andern Seligkeit bereitet, ſich aber Leiden; Andern Freuden, ſich aber Thränen; Andern kurze Vergnügen, ſich aber ewiges Feuer. Wo waren nun ſeine Verwandten, wo ſeine Kinder, wenn er deren hatte, oder ſeine Brüder, deren er ſich erinnerte, und die er mit ſolcher Liebe geliebt hatte, daß er nicht einmal in der Qual ihrer vergaß? Was nützten ſie ihm nun? Was gewährten ſie ihm? Der Unglückliche wurde gequält, und während Andere ſeine Güter verſchlangen, verlangte er

einen Tropfen Waſſer, um ſeine Zunge zu kühlen, und konnte ihn nicht erhalten! (Derſelbe daſelbſt lib. 3.)

Das mögen die Reichen bedenken, welche durch ihr Vermögen ſich die Freiheit von ſolchen Leiden nicht erkaufen wollen. Jener war reich, von dem wir ſprechen; auch die ſind reich, zu denen wir nun ſprechen. Sie haben Einen Namen; mögen ſie ſich hüten, nicht auch Ein Loos zu erhalten. Reiche Kinder werden ſchuldige Eltern nicht befreien, und der im Ueberfluß der Reichthümer ſchwelgende Erbe wird die Flammen des elenden Teſtators nicht auslöſchen. Es iſt hart, wenn Jemand Kindern und Verwandten wenig zurückläßt. Es iſt aber noch viel härter, in der Ewigkeit leiden zu müſſen. Nach meiner Meinung ergötzte jenen Reichen, als er im Feuer gequält ward, der Gedanke, daß ſein Erbe gut ſchmauſte, nicht ſo ſehr, als ihn ſeine eigne Qual beängſtigte; ihn ergötzte nicht ſo ſehr, daß ſein Erbe an ausgeſuchten Vergnügen Ueberfluß hatte, als es ihn ängſtigte, daß er ſelbſt im unerträglichen Feuer ſchmachtete; ihn ergötzte nicht ſo ſehr, daß ſein Erbe Schmarotzer und Schwelger mit ſeinem Reichthum weidete, als es ihn ängſtigte, daß er ſelbſt mit ſeinem Mark die Flammen nährte. Und ich glaube, wenn ihm Jemand damals die Wahl gelaſſen hätte, ob er lieber wolle, daß ſeine Erben reich, oder er nicht in Elend und Qual ſei, er hätte gewiß gewünſcht, jene ſollten lieber aller Güter beraubt ſein, wenn er nur ſelbſt von allen Uebeln befreit werden könnte. Er hätte gewiß ſeine ganze Habe, die er beſeſſen, und alle Schätze Goldes und Silbers für ſich hingegeben, um, wenn es möglich wäre, die beſtändigen Leiden unſterblicher Qualen und das ewige Feuer durch all ſeine Reichthümer zu vertilgen, und den aufſteigenden Feuerballen durch Entgegenſtellung ſeines ungeheuern Vermögens zu dämpfen. Was ſage ich, er hätte durch ſein Vermögen ſich von jenem endloſen Uebel loskaufen wollen? Ich ſage noch mehr: Er hätte ſeine ganze Habe hingeben wollen, um in ſeinen Flammen ſich nur eine augenblickliche Ruhe zu erwerben. Er verlangte, um die Hitze ſeines Schlundes zu kühlen, nur den in Waſſer getauchten Finger des Armen, wie hätte er nicht gewünſcht, für jeden Preis ſich Ruhe zu erkaufen, da er einen kühlenden Tropfen ſo ſehr verlangte? Aber was nützte dieſes, oder was half es, daß der Elende nun Alles für ſich geben wollte, da er vorher das Schlechte nicht geben wollte? Oder was nützte

es, daß er jetzt Alles zu geben wünſchte, was er verloren hatte, da er nichts für ſich gab zur Zeit, als er noch Alles beſaß? (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. In psalm. 48. Hom. 7. in divites. — St. Gregor v. Naz. Epist. 80. ad Aerium et Alipium. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. laud. Hom. 1. et 3. in psalm. 5. — St. Ambroſius Serm. 14. in psalm. 118. Lib. de Naboth c. 1. Serm. 2. de Elisaeo. Offic. 3, 9. Epist. 3. (12. vel 18.) adv. Symmachum. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 48. Hom. 84. in Joan. Hom. 18. in ad Rom. Hom. 13. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 2. (52.) ad Nepotianum; 4. (125.) ad Rusticum; 150. (120.) ad Hedibiam. — St. Auguſtin Tractat. de decem chordis c. 12. Lib. de vita christ. c. 12. Lib. de domo disciplinae. Serm. 361. alias 120. de diversis; 312. append. nov. alias 76. de tempore; 107. alias 28. de diversis; 86. alias 43. de diversis; 359. alias 37. ex Sirmondianis; 355. alias 49. de diversis. — Salvian Lib. 4 ad eccles. cathol. — St. Gregor d. Gr. Moral. 5, c. ult. — Fulbert Vita S. Aichardi. — Johannes v. Salesbury Policrat. 5, 7.

Erbſünde.

Hätte der Menſch nicht geſündigt, ſo würde er Gott bloß als den Beſten kennen, aus Eigenthümlichkeit der Natur. Nun aber erduldet er ihn auch als den Gerechten, aus Nothwendigkeit der Urſache; doch ſelbſt dadurch der Beſte, indem auch der Gerechte. Da er nemlich, dem Guten helfend und das Böſe ſtrafend, Gerechtigkeit übt, gewährt er dem Guten beide Ausſprüche; hier dieſes rächend, dort jenes belohnend. (Tertullian Libr. de resurrectione carnis c. 14.)

Wir werden Alle mit der Sünde geboren; unſer Entſtehen iſt in Sünden, weil wir, zuſammengewachſen in dem Verlangen der Begierde, eher die Anſteckung der Vergehen uns zuziehen, als wir Lebensathem aus dieſer Luft ſchöpfen. (St. Ambroſius Libr. 1. de poenitentia c. 2.)

Die Bosheit meiner Ferſe wird mich umgeben. (Pſ. 48, 6.) Etwas Anderes iſt unſere Bosheit, etwas Anderes die Bosheit unſerer Ferſe, woran Adam durch den Zahn der Schlange verwundet ward, und ſo das ſchuldvolle Erbe der menſchlichen

Nachkommenſchaft ſeiner Wunde zurückgelaſſen hat, daß wir Alle durch jene Wunde hinken. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 48.)

Glückliche Ruine, die herrlich wiederhergeſtellt wird. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 39.)

Gott, der Urheber der Naturen, doch nimmermehr der Laſter, hatte den Menſchen gut erſchaffen; doch aus eigener, freiwilliger Bosheit verderbt, und gerechter Weiſe verdammt, erzeugte dieſer nur Verderbte und Verdammte. (St. Auguſtin De civ. Dei 13, 14.)

Und wenn wir es nun in Kürze ausſprechen wollen: womit ward jenem Ungehorſam anders, als gleichfalls mit Ungehorſam vergolten? Denn worin anders beſteht das Elend des Menſchen, außer in ſeinem Ungehorſam gegen ſich ſelbſt, der, weil er nicht wollte, was er konnte, nun will, was er nicht kann? (Derſelbe daſelbſt 14, 15.)

Wenn ſie ſagen und die Kleinen verwirren: Wenn wir als Sünder von einem Sünder ſtammen, warum werden nicht von einem bereits getauften Gläubigen, dem alle Sünden vergeben ſind, Gerechte erzeugt? ſo antwortet ſchnelle: Darum wird kein Gerechter von einem Getauften erzeugt, weil er ihn nicht erzeugt, woher er wiedererzeugt (wiedergeboren) ward, ſondern woher er erzeugt ward. (Derſelbe Serm. 294. alias 14. de verbis Apostoli.)

Wer ſucht eine verborgene Ritze, wenn er eine weit offene Thüre hat? Durch Einen Menſchen, ſagt der Apoſtel (Röm. 5, 12.); durch des Einen Sünde, ſagt der Apoſtel (Röm. 5, 18.); durch den Ungehorſam des Einen Menſchen, ſagt der Apoſtel (Röm. 5, 19.). Was ſucht er weiter? Was ſucht er Deutlicheres? Was ſucht er Eindringlicheres? (Derſelbe Libr. de nuptiis et concupiscentia c. 28.)

Ich Unglücklicher, der ich das vergiftete Laſter des feindlichen Baumes nicht durch das Kreuzholz aus mir entfernt habe! Jenes väterliche Gift dauert durch Adam in mir fort, wodurch der verführte Vater die ganze Nachkommenſchaft ſeines Geſchlechtes vergiftet hat. (St. Paulin Epist. 8. [30.] ad Severum.)

Als der Anfang unſeres Geſchlechtes dem Tode, der aus der Sünde entſprungen, unterworfen war, da gieng dieſes Uebel nothwendig auf uns ſelbſt über und fraß mit der Wurzel auch die

davon ausgehenden Sproſſen an. (St. Cyrillus v. Alex. Libr. 2. de adoratione in spiritu et veritate.)

Weſſen Augen füllen ſich nicht mit Thränen, da der Fall des Einen Menſchen der Sturz Aller iſt, und die Schuld des Einen Allen zur Strafe ward, und die Sünde des Vaters dem ganzen Geſchlechte den Untergang bereitete? (St. Chryſologus Serm. 111.)

O hätte doch damals ein leichter Wirbelwind den todbringenden Baum umgeſtürzt!... O hätte doch die Hand, als ſie das Unerlaubte berührte, gezittert! O hätte doch den Tag der Sünde die einbrechende Nacht verdunkelt und die Klagen der Welt, das Wachsthum des Todes und die Beleidigung des Schöpfers entfernt! (Derſelbe Serm. 74.)

Daher ſtammt die erſte Sünde, daher der Urſprung des Todes, daher Arbeit, daher Schmerz, daher Seufzen, daher der bittere Stand unſerer Knechtſchaft. Denn der Menſch, vorher Herr aller Weſen, wurde in die Knechtſchaft Aller verſtoßen; er fürchtet Alle, der von Allen gefürchtet wird, und kaum vermag er etwas durch Kunſt, da er vorher durch Macht regierte. (Derſelbe Serm. 148.)

Wir ſind Alle in dem erſten Menſchen ohne Sünde erſchaffen worden, und wir haben Alle durch die Uebertretung desſelben Menſchen die Unverſehrtheit unſerer Natur verloren. Daher ſtammt die Sterblichkeit, daher dies vielfache Verderbniß des Leibes und der Seele, daher die Unwiſſenheit, die Beſchwerde, die unnützen Sorgen, die unerlaubten Begierden, die verworfenen Irrthümer, die eitle Furcht, die ſchädliche Liebe, die ungerechten Freuden, die zu bereuenden Entſchlüſſe und die Menge des Elendes, die nicht kleiner iſt als die Menge der Sünden. Als dieſe und andere Uebel über die menſchliche Natur hereinbrachen, und der Glaube verloren, die Hoffnung verlaſſen, die Einſicht verdunkelt, der Wille gefangen war, da fand Niemand ein Mittel, ſich wieder herſtellen zu können. (St. Prosper aut quisquis scripsit de vocatione gentium libr. 1. c. 7.)

Wo der freie Wille, d. h. das freiwillige Verlangen nach einer ihm gefälligen Sache, den Gebrauch der empfangenen Güter verſchmähete, und, während die Mittel zu ſeiner eigenen Glückſeligkeit wohlfeil waren, eine ſinnloſe Begierde nach dem Verſuch der Uebertretung faßte; da trank er das Gift aller Laſter und befleckte

die ganze Natur des Menſchen mit der Trunkenheit ſeiner Unmäßigkeit. (Derſelbe Libr. contra Collatorem c. 19.)

Was iſt durch die Sünde verletzt worden, wenn das (der freie Wille) nicht verletzt worden iſt, wodurch geſündigt wurde? Man müßte denn ſagen, auf die Nachkommen Adams ſei die Strafe, nicht die Schuld übergegangen. Dies wird aber ganz falſch geſagt, und darum vielleicht nicht geſagt. Denn es iſt zu gottlos, dies von der Gerechtigkeit Gottes zu denken, als habe er gewollt, daß diejenigen, die von der Uebertretung frei ſind, mit den Schuldigen verdammt ſein ſollten. Die Schuld iſt alſo offenbar, wo die Strafe nicht verborgen iſt; die Theilnahme an der Sünde wird erwieſen durch dies Gemeinſame der Strafe, ſo daß, was dem menſchlichen Elend anheimfällt, nicht von der Einrichtung des Schöpfers, ſondern von der Vergeltung des Gerichtes herſtammt. (Derſelbe daſelbſt.)

Was konnte oder kann von einem Knecht anders ſtammen, als ein Knecht? Denn Adam erzeugte keine Kinder, als er frei war, ſondern nachdem er bereits ein Knecht der Sünde geworden. Wie alſo Jeder von ihm abſtammt, ſo iſt auch jeder Menſch durch ihn ein Knecht der Sünde. (St. Petrus Damiani Libr. de incarnatione et gratia Christi [inter opera s. Fulgentii] cap. 6.)

Elende Veränderung! Von welchem Gut in welches Uebel! (St. Anſelmus Prosolog. c. 1.)

O nie genug beſtrafte Uebertretung! Dem über die ſchuldigen Eltern ausgeſprochenen Urtheil iſt keiner der Nachkommen entgangen. Niemand hat hier weder durch Jahre noch durch Geſchlecht einen Waffenſtillſtand verdient. Darin werden wir empfangen, um noch im Grabe geſtraft zu werden. (Hildebert v. le Mans Epist. 56. nunc 12.)

Achte auf das Elend des Menſchen! Siehe die Aſche an! Es ſind Einkünfte der Sünde. (Derſelbe daſelbſt.)

Jene größte Sünde wird Erbſünde genannt, weil wir ſie von dem erſten Menſchen an auf uns haben, in welchem wir Alle geſündigt haben, wofür wir Alle ſterben. Sie heißt die größte Sünde, weil ſie ſo nicht nur das ganze menſchliche Geſchlecht, ſondern auch Alle dieſes Geſchlechtes ergreift, ſo daß auch nicht Einer ihr entgehen kann. Sie erſtreckt ſich von dem erſten Menſchen bis zum letzten, und bei jedem Einzelnen verbreitet ſich dieſes Gift von der

Fußſohle bis zum Scheitel. Es erſtreckt ſich dieſes Uebel auch auf jedes Alter, nemlich von jenem Tage, wo der Menſch empfangen wird, bis zu jenem, wo die gemeinſchaftliche Mutter ihn aufnimmt. (St. Bernhard Serm. in feria 4. hebdomadae sanctae.)

Schwer iſt jene Erbſünde, da ſie nicht nur die Perſon, ſondern auch die Natur anſteckte. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Außer den verſchiedenen Commentatoren zu der Geneſis ſind zu erwähnen: Tertullian Libr. 2. contra Marcionem. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 6. in Ecclesiasten num. 4. Orat. 3. de beatitud. — St. Chryſoſtomus Hom. 10. 11. 12. 13. in ad Rom. — St. Hieronymus loc. complur., collect. a Schultingo in Confess. Hieronymiana. T. 2. c. 1. et 6. T. 3. c. 3. — St. Auguſtin Tractat. de gratia Christi, et peccato originali contra Pelagium. Libr. contra Julian. et op. imperfect. contra eundem. Libr. 3. de libero arbitrio. De civ. Dei libr. 13. 14. 19. 22. cap. plur. Libr. 3 de peccatorum meritis et remissione. Libr. 2 de nuptiis et concupiscentia. Epist. 29. (167.) ad Hieronymum. Enchirid. c. 25 sq. (Cf. Hieronym. Torrens. Confess. Augustinianae libr. 2.) — Auctor libri de spiritu et anima, apud Augustinum. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 1. de adoratione in spiritu et veritate. — St. Chryſologus Serm. 111. — St. Prosper In iis, quae contra Pelag. et Semipelag. scribit. — Auctor Libr. de vocatione Gentium. — St. Maximus v. Turin Hom. 3. de resurrectione. — St. Fulgentius In variis, quae scripsit pro gratia. — St. Gregor d. Gr. Libr. 4. in libr. 1. regum c. 1. — Odo v. Cambray Libr. 3 de peccato originali. — St. Anſelm Libr. de conceptu virginali et peccato originali. — Hildebert v. le Mans Serm. 24. 100. 111. — Hugo v. St. Victor Libr. 1. de sacramentis p. 6 sq. — Vgl. Fleiſch, Gnade.

Ewigkeit.

Die Ewigkeit hat keine Zeit; denn ſie iſt ſelbſt alle Zeit. Was thut, kann nicht leiden. Was nicht geboren werden kann, entbehrt des Alters. Wenn Gott alt iſt, ſo wird er nicht ſein; wenn er neu iſt, ſo iſt er nicht geweſen. Die Neuheit bezeugt einen Anfang, das Alter drohet ein Ende. Gott aber iſt ſo ferne von dem Anfange und dem Ende, wie von der Zeit, dieſer Beſtimmerin und Meſſerin des Anfangs und des Endes. (Tertullian Libr. 1. contra Marcionem c. 8.)

Auf wie lange Zeit ſoll dir nach deinem Begehren der Genuß des gegenwärtigen Lebens dauern? Ich zwar glaube nicht, daß du zur Erreichung des höchſten Alters noch fünfzig Jahre übrig haſt. Doch auch deſſen können wir nicht gewiß ſein; denn wie können wir, die wir bis auf den Abend des Lebens nicht verſichert ſind, uns ſo viele Jahre zuverſichtlich verſprechen? Doch dies iſt uns nicht allein verborgen, ſondern auch der Wechſel unſerer Umſtände. Oefters gehen, wenn ſich gleich das Leben auf eine lange Zeit hinaus erſtreckt, die Wollüſte nicht mit den Jahren in einer gleichen Kette fort, ſondern verfliegen ſogleich wieder, da ſie ſich kaum genähert haben. Doch nimm einmal, wenn du willſt, an, daß du ſowol ſo viele Jahre leben, als auch keinem Wechſel des Glückes unterworfen ſein werdeſt; was iſt dies gegen jene unendliche Ewigkeit, gegen jene ſchmerzlichen und unausſtehlichen Strafen? Hier hat ſowol Glück als Unglück ein Ende, und zwar ein ſehr ſchleuniges Ende. Dort wird beides den unſterblichen Zeiten gleich ſein, und iſt ſo unendlich weit von dem gegenwärtigen Glücke oder Unglücke verſchieden, als ſich gar nicht ausſprechen läßt. (St. Chryſoſtomus Paraenes. 1. ad Theodorum.)

Auf eine Stunde ſollen wir für die Zeit empfangen. Denn in Vergleich mit der Ewigkeit iſt alle Zeit kurz. (St. Hieronymus Commentar. in cap. 1. epist. ad Philem.)

In der Ewigkeit iſt nichts vergangen, gleich als habe es aufgehört zu ſein, und nichts künftig, gleich als ſei es noch nicht, ſondern Alles iſt gegenwärtig, weil, was ewig iſt, auch immer iſt. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 2.)

Was du willſt, ſagſt du von der Ewigkeit. Und du ſagſt deshalb, was du willſt, weil du immer zu wenig ſagſt, du magſt ſagen, was du willſt. Aber es iſt nothwendig, daß du etwas ſageſt, damit du doch an etwas denken kannſt, was nicht geſagt werden kann. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 60.)

Setze einmal tauſend Jahre gegen die Ewigkeit. Was ſetzeſt du, das doch immer endlich iſt, gegen das Unendliche? Zehntauſend Jahre, zehnmal hunderttauſend Jahre, ja, wenn es geſagt ſein ſoll, tauſende der tauſende, die ein Ende haben, können mit der Ewigkeit nicht verglichen werden. (Derſelbe Conc. 2. in psalm. 36.)

Alle endlichen Räume der Zeit ſind, wenn ſie mit der grenzen-

losen Ewigkeit verglichen werden, nicht für gering, sondern für nichts zu halten. (Derselbe De civ. Dei 12, 12.)

Bei Gott ist nie morgen, nie gestern, sondern immer heute. Das Jahr rollt nicht in Monatscirkeln, der Monat verfließt nicht in aufeinander folgenden Tagen. Die Stunden wechseln nicht, Zeiten und Augenblicke ändern sich nicht, wo der Tag kein Ende und keinen Anfang hat. (Derselbe Orat. de quinque haeres. c. 4.)

Siehst du nicht, wie auch in diesem Leben jeder Vorsichtige einen Ort oder einen Acker, wo er längere Zeit zu verweilen glaubt, mit größern Unkosten zu seinem Gebrauche zurecht macht? Wo Jemand nur kurze Zeit sein will, da sorgt er nur für Kleines; wo er längere Zeit zu bleiben gedenkt, da sorgt er für Größeres. Auch uns, denen nun in der Gegenwart, wo die engsten Grenzen uns einschließen, Zeit ist, werden künftig Jahrhunderte sein; laßt uns darum das ewige Leben mit passenden Schätzen anfüllen, mit passenden das kurze Leben einrichten, damit wir nicht durch verkehrte Vorsicht der kleinsten Zeit die größte Sorge, und der größten Zeit die kleinste Sorge widmen. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Das, was, obgleich es beschränkt ist, uns gefällt, gefalle uns noch mehr, wenn es ewig sein kann; und was von Werth ist, obgleich es ein Ende hat, gehe uns über allen Werth, wenn es ohne Ende sein kann. (Derselbe daselbst.)

Es wird den Menschen ohne Zweifel ein ewiges Leben erwarten, sei es in der Seligkeit, oder im Elend. Nun, Geliebteste, ist in der Macht des gegenwärtigen Lebens, daß selig sei, was ewig sein wird. (Eusebius Gallic. Hom. 7. de Pascha.)

Wenn wir Güter suchen, so wollen wir jene lieber, welche wir ohne Ende haben werden; wenn wir aber Uebel fürchten, so wollen wir jene fürchten, welche von den Bösen ohne Ende erlitten werden. (St. Gregor d. Gr. Libr. 7. indict. 15. epist. 29. alias 26. ad Andream.)

Sage mir nun, welch' große Zeiten der Unlauterkeit, welche Räume der Lust du mit solchen Strafen vergleichen willst? Es gefällt dir, der Lust hundert Jahre zu geben? Füge noch hundert hinzu; füge, wenn es dir beliebt, noch zehnhundert hinzu, und welche Vergleichung ist dies mit der Ewigkeit? (Rabanus Maurus Libr. 3. ad Bonosum abbatem, c. 10.)

Alles Zeitliche wird gewiſſermaßen als Samen der Ewigkeit ausgeſtreut. (St. Bernhard Tractat. de convers. ad Clericos c. 8.)

Quellen. Dionyſius Areopag. Libr. de divin. nominibus c. 10. — St. Gregor v. Naz. Orat. 38. et 42. — St. Chryſoſtomus Paraenes. 1. ad Theodor. Hom. 9. in 2. ad Cor. Hom. 28. in ad Hebr. — St. Hieronymus Epist. 119. (60.), s. potius apud Hieronymum Epiphanius ad Joan. Hierosol. Commentar. in cap. 1. epist. ad Tit. Commentar. in cap. 30. Ezech. — St. Auguſtin Conc. 2. in psalm. 36. Libr. 12. de civ. Dei cap. plur. Enarrat. in psalm. 76. Enarrat. in psalm. 89. Tractat. (ipsi tribut.) de triplici habitaculo c. 3. — St. Cucherius Paraenes. ad Valerianum. — Euſebius Gallic. Hom. 10. ad monachos. — Sever. Boethius Libr. 5. de consol. philosoph. — St. Gregor d. Gr. Libr. 4. dialog. c. 44. Moral. 16, 43. — Vgl. Himmel, Hölle, Zeit, Heil.

Faſten.

Durch eine Speiſe iſt Gott beleidigt worden, durch Faſten wird er beſänftigt. (St. Zeno v. Verona Serm. de jejunio.)

Halte das Faſten ſeines hohen Alters wegen in Ehren. Es iſt eben ſo alt, als die Menſchheit; das Faſten ward im Paradieſe geboten. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 1. de jejunio.)

Weil wir nicht faſteten, wurden wir aus dem Paradieſe verſtoßen. Laſſet uns alſo faſten, damit wir in dasſelbe zurückkehren. (Derſelbe daſelbſt.)

Sage mir, du kannſt nicht faſten, aber dich ſättigen das Leben hindurch, und deinen Leib durch die Laſt des Genoſſenen beſchädigen kannſt du? Und doch weiß ich, daß die Aerzte den Kranken nicht mannigfaltige Speiſen, ſondern Unterlaſſung des Genuſſes von Speiſen und Enthaltſamkeit vorſchreiben. Mit welchem Rechte alſo wendeſt du vor, daß du, der du dieſes kannſt, jenes nicht könneſt? (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt zwar Arbeit beim Faſten, aber wir ſind für Jeſus noch nicht gekreuzigt. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. in princip. jejuniorum, quam alii Asterio Amaseno tribuerunt.)

Wenn du ein Chriſt ſein willſt, mußt du wie Chriſtus handeln. Er, der keine Sünde begangen, faſtete vierzig Tage, und du willſt

die vierzigtägigen Faſten nicht halten, der du doch geſündigt haſt? Chriſtus, ſage ich, hatte keine Sünde begangen, ſondern er faſtete für unſere Sünden. Wie biſt du alſo bei deinem Gewiſſen ein Chriſt, wenn du am Mahle ſitzeſt, während Chriſtus für dich hungerte? (St. Ambroſius in der ihm beigelegten 36. [nun 21.] Rede.)

Das Faſten gibt ſelbſt den Gaſtmählern vieles Angenehme. Die Speiſen ſchmecken nach dem Hunger viel ſüßer, da ſie ſonſt durch die tägliche Erſcheinung uns leicht werthlos, ja zum Ueberdruß werden. Das Faſten iſt die Würze der Speiſe. Je größer die Begierde, deſto angenehmer iſt das Mahl. (St. Ambroſius Libr. de Elia et jejunio c. 9.)

In der vierzigtägigen Faſtenzeit verdaut er die Ueberfülle des Bauches und bereitet, indem er nach Art der Schnecken von ſeinem Safte lebt, ſeinen Magen für das künftige Mahl und die künftige Mäſtung vor. (St. Hieronymus Epist. 107. [7.] ad Latam.)

Die Enthaltung von Fleiſchſpeiſen nennen ſie Faſten, überladen aber den Magen mit Hülſenfrüchten. (Derſelbe Epist. 54. [10.] ad Furiam.)

Was nützt es, wenn der Körper vom Faſten abzehrt, die Seele aber von Stolz aufſchwellt? Welches Lob werden wir verdienen durch die Bläſſe, die wir durch Faſten uns zugezogen, wenn wir von Neid gelb ſind? (Bei demſelben d. Vf. des Briefes an Celantia.)

Wenn wir auf gute Weiſe uns der Speiſen enthalten wollen, ſo enthalten wir uns vor Allem der Sünden; denn was nützt es, wenn wir dem Körper die Speiſen entziehen, die Seele aber mit Sünden anfüllen? Was nützt es, blaß zu ſein vom Faſten, wenn wir von Haß und Neid gelb angelaufen ſind? Was nützt es, keinen Wein zu trinken, und dabei mit dem Gifte der Rachſucht trunken zu ſein? Was nützt es, des Fleiſches ſich zu enthalten, das zum Eſſen da iſt, und mit boshaften Verleumdungen den Mitbruder zu zerfleiſchen? Was nützt es, wenn wir uns von dem enthalten, was zuweilen erlaubt iſt, und das thun, was niemals geſtattet iſt? (St. Auguſtin Serm. 64. de tempore, nunc 143. in Append.)

Wenn der Körper kaſteiet und der Dienſtbarkeit unterworfen wird, dann ſind die Speiſen zu beſchränken, nicht zu vertauſchen. (Derſelbe Serm. 208. alias 27. de diversis.)

Welche ſich von den Fleiſchſpeiſen ſo enthalten, daß ſie nach

andern Speiſen ſuchen, welche ſchwerer zu bereiten und dabei theuerer ſind, dieſe irren ſehr. Denn dies heißt nicht Abſtinenz anfangen, ſondern die Schwelgerei verändern. (Derſelbe Serm. 209. alias 73. de diversis.)

Sie faſten, nicht um die gewöhnliche Gefräßigkeit zu mäßigen und zu vermindern, ſondern um durch den Aufſchub die unmäßige Gier zu vermehren. Denn ſobald die Zeit des Eſſens gekommen, ſtürzen ſie über die wohlbeſetzten Tiſche, wie das Vieh über ſeine Krippe, füllen den Bauch bis zum Zerplatzen und reizen den Gaumen, damit er nicht beſchwichtigt werde, mit fremden und künſtlich bereiteten Gerichten. Kurz ſie verſchlingen beim Eſſen ſo viel, als ſie beim Faſten nicht verdauen können. (Derſelbe Serm. 210. alias 74. de diversis.)

Wenn der gezwungene Hunger ſo viel geleiſtet, ſo zeiget, was ein freiwilliges Faſten leiſten könne. (St. Chryſologus 2. Rede.)

Das Faſten war immer eine Speiſe für die Tugend. (St. Leo d. Gr. Serm. 2. de jejunio decimi mensis.)

Das frohe Fleiſch zog uns zur Schuld, das bedrängte führe uns zur Verzeihung zurück. Der Urheber unſeres Todes hat durch den Genuß von der verbotenen Frucht die Vorſchriften des Lebens übertreten. Die wir alſo durch Eſſen von den Freuden des Paradieſes gefallen ſind, wir wollen, in ſo weit wir können, durch Faſten uns wieder zu denſelben erheben. (St. Gregor d. Gr. Hom. 16. in Evang.)

Durch die Enthaltſamkeit ſollen die Sünden des Fleiſches, nicht das Fleiſch ſelbſt ausgelöſcht werden. (Derſelbe Moral. 20, c. ult.)

Sie ſchützen alle Arten von Krankheiten vor, um nur nicht in die Krankheit des Faſtens zu verfallen, was ſie am meiſten fürchten. (St. Petrus Damiani Epist. 1, 15.)

Es iſt nichts Großes, wenn mit Chriſtus faſtet, wer mit ihm am Tiſche des Vaters ſitzen will. (St. Bernhard Serm. 1. in capite jejunii.)

Quellen. Origenes Hom. 10. in Levitic. — St. Cyprian (credit.) Serm. de jejunio et tentatione Christi. — St. Zeno Serm. de jejunio. — St. Ephräm Serm. de jejunio T. 3. p. 22 sq. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 3 de jejunio. Admonit. ad filium spiritualem. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in jejunii init. — St. Ambroſius Serm. plur. (die ihm zugeſchrieben werden). Epist. 62. (82. et 25.) ad

eccles. Vercellensem. — Prudentius Hymn. 7. jejunantium et 8. post jejunium. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. 8. 11. 30. in Genes. Hom. 3. 15. 18. ad popul. Hom. 7 de jejunio (T. 9. Montfauc. inter spuria). — St. Hieronymus Libr. 2. contra Jovinianum. Epist. 2. (52.) ad Nepotianum; 10. (54.) ad Furiam; 22. ad Eustochium; 54. (41.) ad Marcellam. Vit. S. Hilarionis. — St. Auguſtin Libr. de utilitate jejunii. Epist. 86. (36.) de jejuniis veterum. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. aliquot paschal. — St. Chryſologus Serm. 8. 41. 42. 43. — Euſebius Gallic. Hom. de initio quadrag. Hom. 4. ad Monachos. — St. Leo d. Gr. Serm. de quadrag. Serm. de jejunio decimi mensis. — St. Caſſianus Libr. 5. de instit. renuntiantium. Collat. 21. plur. cap. — St. Maximus v. Turin Hom. de jejunio. — Julianus Pomörius De vita contempl. 2, c. ultima. — St. Gregor d. Gr. Hom. 16. in Evang. — St. Antiochus Hom. 7. — St. Eligius v. Noyon Hom. 8. — Theophanis Hom. 16. — St. Theodor Studites Catech. 55. — Theodor Balſamo Epist. ad Antiochenos de jejuniis (apud J. B. Cotelerium T. 2. Monument. eccles. graecae). — St. Bernhard Serm. in capite jejunii. Serm. de quadrag. Serm. 16. in Cantica. Apolog. ad Guilielmum. — Peter v. Blois Comment. in 1. c. Jobi.

Faſtnachtsluſtbarkeiten und andere gelegentlich vorkommende Ausſchweifungen.

So wird denn die öffentliche Freude durch offene Schande ausgedrückt? (Tertullian Apolog. c. 35.)

Es mögen ſich des Teufels Gäſte mit derlei Süßigkeiten mäſten nach Art und Zeit, er iſt derſelben Einlader. Die Zeit unſeres Mahles, unſerer Hochzeit iſt noch nicht; wir können nicht mit ihnen uns zu Tiſche ſetzen, weil auch ſie nicht mit uns. Alles zu ſeiner Zeit. Jetzt erfreuen ſie ſich, und wir trauern. Die Welt wird ſich erluſtigen, ſpricht er, ihr aber werdet betrübt ſein. So wollen wir denn erſeufzen, da die Heiden ſich erfreuen, damit wir, wenn ſie zu ſeufzen beginnen, uns erfreuen mögen, und daß wir nicht jetzt gleichmäßig uns erfreuend dann auch gleichmäßig ſeufzen. (Derſelbe Lib. de spectaculis c. 28.)

Nicht die Trunkenheit ſoll dich zu den Geheimniſſen des Faſtens einführen. Nicht durch Trunkenheit führt der Weg zum Faſten; denn man gelangt auch nicht durch Habſucht zur Gerechtigkeit,

durch Unzucht zur Keuſchheit, noch, um überhaupt zu reden, durch Bosheit zur Tugend. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 1. de laudibus jejunii, num. 10.)

Wer möchte beweiſen können, daß dies Chriſten zieme? Wer aus den Propheten? Welches Evangelium? Welches Buch der Apoſtel? Wenn dies ſich für Chriſten ſchickt, ſo iſt Alles eitel und voll Irrthum, Geſetz, Propheten, Apoſtel und Evangelien. Wenn dies aber Worte Gottes, wahr, und von Gott eingegeben ſind, wie ſie es denn wirklich ſind, ſo iſt es Chriſten nicht erlaubt, das zu thun, was wir oben erwähnt haben. (St. Ephräm Quod ludicris rebus abstinendum sit christianis, et de amore pauperum, tom. 3.)

Welche Schrift aber preiſt Jene glückſelig, welche Reihentänze aufführen, die Cither ſchlagen, lachen, in Wonne ihre Tage verleben, den Trinkgelagen beiwohnen, tanzen, hüpfen, oder dieſe Welt lieben? Das ſind keine Rathſchlüſſe unſers Herrn, dies hat unſer Herr nicht gelehrt, ſondern das Gegentheil: Wehe euch, die ihr jetzt lachet; denn ihr werdet trauern und weinen. (Luc. 6, 25.) Kommt alſo, verlaſſet den breiten Weg, der zum Verderben führt; laßt uns eine kurze Zeit arbeiten, um in Ewigkeit zu herrſchen. (Derſelbe Serm. de eadem materia, p. 381. ejusd. tomi.)

Es gibt auch eine geiſtige Art, das Gemüth zu ergötzen. Ich will ja nicht die Erholung des Geiſtes unterſagen, ſondern ſchränke nur die Ausgelaſſenheit ein. (St. Gregor v. Naz. Orat. 6.)

Der Teufel iſt es, der auch Scherze und Spiele in eine gewiſſe Kunſt brachte. (St. Chryſoſtomus Hom. 6. in Matth.)

Unter ſolchen Reizen der Vergnügen beſiegt die Wolluſt ſogar eiſerne Herzen. (St. Hieronymus Epist. 47. [117.] de vitando suspecto contubernio.)

Ich glaube, daß diejenigen, welche in Weiberanzug ſich zeigen, mit Recht für ſchamlos und unſtandhaft gehalten werden. Ich weiß nicht, ob ich ſie paſſender falſche Weiber, oder falſche Männer nennen ſoll. Wahre Gaukler, wahrhaft Schamloſe können wir ſie übrigens ohne Bedenken nennen. (St. Auguſtin Soliloq. 2, 16.)

Du irreſt, o Menſch! Das ſind nicht Spiele, ſondern Verbrechen. Wer ſpielt mit der Gottloſigkeit? Wer ſcherzt über Gotteraub? Wer nennt Sühnopfer ein Lachen? Es täuſcht ſich genug,

wer ſo denkt... Wer mit dem Teufel ſcherzen will, wird mit Chriſtus ſich nicht freuen können. St. Chryſologus Serm. 155.)

Die Zeit hat wieder die Panegyris (gewiſſes Volksfeſt) zurückgebracht, dieſe Mutter alles Elendes, dieſe allen Feiernden verderbliche Feſtlichkeit, dieſes ergötzende Gift des Todes, dieſe das Verderben bewirkende Freude, dieſe Wonne, die zur Hölle führet, dieſes Werkzeug der Gottloſigkeit für fromme Seelen, dieſes Griechenthum (Heidenthum), mit der Larve des Chriſtenthums bedeckt, damit Jene, welche das Zeichen Chriſti tragen, dem Teufel Tänze aufführen... Iſt der olympiſche Wettkampf etwas anders, als ein Feſt des Teufels zur Schmach des Kreuzes? O unerträgliches Uebel! Welche das Kreuz befreit hat, reißt der Teufel wieder in die Knechtſchaft! Welche Chriſtus mit ſeinem Blute erlöſt hat, zeigt der Teufel wieder als Gefangene! (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 27. in Olympia.)

Wahrlich, wir folgen den Spuren des Heilandes. Ein ſolches Beiſpiel hat Chriſtus uns ja hinterlaſſen; wir leſen, daß er geweint, leſen aber nicht, daß er gelacht habe... Uns aber genügt lachen und froh ſein nicht, als wenn wir mit Sünde und Wahnſinn uns freuen; unſer Lachen muß mit Unlauterkeiten und Schandthaten gemiſcht ſein. Welcher Irrthum iſt dies? Welche Thorheit? Können wir nicht beſtändig froh ſein und lachen, außer wenn wir unſer Lachen und unſere Freude zugleich zur Sünde machen? Halten wir vielleicht eine einfache Freude für unfruchtbar, und ergötzt das Lachen uns nicht, wenn es ohne Laſter iſt? Was iſt das für ein Uebel, was für eine Wuth? Freuen wir uns, ſeien wir beſtändig froh, aber nur in Unſchuld. Welche Thorheit, welcher Wahnſinn iſt, zu glauben, Lachen und Freude ſei nicht ſo viel werth, wenn nicht eine Beleidigung Gottes damit verbunden iſt? (Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei.)

Aber dies geſchieht ja nicht immer, ſagſt du. Das iſt gewiß, und es iſt eine treffliche Entſchuldigung des Irrthums, daß es nicht immer geſchieht! Als ob je geſchehen dürfte, was Gott beleidigt; oder ob, was böſe iſt, gut würde, weil es nicht immer geſchieht. Auch die Mörder tödten nicht immer Menſchen, und doch ſind ſie Mörder, wenn ſie zuweilen auch nicht morden. (Derſelbe daſelbſt.)

Viele nennen dieſe Tage (Freitag und Samſtag vor Quinquageſima) freie Tage, in welchen ſie ſchlemmen und ſich beſaufen

können, indem ſie nicht wiſſen, daß dieſe Tage Enthaltung von Fleiſchſpeiſen verkünden, nicht aber Freſſen und Saufen. (St. Theodor Studites Serm. catechet. 49.)

Es iſt ein allgemeines Geſetz, daß an dem heutigen Tage alle Weltlichgeſinnten Fleiſch eſſen, und daß ſie um die Wette im Eſſen und Trinken einander zu überbieten ſuchen; daß ſie ferner zu abſcheulichen Schauſpielen gehen, welche zu nennen ſchon ſchändlich iſt, und daß ſie, die mäßig leben und Gott für alles Gegenwärtige danken ſollten, durch den Trug des Teufels getrieben, Alles im Uebermaß genießen... Wozu aber führe ich dies an? Daß wir arme Mönche nicht auch Verlangen nach etwas bekommen, was nicht des Verlangens, ſondern des Beklagens würdig iſt. (Derſelbe Serm. catechet. 50.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum. — St. Ephräm Serm. laud. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 2. de jejunio. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. in festum calendarum. — St. Ambroſius Lib. 1. de Abel et Cain c. 4. Epist. 69. (15.) ad Irenaeum. — St. Chryſoſtomus Hom. calendis habita. Hom. 1. de Lazaro. Hom. 65. in Genes. Hom. 4. de Anna. Hom. 4. in ad Rom. Hom. 1. de poenitentia. — St. Auguſtin Serm. 198. alias 7. ex 40 novis. Serm. 196. alias 59. de diversis. Soliloq. 2, 16. — St. Chryſologus Serm. laud. — St. Baſilius v. Seleucia Serm. laud. — St. Maximus v. Turin Serm. de calendis et circumcisione. — Salvian Lib. 6. et 7. de gubernat. Dei. — Fauſtin Serm. cal. Januarii: Est. tom. 1. Bollandi ad diem 1. Jan. — St. Theodor Studites Orat. catechet. 49. 50. 52. — Hildebert v. le Mans Serm. 136. in dominic. 1. Quadrag. — Wilhelm v. Paris Lib. de legibus c. 13. — Vgl. Welt, Gelegenheit, Freude, Tanz, Trunkenheit, Schwelgerei, Ehe.

Feſttage.

Der Tag des Herrn iſt der erſte und vorzüglichſte aller Tage: an ihm entſtand unſer Leben; an ihm wurde in Chriſtus der Tod beſiegt. (St. Ignatius d. Märtyr. Epist. ad Magnesios.)

Die Zügelloſigkeit wird Pietät, der Anlaß zur Liederlichkeit wird Religion heißen? (Tertullian Apologet. 35.)

Der Profane wäre alſo nichts beſſeres, als der ſo Religiöſe? Oder wie beleidigt Gott, wer ihn auf dieſe Weiſe beſänftigt? (Minutius Felix Octav.)

wer ſo denkt... Wer mit dem Teufel ſcherzen will, wird mit Chriſtus ſich nicht freuen können. St. Chryſologus Serm. 155.)

Die Zeit hat wieder die Panegyris (gewiſſes Volksfeſt) zurückgebracht, dieſe Mutter alles Elendes, dieſe allen Feiernden verderbliche Feſtlichkeit, dieſes ergötzende Gift des Todes, dieſe das Verderben bewirkende Freude, dieſe Wonne, die zur Hölle führet, dieſes Werkzeug der Gottloſigkeit für fromme Seelen, dieſes Griechenthum (Heidenthum), mit der Larve des Chriſtenthums bedeckt, damit Jene, welche das Zeichen Chriſti tragen, dem Teufel Tänze aufführen... Iſt der olympiſche Wettkampf etwas anders, als ein Feſt des Teufels zur Schmach des Kreuzes? O unerträgliches Uebel! Welche das Kreuz befreit hat, reißt der Teufel wieder in die Knechtſchaft! Welche Chriſtus mit ſeinem Blute erlöſt hat, zeigt der Teufel wieder als Gefangene! (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 27. in Olympia.)

Wahrlich, wir folgen den Spuren des Heilandes. Ein ſolches Beiſpiel hat Chriſtus uns ja hinterlaſſen; wir leſen, daß er geweint, leſen aber nicht, daß er gelacht habe... Uns aber genügt lachen und froh ſein nicht, als wenn wir mit Sünde und Wahnſinn uns freuen; unſer Lachen muß mit Unlauterkeiten und Schandthaten gemiſcht ſein. Welcher Irrthum iſt dies? Welche Thorheit? Können wir nicht beſtändig froh ſein und lachen, außer wenn wir unſer Lachen und unſere Freude zugleich zur Sünde machen? Halten wir vielleicht eine einfache Freude für unfruchtbar, und ergötzt das Lachen uns nicht, wenn es ohne Laſter iſt? Was iſt das für ein Uebel, was für eine Wuth? Freuen wir uns, ſeien wir beſtändig froh, aber nur in Unſchuld. Welche Thorheit, welcher Wahnſinn iſt, zu glauben, Lachen und Freude ſei nicht ſo viel werth, wenn nicht eine Beleidigung Gottes damit verbunden iſt? (Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei.)

Aber dies geſchieht ja nicht immer, ſagſt du. Das iſt gewiß, und es iſt eine treffliche Entſchuldigung des Irrthums, daß es nicht immer geſchieht! Als ob je geſchehen dürfte, was Gott beleidigt; oder ob, was böſe iſt, gut würde, weil es nicht immer geſchieht. Auch die Mörder tödten nicht immer Menſchen, und doch ſind ſie Mörder, wenn ſie zuweilen auch nicht morden. (Derſelbe daſelbſt.)

Viele nennen dieſe Tage (Freitag und Samſtag vor Quinquageſima) freie Tage, in welchen ſie ſchlemmen und ſich beſaufen

können, indem ſie nicht wiſſen, daß dieſe Tage Enthaltung von Fleiſchſpeiſen verkünden, nicht aber Freſſen und Saufen. (St. Theodor Studites Serm. catechet. 49.)

Es iſt ein allgemeines Geſetz, daß an dem heutigen Tage alle Weltlichgeſinnten Fleiſch eſſen, und daß ſie um die Wette im Eſſen und Trinken einander zu überbieten ſuchen; daß ſie ferner zu abſcheulichen Schauſpielen gehen, welche zu nennen ſchon ſchändlich iſt, und daß ſie, die mäßig leben und Gott für alles Gegenwärtige danken ſollten, durch den Trug des Teufels getrieben, Alles im Uebermaß genießen... Wozu aber führe ich dies an? Daß wir arme Mönche nicht auch Verlangen nach etwas bekommen, was nicht des Verlangens, ſondern des Beklagens würdig iſt. (Derſelbe Serm. catechet. 50.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum. — St. Ephräm Serm. laud. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 2. de jejunio. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. in festum calendarum. — St. Ambroſius Lib. 1. de Abel et Cain c. 4. Epist. 69. (15.) ad Irenaeum. — St. Chryſoſtomus Hom. calendis habita. Hom. 1. de Lazaro. Hom. 65. in Genes. Hom. 4. de Anna. Hom. 4. in ad Rom. Hom. 1. de poenitentia. — St. Auguſtin Serm. 198. alias 7. ex 40 novis. Serm. 196. alias 59. de diversis. Soliloq. 2, 16. — St. Chryſologus Serm. laud. — St. Baſilius v. Seleucia Serm. laud. — St. Maximus v. Turin Serm. de calendis et circumcisione. — Salvian Lib. 6. et 7. de gubernat. Dei. — Fauſtin Serm. cal. Januarii: Est. tom. 1. Bollandi ad diem 1. Jan. — St. Theodor Studites Orat. catechet. 49. 50. 52. — Hildebert v. le Mans Serm. 136. in dominic. 1. Quadrag. — Wilhelm v. Paris Lib. de legibus c. 13. — Vgl. Welt, Gelegenheit, Freude, Tanz, Trunkenheit, Schwelgerei, Ehe.

Feſttage.

Der Tag des Herrn iſt der erſte und vorzüglichſte aller Tage: an ihm entſtand unſer Leben; an ihm wurde in Chriſtus der Tod beſiegt. (St. Ignatius d. Märtyr. Epist. ad Magnesios.)

Die Zügelloſigkeit wird Pietät, der Anlaß zur Liederlichkeit wird Religion heißen? (Tertullian Apologet. 35.)

Der Profane wäre alſo nichts beſſeres, als der ſo Religiöſe? Oder wie beleidigt Gott, wer ihn auf dieſe Weiſe beſänftigt? (Minutius Felix Octav.)

Die den Herrn verehren, erwarten auch den Tag des Herrn, um Gott ihre Bitten vorzutragen und durch den Leib und das Blut des Herrn geſtärkt zu werden. Die Säumigen aber und Trägen erwarten den Tag des Herrn, um dann, wenn ſie von Arbeit frei ſind, den Laſtern fröhnen zu können. Die Sachen ſelbſt beweiſen, daß ich nicht lüge. Gehe an einem andern Tage hinaus auf die Straße und du wirſt Niemanden finden; gehe aber am Sonntage hinaus und du wirſt ſehen, wie Einige zur Cither ſingen, Andere Beifall klatſchen, Andere tanzen, wieder Andere da ſitzen und ihren Nächſten Uebeles nachreden, Andere endlich kämpfen und ſtreiten. Es wird zur Kirche gerufen? Alle ſind träge und ſuchen nach Zögerungen? Die Cither oder Trompete ertönt? Alle eilen dahin, wie von Flügeln getragen. (Euſebius v. Emeſa bei St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 47.)

In der Kirche betet der Prieſter für das Heil der Welt zu Gott; außer derſelben werden Spiele gefeiert! So ſpielten auch die Israeliten, und das Verderben ereilte ſie. Moſes betete auf dem Berge für ſie zu Gott, das Volk erhob ſich inzwiſchen, nachdem es gegeſſen und getrunken, zum Spiele, — da kam die Rache Gottes, und es fielen an Einem Tage 24 Tauſend Menſchen. (Derſelbe daſelbſt 2, 83.)

O Thorheit der Menſchen, welche die Trunkenheit für ein Opfer halten! Welche glauben, Jene (die Märtyrer) würden durch Trunkenheit beſänftigt, welche das Leiden durch Faſten ertragen gelernt haben! (St. Ambroſius Libr. de Elia et jejunio c. 17.)

Brüder, dies ſage ich von Jenen, welche, damit ſie an dem hehrſten Tage nicht in die Kirche eilen, durch die Feſſeln ihrer Güter gebunden und durch ein gewiſſes irdiſches Band gehalten ſind, das ihnen nicht geſtattet, in das Haus des Herrn zu kommen. Nicht als ob ſie wirklich etwas hinderte, ſondern weil ſie in ihre eignen Handlungen ſo verwickelt ſind, daß ſie durch eigne Macht die Freiheit des Lebens bereits verloren haben, und, während ſie für ihr Vermögen beſorgt ſind, ſich um die Nahrung und die Heilsmittel ihrer Seelen gar nicht kümmern. Was, o Reicher, hältſt du mir für Schwierigkeiten der Zeit entgegen? Welche plötzliche Nothwendigkeit erwähneſt du? Wenn du ein Herz haſt, ſo begreife, daß die Nothwendigkeit des Heiles größer iſt, als jede andere Nothwendigkeit, daß es weit nützlicher iſt, zuerſt für das Leben zu ſorgen

und dann erſt den Schaden des Vermögens auszubeſſern, damit wir nicht an der Seele Schaden leiden, während wir unſer Vermögen zu vergrößern ſuchen... Blicke alſo hin auf den bevorſtehenden Tag des Gerichtes, auf die unauslöſchlichen Flammen der Hölle, auf das ſchreckliche Knirſchen und Klappern der Zähne, auf die äußerſte Qual der Finſterniß, und dann laß, wenn du kannſt, die Kirche unbeachtet und verwickle dich in weltliche Sorgen! Denn ich fürchte, während ihr die Reichthümer der Welt ſuchet, findet ihr vielmehr die Reichthümer der Sünden und verlieret, wenn ihr die Schätze der Welt gefunden, dafür die Schätze des Himmels. (St. Ambroſius in der ihm beigelegten Rede auf den 14. Sonntag nach Pfingſten.)

Du haſt den Sabbat empfangen, damit du deine Seele von dem Böſen befreieſt; du thuſt aber noch mehr Böſes. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. de Lazaro.)

Die Woche hat 168 Stunden, und davon hat Gott nur eine einzige für ſich beſtimmt, und dieſe verwendeſt du zu weltlichen Geſchäften, zu lächerlichen Poſſen, zu eitelem Geſchwätze? (Derſelbe Hom. 9. de poenitentia.)

Beobachte den Sabbat, aber nicht auf fleiſchliche Weiſe, nicht nach der Luſt der Juden, welche die Muße mißbrauchen zur Bosheit (denn es wäre beſſer, wenn ſie den ganzen Tag im Weinberg arbeiteten, als tanzten), denke vielmehr an die Ruhe in deinem Gotte, und während du wegen dieſer Ruhe Alles thuſt, enthalte dich von jeder knechtiſchen Arbeit. Denn Jeder, der eine Sünde thut, iſt ein Knecht, und möchte er doch der Knecht eines Menſchen, und nicht der Sünde ſein! (St. Auguſtin Conc. 1. in psalm. 32.)

Was ſind Gotteslästerungen, wenn dies (die Feſte der Heiden) heilige Geheimniſſe ſind? (Derſelbe De civ. Dei 2, 4.)

Der Teufel hat zahlreiche und verderbliche Ungeheuer erzeugt, um die Religion ins Lächerliche zu ziehen, um das Heilige in Gottesraub zu verwandeln, um von der Ehre Gottes dem Herrn Beleidigung zu bereiten. (St. Chryſologus Serm. 155.)

Sollte einſt eintreten, was ja ſchon oft eingetreten iſt, daß an einem und demſelben Tage ein Feſt in der Kirche und öffentliche Spiele gefeiert werden, ſo frage ich Alle auf ihr Gewiſſen, an welchem Orte ſich eine größere Anzahl Chriſten einfindet, ob auf dem Platze, wo die öffentlichen Spiele gefeiert werden, oder in der

Kirche; ob Alle mehr nach dem Tempel eilen, oder nach dem Theater; ob ſie die Worte des Evangeliums mehr lieben oder die Worte des Schauſpielers; ob ihnen die Worte des Lebens mehr gelten, als die Worte des Todes; die Worte Chriſti mehr als die Worte des Mimen? Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß wir das mehr lieben, was wir vorziehen. (Salvian Libr. 6. de gubernat. Dei.)

Wenn ſie in der Kirche ſind, und hören, daß draußen Spiele aufgeführt werden, ſogleich verlaſſen ſie die Kirche. Sie verachten den Tempel des Herrn, um ins Theater zu laufen. Die Kirche wird leer, die Rennbahn voll. (Derſelbe daſelbſt.)

Sorget, die ihr dieſen Feſtlichkeiten beiwohnet, daß ihr nicht von dem ewigen Feſte getrennt werdet. Was nützt es, den Feſten der Menſchen beizuwohnen, aber von den Feſten der Engel ausgeſchloſſen zu werden? Ein Schatten des künftigen Feſtes iſt das gegenwärtige Feſt; darum begehen wir dieſes, um zu jenem, das nicht jedes Jahr einmal, ſondern immer gefeiert wird, zu gelangen. Wenn dieſes zur beſtimmten Zeit begangen wird, ſo wird dadurch unſer Gedächtniß zum Verlangen an jenes aufgefriſcht. Durch die öftere Theilnahme an dieſer zeitlichen Freude werde unſer Geiſt zu den ewigen Freuden erwärmt, damit er in Wahrheit einſt im ewigen Vaterlande genieße, was hier nur Schatten der Freude iſt. (St. Gregor d. Gr. Hom. 26. in Evangelia.)

Durch die Liſt des böſen Feindes iſt das, was zur Ehre Gottes und zu unſerer Seligmachung eingerichtet war, bereits zu Gottes Schmach und zu unſerer Verdammung umgeändert worden. (St. Bernhardin v. Siena T. 2. Serm. 10.)

Quellen. Philo d. Hebr. De septenario et festis. — Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11. — Origenes Hom. 23. in Numeros. — St. Athanaſius (oder wer der Verfaſſer iſt) De Sabbathis et circumcisione ex libro Exodi T. 2. novo pag. 55. — St. Ephräm De festis diebus T. 3. graecolatino. Et ibid., quod ludicris rebus abstinendum sit Christianis, et de pauperum amore. Serm. in pretios. et vivific. crucem. T. 2. graecolatino. Serm., quomodo convertatur quis retrorsum. T. 3. p. 381 sq. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos. Epist. 42. ad Chilonem. — St. Gregor v. Naz. Orat. 4. 6. 38. 44. — St. Chryſoſtomus Hom. in eos, qui relicta ecclesia ad Circenses et Theatra currunt. Hom. de baptismo Christi. Orat. in s. Julianum. Hom. de B. Philogonio.

Hom. de consubstantiali. Serm. 4. et 5. de Anna. Hom. 27. in 1. ad Cor. Serm. 8. ex adscriptis illi de resurrectione. — St. Hieronymus Libr. 26. in Isaiam c. 58. — St. Augustinus Epist. 22. (64) ad Aurelium et 29. nov. ad Alipium. De civ. Dei 10, 4—6. Libr. 4. de genesi ad literam. — St. Chrysologus Serm. 127. — St. Cucherius (oder Eusebius Gallicanus) Hom. de S. Genesio et de SS. Epipodio et Alexandro. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. de festis paschal., praesertim 5. — St. Leo d. Gr. Serm. 3. de Quadragesima. — Salvian De gubernat. Dei 6. — St. Johannes v. Damascus Parallel. Tit. 4. litera λ. Tit. 3. lit. μ. — Theophylactus Fragment. de risu, cantilenis et vociferationibus in festis majoribus. — Petrus Damiani Epist. 6, 16. — Hugo v. St. Victor Miscellan. Libr. 1. titul. 93. — St. Bernhard Epist. 174. Serm. 1. in die sancto Paschae. — St. Bernhardin v. Siena T. 2. serm. 10.

Sacrament der Firmung.

Wer wird nicht mit Oel gesalbt, wenn er in dieses Leben eintritt, oder auf den Kampfplatz schreitet? (St. Theophil von Antiochia Lib. 1. ad Autolycum c. 12.)

Vor dem Anblick dieses neuen Oeles sind die alten Salbungen vertrocknet. (St. Cyprian [creditus] Serm. de unctione Chrismatis.)

Während der Leib mit der sichtbaren Salbe gesalbt wird, wird die Seele durch den heiligen und lebendigmachenden Geist geheiligt. (St. Cyrillus v. Jerus. Cateches. 3. mystag.)

Gleichwie Christus nach der Taufe und der Ankunft des heiligen Geistes über sich hinausgegangen ist und den Feind bestritten hat, also stellet auch ihr, mit allen Waffen des heiligen Geistes ausgerüstet, euch der feindlichen Macht entgegen und bestreitet sie. (Derselbe daselbst.)

Weißt du nicht, daß es Gebrauch der Kirche ist, daß den Getauften hernach die Hände aufgelegt, und so der heilige Geist angerufen werde? Du fragst, wo dies geschrieben sei? In der Apostelgeschichte. Und wenn auch die Auctorität der Schrift nicht da wäre, so würde die Uebereinstimmung des ganzen Erdkreises statt eines Gebotes gelten. Denn auch vieles Andere, was durch die Tradition in den Kirchen beobachtet wird, hat sich die Auctorität

eines geſchriebenen Geſetzes gewonnen. (St. Hieronymus Dialog. adv. Lucifer. num. 8.)

Woher der Stolze ſpottet, daher rühme ſich der Chriſt. Erröthe nicht vor Scham über das Kreuz Chriſti. Darum haſt du auf der Stirne, gleichſam auf dem Sitze der Scham, das Zeichen des Kreuzes ſelbſt empfangen. Betrachte deine Stirne, um nicht vor einer fremden Zunge dich zu fürchten. (St. Auguſtin Serm. 160. alias 11. inter editos ex Carthusiae mss.)

Was fürchteſt du für deine Stirne, welche du mit dem Zeichen des Kreuzes bewaffnet haſt? (Derſelbe Serm. 1. in psalm. 68.)

So fordert es die Kriegsordnung, daß, wenn der Kaiſer Jemanden in die Zahl der Soldaten aufgenommen, er den Aufgenommenen nicht nur bezeichne, ſondern ihn auch mit paſſenden Waffen zum Kampfe ausrüſte. (Euſebius Gallic. Hom. in die Pentecostes.)

Erinnere dich an das Geheimniß der heiligen Taufe, wo Alle, die es empfangen, nachdem ſie dem hölliſchen Tyrannen entſagt und den himmliſchen König bekannt haben, wie mit einem Zeichen und einem königlichen Merkmal, mit dem Chriſam der geiſtigen Salbe geſalbt werden, und unter dieſer ſichtbaren Salbe die unſichtbare Gnade des heiligen Geiſtes empfangen. (Theodoret Interpret. in Cantica, ad 1, 2.)

Die Beſchlüſſe und Verordnungen der heiligen Väter beſtimmen, daß nach der Taufe die Ertheilung dieſes heiligen Sacramentes nicht aufgeſchoben werden ſolle, damit der trügeriſche Satan uns nicht wehrlos finde. (St. Petrus Damiani Serm. 1. de dedicatione ecclesiae.)

Quellen. St. Cyprian Serm. laud. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Catech. myst. 3. — St. Auguſtin Conc. 3. in psalm. 30. Enarrat. in psalm. 141. — St. Iſidor v. Sevilla Lib. 2. de offic. eccles. c. 25. et 26. — Rabanus Maurus Lib. 1. de institutione clericorum c. 30. — Hugo v. St. Victor Lib. 2. de sacramentis p. 7. — Wilhelm v. Paris Tractat. de confirm.

Fleiſch, oder Leib des Menſchen.

Wohlan, ſprich gegen jene ſo heiligen und ehrwürdigen Werke der Natur; ziehe gegen Alles los, was du biſt; vernichte den Urſprung des Leibes und der Seele; nenne eine Kloake den Bauch eines ſo großen Thieres, d. h. des Menſchen, eine Werkſtätte des Hervorbringens. Verfolge auch die unreinen und ſchamhaften Qualen bei der Geburt und das unreine, ängſtliche und kurzweilige Erſcheinen des Kindes. Aber wenn du auch alles dieſes vernichtet haſt, als Gottes unwürdig, ſo wird doch die Geburt nicht unwürdiger ſein als der Tod, die Kindheit nicht unwürdiger als das Kreuz, die Strafe nicht unwürdiger als die Natur, die Verdammniß nicht unwürdiger als das Fleiſch. Wenn Chriſtus dies in Wahrheit gelitten hat, ſo wäre das Geborenwerden weniger geweſen. (Tertullian Libr. 3. contra Marcionem c. 11.)

Wozu dient es, zur Beſudelung des Urſprungs des Fleiſches den Namen der Erde, als eines ſchmutzigen und daliegenden Elementes anzuwenden? Obgleich auch ein anderer Stoff getaugt hätte, um den Menſchen daraus zu bilden, ſo ſollte man doch an die Höhe des Künſtlers denken, der jenen Stoff durch ſein Wählen für würdig erachtet und durch ſein Bilden würdig gemacht hat. Die Hand des Phidias, welche den olympiſchen Zeus aus Elfenbein gemacht hat, wird angebetet. Schon iſt es nicht mehr der Zahn des unbeholfenſten Thieres, ſondern dieſer Zeitlichkeit höchſte Gottheit, nicht weil der Elephant ſo groß iſt, ſondern weil Phidias ſo groß iſt. Und Gott, der Lebendige, der Wahrhaftige, hätte durch ſeine Bearbeitung nicht jedwede Schlechtigkeit des Stoffes ausreinigen, ihn von jeder Hinfälligkeit herſtellen können? Oder wird das noch erübrigen, daß ein Menſch auf ehrenvollere Weiſe einen Gott, als Gott den Menſchen gebildet hat? (Derſelbe Libr. de resurrectione carnis c. 6.)

Auch das trägt zum Lobe des Fleiſches bei, daß es die Seele, die doch Gott am nächſten iſt, in ſich ſchließt und ſie der Herrſchaft theilhaftig macht. Denn welchen Nutzen der Natur, welche Frucht der Welt, welchen Geſchmack der Elemente genießt die Seele nicht durch das Fleiſch? Warum nicht? Durch das Fleiſch iſt ſie in Verbindung mit den Sinnen, mit Geſicht, Gehör, Geſchmack,

Geruch, Gefühl, und davon geſtützt; durch das Fleiſch iſt ſie mit der göttlichen Gewalt beſprengt, wobei ſie ſelbſt durch die Rede nichts vollbringt. Die Rede ſelbſt kommt durch ein Organ des Fleiſches zum Vorſchein; Künſte, Studien, Geiſtesanlagen offenbaren ſich durch das Fleiſch; Arbeiten, Geſchäfte, Pflichten erheiſchen das Fleiſch; ja das ganze Leben der Seele iſt ſo durch das Fleiſch bedingt, daß ein Nichtleben der Seele nichts anders iſt, als ein Scheiden von dem Fleiſche. So iſt auch das Sterben durch das Fleiſch bedingt, wie das Leben. Wenn alſo Alles durch das Fleiſch der Seele untergeben iſt, ſo iſt es auch dem Fleiſche untergeben. Bedienen wir uns der Dinge durch das Fleiſch, ſo müſſen wir uns derſelben auch mit dem Fleiſche bedienen. Während alſo das Fleiſch für eine Magd und Dienerin der Seele gehalten wird, wird es als theilnehmend und mit derſelben zuſammenhängend befunden; und wenn bei dem Zeitlichen, warum nicht auch bei dem Ewigen? (Derſelbe daſelbſt cap. 8.)

Bis hieher von des Fleiſches Ruhm und Ehre wider die Feinde desſelben, die vielmehr ſeine beſten Freunde ſind; denn Niemand lebt ſo fleiſchlich, als die des Fleiſches Auferſtehung läugnen. Indem ſie deſſen Strafe läugnen, verachten ſie auch die Zucht. (Derſelbe daſelbſt cap. 11.)

Wenn wir auch noch ſo viele Urſachen (von dem, was die Bildung unſers Körpers betrifft) angegeben haben, ſo bleiben doch noch mehr Geheimniſſe, die Gott, der Schöpfer, weiß, und wir wiſſen ſie noch lange nicht alle. Wollten wir den ganzen Bau des Menſchen durchgehen, und die Weisheit, die Gott an einem jeden Gliede, an den Nerven, Adern und Arterien, in ihrer Vertheilung und Lage und in der Bildung aller übrigen Glieder bewieſen hat, genau betrachten, ſo würde ein ganzes Jahr zu dieſer Betrachtung nicht hinreichend ſein. (St. Chryſoſtomus Hom. 12. ad popul.)

Verachte das Fleiſch nicht, in welchem Chriſtus geboren ward und auferſtand. Ich verachte den Koth nicht, der ausgekocht ward zum reinſten Zeugen und nun im Himmel regiert, und doch wundere ich mich, warum Jene, welche auf das Fleiſch ſchmähen, fleiſchlich leben, das Fleiſch, ihre Feindin, pflegen und mit aller Sorgfalt nähren, wenn ſie nicht etwa den Spruch der heiligen Schrift (Luc. 6, 27.): Liebet euere Feinde, thut Gutes denen, die

euch haſſen, erfüllen wollen. (St. Hieronymus Epist. 84. [65.] ad Pammachium et Oceanum.)

Wir ſehen in dieſem Körper nichts des Nutzens wegen Erſchaffenes, was nicht auch zugleich den Körper zierte. (St. Auguſtin De civ. Dei 22, 24.)

Das Fleiſch ſelbſt, das durch Strafen geprüft ward, wird durch Belohnungen geehrt; es wird in den Geſchenken ſich freuen, da es in Schmerzen triumphiert hat. (Euſebius Gallic. Hom. 7. in Pascha.)

Aber du ſagſt, wozu war es denn ſo ſehr nöthig, daß jene glänzende und reine Göttlichkeit die Unbilden des menſchlichen Fleiſches erfuhr? Warum nahm ſie nicht irgend einen ſchönen Körper des Lichtes an? Dem iſt nicht ſo; das geſtattete die Bedingung unſerer Erlöſung nicht. Hatte wol dieſes Licht geſündigt, daß der Heiland, um es zu verſöhnen, den Stoff des Lichtes anziehen mußte? Durch dieſen Stoff des Geſchöpfes hätte er weder einen Preis für den Tod darbringen, noch ein Beiſpiel der Auferſtehung geben können. Er hätte mir kein Vertrauen gegen meinen Feind eingeflößt, wenn er nicht in meinem Körper triumphiert hätte. (Derſelbe Hom. 11. in Pascha.)

Darum weiß ich nicht und bin ganz im Zweifel, wie ich den Schöpfer mit verdientem Lobe preiſen ſoll. Eine ſo mannigfaltige Vorſehung, die er für uns hat, überſteigt alle Faſſungskraft, eine ſo weiſe Schöpfung übertrifft alle Beredſamkeit, einen ſo künſtlich gebauten Körper zu beſchreiben, iſt kein Menſch im Stande. (Theodoret Serm. 3. de providentia.)

In jenem menſchlichen Körper des Heilandes iſt ein Theil von dem Fleiſch und Blut eines Jeden von uns. Wo alſo ein Theil von mir regiert, da glaube ich ſelbſt zu regieren; wo mein Blut herrſcht, da meine ich ſelbſt zu herrſchen; wo mein Fleiſch verherrlicht wird, da erkenne ich mich ſelbſt als verherrlicht. Denn obgleich ich Sünder bin, ſo habe ich doch Vertrauen auf dieſe Gemeinſchaft der Gnade, weil, wenn auch die Sünden uns abhalten, die Weſenheit uns verlangt; wenn auch die eigenen Sünden uns ausſchließen, ſo vertreibt die Gemeinſchaft der Natur uns nicht. Denn wegen der ganz beſondern Güte der Gottheit muß der Heiland uns gewogen ſein, weil, wie unſer Gott in ihm, ſo auch unſer Blut in ihm iſt. Die Gottheit muß mir alſo Barmherzigkeit er-

weiſen, die Verwandtſchaft muß mir Freundſchaft erzeigen. Und der Herr iſt nicht ſo unſanft, daß er ſein Fleiſch, ſeine Glieder, ſein Inneres nicht lieben ſollte. Der heilige Apoſtel (Epheſ. 5, 29.) ſagt ja: Niemand hat je ſein eigenes Fleiſch gehaßt, ſondern er nähret und pfleget es, wie auch Chriſtus die Kirche. Brüder, verzweifeln wir alſo nicht an der Verzeihung, fürchten wir keinen Haß. Wir haben das Vorrecht unſeres Blutes. In Chriſtus liebet uns ja unſer Fleiſch. (St. Maximus v. Turin Hom. 3. de Paschate.)

Gegen den Schöpfer ſelbſt treten jene mit Schmähungen auf, welche den Menſchen, Gottes Werk und Abbild, als unrein ſchmähen. Wenn alſo das Bild des unſichtbaren Gottes unrein iſt, wie war denn Alles, was Gott gemacht hat, ſehr ſchön und gut? In dergleichen aber verfallen die Häretiker wegen der Unreinheit ihres Fleiſches, die der Natur durchaus widerſtrebt, und weil ſie mit Seele und Leib der Herrſchaft des böſen Geiſtes ſich untergeben haben. (St. Anaſtaſius Sinaita Viae Duc. c. 14.)

Ich bin im Begriffe, Wunderbares, aber Wahres und von den Gläubigen Unbezweifeltes zu ſagen. Der Herr Sabaot ſelbſt, der Herr der Kräfte, der König der Glorie wird herabſteigen, um unſere Leiber wieder zu bilden und ſie dem Leibe ſeiner Klarheit ähnlich zu machen. Wie groß wird jene Glorie ſein, wie unausſprechlich die Freude, wenn der Schöpfer des Weltalls, der, um die Seelen zu rechtfertigen, vorher demüthig und verborgen gekommen, nun, um dich zu verherrlichen, o armes Fleiſch, herrlich und öffentlich kommen wird, nicht mehr in Schwäche, ſondern in ſeiner Pracht und Herrlichkeit. Wer wird denken den Tag ſeiner Ankunft, wenn er herabſteigen wird mit der Fülle des Lichtes, wenn die Engel voraneilen und mit dem Schalle der Poſaune den armen Körper aus dem Staub erwecken und ihn in die Luft empor, dem Heiland entgegen tragen! Wie lange alſo ſucht das elende, thörichte, blinde und ſinnloſe Fleiſch vorübergehende und hinfällige Tröſtungen, oder vielmehr Troſtloſigkeiten, wenn es etwa eintreten ſollte, daß es verſtoßen und dieſer Glorie für unwürdig erachtet, aber nichts deſto weniger noch mehr mit einer unausſprechlichen Strafe auf immer gequält werden wird? (St. Bernhard Serm. 6. de Adventu.)

Habt ihr aus der heiligen Schrift nicht gehört, daß ein Streit ist unter den Menschen, des Fleisches gegen den Geist und des Geistes gegen das Fleisch? Und wisset ihr nicht, daß, wenn ihr bloß das Fleisch nähret und durch öftere Weichlichkeit und anhaltende Fülle der Leckerbissen pfleget, es sich nothwendig gegen den Geist auflehnt und stärker wird, als derselbe? Geschieht dieses, so wird das Fleisch ohne Zweifel den Geist unter seine Botmäßigkeit bringen und ihn zwingen, seinen Gesetzen und Fehlern zu gehorchen. Wenn du aber öfter zur Kirche kommst, dem Lesen der göttlichen Schriften zuhörest, die Ergießung der himmlischen Gebete aufnimmst; so wird, wie das Fleisch durch Speisen und Leckerbissen, der Geist durch die göttlichen Worte und Gedanken erstarken; und dann, ist er einmal stärker geworden, das Fleisch zwingen, ihm zu folgen und seinen Gesetzen zu gehorchen. Nahrungsmittel des Geistes sind also Lesen der göttlichen Schrift, anhaltende Gebete, Lehre und Predigt; durch diese Speisen wird er genährt, durch diese wird er stark, durch diese erlangt er den Sieg. Weil ihr dies nun nicht thut, so klaget doch auch nicht über die Schwachheit des Geistes und saget nicht: wir wollen, wir können aber nicht. Wir wollen enthaltsam leben, aber wir werden durch die Gebrechlichkeit des Fleisches betrogen und von seinen Stacheln bekämpft. Du gibst deinem Fleische die Stacheln; du bewaffnest es gegen deinen Geist und machst es mächtig, indem du es mit Fleisch sättigest, mit Wein überfüllest, es durch jede Weichlichkeit hätschelst und zu Reizungen nährest. (Origenes Hom. 9. in Leviticum.)

Warum pflegest du das, was nach Kurzem verwesen wird? Warum machest du es fett und fleischig? Oder weißt du nicht, daß du, je fetter du dir deinen Leib machest, einen desto drückendern Kerker für deine Seele bereitest? (Basilius d. Gr. Hom. in psalm. 29.)

Aber welche Qual ist so schwer, als für alle Zeit dem Dienste des Bauches unterworfen zu sein? Sehet doch diesen beständigen Eintreiber des Tributes, den Bauch, welche Noth er jeden Tag bereitet; haben wir ihm auch einmal mehr als das bestimmte Maß gegeben, so dürfen wir ihm dennoch an dem folgenden Tage nichts abziehen. Wie die Thiere, welche in den Mühlen arbeiten, so gehen auch wir mit verbundenen Augen in der Mühle des Lebens um, durchwandeln immer Aehnliches und kehren immer zu ebendemselben zurück. Ich will dir diesen Kreislauf nennen: Appetit, Sättigung, Schlaf,

Wachen, Ausleerung, Anfüllung. Immer geht es von jenem auf dieſes, von dieſem auf jenes und dann wieder auf dieſes. Wir hören nie auf im Kreiſe zu wandeln, bis wir endlich aus der Mühle uns entfernen. (St. Gregor v. Nyſſa Monod. Placillae.)

Wenn alſo der Menſch, eine ſolche Schwachheit mit ſich tragend, ſo ſeiner Werthloſigkeit vergißt, daß er ſelbſt gegen ſeinen Schöpfer ſich auflehnt; wer hätte ihn ertragen, als er ſich erhob, wenn er jener Schwachheit ganz entbehrt hätte? (St. Chryſoſtomus Eclog. 1. de humilitate animi.)

Es iſt zuträglich, daß das Untere dem Obern unterworfen iſt, damit jener, der das, was unter ihm iſt, ſich unterwerfen will, ſich auch dem unterwerfe, was über ihm iſt. Erkenne die Ordnung, ſuche den Frieden. Unterwirf dich Gott, das Fleiſch dir. Was iſt gerechter? was ſchöner? Du dem Größern, der Kleinere dir. Diene du ihm, der gemacht hat, daß dir diene, was deinetwegen gemacht iſt. Wir haben ja dieſe Ordnung nicht gekannt, wir haben ſie nicht empfohlen. Dir das Fleiſch und du Gott; aber du Gott und das Fleiſch dir. Wenn du es aber verſchmäheſt, Gott unterworfen zu ſein, ſo wird auch das Fleiſch dir nie unterworfen werden. Gehorchſt du Gott nicht, ſo wirſt du von deinem Knechte gequält. (St. Auguſtinus Enarrat. in psalm. 143.)

Sie ſollen ſie unterrichten, die Blüthe des Alters, welche der Welt zulächelt, mit dem Fuße der Vernunft zu zertreten, und die glühenden und ungezügelten Geiſter der Jünglinge, welche, von dem Ungeſtüm des Fleiſches angetrieben, in die Grube der Unkeuſchheit ſich ſtürzen, mit dem Zaum der Furcht Gottes anzuhalten. Das Fleiſch muß alſo, als den Laſtern ergeben, nicht durch Wohlleben entnervt, und das Feuer der Jugend nicht durch die Glut der Sinnenluſt entflammt werden, ſondern beide ſind ſo zu mäßigen, daß das Fleiſch, wie eine Magd des Geiſtes dienend, nicht zuſehr gedrückt werde und unter der Laſt erliege, noch auch aus zu großer Freiheit und Pflege die Herrſchaft des Geiſtes mit Widerſpenſtigkeit verſchmähe. (Franco Affliginenſis Libr. 12. de gratia s. beneficio Dei.)

Wie ſagen die fleiſchlichen Menſchen: Grauſam iſt unſer Leben. Ihr ſchonet euer Fleiſch nicht? Es ſei, wir ſchonen des Samens nicht; worin werden wir ſeiner mehr ſchonen können? Iſt es ihm nicht beſſer, auf dem Acker erneuert und vervielfältigt zu werden,

als in der Scheuer zu verfaulen? Ach, das Vieh verfaulet in seinem Mist. (Joel 1, 17.) So schonet ihr eueres Fleisches? Seien wir inzwischen grausam, indem wir nicht schonen, ihr seid jedoch grausamer, indem ihr schonet. Denn unser Fleisch ruhet nun in der Hoffnung. Sehet ihr zu, welche Schmach einstweilen euer Fleisch hier ertragen muß, und welches Elend seiner für die Zukunft wartet. (St. Bernhard serm. 10. in psalm. 2.)

Wer wird sich erheben, wenn er den Ursprung seines Fleisches, die Mühsal des Lebens und das Ende seiner Tage genau beachtet? Rufe dir, o Mensch, damit du demüthig werdest, deinen Ursprung wieder einmal ins Gedächtniß zurück. Beachte, woher du kommst, und erröthe. Bedenke, von wem du empfangen wirst, und sei demüthig. Denn in Fäulniß wirst du empfangen, in Schmutz gezeugt, in einem Winkel gepflegt und in Schmerzen geboren. Du, o Mensch, bist ja gebildet aus Staub, aus Koth, aus Asche, und, was noch geringer ist, aus höchst unreinem und unlauterem Blute, im Geiste des Fleisches, in der Glut der Wollust, im Schmutz der Unkeuschheit, und, was noch schlimmer ist, im Schmutze der Sünde, im Bande der Schuld und des Verbrechens. Den ersten Ton gibst du im Weinen von dir, gleich als seiest du eingetreten in das Jammerthal. Aber auch das unterlaß nicht zu betrachten, daß alle Geschöpfe, welche geboren werden, eigene Schutzmittel haben, wodurch sie ihre Natur gegen alle Nachtheile vertheidigen. Den Baum umgibt seine Rinde, den Vogel deckt sein Gefieder, den Fisch verhüllen seine Schuppen, das Schaf kleidet seine Wolle, Pelz deckt die Zugthiere und das Wild, die Schildkröte wird von ihrem Gehäus aufgenommen. Nur der Mensch wird wehrlos und nackt geboren, damit er zur Demuth desto geneigter werde, je tiefer er sich bei seiner Geburt unter allen übrigen Geschöpfen erblickt. Wie aber das Fortschreiten des Menschen während seines Lebens sei, wird bei einiger Aufmerksamkeit leicht erkannt. Sein Leben ist mit solchen Uebeln angefüllt, daß im Vergleiche damit der Tod ein Heilmittel, nicht eine Strafe zu sein scheint. Denn Feuchtigkeiten schwellen es an, Schmerzen dehnen es, Hitze und Glut trocknen es aus, Schlaflosigkeit macht es krank, Speisen blähen es auf, Fasten macht es mager, Scherze lösen es auf, Traurigkeit verzehrt, Angst bedrängt es, Sicherheit stumpft es ab, Reichthum macht es stolz, Armut wirft es nieder, Jugend erhebt, Alter krümmt, Krankheit

bricht es und nach dieſem Allen kommt der Tod und macht allen Freuden ein Ende, ſo daß, wenn Alles aufgehört hat zu ſein, man nicht meint, daß es je geweſen. Welches Ende aber dem Fleiſche des Menſchen wird, das zeigen die Gräber, die mit Knochen angefüllt, durch Geſtank unerträglich, von Würmern voll ſind. Denn nach dem Menſchen wird aus dem Fleiſch ein Wurm erzeugt, nach dem Wurme kommen Geſtank und Schauder. So wird jeder Menſch verwandelt, aber nicht in einen andern Menſchen. O Liebhaber der Welt! O Begünſtiger der Begierden des Fleiſches! Da wir Hefe und Koth, da wir die werthloſeſte Sache ſind, warum ſind wir ſtolz? Warum betrachten wir nicht das Elend unſeres Körpers? O wunderbare Albernheit! O ſtaunenswerthe Blindheit! O verabſcheuungswürdige Eitelkeit unſeres Herzens, deſſen halsſtarrige Regungen der ſo reiche Stoff der Niedrigkeit nicht zähmen und beugen kann, ſo daß der Staub und die Aſche immer noch ſtolz iſt! (St. Laurentius Juſtin Lign. vitae, libr. de humilitate c. 4.)

Quellen. (In favorem carnis.) Tertullian Libr. laud. — Lactantius Libr. de opificio Dei. — St. Cyrillus von Jeruſ. Cateches. illuminatorum 4. — Euſebius v. Cäſarea Libr. 4. de demonstratione evangelica c. 13. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 11. in hexaem. Constit. monastic. c. 2. et 4. Regula 128. brev. De virginitate. Hom. de humana Christi generatione. — St. Gregor v. Nyſſa Orat. magna catechetic. c. 27. Libr. de virginitate c. 22. Orat. de mortuis etc. — St. Ambroſius Libr. 6. hexaem. c. 9. — St. Chryſoſtomus Hom. 11. et 12. ad popul. In cap. 5. epist. ad Galatas. Hom. 18. in 1. ad Cor. Hom. 5. in ad Ephes. Hom. de resurrect. mortuorum. — St. Hieronymus Epist. ad Pammachium et Oceanum. — St. Auguſtin Libr. de agone christiano. — Euſebius Gallic. Hom. de latrone beato. Hom. in illud: Arundinem quassatam. — St. Nilus Orat. 1. in pascha, apud Photium, cod. 276. — Theodoret serm. 2. 4. 9. de providentia. Dialog. 3. impatibil. — St. Fulgentius Libr. 1. ad Thrasimundum regem c. 5. — St. Gregor d. Gr. Moral. 30, 19. — St. Anaſtaſius Sinaita Viae dyc. c. 14. — Hildebert v. le Mans Libr. de querimonia et conflictu carnis et spiritus, s. animae. — Peter v. Cluny Libr. 2. epist. 6. — St. Bernhard Serm. 10. in psalm. 2. — Gregor Palamas, Biſchof v. Theſſalonich, Comparat. animae et corporis.

(In odium carnis.) Tertullian Libr. laud. — Arnobius d. Aeltere Libr. 4. contra gentes. — St. Methodius Conviv. virginum. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 5. hexaem. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 21., quod rebus mundanis adhaerendum non sit. —

St. Gregor v. Nazianz Orat. 16. de pauperum amore. Carm. 18. adv. carnem. — St. Gregor v. Nyſſa Orat. de mortuis. Orat. in funere Placillae. — St. Ambroſius Libr. 3. hexaem. c. 7. — St. Chryſoſtomus sermo: Carnis concupiscentias ne sectemur. Serm. 2. de prophet. obscuritate. — St. Hieronymus In cap. 40. Isaiae. Epist. 140. (139.) ad Cyprianum. — St. Auguſtin (credit.) Libr. de salutaribus documentis. — St. Gregor d. Gr. Moral. 16, c. ult. — Simeon d. Jüngere Dissertat. de altercationibus animae et corporis, versa a Petro Possino, et epistolis S. Nili adjuncta. — St. Petrus Damiani Opusc. 49, 3. — Hildebert v. le Mans Libr. laud. — St. Bernhard Serm. 6. de Adventu. Serm. 10. in psalm. 90. Serm. 30. in Cantica. Serm. 3. de fragmentis septem misericordiarum. Serm. in festo S. Martini. Apol. ad Guilielmum abbatem. — Peter v. Blois Epist. 11. — Gregorius Palamas comparat. laud. — Vgl. Menſch, Auferſtehung, Abtödtung, Tod, Weib, Leben, Erbſünde, Unlauterkeit.

Freigebigkeit, Luxus, Verſchwendung.

Was unſere Mahle auch koſten mögen, Gewinn iſt in der Pietät Namen gemachter Aufwand. (Tertullian Apolog. c. 39.)

Wahrlich ein thörichter und eitler Aufwand, ſich mit dem Vergnügen an einem täuſchenden Schauſpiele das verſchaffen zu wollen, was das Volk nicht empfangen, die Obrigkeit aber verlieren ſollte. (St. Cyprian Epist. 1. ad Donatum.)

Der Geiz folgt der vorauseilenden Ueppigkeit; was dieſe durch Laſter durchgebracht, ſtellt jener durch Verbrechen wieder her, indem der Kreislauf der Schandthaten zurückkommt, damit die Ueppigkeit wieder durchbringe, was der Geiz zuſammengehäuft. (Novatian Libr. 1. de cibis judaicis c. 6.)

Solche, die elenden Perſonen ein kleines Almoſen verſagen, die menſchlich ſein, und doch nichts verlieren wollen, verſchwenden ihr Vermögen durch Anſchaffung hinfälliger und zerbrechlicher Güter, oder ſie gelangen wol zu ihrem größten Schaden zu nichts. Was ſoll man von denen ſagen, die, durch den Leichtſinn des Pöbels verführt, Schätze, die für große Städte zureichend ſein würden, anwenden, dem Volke Spenden zu geben? Sie ſind toll und raſend, daß ſie ſo etwas dem Volke geben, was ihnen ſowol ſelbſt ein Verluſt iſt, und zugleich keiner von denen erhält, denen es gegeben wird. (Lactanz Instit. divin. 6, 11.)

Sobald die Wohlthat wieder erſtattet wird, hört ſie auf, Wohlthat zu ſein. Denn das haben wir ferner nicht mehr in unſerer Gewalt, wofür uns der Werth bereits bezahlt iſt. Nur ſolche Wohlthaten ſind eine Wirkung der Gerechtigkeit, die unverändert bleiben, was ſie ſind. Das können ſie aber nicht, außer wenn ſie ſolchen Menſchen erwieſen werden, die auf keine Weiſe Andern nützlich ſein können. (Derſelbe daſelbſt 6, 12.)

Das darf man nicht Geſchenke nennen, wobei Niemand empfing, als wer zu empfangen nicht würdig iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Deshalb bedarf es bei der Austheilung des Maßes, auf daß du, was du wohlthueſt, täglich thun könneſt, damit du der Nothdurft nicht entzieheſt, was du der Vergeudung hingibſt. (St. Ambroſius Offic. 2, 16.)

Der Herr will nicht, daß die Schätze verſchwendet, ſondern verwaltet werden ſollen. (Derſelbe daſelbſt 2, 30.)

Ihr überzieht euere Wände mit Gold, und nehmet den Menſchen ihre Kleider. (Derſelbe Libr. de Naboth. c. 13.)

Ein Pfennig von Wenigem iſt mehr, als ein Schatz von Vielem, weil nicht erwogen wird, wie viel gegeben wird, ſondern wie viel zurückbleibt. Niemand hat mehr gegeben, als Jener, der ſich nichts zurückbehalten hat. (Derſelbe Libr. de viduis c. 5.)

Auch die Flüſſe überſteigen ihr Ufer, wenn ſie Ueberfluß an Waſſer haben; und doch iſt der Trunk beſſer, der aus einem kleinen Bache geſchöpft wird. Auch der Moſt ſchäumt, wenn er gährt, und der Landmann hält das nicht für Verluſt, was herausſprudelt... Nicht was du mit Ueberdruß von dir gibſt, ſondern was du in Frömmigkeit darbringſt, iſt zu ſchätzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Ueberdenke nur die Verſchiedenheit der Pflanzen und Bäume, der fruchtbaren ſowol, als der unfruchtbaren, derer, die ſich in der Wüſte oder auf dem Acker, auf den Bergen oder in der Ebene befinden. Erwäge nur die Mannigfaltigkeit, welche ſich in den Geſämen, in den Kräutern, in den Blumen, in den Thieren zeigt, welche theils auf dem Lande leben, theils ſich ſowol auf der Erde, als in dem Waſſer, aufhalten können, theils in den Gewäſſern ſchwimmen. Ueberlege nur, daß Alles, was dir in die Augen fällt, Himmel, Erde, Meer, und Alles, was in ihnen befindlich iſt, um unſeretwillen gemacht worden ſei. Das Weltgebäude, das Gott aufgeführt hat, gleicht einem herrlichen königlichen Palaſte, der

von vielem Golde und von den häufigen Strahlen der Edelsteine schimmert; und Gott hat den Menschen darein gesetzt, daß er über Alles herrschen soll. Das Wunderbarste an diesem Gebäude ist dies, daß er das Dach nicht aus Steinen zubereitet, sondern aus einer viel schätzbarern Materie verfertigt; daß er nicht ein Licht auf einem goldenen Leuchter angezündet, sondern helle Fackeln an dem Himmel entbrannt und ihnen befohlen hat, das Gewölbe desselben zu durchlaufen; damit er nicht allein auf den Nutzen sähe, sondern das Nutzbare mit dem Angenehmen verbände. Den Boden aber hat er gleich einer Tafel zugerichtet, auf der Ueberfluß und Wechsel herrschen. Und alles dieses hat er dem in Besitz gegeben, der sich noch durch nichts desselben werth gemacht hatte. Ob derselbe gleich nach dem Empfange so vieler Geschenke gegen den Wohlthäter undankbar geworden; so entsetzte ihn dennoch Gott der Würde nicht. Er bestrafte ihn bloß mit der Ausstoßung aus dem Paradiese, damit er ihn an dem Fortgange in seiner Undankbarkeit hindern, und seiner Verschlimmerung vorbauen möchte. Alles dieses, ja noch weit mehr, überdachte der Apostel bei sich selber. Er, den der Geist Gottes trieb, überschaute, was Gott vom Anfange an, was er täglich, was er an einem Jeden insbesondere, was er an Allen gemeinschaftlich gethan hatte; er überschaute die offenbaren Wohlthaten; die verborgenen Wohlthaten, deren mehr sind, als der offenbaren; die Heilsgüter, die uns durch die Menschwerdung seines Sohnes zugeflossen; die Schätze der Zukunft, und überhaupt alle Geschenke Gottes. Alles dieses lehrte ihn die unaussprechliche Liebe Gottes ermessen und überdenken. Er versank in diesen Betrachtungen, als in einem grundlosen Meere, und lernte auf diese Art, zu was für einer schweren Rechenschaft diese Wohlthaten den Menschen verbänden, wovon er auch nicht den geringsten Theil abzulegen im Stande sei. Darum führte er diese Sprache; darum untersuchte er auch die kleinsten Sünden mit der strengsten Genauigkeit; und seine löblichen Handlungen dagegen ließ er dem Gedächtnisse entfallen. So verfahren wir nicht. So zahlreich, so groß unsere Uebertretungen sind; so ziehen wir sie nicht in Betrachtung, wir erwähnen ihrer nicht. Wenn wir aber nur eine kleine Pflicht erfüllt haben, so brüsten wir uns damit bei allen Gelegenheiten, und hören nicht eher auf, damit zu prahlen, und darauf zu trotzen, bis wir auch dieser kleinen Tugend durch unsern Hochmuth ihren

ganzen Werth genommen haben. (St. Chryſoſtomus Libr. 2. de compunct. cordis.)

Niemand hat den Armen mehr gegeben, als Jene, welche für ſich nichts zurückbehalten hat. (St. Hieronymus Epist. 27. [108.] ad Eustochium.)

Obgleich der Menſch ſelbſt ganz werthlos iſt, verbraucht er doch ſehr viel. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 371.)

Was mehr? Gott gibt ſich dir als Menſch! damit du ihn tragen kannſt, weil du ihn, wie er iſt, nicht tragen kannſt. (St. Chryſologus Serm. 23.)

Hören wir, was ein ſolcher Hirte ſeiner kleinen Heerde verſprochen: Fürchte dich nicht, du kleine Heerde! Denn es hat euerm Vater gefallen, euch das Reich zu geben. (Luc. 12, 32.) O überaus große Güte! o unerhörte Liebe! o unausſprechliche Gewogenheit! Der Hirte nimmt ſeine Schafe in die Gemeinſchaft auf; der Herr ruft die Diener zur Theilnahme an der Herrſchaft; der König läßt die Heerde des ganzen Volkes an der Gewalt theilnehmen! So, ſo gibt der, dem durch ſeine Freigebigkeit die Abgabe nicht vermindert, die Herrſchaft nicht geſchmälert, die Gewalt nicht verkleinert werden kann. (Derſelbe daſelbſt.)

Was die Kirche beſitzt, hat ſie mit Jenen gemein, welche nichts beſitzen; ſie braucht alſo auch denen, welchen das Ihrige genügt, nichts auszutheilen, da denen, welche haben, noch geben, nichts anders iſt, als verſchwenden. (Julian Pomörius Libr. 2. de vita contemplat. c. 9.)

Er macht, daß dasjenige, was er ertheilt, plötzlich zu einer Art himmliſcher Wohlthat werde, damit ſie wachſe, und nicht die Freigebigkeit die gehoffte Barmherzigkeit des Gebers verunſtalte. (St. Ennodius Epist. 8, 18.)

Er empfahl dem Empfangenden die Gabe mit einer freundlichen Miene und einem gefälligen Geiſte. (Derſelbe De S. Epiphanio ticinensi, in vita.)

Den Armen ſoll man zu Hilfe kommen, nicht den Reichen. Der verſchüttet, wer in ein volles Gefäß gießt; das dagegen iſt gut verwahrt, was in leeren Gefäßen geſammelt wird. (Caſſiodor Epist. 14, 27).

Nach dem Philoſophen hat der nichts umſonſt gegeben, der empfangen, als er abgeſchlagen. Und ich weiß, daß kein Freund

ſeinen Dienſt verkauft. Er kommt gerne, umſonſt und ſchnell zu Hilfe. Er weiß nicht auf Bitten zu warten, ſondern kommt, gleich als kenne er den Willen des Dürftigen, dem Bittenden zuvor. Denn er zweifelt, ob denn das Dienſt (Wohlthat) ſei, was die Gewalt der Bitten herauspreßt; was der Bedürftige nicht unverſehens empfängt, ſondern nach langem Flehen kaum erhält. (Hildebert v. le Mans Epist. 53.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedagog. 2, 1. et 3. 3, 7. — St. Cyprian Epist. laud. — Novatian Libr. laud. — Lactantius Instit. divin. 6, 12. — St. Baſilius d. Gr. Regul. 2. fusior. Hom. 7. in divites. — St. Gregor v. Naz. Orat. 16. de pauperum amore. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 3. in Ecclesiast. Orat. 1. de pauperibus amandis. Orat., non esse dolendum in eorum obitu, qui in fide dormierunt. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. de divite et Lazaro. Hom. in festum Calendarum. — St. Ambroſius Offic. 1, 49. 2, 15. 16. 21. — St. Chryſoſtomus Serm. 2. in psalm. 48. Hom. 2. ad popul. Hom. 5. et 11. in ad Rom. Hom. 7. in ad Philipp. — St. Hieronymus Vita S. Pauli, primi eremitae. Epist. 108. (27.) ad Eustochium. — St. Iſidor v. Peluſ. Loc. cit. — St. Cyrillus v. Alex. Apolog. (ipsi tribut.) libr. 3. — Salvian Libr. de gubernat. Dei, et ad eccles. cathol. passim. — St. Petrus Damiani Opusc. 31, c. 6. Opusc. 9, c. 1. — Hildebert v. le Mans Tractat. de honesto et utili. — St. Bernhard Declamat. Apolog. ad Guilielmum Epist. 42. ad Henricum. — Peter v. Blois Epist. 128. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 13. — Vgl. Almoſen, Ehrſucht.

Natürliche und ſittliche Freiheit.

Was war es, daß der Menſch, der die ganze Welt beſaß, nicht vorzüglich die Beſitzungen ſeines eigenen Geiſtes beherrſchte, und daß er, Herr der andern Geſchöpfe, Knecht ſeiner ſelbſt wurde? (Tertullian Lib. 2. adv. Marcionem c. 6.)

Willſt du mich überreden, daß du wirklich ein Verhängniß glaubſt, und die Lehrſätze davon für wahr hältſt? Klage dein ehebrecheriſches Weib nicht an, erzürne dich nicht, und fordere den Ehebrecher nicht vor Gericht. Wenn du deine Mauer durchbrochen ſiehſt, ſo ergreife den Räuber nicht und beſtrafe ihn nicht; denn er hat ſolches ja nicht freiwillig gethan, wie du ſprichſt. Bekümmere dich um all das Deinige nichts: denn, was einmal vom Schickſal verordnet iſt, das wird doch gewiß erfolgen. Wirf all dein Gold

oder nicht; ſondern: Gott weiß voraus, ob ich ſündigen werde ohne Zwang, oder ob ich nicht ſündigen werde. Daraus folgt, daß, du magſt ſündigen oder nicht, beides ohne Zwang geſchieht. (St. Anſelm Lib. de concordia praescientiae et liberi arbitrii c. 1.)

Die ganze Hölle, die ganze Welt, das ganze Heer der himmliſchen Kriegsmacht laufe zuſammen, und verſchwöre ſich miteinander: Eine Uebereinſtimmung in irgend einer Sache kann dem freien Willen ohne ſein Zugeben nicht ausgepreßt werden. (Richard v. St. Victor Lib. de statu interioris hominis 1, 3.)

Wie viele Herren hat, wer vor Einem geflohen! (St. Ambroſius Epist. 82. [25. vel 63.] ad eccles. vercell.)

Die Natur der Dinge iſt ſo, daß das Laſter der Tugend diene, ſie fürchte und vor ihr erbebe, obgleich jenes mit Schminke und unzähligen Malereien bedeckt iſt, dieſe aber nackt und bloß durch ſich ſtreitet. Aber wir ſehen im Gegentheile, daß die Schlechten die Herrſchaft über die Guten haben. Aber achten wir nicht auf den Irrthum in der Anſicht des Pöbels, denn dieſer entſteht aus einer falſchen Meinung, ſondern entſcheiden wir die Sache nach gerechtem Urtheile, und du wirſt ſehen, daß ſehr gewiß iſt, was ich ſage. Es ſei ein Schlechter Herr, und ein Guter Knecht, oder wenn du lieber willſt, wollen wir die Sache auf ein noch größeres Beiſpiel beziehen. Der König ſei ſchlecht, der Privatmann dagegen gut, wir wollen ſehen, wer der Herr des Andern ſei, und wo die Herrſchaft glänze, wer der Gebietende, und wer der Gehorchende ſei. Und wie werden wir dies wiſſen? Der König befehle dem Privatmann eine ſchlechte und laſtervolle Sache; was thut nun jener gute Privatmann, der dem König unterworfen iſt? Er wird nicht nur nicht gehorchen, ſondern auch Jenen, der ihm gebietet, von ſeinem Vorhaben abzuführen ſuchen, und müßte er dabei den Tod erleiden. Wer iſt alſo frei? Der, welcher thut, was er will und nicht einmal den König fürchtet, oder Jener, welcher von ſeinem Untergebenen verachtet wird? Damit wir jedoch hier keines ungewiſſen Beiſpieles uns bedienen, war Pentephras Gemahlin nicht Königin von Aegypten? Stand ſie nicht ganz Aegypten vor? Hatte ſie keinen König zum Gemahl? Hatte ſie nicht die größte Gewalt? Was war aber Joſeph? Nicht ein Diener? Nicht ein

Gefangener? Nicht ein gekaufter Sklave? Hat jene nicht gegen den Jüngling alle Schärfe angewendet, nicht Andern den Krieg anvertrauend, ſondern ſelbſt in den Kampf herabſteigend? Wer war damals der Diener, und wer der Freie? Jene, welche bat, flehete, und nicht einem Menſchen, ſondern der ſchlechteſten Krankheit des Gemüthes diente; oder dieſer, welcher Diadem, Scepter, Purpur, Pomp und alle äußere Pracht verachtete und jede Liſt der Königin vereitelte? Wich nicht jene mit einer abſchlägigen Antwort zurück und überließ ſich einer andern Krankheit des Gemüthes, nemlich dem Zorne und der Rache, welche nicht durch Vernunft geleitet werden? Dieſer aber gieng aus, das Haupt mit unzähligen Kronen geſchmückt, und in der Dienſtbarkeit eine noch mehr glänzende Freiheit zeigend. Nichts iſt darum ſo frei, wie die Tugend, und nichts ſo dienſtbar, wie das Laſter. (St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 48.)

Demnach iſt der Gute ſelbſt in der Knechtſchaft frei; der Böſe aber iſt ein Knecht, ſelbſt wenn er auf dem Throne ſäße, und zwar ein Knecht nicht nur Eines, ſondern ſo vieler Herren, als Laſter über ihn herrſchen. (St. Auguſtin De civ. Dei 4, 3.)

Wollen denn Menſchen, die bei Verſtand ſind, ſo frei ſein, daß ſie nicht einmal Gott zum Herrn haben wollen? (Derſelbe Lib. de spiritu et litera c. 30.)

Ein glücklicher Zwang, der zum Beſſern antreibt. (Derſelbe Epist. 127. [45.] ad Armentarium et Paulinam.)

Die Seele liebt ihren Kerker, und darum kann ſie nicht frei ſein. (Derſelbe [creditus] Lib. de spiritu et anima c. 14.)

Durch gegebenen, nicht durch empfangenen Preis verkaufen wir uns der elenden Dienſtbarkeit. (St. Chryſologus Serm. 1. de filio prodigo.)

Dieneſt du nicht, da die Ungerechtigkeit dich beherrſcht? Und gewiß ſehr. Wenn du es nicht etwa für unwürdiger hältſt, daß ein Menſch, als daß ein Laſter über dich herrſche. Was liegt daran, ob du gerne oder ungerne dieneſt? Denn obgleich eine gezwungene Dienſtbarkeit beklagenswerther iſt, ſo iſt eine freiwillige doch elender. (St. Bernhard Lib. 1. de considerat. c. 4.)

Quellen. St. Juſtin d. Märtyr. Apolog. 1. ad Antoninum imperat. — Tertullian Lib. 2. adv. Marcionem. — Origenes Lib. 3. Periarchon. Comment. in Genes. c. ult. Lib. 7. in ad Rom. c. 8. Lib. 2.

oder nicht; ſondern: Gott weiß voraus, ob ich ſündigen werde ohne Zwang, oder ob ich nicht ſündigen werde. Daraus folgt, daß, du magſt ſündigen oder nicht, beides ohne Zwang geſchieht. (St. Anſelm Lib. de concordia praescientiae et liberi arbitrii c. 1.)

Die ganze Hölle, die ganze Welt, das ganze Heer der himmliſchen Kriegsmacht laufe zuſammen, und verſchwöre ſich miteinander: Eine Uebereinſtimmung in irgend einer Sache kann dem freien Willen ohne ſein Zugeben nicht ausgepreßt werden. (Richard v. St. Victor Lib. de statu interioris hominis 1, 3.)

Wie viele Herren hat, wer vor Einem geflohen! (St. Ambroſius Epist. 82. [25. vel 63.] ad eccles. vercell.)

Die Natur der Dinge iſt ſo, daß das Laſter der Tugend diene, ſie fürchte und vor ihr erbebe, obgleich jenes mit Schminke und unzähligen Malereien bedeckt iſt, dieſe aber nackt und bloß durch ſich ſtreitet. Aber wir ſehen im Gegentheile, daß die Schlechten die Herrſchaft über die Guten haben. Aber achten wir nicht auf den Irrthum in der Anſicht des Pöbels, denn dieſer entſteht aus einer falſchen Meinung, ſondern entſcheiden wir die Sache nach gerechtem Urtheile, und du wirſt ſehen, daß ſehr gewiß iſt, was ich ſage. Es ſei ein Schlechter Herr, und ein Guter Knecht, oder wenn du lieber willſt, wollen wir die Sache auf ein noch größeres Beiſpiel beziehen. Der König ſei ſchlecht, der Privatmann dagegen gut, wir wollen ſehen, wer der Herr des Andern ſei, und wo die Herrſchaft glänze, wer der Gebietende, und wer der Gehorchende ſei. Und wie werden wir dies wiſſen? Der König befehle dem Privatmann eine ſchlechte und laſtervolle Sache; was thut nun jener gute Privatmann, der dem König unterworfen iſt? Er wird nicht nur nicht gehorchen, ſondern auch Jenen, der ihm gebietet, von ſeinem Vorhaben abzuführen ſuchen, und müßte er dabei den Tod erleiden. Wer iſt alſo frei? Der, welcher thut, was er will und nicht einmal den König fürchtet, oder Jener, welcher von ſeinem Untergebenen verachtet wird? Damit wir jedoch hier keines ungewiſſen Beiſpieles uns bedienen, war Pentephras Gemahlin nicht Königin von Aegypten? Stand ſie nicht ganz Aegypten vor? Hatte ſie keinen König zum Gemahl? Hatte ſie nicht die größte Gewalt? Was war aber Joſeph? Nicht ein Diener? Nicht ein

Gefangener? Nicht ein gekaufter Sklave? Hat jene nicht gegen den Jüngling alle Schärfe angewendet, nicht Andern den Krieg anvertrauend, ſondern ſelbſt in den Kampf herabſteigend? Wer war damals der Diener, und wer der Freie? Jene, welche bat, flehete, und nicht einem Menſchen, ſondern der ſchlechteſten Krankheit des Gemüthes diente; oder dieſer, welcher Diadem, Scepter, Purpur, Pomp und alle äußere Pracht verachtete und jede Liſt der Königin vereitelte? Wich nicht jene mit einer abſchlägigen Antwort zurück und überließ ſich einer andern Krankheit des Gemüthes, nemlich dem Zorne und der Rache, welche nicht durch Vernunft geleitet werden? Dieſer aber gieng aus, das Haupt mit unzähligen Kronen geſchmückt, und in der Dienſtbarkeit eine noch mehr glänzende Freiheit zeigend. Nichts iſt darum ſo frei, wie die Tugend, und nichts ſo dienſtbar, wie das Laſter. (St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 48.)

Demnach iſt der Gute ſelbſt in der Knechtſchaft frei; der Böſe aber iſt ein Knecht, ſelbſt wenn er auf dem Throne ſäße, und zwar ein Knecht nicht nur Eines, ſondern ſo vieler Herren, als Laſter über ihn herrſchen. (St. Auguſtin De civ. Dei 4, 3.)

Wollen denn Menſchen, die bei Verſtand ſind, ſo frei ſein, daß ſie nicht einmal Gott zum Herrn haben wollen? (Derſelbe Lib. de spiritu et litera c. 30.)

Ein glücklicher Zwang, der zum Beſſern antreibt. (Derſelbe Epist. 127. [95.] ad Armentarium et Paulinam.)

Die Seele liebt ihren Kerker, und darum kann ſie nicht frei ſein. (Derſelbe [creditus] Lib. de spiritu et anima c. 14.)

Durch gegebenen, nicht durch empfangenen Preis verkaufen wir uns der elenden Dienſtbarkeit. (St. Chryſologus Serm. 1. de filio prodigo.)

Dieneſt du nicht, da die Ungerechtigkeit dich beherrſcht? Und gewiß ſehr. Wenn du es nicht etwa für unwürdiger hältſt, daß ein Menſch, als daß ein Laſter über dich herrſche. Was liegt daran, ob du gerne oder ungerne dieneſt? Denn obgleich eine gezwungene Dienſtbarkeit beklagenswerther iſt, ſo iſt eine freiwillige doch elender. (St. Bernhard Lib. 1. de considerat. c. 4.)

Quellen. St. Juſtin d. Märtyr. Apolog. 1. ad Antoninum imperat. — Tertullian Lib. 2. adv. Marcionem. — Origenes Lib. 3. Periarchon. Comment. in Genes. c. ult. Lib. 7. in ad Rom. c. 8. Lib. 2.

contra Celsum. — St. Methodius Lib. de libero arbitrio. — Arnobius Lib. 2. adv. gentes. — Eusebius v. Cäsarea Lib. 6. de praepar. evangel. — St. Hilarius v. Poitiers Enarrat. in psalm. 2. — St. Basilius d. Gr. Hom. 9. in illud: Quod Deus non est auctor malorum. Serm. (suppos.) de libero arbitrio. — St. Gregor v. Nyss. Lib. contra fatum. Orat. catech. c. 30. et 31. Lib. de creatione hominis. — St. Ambrosius Lib. 6. in Lucam. — St. Chrysostomus Orat. 5 de fato et providentia. Hom. 23. in Genes. Hom. 1. de prophet. obscurit. Hom. in illud Jeremiae: Domine, non est in homine via ejus. Hom. 27. et 60. in Matth. Hom. 1. 14. 22. in 1. ad Cor. Hom. 27. in 2. ad Cor. Hom. 8. ex ante ineditis. — St. Hieronymus Lib. 2. adv. Jovin. Comment. in c. 6. Jeremiae. Epist. 133. ad Ctesiphontem. Epist. 146. (21.) ad Damasum. Epist. (suppos) ad Demetriadem. Cf. porro Corn. Schulting. Confess. Hieron. tom. 2. — St. Augustin Lib. 3 de libero arbitrio. Lib. de duabus animabus. Lib. de gratia et libero arbitrio. Lib. 5. de civ. Dei c. 4 sq. Lib. 1. de Actis cum Felice c. 3. et 4. Lib. de vera relig. c. 14. Epist. 246. alias 243. — Paulus Orosius Apolog. pro libero arbitrio. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 3, 135. 191. 4, 58. — Olympius Tractat. adv. eos, qui peccata non arbitrio, sed naturae tribuunt. — Nemesius Lib. de natura hominis. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. 4. contra Julianum. — Basilius v. Seleucia Orat. 3. quae est 2. de Adamo. — St. Prosper Opusc. aliquot pro gratia et libero arbitrio. — Theodoret Serm. 5. de graec. affect. cur. — St. Faustus Rejensis Lib. 2 de gratia Dei et humanae mentis libero arbitrio. — Aeneas v. Gaza Op. laud. — St. Ennodius Epist. 2, 19. laud. — Severinus Boethius Lib. 5. de consol. philos. — Zacharias v. Mitylene Lib. de creatione mundi. — Venerab. Beda Quaest. 12. ex variis. — St. Johannes v. Damascus Lib. 2. de orthod. fide cap. plur. Parallel. 1, 9. — Arnold Opusc. de libero arbitrio. — Lupus Servatus Quaest. de libero arbitrio. — Honorius von Augsburg Tractat. de libero arbitrio. — St. Anselm Lib. de libero arbitrio. Tractat. de concordia praescientiae etc. — Hugo v. St. Victor Summa sentent. 1, 12. — St. Bernhard Lib. de gratia et libero arbitrio. Serm. 81. et 87. in Cantica. — Richard v. St. Victor Op. laud.

Philo d. Hebr. Opusc. Quod liber sit, quisquis virtuti studet. — Tertullian Lib. ad martyras. — St. Basilius d. Gr. Hom. in psalm. 61. — St. Ambrosius Epist. 7. (37.) ad Simplicianum. Lib. 2. de Jacob c. 3. Lib. 1. de Joseph c. 4. — St. Chrysostomus Hom. 14. in Matth. Hom. 18. in 1. ad Tim. — St. Hieronymus Comment. in c. 5. ad Galat. — St. Augustin De civ.

Dei 19, 15. Tractat. 41. in Joan. Epist. 204. nunc 173. — Eusebius Gallic. Hom. 3. de pascha. — Theodoret Serm. 7. et 8. de providentia. — Julian Pomörius Lib. 2. de vita contempl. c. 15. — Hildebert v. le Mans Serm. 139. de vera animae christianae libertate. — St. Bernhard Serm. 81. in Cantica. — St. Laurentius Justin. Tractat. de contemplatione mundi c. 19.

Wahre und falsche Freude, Erholung, Tröstung u. s. w.

Du sollst vielmehr sagen: nicht können wir ohne Lust leben, die wir mit Lust sterben sollen! Denn unser Wunsch ist kein anderer als der des Apostels, abzuscheiden aus dieser Welt und aufgenommen zu werden vom Herrn. Da ist die Lust, wo auch die Sehnsucht. (Tertullian Lib. de spectaculis c. 28.)

In seiner Miene lag eine große und bewunderungswürdige Anmuth. Zudem hatte er von dem Heilande auch die Gabe erhalten, daß, wenn er unter vielen Mönchen sich befand, und ihn Jemand, der ihn vorher nicht kannte, sehen wollte, dieser sogleich mit Uebergehung der Uebrigen auf ihn zugieng, wie wenn er von seinem Antlitze angezogen würde. Und doch zeichnete er sich vor den Andern nicht durch Höhe oder Dicke der Gestalt, sondern durch die Beschaffenheit der Sitten und durch die Reinheit der Seele aus. Denn da seine Seele ruhig war, so verriethen auch seine äußern Sinne keine Leidenschaft, so daß aus der Freudigkeit seiner Seele die Heiterkeit seines Angesichtes hervorgieng, und aus den Bewegungen des Körpers der Zustand der Seele erkannt wurde, nach dem Ausspruche der Schrift (Sprichw. 15, 13.): Wenn das Herz fröhlich ist, so ist heiter das Angesicht; ist es aber in Trauer, so ist es niedergeschlagen. (St. Athanasius Vita S. Antonii c. 67.)

Enthalten wir uns der gegenwärtigen Vergnügen, daß wir jene künftigen Freuden des Paradieses gewinnen. Trauern wir hier einige Zeit, damit wir dort lachen. Hungern wir hier, damit wir dort gesättigt werden. Berauben wir uns hier aller vergänglichen Dinge, damit wir dort wahre Güter genießen. (St. Ephräm Tom. 3. Quomodo convertatur quis retrorsum.)

Er hat meine Traurigkeit angenommen, um mir seine Freude zu geben. (St. Ambrosius Comment. in c. 22. Lucae.)

Ein ſolches Verderben nennen ſie Vergnügen! (St. Chryſoſtomus Hom. 7. in Matth.)

Chriſtus iſt wegen deiner Sünden gekreuziget worden, und du kannſt lachen? Er empfieng Backenſtreiche und duldete ſo Vieles, um dich vom Verderben und vom nahen Untergange zu retten, und du ſchwimmeſt in Wohlleben? (Derſelbe Hom. 17. in ad Ephes.)

Während er im Fieber lag, und die Hitze die Adern erſchöpfte, tröſtete er mit müdem Athem ſeinen Oheim. Sein Antlitz war heiter, und während Alle rings um ihn weinten, lächelte er allein. (St. Hieronymus Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Einem frohen Menſchen iſt auch der Kerker weit, einem traurigen iſt auch eine freie Wieſe zu enge. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 141.)

Haben die Sinne des Körpers auch ihre Vergnügen, und wird der Geiſt von ſeinen Vergnügen verlaſſen? (Derſelbe Tractat. 26. in Joan.)

Wie ſüß iſt es mir plötzlich geworden, der Annehmlichkeiten eitler Poſſen zu entbehren! Ich hatte mich gefürchtet, ſie zu verlieren, nun iſt es mir eine Freude, denſelben zu entſagen. Denn du, als die wahre und höchſte Süßigkeit, triebeſt ſie von mir aus; du warfeſt ſie hinaus und giengeſt ſtatt ihrer ein, der du ſüßer biſt, als alle Süßigkeit. (Derſelbe Confess. 9, 1.)

Mehr vermag unſer Schmerz, als ihre Freude. (Derſelbe Tractat. 7. in Joan.)

Er (der Vergnügungsſüchtige) ſtirbt und lacht! (Salvian Lib. 7. de gubernat. Dei.)

Faſt in allen Theilen der Welt folgen Thränen auf unſer Lachen. (Derſelbe daſelbſt.)

Ein ungewöhnliches Gut wird mehr geliebt, und die vorausgegangene Traurigkeit erhöht das Angenehme bei der folgenden Freude. (Caſſiodor Epist. 8, 20.)

O verabſcheuungswerthe Freude, die in ewige Trauer ſich verwandeln wird, in Sünden wie in Tugenden aufzujauchzen! (St. Petrus Damiani [creditus] Serm. in nativ. Domini. Est inter adjectas Bernardi; revera 3. inter eos, quos scripsit Nicolaus claraevallensis.)

Es gibt kein wahreres Elend, als eine falſche Freude. (St. Bernhard Lib. de gratia et libero arbitrio num. 14.)

Ach, welch große Traurigkeit aus ſo kleiner Freude! (Derſelbe daſelbſt.)

Das iſt wahre und alleinige Freude, die man nicht über ein Geſchöpf, ſondern über den Schöpfer empfindet, und die, wenn du ſie einmal beſitzeſt, dir Niemand nehmen wird. Im Vergleich damit iſt alle andere Freude Trauer, alle Wonne Schmerz, alles Süße bitter, alles Schöne häßlich, kurz alles beſchwerlich, was ſonſt ergötzen kann. (Derſelbe Epist. 114.)

Wie wird es erſt im Vaterlande ſein, wenn der Weg dahin ſchon ſo voller Wonne iſt? (Derſelbe Declam. ad verba: Ecce nos reliquimus omnia.)

Hat man den Geiſt gekoſtet, ſo muß das Fleiſch geſchmacklos ſein; wer nach dem Himmliſchen ſtrebt, dem ſchmeckt das Irdiſche nicht; wer nach dem Ewigen verlangt, den eckelt das Vergängliche an. (Derſelbe Epist. 111.)

Quellen. Tertullian Lib. de spectac. c. 28. et 29. Lib. de idololatria c. 13. — St. Cyprian Lib. de spectac. — Lactanz Instit. div. 6, 21. et 22. Epitom. c. 3. et 4. — St. Ephräm Serm., quos titulo de Bacchanal. et de chorais allegavi. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. de gratiarum actione. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de pauper. amand. Orat. 3. et 4. de beatitud. — St. Ambroſius Offic. 1, 20. — St. Chryſoſtomus Hom. 2. et 18. ad popul. Hom. 1. in Genes. Hom. 6. et 38. in Matth. Hom. 16. in Acta. Hom. 24. in ad Rom. Hom. 22. et 37. in 1. ad Cor. Hom. 14. in ad Philipp. Hom. 10. in 1. ad Thess. — Ruffinus Vit. patrum c. 7. — Palladius Histor. lausiac. c. 52. — St. Hieronymus Lib. 2. adv. Jovin. — St. Auguſtin Confess. 8, 3. 9, 6. Tractat. 7. in Joan. Lib. de scala parad. c. 6. Serm. 159. 171. 175. alias 17. de verbis Apostoli, 37. de verbis Domini et 9. de verb. Apost. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 240. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. 25. paschal. — St. Eucherius Opusc. de laude eremi. — Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei. — Sever. Boethius De consol. philos. 2, 4. 3, 7. et 9. — St. Gregor d. Gr. Moral. 24, 9. — St. Antiochus Hom. 91. et 118. — Jonas v. Orleans De instit. laic. 2, 23. — Haimo v. Halberſtadt Lib. de voluptate mundi. — St. Petrus Damiani Opusc. 48. — St. Bernhard Tractat. de grad. humil. c. 12. De convers. ad clericos. Declam. laud. Serm. 5. in Quadragesima; 5. de Ascensione; 74. in Cantica. — Peter von Blois Lib. de charitate Dei et proximi c. 63. — Vgl. Faſtnacht, Tanz, Komödie, Ende, Ausſchweifung, Glücksſpiel.

Freundschaft.

Die Freundschaft ist keine steuerbare Sache, sondern sie ist voll Zierde und Lieblichkeit. Denn die Freundschaft ist eine Tugend, und keine Gewinnsucht; weil nicht Geld, sondern Liebenswürdigkeit gesucht wird; nicht nach Abschätzung der Preise, sondern durch wetteiferndes Wohlwollen. (St. Ambrosius Offic. 3, 16.)

Eine so wichtige Sache ist ein guter Freund, daß ihretwegen sogar Orte und Zeiten geliebt werden. Denn wie von glänzenden Körpern ein Licht in die benachbarten Orte ausströmt: so ergießen auch Freunde an Orten, wohin sie gekommen, ihre Liebenswürdigkeit; und oft wenn wir ohne unsre Freunde an jene Orte kommen, weinen und seufzen wir, indem wir an jene Tage uns erinnern, in welchen wir uns mit ihnen daselbst befanden. Es kann mit Worten nicht erklärt werden, welches Vergnügen, welche Freude die Gegenwart von Freunden bewirkt. Das wissen nur Jene, die es erfahren haben. (St. Chrysostomus Hom. 2. in 1. ad Thess.)

Ich bitte dich, daß den Freund, der lange gesucht, kaum gefunden und schwer erhalten wird, der Geist nicht mit den Augen zugleich verliere. (St. Hieronymus Epist. 3. [41.] ad Ruffinum.)

Bei Freunden sucht man nicht Güter, sondern guten Willen, weil jene oft auch von Feinden gewährt werden, während diesen nur die Liebe erweiset. (Derselbe Epist. 33. [68.] ad Castrutium.)

Freundschaft, welche aufhören kann, ist nie eine wahre gewesen. (Derselbe Epist. 3. [41.] ad Ruffinum.)

Die heilige Liebe kennt keine öftern Geschenke, keine Schweißtüchlein, keine Fußbänder, keine geküßten Kleider, keine weggenommenen und halbverzehrten Speisen, keine schmeichelnden und süßen Briefchen. Wir erröthen, wenn wir in Komödien die Ausdrücke: mein Honig, mein Augenlicht, meine Sehnsucht, meine Lust, meine Zierde und andere verlachenswerthe Feinheiten und Albernheiten der Liebhaber hören; wir verabscheuen sie an Leuten der Welt, wie viel mehr an Mönchen und Geistlichen? (Derselbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Jener liebt seinen Freund wahrhaft, welcher Gott in seinem Freunde liebt, entweder weil er in demselben ist, oder damit er in demselben sei. Das ist wahre Liebe. Wenn wir wegen einer

andern Sache lieben, ſo haſſen wir eher, als wir lieben. (St. Auguſtin Serm. 336. olim 256. de tempore.)

O allzu feindliche Freundſchaft! (Derſelbe Confess. 3, 9.)

Liebe Jenen (Chriſtus) zu deinem Freunde vor allen deinen Freunden, weil er allein dir Treue bewahren wird, wenn dir alles Andere wird entzogen ſein. Am Tage deines Begräbniſſes, und wenn alle deine Freunde dich verlaſſen, wird er allein dich nicht verlaſſen. (Derſelbe Manual. c. 24.)

Selig iſt, wer dich liebt, und ſeinen Freund in dir, und ſeinen Feind um deinetwillen. Denn der verliert allein keinen Freund, dem Alle in Jenem lieb ſind, der nie verloren wird, in unſerm Gott. Gott verlieret Niemand, als wer ihn verläßt. (Derſelbe Confess. 4, 9.)

Wer einen Freund irgend eines Vortheils wegen liebt, der liebt offenbar nicht den Freund, ſondern den Vortheil. (Julian Pomörius Libr. 3. de vita contemplat. c. 25.)

Der Freund der Guten wird an deutlichen Zeichen erkannt; kein Menſch umfaßt bei einem Andern Sitten, die er nicht in ſich ſelbſt gebildet hat. (St. Ennodius Paraenes. didascalic. s. opusc. 6.)

Glaubſt du, das zu dem Geringſten zählen zu dürfen, daß dieſes rauhe, dieſes ſchreckliche Geſchick dir die Geſinnungen der dir treuen Freunde entdeckt hat? Dies hat dir die zuverläſſigen Mienen deiner Genoſſen von den zweifelhaften getrennt. Der Weggehende hat die Seinigen mitgenommen, die Deinigen zurückgelaſſen. Wie hoch hätteſt du, unverſehrt und, wie es dir ſchien, glücklich, dieſes gekauft? Höre nun auf, verlorne Schätze zu ſuchen, du haſt Freunde gefunden, die koſtbarſten aller Schätze! (Sever. Boethius De consol. philos. libr. 2. pros. 8.)

Den das Glück dir zum Freunde gemacht, wird das Unglück dir zum Feinde machen. (Derſelbe daſelbſt.)

O Freundſchaft, ſehr koſtbare Sache unter den Sterblichen! Aber je theuerer, deſto ſeltener, wohin biſt du gegangen? (Peter v. Cluny Epist. 1, 5.)

Der hat noch nicht gelernt, was Freundſchaft ſei, der einen andern Lohn verlangt, als ſie ſelbſt. (Aelred, Abt, Libr. 2. de spirituali anima.)

Die eignen ſich fälſchlich den herrlichen Namen der Freundſchaft

an, unter denen eine Uebereinſtimmung der Fehler ſich findet, weil, wer nicht liebt, auch kein Freund iſt. Der aber liebt keinen Menſchen, wer die Bosheit liebt. Denn wer die Bosheit liebt, der haßt ſeine Seele. Wer aber ſeine Seele nicht liebt, der kann auch die Seele eines Andern nicht lieben. (Derſelbe daſelbſt Libr. 1.)

O wie Viele werden unter dem Scheine der Freundſchaft verführt, und verführen! (St. Laurentius Juſtin. Libr. de disciplina et perfectione monasticae conversationis c. 12.)

Quellen. Athenagoras (creditus) Libr. de vero et perfecto amore. — St. Baſilius d. Gr. Serm. ascetic. 4. et 5. Hom. (suppos.) dicta in Lacizis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 7. et 20. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. 5. — St. Ambroſius Offic. 1, 32. 3, 16. — St. Chryſoſtomus Libr. 1. de sacerdot. Hom. 49. et 61. in Matth. Hom. 40. in Acta. Hom. 23. in ad Rom. Hom. 9. in ad Ephes. Hom. 2. in 1. ad Thess. — St. Hieronymus In cap. 7. Michaeae. Comment. in cap. 1. Isaiae. Comment. in cap. 4. Eccles. — Syneſius Epist. 139. ad Herculianum. — St. Auguſtin Confess. 2, 2. 3, 1. et 3. 4, 8. et 9. 8, 6. Epist. 155. (258.) ad Martianum et 73. (15.) ad Hieronymum. Quaest. 83, 71. De civ. Dei 19, 5. 8. et 9. Enarrat. in psalm. 131. Serm. 385. alias hom. 38. ex 50. — St. Johannes Caſſian Collat. 16. — St. Sidonius Apollinaris Epist. 4, 14. — St. Gregor d. Gr. Moral. 7, 24 sq. — St. Antiochus Hom. 64. et 65. — St. Dorotheus Doctrina 9. — St. Bernhard Serm. 24. in Cantica. — Aelred, Abt, Libr. 3 de spirituali anima. — Johannes v. Salisbury Policrat. 3, 12. — Peter v. Celle Epist. 12, 7. — Peter v. Blois Tractat. dupl. de amicitia christiana. — Guilbert v. Tornach Tractat. de pace et tranquillitate animi c. 24. — Lucas Tudenſis Libr. 1. c. 17. T. 25. Bibl. Patrum Lugdun. Maxim. p. 209. — St. Laurentius Juſtin. l. l. Tractat. de triumphali Christi agone c. 14.

Friede und Eintracht.

Seinen göttlichen Geboten und heilſamen Lehren ſetzte der Herr, ſchon dem Leiden nahe, bei und ſprach: Den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. (Joh. 14, 27.) Dieſe Erbſchaft hat er uns gegeben; alle Geſchenke und Belohnungen, welche er uns verhieß, hat er uns in der Vorausſetzung der Bewahrung des Friedens verſprochen. Sind wir Erben Chriſti, ſo laßt uns in dem Frieden Chriſti bleiben. Sind wir

Kinder Gottes, ſo müſſen wir friedfertig ſein. (St. Cyprian Libr. de unitate ecclesiae.)

Wozu iſt es nöthig, bei Söhnen des Friedens zu ſagen, wie groß das Gut des Friedens ſei? (St. Baſilius d. Gr. Epist. 114. alias 204.)

Hören mögen Jene, welche Zank und Streit verurſachen, die Worte der heiligen Schrift: Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie werden Kinder Gottes genannt werden. (Matth. 5, 9.) Daraus mögen ſie einen Schluß auf das Gegentheil ziehen. Wenn Jene Kinder Gottes genannt werden, welche Frieden machen; ſo ſind Jene gewiß Kinder des Satans, welche Zank und Streit verurſachen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 20.)

Keiner ſchließe daraus, daß ich dies ſage, als ob ich der Anſicht wäre, man müſſe jeden Frieden lieben und annehmen; ich bin vielmehr überzeugt, daß, wie es eine ſehr gute Zwietracht, ſo auch eine ſehr gefährliche Eintracht gebe. Ich rathe nur zu jenem Frieden, der gut iſt, des Guten wegen geſchloſſen wird, und Gott uns verbindet. (Derſelbe Orat. 13.)

Freundlicher Friede! Von Allen als ein Gut gelobt, aber nur von Wenigen bewahrt, wo haſt du uns ſchon ſo lange Zeit gelaſſen? Wann wirſt du zu uns zurückkehren? Ich wünſche dich vor allen Sterblichen, ich küſſe dich, ich umarme dich in deiner Gegenwart, ich rufe dich in deiner Abweſenheit mit vielen Thränen zurück. (Derſelbe Orat. 3.)

Was iſt den Menſchen von allen Dingen, die ſie zu beſitzen und zu genießen ſuchen, ſüßer, als ein friedliches Leben? Was man immer nennen mag von den Dingen, welche im Leben ſüß und angenehm ſind, immer bedarf es des Friedens, daß ſie wirklich angenehm ſein können. Denn wenn auch Alles da iſt, was im Leben geſchätzt und hochgeachtet wird: Reichthum, Geſundheit, Gattin, Kinder, Haus, Eltern, Diener, Freunde; ferner Land und Meere, beide reich und bereichernd; anmuthige Gärten, Jagd, Bäder, Rennbahn, Kampfplatz; Orte, dem Vergnügen und der Uebung der Jugend gewidmet; Alles, was zur Luſt und zum Vergnügen erfunden iſt; ferner angenehme Schauſpiele, ergötzende Muſik, und Alles, was noch Jenen, welche dem Vergnügen nachjagen, das Leben angenehm machen kann: wenn dies Alles da iſt, das Gut des Friedens aber fehlt, was haben wir von jenen Dingen

für einen Gewinn? Was nützen ſie uns, wenn der Krieg ſie uns nicht genießen läßt? Wenn alſo der Friede Jenen, die ihn genießen, angenehm iſt, dann macht er auch Alles, was im Leben verlangt, geſchätzt und hochgeachtet wird, ſüß und angenehm. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitud.)

Es kann uns nichts helfen, wenn wir mit Allen in Friede leben, aber Krieg führen mit Gott, wie es uns denn auch nicht ſchaden kann, wenn wir von Allen bekriegt werden, aber Frieden haben mit Gott. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. in 1. ad Cor.)

Selig ſind die Friedfertigen, welche zuerſt in ihrem Herzen, dann auch unter ſtreitenden Brüdern Frieden machen. Denn was nützt es, wenn Andere durch dich befriedigt werden, und in deinem Innern die Laſter einander bekriegen? (St. Hieronymus Libr. 1. comment. in Matth. 5, 9.)

Ein Reich, oder eine Stadt, die gegen ſich ſelbſt uneins iſt, kann nicht beſtehen. Aber wie durch Eintracht kleine Dinge wachſen, ſo gehen durch Zwietracht auch die größten zu Grunde. (Derſelbe Libr. 2. comment. in Matth. 12, 25.)

Das unglückliche Volk Gottes kann im Guten nicht die Eintracht haben, welche die Böſen im Schlechten haben. (Derſelbe In psalm. 82, 6.)

Zum Erbe des Herrn kann nicht gelangen, wer das Vermächtniß des Friedens nicht bewahren will. Keine Eintracht kann mit Chriſtus haben, wer mit einem Chriſten in Zwietracht leben will. (St. Auguſtin Serm. 97. append. nov. alias 57. de verbis Domini.)

Wer freuet ſich nicht mit einträchtigen Brüdern? Aber, was zu bedauern iſt, dieſe große Sache iſt ſelten. Die Sache wird zwar von Allen gelobt, aber nur von Wenigen bewahrt. (Derſelbe Serm. 359. alias 37. ex Sirmond. et 91. ex diversis.)

Der Friede iſt mit den königlichen Geboten zu bewahren, ſagt doch der Herr ſelbſt: Den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch (Joh. 14, 27.); d. h.: In Frieden habe ich euch entlaſſen, in Frieden will ich euch wieder finden. Bei ſeinem Scheiden wollte er geben, was er bei ſeinem Wiederkommen in Allen zu finden wünſchte. (St. Chryſologus Serm. 53.)

Habe Frieden mit den Menſchen, und Krieg mit den Laſtern. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

In Einem Uebel begehen ſie unzählige; denn dadurch, daß ſie Zwietracht ausſäen, vernichten ſie die Liebe, dieſe Mutter aller Tugenden. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. p. 3. admonit. 23.)

Wie es nachtheilig zu ſein pflegt, wenn die Einigkeit den Guten fehlt: eben ſo gefährlich iſt es, wenn ſie den Böſen nicht fehlt. Denn die Einigkeit macht die Schlechten ſtark, indem ſie dieſelben verbindet, und ſie macht ſie um ſo unverbeſſerlicher, je einiger ſie dieſelben macht. (Derſelbe Moral. 33, 31.)

Darum ſind wir in Eins verſammelt, daß wir im Dienſte des Herrn Alle Einen Geiſt und Ein Gemüth haben. Es nützt nichts, wenn Ein Haus uns umſchließt, ein verſchiedener Wille aber trennt. (St. Bernhard Op. [suppos.] de modo bene vivendi ad sororem c. 41.)

Es iſt beſſer, Einer gehe zu Grunde, als die Einigkeit. (Derſelbe Epist. 102. ad quendam abbatem.)

Quellen. Origenes Libr. 4. in cap. 5. epist. ad Rom. — St. Athanaſius Orat. 2. contra gentes. — St. Ephräm Serm. de conversat. fratrum mutua in concordia. — St. Baſilius d. Gr. Libr. de S. Spiritu c. 30. Epist. 342. (156.) ad Evagrium, et 280. nunc 219. — St. Gregor v. Naz. Orat. 12. 13. 14. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitud. Orat. in suam ordinationem. — St. Ambroſius Libr. 2. de Abraham c. 6. Libr. 2. de Jacob c. 6. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 4. Orat. 3. contra Judaeos. Hom. de recipiendo Severiano. Hom. 3. in Matth. Hom. 3. in ad Col. — St. Hieronymus Epist. 62. (82.) ad Theophilum. In psalm. 119, 7. — St. Auguſtin Libr. 1. de serm. Domini in monte. De civ. Dei 19, cap. plur. 21, 25. Enarrat. in psalm. 84. et 99. Exposit. in psalm. 147, 14. Serm. 47. alias inter opusc. t. 9; 61. append. nov. olim 169. de tempore; 357. olim 35. ex Sirmondianis; 358. olim 36. ex iisdem; 359. olim 37. ex iisdem, et simul 91. de diversis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 169. — St. Chryſologus Serm. 53. — St. Valerian. Cimelienſis Hom. 5. 12. et 13. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. p. 3. admon. 23. Libr. 10. indict. 3. epist. 42. ad Eusebium episcopum, quae olim fuit 6. ind. 2. — Alcuin Libr. de virtutibus et vitiis. — St. Anſelm Tractat. de pace et concordia. — St. Bernhard Serm. 29. in Cantica. De modo bene vivendi ad sororem, loc. cit. — Peter v. Cluny Epist. 4, 12. — Richard v. St. Victor Libr. de gradibus charitatis c. 4.

Furcht Gottes.

Sie läugnen, Gott sei zu fürchten; daher ist bei ihnen Alles frei und lose. Wo aber fürchtet man Gott nicht, als wo er nicht ist? (Tertullian Libr. de praescript. adv. haeres. c. 43.)

Da so viele Reizungen zum Bösen da sind, wer würde jenes Gut verlangen, das er unbestraft verachten, wer würde bewachen, was er ohne Gefahr verlieren könnte? Du lieſest, der Weg des Bösen sei breit und viel betreten; würden nicht Alle darauf wandeln, wenn nichts darauf gefürchtet würde? Wir schaudern vor den schrecklichen Drohungen des Schöpfers und enthalten uns kaum des Uebels; wie, wenn uns nichts drohete? (Derselbe Libr. 2. contra Marcionem c. 13.)

Der Geist kann nicht fassen, mit welchem Hasse Gott, dessen Liebe zu den Menschen nicht mit Worten ausgedrückt werden mag, die Laster verfolgt. (Clemens v. Alex. Exhortat. ad gentes.)

So nachsichtig und gütig Gott immer mit väterlicher Liebe ist, so furchtbar ist er durch die Majestät des Richters. (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

Ich will ganz einfach zeigen, daß die größte Furcht die größte Tugend sei. Niemand zweifelt, daß es Feigheit und Schwäche des Geistes verrathe, Schmerz, Dürftigkeit, Landesverweisung, Gefängniß oder Tod zu scheuen; und wer dies Alles nicht fürchtet, den hält man für sehr stark. Wer aber Gott fürchtet, der fürchtet sich vor diesem Allen nicht. Dies zu beweisen, bedarf es keiner Gründe. Man hat gesehen und sieht noch jetzt in allen Provinzen die Strafen der Verehrer Gottes, zu deren Marter man nie erhörte und ungewöhnliche Strafen ausgedacht hat. Mich schaudert, wenn ich an die Todesarten gedenke, indem die henkerische Wuth ungeheurer Bestien noch weit selbst über den Tod hinausgieng. Diese verfluchenswerthe Zerfleischung der Körper hat gleichwol eine glückliche und unbesiegte Geduld ohne irgend einen Seufzer ertragen. Für alle Nationen und Provinzen, und selbst für die Henker war diese Tugend das größte Wunder, indem die Geduld über die Grausamkeit den Sieg behielt. Gleichwol bewirkt nichts anders, als die Furcht Gottes diese Tugendkraft. Folglich muß, wie ich sagte, die Furcht nicht, wie die Stoiker behaupten, ausgerottet, noch den

Peripatetikern zu Folge gemäßiget werden, ſondern ſie muß die rechte Richtung bekommen, und alle andere Furcht, nur dieſe einzige nicht, muß verbannt werden: weil dieſe allein rechtmäßig und gegründet iſt, ſo macht auch ſie allein, daß man ſich vor allem übrigen nicht fürchtet. (Lactantius Libr. 6. instit. divin. c. 17.)

Was Jemand fürchtet, als müſſe er es leiden, das hat er ſchon gelitten, obgleich er es nicht leidet; er wird vielleicht ſchwerer von ſich ſelbſt gequält, als von jenen, welche ihm die Strafe anthun ſollen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 4., quae est 2. adv. Julianum.)

Fürchten wir dies Einzige, daß wir nichts mehr fürchten, als Gott. (Derſelbe Orat. 6.)

Wie ſollte dies nicht ein Zeichen eines ſehr kleinen und ſchwachen Geiſtes ſein, ſeine Mitknechte zu fürchten, wenn man einen gnädigen und wohlwollenden Herrn hat? (St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 117.)

Gott hat tödtliche Geſchoſſe auf den Bogen gelegt. (Pſ. 7, 14.) Er bereitet ſich darum zur Strafe, damit er nicht zur Strafe komme. (Derſelbe Hom. in psalm. 7.)

Die Feinde und wer ſonſt uns Leides zufügen will, ſagen dies nicht nur nicht, ſondern greifen an, ihre Abſicht verbergend, damit nicht Jene, welche geſtraft werden ſollen, dies wiſſen und ſich dann in Acht nehmen. Aber nicht ſo Gott, er thut gerade das Gegentheil. Er ſagt es voraus, ſchiebt es auf, ſchreckt mit Worten; er thut Alles, um nicht thun zu müſſen, was er androht. (Derſelbe daſelbſt.)

Gleich als ob die Verordnungen der Kaiſer größer wären, als die Verordnungen Chriſti, fürchten wir die Geſetze und verachten die Evangelien. (St. Hieronymus Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Da kommen uns Einige mit einem Spruche eines heidniſchen Dichters (Terenz), welcher ſagt: Durch Scham und Gefälligkeit die Kinder zurückzuhalten, ſcheint mir genügender, als durch Furcht. Dies iſt zwar wahr; aber wie die beſſer ſind, welche die Liebe leitet, ſo gibt es auch Mehrere, welche die Furcht beſſert. (St. Auguſtin Epist. 185. [50.] ad Bonifacium.)

Du fürchteſt, was ſein wird, obgleich du nicht willſt, und fürchteſt nicht, was nicht ſein wird, wenn du nicht willſt? ... Du

fürchteſt den Tod auf einen Augenblick. Er wird kommen, obgleich du ihn nicht willſt; fürchte die ewigen Strafen, welche nicht kommen werden, wenn du nicht willſt. (Derſelbe Serm. 279. alias 36. de diversis, 24. ex Sirmondianis.)

Der lerne fürchten, wer nicht fürchten will. Wer immer ſicher ſein will, lerne für einige Zeit beſorgt ſein. (Derſelbe Serm. 348. alias 214. de tempore.)

Laßt uns fürchten, damit wir uns nicht zu fürchten haben, d. h. laßt uns klug fürchten, damit wir nicht umſonſt fürchten. (Derſelbe Serm. 65. alias 13. inter additos a Parisiensibus.)

Er fürchtet das Gefängniß, und fürchtet nicht die Hölle! Er fürchtet die Folterknechte, und fürchtet nicht die Engel der Hölle! Er fürchtet eine zeitliche Qual, und fürchtet nicht die Strafen des ewigen Feuers! Er fürchtet zuletzt auf einen Augenblick zu ſterben, und fürchtet nicht den ewigen Tod zu erleiden! (Derſelbe Serm. 161. alias 18. de verbis Apostoli.)

Fürchte, was über den Menſchen iſt, und die Menſchen werden dich nicht erſchrecken. Fürchte den ewigen Tod, und du wirſt dich um den zeitlichen nicht kümmern. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 63.)

Brüder, ich will ſehr furchtſam ſein. Denn es iſt beſſer, euch keine böſe Sicherheit zu geben. Ich werde nicht geben, was ich nicht empfange. Fürchtend ſchrecke ich. Ich würde euch ſicher machen, wenn ich ſelbſt ſicher wäre. Ich fürchte das ewige Feuer. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 80.)

Habe ich dies geſchrieben? Kann ich jenes vernichten? Wenn ich es vernichte, fürchte ich ſelbſt vernichtet zu werden. Jenes kann ich? Ich fürchte zu ſchweigen, ich werde gezwungen zu reden. Erſchreckt erſchrecke ich. Fürchtet mit mir, damit ihr euch mit mir freuet. (Derſelbe Serm. 40. alias hom. 11. ex 50.)

Vor dem Angeſichte Gottes ſage ich euerer Furcht meine Furcht. Wer aber nicht fürchtet, der verachtet mich Fürchtenden, aber zu ſeinem Unglück. (Derſelbe Serm. 393. alias hom. 41. ex 50.

Gott iſt zu fürchten, damit er nicht gefürchtet werde. (St. Gregor d. Gr. Hom. 26. in Evang.)

Es iſt die einzige Sicherheit, niemals ſicher zu ſein. (Guerricus, Abt, Serm. 3. de adventu Domini.)

Es iſt die ſicherſte Sache, nichts zu fürchten außer Gott. (St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae 1, 3.)

Quellen. Tertullian Libr. 2. adv. Marcionem cap. plur. Libr. de poenitentia c. 5. — Origenes Libr. 3. explanat. epistol. ad Rom. ad cap. 3. — Lactantius Libr. de ira Dei. — St. Hilarius v. Poitiers Enarrat. in psalm. 52. — St. Zeno Serm. de timore. — St. Ephräm in Serm. multa habet. — St. Baſilius d. Gr. Prooem. regul. fusius disputat. Hom. in psalm. 33. Hom. in princip. proverbiorum Epist. 46. (5.) ad virginem lapsam. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. in plagam grandinis. — St. Ambroſius Enarrat. 21. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. et 15. ad popul. Hom. 5. in ad Rom. Hom. 9. in 1. ad Cor. Hom. 5. in 2. ad Cor. Hom. 8. in ad Philipp. Eclog. 41. — St. Auguſtin Quaestion. 83, 33. Epist. 145. (144.) ad Anastasium. Enarrat. 2. in psalm. 26. Conc. 2. in psalm. 32. Enarrat. in psalm. 79. Enarrat. in psalm. 127. Serm. 102. de tempore, nunc 29. Append. Serm. 348. alias 214. de tempore. Serm. 161. alias 18. de verbis Apostol. Serm. 49. et 279. laud. — St. Caſſianus Collat. 11, 13. — St. Valerianus Cimelienſis Hom. 1. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. p. 3. admon. 14. Libr. 7. indict. 15. Epist. 25. alias 22. ad Gregorium. Moral. 20, 3. 24, 11. Hom. 7. in Exech. — St. Antiochus Hom. 127. — St. Dorotheus Doctrina 4. — St. Agobardus Epist. de spe et timore. — St. Anſelm Meditat. de humanae conditionis dignitate et miseria. — St. Bernhard Epist. 87. ad Ogerium. Serm. 28. de diversis. Serm. 6. 16. 54 in Cantica. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae lib. 1. — Vgl. Urtheil, Gewiſſen.

Gebet.

Es iſt unehrerbietig, dazuſitzen unter den Augen und gegen den Anblick deſſen, den wir ganz beſonders ehren und verehren ſollen; wieviel mehr iſt es eine irreligiöſe That vor dem Angeſichte des lebendigen Gottes, wo noch der Engel im Gebete ſteht? Werfen wir nicht Gott vor, daß das Gebet uns ermüdet hat? (Tertullian Libr. de oratione c. 13.)

Die Kürze (des Gebetes des Herrn) iſt auf die Beſchaffenheit der reichhaltigen und beſeligenden Auslegung geſtützt; wie ſehr ſich auch die Worte zuſammenziehen, um deſto mehr breiten ſich die Gedanken aus. Denn nicht umfaßt es ſowol die eigenthümlichen Obliegenheiten des Gebetes, die Verehrung Gottes oder die Bitte des Menſchen, ſondern faſt die volle Rede des Herrn, alle Erinnerung der Disciplin, ſo daß in Wahrheit dieſes Gebet den kurzen Inbegriff des Evangeliums in ſich befaßt. (Derſelbe daſelbſt c. 1.)

Was nützt es mir, wenn ich, zum Gebete kommend, die Knie meines Körpers Gott, die Kniee meines Herzens aber dem Teufel beuge? (Origenes Hom. 2. in libr. Judicum.)

Wie mag Gott uns erhören, wenn wir auf ihn ſelbſt nicht hören! (Derſelbe Hom. 2. in psalm. 37.

Was iſt dies aber für eine Schlaffheit, wenn du dich bei der Verrichtung des Gebets zu dem Herrn durch ungeeignete und unheilige Gedanken abwendig machen und fortreißen läſſeſt, als wenn es etwas anderes gäbe, an das du mehr denken ſollteſt, als an das, was du mit Gott ſprechen wirſt? Wie kannſt du verlangen, daß Gott dich höre, da du dich ſelbſt nicht höreſt? Du willſt, daß Gott dich nicht vergeſſe, wenn du beteſt, da du doch ſelbſt deiner vergiſſeſt. (St. Cyprian Libr. de oratione dominica.)

Wer Gott um eine Wohlthat bittet, erhält auch eine Wohlthat von ihm. Er iſt bereitwillig, freigebig und wohlthätig. Er gibt ſo freudig, als Andere empfangen. Nur vor dem Einen müſſen wir uns hüten, daß wir nicht nüchternen und kleinlichen Geiſtes ſind und Kleines und der Freigebigkeit Gottes Unwürdiges verlangen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 40.)

Du ſagſt: Wozu bedarf ich der Bitten? Darum, weil du eben glaubeſt, ihrer nicht zu bedürfen. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. in 1. ad Thess.)

Wenn ich Jemanden ſehe, der von dem Eifer zum Gebete ferne iſt und nicht von heftiger und feuriger Liebe zu demſelben gefeſſelt iſt; ſo bin ich überzeugt, daß dieſer nichts Herrliches, nichts wahrhaft Großes beſitzt. (Derſelbe Hom. 1. de precatione.)

Wenn du durch Beten ermüdet biſt, und doch nichts erhältſt, ſo denke, wie oft du den Armen haſt rufen hören, und ihn doch nicht erhört haſt. Und doch hat jener dir nicht gezürnt, nicht auf dich geſchmäht. Und dies thueſt du aus Grauſamkeit; Gott aber thut es ſogar aus Güte, daß er dich nicht erhört. Wenn du alſo, der du deinen Mitknecht nicht höreſt aus Grauſamkeit, es nicht für recht und billig hältſt, daß du getadelt werdeſt; wie willſt du den Herrn des Knechtes, der aus Güte nicht erhört, tadeln? Siehe, wie groß die Ungleichheit, wie groß die Bosheit, wie groß die Ungerechtigkeit iſt! (Derſelbe Hom. 11. in 1. ad Thess.)

Höre Gott in ſeinen Geboten, damit er auch dich erhöre in deinen Bitten. (Derſelbe Hom. 15. ad popul.)

Viele reden mit Gott, aber Wenige beten zu ihm. (St. Auguſtin Enchirid. c. 7.)

Es erröthe die menſchliche Trägheit! Gott will mehr geben, als du empfangen. Jener will ſich mehr deiner erbarmen, als du von deinem Elend befreit werden. (Derſelbe Serm. 105. alias 29. de verbis Domini.)

Wenn Gott zuweilen etwas langſamer gibt, ſo empfiehlt er ſeine Geſchenke, verweigert ſie aber nicht. Das lange Erſehnte empfangen wir mit deſto größerer Luſt; das ſchnell Gegebene ſinkt in ſeinem Werthe. (Derſelbe Serm. 61. alias 5. de verbis Domini.)

Laſſen wir nicht nach im Gebete. Gott wird, was er uns zu geben Willens iſt, nur aufſchieben, nicht wegnehmen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 65.)

Vater unſer. Durch dieſen Namen wird die Liebe erweckt (denn was muß den Kindern lieber ſein als ihr Vater?) und die flehende Neigung, da die Menſchen zu Gott ſagen: Vater unſer. In dieſem Namen liegt eine gewiſſe Zuverſicht zu erhalten; denn bevor wir bitten, haben wir das große Geſchenk erhalten, daß wir ſagen dürfen Vater unſer. Was wird nun Gott nicht ſeinen bittenden Kindern geben, da er ihnen ſchon vorher dies gegeben, daß ſie ſeine Kinder ſind? (Derſelbe Libr. 2. de serm. Domini in monte c. 4.)

Herr, welche Bitten erhöreſt du, wenn du dieſe (um Göttliches und Geiſtiges) nicht erhöreſt? (Derſelbe De civ. Dei 22, 8.)

Wenn ihr um Zeitliches bittet, ſo bittet mit Maß, ſo bittet mit Furcht; ſtellet es Gott anheim, daß, wenn es euch nützt, er es euch gebe, dagegen nicht gebe, wenn er weiß, daß es euch ſchadet. Was aber nützt, was ſchadet, das weiß der Arzt, nicht der Kranke. (Derſelbe Serm. 354. alias 53. de verbis Domini.)

In dieſen Zeiten erinnern wir euch, Brüder, und ermahnen euch in dem Herrn, bittet nicht etwas, gleichſam als Feſtgeſetztes, ſondern wovon Gott weiß, daß es euch nützt. Denn was euch erſprießlich iſt, wiſſet ihr durchaus nicht. Zuweilen iſt euch nützlich, was ihr für ſchädlich, zuweilen ſchädlich, was ihr für nützlich haltet. Denn ihr ſeid Kranke. Wollet alſo dem Arzte nicht vorſchreiben, welche Arzneimittel er euch geben ſoll. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 53.)

Wird Jemand das, was er zu erhalten wünſcht, übel an-

wenden, ſo empfängt er es von dem barmherzigen Gotte nicht. Wenn der Menſch etwas von Gott bittet, was, wenn er erhört würde, ihm ſchadete, ſo iſt mehr zu fürchten, daß, was der Gütige nicht geben könnte, der Erzürnte gebe. (Derſelbe Tractat. 73. in Joan.)

Ich hatte von dir Keuſchheit erbeten und geſagt: Gib mir Keuſchheit und Enthaltſamkeit, aber nicht ſobald. Denn ich fürchtete, du möchteſt mich ſchnell erhören, und mich ſchnell von der Krankheit der Begierde heilen, da ich doch lieber wollte, daß dieſelbe erfüllt, als geheilt würde. (Derſelbe Confess. 8, 7.)

Bei dem Vater tritt kein Fremder als Vermittler auf. Innen iſt, in der Bruſt des Vaters, die Neigung, welche vermittelt und erbittet. (St. Chryſologus Serm. 2.)

Was wird Gott denen, die ihn bitten, nicht geben, da er ſich ſelbſt denen gegeben, die ihn nicht gebeten? (Derſelbe Serm. 67.)

Verlange nicht von Gott zudringlich, was du ſogleich erlangen willſt. Denn er will dir länger eine Wohlthat erzeigen, dadurch, daß du im Gebete verharreſt. Denn was iſt herrlicher, als mit Gott zu reden und dadurch gefeſſelt zu werden? (St. Nilus De oratione c. 32.)

Zur Anhörung der Gebete der Heiligen ſind die Ohren unſers Herrn immer bereit, immer aufmerkſam. Wie glückſelig wären wir alle, wenn wir Gott ſo bereitwillig hören wollten, als er, wie wir leſen, uns bereitwilliges Gehör ſchenkt! (Salvian Libr. 2. de gubernat. Dei.)

Wir bitten einen irdiſchen Menſchen um eine irdiſche Sache, und bücken uns in Demuth faſt bis auf den Boden; und wenn wir bei Gott um Nachlaſſung der Sünden und um die ewige Ruhe nachſuchen, würdigen wir uns nicht einmal unſer Haupt zu beugen! (St. Cäſarius v. Arles Hom. 34.)

Und der Herr warf ſich nieder und betete. Was bedurfte Chriſtus, daß er ſo flehete? Er bedurfte nichts, ſondern er bereitete uns durch ſein Beiſpiel die Mittel des Gebetes vor. Die Barmherzigkeit betet und die Armſeligkeit betet nicht! Die Liebe betet, und die Ungerechtigkeit demüthigt ſich nicht! Der Arzt wirft ſich zu Boden und betet, und der Kranke beugt ſich nicht! Die Unſchuld betet, und die Bosheit betet nicht! Es betet, der keine Sünde begangen, und in deſſen Mund kein Trug gefunden ward, und der mit vielen Sünden Beladene wirft ſich nicht nieder! Der

Richter betet und flehet um Schonung, und der Schuldige betet nicht, um Verzeihung und Gnade zu erlangen! (Derſelbe daſelbſt.)

Ich füge Gott eine große Beleidigung zu, indem ich ihn bitte, mein Flehen zu erhören, das ich ſelbſt nicht höre, obgleich ich es ausſpreche. Ich bitte ihn, auf mich zu merken, und ich merke weder auf mich, noch auf ihn. (St. Bernhard [creditus] Libr. meditat. c. 8.)

Wann wird Gott den Bittenden etwas abſchlagen, der ja Jene, welche nicht bitten, auffordert und ermahnt zum Bitten! (Derſelbe Serm. 2. in festo S. Andreae.)

Quellen. St. Ignatius Martyr. Epist. ad Magnesianos, ordine 6. — Tertullian Libr. de oratione. Apolog. c. 39. — Clemens v. Alex. Strom. libr. 7. — Origenes Hom. 6. in Numeros. Libr. 3. Periarchon, s. de principiis c. 3. Libr. 8. in epist. ad Rom. Libr. de oratione. — St. Cyprian Libr. de oratione dominica. Libr. de unitate ecclesiae. — St. Athanasius Epist. ad Marcellinum. Apolog. ad Constantium imperat. — St. Ephräm Tom. 3. de oratione. Serm. de psalmo, eodem tomo. — St. Basilius d. Gr. Constit. monast. c. 1. et 2. Hom. 5. in martyr. Julittam. Libr. de S. Spiritu c. 27. Prooem. in psalm. Prooem. in Isaiam. Regul. fus. 37. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 5 de orat. dominica. Tractat. prior. in psalmorum inscriptiones. — St. Ambrosius Libr. 1. de Abel et Cain c. 9. Libr. 1. de poenitentia c. 9. Serm. 19. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Hom. 2 de precatione. Hom. de instituenda secundum Deum vita. Hom., non orandum contra inimicos. Hom. in illud: Sive per occasionem, sive per virtutem. Hom. 3. et 7. contra Anomaeos. Hom. non esse desperandum. Hom. de profectu Evangelii. Hom. 30. in Genes. Hom. in psalm. 1. ex 13. Anglicanis. Hom. in psalm. 41. et 140. Hom. 2. et 4. de Anna. Hom. 2. de prophetarum obscuritate. Hom. 1. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 19. et 51. in Matth. Hom. 1. de Lazaro. Hom. 26. in Acta. Hom. 23. in 1. ad Cor. Hom. 2. in 2. ad Cor. Hom. 4. in 2. ad Thess. Hom. 8. in 1. ad Tim. Hom. 6. in 2. ad Tim. — St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. Dialog. contra Lucifer. c. 6. Epist. 133. ad Ctesiphontem. — St. Augustin Serm. 56. 57. 58. 59. de orat. dominica Libr. 2. de serm. Domini in monte. Epist. 121. (130.) ad Probam. Libr. de cura pro mortuis c. 5. Enarrat. in psalm. 53. 76. 85. 119. 144. Enarrat. 2. in psalm. 26. Tractat. 73. et 102. in Joan. Tractat. 6. in epist. Joannis. — St. Cassianus saepissime tam in Libr. de institutis renuntiant., quam in Collat. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 4, 24. — St. Chryſologus Serm. 30. 43. 55. 67. 70. 132. — St. Nilus

Cap. 147. de oratione. — Eusebius Gallicanus Hom. de eo, quod ait in Evangelio: Oportet semper orare. — St. Maximus v. Turin Serm. de litaniis. Serm. 2 de diversis. — Sidonius Apollinaris Epist. 5, 14. 7, 1. — St. Alcimus Avitus Hom. de rogationibus. — St. Fulgentius Epist. 4. de orat. ad Deum. — St. Cäsarius v. Arles Hom. aliquot. — St. Johannes Climacus Grad. 28. — St. Gregor d. Gr. Moral. 10, 17 et 18. Comment. (Suppos.) in psalm. poenitentiales, ad psalm. 6. — St. Antiochus Hom. 105. et 106. — St. Maximus Martyr Centuria 1. de charitate c. 93. et 79. de orat. visionaria. — St. Johannes v. Damaskus Parallel. 2, 15. — St. Ivo v. Chartres Serm. 22. de orat. dominica. — Hugo v. St. Victor Lib. de modo orandi, Tom. 3. — St. Bernhard Serm. 74. et 86. in Cantica. Serm. 5. in ascensione Domini. Serm. 4. 5. 6. in Quadrag. Serm. 25. de diversis. — Peter v. Cluny Tractat. contra Petrobrusianos. — Guerricus Abt In Litaniis. — Richard v. St. Victor Libr. 5 de gratia contemplationis. Libr. de praeparat. amini ad contemplat. — Wilhelm v. Paris Rhetorica divina. — St. Bernhardin v. Siena De aspirationibus quotidianis ad Deum, tom. 3. — St. Laurentius Justin. Tractat. de orat. in Ligno vitae. Libr. de casto connubio.

Gegenwart Gottes und stetes Andenken an ihn.

Oft in Gedanken mit dem höchsten Wesen mich beschäftigend, pflege ich mich darüber zu wundern, wie doch die Majestät des einzigen Gottes, die Alles erhält und regiert, in so große Vergessenheit hat kommen können, daß sie, die allein verehrt werden sollte, allein am meisten außer Acht gelassen wird. (Lactantius Instit. div. 2, 1.)

Durch Wände können der Menschen Augen nicht blicken, aber Gott dringt auch in das Innerste der Menschen. Er durchschaut und kennt den Menschen ganz. (Derselbe daselbst 6, 24.)

Wir sollen nicht so oft athmen, als an Gott denken; ja wir sollen, wenn dies gesagt werden kann, nichts anders thun, als dieses. (St. Gregor v. Naz. Orat. 33.)

Lehre und unterweise sie, daß sie thun, was gut ist, und daß Jeder ein löbliches Werk nicht unterlasse, er mag von Vielen oder von Niemanden gesehen werden. Das Gewissen ist ihm ja überflüssig Zeuge. Er fliehe alles Böse, wenn er auch glauben kann, desselben nicht überwiesen zu werden. Denn wenn er auch zwischen Wänden verschlossen und von Finsterniß bedeckt ist, ohne Zeugen,

ohne Mitwiſſenden, er hat doch einen Richter ſeiner That, den nichts täuſcht, zu dem alle Thaten emporrufen. (St. Ambroſius Epist. 19. [2. vel 44.] ad Constantium.)

Wir vermeiden das Zeugniß eines Menſchen, und begehen vor deinen Augen, o Herr, was unwürdig iſt? Es iſt eine Beleidigung für den Menſchen, Schandthaten zu ſchauen; und wir wiſſen, daß Gott Alles richtet, und ſündigen doch vor ſeinen Augen! (Derſelbe Apolog. David prior. c. 10.)

Gleichwie diejenigen, welche auf einem kleinen Kampfplatze fechten, nach einem größeren trachten, da ihnen jener nicht groß genug ſcheint, ſich auszuzeichnen: ſo ziehen ſich auch diejenigen große Strafen zu, welche vor Gottes Augen kämpfen und dann haſchend nach Menſchenlob, den größeren Ruhm verſchmähen und dem geringeren nachlaufen. Das eben iſt es, was Alles unter und über ſich kehrt und die ganze Welt in Verwirrung bringt, daß wir Alles aus Rückſicht auf die Menſchen thun, daß wir, wenn wir Gutes thun, nichts nach dem Beifalle Gottes fragen, ſondern nur den Ruhm vor unſers Gleichen ſuchen; und wenn wir Böſes thun, wiederum, ihn nicht achtend, vor den Menſchen uns fürchten. Gleichwol werden dieſe mit uns vor jenem Richterſtuhle erſcheinen und uns nicht helfen können; aber Gott, den wir jetzt verſchmähen, wird das Urtheil fällen. Dennoch, obgleich wir dieſes wiſſen, gaffen wir verwundernd die Menſchen an, und dies iſt die erſte Sünde. Niemand, wie ſehr er auch von böſer Luſt entbrannt iſt, würde es wol wagen, im Angeſicht eines Menſchen Hurerei zu treiben, die Tyrannei der Leidenſchaft wird beſiegt durch Scham vor dem Menſchen. Vor den Augen Gottes hingegen treiben Viele nicht nur Hurerei und Ehebruch, ſondern ſie wagen auch andere, weit abſcheulichere Schandthaten. Iſt nun dies allein nicht ſchon hinreichend, tauſend Blitze vom Himmel herabzuziehen? (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in 1. ad Cor.)

Glaube, daß dein Gewiſſen vor Gott offen daliege. Habe nie etwas Anderes im Herzen, etwas Anderes im Munde. Was du dich ſchämeſt zu ſagen, das ſchäme dich auch zu denken. (St. Hieronymus [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

Gott wird Richter deiner Sache ſein, wie er nun Zeuge deines Lebens iſt. (St. Auguſtin Libr. de decem chordis c. 2.)

Es verliert dich Niemand, als wer dich verläßt; und wo geht oder flieht er hin, der dich verläßt, als von dir, dem gütigen, zu dir, dem erzürnten Gott? (Derſelbe Confess. 4, 9.)

Es iſt kein Ort in Gott, und man kann nicht von ihm fliehen, als zu ihm ſelbſt. Wer dem Beleidigten entgehen will, der fliehe zu dem Beſänftigten. (Derſelbe Sentent. a Prospero collect.)

Aber auch viele Chriſten, ſagen ſie, ſind gefangen weggeführt worden? Das wahrlich iſt das Elendeſte, wenn ſie irgend wohin geführt werden konnten, wo ſie ihren Gott nicht fanden! (So ſagt ſcherzend von Jenen, welche die Barbaren als Gefangene in die entfernteſten Gegenden geführt hatten, derſelbe De civ. Dei 1, 14.)

Gott iſt zu fürchten im Oeffentlichen, wie im Geheimen. Du gehſt hinaus? Du wirſt geſehen. Du trittſt ein? Du wirſt geſehen. Das Licht brennt? Gott ſieht dich. Das Licht iſt ausgelöſcht? Er ſieht dich. Du gehſt in dein Schlafgemach? Er ſieht dich. Du gehſt in dein Herz? Er ſieht dich. Fürchte ihn, jenen, dem es angelegen iſt, daß er dich ſehe, und ſei keuſch aus Furcht vor ihm. Oder wenn du ſündigen willſt, ſo ſuche dir einen Ort, wo Gott dich nicht ſieht, und dann thue, was du willſt! (Derſelbe Serm. 132. alias 46. de verbis Domini.)

Nie erblicke ſich Jemand im Geheimen ſo, wie er von Menſchen geſehen zu werden ſich ſchämt, und an ihm entdecke Gottes unausweichliches Auge nicht etwas, was er vor den Augen der Menſchen verborgen halten möchte. (St. Caſſianus Collat. 12, 8.)

Vater unſer, der du biſt in den Himmeln. Dieſe Worte verſtehe nicht ſo, als ob Gott nicht auf Erden wäre; nicht ſo, als ob derjenige in einen Ort eingeſchloſſen wäre, der Alles in ſich einſchließt. (St. Chryſologus Serm. 67.)

Der Engel Gabriel ward von Gott geſchickt. Der Herr iſt mit dir. So war alſo mit der Jungfrau, der zu der Jungfrau geſchickt hatte? Gott gieng ſeiner Botſchaft voran, aber er entfernte ſich nicht von ſich ſelbſt. Der kann an keinem Orte feſtgehalten werden, der an allen Orten iſt; er iſt überall, ohne den das All nicht iſt. (Derſelbe Serm. 143.)

Vater, ich habe mich verſündigt wider den Himmel und an dir. (Luc. 15, 28.) Dieſer Sohn eilte in die Fremde, er floh in eine weit entlegene Gegend, aber er konnte ſeinen Anklägern

seinen Zeugen, den Augen des göttlichen Vaters, nicht entfliehen. (Derselbe Serm. 2.)

Wo soll ich hingehen vor deinem Geiste (Ps. 138, 7.)? Er sieht selbst, daß in der ganzen Welt die Vergehen nicht vor Gottes Augen liegen: daß weder der Himmel, noch die Erde, noch die Meere, noch die Tiefe, noch die Nacht selbst vor Gott die Sünden verbergen können. Er fühlt, welches Laster, welche Uebelthat es ist, im Angesichte Gottes zu sündigen, und ruft darum aus: Dir allein hab ich gesündigt, und Böses vor dir gethan Ps. 50, 6. (Derselbe daselbst.)

Mit schuldiger Liebe ermahnen wir sie, daß sie nicht darum sich schmeicheln, weil uns die Gewissen der Einzelnen nicht offen sein können, da die Augen Gottes, der Alles zugleich sieht, weder verborgene Orte, noch Wände ausschließen, und ihm nicht allein die Handlungen und Gedanken, sondern auch das zu Thuende und zu Denkende bekannt sind. Dieses Wissen des höchsten Richters, dieser Blick desselben ist zu fürchten, der durch alles Verborgene dringt, dem alles Geheime offen ist; dem das Dunkle klar, das Stumme redend, das Schweigen bekennend ist, dem der Geist auch ohne Stimme spricht. (St. Leo d. Gr. Serm. 5. de Quadragesima.)

Es ist euch, wenn ihr es nicht verkennen wollt, eine große Nothwendigkeit der Rechtlichkeit aufgelegt, da ihr vor den Augen eines Richters handelt, der Alles sieht. (Sever. Boethius Libr. 3. de consolat. philos. prosa 6.)

O was für eine große Verblendung, Gott nicht vor Augen zu haben! (Cassiodor In psalm. 9, 24.)

Saget mir, ihr weisen Männer, was ist glückseliger, als jenen für sich zu haben, vor dem wir, wenn er erzürnt ist, gerne fliehen möchten? Denn wenn der Herold die Ankunft des Statthalters verkündigt, wenn wir ihn selbst im Staatswagen vorbeifahren sehen; werfen wir da nicht alle Vergnügen des Herzens weg, indem wir seinen Anblick und seine Würde fürchten? Gott donnert durch die Wölbungen des Himmels, er zeigt seine Blitze in den Wolken, erschüttert oft die Grundfesten der Länder: und, o Schmerz! seine Gegenwart wird nicht gefürchtet, da er doch überall ganz, überall mächtig ist. Halten wir den Richter nie für abwesend, und wir werden nie als Schuldige vor seinem Richtstuhle erscheinen. (Derselbe Libr. divin. lection., s. de institutione divin. literarum c. 32.)

Wenn wir glauben, nicht geſehen zu werden, ſo halten wir in der Sonne die Augen geſchloſſen. Wir verbergen Gott vor uns, nicht aber uns vor ihm. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 6.)

Ich werde geſehen, ſehe aber nicht. Anweſend iſt das Auge, vor dem Alles offen liegt, wenn es auch ſelbſt nicht geſehen wird. (St. Bernhard Serm. 55. in Cantica.)

Wie kann nachläſſig werden, wer den ihn ſtets anſehenden Gott anzuſehen nie aufhört? (Derſelbe Serm. 2. in psalm. 2.)

Quellen. Origenes Libr. 1. et 4. contra Celsum. — Lactantius Instit. div. 6, 24. — St. Baſilius d. Gr. Regul. 5. fus. Regul. 127. brev. Libr. de virginitate. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de perfecta christiani hominis forma. — St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 118. octonar. 1. Offic. 1, 14. — St. Chryſoſtomus Hom. 4. in ad Rom. Hom. 11. in 2. ad Cor. Hom. 8. in ad Philipp. Hom. 1. in ad Philem. Hom. de cruce, apud Gretserum tom. 2. — St. Hieronymus Epist. 140. (139.) ad Cyprianum. Libr. 9. comment. in cap. 29. Isaiae. — St. Auguſtin Epist. 57. (187.) ad Dardanum. Enarrat. in psalm. 93. Confess. 1, 2. et 3. — Theodoret Orat. 8. de providentia. — St. Fulgentius Libr. ad Victorem contra sermonem Fastidiosi ariani c. 4. — St. Gregor d. Gr. Moral. 2, 12. 16, 5. — St. Bernhard De convers. ad clericos c. 16. Serm. 56. in Cantica.

Gehorſam, Unterwürfigkeit unter Gott und deſſen Stellvertreter.

Wie wird im Alter Andern befehlen, wer in der Jugend ältern Perſonen Gehorſam zu erweiſen verachtet? (St. Cyprian [credidus] Libr. de duodecim abusionibus saeculi, gradu 3.)

Wenn diejenigen, welche dem Körper nach krank ſind, ihrer Natur Gewalt anthun, um zu befolgen, was die Aerzte ihnen vorſchreiben; ziemt es ſich da für uns nicht weit mehr, denen Folge zu leiſten, welchen die Sorge für unſere Seelen anvertraut iſt? (St. Ephräm Paraenes. 15. T. 2.)

Elende Knechtſchaft, die ein ſchwankendes Recht hat. Mehrere Herrn hat, wer Einen nicht hat. (St. Ambroſius Libr. 9. in Lucam ad cap. 1.)

Gott hat es befohlen. Und du wagſt zu fragen, ob es möglich wäre, dies Geſetz zu beobachten? (St. Chryſoſtomus Hom. 8. ad popul.)

Frage mich nicht weiter nach Urſachen. Es iſt ein königliches Geſetz. Wer es gegeben, kennt auch ſeinen Grund. Wäre es nicht nützlich geweſen, er hätte es nicht verboten. (Derſelbe Hom. 16. ad popul.)

Das Volk, das ſeinem Lenker und ſeiner Obrigkeit nicht gehorcht, gleicht Jenem, der keine Obrigkeit hat, und iſt vielleicht noch ſchlechter. (Derſelbe Hom. 34. in ad Hebr.)

Wenn der König geböte, uns von fremdem Gelde zu enthalten, ſo würden wir Alle unſer Geld gewiß in unſere Wohnung bringen; da aber Gott befiehlt nicht zu rauben, noch fremdes Gut an ſich zu reißen, gehorchen wir nicht. Siehſt du, daß wir die Menſchen Gott vorziehen? (Derſelbe Hom. 1. in ad Philem.)

Wenn die Sonne und der Mond und der Himmel und die Sterne Gott gehorchen, warum ſollte ich ihm nicht gehorchen? Der Himmel gehorcht, die Erde gehorcht, nur der unglückliche Menſch gehorcht nicht! (St. Hieronymus In psalm. 91.)

Als ob die Verordnungen der Kaiſer größer wären als die Vorſchriften Chriſti. Wir fürchten die Geſetze, und verachten die Evangelien. (Derſelbe Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Größer iſt das Gut des Gehorſams, als das der Enthaltſamkeit. Denn die Ehe wird nirgends durch die Auctorität unſerer Schriften verdammt, der Ungehorſam aber wird nirgends losgeſprochen. (St. Auguſtin Libr. de bono conjugali c. 23.)

Gott würde uns nicht befehlen, dieſes zu thun, wenn er es für unmöglich hielte, daß es von einem Menſchen geſchehen könnte. Aber deine Schwachheit betrachtend, ermatteſt du unter dem Befehl. Stärke dich in dem Beiſpiel. Aber auch das Beiſpiel iſt viel in Bezug auf dich? Gott, der das Beiſpiel gegeben, iſt da, um dir auch Hilfe zu leiſten. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 56.)

Aber wie, wenn die Macht dir etwas befiehlt, was du nicht thun ſollſt? Da verachte die Macht, indem du die Macht fürchteſt. Merket einmal auf die Abſtufungen der menſchlichen Dinge. Wenn der Curator etwas befohlen, muß es nicht gethan werden? Befiehlt er aber etwas gegen den Proconſul, ſo verachteſt du nicht die Gewalt, ſondern ziehſt es vor, dem Höhern zu folgen. Und darum darf der Geringere nicht zürnen, wenn der Höhere ihm vorgezogen worden iſt. Wenn dagegen der Proconſul etwas befiehlt und der Kaiſer etwas anderes befiehlt, zweifelt man, ob man dieſen verachten

und jenem folgen ſoll? Alſo, wenn der Kaiſer etwas Anderes, und Gott auch etwas Anders befiehlt, was haltet ihr davon? Zahle Tribut, und ſei mir gehorſam. Recht, aber nicht im Götzentempel. Im Götzentempel verbietet er es. Wer verbietet es? Die größere Macht. Schenke mir Nachſicht. Du droheſt mit dem Kerker, jener mit der Hölle. (Derſelbe Serm. 62. alias 6. de verbis Domini.)

Was kann je ſo ſtolz, was aber auch ſo undankbar ſcheinen, als gegen den Willen deſſen zu leben, von dem du das Leben ſelbſt erhalten haſt? Als die Befehle deſſen zu verachten, der darum etwas befiehlt, damit er Urſache hat, Belohnungen auszutheilen? Denn Gott bedarf ja unſeres Dienſtes nicht, aber wir bedürfen ſeines Befehles. (St. Paulinus [creditus] Epist. ad Celantiam, apud hunc et Hieronymum.)

Wenn die Knechte ihren Herrn nach ihrem Gutdünken folgen, ſo ſind ſie nicht einmal in dem, worin ſie folgen, wirklich gehorſam. Denn wenn der Knecht von den Befehlen ſeines Herrn blos thut, was er will, ſo erfüllt er nicht den Willen ſeines Herrn, ſondern ſeinen eigenen. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

Wenn das, was dir befohlen wird, hart iſt, wirſt du da, wenn du über jenes murreſt, das Beſſere thun können? (St. Cäſarius v. Arles Hom. 18.)

Der Gehorſam iſt die einzige Tugend, welche die übrigen dem Herzen einpflanzt und die eingepflanzten bewahrt. (St. Gregor d. Gr. Moral. 35, 14.)

Der wahre Gehorſam erforſcht nicht die Geſinnung der Vorgeſetzten, noch macht er einen Unterſchied unter den Befehlen. Der weiß nicht zu urtheilen, wer vollkommen gehorchen gelernt hat. (Derſelbe In cap. 2. libr. 1. regum.)

Und er war ihnen unterthan. (Luc. 2, 51.) Wer? wem? Gott den Menſchen. Gott, ſage ich, dem die Engel unterthan ſind, dem die Herrſchaften und Mächte gehorchen, war Maria unterthan! und nicht nur Maria, ſondern auch Joſeph wegen Maria. Bewundere beides, und entſcheide, was du mehr bewunderſt, die höchſt gütige Würdigung des Sohnes, oder die höchſt ausgezeichnete Würde der Mutter. Beides erregt Staunen, in beidem ſehen wir ein Wunder! Daß Gott einem Weibe gehorcht, iſt Demuth ohne Beiſpiel, daß ein Weib über Gott herrſcht, iſt Ehre ohne Gleichen. Bei dem Lobe der Jungfrauen wird es als etwas

Beſonderes geprieſen, daß ſie dem Lamme folgen, wohin es geht (Offenb. 14, 4.); welcher Lobeserhebungen hältſt du alſo diejenige für würdig, die dem Lamme vorangeht? Menſch, lerne gehorchen; Erde, lerne unterthan ſein; Staub, lerne gehorſam ſein! (St. Bernhard Hom. 1. super: Missus est.)

Wer öffentlich oder geheim ſich abängſtigt, daß, was er im Willen hat, der geiſtliche Vater ihm auftrage, der täuſcht ſich ſelbſt, wenn er ſich etwa wegen ſeines Gehorſams ſchmeichelt; denn er gehorcht ja in dieſem Stücke nicht ſeinem Vorgeſetzten, ſondern dieſer gehorcht vielmehr ihm. (Derſelbe Serm. 35. de diversis, de tribus ordinibus eccles. ad Patres in capitulo.)

O höchſte Albernheit! o verabſcheuungswürdige Blindheit! Sie befolgen aufs genaueſte die Verordnungen der Städte, die Geſetze der Kaiſer und Könige, die Beſchlüſſe der Biſchöfe; die Kranken befolgen die Vorſchriften der Aerzte: aber da iſt Niemand, der die Geſetze des Königs der Könige, des Gottes der Götter, des Herrn der Herren befolgt! (St. Bonaventura Serm. de S. Lucia.)

Quellen. Tertullian Libr. de patientia c. 4. — Origenes Hom. 20. in Luc. Hom. 25. in Matth. — Novatian Libr. de trinitate c. 1. — St. Ephräm Saepissime in Doctrinis et sermonibus. — St. Baſilius d. Gr. Constit. monast. c. 23. Regul. 28. fus. Serm. 2 de institutione monachorum. — St. Gregor v. Naz. Orat. 17. ad cives nazianzenos, gravi timore perculsos. — St. Ambroſius Libr. de apolog. David poster. c. 3. — St. Chryſoſtomus Libr. 2. de providentia. Hom. 47. in Genes. Hom. 1. de David et Saul. Hom. de unico utriusque testamenti legislatore. Hom. 2. in ad Rom. Hom. 2. 3. 15. in 2. ad Cor. Hom. 8. in ad Philipp. Hom. 2. in 1. ad Tim. Hom. 2. in 2. ad Tim. Hom. 34. in ad Hebr. — St. Hieronymus Epist. 125. (4.) ad Rusticum. Epist. (suppos.) ad Demetriadem c. 14. — St. Auguſtin Libr. 1. contra adversarium legis c. 14. Libr. de natura boni. Libr. 14. de civ. Dei c. 12. Enarrat. in psalm. 70. Serm. 1. et 2. ad versum 1. Libr. de gratia novi testamenti. Libr. de bono conjugali c. 23. — St. Paulinus Epist. laud. — St. Caſſianus Libr. 4. et 10. de instit. renuntiantium. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Proſper (creditus) Libr. 2 de vocat. gentium. — St. Dorotheus Doctrin. 8. serm. 1., qui est de obedientia. — Theodoret Serm. 9. de providentia. — St. Leo d. Gr. Epist. 84. vel 12. nunc 14. ad Anastasium thessalonicensem. — Salvian Loc. laud. — St. Johannes Climacus Grad. 4. — St. Gregor d. Gr. Moral. 25, ad fin. 35, c. 14. Libr. 2. 4. et 6. in reges. —

St. Antiochus Hom. 38. 39. 113. 114. — Hugo v. St. Victor Tractat. de lege naturali et scripta. — St. Bernhard Epist. 42. ad Henricum Senonensem. Libr. de praecepto et dispensatione. Serm. 41. de diversis. Epist. 7. ad Adam monachum. — Philippus, Abbas bonae spei, Tractat. de lapsu et salute primi hominis c. 25. — St. Bernhardin v. Siena Dialog. de obedientia tom. 3. — St. Laurentius Justin. Tractat. de obedientia in ligno vitae, et Libro de obedientia, qui est tom. 2. — St. Ignatius Loyola Epist. de obedientiae virtute ad fratres S. J. in Lusitania. — St. Thomas v. Villanuova Conc. 1. de uno martyre. — Vgl. Obrigkeit, Kinder, Dienstbote, Bischof, Priesterthum.

Geiz und Habsucht.

Die Luft nach Gewinn ſtellt ſich ein bis zum Tode des Herrn, das Verlangen nach Erwerb ſchont nicht das Leben des Heilandes. (St. Cyprian [creditus] Serm. de jejunio et tentatione Christi.)

O Schande! Was entziehſt du dir das Deinige, o Unglückſeliger? Was wirſt du einem Fremden thun, wenn du gegen dich ſelbſt ſo geizig biſt? (St. Zeno Serm. 1. de avaritia.)

Was ſoll ich von dem Geiz ſagen, dieſer unerſättlichen Begierde nach Geld, dieſer Wolluſt am Erze, der ſich um ſo ärmer glaubt, je mehr er zuſammengeſcharrt hat? Er iſt Allen verhaßt, ſich ſelbſt werthlos, dürftig bei dem größten Reichthum, und vermindert durch die Luſt, was er in der Wirklichkeit in Fülle beſitzt. (St. Ambroſius Libr. de Abel et Cain 5.)

Der Geiz verbindet zwei unverträgliche Dinge: er ſucht die Hoffnung durch Reichthum zu vergrößern und legt die Neigung zur Lüge nicht ab. (Derſelbe Libr. 1. de Naboth c. 2.)

Der Geizige glaubt, ihm fehle, was Andere beſitzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus das Seinige nicht verlangte, warum ſuchſt du denn Fremdes? (Derſelbe Lib. 4. in Lucam ad c. 4.)

Der Geizige iſt Hüter und nicht Herr, Knecht und nicht Beſitzer des Geldes. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. ad populum.)

Wann wird uns doch Sättigung dieſer unausfüllbaren Begierde werden? Was hat doch das Gold Schönes oder Gutes? Ich ſtaune! Es iſt dies wirklich ein Blendwerk, daß wir Gold und

Silber ſo in Ehren halten! Auf unſere Seelen nehmen wir keine Rückſicht, ſeelenloſe Bilder aber ehren wir ſehr. Woher kam dieſe Krankheit über die Erde? Wer wird ſie auszurotten vermögen? Welche Geſchicklichkeit wird dieſes ſchreckliche Ungeheuer ausſchneiden und ganz vertilgen können? Dieſe Begierde ſitzt feſt und gleichſam eingepflanzt ſogar in den Herzen jener Menſchen, welche fromm und gottesfürchtig zu ſein ſcheinen. Schämen wir uns der Vorſchriften des Evangeliums! Die Worte ſtehen in der Schrift, erſcheinen aber nie in Thaten! (Derſelbe Hom. 10. in 1. ad Thessal.)

Wegen des Geldes iſt das Leben nicht lobenswerth. Aus Begierde nach Geld haben wir alles Freie verkauft: die Wege zahlen Abgaben, das Land wird durch das Loos getheilt, das Waſſer wird der Herrſchaft unterworfen, die Luft wird verkauft; die Erheber der Zehnten, Tribute und Steuern bemächtigen ſich der Städte, die Reichen werden von Sorgen verzehrt, die Wucherer werden ein Opfer ihrer Begierde, Räuber erfüllen das Leben mit Schreckniſſen und Drangſalen, Geldbegierige ſtehen auf dem Markte und im Gerichtshof, Kaufleute jagen aus Unglück und Verluſt nach Gewinn, Verleumder verkaufen ihre Lügen. Weil wir unter uns zu lügen gewohnt ſind, haben wir die Scheu vor den Schwüren und die Achtung des Eides aufgehoben und kennen Gott bloß, um ihn beim Schwören anzurufen. (Derſelbe Hom. in psalm. 38, 7.)

Hütet euch, vor was? vor allem Geize! (Luc. 12, 15.) Ich bewahre das Meinige, nehme nicht Fremdes. Hütet euch vor allem Geize! Der iſt nicht nur geizig, der Fremdes an ſich reißt, ſondern auch Jener, der das Seinige mit Begierde bewahrt und hütet. Wenn nun aber ſo beſchuldigt wird, wer das Seinige bewahrt, wie wird da erſt verdammt, wer Fremdes an ſich reißt? (St. Auguſtin Serm. 107. alias 196. de tempore et 28. de diversis.)

Was iſt das für eine unerſättliche Gier, da ja ſelbſt die Thiere ein Maß haben? Sie rauben, wenn ſie hungern; ſchonen aber der Beute, wenn ſie Sättigung fühlen. Nur der Geiz der Reichen iſt unerſättlich. Er raubt immer und wird niemals ſatt. Er fürchtet Gott nicht und achtet keinen Menſchen. Er ſchont nicht des Vaters, erkennt die Mutter nicht an, folgt nicht dem Bruder und hält

St. Antiochus Hom. 28. 29. 113. 114. — Hugo v. St. Victor Tractat. de lege naturali et scripta. — St. Bernhard Epist. 42. ad Henricum Senonensem. Libr. de praecepto et dispensatione. Serm. 41. de diversis. Epist. 7. ad Adam monachum. — Philippus, Abbas bonae spei, Tractat. de lapsu et salute primi hominis c. 25. — St. Bernhardin v. Siena Dialog. de obedientia tom. 3. — St. Laurentius Justin. Tractat. de obedientia in ligno vitae, et Libro de obedientia, qui est tom. 2. — St. Ignatius Loyola Epist. de obedientiae virtute ad fratres S. J. in Lusitania. — St. Thomas v. Villanuova Conc. 1. de uno martyre. — Vgl. Obrigkeit, Kinder, Dienstbote, Bischof, Priesterthum.

Geiz und Habsucht.

Die Luft nach Gewinn ſtellt ſich ein bis zum Tode des Herrn, das Verlangen nach Erwerb ſchont nicht das Leben des Heilandes. (St. Cyprian [creditus] Serm. de jejunio et tentatione Christi.)

O Schande! Was entziehſt du dir das Deinige, o Unglücklicher? Was wirſt du einem Fremden thun, wenn du gegen dich ſelbſt ſo geizig biſt? (St. Zeno Serm. 1. de avaritia.)

Was ſoll ich von dem Geiz ſagen, dieſer unerſättlichen Begierde nach Geld, dieſer Wolluſt am Erze, der ſich um ſo ärmer glaubt, je mehr er zuſammengeſcharrt hat? Er iſt Allen verhaßt, ſich ſelbſt werthlos, dürftig bei dem größten Reichthum, und vermindert durch die Luſt, was er in der Wirklichkeit in Fülle beſitzt. (St. Ambroſius Libr. de Abel et Cain 5.)

Der Geiz verbindet zwei unverträgliche Dinge: er ſucht die Hoffnung durch Reichthum zu vergrößern und legt die Neigung zur Lüge nicht ab. (Derſelbe Libr. 1. de Naboth c. 2.)

Der Geizige glaubt, ihm fehle, was Andere beſitzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus das Seinige nicht verlangte, warum ſuchſt du denn Fremdes? (Derſelbe Lib. 4. in Lucam ad c. 4.)

Der Geizige iſt Hüter und nicht Herr, Knecht und nicht Beſitzer des Geldes. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. ad populum.)

Wann wird uns doch Sättigung dieſer unausfüllbaren Begierde werden? Was hat doch das Gold Schönes oder Gutes? ſtaune! Es iſt dies wirklich ein Blendwerk, daß wir F

Silber so in Ehren halten! Auf unsere Seelen nehmen wir keine Rücksicht, seelenlose Bilder aber ehren wir sehr. Woher kam diese Krankheit über die Erde? Wer wird sie auszurotten vermögen? Welche Geschicklichkeit wird dieses schreckliche Ungeheuer ausschneiden und ganz vertilgen können? Diese Begierde sitzt fest und gleichsam eingepflanzt sogar in den Herzen jener Menschen, welche fromm und gottesfürchtig zu sein scheinen. Schämen wir uns der Vorschriften des Evangeliums! Die Worte stehen in der Schrift, erscheinen aber nie in Thaten! (Derselbe Hom. 10. in 1. ad Thessal.)

Wegen des Geldes ist das Leben nicht lobenswerth. Aus Begierde nach Geld haben wir alles Freie verkauft: die Wege zahlen Abgaben, das Land wird durch das Loos getheilt, das Wasser wird der Herrschaft unterworfen, die Luft wird verkauft; die Erheber der Zehnten, Tribute und Steuern bemächtigen sich der Städte, die Reichen werden von Sorgen verzehrt, die Wucherer werden ein Opfer ihrer Begierde, Räuber erfüllen das Leben mit Schrecknissen und Drangsalen, Geldbegierige stehen auf dem Markte und im Gerichtshof, Kaufleute jagen aus Unglück und Verlust nach Gewinn, Verleumder verkaufen ihre Lügen. Weil wir unter uns zu lügen gewohnt sind, haben wir die Scheu vor den Schwüren und die Achtung des Eides aufgehoben und kennen Gott bloß, um ihn beim Schwören anzurufen. (Derselbe Hom. in psalm. 38, 7.)

Hütet euch, vor was? vor allem Geize! (Luc. 12, 15.) Ich bewahre das Meinige, nehme nicht Fremdes. Hütet euch vor allem Geize! Der ist nicht nur geizig, der Fremdes an sich reißt, sondern auch Jener, der das Seinige mit Begierde bewahrt und hütet. Wenn nun aber so beschuldigt wird, wer das Seinige bewahrt, wie wird da erst verdammt, wer Fremdes an sich reißt? (St. Augustin Serm. 107. alias 196. de tempore et 28. de diversis.)

Was ist das für eine unersättliche Gier, da ja selbst die Thiere ein Maß haben? Sie rauben, wenn sie hungern; schonen aber der Beute, wenn sie Sättigung fühlen. Nur der Geiz der Reichen ist unersättlich. Er raubt immer und wird niemals satt. Er fürchtet Gott nicht und achtet keinen Menschen. Er schont nicht des Vaters, erkennt die Mutter nicht an, folgt nicht dem Bruder und hält

dem Freunde nicht das gegebene Wort. (Derſelbe Serm. 367. alias 25. de verbis Domini.)

Mein Lohn iſt nicht das Geld, ſondern das Blut Chriſti. Du verführeſt, du hintergeheſt mich nicht. Du magſt mir anbieten, wie viel du willſt, du wirſt mir meinen Lohn nicht nehmen. Dein Geld bleibe bei dir zu deinem Verderben, denn mein Lohn läßt ſich nicht ſchätzen. (Derſelbe Orat. de quinque haeres. 7.)

Wenn der Geiz allein, mit allen Laſtern bewaffnet, uns eingenommen, ſo genügt er dem Teufel zur Bosheit und dem Menſchen zum Mord. (St. Paulin Epist. 2. [24.] ad Severum.)

Armer Sinn! Für Kleines ſich bemühend, verliert er das Große, und dem Zeitlichen nachhängend, verläßt er das Ewige. (St. Chryſologus Serm. 22.)

Aus Gewinnſucht kaufen die Menſchen ſich Verluſt und Schaden des Lebens; um zu erhalten, was ihnen nicht gehört, verſchwenden ſie, was ſie haben, vertrauen der Erde die trauervollen Schätze an, welche den Erben eine kurze Freude, den Urhebern aber eine lange Traurigkeit bereiten werden, indem ſie Andere wie ſich des Nutzens und Gebrauches der gegenwärtigen Dinge berauben. Sie verbergen in tiefen Höhlen hölliſche Schätze, und graben mit dem Gelde zugleich ihre Hoffnung ein. (Salvian Lib. 1. ad eccles. cathol.)

Es iſt ein unſchätzbares Uebel, die von Gott verliehenen Güter nicht auf eine gute Weiſe zu gebrauchen. Nichts iſt laſterhafter, als ein Geiziger, ſagt die Schrift. (Jeſ. Sir. 10, 9.) Es iſt auch eine andere gar böſe Schwachheit, die ich unter der Sonne ſah: Reichthümer aufbewahret von ihrem Herrn zu ſeinem eignen Schaden. (Eccleſ. 5, 12.) Dies iſt wahr. Denn was iſt ſchlechter oder elender, als wenn Jemand die gegenwärtigen Güter in künftige Uebel verwandelt, und durch das, was von Gott gegeben ward, um dadurch die ewige Seligkeit des Lebens ſich zu erwerben, wenn durch das, ſage ich, der Tod ſelbſt und die ewige Verdammniß geſucht wird? Dabei muß man auch das betrachten, daß, wenn erhaltene Schätze ſchon zum Schaden des Menſchen bewahrt werden, ſie gewiß noch zu größerm Schaden aufgehäuft werden. Denn wer von den Reichen iſt gegenwärtig ſo enthaltſam, der ſich begnügt, ſeine Schätze zu bewahren, und nicht auf ihre Vermehrung denkt? O Elend der Zeit und des kirchlichen Volkes!

Wohin bist du gekommen! Schätze bewahren ist schon ein großes Vergehen, und jetzt hält man es sogar für eine Art Tugend, wenn man die Schätze nicht vermehrt! (Derselbe daselbst.)

Es ist etwas Menschliches und Wonnevolles, was von euch Allen, ihr Reichen dieser Welt, verlangt wird: Wenn es von Jedem unter euch nicht erlangt werden kann, daß er auf dieser Welt arm sein will, so sorge er wenigstens dafür, daß er in der Ewigkeit kein Bettler zu sein braucht. Wenn ihr die gegenwärtige Armut so sehr fliehet, warum fürchtet ihr sie denn nicht für die Ewigkeit? Ihr Furchtsamen im Kurzen, vermeidet doch das Lange und Unaufhörliche! Was schaudert ihr in diesem Leben so sehr vor der Armut? Was fürchtet ihr euch? Viel kleiner ist, was ihr hier fürchtet. Wenn euch ein zeitlicher Mangel schon so schwer drückt, wie wird da erst der endlose Mangel sein? Wir führen gleichsam bei euch die Sache eurer Seele und eures Wunsches. Wollt ihr des Gebrauches eurer Habe nicht entbehren, so handelt doch so, daß ihr ihn nicht dereinst entbehren müsset. Wir fordern von euch eine lust- und wonnevolle Sache, da ihr nun einmal ohne Reichthümer durchaus nicht leben wollet, so handelt doch so, daß ihr immer reich sein könnet! (Derselbe daselbst 2. Buch.)

O unvorsichtige Menschheit! Was beschäftigen wir uns doch mit vergänglichem Gewinn? Sehet, das ewige Leben ist feil. (St. Faustinus unter den Reden des Eusebius Gallicanus.)

Wer hat am meisten? Der am wenigsten verlangt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Das Geld muß man beherrschen, nicht ihm dienen. (St. Beda Venerab. Sentent.)

Mag der Heide Reichthümer suchen, der ohne Gott lebt; mag der Jude deren suchen, dem irdische Verheißungen gegeben wurden: aber mit welcher Stirne, oder vielmehr mit welchem Herzen sucht der Christ Reichthümer, nachdem Christus die Armen selig gepriesen hat? (St. Bernhard Serm. 1. in festo omnium sanctorum.)

Quellen. St. Cyprian Libr. de lapsis. Libr. de opere et eleemos. Epist. 2. ad Donatum. — St. Zeno v. Verona Serm. de avaritia. — St. Basilius d. Gr. Hom. 6. in illud: Destruam horrea mea. Hom. 7. in divites. Hom. 8. in famem et siccitatem. Hom. 21. quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Hom., quae in

Laxicis est dicta. — St. Gregor v. Naz. Carm. jambic. 22. adv. opum amantes. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 3. in Ecclesiasten. — St. Ambroſius Libr. de Naboth. Libr. de Elia et jejunio. Offic. 1, 49. — Aſterius v. Amaſea Serm. adv. avaritiam. Serm. de oeconomo iniquitatis. — Theophilus v. Alexandr. Epist. 3. Paschali. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. ad popul. Hom. 19. in Genes. Hom. in psalm. 38. Hom. 9, 29. 64. 81. 82. 84. 86. in Matth. Hom. 11. 13. in ad Rom. Hom. 11. 14. 35. in 1. ad Cor. Hom. 23. in 2. ad Cor. Hom. 18. in ad Ephes. Hom. 10. in 1. ad Thessal. Hom. 8. 17. in 1. ad Tim. Hom. 5. in 2. ad Tim. — St. Hieronymus Prooem. ad libr. 8. Comment. in Ezech. et libr. 1. in Habac. c. 2. — St. Auguſtin Libr. de decem chordis c. 12. Libr. de discipl. christ. Expos. psalm. 51. Hom. 48. ex 50. nunc Serm. 86. in Append. Serm. 50. (15.) de diversis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 146. et 233. — St. Caſſian Libr. 7. de instit. renuntiantium seu Monachor. Aegypti. — St. Eucherius Paraen. ad Valer. — St. Chryſologus Serm. 25. et 162. — St. Leo d. Gr. Serm. 9. de Passione. — Salvian Libr. quatuor ad eccles. cathol. — St. Valerianus Cimeliensis Hom. 20. — St. Maximus v. Turin Hom. de Martyribus. — Julian Pomerius De vita contemplat. 2, 14. — St. Gregor d. Gr. Moral. 15, plur. cap. 18, 18. et 19. — St. Johannes v. Damascus Parallel. titul. 9. liter. s (alias Libr. 2, c. 17). — St. Bernhard Serm. 21. in Cantica. — Guerricus, Abt, Serm. 2. de resurrect. Domini. — Johannes v. Salisbury Policratic. 8, 13. et 15. — Vgl. Reichthum, Almoſen, Gerechtigkeit, Armut, Wucher, Wiedererſtattung, Verwaltung.

Gelegenheiten recht zu handeln.

Ergreife die Gelegenheit eines unverhofften Glückes! (Tertullian Lib. de poenitentia c. 5.)

Wie abgeſchmackt wäre es doch, o Freunde, wenn wir, da Gott nie aufhört, uns zur Tugend zu ermahnen, mit Verachtung ſeiner Wohlthat das angebotene Heil von uns wieſen? (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Hat man dich wol zu bitten, daß du die Wohlthat des Heiles von Gott anzunehmen dich würdigen mögeſt, und daß dir, dem Verachteuden und Fliehenden, die Gnade des göttlichen Wohlwollens in den Schoß geſchüttet werden möge? Willſt du annehmen, was dir dargeboten wird, und es zu deinem Gebrauche verwenden? Sorge

für dich ſelbſt. Du verachteſt das Dargebotene und verſchmäheſt es? Du wirſt der Bequemlichkeit des Geſchenkes dich berauben. Gott nöthigt Niemanden, er ſchreckt Niemanden durch herriſche Furcht; er bedarf ja auch unſeres Heiles nicht. (Arnobius Lib. 2. adv. gentes.)

Das Wort kann immer eintreten; ſo iſt es denn an uns gelegen, wenn es nicht immer eintritt. (St. Ambroſius Serm. 12. in psalm. 118, 89.)

Wenn Gott auch eintreten kann, ſo will er doch nicht zur Unzeit und läſtig hereinſtürzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Eile der Sonne des ewigen Lichtes entgegen, das jeden Menſchen erleuchtet. Und jenes wahre Licht leuchtet Allen; wenn aber Jemand ſeine Fenſter ſchließen wird, ſo wird er ſelbſt des ewigen Lichtes ſich berauben. (Derſelbe daſelbſt.)

O Unrecht! Gott drohet, und wird verachtet; der Teufel räth, und wird gehört. (St. Chryſoſtomus Hom. de genesi, et interdictione arboris ad Adam.)

Auch mit dem Willen der Menſchen verfährt Gott nach Gefallen, indem er ohne Zweifel die vollſte Macht hat, die menſchlichen Herzen zu lenken, wie es ihm beliebt. (St. Auguſtin Lib. de correptione et gratia c. 14.)

Gott hat den Willen des Menſchen mehr in ſeiner Gewalt, als dieſer ſelbſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Gib mir Kraft, zu thun, was du befiehlſt; und befiehl dann, was du willſt. (Derſelbe Confess. 10, 29.)

Verſchiebe nicht; verſchließe nicht gegen dich, was offen ſteht. Siehe, der Geber der Nachlaſſung öffnet dir die Thüre! Was zögerſt du? Du ſollteſt dich freuen, wenn er dir einſt auf dein Anklopfen öffnete. Nun haſt du nicht angeklopft, und er öffnet, und du bleibſt draußen? (Derſelbe Serm. 87. alias 59. de verbis Domini.)

Täglich geht die Gnade unſerm Willen voran, aber, was das Schlimme iſt, unſer Wille folgt nicht nach. (Auctor praedestinati lib. 3.)

Wie glückſelig wären wir Alle, wenn wir Gott ſo bereitwillig hören wollten, wie er uns hört! (Salvian Lib. 2. de gubernat. Dei.)

Die Gelegenheit iſt ein Vogel; ſo lange er uns zu Füßen fliegt,

kann er vielleicht gefangen werden; ist er aber den Händen entschlüpft, dann fliegt er zur Höhe und verhöhnt Jene, die ihn vergebens verfolgen. Daher stellen Maler und Bildhauer die Gelegenheit so dar, daß ihr von der Stirne Haare herabhängen, während der Hinterkopf ganz kahl ist, um dadurch anzudeuten, daß sie, so lange sie noch hinter uns ist, an dem herabhängenden Haare leicht ergriffen werden könne, daß sie aber, wenn sie vor uns gekommen, schnell entfliehe und von den Nachfolgenden sich nicht mehr ergreifen lasse. (Evagrius Lib. 3. histor. eccles. c. 26.)

Das Anwehen des heiligen Geistes kann gefühlt, aber nicht durch Worte ausgedrückt werden. (St. Gregor d. Gr. Moral. 5, 19.)

Was habe ich Großes verloren, der ich, wie ich glaubte, nichts verachtete. (Derselbe Hom. 33. in Evang.)

Wenn Manche der Sonne sich nicht freuen wollen, so sind sie selbst Schuld, daß sie nicht erleuchtet werden. (Euthymius In Joan. c. 2.)

Man hat wahrlich keine Mühe nöthig, um zum Hören dieser Stimme zu gelangen. Es ist vielmehr eine Mühe, die Ohren zu verstopfen, um die Stimme nicht zu hören. (St. Bernhard Lib. de convers. c. 2.)

Quellen. St. Gregor v. Nyſ. Hom. 6. 7. 8. in Eccles. — St. Augustin Serm. laud. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 27. — St. Gregor d. Gr. Moral. 5, 28. et 29. 27, 13. — St. Prudentius v. Troyes Lib. de praedestinat. contra Joannem Scotum Erigenam c. 5. — St. Bernhard Lib. de convers. Declamat. Serm. 23. de diversis. Epist. saepissime. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. Serm. 5 de inspirationibus. — Vgl. Aufschub d. Buße, Gnade, Heil, Dienst Gottes, Wahl des Standes, Zeit, Blindheit, Vermessenheit, Verhärtung.

Gelegenheiten zu sündigen.

Niemand ist lange sicher, wenn er nahe bei der Gefahr ist; und dem Teufel wird der Diener Gottes nicht entgehen können, der sich freiwillig in des Teufels Schlingen verstrickt. Man muß schnell einschreiten, daß sie davon befreit, so lange sie noch als Unschuldige davon befreit werden können, weil, ist ihr Gewissen einmal belastet, sie durch unsere Vermittelung nicht mehr davon getrennt werden können. (St. Cyprian Epist. 62. ad Pomponium.)

Fürchtet, so viel ihr könnt, das Verderben solcher Zufälle, und in dieser Umkehrung der Fallenden mögen die Proben euch erschrecken. Allzu rasch ist, wer überzugehen strebt, wenn er einen Andern erblickt, der gefallen ist; sehr ungezähmt ist, dem nicht durch das Vorangehen eines Andern Furcht eingeflößt wird. (Auctor de singularitate Clericorum, apud Cyprianum.)

In diesem Theile ist es nützlicher, Furcht, als Zutrauen zu haben, und es ist ersprießlicher, daß der Mensch sich für einen Menschen halte, damit er stark werde, als daß er stark zu sein scheinen wolle, und als Schwacher zu Grunde gehe. (Derselbe daselbst.)

Wenn bei heiligen Festen die allgemeine Versammlung geärgert werden kann, wo der Versucher, der Teufel, selbst zittert, wer verspricht sich, da standhaft zu sein, wo der Versucher ihm kühn entgegentritt? Und wenn wir da Gefahr laufen, wo die Gebote Gottes uns versammeln, was thun wir, wo die Befehle Gottes uns trennen? Und wenn wir da erschüttert werden, wo wir durch den Willen Gottes befestigt werden, wie viel mehr da, wo wir nicht allein den Teufel, sondern auch Gott zum Gegner haben? (Derselbe daselbst.)

Beschämt werden mögen die Vertheidiger dieser Liebe, welche Jene richten, die für den allgemeinen Nutzen auch die auf Blutsfreundschaft gegründete Liebe verlassen. In der ganzen Welt ist fast das ganze Menschengeschlecht verbunden, und überall wird die natürliche Verwandtschaft durch ein Wandern in die Fremde getrennt. Es können die Eltern, es können die Kinder, es können die Brüder, es können, was noch mehr ist, selbst die Gatten die ihnen von Gott gestatteten Bande der Natur zerreißen; und die Geistlichen vermögen nicht, da Gott es nicht gestattet, sondern sogar verbietet, die durch die Schlingen der Frauen gefesselte Liebe zu verweigern! (Derselbe daselbst.)

Wir wagen es, zu sagen, von Gott dem Vater wurde der Sohn aus dem Schoße des Vaters gesandt, und er duldete es, von seinem Reich entfernt zu sein, um die Kirche unbefleckt zu machen, und der Geistliche kann die Seite der Frau nicht verlassen, um die Kirche Christi nicht zu schänden? (Derselbe daselbst.)

Wir empfangen zwar geistige Stärke, damit dadurch unsere Gebrechlichkeit gekräftigt werde; aber diese geistige Stärke ist so beschaffen, daß sie die Vorsichtigen, nicht aber die Unvorsichtigen

St. Antiochus Hom. 38. 39. 113. 114. — Hugo v. St. Victor Tractat. de lege naturali et scripta. — St. Bernhard Epist. 42. ad Henricum Senonensem. Libr. de praecepto et dispensatione. Serm. 41. de diversis. Epist. 7. ad Adam monachum. — Philippus, Abbas bonae spei, Tractat. de lapsu et salute primi hominis c. 25. — St. Bernhardin v. Siena Dialog. de obedientia tom. 3. — St. Laurentius Justin. Tractat. de obedientia in ligno vitae, et Libro de obedientia, qui est tom. 2. — St. Ignatius Loyola Epist. de obedientiae virtute ad fratres S. J. in Lusitania. — St. Thomas v. Villanuova Conc. 1. de uno martyre. — Vgl. Obrigkeit, Kinder, Dienstbote, Bischof, Priesterthum.

Geiz und Habsucht.

Die Luft nach Gewinn ſtellt ſich ein bis zum Tode des Herrn, das Verlangen nach Erwerb ſchont nicht das Leben des Heilandes. (St. Cyprian [creditus] Serm. de jejunio et tentatione Christi.)

O Schande! Was entziehſt du dir das Deinige, o Unglücklicher? Was wirſt du einem Fremden thun, wenn du gegen dich ſelbſt ſo geizig biſt? (St. Zeno Serm. 1. de avaritia.)

Was ſoll ich von dem Geiz ſagen, dieſer unerſättlichen Begierde nach Geld, dieſer Wolluſt am Erze, der ſich um ſo ärmer glaubt, je mehr er zuſammengeſcharrt hat? Er iſt Allen verhaßt, ſich ſelbſt werthlos, dürftig bei dem größten Reichthum, und vermindert durch die Luſt, was er in der Wirklichkeit in Fülle beſitzt. (St. Ambroſius Libr. de Abel et Cain 5.)

Der Geiz verbindet zwei unverträgliche Dinge: er ſucht die Hoffnung durch Reichthum zu vergrößern und legt die Neigung zur Lüge nicht ab. (Derſelbe Libr. 1. de Naboth c. 2.)

Der Geizige glaubt, ihm fehle, was Andere beſitzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus das Seinige nicht verlangte, warum ſuchſt du denn Fremdes? (Derſelbe Lib. 4. in Lucam ad c. 4.)

Der Geizige iſt Hüter und nicht Herr, Knecht und nicht Beſitzer des Geldes. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. ad populum.)

Wann wird uns doch Sättigung dieſer unausfüllbaren Begierde werden? Was hat doch das Gold Schönes oder Gutes? Ich ſtaune! Es iſt dies wirklich ein Blendwerk, daß wir Gold und

Silber ſo in Ehren halten! Auf unſere Seelen nehmen wir keine Rückſicht, ſeelenloſe Bilder aber ehren wir ſehr. Woher kam dieſe Krankheit über die Erde? Wer wird ſie auszurotten vermögen? Welche Geſchicklichkeit wird dieſes ſchreckliche Ungeheuer ausſchneiden und ganz vertilgen können? Dieſe Begierde ſitzt feſt und gleichſam eingepflanzt ſogar in den Herzen jener Menſchen, welche fromm und gottesfürchtig zu ſein ſcheinen. Schämen wir uns der Vorſchriften des Evangeliums! Die Worte ſtehen in der Schrift, erſcheinen aber nie in Thaten! (Derſelbe Hom. 10. in 1. ad Thessal.)

Wegen des Geldes iſt das Leben nicht lobenswerth. Aus Begierde nach Geld haben wir alles Freie verkauft: die Wege zahlen Abgaben, das Land wird durch das Loos getheilt, das Waſſer wird der Herrſchaft unterworfen, die Luft wird verkauft; die Erheber der Zehnten, Tribute und Steuern bemächtigen ſich der Städte, die Reichen werden von Sorgen verzehrt, die Wucherer werden ein Opfer ihrer Begierde, Räuber erfüllen das Leben mit Schreckniſſen und Drangſalen, Geldbegierige ſtehen auf dem Markte und im Gerichtshof, Kaufleute jagen aus Unglück und Verluſt nach Gewinn, Verleumder verkaufen ihre Lügen. Weil wir unter uns zu lügen gewohnt ſind, haben wir die Scheu vor den Schwüren und die Achtung des Eides aufgehoben und kennen Gott bloß, um ihn beim Schwören anzurufen. (Derſelbe Hom. in psalm. 38, 7.)

Hütet euch, vor was? vor allem Geize! (Luc. 12, 15.) Ich bewahre das Meinige, nehme nicht Fremdes. Hütet euch vor allem Geize! Der iſt nicht nur geizig, der Fremdes an ſich reißt, ſondern auch Jener, der das Seinige mit Begierde bewahrt und hütet. Wenn nun aber ſo beſchuldigt wird, wer das Seinige bewahrt, wie wird da erſt verdammt, wer Fremdes an ſich reißt? (St. Auguſtin Serm. 107. alias 196. de tempore et 28. de diversis.)

Was iſt das für eine unerſättliche Gier, da ja ſelbſt die Thiere ein Maß haben? Sie rauben, wenn ſie hungern; ſchonen aber der Beute, wenn ſie Sättigung fühlen. Nur der Geiz der Reichen iſt unerſättlich. Er raubt immer und wird niemals ſatt. Er fürchtet Gott nicht und achtet keinen Menſchen. Er ſchont nicht des Vaters, erkennt die Mutter nicht an, folgt nicht dem Bruder und hält

Hand darbiete, ihre Einſamkeit ihr erträglicher mache, ſie überall beſchirme und in völlige Sicherheit, in einen ruhigen Hafen bringe. Was für eine Sicherheit? Was für ein Hafen? Hier ſehe ich ein Vorgebirg, das, ſtatt die Wellen zurückzuhalten, ſie ſelbſt aufwühlt; ein Hafen, der das Ungewitter nicht ſtillt, ſondern die heftigſten Stürme, die nicht da waren, erregt. Schämt ihr euch nicht, verdeckt ihr euer Geſicht nicht, da ihr euch alſo vertheidigt? (Derſelbe daſelbſt.)

Warum haſt du ihn dann in deinem Hauſe? Was kannſt du für eine billige und vernünftige Urſache anführen? Eine Verheirathete kann die Ehe anführen; die Unzüchtige ihre Geilheit; du aber, die du eine Jungfrau biſt, was kannſt du für eine Urſache anführen, die einige Achtung verdienet? (Derſelbe Opusc.: Quod regulares foeminae viris cohabitare non debeant.)

Wenn ich dich alſo um die Urſache frage, warum du Mannsperſonen bei dir wohnen läſſeſt, kannſt du wol eine angeben? Ich bin ein ſchwaches Weib, ſagſt du, ich kann meine Bedürfniſſe nicht allein beſtreiten. Wenn wir denen, welche euch bei ſich wohnen laſſen, Vorwürfe darüber machen, ſo hören wir von ihnen das Gegentheil; denn ſie ſagen, daß ſie euch zu ihrem Dienſte nöthig hätten. Da ihr nun im Stande ſeid, noch den Mannsperſonen einige Erleichterung zu verſchaffen, wie kommt es denn, daß ihr euch nicht genug ſeid, ſondern noch der Hilfe unſeres Geſchlechtes nöthig habt? Wie es für einen Mann bequemer iſt, bei einem Manne zu wohnen, ſo muß es auch für die Perſonen eures Geſchlechtes bequemer ſein, beiſammen zu wohnen. Wenn ihr unſerm Geſchlechte beſſer zu dienen im Stande ſeid, als wir, wie viel mehr werdet ihr euch ſelbſt beſſer dienen können. Sage mir doch, in welchen Stücken iſt euch die Geſellſchaft einer Mannsperſon ſo nothwendig oder nützlich? Kann wol ein Mann euch einen Dienſt leiſten, den nicht auch ein Weibsbild einem andern leiſten kann? Wird er wol beſſer mit euch nähen und ſpinnen können als ein Weibsbild? Nichts weniger. Denn wenn es auch eine Perſon unſeres Geſchlechtes thun wollte, ſo würde ſie es nicht thun können, weil ſie es nicht wüßte; ausgenommen, ihr wollet ſie erſt dazu abrichten; denn das gehört bloß zur Wiſſenſchaft eures Geſchlechtes. Kleider waſchen, Feuer anmachen, Töpfe zuſetzen, das könnet ihr wol auch beſſer als eine Mannsperſon. Wozu braucht

ihr sie also? Vielleicht zum Kaufen oder Verkaufen? Aber auch dieses versteht ein Frauenzimmer besser, als wir. Der Markt kann es beweisen; alle die, welche Kleider kaufen wollen, kaufen sie gewöhnlich von Frauenspersonen. Aber es ist Jungfrauen unanständig, auf dem Markte zu stehen und zu handeln; ist es denn nicht weit schändlicher, bei Mannspersonen zu wohnen? Und zudem hat sie auch nicht Ursache, deswegen auf den Markt zu gehen. Das würde ich der Magd oder den alten Frauenspersonen, die zu meiner Aufwartung da sind, überlassen. Beweist das nicht deutlich, daß das nur eitle Ausflüchte und Vorwände sind, womit sie ihre Schwachheit bedecken wollen? (Derselbe daselbst.)

Was kann es dir, Elende, helfen, daß eine Mannsperson bei dir wohnt, da dich solches eines so großen Schatzes beraubt? Erwäge es nur, das führt dich vom Himmel ab, das schließt dich aus der geistlichen Brautkammer aus, das trennt dich von dem himmlischen Bräutigam, das bereitet dir Qualen ohne Ende, und Martern, die niemals aufhören. Wenn derjenige, der bei dir wohnt, dir unzählige Talente dafür böte, wenn er noch schneller zu deinen Diensten wäre, als ein erkaufter Sklave, wenn er dich wie eine Königin ehrte und anbetete, ja dir noch mehr Ehre erwiese: würdest du ihn nicht billig für deinen Feind ansehen, und ihn nicht als einen Räuber verabscheuen müssen, der dir mehr entzöge, als er dir gebe? Du hast für die himmlischen Güter, für das zukünftige Reich, für das unsterbliche Leben, für die unsterbliche Herrlichkeit zu sorgen, und du sagst mir von irdischen Geschäften vor, und da dir diese oder jene Mannsperson dazu nützlich zu sein scheint, so verehrest du ihn als deinen Herrn; und du verbirgst dich nicht, du bittest nicht, daß die Erde dich bedecken soll? (Derselbe daselbst.)

Was brauchst du in dem Hause dich aufzuhalten, worin du täglich entweder zu Grunde gehen, oder siegen mußt? (St. Hieronymus Epist. 117. [47.] de vitando suspecto contubernio.)

Unter diesen Reizen und Lockungen der Vergnügen weiß die Wollust auch eiserne Herzen zu bändigen, desto größern Hunger leidet sie bei Jungfrauen, da sie Alles, was sie nicht kennt, für süßer hält. (Derselbe daselbst.)

Was thust du, gesundes, rüstiges, erröthendes und glühendes Mädchen bei Fleisch und Wein, in den Bädern, bei Männern, bei Jünglingen? (Derselbe daselbst.)

Kommen wird, kommen wird die Zeit; herannahet der Tag, indem du darauf nicht achteſt, und dieſer dein Liebhaber wird, weil die Frauen ſchnell altern, beſonders jene, welche bei Männern ſind, eine reichere finden, oder eine jüngere. Dann wird dein Entſchluß dich reuen und deine Hartnäckigkeit dich verdrießen, wenn du Vermögen und guten Ruf verloren haben wirſt, wenn, was ſchlecht verbunden war, gut getrennt werden wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn dein Auge, dein Fuß, deine Hand dich ärgert, ſo wirf dieſe Glieder von dir; ſchone keines derſelben, damit du deine Seele retteſt... Hier Liebe zeigen iſt Grauſamkeit. (Derſelbe Epist. 125. [4.] ad Rusticum.)

Gegen den Anfall der Wolluſt ergreife die Flucht, wenn du den Sieg behaupten willſt. (St. Auguſtin Serm. 250. de tempore, nunc 293. in Appendice.)

Wenn wir nach dem Worte Gottes durch Aergerniſſe in die Hölle kommen, ſo werden wir gewiß, damit wir die Hölle vermeiden können, auch an unſern Händen und Augen geſtraft. Nicht als ſollte Jemand ſeiner Glieder ſich berauben, ſondern weil uns einige häusliche Dienſte ſo nöthig ſind, daß wir uns derſelben bald wie der Hände, bald wie der Augen bedienen, ſo entziehen wir uns billig die Dienſte unſerer gegenwärtigen Diener, damit wir nicht die Qualen des ewigen Feuers zu erleiden haben. Denn wo es ſich um Dienſt und Leben handelt, da entbehrt der Chriſt beſſer jenen, als dieſes. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

Der iſt ſchon gefallen, der auf ſeine Keuſchheit feſt vertraut. (St. Cäſarius v. Arles Epist. ad quosdam Germanos.)

Es iſt beſſer, ſich vor der Sünde hüten, als dieſelbe verbeſſern; denn wir widerſtehen leichter dem Feind, von dem wir noch nicht beſiegt worden ſind, als jenem, der uns bereits beſiegt und überwunden hat. (St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 23.)

Wie wagſt du zu leben, wo du nicht zu ſterben wageſt? (St. Bernhard Epist. 105. ad Romanum.)

Obgleich es keine Schuld iſt, ſo iſt es doch eine Gelegenheit dazu; ein Anzeichen der begangenen, und eine Urſache der zu begehenden Schuld. (Derſelbe Tractat. de 12. grad. humilitatis et superbiae, grad. 1. superbiae.)

Quellen. St. Cyprian Epist. 2. (1.) ad Donatum. Libr. de disciplina et habitu virginum. Epist. 7. Libr. de singularitate

clericorum. — St. Ephräm De iis, qui animas ad impudicitiam pelliciunt, cum dicant nihil mali esse. De abstinendo ab omni consuetudine perniciosa T. 3. — St. Basilius d. Gr. Constit. monastic. c. 4. Hom. 9. Libr. de virginitate. — St. Gregor v. Naz. Orat. 4. Exhortat. ad Virgines. Carm. nonnull. — St. Gregor v. Nyſ. De vita Mosis. Orat. 5. de oratione Dominica. Hom. 4. in Ecclesiasten. — St. Ambrosius Libr. de fuga saeculi. — St. Chryſoſtomus Opusc. duo supra laud. Hom. prior. in psalm. 50. Hom. in psalm. 139. et 140. Hom. 16. et 60. in Matth. Conc. 3. de Lazaro. Hom. 12. in ad Rom. Hom. 5. in ad Hebr. Hom. 15. ad popul. — St. Hieronymus Epist. 2. (52.) ad Nepotianum; 12. (128) ad Gaudentium; 22. ad Eustochium; 47. (117.) de vitando suspecto contubernio; 51. (50.) ad Domnionem. Libr. 2. adv. Jovinianum. Libr. adv. Vigilantium. — St. Augustinus Confess. 6, 8. De civ. Dei 16, 19. Contra Faustum 22, 36. Serm. laud. in Append. — St. Isidor v. Peluſ. Epist. 1, 66. 2, 62. 284. — St. Antiochus Hom. 17. et 18. — Marbodus Redonenſis Epist. ad Robertum servum Dei, si tamen sit gamana. — St. Bernhard Serm. 65. in Cantic. Serm. 1. in die sancto Paschae. — Vgl. Aergerniß, Geſellſchaft, Weib, Komödie, Tanz.

Gelübde.

Niemand bringt Gott das Seinige dar, ſondern was er darbringt, iſt des Herrn; er bringt alſo Gott nicht das Seinige dar, ſondern gibt nur zurück, was demſelben gehört. (Origenes Hom. 23. in Numeros.)

Viele bringen Weihgeſchenke dar. Der Eine ein Gewand, der Andere Oel, der Andere Wachs, um es in der Nacht zu brennen, der Andere gelobt einige Jahre keinen Wein zu trinken, der Andere eine gewiſſe Zeit zu faſten, der Andere kein Fleiſch zu eſſen u. ſ. w. Das iſt nicht das beſte, und kein vollkommenes Gelübde. Ich will noch etwas beſſeres... Gott hat nicht Oel erwählt, ſondern deine Seele. (St. Auguſtin Serm. 7. de tempore, 117. append. nov.)

Bevor du dein Gelübde abgelegt, ſtand es dir frei, an Verdienſten geringer zu ſein, obgleich eine falſche Freiheit nicht zu preiſen iſt, durch welche es geſchieht, daß nicht geſchuldet werde, was mit Gewinn wieder zurückgegeben wird. Nun aber hat Gott deine Gelobung vernommen, und nun lade ich dich nicht ein zu großer Gerechtigkeit, ſondern ſchrecke dich ab von großer Ungerechtigkeit.

Denn du wirst nicht derselbe sein, wenn du nicht thust, was du gelobt, der du geblieben wärest, wenn du nichts der Art versprochen hättest. Dann wärest du nur geringer, nicht schlechter. Nun aber bist du (was ferne bleiben möge) um so elender, wenn du Gott dein Wort brichst, je glückseliger du sein wirst, wenn du dein Gelübde erfüllest. (Derselbe Epist. 45. [127.] ad Armentarium et Paulinam.)

Es reue dich darum dein Gelübde nicht, ja freue dich vielmehr, daß dir so nun nicht gestattet ist, was dir nur zu deinem Schaden möglich gewesen wäre. Beginne also unerschrocken und erfülle deine Worte mit der That! Er, der deine Gelübde verlangt, wird selbst dich unterstützen. Glücklich ist der Zwang, der uns zu Besserem nöthigt. (Derselbe daselbst.)

Es gibt eine Allen gemeine Art von Gelübden, aber es gibt auch solche, welche den Einzelnen eigen sind. Jeder gelobe, was er will, dann aber halte er auch, was er gelobt. (Derselbe Enarrat. in psalm. 75.)

Hättest du Gott noch nicht gelobt, als Wittwe enthaltsam leben zu wollen, so würden wir dich dazu ermahnen; da du es aber bereits gelobt hast, so ermahnen wir dich zur Ausdauer. (Derselbe Lib. de bono viduitatis c. 19.)

Ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß der Abfall von der Keuschheit, welche Gott gelobt wird, schlechter sei, als Ehebruch. Denn wenn, was durchaus nicht zu bezweifeln ist, es zur Beleidigung Christi gehört, wenn ein Glied desselben dem Gatten die Treue nicht bewahrt; wie weit schwerer wird er beleidigt, wenn ihm in dem keine Treue bewahrt wird, was er, als ihm dargebracht, verlangt, da er dessen Darbringung nicht begehrt hatte? Denn wenn Jemand nicht entrichtet, was er, nicht durch einen Befehl gezwungen, sondern auf eignen Antrieb gelobt hat; so vergrößert er um so mehr die Ungerechtigkeit des getäuschten Gelübdes, je weniger er gezwungen war, das Gelübde zu thun. (Derselbe daselbst c. 11.)

Niemand vertraue bloß auf seine Kräfte, zu leisten, was er gelobt. Der dich ermahnt, zu geloben, wird dich auch bei der Erfüllung unterstützen. (Derselbe Enarrat. in psalm. 131.)

Ehre Gott mit deinen gerechten Werken. Es ist zu wenig, mit Werken, wenn nicht mit deinen; es ist zu wenig, mit deinen, wenn nicht mit gerechten. Ich möchte Dargebrachtes nie

loben, was, ehe es dargebracht wird, ſchon weggebracht iſt. (St. Avitus Epist. 6. ad Victorium.)

Bei böſen Verſprechungen brich dein Wort, bei einem ſchändlichen Gelübde ändere deinen Entſchluß. Thue nicht, was du unvorſichtig gelobt haſt. Gottlos iſt ein Verſprechen, das nur mit einem Laſter erfüllt wird. (St. Iſidor v. Sevilla Synon., tit. de mendacio.)

Wir Sterbliche ſchließen mit einem Sterblichen ein Bündniß, und halten es; wir machen Gott ein Gelöbniß, und fürchten uns nicht, ihm die Treue zu brechen? Ein Menſch iſt gehalten, dem andern die verſprochene Bürgſchaft zu wahren; wer den Schöpfer der Menſchen zu täuſchen ſucht, wird für unſchuldig gehalten? Der trügeriſche Schuldner wird von dem Eintreiber der Schuld gezwungen; wer ſich ſelbſt Gott entzieht, wird für ſtraflos gehalten? (St. Petrus Damiani Opusc. 16. c. 2.)

Ich glaube nicht, daß kleinere Gelübde größere hindern dürfen; noch daß Gott das ihm verſprochene Gut verlange, wenn man ſtatt deſſen ein beſſeres dargebracht. Es ſchuldete euch z. B. Jemand zwölf Gulden; werdet ihr mit Recht zürnen, wenn er euch an dem beſtimmten Tage ſtatt derſelben ein Mark Silber bezahlen wird? (St. Bernhard Epist. 57.)

Quellen. Origenes Hom. 23. et 24. in Numeros. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 199. (2.) ad Amphilochium. — St. Gregor v. Naz. Orat. 9. — St. Ambroſius Offic. 3, 12. Lib. 1. de Abel et Cain c. 8. Lib. de lapsu virg. consecrat. c. 5. — St. Chryſoſtomus Hom. 14. ad popul. Paraenes. ad Theodor. — St. Hieronymus Epist. (suppos.) ad Celantiam. Epist. 46. nunc 122. — St. Auguſtin Epist. 199. nunc 262. Enarrat. in psalm. 25. et 75. Serm. laud. — St. Paulin Epist. 2. ad Severum. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 144. et 461. — Euſebius Gallicanus Hom. 3. ad monachos. — St. Valerian Cimel. Hom. 4. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 17. — St. Gregor d. Gr. Lib. 1. indict. 9. epist. 34. alias 33. ad Venantium. — St. Petrus Damiani Opusc. 16. et 42. — St. Anſelm Lib. cur Deus homo? c. 5. Lib. de similitud. c. 84. — Hugo v. St. Victor Tractat. 12. — St. Bernhard Serm. de quadrup. debito, est 22. de diversis.

Gerechtigkeit, ihre Pflichten, Hilfsmittel, Verletzungen u. ſ. w.

Es iſt gut, wenn Schuldige beſtraft werden. Wer außer dem Schuldigen wird das läugnen? (Tertullian Libr. de spectaculis c. 19.)

Das Geſetz iſt gerecht, das auch dem Schuldigen gibt, was er verdient; und gut und gewiſſenhaft wird der Richter genannt, wenn er böſe Thaten beſtraft. Denn das Heil der Guten bewacht, wer die Böſen ſtraft. Schuldig aber iſt ſelbſt, wer entweder dem Unſchuldigen ſchadet, oder des Schuldigen ſchonet, damit er noch Mehreren ſchade. (Lactanz Libr. de ira Dei c. 17.)

Uebrigens, o Richter! wiſſe, daß du ſelbſt einſt vor Gericht erſcheinen wirſt. (St. Gregor v. Naz. Epist. 74. ad Celeusium.)

Die Gerechtigkeit, die auf einer hohen Bühne ſteht, ſieht und erſpäht Alles; ſie iſt mehr für Andere, als für ſich geboren, und unterſucht nicht ſowol ihren Nutzen, als das öffentliche Wohl. (St. Ambroſius Libr. 3. de virginibus.)

Indem ſie Jenen ſtraft, beſſert ſie Andere. Denn ſie wollte, daß die Strafe ihn allein, die Furcht aber Alle treffen ſollte. (Derſelbe Serm. 19.)

Die Strafen der Einen ſind die Heilmittel der Andern; und wenn der Mörder beſtraft wird, ſo empfängt er, was er verübt hat, die Uebrigen aber werden von dem Verbrechen abgeſchreckt. (St. Hieronymus In c. 3. Jeremiae.)

Erinnere dich an den Richterſtuhl des Herrn, wiſſe, daß du über dein Gericht wirſt zu Gericht gezogen werden, begünſtige weder mich, noch meinen Gegner und nimm nicht Rückſicht auf die Perſon der Sprechenden, ſondern einzig auf die Sache. (Derſelbe Adv. errores Joannis Hierosolymitani.)

Und auf dieſe Weiſe wird die Unkunde des Richters meiſt die höchſte Drangſal eines Unſchuldigen. Ja, was noch unerträglicher, was noch mehr zu bejammern iſt, und wahrlich Ströme von Thränen verdiente, iſt, daß wenn der Richter einen Angeklagten deshalb foltert, damit er nicht gegen ſein Wiſſen einen Unſchuldigen tödte, durch das Elend der Unwiſſenheit der Fall eintritt, daß er den gefolterten Unſchuldigen tödtet, den er gefoltert hatte, damit er ihn

nicht tödtete, wofern er unschuldig wäre? (St. Augustin De civ. Dei 19, 6.)

Die Gerechtigkeit übrigens ist eine Tugend, die Jedem das Seinige gibt. Was ist aber dieses für eine Gerechtigkeit, die den Menschen dem wahren Gott hinwegnimmt, und ihn unreinen Dämonen unterwirft? Heißt das Jedem das Seine geben? Derjenige, der einem Menschen ein Gut hinwegnimmt, das er kaufte, und einem Andern gibt, der kein Recht darauf hat, ist ungerecht; und wer sich selbst dem herrschenden Gott hinwegnimmt, von dem er erschaffen ward, und den bösen Geistern dient, wäre gerecht? (Derselbe daselbst c. 21.)

Es ist sehr viel daran gelegen, mit welcher Gesinnung Jemand schonet. Denn wie die strafende Barmherzigkeit etwas ist, so ist es auch die schonende Grausamkeit. (Derselbe Epist. 153. (54.) ad Macedonium.)

Sind die Kräfte getrennt, so werden sie zu Grunde gehen. Billigkeit ohne Güte ist Wildheit, Gerechtigkeit ohne Liebe ist Grausamkeit. (St. Chrysologus Serm. 145.)

Christus befiehlt uns, nicht zu streiten. Wer gehorcht dem Befehlenden? Er befiehlt es nicht nur, sondern befiehlt es so streng, daß er uns sogar befiehlt, das zurückzulassen, um was der Streit ist, damit wir nur den Zank vermeiden. Und will Jemand mit dir vor Gericht streiten, und dir deinen Rock nehmen, so laß ihm auch den Mantel. (Matth. 5, 40.) Ich frage, wo sind die, welche den beraubenden Gegnern weichen, ja, wo sind die, welche ihre Gegner nicht zu berauben trachten? Weit entfernt, mit dem Rock auch den Mantel zurückzulassen, nehmen wir vielmehr, wenn wir es vermögen, den Gegnern Mantel und Rock. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

Die Strafe verdient die Nachsicht, welche die Strenge auferlegen konnte. Die Strafe nimmt auf sich, wer sie zu geben zögert. Die Stärke des göttlichen Gerichtes schmälert oder verachtet, wer seines Feindes mächtig ist und demselben Nachsicht schenkt. Der Gerechtigkeit zu unterwerfen sind diejenigen, von denen es bekannt ist, daß sie der Gnade nicht gefolgt sind. (St. Ennodius de vita s. Epiphanii Ticinensis.)

Die Laster vererbt auf die Nachkommen, wer die gegenwärtige Schuld übersieht. (Derselbe daselbst.)

Wer die Schuldigen ungeſtraft hingehen läßt, ermuntert die Unſchuldigen zu Verbrechen. (Derſelbe daſelbſt.)

Den Guten ſchadet, wer die Böſen ſchonet. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Es iſt eine Schuld, die ganze Schuld zu verfolgen. Der bekennt ſich als unbarmherzig, dem gefällt, was ihm erlaubt iſt. — Es iſt eine glorreiche Tugend an einem Fürſten, in ſeinen Strafen weiter zu gehen, als erlaubt iſt. Es iſt eine Tugend zur Beſtrafung durch die Noth ſich zwingen laſſen, nicht freiwillig dazu zu greifen. (Hildebert v. le Mans Epist. 25.)

Das iſt an Höfen verabſcheuungswürdig, daß die weniger geliebt werden, welche mehr lieben. Die Unerfahrnen und gänzlich Unnützen werden auch mit vorzüglichern Wohlthaten überhäuft, die Reichen werden noch mehr bereichert, und Niemand nimmt Rückſicht auf den Armen und Dürftigen. Eliſäus füllte die leeren Gefäße und als es an leeren Gefäßen fehlte, blieb das Oel ſtehen; an dem Hofe aber werden die leeren Gefäße verachtet, die vollen noch voller gemacht; das heißt Holz in den Wald, und Waſſer ins Meer tragen. (Peter v. Blois Epist. 14.)

Schone deiner, wenn nicht unſer! (So ruft dem ungerechten Richter zu Tertullian Libr. ad Scapulam c. 5.)

Ihr verbietet den Ehebruch, und begehet ihn ſelbſt! (Minutius Felix Octav.)

Obgleich die Geſetze auf zwölf Tafeln eingegraben, und die Rechte im Namen des Staates auf angeheftetes Erz geſchrieben ſind; ſo lebt man doch mitten unter den Geſetzen geſetzlos, und mitten unter den Rechten ungerecht. Nicht einmal die Unſchuld bleibt dort, wo ſie vertheidigt wird, verſchont. Wechſelſeitig raſet die Wuth der Entzweiten, und obſchon man in der Toga einhergeht, ſo iſt doch der Friede gebrochen, und der Gerichtsplatz ertönt von unſinnigen Streitern; dort iſt der Gerichtsſpieß, das Schwert und der Henker, die zerreißende Kralle, die zerrende Folter, das freſſende Feuer; zur Peinigung eines einzigen Menſchenkörpers gibt es dort mehr Qualen als Glieder. Wer aber ſoll dabei zu Hilfe kommen? der Anwalt? Aber er ſelbſt übertritt die Geſetze und betrügt. Der Richter? Aber er verkauft den Urtheilsſpruch. Er, der daſitzt,

um die Verbrechen zu strafen, begeht sie selbst; und damit der Unschuldige als Verbrecher umkomme, wird der Richter selbst ein Verbrecher. (St. Cyprian Epist. 1. ad Donatum.)

Beiderseits schreitet die selle Frechheit der sich Preis gebenden Sprecher zu erlogenen Beschuldigungen, während indeß die Schuldigen nicht mit den Unschuldigen umkommen. Es gibt keine Furcht vor den Gesetzen, keine Scheu vor dem Untersucher und Richter. Wovon man sich loskaufen kann, das fürchtet man nicht. (Derselbe daselbst.)

Die Gesetze sind mit den Vergehen einverstanden, und was öffentlich ist, fängt an, erlaubt zu sein. Was kann dort für eine Scham über die Handlungen, was für eine Unverdorbenheit stattfinden, wo Männer fehlen, welche die Verbrecher verurtheilen, und wo nur solche zu treffen sind, die man verurtheilen sollte? (Derselbe daselbst.)

Im Eifer, diejenigen als Schuldige zu verdammen, über deren Unschuld sie doch völlig gewiß sind, wollen sie nun ihre Unschuld auch nicht ans Licht kommen lassen. Als ob es eine größere Ungerechtigkeit sei, über die gerechtfertigte, als über die gar nicht gehörte Unschuld das Verdammungsurtheil gesprochen zu haben. Aber, wie gesagt, sie befürchten, daß sie nicht verdammen können, wenn sie hören. (Lactantius Instit. div. 5, 1.)

Er hat sein ganzes Recht in seiner Gewalt. (St. Zeno Serm. de justitia.)

Er bekämpft seine Gesetze mit seinen Gesetzen und hebt das Recht durch das Recht auf. (Derselbe daselbst.)

Das Verlangen nach fremdem Eigenthum wird unter dem Vorwande der eignen Vertheidigung und unter den schlauesten Gründen des Fleißes betrieben, damit der Vertheidigte und Unschuldige durch die Gesetze verliere, was er durch die Gesetze hat; dies ist schlechter als alle Gewaltthätigkeit, weil wir das, was uns mit Gewalt entrissen wird, doch zuweilen wieder erlangen können. Es rühme sich dieser Gerechtigkeit, wer will; nur wisse er, daß elender ist als der Elende, wer durch das Elend Anderer bereichert wird. (Derselbe daselbst.)

Ich sehe, daß dies sehr vielen Richtern unserer Zeit begegnet, welche großen und vornehmen Männern das Schwerste leichter

nachsehen, als den geringen und unangesehenen eine Sache von der kleinsten Bedeutung. (St. Gregor v. Naz. Orat. 6.)

Dieses Uebel hat so um sich gegriffen, daß die Gesetze bereits wie aus Gewohnheit verkauft, die Rechte verdreht werden, daß das Urtheil selbst feil ist und keine Streitsache ohne Streitsache sein kann. (St. Ambrosius [oder wer sonst der Verfasser ist] Serm. olim 66. et 7. nunc omisso.)

Was willst du mit Buch und Karte, mit Siegel und Schrift, mit dem Bande des Rechtes? Hast du nicht gehört die Worte: „Löse jedes Band der Ungerechtigkeit, löse die Fessel aller harten Bündnisse, lasse die Gedrückten frei und zerreiße jede Verschreibung"? (Vgl. Isaias 58, 6.) Du hältst mir die Gesetztafeln vor, ich lese dir das Gesetz Gottes ab. Du schreibest mit Tinte, ich wiederhole dir die vom Geiste Gottes geschriebenen Sprüche der Propheten. Du sorgest für falsche Zeugnisse, ich fordere das Zeugniß deines eignen Gewissens. (St. Ambrosius Libr. de Naboth c. 10.)

Alles, was sie vorgenommen haben, ist wider alle kirchlichen Verordnungen und Gesetze. Doch, was sagen wir, wider die Verordnungen und Gesetze der Kirche? Vor weltlichen Gerichten und vor den Richterstühlen der Barbaren ist ein solches Verfahren nie erhört worden. Es ist keine Nation so wild und ungesittet, und sollten es die Scythen und Sauromaten sein, die einem Theile die Macht gäbe, die andere Partei, ohne sie ordentlich zu verhören, in ihrer Abwesenheit zu verdammen, zumal, wenn der angeklagte Theil sich nicht weigert, vor einem unparteiischen Gerichte zu erscheinen, und ernstlich versichert, daß er bereit sei, vor den Augen der ganzen Welt seine Unschuld darzuthun, und weiter nichts verlangt, als daß sein offenbarer Feind und Widersacher nicht Richter in seiner Sache sein möge. (St. Chrysostomus Epist. 1. ad Innocentium papam.)

Wahrhaftig! das höchste Recht ist die höchste Bosheit. Nach den Wundern wüthen noch die Gesetze! (St. Hieronymus de muliere septies icta.)

Was thut mir dieser Mächtige? Was bedrängt er? Das Fleisch, den Körper bedrängt er, sagst du. Ich sage, er richtet ihn zu Grunde. Wie viel sanfter verfährt Jener mit mir, wie ich, wenn ich gelogen habe? Jener tödtet meinen Leib, ich tödte meine

Seele. Der erzürnte Gewaltige tödtet den Leib. Der Mund, welcher lügt, tödtet die Seele. Er tödtet den Leib? Er müßte ja doch sterben, wenn er auch nicht getödtet würde. Die Seele aber, welche die Ungerechtigkeit nicht tödtet, nimmt die Wahrheit auf ewig auf. Erhalte also, was du erhalten kannst; es gehe zu Grunde, was ja doch einst zu Grunde gehen muß. (St. Augustin Serm. 81. alias 33. ex Sirmondianis.)

Findet Gold in Gerichten Eingang, da ist auch der Urtheilsspruch in der Schwebe. (St. Isidor v. Pelus. Epist. 2, 101.)

Ungerecht handeln ist schlecht, aber ein ungerechtes Urtheil sprechen, ist noch weit schlechter. Jenes läßt doch dem Beleidigten noch Hoffnung auf Hilfe; dieses aber raubt die Hoffnung selbst und bestätigt die ungerechte That. Daher laßt uns nicht ungerecht handeln, noch auch, wenn wir etwa zu Richtern erwählt werden, ein ungerechtes Urtheil fällen. (Derselbe Epist. 4, 84.)

Gerechte Richter müssen für den Angeklagten das eine Ohr aufbewahren. Leihen sie den Reden der Gegner beide Ohren, und fällen sie nach deren Willen das Urtheil, so laßt uns das Unrecht leiden, das uns den Himmel erwirbt, und jenen Gerichtshof erwarten, wo kein Ankläger, kein Vertheidiger, kein Zeuge, kein Unterschied der Person sich findet, sondern nur ein Gericht über Worte und Werke und eine den Verdiensten entsprechende Vergeltung. (Theodoret Epist. 91. ad Eutrechium.)

Das sind solche, welche aufgestellt, die Streitsachen in die Länge ziehen; übergangen, sie verhindern; ermahnt, sie verschmähen; bereichert, sie vergessen. Das sind solche, welche Prozesse kaufen, Gegner verkaufen, Richter aufstellen, das Urtheil dictieren, das Dictierte umstoßen. (St. Sidonius Apollinaris Epist. 5, 7. ad Thaumastum.)

Hat irgend ein Lüftchen eines rosigen Geldbeutels ihre Nasen berührt, so sieht man daselbst sogleich die Augen des Argus, die Hände des Briareus, die Krallen der Ephyra, den Meineid des Laomedon, die Arglist des Odysseus, die Tücke des Simon. (Derselbe daselbst.)

Sie verbieten den Ehebruch, und begehen ihn zuerst. Sie verbieten den Diebstahl, und stehlen selbst; obgleich ich kaum sagen kann, daß sie stehlen, denn, was sie thun, ist nicht Diebstahl, sondern offner Raub. (Salvian Libr. 7. de gubernatione Dei.)

Das sind Waffen des Rechtes, nicht der Wuth. Darum muß zögern, wer über das Wohl Anderer ein Urtheil fällt. Ein anderes Urtheil kann verbessert werden; ist es aber um das Leben geschehen, so läßt sich dies nicht ändern. (Cassiodor Epist. 7, 1.)

Indem sie die Urtheile verkaufen, machen sie fremde Vergehen zu ihren eignen. (Derselbe Epist. 6, 21.)

Das Geld hat oft den Gesetzen Gewicht gegeben, und ein falscher Erklärer hat schon oft die dunkeln Aussprüche nach seiner Einsicht gedreht. (St. Petrus Damiani Opusc. 12.)

Kommen wird, kommen wird, der das falsch Gerichtete aufs neue richten, das ungerecht Geurtheilte umwerfen wird, der denen, die Unrecht leiden, das Urtheil sprechen, die Armen mit Gerechtigkeit richten und mit Billigkeit die Sanften der Erden strafen wird. (Isaias 11, 4.) Kommen wird gewiß, der durch den Propheten (Ps. 74, 3.) droht und spricht: Wenn ich Zeit bekomme, richte ich mit Gerechtigkeit. Was wird er machen mit den ungerechten Urtheilen, da er sogar das Gerechte richten wird? Kommen wird, sage ich, kommen wird der Tag des Gerichtes, wo reine Herzen mehr vermögen werden, als listige Worte, und ein gutes Gewissen mehr, als volle Geldsäcke. Jener Richter wird nicht durch Worte hintergangen, noch durch Geschenke umgestimmt werden. Ich appelliere an deinen Richterstuhl, Herr Jesus Christus! ich bewahre mich deinem Urtheile, ich vertraue dir meine Sache an. Herr Gott Sabaoth, der du gerecht richtest und Nieren und Herzen prüfest! Dessen Augen nicht täuschen wollen und nicht getäuscht werden können. Du siehst, welche das Deinige, du siehst, welche das Ihrige suchen. (St. Bernhard Epist. 1. ad Robertum nepotem.)

Sie schieben oft die Sachen so lange hinaus, damit sie den Streitenden mehr als das Ganze nehmen, weil die Kosten dann mehr betragen, als der Nutzen des Urtheiles, und weil die Prozesse der Armen nicht beendigt werden, bis ihre Beutel völlig geleert sind. (Innocenz III. De vilitate conditionis humanae.)

Allenthalben läuft man herum, raubt man, und nimmt man fremdes Gut in Besitz. Man verhehlt den Raub nicht, man zaudert nicht, ihn zu begehen. Als wenn es erlaubt wäre, als wenn es Pflicht

wäre, als wenn der, welcher nicht raubt, einen eigenen Schaden und Verluſt litte, ſo beeilt ſich ein Jeder, zu rauben. Die Räuber haben doch noch einige Scheu bei der Begehung der Verbrechen; ſie wählen unwegſame Schluchten und unbewohnte, einſame Gegenden, und dort wird ſo geſündigt, daß doch die That der Verbrechen in Finſterniß und Nacht gehüllt wird; die Habſucht aber wüthet öffentlich und ſtellt, durch ihre Verwegenheit geſichert, die Waffen ihrer unbeugſamen Begierde am hellen Tage auf dem Marktplatze zur Schau. Daher gibt es Urkundenverfälſcher, daher Giftmiſcher, daher mitten in der Stadt Meuchelmörder, welche eben ſo raſch an das Verbrechen gehen, als ſie ungeſtraft es begehen. Vor dem Schuldigen wird das Verbrechen begangen, und es wird kein Unſchuldiger gefunden, der es ſtrafen würde. (St. Cyprian ad Demetrianum.)

Da iſt kein Maß im Raube, wo kein Maß im Verlangen iſt. (St. Ambroſius Libr. 1. de Abel et Cain c. 5.)

Niemand hat einen ungerechten Gewinn ohne einen gerechten Schaden. Wo der Gewinn, da iſt auch der Schaden; der Gewinn im Beutel, der Schaden im Gewiſſen. (St. Auguſtin Serm. 215.) de tempore, nunc 265. in Append.)

Wer Fremdes verlangt, verräth und verliert das Seinige. (St. Cyrillus v. Alex. Orat. de exitu animi et de secundo adventu.)

Wo gibt es nicht nur Städte, ſondern auch Flecken und Dörfer, wo nicht ſo viele Tyrannen als Hofbeamten ſind! (Salvian Libr. 5. de gubernatione Dei.)

Der wie vielſte Arme nach dem Reichen iſt entweder unangefochten oder ſicher? Denn durch die Anmaßungen der Mächtigen verlieren die Schwachen entweder das Ihrige, oder ſich ſelbſt mit dem Ihrigen. Nicht mit Unrecht heißt es darum in der heiligen Schrift (Eccleſ. 13, 23.): Des Löwen Raub iſt der wilde Eſel in der Wüſte: ſo ſind die Armen eine Weide der Reichen. Aber dieſe Tyrannei erdulden nicht allein die Armen, ſondern faſt die Geſammtheit des menſchlichen Geſchlechtes. Denn was iſt die Würde aller Hohen anders als eine Aechtung der Städte? Was iſt die Präfectur Einiger, deren Namen ich verſchweigen will, anders als ein Raub? Es gibt keine größere Ausplünderung der Armen als die Macht. Dazu wird von Wenigen die Ehre gekauft, damit ſie durch die Verarmung Aller bezahlt wird. Was kann unwürdiger,

was ungerechter ſein? Die Armen bezahlen den Preis der Würden, welche ſie nicht kaufen. Sie wiſſen nichts von einem Handel, und wiſſen doch von einem Bezahlen. Die Welt wird zerſtört, um Einige zu heben. Die Ehre eines Einzigen iſt das Verderben des Erdkreiſes. (Derſelbe Libr. 4. de gubernat. Dei.)

Solchen nichts geben, heißt ſich Verdienſte erwerben haben; denn wer den Hungernden zu Hilfe kommen kann, vertilgt ſie, wenn er ſie nicht nährt. Schämen ſollen ſich Jene zu nehmen, denen zu bringen uns befohlen wird. Es überſteigt alle Grauſamkeiten, reich werden zu wollen durch die geringe Gabe des Bettlers. (Caſſiodor Epist. 10, 13.)

Es iſt ein großes Laſter, die Habe der Armen den Reichen zu geben und auf Koſten der Dürftigen ſich die Gunſt der Mächtigen zu erwerben, einem trocknen Lande das Waſſer zu nehmen und es in Flüſſe zu leiten, die deſſen nicht bedürfen. (St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 60.)

Quellen. St. Juſtinus Martyr. Apolog. 2. Tertullian Apologet. Libr. contra Nationes. Libr. ad Scapulam. — Philod. Hedr. De judicis officio. — Origenes Hom. 9. in Jeremiam. — St. Cyprian Libr. ad Demetrianum. Libr. de lapsis. — Lactanz Libr. 5. instit. div. plur. capit. 61. c. 9. Epitom. c. 1. et 2. — St. Zeno Serm. de justitia. — St. Baſilius d. Gr. in c. 1. Isaiae. — St. Gregor v. Nyſ. Encom. S. Gregorii Neocaes. Orat. 4. de beatitud. Hom. 5. in Ecclesiam. — St. Ambroſius Conc. 8. 16. 20. in psalm. 118. Offic. 1, cap. plur. 2, 22. Libr. 2. de Abel et Cain c. 10. — St. Chryſoſtomus Libr. 3. de sacerdotio. Hom. 21. ad popul. Hom. 5 in ad Rom. Hom. 3. in ad Philem. — Auctor operis imperf. apud Chrysostomum, Hom. 12. in Matth. — St. Joſimus Pabſt Epist. 4. — St. Auguſtinus Epist. 153. (54.) ad Macedonium. De civ. Dei 4, 4. 19, 16. Conc. 2. in psalm. 100. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 277. 5, 182. 279. — St. Chryſologus Serm. 138. — Salvian Libr. de gubernatione Dei saepius. Caſſiodor Epist. 1, 5. 3, 46. 7, 1. — St. Martinus Bracarenſis Libr. de virtutibus cardinal. c. 4 sq. — St. Gregor d. Gr. Moral. 9, 25. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 52 sq. — St. Maximus Martyr. ad Theopemptum scholasticum de judice iniquitatis. — St. Johannes v. Damascus Parallel. — St. Antiochus Hom. 9. et 75. — Theodulphus Aurelianenſis Paraenes. poëtica ad judices. — St. Agobardus Epist. de coërcendis injustitiis ad Matfredum comitem. — St. Petrus Damiani Opusc. 57. — Hegeſippus Libr. 2. de excidio Hierosolymae c. 9. — St. Bernhard

De considerat. 1, 10. 2, 11. Serm. 5. in Natali Domini. Serm. 61. (opusculi ipsi adscripti) de modo bene vivendi ad sororem. — Peter von Blois Epist. 10. 14. 25. 26. 79. Opusc. de institutione Episcopi. — Johannes v. Salisbury Polycrat. 5, 10. 15 sq. — Raymundus Jordanus (Idiota) Op. de oculo spirituali c. 6. — St. Bernhardin von Siena T. 1. operum. — St. Laurentius Justin. Libr. de justitia. Op. de ligno vitae. —

St. Zeno v. Verona Serm. de justitia. — St. Basilius d. Gr. Hom. 6. 7. 8. Hom. 2. in psalm. 14. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. et 20. — St. Ambrosius Libr. de Naboth. Libr. de Tobia. Libr. 3. de offic. c. 3. et 6. Libr. 5. Hexaem. — St. Chrysostomus Hom. in psalm. 11. Hom. 7. et 11. in ad Rom. Hom. 39. in 1. ad Cor. Hom. 10. in 1. ad Thess. Orat. (ipsi tributa) de Joseph. Hom. in utramque ad Timotheum. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 1, 178. 3, 277. 5, 183. 210. — Salvian Libr. 4. 5. et 7. de gubernat. Dei. — St. Laurentius Novariensis Hom. de publicano. — St. Antiochus Hom. 37. et 41. — St. Johannes v. Damascus Libr. 2. Parallel. c. 17. — Jonas v. Orleans Libr. 2. de institut. laicali c. 23. — Peter v. Blois Opusc. de institut. Episcopi. — Johannes v. Salisbury Polycrat. 6, 1. 7, 17.

Göttliches Gericht nach dem Tode jedes Einzelnen.

Niemand soll dich mit leeren Worten täuschen! Denn das Verderben wird dich plötzlich überfallen und das Lebensende wird schnell, wie ein Sturm, eintreten. Es wird der traurige Engel kommen, dich gewaltsam wegführen, und deine von Sünden gefesselte Seele fortschleppen, während sie oft nach dem Gegenwärtigen sich umwendet und ohne Stimme klagt, da von nun an das Organ der Klagen verschlossen ist. O wie wirst du dich selbst zerfleischen! Wie wirst du seufzen! (St. Basilius d. Gr. Hom. 13. in s. baptisma.)

Die Seele begibt sich nicht allein und von selbst in jenes Leben, weil dieses nicht einmal möglich ist. Wenn wir nur von einer Stadt zu einer andern reisen, so haben wir einen Führer nöthig. Wie viel mehr wird dann die Seele Wegweiser nöthig haben, wenn sie von dem Fleische getrennt und in das zukünftige Leben versetzt wird? Daher kommt es, daß sie sich oft empor hebet, und wieder in die Tiefe sinket, daß sie sich fürchtet, daß sie schaudert,

wenn ſie von dem Fleiſche wegfliegen ſoll. Denn uns ängſtigen beſtändig die Stachel des Gewiſſens, inſonderheit aber in jener Stunde, wenn wir aus dieſer Welt zu jener Rechenſchaft und zu jenem ſchrecklichen Gerichte geführt werden ſollen. Wenn dann einer geraubet, oder geizig geweſen, oder Jemand beleidiget hat, oder ohne Urſache eines andern Feind geweſen iſt, oder ſonſt etwas Böſes begangen hat, ſo erneuert ſich alsdann der ganze Schwarm der Sünden, und ſtellet ſich den Augen dar, und peiniget die Gedanken, wie mit Stacheln. Und wie diejenigen, die im Kerker ſitzen, zwar immer in Traurigkeit und Angſt leben, inſonderheit aber an dem Tage, an dem ſie herausgeführt, und vor die Thüre des Richters gebracht werden ſollen, wie von Furcht erſtarren und ganz todt zu ſein ſcheinen, wenn ſie vor dem Gitter des Gerichtsſaales ſtehen, und inwendig die Stimme des Richters hören: ſo wird auch die Seele zwar ſchon ſelbſt in der Zeit ihrer Sünden heftig gequälet und beängſtiget, aber viel heftiger alsdann, wenn ſie von hier weggeriſſen und fortgeſchleppt werden ſoll. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. de Lazaro.)

Sage mir, o Menſch, da du einſt vor dem Richtſtuhl Chriſti erſcheinen ſollſt, warum redeſt du lieber von allem Andern als von dieſem Gerichte? Haſt du einen Proceß vor einem Richter, oft nur mit Worten zu führen, ſo ſprichſt du bei Nacht, bei Tage, in keinem Augenblick von nichts Anderm, ſondern immer von dieſem Proceſſe. Wo du aber im Begriffe biſt von deinem ganzen Leben Rechenſchaft abzulegen und vor Gericht zu treten, erträgſt du nicht einmal diejenigen, welche dir dasſelbe ins Gedächtniß zurückrufen? Darum iſt Alles verloren und zu Grunde gerichtet, weil wir, die wir vor ein menſchliches Gericht geſtellt werden ſollen, für das, was dieſes Leben betrifft, Alles in Bewegung ſetzen, Jeden bitten, immer beſorgt ſind, Alles anwenden, aber im Begriffe, vor den Richtſtuhl Chriſti zu treten, weder ſelbſt, noch durch Andere etwas thun, den Richter nicht bitten, obgleich er uns eine lange Friſt gibt und uns nicht in Sünden abruft, ſondern geſtattet, daß wir dieſelben ablegen; obgleich von dem, was ihn betrifft, ſeine Güte nichts unterläßt. Aber es wird nichts weiter bewirkt, und darum iſt die Strafe um ſo größer. (Derſelbe Hom. 2. in 2. ad Thess.)

Dies iſt das Unglück der Menſchen! Wegen weſſen ſie ſündigen, das laſſen ſie ſterbend hier zurück, die Sünden ſelbſt aber

nehmen ſie mit in die andere Welt. (St. Auguſtin Serm 56. alias hom. 42. ex 50.)

Was wird inzwiſchen geſchehen, wenn der ſtrenge Eintreiber der Schuld bis zum erfolgten, durch das unbewegliche Geſetz beſtimmten Urtheilsſpruche anfängt, die Seele fortzureißen, ſie zu verſpotten und ſie den Knechten der Hölle ins Angeſicht zu ſchleudern? Was wird ſein, wenn ſie anfängt von den Boten des Todes durch dieſe weite Luft getrennt und durch die Pfade der Finſterniß über den Tag hinüber geführt zu werden; wenn ſie jene Grenzen überſchreitet, wo das Licht aufhört? Wenn die überall fremde Seele, begleitet von der traurigen Schaar ihrer Uebelthaten ſich durch die äußerſten Grenzen der Welt in jenes leere und große Chaos hinabfallen ſieht, das Leben und Tod trennt, wo die Lebensluft aufhört? Wenn ſie den menſchlichen Dingen Lebewohl ſagt, vor ſich den Tod hat, das Leben hinter ſich zurückläßt und in jene ſchreckliche Tiefe, wohin kaum die Blicke reichen, hinabgeſchleudert wird, gebunden von den verſchiednen Laſten des Geizes und der Bosheit, um eine ſo große Strafe zu empfangen, als ſie eine Belohnung verloren hat? Und wie ſie nun an jene Orte der grauſamen Haft gekommen iſt, dann wird, um weiter nichts zu ſagen, allein die Traurigkeit die alles Troſtes beraubte Seele quälen; quälen wird allein der Gedanke die Verzweifelnde, hinſtrecken allein die Furcht die Betäubte; und weil hier kein Mahl zu bereiten, für keine Kleidung zu ſorgen iſt, für Arbeit, Krieg und Handel keine Gelegenheit ſich bietet, kein Streben nach Macht und Ehre ſich findet, — ſo wird die unerträgliche Furcht vor der abzulegenden Rechenſchaft die von allen übrigen Sorgen leere Seele erfüllen; das einzige, aber auch ganze Gewicht des Gerichtes wird auf den gefangenen Sinnen laſten. (Euſebius Gallicanus Hom. 1. ad Monachos.)

Weiß Jemand, daß er von der weltlichen Macht vor einen irdiſchen Richterſtuhl geführt werden ſoll, ſo ſucht er ſich Advocaten, ſtellt Beſchützer auf und gewinnt ſich die Gunſt und Gewogenheit der Gerichtsperſonen; und dies Alles thut er aus Furcht vor dem künftigen Gerichte, obgleich er den Erfolg des Gerichtes nicht in ſeine Gewalt bekommen kann. Kann er ſich auch den Sieg ſelbſt nicht erkaufen, ſo kauft er doch die Hoffnung des Sieges und zwar um einen hohen Preis. Sage mir nun, wer du auch ſein magſt, der du nach deinem Ausſpruche an das Gericht Gottes glaubeſt,

wenn du glaubteſt, von Gott nach dem Beiſpiel des eben genannten Menſchen gerichtet zu werden, würdeſt du dir nicht für jeden Preis Hoffnung und Heil verſchaffen? Aber du glaubſt es nicht, du glaubſt es nicht; und wenn du auch deine Gläubigkeit mit Worten verſichern wollteſt, du glaubſt es nicht. Mit den Worten bekennſt du es, aber mit den Werken verläugneſt du es, wie der Apoſtel ſagt. (Tit. 1, 16.)... Denn wenn du es glaubteſt, würdeſt du da nicht das unſchätzbare Uebel des Gerichtes fliehen und den unaufhörlichen Qualen zu entgehen ſuchen? Aber du glaubſt es nicht, du glaubſt es nicht; und wenn du auch durch Wort und Bekenntniß das Gegentheil verſicherſt, du glaubſt es nicht. Deine Rede und dein Bekenntniß werfen mit Glauben um ſich, aber dein Leben und dein Tod offenbaren deinen Unglauben. Beſiege mich, ich will mich beſiegen und eines Beſſern belehren laſſen. Ich fordere nicht, daß du mir deine Gläubigkeit durch die Handlungen deines frühern Lebens beweiſeſt, ich bin zufrieden mit dem Zeugniſſe deiner letzten Handlungen. Siehe jetzt! ſiehe, du wirſt ſterben, ausgehen aus der Wohnung dieſes Körpers, nicht wiſſend, wohin du gehen, wohin, zu welcher Strafe, zu welch Schrecklichem du geführt werden wirſt; dir iſt nur noch Eine Zuflucht geſtattet, nur noch Ein Pfad gegeben, um dem ewigen Feuer zu entgehen und dieſes Rettungsmittel beſteht darin, daß du für dich hingibſt, was du in Beſitz haſt, weil du ja ſonſt nichts mehr haſt, um es Gott darbringen zu können; und du, deiner uneingedenk, uneingedenk deines Heiles, du denkſt an Vermächtniſſe und ſeufzeſt, wie du deinen Erben im Teſtamente bereichern könneſt? Und dabei ſagſt du, du glaubeſt an das Gericht Gottes, da du bald vor dasſelbe hintreten ſollſt, und im letzten Augenblicke noch nicht für dich ſorgeſt? du ſchwätzeſt mir vor, du denkeſt nach über das Heil deiner Seele, da dir Niemand geringer iſt als deine Seele, da es dir faſt nicht darauf ankommt, wem du nützeſt, wenn du dir nur ſchadeſt? (Salvian Libr. 3. ad eccles. cathol.)

Gott fordert in ſeinem Gericht eine um ſo ſtrengere Gerechtigkeit, je längere Geduld er vor demſelben bewieſen hat. (St. Gregor d. Gr. Hom. 13. in Evangel.)

Die Erwählten fürchten immer ſtrenge Gerichte, dann aber fürchten ſie dieſelben beſonders, wenn ſie ſehen, daß ſie dieſem Leben ihre Schuld bezahlen und vor den ſtrengen Richter treten ſollen; ihre Furcht wird um ſo heftiger, je näher die ewige Vergeltung iſt.

Dann ſchwebt nichts Leeres vor den Augen ihres Innern vorüber, ſie kennen keine eitelen Gedanken, ſie betrachten nur ſich und Jenen, vor dem ſie bald erſcheinen müſſen. Die Furcht wächſt durch die nahe Vergeltung der Gerechtigkeit, und je mehr durch die immer ſtärker drängende Auflöſung des Körpers ſie dem ſtrengen Gerichte ſich nähern, deſto höher ſteigt ihre Furcht. Obgleich ſie ſich erinnern, das, was ſie wiſſen, nie außer Acht gelaſſen zu haben, ſo fürchten ſie doch das, was ſie nicht wiſſen; weil ſie ſich ſelbſt nicht beurtheilen und faſſen können, und mit dem Näherrücken des Todes von größerer Furcht ergriffen werden. Darum fieng auch unſer Heiland, der in Allem uns zum Vorbild geworden, als er der Auflöſung des Körpers ſich näherte, heftiger zu beten an. Denn was ſollte er in ſeinem Todeskampfe verlangen, da er, auf der Erde lebend, mit Macht das Himmliſche vertheilte? Aber bei dem herannahenden Tode zeigte er an ſich ein Bild unſeres Geiſtes, um uns darzuthun, welche Gewalt des Schreckens und der Furcht wir erdulden, wenn wir durch die Auflöſung des Körpers dem ewigen Gericht uns nahen. Und wahrlich nicht mit Unrecht wird dann die Seele eines jeden Menſchen erſchreckt, denn nach wenigen Augenblicken findet ſie, was ſie in Ewigkeit nicht mehr ändern kann. Wir betrachten ja, daß wir den Weg dieſes gegenwärtigen Lebens nicht ohne Schuld zurücklegen konnten; wir betrachten auch, daß ſelbſt das, was wir Löbliches gethan haben, nicht einmal ohne unſere Schuld iſt, wenn wir ohne Liebe gerichtet werden. Denn wer von uns kann das Leben der frühern Väter übertreffen oder nur erreichen? Und doch ſagt David (Pſ. 142, 2.): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; denn vor deinem Angeſicht iſt kein Lebender gerecht. Jacobus ſagt (3, 2.): In vielen Dingen fehlen wir Alle. Johannes ſagt (I. 1, 8): Wenn wir ſagen: „Wir haben keine Sünde“, ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns. Was wird alſo das Getäfel machen, wenn die Säulen zittern? Wie werden die Geſträuche unbeweglich ſtehen, wenn von dem Wirbel dieſer Furcht auch die Cedern erſchüttert werden? (Derſelbe Moral. 24, 12.)

Wenn wir uns ſelbſt richteten, ſo würden wir nicht gerichtet werden. (1. Cor. 11, 31.) Ein gutes Gericht, welches mich jenem ſtrengen und göttlichen Gericht entzieht und mich verbirgt. Und doch ſchaudere ich zu fallen in die Hände des lebendigen Gottes!

Ich will, als Gerichteter, nicht als Einer, der erſt gerichtet werden ſoll, dem Anblick des Zorns bloßgeſtellt werden. (St. Bernhard Serm. 55. in Cantica.)

Quellen. Origenes Hom. 9. in Leviticum. — St. Ephräm Serm. in eos, qui in Christo obdormierunt. Tom. 3. graecolatin. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 46. (5.) — St. Chryſoſtomus Hom. de decem millium talentorum debitore. — Sulpitius Severus Epist. 1. ex recens repertis ad Claudiam sororem cap. 5. — St. Auguſtin Epist. 199. (80.) ad Hesychium. Libr. 2. de anima et ejus Origine c. 4. Tractat. (ipsi tribut.) de vanitate saeculi. cap. 1. Tractat. de speculo peccatoris c. 7. — St. Cyrillus v. Alex. Orat. de exitu animi et de secundo adventu. — Euſebius Gallic. Hom. 1. ad Monachos. — St. Gregor d. Gr. Moral. 5, 7. 9, 34. 25, c. primis. Hom. 12. et 39. in Evangelia. — Euſtratius Libr. 3 de vita funatorum animis. — St. Anſelm Medit. 1, 12. de anima a corpore separata. — Hugo v. St. Victor Libr. 1. de anima c. 2. Libr. 2, c. 17 sq. Par. 16. de sacramentis fidei c. 2. — St. Bernhard Serm. 28. de diversis. Serm. 8. in psalm. 90. Serm. 6. in Cantica.

Göttliches Gericht am jüngſten Tage.

Schilbere mir in deinen Gedanken das letzte Ende des Geſammtlebens, wenn der Sohn Gottes in ſeiner Herrlichkeit kommen wird mit ſeinen Engeln; denn er wird kommen und nicht ſchweigen (Pſalm 40, 3.); wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten und zu vergelten einem Jeden nach ſeinen Werken; wenn jene laut und ſchrecklich tönende Poſaune die wecken wird, welche ſeit der Schöpfung ſchlafen, und wenn diejenigen, welche Gutes gethan haben, hervorgehen werden zur Auferſtehung des Lebens, die hingegen, welche Böſes gethan haben, zur Auferſtehung ſeines Gerichtes. Erinnere dich an das Geſicht Gottes, welches dem Daniel (7, 9 f.) erſchien, wie er uns das Gericht vor Augen ſtellt. Ich ſchauete, ſpricht er, bis Stühle hingeſtellt wurden, und der Altbetagte ſich ſetzte. Sein Kleid war weiß wie Schnee, und das Haar ſeines Hauptes wie reine Wolle, ſeine Räder waren brennendes Feuer. Ein reißender Feuerſtrom gieng von ſeinem Angeſichte aus. Tauſendmal Tauſende dienten ihm, und zehntauſend Myriaden ſtanden neben ihm. Und

das Gericht ſetzte ſich und die Bücher wurden aufgethan, welche das Gute und das Schlechte, das Offenbare und das Verborgene, die Handlungen, die Worte, die Gedanken, Alles miteinander, ſo daß es von allen Engeln und Menſchen gehört werden kann, deutlich enthüllen. Wie muß es dabei denjenigen, welche ſchlecht gelebt haben, zu Muthe ſein? Wo wird ſich jene Seele verbergen, welche von den Augen ſo vieler Zuſchauer plötzlich voll Schande erblickt wird. Und mit welchem Leibe wird ſie jene unendlichen und unerträglichen Qualen erdulden, wo das Feuer nicht erliſcht, der quälende Wurm nicht ſtirbt, wo der Abgrund der Hölle finſter und ſchrecklich, wo bitteres Wehklagen und ſchreckliches Heulen und Weinen und Zähneknirſchen iſt, und wo die Qualen kein Ende haben? Von dieſen gibt es nach dem Tode keine Erlöſung mehr, und es gibt keine Erfindung oder Kunſt, dieſen bitteren Qualen zu entrinnen. Dieſes kannſt du jetzt vermeiden. Wir wollen uns, ſo lange es erlaubt iſt, von dem Falle aufrichten und nicht an uns verzweifeln, wenn wir vom Böſen ablaſſen. (St. Baſilius d. Gr. Epist. 46. [5.] ad virginem lapsam.)

Wenn ſie ſehen, daß die Erde bebt, der Staub aufwirbelt, Körper im Meere auftauchen, ohne Jemandens Zuthun, indem der Befehl ſchon genügt, die volle Erde leer zu machen (denn bedenke, was Großes es iſt, wenn dann Alle von Adam an bis zu ſeiner Ankunft mit Frauen und Kindern dort ſtehen), wenn ſie, ſage ich, ſolchen Tumult auf der Erde ſehen, dann werden ſie wiſſen... Welches Zittern, welche Furcht wird dann Jene überfallen, welche auf der Erde leben? Eine wird aufgenommen, Eine verſtoßen; Einer wird aufgenommen, Einer verſtoßen. Wie wird ihnen ſein, wenn ſie ſehen, daß Jene zum Himmel emporgehoben, ſie ſelbſt aber in die Tiefe hinabgeſtoßen werden? Kann dies nicht furchtbarer erſchrecken als jede Hölle? Setzen wir einmal den Fall, das Gericht wäre eben. Wenn der plötzliche Tod, Erdbeben in den Städten und Ruinen unſer Inneres ſchon ſo ergreifen, wie wird uns erſt ſein, wenn wir ſehen, daß die Erde geborſten und mit jenen Allen angefüllt iſt; wenn wir die Poſaunen hören? wenn wir die Stimme des Erzengels vernehmen, die lauter ruft als jede Poſaune? wenn wir den Himmel ſich zuſammenziehen, wenn wir Gott, den König Aller, erſcheinen ſehen? Schaudern wir, ich bitte, erbeben wir, als ob dies nun geſchehe. Tröſten wir uns nicht durch Aufſchub. Denn wenn etwas

geſchehen muß, da hilft kein Aufſchieben. Welches Zittern, welche Furcht wird dann ſein! Ihr habt zuweilen ſchon Einige zum Tode hinführen ſehen. Mit welchem Herzen glaubet ihr, daß ſie den Weg gehen bis zur Pforte, der ärger iſt als wie viele Tode? Was würden ſie nicht gerne thun und leiden, um von jener Finſterniß, von jener Wolke befreit zu werden? Ich habe Viele geſehen, die, bereits zur Richtſtätte abgeführt, durch die Gnade des Kaiſers wieder von dort zurückgerufen wurden; ſie ſahen keinen Menſchen mehr ähnlich, ſo ſehr war ihr Inneres verwirrt und bewegt. Wenn uns nun ein körperlicher Tod ſchon ſo erſchreckt, wie werden wir erſt ergriffen werden, wenn endlich der ewige Tod gekommen? Und was ſage ich von Jenen, welche zum Tode geführt werden? Dann ſteht eine Menge um ſie, viele kennen ſie gar nicht; wenn aber Jemand auf ihr Inneres ſieht, ſo iſt Niemand ſo grauſam, Niemand von ſo großem und ſtarkem Geiſte, deſſen Seele nicht beſtürzt, niedergeworfen, und von Furcht und Schmerz aufgelöſt iſt. Wenn wir nun, während Andere dieſen Tod erleiden, der vom Schlafe ſich nicht unterſcheidet, ſo angegriffen werden, ohne daß wir davon betroffen ſind; wie wird uns da ſein, wenn wir in größere Uebel fallen? Es kann nicht, glaubet mir, es kann nicht mit Worten erklärt werden, wie es uns dann ſein wird. (St. Chryſoſtomus Hom. 8. in 1. ad Thess.)

Stellen wir uns alſo vor, es ſei der jüngſte Tag; Jeder ſchaue in ſein eigenes Gewiſſen und denke ſich, der Richter ſei da und Alles werde jetzt aufgedeckt und offenkundig: denn wir müſſen nicht nur erſcheinen vor ihm, ſondern auch offenbar werden. Errüthet, erſchaudert ihr nicht bei dieſem Gedanken? wenn jetzt ſchon bei der Erwähnung und Beſchreibung dieſes Gerichtes unſer Gewiſſen uns tödtlich ängſtigt: was werden wir dann anfangen an jenem Tage, wenn die Bewohner der ganzen Erde, wenn Engel und Erzengel in dichten Scharen einhereilen und in den Wolken entrückt werden und jene ſchauerlichen Heerſcharen erſcheinen? wenn die Poſaunen im Wechſelklange ertönen und jener Ruf vernommen wird? Wenn es auch keine Hölle gäbe, ſo müßte das ſchon die ſchrecklichſte Strafe ſein, mit Schmach und Schande von dieſer glänzenden Verſammlung ausgeſchloſſen zu werden. (Derſelbe Hom. 10. in 2. ad Cor.)

Jedermann greife daher in ſein Gewiſſen, erforſche ſeine Fehl-

trifft und halte ſtrenge Rechenſchaft mit ſich ſelbſt, damit wir nicht einſt mit der Welt verdammt werden. Denn furchtbar iſt jenes Gericht, ſchauerlich der Richtſtuhl, und ſchrecklich die abzulegende Rechenſchaft, und der feurige Strom, der daher fließt. Kein Bruder kann den andern retten, wird ein Menſch Rettung ſchaffen können? (Pſ. 48, 8., nach den LXX. und der Vulgata.) Erinnere dich deſſen, was im Evangelium geſagt wird — der umherſtehenden Engel des verſchloſſenen Hochzeitſaales, der brennenden Lampen, der Mächte, die da fortſchleppen in die Feueröfen. Auch das erwäge: Wenn heute das verborgene Sündenwerk von Einem aus uns bloß hier in der Kirche bekannt gemacht würde, wünſchte nicht ein ſolcher lieber zu ſterben, von der Erde verſchlungen zu werden, als ſo viele Zeugen ſeiner Sünde zu haben? — Was werden wir nun alsdann erſt erfahren müſſen, wenn Alles offenbar wird, vor der ganzen Welt, auf dieſem ſo hellen, ſo glänzenden Schauplatz, wo Bekannte und Unbekannte Alles ſchauen? Aber ach! womit ſuche ich euch zu ſchrecken! Durch Menſchenfurcht; und ich ſollte euch abſchrecken durch Gottesfurcht und Gottes Gericht! Wie wird uns zu Muthe ſein, ſage mir, wenn wir gebunden, zähneknirſchend, hinausgeworfen werden in die äußerſte Finſterniß? Ja was werden wir anfangen, wenn wir — o, das iſt das allerſchrecklichſte! — wenn wir vor die Augen Gottes kommen? Wer Gefühl und Verſtand hat, der fühlt ſchon Höllenqualen, wenn er von dem Angeſichte Gottes abgewieſen wird. (Derſelbe Hom. 5. in ad Rom.)

Doch weil es uns jetzt noch nicht gegönnt iſt, mit körperlichen Augen denſelben zu ſchauen, ſo ſteige mit deinen Gedanken hinauf, und über dieſem Himmel ſtehend, blicke auf zu jenem höhern Himmel, zu jener unermeßlichen Höhe, zu jenem ſchauerlichen Lichte, zu den Chören der Engel, zu den unzähligen Scharen der Erzengel und der andern unkörperlichen Mächte. Dann ſteige wieder von der Höhe herab und nimm dir wieder ein Bild von der Erde her; ſtelle dir den Hofſtaat des irdiſchen Königs vor, als: ein Gefolge mit Gold bedeckt, ein Geſpann von weißen, goldgeſchmückten Maulthieren; Wagen mit Edelſteinen beſetzt, ſchneeweiße Decken, Goldplatten, die am Wagen herumgeſchüttelt werden, Drachenfiguren in ſeidene Stoffe eingewirkt, Schilde mit goldenen Buckeln und Zügel, die von den Schilden bis zu dem Wagenknopfe herabreichen, mit

Muſcheln beſetzt, goldbedeckte Pferde und goldene Zäume. Sobald wir aber den Kaiſer erblicken, ſehen wir auf alles Dieſes nicht mehr: er allein zieht alle unſere Blicke auf ſich: — auf ſeinen Purpurmantel, das Diadem, den Sitz, die Spange, die Schuhe, den hohen Glanz des Angeſichtes. Dieſes Alles faſſe genau zuſammen und erhebe wieder deine Gedanken nach oben und richte ſie auf den fürchterlichen Tag der Ankunft Chriſti. Dann wirſt du kein Geſpann von Maulthieren ſehen, keine goldnen Wagen, keine Drachen und Schilde, ſondern, was ſchaudervoll und ſchrecklich iſt, daß ſelbſt die himmliſchen Mächte in Schrecken gerathen. Denn die Kräfte des Himmels werden erſchüttert werden, heißt es. (Matth. 24, 29.) Dann öffnet ſich der ganze Himmel, die Thore jenes hohen Domes werden aufgethan — und herabſteigt der eingeborne Sohn, umringt, nicht etwa mit zwanzig oder hundert Bewaffneten, mit Tauſend und Myriaden der Engel, Erzengel, Cherubim, Seraphim und andern Mächten. Alles iſt voll Schrecken und Furcht; die Erde zerriſſen, und alle Menſchen von Adam an bis auf jenen Tag kommen hervor und werden hingerückt vor Chriſtus, der in ſolchem Glanze erſcheint, daß Sonne und Mond und jegliches Licht vor jenem Glanze den Schein verlieren. Welche Worte vermögen jene Seligkeit, jene Pracht, jene Herrlichkeit zu ſchildern? Wehe, meine Seele! — Ach, da muß ich weinen und laut ſeufzen, indem ich bedenke, welches Glück wir verlieren, von welcher Seligkeit wir uns entfernen! Ja, wir ſind jetzt fern davon; ich nämlich — denn von mir ſelber ſage ich dieſes, — wenn wir nicht etwas Großes und Außerordentliches leiſten. (Derſelbe Hom. 14. in ad Rom.)

Wahrhaft mächtig iſt der Ruf der ſchrecklichen Poſaune, ihm gehorchen alle Elemente, er ſpaltet die Felſen, öffnet die Hölle, dringt durch die Verſchlüſſe der Finſterniſſe, zermalmt die ehernen Thore, zerbricht die diamantenen und eiſernen Riegel, zerreißt die Bande des Todes und führt die aus der Tiefe des Abgrundes befreiten Seelen zu ihren Körpern! (Auctor operis imperfecti in Matth. Hom. 49.)

Sitzen wird dort der Heiland als Richter, der hier vor dem Richter geſtanden; verdammen wird die wahrhaft Schuldigen, der hier unſchuldig war angeklagt worden. (St. Auguſtin Serm. 127. alias 61. de verbis Domini.)

Er ſelbſt richtet. Sicher ſeien die Guten! Ihren Richter be-

ſticht kein Gegner, hintergeht kein Advocat, verſpottet keine Zunge. Aber ſo ſicher und unbeſorgt die Guten ſind, ſo ſehr müſſen die Böſen ihn fürchten. (Derſelbe Libr. de oribus.)

Weg mit der Neugierde, die Frömmigkeit trete herzu! Was geht es dich an, wann die Zeit des Gerichtes kommen wird? Lebe ſo, als käme ſie heute noch, und dann wirſt du dich nicht fürchten, wenn ſie kommt. (Derſelbe Serm. 265. alias 6. inter additos a Paris.)

So lange wir in dieſem Körper leben, iſt es uns geſtattet, das Zerriſſene wieder herzuſtellen, das Befleckte zu reinigen, das Verwundete zu heilen; was wir aber, durch tödtliche Sicherheit getäuſcht, hier nicht verbeſſert haben, das werden wir mit unheilbarem Schmerze mit uns hinübernehmen zur Verſammlung der Heiligen und zur furchtbaren Majeſtät des Richters. Und was wird mit uns geſchehen, wenn wir mit ſolchem Schmucke in jene Verſammlung aller Heiligen eintreten werden? Welch ein Tag, welch ein Zittern, welcher Anblick der Erde und des Himmels, wenn unter den herrlichen Thaten und hohen Verdienſten der Einen zugleich die Sünden und die Schändlichkeiten der Andern offenbar werden! Was iſt ſchwerer, was unerträglicher, als wenn zu jener Zeit, wo die Glorie der Guten offenbar wird, auch zugleich die Schande der Schlechten enthüllt wird? Weit verhaßter und verdammungswürdiger werden die Sünden ſein im Vergleich mit den dabeiſtehenden Tugenden. Welcher Schrecken, welches Elend, welche Trauer wird ſein, wenn in jener wunderbaren Verſammlung der Apoſtel und Märtyrer, in der Anweſenheit der ſtrahlenden Engel die mit verſchiedenen Makeln, mit der Schaam der alten Sünden bedeckte Seele wird vorgeführt werden! Welche weitläuftige Geſchichte ihrer Ungerechtigkeiten, welches beſchämende Bild ihres ganzen Lebens wird ſie vor ihren Augen enthüllt ſehen, daß die ungehörte Stimme der Zurufenden ſie verdammt! (Euſebius Gallic. Hom. 1. de ascensione.)

Jener wird kommen, um uns zu richten, der dem Gerichte für uns ſich unterzog. Jener wird kommen, um unſer Leben zu prüfen, der durch ſeinen Tod dasſelbe wieder hergeſtellt hat. Jener, ſage ich, wird für das uns überlaſſene Heil von uns Rechenſchaft verlangen, der für unſere Erlöſung verurtheilt ward. Wer ſo viel für uns gegeben, weiß auch, was er von uns zurückfordern ſoll. (Derſelbe Hom. 1. de symbolo.)

Der erſte unerträgliche Spruch gegen die Schuldigen wird die Gegenwart der ehrwürdigen Wundmale ſein. Was werden wir alſo zu jener Zeit thun, wenn gegen jene Blutſtröme unſers gekreuzigten Herrn die Brandmale unſerer Sünden und die Makel unſerer Lüſte gezeigt werden? Mit welchem Antlitz wird unſer Erlöſer unſere Verworfenheit betrachten? Deſto ſchwerer werden die menſchlichen Vergehen ſein, je größer ſich die göttlichen Wohlthaten gezeigt haben. Es iſt aber zu fürchten, der Heiland werde auch bei ſeinem Gerichte zu den Gefäßen der Bosheit die Worte ſprechen, die er nach ſeiner Auferſtehung zu dem ungläubigen Jünger geſprochen: Lege deinen Finger herein, und ſieh meine Hände, und reiche her deine Hand und lege ſie in meine Seite (Joh. 20, 27.), und erkenne, menſchliche Gottloſigkeit, was ich für dich und von dir erduldet habe. Jene Zeichen der Nägel, die den Guten heilſam, den Böſen ſchrecklich ſind, werden bis zum Tage des Gerichtes bleiben, um dann gezeigt zu werden. Und was wird darauf anders folgen, als jenes furchtbare Chaos, ausgebreitet zwiſchen die Lebenden und Todten, eine weite Kluft, die äußerſten Finſterniſſe, ausgeſchloſſen von der Natur der Lebendigen, eine harte Trennung von dem ſüßen Anblick der Heiligen und von der Gemeinſchaft der Gläubigen, und dann auf der andern Seite unter den Thränen und Seufzern und Klagen die traurige Geſellſchaft der Elenden und die ewige Verbannung aus dem ſeligen Vaterlande in die ſchrecklichſte Nacht?! Wie traurig wird es dem Menſchen ſein, Gott zu ſehen und zu verlieren und zu Grunde zu gehen vor dem Anſchauen ſeines Lohnes! Darum, Geliebteſte, laßt uns dieſes bedenken, da es noch Zeit iſt, und mit unermüdetem Eifer dahin arbeiten, daß der göttliche Richter unverſehrt in uns finde, was der von dem weltlichen Richter Verurtheilte uns erworben hat! (Derſelbe Hom. 4. ad Monachos.)

Der Himmel wird den Augen entſchwinden, und erſcheinen werden die glänzenden Reihen der engliſchen Kräfte. Herbeieilen werden tauſendmal Tauſend und zehntauſendmal Tauſend. Erblickt aber wird der Herr, wenn er herabſteigt, indem er mit ſeinem Licht Alles um ſich überſtrahlt. Wer wird im Stande ſein, ein ſolches Schauſpiel anzuſehen? Denn wenn wir den häufig erſcheinenden Blitzſtrahl nicht ertragen, und nicht ſelten der Glanz den Schauenden zu Boden wirft; was wird er dann ſagen, wenn er den ſelbſt ſtrahlen

ſteht, der die Blüte macht? (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 43. in transfiguratione Domini.)

Wir ſind Verkündiger des kommenden Gerichtes. Wer wird alſo den kommenden Richter anſagen, wenn der eigentliche Verkündiger ſchweigt? (St. Gregor d. Gr. Hom. 17. in Evangelia.)

Hier iſt die Zeit der Barmherzigkeit; dort iſt die Zeit des Gerichtes. Durch die Schläge dieſer Zeit deuteſt du alſo an, wie du dann treffen wirſt, wenn du urtheileſt, ohne zu ſchonen, da du hier ſchon ſo hart trifft, wenn du ſchoneſt. (Derſelbe Moral. 19, 28.)

O unfruchtbare Seele, was thuſt du? Was biſt du ſo träge, ſündhafte Seele! Der Tag des Gerichtes kommt, nahe iſt der große Tag des Herrn, nahe und ſehr nahe. Der Tag des Zornes, jener Tag! der Tag der Trübſal und der Angſt! der Tag des Unglücks und des Elends! der Tag der Finſterniß und der Dunkelheit! der Tag des Nebels und des Sturmes! der Tag der Poſaune und des Tones! O bittere Stimmen des Tages des Herrn! Was ſchläfſt du, laue und des Ausſchüttens werthe Seele? Was ſchläfſt du? Wer nicht aufwacht, wer nicht zittert bei ſolchem Donner, der ſchläft nicht, ſondern iſt todt. (St. Anſelm Meditat. 2. de terrore judicii.)

O Angſt! o Bedrängniß! Hier werden die anklagenden Sünden ſein, dort die ſchreckliche Gerechtigkeit; unten die furchtbare Tiefe der Hölle, oben der erzürnte Richter, inwendig das brennende Gewiſſen, auswendig die brennende Welt. Der Gerechte wird gerettet werden, wohin aber wird der ſo eingeengte Sünder ſich drücken? Wo werde ich Gebundener mich verbergen, wo werde ich erſcheinen? Sich verbergen wird unmöglich, erſcheinen wird unerträglich ſein! (Derſelbe daſelbſt.)

Gerne unterwerfe ich mich dem Gerichte des Heilands, und nehme ſeinen Ausſpruch an, da er für ſeinen elendeſten und unwürdigſten Knecht gerichtet ward und geſtorben iſt, und ſich zum Kreuze verdammen ließ, um mich nicht zur Hölle zu verdammen. Den nehme ich gerne als Richter an, den ich zum Erlöſer gehabt. (St. Thomas v. Villanuova Conc. 1. in 1. dominicum adventus.)

Quellen. Tertullian Libr. de spectaculis c. ultim. — Origenes Libr. in ad Rom. 2, 2. 9, 14. — St. Hippolitus Martyr Orat. de consummatione mundi etc. — Lactantius Instit. div. 7, c. plur. Epitom. c. 8. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Catech. 15. — St. Ephräm

Serm. de resurrectione; de Antichristo; de apparitione crucis; de judicio ipso. Opusc. de variis quaesitis. Serm. de compunct. animi. De Panoplia ad Monachos. — St. Basilius d. Gr. Hom. in psalm. 33. Orat. de futuro judicio. Hom. 7. in divites. Libr. de vera virginitate. Hom. 11. in Hexaem. Prooem. in Ethica. — St. Gregor v. Nyſ. In psalm. 6. de octava. Orat. 2. in verba: Faciamus hominem. Orat. 5. de beatitud. — St. Ambroſius Libr. in Lucam. — St. Chryſoſtomus Epist. ad Olymp. Paraenes. 1. ad Theodor. Hom. 5. 14. 25. in ad Rom. Hom. 10. in 2. ad Cor. Hom. 2. in ad Col. Hom. 2. in 2. ad Thess. Hom. 3. in 2. ad Tim. Hom. in 2. adventum Christi, quae est consarcinata ex hom. 25. et 31. in ad Rom. Praecipue vero in c. 24. et 25. Matthaei. — Sulpitius Severus Epist. 1. ad Claudiam sororem. — St. Hieronymus Commentar. in Isaiam; in Danielem; in Joelem; in Amos; in Sophoniam; in Malachiam. Epist. (ipsi tribut.) ad amicum, quem instituit in scientia divinae legis. Commentar. in psalm. 49. — St. Auguſtin Libr. 20. de civ. Dei. Epist. 197. 199. (78. 80.) ad Hesychium. Enarrat. in psalm. 49. Tractat. (ipsi adscript.) de vanitate saeculi c. 3. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 157. — Sixtus III Libr. de malis doctoribus. — Euſebius Gallic. Hom. 1. de Epiphania. Hom. 4. et 8. ad Monachos. — Theodoret Libr. 11. adv. gentiles. — Julianus Pomerius Libr. 3. de vita contempl. c. 12. — St. Cäſarius v. Arles Serm. 55. alias 67. Augustini de tempore. — St. Gregor d. Gr. Hom. 26. et 29. in Evang. Moral. 17, 32. et 33. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 1, 25. — St. Julian v. Toledo Libr. 3 prognostic. — St. Johannes v. Damaſcus Libr. 4. de orthod. fide c. 27. et 28. — Theophanes Cerameus Hom. 18. — St. Petrus Damiani Opusc. 59. de novissimis et Antichristo. — St. Anſelm Opusc. de terrore judicii etc., est 2. inter Meditat. — Hugo v. St. Victor Tractat. de fine saeculi, et de statu futuri saeculi. Libr. 3. de anima c. 23. — St. Bernhard Serm. 8. in psalm. 90. Serm. 6. de adventu Domini, Serm. 16. in Cantica. — Richard v. St. Victor De judiciaria potestate in finali et universali judicio.

Geiſtliche Gerichtsbarkeit und Unmittelbarkeit der Kirche.

Daß die Häretiker zur Pflicht angetrieben werden, iſt nicht ſo ganz unwürdig. Die Härte iſt zu überwinden, nicht anzurathen. (Tertullian Scorpiac.)

Es ſteht einem Jeden nach menſchlichem Recht und natürlicher

Kraft frei, zu verehren, was er zu verehren vernünftig gefunden hat. Es ſchadet auch die Gottesverehrung des Einen weder dem Andern, noch nützt ſie ihm. Ja, es iſt nicht einmal mit dem Geiſte der Gottesverehrung verträglich, die Verehrung, welche freiwillig, nicht aus Zwang unternommen werden muß, abnöthigen zu wollen, da die Opfer doch nur von freiem Gemüthe verlangt werden. *) (Derſelbe Libr. ad Scapulam c. 2.)

Höre auf, an das zu denken, wodurch du Kaiſer geworden, und erinnere dich, daß du ein ſterblicher Menſch biſt. Fürchte den Tag des Gerichtes und bewahre dich ſelbſt unſchuldig bis zu jenem Tage. Miſche dich nicht in kirchliche Angelegenheiten, und gib uns darüber keine Vorſchriften, ſondern lerne vielmehr dies von uns. Gott hat dir das Reich übergeben, uns aber die Angelegenheiten ſeiner Kirche anvertraut. Und wie nun derjenige, welcher dir die Herrſchaft nimmt, der Anordnung Gottes widerſtrebt: ſo fürchte dich, eines großen Verbrechens ſchuldig zu werden, wenn du die Rechte der Kirche an dich ziehſt. Es ſteht geſchrieben: Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt. (Matth. 22, 21.) Es iſt uns alſo weder erlaubt, über dein Land zu gebieten, noch haſt du Macht über die Kirche. Dies ſchreibe ich, weil ich für dein Wohl bekümmert bin. (St. Athanaſius Epist. ad monachus tom. 1. pag. 371.)

Iſt jenes ein Beſchluß der Biſchöfe, was geht er dann den Kaiſer an? Sind jenes Drohungen des Kaiſers, was bedarf es da der Männer, welche Biſchöfe genannt werden? Wann in aller Welt ward je eine ſolche Sache vernommen? Wann empfieng ein Beſchluß der Kirche von dem Kaiſer Auctorität? (Derſelbe daſelbſt pag. 376.)

O reißende Kühnheit der Wuth! Sie haben, wie es bei den Streitſachen der Heiden zu geſchehen pflegt, Appellation eingelegt. (St. Optatus v. Milevi Libr. 1. de schismate Donatistarum.)

Es iſt weder für den Kaiſer geziemend, die Freiheit der Rede

*) In der erſten Stelle ſpricht Tertullian von Jenen, welche in Ketzerei verfallen ſind, und ſo wenigſtens früher der kirchlichen Gerichtsbarkeit unterworfen waren; in der zweiten von den Chriſten, welche von den Heiden mit Feuer und Schwert angetrieben wurden, ihre Religion zu verlaſſen.

zu verweigern, noch für den Prieſter, nicht zu ſagen, was er fühlt. (St. Ambroſius Epist. 29. [17. 40.] ad Theodosium imperatorem.)

Auch wir haben Jemanden, dem zu mißfallen noch größere Gefahr bringt. (Derſelbe daſelbſt.)

Beſchwere dich nicht, o Kaiſer! daß du meinſt, in dem, was göttlich iſt, eine kaiſerliche Gewalt zu haben. Erhebe dich nicht; ſondern ſei Gott unterthan, wenn du länger herrſchen willſt. (Derſelbe Epist. 33. [14. 20.] ad Marcellinam.)

Die ihr euch etwas übertragen haben wollt, leidet, daß wir es dem darbringen, welchen ihr als den Urheber euerer Herrſchaft angeſehen wiſſen wollt. (Derſelbe Epist. 57. [15.] ad Eugenium imperatorem.)

Im Allgemeinen ſagt man, daß die Kaiſer mehr nach dem Prieſterthum, als die Prieſter nach dem Kaiſerthum verlangt haben. Chriſtus floh, um nicht König zu werden. Wir haben unſere Herrſchaft. Die Herrſchaft des Prieſters iſt ſeine Schwachheit. Wenn ich ſchwach bin, ſagt der Apoſtel (2. Cor. 12, 10.), dann bin ich ſtark. (Derſelbe Epist. 33. [14. 20.] ad Marcellinam.)

Die Kaiſer verfolgen die Biſchöfe leichter, als ſie dieſelben lieben. (Derſelbe Conc. funebr. in obitu Valentiniani.)

Wenn ſie der Gunſt des Kaiſers nachſtreben, haben ſie die Gunſt (Gnade) Gottes verloren. (Derſelbe Libr. 5. in Lucam.)

Gewiß, wenn wir die Reihe der heiligen Bücher und die alten Zeiten befragen, wer wird da in Abrede ſtellen, daß in Sachen des Glaubens, ich ſage in Sachen des Glaubens, die Biſchöfe über die chriſtlichen Kaiſer, und nicht die Kaiſer über die Biſchöfe richten? (Derſelbe Epist. 13. [32. 21.] ad Valentinianum.)

Der Kaiſer ſteht in der Kirche, nicht über der Kirche. Denn ein guter Kaiſer ſuchet die Hilfe der Kirche, er weiſet dieſelbe nicht zurück. Dies erklären wir ſtandhaft, wie wir es demüthig behaupten. Aber Einige drohen mit Schwert und Verbannung? Als Diener Chriſti kennen wir die Furcht nicht. (Derſelbe Serm. de basilicis non tradendis.)

Wollte Jemand dieſen Befehl nicht erfüllen, dem verbiete ich durch mein Wort wie durch eine Poſaune, die Schwelle der Kirche zu überſchreiten, er mag nun ein Fürſt ſein oder der mit dem Diadem

geschmückte Kaiser selbst. Entweder werfet mich hinab von diesem Stuhle, oder stürzet mich nicht in Gefahr, wenn ich bleibe. Auf diesen Thron wage ich nicht zu steigen, wenn ich nichts Großes leisten kann; denn kann ich es nicht vollbringen, so ist es besser, unten zu stehen. (St. Chrysostomus Hom. 8. in Acta.)

Anders sind die Gesetze der Kaiser, anders die Gesetze Christi; Anderes lehrt Papinianus, Anderes unser Paulus. (St. Hieronymus Epist. 30. [77.] ad Oceanum.)

Ich schäme mich, es zu sagen, Götzenpriester, Schauspieler, Wagenlenker und Huren erhalten Erbschaften, und Geistlichen und Mönchen wird dies durch ein Gesetz verboten! Und es wird ihnen verboten nicht von Verfolgern, sondern von christlichen Fürsten. Ich klage nicht über das Gesetz, sondern ich betrübe mich darüber, daß wir dieses Gesetz verdient haben. Das Brenneisen ist gut, aber wo habe ich eine Wunde, die des Brenneisens bedarf? (Derselbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Gleich als ob die Verordnungen der Kaiser größer wären als die Gebote Christi, fürchten wir die (weltlichen) Gesetze und verachten die Evangelien. (Derselbe daselbst.)

Vergebens sagst du: Ich will meinem freien Willen überlassen sein. Warum dringst du denn nicht darauf, auch bei Mord, bei Hurerei und bei andern Lastern und Schandthaten nach deinem freien Willen entlassen zu werden? Daß dies Alles durch gerechte Gesetze unterdrückt worden, ist sehr nützlich und heilsam. Gott hat dem Menschen einen freien Willen gegeben, aber er hat nicht gewollt, daß der gute Wille unfruchtbar, der böse unbestraft sein solle. (St. Augustin Libr. 2. contra Cresconium.)

Während nach den Forderungen der Gerechtigkeit die Strafe nach dem Vergehen sich richten soll, wird hier denen, welche schwer, wie Jenen, welche leicht sündigen, ohne Unterschied eine und dieselbe Strafe, nemlich das Anathem, zuerkannt. Hier wird nicht nach Art der Gerichte oder der öffentlichen Untersuchung entweder zugesprochen, oder die Besitzung eingezogen, oder eine Geldstrafe verhängt, sondern der Angeklagte wird vielmehr Gottes, des Urhebers aller Güter, beraubt! Hier straft ein Mensch den andern, wie selbst der allmächtige Gott den Uebertreter seines Gebotes nicht bestraft. (St. Petrus Damiani Libr. 1. epist. 12. in decreta

zu verweigern, noch für den Priester, nicht zu sagen, was er fühlt. (St. Ambrosius Epist. 29. [17. 40.] ad Theodosium imperatorem.)

Auch wir haben Jemanden, dem zu mißfallen noch größere Gefahr bringt. (Derselbe daselbst.)

Beschwere dich nicht, o Kaiser! daß du meinst, in dem, was göttlich ist, eine kaiserliche Gewalt zu haben. Erhebe dich nicht; sondern sei Gott unterthan, wenn du länger herrschen willst. (Derselbe Epist. 33. [14. 20.] ad Marcellinam.)

Die ihr euch etwas übertragen haben wollt, leidet, daß wir es dem darbringen, welchen ihr als den Urheber euerer Herrschaft angesehen wissen wollt. (Derselbe Epist. 57. [15.] ad Eugenium imperatorem.)

Im Allgemeinen sagt man, daß die Kaiser mehr nach dem Priesterthum, als die Priester nach dem Kaiserthum verlangt haben. Christus floh, um nicht König zu werden. Wir haben unsere Herrschaft. Die Herrschaft des Priesters ist seine Schwachheit. Wenn ich schwach bin, sagt der Apostel (2. Cor. 12, 10.), dann bin ich stark. (Derselbe Epist. 33. [14. 20.] ad Marcellinam.)

Die Kaiser verfolgen die Bischöfe leichter, als sie dieselben lieben. (Derselbe Conc. funebr. in obitu Valentiniani.)

Wenn sie der Gunst des Kaisers nachstreben, haben sie die Gunst (Gnade) Gottes verloren. (Derselbe Libr. 5. in Lucam.)

Gewiß, wenn wir die Reihe der heiligen Bücher und die alten Zeiten befragen, wer wird da in Abrede stellen, daß in Sachen des Glaubens, ich sage in Sachen des Glaubens, die Bischöfe über die christlichen Kaiser, und nicht die Kaiser über die Bischöfe richten? (Derselbe Epist. 13. [32. 21.] ad Valentinianum.)

Der Kaiser steht in der Kirche, nicht über der Kirche. Denn ein guter Kaiser suchet die Hilfe der Kirche, er weiset dieselbe nicht zurück. Dies erklären wir standhaft, wie wir es demüthig behaupten. Aber Einige drohen mit Schwert und Verbannung? Als Diener Christi kennen wir die Furcht nicht. (Derselbe Serm. de basilicis non tradendis.)

Wollte Jemand diesen Befehl nicht erfüllen, dem verbiete ich durch mein Wort wie durch eine Posaune, die Schwelle der Kirche zu überschreiten, er mag nun ein Fürst sein oder der mit dem Diadem

geſchmückte Kaiſer ſelbſt. Entweder werfet mich hinab von dieſem Stuhle, oder ſtürzet mich nicht in Gefahr, wenn ich bleibe. Auf dieſen Thron wage ich nicht zu ſteigen, wenn ich nichts Großes leiſten kann; denn kann ich es nicht vollbringen, ſo iſt es beſſer, unten zu ſtehen. (St. Chryſoſtomus Hom. 8. in Acta.)

Anders ſind die Geſetze der Kaiſer, anders die Geſetze Chriſti; Anderes lehrt Papinianus, Anderes unſer Paulus. (St. Hieronymus Epist. 30. [77.] ad Oceanum.)

Ich ſchäme mich, es zu ſagen, Götzenprieſter, Schauſpieler, Wagenlenker und Huren erhalten Erbſchaften, und Geiſtlichen und Mönchen wird dies durch ein Geſetz verboten! Und es wird ihnen verboten nicht von Verfolgern, ſondern von chriſtlichen Fürſten. Ich klage nicht über das Geſetz, ſondern ich betrübe mich darüber, daß wir dieſes Geſetz verdient haben. Das Brenneiſen iſt gut, aber wo habe ich eine Wunde, die des Brenneiſens bedarf? (Derſelbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Gleich als ob die Verordnungen der Kaiſer größer wären als die Gebote Chriſti, fürchten wir die (weltlichen) Geſetze und verachten die Evangelien. (Derſelbe daſelbſt.)

Vergebens ſagſt du: Ich will meinem freien Willen überlaſſen ſein. Warum dringſt du denn nicht darauf, auch bei Mord, bei Hurerei und bei andern Laſtern und Schandthaten nach deinem freien Willen entlaſſen zu werden? Daß dies Alles durch gerechte Geſetze unterdrückt worden, iſt ſehr nützlich und heilſam. Gott hat dem Menſchen einen freien Willen gegeben, aber er hat nicht gewollt, daß der gute Wille unfruchtbar, der böſe unbeſtraft ſein ſolle. (St. Auguſtin Libr. 2. contra Cresconium.)

Während nach den Forderungen der Gerechtigkeit die Strafe nach dem Vergehen ſich richten ſoll, wird hier denen, welche ſchwer, wie Jenen, welche leicht ſündigen, ohne Unterſchied eine und dieſelbe Strafe, nemlich das Anathem, zuerkannt. Hier wird nicht nach Art der Gerichte oder der öffentlichen Unterſuchung entweder zugeſprochen, oder die Beſitzung eingezogen, oder eine Geldſtrafe verhängt, ſondern der Angeklagte wird vielmehr Gottes, des Urhebers aller Güter, beraubt! Hier ſtraft ein Menſch den andern, wie ſelbſt der allmächtige Gott den Uebertreter ſeines Gebotes nicht beſtraft. (St. Petrus Damiani Libr. 1. epist. 12. in decreta

illa ecclesiastica, ubi semper anathema et separatio a communione fidelium subjungitur.)

Zertrümmert werden die Heiligthümer der Kirche, zerriſſen, o Schmerz! die Kleider Chriſti; und dies geſchieht, um den Schmerz zu vergrößern, von Jenen, welche dieſelben wieder hätten herrichten ſollen. (St. Bernhard Epist. 216.)

Was ſuchſt du wieder das Schwert zu ziehen, da du ſchon einmal geheißen wurdeſt, dasſelbe in die Scheide zu ſtecken? (Derſelbe Libr. 4. de considerat. c. 3.)

Aber ich thue dies nicht meinetwegen, ſagt er, ſondern ich ſuche die Freiheit der Kirche. O Freiheit, dienſtbarer als alle Dienſtbarkeit! Ich will gern eine ſolche Freiheit entbehren, welche mich der ſchlechten Dienſtbarkeit des Hochmuths zuſpricht. (Derſelbe Tractat. de moribus et officio episcoporum, qui est epist. 42. ad Henricum, c. 9.)

Man muß die Zeiten und die verſchiedenen Zuſtände der Zeiten beachten, wornach die Verdienſte der Sachen ſich ändern. Im Anfang der Kirche hatte bloß die Geduld eine Stelle; ſie mußte dem Räuber Rock und Mantel überlaſſen. Außerhalb der Kirche ſtand der Verfolgende, innerhalb der Kirche der Leidende. Nun aber, wo die Kirche mehr herangewachſen, iſt den Söhnen der Kirche nicht erlaubt, was einſt ihren Feinden erlaubt war. (Petrus Cellenſis Libr. 1. epist. 10. ad Thomam cantuariensem.)

Weil unſere Schulden es verlangten, hat das Schwert des Petrus ſich mit Roſt überzogen; und weil es nicht einſchneiden kann, iſt es verächtlich geworden. (Peter v. Blois Epist. 73.)

Quellen. Philo d. Hebr. Libr. de praemiis et honoribus sacerdotum. — Tertullian loc. cit. Scorp. Apolog. c. 39. — Origenes Tractat. 35. in Matth. Hom. 14. in Leviticum. — St. Cyprian Epist. 52. et 55. Libr. de lapsis. — St. Athanaſius Apolog. ad Constantium imperat. — Lucifer Calarit. Libr. de non parcendo delinquentibus in Deum. — St. Optatus v. Milevi Libr. 1. jam laud. — St. Gregor v. Naz. Orat. 17. 19. 20. — St. Ambroſius Serm. de basil. non trad. Epist. 18. alias 31. vel 12. contra Symmachum. Epist. 22. alias 84. vel 54. ad sororem. Epist. 56. alias 78. vel 9. ad Theophilum. Epist. plur. ad imperatores Theodosium, Gratianum, Eugenium. — St. Chryſoſtomus Epist. 1. ad Innocentium papam. Libr. 3. de sacerdot. num. 16. Hom. in Eutrop. Hom. 4. et 5. de verbis Isaiae: Vidi Dominum.

Hom. 38. in Matth. Hom. 45. in Genes. Hom. 35. in Joan. Hom. 2. in illud: Salutate Priscillam et Aquilam. Hom. 21. in 1. ad Cor. Hom. 9. in ad Philipp. Hom. 5. in 2. ad Thess. Hom. 4. in ad Hebr. Libr. contra gentiles, s. in S. Babylam. — St. Hieronymus Epist. laud. ad Nepot. Epist. 8. (130.) ad Demetriadem. Opusc. adv. errores Joannis Hieros. Dialog. adv. Lucifer. Comment. in Levitic. c. 3. — Synesius Epist. in causa Andronici Beronicensis perscript. — St. Augustin Epist. 48. (93.) Serm. 355. alias 49. de diversis. Serm. 351. alias ult. ex 50. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 1, 174. 5, 268. — Theodoret Histor. eccles. 2, 13. — Salvian Libr. 4. et 8. de gubernat. Dei, et libr. 3. ad eccles. cathol. — Ferrandus Diacon Paraenet. ad Reginum. — St. Gregor d. Gr. Hom. 26. in Evang. — St. Maximus Martyr. Collat. cum principibus in secretario. — St. Johannes v. Damascus Orat. 1. de imaginibus. — St. Agobard Libr. de privilegio et jure sacerdotii. Epist. de modo regiminis eccles. Libr. de dispensatione rei eccles. — St. Bernhard Libr. de considerat. Libr. de praecepto et dispensatione. Epist. 45. ad Ludovicum regem. — Vgl. Prieſter, Biſchof, Pabſt, Kirche, Ketzerei.

Geſellſchaft.

Unter Verbrechern ſchuldlos zu ſein, iſt ein Vergehen. Wer die Böſen nicht nachahmt, der bringt ſie wider ſich auf. (St. Cyprian Epist. 1. ad Donatum.)

Schnell irrt man, wenn man ſchlechte Führer hat. (St. Ambroſius Libr. de fuga saeculi cap. ultim.)

Nicht zufrieden mit ihrem Verderben, wollen ſie mehrere Theilnehmer ihres Todes haben; als ob die Menge der Sünder das Laſter verminderte und nicht durch die größere Maſſe des Brennſtoffes die Flamme der Hölle größer würde. (St. Epiphanius Epist. ad Hieronymum. Est inter hujus epist. 73. nunc 91.)

Sie lerne nichts Anderes hören, nichts Anderes ſprechen, als was zur Furcht Gottes gehört. Schändliche Worte verſtehe ſie nicht; Geſänge der Welt kenne ſie nicht; die noch zarte Zunge übe ſich an den ſüßen Pſalmen. Ferne ſei das muthwillige Alter der Knaben. Die Mädchen ſelbſt und ihre Dienerinnen ſollen von dem Umgange mit Weltlichen ferne gehalten werden, damit ſie nicht, was ſie ſchlecht gelernt haben, noch ſchlechter lehren. (St. Hieronymus Epist. 107. [7.] ad Laetam.)

Gefährlich iſt die Nachahmung der Böſen, und deren Tugenden

du nicht erreichen kannſt, die ahmſt du ſchnell in ihren Fehlern nach. (Derſelbe daſelbſt.)

Schnell vergehen die Blumen; ſchnell verdirbt die verpeſtete Luft Veilchen, Lilien und Crocus. Deine Tochter gehe nie ohne dich aus. Sie gehe ohne die Mutter nicht in die Capellen der Märtyrer, nicht in die Kirchen. Kein Jüngling, kein Gecke lächle ihr zu. (Derſelbe daſelbſt.)

Meide den Umgang von Matronen, welche Männern und der Welt dienen, damit dein Gemüth nicht geängſtigt werde, und du nicht höreſt, was der Mann ſeiner Frau, oder die Frau ihrem Manne geſagt hat. Dergleichen Geſpräche ſind giftig, zu deren Verdammung der Apoſtel einen weltlichen Vers angewendet und dadurch zu einem kirchlichen gemacht hat, indem er ſagt: Böſe Reden verderben gute Sitten. (1. Cor. 15, 33.) Wähle die erſten Frauen, beſonders Wittwen und Jungfrauen zu Gefährtinnen, deren Wandel erprobt, deren Rede ſittſam und gemäßigt, deren Ehrfurcht heilig iſt. Fliehe die Ausgelaſſenheit der Mädchen, die ihr Haupt ſchmücken, ihre Locken kräuſeln, ihre Haut glätten, Schminke gebrauchen, aufgeſchürzte Aermel tragen, Kleider ohne Falten und geſchnäbelte Schuhe haben, damit ſie unter dem jungfräulichen Namen deſto käuflicher ſind und deſto leichter zu Grunde gehen. Sitten und Streben der Herrinnen werden meiſtens aus den Sitten der Mägde und Gefährtinnen beurtheilt. Jene ſei dir ſchön, Jene liebenswürdig, Jene zähle unter deine Genoſſinnen, die nicht weiß, daß ſie ſchön iſt, die das Gut der Geſtalt nicht kennt; die, wenn ſie öffentlich erſcheint, nicht Bruſt und Hals entblößt, nicht den Mantel zurückwirft und den Nacken zeigt, ſondern welche ihr Geſicht verhüllt und kaum ein Auge öffnet, um den Weg zu erforſchen. Ich weiß nicht, ob ich es ſagen ſoll, aber ich muß es ſagen, ich mag wollen oder nicht, weil es oft geſchieht, nicht als hätte ich dies bei dir zu fürchten, was du vielleicht nicht weißt, auch vielleicht nie hören wirſt, ſondern weil ich bei dieſer Gelegenheit die Andern zum Voraus ermahnen muß. Gekräuſelte Gecken und die duftenden Häutchen fremder Mäuſe, von denen (Petronius) Arbiter ſagt: Nicht gut riecht, wer immer gut riecht, fliehe die keuſche Jungfrau wie Peſt und Gift. Um von den Uebrigen zu ſchweigen, deren unzeitiger Beſuch ſie und Andere beſchimpft; wird auch nichts Böſes verübt, ſo iſt das ſchon ein ſehr großes

Uebel, den Schmähungen und Lästerungen der Heiden offen und bloßgestellt zu sein. (Derselbe Epist. 130. [8.] ad Demetriadem.)

Von der Schar der Tauben trennt oft der Raubvogel eine, um sie dann zu ergreifen, zu zerreißen, und an ihrem Fleisch und Blut sich zu sättigen. (Derselbe daselbst.)

Kranke Schafe verlassen ihre Heerde, und werden dann von Wölfen verschlungen. (Derselbe daselbst.)

Du mußt nicht, über die Gesellschaft der Deinigen sicher, auf gefährliche Weise den Umgang Fremder suchen. (Derselbe Epist. 79. [9.] ad Salvinam.)

Und er war nun nicht mehr derjenige, als welcher er gekommen, sondern einer aus dem Volke, zu welchem er gekommen war, und ein wahrer Genosse derjenigen, von welchen er herbeigeführt worden war. Was mehr? Er schaute, rief, entbrannte. Er nahm die Unsinnigkeit mit sich von dort, um durch dieselbe gereizt zu werden, nicht nur mit Jenen zurückzukehren, von denen er früher weggeschleppt worden war, sondern sogar vor ihnen, und Andere mit sich ziehend. (St. Augustinus Confess. 6, 8.)

O feindselige Freundschaft! o unerforschliche Verführung des Geistes! Aus dem Spiel, aus dem Scherz entsteht Begierde, zu schaden, ein Verlangen nach fremdem Nachtheil, nicht aus Lust für meinen Gewinn oder um mich zu rächen! sondern wenn gesagt wird: Laßt uns gehen und dieses thun, so schämt man sich, nicht unverschämt zu sein. (Derselbe daselbst 2, 9.)

Allein hätte ich den Diebstahl nicht begangen. So erinnere ich mich meiner damaligen Gesinnung. Ich hätte es allein auf keine Weise gethan. (Derselbe daselbst 2, 8.)

Ich wußte es nicht, und lief in solcher Blindheit dem Verderben zu, daß ich mich unter meinen Altersgenossen einer geringen Schandthat schämte, wenn ich hörte, wie sie mit ihren Lastern prahlten, und zwar um so mehr prahlten, je unflätiger sie waren. Und es beliebte mir, dergleichen auch zu thun, nicht sowol aus Lust an der That, als an dem Lobe. Was ist tadelnswerth, als das Laster? Damit ich also nicht getadelt würde, ward ich lasterhafter, und wenn nichts da war, durch dessen Verübung ich den Verworfenen gleich gehalten würde, so gab ich vor, etwas gethan zu haben, was ich nicht gethan hatte, um nicht verächtlicher zu erscheinen, je unschuldiger ich war, und nicht für geringer gehalten

zu werden, je keuſcher ich war. Siehe, mit welchen Gefährten ich durch die Gaſſen Babylons wandelte, und mich in deſſen Schmutz wälzte, wie in Zimmt und koſtbaren Salben. (Derſelbe daſelbſt 2, 3.)

Sie ſollen ſich nicht Genoſſen zur Strafe ſuchen, und ſich nicht freuen, wenn ſie mehrere finden. Denn ſie werden darum nicht weniger brennen, weil ſie mit Vielen brennen werden. (Derſelbe Serm. 351. alias hom. ultim. ex 50.)

Es iſt nicht ſehr löblich, bei Guten gut, ſondern bei Böſen gut zu ſein. Denn wie es eine größere Schuld iſt, unter Guten nicht gut zu ſein: ſo iſt es ein außerordentliches Lob, unter Böſen gut zu bleiben. (St. Gregor d. Gr. Moral. 1, 1.)

Es iſt beſſer, von Schlechten gehaßt zu werden, als mit ihnen umzugehen. (St. Iſidor v. Sevilla Synonym. 2, 8.)

Unter Guten gut zu ſein, bringt Heil, unter Schlechten aber gut zu ſein, bringt ſogar Lob. Jenes zeigt ſo großes Glück als Sicherheit, dieſes ſo große Tugendkraft als Schwierigkeit. (St. Bernhard Epist. 25. ad Hugonem, Rhotomag. archiepiscopum.)

Den Sünden entgeht nicht, wer ein Gefährte der Sünder ſein will. (St. Laurentius Juſtin. Libr. de interiori conflictu c. 2.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. lib. 3. — Lucifer Calaritanus Libr. de non conveniendo cum haereticis. — St. Ephräm De iis, qui animas ad impudicitiam pelliciunt, cum dicant, nihil mali esse. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 1. Regul. fusior. ad quaest. 6. Admonit. ad filium spiritualem. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. Orat. 20. de suo cum Basilio contubernio. — St. Ambroſius Offic. 1, 43. 2, 12. et 20. — St. Chryſoſtomus Hom. 22. in Genes. Hom. in psalm. 4. 11. et 140. Hom. 60. in Matth. Hom. 56. in Joan. Hom. 10. in 1. ad Tim. Eclog. 26. de virtute et vitio. — St. Hieronymus Epist. 52. (2.) ad Nepotianum; 54. (47.) de vitando suspecto contubernio; 125. (4.) ad Rusticum. Libr. 2. adv. Jovinianum. — St. Fulgentius Libr. de fide ad Petrum c. 43. — St. Gregor d. Gr. Hom. 9. in Ezech. — St. Bernhard Epist. 7. ad Adam monachum. — St. Bernhardin v. Siena T. 3. Serm. 7. de societate bona et mala. — Johannes Trithemius Libr. 1. exhortat. ad monachos, serm. 11. de fugiendo pravorum consortio. — Vgl. Aergerniß, Gelegenheit zu ſündigen.

Geſtalt und Schönheit des Körpers.

Wenn du eine ſchöne und wohlgeſtaltete Frau ſiehſt, mit leuchtenden Augen, herrlichem Wuchſe, glänzenden Wangen, eine vollendete Schönheit, und dein Herz entzündet und die Begierde vermehrt wird; dann denke, daß Erde ſei, was du bewunderſt, und Aſche, die da einherſchreitet, und deine ſinnloſe Begierde wird ſogleich unterdrückt werden. Erkläre dir auch in Gedanken die Haut ihres Angeſichtes, und du wirſt in ihrer ganzen Schönheit nur leere Eitelkeit erkennen. Du wirſt nichts finden, als Knochen, Nerven, Geſtank. Denke dir ferner, daß ſie alten, ſich verändern und ſterben, und daß dann dieſe ganze Blüthe der Schönheit verſchwinden wird. Bedenke, was du bewunderſt, erröthe, gehe in dich und thue Buße! [St. Ephräm adv. improbas mulieres, tom. 3. p. 70.] *)

Ich weiß, daß du jetzt Hermiones Geſtalt bewunderſt, und daß nach deinem Urtheile ihrer Schönheit auf der ganzen Erde nichts gleichkommt. Doch, Freund, du darfſt nur wollen, und du wirſt um ſo viel wohlgebildeter und reizender geſtaltet werden, als jene, um ſo viel vortrefflicher goldne Bildſäulen ſind, als irdene. Kann die Schönheit des Leibes, wenn ſie in die Seele ſtrahlt, die Gemüther öfters mit Erſtaunen anfüllen und hinreißen, was wird dann dieſer Schönheit, dieſen Reizungen an Gewalt gleich kommen? Das Weſen der irdiſchen Schönheit beſtehet aus nichts als aus Schleim, aus Blut, aus wäſſerigen Theilen, aus Galle, und aus Saft, den die Nahrung in dem Körper zurückläßt. Dieſe ſind es, von denen die Augen, die Wangen und alle übrigen Glieder den Zufluß ihrer Feuchtigkeit erhalten. Empfangen ſie dieſen Zufluß nicht täglich, der aus dem Unterleibe und der Leber ihnen zuquillt; ſo wird die Haut unſcheinbar werden und welken, die Augen werden einfallen, und der ganze Reiz des Geſichtes wird verſchwinden. Erwägeſt du alſo das Weſen der Schönheiten, die aus den Augen, aus einer wohlgebildeten Naſe, aus dem Munde, aus den Wangen

*) Daſſelbe, faſt mit denſelben Worten, hat St. Chryſoſtomus in der 2. Rede über die Dunkelheit der Propheten. Wir haben dieſe Probe ausgelaſſen, Weiſſenbach führt ſie an, um daraus zu beweiſen, daß die Väter mit großem Fleiße die Schriften früherer Väter geleſen haben.

hervorblicken; ſo wirſt du ſagen müſſen, daß die Schönheit des Leibes nichts als ein übertünchtes Grab ſei, welches inwendig mit Wuſt und Unrath ganz angefüllt iſt. Wenn du ein Kleid ſiehſt, das in Schleim oder Speichel oder dergleichen getaucht iſt, ſo kannſt du es nicht einmal von dir erhalten, daß du es mit den äußerſten Spitzen der Finger berührteſt; ja es graut dir ſogar, es nur einmal anzublicken. Und gleichwol kannſt du Behältniſſe und Gefäße, welche dieſelben aufbewahren, hochſchätzen? Aber deine Schönheit war nicht von dieſer Art, ſondern derſelben ſoweit vorzuziehen, als der Himmel die Erde übertrifft; ja noch unendlich herrlicher und beſſer. Eine Seele, die mit keinem Leibe überkleidet iſt, iſt noch nirgends geſehen worden. Demungeachtet will ich dir ihre Schönheit zu entwerfen ſuchen, und die Farben dazu anders woher, ich meine von höhern Kräften, entlehnen. Höre demnach, wie ſehr der ſehnſuchtsvolle Mann von dem Anblicke derſelben bezaubert worden. Da er ihre Schönheit vorſtellen wollte, und unter dem Körperlichen nichts dergleichen finden konnte; ſo nahm er zu den Metallen ſeine Zuflucht, und auch dieſe thaten ihm kein Genüge; ſondern er entlehnte überdies von dem Schimmer des Blitzes ein Gleichniß. Wenn dieſe höheren Mächte, die ihr Weſen nicht in ihrer Reinigkeit, und ganz unverdeckt, ſondern ſie unvollkommen, uns wie durch Nebel zeigten, dennoch ſo herrlich ſtrahlten; was für einen hellen Glanz müſſen wir dann von ihnen vermuthen, wenn ſie alle Hüllen abgelegt haben? Solche Vorſtellungen müſſen wir uns auch von der Seele machen. Sie werden, heißt es (Luc. 20, 36.), den Engeln gleich ſein. Unter den Körpern ſind die leichtern, die durchſichtigeren, und diejenigen, welche an die geiſtigen Naturen am nächſten grenzen, unendlich beſſer und bewunderungswürdiger, als die andern. Der Himmel geht alſo der Erde, das Feuer dem Waſſer, das Geſtirn den Edelſteinen an lieblichem Anſehen weit vor; den Regenbogen bewundern wir ungleich mehr, als die Veilchen, die Roſen und alle übrigen Blumen der Erde. Mit Einem Worte, wenn du die Schönheit der Seele mit leiblichen Augen betrachten könnteſt, ſo würdeſt du alle Exempel der leiblichen Schönheit, die wir dir gegeben haben, verlachen; ſo ſchwach entwerfen ſie die reizende Bildung der Seele. Laß uns demnach ein ſo treffliches Eigenthum, und eine ſo große Seligkeit nicht vernachläſſigen; zumal da uns die Hoffnung der zukünftigen Güter den Weg zu dieſer Schönheit

so leicht macht. Unsere Trübsal, heißt es (2. Cor. 4, 17.), die zeitlich und leicht ist, wirkt eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit in uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig. Du weißt, was Paulus unter Trübsalen versteht. Hat er diese nun darum leicht genannt, weil wir nicht auf das Sichtbare sehen; wie viel leichter muß es dann nicht sein, die Reizungen der Wollust zu stillen? Denn wir fordern dich noch nicht zu Gefahren, zu einem täglichen Tode, zu unaufhörlichen Streichen, Geiselschlägen und Banden, nicht zur Feindschaft der Welt, und zum Hasse der Mitbürger auf; wir verlangen jetzt nicht, daß du häufigern Nachtwachen, langwierigen Reisen, Schiffbrüchen, Anfällen der Räuber, Nachstellungen der Verwandten, dich unterwerfen und Wehmuth und Schmerzen für Freunde fühlen sollst; du sollst jetzt nicht Frost, Hunger, Blöße, Scheiterhaufen und Kümmernisse sowol für deine, als für fremde Handlungen fürchten dürfen. Jetzt begehren wir nichts von Allem dem von dir; nur flehen wir dich auf das inständigste an, daß du doch sowol die Strafe der Wollust, als den hohen Preis des vorigen Lebens wol erwägen, dich von der verfluchenswürdigen Knechtschaft befreien, und zur ehemaligen Freiheit zurückkehren wollest. Daß die Ungläubigen sich durch das Wort von der Auferstehung so wenig rühren, und niemals dadurch in einige Furcht jagen lassen, das darf Niemanden befremden. Daß aber wir, die wir von den zukünftigen Gütern eine größere Ueberzeugung haben, als von den gegenwärtigen, daß wir so viel Niederträchtigkeit beweisen, und so tief im Staube liegen bleiben; daß wir durch das Andenken derselben nicht das geringste Gefühl in uns rege machen lassen, sondern in die äußerste Unempfindlichkeit verfallen; das ist die größte Unvernunft, die nur gedacht werden kann. Wir Gläubigen, wir thun eben das, was die Ungläubigen thun; ja unsre Gesinnung ist noch bejammernswürdiger, als die Gesinnung Jener; denn unter ihnen haben sich einige gefunden, die durch eine bürgerliche Tugend geleuchtet haben. Was wird uns für Trost bleiben? Was haben wir für Vergebung zu gewarten? (St. Chrysostomus Paraenes. 1. ad Theodorum.)

Die Schöne wird schnell geliebt, die Häßliche verlangt leicht. Schwer wird bewacht, was Mehrere lieben. Es ist lästig, etwas

zu beſitzen, was Niemand haben mag. Doch wird mit minderer Plage die Häßliche beſeſſen, als die Schöne bewahrt. (St. Hieronymus Lib. 1. contra Jovinianum.)

Die ſchöne Frau, welche einſt Scharen von Jünglingen nach ſich zog, bekommt nun Runzeln auf die Stirne, und ſie, die einſt zur Liebe reizte, erregt nun Ekel. (Derſelbe Comment. in c. 40. Isaiae.)

Wenn dir die Körper gefallen, ſo lobe Gott in ihnen, und wende deine Liebe dem Künſtler zu, der ſie gemacht hat, damit du in ſolchen Dingen, die dir gefallen, ihm nicht mißfalleſt. (St. Auguſtin Confess. 4, 12.)

Wenn du etwas Beſſeres findeſt, als das Angeſicht Gottes zu ſchauen, ſo bereite dich dafür. Wehe über deine derartige Liebe, wenn du auch nur wähnen kannſt, daß es etwas Schöneres gebe, als Jener iſt, von welchem alles Schöne kommt! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 43.)

Gott, der das Schöne geſchaffen, iſt ſchöner als Alles. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 39.)

Zachäus, der dem Körper nach ſo klein geweſen, war doch groß dem Geiſte nach; denn er, der körperlich den Menſchen nicht gleich war, reichte mit ſeinem Geiſte bis zum Himmel empor. Niemand ſei alſo um die Kleinheit ſeines Körpers, welcher er ja nichts hinzufügen kann, bekümmert, ſondern ſorge nur dafür, daß er im Glauben ſich auszeichne. (St. Chryſologus Serm. 54.)

Wie iſt doch der Glanz der Schönheit ſo vorübereilend, ſo ſchnell, noch flüchtiger als die Veränderlichkeit der Frühlingsblumen! Hätten die Menſchen doch Luchsaugen, ſo daß ihr Blick Alles durchdringen könnte, würde ihnen nicht, wenn ſie ihr Inneres erſchaueten, jener dem Aeußern nach ſo ſchöne Körper des Alcibiades höchſt abſcheulich erſcheinen? Nicht deine Natur macht alſo, daß du ſchön ſcheineſt, ſondern die Schwäche der dich anblickenden Augen. (Severius Boethius Lib. 3. de consolat. philos. prosa 8.)

Die körperliche Schönheit des heiligen Epiphanius war ein Zeichen von der Schönheit ſeiner Seele; dieſelbe war ſo groß, daß ſie nicht gemindert werden konnte, obgleich der tapfere Mann ſie nach Kräften bekämpfte. Seine Wangen lachten, wenn ſein Geiſt auch in tiefe Trauer verſenkt war. Seine glänzenden Lippen empfahlen doppelt die Süßigkeit ſeiner Worte, und wohin er die Augen

wendete, allenthalben verkündete der Anblick die Heiterkeit ſeiner Seele. Seine Stirne war ſchön wie reines Wachs und ſo blendend weiß, daß es ſchien, als habe ſie, von den Strahlen der Sonne getroffen, die Farbe von dem reinen Aether entlehnt. Seine Naſe war ſo ſchön gebildet, daß kein Maler mit ſeinem Pinſel eine ähnliche entwerfen konnte. Sein Wuchs war ſchlank und ſtattlich. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii ticinensis.)

Die haben die ſchändlichſten Sitten, welche ſich immer an ihre Schönheit erinnern. (Derſelbe Dictio. 26.)

Wenn du an dem Theile, welcher in die Augen fällt, mißgeſtaltet biſt; ſo mache, daß du an jenem ſchön biſt, der dem Anblick der Augen entzogen iſt. (St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 75.)

Was alſo das Fleiſch ſei, möge das Fleiſch ſelbſt dich lehren; und was das todte verbiete, bezeuge das lebende. (St. Petrus Damiani Opusc. 50. c. 11.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. 2, 12. — Arnobius Libr. 4. adv. gentes. — St. Zeno v. Verona Serm. de spiritu et anima. — St. Gregor v. Naz. Orat. 19. — St. Gregor v. Nyſ. De virginitate c. 3. et 10. — St. Ambroſius Lib. 2. et 6. hexaem. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 43. Hom. 3. de verbis Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 39. in 1. ad Cor. Hom. 7. in 2. ad Cor. Hom. 12. in ad Col. Hom. 28. in ad Hebr. Serm. de instituenda secundum Deum vita. Eclog. 14. — St. Hieronymus Epist. 3. (60.) ad Heliodorum; 9. (79.) ad Salvinam; et 139. nunc 140. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 71. — St. Gregor d. Gr. Moral. 16, c. ult. — Gaufried v. Auxerre Lib. 3. de vita S. Bernardi c. 1. — Aelred Rivallenſis Serm. de puero Jesu. — Richard v. St. Laurenz Lib. 12. de deipara.

Gewiſſen.

Es bilde ſich auch keiner ein, daß er dabei gewinne, wenn er von ſeinem Vergehen keinen Zeugen hat. Denn der, vor deſſen Augen wir leben, weiß Alles; und könnten wir es auch vor aller Welt verbergen, ſo können wir es doch vor Gott nicht verhehlen, dem nichts verborgen, nichts heimlich ſein kann. Seneca beſchließt ſeine Ermahnungen mit einem bewundernswürdigen Gedanken: „Es gibt, ſagt er, ein großes, mir unbekanntes, undenkbar erhabenes

Weſen; faſſen kann ich ihn nicht, aber größer iſt er, als wir ihn uns denken können, zu deſſen Dienſten wir leben. Laßt uns ſo leben, daß wir ihm gefallen. Denn es hilft uns nichts, daß wir unſer Gewiſſen vor ihm verſchließen; aufgedeckt ſtehen wir vor Gott da." Könnte der, welcher Gott kennt, richtiger reden, als hier ein Mann redet, der von der wahren Religion nichts weiß? Er hat ſowol die Majeſtät Gottes dadurch ausgedrückt, daß er ſie größer nennt, als daß ſie der menſchliche Verſtand faſſen könnte, als auch ſich der Quelle der Wahrheit ſelbſt genähert, weil er einſah, daß der Lebenswandel der Menſchen nicht etwas Ueberflüſſiges ſei, wie die Epicuräer meinen, ſondern daß ſie Gott durch ihren Wandel dienen, wenn ſie ein gerechtes und frommes Leben führen. Er hätte ein wahrer Verehrer Gottes werden können, wenn er Anweiſung gehabt hätte. Er hätte gewiß den Zeno und ſeinen Lehrer Socio verachtet, wenn ihn Jemand zur wahren Weisheit hingeführt hätte. „Laßt uns, ſpricht er, ſo leben, daß wir ihm gefallen." Göttliche Worte, wenn nur nicht das Bekenntniß ſeiner Unwiſſenheit unmittelbar vorher gienge! „Nichts hilft es uns, daß wir unſer Gewiſſen verſchließen: aufgedeckt ſtehen wir vor Gott da." Da findet alſo keine Lüge, keine Verſtellung ſtatt. Durch Wände können der Menſchen Augen nicht blicken, aber die Gottheit dringt auch in das Innerſte der Menſchen. Gott durchſchauet und kennt den Menſchen ganz. Ebenderſelbe ſagt in dem erſten Buche desſelben Werkes: „Was machſt du? worauf ſinneſt du? was verbirgſt du? dein Hüter folgt dir. Einen hat eine Reiſe in fremde Länder, einen Andern der Tod, und noch einen Andern ſeine Kränklichkeit dir genommen. Dieſer bleibt ſtets bei dir, nie kannſt du ohne denſelben ſein. Wozu ſuchſt du dir nun einen entlegenen Ort aus, und ſchaffeſt alle Zeugen bei Seite? Glaubſt du, es glücke dir, den Augen aller dieſer dich zu entziehen? Thor! was nützt es dir, daß keiner um dein Thun weiß, da du ein Gewiſſen haſt?" Nicht weniger bewundernswürdig redet Tullius von dem Gewiſſen und von Gott: „Er wird, ſagt er, immer eingedenk ſein, daß er Gott zum Zeugen hat," das iſt ſo viel, glaube ich, als ſein Gewiſſen, das göttlichſte Geſchenk, das Gott den Menſchen gemacht hat. Ferner ſagt er da, wo er von dem ehrlichen und gerechten Manne redet: „Ein ſolcher Mann wird ſich ſcheuen nicht nur etwas zu thun, ſondern auch nur zu denken, was er laut zu ſagen Bedenken trägt." Laßt uns

demnach unſer Gewiſſen, das das Auge Gottes durchſchauet, rein erhalten, und, wie ebenderſelbe ſagt, „ſtets ſo leben, daß wir denken Rechenſchaft ablegen zu müſſen,“ und glauben, daß wir jeden Augenblick, nicht wie er ſich ausdrückt, auf irgend einem erhabenen Theater der Welt von Menſchen, ſondern von oben her, von dem bemerkt werden, der einſt unſer Richter und Zeuge ſein wird, und vor dem, wenn er Rechenſchaft von unſerm Leben abzulegen gebeut, keiner ſeine Thaten läugnen darf. Alſo iſts beſſer, daß wir entweder Gewiſſensbiſſe vermeiden, oder ſelbſt unſer Herz öffnen, uns des Verderbens entledigen und die Wunden aufreißen, die kein Anderer, als nur der allein heilen kann, der Lahme gehend, Blinde ſehend, Ausſätzige rein machte und Todte ins Leben zurückrief. (Lactantius Instit. divin. 6, 24.)

Laßt uns Alles verabſcheuen, was auf Wiedervergeltung des Böſen ſich bezieht. Es muß ja für eine hinlänglich große Strafe angeſehen werden (gewiß bei rechtlichen und gemäßigten Menſchen), wenn diejenigen, welche beleidigt haben, von Furcht erſchüttert werden, die verdienten Strafen erwarten und von ihrem eigenen Gewiſſen gequält werden. Denn was Jemand fürchtet, das hat er gelitten, wenn er es auch nicht leidet; und er wird vielleicht von ſich ſelbſt weit härter gequält, als von Jenen, welche ihm die Strafe haben zufügen wollen. (St. Gregor v. Nazianz Orat. 4., quae est 2. in Julianum.)

Von wem mag der freigeſprochen werden, der vor ſich ſelbſt nicht unſchuldig iſt? (St. Ambroſius Offic. 1, 12.)

Die Tugend iſt eine ſolche Sache, daß ſogar ihre Bekämpfer ſie bewundern; die Bosheit dagegen iſt eine ſolche Sache, daß ſogar Jene ſie verdammen, welche ſie ausüben. (St. Chryſoſtomus Epist. ad episcopos ob pietatem in carcerem inclusos.)

Das Gewiſſen ſelbſt ſpreche ſein Urtheil über das Gut der Natur; laſſen wir uns unterrichten durch die Lehre unſeres eignen Gemüthes und lernen wir die Güter des Geiſtes durch nichts mehr kennen als durch den Geiſt ſelbſt. Was iſt es doch, daß wir bei jeder Sünde uns ſchämen oder fürchten; daß wir die Schuld der That nur durch Röthe, nur durch Bläſſe unſers Antlitzes offenbaren; daß wir mit bebendem Geiſte auch bei kleinen Vergehen jeden Zeugen fliehen und von unſerm Gewiſſen gequält werden; daß wir dagegen bei jeder guten Handlung froh, ſtandhaft, unerſchrocken ſind, und dies, wenn es etwas verborgen iſt, gerne offen

und kund werden laſſen, wenn nicht die Natur ſich hier ſelbſt Zeugniß ablegt, die dadurch ihr Gutes erklärt, wodurch das Böſe ihr mißfällt, und während ſie nur auf ein gutes Werk vertraut, zeigt, was ihr allein zieme? Daher kommt es, daß oft, während der Henker verborgen iſt, die Qualen des Gewiſſens gegen den Urheber des Verbrechens wüthen und die geheime Strafe des Innern den heimlichen Verbrecher verfolgt. Nach der Schuld iſt für die Strafloſigkeit keine Stelle mehr, da die Schuld ſelbſt die Strafe iſt. Daher kommt es, daß im Gegentheil der Unſchuldige mitten unter den Qualen ein ruhiges Gewiſſen hat und, während er wegen der Strafe fürchtet, ſich ſeiner Unſchuld rühmt. Es wohnt in unſerm Innern, um mich ſo auszudrücken, eine gewiſſe natürliche Heiligkeit, welche auf der Höhe des Geiſtes ihren Sitz aufgeſchlagen hat und über Böſes und Gutes richtet. Wie ſie ehrbaren und gerechten Handlungen günſtig iſt, ſo verdammt ſie ſchlechte Werke; ſie richtet auf das Zeugniß des Gewiſſens die verſchiednen Parteien nach einem gewiſſen häuslichen (eignen) Geſetze; ſie täuſcht nicht durch Witz oder durch einen falſchen Glanz der Beweiſe, ſondern nach den Gedanken ſelbſt, dieſen höchſt zuverläſſigen und unbeſtochenen Zeichen, tadelt oder vertheidigt ſie uns. (St. Hieronymus [aut quisquis auctor] Epist. ad Demetriadem.)

Der iſt ſelbſt ſich Strafe, den ſein Gewiſſen quält. Er flieht vor ſeinem Feinde, wohin er kann; wohin aber wird er von ſich ſelbſt fliehen? (St. Auguſtinus Conc. 2. in psalm. 36.)

Du aber, da du die wahre Ruhe, die den Chriſten nach dieſem Leben verheißen iſt, ſucheſt, du wirſt ſie auch hier mitten unter den bitterſten Beſchwerden dieſes Lebens auf eine ſüße und erfreuliche Weiſe verkoſten, wenn du die Gebote desjenigen, der dir dieſe Ruhe verheißen hat, lieben wirſt. Schnell wirſt du es empfinden, die Früchte der Gerechtigkeit ſeien viel ſüßer, als die Früchte der Bosheit, und der Menſch freue ſich viel wahrer und inniger bei einem guten Gewiſſen auch mitten unter Beſchwerden, als bei einem böſen Gewiſſen mitten unter den Vergnügen. (Derſelbe Libr. de catechiz. rudib. c. 16.)

Wenn du in deinem Hauſe Schätze hätteſt, wodurch du ſicher und unbeſorgt ſein könnteſt, ſo würdeſt du dich freuen und aufjauchzen; in deinem Herzen haſt du einen guten Willen, und du

biſt traurig. (Derſelbe Serm. 270. append. novae, alias hom. 8. ex 50.)

Obgleich jene Schlange den Zahn zurückgezogen, ſo hat ſie doch das Gift dagelaſſen. (Euſebius Gallic. Hom. 3. de pascha.)

Ich finde nicht, daß der Verräther des Herrn von dem Richter verdammt worden ſei. Denn ihn verdammt Pilatus nicht, ihn verdammt das Volk nicht; aber, und dies iſt ſchwerer, er verdammt ſich ſelbſt; er wird gerichtet, ohne daß die weltliche Gerechtigkeit eingreift. Wer von einem Andern gerichtet wird, kann vielleicht zu entſchuldigen ſein; ſchuldig aber iſt ohne alle Entſchuldigung, wer durch das Urtheil ſeines eignen Gewiſſens verdammt wird. Wer von einem Andern gerichtet wird, kann zuweilen von ſeinem Richter Nachſicht hoffen; wer ſich aber ſelbſt richtet, von wem wird der Nachſicht verlangen? (St. Maximus v. Turin Hom. 2. de accusato et judicato Domino apud Pilatum.)

Du ſollſt keinen Mitwiſſer deiner Sünden mehr fürchten, als dich ſelbſt. Einem Andern kannſt du entfliehen, dir aber niemals. (St. Martinus v. Braga Sentent. de moribus.)

Das böſe Gewiſſen iſt manchmal geborgen, ſicher niemals. (Derſelbe daſelbſt.)

In Allem, was über uns geſagt wird, ſollen wir immer ſchweigend in unſer Inneres gehen und den innern Zeugen und Richter fragen. Denn was nützt es, wenn Alle uns loben, während unſer Gewiſſen uns anklagt? Oder was kann es ſchaden, wenn Alle uns tadeln, und unſer Gewiſſen allein uns losſpricht? (St. Gregor d. Gr. Libr. 1. hom. 9. in Ezechiel.)

Jedem iſt ſein Gewiſſen ein Buch; und um dieſes Buch zu erörtern und zu verbeſſern, ſind alle übrigen Bücher erfunden worden. (St. Bernhard [aut quisquis est auctor] Libr. poster. de conscientia cap. ultim.)

Kein Auge aus der ſo großen Zahl der Zuſchauer iſt dem Menſchen läſtiger, als ſein eigenes. Es iſt kein Anblick, weder im Himmel, noch auf der Erde, dem das dunkle Gewiſſen mehr entfliehen möchte, und weniger entfliehen kann. Die Finſterniß iſt ſich ſelbſt nicht verborgen; ſie ſieht vielmehr, was Andere nicht ſehen. Die Werke der Finſterniß folgen der Finſterniß, und ſie können ſich vor derſelben nicht verbergen, nicht einmal in der Finſterniß. (Derſelbe Libr. 5. de considerat. c. 12.)

Nicht mit Unrecht fürchtend, aber auch nicht hinlänglich auf eure eigne Sache vertrauend, habt ihr es verſucht, durch apoſtoliſche Vollmacht die verwundeten und wieder verwundenden Gewiſſen zu beſänftigen. O armſeliges Mittel! Das iſt nichts anders, als nach Art der erſten Eltern, nachdem ihr Gewiſſen gebrandmarkt war, Schürze machen, um ſich zu verhüllen, nicht um die Wunde zu heilen. (Derſelbe Epist. 7. ad Adamum monachum.)

Quellen. Tertullian Libr. de testimonio animae adv. gentes. — Origenes Libr. 2. Periarchon. s. de principiis c. 11. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. de gratiarum actione. Regul. brev. 296. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. in plagam grandinis. — St. Ambroſius Offic. 1, 12. 13. 14. 46. 47. 2, 1. 3, 3. 4. 5. 14. Enarrat. in psalm. 35, 1. Enarrat. in psalm. 50, 4. Epist. 2. (44. et 19.) ad Constantium. Libr. de Abel et Cain c. 9. Libr. 1. de interp. Job c. 3. — St. Chryſoſtomus Hom. 17. et 19. in Genes. Hom. 2. in psalm 50. Serm. 5. de Anna. Hom. 55. in Matth. Conc. 1. et 4. de Lazaro. Hom. 1. et 12. in ad Rom. Hom. 22. in 1. ad Cor. Hom. 5. in 2. ad Tim. Opusc. in eos, qui subintroductas domi habent. Epist. 7. ad Olympiadem. — St. Hieronymus Epist. 1. (49.) ad Innocentium, de muliere septies icta. Epist. (suppos.) ad Demetriadem, in Append. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 33. 35. et 45. — Euſebius Gallic. Hom. laud. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 12. in Joan. — St. Leo d. Gr. Serm. 6. de Passione. — Julian Pomërius Libr. 3. de vita contemplat. c. 11. — Sever. Boethius Libr. 4. de consol. philos. — St. Gregor d. Gr. Moral. 12, 39 sq. Opus (ipsi tribut.) in septem psalm. poenitent. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 26. Synonym. 2, 11. — St. Bernhard Libr. laud. de conscientia. De convers. ad clericos cap. 3. et 23. Libr. 5. de considerat. c. 12. Declamat. Epist. 7. de dispensatione. Serm. 71. in Cantica. Epist. 42. ad Henricum Senonensem archiepisc. c. 6. — Petrus Celenſis Libr. de conscientia ad Alcherum monachum. — St. Bernhardin v. Siena Serm. 52. et 53. T. 2. de conscientia bona et mala.

Tägliche Gewiſſenserforſchung.

Weißt du nicht, daß, wie wir, wenn wir unſern Hausleuten Geld geben, von ihnen Rechenſchaft fordern bis auf den Heller, ſo auch Gott einſt von uns Rechenſchaft fordern wird über alle Tage unſeres Lebens? Wie wir nemlich jeden Tag hingebracht haben? Was werden wir dann ſagen? Welche Entſchuldigung

werden wir vorbringen, wenn uns dort Rechenſchaft für jeden Tag wird abgefordert werden? Deinetwegen iſt die Sonne aufgegangen, hat der Mond die Nacht erleuchtet, hat der große Kreis der Sterne geſchienen; deinetwegen haben die Winde geweht, ſind die Flüſſe gefloſſen; deinetwegen ſind die Samen aufgegangen, die Pflanzen gewachſen, hat der Lauf der Natur ſeine Ordnung befolgt, iſt der Tag erſchienen und die Nacht vorübergegangen: dies Alles iſt deinetwegen geſchaffen worden; — du aber erfüllſt, während die erſchaffenen Dinge dir dienen, den Wunſch des Teufels. Da du von Gott dieſes große Haus, nemlich dieſe Welt, gemiethet, ſo haſt du den Zins nicht entrichtet; und es war dir nicht genug, am vorigen Tage dieſes gethan zu haben, du thuſt es auch am folgenden, und, da du von der frühern Bosheit ein wenig hätteſt ausruhen ſollen, läufſt du vom Rauch zum Feuer und ſtürzeſt dich in eine noch ſchrecklichere Tiefe. (St. Chryſoſtomus Hom. 6. nova in currentes ad ludos et theatrum.)

Haſt du kein Buch zu Hauſe, in welches du täglich deine Rechnungen niederſchreibeſt? Habe ſo auch ein Buch in deinem Gewiſſen, und ſchreibe deine täglichen Sünden hinein. Z. B. wenn du in deinem Bette liegſt, und Niemand da iſt, der dich dabei hindert, ſo nimm, bevor dich der Schlaf übermannt, dieſes Buch vor, denke über deine Sünden nach und ſprich zu dir ſelbſt: Habe ich heute in Wort oder That geſündigt? Dazu ermahnt uns der Prophet, wenn er ſagt: Zürnet ihr, ſo ſündiget nicht; was ihr ſprechet in euerm Herzen, das bereuet auf euern Lagern. (Pſ. 4, 5.) Am Tage haſt du keine Zeit, dieſe Gewiſſenserforſchung vorzunehmen; da wird dein Geiſt zerſtreut durch die Furcht vor deinen Vorgeſetzten, durch die Unterredungen mit deinen Kameraden, durch die Sorge für deine Geſchäfte, durch die Thätigkeit für die Ernährung deiner Kinder, durch die Sorge für deine Gattin, für den Tiſch und für tauſend andere Dinge. Wenn du dich aber in dein Bett, dieſen ſichern Hafen, gelegt haſt, und Niemand dir weiter beſchwerlich iſt, dann ſprich zu deinem Herzen und deiner Seele: Was haben wir heute Gutes gethan, oder was Böſes begangen? Erinnere dich auch an die Hölle, damit du aus Furcht davor das Gute vermehreſt und das Böſe entferneſt. Wenn du im Bette liegſt, und dich deiner Sünden erinnerſt, ſo weine, und du kannſt ſie auf folgende Weiſe in deinem Bette vernichten. Bitte

deinen Gott, flehe zu ihm und überlaß dich ſo dem Schlafe, nachdem du vorher Gott deine Sünden bekannt haſt. Fordere Rechenſchaft von dir ſelbſt, und dein Gott wird dir Rechenſchaft geben. Was iſt es Beſchwerliches, was Hartes, daß du im Bette dich deiner täglichen Sünden erinnerſt? Wenn du aber daran denkeſt, ſo ſpanne deinen Geiſt aus, zerfleiſche ihn, öffne ihn durch die Furcht vor der Hölle, wende die Section an, die nicht mit (leiblichen) Schmerzen verbunden iſt. Uebe ein furchtbares Gericht gegen dich, mache deinen Geiſt leichter, damit du am folgenden Tage deſto träger an die Verübung der Sünden geheſt. (Derſelbe [creditus] Hom. 2. in psalm. 50.)

Es iſt die Pflicht der Erwählten, ihre Handlungen täglich von der Quelle des Gedankens an zu prüfen, und Alles, was trübe fließt, ganz auszutrocknen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 7.)

Prüfen wir Alles, was wir thun, und klagen wir an, was in uns die Regel der göttlichen Gerechtigkeit beleidigt, damit bei dem ſtrengen Richter dieſe Anklage ſelbſt uns entſchuldige. (Derſelbe daſelbſt c. 18.)

Das iſt jenes Gericht, bei welchem Jener, der richtet, wie Jener, der gerichtet wird, ſo Jener, der verurtheilt, wie Jener, der verurtheilt wird, und endlich Jener, der leidet, wie Jener, der ſtraft, Einer und derſelbe iſt. (Richard v. St. Victor Benjamin. junior. c. 48.)

Quellen. St. Ephräm Serm. ascet., tom. 1. p. 40. — St. Chryſoſtomus Conc. 1. de Lazaro. Hom. in psalm. 4, Hom. 43. in Matth. Hom. 31. in ad Hebr. Serm.: quod non sit ad gratiam concionandum. Serm. de poenitentia et confessione. — St. Auguſtin Serm. 110. append. novae, alias 35. de verbis Apostoli. — Euſebius Gallic. Hom. 1. de Epiphania. — St. Gregor d. Gr. Moral. 25, c. 4 sq. — St. Bernhard Serm. 12. de diversis. — Gerhard Zutphanienſis Lib. de reformatione virium animae. — Vgl. Buße, Kenntniß ſ. ſelbſt.

Gewohnheit, böſe Angewöhnungen.

Ein feſter Entſchluß und die Uebung können auch die allerſchwerſten Dinge, ja, daß ich noch mehr ſage, auch diejenigen Dinge, die faſt unmöglich ſcheinen, leicht und möglich machen. Kann ein Menſch, der Luſt dazu hat, und ſich unabläſſig übet, ſich die Geſchicklichkeit erwerben, unter einer großen Laſt auf einem

gespannten Seile, von der einen Seite der Schaubühne zur andern gehen: wie sollten dann diejenigen, die sich fest vorgenommen haben, ihr böses Herz zu besiegen und einen tugendhaften Wandel zu führen, durch einen beständigen Fleiß nicht zu ihrem Zwecke gelangen? Und entehren nicht diejenigen fast mehr den Schöpfer der vernünftigen Seelen, als das Geschöpf, die vorgeben, daß der Mensch zwar geschickt sei, sich an dergleichen schwere und doch unnütze Dinge zu gewöhnen; allein ungeschickt, die Sachen auszuführen, die zu seiner wahren Glückseligkeit nöthig sind? (Origenes Lib. 3. contra Celsum.)

Wie Viele wurden von der Gewohnheit, zu schwören, hingerissen, und hielten es fast für unmöglich, daß sie sich würden bessern können? Allein ihr habt doch durch Gottes Gnade, nachdem ihr euch nur ein wenig Mühe gegeben habt, euch größtentheils schon von dieser Sünde gereinigt. Ich bitte euch also, auch dasjenige noch abzulegen, was euch etwa davon noch anhängt, und Beispiele für andere Menschen zu werden. Denen aber, die es so weit noch nicht gebracht haben, und die lange Zeit vorschützen, in welcher sie sich dieser bösen Gewohnheit, zu schwören, überlassen haben; die etwa sagen, daß es unmöglich sei, ein Laster, welches in so vielen Jahren so tief eingewurzelt ist, in so kurzer Zeit auszurotten, diesen will ich antworten, daß man zur Erfüllung der Gebote Gottes nicht viel Zeit, viele Tage oder Jahre, sondern nur die Furcht Gottes und die Gottseligkeit nöthig habe. Wenn wir uns nur vor Gott fürchten, so werden wir Alles, und zwar in kurzer Zeit, überwinden. Glaubt aber nicht, daß ich keinen Grund habe, dieses zu sagen. Gebt mir einen Menschen, der recht oft schwört, und vielleicht mehr Schwüre thut, als er Worte sagt. Einen solchen Menschen gebt mir nur zehn Tage; und wenn ich ihm in diesen wenigen Tagen sein Schwören nicht abgewöhne, so verdammet mich zum Tode. (St. Chrysostomus Hom. 20. ad popul.)

Die Gewohnheit ist keine Entschuldigung. Denn warum schützt der Dieb nicht die Gewohnheit vor, und warum wird er, wenn er es thäte, doch nicht von der Strafe befreit? Warum thut solches der Mörder und Ehebrecher nicht? (Derselbe daselbst.)

Aber die Gewohnheit ist eine harte Sache, und du wirst schwer davon abgebracht? Weil also die Tyrannei der Gewohnheit so groß ist, so trage sie auf eine andere Gewohnheit über. Und wie,

ſagſt du, kann dies geſchehen? Was ich bereits oft geſagt habe, ſage ich auch jetzt: Es ſeien viele Verbeſſerer der Worte da, viele Unterſucher. Es iſt keine Schande, von Andern verbeſſert zu werden, es iſt vielmehr Schande, diejenigen, welche uns beſſern, zurückzuweiſen, und zwar zum Schaden unſeres eignen Heiles. Wenn du dein Kleid verkehrt anzieheſt, ſo läßt du dich doch von deinem Knaben ermahnen, und ſchämeſt dich nicht, von einem Andern unterrichtet zu werden. Du duldeſt einen Diener um dich, der dir Kleid und Schuhe reinigt, duldeſt aber den Mann nicht, der deine Seele reinigt und ſchmückt? Was iſt dies doch für eine Thorheit! Lehrer ſei dir der Diener, der Knabe, die Gattin, der Freund, der Nachbar. Denn wie ein Thier, das von allen Seiten gedrängt wird, nicht entfliehen kann: ſo kann auch derjenige, der ſo viele Wächter, ſo viele Verbeſſerer um ſich hat, die von allen Seiten auf ihn Acht haben, ihren Blicken und Ermahnungen nicht entgehen und nachläſſig ſein. Am erſten Tage wird er zwar ungehalten ſein, auch am zweiten und dritten; dann aber wird ihm die Sache leichter, und nach dem vierten Tage wird er keine Beſchwerlichkeit mehr darin ſehen. Verſuchet es einmal, wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt. Seid beſorgt, ich bitte und beſchwöre euch, die Sünde iſt nicht leicht, auch die Beſſerung nicht; beides iſt groß, das Gute wie das Böſe. Möchte das Gute geſchehen! (Derſelbe Hom. 10. in Acta.)

Haben die Thaten in Gewohnheiten ſich verwandelt, ſo haben ſie auch die Scheu verloren. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 52.)

Es geſchieht nach Gottes gerechtem Urtheil, daß, wenn wir der eintretenden Begierde nicht widerſtehen wollen, wir der eingetretenen nicht mehr widerſtehen können. (Julianus Pomërius De vita contemplat. 2, 12.)

Erziehung und Unterricht bilden die Sitten, und Jeder weiß, was er gelernt hat. Die gute Gewohnheit muß alſo abſchütteln, was die böſe aufgebürdet hat. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Nichts ſitzt ſo feſt im Herzen, was nicht durch Zeit und Vernachläſſigung ſchwindet. Ueber die alte und vernachläſſigte Wunde zieht ſich eine harte Haut, und ſie wird unfühlbar in dem Grade, wie ſie unheilbar wird. (St. Bernhard De considerat. 1, 2.)

Frei iſt, wer vorher gebunden war, aber er will oder kann

nicht Gutes thun; oder er iſt durch beide Bande noch feſter gebunden, indem er weder will, noch kann. (Derſelbe Serm. 3. in ramis Palmarum.)

Quellen. Origenes Libr. 3. contra Celsum. — St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum. — St. Ephräm De passionibus Animi Tom. 1. graecolat. p. 144. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 4. de oratione dominica. — St. Ambroſius in psalm. 1, 1. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. 6. 7. 14. 19. 20. ad popul. Hom. 17. 68. in Matth. Hom. 8. 10. 11. 41. in Acta. Hom. 10. in ad Rom. Hom. 7. 11. in 1. ad Cor. Opusc. de illicita cohabitatione clericorum et mulierum. Libr. 3. contra oppugnat. vitae monastic. — Auctor Epistolae ad Demetriadem apud Hieronym. in Append. — St. Auguſtin Confess. 8, 5. Tractat. 49. in Joan. De Serm. Domini in monte 1, 12. et 13. Concio. 1. in psalm. 30. Serm. 17. novo, alias hom. 28. ex 50. Serm. 98. novo, alias 44. de verbis Domini. Serm. 180. novo, alias 28. de verbis Apostoli. Serm. 307. novo, alias 10. inter additos a Paris. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 284. 5, 236. — St. Nilus Libr. ascetic. — St. Caſſian Collat. 12, 5. — Euſebius Gallic. Hom. ad plebem obtrectatric. Hom. 3. ad Monachos. — Salvian Libr. 1. ad eccles. cathol. — St. Dorotheus Archimandrita Doctrin. 11. et 12. — St. Iſidor von Sevilla Sentent. 2, 23. — St. Bernhard De considerat. 1, 2. Serm. 81. et 82. in Cantica. Serm. 14. de diversis. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. Serm. 21. — Vgl. Eid, Rückfall, Aufſchub, Leidenſchaft.

Glaube und chriſtliche Religion.

Deſto eher muß man glauben, obſchon das, was bewunderungswürdig iſt, deshalb nicht geglaubt wird. Denn welche Werke ziemen Gott, als ſolche, die über alle Verwunderung erhaben ſind? (Tertullian Libr. de baptismo c. 2.)

Es iſt mir nicht unbekannt, daß es Viele gibt, welche, an ihre Verdienſte ſich erinnernd, mehr wünſchen als glauben, daß ſie nach dem Tode nichts mehr ſein werden. Denn ſie wollen lieber ganz vernichtet, als zur Strafe erhalten werden. (Minutius Felix Octav.)

Iſt es nicht ein reinerer Grund, von zwei ungewiſſen und in zweifelhafter Erwartung ſchwebenden Dingen das zu glauben, was einige Hoffnung gewährt, als was gar keine gewährt? Dort iſt

keine Gefahr, wenn das nicht eintritt, was als eintretend bezeichnet wird; hier aber iſt es der größte Schaden, nemlich der Verluſt des Heiles, wenn mit dem Eintreten der Zeit es ſich zeigt, daß hier eine Lüge obgewaltet. Was ſagt ihr, Unwiſſende, ihr der Thränen und des Mitleids Würdige? Fürchtet ihr alſo nicht, daß doch wahr ſein könnte, was ihr nun verwerfet, und was euch Stoff zum Lachen gibt? Ueberleget ihr nicht, das, was ihr heute mit hartnäckiger Verkehrtheit verneint, möchte die ſpätere Zeit widerlegen und die unwiderrufliche Reue ſtrafen? (Arnobius Libr. 2. adv. gentes.)

Wenn du glaubſt, was forderſt du denn einen Grund, der bewirken kann, daß du nicht glaubeſt? Forſcheſt du aber nach dem Grunde und glaubſt, darnach forſchen zu müſſen, ſo glaubſt du ſchon nicht. Du fragſt da deshalb, um dich darnach zu richten, wenn du ihn gefunden haſt. (Lactanz Div. instit. 2, 6.)

Könnte man einem Eſel, oder Hund, oder Schwein das Vermögen, zu reden, geben,... was würden ſie anders antworten, als dies: das höchſte Gut ſei die Wolluſt?... Von dieſen alſo ſollen wir Vorſchriften zur Einrichtung unſeres Lebens nehmen, die gerade ſo denken, wie das unvernünftige Vieh?.. Von ſolchen alſo, die von dem Vieh nicht die Vernunft, ſondern die Sprache unterſcheidet, ſollen wir Weisheit lernen? (So ſagt von den ſogenannten ſtarken Geiſtern derſelbe daſelbſt 3, 8.)

Wer hat, ich bitte, Jenes jemals geſehen? Wer gefühlt? Wer gehört? Sollte bloß Leucippus Augen und Sinn gehabt haben? Er, der allein von Allen blind und herzlos geweſen, ſollte geſprochen haben, was nicht einmal ein Kranker in der Fieberhitze erſinnen, ein Schlafender nicht träumen könnte? (Derſelbe Libr. de ira Dei c. 10.)

Wie viel beſſer wäre es geweſen, zu ſchweigen, als zu einem ſo elenden und ſo leeren Gebrauch eine Sprache zu haben? Ich fürchte, es möchte nicht weniger ſinnlos ſcheinen, wer dergleichen widerlegen zu müſſen glaubt. (Derſelbe daſelbſt.)

Nur darum frage ich dich: Weißt du, daß du gezeugt biſt, und kennſt du, was aus dir gezeugt wird? Ich frage nicht, woher du den Verſtand geſchöpft, woher du das Leben empfangen, woher du die Erkenntniß erlangt habeſt; was dein Geruch, Gefühl, Geſicht und Gehör ſei; — gewiß kennt Jeder, was er macht; ich frage, woher du dieſes denen ertheileſt, die du zeugſt, wie du ihnen

Verſtand einflößeſt, die Augen entflammeſt, das Herz befeſtigeſt. Dieſes erzähle mir, wenn du kannſt. Du haſt alſo Dinge, die du nicht kennſt, und ertheileſt, was du nicht verſtehſt; mit Gleichgiltigkeit biſt du unwiſſend in deinen Dingen, mit Unwillen aber biſt du unkundig in Dingen Gottes. (St. Hilarius v. Poitiers De trinitate 2, 9.)

Nichts darf bei göttlichen Wirkungen nach der Anſicht des menſchlichen Verſtandes behandelt werden, und über ihren Schöpfer ſoll die Materie der Schöpfung ſelbſt kein Urtheil fällen. (Derſelbe daſelbſt 3, 26.)

Vernichten müſſen wir alſo die anmaßenden Streitreden gegen Gott, zerſtören die Schutzwehren der trügeriſchen Vernünfteleien, in den Staub werfen die zur Vertheidigung der Verruchtheit ſich erhebenden Geiſter, und zwar nicht mit körperlichen Waffen, ſondern mit geiſtigen, nicht mit irdiſcher Lehre, ſondern mit himmliſcher Weisheit, damit, ſo groß der Unterſchied zwiſchen göttlichen und menſchlichen Dingen iſt, ſo weit die himmliſche Vernunft über die irdiſchen Anſichten ſich erhebe. Es höre alſo die Beſorgniß des Unglaubens auf; und er vermuthe nicht, weil er es nicht verſteht, daß wir läugnen, was von uns allein richtig erkannt und daher geglaubt wird. (Derſelbe daſelbſt 12, 20.)

Da mehrere Glauben entſtehen, fangen ſie an, dazu da zu ſein, damit es keinen gebe. (Derſelbe ad Constantium Augustum 2, 4.)

Weg mit den Beweiſen, wo von dem Glauben gehandelt wird! In ihren Schulen ſchweige die Dialectik! Ich frage nicht, was die Philoſophen ſagen, ich frage vielmehr, was ſie thun. Sie ſind allein in ihren Schulen geblieben. Siehe, wie der Glaube die Gründe überwiegt! Jene, die ſo geläufig disputiren, werden täglich von ihren Zuhörern verlaſſen; die Zahl derer, welche in Einfalt glauben, nimmt täglich zu. Man glaubt den Philoſophen nicht, man glaubt den Fiſchern; man glaubt nicht den Dialectikern, ſondern den Publicanen. (St. Ambroſius Libr. 1. de fide ad Gratian. imperator. c. 5.)

Wird die Perſon des Behauptenden berückſichtigt? Es iſt Gott. Wenn wir Gott nicht glauben, wem werden wir glauben? (Derſelbe Libr. 4. in Luc. ad cap. 5.)

Wie unwürdig iſt, daß wir menſchlichen Zeugniſſen über einen

Andern glauben; nur den Ausſprüchen Gottes über ſich ſelbſt nicht glauben? (Derſelbe Libr. de Abraham c. 15.)

O Wunder! Die Diener ſind gebunden worden, der Herr iſt gekreuzigt, und die Predigt des Evangeliums nimmt immer mehr überhand! Eben dadurch wurde ſie mehr entzündet, wodurch man ſie zu verhindern ſuchte. Das Kreuz und die Bande, die ein Greuel zu ſein ſcheinen, ſind Zeichen der Seligkeit, und dieſes Eiſen iſt uns weit theuerer, als alles Gold. (St. Chryſoſtomus Hom. 16. ad populum.)

Der Auctorität glauben iſt ein großer Gewinn, und keine Mühe. (St. Auguſtin Libr. de quantitate animae c. 7.)

Es bezähme ſich die menſchliche Verwegenheit; ſie ſuche nicht nach dem, was nicht iſt, damit ſie das finde, was iſt! (Derſelbe Libr. 1. de genesi contra Manichaeos c. 2.)

Iſt darum etwas, das offenbar iſt, zu läugnen, weil nicht gefaßt werden kann, was verborgen iſt? Werden wir ſagen, daß etwas nicht ſei, was wir doch als ſeiend einſehen, weil wir nicht finden können, warum es ſo ſei? (Derſelbe Libr. de dono perseverantiae c. 14.)

Fragen wir hier nach dem Grund, ſo wird es nicht wunderbar ſein; verlangen wir ein Beiſpiel, ſo wird es nicht einzeln ſein. Laßt uns zugeben, daß Gott etwas könne, was wir nach unſerm eignen Geſtändniß nicht zu erforſchen vermögen. Bei ſolchen Dingen iſt der ganze Grund des Geſchehenen — die Macht des Thuenden. (Derſelbe Epist. 137. [3.] ad Volusianum.)

Gott iſt es, der da ſchafft, und du ſagſt, es kann nicht geſchehen? Ein Heide kann Chriſtus läugnen, den allmächtigen Gott kann er nicht läugnen. (Derſelbe Serm. 240. alias 139. de tempore.)

Das halte der Glaube für wahr, der Verſtand forſche nicht weiter, damit er nicht entweder das Nichtgefundene für unglaublich, oder das Gefundene für etwas Einzelnes halte. (Derſelbe Libr. contra Felicianum c. 8.)

Es geſchahen alſo drei Dinge, die alle drei auf gleiche Weiſe unglaublich ſind. Unglaublich iſt es, daß Chriſtus im Fleiſche auferſtand, und im Fleiſche zum Himmel emporſtieg; unglaublich iſt es, daß die Welt eine ſo unglaubliche Sache glaubte; und unglaublich iſt es, daß verächtliche, ſchwache, höchſt wenige und unerfahrene

Menſchen die Welt, und in derſelben auch die Gelehrten ſo wirkſam hievon überzeugen konnten. Das erſte dieſer unglaublichen Dinge nun wollen diejenigen nicht glauben, mit welchen wir es hier zu thun haben; das zweite müſſen ſie mit Augen ſehen; und ſie finden durchaus nicht, wie es geſchah, wofern ſie das dritte nicht glauben. (Derſelbe De civ. Dei 22, 5.)

Wen ſollte zum Glauben nicht bewegen eine ſo große Ordnung alles Geſchehenen von Anbeginn an, und der Zuſammenhang der Zeiten ſelbſt, wodurch dem Vergangenen von dem Gegenwärtigen Glauben bewirkt, das Frühere durch das Spätere, das Alte durch das Neue beſtätigt wird? (Derſelbe Epist. 137. [3.] ad Volusianum.)

Aber ich ſchäme mich, zu widerlegen, was zu denken dieſe ſich nicht geſchämt haben. Da ſie aber gewagt haben, es ſogar zu vertheidigen, ſo ſchäme ich mich nicht mehr ihretwegen, ſondern wegen des menſchlichen Geſchlechts ſelbſt, deſſen Ohren ſo was ertragen konnten! (Derſelbe Epist. 118. [56.] ad Dioscurum.)

Das iſt keine Stärke der Geſundheit, ſondern des Wahnſinns. Denn nichts iſt ſtärker, als die Wahnwitzigen. Sie ſind kräftiger, als die Geſunden; aber je größer ihre Kräfte ſind, deſto näher iſt ihnen der Tod. (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 58.)

Ohne Glauben kannſt du nicht einmal die kleinſten Werke Gottes begreifen, denn alle ſeine Werke ſind Treue. (Pſ. 32, 4.) Aber du willſt, hier ſolle das Ganze auf Gründen beruhen, wo dasſelbe im Glauben beſteht. Aber doch beſteht es nicht ohne Grund und Vernunft, nur nicht nach deiner Vernunft, o Menſch, ſondern nach der Vernunft Gottes. Was iſt ſo vernünftig, als daß Gott kann, was er will? Wer will, was er nicht kann, iſt nicht Gott. (St. Chryſologus Serm. 141.)

Trete alſo deinem Glauben nicht entgegen und ſage nicht: Wie konnte dieſes geſchehen, da du in deinem erſten Bekenntniß bezeugt haſt, du glaubeſt an den Allmächtigen. In den Werken Gottes kann ſich jedem beſorgten Menſchen die Bewunderung eher bieten, als die klügelnde Vernunft. (Euſebius Gallic. Fragment. hom. de symbolo, quod inscribitur: de B. Virginis conceptione.)

Wenn du höreſt, daß Gott von einem Menſchen geboren worden und daß ſeine Majeſtät unter der Gebrechlichkeit verborgen geweſen, daß eine Jungfrau ihn geboren und dabei doch ihre

Jungfrauſchaft nicht verloren habe: dann möge deinen Sinnen nicht die Neuheit dieſes Werkes, ſondern die Kraft des Wirkenden auffallen. Du ſollſt dann nicht ſagen: Jenes iſt möglich, jenes konnte nicht geſchehen; denn allmächtig iſt der Herr, der dir befohlen, Großes zu glauben. (Derſelbe Hom. 2. de symbolo.)

Wehe denen, welche dies eher erfahren müſſen, als glauben wollen! (Derſelbe Hom. 1. ad Monachos.)

Wenn alſo hier etwas durch die That eines Menſchen vollbracht ward, ſo frage nach menſchlichen Gründen; wenn aber das Ganze in der Kraft Gottes beruht, was erblickſt du da eine menſchliche Unmöglichkeit, wo die wirkende Urſache göttlich iſt? (St. Caſſian Libr. 5. de incarnatione Domini c. 1.)

Was ſoll ich weiter forſchen, wie das wahr ſei, was Gott geſagt, da ich nicht zweifeln ſoll, daß wahr ſei, was Gott geſagt hat? (Derſelbe daſelbſt 4, 6.)

Wir müſſen wiſſen, daß die göttliche Wirkſamkeit, wenn ſie mit der Vernunft begriffen wird, nicht wunderbar iſt; der Glaube hat kein Verdienſt, dem die menſchliche Vernunft die Prüfung gibt. Dieſe Werke unſeres Erlöſers, die aus ſich ſelbſt durchaus nicht begriffen werden können, ſind nach einem andern Wirken desſelben zu betrachten, damit die wunderbaren Dinge durch noch wunderbarere Werke Glauben erhalten. (St. Gregor d. Gr. Hom. 26. in Evangelia.)

Daher kommt es, daß einige unruhige Geiſter, da ſie in ihrer Betrachtung nach mehr ſtreben, als ſie faſſen, bis zu ganz verkehrten Glaubensſätzen kommen; während ſie es verſchmähen, in Demuth Schüler der Wahrheit zu ſein, werden ſie Lehrer der Irrthümer. (Derſelbe daſelbſt.)

Was nützt es, wenn Jemand katholiſch glaubt, aber heidniſch lebt? (St. Petrus Damiani Serm. de S. Eleucadia.)

Was iſt der Vernunft mehr entgegen, als mit der Vernunft die Vernunft überſteigen zu wollen? Was iſt dem Glauben mehr zuwider, als nicht glauben zu wollen, was man mit der Vernunft nicht erreichen kann? (St. Bernhard Epist. 190. ad Innocentium Papam.)

Möchten die Juden doch aufmerken! Möchten die Heiden doch bedenken, mit welcher Sicherheit und Ruhe des Gewiſſens wir hier zu dem Richterſtuhl Gottes hintreten können! Können wir nicht mit

aller Zuverſicht zu Gott ſagen: Herr, wenn es ein Irrthum iſt, ſo ſind wir von dir ſelbſt hintergangen worden? Denn dies iſt in uns durch ſolche Zeichen und Wunder bekräftigt worden, die nur durch dich gewirkt werden konnten. (Richard v. St. Victor Libr. 1. de trinitate c. 2.)

Quellen. Tertullian Scorpiac. Libr. de idololatria c. 14—17. Apologet. c. 2. et 27. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Epist. 56. — St. Athanaſius in Matth. 11, 17. Apolog. de fuga sua. — St. Hilarius v. Poitiers Libr. de trinitate. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 15. de fide. Opusc. de vera et pia fide. — St. Gregor v. Naz. Carm. arcan., praesertim 4. Carm. 61. ad Nemesium Oration. saepissime. — St. Chryſoſtomus Hom. de fide et lege naturae. Hom. 6. in Matth. Hom. 4. 5. 6. 7. in ad Rom. Hom. 9. in 2. ad Cor. Hom. 7. in 1. ad Thess. — St. Gregor v. Bätica Lib. de fide adv. Arianos. — St. Hieronymus (cujus locos quam plurimos collegit Schultingus T. 2. Confess. Hieronym. c. 4.) — St. Auguſtin Libr. de fide et symbolo. Libr. de fide et operibus. Enchirid. ad Laurentium de fide, spe et charitate. Libr. 10. de trinitate c. 10. Libr. contra mendacium ad Consentium c. 2. Epist. 137. (3.) ad Volusianum; 118. (56.) ad Dioscurum; 228. (180.) ad Honoratum. Enarrat. in psalm. 31. Serm. 201. alias 31. de tempore; 374. alias 67. de diversis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 28. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. 11. paschal. Libr. de recta fide ad Theodos. et Reginas. — St. Chryſologus Serm. 151. — Euſebius Gallicanus Hom. 2. de S. Joanne Baptista. — St. Proclus Epist. de fide ad Armenos. — Theodoret Libr. 1. adv. gentiles. — Prosper (credit.) Libr. de promissionibus et praedictionibus Dei. — Sever. Boethius Libr. de fide ad Joannem Diaconum. — St. Fulgentius De fide ad Petrum. — St. Iſidor v. Sevilla De offic. eccles. 2, 22 sq. Sentent. 2, 2. — St. Antiochus Hom. 1. — St. Johannes v. Damascus De orthod. fide 4, 11 sq. — St. Paschaſius Radbert Libr. de fide, spe et charitate. — St. Petrus Damiani Opusc. de fide catholica. — St. Bruno De ornamentis ecclesiae c. 1. — Hugo v. St. Victor Tractat. de fide. — Peter v. Blois Instruct. fidei ad Soldanum Iconiensem. Op. de assertione fidei. — St. Bernhardin v. Siena Quadragesimal. de religione christiana. — St. Thomas v. Villanuova Serm. in octava Paschae.

Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen.

Wo ich ſein werde, bin ich in Gottes Hand. Er mache, was er will, ich weiche nicht. Und will er, daß ich zu Grunde gehen ſoll, ſo verderbe er mich ſelbſt, während ich mich ihm erhalte. (Tertullian Libr. de fuga in persecutione c. 10.)

Unſere Geſchicke treten ja nicht ein ohne Vorſehung, wie wir im Evangelium gelernt haben, daß nicht einmal ein Sperling ohne den Willen unſers Vaters herabfalle. Wenn alſo etwas geſchehen iſt, ſo iſt es mit dem Willen unſers Schöpfers geſchehen. Wer aber widerſetzt ſich dem Willen Gottes? Wir wollen uns das Unglück gefallen laſſen; denn wenn wir es mit Mißmuth aufnehmen, ſo machen wir doch das Geſchehene nicht beſſer, und richten überdies uns ſelbſt zu Grunde. (St. Baſilius d. Gr. Epist. 6. [189.] ad uxorem Nectarii.)

Da ich von Schmerz nun nicht frei ſein kann, ſo will ich doch aus dem Schmerz den Gewinn ziehen, daß ich ihn ertrage und Gott danke, wie bei freudigen ſo auch bei bittern Dingen; denn ich bin überzeugt, daß nichts von all unſern Angelegenheiten bei der höchſten Vernunft ohne vernünftigen Grund ſei. (St. Gregor v. Naz. Epist. 69. ad Philagrium.)

In der That, wenn uns ein Arzt etwas befiehlt, was der Geſundheit ganz entgegen zu ſein ſcheint, z. B. daß wir ein erfrornes Glied mit friſchem Waſſer baden, oder ſonſt was Ungewöhnliches thun ſollen; ſo weigern wir uns deſſen nicht, ſondern wir folgen ihm, wenn wir uns überzeugt haben, daß er es nach den Regeln ſeiner Kunſt für gut befinde; wir laſſen uns Alles von ihm gefallen, ungeachtet er ſich oft betrügt. Und wir wollen über Gott noch grübeln, welcher in Allem ſo unendlich von uns unterſchieden iſt, welcher die Weisheit ſelbſt iſt, und niemals irren kann? Und da wir demjenigen auf ſein Wort glauben, von dem wir ſeines Verhaltens wegen wol Rechenſchaft fordern könnten; ſo wollen wir denjenigen, dem wir allein einen vollkommenen Glauben beimeſſen könnten, zur Rechenſchaft fordern, und die Urſachen und Gründe von ſeinem Verhalten wiſſen, und wenn wir ſie nicht wiſſen, unwillig und ungeduldig werden? Zeigt dieſes wol ein frommes und

gottſeliges Gemüth an? Ich bitte dich, liebſter Freund, laß uns nicht auf einen ſolchen Unſinn verfallen; laß uns in Allem, worin wir ungewiß ſind, ſagen: Deine Gerichte ſind ein tiefer Abgrund. (Pſ. 35, 7.) (St. Chryſoſtomus Libr. 1. de providentia.)

Wir thun Vieles, was unſern Kindern ſchädlich zu ſein ſcheint, und es iſt ihnen doch nützlich. Sie ſelbſt verlangen nicht die Urſachen davon zu wiſſen, und wir ſuchen ſie auch nicht davon zu überreden, daß es ihnen zuträglich ſei, was wir thun. Wir ermahnen ſie nur, in allen Stücken nachzugeben, dasjenige zu thun, was ihnen ihre Eltern vorſchreiben, und ſich weiter um nichts zu bekümmern. Folgen wir unſern Eltern, die doch mit uns einerlei Natur haben, mit einem ſolchen Gehorſam, und werden wir nicht unwillig über ſie; wollen wir dann über Gott unwillig werden, daß wir nicht Alles genau kennen, was er thut, da er ſo weit über uns erhaben iſt, und da ſich zwiſchen Menſchen und Gott ein ſo unendlicher Unterſchied findet? (Derſelbe daſelbſt.)

Gott iſt gut, und Alles, was er macht, muß auch gut ſein. Der Verluſt des Gatten wird beklagt? Ich beklage denſelben gleichfalls; werde ihn aber mit Gleichmuth ertragen, weil es dem Herrn ſo gefällt. Der einzige Sohn ward entriſſen? Es iſt hart, aber doch erträglich; denn der hat ihn genommen, der ihn auch gegeben. Werde ich blind ſein, ſo wird das Vorleſen meines Freundes mich tröſten. Verſagen die tauben Ohren mir auch das Gehör, ſo werde ich von Fehlern frei ſein und an nichts, als an Gott denken. Ueber alles dieſes drohet mir noch harte Armut, Kälte, Krankheit, Blöße? Ich werde den äußerſten Tod erwarten und ein Uebel für kurz halten, dem ein beſſeres Ende folgt. Ueberlegen wir die Worte des Pſalmiſten (118, 137.): Gerecht iſt der Herr und gerecht ſein Gericht. Dieſe Worte kann nur derjenige ſagen, der bei Allem, was er leidet, den Herrn preiſet und im Unglück, auf ſeine Verdienſte rechnend, die Barmherzigkeit Gottes erhebt. (St. Hieronymus Epist. 39. [25.] ad Paulam.)

Es iſt bei den Menſchen eine große und allgemeine Verkehrtheit, daß, da ſie nach dem Willen Gottes leben ſollten, ſie wollen, Gott ſolle nach ihrem Willen ſich richten; und daß ſie, während ſie ſelbſt ſich nicht beſſern, Gott verderben wollen, indem ſie nicht für recht halten, was er thut, ſondern was ſie wollen. (St. Auguſtin Conc. 1. in psalm. 48.)

Der Sünder wollte, Gott ließ es zu. Jener wollte ungerecht, dieſer ließ es gerecht zu. Der ungerechte Wille werde verdammt, die gerechte Zulaſſung werde geprieſen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 61.)

Nach dem Geiſte ſind wir, ſo weit es dem Herrn gefällt wohl; dem Körper nach aber bin ich im Bette; ich kann weder gehen, noch ſtehen, noch ſitzen. Aber auch ſo kann ich, weil es dem Herrn gefällt, nichts anderes ſagen, als: ſo iſt es recht. (Derſelbe Epist. 38. [149.] ad Profuturum.)

Nichts iſt dem guten Willen ſo leicht, als er ſich ſelbſt; und dieſer gefällt Gott. (Derſelbe Serm. 70. alias 9. de verbis Domini.)

Es iſt überflüſſig, daß Jemand Jene (die Religioſen und Frommen) der Schwäche oder Armut, oder einer andern Sache wegen für elend halte, da ſie ſelbſt ſich darin glücklich fühlen. Denn Niemand iſt nach dem Sinne Anderer elend, ſondern nach ſeinem; und darum können auch Jene, welche nach ihrem Gewiſſen wahrhaft glücklich ſind, nicht nach dem falſchen Urtheile eines Andern elend ſein. Keine ſind nach meiner Anſicht glücklicher, als Jene, welche nach ihrer Ueberzeugung, nach ihrem Wunſche handeln. Die Religioſen ſind demüthig? Das wollen ſie. Sie ſind arm? Sie finden Gefallen an der Armut. Sie ſind ohne Ehrgeiz? Sie verſchmähen denſelben. Sie ſtreben nicht nach Ehre? Sie verachten dieſelbe. Sie klagen? Darnach verlangen ſie. Sie ſind ſchwach? An der Schwachheit finden ſie Gefallen. (Salvian Libr. 1. de gubernat. Dei.)

Wie glückſelig wären wir Alle, wenn, wie bereitwillig gegen uns Gottes Gehör iſt, wir auch Gott ſo bereitwillig hören wollten! (Derſelbe daſelbſt lib. 2.)

Wir wollen, daß Gott immer unſerm Willen nachkomme, während wir doch Alle immer ſeinem Willen widerſtreben. (Derſelbe daſelbſt lib. 5.)

Dein Wille geſchehe. Dieſes Wort des Hauptes iſt das Wohl des ganzen Körpers. Dieſes Wort hat alle Gläubigen unterrichtet, alle Bekenner entflammt, alle Märtyrer gekrönt. (St. Leo d. Gr. Serm. 7. de passione Domini.)

Man muß wiſſen, daß der Wille des Satans immer ungerecht, ſeine Gewalt aber nie ungerecht iſt, weil er den Willen von ſich,

die Gewalt aber von dem Herrn hat. Was er ſelbſt zu thun mit Unrecht verlangt, das läßt Gott nur auf eine gerechte Weiſe geſchehen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 2, 10.)

Der heilige Mann hatte durch die Verſuchung des Feindes Alles verloren; weil er aber wußte, daß der Satan nur durch Gottes Zulaſſung die Kraft hatte, ihn zu verſuchen, ſo ſprach er nicht: Der Herr hat es gegeben, der Teufel hat es genommen, ſondern: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Vielleicht wäre es zu bedauern geweſen, wenn, was der Herr gegeben, der Feind genommen hätte; weil aber der es genommen, der es gegeben, ſo hat er das Seinige zurückgenommen, nicht das Unſrige uns entriſſen. (Derſelbe daſelbſt 2, 8.)

Es iſt uns gewiß zuträglicher, nicht geweſen zu ſein, als unſer zu bleiben. Denn Jene, welche ſich angehören wollten, gehören jetzt nicht allein ſich an, ſondern auch dem Teufel. (St. Bernhard Tractat. de gratia et libero arbitrio.)

Unſer Wille überliefert uns dem Teufel, nicht die Gewalt des Teufels. (Derſelbe daſelbſt.)

Was haßt oder beſtraft Gott außer dem Eigenwillen? Der Eigenwille höre auf, und es wird keine Hölle mehr ſein. (Derſelbe Serm. 3. de resurrectione Domini.)

Diejenigen haben immer, was ſie wollen, die nichts anders haben wollen, als was ſie haben. (St. Laurentius Juſtin. De discipl. et perfect. monastic. conversat. c. 2.)

Quellen. St. Cyprian Libr. de orat. Dominica, ad petit 3. Libr. de mortalitate. — St. Zeno v. Verona Serm. 1. de Abraham. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. 5. 9. Orat. 11. ex compilatis a Simone magistro. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de infantibus praemature abreptis. Orat. 4. de orat. dominica. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 148. Hom. 2. in ad Rom. Hom. 20. in ad Hebr. Hom. ante suam expulsionem. Hom. post reditum. Opusc. quod nemo laeditur, nisi a se ipso. Opusc. ad scandalum passos. Libr. 1. de providentia. Epist. ad Olympiadem. — St. Hieronymus Epist. laud. et in cap. 5. epist. ad Ephes. — St. Auguſtin Enchir. c. 95 sq. Conc. 2. in psalm. 32. Conc. 1. in psalm. 34. Enarrat. in psalm. 35. 61. et 63. Exposit. in psalm. 144. — St. Paulin (vel quisquis auctor est) Epist. ad Celantiam, apud istum et Hieronymum. — St. Dorotheus Doctrin. 1. et 2. — St. Anſelm Lib. 2. Cur Deus homo? c. 19. — St. Bernhard

Serm. 26. de diversis. Serm. 1. in convers. S. Pauli. Serm. 3. de resurrect. Domini. — Vgl. Unglück, Vorsehung, Krankheit, Gehorsam.

Glück.

Sie werden wie Opferthiere zur Strafe gemästet. (Minutius Felix Octav.)

Es scheint wahrlich leichter zu sein, ein widriges Geschick zu ertragen, als ein gutes zu bewahren. (St. Gregor v. Naz. Orat. 14., quae est 3. de pace.)

Nach meinem Gefühl ist er glücklich, nach seinem aber elend. (St. Ambrosius Offic. 1, 12.)

Im Glücke ist er unerträglich hochmüthig, und im Unglück läßt er keinen Trost zu. (St. Chrysostomus Hom. in psalm. 36.)

Unglückliches Glück, welches den Reichen zu ewigem Unglück zieht! Glückliches Unglück, welches den Armen zu ewigem Glücke führt! (Derselbe Hom. 1. de divite et Lazaro.)

Es ist ein großer Zorn, wenn Gott den Sündern nicht zürnet. (St. Hieronymus Epist. 33. [68.] ad Castrutium.)

Der Sohn Gottes hat die Schmach des Kreuzes ertragen, und du hältst Jene für glückselig, welche das Glück und die Wonnen dieser Welt genießen? (Derselbe daselbst.)

Diese Ruhe ist Sturm. (Derselbe In cap. 57. Isaiae.)

Nichts ist unglücklicher, als das Glück der Sünder. (Derselbe Libr. 5. comment. in Ezech. ad cap. 16.)

Viele fürchten widrige Zufälle, glückliche Ereigniſſe hingegen nicht; und doch ist das Glück für die Seele gefährlicher, als das Unglück für den Körper. Das Glück besticht erst, damit das Unglück etwas findet, was es zerbrechen kann. (St. Augustin Enarrat. in psalm. 50.)

Wenn Jeder das, was er liebt, zu haben scheint, wird er glücklich genannt. Wahrhaft glücklich aber ist, nicht wer hat, was er liebt, sondern wer liebt, was zu lieben ist. Denn Viele sind elend, mehr dadurch, daß sie haben, was sie lieben, als wenn ihnen dasselbe fehlte. Denn dadurch, daß sie schädliche Dinge lieben, sind sie elend, aber noch elender durch den Besitz derselben. Der gütige Gott versagt uns, was wir lieben, wenn wir etwas

Schlechtes lieben; der erzürnte aber gibt dem Liebenden das Schlechte, das er liebt. (Derſelbe Expos. 2. in psalm. 26.)

Es iſt Zeichen einer großen Tugendkraft, mit dem Glück zu kämpfen, daß es nicht verlocke, nicht verderbe, nicht umkehre. Es iſt Zeichen einer großen Tugendkraft, ſage ich, mit dem Glück zu kämpfen; es iſt ein großes Glück, von dem Glück nicht beſiegt zu werden. (Derſelbe Serm. 76. alias 13. de verbis Domini.)

Eifere nicht gegen die Sünder. Was ſie empfangen, ſiehſt du; was ihnen aufbewahrt wird, ſiehſt du nicht. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 145.)

Es kommt ſehr viel darauf an, mit welcher Geſinnung Jemand ſchonet. Denn wie es zuweilen eine ſtrafende Barmherzigkeit, ſo gibt es auch eine ſchonende Grauſamkeit. (Derſelbe Epist. 54. [153.] ad Macedonium.)

Der Menſch haſſe es! Gott läßt dies nie zu (daß die Böſen glücklich ſeien), ſondern der Böſe wird darum für glücklich gehalten, weil man nicht weiß, was Glück iſt. (Derſelbe Tractat. 28. in Joan.)

Gott ſchenkt uns die Güter, daß wir gut ſein ſollen; wir dagegen häufen, ſo oft wir Gutes empfangen, unſere Uebel an. Gott ruft uns durch ſeine Wohlthaten zur Frömmigkeit, wir werfen uns der Gottloſigkeit in die Arme. Gott ruft uns durch ſeine Wohlthaten zur reuevollen Zerknirſchung, wir eilen der Ausgelaſſenheit zu. Gott ruft uns zur Keuſchheit, wir ſtürzen uns in Unlauterkeit. Schön, wahrlich! entſprechen wir ſeinen heiligen Gaben, ſchön erkennen wir ſeine Geſchenke an, ſchön ehren wir ſie, die wir, je mehr Wohlthaten wir von ihm empfangen, ihm mit deſto mehr Beleidigungen vergelten. (Salvian Libr. 6. de gubernat. Dei.)

Vielleicht mag es Jemanden unglaublich ſcheinen, und doch müſſen die Schlechten unglücklicher ſein, wenn ſie ihr Verlangen erfüllt haben, als wenn ſie dasſelbe nicht erfüllen könnten. Denn wenn es elend iſt, Schlechtes gewollt, ſo iſt es noch elender, es gekonnt zu haben. (Severinus Boethius Libr. 4. de consol. philos. prosa 4.)

Viele hat ihr Glück niedergeworfen; Viele hat ein langer Friede träg gemacht; und der unvermuthete Feind hat ſie um ſo ſchwerer getroffen, je nachläſſiger ſie durch die lange Ruhe geworden waren. Darum freuen ſich heilige Männer, indem ſie bewachten, daß ſie

bei vielem Glücke der Tugenden voranſchreiten, wenn ſie durch die göttliche Fügung mit vielen Verſuchungen gequält werden, weil ſie dann um ſo ſtärker den empfangenen Ruhm der Tugenden bewahren, je demüthiger ſie, von dem Andrang der Verſuchung erſchüttert, ihre Schwachheit erkennen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 31, 43.)

Die Aerzte befehlen den Kranken, an deren Aufkommen ſie verzweifeln, Alles zu geben, was ſie verlangen, verbieten aber dagegen Jenen, welche nach ihrer Anſicht wieder geneſen können, zu geben, was ſie begehren. (Derſelbe daſelbſt 16, 22.)

Beneide ſchlechten Menſchen nicht das Glück dieſes Lebens, ſondern habe vielmehr Mitleid mit ihnen, ja ſeufze über ſie, weil ſie ſelbſt ſich nicht betrüben. Diejenigen, welche wie unvernünftige Thiere durch das Eſſen auf den Speiſemarkt eilen, ſtürzen durch ihre Unlauterkeit ſich in das Schwert. (St. Petrus Damiani Epist. 8, 6.)

David war weiſe, Salomon noch weiſer; und doch wurde, von dem allzu ſchmeichelhaften Glücke bethört, der Eine theilweiſe, der Andere ganz thöricht. Groß iſt, wer, in Unglück gerathend, von der Weisheit nicht abfällt; aber nicht kleiner iſt Jener, den die gegenwärtige Glückſeligkeit, wenn ſie ihn anlacht, nicht auslacht. Und doch wirſt du leichter ſolche finden, welche im Unglücke die Weisheit behalten, als ſolche, welche ſie im Glücke nicht verloren haben. (St. Bernhard Libr. 2. de consideral. c. 12.)

Dann zürnt Gott mehr, wenn er nicht zürnt. Erbarmet man ſich des Gottloſen, ſo lernet er nicht Gerechtigkeit. (Iſ. 26, 10.) Dieſe Barmherzigkeit will ich nicht! Dieſe Barmherzigkeit überſteigt allen Zorn! (Derſelbe Serm. 42. in Cantica.)

Würde immer Trauriges ſich ereignen, wer könnte dies ertragen? Würde immer Glückliches eintreffen, wer würde es nicht verachten? Aber durch ihren nothwendigen Wechſel kommt es, daß weder jenes zerbricht, noch dieſes ſich auflöſet, da vielmehr dieſes durch jenes angenehmer, und jenes durch dieſes erträglicher wird. (Derſelbe Epist. 136. ad Petrum Papiensem.)

Adel des Geſchlechtes, Wuchs des Körpers, ſchöne Geſtalt, jugendliche Zierde, Landgüter, Paläſte, Hausgeräthe, Würden und Ehren, Weisheit der Welt, — dies Alles ſtammt von der Welt; und die Welt liebt, was ihr gehört. Aber wie lange? Nicht nur nicht immer, da die Welt ſelbſt nicht immer ſein wird, ſondern

nicht einmal lange. Die Welt kann dies Alles in dir nicht lange haben, und auch du wirſt in Kurzem die Welt nicht mehr haben. (Derſelbe Epist. 107.)

Quellen. Origenes Hom. 2. in psalm. 36. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. in hexaem. — St. Gregor v. Naz. Orat. 16. et 17. Epist. 18. ad Sophronium. — St. Ambroſius Offic. 1, 12. — St. Chryſoſtomus Conc. de Lazaro. Hom. in Eutrop. Hom. de nomine Abraham. Hom. in psalm. 127. et 143. Hom.: Daemones non gubernare mundum. Libr. de virginitate c. 24. Hom. in cap. 16. 18. et 24. Matth. — St. Hieronymus Epist. ad Castrutium. In cap. 4. Oseae. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 9. 72. 91. Conc. 1. in psalm. 36. Serm. 171. alias 37. de verbis Domini. Serm. 7. alias 12. de verbis Domini. Libr. 1. de civ. Dei c. 30. Epist. 5. (138.) ad Marcellinum. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Theodoret Serm. 6. et 7. de providentia. — Euſebius Gallicanus Hom. de SS. Epipodio et Alexandro. — Salvian Libr. 6. et 7. de gubernat. Dei. — Sever. Boethius Libr. de consol. philos., praecipue 2. et 4. — St. Gregor d. Gr. Moral. 20, 38. 21, 4. Cura pastoral. 3, 23. — St. Bernhard Serm. 1. in ramis palmarum. Serm. 42. in Cantica. Libr. (suppos.) de conscientia. Declamat. ad illud psalm. 72. In labore hominum etc. — Johannes v. Salisbury Policrat. 1, 1.

Glückſpiele, Hazardſpiele.

Was iſt doch jenes, ihr Gläubigen, daß die Hand, welche bereits von menſchlichen Beleidigungen gereinigt und zum Opfer des Herrn zugelaſſen iſt, und bereits dasjenige unternimmt, was zum Heile des ganzen Menſchen gehört; welche zum Lobe Gottes im Heiligthum ſich erhebt; welche das Zeichen des Kreuzes, durch das wir geſchützt werden, auf die Stirnen der Menſchen macht; welche die göttlichen Geheimniſſe vollbringt, was iſt es doch, ſage ich, daß dieſe Hand, kaum von den Stricken des Teufels befreit, ſich wieder in dieſelben verwickelt und durch ſich ſelbſt verdammt wird? (St. Cyprian [creditus] Lib. de aleatoribus.)

O ſchädliche, im Sitzen arbeitende und träge Schlechtigkeit der Würfelſpieler! o grauſame Hände, zur eignen Gefahr bewaffnet! Sie verſchleudern auf ſchändliche Weiſe das väterliche Vermögen, die Güter und die durch den Schweiß der Ahnen erworbene Habe. (Derſelbe daſelbſt.)

O Kunst, feindlich den Uebenden, wollüstiges Spiel, das nicht Reichthum, sondern Armut bringt! Eine verderbliche, eine wahre Henkershand, welche nicht einmal nach dem Gewinn aufhört, sondern noch nach dem Verluste spielt. (Derselbe daselbst.)

Das nennen sie gleichwol Spiele, ungeachtet Menschenblut dabei vergossen wird. So sehr ist also die Menschheit von den Menschen entflohen, daß Menschen würgen dir ein Spiel zu sein dünkt, die strafbarer sind, als alle die, deren Blut sie mit Vergnügen fließen sehen. (Lactanz Instit. div. 6, 20.)

Wenn ich euch entlasse und die Versammlung auflöse, so laufen einige zum Würfelspiele. Dort gibt es Flüche, heftige Streitigkeiten und Geldbegierde. Dort steht der böse Geist, welcher durch Stücke aus Bein, die mit Punkten bezeichnet sind, die Wuth entflammt, und dasselbe Geld beiden Theilen mittheilt, indem er jetzt diesen durch den Gewinn stolz macht, und jenen in Traurigkeit versenkt, bald wieder jenen übermüthig macht und diesen beschämt. Was nützt es, dem Leibe nach zu fasten, die Seele aber mit unzähligen Uebeln anzufüllen? (St. Basilius d. Gr. Hom. 8. in hexaem.)

Das Spiel zeigt anfangs allerlei Erfolge; der Sieg geht oft auf Verschiedene über, Gewinn und Verlust wechseln. Alle siegen und werden besiegt, nur der Inhaber des Spieles gewinnt. (St. Ambrosius Lib. de Tobia c. 11.)

Du siehst nun Arme, dann plötzlich Reiche, dann wieder Beraubte; jeder Wurf bringt Aenderung hervor. Ihr Leben wechselt, wie der Würfel. Man schüttet das Geld auf den Tisch, spielt mit der Gefahr und zieht sich Gefahr zu durch das Spiel. So viele Einsätze, so viele Verluste; Schreien der Klatschenden, Weinen der Beraubten, Seufzen der Beweinenden. (Derselbe daselbst.)

Unter diesen sitzt der Gläubige wie ein Tyrann, Jeden verdammend durch das Todesloos. Er schwinget die Lanzen und fängt an, die Beute der Einzelnen zu versteigern. Er verurtheilt Einige zur Aechtung, Andere zur Sklaverei. So Viele fallen nicht unter Tyrannen. Ich möchte dies darum lieber ein Spiel um das Leben, als um Geld nennen. In einem Augenblick wird hingegeben, was ewig dauern soll. (Derselbe daselbst.)

Die Trunkenheit urtheilt, und Niemand beruft sich auf einen andern Richter. Auch das Würfelspiel hat seine Gesetze, welche

die Rechte draußen nicht auflöſen. Es wird, wenn man es glauben kann, mit Schande belegt, wer ſich widerſetzen zu müſſen glauben ſollte; und dieſe Schande brennt ſich bei ihnen tiefer ein, als der Spruch des Richters; denn wer bei dem Richter verdammt wird, iſt hier berühmt, und wer hier verdammt wird, iſt bei dem Richter ſchuldig. (Derſelbe daſelbſt.)

Das Würfelſpiel ſcheint Vielen keine offenbare Sünde zu ſein, aber es pflegt dem Leben endloſe Uebel zu bereiten. (St. Chryſoſtomus Hom. 15. ad popul.)

Ich frage, was für eine Noth vorhanden geweſen, daß ich nun einen fremden Beſitzer in dem Erbe deiner Eltern ſehe, und ich höre nichts nennen, als das Spiel! (St. Ennodius v. Pavia Dict. 19. s. controversia 6. in aleatorem.)

Ich wundere mich nicht, daß der Jüngling ſchlecht iſt, deſſen Knabenalter der Vater dem Würfelſpiel gewidmet. Das Würfelſpiel iſt die Mutter des Meineides, Diebſtahls und Gottesraubes. (Peter v. Blois Epist. 84.)

Iſt die Uebung jeder Kunſt noch nicht verworfen genug, weil, je gelehrter Jemand iſt, er deſto ſchlechter iſt? (Johannes von Salisbury Policrat. 1, 5.)

Quellen. St. Cyprian (creditus) Lib. laud. — St. Ambroſius Lib. laud. — St. Chryſoſtomus Hom. 38. in Matth. — St. Iſidor Apolinaris Epist. 1, 3. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 3. ex editis a Baluzio. — Jonas v. Orleans Lib. 2. de instit. laicali c. 23. — Peter v. Blois Epist. 74. — Johannes v. Salisbury Policrat. 1, 5. St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. Serm. 42. Tom. 3. Serm. 33.

Gnade, eingegoſſene und wirkliche.

Die Natur iſt ein Werk des Schöpfers; die Gnade iſt ein Geſchenk des Erlöſers. (St. Ambroſius Libr. de Joseph c. 11.)

Wiſſe, daß die Taufe die früheren Sünden wegnehme, aber die künftige Gerechtigkeit nicht bewahre, welche durch Arbeit, Thätigkeit und Fleiß, und über Alles durch die Gnade Gottes erhalten und bewacht wird, ſo daß es an uns iſt, zu bitten, daß Gott uns gebe, um was wir ihn bitten; daß wir anfangen müſſen, wenn er vollenden ſoll; daß wir ihm darbringen, was wir können, damit

er erfülle, was wir nicht vermögen. (St. Hieronymus Libr. 3. adv. Pelagianos.)

Es genügt mir nicht, daß er mir einmal geſchenkt hat, wenn er mir nicht immer ſchenkt. Ich bitte, daß ich erhalte, und wenn ich erhalten habe, bitte ich wieder. Ich bin habſüchtig in Bezug auf die Wohlthaten Gottes. Er wird nicht müde, zu geben, und ich werde nicht ſatt, zu empfangen. Je mehr ich trinke, deſto mehr dürſte ich. (Derſelbe Epist. 133. ad Ctesiphontem.)

Dieſe Frage, worin von der Freiheit des Willens und der Gnade Gottes geſtritten wird, iſt ſchwer zu entſcheiden: wenn die Freiheit des Willens vertheidigt wird, ſcheint die Gnade Gottes geläugnet zu werden; vertheidigt man hingegen die Gnade Gottes, ſo ſcheint es, als beſchränke man den freien Willen. (St. Auguſtin Libr. de gratia Christi c. 47.)

Wer dir, o Herr, ſeine Verdienſte herzählt, was zählt der anders her, als deine Gaben? (Derſelbe Confess. 9, 13.)

Ich habe erſchaffen, ich erſchaffe wieder; ich habe gebildet, ich bilde wieder; ich habe gemacht, ich mache wieder. Wenn du dich ſelbſt nicht ſchaffen konnteſt, wie kannſt du dich denn umſchaffen? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 45.)

Wir haben das Ebenbild Gottes in uns entſtellen können, wieder herſtellen können wir es nicht. (Derſelbe Serm. 49. alias 27. de verbis Apostoli.)

Wenn die menſchliche Natur auch in ihrer urſprünglichen Reinheit fortdauerte, ſo könnte ſie ſich doch keineswegs ohne Beihilfe ihres Schöpfers erhalten. Da ſie alſo ohne die Gnade Gottes das Heil, das ſie empfangen, nicht bewahren könnte, wie kann ſie ohne dieſe Gnade das Heil wieder erlangen, das ſie verloren hat? (Derſelbe Epist. 186. [106.] ad Paulinum.)

Du haſt mich geſchaffen, daß ich wäre, und du haſt mich nicht geſchaffen, daß ich gut wäre? Du haſt mir gegeben, daß ich ſei, und konnte mir ein Anderer geben, daß ich gut ſei? Wenn du mir gegeben, daß ich ſei, und ein Anderer, daß ich gut ſei; ſo iſt Jener beſſer, der mir gegeben, daß ich gut ſei, als Jener, der mir gegeben, daß ich ſei. Weil nun aber Niemand beſſer, Niemand mächtiger, Niemand barmherziger und freigebiger iſt, als du, ſo habe ich von dir, der mir gegeben, daß ich wäre, auch zugleich erhalten, daß ich gut wäre. (Derſelbe Conc. 2. in psalm. 58.)

Laßt uns die göttliche Gnade begehren; denn was ſonſt begehrt wird, iſt kein Begehren, nicht weil es überhaupt nichts iſt, ſondern weil jede Sache im Vergleich mit der Gnade nichts iſt. (Derſelbe Tractat. 102. in Joan.)

Es gibt zwei Leben, das des Leibes und das der Seele. Wie die Seele das Leben des Leibes, ſo iſt Gott das Leben der Seele. Verläßt die Seele den Körper, ſo ſtirbt er: ſo ſtirbt auch die Seele, wenn Gott ſie verläßt. (Derſelbe Conc. 2. in psalm. 70.)

Gott, dein Gott bin ich! (Pſ. 49, 7.) Was willſt du mehr? Du forderſt ein Geſchenk von Gott, daß Gott dir etwas gebe? daß dein ſei, was er dir gegeben? Siehe, Gott ſelbſt, der es geben wird, iſt dein. Was iſt reicher, als er? Du verlangteſt Geſchenke, und haſt den Geber ſelbſt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 49.)

Höret mich, ihr Armen! Was habet ihr, wenn ihr Gott nicht habet? Höret mich, ihr Reichen! Was habet ihr, wenn ihr Gott nicht habet? (Derſelbe Serm. 115. alias 3. de S. Cypriano, s. 15. de diversis.)

Ein Dieb nimmt dir dein Gold, wer aber nimmt dir Gott? (Derſelbe Serm. 85. alias 205. de tempore.)

Warum dieſe Gnade zu dieſem komme, zu jenem nicht komme, davon kann die Urſache verborgen ſein, ungerecht kann ſie jedoch nicht ſein. (Derſelbe Libr. 1. de peccatorum meritis et remissione c. 21.)

Wir ſuchen das Verdienſt der Verhärtung und finden es. Denn durch das Verdienſt der Sünde wird die ganze Maſſe verdammt... Wir ſuchen das Verdienſt der Barmherzigkeit und finden es nicht, weil es keines gibt, damit die Gnade nicht vernichtet werde, wenn ſie nicht von Freiem geſchenkt, ſondern dem Verdienſte geſpendet wird. (Derſelbe Epist. 194. [105.] ad Sixtum.)

Nie verläßt Gott den Menſchen, wenn er nicht vorher von dem Menſchen verlaſſen wird. (Derſelbe Serm. 22. alias 88. de tempore. Est 13. S. Caesarii.)

Es iſt ein Werk Gottes, den Menſchen zu verändern, weil er ſelbſt wieder herſtellen kann, was er gemacht hat. (St. Paulin Epist. 38. [29.] ad Aprum.)

Halten wir uns für Kinder Gottes, entſprechen wir unſerm Geſchlechte, leben wir für den Himmel, ſtellen wir den Vater durch

die Aehnlichkeit dar, damit wir nicht durch Laſter verlieren, was wir durch die Gnade erlangt haben. (St. Chryſologus 10. Rede.)

Sehe ein, daß dein Geſchlecht vom Himmel ſtammt, deſſen Vater im Himmel iſt, und ſuche durch ein heiliges Leben dem heiligen Vater zu entſprechen. Jener beweiſt ſich als einen Sohn Gottes, der durch menſchliche Fehler nicht verdunkelt wird, und zugleich an göttlichen Tugenden zunimmt. (Derſelbe 67. Rede.)

Menſch! was haſt du mit der Erde gemein, da du bekennſt, dein Geſchlecht ſtamme vom Himmel? Zeige alſo ein himmliſches Leben in deiner irdiſchen Wohnung, weil, wenn die irdiſche Geſinnung etwas in dich hineingetragen, du dadurch dem Himmel einen Flecken, der himmliſchen Abſtammung eine Beleidigung zugefügt haſt. (Derſelbe 71. Rede.)

Das Gefäß der Unſterblichkeit, das gemacht iſt aus unſerer Schwachheit und aus Gottes Kraft, hat etwas in ſich, daß es Allen nützt, aber nicht heilt, wenn es nicht getrunken wird. (St. Prosper Respons. ad objectionem 1. Vincentii.)

O guter, o liebevoller, o unſchätzbar barmherziger Herr! der du uns für die Gegenwart die Geſchenke der Religion gegeben, daß du ſpäter in uns die Geſchenke, die du nun gibſt, belohneſt! (Salvian Libr. 7. de gubernatione Dei.)

Mit Recht dringt auf Befolgung ſeines Befehles, wer mit der Hilfe voraneilt. (St. Leo d. Gr. Serm. 16. de passione.)

Alle Gaben übertrifft dieſe Gabe, daß Gott den Menſchen ſein Kind, und der Menſch Gott ſeinen Vater nennt! (Derſelbe Serm. 1. de nativitate.)

Erkenne, o Menſch, deine Würde, und, theilhaftig der göttlichen Natur, wolle doch nicht durch einen ſittenloſen Wandel zu deiner frühern Werthloſigkeit zurückkehren! (Derſelbe daſelbſt.)

O wie groß iſt die Barmherzigkeit unſeres Schöpfers! Wir ſind keine würdigen Knechte, und werden Freunde genannt! (St. Gregor d. Gr. Hom. 27. in Evangelia.)

Die göttliche Gnade findet nicht das Verdienſt des Menſchen, um zu kommen, ſondern ſie macht es, wenn ſie gekommen. Wenn Gott zu einer unwürdigen Seele kommt, ſo macht er ſich dieſelbe würdig durch ſein Kommen und bildet in derſelben ein Verdienſt, um es zu belohnen, da er doch nur gefunden hatte, was er hätte ſtrafen können. (Derſelbe Moral. 18, 40.)

Werden die Gaben vermehrt, ſo wächſt auch die Rechenſchaft derſelben. (Derſelbe Hom. 9. in Evangelia.)

Wir dürfen an der unbeſiegbaren Gnade Gottes nicht verzweifeln, ſo groß auch die Liſt des Feindes, ſo groß auch unſere Gebrechlichkeit iſt. Wir haben entweder durch den Betrug der Feinde, oder durch unſere Schuld die Gnade Gottes beſchränkt, wenn wir glauben, der Feind ſei mächtiger, zu ſchaden, als Gott zu befreien, wir aber geneigter, zu fallen, als Gott uns zu befeſtigen. Was iſt es aber anders, wenn der Apoſtel (Röm. 5, 20.) ſagt: Als die Sünde überſchwänglich war, wurde die Gnade noch überſchwänglicher, als daß dieſe mächtiger ſei, zu retten, als jene, zu verderben? (Algerus Libr. 1. de sacramento corporis et sanguinis Domini c. 22.)

Andere mögen das Verdienſt ſuchen, wir wollen uns bemühen, die Gnade zu finden. (St. Bernhard Serm. in nativitate B. Mariae de aquae ductu.)

Wir Alle klagen, es fehle uns die Gnade; aber vielleicht klagte die Gnade ſelbſt mit mehr Recht, ihr fehlten Einige. (Derſelbe Serm. de diversis 18. de triplici custodia.)

Siehe, in welcher Fülle die Gnade des Geiſtes über die ganze Erde ausgegoſſen iſt, nicht allein um die Gerechten zu ſtärken, ſondern auch um die Sünder zu rechtfertigen! Siehe, wie überall durch die Wirkung des Geiſtes ein neues Menſchengeſchlecht entſproſſen, das Anſehen der Erde erneuert iſt! Ja wie täglich Veränderung eintritt durch die Hand des Höchſten, ſo daß plötzlich die verdorbenſten unter den Menſchen, Zöllner und Huren, ſehr vielen Gerechten im Reiche Gottes vorangehen, und die Letzten die Erſten werden. Wahrlich, die Gabe iſt nicht wie die Sünde; denn wo die Sünde überſchwänglich iſt, da vergibt die überſchwängliche Gnade nicht nur die Sünden, ſondern häuft auch noch die Verdienſte der Tugenden an, und die Erlöſung ſtellt die Gefallenen höher, als die Erſchaffung ſie geſtellt hatte. Je wunderbarer in dieſem Allem die Gnade Gottes geprieſen wird, deſto verdammungswürdiger erſcheint die Verhärtung des Menſchen, wenn er die ihm gebotene Gnade nicht annimmt, oder die angenommene nicht bewahrt. (Guerricus, Abt, Serm. 1. in die pentecostes.)

Damit jene Gnade allein, ohne welche Niemand von dir geliebt wird, uns erhalten bleibe, entziehe deine Gnade uns entweder

jede andere Gnade, oder gebe uns, daß wir jenes zugleich mit gebrauchen können. (Derſelbe Serm. 3. de S. Benedicto.)

Quellen. St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum. — Arnobius d. Aeltere Libr. 2. adv. gentes. — Lactantius Libr. 3. div. instit. c. 25. — St. Ephräm De divina gratia T. 3. p. 42. graecolatin. — St. Macarius Hom. plur. — St. Gregor v. Naz. Orat. 40. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitud. — St. Ambroſius Libr. 1. de Abel et Cain c. 7. Libr. de Elia et jejunio c. ultim. Serm. 8. in psalm. 118, 64. Epist. 63. (82. et 25.) ad Eccles. Vercellens. — St. Chryſoſtomus Catech. 2. ad illuminandos. Hom. 50. in Joan. Hom. 18. in ad Rom. Hom. 12. in 1. ad Cor. Hom. 11. in 1. ad Thess. Hom. 34. in ad Hebr. Hom. (ei tribut.) de Adam et Eva. — St. Hieronymus Libr. contra Pelagianos. Epist. 133. ad Ctesiph. (cf. Schulting. Confess. Hieronym. T. 2. c. 5.) — St. Auguſtinus Libr. 3 de peccat. meritis et remissione. Epist. 140. (120.) ad Honoratum, quaest. 6. Libr. de spiritu et litera. Libr. de natura et gratia. Libr. de gestis Pelagii. Epist. 287. (57.) ad Dardanum. Libr. 2 de gratia Christi et de peccato originali. Libr. 2 de nuptiis et de concupiscentia. Libr. 6 contra Julianum. Libr. 4 contra duas epist. Pelagianorum. Libr. 4 de anima et ejus origine. Libr. de perfectione justitiae contra Coelestium. Libr. de gratia et libero arbitrio. Libr. de correptione et gratia. Op. contra Julianum. Epist. 217. (107.) ad Vitalem. Libr. 2 ad Simplicianum. Libr. de praedestinatione Sanctorum. Libr. de dono perseverantiae. — St. Caſſian Collat. 13. et 23. — St. Prosper Carm. de ingratis. Libr. ad capitula objectionum Vincentianarum. Libr. ad excerpta Genuensium. Libr. contra Collatorem. Libr. 2 de vocat. omnium gentium (si tamen sunt illius). — St. Valerian Cimelienſis Hom. 11. — Arnobius d. Jüngere Libr. de gratiae et liberi arbitrii concordia. — St. Fulgentius Libr. 1. ad Monimum. Libr. de incarnatione et gratia D. N. J. C. Libr. 3 de veritate praedestinationis et gratia. Epist. 6. ad Theodorum. — St. Gregor d. Gr. Moral. 2, 49. 23, 27. 33, 21. Hom. 9. in Ezech. — Ratramnus v. Corvei Libr. 2 de praedestinatione. — St. Anſelm Libr. de concordia praescientiae et praedestinationis et gratiae cum libero arbitrio. Dialog. de libero arbitrio. — Franco Affliginenſis Libr. de gratia s. beneficentia Dei. — St. Bernhard Libr. de gratia et libero arbitrio. Serm. 2. de S. Andrea. Serm. 1. in psalm. 90. Serm. 21. et 54. in Cantica. Serm. 34. de diversis. — Vgl. Taufe, Ausdauer, Blindheit, Verhärtung.

Gott und ſeine Vollkommenheiten.

Wer von Gott zu ſprechen unternimmt und damit fortfährt, wird zwar etwas von ſeinen Werken ſagen, aber nicht von ihm ſelbſt. (Dionyſius Areopagita Libr. de mystic. theolog. 7.)

Seine (Gottes) Größe macht ihn den Menſchen ſowol bekannt, als auch unbegreiflich, und das iſt die Hauptſchuld derer, die ihn nicht anerkennen wollen, den ſie doch nicht verkennen mögen. (Tertullian Apologetic. 17.)

Wenn Gott nicht Einer iſt, ſo iſt er gar nicht. (Derſelbe Contra Marcion. 1, 3.)

Wenn Gott alt iſt, ſo wird er aufhören, zu ſein; wenn er neu iſt, ſo iſt er nicht geweſen. Die Neuheit bezeugt einen Anfang, das Alter drohet ein Ende. Gott iſt aber ſo ferne von dem Anfange und dem Ende, als von der Zeit und dem Abmeſſen des Anfanges und des Endes. (Derſelbe daſelbſt c. 8.)

Gott iſt nichts unmöglich, als was er nicht will. (Derſelbe Libr. de carne Christi 3.)

Gott kann nicht erfaßt, nicht geſchätzt werden, denn er iſt größer als die Sinne: er iſt unendlich, unermeßlich, und nur ſich in ſeiner Größe bekannt. (Minutius Felix Octav.)

Wir ſchätzen Gott würdig, wenn wir ihn unſchätzbar nennen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir können die Sonne nicht ſehen, die doch Allen die Urſache des Sehens iſt; den Augenſtrahlen wird die Schärfe genommen, das Geſicht des Anſchauenden wird geſchwächt, und ſehen wir lange hinein, ſo verlieren wir den Gebrauch der Augen. Wie könnteſt du den Schöpfer der Sonne, die Quelle jenes Lichtes, anſehen? (Derſelbe daſelbſt.)

Gibt es wol einen Menſchen, der nicht mit der Kenntniß dieſes Herrn den Tag ſeiner Geburt angetreten? Dem es nicht eingeboren, eingedrückt und im Schoße ſeiner Mutter eingepflanzt worden, daß es einen König, einen Herrn, einen Lenker alles Erſchaffenen gebe? (Arnobius d. Aeltere Libr. 1. contra gentes.)

Es hege alſo Jemand Zweifel bei ſich, ob Gott etwas ſchwer und unmöglich ſei, ihm, der durch ſeine Vorſehung ſo große und ſo herrliche Werke ausgedacht, durch ſeine Kraft dargeſtellt und durch

ſeine Weisheit zur Vollkommenheit gebracht hat; jetzt aber durch ſeinen Geiſt erhält, durch ſeine Macht regiert, der ſelbſt undenkbar und unausſprechlich iſt, und von keinem Andern, nur von ſich ſelbſt völlig erkannt wird. (Lactanz Instit. divin. 1, 8.)

Es genügt, daß die Schöpfung ſelbſt gegen jene beinahe ihre Stimme erhebt und auf ihren Schöpfer und Urheber, Gott, hinweiſet. (St. Athanaſius Orat. contra gentes 27.)

Wo man an viele Götter glaubt, glaubt man an keinen Gott. (Derſelbe daſelbſt.)

In dem, was Gott betrifft, ſeine Unwiſſenheit eingeſtehen, iſt eine große Weisheit. (St. Cyrillus v. Jeruſalem Cateches. 6.)

Kein Ort iſt ohne Gott, und jeder Ort iſt in Gott. Er iſt im Himmel, er iſt in der Hölle, er iſt über den Meeren. Er iſt innerhalb als Innerer, und geht darüber hinaus als Aeußerer. Und ſo iſt er, indem er umgibt und umgeben wird, in Nichts und in Allem. (St. Hilarius v. Poitiers De trinitate 1.)

Der läugnet gewiſſermaßen Gott, wer ihn mit menſchlichen Maßen zu meſſen ſucht. (St. Zeno Serm. de fide.)

Genügt dies nicht, um die Sache ganz zu erklären, ſo wundere dich nicht. Denn wir reden von Gott, den wir weder nach Würde beſprechen, noch denken können. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. [2.] in Joan.)

Ueberall iſt Gott verborgen, überall offenbar; Niemand kann ihn erkennen, Niemanden darf er unbekannt ſein. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 74.)

David endigte ſeine Worte, er wollte ſagen: Wie groß! Und wenn er den ganzen Tag ſagte: Groß, groß, was ſagte er da Großes? Sagte er den ganzen Tag über groß, ſo würde er doch einmal enden, weil der Tag ſelbſt ein Ende nimmt. Die Größe Gottes aber iſt vor den Tagen, nach den Tagen, ohne Tag. Was ſollte er alſo ſagen? Groß iſt der Herr, und ſehr lobenswerth! Denn was wird die kleine Zunge ſagen, um den Großen zu loben? Mit dem Worte ſehr verlor er die Stimme und überließ das Weitere dem Denken, gleich als ob er ſagte: Was ich nicht ausſprechen kann, das denke du, und wenn du es wirſt gedacht haben, wird es wenig ſein. Was das Denken keines Menſchen erklärt, wird das die Zunge eines Menſchen erklären? Groß iſt

der Herr, und ſehr lobenswerth! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 95.)

Ich habe geſagt, ſo viel ich konnte, und was habe ich geſagt? Denn als wer habe ich es geſagt? Als Menſch habe ich von Gott reden wollen. Er iſt ſo, er iſt ſo, daß wir ihn nicht erklären können, und doch auch nicht von ihm ſchweigen dürfen. (Derſelbe Serm. 225. alias 53. de diversis.)

Wenn das ſchön iſt, was iſt er ſelbſt? Wenn das groß iſt, wie groß iſt er ſelbſt? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 84.)

Gut iſt dieſes, und gut iſt jenes. Nimm dieſes und jenes hinweg und ſchaue das Gute ſelbſt, wenn du kannſt. So wirſt du Gott ſehen, nicht gut durch ein anderes Gut, ſondern das Gut alles Guten. (Derſelbe De trinitate 8, 3.)

Das Andere, was man gut nennt, wird von irgend einem Guten gehalten, daß es iſt. Fragen wir aber, von wem hat alles Gute die Gabe, daß es gut iſt, dann erinnern wir uns an die Worte der heiligen Schrift (Geneſ. 1, 31.): Und Gott ſah Alles, was er gemacht hatte, und es war ſehr gut. Es wäre alſo nichts Gutes da, wenn es nicht von dem Guten gemacht worden wäre, das ſelbſt nicht gemacht worden iſt. (Derſelbe Serm. 29. alias 3. de diversis.)

Alles Gute hat Gott ſelbſt gemacht. Er ſelbſt iſt gut, aber von Niemanden gemacht. Er iſt gut durch ſein Gutes, er hat das Gute nicht anderswoher bekommen. Er iſt gut an ſich ſelbſt, nicht dadurch, daß er einem andern Guten anhängt. Mir aber iſt es gut, Gott anhangen, der nichts bedurfte, um von demſelben gut zu werden; aber ſeiner hat alles Andere bedurft, um gut zu werden. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 134.)

Ich ſage nicht, gib mir einen Chriſten, gib mir einen Juden, ſondern gib mir einen Heiden, einen Götzendiener, einen Knecht der Dämonen, der nicht ſagt, daß Gott allmächtig ſei! Er kann Chriſtus läugnen, aber den allmächtigen Gott kann er nicht läugnen. (Derſelbe Serm. 240. alias 139. de tempore.)

Wie Vieles kann er nicht, und iſt doch allmächtig? Eben darum iſt er allmächtig, weil er dieſes nicht kann. (Derſelbe Serm. 1. de symbolo ad catechumenos.)

Er iſt allmächtig, Alles zu machen, was er machen will. Denn ich ſage, wie Großes könnte Gott nicht. Er kann nicht ſterben,

kann nicht sündigen, kann nicht lügen, kann nicht betrogen werden. So Großes kann er nicht, denn könnte er dies, so wäre er nicht allmächtig. (Derselbe Serm. 213. alias 119. de tempore.)

Er ist allmächtig, indem er thut, was er will, und nicht leidet, was er nicht will. (Derselbe De civit. Dei 5, 10.)

Wer sagt, wenn Gott allmächtig ist, so mache er, daß das, was gemacht ist, nicht gemacht ist, der sieht nicht ein, daß er sage, er mache, daß das, was wahr ist, durch das, wodurch es wahr ist, falsch sei. (Derselbe Libr. 26. contra Faustum c. 5.)

Welcher Mensch kann diese Weisheit begreifen, mit welcher Gott Alles weiß, so daß nicht einmal dasjenige, was vergangen ist, daselbst vergeht und nicht das, was als künftig genannt wird, gleich als fehle es noch, erwartet wird, daß es komme, sondern daß das Vergangene und Zukünftige mit dem Gegenwärtigen zugleich gegenwärtig ist, und nicht das Einzelne gedacht und in Gedanken von Einem zum Andern übergegangen wird, sondern daß in einem Blicke Alles zugleich vor Augen liegt? (Derselbe Libr. 15. de trinitate c. 7.)

Gott ist also Einer, und er ist überall, weil kein Anderer außer ihm ist, und sich auch kein leerer Raum findet, wo ein Anderer sein könnte. (Derselbe, oder vielmehr Constantius Epist. inter Augustin. 119. alias 221.)

Welches so vernünftige Wesen, wenn nicht Gott, könnte, was es will? Wer nicht kann, was er will, ist nicht Gott. (St. Chrysologus Serm. 141.)

Vater unser, der du bist im Himmel! (Matth. 6, 9.) Wenn du diese Worte aussprichst, so darfst du nicht meinen, Gott sei nicht auf Erden, und es nicht so nehmen, als sei der in einem Orte eingeschlossen, der Alles in sich schließt. (Derselbe Serm. 67.)

Ich bin, der ich bin. Er hat hier mit wunderbarer Hoheit der Rede die Ewigkeit der göttlichen Natur gepriesen; denn nichts kann so passend von Gott gesagt werden, als daß er ewig genannt wird. Das Sein hat weder einen Anfang des Vergangenen, noch ein Ende des Zukünftigen. (St. Cassian Libr. 5. de incarnatione c. 8.)

Niemand nähert sich mehr der Erkenntniß der Wahrheit, als wer einsieht, daß, wenn er auch in den göttlichen Dingen große

Fortschritte gemacht, ihm doch immer noch manches zu suchen übrig bleibe. (St. Leo d. Gr. Serm. 9. in nativit. Domini.)

Wenn zwischen uns und Gott kein Unterschied ist, so laßt uns das Göttliche nach dem Unsrigen bemessen. Wenn aber ein unbegreiflicher Zwischenraum da ist, warum bestimmen sie denn die Mängel unserer Natur Gott zur Richtschnur, zur Regel und Norm, indem sie aus dem, was nicht in unserer Macht liegt, die Natur, die mächtiger ist, als jede Nothwendigkeit, der Nothwendigkeit unterwerfen? (St. Cyrillus v. Aler. Libr. 11. in Joan. c. 11.)

Fast Alles, was über Gott gesagt wird, ist dadurch selbst schon unwürdig, wodurch es gesagt werden konnte. Denn wie wird die redende Zunge dem Lobe Gottes genügen, da das staunende Bewußtsein nicht genügt? (St. Gregor d. Gr. Moral. 20, 32.)

Dann ist wahr, was wir von Gott erkennen, wenn wir fühlen, daß wir von ihm gar nichts zu erkennen vermögen. (Derselbe daselbst 5, 36.)

Das Ende einer That wird Vollendung (perfectio) genannt. Da nun Gott nicht gemacht worden, wie ist er denn vollendet (perfectus)? Aber diese Rede hat die menschliche Dürftigkeit von unserer Gewohnheit hergenommen, wie auch die übrigen Worte, um dasjenige, was unaussprechlich ist, doch einigermaßen sagen zu können; denn von Gott kann die menschliche Sprache nichts würdig ausdrücken. (St. Isidor v. Sevilla Sentent. 1, 2.)

Gott umfaßt so alle Zeiten in seiner geheimen Vorsehung, daß ihm nichts Neues vorkommt, und auch nichts im Laufe der Zeit von ihm zurücktritt. Aber er betrachtet das Verschiedene auch nicht durch verschiedenes Hinblicken, so daß, während er auf das Vergangene achtet, er das Gegenwärtige oder Zukünftige nicht wahrnehme, oder so, daß, während er das Gegenwärtige oder Zukünftige betrachtet, er die Augen von dem Vergangenen wegwende, — er umfaßt vielmehr mit einem einzigen Blicke seiner stets anwesenden Majestät Alles zugleich. Und dies nicht verwirrt und ohne Ordnung, sondern er unterscheidet Alles und betrachtet Jedes nach seiner Eigenthümlichkeit. (St. Petrus Damiani Opusc. 36. c. 7.)

Welches Gut fehlt also dem höchsten Gute, durch das eben alles Gute ist? (St. Anselm Prosolog. c. 5.)

Eine örtliche Veränderung entfernen wir leicht von ihm, wenn wir zeigen, daß er überall ist. Denn was überall ist, ist auch an

jedem Orte. Was aber an jedem Orte iſt, das kann nicht von einem Orte zum andern übergehen. (Hugo v. St. Victor De trinitatis summae per visibilia agnitione c. 19.)

Was iſt Gott? Ohne den nichts iſt. Ohne ihn kann nichts ſein, wie er ſelbſt ohne ſich nicht ſein kann. Er iſt ſich ſelbſt, er iſt Allen; und ſo iſt er gewiſſermaßen ſelbſt allein, der ſein und Aller Sein iſt. (St. Bernhard De considerat. 5, 6.)

Quellen. Dionyſius Areopagita Libr. de divinis nominibus, in mystica Theologia. Libr. de coelesti Hierarchia c. 4. Epist. 1. et 2. ad Cajum. — St. Juſtin Paraenes. Libr. de monarchia. Dialog. cum Tryphone. — Athenagoras Apolog. — Theophilus von Antiochia Libr. 1. et 2. ad Autolycum. — Tertullian De testimonio animae in libris contra Marcionem, praesertim 1. et 2. Apologetic. Libr. contra nationes. — Clemens v. Alex. Exhortat. ad gentes. — Origenes Libr. Periarchon. Libr. contra Celsum. Hom. 2. in Judices. — Minutius Felix Octav. — Novatian Libr. de trinitate, inter opera Tertulliani. — Arnobius d. Aeltere Libr. contra gentes. — Lactanz Libr. instit. divin. saepissime. Epitom. c. 6. et 7. — Euſebius v. Cäſarea Libr. de praeparat. evangel. — St. Athanaſius Orat. contra gentes. — St. Hilarius Libr. de trinitate. — St. Cyrillus v. Jeruſal. Cateches. 4. 6. 9. — St. Baſilius d. Gr. Libr. contra Eunom. Epist. 16. (168.) adv. eundem haeresiarcham. Hom. in Hexaem. Hom. in: attende tibi. Hom., quod Deus non est auctor malorum. Regul. fusior. ad interrogationem 2. Epist. 8. (141.) — St. Gregor v. Naz. Orat. de theologia, praesertim 2. Orat. 26. de moderatione in disputando servanda. Orat. 38. in Christi nativit. Orat. 45. ad Evagrium. Orat. 49. de fide. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. catechetica. Lib. de imagine Dei in homine. Dialog. de anima. Libr. de creatione hominis. Hom. 1. in Ecclesiasten. Orat. 7. de beatitudinibus. Libr. de vita Mosis. Orat. refutat. contra Eunomium. — St. Epiphanius contra Audeanos. — St. Chryſoſtomus Hom. contra Anomaeos. Hom. in Joan., maxime 14. Libr. et orat. de providentia. Libr. ad scandalum passos. Hom. 9. et 10. ad popul. Hom. in psalm. 13. et 110 ad illud: Omnes voluntates ejus. — Prudentius Apotheos. St. Hieronymus Ep. 25. (136.) ad Marcellam. (Locos quam plurimos collegit C. Schultingus in Confess. Hieronymian. c. 1. et 2.) — St. Auguſtin Libr. de trinitate. Libr. de civ. Dei. Libr. de natura boni contra Manichaeos. Libr. de vera religione. Lib. 1. de doctr. christ. Libr. contra Adimantum c. 11. Confess. 1, 4. Enchirid. c. 95—108. Epist. 6. 57. 85. 111. 112. (92. 237. 120. 148. 147.) Enarrat. 2. in psalm. 26. u. a. v. O. — St. Iſidor v.

Pelus. Epist. 2, 117. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. ad Calosyrium. — St. Eucherius De formul. spirit. intelligent. c. 1. et 2. (Liber de essentia divinitatis, Augustino olim attributus.) — Eusebius Gallic. Hom., quod idola coli non debent. — St. Prosper Carmen de providentia Dei. — Theodoret Eranista, seu Polymorph. Epitom. divin. decretorum. Libr. de graecar. affection. curatione. Orat. de providentia. Libr. haeretic. fabularum. — Sever. Boethius Libr. de trinitate. Libr. de unitate trinitatis. De consolat. philosoph. — St. Gregor d. Gr. Hom. 8. in Ezech. — St. Anastasius Sinaita Orat. 1. de trinitate, et 2. de incircumscripto. Anagogic. contemplat. in Hexaem. — St. Isidor v. Sevilla Etymolog. 7, 1. Sentent. 1, 1—6. — St. Maximus Martyr. Libr. 1. Centuriarum. Capit. theologic. Dialog. de s. trinitate. — St. Johannes v. Damascus Libr. orthod. fidei. Dialog. contra Manichaeos. Parallel. — Alcuin De perfection. Dei. Confess. fidei. Libr. de trinitate. Quaestion. de trinitate. Epist., quid sit inter aeternum et sempiternum. — Theodor Abucara Dialog. de Deo et Deitate. Dialog. de auctore boni et mali. — Ratherius v. Verona Libr. contra haeres. antropomorphit. — St. Petrus Damiani Opusc. 36. de divina omnipotentia. — Euthymius Orthod. fidei Panoplia p. 1. — St. Anselm Monolog. Prosolog. Libr. pro insipiente. Libr. contra insipientem. Dialog. de veritate, et de libero arbitrio. Libr. de voluntate Dei. Libr. contra gentiles: Cur Deus homo? — Franco Affliginensis Libr. de gratia. — St. Rupert v. Deutz Libr. de omnipotentia Dei. — Hugo von St. Victor De voluntate Dei aeterna. De causa creationis hominis. De cognitione Divinitatis. — St. Bernhard De considerat. lib. 5. Serm. quinque in visionem Esaiae. Serm. 80. et 81. in Cantica. — Richard v. St. Victor Libr. de trinitate. — Johannes Cyparissiota Epitom. materiaria eorum, quae de Deo a theologis dicuntur.

Gotteslästerung, Schwur, Eid, Meineid, Verwünschung u. s. w.

Wie wagst du, der du heute noch auf der Welt bist, und morgen vor dem Richterstuhle Gottes stehen wirst, so etwas auszusprechen, und fürchtest nicht, daß Feuer vom Himmel falle und dich verzehre, während du so den Mund gegen den Allmächtigen öffnest, und bist nicht in Furcht, daß die Erde sich plötzlich unter dir öffne und dich verschlinge? Täusche dich nicht, o Mensch! Denn es ist unmöglich, den Händen unsers Schöpfers zu entfliehen. (St. Ephräm Paraenes. 43.)

Die Wuth des Läſternden verleiht den Schmerzen kein Heilmittel, ſondern vergrößert nur die Qual des Todes; jenes Todes nemlich, der den Drangſalen kein Ende macht, und zugleich der Anfang der Strafen iſt, welche der rächende Gott den Läſterern bereitet hat. (St. Gaudentius Praefat. Tractat. sive Serm. ad Benevolum.)

Weil ich von der Gotteslästerung geredet habe, ſo bitte ich euch um eine Belohnung und Vergeltung für meine Predigt und Rede, dieſe nemlich, daß ihr die Gotteslästerer in der Stadt züchtigen ſollt. Wenn du Jemanden auf der Straße oder auf dem Markte Gott läſtern höreſt, ſo gehe hinzu, ſchilt ihn. Und wenn du ihn auch ſchlagen ſollſt, ſo weigere dich deſſen nicht; ſchlage ihn ins Geſicht, zerſchmettere ihm den unheiligen Mund, heilige deine Hand durch dieſe Schläge, und wenn Einige dich verklagen, wenn ſie dich vor Gericht fordern, ſo folge, und wenn der Richter verlangt, daß du vor dem Gerichte Rechenſchaft geben und Strafe leiden ſollſt, ſo ſage mit aller Freimüthigkeit, daß er den König der Engel geläſtert habe. Denn wenn wir diejenigen beſtrafen müſſen, welche irdiſche Könige läſtern, wie viel mehr diejenigen, welche den König aller Könige läſtern? Es iſt ein allgemeines Verbrechen, ein öffentliches Laſter, ein Jeder kann, wenn er will, Ankläger ſein. Juden und Heiden mögen lernen, daß die Chriſten die Erhalter, Fürſorger, Vorſteher und Lehrer der Stadt ſind; die Gottloſen und Frevler mögen lernen, daß ſie ſich vor den Dienern Gottes zu fürchten haben, damit, wenn ſie ſich unterſtehen, eine Läſterung zu ſagen, ſie ſich überall umſehen, ſich vor dem Schatten fürchten und beſorgen mögen, ein Chriſt möchte herbeiſpringen und ſie heftig beſtrafen. Haſt du nicht gehört, was Johannes gethan hat? Er ſah einen Tyrannen, der doch auch ein Menſch war, die Geſetze der Ehe unverſchämt beleidigen, und deswegen ſagte er mit großer Freimüthigkeit öffentlich: Es iſt dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben. (Marc. 6, 18.) Ich habe dich vor keinen Tyrannen noch Richter geführt, die Sache betrifft keine unrechtmäßige Ehe, keine Mitknechte, welche Unrecht von Andern erdulden; ich verlange nur, daß du deines Gleichen wegen ihrer Raſerei gegen den Herrn beſtrafen ſollſt. Hätte ich zu dir geſagt: Beſtrafe Könige und Richter wegen ihrer Uebertretungen, würdeſt du nicht geſagt haben, daß ich raſend wäre? Und gleichwol hat Johannes dieſes

gethan; ſo wenig iſt dieſes über unſer Vermögen. Allein beſtrafe nur zum wenigſten deinen Mitknecht, den, der dir gleich iſt, und wenn du dein Leben laſſen ſollteſt, ſo laß dich nicht abhalten, ihn zu beſtrafen; du wirſt ein Märtyrer, ſo wie Johannes ein Märtyrer war. Es war ihm freilich nicht befohlen worden, den Götzen zu opfern, oder ſie anzubeten; allein er ließ ſein Haupt für die Vertheidigung der heiligen Geſetze. Streite du alſo ebenfalls für die Wahrheit bis in den Tod, ſo wird Gott für dich ſtreiten. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. ad popul.)

Wer Vater und Mutter flucht, ſoll des Todes ſterben. (Exod. 21, 17.) Dieſes war ein Geſetz des alten Bundes, wo die Vollkommenheit eines tugendhaften Wandels noch nicht ſo weit getrieben, wo die Verehrung Gottes nur erſt eingeführt, das Geſetz für Kinder eingerichtet war... Was ſollen wir nun von denen ſagen, die zur Zeit der Gnade leben, das Weſen und die Wahrheit ſelbſt beſitzen, und eine ſo viel vollkommenere Einſicht und Wiſſenſchaft haben, und nicht etwa ihren Vater oder ihre Mutter, ſondern Gott den Herrn ſelbſt läſtern? Welche Strafe wird über ſie kommen? Welche Martern werden für eine ſolche Bosheit groß genug ſein, welcher feurige Pfuhl, welcher unſterbliche Wurm, welche äußerſte Finſterniß, welch Heulen und Zähneklappern? Alle Martern, die jetzt ſind und noch ſein werden, reichen nicht zu, eine ſolche Seele, die ihre Gottloſigkeit ſo weit treibet, genug zu reinigen. (Derſelbe Orat. 2. de fato et providentia.)

Keine, keine Sünde iſt abſcheulicher, als dieſe, es iſt ihr auch keine gleich, es iſt die äußerſte Stufe der Laſter, eine Sünde, die Alles verwirret, und mit unerträglicher Strafe, die gewiß nicht erlaſſen wird, belegt werden ſoll. (Derſelbe daſelbſt.)

Es werden nur Wenige gefunden, welche Chriſtus mit der Zunge, aber Viele, welche ihn durch ihr Leben läſtern. (St. Auguſtin Tractat. 27. in Joan.)

Deine Zunge mag das Lob Gottes noch ſo ſehr verkündigen, dein Leben läſtert ihn. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 146.)

Man ſagt Gott eine Schmach. Man bewaffne ſich doch nicht mit Pferden zur Schlacht! (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 15. in David.)

Verunreiniget eure Zunge nicht mit Läſterungen, ſondern machet

ſie zu Werkzeugen des Lobes, wozu ſie erſchaffen worden iſt! (Theodoret Oratio de providentia.)

Vielen genügen nicht die gewöhnlichen Vergehen: ihnen genügen nicht Streit, Raub und Schmähung; genügen nicht Gewaltthätigkeiten; genügen nicht Schmauſereien; genügen nicht Fälſchungen; genügen nicht Meineide; genügen nicht Ehebrüche; genügen nicht Menſchenmorde; kurz, ihnen genügt Alles nicht, mag es auch noch ſo unmenſchlich, noch ſo grauſam ſein, wenn es nur irgend menſchliche Dinge betrifft; — wenn nicht die Läſterungen der wüthenden Geiſter ſogar an Gott die verruchten Hände legen. Denn ſie haben, wie es in der Schrift (Pſ. 72, 9.) von den Gottloſen heißt, ihren Mund in den Himmel geſetzt. (Salvian Lib. 4. de gubernat. Dei.)

O blinde Unverſchämtheit! O gottesräuberiſche Verwegenheit! Es genügt uns nicht, daß wir, in unzählige Sünden verwickelt, in jeder Hinſicht vor Gott als Schuldige ſtehen, wir müſſen auch noch Ankläger Gottes ſein! Was wird, ſage ich, der Menſch noch für eine Hoffnung haben, der, vor dem Richterſtuhle ſein Urtheil erwartend, den Richter ſelbſt verklagt? (Derſelbe daſelbſt.)

O unſchätzbare und ungeheuere That! Was haben die Gottloſen nicht gewagt? Sie bewaffnen ſich zum Raubhandwerk durch den Namen Chriſti, und machen gewiſſermaßen Gott zum Urheber ihres Verbrechens. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer ſelbſt in Sünden Andere zur Gotteslästerung bewog, deſſen Sünde überſteigt nothwendig das Maß eines menſchlichen Verbrechens. (Derſelbe daſelbſt.)

O um deine Geduld, o Chriſtus! O Langmuth, die jeden Gedanken überſteigt! Einziger und wahrhafteſter Schöpfer und Erhalter jedes ſichtbaren und unſichtbaren Weſens! Warum leideſt du ſolche Läſterungen? Warum hältſt du deine Blitze noch zurück und erhältſt die Erde? Warum ſchleuderſt du jene nicht herab auf dieſe ſo verruchten Häupter? Warum öffneſt du dieſe nicht und ſtürzeſt ſene Laſterhaften hinab, welche deinem Diener Moſes kühner widerſtehen, als Dathan und Abiron mit den Ihrigen? Du ehreſt deinen Diener und bedeckeſt dieſe mit dem Spalte der Erde. Die Söhne Aarons trugen fremdes Feuer auf den Altar, und ſiehe! der Himmel erhebt ſich zur Rache, und Blitze fahren herab auf die Frevler. Dieſen Gotteslängnern und Verruchten aber, welche nicht dem Moſes

ſich widerſetzen, ſondern dir, der du Aller König und allmächtiger Gott biſt, und welche dich aus deinen Werken, deiner Herrſchaft, deiner Macht, deiner Sorge, deiner Vorſehung zu werfen trachten, dieſen, ſage ich, verſchließeſt du noch den Schlund der Erde, und geſtatteſt nicht, daß er dieſe Verfluchten verſchlinge! Sie zünden kein fremdes Feuer an, ſondern ſetzen einen andern Schöpfer ein und führen in die Werke deiner Hand deinen Gegner und Flüchtling ein, den du den Füßen Jener, welche an dich glauben, unterworfen haſt. Wo ſind deine Blitze? Warum werden die Frevler nicht in Aſche verwandelt? Was zögerſt du noch? (Germanus, Patriarch v. Conſtantinopel, Orat. in exaltat. venerandae crucis et contra Bogomilos. Tom. II. Gretseri p. 112 sq.)

Was ſoll ich in dieſen Worten für unerträglicher halten, die Läſterung oder die Anmaßung? Was für verdammungswürdiger, die Verwegenheit oder die Gottloſigkeit? Würde nicht ein Mund, der ſolches ſpricht, beſſer mit Fäuſten geſchlagen, als mit Gründen widerlegt? (St. Bernhard Epist. 190. ad Innocentium papam.)

O teufliſche Zunge! was kann dich verleiten, Gott zu läſtern, der dich gebildet hat, in dem dein höchſtes Gut beſteht, der mit ſeinem koſtbaren Blute dich erlöſt hat? (St. Bernhardin von Siena Serm. 33. Tom. 3.)

Sage mir, kannſt du wol irgend eine, auch ſchlechte Entſchuldigung dieſer deiner That vorbringen? Gewiß keine. Denn wenn du Gott nicht loben willſt, ſo ſollſt du ihm doch wenigſtens nicht fluchen; du magſt ihn nicht lobpreiſen, ihm nicht Lobllieder ſingen, ſo ſchweige wenigſtens und ſprich keine Läſterungen aus. (Callistus, Patriarch v. Conſtantinopel, Hom. in exaltat. pretiosae et vivificae crucis, apud eundem Gretserum p. 187.)

Und der König ward traurig um des Eidſchwures willen. (Matth. 14, 9.) O neue Religion! Erträglicher wäre ſein Meineid geweſen. Darum befiehlt der Herr nicht mit Unrecht in ſeinem Evangelium (Matth. 5, 34.), gar nicht zu ſchwören, damit nicht eine Urſache des Meineides, eine Nothwendigkeit, zu fehlen, eintrete. Damit alſo der Eidſchwur nicht gebrochen würde, mußte der Unſchuldige ſterben. Ich weiß nicht, wovor ich zuerſt ſchaudern ſoll.

Erträglicher sind die Meineide, als die Eide der Tyrannen. (St. Ambrosius Lib. de Virginibus 3.)

Die Verbote des Schwörens schäme ich mich, anzuführen, nicht bloß in Ansehung der Schwüre, sondern auch um der Meineide willen. Ist Schwören, wenn es auch schon ein rechter Eid ist, ein Verbrechen und eine Uebertretung des Gebotes, wohin sollen wir dann den Meineid rechnen? Ist dasjenige, was über Ja und Nein (Matth. 5, 37.) gehet, schon vom Bösen, worunter wird dann das gehören, was auch dieses noch übersteigt? (St. Chrysostomus Lib. 1. de compunct. cordis.)

Aber er wird nicht glauben, sagst du. Denn das habe ich von Einigen gehört. Er wird nicht glauben, wenn ich nicht tausend Eide schwöre. Daran bist du schuld, da du so leicht schwörest. Denn wäre dies nicht, wäre vielmehr Allen bekannt, daß du nie schwüreſt, glaube mir, es wird dir auf dein Wort, auf deinen Wink mehr geglaubt, als Jenen, welche tausend Eide verschlingen. Denn wem, frage ich, glaubet ihr mehr, mir, der ich nicht schwöre, oder Jenen, welche schwören? Aber du, wirst du sagen, bist auch Bischof. Wie aber, wenn ich zeige, daß ich dies nicht allein bin? Antwortet mir doch, ich bitte, mit Wahrheit: Wenn ich oft und immer schwüre, würde mir da die bischöfliche Würde etwas nützen? Keineswegs. Siehst du, daß darin die Ursache nicht liegt. (Derselbe Hom. 9. in Acta.)

Wenn du durchaus nicht schwören willst, so presse doch auch Andern keine Schwüre aus, und dies aus doppelter Ursache: entweder ist der Gefragte ein Freund der Wahrheit oder der Lüge. Pfleget er die Wahrheit zu sagen, so wird er, wenn er auch nicht schwört, doch die Wahrheit sagen. Ist er aber ein Lügner, dann wird er lügen trotz seines Schwures. Darum ist der Eidschwur aus beiden Hinsichten nicht zu fordern. (St. Isidor v. Peluſ. Epist. 1, 155.)

Daß wir gar nicht schwören sollen, scheint mir darum gesagt zu sein, nicht als ob schwören an sich eine Sünde wäre, sondern weil der Meineid ein äußerst großes Verbrechen ist, von welchem der Heiland uns ferne halten wollte, da er uns ermahnte, gar nicht zu schwören. (St. Augustin Epist. 154. [46.] ad Publicolam.)

Meist sind mehr Schwüre da, als Worte. Wenn der Mensch sich zerschmetterte, so oft er den Tag über schwört, so oft er sich

verwundet, ſo oft er mit dem Schwerte der Zunge ſich trifft und durchbohrt, welche Stelle würde da an ihm noch geſund gefunden? (Derſelbe Serm. 180. alias 28. de verbis Apostoli.)

Und wenn man dir glaubt, ſchwöreſt du? Und wenn Niemand es verlangt, ſchwöreſt du? Und vor Menſchen, die davor ſchaudern, ſchwöreſt du? (Derſelbe daſelbſt.)

Schreibet euch in die Herzen, was ich ſage: Jener, der den Menſchen zum Schwur aufrief und weiß, daß der Aufgerufene falſch ſchwören wird, übertrifft den Mörder; ein Mörder tödtet den Körper, Jener aber die Seele, oder vielmehr zwei Seelen, ſeine und die Seele Jenes, den er zum Schwur aufgerufen hat. Du weißt, daß das wahr, was du ſagſt, und das falſch iſt, was Jener ſagt, und treibſt ihn doch zum Schwören an? Siehe, er ſchwört! er ſchwört falſch! er geht verloren? Was haſt du nun gefunden? Auch du gehſt verloren, da du an ſeinem Tode dich haſt ſättigen wollen. (Derſelbe Serm. 308. 11. inter additos a Parisiensibus.)

Unſer Heiland hat geboten, die Chriſten ſollen gar nicht ſchwören. Du wirſt Mehrere finden, welche öfter falſch ſchwören, als ſolche, welche gar nicht ſchwören. (Salvian Lib. 2. de gubernat. Dei.)

Nie wird ſchmähen, wer Segen von dem Herrn erwartet. (Lactanz Epitomes c. 4.)

Uns ward geboten, die zu ſegnen, welche uns fluchen (Luc. 6, 28.), und wir belaſten ſie mit unzähligen Schmähungen. Was iſt ſchrecklicher, als dieſe entgegengeſetzte Handlungsweiſe? was ſchwerer, als dieſer Kampf, in welchem wir gegen den Geſetzgeber ſtreiten und all ſeinen Geboten entgegen ſtehen? (St. Chryſoſtomus Lib. 1. de compunct. cordis.)

Jene fluchten ihm (dem ſehend gewordenen Blinden Joh. 9, 28.), der Herr aber ſegnete ihn. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 39.)

Wollte ich dir Schmähungen mit Schmähungen vergelten, was wären wir beide anders, als Schmähſüchtige? (Derſelbe contra literas Petiliani 3, 1.)

Der Heiland hat befohlen, daß Niemand dem Andern fluchen ſoll. Weſſen Rede iſt aber keine Schmähung? Die erſten Pfeile des Zornes ſind immer Flüche und Schmähungen, und was wir in

Schwachheit nicht vermögen, das wünschen wir im Zorne; und so gebrauchen wir bei jeder Bewegung unſeres unwilligen Gemüthes Flüche als Waffen. (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Quellen. a) Ueber Gotteslästerungen: St. Ephräm l. l. et respons. ad interrogationem: Quomodo blasphematur Deus? — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 3. de beatitud. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 127. Hom. 3. contra Anomaeos. Hom. 3. de Lazaro. Hom. 8. in ad Philip. — Salvian De gubernat. Dei 3. — St. Johannes Climacus Grad. 23. — St. Johannes v. Damascus Dialog. adv. Manichaeos. — Richard v. St. Victor Tractat. de spiritu blasphem. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. Serm 41. — b) Ueber Eidſchwüre: St. Baſilius d. Gr. in psalm. 41. — St. Gregor v. Naz. Carm. jambic. 20. adv. eos, qui frequenter jurant. — St. Ambroſius De offic. 3, 12. — St. Chryſoſtomus Hom. ad popul. Hom. de debitore decem millium talentorum. Cateches. 1. ad illuminandos Tom. 2. novo. Hom. 17. in Matth. Hom. 8. 9. 10. in Acta. Hom. 12. in ad Rom. Hom. 2. in ad Ephes. — St. Auguſtin Libr. contra mendacium c. 18. Libr. 1. de Serm. Domini in monte c. 17. Libr. contra Fortunatum Manichaeum disput. 2. Epist. 224. (125.) ad Alipium. Serm. 180. (28. de verbis Apostoli.) Serm. 307. (10. inter additos a Paris.) — Salvian De gubernat. Dei libr. 4. — c) Ueber Schmähungen: St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 49. Hom. 44. in 1. ad Cor. Hom. 1. in ad Hebr. Hom. 2. in locum Pauli: Salutate Priscillam. — St. Auguſtin De civ. Dei 22, 8. Serm. 322. (31. de diversis.) Enarrat. in psalm. 35. — St. Nilus Epist. 309. ad Orestam.

Gottesraub.

Setze ich noch bei, was euch Allen bewußt ſein muß, daß gerade in den Tempeln die Ehebrüche verabredet werden; daß zwiſchen den Altären Kuppelei getrieben; daß ſelbſt in den Wohnungen der Tempelhüter und Prieſter, unter denſelben heiligen Binden, Mützen und Purpurgewändern, bei dampfendem Weihrauch, der Unzucht gefröhnt wird: ſo weiß ich nicht, ob euere Götter ſich mehr über euch, als über die Chriſten zu beklagen haben. Die Heiligthumsſchänder wurden noch immer unter euch angetroffen; denn die Chriſten kennen die Tempel auch bei Tage nicht. Aber vielleicht würden ſie ebenfalls dieſelben berauben, wenn ſie in denſelben anbeteten. (Tertullian Apolog. c. 15.)

Es müßte denn vielleicht bei den Heiden die Keuſchheit der Jungfrauen größer, oder die Religion der Prieſter heiliger geweſen ſein, da beinahe an allen Jungfrauen, auch an jenen, welche, ohne Wiſſen der Veſta, unüberlegt mit Männern ſich abgeben, die Unzucht beſtraft wurde. Wo aber werden von den Prieſtern mehr unreine Handlungen begangen und verhandelt, als zwiſchen den Altären und Heiligthümern? Die brennende Begierde wird öfters in den Wohnungen der Tempelaufſeher, als in den öffentlichen Schandhäuſern befriedigt. (Minutius Felix Octav.)

Wie verletzt Gott, wer ihn auf dieſe Weiſe beſänftigt? (Derſelbe daſelbſt.)

Die Gottloſigkeit iſt gewiſſermaßen die Mutter aller übrigen Vergehen, und wer das Schwerere gethan, fällt leicht in die übrigen Sünden. Denn wie kann im Menſchlichen ſich zähmen, wer das Göttliche verletzt hat; und wie kann den Menſchen gut ſein, wer Gott beleidigt hat? (St. Ambroſius Lib. 2. de Abel et Cain c. 7.)

Da gefordert wurde, wir ſollten die Kirchengefäße ausliefern, antwortete ich, wenn etwas von dem Meinigen gefordert würde, mein Landgut oder mein Haus, mein Gold oder mein Silber, ſo wollte ich es gerne geben, weil ich ein Recht darauf hätte; dem Tempel des Herrn aber könnte ich nichts rauben, noch etwas von dem weggeben, was ich zum Bewachen, nicht zum Weggeben empfangen hätte. Ich wäre ferner beſorgt für das Wohl des Kaiſers, und es wäre weder mir zuträglich, das Geforderte zu geben, noch ihm, dasſelbe zu empfangen. (Derſelbe Serm. de basilicis, post epist. 21. alias 32. et 13.)

Welch großes Uebel der Tempelraub ſei, kann nicht einmal geſagt werden. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. in 2. ad Tim.)

Einem Freund etwas rauben, iſt Diebſtahl; die Kirche betrügen, iſt Gottesraub. Etwas empfangen, was unter die Armen zu vertheilen iſt; während ſehr Viele hungern, vorſichtig oder furchtſam ſein wollen, oder, was das offenbarſte Laſter iſt, ihnen gar etwas entwenden, das überſteigt die Grauſamkeit aller Räuber. (St. Hieronymus Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Ich wiederhole dir jetzt nicht, daß du, wie erzählt wird, mehrere Jungfrauen geſchändet haſt; daß Ehen der Vornehmen, die du verletzt, von dem öffentlichen Schwerte (der Gerechtigkeit) getroffen wurden;

daß du, durch die Hurenhäuser verunreiniget, auch als Schlemmer dich umhergetrieben haſt. Schwer ſind dieſe Verbrechen allerdings, aber ſie werden leicht im Vergleich mit jenen, die ich anführen will. Ich frage, welch Verbrechen iſt groß, wo Hurerei und Ehebruch gering iſt?... O Schandthat! Ich kann nicht fortfahren; die Thränen eilen den Worten voran... Es iſt eine Sache, welche keine Beredſamkeit ausdrücken kann; eine That, welche kein Mimendichter bilden, kein Poſſenreißer ſpielen, kein Atellanenſchreiber ausſprechen kann. (Derſelbe Epist. 48. [147.] ad Sabinianum.)

Unſer undankbares und gottloſes Gemüth hat alle Wohlthaten Gottes unwürdig erhalten. Wir haben den heiligen Geiſt empfangen, und ihn durch ſchändliche Handlungen wieder ausgetrieben; wir haben die Gabe der Wunder erhalten, und ſie durch unſere Treuloſigkeit und unſern Unglauben von uns geſtoßen; Lehre und Weisheit hat derjenige, welcher der Urheber dieſer Geſchenke iſt, uns eingeflößt, und wir haben ſie durch unſere Gottloſigkeiten und gotteslästeriſchen Lehren wieder entfernt. Das himmliſche Prieſterthum iſt unſerm Glauben anvertraut worden, und wir haben es durch ſchlüpfriges und gefährliches Urtheil verderben. Dieſer hat die biſchöfliche Würde durch Gewalt erhalten und belaſtet durch ſein Geſchlecht den Stand der Dinge. Jener macht den Verwalter und bringt den Altar in Unordnung durch die Scharen ſeiner Diener. Dieſer hat mit Jenem ein Bündniß der Freundſchaft geſchloſſen, und unterſchlägt die Güter der Armen. Jener begünſtigt dieſen, und bringt Entmannte in den Tempel. Ach! mit wie viel Gräueln wird das Heiligthum des Herrn befleckt! (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 250.)

Es iſt offenbar, daß durch die grauſamſte und unſinnigſte Wildheit dort alles Licht der himmliſchen Sacramente ausgelöſcht worden iſt. Unterbrochen wurde die Darbringung des Opfers, die Heiligmachung des Chrisma kam in Abnahme, und alle Geheimniſſe der Religion entzogen ſich den mörderiſchen Händen der Gottloſen. (St. Leo d. Gr. Epist. 75. [125. vel 156.] ad Leonem Augustum.)

Gewiß iſt, und Niemand, nicht einmal der Unverſchämteſte, wagt es zu läugnen, daß der Beſitz der Kirche ein Geſchenk der Gläubigen, ein Gut der Armen, eine Loskaufung der Seelen iſt. Wie wagt es nun Jemand, das Geſchenk eines Andern Gott zu

nehmen? das Erbe der Armen vermeſſen anzugreifen? Wodurch Andere ihre Seelen loskauften, warum überliefern dadurch Andere die ihrigen dem Verderben? (Patres concilii in Verno Palatio c. 12. Ex forti illa contestatione ad Carolum Calvum.)

Quellen. In Bezug auf die Kirchen: Tertullian Apolog. c. 25. — Minutius Felix Octav. — Lactantius Lib. 2. divin. instit. c. 4. — St. Gregor v. Naz. Orat. 21. — St. Chryſoſtomus Epist. 1. ad Innocentium papam. — Syneſius Catastas. —

In Bezug auf die Kirchengeheimniſſe: Clemens v. Alex. Orat. exhortat. ad gentes. — St. Auguſtinus Lib. prior. de civ. Dei. — Theodoret Lib. 3. histor. eccles. — St. Baſilius d. Gr. Lib. 2 de baptismo c. 3. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. in ad Ephes. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 170. —

In Bezug auf die Menſchen: St. Cyprian (creditus) Lib. de singular. clericorum. — St. Hieronymus Epist. laud. ad Sabinianum. — St. Ephräm Tom. 2. paraenes 42. ad fratrem. — St. Baſilius d. Gr. und St. Ambroſius ad sacros homines lapsos. — St. Chryſoſtomus Opusc. 2 de illicita cohabitatione clericorum ac mulierum. — St. Bonifacius Epist. 19. ad Regem Merciorum. — Peter v. Blois Epist. 123. — St. Petrus Damiani Opusc. 17. et 18. —

In Bezug auf die Güter: St. Chryſoſtomus Hom. 20. in Acta. Caſſiodor Epist. 12, 13. — St. Bernhardus De convers. ad clericos. Declam. ad illud: Ecce nos reliquimus. — St. Ambroſius Offic. 2, 28.

Kirchliche Güter und Aemter.

Es gibt Menſchen, welche, wenn ſie ihre Güter in der erſten Aufregung des Gemüthes, und nicht nach reifer Ueberlegung an die Kirchen hingegeben haben, ſich für berechtigt halten, dieſelben wieder an ſich zu ziehen. Solchen wird weder für das Erſte, noch für das Zweite Lohn zu Theil, weil ſie bei jenem ohne Ueberlegung, bei dieſem wahrhaft gottesräuberiſch gehandelt haben. (St. Ambroſius De poenitentia 2, 9.)

Es iſt dir geſtattet, o Prieſter, vom Altare zu leben, aber nicht zu ſchwelgen. (St. Hieronymus Comment. in cap. 3. Michaeae.)

Hüte dich, gleichſam als treuer und berühmter Verwalter deiner Habe fremdes Geld zum Austheilen anzunehmen. Du verſtehſt, was ich ſage; denn der Herr hat dir Einſicht in Alles gegeben. (Derſelbe Epist. 13. [58.] ad Paulinum.)

Dir gehört nicht, was du beſitzeſt; nur die Verwaltung iſt dir anvertraut. Erinnere dich an Ananias und Saphira. Sie haben das Ihrige furchtſam bewahrt; du ſollſt darauf ſehen, daß du Chriſti Habe nicht unklug ausſchütteſt, d. h. nach unreifem Urtheile die Habe der Armen denen nicht austheileſt, die nicht arm ſind, und ſo nach dem Ausſpruche eines ſehr verſtändigen Mannes (Ciceros, de Offic. 2.) die Freigebigkeit durch die Freigebigkeit zu Grunde gehe. (Derſelbe daſelbſt.)

Der iſt der beſte Verwalter, der nichts für ſich behält. (Derſelbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Was die Kirche hat, das hat ſie mit Allen, welche nichts haben, gemein, und ſie darf davon Jenen, welchen ihre Habe genügt, nichts mittheilen, weil Jenen, welche haben, noch dazu geben nichts anders iſt, als verlieren. (Julian Pomörius Lib. 2. de vita contempl. c. 9.)

Wer durch den geiſtlichen Stand etwas anders ſucht, als Gott, der iſt weder von Gott erwählt, noch hat er ſelbſt Gott erwählt; weil er in ſeinem Stande das Geſchöpf dem Schöpfer entweder vorgezogen oder gleichgeſtellt hat. (St. Ivo v. Chartres Serm. 2. de excellentia sacrorum ordinum.)

Die Habe der Armen den Armen nicht geben, iſt ein Verbrechen, das dem Gottesraub nahe kommt. (St. Bernhard [creditus] Declamat. num. 17.)

Selbſt die Aemter der kirchlichen Würde ſind in ſchändlichen Gewinn und in das Geſchäft der Finſterniß übergegangen, und man ſucht darin nicht das Heil der Seelen, ſondern den Luxus der Reichthümer. Darum laſſen ſie ſich ſcheeren, darum beſuchen ſie die Kirchen, darum leſen ſie Meſſen, darum ſingen ſie Pſalmen. (Derſelbe Serm. 6. in psalm. 90.)

Mit welcher Stirne empfange ich zeitliche Güter, der ich geiſtige nicht anwende? (Peter v. Blois Epist. 102. ex persona abbatis Radingensis.)

Ohne Zweifel muß man annehmen, daß der Pabſt, ſo große Freigebigkeit er in Uebertragung von Kirchenämtern bei einigen Perſonen zeigt, dabei doch nicht mit Habſucht, mit Begierde oder mit Ehrſucht handelt, noch handeln kann; und daß er jenen darum kein Vorrecht zu dieſen oder andern Laſtern geſtattet.

(Wilhelm v. Paris Apud Dionysium carthus. lib. de pluralitate beneficiorum.)

Quellen. Origenes Hom. 22. in Numeros. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 23. in Mammantem martyrem. Comment in cap. 3. Isaiae. — St. Hieronymus Epist. cit. ad Nepot. Epist. 4. (125.) ad Rusticum. — St. Auguſtin Lib. 2. de pastoribus c. 2. Epist. 50. (185.) ad Bonifacium c. 9. — Palladius Dialog. de vita S. Joan. Chrysostomi. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 210. 5, 216. — St. Chryſologus Serm. 26. — Julian Pomörius Lib. cit. cap. 9. et 10. — St. Gregor d. Gr. Hom. 17. in Evang. Lib. 2. indict. 10. epist. 52. (37.) ad Natalem Salonitanum. — St. Agobardus Lib. de dispens. rei eccles. — Hildebert v. le Mans Lib. 2. epist. 29. alias 55. — Fulbert v. Chartres Epist. de rebus eccles., religiose et caute distribuendis. Apud Luc. d'Acherium, in append. ad tom. 2. spicilegii. — St. Bernhard Tractat. var. pro clericis scriptis Apolog. ad Guilielmum. Serm. 77. in Cantica. Lib. de considerat. Epist. 2. ad Fulconem, et 42. ad Henricum. — Johannes v. Salisbury Policrat. 7, 19. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 7. Lib. de collatione et pluralitate beneficiorum eccles. Lib. de virtutibus c. 11. — Alvarus Pelagius Lib. 2. de planctu ecclesiae. — Dionys d. Carthäuſer Opusc. contra pluralitatem beneficiorum. — Vgl. Gerichtsbarkeit d. Kirche, Prieſterthum, Biſchof, Almoſen, Barmherzigkeit, Geiz, Freigebigkeit.

Haſs, Rache, Ausſöhnung, Liebe der Feinde.

Seine Freunde lieben, iſt Jedem eigen, aber die Feinde lieben nur Chriſten allein. (Tertullian Libr. ad Scapulam c. 1.)

Was heißt zum Frieden Gottes hinzutreten ohne Friede? Zur Vergebung der Schulden mit Vorbehalt? Wie wird der wider den Bruder Erzürnte Gott wohlgefallen, da aller Zorn uns von Anbeginn unterſagt iſt? (Derſelbe Libr. de oratione c. 11.)

Dieſen, liebſte Brüder, wollen wir als unſern Richter und Rächer erwarten, der das Volk ſeiner Kirche, und vom Anbeginne der Welt die Zahl aller Gerechten zugleich mit ſich rächen wird. Wer an ſeine Rache zu ſchnell und zu eilig gehen will, der bedenke, daß der ſelbſt noch nicht gerächt iſt, welcher rächet. (St. Cyprian Libr. de bono patientiae.)

Es iſt kein geringeres Uebel, Beleidigung rächen, als zufügen. (Lactanz Instit. divin. 6, 18.)

Wer darauf ausgeht, die Beleidigung zu erwiedern, der beſtrebt ſich, dem nachzuahmen, der ihn beleidigt hat. Wer auf dieſe Weiſe das Böſe nachahmt, der kann durchaus nicht rechtſchaffen ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Des gütigen Chriſtus Thaten ſind alle gütig, ſo auch die Leiden Chriſti. Was würden wir demſelben nun Größeres und Vorzüglicheres geben, wenn, da Gott um unſers Heiles willen den Tod ſelbſt erlitten, wir dagegen nicht einmal leichte Beleidigungen und Unbilden unſern Mitmenſchen nachließen? (St. Gregor von Naz. Orat. 25.)

O Menſch, wie hoch biſt du, wenn du zur Größe der himmliſchen Gebote den Schoß deines Geiſtes erweiterſt! Wie umfaſſend iſt das Gebot der Liebe! Liebet euere Feinde, ſagt der Herr. (Matth. 5, 44.) Er hat Alle in die Liebe eingeſchloſſen, der die Feinde nicht ausgeſchloſſen hat. Denn wer ſcheint ausgenommen, da ſogar der Feind aufgenommen wird? Daher ſagt der Apoſtel (Röm. 12, 18.): Wenn es möglich iſt, ſo habet, ſo viel an euch liegt, Friede mit allen Menſchen. Dies kann nicht den Juden, nicht den Heiden geſagt werden, daß ſie Friede mit Allen haben ſollen. Jene lieben ja kaum die Ihrigen; der Chriſt ſoll aber auch ſeine Feinde lieben. (St. Ambroſius in psalm. 118, 96.)

Theodoſius meinte die Wohlthat eines edeln Gedächtniſſes empfangen zu haben, als er gebeten wurde, zu verzeihen; und dann war er der Verzeihung am nächſten, wenn die Bewegung der Rachſucht am größten war. Es war ein Vorrecht des Verzeihens, vorher gereizt worden zu ſein, und man wünſchte bei ihm das aufwallen zu ſehen, was man bei Andern fürchtete. (Derſelbe Orat. de obitu Theodosii.)

Und wie kann das geſchehen, ſagſt du? Wenn du betrachteſt, daß Gott — Menſch geworden, daß ein ſo Großer herabgeſtiegen, und ſo große Schmerzen gelitten für dich — magſt du noch fragen und zweifeln, wie es möglich ſei, Mitknechten die Unbilden zu verzeihen? Hörſt du ihn nicht am Kreuze ſprechen: Verzeihe ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun? (Luc. 23, 34.) Hörſt du nicht Paulus ſprechen: Der Aufgefahrene und zur Rechten Sitzende bittet für uns? (Röm. 8, 34.) Siehſt du nicht, wie er nach der Kreuzigung und nach der Auffahrt den Juden,

ſeinen Mördern, Apoſtel geſchickt, die ihnen unzählige Güter bringen ſollten, und dies, nachdem ſie unzählige Uebel von ihnen würden erlitten haben. Aber man hat dir groß Unrecht gethan. Haſt du denn aber ſo viel gelitten, als dein Herr, der gebunden, geſchlagen, gegeißelt, von Knechten verſpieen ward, den Tod, den ſchändlichſten Tod unter Allen litt, und dies nach unzähligen erwieſenen Wohlthaten? Wenn dir Einer groß Unrecht gethan hat, ſo thue ihm eben darum Gutes, damit du dir eine glänzende Krone flechteſt, und den Bruder von der ſchwerſten Krankheit befreieſt. Wenn die Aerzte von Wüthenden geſtoßen und mißhandelt werden, dann erbarmen ſie ſich ihrer vorzüglich, und machen Vorbereitung zu ihrer Geneſung, wohl wiſſend, daß die Beleidigung von der allzu großen Krankheit komme. Sonach ſei du auch in Hinſicht auf deine Feinde der nämlichen Meinung und betrage dich ſo gegen Uebelthäter: denn dieſe ſind vorzüglich krank, und leiden das Aeußerſte. Befreie alſo deinen Bruder von dieſer ſchweren Krankheit, und ſtille ſeine Wuth, und erledige ihn von dem grauſamen Teufel, dem Zorne. Wenn wir vom Teufel Beſeſſene ſehen, weinen wir und wollen nicht ſelbſt vom Teufel beſeſſen ſein. So machen wir es auch jetzt in Hinſicht auf die Erzürnten. Denn dieſe ſind jenen gleich, ja noch armſeliger, als jene, und die, welche wiſſentlich wüthen. (St. Chryſoſtomus Hom. 18. in Matth.)

Siehſt du nicht, wie ſehr Gott täglich geläſtert wird? Wie ſehr er geſchmäht wird von Ungläubigen und Gläubigen ſowol durch Worte, als auch durch Handlungen? Was alſo? Hat er darum die Sonne ausgelöſcht? Hat er den Lauf des Mondes gehemmt? Hat er die Luft in Aufruhr gebracht? Keineswegs. Er läßt im Gegentheil die Sonne aufgehen, ſendet Regen herab, ſchenkt Früchte und jährliche Speiſen den Läſternden, den Unſinnigen, den Verworfenen, den Verfolgern, und dies nicht Einen Tag, nicht zwei, nicht drei Tage, ſondern das ganze Leben hindurch. Ihm ahme du nach; ihm eifre nach deinen menſchlichen Kräften nach. Du kannſt nicht ſorgen, daß die Sonne aufgehe? Enthalte dich der Schmähungen. Du kannſt keinen Regen geben? Läſtere nicht. Du kannſt keine Lebensmittel ſchenken? Sei nicht gewaltthätig. Dieſe deine Gaben genügen. Von Gott werden den Feinden in der Wirklichkeit Wohlthaten erwieſen, erweiſe du ſie wenigſtens in Worten, bitte für

deinen Feind. So wirſt du deinem Vater ähnlich ſein, der im Himmel iſt. (Derſelbe Hom. 6. in 1. ad Tim.)

Aber du biſt zu ſehr beleidigt worden? Du kannſt deinen Zorn nicht zurückhalten? Willſt du dir alſo ſelbſt noch einen Schaden zufügen? Ein Feind, er mag ſein, wie er will, kann dir nicht ſo viel ſchaden, als du dir ſelbſt ſchadeſt, wenn du dich nicht mit ihm zu verſöhnen ſucheſt, und die Geſetze deines Gottes muthwillig verachteſt. Er hat dich beleidigt; aber willſt du nun deshalb Gott beleidigen? Wenn du dich nicht mit demjenigen verſöhneſt, den du beleidigt haſt: ſo rächeſt du dich nicht ſo ſehr an ihm, als du den Herrn, den Urheber dieſes Geſetzes, entehreſt und beleidigeſt. Sieh demnach nicht auf deinen Mitknecht, nicht auf die Größe ſeiner Beleidigungen, ſondern auf Gott; ſeine Furcht wohne in deinem Herzen, und erwäge bei dir ſelbſt, daß du, je größer die Gewalt, die du dir ſelbſt haſt anthun müſſen, und je größer die Beleidigungen geweſen ſind, auch einen deſto größern und herrlichern Lohn von Gott erhalten werdeſt, der dir dieſes Gebot gegeben hat. Und ſo wie du Gott hier auf Erden ehreſt, ſo wird er dich dereinſt in der ewigen Herrlichkeit ehren, und dir einen hundertfältigen Lohn für deinen Gehorſam geben. (Derſelbe Hom. de beato Philogonio.)

Wer dem Bittenden und ſeine Sünden Bereuenden nicht von Herzen verzeiht, der glaube nur nicht, daß ſeine Sünden ihm von dem Herrn vergeben werden, denn die Wahrheit kann nicht lügen... Wenn aber ihr nicht vergebet, ſo wird euch euer Vater im Himmel auch euere Sünden nicht vergeben. (Marc. 11, 26.) Wer bei einem ſo gewaltigen Donner nicht erwacht, der ſchläft nicht, ſondern iſt todt. (St. Auguſtin Enchirid. c. 74.)

O, wer du auch immer biſt, du merkeſt darauf, was ein Menſch dir gethan; was du aber Gott gethan, darauf achteſt du nicht. (Derſelbe Serm. 5. de sanctis, nunc 210. in Append.)

Wenn uns irgend eine mächtige Perſon eine Unbild zufügt, ja wenn ſie uns ins Geſicht ſchmäht; ſo wagen wir nicht ein hartes Wort zu entgegnen, viel weniger die Unbild ſelbſt zu erwiedern. Warum dies? Damit wir nicht von jener mächtigen Perſon noch mehr erleiden, als wir bereits erlitten haben. Was uns die Furcht vor einem Menſchen auspreßt, ſollte die Liebe zu Chriſtus bei uns doch auch vermögen. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Herr hat es befohlen. Er hat Hartes befohlen, aber

auch Großes verheißen. (Derſelbe Serm. 15. alias 254. de tempore.)

Aber Jener hat dir nicht vergeben wollen? Sei doch nicht beſorgt und ängſtlich. Ihr ſeid beide Diener. Ihr habt Einen Herrn. Du biſt deinem Mitknechte ſchuldig? Er hat dir nicht nachlaſſen wollen? Wende dich an den Herrn beider. (Derſelbe Serm. 211. alias hom. 40. ex 50.)

Was vermag dem zu ſchaden, der auch den Feind zu ſeinem Beſten zu gebrauchen weiß? (Derſelbe Libr. de vera religione c. 47.)

Menſch, wenn du nicht ohne Sünde ſein kannſt, und willſt, daß dir immer vergeben werde, ſo vergib du auch immer. Vergib ſo viel, als du willſt, daß dir vergeben werde. Vergib ſo oft, als du willſt, daß dir vergeben werde. Ja, weil du willſt, daß dir ganz vergeben werde, ſo vergib du auch ganz. Menſch, begreife, dadurch, daß du Andern vergibſt, erwirbſt du dir ſelbſt Verzeihung. (St. Chryſologus Serm. 67.)

Vergib uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern. (Matth. 6, 12.) Wer ſo bittet und die Schulden nicht nachläßt, der klagt ſich durch ſein Gebet an. (Derſelbe Serm. 68.)

Die Verzeihung iſt immer gut, aber dann am ſüßeſten, wenn man ſchuldig iſt. Der hat die Strafe beſiegt, iſt dem Richter zuvorgekommen, dem Gericht entgangen, der durch Vergeben die Verzeihung dafür, daß er fehlen würde, bereits im Voraus ſich erworben hat. (Derſelbe Serm. 139.)

Weil Jeder ſündigt, ſo übe auch Jeder Nachſicht. (St. Leo d. Gr. Serm. 12. de Quadragesima.)

Wenn dich Jemand auf deinen rechten Backen ſchlägt, ſo reiche ihm auch den andern dar, ſagt der Herr. (Matth. 5, 39.) Für wie groß halten wir Jene, welche dieſem Spruche nur ein geneigtes Gehör ſchenken, oder, wenn ſie dies auch zu thun ſcheinen, auch im Innern demſelben beiſtimmen? Der wievielſte wird nicht, wenn er Einen Schlag empfangen, für den Einen viele zurückgeben? Weit entfernt, dem Schlagenden den Backen darzureichen, wird er ſich vielmehr nur dann für den Sieger halten, wenn er den Gegner nicht durch geſchlagen werden, ſondern durch ſchlagen überwunden hat. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

O wie bereitwillig biſt du zum Verzeihen, o Herr! o wie groß iſt die Menge deiner Süßigkeit! o wie weit ſind deine Gedanken von unſern Gedanken! o wie feſt iſt deine Barmherzigkeit auch über die Gottloſen! Wunderbare Sache! Jener ruft: Verzeihe! die Juden rufen: Kreuzige! (St. Bernhard Serm. in feriam quartam majoris hebdomadae.)

Quellen. Tertullian Libr. de patientia c. 9 sq. Libr. 4. contra Marcionem c. 16. — St. Cyprian Libr. de bono patientiae. Libr. de oratione dominica. — Lactantius Libr. 6. instit. divin. c. 18. — St. Cyrillus v. Jeruſalem Cateches. mystag. 5. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 10. adv. iratos. — St. Gregor v. Naz. Orat. 4. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 5. de orat. dominica. Orat. 7. de beatitud. — St. Ambroſius Offic. 1, 3 sq. Libr. 5. in cap. 6. Lucae. — St. Chryſoſtomus Hom. contra quosdam non recte in fide sentientes. Hom., peccata fratrum non evulganda. Hom. de dilectione inimicorum. Hom. in illud: Si esurierit inimicus tuus. Hom. de decem millium talentorum debitore. Hom. 3. 20. 21. ad popul. Hom. 2. de proditione Judae. Hom. 4. et 27. in Genes. Hom. in psalm. 4. Hom. 16. 18. 63. 80. in Matth. Hom. 17. 41. in Acta. Hom. 12. 21. 22. 27. in ad Rom. Hom. 32. in 1. ad Cor. Hom. 5. 16. in 2. ad Cor. Hom. 4. in 1. ad Tim. Hom. 1. in ad Philem. Eclog. de odio et inimicitiis. — St. Hieronymus Epist. 36. (13.) ad Castorinam materteram. — St. Auguſtin Enchir. c. 73 sq. Enarrat. in psalm. 54, 1 sq. Epist. 138. alias 5. Serm. 56. alias 48. de diversis; 58. alias hom. 42. ex 50; 59. de tempore, nunc 62. append.; 304. alias 37. de diversis; 315. alias 93. de diversis; 316. alias 94. de diversis; 317. alias 92. de diversis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 6. et 67. — St. Chryſologus Serm. 38. et 139. — St. Caſſian Collat. 9, 22. — St. Leo d. Gr. Serm. 10. de Quadragesima. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 7. — St. Johannes Climacus Grad. 9. — St. Gregor d. Gr. Hom. 27. in Evang. Moral. 22, cap. plur. — St. Antiochus Hom. 52. 53. 54. 57. 71. 72. — St. Bernhardin v. Siena T. 1. Serm. 25. et 26. — Vgl. Liebe d. Nächſten.

Heil der Seele.

Niemand, der für ſich ſterben ſoll, wird für einen Andern geboren. (Tertullian Libr. de pallio c. 5.)

Wenn das ewige Leben feil geboten würde, wie theuer, o ihr Menſchen, würdet ihr dasſelbe kaufen zu wollen verſprechen? Und

würde Jemand den Pactolus, der nach der Fabel ganz mit Gold fließt, für das Heil geben, so wäre dies noch kein angemessener Preis. Deshalb verlasse euch der Muth nicht. Ihr könnt, wenn es euch gut scheint, dieses so kostbare Heil mit euern Schätzen, mit Liebe und einem lebendigen Glauben, welcher Preis für nicht unangemessen gehalten wird, kaufen. Diesen Preis nimmt Gott gerne an. (Clemens v. Alex. Exhortat. ad gentes.)

Wenn die Menschen im irdischen Kriegsdienst so viele Mühe überstehen, um Güter zu erringen, die auf dieselbe Weise, wie sie erworben worden, wieder verloren gehen können; so dürfen wir gewiß keine Mühe scheuen, wodurch wir ein Gut erwerben mögen, dessen wir auf keine Weise wieder verlustig werden können. (Lactanz Instit. divin. 6, 4.)

Was erwähnst du einer plötzlichen Nothwendigkeit? Wenn du ein Herz hast, so begreife, daß die Nothwendigkeit des Heiles größer ist, als jede andere. (St. Ambrosius (credit.) Serm. in dominica 14. post pentec., hodie 39.)

Wenn man mit solcher Arbeit, solcher Anstrengung, mit solchem Aufwand, mit solcher Standhaftigkeit, mit solcher Wachsamkeit, mit solcher Sorgfalt verfährt, um ein wenig länger zu leben; was soll man erst thun, um ewig zu leben? (St. Augustin Serm. 127. alias 64. de verbis Domini.)

Das elende Leben auf Erden, wenn es auch beständig sein könnte, kann auf keine Weise mit dem seligen Leben, wenn dies auch noch so kurz wäre, verglichen werden. Und doch verlieren diese das selige und ewige Leben, indem sie das höchst elende und äußerst kurze Leben auf Erden lieben. In diesem Leben, das sie mit Unrecht lieben, wollen sie das, was sie im andern verlieren. (Derselbe Epist. 127. alias 45. ad Armentarium et Paulinam.)

Hart und schrecklich ist die Strafe in jenem Leben, und sehr zu fürchten ist die Hölle des ewigen Feuers. Wenn das Verlangenswerthe uns nicht anlockt, so soll doch das Furchtbare uns abschrecken; und was die Begierde der Liebe leisten sollte, werde wenigstens wegen der Furcht geleistet. (Sixtus III. Libr. de malis doctoribus.)

Bei uns soll das, was für das Erste gehalten wird, auch die ersten Sorgen in Anspruch nehmen, und das Heil, welches das höchste ist, soll die vorzüglichsten Theile der Sorgfalt behaupten.

Dieſe beſchäftige uns zu ſeinem Schutze, zu ſeiner Sicherheit, da es nicht ſowol das erſte, als das einzige Gut iſt. Es übertreffe Alles an Eifer, wie es höher iſt, als Alles. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Wo das Heil Schaden gelitten, da iſt durchaus kein Gewinn mehr. (Derſelbe daſelbſt.)

Ich weiß nicht, was uns zu dieſem ſo ſeligen Leben ſchneller oder wirkungsreicher antreiben ſoll; ob die Vortheile des künftigen Lebens ſelbſt, die uns verheißen werden, oder die Nachtheile dieſes Lebens, die vermieden werden. Von dort ruft uns jenes mit ſchmeichelhaften Worten, von hier treibt uns dieſes mit Heftigkeit aus. Wir werden daher, da auch das Schlechteſte dem beſſern Theile ſich zuwendet, durch Uebel hinausgeſtoßen, wenn wir durch die Güter nicht angelockt werden. Zur Aufreizung des Beſſern vereinigt ſich das Beſte mit dem Schlechtern, und das Verſchiedenartige trifft in demſelben Nutzen zuſammen. (Derſelbe daſelbſt.)

Gewiß iſt die Begierde nach dem Leben dasjenige, was uns in die Ergötzung an der gegenwärtigen Sache verwickelt hat. Wir ermahnen alſo Jene zum Leben, welche das Leben lieben. Es iſt ein wahrer Grund, dies anzurathen, vorhanden, da verlangt wird, daß wir das von euch erlangen, was ihr wünſchet. Wir ſind für das Leben, das ihr liebet, Geſandte bei euch, und kündigen euch an, daß ihr das ewige Leben lieben ſollt, da ihr das kurze ja ſchon liebet. Ich weiß nicht, wie wir dies lieben ſollen, wenn wir nicht wünſchen, daß dasjenige, welches wir nun lieben, ſo lang als möglich ſein möge. Daher ſoll uns das, was uns ſchon gefällt, obgleich es ſo kurz iſt, noch mehr gefallen, wenn es ewig ſein kann, und was bei uns von Werth iſt, obgleich es ein Ende hat, gehe uns über allen Werth, wenn es ohne Ende ſein kann. (Derſelbe daſelbſt.)

Du hältſt dieſes Leben entweder für verächtlich oder für werthvoll, in beiderlei Hinſicht iſt mein Geſchäft leicht. Denn wird es verachtet, ſo iſt eine Folge des Verachtens, daß ein beſſeres verlangt wird; wird es geliebt, deſto mehr iſt dann zu lieben, was größer iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Abgeriſſen werde die endloſe Kette der irdiſchen Geſchäfte, und jene Arbeit, die wegen der vielen Bedürfniſſe ſich durch das ganze Leben zieht. (Derſelbe daſelbſt.)

Es überſteigt wirklich allen Irrthum und alle Unwiſſenheit, wenn Jemand das Geſchäft ſeines Heiles vernachläſſigt. (Derſelbe daſelbſt.)

Das Leben iſt nicht viel werth, wenn der Menſch nur darum lebt, daß er in den wenigen Jahren dieſes Lebens die ewigen verzehrt und bei dieſem kurzen Ende ſeiner Tage ſich endloſe Strafen ſammle. (Euſebius Gallic. Hom. de latrone beato.)

Es ſind zwei Wege, nichts iſt in der Mitte, es ſind zwei: entweder wird in den Himmel hinauf, oder in die Hölle hinab geſtiegen. (St. Cäſarius v. Arles, deſſen Sprichwort dieſer Satz war.)

Keine Sicherheit iſt groß genug, wo die Ewigkeit in Gefahr iſt. (St. Gregor d. Gr. Cogitat. christian.)

Ich kenne Viele, welche im Dienſte des Staates ſtehen und ſich ſehr betrüben, weil ſie keine Muße haben und ihre Sünden beklagen können; und ihr wünſchet, ich weiß nicht warum, wünſchet in dergleichen Geſchäfte verwickelt zu werden. Denn warum, trefflicher Sohn, betrachteſt du nicht, daß die Welt ihrem Ende nahe iſt? Alles wird täglich mehr vorangedrängt. Wir werden hingeführt, um dem ewigen und furchtbaren Richter Rechenſchaft abzulegen. An was anders ſollen wir alſo denken, als an ſeine Ankunft? Denn unſer Leben gleichet einer Schifffahrt. Der Schiffende mag ſtehen, ſitzen, liegen, er kommt vom Platze, weil ſein Schiff durch den Andrang des Waſſers fortgeführt wird. So eilen auch wir täglich dem Ende entgegen, wir mögen nun wachen oder ſchlafen, wollen oder nicht wollen. Wenn nun der Tag unſers Lebensendes gekommen, wo wird uns dann Alles ſein, was wir nun mit ſo großer Sorge ſuchen, mit ſo großer Thätigkeit zuſammenhäufen? Nicht Ehre alſo, nicht Reichthümer ſoll man ſuchen, die verloren werden, ſondern wir ſollen, wenn wir Güter lieben, ſolche ſuchen, die wir ohne Ende beſitzen werden; wenn wir aber Uebel fürchten, ſo wollen wir jene fürchten, welche von den Gottloſen ohne Ende ertragen werden. (Derſelbe Libr. 7. indict. 15. epist. 29. alias 26.)

Trefflicher Sohn, dieſes ſage ich, weil ich dich ſehr liebe; und weil du in Wogen und Stürme dich zu begeben trachteſt, ſo rufe ich dich durch meine Worte an das Ufer zurück. Folgſt du mir, ſo wirſt du in dem Hafen der Ruhe erkennen, welchen Gefahren du entgangen biſt, welche Freuden du gefunden haſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Am beſten ſchätzt die Dinge, wer nichts von dem Seinigen ſich vorzieht. (St. Bernhard Serm. 30. in Cantica.)

Auf eine vernünftige Weiſe biſt du dir ſelbſt mehr werth, als all das Deinige. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Epist. 277. (42.) ad Maximum Scholasticum. Hom. 21. quod mundanis rebus adhaerendum non sit. — St. Chryſoſtomus Hom. de angusta porta, s. instituenda secundum Deum vita. Hom. 23. in Genes. Hom. 24. et 75. in Matth. Hom. 14. in ad Rom. Eclog. 39. de modo consequendi regnum coelorum. — St. Auguſtin Serm. 70. alias 9. de verbis Domini. Serm. 84. alias 17. de verbis Domini. Serm. 302. alias 111. de diversis. Epist. 127. (45.) ad Armentarium et Paulinam. — St. Paulin Epist. ad Jovium, et ad Licentium, quarum prior olim 38. nunc 16., altera olim 46. nunc 8. est. — St. Chryſologus Serm. 124. — St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum. — Prosper (credit.) Libr. 2 de vocat. gentium. — Salvian Libr. ad eccles. catholic., praesertim lib. 3. — St. Bernhard Libr. 1. de consideratione c. 5. Serm. 2. de diversis, qui inscribitur: De miseria humana. — St. Laurentius Juſtin. Lib. de spirituali interitu animae. — Vgl. Seele, Ende, Liebe ſeiner ſelbſt, Dienſt Gottes, Gnade, Wahl d. Standes.

Herrſchaften und ihre Pflichten gegen ihre Untergebenen.

Wie werdet ihr euern Dienern befehlen, da ihr ſelbſt wie Sklaven den thörichten und verderblichen Begierden dienet? (St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos.)

Wenn dein Diener widerſpricht, ſo handle du auf philoſophiſche Weiſe. Sage und thue nicht, was jener zu hören verdient, ſondern was du ſagen und thun mußt. (St. Chryſoſtomus Hom. 15. in Acta.)

Leite und behandle dein Geſinde ſo, daß du mehr eine Mutter, als eine Herrin der Deinigen ſcheinen willſt; verlange von ihnen Hochachtung mehr durch Güte, als durch Strenge. Treuer und angenehmer iſt immer der Gehorſam, der von der Liebe, als von der Furcht ausgeht. (St. Hieronymus [creditus] Epist. ad Celantiam.)

Der Becher zerbricht, der Tiſch wird umgeworfen; die Schläge

ſchallen, und das warme Waſſer wird durch Blut geſühnt. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Was iſt ungerechter, als zu fordern, daß Geringere uns gehorchen, indem wir doch ſelbſt Höhern nicht gehorchen wollen? (St. Auguſtin Lib. de opere monachorum c. 31.)

Die Herren müſſen dafür, daß ſie herrſchen, mehr ertragen, als die Diener dafür, daß ſie dienen. (Derſelbe Libr. 1. de civ. Dei c. 16.)

Sie ſorgen mehr für ihre Hunde, als für ihr Geſinde. (Derſelbe Serm. 13. ex Vignerianis, 146. append. novae.)

Gott befiehlt nichts, das ihm nütze, ſondern Jenem, dem er es befiehlt. Darum iſt er ein wahrer Herr, da er keines Dieners, ſondern der Diener vielmehr des Herrn bedarf. (Derſelbe Epist. 138. alias 5.)

Die Geſinnungen der Diener, die an ſich ſchon ſchlecht ſind, macht die Bosheit der Herrn noch ſchlechter. (Salvian Lib. 8. de gubernat. Dei.)

Hier frage ich nun die Verſtändigen, wie, da die Sachen ſich ſo verhalten, nach ihrer Anſicht jenes Geſinde geweſen, wo die Hausväter ſo waren? Wie groß das Verderbniß der Diener, wo das Verderben der Herren ſo groß? Iſt der Kopf krank, ſo iſt nichts geſund, und kein Glied beſorgt ſeinen Dienſt, wo kein Oberhaupt iſt. (Derſelbe daſelbſt lib. 7.)

Wenn wir, die wir ſo ſchwache Menſchen ſind, doch von unſern Dienern durchaus nicht verachtet ſein wollen (das Dienſtverhältniß macht ſie uns unterwürfig, das menſchliche Loos aber gleich), mit welcher Ungerechtigkeit verachten wir nicht da den himmliſchen Herrn, die wir, obgleich ſelbſt Menſchen, uns doch von Menſchen unſeres Standes nicht wollen verachten laſſen? (Derſelbe daſelbſt lib. 3.)

Wer auf ſeine Diener zürnt und grauſam gegen ſie iſt, der zeigt hinlänglich, daß ihm die Macht gegen Fremde gefehlt habe. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Sie verdienen ſo vielmal den Tod, als ſie Beiſpiele des Verderbens ihren Unterthanen geben. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 4.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Carm. adv. mulieres ambitiosius se ornantes. Orat. 9. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 4. in Eccles. —

St. Asterius Hom. de oeconomo iniquitatis. — St. Chrysostomus Hom. 15. et 45. in Acta. Hom. 40. in 1. ad Cor. Hom. 15. et 22. in ad Ephes. Hom. 10. in ad Col. Hom. 16. in 1. et 10. in 2. ad Tim. Hom. 1. et 2. in ad Phil. Hom. (spur.) ad centurionem. — St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustoch. Epist. 8. (130.) ad Demetriadem. — St. Augustin Enarrat. in psalm. 69. Tractat. 8. in epist. S. Joannis. De civ. Dei 1, 14 sq. Serm. 94. alias 51. de sanctis. Serm. 36. alias 212. de tempore. — St. Chrysologus Serm. 26. — Theodoret Orat. 7. et 8. de providentia. — Salvian Lib. 3. 4. 7. 8. de gubernat. Dei fuse. — St. Fulgentius Lib. de praedestinatione et gratia c. 13. — Hildebert v. le Mans Lib. de honesto et utili. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 12. — Vgl. Dienstbote, Freiheit, Gehorsam, Obrigkeit.

Heuchelei.

Dinge geschehen, die selbst denjenigen nicht gefallen können, welche sie verüben. Ich will ein Lügner sein, wenn ein solcher nicht Andere tadelt. Ein Schändlicher bringt den andern in üblen Ruf, und glaubt, als wäre das Bewußtsein nicht genug, er habe sich dadurch als Mitschuldiger aus der Schlinge gezogen. Ebendieselben sind öffentlich Ankläger, im Geheimen Schuldige; sie sind Verbrecher und ihre eigenen Richter zugleich. Sie tadeln außerhalb des Hauses, was sie innerhalb desselben verüben; sie begehen gerne, worüber sie, wenn sie es begangen haben, lästern. Fürwahr eine Verwegenheit, die es mit den Lastern hält, und eine Schamlosigkeit, die für Unzüchtige paßt! (St. Cyprian Epist. 2. [1.] ad Donatum.)

Wenn Jemand ist, der dieses nur auf eine heuchlerische Weise und nicht aus dem Herzen thut, und sein Fleisch durch Fasten quält; so mißfällt es mir nicht, daß ein Solcher auf diese Weise sich plage, daß er Strafe für seine Betrügerei leide. (St. Gregor v. Naz. In monachos hypocritas.)

Keine Sache vertreibt so das wahrhaft Gute, wie das erheuchelte Gute; denn das offenbare Böse wird als solches geflohen und vermieden, das Böse aber, das unter dem Scheine des Guten sich verbirgt, wird, da es nicht erkannt wird, auch nicht vermieden, sondern als etwas Gutes aufgenommen; und so mit dem Guten verbunden,

verſagt es das Gute. (Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 19.)

Sage mir doch, Heuchler, wenn es etwas Gutes iſt, gut zu ſein, warum willſt du nicht ſein, was du zu ſcheinen begehreſt? Wenn es aber etwas Böſes iſt, böſe zu ſein, warum willſt du ſein, was du nicht zu ſcheinen begehreſt? Denn was ſchändlich iſt zu ſcheinen, iſt auch ſchändlich zu ſein; was aber ſchön iſt zu ſcheinen, iſt noch ſchöner zu ſein. Sei alſo, was du ſcheineſt, oder ſcheine, was du biſt. (Derſelbe Hom. 45.)

Beſtrebe dich mehr, heilig zu ſein, als es zu ſcheinen. (Sulpitius Severus Epist. 2. ex recens repertis ad Claudiam sororem c. 30.)

Vergleichen wir die beiden Uebel miteinander, ſo iſt es ein leichteres Uebel, offen zu ſündigen, als Heiligkeit zu heucheln. (St. Hieronymus Lib. 6. in Isaiam.)

Vergebens predigt deſſen Zunge Armut und lehrt Almoſen, wer reich iſt wie Cröſus, und mit einem ſchlechten Mantel bedeckt gegen die Motten der ſeidnen Kleider kämpft. (Derſelbe Epist. 16. [127.] ad Principiam.)

Viel häßlicher iſt jener Stolz, der unter beſonderen Zeichen der Demuth verborgen iſt. Ich weiß nicht, wie es kommt, daß die Laſter ſchändlicher ſind, welche unter dem Scheine von Tugenden ſich verbergen. (Derſelbe [aut quisquis est auctor] Epist. ad Celantiam.)

Geheuchelte Gerechtigkeit iſt keine Gerechtigkeit, ſondern doppelte Ungerechtigkeit; weil ſie Ungerechtigkeit und Heuchelei iſt. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 63.)

Betrogene und betrügende Heiligen! (Derſelbe Confess. 5, 10.)

Geheuchelte Demuth iſt vergrößerter Stolz. (Derſelbe Lib. de sancta virginitate c. 43.)

Der Stolze will für ſtandhaft, der Verſchwender für freigebig, der Geizige für liebend, der Verwegene für tapfer, der Unmenſchliche für gerecht, der Leckerhafte für menſchenfreundlich, der Träge für friedlich, der Furchtſame für vorſichtig gehalten ſein. Die Unverſchämtheit ſchreibt ſich den Namen der Zuverſicht zu, die Zudringlichkeit will für Freiheit gelten; die Geſchwätzigkeit gibt ſich für Beredſamkeit aus, und die Neugierde verbirgt ſich unter der

Farbe eines geiſtigen Eifers. (Julian Pomörius Lib. 3. de vita contempl. c. 1.)

Wenn für eine rechtliche Handlung ein vorübergehendes Lob geſucht wird, ſo wird eine Sache, die einer ewigen Belohnung würdig iſt, für einen geringen Preis feilgeboten. Von einem ſolchen bereits empfangenen Preis ſagt die Wahrheit: Sie haben ihren Lohn ſchon empfangen. (Matth. 6, 2.) Solche ſind zu ermahnen, doch zu betrachten, daß, während ſie im Verborgenen ſchlecht ſind, und doch im Oeffentlichen Beiſpiele der guten Werke aufſtellen, ſie zeigen, daß man dem folgen ſoll, was ſie fliehen; daß ſie das zu lieben ermahnen, was ſie haſſen; daß ſie zuletzt für Andere leben, und für ſich ſterben. (St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. 3, 35.)

Sie ſind Schafe der Kleidung, Füchſe der Liſt, Wölfe der Grauſamkeit nach. Sie ſind böſe, und wollen gut ſcheinen. Um nicht allein böſe zu ſein, fürchten ſie ſich, böſe zu ſcheinen, um nicht ein wenig böſe zu ſein. Denn immer hat die offene Bosheit weniger geſchadet, und nie iſt ein Guter getäuſcht worden, als durch den Schein des Guten. (St. Bernhard Serm. 66. in Cantica.)

Wehe dieſem Geſchlechte von dem Sauerteige der Phariſäer, der Heuchelei iſt, wenn es anders Heuchelei genannt werden muß, welche wegen des Uebermaßes ſchon nicht mehr verborgen bleiben kann, und vor Unverſchämtheit auch nicht verborgen zu bleiben ſucht. (Derſelbe Serm. 33. in Cantica.)

Wer iſt gottloſer, derjenige, welcher ſeine Gottloſigkeit geſteht, oder Jener, der Heiligkeit erheuchelt? Verdoppelt der nicht ſeine Gottloſigkeit, der auch noch lügt? (Derſelbe Apolog. ad Guilielmum.)

Quellen. Origenes Hom. 25. in cap. 23. Matth. Lib. 10. in ad Rom. c. 15. — St. Cyprian Epist. 69. ad Florentium Pupianum. — St. Baſilius d. Gr. In psalm. 61. — St. Ambroſius Epist. prooemal. ad Simplicianum. — St. Chryſoſtomus Hom. 19. 21. 23. 24. 74. in Matth. Hom. 12. in ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 2. (52.) ad Nepotianum. Comment. in cap. 10. Isaiae. — St. Auguſtin Serm. 62. alias 59. de tempore. Enarrat. in psalm. 139. — St. Chryſologus Serm. 6. et 7. — Sixtus III. (creditus) Epist. de malis doctoribus. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. 9. paschal. — Julian Pomörius Loc. cit. — St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. 3, 36. Moral. 8. 26. 31. passim. — St. Iſidor v. Seville

Sentent. 3, 24. — St. Bernhard Serm. 4. de adventu Domini. Serm. 82. in Cantica. Serm. 1. in capite jejunii. — Johannes v. Salisbury Policrat. 7, 21 sq.

Himmel und seine Freuden.

Wenn wir dieses lernen, so werden wir uns selbst kennen, werden wir Gott kennen lernen, werden wir den Schöpfer anbeten, dem Herrn dienen, den Vater preisen, unsern Ernährer lieben, unsern Wohlthäter ehren, und den Urheber unsers gegenwärtigen und zukünftigen Lebens unaufhörlich anbeten, der durch den Reichthum, welchen er uns schon verliehen hat, auch seine Verheißungen glaubwürdig macht, und durch die Erfahrung der gegenwärtigen Güter die erwarteten uns bestätiget. Denn wenn die zeitlichen so groß sind, wie groß werden erst die ewigen sein? Wenn die sichtbaren so schön sind, wie schön werden erst die unsichtbaren sein? Wenn die Größe des Himmels die Bemessungskraft des menschlichen Verstandes übersteigt, welcher Verstand vermag dann die Natur der ewigen Dinge zu ergründen? Wenn diese der Zerstörung unterworfene Sonne so schön und so groß ist, wenn sie so schnell in der Bewegung ist, so streng an wohlgeordnete Umlaufszeiten sich hält, eine mit dem Weltall zusammenstimmende Größe hat, so daß sie ihr Verhältniß zum Ganzen nicht überschreitet, durch ihre Schönheit aber als ein hellglänzendes Auge der Natur in der Schöpfung strahlt; wenn wir diese nicht genug anschauen können, wie schön erst muß die Sonne der Gerechtigkeit sein? Wenn es für den Blinden eine Qual ist, diese nicht zu sehen, welche Strafe wird es für den Sünder sein, des wahren Lichtes beraubt zu werden? (St. Basilius d. Gr. Hom. 6. hexaem.)

Welche Geschicklichkeit der Rede, welche Einsicht wird jene Seligkeit, jene Kraft, jene Wonne, jene Glorie, jene Freude, jenen Glanz erklären können? Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. (1. Cor. 2, 9.) Er sagt nicht bloß übertroffen, sondern kein Mensch habe es eingesehen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Wie müssen demnach jene Güter sein, welche Gott bereitet? Denn wenn, sobald er uns geschaffen, er sogleich, nachdem wir

noch nichts gethan, ſo große Güter gegeben, Paradies, Beſprechung mit ihm und Unſterblichkeit, und uns ein ſeliges und ſorgenfreies Leben verſprochen hat; was wird er da nicht Jenen ſchenken, welche ſo Vieles gethan, welche ſo muthig gekämpft und für ihn ſo Hartes ertragen haben? Er hat ſeines Eingebornen nicht geſchont, er hat ſeinen Bruder und Sohn unſertwegen in den Tod gegeben. Wenn er uns, da wir ſeine Feinde ſind, ſolcher Güter gewürdigt hat, weſſen wird er uns nicht würdigen, nachdem wir ſeine Freunde geworden ſind? (St. Chryſoſtomus Hom. 23. in ad Hebr.)

Wenn ſchon die Hoffnung ſo ſüß iſt, um wie viel ſüßer wird da erſt die Sache ſelbſt ſein? (St. Auguſtin Expos. psalm. 127, 2.)

Wenn ſchon die einzelnen Güter ſo ergötzlich und wonnevoll ſind, ſo denke einmal aufmerkſam nach, wie wonnevoll erſt jenes Gut ſei, das die Annehmlichkeit aller Güter in ſich ſchließt, und zwar nicht eine Annehmlichkeit, wie wir ſie an erſchaffenen Dingen empfunden haben, ſondern die ſich davon ſo weit unterſcheidet, wie ſich der Schöpfer unterſcheidet von dem Geſchöpfe. (Derſelbe Libr. de spiritu et anima c. 64.)

Das rein Gute, das Gut, wodurch alle Güter ſind, das Gut, woraus alle Güter ſind, iſt die Freude des Herrn ſelbſt. Dieſe wollen wir betrachten. Sehet, Brüder! wenn euch die Güter ergötzen, die gewöhnlich Güter genannt werden; wenn euch die Güter ergötzen, die an ſich nicht gut ſind (denn alles Veränderliche iſt als ſolches nichts Gutes), wie wird da die Betrachtung des unveränderlichen, des ewigen, des ſtets an demſelben Orte bleibenden Gutes ſein? Ja was wir gewöhnlich gut nennen, würde uns gar nicht ergötzen, wenn es nicht von dem herkäme, der rein gut iſt. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 26.)

Ich glaube die Güter des Herrn zu ſchauen im Lande der Lebendigen. (Pſ. 26, 13.) O Güter des Herrn! Süße, unvergängliche, unvergleichliche, ewige, unveränderliche Güter! Wann werde ich euch ſehen, Güter des Herrn? (Derſelbe daſelbſt.)

Verlange etwas Anderes, wenn du Größeres, Angenehmeres, Süßeres erſinnen kannſt! (Derſelbe daſelbſt.)

So groß iſt die Schönheit der Gerechtigkeit, ſo groß die Annehmlichkeit des ewigen Lichtes, daß, wenn es auch nicht länger als einen Tag darin zu verweilen geſtattet wäre, ſchon darum unzählige Jahre dieſes Lebens, wenn ſie auch voller Wonne und

überreich an zeitlichen Gütern wären, dennoch mit Recht verachtet würden. (Derſelbe Libr. 3. de libero arbitrio.)

In Wahrheit wird das, was der Herr denen bereitet, die ihn lieben, weder von dem Glauben erfaßt, noch von der Hoffnung erreicht, noch von der Liebe begriffen. Es überſteigt alle Wünſche; es kann gewonnen, aber nicht nach Würde geſchätzt werden. (Derſelbe Serm. 253. de tempore, 231. in Append.)

Von dem Könige, der in der Mitte aller dieſer Güter thront, kann keine Sprache genügend reden. Jene Zierde entſchwindet aller menſchlichen Rede, es überſteigt jeden Begriff des menſchlichen Geiſtes jene Schönheit, jene Kraft, jene Glorie, jene Pracht, jene Majeſtät. Es iſt über alle Glorie der Heiligen, zu ſeinem unſchätzbaren Anſchauen zu gelangen und von dem Glanze ſeiner Majeſtät beſtrahlt zu werden. (Derſelbe Serm. 37. de sanctis 209. in Append.)

O große Güte! O unausſprechliche Liebe! Der Hirte nimmt die Schafe in die Gemeinſchaft der Abgabe auf; der Herr nimmt die Diener zur Theilnahme an der Herrſchaft an; der König läßt das ganze Volk an der Regierung Theil nehmen! So, ſo gibt Gott, dem die Abgabe nicht fehlen, das Reich nicht vermindert, die Macht durch ſeine Freigebigkeit nicht verringert werden kann. (St. Chryſologus Serm. 23.)

Gott verkauft ſein Reich für einen Biſſen Brod! Wer wird den entſchuldigen können, der es nicht kauft, da der wohlfeile Preis ihn anklagt? (Derſelbe Serm. 41.)

Wie herrlich wird die Geſtalt ſtrahlen in der Ewigkeit, da ſie in der Zeit ſchon ſo ſchön iſt? (St. Eucherius Paraenes. ad Valerian.)

Das halten Einige für hart, ich weiß es und bin meiner Sache gewiß. Aber was ſollen wir thun? Nur durch Hartes gelangt man in das Reich. Schmal und eng iſt der Weg, der zum Leben führt. (Matth. 7, 14.) Ich halte dafür, daß die Leiden dieſer Zeit nicht zu vergleichen ſind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird. (Röm. 8, 18.) Der Apoſtel ſagt, daß jedes menſchliche Werk unwürdig ſei, mit der künftigen Glorie verglichen zu werden. Darum ſoll den Chriſten nichts hart oder rauh erſcheinen, weil, was ſie auch immer für die ewige Seligkeit Chriſtus darbringen,

gering ist, was gegeben wird, wo das, was empfangen wird, so groß ist. (Salvian Lib. 4. ad eccles. cathol.)

Wie prächtig kann das himmlische Jerusalem sein, wenn das irdische Rom schon so strahlt? Und wenn in dieser Welt Jene, welche die Eitelkeit lieben, schon einer so hohen Ehre gewürdigt werden, welche Ehre, welche Glorie, welcher Friede wird den Heiligen werden, welche die Wahrheit anschauen? (St. Fulgentius, dictum, cum Romae triumphum regis Theodorici spectaret.)

Das so große Reich kostet so viel, als du hast. Es kostete den Zachäus die Hälfte seiner Güter; es kostete den Petrus und Andreas Netze und Schiff; es kostete die Wittwe zwei kleine Goldstücke; es kostete einer Andern nur einen Becher kalten Wassers. Ueberleget also, ihr Brüder, was ist wohlfeiler im Kauf, was werthvoller im Besitz? (St. Gregor d. Gr. Hom. 5. in Evangelia.)

Wie groß ist jene unsern Augen so verborgene Seligkeit! Denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, in keines Menschen Herz ist es gestiegen, welche Klarheit, welche Süßigkeit, welche Annehmlichkeit in jener Erkenntniß uns erwartet. Der Friede Gottes ist es, der allen Verstand übersteigt, wie viel mehr unsere Rede? Was also Keinem gegeben ist zu erfahren, das versuche auch Niemand auszusprechen. (St. Bernhard Serm. 4. in festo omnium Sanctorum.)

Er wird Hundertfältiges erhalten und das ewige Leben besitzen. (Matth. 19, 29.) Wenn aber bei der Empfehlung des gegenwärtigen Hundertfachen die Rede zu schwach ist, und durch die Fülle des Herzens die Enge des Munds verstopft wird; soll da der Gedanke selbst nicht seine eigne Schwäche in Bezug auf die Verheißung des ewigen Lebens eingestehen? Wenn das, was doch nur ein Theil ist, derjenige, der es erfahren hat, nicht aussprechen kann, was soll derjenige, der noch nichts erfahren, von dem Ganzen zu stammeln versuchen? O Gott, kein Auge hat noch gesehen, was du denen bereitet hast, welche dich lieben! Der Friede ist es, der allen Sinn übersteigt, Friede über Friede, unablässiges Aufjauchzen, ein Strom der göttlichen Wollust, ein Fluß der Freude, eine vollkommene Wonne. Denke, was du willst, wünsche, was du kannst, jenes Glück, jene Ewigkeit, jene Seligkeit übersteigt jeden Gedanken, jeden Wunsch. (Derselbe In fine declamationum.)

Siehe den Ueberfluß, womit die menſchliche Begierde erfüllt werden möge! Welche Fülle iſt das, wo nichts iſt, was du nicht willſt, und Alles iſt, was du willſt? (Derſelbe Serm. 16. de diversis.)

Quellen. St. Cyprian Serm. de mortalitate. — St. Ephräm Tom. 3. novo de Mansionibus beatis. Et de locis beatis. Et ibid. p. 553. Serm. alio, qui solum latine exstat. — St. Gregor v. Nyſ. De beatitud. orat. 6. — St. Chryſoſtomus Hom. de futur. deliciis. Hom. in psalm. 41. Hom. 6. in ad Thess. Hom. 6. in ad Hebr. Paraenes. 1. ad Theodor. c. 7. et 9. — St. Hieronymus Epist. 129. ad Dardanum. Epist. (ei supposit.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin De civ. Dei 5, 18. 12, 30. 14, 25. 19, 10. et 11. 22, 24. 29. et 30. Libr. de Genes. ad liter. in fine. Libr. 1. de serm. Domini in monte. De symbolo 2, 12. 3, 12. De libero arbitrio c. 25. Tractat. in Epist. s. Joan. Enarrat. 2. in psalm. 26. Enarrat. in psalm. 41. 85. 147. 148. Serm. 127. alias 64. de verbis Domini. Serm. 158. alias 16. de verbis Apostoli. Serm. 209 in Append. (Adde libr. supposit. de spiritu et litera c. 57. 58. 64. 65. De cognitione verae vitae. De vanitate saeculi c. 2. Manuale c. 15—17. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Euſebius Gallicanus Hom. 3. ad Monachos. — Theodoret Orat. 1. et 4. de providentia. — Salvian ad eccles. cathol. 2. — Juſtianus Pomërius de vita contemplat. 1, 2. et 4. — St. Gregor d. Gr. Moral. 4, 33. Hom. 4. in Evangel. (Exposit. psalm. 7. poenitent., etsi non est ipsius.) — St. Johannes v. Damaſcus Parallel. tit. 3. liter. ϰ, alias libr. 1. c. 52. — St. Anſelm Prosolog. capp. ultimm. — Hugo v. St. Victor De anima 2, 4. — St. Bernhard Serm. 1. 16. de diversis. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. serm. 57. 58. 59. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae tractat. 10. c. 1. — St. Thomas v. Villanuova Conc. 1. de s. Michaele. — Vgl. Gott, Heil, Ewigkeit, Ende.

Hölle, doppelte Strafe in ihr: Verſtoßung aus dem Himmel, Marter in der Hölle.

Die Qualen haben kein Maß und kein Ziel. Das kluge Feuer verbrennt dort die Glieder und ſtellt ſie wieder her, zerſtört und nährt ſie. (Minutius Felix Octav.)

Anhaltend und überreich wird der Strom jener Thränen ſein. Unauslöſchliche Flammen werden dort jenes Klappern der Zähne ſtets erregen. Die Elenden werden unſterblich ſein; Feuer und

Flammen werden ohne Unterlaß den nackten Körper belecken. Brennen wird der früher in Purpur gekleidete Reiche, und Niemand wird ihm einen Tropfen Waſſer auf die glühende Zunge gießen. Im eignen Fett wird die gebratene Wolluſt ſieden, und in feurigem Tiegel werden die elenden Körper gebrannt werden, und die Verzweiflung, ſchrecklicher als jede Qual, wird die Verdammten ergreifen. (St. Cyprian in der ihm beigelegten Rede von der Himmelfahrt Chriſti.)

Dieſes göttliche Feuer wird mit einer und derſelben Gewalt und Stärke die Gottloſen verbrennen und wiederherſtellen; was es von den Körpern verzehrt, wird es wieder hinzuſetzen und ſich ſo eine fortdauernde Nahrung verſchaffen. (Lactanz Instit. div. 7, 21.)

Geliebteſte, fürchtet das gerechte Gericht, entſaget den Irrthümern, verdammt das Wohlleben! Der letzte Augenblick eilt immer näher herbei. Die Unterwelt und die Hölle öffnen den weiten Schlund, um die Gottloſen zu empfangen. Nach den zeitlichen Strafen der Seelen wird den wieder lebenden Körpern auch eine ewige Strafe aufbewahrt. Niemand glaube an die Leber des Titius und an den Geier der Dichter. Das ewige Feuer bereitet ſich ſelbſt den Stoff der ſtets von neuem wachſenden Körper. (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Schließet auf die Kraft desſelben von dem gegenwärtigen Feuer; einige Rauchlöcher desſelben kochen durch unterirdiſches Feuer manche Berge. Es kocht und tobt in unaufhörlichem Brande der Aetna in Sicilien und der Veſuv in Campanien; um uns von der fortwährenden Dauer der Strafe zu überzeugen, ſpringen ſie auseinander, werden verſchlungen, nehmen aber nie ein Ende. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir fürchten das Feuer der Welt und ſchaudern zurück vor den Marterinſtrumenten der Henker! Vergleichet einmal damit die Hände der ewigen Quäler und die Flammen, die nie erlöſchen. Brüder, ich beſchwöre euch bei dem Glauben der Kirche, bei meiner Sorgfalt und Aengſtlichkeit, bei den Seelen Aller, beſchwöre und bitte ich euch, ſchämet euch bei dieſem Werke nicht, zögert nicht, ſo bald als möglich alle Heilsmittel anzuwenden, die Seele mit Trauer zu erfüllen, den Körper in Sack und Aſche zu hüllen, ihn mit Faſten zu kaſteien und durch die Bitten Vieler zu unterſtützen.

In wie weit ihr euerer Strafe nicht ſchonen werdet, in ſo weit wird Gott euer ſchonen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn mit Jenem, der aus ſeinem Vaterlande verjagt worden, Alle Mitleid haben, und wenn Jener, der ſein Erbe verloren, Allen elend ſcheint; mit welchen Thränen muß derjenige, der von dem Himmel gefallen iſt und jene Güter verloren hat, die daſelbſt hinterlegt ſind, beweint werden, oder vielmehr nicht beweint werden? Es wird Jemand beweint, wenn ihm ein Unglück zugeſtoßen, deſſen Urſache er ſelbſt nicht iſt; hat ſich aber Jemand mit freiem Willen in ein Laſter geſtürzt, dann wird er nicht der Thränen, ſondern der Wehklagen und der Trauer würdig ſein... Wahrlich, unzähliger Wehklagen, unzähliger Seufzer ſind wir würdig. Wenn der ganze Erdkreis, Steine und Wälder und Bäume und wilde Thiere und Vögel, wenn, um Alles mit Einem Worte zu ſagen, der ganze Erdkreis uns, die wir jene Güter verloren haben, beweinte, — doch würde er uns nicht beweinen und beklagen, wie wir es verdienten. (St. Chryſoſtomus Hom. 23. in ad Hebr.)

Ueberlegen wir, welch Uebel es ſei, ewig im Feuer, ewig in der Finſterniß zu leiden, unzählige Seufzer auszupreſſen, mit den Zähnen zu klappern, — und doch nicht erhört zu werden! (Derſelbe Hom. 1. in ad Hebr.)

Wie groß ſoll alſo die Wolluſt, und wie lange ſoll die Zeit ſein, die du mit dieſer Strafe und Pein vergleichen willſt? Willſt du hundert Jahre, ja doppelt ſo viel ſetzen? Was wird dies ſein, wenn du es mit der unendlichen Ewigkeit vergleicheſt? Wie ſich der Traum eines Tages zur ganzen Lebenszeit verhält: ſo verhält ſich auch der Genuß der irdiſchen Güter zu dem künftigen Zuſtande. Wird wol Jemand ſein ganzes Leben hindurch geſtraft und gequält ſein wollen, um nur einen angenehmen Traum zu ſehen? Wer iſt ein ſolcher Thor, daß er einen ſolchen Tauſch eingienge? (Derſelbe Paraenes. 1. ad Theodorum.)

Aber du fürchteſt das Unzeitige der Worte über die Hölle? Wirſt du, wenn du ſchweigſt, dadurch das Feuer derſelben auslöſchen? Wirſt du es anzünden, wenn du ſprichſt? Rede, oder rede nicht, das Feuer wird fortbrennen. Man rede beſtändig von demſelben, damit du nie hineinfalleſt. Es kann nicht geſchehen, daß eine Seele, die wegen der Hölle in Angſt iſt, ſobald ſündige. Höre die ſo heilſame Ermahnung: Denke an deine letzten Dinge,

und du wirſt in Ewigkeit nicht ſündigen... Keiner von denen, welche die Hölle vor Augen haben, wird in dieſelbe ſtürzen; Keiner von denen, welche die Hölle verachten, wird derſelben entgehen. (Derſelbe Hom. 2. in 2. ad Thess.)

„Und wo iſt denn die Hölle?“ fragſt du. Meines Erachtens, außerhalb dieſem Weltgebäude. Gleichwie die Gefängniſſe und Strafanſtalten der Könige weit von ihnen entfernt ſind: ſo wird wol auch die Hölle außer den Grenzen dieſer Welt ſein. Laßt uns alſo nicht fragen, wo ſie ſei, ſondern, wie wir derſelben entrinnen mögen. (Derſelbe Hom. 31. in ad Rom.)

Denn hier auf Erden, wenn ſich ein ſolcher Kampf ergibt, ſiegt entweder der Schmerz und vertilgt die Empfindung durch den Tod, oder es ſiegt die Natur und hebt den Schmerz durch die Geſundheit auf. Dort aber dauert der Schmerz beſtändig, damit er peinige; und eben ſo beſteht auch die Natur fort, daß ſie den Schmerz empfinde; denn beide vergehen darum nicht, damit die Pein nicht vergehe. (St. Auguſtin De civ. Dei 19, 28.)

Warum wird der Tod in der Hölle geſucht und nicht gefunden? Weil diejenigen, denen auf dieſer Welt das Leben angeboten wird, die es aber anzunehmen verſchmähen, in der Hölle den Tod ſuchen, aber nicht werden finden können. (Derſelbe Serm. 252. de tempore, nunc 229. in Append. Est Caesarii Arelatensis 52.)

Gleichwie durchaus keine Freude an den zeitlichen Gütern gefunden werden kann, die auch nur zu irgend einem Theile den Freuden des ewigen Lebens ähnlich wäre, welches die Heiligen erlangen werden: eben ſo läßt ſich auch durchaus keine Qual der zeitlichen Strafen mit den ewigen Peinen der Böſen in eine Vergleichung bringen. (Derſelbe Libr. de catechiz. rudibus c. 24.)

Was irgend Jemand Schweres in dieſem Leben leidet, iſt im Vergleich mit dem ewigen Feuer nicht klein, ſondern gar nichts. (Derſelbe Serm. 22. alias 109. de tempore.)

Wenn das Feuer des Gerichtes Gottes nicht käme, und den Sündern bloß die Trennung von dem Angeſichte Gottes bevorſtünde, wenn ſie in jedem Ueberfluß von Wonne lebten, nur ihren Schöpfer nicht ſähen und getrennt wären von der unausſprechlichen Süßigkeit ſeines Anblickes, ſo müßten ſie dennoch in jeder Ewigkeit, in jeder Strafloſigkeit der Sünde klagen. Doch was rede ich, und zu wem? Jenen iſt es Strafe, welche dies lieben, nicht Jenen, welche

dies verachten. Alle, welche die Süßigkeit der Weisheit und Wahrheit wie immer zu empfinden angefangen haben, wissen, was ich sage, welch große Strafe es ist, nur vom Angesichte Gottes getrennt zu sein. Welche aber jene Süßigkeit noch nicht gekostet haben, diese mögen, wenn sie nach dem Angesichte Gottes nicht verlangen, doch wenigstens das Feuer der Hölle fürchten. Die Strafen mögen Jene schrecken, welche die Belohnungen nicht einladen. Es ist dir etwas Geringes, was Gott verspricht? Zittere vor dem, was er droht. Kommen wird die Süßigkeit der Gegenwart. Du wirst nicht umgewandelt? nicht aufgeregt? du seufzest nicht? du verlangest nicht? Du umarmest deine Sünden und die Wolluſt deines Fleisches? Du trägst die Stoppeln zusammen. Das Feuer wird kommen. Das Feuer wird brennen vor seinem Angesicht. Dies Feuer wird nicht sein wie das Feuer auf deinem Herde; und doch, wirst du gezwungen, deine Hand in dasselbe zu legen, wirst du sogleich empfinden, was Jener gewollt, der dieses drohet. Wenn er zu dir sagt: Schreibe gegen das Haupt deines Vaters, schreibe gegen die Häupter deiner Kinder, thust du es nicht, so stecke ich deine Hand in das Feuer auf deinem Heerde, — du wirst es thun, damit deine Hand nicht verbrenne, damit dein Glied nicht auf einige Zeit verbrenne, nicht immer in Schmerzen sei. Dein Feind drohet dir also ein so leichtes Uebel und du thust das Böse; Gott drohet dir ein ewiges Uebel und du thust nicht das Gute. (Derselbe Enarrat. in psalm. 49.)

Die glühende Tiefe der Hölle wird eröffnet werden. Ein Hinabsteigen wird sein, aber kein Heraufsteigen. Dort werden sie liegen entblößt und dem Körper nach todt für immer, hinausgestoßen in die äußerste Finsterniß. Von dieser Tiefe sagt der Prophet (Ps. 68, 16.): Nicht versenke mich das Ungestüm des Wassers, nicht verschlinge mich die Tiefe, noch schließe über mir die Grube ihren Mund. Er sagt aber: Nicht verschließe über mir die Grube ihren Mund, weil, hat sie einmal die Schuldigen aufgenommen, sie nach oben sich schließen und nach unten sich öffnen und in die Tiefe erweitern wird. Keine Luft, kein freies Athmen wird daselbst stattfinden, indem Alles von oben her geschlossen ist. Dorthin werden sie verstoßen werden und Abschied nehmen von Allem; Gott wird nichts mehr von ihnen wissen, weil sie von Gott nichts wissen wollten; sie werden dem

Leben ſterben und dem Tode ohne Ende leben. (Euſebius Gallic. Hom. 3. de epiphania.)

Wie aber kann die zitternde und ſich nichts Gutes bewußte Rede jenes erklären, wenn das unausſühnbare Fleiſch und das Mark des angeſteckten Körpers von der grauſamen Hitze der Hölle durchdrungen, und nach Art glühender und ſchmelzender Metalle die ganze Subſtanz des Menſchen mit unauslöſchlichem Feuer übergoſſen und von den leckenden Flammen Körper und Seele theils verzehrt, theils genährt zu werden anfangen, ſo daß mitten in den Gluten die verdammte Natur Nahrung gibt und Wachsthum empfängt! (Derſelbe Hom. 1. ad Monachos.)

Tritt nun die Strafe ein und lebt der Urtheilsſpruch, dann ſteht die Materie da, um immer von Neuem hergeſtellt werden zu können, und ſie wird nie zum Ziele der Uebel gelangen, da dieſes immer weiter hinausrückt. Und da ſie ſich keine Hoffnung verſprechen kann, auch nicht nach undenklichen Zeiten, ſo werden die Qualen der künftigen Jahrhunderte wie in der Gegenwart ſchon empfunden, und ſo wird die aufgelegte Unſterblichkeit den Schmerz des Todes vermehren. (Derſelbe daſelbſt.)

Wehe denen, welche über das, was ſie künftig beklagen müſſen, heute lachen zu können meinen! Wehe denen, welche dies eher erfahren müſſen, als ſie es glauben! (Derſelbe daſelbſt.)

Das Leben iſt nicht von ſo großem Werthe, wenn der Menſch bloß dazu lebt, um in den wenigen Jahren dieſes Lebens die ewigen Jahre zu verzehren und in einer ſo kurzen Zeit ſich ewig währende Strafen zu bereiten. (Derſelbe Hom. de latrone beato.)

Die Strafen der Hölle quälen die Seelen, quälen ſie aber nicht zu Tode; ſie martern die verdammten Leiber, martern ſie aber nicht zu Tode. (Julian Pomörius Libr. 3. de vita contemplativa c. 12.)

Das Andenken an das ewige Feuer gehe jeden Abend mit dir ſchlafen, und wache jeden Morgen mit dir auf. (St. Johannes Climacus de luctu grad. 7.)

Dem Elenden wird alſo ein Tod ohne Tod, ein Ende ohne Ende, ein Aufhören ohne Aufhören; denn ihr Tod lebt, ihr Ende fängt immer an, ihr Aufhören kennt kein Aufhören. (St. Gregor d. Gr. Moral. 9, 66.)

Siehe, wir haben erkannt, welche Strafe die Verdammten erwarten; und belehrt durch die heilige Schrift ſind wir nicht mehr

im Zweifel, wie groß das Feuer im Orte der Verdammniß, wie groß die Dunkelheit im Feuer, wie groß die Furcht in der Dunkelheit iſt. Aber was nützt es, dies voraus erkannt zu haben, wenn wir ihm nicht entgehen können? (Derſelbe daſelbſt.)

Sie werden ſo ſterben, daß ſie immer leben; ſie werden ſo leben, daß ſie immer ſterben. (Hugo v. St. Victor Libr. 1. de anima c. 3.)

Wie Schafe in die Hölle gethan, weidet ſie der Tod (Pſ. 48, 16.); denn ſie werden immer ſterben zum Leben und immer leben zum Tode. (St. Bernhard Serm. 2. in ad Rom. 14, 17.)

Was iſt ſo große Strafe, als immer wollen, was nie ſein wird, und immer nicht wollen, was immer ſein wird?... Er wird in Ewigkeit nicht erlangen, was er will, und dagegen ewig leiden müſſen, was er nicht will. (Derſelbe Lib. 5. de considerat. c. 12.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia c. 12. — Origenes Hom. 9. in Jerem. — St. Cyprian Libr. ad Demetrianum. Libr. de laudibus martyrii c. 12. — Lactantius Libr. 7. instit. div. c. 21. — St. Ephräm Paraenes. 48. ad Monachum. Interrogat. et respons. T. 2. graecolatin. p. 382. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 33, 12. — St. Chryſoſtomus Paraenes. 1. ad Theodorum. Libr. 1. de providentia. Hom. 24. 37. 38. 44. 77. in Matth. Hom. 21. in Acta. Hom. 25. 31. in ad Rom. Hom. 9. in 1. ad Cor. Hom. 9. 10. in 2. ad Cor. Hom. 6. 13. in ad Philip. Hom. 7. in 1. ad Thess. Hom. 15. in 1. ad Tim. Hom. 3. in ad Philem. Hom. 28. in ad Hebr. Serm. de praemiis Sanctorum, et de gehenna si sit, et ubi sit. — St. Auguſtin Libr. 21. de civ. Dei. Enchir. c. 111—113. Tractat. de triplici habitaculo. Libr. de spiritu et anima c. 56. In psalm. 48. et 49. — St. Cyrillus von Alex. Orat. de exitu animi, et de secundo adventu. — Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei. — Julian Pomerius Libr. 3. de vita contempl. c. 12. — St. Fulgentius Libr. de fide ad Petrum Diaconum c. 43. Libr. 2. de remissione peccatorum c. 13. et 21. — St. Gregor d. Gr. Moral. 9, cap. ultimis. 15, cap. plur. 34, c. 19. Libr. 4. Dialog. c. 12. 13. 28. 44. — Eſaias, Abt, Orat. 29. — Hugo v. St. Victor Libr. 1. de anima c. 3. Opusc. de fide hominis c. 3—5. Opusc. de statu futuri saeculi. — St. Bernhard Serm. 16. in Cantica. Libr. 5. de considerat. c. 12. — Richard v. St. Victor Libr. de potestate judiciaria in extremo judicio. — St. Bernhardin v. Siena T. 2. Serm. 12. et 22. T. 3. Serm. 18. extraord. — St. Thomas v. Villanova Conc. 1. in Dominicam 1. adventus.

Hoffnung und Verzweiflung.

Derjenige, welcher allen Vergehen, im Fleiſche oder im Geiſte, in der That oder im Willen vollbracht, eine Strafe durch das Gericht beſtimmt hat, derſelbe hat auch die Verzeihung durch die Reue und Buße verheißen. (Tertullian Lib. de poenitentia c. 4.)

So lange Jemand noch in dieſer Welt iſt, iſt für ihn keine Reue zu ſpät. Offen ſteht die Pforte zur Verzeihung Gottes, und für die, welche die Wahrheit ſuchen und einſehen, iſt der Zutritt leicht. Magſt du auch bei dem Hinſcheiden und dem Untergange des zeitlichen Lebens für deine Sünden flehen, und Gott, welcher der einzige und wahre iſt, mit dem Bekenntniſſe und dem Glauben an ſeine Anerkennung bitten; ſo wird den Bekennenden Verzeihung gewährt, und den Glaubenden heilſame Gnade von der göttlichen Liebe verliehen, und bei dem Tode ſelbſt geht man zur Unſterblichkeit über. (St. Cyprian Lib. ad Demetrianum.)

In jenem Augenblicke, wo die Seele zum Ausgang eilt und bereits auf den Lippen des Sterbenden iſt, verachtet die Güte des barmherzigen Gottes die Buße nicht; und es iſt nicht zu ſpät, was wahr iſt. (Derſelbe [putatus] Serm. de coena Domini.)

Betrachte, welchen Richter du haſt! Der Vater hat ja ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus alles Gericht übergeben. Wird dieſer dich alſo verdammen können, da er von dem Tode dich losgekauft, für dich ſich hingegeben hat, da er dein Leben als den Lohn ſeines Todes erkannt? Wird er nicht ſagen: Welcher Nutzen iſt in meinem Blute, wenn ich den verdamme, den ich ſelbſt erlöſet habe? (St. Ambroſius Lib. 1. de Jacob et vita beata c. 6.)

Deine Barmherzigkeit iſt unausſprechlich, und kann durch keine Worte erklärt werden. (St. Chryſoſtomus [creditus] Hom. 2. in psalm. 50.)

Sage nur: Ich habe dich beleidigt! Sage dies von Herzen und mit aufrichtigem Sinne, und Alles iſt vergeben. Du wünſcheſt nicht ſo ſehr, daß deine Sünden dir nachgelaſſen werden, als Jener es wünſchet. (Derſelbe Hom. 36. in Acta.)

Dies ſage ich für die Milde des Herrn; denn Judas hat dadurch Gott mehr beleidigt, daß er aus Verzweiflung ſich erhängt, als daß er den Herrn verrathen hat. (St. Hieronymus In psalm. 108.)

Fürchte ſo den Herrn, daß du auf ſeine Barmherzigkeit hoffeſt. Wenn du Gott fürchteſt, ſo fürchteſt du ihn auch, weil du ein Sünder biſt; von wem wirſt du Hilfe empfangen gegen Gott? Wohin willſt du gehen? Was willſt du thun? Du willſt vor ihm fliehen? Fliehe zu ihm. Du willſt vor dem Erzürnten fliehen? Fliehe zu dem Beſänftigten. Du wirſt ihn aber beſänftigen, wenn du auf ſeine Barmherzigkeit hoffeſt. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 146.)

Die Wunde iſt ſchwer, verderblich, tödtlich! aber der Arzt iſt allmächtig. (Derſelbe Serm. 352. alias hom. 27. ex 50.)

Die Barmherzigkeit Gottes iſt größer, als unſer Elend. (Derſelbe [creditus] Lib. de spiritu et anima.)

Was iſt verzweifeln anders, als Gott ſich vergleichen? Denn wer von Gott keine Verzeihung hofft, der bemerkt nicht, daß die Milde Gottes mehr vermöge, als ſeine Sünde. Denn würde er es fühlen, daß Gott mehr gut, als er böſe iſt; ſo würde er von dem beſſern Gotte die Gerechtigkeit erwarten, die er in ſich nicht findet. Er hat darum Mißtrauen, weil er nicht fühlt, daß die Güte des höchſten Gutes größer iſt, als ſeine Bosheit. Der habe nur Mißtrauen, der ſo große Sünden begehen kann, als Gottes Güte ſich erſtreckt. Da aber Niemand dies kann, ſo hoffe auf den Beſſern, wer für ſich Böſes fürchtet. (Derſelbe [creditus] Lib. de vera et falsa poenitentia c. 5.)

Wer ſo Großes verſprochen hat, iſt Gott. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 148.)

Wer zweifelt, daß der Heiland ſein Leben für ſeine Freunde geben werde, der für ſeine Feinde ſeinen Tod gegeben? (Derſelbe De trinitate 13, 16.)

Chriſtus, ſagt der Apoſtel (Röm. 5, 6.), iſt für Gottloſe geſtorben. Der den Gottloſen ſeinen Tod gegeben, was bewahrt er den Gerechten anders, als ſein Leben? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 148.)

Solche Unterpfänder haben wir empfangen! Wir haben den Tod Chriſti! Wir haben das Blut Chriſti! Die menſchliche Gebrechlichkeit richte ſich alſo auf, ſie verzweifle nicht, ſie ſtürze nicht nieder, ſie wende ſich nicht weg, ſie ſage nicht: Ich werde nicht ſelig ſein. Denn was hat Gott dir verſprochen, ſterblicher Menſch? Daß du ewig leben wirſt. Du glaubſt es nicht? Glaube, glaube

es; mehr iſt bereits, was er gethan, als was er verheißen hat. Was hat er gethan? Er iſt für dich geſtorben. Was hat er verheißen? Daß du mit ihm leben ſollſt. Es iſt unglaublicher, daß der Ewige geſtorben iſt, als daß ein Sterblicher in Ewigkeit leben ſoll. Und das Unglaublichere beſitzen wir bereits. Wenn wegen des Menſchen Gott geſtorben iſt, wird da nicht der Menſch mit Gott leben? Wird der Sterbliche nicht ewig leben, wegen deſſen der geſtorben iſt, der ewig lebt? (Derſelbe daſelbſt.)

O überaus elender Judas! Nachdem er das Verbrechen des Verrathes begangen, begieng er das noch ſchwerere der Verzweifelung. (St. Fulgentius Lib. 2. ad Euthymium de remissione peccatorum c. 16.)

Der Trübſal unſeres Herzens kommt das Heilmittel der göttlichen Erbarmung entgegen und wendet gegen das Uebel der Verzweifelung die Tröſtung der feſteſten Hoffnung an, indem es die gewiſſen Beiſpiele der göttlichen Verheißungen uns vor Augen ſtellt, in welchen der Herr verſichert, er wolle lieber das Heil der Sünder, als ihr Verderben. Zugleich wird uns die Beſſerung einiger Sünder zu Gemüthe geführt, welche zwar der Irrthum von dem rechten Wege abführte, aber die Gnade des Schöpfers wieder auf denſelben zurückbrachte. Siehe, niedergedrückt durch die Laſt meiner ſchweren Vergehen und auf die Güte der Verdienſte nicht trauend, erblicke ich den Zachäus, ſehe ich Maria, betrachte ich Petrus, ſtelle ich mir den Schächer vor, in welchen Allen der Glanz der göttlichen Erbarmung erſchien, und durch ſie den Sündern die Hoffnung auf Verzeihung gab. Das ſind die Reichthümer der unſchätzbaren Erbarmung Gottes, die dem menſchlichen Geſchlechte zwar lange verborgen waren, aber in den jüngſten Zeiten durch den Vermittler zwiſchen Gott und den Menſchen erklärt wurden! Sie ſind ihrer Größe wegen ſo unbegreiflich, daß bei ihrer Auslegung die Hand erſtarrt, der Geiſt ermüdet, die Beredſamkeit ſchweigt. (St. Gregor d. Gr. [creditus] In psalm. 9. poenitent.)

Was alſo zu thun ſei, was zu meiden, was zu tragen, was zu wünſchen, du, o Herr, biſt meine Hoffnung. Dieſe iſt mir die Urſache aller Verheißungen, dieſes der ganze Grund meiner Erwartung. Thue ein Anderer groß mit ſeinem Verdienſte, rühme er ſich, er trage die Laſt und Hitze des Tages, er faſte zweimal in der Woche, er ſei nicht, wie die übrigen Menſchen (vgl. Luc. 18, 11 f.):

mir aber iſt Gott anhangen gut, auf Gott, den Herrn, meine Hoffnung ſetzen, gut. (Pſ. 72, 28.) Mögen Andere auf Anderes vertrauen; der Eine vielleicht auf ſeine Kenntniß der Wiſſenſchaften, der Andere auf die Liſt der Welt; dieſer auf den Adel ſeiner Geburt, Jener auf ſeine Würde, ein Dritter auf irgend eine Eitelkeit: wegen deiner habe ich Alles für Schaden gehalten, und ich erachte es für Koth (vgl. Philipp. 3, 7 f.), weil du, o Herr, meine Hoffnung biſt. Es hoffe, wer will, auf die Ungewißheit irdiſchen Reichthums; ich hoffe ohne dich nicht einmal auf den nöthigen Lebensunterhalt, indem ich vertraue auf dein Wort, in welchem ich Alles von mir geworfen: Suchet zuerſt das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit, ſo wird euch dieſes Alles zugegeben werden. (Matth. 6, 33.) Denn dir iſt überlaſſen der Arme, dem Waiſen biſt du Helfer. (Pſ. 10, 14.) Wenn mir Belohnungen verſprochen werden, ſo hoffe ich darauf, wenn ich ſie durch dich erhalten ſoll; wenn ſich Kämpfe gegen mich erheben, wenn die Welt wüthet, wenn der Boshafte knirſcht, wenn ſelbſt das Fleiſch gegen den Geiſt verlangt, ich werde auf dich hoffen. Brüder! dies wiſſen iſt leben aus dem Glauben, und kein Anderer kann aus Ueberzeugung ſprechen: Du, o Herr, biſt meine Hoffnung! als wer im Innern überzeugt iſt durch den Geiſt, daß, wie der Prophet ermahnt, er ſeine Gedanken auf den Herrn richte, wohl wiſſend, daß dieſer ihn ernähren wird, nach den Worten des Apoſtels (1. Petr. 5, 7.): Alle euere Sorge werfet auf ihn, denn er ſorgt für euch. Wenn wir dies wiſſen, warum zögern wir, abzuwerfen alle elenden, eiteln, unnützen, verführeriſchen Hoffnungen, und dieſer einzigen, ſo feſten, ſo vollkommenen, ſo ſeligen Hoffnung mit ganzer Ergebung des Herzens, mit allem Feuer des Geiſtes anzuhangen? Wenn dem Herrn etwas unmöglich, wenn ihm etwas ſchwer iſt, ſo ſuche dir einen Andern, auf den du hoffen kannſt! (St. Bernhard Serm. 9. in psalm. 90.)

O wie groß iſt das Vertrauen des Schächers! Alles Böſen, keines Guten ſich bewußt, Uebertreter des Geſetzes, Räuber fremden Lebens und fremder Habe, ſich befindend auf der Schwelle des Todes, am Ende des Lebens bereits verzweifelt über dieſes gegenwärtige Leben, fürchtet er nicht zu bitten um die Hoffnung des künftigen Lebens, deſſen er ſich ſo oft unwürdig gemacht, das er zu

empfangen nie verdient hatte! Wer ſollte hier verzweifeln, wo der Schächer hofft? (Derſelbe Tractat. de passione c. 9.)

Die göttliche Milde wird nicht beſchränkt in der Zahl, nicht geſchloſſen mit einem Ende, ſie hat überhaupt gar keine Grenzen. Ruhe nur, und es wird dich auch Jemand erhören; thue nur Buße, und der wird nicht fehlen, der dir verzeiht. (Arnold [Abbas bonae Vallis] Tractat. 2. de 7. verbis Domini.)

Der Schächer bekennt ſeine Schuld, und wird gerechtfertigt und verherrlicht! Siehe die Stunde! Bemerke die Perſon! (Derſelbe daſelbſt.)

Der Menſch hat nun einen ſichern Zutritt zu Gott, wo er als Vermittler ſeiner Sache den Sohn vor dem Vater, und die Mutter vor dem Sohne hat. Chriſtus entblößt ſeine Seite und zeigt dem Vater ſeine Seite und ſeine Wunden; die Mutter zeigt dem Sohne die Bruſt. Da kann keine Abweiſung eintreten, wo beredter als jede Zunge die Denkmale der Milde, die Zeichen der Liebe vereinigt bitten. (Derſelbe Tractat. de laudibus Mariae.)

Quellen. St. Zeno Serm. de spe, fide et charitate. — St. Baſilius d. Gr. Reg. 13. brev. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in eos, qui alios acerbius judicant. — St. Amphilochius Orat. 8. de poenitentia, et non esse desperandum. — St. Chryſoſtomus Paraenes. utraq. ad Theodorum. Lib. 1. de providentia ad Stagyrium. Hom.: Non esse desperandum etc. Serm. de habenda cura salutis proximi. Hom. 3. (8.) de poenitentia. Serm. 1. de resurrect. mortuorum. Hom. 2. in psalm. 50. Prooem. in Isaiam. Hom. 68. in Matth. Hom. 24. in Acta. Hom. 9. in ad Rom. Hom. 22. in 1. ad Cor. Hom. 31. in ad Hebr. — St. Ambroſius Serm. 11. in psalm. 118. — St. Hieronymus Epist. 46. (122.) ad Rusticum. Epist. (suppos.) ad Virginem in exilium missam. — St. Auguſtin Lib. de vera et falsa poenitentia. Soliloq. c. 23. Lib. de natura et gratia c. 25. Lib. 13. de trinit. c. 10. et 16. Lib. de agone christ. c. 31. Epist. 120. (140.) ad Honoratum. Enarrat. in psalm. 39. et 50. — St. Proclus Epist. ad Armenos. — St. Chryſologus Serm. 2. 42. 71. 167. — St. Antiochus Hom. 2. 27. 85. — St. Agobardus Epist. de spe et timore, ad Ebbonem. — Amolo De spe et fiducia salutis. — St. Paſchaſius Ratbertus Op. de fide, spe et charitate. — St. Anſelm Op. ad roborandam spem. — St. Bernhardus Serm. plerisq. in psalm. 90. Serm. in purificat. B. Mariae. Serm. 3. in dominicam b. p. Pentec. Serm. de aquaeductu. Serm. 13. de diversis. Serm. 38. in Cantica. —

St. Laurentius Justin. Tractat. de spe, in ligno vitae. — St. Thomas v. Villanova Tractat. de adventu. — Vgl. Vertrauen, Furcht, Buße.

Jugend.

Hierauf folge denn die Wahl des Umganges, auf daß wir gewissen bewährtesten Greisen beigesellt werden. Denn wie der Umgang mit unsern Altersgenossen süßer ist, so ist der Umgang mit Greisen sicherer, der mittelst einer gewissen Belehrung und Leitung des Lebens den Sitten der Jünglinge die Farbe leihet und sie gleichsam mit der Purpurfarbe der Redlichkeit färbt. Denn wenn die, welche der Orte unkundig sind, mit denen die Reise anfangen wollen, die diese Wege fleißig bereist haben; wie viel mehr sollen also junge Leute mit Greisen die neue Lebensbahn antreten, um so weniger irren und vom echten Tugendwege abweichen zu können? Denn nichts ist schöner, als dieselben zu Lehrern und zugleich zu Zeugen seines Lebens zu haben. (St. Ambrosius Offic. 1, 43.)

Das gegenwärtige Leben ist ein großes Meer. Und gleichwie verschiedene Meere verschiedene Gefahren haben, eben so ist es mit unserm Leben. Das erste Meer ist die Kindheit, worauf es ganz stürmisch zugeht, wegen des Unverstandes, der Biegsamkeit und Unfestigkeit. Deswegen bestellen wir Hofmeister und Lehrer, um durch die Erziehung der Natur nachzuhelfen, so wie die Schiffleute durch die Schiffskunst. Nach der Kindheit kommt das Meer des Jünglings, wo die Stürme, wie im Meere, heftiger wüthen, weil die Begierlichkeit anwächst. Dieses Alter ist unter allen das hilfloseste; weil nicht allein die Stürme stärker, sondern auch die Vergehungen nicht mehr geahndet werden, weil Hofmeister und Lehrer nichts mehr zu sagen haben. Wenn nun der Wind stärker, der Steuermann schwächer wird, und Niemand da ist, der Acht gibt; bedenke da die Heftigkeit des Sturmes! (St. Chrysostomus Hom. 82. in Matth.)

Wie das Wasser im Sande dem sich vorausbewegenden Finger folgt: so ist das weiche und zarte Alter biegsam nach beiden Seiten und folgt, wohin es geleitet wird. (St. Hieronymus Epist. 128. [12.] ad Gaudentium.)

Glücklich iſt der, deſſen Anfang dem Ende entſpricht. (Derſelbe Epist. 60. [3.] ad Heliodorum.)

Am beſten ſind zur Bildung der Sitten die erſten Jahre. Denn ſie haben in ſich etwas Weiches und Biegſames, was ſich leicht bilden und nach dem Wunſche des Bildners ziehen läßt. Alles, was zart iſt, gewöhnt ſich ja bei allen Verfertigern leichter und ſchneller. Junge Bäumchen, die kaum feſte Wurzeln gefaßt haben, folgen jeder Führung und laſſen ſich leicht nach jedem Theile hin biegen; ja ſind ſie von Natur krumm, ſo ſtrecken ſie ſich bald nach dem Willen des pflegenden Gärtners. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem, in append.)

Ihr kennet ſelbſt den ſchlüpferigen Weg der Jugend, auf welchem auch ich gefallen bin, und auf welchem ihr nicht ohne Furcht einhergienget. Indem jene nun auf dieſem Wege einherſchreitet, muß ſie durch die Vorſchriften Aller geſtützt, durch den Troſt Aller geſtärkt werden. (Derſelbe Epist. 7. [43.] ad Chromatium.)

Ich ſage dies nicht, weil in den Jünglingen noch die Weisheit des feſteren Alters ſchlummere, ſondern weil die Jugend viele Kämpfe des Körpers zu beſtehen hat, und unter den Zündſtoffen der Fehler und dem Kitzel des Fleiſches wie Feuer unter grünem Holze erſtickt wird, damit ſie ihren Glanz nicht verbreiten kann. (Derſelbe Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Jünglingen und Mädchen nehme ich die Reizmittel des Vergnügens. Das Feuer des Aetna, das Land des Vulcan, der Veſuv und Olympus glühen nicht von ſolcher Hitze, wie die von Wein erfüllten und von Speiſen entflammten Adern und das Mark der Jugend. (Derſelbe Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Euch, Jünglinge! erinnern und ermahnen wir beſonders, euch von der Schönheit der wahren Tugend feſſeln zu laſſen. Keine irdiſche Schönheit, kein Glanz der Metalle, keine Anmuth der Wälder, keine Pracht der Blumen, kein natürlicher oder künſtlicher Schmuck des Körpers, keine Muſik, kein Saitenſpiel, kein Wohlgeruch, kein Wohlgeſchmack des Gaumens, keine Umarmungen können verglichen werden mit der Schönheit, Begeiſterung, Süßigkeit und Annehmlichkeit der Weisheit. Von dem, was nur zu eurer Schande von euch geliebt wird, halten wir euch ab, ohne euch die Liebe überhaupt zu verbieten. Ihr wollet lieben? Liebet die Weisheit! (St. Auguſtin Serm. 391. alias 246. de tempore.)

Ein ſo kleiner Knabe, und ſchon ein ſo großer Sünder! (Derſelbe Confess. 1, 12.)

Und was war es, was mich ergötzte, als lieben und geliebt werden? (Derſelbe daſelbſt 2, 2.)

Aber da ſagt Einer: Ich bin noch jung, ich will thun, was mich jetzt ergötzt, ich werde ſpäter ſchon Buße thun. Wie, wenn er ſagte: Ich will mich mit einem ſcharfen Schwerte verwunden, und dann zu einem Arzte gehen? Ach elender Menſch! Du weißt nicht, daß eine Wunde in der kurzen Zeit einer Stunde empfangen, aber erſt nach langer Zeit und dann nicht immer geheilt wird? Denn wer der Unlauterkeit ſich hingibt, und dabei ſagt, er werde ſpäter Buße thun, warum fürchtet er nicht, daß eine plötzliche Krankheit oder ein plötzlicher Tod auf irgend eine Weiſe ihn dahinraffen kann; daß ſo der Aufſchub der Buße nichts nützt, und die ewige Verdammung folgt? (Derſelbe Libr. de honestate mulierum c. 3.)

Durch euer Abweichen von dem Geſetze einer ehrwürdigen Furcht frei, verübt die Jugend das Böſe. Jenes Alter, den Sünden allzu gewogen, findet viele Führer zu Verirrungen. (St. Ennodius v. Pavia Epist. 7, 30.)

Dem Jüngling Fulco entbietet der Sünder Bernhardus ſeinen Gruß. Freue dich in deiner Jugend ſo, daß du es im Alter nicht bereuen mußt. (St. Bernhard Epist. 2. ad Fulconem.)

Wir ſagen nicht, daß es ein Alter gebe, welches für die Gnade Gottes noch unreif wäre, wie wir auch nicht ſagen, daß ſie für ein Alter zu ſpät komme. Wir ſehen viele Jünglinge, welche mehr verſtehen, als Greiſe, ihre Tage durch ihre Sitten alt machen, den Zeiten mit ihren Verdienſten voraneilen, und durch Tugenden erſetzen, was ihnen am Alter abgeht. (Derſelbe Epist. 42. ad Henricum senonensem.)

Wer weiß nicht, daß die Erſtlinge des blühenden Alters, wie bei Pflanzen und Weinbergen und andern Dingen, angenehmer ſind; und daß demnach auch die Folgſamkeit der Kleinen angenehmer iſt, als der Gehorſam ſchwacher Greiſe, welche nicht ſowol die Fehler verlaſſen, als ſie von denſelben verlaſſen werden? (Johannes Gerſon Tractat. de parvulis ad Christum trahendis, consider. 1.)

Quellen. St. Ephräm Serm. paraenet. ad Juventutem. T. 1. p. 166. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 22. ad adolescentes, de legendis libris gentilium. In cap. 3. Isaiae. Hom. 3. in illud: Attende

tibi ipsi. Orat. 18. collectit. — St. Gregor v. Naz. Orat. 19. et 20. Epist. 63. ad Eudoxium rhetorem. Carm. jambic. 3. et 18. — St. Gregor v. Nyſ. Vita S. Gregorii thaumaturgi. Libr. de virginitate c. 24. Monodia Pulcheriae. — St. Ambroſius Offic. 1, 17. Libr. 1. de Abel et Cain c. 3. Serm. plur. in psalm. 118. Epist. 82. et 25. nunc 63. num. 26. — St. Chryſoſtomus Epist. 3. ad Olympiadem. Hom. in psalm. 14. Hom. 50. 60. 61. in Matth. Hom. 5. in 1. ad Thess. Hom. 2. in 2. ad Thess. Hom. 1. in ad Hebr. Libr. adv. oppugnat. Vitae monast. Paraenes. utraque ad Theodorum. — St. Hieronymus Epist. 107. (7.) ad Laetam; 128. (12.) ad Gaudentium; 58. (13.) ad Paulinum. In cap. 12. Ecclesiast. — St. Auguſtin Libr. prior. confess. Libr. 2. de ordine c. 8. Serm. 391. alias 246. de tempore. — St. Ennodius v. Pavia Vita S. Epiphanii. — St. Bernhard Epist. plur. — Johannes Gerſon Libr. laud. — Vgl. Kinder, Eltern, Unſchuld, Geſellſchaft, Gelegenheit.

Kenntniß ſeiner ſelbſt.

Wer ſich ſelbſt kennt, kennt Alle. (St. Antonius, Abt, Epist. 3. ad Arsenoitas.)

Kenne dich ſelbſt! Daß nun dieſes wirklich das Werk der Klugheit, und daß dieſes die göttliche Klugheit ſei, haben die Alten treffend ausgeſprochen, weil ſie wahrhaft die Tugend Gottes und des Menſchen iſt; indem ſich die Seele ſelbſt wie in einem Spiegel zu ſchauen bemüht, und den göttlichen Verſtand, wenn ſie einer ſolchen Gemeinſchaft würdig iſt, in ſich darſtellt, und einen Weg, den man nicht mit Worten darſtellen kann, auf welchem man zu dieſer Theilnahme an der göttlichen Natur zu gelangen vermag, erforſchet. (St. Gregor d. Wunderthäter Orat. paneg. in Origenem.)

Habe Acht auf dich, ſagt er, habe Acht auf dich. Er ſagt nicht, habe Acht auf dein Geld, auf deine Beſitzungen, auf die Kräfte deines Leibes, ſondern habe Acht auf deine Seele, auf deinen Geiſt, aus dem alle Rathſchlüſſe, alle Handlungen und Gedanken fließen. Habe alſo Acht auf dich. Wo du dich als mächtiger ſiehſt, da erkenne dich ſelbſt. (St. Ambroſius Serm. 2. in psalm. 118.)

Denn gleichwie wir, je ſchärfer wir ſehen, deſto mehr erkennen, wie weit wir vom Himmel entfernt ſind: alſo auch je mehr wir in

der Tugend zunehmen, deſto mehr lernen wir, wie weit Gott über uns erhaben iſt. Und das iſt kein geringer Theil der Tugend, uns ſelbſt würdigen zu können. Der kennt ſich am beſten, der ſich für nichts hält. (St. Chryſoſtomus Hom. 26. in Matth.)

Wen kennt, wer ſich nicht kennt? (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn der Menſch, eine ſolche Schwachheit mit ſich herumtragend, ſeiner Werthloſigkeit ſo vergißt, daß er ſelbſt gegen ſeinen Schöpfer ſich auflehnt; wer hätte ihn bei ſeiner ſtolzen Erhebung ertragen, wenn er von jener Schwachheit ganz frei geweſen wäre? (Derſelbe Eclog. 7. de humilitate animi.)

Die Menſchen gehen hin, um die Höhen der Berge, die großen Wogen des Meeres, die höchſten Waſſerfälle, den Umkreis des Meeres, die Laufbahnen der Geſtirne zu bewundern, — und ſie laſſen ſich ſelbſt unbeachtet zurück, und wundern ſich nicht. (St. Auguſtin Confess. 10, 8.)

Was nützt es uns, wenn wir auch die Natur aller Dinge aufs Genaueſte unterſuchen, aufs Vollſtändigſte erfaſſen, uns ſelbſt aber nicht verſtehen? (Derſelbe Lib. de spiritu et anima c. 50.)

Nach Außen haben ſie ein ſcharfes Geſicht, nach Innen ſind ſie blind. (St. Gregor d. Gr. Moral. 23, 16.)

Wer ſich zu kennen glaubt, kennt ſich ganz und gar nicht. (St. Chryſologus Serm. 44.)

So lange kennt Jemand ſeine Sünden nicht, die er doch kennen und beweinen ſoll, wie lange er fremde Sünden genau und neugierig betrachtet. (Julian Pomörius Lib. 2. de vita contempl. c. 6.)

Viele kennen Vieles, nur ſich ſelbſt nicht. (Hugo v. St. Victor Lib. 4. de anima c. 9.)

Mit dir beginne deine Betrachtung; aber dies nicht allein, ſie endige auch in dir. Wohin ſie immer abſchweifen mag, du wirſt ſie immer zur Frucht deines Heiles zu dir zurückrufen. Du biſt dir der Erſte und der Letzte. Nimm ein Beiſpiel vom höchſten Vater Aller, der ſein Wort ausſchickte und zurückbehielt. Dein Wort ſei deine Betrachtung; geht ſie voran, ſo weiche ſie nicht zurück. Sie ſchreite ſo voran, daß ſie nicht aus der rechten Bahn austrete; ſie gehe ſo aus, daß ſie dich nicht verlaſſe. (St. Bernhard Lib. 2. de consideral. c. 3.)

Vom Himmel iſt dieſe Mahnung erſchollen: Erkenne dich ſelbſt! (Derſelbe Serm. 40. de diversis.)

Dann haſt du dich nicht umſonſt geprüft, wenn du eine neue Prüfung für nothwendig hältſt; und ſo oft hat deine Unterſuchung dich nicht getäuſcht, wie oft dir eine Wiederholung derſelben für nöthig ſcheint. (Derſelbe Serm. 58. in Cantica.)

Quellen. Clemens v. Alex. Strom. 5, post init. — Arnobius d. Aeltere Lib. 2. adv. gentes. — St. Zeno v. Verona Serm. 2. de Genesi. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 11. in hexaem. — St. Gregor v. Naz. Carm. plur. Orat. 1. et 16. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de mortuis. Hom. 2. in Cantica. Orat. 2. de hominis procreatione. — St. Chryſoſtomus Serm. 2. de propbet. obscurit. Hom. laud. in Matth. Hom. 32. in Acta. Hom. 2. adv. Anomaeos. Eclog. laud. — St. Auguſtin Lib. 4. de trinitate, initio. Sentent. 388. s. ult. ex collectis a Prospero. — St. Johannes Caſſian Collat. 23, 20. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 387. — Caſſiodor Lib. de anima c. 1. — St. Johannes v. Damascus, Parallel. 1, 66. — Simeon d. Jüngere Orat. 8. — St. Bernhard Lib. de considerat., praesertim 2. Serm. 5. de dedicatione eccles. — Serm. 36. et 37. in Cantica. Epist. 42. ad Henricum. Tractat. (suppos.) de conscientia. Meditat. (suppos.) de cognitione humanae conditionis. Lib. (suppos.) de interiori domo. — St. Edmund Specul. eccles. c. 3. — Gebhard Jutphanienſis Lib. de reformatione virium animae c. 4 sq. — St. Laurentius Juſtin. Tractat. de ligno vitae c. 4. — Mapheus Vegius v. Lodi De perseverantia relig. 3, 4. — St. Thomas v. Villanuova Conc. ad dominic. 3. adventus. — Vgl. Demuth, Stolz, Menſch, Seele, Gnade, Blindheit, Gewiſſenserforſchung.

Ketzerei.

Iſt es wol wahrſcheinlich, daß ſo viele und ſo große Kirchen, in dem Einen Glauben geirrt haben? Ein und derſelbe Zufall trifft nie bei Vielen ein; der Irrthum in der Lehre der Kirche hätte müſſen verſchieden ſein. Was aber bei Vielen als eins und dasſelbe ſich findet, iſt nicht Irrthum, ſondern Ueberlieferung. Wagt alſo irgend Einer zu behaupten, die, welche überlieferten, haben geirrt? Wie immer man auch geirrt haben mag, ſo lange wahrlich herrſchte der Irrthum, als keine Ketzereien waren. Die Wahrheit erwartete zur Befreiung einige Marcioniten und Valentinianer; unterdeſſen aber wurde das

Evangelium falſch verkündet, falſch geglaubt; ſo viele Tauſende falſch getauft, ſo viele Werke des Glaubens falſch gewirkt; ſo viele Kräfte, Gnadengeſchenke falſch angewendet; ſo viele Prieſter- und heilige Dienſte falſch verwaltet; ſo viele Märtyrer endlich falſch gekrönt? Wenn aber nicht falſch, nicht unnütz, wie kommt es dann, daß Gottes Dinge eher Fortſchritte machten, als bekannt war, weſſen Gottes ſie ſeien? daß Chriſten waren, ehe man Chriſtus gefunden? daß früher Ketzer waren, als die wahre Lehre? Denn überall iſt die Wahrheit doch vor dem Abbilde, und das Gleichniß folgt daranf. Uebrigens iſt es thöricht genug, daß die Ketzerei für früher als die wahre Lehre gehalten werden ſoll; und ſchon deshalb, weil ſie es ja ſelbſt iſt, die die zukünftigen Ketzereien, wie auch, daß ſie zu fliehen ſeien, vorhergeſagt hat. Es ſteht für die Kirchen dieſer Lehre geſchrieben, ja die Lehre ſelbſt ſchreibt an ihre Kirche: Und wenn auch ein Engel vom Himmel anders lehren ſollte, als wir, der ſei verflucht. Gal. 1, 8. (Tertullian de praescriptionibus 29.)

Es mußte Ketzereien geben. Doch iſt die Ketzerei nicht deshalb, weil ſie ſein muß, ein Gut; als wenn das Böſe nicht auch ſein müßte: denn auch der Herr mußte ja übergeben werden, aber wehe dem Verräther! (Derſelbe daſelbſt c. 30.)

Dieſe wollten wir als die anſehnlichern und geläufigern Verfälſcher der Wahrheit nennen; übrigens ſind noch, ich weiß nicht welcher Rigidius und Hermogenes und viele Andere, welche den Weg des Herrn verkehrend dahin wandeln, und ſie mögen darthun, auf weſſen Autorität ſie herkommen. Predigen ſie einen andern Gott, warum gebrauchen ſie dann die Dinge und Schriften und Titel des Gottes, wider den ſie doch predigen? Wenn aber eben denſelben, warum dann anders? Sie mögen darthun, daß ſie neue Apoſtel ſind; ſagen, Chriſtus ſei abermals herniedergeſtiegen, habe wiederum gelehrt, ſei nochmals gekreuzigt worden, abermals geſtorben, auferſtanden; denn ſo pflegte er Apoſtel zu machen und ihnen die Macht, eben die Wunder wie er ſelber zu wirken, zu geben. Ich will alſo auch ihre Macht aufdecken, die ich ganz vorzüglich darin erkenne, daß ſie die Apoſtel umgekehrt nachahmen; jene nemlich machten aus Todten Lebende, dieſe aus Lebenden Todte. (Derſelbe daſelbſt.)

Was aber ſoll ich von der Verwaltung des Wortes ſagen, da

ſie es ſich zu einem Geſchäfte machen, nicht die Heiden zu bekehren, ſondern die Unſrigen zu verkehren. Nach dieſem Ruhme haſchen ſie mehr, daß ſie den Stehenden das Fallen, nicht aber den Liegenden das Aufſtehen bewirken, weil auch ihr Werk nicht von ihrem eigenen Aufbauen, ſondern von der Zerſtörung der Wahrheit herkommt. Sie untergraben das Unſrige, um das Ihrige darauf zu bauen. (Derſelbe daſelbſt c. 42.)

Das Evangelium kann nicht in einem Theile beſtehen, und in einem andern wanken. Entweder muß beides gelten, oder beides die Kraft der Wahrheit verlieren. (St. Cyprian De lapsis.)

Am auffallendſten iſt dieſes, daß alle Ketzereien hinſichtlich des Böſen, welches ſie erſonnen, einander widerſprechen, und nur im Lügen mit einander übereinſtimmen; denn ſie haben Einen Vater, welcher Allen die Lüge eingepflanzt hat. (St. Athanaſius Epist. encyclica ad Episcopos Aegypti et Lybiae.)

Dem Abfalle vom Glauben folgt lügenhafte Scheinheiligkeit, damit doch wenigſtens noch in den Worten Gottesfurcht ſei, welche das Gewiſſen verloren hat. (St. Hilarius v. Poitiers De trinitate 10, 2.)

Wie ſollten die Ketzer der Menſchen ſchonen, da ſie nicht einmal der Gottheit geſchont haben? (St. Gregor v. Naz.)

Sie ſind aus den Klöſtern gegangen und ſind nun Lehrer der Schwelgerei. (St. Ambroſius in psalm. 36, 23.)

Welchen ſoll ich vorzüglich leſen? Es ſind mehrere Namen da, aber nur Eine Treuloſigkeit. (Derſelbe De fide ad Gratianum 1, 4.)

Sie haben die Apoſtel verlaſſen und folgen dem Ariſtoteles. (Derſelbe Enarrat. 22. in psalm. 118.)

Wir wollen nunmehr den Streit wider die ungläubigen Anomäer wieder anfangen. Wenn ſie ſich erzürnen, daß ſie Ungläubige genannt werden, ſo mögen ſie die Sache meiden, und wir wollen alsdann auch das Wort meiden. Sie mögen von ihrem ungläubigen Sinne abſtehen, und wir wollen von dieſer ſchimpflichen Anklage ablaſſen. Entehren ſie aber durch ihre Werke den Glauben, und werden ſie nicht ſchamroth, daß ſie ſich ſelbſt ſchänden, warum nehmen ſie es uns übel, daß wir das mit Worten von ihnen ſagen, was ſie durch ihre Werke zeigen? (St. Chryſoſtomus Serm. 2. contra Anomaeos, 5. Hom. 2. de incomprehens. Dei.)

Und ihr bemerket nicht, daß wir in der Absicht schreiben, um euch zum Antworten zu zwingen und dereinst zum offenen Geständniß, daß ihr nach Zeit, Ort und Person entweder redet, oder schweiget? Denn ich will nicht, daß es euch frei stehe, zu läugnen, was ihr einmal geschrieben habt. Es ist ein Sieg der Kirche, daß ihr offen euere Meinung saget. Denn entweder werdet ihr dasselbe antworten, was auch wir sagen, und dann werdet ihr nicht mehr unsere Gegner, sondern Freunde sein; oder ihr werdet etwas sagen, was unserer Lehre zuwider ist, und dann werden wir darin siegen, daß alle Kirchen doch einmal euere Ansichten erkennen. Eure Ansichten verrathen haben heißt schon gesiegt haben. Die Gotteslästerung zeigt sich auf den ersten Blick. (St. Hieronymus Epist. 133. ad Ctesiphontem.)

Wer du immer bist, der du neue Glaubenssätze behauptest, ich bitte, schone der Ohren der Römer, schone des Glaubens, der durch den Mund der Apostel verkündet und gepriesen ward. Was willst du nach 400 Jahren uns lehren, was wir vorher nicht gewußt haben? Was bringst du vor, was Petrus und Paulus nicht haben verkünden wollen? Bis auf den heutigen Tag ist die christliche Welt ohne diese Lehre gewesen. Als Greis werde ich jenen Glauben bewahren, in welchem ich geboren bin. (Derselbe Epist. 84. [65.] ad Pammachium et Oceanum.)

Betrachten wir die Ketzer, wie sie, wenn sie einmal am Heile verzweifeln, der Schwelgerei sich ergeben, an Fleischspeisen und Leckerbissen sich wohl thun, häufig ins Bad gehen, nach Moschus duften und durch mancherlei Salben ihren Körper schön zu machen suchen. Sie hoffen gar nicht auf eine Zukunft und glauben an keine Auferstehung. Dies sagen sie zwar nicht mit Worten, zeigen es aber durch ihre Handlungen; denn wenn sie daran glaubten, würden sie so nicht handeln. (Derselbe in c. 23. Jeremiae.)

Was nähet ihr Fetzen von Schimpf- und Schmähworten zusammen und tadelt das Leben jener, deren Glauben ihr nicht zu widerstehen vermöget? (Derselbe Epist. 97. [78.] ad Pammachium et Marcellam.)

In Einem kann ich dir nicht beistimmen, daß ich nemlich der Ketzer schonen soll. Sterben kann ich, aber nicht schweigen. (Derselbe Apolog. ult. adv. Ruffinum.)

In deinem letzten Briefe schreibest du mir eigenhändig, ich

wünſche, daß du den Frieden liebeſt. Darauf antworte ich kurz: Verlangſt du den Frieden, ſo lege die Waffen nieder. Dem Schmeichelnden kann ich beipflichten, den Drohenden fürchte ich nicht. Es ſei unter uns Ein Glaube, und ſogleich wird der Friede ſich einſtellen. (Derſelbe daſelbſt.)

Ketzer ſind über die ganze Erde zerſtreut, Einige ſind hier, Andere dort; nirgends fehlt es an ihnen. Sie ſelbſt kennen einander nicht. Eine andere Sekte iſt in Afrika, eine andere Ketzerei im Morgenland, eine andere in Aegypten und wieder eine andere in Meſopotamien. An verſchiednen Orten ſind ſie verſchieden, aber Eine Mutter, der Stolz, hat ſie alle geboren. (St. Auguſtin Libr. de pastoribus c. 10.)

Es ficht den Teufel nichts an, ob Jemand auf dieſe oder jene Weiſe irret. Er will nur, daß Alle irren ſollen. (Derſelbe daſelbſt c. 12.)

Schmeicheln dieſe nicht am hohen Mittage, wie um Mitternacht? Das iſt übrigens die Gewohnheit aller Ketzer, welche eine ſo offenbare Sache, wie die im Lichte aller Völker ſtehende Kirche iſt, nicht ſehen können. (Derſelbe Libr. 2. contra epistol. Parmeniani c. 3.)

Ihr ſehet alſo, daß ihr damit umgehet, der heiligen Schrift alle Auctorität zu nehmen, damit Jeder nach ſeinem Gutdünken verfahren, in der Schrift etwas annehmen und verwerfen könne, d. h. damit er nicht in Bezug auf den Glauben der Auctorität der heiligen Schrift unterworfen ſei, ſondern vielmehr die Schrift ſich unterwerfe, nicht daß ihm darum etwas gefalle, weil er lieſt, daß es unter hoher Auctorität geſchrieben worden, ſondern ihm darum recht geſchrieben ſcheine, weil es ihm gefällt. Wohin verliereſt du dich, arme, ſchwache, in den Nebel des Fleiſches eingehüllte Seele, wohin verliereſt du dich? (Derſelbe Libr. 32. contra Faustum c. 19.)

Sie (die Ketzer) wollen ſolches thun, aber ſolches (Verfolgungen) nicht leiden. Denn ſehet doch, was ſie thun, und was ſie leiden. Sie tödten die Leiden, und leiden am Körper; ſie bewirken ewigen Tod, und beklagen ſich darüber, daß ſie zeitlichen zu erleiden haben. (Derſelbe Tractat. 11. in Joannem.)

Es mißfällt dir, daß du zum Heile gezogen wirſt, da du doch

ſo viele der unſrigen zum Verderben hingezogen haſt. (Derſelbe Epist. 204. [173.] ad Donatum.)

O ein bedauerungswürdiger Zuſtand! Mit was für Sorgen, mit was für Anfechtungen werden ſie (die Ketzer) geplagt? Denn bald werden ſie von dem erwachten Irrthume dahin, wohin ſie der Wind treibt, geriſſen, bald gehen ſie in ſich ſelbſt zurück und werden wie widerprallende Waſſerquellen zurückgeſchlagen; bald billigen ſie in ihrer frevelhaften Vermeſſenheit das, was ihnen ungewiß ſchien; bald erſchrecken ſie aus unſinniger Furcht vor dem, was gewiß iſt, und ſind unentſchloſſen, wohin ſie ſich wenden, wohin ſie zurückkehren, was ſie annehmen, was ſie fliehen, was ſie halten, was ſie verwerfen ſollen. (Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 25.)

Vergebens bedienen Jene ſich des katholiſchen Namens, welche dieſen Gottloſigkeiten nicht widerſtehen. Können Jene das Unſrige glauben, welche ſolche Lehren der Ketzer geduldig anhören können? (St. Leo d. Gr. Epist. 15. [93.] ad Turibium episcop.)

Wo iſt die apoſtoliſche Form, das apoſtoliſche Leben, womit ihr prahlet? Jene (die Apoſtel) rufen, ihr flüſtert; jene ſprechen öffentlich, ihr im Geheimen; jene fliegen wie Wolken, ihr verſtecket euch in Finſterniß und unterirdiſche Wohnungen. Was zeigt ihr an euch, das jenen ähnlich iſt? Vielleicht, daß ihr nicht Frauen überall mit euch umherführet, ſondern ſie einſchließet? Iſt nicht die Begleitung demſelben Verdacht unterworfen wie das Zuſammenwohnen? Wer aber möchte von jenen etwas Nachtheiliges argwöhnen, welche Todte zum Leben erweckten? Thue du dasſelbe, und ich werde glauben, die bei dir liegende Frau ſei ein Mann. Sonſt eigneſt du dir auf verwegene Weiſe die Dispenſation jener an, deren Heiligkeit du nicht haſt. Immer bei einer Frau ſein, dieſelbe aber nicht als Frau anerkennen, iſt dies nicht mehr, als Todte zum Leben erwecken? Das Geringere kannſt du nicht, und du willſt, daß ich dir das Größere glauben ſoll? (St. Bernhard Serm. 65. in Cantica.)

Quellen. Novatian Libr. de trinitate c. 11. — Lucifer Calaritanus Libr. de non conveniendo cum haereticis. — St. Hilarius v. Poitiers Libr. contra Constantium Augustum. — St. Baſilius d. Gr. Epist. complur. — St. Gregor v. Naz. Orat. 23. et 40. — St. Pacian Epist. 3 ad Sympronianum. — St. Chryſoſtomus Hom. in illud: Oportet haeres. esse. Hom. 29. in ad Hebr. — St. Hie-

ronymus Epist. 102. (8.) ad Demetriadem; 108. (97.) ad Eustochium; 84. (65.) ad Pammachium et Oceanum; 133. ad Ctesiphontem. Libr. contra Ruffinum. In cap. 5. ad Galat. In cap. 23. Jerem. et in cap. 6. Oseae. — St. Auguſtin Libr. de utilitate credendi. Quaest. 11. in Matth. De civ. Dei 16, 2. 21, 25. Libr. de pastoribus c. 7. Enarrat. in psalm. 57. Serm. 164. Mas 22. de verbis Apostoli c. 10. Epist. 88. (68.); 93. (48.); 105. (166.); 134. (160.); 183. (159.); 185. (50.). Libr. 1. contra epist. Parmeniani. Libr. 1. contra duas epist. Gaudentii. Libr. 3. contra Cresconium c. 51. — Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei. — Arnobius d. Jüngere Conflict. cum Serapione Libr. 1. — St. Gregor d. Gr. Moral. lib. 5. et 20. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 1, 16. Epist. 4. — St. Athanaſius Sinaita Dux viae. — St. Antiochus Hom. 130. — Gutmundus Averſanus Libr. 3. de corpore et sanguine Domini. — St. Bernhard Serm. 64. 65. 66. in Cantica. — Petrus Venerabilis Summul. contra haereses. Tractat. adv. Petrobrusianos. — Wilhelm v. Paris Libr. 1. de moribus. — — In Bezug auf die von den Ketzern in Anſpruch genommene Freiheit der Geſinnung u. ſ. w. vgl. St. Pacian Epist. 2. ad Sympronianum. — St. Leo d. Gr. Serm. 3. de jejunio decimi mensis. Epist. plur. — Vgl. Kirche, Glauben, Schrift, Tradition, Concilien, Papſt.

Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern.

Nähre deine Mutter. Und wenn du deine Mutter auch ernährteſt, ſo haſt du ihr die Leiden noch nicht vergolten, die ſie für dich ertragen; du haſt ihr nicht vergolten die Nahrung, die ſie dir gereicht, indem ſie mit mütterlicher Zärtlichkeit dich ſäugte; nicht vergolten den Hunger, den ſie für dich gelitten, damit du nichts Schädliches an ihrer Bruſt trinken möchteſt. Sie hat für dich gefaſtet, für dich gegeſſen; für dich die Speiſe, welche ſie wollte, nicht genoſſen, für dich die Speiſe genommen, welche ſie nicht wollte; ſie hat für dich gewacht, für dich geweint, und du läßt ſie nun darben? O Sohn, welches Urtheil ladeſt du dir auf, wenn du deine Mutter nicht ernähreſt! Ihr ſchuldeſt du, was du haſt, ihr ſchuldeſt du, was du biſt. (St. Ambroſius Libr. 8. in Lucam c. 18.)

Du verurſachteſt deiner Mutter den Verluſt der Keuſchheit, den Verluſt der Jungfrauſchaft, die Gefahr der Niederkunft. Die Mutter hat langen Ueberdruß, lange Gefahren zu beſtehen, und bei der

Geburt des lang erſehnten Kindes iſt die Gefahr der Armen am größten; und hat ſie das Kind endlich geboren, ſo iſt ſie noch keineswegs von aller Furcht befreit. (Derſelbe daſelbſt Libr. 2. in c. 2.)

Meinet ihr, daß ich gekommen bin, Friede der Erde zu geben? (Luc. 12, 51.) Betrachten wir, daß die erſte Urſache die Religion, die zweite die Liebe iſt; ſo werden wir dieſe Frage für gelöſt halten. Denn wir müſſen das Menſchliche dem Göttlichen nachſetzen. Denn wenn wir den Eltern Pflicht und Schuldigkeit erweiſen müſſen, wie viel mehr dem Schöpfer der Eltern, dem wir auch Dank für unſere Eltern ſchuldig ſind? Oder wenn jene ihn durchaus nicht als Vater anerkennen, wie wirſt du ihn anerkennen? (Derſelbe daſelbſt Libr. 7. in c. 12.)

Er ſagt nicht, daß wir den Unſrigen entſagen, ſondern nur Gott Allen vorziehen ſollen. In einem andern Buche (Matth. 10, 37.) heißt es: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, iſt meiner nicht werth. Es iſt uns nicht verboten, die Eltern zu lieben, nur ſie Gott vorzuziehen iſt uns unterſagt. Die Pfänder der Natur ſind ja auch Wohlthaten des Herrn, und Niemand ſoll die empfangene Wohlthat mehr lieben, als Gott, von dem er dieſelbe empfangen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wo werden die Väter Troſt, wo die Eltern Unterſtützung finden, wenn ihre Söhne Mörder ſind? Wie kann das Fremde ſicher ſein, wenn das Häusliche uns feind iſt? Wilde und ſtumme Thiere beobachten die Geſetze der Liebe; die Natur hat ihnen keine Vernunft gegeben, ihnen aber die Liebe eingepflanzt. (St. Chryſoſtomus Serm. [ipsi tribut.] de Absolom.)

Kannſt du den Eltern ſo viel geben, als ſie dir gegeben haben? (Derſelbe Hom. 2. in illud: Salutate Priscillam et Aquilam.)

Der verdienet blind zu werden, der das Antlitz ſeiner Eltern mit mürriſchem Blicke verachtet und mit ſtolzen Augen die kindliche Liebe verletzet. (St. Hieronymus Epist. [supposita] de honorandis parentibus, in Append.)

Mutter und Tochter! Namen der Liebe, Worte der Pflichten, Bande der Natur, zweites Band nach Gott! Es iſt kein Lob, wenn ihr liebet, aber ein Laſter, wenn ihr haſſet. Unſer Herr Jeſus Chriſtus war ſeinen Eltern unterthan; er verehrte ſeine Mutter, deren Vater er ſelbſt war; er ehrte ſeinen Nährvater, den

er ſelbſt genährt hatte, und erinnerte ſich, daß er auf dem Schoße ſeiner Mutter, auf den Armen ſeines Vaters war getragen worden. Daher empfahl er auch, als er am Kreuze hieng, dem Jünger ſeine Mutter, die er vor dem Kreuze nie verlaſſen hatte. Du aber, o Tochter (denn jetzt rede ich nicht zur Mutter, welche vielleicht Alter, Schwäche und Sorge entſchuldigt), du aber, ſage ich, o Tochter, hältſt das Haus jener für enge, deren Schoß dir doch nicht zu enge geweſen? Zehn Monate lebteſt du verſchloſſen unter ihrem Herzen, und du hältſt es nicht Einen Tag auf Einem Lager mit der Mutter aus? Kannſt du ihre Augen nicht ertragen? Und weil jene, die dich geboren, dich erzogen und bis in dieſes Alter geführt hat, all deine Bewegungen leichter verſteht, fliehſt du einen Zeugen im Hauſe? Wenn du eine Jungfrau biſt, warum fürchteſt du eine fleißige Bewachung? Biſt du verdorben, warum heiratheſt du nicht öffentlich? (Derſelbe Epist. 117. [47.] de vitando suspecto contubernio.)

Das Alter der Eltern werde gepflegt und ihre Handlungen vergolten. Denn das Alter hat eine gewiſſe Kindheit. Euere Kinder mögen ſehen, was ihr thut, damit ſie euch einſt Aehnliches erzeigen. (Derſelbe Epist. laud. de honorandis parentibus.)

Was iſt verfluchenswerther, als das, was ſich nun zuträgt? Getadelt wird von ſeinem Biſchof ein Jüngling, der ſeine Mutter häufig geſchlagen, und in jenen Tagen, wo die Strenge der Geſetze auch der Laſterhafteſten ſchont, ſeine verruchten Hände von der nicht zurückhielt, die ihn geboren. Er drohet ſogar ſeiner Mutter, er werde, um dann ungeſtraft zu ſein, zur Partei des Donatus übergehen und ſie dann tödten, die er bisher in unglaublicher Wuth zu ſchlagen gewohnt war. Er führte ſeine Drohung aus und gieng zur Partei des Donatus über; der Wüthende wurde wieder getauft und, wüthend gegen das mütterliche Blut, mit weißen Kleidern geſchmückt. Die leibliche Mutter wird an den Gliedern geſchlagen, mit welchen ſie den Undankbaren geboren und genährt hatte. Die Kirche, die geiſtliche Mutter, verbietet dies, da wird auch ſie in den Sacramenten geſchlagen, womit ſie den Undankbaren geboren und genährt hatte. Scheint er dir nicht in ſeiner mörderiſchen Wuth geſagt zu haben: Was ſoll ich der Kirche thun, welche mir verbietet, meine Mutter zu tödten? Nun habe ich gefunden, was ich ihr thun will. Sie ſoll auf jede Weiſe beleidigt und mißhandelt

werden. Es geſchehe etwas an mir, worüber ihre Glieder ſich betrüben. Ich will zu jenen gehen, welche die Gunſt auszublaſen wiſſen, in welcher ich daſelbſt geboren worden bin; welche die Form zerſtören können, die ich in ihrem Schoß empfangen habe. Ich will meine beiden Mütter mit allen Grauſamkeiten quälen. Welche mich zuletzt geboren, leide zuerſt. Zu ihrem Schmerze will ich geiſtig ſterben; zum Tode jener will ich fleiſchlich leben. Was erwarten wir anders, als daß der nun ſichere Donatiſt ſich bewaffne gegen die unglückliche, vom Alter geſchwächte und verwittwete Mutter, an deren Schlägen er in der katholiſchen Kirche verhindert ward? Denn was hat er in ſeinem wüthenden Herzen anders ſich vorgenommen, als er ſprach: Ich will übergehen zur Partei des Donatus, und dann dein Blut trinken? Sehet, der in ſeinem Gewiſſen Blutige, äußerlich aber im weißen Kleide Prangende hat bereits einen Theil ſeines Verſprechens vollbracht. Nun iſt der andere Theil noch übrig, daß er das Blut ſeiner Mutter trinke. (St. Auguſtin Epist. 34. [168.] ad Eusebium.)

Die Poſaune der Kirche ruft den Streiter Chriſti zum Kampfe, und die Mutter hält ihn zurück! (Derſelbe Epist. 107. [38.] ad Laetum.)

Ach, warum wiſſen doch die Kinder die großen Beſchwerden der Eltern nicht? Warum fühlen ſie dieſelben nicht? Warum ſuchen ſie ihnen dieſelben nicht zu vergelten? Und dennoch dauert die Liebe der Eltern fort, denn Gott, der Vater Aller, wird den Eltern vergelten, was ſie für ihre Kinder gethan haben. (St. Chryſologus Serm. 33.)

Bei der Liebe der Eltern iſt immer Vorſicht. Denn Niemand liebt beſſer, als wer am meiſten fürchtet, zu beleidigen. (Salvian Epist. 4. ad Hypatium et Quietam, parentes.)

O Liebe Gottes! o Milde! o Gnade! welche den nicht verläßt, den der Vater zurückläßt, und den aufhebt, welchen die Mutter ausſetzt, und in dem Grade ſteigt, in welchem die Liebe der Eltern nachläßt! (Franco Affliginenſis Libr. 4. de gratia Dei.)

Die einzige Urſache, warum wir den Eltern nicht gehorchen dürfen, iſt Gott. Er ſelbſt ſagt ja: Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, iſt meiner nicht werth. (Matth. 10, 37.) Wenn ihr mich aber wie gute, wie fromme Eltern liebt; wenn ihr wahre, wenn ihr treue Liebe zu eurem Sohne habt,

warum beunruhigt ihr mich, der ich Gott, dem Vater Aller, zu gefallen ſuche? Warum ſuchet ihr mich von dem Dienſte deſſen zurückzuziehen, dem dienen herrſchen iſt? Nun erkenne ich, was der Prophet (Michäas 7, 6.) ſagt: des Menſchen Feinde ſind ſeine Hausgenoſſen. Darin brauche ich euch nicht zu gehorchen; darin erkenne ich euch nicht als Eltern, ſondern als Feinde. Wenn ihr mich liebtet, ſo würdet ihr euch freuen, wenn ich zu meinem und zu euerm, ja zum Vater Aller gehe. Was haben wir, ich und ihr, miteinander? Was habe ich von euch, als Sünde und Elend? Dieſen verderblichen Leib habe ich von euch, das geſtehe und bekenne ich. Es genügt euch nicht, daß ihr Elenden mich Elenden in dieſes Elend der Welt eingeführt, daß ihr in euerer Sünde als Sünder einen Sünder gezeugt und geboren, daß ihr den in der Sünde Gebornen auch von der Sünde auferzogen habt, wenn ihr, die Barmherzigkeit mir beneidend, die ich bei dem erlangt habe, der den Tod des Sünders nicht will, mich nicht auch noch zu einem Sohne der Hölle machet? O harter Vater! o grauſame Mutter! o harte und gottloſe Eltern, ja nicht mehr Eltern, ſondern Mörder, deren Schmerz das Heil ihres Kindes, deren Troſt der Tod ihres Sohnes iſt. Die lieber wollen, daß ich mit ihnen zu Grunde gehe, als ohne ſie regieren ſoll; die mich wieder zurückzurufen ſuchen zu dem Schiffbruch, dem ich kaum nackt entronnen, zu dem Feuer, dem ich halb verbrannt entlaufen bin, zu den Räubern, die mich halbtodt zurückgelaſſen haben, und wo ich endlich durch das Mitleid des Samaritans mich etwas erholt habe; die ſich bemühen, den Streiter Chriſti, der den Himmel faſt an ſich geriſſen, der den Triumph ſchon vor ſich ſieht (ich rühme mich nicht in mir, ſondern in dem, der die Welt beſiegt hat), von dem Eingang zur Glorie in die Welt zurückzuführen, wie einen Hund zur ausgeſpieenen Speiſe, wie ein Schwein zum Koth. (St. Bernhard Epist. 111. ex persona Heliae ad parentes.)

Wenn Gott am Tage des Gerichtes ſo ſtrenge ſein wird gegen Jene, welche Fremden keine Werke der Liebe erwieſen haben; wie viel mehr gegen Jene, welche lieblos gegen ihre eignen Eltern waren? (St. Bernhardin v. Siena Serm. 17. T. 2.)

Quellen. Philo Libr. de Decalogo. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Cateches. 7. — St. Ephräm c. 2. de virtute T. 1. graecolatino. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 8. et 9. Serm. 24. de honore paren-

tibus exhibendo etc. — St. Gregor v. Naz. Carm. 49. 50. 51. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. 3. adv. avaritiam. — St. Ambroſius Libr. 5. Hexaem. c. 16. Libr. de Noë et arca c. 30. et 31. — Libr. de benedict. patriarcharum c. 1. Serm. 15. in psalm. 118. In c. 2. Lucae. Serm. 44. (84.) et 6. de verberibus parentum. St. Chryſoſtomus Hom. de beato Abraham. Hom. 3. de Absolom. Hom. 21. in ad Ephes. Hom. 2. in 2. ad Tim. Serm. 4. ex octo additis in Genes. — Auctor operis imperfecti apud eundem hom. 32. — St. Hieronymus Epist. laud. — St. Auguſtin Epist. 107. (38.) ad Laetum. Serm. 322. alias 31. de diversis. Serm. 344. alias 31. ex 40 novis. Serm. 45. alias 12. ex 40 novis. Enarrat. in psalm 70. Serm. 1. Libr. (suppos.) de salutaribus documentis c. 21. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 7. de adoratione etc. Libr. 3. apolog. moral. c. 16. — Salvian Epist. laud. — St. Ennodius Declam. 17. in eum, qui seni patri cibos subtraxit. — Caſſiodor Epist. 2; 14. — St. Antiochus Hom. 108. — Rabanus Maurus Opusc. de reverentia filiorum erga parentes. — Peter v. Blois Epist. 11. et 47. — St. Bernhardin v. Siena Serm. 30. T. 1. et 17. T. 2.

Kirche.

Du haſt Rom, von wannen auch wir unſere Gewährleiſtung haben. Selig iſt dieſe Kirche, welcher die Apoſtel die ganze Lehre mit ihrem Blute hinſtrömten. (Tertullian Libr. de praescript. adv. haereticos c. 36.)

Wer er immer ſein mag, ein Chriſt iſt er wenigſtens nicht, wer nicht in der Kirche Chriſti iſt. (St. Cyprian Epist. 52. ad Antonianum.)

Nicht mehr kann Gott zum Vater haben, wer die Kirche nicht zur Mutter hat. (Derſelbe Libr. de unitate ecclesiae.)

Was für einen Frieden verſprechen ſich alſo die Feinde der Brüder? Was für Opfer glauben die Gegner der Prieſter feierlich zu begehen? Meinen etwa die, welche ſich außer der Kirche Chriſti verſammeln, Chriſtus ſei bei ihnen, wenn ſie verſammelt ſind? Wenn ſolche auch bei dem Bekenntniſſe des Namens getödtet werden, ſo wird doch dieſer Flecken nicht durch das Blut abgewaſchen... Mögen ſie auch, den Flammen und dem Feuer überliefert, brennen, oder, den wilden Thieren vorgeworfen, ihr Leben enden; ſo wird ihnen doch nicht die Krone des Glaubens, ſondern die Strafe des

Unglaubens, nicht das ruhmvolle Ende der religiöſen Tugend, ſondern der Untergang der Verzweiflung zu Theil. Getödtet kann ein ſolcher werden, gekrönt kann er nicht werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Du ſollſt wiſſen, daß der Biſchof in der Kirche, und die Kirche in dem Biſchofe, und der, welcher nicht mit dem Biſchofe iſt, nicht in der Kirche ſei. (Derſelbe Epist. 69. ad Pupianum.)

Die katholiſche Kirche iſt es allein, welche die wahre Religion bewahrt. Sie iſt die Quelle der Wahrheit, ſie iſt die Wohnung des Glaubens, ſie iſt der Tempel Gottes. Wer in denſelben nicht eingeht, oder wieder aus demſelben herausgeht, der iſt ferne von der Hoffnung des Lebens und des Heiles. (Lactanz Div. instit. 4, 30.)

Vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang ſei gelobt der Name des Herrn! (Pſ. 112, 3.) Singet dem Herrn ein neues Lied, ſinget dem Herrn, alle Lande. Verkündet unter den Völkern ſeine Herrlichkeit, unter allen Nationen ſeine Wunder! (Pſ. 95, 1 f.) Der alle Völker genannt, hat Niemanden ausgenommen, und nur ihr (Donatiſten) wünſchet euch Glück, daß ihr euch von allen Völkern, denen dies Gebot gegeben ward, getrennt habet; ihr wollet allein das Ganze ſein, die ihr im Ganzen nicht ſeid? Gelobt ſei der Name des Herrn in jedem Lande, vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang. Können vielleicht die außer dem Geſetze ſtehenden Heiden dem Herrn ſingen und den Namen Gottes loben, und nicht allein die Kirche, welche in dem Geſetze iſt? Sagt ihr, dieſelbe ſei nur bei euch, ſo täuſchet ihr die Ohren Gottes; wenn ihr allein lobt, ſo wird der ganze Erdkreis ſchweigen, der vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang iſt; ihr habt allen chriſtlichen Völkern den Mund geſchloſſen, ihr habt allen Völkern Schweigen aufgelegt, welche Gott zu loben verlangen. Wenn alſo Gott das ſchuldige Lob erwartet, wenn der heilige Geiſt dazu ermahnt und der ganze Erdkreis dazu bereit iſt, damit Gott nicht um das gebührende Lob komme; ſo lobet auch ihr ſelbſt mit Allen, oder ſchweiget allein, da ihr nicht mit Allen loben wollt! (St. Optatus v. Milevis Libr. 2. contra Parmenianum de schismate Donatistarum.)

Wie viele Kriege hat man wider die Kirche erregt? Wie viele Kriegsheere ſind wider ſie gerüſtet, wie viele Martern und Qualen

wider ſie erdacht worden! Keſſel, Oefen, Zangen, Felſenhöhen, wilder Thiere Zähne, Seen, Meere, Verbannungen, und unzählige andere Martern, die unbeſchreiblich und unerträglich ſind! Sie wurde nicht allein von Fremden, ſondern auch von ihren eigenen Mitgliedern beſtürmt. Ein bürgerlicher Krieg überfiel Alles, oder vielmehr ein Krieg, der noch gefährlicher, als ein bürgerlicher war. Denn es ſtritten nicht allein Bürger gegen Bürger, ſondern Verwandte wider Verwandte, Hausgenoſſen wider Hausgenoſſen, Freunde wider Freunde; und dennoch hat die Kirche dadurch nicht überwältigt werden können, und alles dieſes hat ſie nicht einmal geſchwächt. Und was recht zu verwundern, was recht erſtaunungswürdig iſt, dieſer Sturm wurde gleich im Anfange wider ſie erregt. Denn wenn alle dieſe Unfälle erſt auf ſie losgebrochen wären, als ſie ſchon gegründet, und als das Evangelium auf der ganzen Erde gepflanzt worden, ſo wäre es ſchon ein Wunder, daß ſich die Kirche vor ihrem Untergange erhalten. Allein daß im Anfange der Kirche, da nur der Same des Glaubens ausgeſtreuet war, und da die Gemüther der Gläubigen noch zart waren, alle dieſe Kriege wider ſie losſtürmten, und dennoch unſere Religion keinen Schaden dadurch litt, ſondern ſich nur immer weiter und weiter ausbreitete, das übertrifft alle Wunder. (St. Chryſoſtomus Hom. 5. adv. Judaeos.)

Ich könnte mit ſolchem Lobe den ganzen Tag hinbringen und alle Bächlein der Einwürfe mit der einzigen Sonne der Kirche austrocknen; aber weil wir ſchon viel geſprochen haben und die große Ausdehnung der Streitrede den Eifer der Zuhörer bereits ermüdet hat, ſo will ich dir kurz und offen meine Anſicht ausſprechen, daß man in jener Kirche verharren müſſe, welche, von den Apoſteln gegründet, bis auf den heutigen Tag dauert. Sobald du höreſt, daß jene, welche Chriſten heißen, nicht nach unſerm Herrn Jeſus Chriſtus, ſondern nach einem Andern genannt werden, wie Marcioniten, Valentinianer, Montenſer, Campiten, ſo wiſſe, daß hier nicht die Kirche Chriſti, ſondern die Verſammlung des Antichriſtes iſt. (St. Hieronymus Dialog. adv. Luciferianos.)

Was ſoll ich noch weiter ſagen, als daß die Blinde ſind, welche einen ſo großen Berg nicht ſehen, welche gegen die auf den Leuchter geſtellte Leuchte die Augen verſchließen? (St. Auguſtin Tractat. 2. in epist. Joan.)

Aber jene Kirche, welche allen Völkern gehörte, iſt nicht mehr,

ſie iſt verloren. Das ſagen Jene, welche in derſelben nicht ſind. O unverſchämte Rede! Jene iſt nicht mehr, weil du nicht in ihr biſt? Siehe zu, daß du darum nicht biſt; denn jene wird ſein, obgleich du nicht biſt. (Derſelbe daſelbſt Conc. 2. in psalm. 101.)

Zum Heil und zum ewigen Leben wird Niemand gelangen, wenn er nicht Chriſtus zum Haupte hat. Niemand aber wird Chriſtus zum Haupte haben können, wenn er nicht in deſſen Körper, d. h. in der Kirche geweſen iſt. Dieſe müſſen wir wie das Haupt ſelbſt in den heiligen canoniſchen Schriften anerkennen, nicht in den verſchiedenen Gerichten der Menſchen, in ihren Meinungen, Worten, Handlungen und Geſichten ſuchen. (Derſelbe Libr. de unitate ecclesiae contra Petiliani epistolam c. 19.)

Siehe die gemeinſame Schrift! Siehe, wo wir Chriſtus erkennen! Siehe, wo wir die Kirche erkennen! Wenn ihr Chriſtus annehmet, warum nehmt ihr denn die Kirche ſelbſt nicht an? Wenn ihr etwas von Chriſtus leſet, ihn nicht ſehet, und doch glaubet wegen der Wahrheit der Schrift, warum verläugnet ihr die Kirche, die ihr leſet und ſehet? (Derſelbe Epist. 66. nunc 105.)

Erhebe dich, Gott, über die Himmel, und deine Herrlichkeit über die ganze Erde. (Pſ. 56, 6.) Merket, an welchem Wahnſinn die Ketzer leiden! Sie ſind abgeſchnitten von dem Ganzen der Kirche Chriſti, halten einen Theil, verlieren das Ganze, wollen nicht Theil haben am Kreiſe der Erde, wo die Herrlichkeit Chriſti ausgegoſſen iſt. Wir Katholiken ſind auf der ganzen Erde, denn wir nehmen Theil an jedem Lande, wo die Herrlichkeit Chriſti ausgegoſſen iſt. Wir ſehen jetzt erfüllt, was damals geſungen ward. Erhaben iſt unſer Gott über die Himmel und ſeine Herrlichkeit über die ganze Erde. O ketzeriſche Sinnloſigkeit! was du nicht ſiehſt, glaubſt du mit mir; was du ſiehſt, verneinſt du? Du glaubſt mit mir, Chriſtus ſei erhaben über alle Himmel, was wir nicht ſehen, und läugneſt, daß ſeine Herrlichkeit erhaben ſei über die ganze Erde, was wir ſehen. (Derſelbe Libr. 3. contra Crescenium c. 64.)

Antwortet mir, warum habt ihr euch getrennt? Warum habt ihr gegen den Erdkreis einen Altar errichtet? Warum habt ihr keine Gemeinſchaft mit den Kirchen, in welchen ihr die apoſtoliſchen Sendſchreiben habet und leſet, und darnach zu leben behauptet?

Antwortet mir, warum habt ihr euch getrennt? Gewiß darum, damit ihr nicht durch die Gemeinschaft mit den Schlechten zu Grunde gienget. Wie sind also Cyprianus und so viele seiner Amtsgenossen nicht zu Grunde gegangen, welche zwar glaubten, die Häretiker und Schismatiker hätten die Taufe nicht, sie jedoch auch ohne Taufe aufnahmen, obgleich sie ihre Sünden für so groß und so schrecklich hielten, weil sie lieber mit ihnen umgehen, als von der Einheit sich trennen wollten? Gehen also durch solchen Umgang mit den Bösen die Gerechten zu Grunde, so war die Kirche schon zur Zeit Cyprians zu Grunde gegangen. Woher kam also der Ursprung des Donatus? Wo wurde er unterrichtet? wo getauft? wo ordiniert, wenn die Pest der Gemeinschaft die Kirche schon vernichtet hatte? War aber die Kirche noch, so konnten die Bösen den Guten bei der Gemeinschaft nicht hinderlich sein. (Derselbe De baptismo contra Donatistas 2, 5.)

Geliebteste, laßt uns Alle diese Kirche lieben, einer so liebenden, so besorgten, so weise rathenden Mutter unzertrennlich anhangen, damit wir mit ihr und durch sie mit Gott dem Vater für immer verbunden zu werden verdienen. (Derselbe Serm. 3. de symbolo ad Catechumenos.)

Die Kirche wird durch Verfolgungen nicht vermindert, sondern vermehrt; der Acker des Herrn wird mit immer reicherer Ernte geschmückt, indem die Körner, welche einzeln fallen, vervielfacht aufgehen. (St. Leo d. Gr. Serm. 1. in natali apostol. Petri et Pauli.)

Die heilige Kirche ist voll von Blumen der Auserwählten; sie hat im Frieden Lilien, im Kriege Rosen. (St. Gregor d. Gr. Hom. 35. in Evangelia.)

Sie ist voll Liebe, sie hängt als Braut nur Einem Bräutigam an, weicht aber auch keiner andern Braut. Was sollte sie nicht wagen bei einem solchen Liebhaber? Was sollte sie von ihm nicht hoffen? (St. Bernhard Serm. 68. in Cantica.)

Diesen Leib, seine Kirche, hat Christus mehr geliebt, als jenen, den er von der Jungfrau Maria angenommen. Jenen setzte er Schlägen und Mißhandlungen, ja dem Tode selbst aus, um diesem die Unverfehrtheit zu bereiten. (Peter v. Blois Serm. 11. ex illi suppositis.)

Quellen. St. Irenäus Libr. adv. haereses. — Tertullian Libr. de praescriptionibus adv. haereticos. — St. Cyprian Libr. de unitate ecclesiae. Epist. 40. 52. 55. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Cateches. 18. — St. Optatus von Milevi Libr. de Schism. Donatist. contra Parmenianum. — St. Pacian Epist. 3 ad Sympronianum Novatianum. — St. Chryſoſtomus Hom. 7. ex ineditis de propag. eccles. Demonstrat., quod Christus sit Deus. Hom., cum de expuls. ipsius ageretur. Hom. in inscript. Actorum. Hom. 11. in ad Ephes. — St. Hieronymus Dialog. adv. Luciferianos. — St. Auguſtin Libr. de unitate eccles. Libr. contra epist. Manichaei. Libr. contra Donatistas. Epist. plur. contra eosdem, uti 43. (162.) 185. (50.) 49. (161.) 93. (48.). Libr. contra epist. Parmeniani. Libr. de vera religione. Libr. de moribus eccles. cathol. Libr. de utilitate credendi. Libr. 11. et 13. contra Faustum. Expos. psalm. 147. Tractat. 45. in Joan. Serm. 267. alias 186. de tempore. (Cf. Laur. Alticot. Summa Augustin. p. 3. quaest. 1.) — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 311. 3, 5. — St. Vincenz v. Lerin Commonit. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 11. in Joan. — St. Leo d. Gr. Epist. 84. (14.) ad Anastasium. — Salvian De gubernat. Dei. Libr. adv. avaritiam. — St. Gregor d. Gr. Expos. prim. cap. libri 1. Regum. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 1, 16. — St. Bruno Libr. de laudibus eccles. Libr. de ornamentis eccles. — Hugo v. St. Victor Tractat. de unitate eccles. — St. Bernhard Serm. 33. in Cantica. — Vgl. Glaube, Gott, Pabſt, Ketzerei, Concilien.

Kirchenverſammlungen, Concilien.

Dieſem Ausſpruch ſtimmte das Abendland bei, und durch dieſes ſo nothwendige Concilium wurde die Welt dem Rachen des Satans entriſſen. (St. Hieronymus Dialog. adv. Lucifer. c. 7.)

War die Verſammlung der Synode nöthig, um das offene Verderben zu verdammen? Als ob keine Ketzerei je verdammt worden ſei, als nur durch die Verſammlung der Synode, da im Gegentheil nur ſehr wenige gefunden werden, zu deren Verdammung eine ſolche Nothwendigkeit vorhanden geweſen, während viele, und ohne Vergleich mehrere zu finden ſind, welche, wo ſie beſtanden, daſelbſt verworfen und verdammt zu werden verdienten, und ſo in den andern Ländern erkannt und vermieden werden konnten. Aber der Stolz dieſer ſtrebt offenbar nur nach dem Ruhme, daß ihretwegen die Synode des Morgen- und Abendlandes verſammelt werde.

Sie ſuchen die katholiſche Welt, weil ſie dieſelbe wegen Gottes Widerſtand nicht umſtürzen können, wenigſtens in Bewegung zu ſetzen. (St. Auguſtin Lib. 4. contra duas epistolas Pelag. c. 12.)

Endlich, was haben jemals alle Beſchlüſſe der Kirchenverſammlungen anders zu Stande gebracht, als daß man das, was man zuvor ohne Falſch glaubte, nachher deſto eifriger glaubte; daß man das, was man bis dahin zu lau predigte, in der Folge deſto nachdrücklicher predigte, und daß das, was vorher ohne Bedenken war beobachtet worden, nachher mit deſto größerer Sorgfalt beachtet wurde? (St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 32.)

Man muß alſo jenen beiſtimmen, welche den rechten Glauben nach dem Ausſpruche der heiligen Verkündigungen fleißig prüfen, welche uns durch den heiligen Geiſt jene überliefert haben, die den Heiland geſehen haben und Diener des Wortes geweſen ſind, deren Fußſtapfen zu folgen auch unſere berühmteſten Väter feſtſetzten, welche das ehrwürdige und allgemeine Glaubensbekenntniß zu Nicäa aufſtellten; mit ihnen war Chriſtus ſelbſt, der ja geſagt (Matth. 18, 20.): Wo zwei oder drei verſammelt ſind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (St. Cyrillus v. Alex. Epist. in s. symbolum ad Anastasium, Alexandrum etc.)

Hinaus mit den Ueberflüſſigen; es iſt hier ein Concilium der Biſchöfe. (Patres concilii Chalcedonensis, act. 4. contra monachos et laicos concilium ingressos.)

Wie ich die vier Bücher des heiligen Evangeliums annehme und verehre, ſo nehme ich an und verehre auch die vier erſten Concilien. (St. Gregor d. Gr. Lib. 1. indict. 9. epist. 25. alias 24.)

Auf dieſen Concilien erhebt ſich, wie auf einem Grundſtein, der Bau des heiligen Glaubens. (Derſelbe daſelbſt.)

Ich verwerfe alle Perſonen, welche die genannten ehrwürdigen Concilien verwerfen; ich nehme dagegen alle an, welche ſie verehren, weil, indem dieſe Beſchlüſſe nach allgemeiner Uebereinſtimmung gefaßt ſind, Jeder ſich ſelbſt, und nicht jene zu Grunde richtet, wer es unternimmt, zu löſen, was ſie binden, oder zu binden, was ſie löſen. (Derſelbe daſelbſt.)

Sie haben die Auctorität an ſich geriſſen und ſich nicht geſcheut, eine Synode von Häretikern zu verſammeln, da ſie nicht einmal, nach den alten Sitten, ohne euere Kenntniß eine Synode

der Rechtgläubigen verſammeln konnten. (St. Theodor Studita Epist. ad S. Leonem III. pontificem.)

Nimm und erkenne ſieben heilige und öcumeniſche Synoden an, theils als Lehrerinnen der Frömmigkeit, theils als Vorkämpferinnen. Denn durch ſie und durch ihre Hilfe wird jede Neuerung, jede Ketzerei zurückgeworfen, und was rechtgläubig iſt, in reinem und von den Alten überliefertem Sinne bewahrt und, mit Ausſchluß jedes Zweifels, dem Sinne der Frommen eingepflanzt. (Photius Epist. 1. ad Michaelem, Bulgariae principem.)

Wer weiß nicht, daß Alles, was in den öcumeniſchen Acten feſtgeſetzt iſt, alt war, Ueberlieferungen der Apoſtel, ja Ausſprüche des heiligen Geiſtes? Obgleich dem ſo war, ſo mußten dennoch Kirchenconcilien gehalten werden, damit die Wahrheit erforſcht, die gefundene feſtgeſtellt, und den Widerſprechenden jede Gelegenheit zum Widerſpruch genommen würde. (Nilus v. Theſſalonich Lib. 1. de primatu papae.)

Quellen. St. Hilarius v. Poitiers Lib. de synodis. — St. Athanaſius Lib. de decretis synodi nicaenae. Epist. de synodis. — St. Gregor v. Naz. Epist. 32. ad Procopium. — St. Ambroſius Epist. 32. (14. vel 20.) ad Valentinianum imperat. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 311. — St. Hieronymus Dialog. adv. Lucifer. Epist. 65. (83.) ad Pammachium et Oceanum. — Euſebius Gallicanus Serm. de eo, quod ait Jesus: Ubi duo vel tres congregati etc. — Facundus Hermianenſis Lib. 12 pro defensione concilii chalcedonensis et trium capitulorum. Lib. adv. Mocianum. Epist. fidei cathol. in defensione trium capitulorum. — St. Ennodius von Pavia Apolog. pro Synodo. — St. Gregor d. Gr. Lib. 9. indict. 2. epist. 106. alias 111. ad Syagrium. — St. Germanus, Patriarch v. Conſtantinopel, Tractat. de sex synodis oecumenicis. — Vener. Beda De sex aetatibus saeculi. — Walafried Strabo Gloss. ordinar. ad acta apostolorum. — Photius Epist. laud. — St. Bernhard Serm. 3. de resurrectione. — Michael Pſellus Lib. de 7 sacris synodis oecumenicis. — Johannes, Patriarch v. Conſtantinopel, De comparatione maximi pontificis ad concilium. — Nicephorus Calliſtus Lib. 16. histor. eccles. c. 3. — Johannes Gerſon Tractat. de potestate ecclesiae et conciliorum. — Johannes, Patriarch von Antiochia, Opusc. de potestate concilii generalis.

Kleider, Putz, Eitelkeit u. ſ. w.

Solche Kraft hat die Ehrſucht, daß eines Weibes zarter Körper den Inbegriff ſo bedeutender Einkünfte zu tragen vermag. (Tertullian Lib. de cultu foeminarum c. ult.)

Ich ſehe in Anſehung der Kleider keinen Unterſchied mehr zwiſchen der Matrone und der feilen Dirne. (Derſelbe Apolog. c. 6.)

Ihr dürft nur euern Männern gefallen. Um ſo mehr werdet ihr ihnen aber gefallen, als ihr euch Andern zu gefallen nicht beſtreben werdet. (Derſelbe Lib. de cultu foeminarum c. 4.)

Es iſt der chriſtlichen Keuſchheit nicht genug, zu ſein, ſondern ſie will auch geſehen werden. Denn ſo groß muß ihre Vollkommenheit ſein, daß ſie von der Seele auf die Kleidung ſich erſtreckt, und von dem Gewiſſen auf das Aeußere überſtrömt; daß ſie auch von Außen gleichſam ihr Hausgeräth betrachtet. (Derſelbe daſelbſt c. 13.)

Wenn Gott in der Bruſt wohnt, ſo gebe des Weibes Haupt auch äußerlich davon Zeugniß. (Derſelbe Libr. de virginibus velandis c. ult.)

Werfen wir den irdiſchen Schmuck weg, wenn wir den himmliſchen wünſchen. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Schamhaftigkeit ſucht keinen Schmuck und Putz, ſie iſt ſich ſelbſt ihre Zierde. (St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum.)

Auszeichnungen in dem Schmucke und der Kleidung, und erkünſtelte Reize der Geſtalt paſſen nur für unzüchtige und ſchamloſe Weiber; und bei keinen iſt der Putz koſtbarer, als bei welchen die Scham wohlfeil iſt.... Fliehen ſollen keuſche und ſchamhafte Jungfrauen den Putz der Unkeuſchen, die Kleidung der Schamloſen, die Aushängeſchilder der Hurenhäuſer, den Schmuck der Unzüchtigen. (Derſelbe daſelbſt.)

O wie viele Seelenmorde hängen in dem Schmuck geputzter Frauen! Wenn du eine ihrer Schmuckſachen verkaufeſt, und den Erlös unter die Nothdurft Einzelner vertheileſt; dann wirſt du aus ihrem freieren Aufathmen erkennen, wie Viele zu dieſem Schmuck beitragen mußten! (St. Zeno Serm. de justitia.)

Obgleich ſie viele ausländiſche und mannigfaltige Schmuckſachen

der Frauen kannte, ſo ſchien ihr doch keine koſtbarer zu ſein, als ihre Sitten und der Glanz ihres Innern. Ihr gefiel nur die Röthe, welche die edle Scham hervorruft; nur jene Bläſſe, welche die Enthaltſamkeit erzeugt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 11. in laudem Gorgoniae.)

Eine abgelegte Sorge für die Zierde des Körpers gefällt mehr; und daß ihr euch nicht ſchmücket, das iſt euere Zierde. (St. Ambroſius Lib. 1. de virginibus c. 9.)

Es iſt ſchwer, ihr Geliebten! ſchwer und faſt unmöglich, daß diejenige, die dem Körper nach ſchön geſchmückt iſt, auch eine ſchön geſchmückte Seele habe. Wird das Eine gepflegt, ſo wird das Andere vernachläßigt; denn ſeiner Natur nach kann nicht beides zugleich geſchehen. (St. Chryſoſtomus Hom. 18. in 1. ad Cor.)

Hüte dich, ihre Ohren zu durchſtechen; hüte dich, das Chriſtus geweihete Antlitz mit Bleiweiß und Purpur zu ſchmücken; den Hals mit Gold und Perlen zu belaſten; das Haupt mit Edelſteinen zu beladen; das Haar roth zu färben und ihr etwas von dem Feuer der Hölle zu geben. (St. Hieronymus Epist. 7. [107.] ad Laetam.)

Sie verachte die Gewebe der Seidenwürmer und in Fäden ausgedehntes Gold. Sie bereite ſich Kleider, mit welchen ſie die Kälte abhalten kann, nicht ſolche, durch welche der bedeckte Körper entblößt wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Was ſoll auf einem chriſtlichen Angeſicht weiße und rothe Schminke, von denen dieſe eine erlogene Röthe der Wangen und Lippen, jene eine falſche Weiße des Antlitzes und Halſes zeigt, und ein Feuer für Jünglinge, ein Zunder für die ſinnlichen Begierden, ein Anzeichen eines ſchamloſen Geiſtes iſt? Wie kann diejenige für ihre Sünden weinen, welche durch ihre Thränen die Haut entblößt und Furchen in ihr Antlitz zieht? Das iſt kein Schmuck des Herrn, das iſt ein Schleier des Antichriſtes. Mit welchem Vertrauen richtet dieſe ihre Augen zum Himmel empor, welche der Schöpfer nicht anerkennt? (Derſelbe Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Wir müſſen entweder reden, wie wir gekleidet ſind, oder uns kleiden, wie wir reden. Was wollen wir etwas Anderes verſprechen, und etwas Anderes zeigen? Unſere Zunge ſpricht nur von Keuſchheit, und unſer ganzer Körper zeigt Schamloſigkeit! (Derſelbe daſelbſt.)

Weder affectierter Schmutz, noch allzu gesuchte Reinlichkeit ziemen dem Christen. (Derselbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Bedenket doch, ihr Männer, was es für eine Schuld ist, daß ihr sogar nach dem verlanget, wovon der Hirte der Kirche sogar die Frauen abzuhalten Sorge trug! (St. Gregor d. Gr. Hom. 6. in Ezech.)

Die Männer schämen sich nicht, zu betteln um den höchst unrühmlichen Ruhm durch Werke der Würmer und Pelze der Mäuse, um einen Putz, der für Männer unwürdig, und sogar den Frauen untersagt ist. Sie entehren sich dadurch mehr, als sie sich schmücken. (St. Bernhard Serm. 2. de verbis Isaiae: Vidi Dominum.)

In der Kleidung gefiel dem heiligen Bernhard immer die Armut, nie aber schmutzige Nachlässigkeit und Kargheit. (Gaufried v. Aurerre Lib. 3. vitae S. Bernardi c. 2.)

Besser ist Demuth in Purpur, als Stolz in Lumpen. (Peter v. Blois Invectiva in depravatorem operum suorum.)

Quellen. Tertullian Lib. de pallio. Lib. de virginibus velandis. Lib. de habitu muliebri. Lib. de cultu foeminarum. — Clemens v. Alex. Paedag. lib. 2. et 3. cap. plur. — Origenes Hom. 4. in Matth. — St. Cyprian Lib. laud. Lib. de lapsis. — St. Basilius d. Gr. Lib. de virginitate. Hom. 7. in divites. — St. Gregor v. Naz. Carm. adv. mulieres ambitiosius se ornantes. Orat. 11. in laudem Gorgoniae. Paraenes. ad Olympiadem. Exhortat. ad virgines. — St. Asterius v. Amasea Hom. de divite et Lazaro. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Ambrosius Lib. 6. hexaem. c. 8. Lib. de Naboth c. 5. Lib. 1. de virginibus c. 6. Epist. 69. ad Irenaeum. Comment. (suppos.) in cap. 2. priorie ad Tim. — St. Chrysostomus Hom. 18. 21. 37. 41. in Genes. Hom. 17. 31. 50. in Matth. Hom. 21. et 50. in Joan. Hom. 25. in Acta. Hom. 30. in ad Rom. Hom. 18. in 1. ad Cor. Hom. 7. et 10. in ad Col. Hom. 3. in 2. ad Thess. Hom. 2. 4. 7. 8. in 1. ad Tim. Hom. 28. in ad Hebr. Lib. de virginitate c. 61 sq. Opusc., quod regulares foeminae viris cohabitare non debent. Epist. 2. ad Olympiadem. Cateches. 2. ad illuminandos. — St. Hieronymus Lib. 2. comment. in cap. 3. Isaiae. Epist. plur. — St. Augustin Epist. 73. (245.) ad Possidium. Lib. 2. de serm. Domini in monte c. 12. Serm. 247. de tempore, nunc 74. append. nov. Serm. 161. alias 18. de verbis Apostoli. — St. Paulinus (aut quisquis est auctor) Epist. ad Celantiam. — St. Isidor von Pelus. Epist. 5, 209. — St. Fulgentius Epist. 3. ad Probam c. 14. — St. Petrus Damiani Opusc. 12. c. 15 sq. — St. Ivo v. Chartres

Serm. 24. de adulterino habitu virorum vel mulierum. — St. Bernhard Serm. 3. Super: Missus est. Epist. 42. ad Henricum Sen. Apolog. ad Guilielmum. Epist. 113. ad Sophiam. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 12. — Innocenz III De vilitate conditionis humanae.

Kunſt und Wiſſenſchaft.

Da das Wort ſelbſt vom Himmel zu uns gekommen, ſo ſollen wir nicht weiter die Schulen der Menſchen beſuchen, uns der Studien wegen nicht nach Athen oder dem übrigen Griechenland, oder nach Jonien begeben. Denn wenn wir den Lehrer benützen, welcher durch heilige Tugenden, Schöpfung, Heil, Wohlthat, Geſetzgebung, Weisſagung, Lehre Alles erfüllt hat, ſo bedürfen wir keines andern. Es gibt keine Lehre, die der Heiland nicht überliefert, und ihm, d. h. dem Worte, iſt bereits der ganze Erdkreis Athen und Griechenland geworden. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Indem Einer des Andern Beſchlüſſe angreift und erſchüttert, haben ſie Alles ungewiß gemacht und durch ihr Widerſtreiten gezeigt, daß man nichts wiſſen kann. (Arnobius d. Aeltere Lib. 2. adv. gentes.)

Darum iſt die Gelehrſamkeit nicht zu verdammen, weil Einige dieſe Anſicht haben; man muß vielmehr jene, welche dieſer Anſicht ſind, für Thoren und Unerfahrne halten, welche wünſchen, daß Alle ihnen gleichen möchten, damit ſo ihre beſondere Unwiſſenheit unter der allgemeinen ſich verbergen könne, und Niemand ihre Unwiſſenheit verrathe und table. (St. Gregor v. Naz. Orat. 20. in laudem Basilii.)

Der erſte Eifer zum Lernen iſt der Edelſinn, das Anſehen des Lehrers. (St. Ambroſius Lib. 2. de virginibus c. 2.)

Da ſie nach einem alten Sprichworte nicht zu reden wiſſen, können ſie doch auch nicht ſchweigen, und ſie lehren die Schrift, welche ſie nicht verſtehen; wenn ſie Andern rathen, nehmen ſie eine gelehrte Miene an, ſie, die eher Lehrer der Unwiſſenden, als Schüler der Gelehrten ſind. (St. Hieronymus Epist. 8. [130.] ad Demetriadem.)

Unglücklich der Menſch, der ſolches alles weiß, dich aber nicht kennt! ſelig aber derjenige, welcher dich kennt, obgleich er jenes nicht weiß. (St. Auguſtin Confess. 5, 4.)

Die Ungelehrten ſtehen auf und reißen das Himmelreich an ſich; und wir wälzen uns mit unſerer Gelehrſamkeit ohne Herz in Fleiſch und Blut! (Derſelbe daſelbſt 8, 8.)

Die Aſtronomen fallen in Stolz und Hochmuth ab von deinem Lichte; ſie ſehen das Abnehmen der Sonne ſo lange voraus, und ſehen ihren eigenen Fall in der Gegenwart nicht. (Derſelbe daſelbſt 5, 3.)

O wie ſchnelle iſt die Rede der Weisheit, und wo Gott der Lehrer iſt, wie ſchnelle lernt man da, was gelehrt wird! (St. Leo d. Gr. Serm. 1. in Pentecoste.)

Es gibt Viele, welche noch nicht meſſen können, und ſchon lehren wollen, was ſie noch nicht gelernt haben. Sie halten die Laſt des Lehramtes für um ſo leichter, je weniger ſie die Gewalt jener Größe kennen. (St. Gregor d. Gr. Prolog. pastoralis curae.)

Sie gebrauchen die erlangte Kenntniß der Schrift nicht zur Verherrlichung Gottes, ſondern zu ihrem eignen Lobe; ſie werden durch dieſe Kenntniß ſtolz und ſündigen da, wo ſie die Sünden hätten verbeſſern ſollen. (St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 11.)

Wir ſind Schüler von Fiſchern, nicht von Rednern; aus dem Munde eines Chriſten ertöne nicht die Beredſamkeit Ciceros, ſondern die ſchmuckloſe Einfachheit Chriſti. (St. Petrus Damiani Opusc. 40, 11.)

Es gibt Leute, welche wiſſen wollen, aber nur um zu wiſſen, und dies iſt eine ſchändliche Neugierde. Es gibt Andere, welche wiſſen wollen, um gekannt zu ſein, und dies iſt eine ſchändliche Eitelkeit. Es gibt auch Andere, welche wiſſen wollen, um ihr Wiſſen zu verkaufen, z. B. für Geld, für Ehren, und dies iſt ein ſchändlicher Gewinn. (St. Bernhard Serm. 36. in Cantica.)

Wie viel heilſamer würdeſt du bei Chriſtus, dem Gekreuzigten, lernen! Dieſe Kenntniß erwirbt ſich nicht leicht, als wer ſelbſt der Welt gekreuzigt iſt. Du betrügeſt dich, mein Sohn, du betrügeſt dich, wenn du das bei den Lehrern der Welt zu finden glaubſt, was nur die Schüler Chriſti, d. h. die Verächter der Welt, durch ein Geſchenk Gottes erlangen. Und dieſe Weisheit lehrt uns nicht das Leſen, ſondern die Salbung; nicht der Buchſtabe, ſondern der Geiſt; nicht die Gelehrſamkeit, ſondern die Uebung in den Geboten des Herrn. (Derſelbe Epist. 108. ad Thomam de S. Audomaro.)

Es iſt nichts Auffallendes, wenn der Menſch das Uebrige nicht weiß, wenn er ſich ſelbſt nicht kennt. - (St. Laurentius Juſtin. Serm. de nativ. Domini.)

Quellen. Philo d. Hebr. De congressu quaerendae eruditionis gratia. — Clemens v. Alex. Lib. 1. strom. — Origenes Hom. 3. in psalm. 36. — St. Athanaſius Vita S. Antonii. — St. Ephräm Cantic. spiritual. in laudem et amorem doctrinae et sapientiae, tom. 3. Serm. exeget. tom. 3. syrolat. p. 336. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 16. alias 168. — St. Gregor v. Naz. Orat. 10. et 20. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in suam ordinationem. Orat. 9. adv. Eunomium. — St. Ambroſius Lib. 2. de Abraham c. 10. Conc. 1. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Hom. in illud: Paulus vocatus apostolus. Hom. 1. in Matth. Hom. 1. de incompreh. Dei natura. — St. Auguſtin Epist. 39. (26.) ad Licentium; 69. (238.) ad Castorium. Lib. 1. et 2. de ordine. Lib. de vera relig. c. 29. Lib. de magistro c. 11 sq. Lib. 1. soliloq. Lib. 18. de civ. Dei c. 41. Lib. 4. de trinitate. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 93. 100. 3, 232. 4, 99. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Nilus Lib. ascet. — Theodoret Serm. 1. contra gentiles. — St. Gregor d. Gr. Hom. 7. in Evang. Lib. 2. dialog. — St. Iſidor v. Sevilla Synon. 2, 13 sq. — St. Petrus Damiani Opusc. 45. — Hugo v. St. Victor Lib. 5. didascal. — St. Bernhard Epist. var. ad Pet. Abailard. Serm. 36. in Cantica. — Peter v. Cluny Lib. 1. epist. 9. ad Pet. Abailard. — Gilbert, Abt, Epist. 2. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. serm 9. extraord. — Thomas v. Kemp. Lib. 1. de imitat. Christi c. 3.

Komödien und unehrbare Schauſpiele.

Es wird uns befohlen, alle Unkeuſchheit zu entfernen. Hiemit werden wir auch von dem Theater, dem eigenthümlichen Verſammlungsort der Unkeuſchheit, wo nichts gebilligt wird, als was man allenthalben mißbilligt, getrennt. Es iſt die größte Annehmlichkeit desſelben vornemlich aus der Unflätigkeit zubereitet, die der Atellane geſticuliert, der Mime auch durch Weiber darſtellt, des Geſchlechtes Scham tilgend, ſo daß ſie leichter zu Hauſe, als im Theater erröthen; welche endlich der Pantomime von Jugend auf mit dem Leibe übt, um Meiſter zu werden. Auch die Dirnen, die Opfer der öffentlichen Luſt, werden auf der Bühne vorgeführt, noch viel elender nun in Gegenwart der Frauen, welchen allein ſie verborgen waren, und dem Anblick jedes Alters, jedes Standes darſtellt.

Man beſpricht Ort, Lohn, Eigenſchaften, ja ſelbſt, was unnöthig iſt. Von dem Uebrigen, was ſich in Finſterniß und in ſeine Schlupfwinkel verbergen ſollte, um den Tag nicht zu verunreinigen, ſchweige ich. (Tertullian Lib. de spectaculis c. 17.)

Müſſen wir nun alle Unkeuſchheit verfluchen, warum ſoll es dann erlaubt ſein, zu hören, was zu ſprechen unziemlich iſt? Da wir auch wiſſen, daß Gott jede Zote und jedes unnütze Wort richten wird, weshalb ſoll gleichmäßig erlaubt ſein, zu ſehen, was zu thun Sünde iſt? (Derſelbe daſelbſt.)

Von hier wende deine Augen auf die nicht minder kläglichen, verſchiedenen Verderbniſſe der Schaubühne; auch auf dem Theater wirſt du ſehen, was in dir ſowol Schmerz, als auch Scham erregt. Trauerſpiel heißt die Aufzählung alter Schandthaten in Verſen. Der alte Gräuel der Mordthaten und Blutſchande wird in einer nach dem Vorbilde der Wahrheit gemachten Darſtellung wiederholt, damit das, was einmal begangen wurde, im Verlaufe der Zeit nicht aus dem Andenken ſchwinde. Jegliches Alter wird durch das Zuhören ermahnt, daß noch geſchehen könne, was geſchehen iſt. Niemals ſterben und veraltern die Verbrechen durch die Zeit, niemals wird das Laſter von den Strömen der Zeit bedeckt, niemals wird die Schandthat in Vergeſſenheit begraben. Zum Muſter wird, was bereits aufgehört hat, als Schandthat zu gelten. (St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum.)

Man macht ſich ein Vergnügen daraus, in den mimiſchen Schauſpielen, der Schule ſchändlicher Dinge, theils wieder zu ſehen, was man zu Hauſe gethan hat, theils zu hören, was man thun könnte. So lernt man den Ehebruch, indem man ihn ſieht; und da das Laſter, von der öffentlichen Gewalt begünſtigt, zu Laſtern reizet, ſo kehrt eine Matrone, die vielleicht noch ſchamhaft zum Theater gegangen, als ſchamlos von dem Schauſpiele zurück. Wie groß iſt dann ferner das Sittenverderbniß, wie groß die Begünſtigung der Schandthaten, wie groß die Nahrung der Laſter, daß man durch die Geberdung der Schauſpieler im Herzen befleckt wird, und eine gegen den ehelichen Vertrag und gegen das eheliche Recht verſtoßende Darſtellung ſchändlicher Unzucht ſieht? Die Männer werden entmannt; alle Ehre und Kraft des Geſchlechtes wird durch die Schändlichkeit des entnervten Körpers geſchwächt, und mehr gefällt daſelbſt jeder, welcher den Mann mehr zum Weibe geſchwächt

hat. Er wird lobenswürdig durch Verbrechen; und je unverſchämter er iſt, für deſto erfahrner gilt er. Dieſen ſieht man, ach leider! noch mit Beifall und gerne. Wozu ſoll ein ſolcher nicht verleiten können? (Derſelbe daſelbſt.)

Eben ſo ſind die Theater unſtreitig ein Laſter erzeugendes Verderben. Denn theils wird in den Komödien von Schändung junger Mädchen, oder von Liebeshändeln liederlicher Weibsperſonen geredet; und je beredter die Erfinder dieſer Schandthaten ſind, deſto mehr bereden die ſchön geſagten Gedanken, und die harmoniſchen und niedlichen Verſe prägen ſich um ſo viel leichter dem Gedächtniſſe der Zuhörer ein. Desgleichen ſtellen die Tragödien den Zuſchauern Menſchenmord und Blutſchande böſer Könige und tragiſche Verbrechen vor Augen. Und wozu geben die höchſt unzüchtigen Bewegungen der Gaukler anders Anleitung und Reiz, als zu ſündlichen Lüſten? Leute, deren entnervte, ganz zum weibiſchen Gange und zur Weibertracht verzärtelte Körper in ſchändlicher Stellung, ſich, was ſie nicht ſind, wie unverſchämte Weibsperſonen geberden! Was ſoll ich von den Schauſpielern, dieſen Lehrern der Laſter, ſagen, die Anweiſung zum Ehebruch geben, indem ſie durch erdichtete, angenommene Vorſtellung das eigentliche Laſter lehren? Was ſollen da junge Manns- und Weibsperſonen thun, wenn ſie ſehen, daß ſo etwas ohne Scham vorgeſtellet und von Jedermann mit Vergnügen angeſehen wird? Es wird ihnen ja ein Wink gegeben, was ſie thun können; ſie werden zur Wolluſt, die durch den Anblick vorzüglich rege gemacht wird, angefeuert; und jeder denkt nach ſeinem Geſchlechte in den aufgeſtellten Bildern ſich ſelbſt, gibt durch ſein Lachen darüber ſeinen Beifall zu erkennen und kehrt nun, mit Laſtern behaftet, verderbter in ſein Schlafgemach zurück: und dies geſchieht nicht allein bei jungen Leuten, die nicht allzu zeitig mit den Laſtern bekannt gemacht werden ſollten, ſondern auch bei Alten, die nicht mehr ſündigen können. (Lactanz Divin. instit. 6, 20.)

Das nennen ſie gleichwol Spiele, ungeachtet Menſchenblut dabei vergoſſen wird. So ſehr iſt alſo die Menſchheit vom Menſchen entflohen, daß Menſchen würgen denjenigen ein Spiel zu ſein dünkt, welche ſtrafbarer ſind, als alle jene, deren Blut ſie mit Vergnügen fließen ſehen. (Derſelbe daſelbſt.)

Was hört man aber für einen Lärmen? Was iſt das für ein Getöſe? Welches hölliſche Geſchrei! Welche teufliſche Geſtalten

und Trachten! Ein Jüngling flicht ſich Haarzöpfe, macht ſich dem Geſichte, der Geſtalt, der Kleidung nach zu einem vollkommenen Weibe, und beſtrebt ſich, als ein zartes Mädchen aufzutreten. Ein anderer Graukopf hingegen ſcheert ſich die Haare, gürtet ſich um die Hüfte, wirft alle Scham noch vor den Haaren weg, und ſteht bereit, Maulſchellen anzunehmen, und alles Mögliche zu reden und zu thun. Die Weiber ſtellen ſich mit bloßem Haupte ſchamlos vor das Volk, und ſchwätzen, als wenn ſie ſich recht darauf befliſſen, alle Schamhaftigkeit bei Seite zu ſetzen, und den Zuhörern alle Unzucht und Ausgelaſſenheit einzuflößen. Ihr einziges Beſtreben iſt, alle Keuſchheit vom Grunde aus zu vertilgen, die Natur zu beſchimpfen und das Herz mit dem Böſen zu erfüllen. Nichts wird gehört, als garſtige Zoten, nichts geſehen, als lächerliche Aufzüge. Gleichgeſchorne Köpfe, gleicher Gang, Kleidung, Stimme, weichliche Stellungen, Liebäugeleien, Flöten, Handlungen, Gegenſtände des Schauſpiels — kurzum Alles iſt voller Unzucht. Wie wäre es dir alſo möglich, jemals wieder nüchtern zu werden, wenn dir der Satan den Wein der Unzucht ſo verſchwenderiſch einſchenkt, den Becher der Unlauterkeit ſo oft darreicht? Denn dort gibt es Ehebrüche, Veruntreuungen der Eheleute, feile Huren, weibliche Schandthaten treibende Männer, gemißbrauchte Jünglinge: Alles, Alles iſt voll der Gottloſigkeit, voll des Gräuels, voll der Schande. Mithin ſollten die Zuſchauer nicht lachen, ſondern bitterlich weinen und ſeufzen. (St. Chryſoſtomus Hom. 38. [37.] in Matth.)

Wie? wird man ſagen, ſollen wir fürderhin das Komödienhaus zuſchließen, und alles Untere ober ſich kehren, weil du es ſagſt? — Allein iſt nicht jetzt alles Untere vielmehr ober ſich gekehrt? Denn woher kommen wol Jene, welche fremden Ehebetten nachſtreben? Nicht vom Theater? Woher die Einbrecher in die ehelichen Schlafzimmer? Nicht vom Orcheſter? Kommen nicht daher die ihren Weibern überläſtigen Männer? Nicht daher die von ihren Männern verachteten Weiber? Nicht daher die meiſten Weiberſchänder? Folglich kehrt Jener, der die Bühne beſucht, alles Untere ober ſich; er führt die härteſte Tyrannei ein. — Mit nichten, wird man einwenden: die Geſetze haben ja das Theater gebilliget. Weiber rauben, Knaben ſchänden, ganze Familien zerrütten, dies iſt das Geſchäft der Feſtungseroberer (nicht der Theaterfreunde). Und wer wurde je durch dieſe Schauſpiele zu einem Ehebrecher? — Wer

es wurde? — Ich frage vielmehr: Wer wurde es nicht? Dürfte ich ſie mit Namen nennen, ſo würde ich euch auf der Stelle zeigen, wie viele Männer jene Theaterhuren von ihren Weibern getrennt, wie viele ſie zu ihren Gefangenen gemacht haben; welche ſie entweder aus dem Ehebette ſelbſt weggeriſſen haben, oder gar nicht heirathen ließen. Was denn nun? Soll man alle Geſetze über einen Haufen werfen? — Nicht die Geſetze, ſondern die Uebertretung derſelben wird über einen Haufen geworfen, wenn wir die Bühne aufheben. Denn von ihr entſtehen die Verderber der Städte. Von ihr haben Empörungen und Aufſtände ihren Urſprung. Leute, welche vom Orcheſter leben, welche dem Bauche zu Liebe ihre Stimme feil haben, welche es ſich zum Geſchäfte machen, alles Unziemliche auszuſtoßen und auszuüben, dieſe, dieſe ſind es, welche das Volk am meiſten aufhetzen, welche in Städten die größten Verwirrungen ſtiften. Denn eine im Müßiggange und ſolchen unſäglichen Ausſchweifungen erzogene Jugend muß natürlicher Weiſe unbändiger und ungezogener als das Vieh werden. Woher, ſagt es ſelbſt, woher kommen die Zauberer? Nicht daher, wo man das müßige Volk mit Schwärmereien zu täuſchen, unter den Schauſpielern vortheilhafte Verwirrungen anzurichten, keuſchen Weibern Huren in den Weg zu ſtellen ſucht? Denn um dies zu bewirken, kommen ſie ſo weit in ihren Schwarzkünſteleien, daß ſie nicht einmal die Todtenbeine in Ruhe laſſen. Kommen ſie nicht vom Theater, wo ſie gezwungen ſind, unſägliche Summen jener Teufelsbande aufzuopfern? Und die Unzucht, woher entſteht wol dieſe? woher ſo unendlich viele Laſter? — Siehſt du alſo, daß du die guten Sitten über den Haufen wirfſt, da du der Bühne das Wort redeſt? Ich hingegen ſtimme dahin, ſie aufzuheben. Laſſet uns alſo das Komödiantenhaus niederreißen, wird man ſagen. — Zu wünſchen wäre es, daß dieſes geſchehen könnte. Doch, wofern ihr nur wollet, ſo iſt es ſchon, ſo viel uns angeht, niedergeriſſen und eingeworfen. Allein ich fordere auch das nicht. Laſſet es immer ſtehen, aber beſucht es nicht. Dies iſt mehr, als wenn ihr es niederreißet. Ahmet hierin, wo nicht Andern, doch den Barbaren nach! denn bei ihnen weiß man nichts von ſo unreinen Schauſpielen. Was werden wir alſo für eine Entſchuldigung haben, wenn wir, Bürger des Himmels, wir, die wir dem Chore der Seraphim und der Gemeinſchaft der Engel einverleibt ſind, hierin die Barbaren an

Bosheit übertreffen? Und zwar, wo wir tauſend beſſere Ergötzlichkeiten haben könnten? Denn willſt du dich erholen, ſo beſuche die Luſtgärten, ſpaziere am Ufer eines vorüberrauſchenden Stromes, oder um einen See herum. Betrachte die Gärten, horche dem Geſange der Heuſchrecken zu, beſuche die Gräber der Märtyrer, wo du Geſundheit für den Körper, Nutzen für die Seele, keinen Schaden, keine auf die Wolluſt folgende Reue, wie da, zu gewarten haſt. Du haſt Weib und Kinder. Wo iſt eine Luſt, wie dieſe? Du haſt Familie, haſt Freunde. Dieſe Annehmlichkeiten verſchaffen dir, nebſt der Mäßigkeit, unendlich viel Gutes. Denn was iſt ſüßer, als Kinder haben? Was ſüßer, als der Beſitz einer zärtlichen Gattin für denjenigen, der mäßig ſein will? Man erzählt von den Barbaren einen wirklich philoſophiſchen Spruch, den ſie hierüber einſt ſollen geäußert haben. Da man ihnen von unſeren gottloſen Schaubühnen und unanſtändigen Ergötzlichkeiten ſagte, gaben ſie zur Antwort: „Die Römer müſſen keine Weiber und Kinder beſitzen, weil ſie ſolche Luſtbarkeiten erſonnen haben.“ Dadurch zeigen ſie, nichts ſei ſo ſüß, als Weib und Kinder, wenn man rechtſchaffen leben will. „Wie aber, ſagt Jemand, wenn ich dir nun Leute aufweiſe, denen die Bühne nichts geſchadet hat?“ — Fürs Erſte iſt dies Schaden genug, daß man dabei die Zeit ſo unnütz dahin bringt, und Anderen Aergerniß gibt. Wenn du auch ſelbſt nicht beſchädigt wirſt, ſo reizeſt du doch Andere heftiger dazu an. — Aber wie ſollteſt du unbeſchädigt davon kommen, da du zu dem, was geſchieht, Gelegenheit gibſt? Der Zauberer, der geſchändete Knabe, die Hure, die ganze Teufelsbande wälzt die Schuld von Allem, was ſie treiben, dir auf den Hals. Denn wären die Zuſchauer nicht, ſo wären auch die Spieler nicht: mithin müſſen auch jene an der Strafe für das Geſchehene Antheil haben. Zugegeben alſo, daß deine Tugend unbeſchädigt davon gekommen ſei (welches jedoch unmöglich iſt), ſo mußt du doch für den Untergang fremder Seelen, ſowol der Zuſchauenden, als der ſie Herbeirufenden, ſchwere Rechenſchaft geben. Ueber das hätte deine Tugend dabei gewonnen, wenn du nicht dazu gegangen wäreſt. Denn, wenn du jetzt noch keuſch biſt, ſo würdeſt du es noch weit mehr ſein, falls du jene Schauſpiele gemieden hätteſt. Laſſet uns alſo nicht vernunftwidrige Entſchuldigungen erdichten. Die einzige Entſchuldigung iſt, den babyloniſchen Ofen fliehen, die ägyptiſchen Buhlerinnen im

Stich laſſen, ſollte man auch nackt aus ihren Händen entwiſchen. Denn auf ſolche Art werden wir viel Vergnügen genießen; wenn uns das Gewiſſen nicht anklagt, ſo werden wir das gegenwärtige Leben tugendhaft zubringen, und einſt der ewigen Seligkeit theilhaftig werden durch die Gnade und Liebe unſeres Herrn Jeſus Chriſtus, dem ſei Ehre und Macht nun, und allezeit, und in alle Ewigkeit. Amen. (Derſelbe daſelbſt.)

Mich riſſen die Schauſpiele hin, die mit Bildern meines Elends, und mit Zündſtoffen meines Feuers angefüllt waren. (St. Auguſtin Confess. 3, 1.)

Was dort geſchieht, iſt ſo beſchaffen, daß Niemand davon reden, ja nicht einmal daran denken kann, ohne ſich zu beſchmutzen. Andere Laſter nehmen in uns faſt nur einzelne Theile in Anſpruch, ſo ſchmutzige Gedanken den Geiſt, ſchamloſe Anblicke die Augen, gottloſe Worte die Ohren, ſo daß, wenn auch Ein Theil derſelben gefehlt hat, doch die übrigen ohne Sünden ſein können; in den Theatern hingegen bleibt kein Theil ohne Schuld, weil Geiſt, Gehör und Geſicht durch Verlangen, durch Hören und Sehen befleckt werden. Alles iſt hier ſo ſündhaft, daß Niemand es erklären kann, ohne die Scham zu verlieren. Denn wer kann mit Bewahrung der ſittlichen Ehrſamkeit jene Nachahmungen ſchändlicher Dinge, jene Zoten in den Worten und Ausdrücken, jene Schändlichkeiten der Bewegungen, jene Abſcheulichkeiten der Geberden nennen, deren große Laſterhaftigkeit ſchon daraus begriffen werden kann, daß ſie ſich nicht erwähnen laſſen? Einige, auch die größten Laſter, können, ohne daß die Ehrbarkeit des Erzählers dabei Schaden nimmt, doch genannt und getadelt werden, wie Mord, Diebſtahl, Ehebruch, Gottesraub u. a., nur die Unreinigkeiten der Theater können nicht genannt oder angeklagt werden, ohne der Ehrbarkeit zu nahe zu treten. (Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei.)

Quellen. Tatian Orat. contra Graecos, num. 22 sq. — Tertullian Apolog. c. 15. et 38. Lib. de spectaculis. — Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11. — Minutius Felix Octav. prope fin. — St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum. Lib. de spectaculis. Epist. 103. plebi in evangelio stanti. — Arnobius Lib. 2. 4. et 7. adv. gentes. — Lactanz Div. instit. 6, 20 sq. Epist. c. 4. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos. Hom. 4. hexaem. — St. Ambroſius Lib. de fuga saeculi c. 1. — St. Chryſoſtomus Hom. 15. ad popul. Hom. 6. in Genes. Hom. 1. in psalm. 50. Hom. 3. de David et Saule. Hom. in

terrae motum. — Hom. 6. 7. 8. 38. in Matth. Hom. 1. in Joan. Hom. 42. in Act. Hom. 12. in 2. ad Cor. Hom. 6. et 7. in Lazar. Hom. adv. eos, qui ecclesia relicta ad circenses ludos et ad theatra transfugerunt. — St. Auguſtin Confess. 3, 1. 2. 6, 8. De civ. Dei 2, cap. plur. Lib. de catechiz. rudib. c. 16. Epist. 138. (5.) ad Marcellinum. Enarrat. in psalm 39. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 185. et 186. — St. Baſilius v. Seleucia Orat. 27. in Olympia. — Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 12.

Krankheit.

Wer ſeine Ohren verſtopft, damit er die Kranken nicht höre, der wird auch einſt weinen, aber Niemand wird ihn hören. (St. Ephräm Tom. 1. p. 74.)

Auch wir werden von einer Krankheit der Seelen gefeſſelt, d. h. einer weit ſchwereren Krankheit, als wovon die Körper belaſtet werden. Dieſe kommt ohne den Willen, jene aber fließt aus dem Willen. Dieſe wird mit dem Leben ausgelöſcht, jene aber geht mit uns, wenn wir von hier ſcheiden. Dieſe erregt Mitleid, jene dagegen Haß bei Allen, welche geſunden Verſtand haben. (St. Gregor v. Naz. Orat. 16. de pauperum amore.)

Wenn der Körper leidet, rufen wir Aerzte und forſchen nach Arzneimitteln; wir ſetzen Alles in Bewegung, um das kranke Glied zu heilen; die Seele aber, die an Fehlern und Laſtern leidet, vernachläſſigen wir. (St. Chryſoſtomus Hom. [suppos.] de poenitentia, continentia et virginitate.)

Die Geſundheit iſt ſo ſüß, daß wir ihrer nie überdrüſſig werden. Was fehlt dem Armen, wenn er dieſe hat? Was nützt dem Reichen ſeine ganze Habe, wenn er nicht geſund iſt? (St. Auguſtin Serm. 255. alias 1. de diversis.)

Gott ſchickte den Arzt, ſchickte den Heiland, ſchickte jenen, damit er umſonſt heilte; es iſt zu wenig geſagt, welcher umſonſt heilte, welcher den Geheilten auch noch Lohn reichte. Nichts kann zu dieſem Wohlwollen hinzugefügt werden. Wer kann ſagen, ich heile dich, und gebe dir noch Lohn? (Derſelbe Serm. 13. de verbis Apostoli, nunc 156.)

Der Geſunde hörte nicht die Vorſchrift des Arztes, damit er

falle; nun höre doch wenigſtens der Kranke ihn, damit er wieder aufſtehe. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 40.)

Auf den kranken Körper wird alle Sorgfalt verwendet, Alles wird hingegeben in Hoffnung auf Geneſung. Verdient die Seele keine Arznei? (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Ich möchte nicht einmal glauben, daß die Krankheit des irdiſchen Gefäßes (des Körpers), die du überſtanden, dir etwas geſchadet habe, da ſeine Stärke, wie du weißt, dem Geiſte immer feind iſt, ſo daß ich dich nun dem Geiſte nach für um ſo ſtärker halte, je ſchwächer du dem Fleiſche nach geworden. Das Fleiſch gelüſtet, wie der Apoſtel (Gal. 5, 17.) ſagt, wider den Geiſt, der Geiſt aber wider das Fleiſch: denn dieſe ſind einander entgegen, ſo daß ihr nicht Alles thut, was ihr wollet. Wenn wir alſo, wegen der Widerſtrebung des Körpers, nicht thun können, was wir wollen, ſo muß das Fleiſch geſchwächt werden, damit wir das Gewünſchte zu thun vermögen. Und es iſt wahr; denn die Schwachheit des Fleiſches ſchärft die Kraft des Geiſtes, und ſind die Glieder angegriffen, ſo werden die Kräfte des Körpers auf die Tugenden des Geiſtes übertragen, ſo daß es mir eine Art Geſundheit zu ſein ſcheint, wenn der Menſch zuweilen krank iſt. (Salvian Epist. 3. ad Catturam sororem.)

Iſt der Körper krank, ſo hat der Geiſt keinen Kampf mit dem Leibe, d. h. die göttliche Seele mit dem irdiſchen Feinde. Das Mark wird nicht heiß von ſchändlichen Flammen; der kranke Geiſt nicht entzündet von verborgener Glut; die umherſchweifenden Sinne ſtürzen ſich nicht in verſchiedene Ergötzungen, ſondern die Seele jauchzt allein, ſie iſt froh, daß der kranke Körper, gleichſam ihr Gegner, unterjocht iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Krankheit des Körpers iſt die Geſundheit der Seele. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 13.)

Ich werde gequält von den Schmerzen des Podagras, die mir und euch auf eine nicht ungleiche Weiſe ſchädlich ſind; indem ſie bei uns heftig anwachſen, haben ſie uns vom Leben abnehmen laſſen. Was ſollen wir dabei anders thun, als unſere Sünden uns ins Gedächtniß rufen und Gott dem Allmächtigen danken? Da wir dem Fleiſche zu Liebe viel geſündigt haben, ſo werden wir nun durch die Strafe des Fleiſches gereinigt. Wir müſſen auch wiſſen, daß die gegenwärtige Strafe, wenn ſie den Geiſt des Kranken

bekehrt, das Ende der vorausgehenden Schuld iſt; dagegen der Anfang der folgenden Strafe, wenn der Kranke ſich nicht zur Furcht des Herrn bekehrt. Wir müſſen alſo ſorgen, und mit Weinen und Wachen dahin ſehen, daß wir nicht aus der Qual zu Qualen übergehen. Wir müſſen ferner betrachten, mit welcher Sorgfalt unſer Schöpfer gegen uns handelt, daß er die des Todes Würdigen immer ſchlägt, ſie aber nicht tödtet. Denn er droht mit dem, was er thun wird, jedoch nicht thut, damit die vorauslaufenden Schmerzen uns erſchrecken, und uns, wenn wir zur Furcht des ſtrengen Richters uns gewendet, am Ende unſers Lebens vor ſeiner Rache uns verbergen. (Derſelbe Lib. 11. indict. 4. epist. 30. alias 25. ad Venantium.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de mortalitate. Lib. ad Demetrianum. — St. Baſilius d. Gr. Regul. fus. quaest. 55. — St. Gregor von Naz. Epist. 66. 67. 68. 69. 70. ad Philagrium. Orat. 16. et 20. Carm. 60. — St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 36, 20. Lib. 1. de Jacob. cap. ult. Praefat. in psalm. 37. Serm. 22. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Serm. 1. de Anna. Eclog. 13. Hom. 1. et 13. ad popul. Epist. 4. ad Olympiadem. Hom. 1. in 2. ad Cor. Hom. in psalm. 127. Hom. 8. in ad Philipp. Hom. 6. in Joan. Orat. 5. contra judaeos. — St. Hieronymus (creditus) Epist. 2 ad amicum aegrotantem. — St. Auguſtin Epist. 149. (38.) ad Profuturum. Lib. de visit. infirmorum. Lib. 1. de doctrina christ. c. 14. Tractat. 7. in Joan. Serm. 344. 4. 77. 88. (alias 31. ex Sirmond. 44. de diversis, 74. de tempore, 18. de verbis Domini.) Enarrat. in psalm. 102. Epist. 45. 130. (alias 127. 121.) — St. Chryſologus Serm. 83. et 50. — Theodoret Serm. 1. de graec. affect. cur. — Salvian Epist. laud. Lib. 1. de gubernat. Dei. — St. Diadochus De persecut. spirituali c. 94. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. laud. Moral. 8, 32. — Arnulph v. Lizieux Epist. 4. — St. Bernhard Serm. 30. in Cantica. Apolog. ad Guilielmum. Epist. 321. ad fratres de S. Anastasio.

Kreuz, in ſeiner Beziehung als Leidenswerkzeug Chriſti und in Bedeutung für uns als Abtödtung, Selbſtkreuzigung u. ſ. w.

Laßt uns das unſterbliche Zeichen auf der Stirne tragen. Wenn die böſen Geiſter es ſehen, werden ſie erzittern. Diejenigen,

welche vergoldete Capitolien nicht fürchten, fürchten das Kreuz. (Origenes [credit.] Hom. 8. de diversis.)

Was fürchten die böſen Geiſter? Wovor zittern ſie? Ohne Zweifel vor dem Kreuze Chriſti, in welchem ſie beſiegt wurden; in welchem ſie ihre Oberſtelle und ihre Gewalt einbüßten. Furcht und Schrecken werden alſo jene überfallen, wenn ſie auf unſerer Stirne das Zeichen des Kreuzes erblicken, und die Größe jener Arme, welche der Herr am Kreuze ausbreitet. (Derſelbe Hom. 6. in Exod.)

Der Kaiſer bediente ſich immer dieſes heilſamen Zeichens wie einer Feſtung gegen die Scharen aller Feinde. (Euſebius v. Cäſarea Libr. 1. de vita Constantini c. 31.)

Die Licinianer, vertrauend auf die Menge ihrer Götter, ſchritten mit ungeheuern Heerhaufen voran, wobei ſie, ich weiß nicht welche, Bildniſſe von Todten und lebloſe Statuen zum Schutze vorantrugen; Conſtantin hingegen ſchützte ſich mit dem heilſamen Panzer der Frömmigkeit und ſtellte der Menge der Feinde das lebendigmachende Zeichen des Kreuzes entgegen, gleichſam als ein Schreckbild, das beſonders mächtig war, die Uebel zu vertreiben. (Derſelbe daſelbſt 2, 16.)

O göttliches Geheimniß jenes Kreuzes, woran die Schwachheit hängt, die Tugend frei wird, die Laſter niedergedrückt, die Trophäen errichtet werden. (St. Ambroſius Libr. 1. de spiritu sancto c. 8.)

Nimm von mir Schmach und Verachtung... (Pſ. 118, 22.) Das Kreuz Chriſti iſt den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit. (1. Cor. 1, 23.) Jenen iſt es alſo eine Schmach, mir eine Kraft, durch welche ich den Feind zurücktreibe, die Welt beſiege; mir eine Weisheit, durch welche ich den Schlingen der Thorheit entgehe. Dieſe Schmach zog Moſes den Schätzen Aegyptens vor. Für größeren Reichthum als die Schätze Aegyptens hielt er die Schmach Chriſti, ſagt der Apoſtel (Hebr. 11, 26.). Wenn deine Schmach ein Ruhm iſt, o Herr Jeſu, wie groß iſt dein Ruhm? Was werden wir alſo ſein, wenn wir deiner Herrlichkeit theilhaftig ſind, da wir ſchon durch deine Schmach herrlich ſind? Ich habe meinen Rücken den Geiſselhieben, meine Wangen den Backenſtreichen geboten und mein Angeſicht nicht abgewendet von der Schmach der Verſpeiung. Siehe da deine Schmach, o Herr,

in welcher das Heil Aller, in welcher die Erlöſung der Welt iſt, durch welche wir anfiengen, nicht zu erröthen, da wir vorher erröthelen. Endlich ſteht geſchrieben: Tretet hin zu ihm, ſo werdet ihr erleuchtet, und euer Angeſicht wird nicht zu Schanden. (Pſ. 33, 6.) Wir wollen nicht, daß dieſe Schmach von uns genommen werde, die Schmach des Kreuzes unſers Herrn Jeſu, wodurch unſere Schmach weggenommen wird. (Derſelbe Serm. 5. in psalm. 118, 7.)

Niemand alſo ſchäme ſich des ehrwürdigen Zeichens unſers Heiles, des erſten unſerer Güter, durch welches wir leben, durch welches wir ſind! ſondern wie einen Kranz tragen wir das Kreuz Chriſti herum; da ja Alles, was mit uns vorgenommen wird, in ſeinem Beiſein vorgenommen wird. Soll Jemand wiedergeboren werden, iſt das Kreuz da. Soll Jemand mit jener geheimnißvollen Nahrung geſpeiſet werden, ſoll Ordination, ſoll ſonſt eine Handlung verrichtet werden, allemal iſt uns dieſes Siegeszeichen gegenwärtig. Darum zeichnen wir es mit vielem Fleiß an die Häuſer, die Wände, die Fenſter, drücken es der Stirne und dem Gemüthe ein. Denn dies iſt das Zeichen unſeres Heils, unſerer gemeinſamen Erlöſung; das Zeichen der Sanftmuth unſeres Herrn, der ſich wie ein Lamm zum Schlachtopfer hat führen laſſen. Wenn du dich alſo damit bezeichneſt, ſo überdenke den ganzen Endzweck des Kreuzes, und lege den Zorn und alle übrigen Leidenſchaften ab. Wenn du dich bezeichneſt, fülle deine Stirne mit vieler Unerſchrockenheit; erhebe deine Seele zur Freiheit! Ihr wiſſet ja wohl, was Freiheit verſchaffet. Darum wählt Paulus, da er uns eben hiezu — zu der uns gebührenden Freiheit — anmahnet, das Kreuz und Blut des Herrn, und ſagt dann: Ihr ſeid um einen theueren Preis erkauft worden, ſeid nicht Sklaven der Menſchen. (1. Kor. 6, 20.) Denke, ſpricht er, an den für dich gezahlten Preis, und du wirſt nicht Sklave eines Menſchen ſein; den Preis des Kreuzes nämlich. Denn man muß das Kreuz nicht bloß mit dem Finger, ſondern noch vorher mit dem Willen, unter vielem Glauben machen. Wirſt du auf ſolche Weiſe deine Stirne damit bezeichnen, ſo wird kein unreiner Geiſt bei dir ſtehen können, weil er den Dolch ſieht, womit er verwundet worden iſt; weil er das Schwert erblicket, mit welchem ihm ein tödtlicher Streich verſetzt worden iſt. Wenn uns der Anblick der Orte, an welchen die Schuldigen hingerichtet werden,

erſchreckt; ſo ſtelle dir vor, was der Teufel und die Dämonen leiden werden, wenn ihnen die Waffe vorgehalten wird, durch welche Chriſtus all ihre Macht geendet, und das Haupt des Drachen weggehauen hat. (St. Chryſoſtomus Hom. 54. [55.] in Matth.)

Schäme dich alſo nicht eines ſo großen Gutes, damit ſich Chriſtus deiner nicht ſchäme, wenn er in ſeiner Herrlichkeit kommen, und das Zeichen heller als die Sonnenſtrahlen vor ihm leuchten wird. Denn alsdann wird das Kreuz erſcheinen, wird durch ſeine Erſcheinung ſprechen, und wider den ganzen Erdkreis die Sache ſeines Herrn vertheidigen, und zeigen, daß von deſſen Seite nichts iſt unterlaſſen worden. (Derſelbe daſelbſt.)

Dies alſo grabe in deine Seele ein, und greife nach unſerm Heile! Denn dieſes Kreuz hat die Welt gerettet und bekehret, den Irrthum ausgetrieben, die Wahrheit eingeführt, die Erde in einen Himmel umgeſchaffen, die Menſchen zu Engeln gemacht. (Derſelbe daſelbſt.)

Was kann Süßeres und Angenehmeres gedacht und ausgeſprochen werden, als das Geheimniß des heiligen Kreuzes, durch welches wir nicht allein von der Hölle zurückgerufen, ſondern auch in den Himmel erhöht zu werden verdient haben? (St. Auguſtin Serm. 33. Append. alias 101. de tempore.)

Was nützt es, daß wir das Zeichen Chriſti auf der Stirne tragen, wenn wir im Innern Laſter und Sünden hegen? Denn wer Böſes denkt, ſpricht und thut auch Böſes. Will er ſich nicht beſſern, wenn er mit dem Kreuze ſich bezeichnet, ſo wird ſeine Sünde nicht vermindert, ſondern vermehrt. Viele, wenn ſie auf Diebſtahl oder Ehebruch ausgehen, bezeichnen ſich mit dem Kreuze, laſſen jedoch von der ſchlechten Handlung nicht ab, und die Elenden wiſſen nicht, daß ſie mehr böſe Geiſter in ſich haben, als ſie ausſchließen. (Derſelbe Serm. 265. Append. alias 215. de tempore.)

Empfange hier ein großes Geſchenk in einem kleinen Stücke (von dem heiligen Kreuz), einen Schutz für das gegenwärtige, ein Unterpfand für das zukünftige Leben. Euer Glaube werde nicht beängſtigt, wenn euere Augen dieſe kleine Gabe ſchauen, ſondern er ſehe mit innerer Schärfe in dieſer ſo kleinen Gabe die ganze Gewalt Chriſti; denket dabei an jenes Holz, an welchem unſer Heil, der Herr der Majeſtät, angeheftet hieng, während die Welt zitterte. Wir wollen uns erinnern, daß beim Anblick dieſes Kreuzes

die Felſen ſich ſpalteten, und wollen, den Felſen nachahmend, in göttlicher Furcht unſere Herzen öffnen. (St. Paulin Epist. 31. [11.] ad Severum.)

Bemerke eine lebendige Kraft in einem nicht mit Sinnen begabten Stoffe. So bietet das Kreuz ſeit jener Zeit faſt täglich den zahlloſen Wünſchen der Menſchen ſein Holz, ohne dabei einen Nachtheil zu gewahren, gleich als ob es unberührt bliebe, während die Menſchen täglich die Hälfte nehmen und dennoch immer das Ganze verehren. Dieſe unverwäſtliche Kraft und dieſe unzerſtörbare Feſtigkeit hat das Kreuz von dem Blute des Fleiſches eingeſogen, das den Tod litt, aber die Verweſung nicht ſah. (Derſelbe daſelbſt.)

Wie, wenn ein König in eine Stadt einzieht, ein Heer vorangeht, Zeichen und königliche Fahnen voranträgt, und Muſik den Einzug des Königs verkündet: ſo wird, wenn der Herr vom Himmel herabſteigt, ein Heer von Engeln und Erzengeln voranſchreiten, jenes Triumphzeichen, die Fahne des Kreuzes auf den Schultern, und der zitternden Erde die Ankunft des himmliſchen Königs verkündigen. (Julian Pomörius Prognostic. 3, 5.)

Wenn wir das Kreuz küſſen, ſo geſchieht es nicht des Holzes wegen, ſondern wir thun es aus Liebe zu dem Heiland, der an demſelben den Schaden des alten Baumes wieder gut gemacht hat. (Jonas v. Orleans Libr. 2. de cultu imaginum.)

Wo gibt es eine Seite in der heiligen Schrift, die nicht von dem Geheimniß des Kreuzes handelte und nicht darauf, wie auf Haupt und Anfang des menſchlichen Heiles, hinwieſe? (St. Petrus Damiani Serm. de inventione Crucis.)

Koſtbares Zeichen des Kreuzes! Möchten wir es nur im Herzen tragen, wie wir es auf der Stirne tragen! (Derſelbe Serm. 40. de S. Cassiano.)

Der liebt Chriſtus nicht, wer das Kreuz Chriſti nicht liebt. (Derſelbe Serm. de inventione Crucis.)

Wie das Kreuz, ehe Chriſtus daran geſchlagen wurde, ein abſcheuliches Werkzeug des Todes, und ſeine Geſtalt zu verabſcheuen und zu fliehen war: ſo wurde dasſelbe, nachdem Chriſtus daran geheftet und es mit dem Blut und Waſſer des Herrn beſprengt war, geheiligt, und ſeine Geſtalt wurde ein Werkzeug der Heiligung allen Gläubigen; und wie es vorher die Menſchen tödtete, ſo verjagt es nun die böſen Geiſter. (Euthymius Panoplia titul. 20.)

Auf betrügeriſche Weiſe trägt der Soldat das Zeichen des Königs, deſſen Vorſchrift er nicht befolgt, und er ſchützt ſich nicht mit Recht durch das Zeichen des Königs, deſſen Befehl er nicht gehorcht. (Guerricus, Abt, Serm. 2. in ramis palmarum.)

Welche Schmach würde der Fahnenträger ſeinem Könige zufügen, wenn er mit der Fahne zum Feind übergienge? Welche Schmach wird alſo dem König der Könige von den Chriſten zugefügt? Denn obgleich alle Chriſten Fahnenträger Chriſti ſind, ſo kämpft doch der größere Theil derſelben gegen ihn. Denn wer nicht mit ihm iſt, der iſt wider ihn, wie er ſelbſt ſagt. Es ruft gegen dich das Zeichen des Kreuzes, es nennt dich Verräther und Majeſtätsverbrecher. Das Kreuz nennt dich Fahnenträger, deine Werke aber nennen dich Feind, folglich nennen beide dich Verräther, und zwar den verruchteſten Verräther. (Wilhelm v. Paris Tractat. de sacramento confirmationis.)

Quellen. Tertullian Libr. 3. contra Marcionem c. 18. Libr. de corona militis c. 3. Libr. 1. ad nationes c. 12. — Minutius Felix Octav. — Lactantius Libr. 4. divin. instit. c. 12. et 27. — St. Athanaſius Orat. de incarnat. Verbi. Vita S. Antonii. Opus (supposit.) quaestionum ad Antiochum 41. et 158. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Cateches. 4. 10. 13. Epist. ad Constantium imperat. — St. Ephräm Serm. in pretiosam et vivificam crucem T. 2. p. 247. Serm. de signo crucis, quod apparebit in coelo. T. 3. p. 144. — St. Gregor v. Naz. Orat. 3., quae est 1. in Julianum. — Prudentius Clemens Libr. 1. contra Symmachum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. in Christi resurrect. Orat. magn. catechet. c. 32. — St. Chryſoſtomus Demonstrat.: Quod Christus sit Deus. Hom. 55. et 77. in Matth. Hom. 13. in ad Philipp. Hom. 21. ad popul. (nunc cateches. 2. ad illuminandos). Orat. in venerabilem atque vivificam crucem. Orat., ne erubescamus crucem. Hom. de adoratione crucis. Hom. 2. in crucem et latronem. Hom. de confessione s. crucis. — St. Auguſtin Tractat. 3. et 53. in Joan. — St. Paulin Carm. 8. de natali S. Felicis. — St. Johannes Caſſian Libr. 2. de incarnatione c. 3. — Baſilius v. Seleucia Libr. 1. de vita S. Theclae. — St. Andreas v. Creta Orat. 1. in venerabilis, pretiosae et vivificae crucis exaltationem. — St. Johannes v. Damascus Orthodox. fidei libr. 4, 12. — Dungalus, Diacon, Libr. responsionum suarum de cultu ss. imaginum, reliquiarum et Sanctorum invocatione. — Jonas v. Orleans Libr. 1. de cultu imaginum contra Claudium Taurinensem. — Rabanus Maurus Libr. 2 de laudibus s. crucis. — Berengoſus, Abt, Lib. de mysterio ligni dominici, et libr. 3 de

inventione et laude s. crucis. — Ivo v. Chartres De usu crucis in plerisque religionis nostrae mysteriis. Est apud Augustinum Serm. 75. de diversis. — Hildebert v. le Mans Serm. 72. de laudibus s. crucis. — St. Anſelm Tractat. de dignitate et virtute s. crucis. — Peter v. Cluny Tractat. contra Petrobrusianos. — Cf. praeterea Jac. Gretserum T. 3 de cruce, ubi quam plurima, si non omnia collegit ex Patribus, quotquot de hac materia perscripserunt.

Krieg.

Blicke auf die von Straßenräubern geſperrten Straßen, auf die von den Seeräubern beſetzten Meere, auf die überall zum blutigen Schauder aufgeſtellten Kriegslager. Der Erdkreis iſt beſprengt mit wechſelſeitigem Blute; und Menſchenmord heißt ein Verbrechen, wenn ihn Einzelne begehen, wird aber Tapferkeit genannt, wenn er im Namen des Staates verübt wird. Straflos macht die Verbrecher nicht die Unſchuld, ſondern die Größe der Grauſamkeit. (St. Cyprian Epist. 2. ad Donatum.)

Wenn der Geiſt, beſtürzt über die gemeinſamen Uebel des Krieges, bei dem Gefühl der eignen Nachtheile gewiſſermaßen erſtarret, wie ſoll er das Gefühl der Freude haben, wo Waffen und Pferde ſind? Wo ſcharfe Schwerter und rufende Trompeten? Wo Schlachtreihen, ſtarrend von Lanzen, und Schild an Schild ſtößt? Wo Helme ſind, deren Büſche furchtbar nicken? Wo Anſtürmen und Eindringen, Niederhauen, Schlacht, Mord, Flucht, Verfolgung, Seufzen, Heulen? Wo die Erde von Blut trieft? Wo die Todten zertreten, die Verwundeten zurückgelaſſen werden? Wo Alles geſchieht, was im rauhen Kriege ſich zu ereignen pflegt? Wird, wer damit beſchäftigt iſt, je Muße haben, die Erinnerung an irgend eine angenehme Sache ſich zurückzurufen? (St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitudinibus.)

Die Stadt erleidet den Untergang bloß wegen der Sünden der Bürger. Höre alſo auf zu ſündigen, und die Stadt wird nicht zu Grunde gehen. Was fliehſt du dein Vaterland? Willſt du gerettet werden, ſo entfliehe vielmehr deinen Sünden. Hörſt du auf zu ſündigen, ſo wird dein Feind beſiegt ſein. (St. Ambroſius [creditus] Serm. 85.)

Mein Geiſt ſchaudert, die Uebel unſerer Zeit zu verfolgen. Es

sind bereits zwanzig und noch mehr Jahre, seit zwischen Constantinopel und den julischen Alpen täglich römisches Blut vergossen wird. Scythien, Thracien, Macedonien, Dardanien, Dacien, Thessalien, Achaja, Epirus, Dalmatien, Pannonien werden von den Gothen, Sarmaten, Quaden, Alanen, Hunnen, Vandalen, Marcomannen verwüstet und geplündert. Wie viele Matronen, wie viele Jungfrauen Gottes, wie viele edle und vornehme Personen sind diesen Ungeheuern zum Gespötte gewesen? Bischöfe wurden getödtet, Priester gefangen, Geistliche gemordet, Kirchen zerstört, die Reliquien der Martyrer ausgegraben, die Pferde an den Altären Christi angebunden. Ueberall ist Klagen, überall Seufzen, und der Tod in tausend Gestalten. (St. Hieronymus Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Wir empfinden die Beleidigung, und suchen doch nicht Gott zu besänftigen. Durch unsere Sünden sind die Barbaren stark: Durch unsere Fehler wird das römische Heer überwunden; und gleich als ob diese Niederlagen noch nicht genügten, haben Bürgerkriege fast mehr hingerafft, als das Schwert der Feinde. (Derselbe daselbst.)

Es ist sehr schändlich, daß die Wollust den besiegt, den kein Mensch besiegen konnte; daß dem Weine unterliegt, wer von keinem Schwert überwunden ward. (St. Augustin Epist. 189. [95.] ad Bonifacium.)

Der Kriegsdienst verbietet nicht, recht zu handeln, sondern die Bosheit. (Derselbe Serm. 302. alias 111. de diversis.)

Keine Schlacht ist ohne Uebel. Denn wenn gekämpft wird, kämpft entweder das Gute mit dem Bösen, oder das Böse mit dem Bösen; aber wenn Gutes mit Gutem kämpft, dann ist der Kampf selbst ein großes Uebel. (Derselbe Lib. 5. contra Julianum c. 7.)

Der Wille muß Frieden, der Zwang Krieg haben. (Derselbe Epist. 189. [95.] ad Bonifacium.)

Dem ist das Meiste zurückgelassen, wer das Leben behalten hat, das alle irdischen Güter überwiegt. (Eusebius Gallic. Hom. in litaniis.)

Damit kein Theil der Welt von den verderblichen Uebeln befreit bleibe, fiengen die Kriege an, über die Fluten zu schiffen. (Salvian Lib. 6. de gubernat. Dei.)

Damit nicht die Menge unſerer Sünden Jenen, welche dies unternehmen, einen glücklichen Erfolg verſchaffe, ſo laßt uns mit ganzem Herzen zu den Heilsmitteln unſeres Erlöſers uns wenden, und denen mit Thränen entgegen gehen, denen wir durch Tapferkeit nicht widerſtehen können. (St. Gregor d. Gr. Lib. 9. indict. 4. epist. 51. alias 45. ad universos Siciliae episcopos.)

Die Ordnung der Soldaten beſteht nun darin, keine Ordnung zu befolgen. Denn weſſen Mund durch größere Unlauterkeit der Worte beſchmutzt wird, wer am abſcheulichſten flucht, wer Gott am wenigſten fürchtet, wer die Diener Gottes verachtet, wer die Kirche nicht ehrt, der wird heute bei den Soldaten für den Tapferſten und Berühmteſten gehalten. (Peter v. Blois Epist. 94.)

Es gibt ſehr viele, welche, wenn ſie, um dem Kriege ſich zu weihen, ihren Gürtel auf den Altar gelegt, nicht dagegen zu proteſtieren ſcheinen, ſie ſeien damals mit der Geſinnung hinzu getreten, um dem Altar und ſeinen Dienern, ſondern auch Gott, der daſelbſt verehrt wird, den Krieg anzukündigen. (Johannes v. Salisbury Policrat. 6, 13.)

Quellen. Tertullian Lib. de idololatria c. 19. — St. Cyprian Lib. de mortalitate. Epist. 56. — Arnobius Lib. 3. adv. gentes, num. 22. — Lactanz Instit. div. 6, 9. — Euſebius v. Cäſarea Orat. de laudibus Constantini. — St. Athanaſius Orat. de incarnat. Verbi. — St. Gregor v. Naz. Orat. 12., quae est 1. de pace. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 8. in Ecclesiast. — St. Ambroſius Offic. 1, 40. et 41. 3, 4. Orat. de obitu Theodosii. Serm. de Heliseo, et tumultu belli. Lib. 10. in Lucam, ad cap. 22. — Auctor lib. 5 de bello judaico. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. in Genes. Hom. 17. in ad Ephes. — St. Hieronymus Epist. 9. (79.) ad Salvinam; 11. (123.) ad Ageruchiam; 16. (127.) ad Principiam. — Syneſius Catastas. Epist. plur. — St. Auguſtin Lib. 22. contra Faustum c. 74 sq. De civ. Dei 4, cap. aliq. 5, 23. 19, 7. Lib. 1. de libero arbitrio. Confess. 8, 6. Epist. aliquot ad Bonifacium comitem. Epist. 5. (138.) ad Marcellinum. — St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 6. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 7. 8. 15. 18. — Euſebius Gallic. Loc. laud. — St. Leo d. Gr. Serm. 1. in Quadrag. — St. Maximus v. Turin Hom. 1. in nativ. S. Joan. Bapt. — Salvian Lib. 7. de gubernat. Dei. — Ferrandus, Diacon, Paraenet. ad Reginum comitem. — St. Bernhard Serm. ad milites templi. Epist. 78. 97. 221. — Johannes v. Salisbury Policrat. 6, cap. plur. — Peter v. Blois Epist. laud.

— St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. Serm. plur. — Dionys der Carthäuſer Tractat. de vita militari. — Vgl. Stärke, Gerechtigkeit.

Langmuth Gottes.

Vor Allem theilt Gott Allen gleichmäßig den Thau dieſes Lichtes zu, den Gerechten wie den Ungerechten; ferner duldet er, daß den Würdigen wie den Unwürdigen die Jahreszeiten wechſeln, die Elemente dienen, und die Ergebniſſe aller Creaturen zu Gebote ſtehen; er überträgt die Undankbarkeit der Völker, welche die Spielereien der Künſte und die Werke ihrer Hände anbeten, den Namen ſammt ſeiner Familie verfolgen, und tagtäglich durch Wolluſt, durch Geiz, durch Ungerechtigkeit und Bosheit ſich erheben: ſo daß er durch ſeine Geduld ſich ſelbſt herabzuſetzen ſcheint, indem nämlich Viele deshalb ihn nicht für den Herrn halten, weil ſie nicht einſehen, warum er ſo lange der Welt zürnen mag. (Tertullian Libr. de patientia c. 2.)

Wie Gott Allem Maß, Gewicht und Zahl gegeben: ſo hat auch ſeine Geduld ihr Maß. (Origenes Libr. 2. in cap. 2. epist. ad Rom.)

Wie aber beſchaffen und wie groß iſt bei Gott die Geduld, daß er die von den Menſchen zur Schmach ſeiner Majeſtät und ſeiner Ehre errichteten unheiligen Tempel, irdiſchen Gebilde und verruchten Götzendienſte mit der größten Geduld duldet, über Gute und Böſe auf gleiche Weiſe Tag werden und das Licht der Sonne aufgehen läßt; und daß, wenn er die Erde mit Regen befeuchtet, Niemand von ſeinen Wohlthaten ausgeſchloſſen wird, ſo daß er den Gerechten und Ungerechten auf gleiche Weiſe ohne Unterſchied den Regen gewährt. Wir ſehen durch die untheilbare Gleichheit der Geduld Schuldigen und Unſchuldigen, Frommen und Gottloſen, Dankbaren und Undankbaren, auf Gottes Wink die Zeiten gehorchen, die Elemente dienen, die Winde wehen, die Quellen fließen, die Fülle der Ernte wachſen, die Früchte der Weinberge reifen, die Bäume mit Obſt ſich beladen, die Wälder grünen und die Wieſen blühen. Und da Gott durch häufige, ja unabläſſige Beleidigungen erzürnt wird, ſo mäßigt er doch ſeinen Zorn, und erwartet geduldig den einmal vorherbeſtimmten Tag der Vergeltung. Und obwol er die Rache in ſeiner Gewalt hat, ſo will er doch lieber lange Geduld haben,

indem er nemlich in der Güte beharrt und abwartet, damit, wenn es möglich iſt, die lange fortgeſetzte Bosheit ſich ändere, und der Menſch, welcher ſich in dem Unflathe der Irrthümer und Laſter wälzte, doch wenigſtens ſpät ſich zu dem Herrn bekehre. (St. Cyprian Libro de bono patientiae.)

Gott ergreift nicht ſogleich die Gelegenheiten, welche ihm die menſchlichen Vergehen darbieten, und benützt nicht, als wenn ihm unſere Schwachheit und Natur unbekannt wäre, gerade dieſe Zeit zur Beſtrafung unſeres Irrthums und unſerer Sünde, ſondern er hat Nachſicht und zögert, und erwartet bei der Verſchiebung der Strafe den Troſt der Reue. (St. Hilarius v. Poitiers In psalm. 144.)

Gott hat wollene Füße, aber eiſerne Hände. Er gleicht die Langſamkeit der Strafe durch die Schwere derſelben aus. (St. Hieronymus Comment. in cap. 2. epist. ad Rom.)

Was iſt ſo langmüthig, was ſo groß in der Barmherzigkeit? Man ſündigt, und lebt! Die Sünden treten hinzu, das Leben wird verlängert! (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 102.)

Kann eine ſo große Barmherzigkeit Gott die Gerechtigkeit wegnehmen? Je länger er wartet, deſto härter ſtraft er. (Derſelbe Serm. 102. de tempore, nunc 29. append. nov.)

Nach ſeiner unausſprechlichen Liebe ermahnt uns Gott nicht nur, ſondern bittet uns ſogar, doch von den todbringenden Sünden abzulaſſen. Hören wir auf ſeine Bitte, damit er auch uns dereinſt höre, wenn er richtet. Hören wir auf ihn, der durch den Propheten (Eccleſ. 30, 24.) zu uns ſpricht: Erbarme dich deiner Seele, um Gott zu gefallen. Was wird die menſchliche Gebrechlichkeit darauf antworten? Gott bittet dich, doch deiner dich zu erbarmen, und du willſt nicht? Er betreibt deine Sache bei dir, und kann ſie bei dir nicht durchſetzen? Wie wird er dein Flehen am Tage des Gerichtes hören, da du ihn jetzt nicht hören willſt, wo er für dich bei dir bittet? (Derſelbe Serm. 29. append. nov. alias 102. de tempore.)

Erwäget, geliebteſte Brüder, daß die Liebe Gottes durch unſere Hartherzigkeit nicht ermüdet wird. Der Menſch kann keine Entſchuldigung finden. Gott wird verachtet, und er wartet! Er ſieht ſich verſchmähet, und ruft den Schmähenden zurück! Er wird zu der Schmach auch noch gröblich beleidigt, und doch verſpricht er auch jetzt noch den

Zurückkehrenden Belohnungen! Niemand vernachläſſige dieſe ſeine Langmuth! Denn er wird am Tage des Gerichtes eine um ſo ſtrengere Gerechtigkeit üben, je länger er Geduld getragen vor dem Gerichte. (St. Gregor d. Gr. Hom. 13. in Evang.)

Welche Rede wird, o Herr, deine Barmherzigkeit über mich, die ſo gütig, ſo freigebig, ſo uneigennützig geweſen, erklären können? Ich ſündigte, und du ließeſt es nicht merken; ich hielt mich von Laſtern nicht zurück, und du enthielteſt dich doch der Schläge; ich zog lange Zeit meine Bosheit hinaus, und du, o Herr, verlängerteſt deine Liebe! Aber was würde das Warten nützen, wenn die Buße nicht folgte? (St. Bernhard Serm. 2. in dominic. 6. post Pentecosten.)

Aus der Größe der Langmuth ſchließe ich auf die Größe der Strafe. (Derſelbe Serm. 1. in Epiphania.)

Quellen. Origenes Libr. 2. et 7. in epist. ad Rom. Hom. 1. in cap. 1. Jeremiae. — St. Macarius Hom. 4. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 8. in psalm. 32. Hom. 13. in s. baptisma. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. nunc 7. de poenitentia. Hom. 25. in Genes. Hom. in psalm. 49. Hom. 1. de Elia. Hom. 14. in Matth. Hom. 5. in ad Rom. Hom. 11. in 2. ad Cor. Libr. 1. de providentia Dei ad Stagyricum. — St. Hieronymus Libr. 8. comment. in Isaiam c. 26. Libr. 5. comment. in Ezech. c. 16. — St. Auguſtin Serm. 2. in psalm. 58. Enarrat. in psalm. 102. Tractat. 36. in Joan. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 160 5, 349. — St. Chryſologus Serm. 42. — St. Proſper Expos. in psalm. 102. — St. Gregor d. Gr. Moral. 17, 6. 25, 3—5. — Sedulius Collectan. in epist. ad Rom. — St. Bernhard Serm. 13. de diversis, de triplici misericordia, et quatuor miserationibus.

Lauheit.

Wir ſind fertig und ſtark zu nichtigen Poſſen, aber träge zum Beten; munter zum Herumſchweifen, und unwohl zum Ruhen; bereit und ſchnell zu Vergnügen, und traurig zur Mäßigkeit; kalt zur Liebe, und heiß zum Zorne; langſam zum Guten, und eifrig zum Böſen. Wer ſollte unſern Zuſtand nicht bejammern und beweinen, der mit Gefühlloſigkeit und Nachläſſigkeit angefüllt iſt? (St. Ephräm Serm. prior. in patres defunctos.)

Der Anfang des Böſen entſpringt aus der Sorgloſigkeit für

das Gute; wie ja auch das Weichen des Lichtes der Beginn der Finſterniß iſt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 9. de suis sermonibus.)

Nicht weigern darf ſich, wer durch Arbeit ſeinen Lebensunterhalt ſucht, wenn er für das ewige Leben einer kurzen Arbeit ſich unterziehen ſoll. (St. Ambroſius Praefat. in Lucam.)

Wenn die Menſchen weltliche, vergängliche und unſichere Dinge nicht ohne Arbeit und Schweiß erlangen können, dann iſt dies bei geiſtigen Dingen gewiß noch weit weniger der Fall. (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in 1. ad Tim.)

Niemand ſehe auf die Mühe der Tugenden, ſondern nehme, an den Gewinn denkend, bereitwillig die Mühe auf ſich. Denn wenn diejenigen, welche mit irdiſchen Geſchäften ſich befaſſen, und gleichſam ſinnlos wüthen, um nur viele Reichthümer zu ſammeln, Alles bereitwillig unternehmen, ſich vor den Gefahren des Meeres, vor Schiffbruch, vor den Nachſtellungen der Seeräuber nicht fürchten, und nicht träger werden, obgleich ſie über den Ausgang ihres Unternehmens ganz ungewiß ſind; was werden wir für eine Vertheidigung haben, wenn wir nicht mit allem Eifer uns rüſten zum Kampfe der Tugenden wegen der uns verheißenen ewigen Güter? (Derſelbe Hom. in Genesin.)

Trauen wir alſo nicht zu ſehr, die wir ſtehen, ſondern ſagen wir uns ſelbſt: Wer zu ſtehen ſcheint, ſehe, daß er nicht falle! (1. Cor. 10, 12.) Noch verzweifeln wir, die wir liegen, ſondern ſagen wir zu uns ſelbſt: Der Gefallene, wird er nicht etwa wieder aufſtehen? (Jerem. 8, 6.) Denn Viele, die bis zum Gipfel des Himmels ſelbſt ſich aufgeſchwungen und alle Geduld bewieſen, in Einöden gewohnt, und ein Weib nicht einmal im Traume geſehen hatten, wurden durch eine geringe Nachläſſigkeit zu Boden geworfen und in den Abgrund der Bosheit ſelbſt geſtürzt. Andere hingegen haben ſich von da bis zum Himmel emporgeſchwungen, haben ſich von dem Theater und Orcheſter zu einem engliſchen Lebenswandel bekehrt, und ſo viel Tugend gezeigt, daß ſie Teufel austrieben und viele andere Wunder wirkten. Die Schrift und das gemeine Leben ſind voll ſolcher Beiſpiele. (Derſelbe Hom. 27. in Matth.)

Eine plötzliche Wärme beſiegt eine lange Lauheit. (St. Hieronymus Epist. 13. [58.] ad Paulinum.)

Obgleich wir beſtändig ſehen, daß der hölliſche Drache mit

aufgesperrtem Rachen bereit ist, uns zu verschlingen; so schlafen wir doch nichts desto weniger und sind sorglos in unserer Faulheit, als wären wir vor ihm sicher, der doch nichts anders begehrt, als uns zu verderben. Der Feind ist immer wach und schlaflos, um uns zu tödten; und wir wollen vom Schlafe nicht erwachen, um uns zu verwahren? (St. Augustin Soliloq. c. 16.)

Was verweilen wir länger bei diesem, was uns hinlänglich bekannt und erprobt ist? Denn oft haben wir gesehen, daß von Kalten und Fleischlichen, d. h. von Weltlichen und Heiden, Manche zu geistiger Wärme gekommen sind; von Lauen und Thieren haben wir dies nie gesehen. (St. Cassian Collat. 4, 19.)

Ich habe viele Wucherer, grausame Soldaten, Buhldirnen und Heiden zum Herrn sich bekehren und gut werden sehen; aber ich zittere, da ich nie gesehen, daß ein Lauer sich zum Herrn bekehrt hätte. (St. Bernhardin v. Siena Tom. 6. serm. 7.)

Brüder, möchten wir doch so begierig sein nach der geistigen Gnade, wie die Weltleute nach dem zeitlichen Gelde! Wir sollten gewiß, wir sollten durchaus im Guten das Böse besiegen, und dies um so mehr wünschen, je kostbarer das ist, was wir verlangen. Und könnten wir ihnen nur gleich sein! Es ist eine große, wahrlich eine sehr große Beschämung für uns, daß jene heißeres Verlangen haben nach dem Verderblichen, als wir nach dem Nützlichen; daß jene behender zum Tode eilen, als wir zum Leben. (St. Bernhard Serm. 36. de diversis.)

Woher kommt uns diese Verstellung, meine Brüder? Woher diese so verderbliche Lauheit? Woher diese verworfene Unbesorgtheit? (Derselbe Serm. 28. de diversis.)

Er bringt seine ganze Zeit damit hin, daß er bald Possenhaftes spricht, bald Eitles erörtert. Er schwindet dahin in Müßiggang, fürchtet sich vor dem Wachen, flieht das Fasten, achtet nicht auf das Schweigen und unterwirft sich nicht der Zucht der Sitten. Es geschieht durch ein wunderbares Gericht Gottes, daß, während er keiner Mühe sich unterziehen will, um Tugenden zu gewinnen, er durch Müßiggehen und Schlafen noch mehr gequält wird. (St. Laurentius Justin. Lib. de casto connubio c. 7.)

Quellen. St. Ephräm Loc. laud. — St. Basilius d. Gr. Prooem. regul. fusius disput. — St. Chrysostomus Hom. 9. in 2. ad Cor. Hom. 1. in 1. ad Thess. Hom. 79. in Joan. Serm. contra

ignaviam. Hom. in illud Apostoli: Oportet haereses esse. — St. Augustin Conc. 2. in psalm. 36. — St. Cassian, Lib. de spiritu acediae, qui est 10. de octo principal. vitiorum remediis. Collat. laud. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 2. 16. 18. 26. 29. — St. Nilus De octo vitiosis cogitat. c. 6. — St. Johannes Climacus Grad. 13. et 27. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 35. — St. Antiochus Hom. 26. et 36. — St. Bernhard Serm. 3. et 5. de Ascens. Serm. 2. de S. Andrea. Serm. 69. in Cantica. Epist. 253. ad Guarinum. — Vgl. Eifer, Schlaf, Müßiggang, Stärke, Weichlichkeit.

Leben des Menschen.

Was sollen wir aus den Uebeln des Lebens zuerst nennen? Alle behaupten unter sich denselben Grad der Ehre, Alle behaupten in der Herrlichkeit der Uebel den Vorrang, Alle geben gleiche Ursache zur Klage. Welches Elend wirst du mehr beweinen, und auf welcher Seite wirst du mehr über die Natur klagen? Die Kürze und Mühe des Lebens? Es fängt mit Thränen an und hört mit Thränen auf. Die elende Kindheit, die Geistesabnahme im Alter, die Unbeständigkeit der Jugend, die Ertragung der Leiden des beständigen Alters, die Lasten der Ehe, das Einsame der Eheloſigkeit, den Untergang des Namens, wenn Nachkommen fehlen, die Beneidung der Reichthümer, die Beschwerde der Armut? Ich übergehe die vielfachen Unterschiede der Krankheiten, die Nachtheile, die Verstümmelungen, die Fäulniſſe, die Beraubungen der Sinne, die Plagen von den böſen Geiſtern; denn was immer jene Natur in ſich faßt, Jeder hat es im Voraus, da es aus ſeiner Beſchaffenheit entſpringt. Ich übergehe den Wahnſinn der Liebe und den übelriechenden Schmutz, worin dergleichen Wuth ſich wälzt; ich rede nicht von der durch das Heranwachſen mit der Ernährung verbundenen Beſchwerde, um nicht den Anſchein zu haben, als ziehe ich auf jede Weiſe gegen das Leben los, das den Koth und Schmutz bewirkt, indem ich zeige, daß es unſere Natur ſei. Dieſes und Aehnliches laſſe ich bei Seite und behaupte nur, das ſei beſonders der Thränen werth, was Alle wiſſen, welche denken, daß uns, wenn dieſes flüchtige Leben vergangen, ein Gericht erwarte und ein Feuer, welches die Gegner verſchlingen wird. Wer alſo dies und Anderes der Art erwägt, wird der nicht immer mit

Weinen und Klagen leben? (St. Gregor v. Nyſ. Hom. 6. in Ecclesiasten.)

Dieſes Leben iſt mit ſolchen Uebeln angefüllt, daß im Vergleiche damit der Tod ſelbſt für ein Heilmittel, nicht für eine Strafe zu halten iſt. Denn darum hat Gott es ſo kurz gemacht, daß ſeine Beſchwerden, welche durch Glück nicht beſiegt oder gehoben werden konnten, durch die Kürze der Zeit beendigt würden. (St. Ambroſius Serm. 40.)

Als jener überaus mächtige König Xerxes, der Berge ebnete, Brücken über Meere ſchlug, von einem erhabenen Orte aus die unermeßliche Menge Menſchen und das unzählbare Heer überſah, ſoll er geweint haben, weil nach hundert Jahren keiner von dieſen Allen mehr am Leben ſein würde. O könnten wir doch auf eine ſolche Warte ſteigen, von welcher wir die ganze Erde zu unſern Füßen erblickten! Da wollte ich dir die Ruinen des ganzen Erdkreiſes zeigen; Völker und Reiche, die mit Völkern und Reichen zuſammenſtießen; wie Einige gequält, Andere getödtet werden; wie Einige von den Wogen verſchlungen, Andere in die Knechtſchaft geſchleppt werden; hier Hochzeiten, dort Klagen; wie dieſe geboren werden, Jene ſterben; wie dieſe in Ueberfluß ſchwelgen, Jene in Dürftigkeit ſchmachten; wie nicht nur das Heer des Xerxes, ſondern alle nun lebenden Menſchen der Welt in kurzer Zeit nicht mehr ſind. Beſiegt wird die Rede durch die Größe der Sache, und es iſt doch noch wenig, was wir ſagen. (St. Hieronymus Epist. 60. [3.] ad Heliodorum.)

Dieſes ganze Leben iſt den Verſtändigen eine Trübſal. Es gibt zwei Quäler der Seele; ſie quälen jedoch dieſelbe nicht zugleich, ſondern wechſeln darin ab. Dieſe beiden Quäler heißen Furcht und Schmerz. Wenn es dir gut geht, fürchteſt du; wenn es dir ſchlecht geht, betrübſt du dich. Wen täuſcht das Glück dieſes Lebens nicht? Wen beugt deſſen Unglück nicht nieder? (St. Auguſtin Serm. 124. alias 42. de verbis Domini.)

In Widerwärtigkeit verlange ich nach Glück, im Glück fürchte ich die Widerwärtigkeiten. Was iſt für ein Ort zwiſchen beiden, wo das menſchliche Leben nicht verſucht wird? Wehe den Glückſeligkeiten dieſer Welt! wehe ihnen einmal und zweimal von der Furcht vor der Widerwärtigkeit, von dem Verderbniß der Freude! Wehe den Widerwärtigkeiten dieſer Welt! wehe ihnen einmal,

zweimal und dreimal von dem Verlangen nach dem Glücke! (Derſelbe Confess. 10, 28.)

Laßt uns die neugebornen Kinder fragen, warum ſie zu weinen anfangen, da ſie noch nicht lachen können. Das Kind wird geboren und weint; nach, ich weiß nicht, wie vielen Tagen fängt es an zu lachen. Da es weinte, war es ein Prophet ſeines Unglücks; denn Thränen ſind Zeugen des Elends. Es redet noch nicht und prophezeit ſchon. Und was prophezeit es? Daß es in Mühe oder Furcht ſein werde. Obgleich es gut gelebt und gerecht gewandelt, ſo wird es, mitten in den Verſuchungen lebend, dennoch immer fürchten. (Derſelbe Serm. 167. alias 24. de verbis Apostoli.)

O des ſeligen Lebens, welches zu endigen man Hilfe bei dem Tode ſucht! (Derſelbe De civ. Dei 19, 4.)

Oder nennſt du es etwa ſelig, weil es dir erlaubt iſt, ſolchen Uebeln durch den Tod zu entkommen? Wie aber, — wenn du durch irgend ein göttliches Gericht in dieſem Tode zurückgehalten würdeſt, und es dir nimmermehr geſtattet würde, zu ſterben und jener Uebel ledig zu werden? — Dann wenigſtens ſollte ich meinen, würdeſt du ein ſolches Leben elend nennen. Nicht alſo darum iſt das Leben nicht elend, weil es ſchnell kann verlaſſen werden; denn wofern es ewig iſt, nenneſt ſogar du ſelbſt dasſelbe elend. Und eben darum ſoll es auch nicht, weil es kurz iſt, kein Elend bedünken; oder (was noch ungereimter iſt) nicht darum, weil es ein kurzes Elend iſt, ſoll es eine Seligkeit genannt werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Siehe, welch böſe Tage! Und Niemand will die böſen Tage endigen, und die Leute bitten Gott ſehr, ſie doch lange leben zu laſſen. Was iſt aber lange leben anders, als lange gequält werden? Was iſt lange leben anders, als böſe Tage böſen Tagen hinzufügen? (Derſelbe Serm. 84. alias 17. de verbis Domini.)

Ihr unglücklichen Menſchen, mit welchem Eifer bemühet ihr euch, lange elend zu ſein! (Derſelbe daſelbſt.)

O verächtliche Nothwendigkeit, geboren zu werden, o elende Nothwendigkeit, zu leben, o harte, zu ſterben! (St. Sidonius Apollinaris Libr. 8. epist. 11.)

Was iſt das ſterbliche Leben anders, als ein Weg? Meine Brüder, überleget, was es heiße, in der Mühe des Weges zu ermüden, und doch den Weg ſelbſt nicht enden zu wollen! (St. Gregor d. Gr. Hom. 1. in Evang.)

Wenn immer Trauriges ſich ereignete, wer würde das ertragen? Wenn immer Glückliches, wer würde es nicht gering achten? Aber die Weisheit, dieſe Leiterin der Dinge, achtet auf die ſo nöthige Abwechſelung derſelben und wechſelt darum ihren Erwählten den Lauf des zeitlichen Lebens, daß weder das Unglück ſie zermalmt, noch das Glück ſie auflöſet, da vielmehr dieſes durch jenes angenehmer, jenes durch dieſes erträglicher wird. (St. Bernhard Epist. 136. ad Petrum, papiensem episcopum.)

Quellen. St. Cyprian Epist. 1. (2.) ad Donatum. Libr. de bono patientiae. Libr. de mortalitate. Libr. ad Demetrianum. — St. Ephräm De his, quae haec vita continet, serm. T. 3. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 1. — St. Gregor v. Naz. Orat. 10. 16. 53. Carm. 4. 5. 6. 7. 8. 13. 14. 15. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de pauperibus amandis. Dialog. de anima et resurrectione. Orat. de infantibus, qui praemature abripiuntur. Orat. 3. in Christi resurrect. Orat. consolatoria in funere Pulcheriae. Orat. funebr. de Placilla. Orat., non esse dolendum ob eorum obitum, qui in fide dormierunt. — St. Ambroſius Libr. de bono mortis. Libr. de fide resurrect. Libr. 2. de Abel et Cain c. ultim. Libr. 3. hexaem. c. 7. — St. Chryſoſtomus Hom. in Eutropium. Hom. de futurorum deliciis et de praesentium vilitate. Hom. in illud psalm. 38.: Verumtamen frustra conturbatur. Hom. 13. in ad Rom. Hom. 15. in 1. ad Tim. Conc. 1. de Lazaro. Orat. 1. de fato et providentia. Declam., quod nemo laeditur, nisi a se ipso. — Prudentius Cathemer. 1. — St. Hieronymus Epist. 140. (139.) ad Cyprianum. Epist. 10. (21.) ad Paulam. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin De civ. Dei 1, 8 sq. 3, 10. 19, cap. plur. 22, 22 sq. Libr. 3. de libero arbitrio. Tractat. 49. in Joan. Conc. 1. in psalm. 30, 8. Conc. 2. in psalm. 33, 13. Serm. 344. alias 31. ex Sirmond.; 80. alias 34. ex Sirmond.; 345. alias 32. ex Sirmond.; 108. alias 39. de verbis Domini; 127. alias 64. de verbis Domini; 385. alias hom. 38. ex 50; 124. alias 42. de verbis Domini. Libr. soliloq. c. 2. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 165. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Proſper (credit.) Libr. 1. de vocat. gentium c. 7. — Severinus Boethius Libr. de consol. philosoph. — St. Gregor d. Gr. Moral. 8, 32. 11, 48 sq. — St. Andreas v. Creta Orat. in vitam humanam et in defunctos. — St. Johannes v. Damaſcus Parallel. — St. Anſelm Part. 2. Ascetica, exhortat. ad contemptum temporalium et desiderium aeternorum. Meditat. 1. et 7. — St. Bernhard Serm. 1. et 2. de diversis. — Nicolaus Notarius Epist. 59. — Richard v. St. Victor Tractat. 1. de statu interioris hominis

c. 8 sq. c. 34. — Pabſt Innocenz III. Libr. 3 de contemptu mundi, s. miseria hominis. — St. Bernhardin v. Siena T. 3. serm. 19. et 20. T. 4. serm. 14. — Johannes Campanus Orat. cinericia coram Pio II. in Bibliothec. Patrum. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae, libr. de humilitate c. 4. — Vgl. Welt, Erbſünde, Unglück, Krankheit, Vorſehung, Alter.

Leidenſchaften und Affecte der Seele.

Tugend iſt, den Zorn bändigen, die Habſucht einſchränken, die Lüſte bezähmen, das heißt ja das Laſter fliehen. Denn faſt alle ungerechten und böſen Thaten erzeigen ſich aus dieſen böſen Leidenſchaften. Wird der Anfall derjenigen Bewegung, welche man Zorn nennt, zurückgehalten, ſo werden alle böſen Bemühungen der Menſchen eingeſchläfert werden: keiner wird dem andern Schlingen legen, keiner auf den andern gewaltſam eindringen. Ingleichen, wenn die Habſucht eingeſchränkt wird, ſo wird es weder zu Lande noch zu Waſſer Räuber geben; keiner wird ein Heer anführen, um fremde Beſitzthümer auszuplündern und zu verheeren. Wenn ferner die hitzigen Begierden bezähmt werden, ſo wird jedes Alter und Geſchlecht ſeine Keuſchheit bewahren, und Niemand wird ſich zu etwas hergeben, oder etwas begehen, wovor er ſich ſchämen muß. Alle Laſter und Schandthaten werden, wenn dieſe Aufwallungen durch die Tugend niedergedrückt werden, aus dem Leben und ſittlichen Verhalten der Menſchen verdrängt werden. (Lactanz Instit. divin. 6, 5.)

Aber die klugen Leute ſehen nicht, daß, indem ſie die Laſter von dem Menſchen verbannen, ſie auch zugleich die Tugend, der ſie doch allein Platz machen wollen, verdrängen. Denn wenn es Tugend iſt, mitten im Zorne ſich zu mäßigen und zurückzuhalten, was ſie nicht verneinen können, ſo hat der ja keine Tugend, der ohne Zorn iſt. Wenn es Tugend iſt, die Begierde des Leibes zu mäßigen, ſo hat ja der nothwendig keine Tugend, der keine Begierde zu mäßigen hat. Iſt es Tugend, die Habſucht nach fremdem Gute zu bezähmen, ſo kann der keine Tugend haben, dem das fehlt, zu deſſen Bezähmung der Gebrauch der Tugend erforderlich iſt. Wo alſo keine Laſter ſind, da findet auch keine Tugend ſtatt; gleichwie der Sieg, ohne einen Kampf zu haben, unmöglich iſt. (Derſelbe daſelbſt c. 15.)

Auf das Gelindeſte alſo möchte ich ſie Unſinnige nennen, daß ſie in der Bemühung, die Seele von dem Joche der Leidenſchaften zu befreien, und wie ſie ſagen, ihr Ruhe und Stille zu verſchaffen, dem Menſchen, dieſem ſanftmüthigen und geſelligen Geſchöpf, ſeinen rechten Namen rauben, und ihn durch Entreißung der Affecte, die eben das Menſchliche ausmachen, zu einer ſtarren Gefühlloſigkeit des Herzens bringen wollen. Dies iſt an ſich nicht nur unmöglich, weil die Bewegung ihm weſentlich eigen iſt, ſondern es darf auch nicht einmal geſchehen. Gleichwie ein immer ſtehendes und ſtilles Waſſer ungeſund, und nur noch trüber wird: ſo iſt eine unthätige und träge Seele ſich ſelbſt unnütz, auch wird ſie ihr eigenes Leben nicht erhalten können, weil ſie weder etwas thut, noch etwas denkt: denn das Denken iſt ja nichts anders, als eine Beſchäftigung des Geiſtes. (Derſelbe daſelbſt c. 17.)

Wer vor Einem Fehler ſich bewahrt, aber dem andern unterliegt, der macht es wie jener Sklave, der nicht die Freiheit ſucht, ſondern von einem Herrn zum andern ſich begibt. Er iſt immer Sklave. Und was iſt für ein Unterſchied, ob Jemand auf dieſe oder jene Weiſe von der Tugend abfällt und Gott verläßt? (St. Gregor v. Nyſ. Libr. de virginitate.)

Nichts beugt ſo nieder, als wenn die Seele von Leidenſchaften belagert wird. Einige dringen von außen hinein, andere werden im Innern erzeugt, und dieſe ſind die größten. Wenn auch die Welt uns neckt, ſo wollen wir uns ſelbſt nicht necken, nichts wird uns dann läſtig ſein. Es liegt in unſerer Macht, ob wir uns beläſtigen laſſen wollen, oder nicht. (St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 4.)

Nichts iſt elender, als ein Menſch mit einer ſolchen Seele, wenn gleich der ganze Erdkreis ſein iſt. Denn was können dem alle Reichthümer helfen, der, was die Tugend betrifft, der Aermſte unter allen Menſchen iſt? Und was hilft es, daß einer über ſo viele Unterthanen herrſcht, der ſich ſelbſt und die Leidenſchaften ſeines Herzens nicht bändigen und überwinden kann? (Derſelbe Orat. 1. de fato et providentia.)

Dieſer Krieg aber fände durchaus nicht Statt, wenn die menſchliche Natur durch guten Gebrauch ihrer Freiheit in der Gradheit ſich erhalten hätte, worin ſie erſchaffen ward. Nun aber kämpft

ſie, die mit Gott nicht glückſelig ſein wollte, unglückſelig mit ſich. (St. Auguſtin De civ. Dei 21, 15.)

Dieſen Kampf empfinden in ſich nur die Streiter der Tugenden und die Bekämpfer der Laſter; nur das Gut der Enthaltſamkeit kann das Böſe der Begierde niederkämpfen. Es gibt nun aber Leute, welche, das Geſetz Gottes durchaus nicht kennend, böſe Begierden nicht als Feinde anſehen, in elender Blindheit ihnen dienen und ſich überdies noch für glückſelig halten, wenn ſie dieſelben geſättigt, ſtatt bezähmt haben. (Derſelbe Libr. de continentia c. 3.)

Wenn derjenige (Chriſtus) beunruhigt wird, welcher nur dann beunruhigt wird, wann er will, ſo tröſtet er den, der auch beunruhigt wird, wenn er nicht will. (Derſelbe Tractat. 60. in Joan.)

Jeder iſt für jene (Verlangen des Fleiſches gegen die Seele) zu unſerm Verderben bereit. Sie halten aufmerkſame Wache, wenn ſie gegen uns ſich erheben, und zwar ganz nach Art auswärtiger Feinde, indem ſie ſich ſo viele Kräfte erwerben, als ſie uns entziehen. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Der Tod Chriſti wird der Tödter unſeres Todes, und das Leiden die heilſame Arznei unſerer Leiden ſein. (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 13.)

Die Angriffe der Begierden beginnen mit den verworfenſten Gedanken und kriechen langſam einher, wie die Ameiſen; allmälich aber wachſen ſie zu ſolcher Größe, daß ſie Jedem nicht mindern Schrecken und geringere Gefahr bringen, als die Löwen. (St. Nilus Libr. ascetic.)

Was nützt es dir, o Mönch, daß du dich zurückzieheſt, da du überall mit den Feſſeln der Leidenſchaften gebunden biſt? Da von allen Seiten deine Fehler dich einſchließen? Was nützt es dir, ſage ich, daß du weggehſt, da du, wohin du immer dich begibſt, dich mit dir nimmſt? Mit Recht würdeſt du weggehen, wenn du irgendwo dir entfliehen könnteſt. Würdig gienge Jemand weg, wenn er dahin gehen könnte, wo der Teufel ihn nicht zu finden vermöchte. Niemand täuſche ſich! Er fliehe nicht den Gegner von Ort zu Ort, ſondern indem er von dem Laſter zur Tugend, von der Leidenſchaft zur Beſſerung eilt. Denn ſuchſt du anders vor ihm zu fliehen, ſo wird er dir folgen. Beſſere dich, und er wird von dir fliehen, wie der Apoſtel (Jac. 4, 7.) ſagt: Widerſtehet dem Teufel,

ſo wird er von euch fliehen. (Euſebius Gallic. Hom. 3. ad Monachos.)

Es iſt eine große Sicherheit des Herzens, kein weltliches Verlangen zu haben. Denn verlangt das Herz nach Irdiſchem, dann kann es nicht mehr ſicher und ruhig ſein. Denn es verlangt entweder, was es nicht hat, oder es fürchtet, das, was es hat, zu verlieren. Und während es im Unglück auf das Glück hofft, im Glück aber vor dem Unglück ſich fürchtet, wird es wie von aufgeregten Wogen hin und her geworfen, und kommt nirgends zur Ruhe. (St. Gregor d. Gr. Moral. 22, 15.)

So ſehr du auch, in dieſem Körper weilend, voranſchreiteſt, ſo irreſt du doch, wenn du glaubſt, die Fehler ſeien völlig ausgeſtorben, und nicht vielmehr bloß unterdrückt. Du magſt wollen oder nicht, der Jebuſäer wohnet innerhalb deines Gebietes. Er kann unterjocht, aber nicht ganz vertrieben werden. (St. Bernhard Serm. 58. in Cantica.)

Quellen. Clemens v. Alex. Exhortat. ad gentes. Libr. 1. Paedag. c. ult. — St. Cyprian Libr. de disciplina et habitu Virginum. Praefat. in cardinalia Christi opera. — Lactantius Instit. divin. 6, c. 14—19. Epitom. c. 2. — St. Athanaſius Tractat. de perdito in illud: Nunc anima mea turbata est. — St. Ephräm De virtutibus et passionibus Tom. 3. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 9. in psalm. 61. Epist. 2. (1.) ad Gregorium theologum. Constit. monast. c. 2. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de opificio hominis c. 18. Orat. 1. in verba: Faciamus hominem. Orat. 2. et 3. de beatitud. Dialog. cum Macrina. Libr. de virginitate c. 4. et 16. — St. Ambroſius Libr. 2. de Abraham c. 6. 8. 11. Libr. de Jacob c. 1. 2. 15. Conc. 12. in psalm. 118. Libr. 1. de offic. c. 47. Libr. 3. de virginibus. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. ad popul. Hom. 23. in Genes. Hom. in psalm. 4. et 48. Hom. 3. in 2. ad Cor. Hom. 18. in 1. ad Tim. Hom. de angusta porta. — St. Hieronymus Libr. 3 dialog. adv. Pelag. Epist. 133. ad Ctesiphontem. Epist. 79. (9.) ad Salvinam. Epist. (ipsi suppos.) ad Demetriadem. Libr. 2. adv. Jovin. — St. Auguſtin De civ. Dei 9, 5. et 6. 15, 6. Libr. de bono viduitatis c. 21. Libr. de vera relig. c. 52. — St. Caſſianus Collat. 12, 12. et 13. 15, 8. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 135. 3, 133. et 352. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 19. — Theodoret Comment. in cap. 7. epist. ad Rom. Serm. 5. de graec. affect. cur. — Julian Pomörius Libr. 3. de vita contempl. c. 31. et 32. — Sever. Boethius Libr. 4. de consol. philos. prosa 3. et metro 3. — St. Fulgentius

Ad Reginum comitem, utrum caro Christi corruptibilis an incorruptibilis fuerit. — St. Johannes Climacus Grad. 2. et 29. — St. Gregor d. Gr. Moral. 4, 30. — St. Dorotheus Doctrina 11. — St. Johannes v. Damascus Libr. 2. de orthod. fide c. 13 sq. — St. Bernhard Serm. 58. in Cantica. Serm. 2. in capite jejunii. Sermo feriae 4. hebdom. sanct. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 5. — St. Laurentius Justin. Tractat. de interiori conflictu. — Cf. praeterea Dionys. Carthus. Tractat. de passionibus animae, qui multa ex patribus cumulat. — Vgl. Charakter, Abtödtung, Fleisch.

Lesen heiliger und profaner Schriften.

Solche Dinge will ich nicht lernen; denn nicht eine solche Tugend verlange ich, daß ich Homers Fabeln Glauben schenke. Die ganze Rhapsodie, der Anfang und das Ende der Odyssee wie der Iliade ist nur ein Weib. (St. Justin Martyr. Orat. ad graecos.)

In den Komödien wird von Schändung junger Mädchen, oder von Liebeshändeln liederlicher Weibspersonen geredet; und je beredter die Erfinder dieser Schandthaten sind, desto mehr bereden die schön gesagten Gedanken, und die harmonischen und niedlichen Verse prägen sich um so viel leichter dem Gedächtnisse der Zuhörer ein. (Lactanz Instit. div. 6, 20.)

Ja, ihr müsset den Gebrauch, welchen ihr von diesen Schriften machet, ganz nach dem Beispiele der Bienen einrichten. Denn jene setzen sich auf alle Blumen ohne Unterschied, und suchen diejenigen, auf welche sie hinfliegen, nicht ganz weg zu tragen, sondern sie nehmen davon, so viel ihnen zu ihrer Wirksamkeit dienlich ist, und lassen das Uebrige fahren. Auch wir sollen, wenn wir klug sind, Alles, was für uns passend und mit der Wahrheit verwandt ist, aus diesen Schriften sammeln, das Uebrige aber übergehen. (St. Basilius d. Gr. Hom. 22. ad adolescentes de legendis libris gentilium.)

Und gleich wie wir bei dem Pflücken der Blume des Rosenstrauches die Dornen vermeiden, eben so sollen auch wir bei solchen Erzählungen alles Nützliche pflücken, das Schädliche aber meiden. (Derselbe daselbst.)

Was ist es ferner für eine Klugheit, durch Schmutz zur Stadt

zu führen, oder durch Felſen und Klippen nach dem Hafen zu ſchiffen? (St. Gregor v. Naz. Orat. 3., quae est 1. adv. Julianum.)

Jenes Buch hielt er mit den Augen, mit den Händen, im Schoße, am Munde; und wenn er es, wie öfters, auf ſeinem Bett entrollte, fiel das Blatt auf die Bruſt des Schlafenden. (St. Hieronymus Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Lies öfters, lerne, ſo viel du kannſt. Der Schlaf überfalle dich beim Leſen, und das ſinkende Haupt nehme das heilige Blatt auf! (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Nach der heiligen Schrift lies die Bücher gelehrter Männer, aber nur ſolcher, deren Glauben bekannt iſt. Du haſt nicht nöthig, Gold im Koth zu ſuchen. (Derſelbe Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Vor etwa dreißig Jahren habe ich ein Buch über die Bewahrung der Jungfrauſchaft herausgegeben, in welchem ich das Laſter angreifen und wegen der Jungfrau, die ich ermahnte, die Hinterliſt des Teufels offenbar machen mußte. Dieſe Schrift traf Mehrere, und indem Jeder den Inhalt auf ſich bezog, hörte er dieſelbe nicht gerne als eine Ermahnungsſchrift, ſondern verſchmähete ſie als eine Beſchuldigerin ſeines Thuns. Aber was nützte es, ein Heer Widerrufender bewaffnet und die Wunde des Gewiſſens mit Schmerz gezeigt zu haben? Das Buch bleibt, die Menſchen ſind fort. (Derſelbe Epist. 8. [130.] ad Demetriadem.)

Ich bitte euch, mein Domnion und Rogatian, daß ihr, mit einem Leſen für euch zufrieden, die Bücher nicht der Oeffentlichkeit übergebet, damit ihr nicht Ueberdrüſſigen Speiſen vorſetzet, und das Naſenrümpfen derjenigen vermeidet, die nur über Andere aburtheilen, ſelbſt aber nichts machen können. (Derſelbe Praefat. in Esdram.)

Nie wird meine Stimme ſchweigen, die abgeſchnittene Zunge wird noch ſtammeln. Leſen mögen, welche wollen, und die nicht wollen, mögen die Bücher wegwerfen; ſie mögen die Striche beſprechen und die Buchſtaben ſchmähen. Durch euere Liebe werde ich mehr zum Studium angefeuert, als mich der Tadel jener davon abſchrecken wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Jenes Buch (Ciceros Hortenſius) hat mein Gemüth verändert, mein Gebet zu dir, o Herr, gewendet und meine Wünſche und Begierden umgeſtaltet. Es mißfiel mir alsbald alle eitle Hoffnung, und mit unglaublicher Luſt des Herzens verlangte ich nach der unſterblichen

Weisheit, und ich fieng an aufzustehen, um zu dir zurückzukehren. Ich las jenes Buch nicht, um meine Zunge zu wetzen, es lehrte mich nicht die Aussprache, sondern sein Inhalt fesselte mich. Wie brannte ich, mein Gott! wie brannte ich vor Verlangen, von der Erde zu dir mich emporzuschwingen? (St. Augustin Confess. 3, 4.)

Ich wollte nicht weiter lesen, und bedurfte dessen auch nicht. Denn gleich mit dem Ende jenes Ausspruches ergoß sich das Licht der Sicherheit in mein Herz, und alle Finsterniß des Zweifels entwich. (Derselbe daselbst.)

Ich klage die Worte nicht an, als auserlesene und kostbare Gefäße, sondern den Wein des Irrthums, welcher uns in ihnen von den trunkenen Lehrern vorgetrunken ward. (Derselbe daselbst 1, 16.)

Er trägt die Bücher bei sich, die zu verbrennen sind, durch welche er selbst entzündet werden sollte, um jene ins Feuer zu werfen und dann selbst an den Ort der Kühlung zu gehen. (Derselbe Enarrat. in psalm. 61.)

Alle haben in ihren Schriften nur ihre Sachen geführt, und, mehr für ihr Lob, als für den Nutzen Anderer besorgt, nicht sich bestrebt, heilsam und fruchtbringend zu sein, sondern für weise und beredt gehalten zu werden. Darum sind ihre Schriften entweder aufgebläht von Eitelkeit, oder schandvoll durch ihre Falschheit, oder durch Schmutz der Worte befleckt, oder durch die Schlüpferigkeit des Inhaltes verderblich. Nur nach dem Ruhme hoher Geister strebend, haben sie auf so unwürdige Dinge ihre Sorgfalt verwendet, daß sie mir nicht sowol ihren Geist berühmt gemacht, als vielmehr verdammt zu haben scheinen. (Salvian Praefat. in libros de gubernat. Dei.)

Er bediente sich des Lesens statt der Ruhe. Er nahm statt Schmeicheleien ehrwürdige Bücher, und wußte sie auswendig, wenn er sie einmal durchgelesen hatte; und damit es nicht scheine, als habe er den Weg der göttlichen Schriften bloß mit der Schnelligkeit der Worte durchflogen, bezeichnete er durch seine Handlungen die Seite, welche er gelesen. Hatte er einen Propheten gelesen, so sah man in ihm, wenn er das Buch weggelegt hatte, einen prophetischen Lehrer. Hatte er die Bücher des alten Testamentes gelesen, so schritt er als ein so würdiger Nacheiferer des Moses einher, als ob ihm die Scharen der Israeliten durch die Wüste

folgten. Wenn er die apoſtoliſche Milch der Worte und den Honig des Leidens Chriſti, die Strenge des Geſetzes würzend, geleſen, ſo entfloſſen ſeinem Munde ſogleich Worte, die den Honig an Süße übertrafen. Kurz durch ſein Leben ward bezeichnet, was die Bücher ihn gelehrt hatten. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii ticinensis.)

So oft du etwas ſchriftlich ſagen willſt, wiſſe, daß du den Menſchen eine Abſchrift deiner Sitten gibſt. (St. Martin von Braga Sentent. de moribus.)

Ich klage ihn nicht an; ſein Buch verklagt ihn. (St. Bernhard Epist. 192.)

Ein Buch iſt Jedem ſein Gewiſſen; und um dieſes Buch zu prüfen und zu verbeſſern, ſind alle übrigen Bücher erfunden worden. (Derſelbe [aut quisquis est auctor] Lib. poster. de conscientia c. ult.)

Zu gewiſſen Stunden muß man gewiſſe Bücher leſen. Ein dem Zufall unterworfenes und buntes Leſen erbaut nicht, ſondern macht die Seele unſtät; und das leicht Zugelaſſene entſchwindet auch wieder leicht dem Gedächtniß. (Wilhelm v. St. Theodorich Tractat. de vita solitaria.)

O Gott! O Heilige beiderlei Geſchlechtes! O andächtige Verſammlung der chriſtlichen Religion! O Sitten der gegenwärtigen Zeit! Unter Heiden verdammt ein heidniſcher und ungläubiger Richter einen Heiden, weil er eine Lehre ſchreibt, welche zu wahnſinniger Liebe reizte; und unter Chriſten wird ein ſolches, oder noch ſchlechteres Werk geduldet, gelobt, vertheidigt! Wahrlich, ich kann die Unwürdigkeit und das Schauderhafte dieſer Sache nicht genug ausdrücken. Die Worte fehlen mir beim Tadeln derſelben. (Johannes Gerſon Lib. contra Joannis Meldunensis Romantium a Rosa.)

Quellen. St. Gregor v. Neucäſarea Orat. ad Origenem. — St. Baſilius d. Gr. Hom. laud. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. de Lazaro. Hom. 3. 29. 55. in Genes. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 17. — St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium; 4. (125.) ad Rusticum; 146. (21.) ad Damasum; 65. (84.) ad Pammachium; 76. (62.) ad Tranquillinum. Praefat. comment. in Isaiam. Lib. 2. adv. Ruffinum. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin Confess. 1, 13 sq. Lib. de utilitate credendi c. 4. Serm. 141. append. nov. alias 56. de tempore. — St. Paulin Epist. 3. et 4. (16.) ad Jovium. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 27. 4, 67.

— Salvian Praefat. laud. Praef. lib. ad eccles. cathol. — Sever. Boethius Initio libr. de consol. philos. — St. Cäsarius v. Arles Hom. 13. — St. Isidor v. Sevilla Offic. eccles. 1, 10. Sentent. 3, cap. aliquot. — Wilhelm v. St. Theodorich Tractat. laud. — Gilbert Serm. 47. in Cantica. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali. — Mapheus Vegius v. Lodi Lib. 5. de perseverantia religionis c. 5.

Liebe Gottes gegen uns, und unsere gegen Gott.

Alles, Alles überwindet die Liebe, und ist es die Liebe zu Gott, so unterwirft sie sich Alles. Weder Feuer noch Schwert, weder Armut noch Krankheit, noch Tod, noch etwas der Art erscheint demjenigen hart, der von dieser Liebe beseelt ist. Alles dieses verlachend, erschwingt er sich zum Himmel, ihm ist wie einem Himmelsbewohner — er sieht nicht den Himmel, nicht die Erde und das Meer an, sein Blick ist einzig gerichtet auf den Glanz jener göttlichen Herrlichkeit. Weder können ihn die Unfälle des gegenwärtigen Lebens niederschlagen, noch wird er stolz und aufgeblasen durch glückliche und angenehme Ereignisse. Mit dieser Liebe also wollen wir lieben, denn nichts kommt derselben gleich, sowol wegen des Gegenwärtigen, als wegen des Zukünftigen; vor Allem aber wegen der Natur dieser Liebe. Dadurch werden wir von den Uebeln des gegenwärtigen Lebens und von den ewigen Strafen befreit werden und das Himmelreich erlangen. Doch weder die Befreiung von der Hölle, noch der Besitz des Himmels ist zu vergleichen mit dem, was ich jetzt sagen will. Mehr als alles dieses ist es, Christum lieben und von ihm geliebt werden. Wenn dieses schon unter den Menschen alle Wonne übertrifft, welche Rede, welcher Gedanke kann dann die Seligkeit einer Seele beschreiben, wo dieses in Beziehung auf die göttliche Liebe gilt? Nur durch eigene Erfahrung kann man es inne werden. Damit wir nun durch eigene Erfahrung jene geistige Wonne und Seligkeit kennen lernen und jenen Schatz unermeßlicher Güter, so laßt uns Alles hingeben für diese Liebe, sowol zu unserer Freude, als zur Ehre Gottes, der uns liebt. Ihm sei Ehre und Macht mit dem eingebornen Sohne und dem heiligen Geiste, jetzt und immerdar in alle Ewigkeit. Amen. (St. Chrysostomus Hom. 9. in ad Rom.)

Gott thut Alles, um von uns geliebt zu werden; darum verſchonte er auch ſogar ſeines Sohnes nicht. Wir aber ſind hart und grauſam. Laßt uns doch einmal ſanft werden und Gott lieben, ſo wie es ſich ziemt, daß wir die Tugend mit Freuden ausüben. Wenn derjenige, der eine liebenswürdige Gattin hat, von den täglichen Widerwärtigkeiten nichts fühlt; ſo bedenke, welche Wonne derjenige genießen werde, der von dieſer göttlichen und reinen Liebe beſeelt iſt. Dieſes, ja dieſes iſt ein Himmelreich, dieſes iſt Genuß der Güter, iſt Luſt, Frohſinn, Freude, Seligkeit. Doch ich finde keine Worte, die Sache würdig auszudrücken; nur durch Erfahrung kann man es inne werden. Daher ſprach auch der Prophet (Pſ. 33, 9.): Freue dich des Herrn! und: Verkoſtet und ſehet, wie ſüß der Herr iſt! Laßt uns alſo gehorchen und in ſeiner Liebe uns freuen. Denn ſo werden wir hienieden ſchon das Himmelreich ſehen und ein engliſches Leben führen, und auf der Erde noch weilend den Himmelsbewohnern gleichen, und werden, nachdem wir von hier abgeſchieden, herrlicher, als Alle vor dem Richterſtuhl Chriſti erſcheinen und jener unausſprechlichen Ehre genießen. Möge dieſe uns Allen zu Theil werden durch die Gnade u. ſ. w. Amen. (Derſelbe Hom. 23. in ad Rom.)

Was bin ich ſelbſt dir, daß du mir befiehlſt, dich zu lieben, und daß, wenn ich es unterlaſſe, du mir zürneſt, und großes Uebel mir droheſt? Iſt es denn ein geringes Uebel, wenn ich dich nicht liebe? (St. Auguſtin Confess. 1, 5.)

Wer ergötzt ſo, wie Jener, der Alles gemacht hat, was ergötzt? (Derſelbe Concil. 1. in psalm. 32.)

Ich weiß nicht, ob die Liebe uns auf eine herrlichere Weiſe empfohlen werden könnte, als durch die Worte: Gott iſt die Liebe. (1. Joh. 4, 16.) Ein kurzes Lob, und zugleich ein großes Lob! Kurz den Worten, groß dem Sinne nach. (Derſelbe Tractat. 9. in Epist. S. Joan.)

Nichts iſt ſo hart, nichts ſo eiſern, das nicht durch das Feuer der Liebe überwunden wird. Hebt die Seele in Liebe ſich zu Gott empor, ſo wird ſie frei über alle Schwere des Fleiſches und bewunderungswürdig dahin fliegen, auf den ſchönſten und unverſehrteſten Flügeln, auf welche die keuſche Liebe zur Umfaſſung Gottes ſich ſtützt. Gott läßt die Liebhaber des Goldes, die Liebhaber des Lobes, die Liebhaber der Frauen nicht ſtärker ſein, als ſeine Liebhaber,

da jene Liebe nicht eigentlich Liebe iſt, ſondern viel paſſender Begierde oder Luſt genannt wird. In ihr erhellt jedoch, wie groß die Kraft und das Verlangen der Seele nach dem ſei, was geliebt wird, da ſie demſelben unermüdet auf allen Wegen und Stegen nachſtrebt; und dies dient uns zum Beweiſe, daß wir Alles ertragen ſollen, um Gott nicht zu verlieren, wenn jene ſo Großes ertragen, um ihn zu verlieren. (Derſelbe Lib. de moribus eccles. cathol. c. 22.)

Auch was uns mühevoll ſcheint, wird uns in geiſtige Wonne verwandelt. Den Liebenden ſind keine Mühen beſchwerlich, ſie finden vielmehr Freude daran, wie die Jäger, Vogelfänger, Fiſcher, Winzer, Kaufleute u. A. an ihren Arbeiten. Es kommt alſo nur darauf an, was man liebt. Denn in dem, was man liebt, findet man entweder keine Mühe, oder man liebt ſogar die Mühe. Und ſehet, wie ſehr wir uns ſchämen und betrüben müſſen, wenn wir Gefallen an der Jagd, an der Weinleſe, am Ballſpiel finden, dagegen uns nicht ergötzen, wenn wir Gott gewinnen! (Derſelbe Lib. de bono viduitatis c. 21.)

Wenn wir zu träge waren, Gott zu lieben, ſo ſollen wir doch nicht zu träge ſein, ihn nun entgegen zu lieben. Es gibt ja keine größere Einladung zur Liebe, als wenn man mit Liebe zuvorkommt, und das Herz iſt denn gar zu hart, das, wenn es ſchon die Liebe nicht zuerſt ſchenken, auch die Liebe nicht mit Gegenliebe erwiedern wollte. (Derſelbe Lib. de catech. rud. c. 4.)

Du ſiehſt Gott nicht? Liebe ihn, und du haſt ihn. Wie Vieles liebt man bei verdammungswürdigen Begierden, und hat es nicht... Die Leute ſuchen etwas zu haben und ſterben meiſt, ehe ſie finden, was ſie ſuchten. Gott bietet ſich uns auf einem kürzeren Wege. Er ruft uns: Liebet mich, und ihr werdet mich haben, denn ihr könnt mich ja nicht lieben, ohne mich zu haben. (Derſelbe Serm. 34. alias 2. de diversis.)

Laßt uns hinzutreten, meine Kinder, wohin die Liebe uns ruft, das Verlangen uns zieht, die Neigung uns einladet! Unſer Inneres fühle Gott den Vater, die Stimme töne, die Zunge ſpreche, der Geiſt rufe ihn und Alles, was in uns iſt, antworte der Gnade, nicht der Furcht, weil Gott, der den Richter in einen Vater verwandelt hat, geliebt, nicht gefürchtet ſein wollte. (St. Chryſologus Serm. 27.)

Wir lieben Alles, ehren Alles. Nur Gott iſt uns im Vergleiche mit Allem gering! (Salvian Lib. 7. de gubern. Dei.)

Warum, o Menſch, ſchweifeſt du doch allenthalben umher, die Güter deiner Seele und deines Körpers ſuchend? Liebe das Eine Gut, in welchem alle Güter ſind, und es genügt. Verlange das einfache Gut, welches das ganze Gut iſt, und es iſt hinreichend. (St. Anſelm Prosolog. c. 25.)

Ich weiß nicht, ob ich etwas Größeres zu deinem Lobe, o Liebe, ſagen kann, als daß du Gott vom Himmel herabzogeſt, und den Menſchen von der Erde zum Himmel emporhobeſt. Groß iſt deine Kraft, daß durch dich Gott ſich ſo ſehr erniedrigte, und der Menſch ſo erhöht ward. (Hugo v. St. Victor Libr. de laude charitatis.)

Wenn Jemand von dem, was hier geleſen wird, Kunde zu haben wünſcht, ſo liebe er. Sonſt tritt derjenige, der nicht liebt, vergebens herzu, um das Loblied der Liebe zu hören und zu leſen, weil eine kalte Bruſt den feurigen Preisgeſang durchaus nicht faſſen kann. Denn wie der einen griechiſch oder lateiniſch Redenden nicht verſteht, der die griechiſche oder lateiniſche Sprache nicht kennt: ſo wird auch die Sprache der Liebe dem, der nicht liebt, barbariſch klingen. (St. Bernhard Serm. 79. in Cantica.)

Wer bereits liebt, zweifle nicht an der Gegenliebe. Die Liebe Gottes folgt gerne Jedem von uns, dem ſie zuvorgekommen iſt. Denn wie wird es ihn verdrießen, wieder zu lieben, welche er bereits geliebt hat, da ſie ihn noch nicht liebten? Ja ich ſage es, er hat ſie geliebt. Du haſt den heiligen Geiſt als Pfand der Liebe; du haſt als Zeugen Jeſus, den Gekreuzigten. O doppelter, o ſtarker Beweis der Liebe Gottes zu uns! Chriſtus ſtirbt, und verdient geliebt zu werden. Der heilige Geiſt weht und macht, daß er geliebt wird. Jener thut etwas, warum, dieſer, damit er geliebt wird. An jenem ſehen wir, was, von dieſem erhalten wir, warum wir lieben ſollen. Von jenem geht alſo die Gelegenheit, von dieſem die Neigung der Liebe aus. Welche Beſchämung, mit undankbaren Augen den Sohn Gottes ſterben zu ſehen? Und dies tritt leicht ein, wenn der Geiſt fehlt. Weil nun aber die Liebe Gottes in unſere Herzen ausgegoſſen iſt durch den heiligen Geiſt, der uns gegeben iſt; ſo lieben wir Geliebte, und wir Liebende verdienen noch mehr geliebt zu werden. (Derſelbe Epist. 107.)

Um wie viel die Gottheit erhabener iſt, als die Menſchheit, um ſo viel iſt die Liebe Chriſti, die er zu uns hat, ſüßer, ſtärker, tiefer, heftiger, durchdringender, inniger, mitfühlender, glühender und angenehmer, als jene Liebe, welche wir zu ihm oder zu unſerm Nächſten haben. Alles mütterliche Gefühl, alle brüderliche Uebereinſtimmung, alle Gattenliebe überſteigt ſeine unſchätzbare Liebe zu uns. (Peter v. Blois Tractat. de charit. Dei c. 22.)

O wundervolle und unſchätzbare Kraft der Liebe! Sie hat Gott zum Menſchen und den Menſchen zu Gott gemacht. Unerklärbar iſt deine Kraft, o Liebe, die du den Staub in Gott verwandelſt. (St. Bonaventura Stimul. amoris II, 8.)

Viel vermögen hier ſogenannte laconiſche Ausſprüche, welche wie Pfeile in das Herz eindringen. Dergleichen ſind folgende:

Weniger liebt dich, wer etwas mit dir liebt, was er nicht deinetwegen liebt. O Liebe, die du allzeit brenneſt, und nie ausgelöſcht wirſt, mein Gott, meine Liebe, entflamme mich! (St. Auguſtin Confess. 10, 29)

Es wird dir ein kurzes Gebot gegeben: Liebe, und thue, was du willſt. (Derſelbe Tractat. 7. in Epist. Joan.)

Zeige mir eine Liebe, die müßig iſt, und nichts wirket. (Derſelbe Praefat. in psalm. 31.)

Gib mir einen Liebenden, und er empfindet, was ich ſage. (Derſelbe Tractat. 26. in Evang. Joan.)

Wir wollen Alles nicht, was er uns gegeben, wenn er ſich nicht ſelbſt gibt, der uns Alles gegeben hat. (Derſelbe Expos. psalm. 85.)

Die Urſache, warum wir Gott lieben ſollen, iſt Gott. (St. Bernhard Tractat. de dilig. Deo.)

Die Seele, welche Gott liebt, ſucht außer Gott keine Belohnung ihrer Liebe; oder wenn ſie eine ſucht, ſo liebt ſie Gott nicht. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Liebe iſt ſich ſelbſt das Verdienſt, ſelbſt der Preis der Liebe. Sie ſucht keine andere Urſache, keine andere Frucht. Ihre Frucht iſt ihr Gebrauch. Ich liebe, weil ich liebe; ich liebe, um zu lieben. (Derſelbe Serm. 83. in Cantica.)

Liebend erſcheine ich faſt thöricht, aber nur dem, der nicht

liebt, der die Gewalt der Liebe nicht empfindet. (Derſelbe Prolog. libr. de consider.)

Quellen. St. Ignatius d. Märtyr. Epist. ad Romanos. — Dionyſius d. Areopag. Libr. de div. nominib. — Origenes Hom. 6. in ad Rom., und noch mehr in der ihm beigelegten Hom. de Magdalena. — St. Baſilius d. Gr. Serm. exhortat. ad Monachos. Regul. 2. fus. Psalm. 114. Libr. de vera Virgin. — St. Chryſoſtomus Hom. 5. 9. 15. 23. in ad Rom. Hom. 11. 30. in 2. ad Cor. Hom. 3. in 1. ad Tim. Hom. 2. in ad Philem. Hom. 52. in Acta. Hom. in psalm. 41. Libr. 1. et 2. de Compunct. cordis. Hom. de perfecta charitate. — St. Auguſtin Tractat. de dilig. Deo. Libr. de substant. dilectionis. Libr. de morib. eccles. cath. De Trinit. 15, 18. De catech. rud. 4. Enchirid. Epist. 145. (144) ad Anastas. Tractat. in Epist. Joan. Serm. 70. alias 9. de verbis Domini. Serm. 48. de tempore (70. in Append.). Serm. 158. alias 16. 178. alias 19. 159. alias 17. de verbis Apostol. Enarrat. in psalm. 53. 72. 79. 127. Confess. 13, 8. Soliloq. animae ad Deum 1. (quae non sunt Augustini). — St. Paulin Epist. 4. (23.) ad Severum. — St. Niſus de virtut. excol. Sectione 3, 2. — St. Chryſologus Serm. 70. — St. Eucherius Paraen. ad Valer. — Theodoret Orat. de charitate. — Salvian de Gubern. Dei libr. 4. — St. Fulgentius Epist. ad Eugippium Abbat. de charitate. — St. Antiochus Hom. 128. — St. Maximus d. Märtyr. Centur. quatuor de charitate. — St. Paſchaſius Radbert Op. de fide, spe et charitate. — St. Anſelm Prosolog. Specul. evangel. sermonis (seu libr. meditationum, qui Augustini olim dicebatur). De Sacram. Altaris 8. — Hugo v. St. Victor de laude charit. De Sacram. 2, 11. — St. Bernhard Tractat. de dilig. Deo. Libr. de amore Dei (qui non sunt ipsius). Serm. 29. de diversis. Serm. 20. 67. 79. 82. in Cantica. — Richard v. St. Victor Tractat. de gradib. charitat. De quatuor gradib. violentae charitatis. — Guerricus, Abt, Serm. in die Pentecostes. — Aelred, Abt, Specul. charitat. Compend. Libr. de spirituali amicitia. — Peter v. Blois Tractat. de charit. Dei. — St. Bonaventura Stimul. amoris. — Raymund Jordanus Contemplat. de amore divino. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. primis quinque Serm. et Tom. 3. Serm. quadraginta novem. Serm. quib. extraordinar. Tom. 4. Serm. 12. et 13. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae. Libr. de charit. Fascicul. amoris. — Dionyſius d. Carthäuſer Inflammator. divini amoris. — St. Thomas v. Villanuova Serm. tribus ad Dominicam 17. post Pentec. — Ludwig Bloſius Consolat. pusillan. — St. Franz v. Sales De amore Dei. — Vgl. Liebe, Dankbarkeit.

Liebe gegen den Nächsten.

Wenn wir alle von Einem Menſchen ſtammen, ſo ſind wir gewiß Blutsverwandte. Ferner, wenn wir alle von Einem Gotte Athem und Leben empfangen haben, was ſind wir da anders, als Brüder? Und zwar in einem weit näheren Grade, weil wir es der Seele nach ſind, als die, welche es durch das Blut ſind. (Lactanz Div. instit. 6, 10.)

Meine Rede wird durch die Erinnerung an die traurigen Dinge, welche ſich meiner Seele aufdringt, gehemmt; herabrollende Thränen unterbrechen meine Stimme, wenn ich bedenke, daß wir, da uns doch der Herr Liebe und Frieden hinterlaſſen hat, nicht ſuchen, was uns hinterlaſſen wurde. Verſchwunden iſt die Gabe, ſie iſt an Keinem mehr zu finden. Liebe ward uns hinterlaſſen, und Streit iſt bei uns einheimiſch. Eintracht wurde uns gegeben, und die Flamme des Haſſes wurde angefacht. Einen großen Scheiterhaufen des Haſſes haben wir gegen einander angezündet. Ein Jeder von uns beklagt es, und doch ſöhnen wir uns nicht miteinander aus. Wer wird mir die ganze Erde zum Schauplatz geben, und eine Stimme, welche ſtärker iſt, als die der Trompete, und wer die Klagen des Jeremias, und reichliche Thränen, um mein von Schmerzen zerknirſchtes Herz ganz zu zerreißen, damit wir zerſtreuen jenen Staub, den die Schmähung über uns ausgeſchüttet hat, damit wir unſer gemeinſames Mißgeſchick beweinen, nemlich dieſes, daß die Liebe, die Wurzel der Gebote, verſchwunden iſt? (St. Baſilius d. Gr. Orat. adv. eos, qui per calumniam dicunt, dici a nobis tres deos.)

Was ſoll ich thun? Das Thränenvergießen iſt mir ganz zur Laſt geworden; es würden ſonſt, wie jener Prophet ſagt, Bäche von Thränen aus meinen Augen fließen, da ich auf dieſem Schlachtfelde tauſendfachen Krieg erblicke, weit ſchrecklicher, als jener war. Jener ſprach, als er den Einfall der Barbaren ſah: O mein Eingeweide! (Jerem. 4.) Und ich ſehe, wie die Streiter eines und desſelben Feldherrn ſich gegen einander zur Wehr ſetzen, ſich zerreißen, ſich unter einander verſtümmeln, Einige des Geldes, Andere der Ehre wegen; wie ſich wieder Andere ohne Grund und Urſache verſpotten, höhnen, ſich unzählige Wunden ſchlagen und

viel ſchlimmer daran ſind, als diejenigen, welche auf dem Schlachtfelde geblieben ſind. Ich ſehe, wie von der Bruderliebe nur noch der bloße Name übrig iſt, und ich weiß nicht, wie ich über dieſes Trauerſpiel genug weinen ſoll. Fürchtet alſo, fürchtet euch vor dieſem Tiſche, an dem wir Alle Theil nehmen, und vor Chriſtus, der für uns geſchlachtet iſt, vor dem Opfer, das auf dieſem Altare liegt! Wenn Straßenräuber mit Jemanden Salz gegeſſen haben, ſo hören ſie auf, ſich gegen ihn als Räuber zu betragen; die gemeinſchaftliche Speiſe macht dieſe Menſchen, die wilder als Thiere ſind, zahmer als Lämmer. Und wir, die wir zu einem ſolchen Tiſche zugelaſſen werden, und eine ſolche Speiſe gemeinſchaftlich genießen, bewaffnen uns gegen einander, da wir doch dieſes gegen den Teufel, als unſern gemeinſchaftlichen Feind, thun ſollten. Darum werden wir ſchwächer; er aber wird täglich ſtärker. Denn wir gehen nicht geſammter Hand auf ihn los, ſondern mit ſeiner Beihilfe greifen wir uns unter einander an. Ihn, den wir gemeinſchaftlich bekriegen ſollten, machen wir zum Führer bei dergleichen Angriffen; von dem Kampf gegen ihn laſſen wir ab, und richten unſere Pfeile gegen unſere Brüder. „Welche Pfeile?“ Die der Zunge und des Mundes. Denn nicht nur Wurfſpieße und Pfeile, ſondern auch die Worte verwunden weit ſchmerzlicher als Pfeile. „Und wie können wir dieſem Kriege ein Ende machen?“ Wenn du bedenkeſt, daß du, dem Bruder übel nachredend, Koth aus deinem Munde ſpeieſt; wenn du bedenkeſt, daß du ein Glied Chriſti läſterſt, daß du dein eigenes Fleiſch zernageſt, daß du dir jenes furchtbare und unbeſtechliche Gericht noch härter macheſt, daß das Geſchoß nicht denjenigen, auf den du zieleſt, ſondern dich, den Urheber, durchbohrt. „Aber jener hat mir Unrecht gethan, hat mich böſe behandelt.“ So ſeufze, aber läſtere nicht. Weine nicht über das erlittene Unrecht, ſondern über ſeinen Untergang, ſo wie dein Herr den Judas beweinte, nicht weil er gekreuziget wurde, ſondern weil jener ihn verrathen hatte. Jener hat dich beſchimpft und geläſtert? Flehe zu Gott, daß er ihm bald gnädig ſein möge. Er iſt dein Bruder, geboren wie du, dein Mitglied, berufen zu dem nämlichen Tiſche. „Aber er macht mirs zu arg.“ Darum iſt ja auch dein Lohn größer; darum iſt es ja höchſt billig, den Zorn fahren zu laſſen, weil jener tödtlich verwundet iſt, weil ihn der Teufel angeſchoſſen hat. Du ſchlage alſo nicht auch auf ihn zu,

und ſtürze dich nicht mit ihm ins Verderben. So lange du noch feſtſteheſt, kannſt du auch ihm aufhelfen, biſt du aber auch gefallen durch Erwiederung ſeiner Schmähungen, wer wird euch dann aufrichten? Jener, der da verwundet iſt? Der vermag es ja nicht, weil er zu Boden liegt. Oder du, der du zugleich mit ihm gefallen biſt? Wie ſollteſt du einem Andern die Hand reichen können, da du dich ſelber zu halten nicht im Stande wareſt? Steh alſo wacker und halte den Schild vor und ziehe deinen Bruder, der todt da liegt, durch Langmuth vom Schlachtfelde. Der Zorn hat ihn verwundet, verwunde du ihn nicht noch mehr, ſondern wirf du zuerſt die Waffen weg. Wenn wir uns ſo gegen einander betragen, ſo wird uns Allen bald geholfen ſein. Wenn wir uns aber zum Streite gegen einander rüſten, ſo bedarf es fernerhin des Teufels nicht mehr zu unſerm Verderben. (St. Chryſoſtomus 8. Homilie über den Brief an d. Römer.)

Dadurch, daß wir uns feſt aneinander ſchließen, wird Gott vorzüglich verherrlicht. Daher wenn du auch von dem Bruder betrübt, mit ihm in Zwieſpalt lebeſt; ſo bedenke, daß es zur Ehre des Herrn gereicht, wenn du den Zorn fahren läſſeſt, und verſöhne dich mit deinem Bruder, wenn nicht ſeinetwegen, doch um des Herrn willen; ja ganz beſonders um ſeinetwillen. Denn dieſe Sprache führt Chriſtus immer im Munde und ſo ſpricht er zum Vater: Daran werden Alle erkennen, daß du mich geſandt haſt, wenn ſie Eins ſind. (Joh. 17, 23.) Laß uns alſo gehorchen und einig ſein unter einander. Denn hier fordert er nicht nur die Schwachen auf, ſondern Alle. Will ſich auch Einer von dir trennen, ſo trenne du dich nicht von ihm, und führe mir nicht die froſtige Sprache: „Wenn er mich liebt, ſo liebe ich ihn auch; und wenn mich mein rechtes Auge nicht liebt, ſo will ich es ausreißen.“ Denn dieſes iſt eine ſataniſche Sprache und würdig der Zöllner und der niedrig denkenden Heiden. Du aber, zu höheren Dingen berufen, und eingeſchrieben für den Himmel, biſt höheren Geſetzen unterworfen. Rede alſo nicht ſolches, ſondern wenn er dich nicht liebt, ſo erzeige ihm deſto größere Liebe, damit du ihn gewinnſt. Er iſt ja ein Glied von dir; wenn aber ein Glied mit Gewalt vom Körper losgeriſſen wird, ſo thun wir Alles, um dasſelbe wieder anzuheilen, und pflegen ſein mit größerer Sorgfalt. Größer iſt ja auch der Lohn, wenn du einen Menſchen gewinneſt, der nicht lieben will.

Denn wenn Chriſtus befiehlt, man ſoll diejenigen zu Gaſte laden, die es nicht vergelten können, um ſich größeren Lohn zu verdienen; ſo muß dieſes weit mehr noch in Betreff der Liebe geſchehen. Wer dich liebt, weil er von dir geliebt wird, bezahlt dich ſchon; wer aber, wenn er von dir geliebt wird, dich nicht wieder liebt, macht dir Gott zum Schuldner. Dazu bedarf er ja auch, wenn er dich liebt, keiner beſondern Sorgfalt; hingegen wenn er dich nicht liebt, dann bedarf er deines Beiſtandes. Mache alſo nicht die Urſache der Sorgfalt und emſigen Pflege zur Urſache der Trägheit, und ſage nicht: „Weil er ſchwach iſt, darum will ich mich um ihn nicht kümmern.“ Denn die Erkaltung der Liebe iſt eine Krankheit: du alſo erwärme, was kalt iſt. „Wie aber, wenn er nicht warm wird?“ Fahre fort zu thun, was an dir liegt. „Aber wenn er mir noch mehr abgeneigt wird?“ So verſchafft er dir wieder größeren Lohn, und zeigt deſto mehr, daß du Chriſti Nachfolger biſt. Wenn dir wechſelſeitige Liebe das Kennzeichen der Jünger iſt (denn es heißt [Joh. 13, 35.]: Daran ſoll Jeder erkennen, daß ihr meine Jünger ſeid, wenn ihr Liebe unter einander habet), ſo bedenke, was das heiße, denjenigen lieben, von dem man gehaßt wird! Dein Herr liebte diejenigen, die ihn haßten, und ermahnte ſie, und je ſchwächer ſie waren, deſto ſorglicher nahm er ſich ihrer an, und rief aus: Die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. (Matth. 9, 12.) Zöllner und Sünder würdigte er ſeiner Geſellſchaft bei Tiſche, und je mehr ihn das Judenvolk mit Schmach überhäufte, deſto größer war die Sorgfalt und Aufmerkſamkeit, die er ihm erwies. Du alſo folge ihm nach; denn dieſes iſt kein geringes Werk, ſondern ohne dieſes kann ſelbſt ein Märtyrer Gott nicht gefallen, wie Paulus ſagt.

Sprich alſo nicht: „Ich werde von ihm gehaßt, darum liebe ich ihn nicht.“ Denn darum ſollſt du ihn deſto mehr lieben. Uebrigens kann auch der Liebende nicht ſo leicht gehaßt werden; und wäre auch Jemand ein wildes Thier, er liebt diejenigen, die ihn lieben. Denn dieſes thun auch die Heiden und Zöllner, heißt es. Wenn Jedermann diejenigen liebt, die ihn lieben: wer wird dann nicht lieben diejenigen, die, obſchon ſie gehaßt werden, dennoch nicht aufhören zu lieben. So ſollſt du dich zeigen, und immer ſagen: „Wie ſehr du mich auch haſſeſt, ich werde doch nicht aufhören, dich zu lieben.“ Auf dieſe Weiſe wirſt du jeden Widerſtand

heben und alle Herzen beſänftigen. Denn dieſe Krankheit entſteht entweder von allzu großem Feuer, oder aus Erkaltung; beides aber heilet die erwärmende Kraft der Liebe. Siehſt du nicht, wie diejenigen, welche von ſchändlicher Liebe brennen, Backenſtreiche, Verſpeiung und Schmach und tauſend harte Dinge von ihren Buhlerinnen ſich gefallen laſſen? Wird nun dieſe Liebe durch die Schmach aufgehoben? Keineswegs; vielmehr wird ſie dadurch nur noch heftiger entzündet. Obſchon, die ſolches thun, nicht nur Huren und von ſchlechter und niedriger Herkunft ſind, hingegen, die ſolches leiden, oft berühmte Ahnen aufzählen und ſonſt viel Glänzendes aufzuweiſen haben: dennoch hebt dieſes die Liebe nicht auf und reißt ſie nicht los von der geliebten Gebieterin. Müſſen wir uns denn nun nicht ſchämen, daß wir in jener Liebe, die Gott gemäß iſt, nicht ſolche Kraft beweiſen können, wie jene Satans- und Teufelsliebe beweiſet? Siehſt du nicht, daß dieſe Liebe die beſte Schutzwehr gegen den Teufel iſt? Siehſt du nicht, daß jener Arge zur Hand iſt, und das gehaßte Glied herbeiziehen und für ſich gewinnen will? Und du laufſt vorüber und verlierſt den Kampfpreis! Dein Bruder iſt der Kampfpreis. Siegeſt du, ſo empfängſt du die Krone; zeigſt du dich feige, ſo wirſt du ohne Krone von dannen gehen. Führe alſo ferner nicht mehr jene ſataniſche Sprache: „Wenn mein Bruder mich haſſet, ſo will ich ihn nicht einmal mehr anſehen.“ Denn nichts iſt niederträchtiger, als eine ſolche Rede, obſchon Viele das für edle Geſinnung anſehen mögen. Nichts iſt unedler, thörichter und grauſamer. Das eben ſchmerzt mich am meiſten, daß Viele das Schlechte für Tugend halten, hingegen die Verachtung und Geringſchätzung als rühmlich und ehrenvoll anſehen. Dieſes iſt der gefährlichſte Fallſtrick des Teufels, daß man das Laſter mit dem Namen und dem Scheine des Guten beſchönigt, darum iſt es auch ſo ſchwer auszurotten. Ja ich habe ſelbſt Viele gehört, die ſich groß damit machten, daß ſie gar keine Gemeinſchaft mit ihren Gegnern hätten. Und dein Herr macht ſich aus dieſer Gemeinſchaft eine Ehre! Wie oft haben ihn die Menſchen verſpieen? wie oft verabſcheut? Dennoch hört er nicht auf, zu ihnen zu kommen. Sage alſo nicht: „Ich kann unmöglich zu denen gehen, die mich haſſen,“ ſondern: „Ich kann unmöglich diejenigen verſchmähen, die mich verſchmähen.“ Das iſt die Sprache eines Jüngers Chriſti; gleichwie jene andere die Sprache des Teufels iſt. Dieſe verſchafft

Glanz und Ruhm; jene aber bringt Schande und Spott. Darum bewundern wir den Moſes, welcher auf die Worte Gottes: Laß mich, daß mein Zorn gegen ſie entbrenne und ſie aufreibe (Exod. 32, 10.), diejenigen nicht verſchmähen konnte, die ihn ſo oft verſchmäht hatten, ſondern ſprach: Entweder vergib ihnen die Sünde, oder wo nicht, ſo tilge auch mich aus. Er war Gottes Freund und Nachahmer.

Laſſet uns alſo nicht ſolcher Dinge rühmen, deren wir uns ſchämen müßten; laſſet uns nicht ſprechen wie die Gaſſentreter und der niedrige Pöbel: „Ich frage nichts nach Tauſenden.“ Laſſet uns vielmehr, wenn wir einen Andern ſo reden hören, ihn verlachen, ihm den Mund ſtopfen, weil er ſich deſſen rühmt, worüber er ſich ſchämen ſollte. Was ſagſt du doch? Du verachteſt einen Gläubigen, den Chriſtus nicht verachtete, als er noch ungläubig war! Und was ſage ich hievon: ſo ſehr liebte er ihn, den Feind, den Verächtlichen, daß er für ihn ſtarb. In ſolchem Zuſtande liebte ihn Chriſtus; und nun er ſchön und herrlich geworden iſt, ſage mir, willſt du ihn nun verſchmähen, nachdem er Chriſti Glied und Chriſti Leib geworden iſt? Bedenkſt du nicht, was du da ſprichſt? ſiehſt du nicht ein, wie viel du wagſt? — Chriſtus iſt ſein Haupt, ſein Tiſch, ſein Kleid, ſein Leben, ſein Licht und Bräutigam, er iſt ihm Alles: und du erkühneſt dich zu ſagen: Ich verachte ihn, und nicht nur ihn, ſondern Unzählige mit ihm. Halte ein, o Menſch! bezähme deine Wuth! erkenne deinen Bruder! lerne einſehen, daß dieſes die Sprache eines Narren und Wahnſinnigen iſt. Sprich du das Gegentheil: „Wenn er auch tauſendmal mich verſchmäht, ſo will ich doch nicht ablaſſen.“ Dadurch wirſt du deinen Bruder gewinnen, und dein Wandel wird Gott verherrlichen, du wirſt die zukünftigen Güter erlangen, die uns Allen zukommen mögen durch die Gnade u. ſ. w. Amen. (Derſelbe Hom. 27. in eandem epist.)

Jeder Menſch iſt der Nächſte jedes Menſchen, und es iſt kein Ferneſein des Geſchlechtes zu denken, wo eine gemeinſchaftliche Natur ſich findet. (St. Auguſtin Conc. 8. in psalm. 118.)

Die Liebe wird nicht verloren, wenn man ſie erwiedert, ſondern dadurch vielmehr vervielfacht. Denn durch das Haben wird ſie erwiedert, nicht durch das Entbehren; und wenn man ſie nicht erwiedern kann, ohne ſie zu haben, ſo kann man ſie auch nicht haben, ohne ſie zu erwiedern. Ja wird ſie von einem Menſchen erwiedert,

ſo wächſt ſie in demſelben, und ſie wird in einem um ſo höheren Grade erworben, je Mehreren ſie erwiedert und erwieſen wird. (Derſelbe Epist. 62. [192.] ad Coelestinum.)

Eben darum, weil wir Allen die gleiche Liebe ſchuldig ſind, darf man nicht Allen die gleiche Arznei reichen; dieſelbe Liebe nemlich behandelt Einige wie erſt zur Welt zu bringende Kinder, mit Andern wird ſie ſchwach, Einige trachtet ſie zu erbauen, Andere fürchtet ſie zu beleidigen, zu Einigen läßt ſie ſich herab, Andere hebt ſie zu ſich hinauf, gegen Einige iſt ſie ſanft, gegen Andere ſtreng, gegen Niemanden feindſelig: Allen iſt ſie eine Mutter. (Derſelbe Lib. de catech. rud. c. 15.)

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun, das ſollt ihr ihnen thun. (Matth. 7, 12.) Der Heiland will, daß durch wechſelſeitige Wohlthaten die Liebe unter uns befeſtigt werde, und daß alle Menſchen durch gegenſeitige Liebe ſich verbinden ſollen, damit, wenn Jeder dem Andern thut, was er will, daß alle Leute ihm thun ſollen, ſo die ganze Gerechtigkeit und dieſes Gebot Gottes ein allgemeiner Nutzen der Menſchen werde. O wunderbare Milde und Gnade des Herrn! O unausſprechliche Güte Gottes! Es wird uns eine Belohnung verheißen, wenn wir einander lieben, d. h. wenn wir einander leiſten, weſſen wir wechſelſeitig bedürfen; und wir widerſtreben mit ſtolzem und undankbarem Geiſte dem Willen Gottes, deſſen Befehl Wohlthat iſt! (Auctor epistolae ad Celantiam inter epistolas Hieronymi et Paulini.)

Obgleich uns befohlen worden iſt, ſogar unſere Feinde zu lieben, lieben wir nicht einmal unſere Freunde. (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 3, 405.)

Die Liebe hört nie auf. (1. Cor. 13, 8.) Aber Jemand ſagt: Alſo geht die Liebe nie zu Grunde? Wird nie verletzt? In Wahrheit nie verletzt? In Wahrheit niemals. Denn iſt es wirklich Liebe, ſo dauert ſie an, und dauert ſie nicht an, ſo iſt ſie nicht wirklich Liebe. (St. Chryſologus Serm. 162.)

Faſt alle Barbaren, wenn ſie nur Eines Stammes ſind und unter Einem Könige ſtehen, lieben einander, faſt alle Römer verfolgen ſich wechſelſeitig. Denn welcher Bürger beneidet ſeinen Mitbürger nicht? Wer erweiſet ſeinem Nachbarn volle Liebe? Alle ſind, wenn nicht dem Orte, doch der Neigung nach von einander entfernt; wohnen ſie auch beiſammen, ſo ſind ſie doch im

Geiſte getrennt. Und möchte doch dieſes das größte Uebel ſein, möchten doch nur Bürger und Nachbarn einander beneiden! Jenes iſt ſchwerer, daß nicht einmal Verwandte die Rechte der Verwandtſchaft achten. Wer beweiſet ſich als Nächſten gegen ſeine Nächſten? Wer entrichtet der Liebe, was er nach ſeiner Anerkennung ſogar dem Namen ſchuldig iſt? Wer iſt der Geſinnung nach, was er genannt wird? Wer iſt dem Herzen nach ſo nahe, als dem Blute nach? (Salvian Lib. 5. de gubernat. Dei.)

Begehre nichts, was du abgeſchlagen hätteſt, und du wirſt nichts abſchlagen, was du begehrt hätteſt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Das Uebel, das von Fremden uns zugefügt wird, macht uns geringeren Schmerz. Mehr wüthen jene Qualen in unſerem Innern, die wir von Jenen leiden, auf deren Geſinnung wir vertrauten. Denn mit dem Schaden des Körpers quält uns auch der Schmerz über die verlorne Liebe. (St. Gregor d. Gr. Hom. 35. in Evang.)

Ach, wohin ſind die Leute gekommen! Um von den Weltlichen zu ſprechen, welche die Ehrſucht blind gemacht hat, die Mönche ſelbſt ſind in unſerer elenden Zeit durch ſolche Spaltungen getrennt, daß kaum Einer zu dem Andern ſich geſellt, es ſei denn im Streben wider den Herrn und wider ſeinen Geſalbten. Allenthalben erſcheinen die Riſſe der Stadt Davids, und ſie klaffen bereits ſo, daß ſie einen nahen Einſturz drohen. Unter Einem Kleide ſchlägt ein ganz verſchiednes Herz, ſo daß von dem alten Ordensgeiſte kaum einige Reſte bewahrt werden, und daß Jene, welche zum Grabe des Herrn kommen, das verſchloſſen iſt, und den Herrn ſuchen, nur die Tücher, d. h. die Form des Aeußern finden. (Richard von St. Victor Lib. de gradib. Charitat. 4.)

Quellen. St. Cyprian in d. ihm beigelegten Serm. de coena Domini. — Lactanz Epitom. c. 2. — St. Ephräm de charitate, Tom. 3. novo p. 13. — St. Baſilius d. Gr. Constitut. monastic. 19. — St. Ambroſius de Offic. 3, 2. et 3. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. de incomprehens. Dei natura. Hom. 30. 33. in Matth. Hom. 14. in Joan. Hom. 20. in Acta. Hom. 25. 30. 31. 32. 33. 34. in 1. ad Cor. Hom. 9. 10. in ad Ephes. Hom. 3. in ad Col. Hom. 4. in 1. ad Thes. Hom. 3. de laudib. Pauli. Eclog. 1. — St. Hieronymus in epist. S. Pauli ad Philem. — St. Auguſtin Tractat. in epist. S. Joan. De morib. eccles. cathol. De discipl. christ. Enarrat. in psalm. 57. Serm. 14. et 20. ex 40. novis, nunc 90.

et 268. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 139. — St. Caſſianus Collat. 16. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 2. in Joan. Libr. 7. et 8. de adoratione in spiritu et veritate. — St. Leo d. Gr. Serm. 10. de quadrages. — Salvian de gubernat. Dei 3. — Julianus Pomerius de vita contemplat. 3, 13—15. — St. Gregor d. Gr. Hom. 27. in Evangel. — St. Antiochus Hom. 80. — Etherius u. Beatus Libr. 1. contra Elipandum. — St. Paſchaſius Radbertus Op. de fide, spe et charitate. — St. Bernhard Serm. 29. in Cantica. — Richard v. St. Victor de gradib. charitatis. — Peter von Blois Tractat. de charitate Dei et proximi. — Vgl. Almoſen, Barmherzigkeit, Eifer.

Liebe zu Verwandten, zum Vaterland.

Sie (die erſten Chriſten) wohnen in ihrem eignen Vaterlande, aber wie Inſaſſen; ſie haben mit den Andern Alles gemein, wie Bürger, und leiden Alles, wie Fremde. Jede fremde Gegend iſt ihr Vaterland, und jedes Vaterland iſt ihnen fremd. (St. Juſtin d. Märtyrer Epist. ad Diognetum.)

Wir haben das Recht des Friedens und den Namen der Bruderſchaft miteinander gemein. Wir haben mit jenen Einen Glauben, Einen Gott, Einen und denſelben Chriſtus, dieſelbe Hoffnung, dasſelbe Sacrament der Taufe. Ein für allemal: Wir ſind Eine Kirche; und ſo iſt unſer, was den Unſrigen gehört. (Tertullian Lib. de velandis virginibus c. 2.)

Zürnen können dieſe uns theuerſten Namen, Vater und Mutter nemlich, Weib und Kinder, nicht, daß uns ſie zu haſſen geboten wird, da uns ſelbſt unſer Leben zu haſſen geboten wird. (St. Hilarius v. Poitiers Comment. in psalm. 118, ad lit. samech.)

Wie niedrig denken von uns dieſe wahrhaft ſchmähſüchtigen Menſchen, dieſe Feinde der Fremdlinge! Iſt mir denn, o ihr Männer! mein Vaterland begrenzt, da jedes Land mir gehört, und doch keines mein Vaterland iſt? Biſt du nicht ſelbſt ein Fremder und Ankömmling? Ich lobe deine Wohnung nicht, wenn du ſo geſinnt biſt, und du mußt fürchten, aus dem wahren Vaterlande verſtoßen zu werden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 28.)

Baſilius war frei von Furcht vor der Verbannung, weil er das Paradies für das einzige Vaterland der Menſchen hielt und

die ganze Erde gleichſam als eine Fremde für alle Menſchen anſah. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. in laudem Basilii.)

Ich ſollte die Liebe verdammen, der ich die Ungerechtigkeit haſſe? Ich ſollte lehren, die Eltern ſeien nicht zu lieben, der ich ſogar fordere, daß man die Feinde liebe? (St. Ambroſius Serm. 15. in psalm. 118, 1.)

Wie wäre es möglich, daß derjenige der Natur (den Seinigen) Gehorſam erwieſe, der ſelbſt Gott keine Ehrfurcht erzeigt? (Derſelbe Lib. 2. de Abel et Cain c. 9.)

Eine allzu große Liebe gegen die Unſrigen iſt ein Vergehen gegen Gott. (St. Hieronymus Epist. 25. [39.] ad Paulam.)

Wozu führe ich frühere Beiſpiele an? Befolge die gegenwärtigen. Unter den Chriſten unſerer Zeit iſt die heilige Melania ein Bild wahren Adels. Möchte uns, dir und mir, der Herr an ſeinem Tage an ihr Theil geben. Noch war der Leichnam ihres Gatten warm, noch nicht in das Grab hinabgeſenkt, da verlor ſie ihre zwei Kinder auf einmal. Ich bin im Begriff, eine unglaubliche Sache zu ſagen, aber, bei Chriſtus! keine falſche. Wer hätte da nicht glauben ſollen, ſie würde nach Art der Wahnſinnigen mit aufgelöſten Haaren und zerriſſenem Kleide gegen ihre Bruſt wüthen? Sie aber vergoß keine Thräne. Sie ſtand da unbeweglich, ließ ſich zu den Füßen Chriſti nieder und lächelte ihn an, als ob ſie ihn umfaßt hielte. Nun kann ich, ſprach ſie, dir um ſo beſſer dienen, o Herr, da du mich von einer ſo ſchweren Laſt befreit haſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Was ſchiebe ich weiter hinaus? Paula geht zum Hafen hinab, indem Bruder, Verwandte, Bekannte, und, was noch mehr iſt, ihre eignen Kinder ihr nachfolgen, und die milde Mutter durch ihre Liebe zu beſiegen wünſchen. Schon wurden die Segel aufgeſpannt. Der kleine Toxatius ſtreckte am Ufer die Hände flehend empor. Die ſchon mannbare Rufina bat ſie ſchweigend mit Thränen, doch ihre Vermählung abzuwarten; und doch richtete Paula ihre trockenen Augen zum Himmel empor, indem ſie die Liebe zu ihren Kindern durch die Liebe zu Gott beſiegte. Sie kannte ſich nicht als Mutter, um ſich als Magd Chriſti zu bewähren. Ihr Inneres wurde gemartert, ſie kämpfte mit dem Schmerze, gleich als würde ſie von ihren Gliedern losgeriſſen, darin Allen um ſo wunderbarer, weil ſie die große Liebe beſiegte. (Derſelbe Epist. 27. [105.] ad Eustochium.)

Aber viele Chriſten ſind auch als Gefangene weggeführt worden? Das war wahrlich das Traurigſte, wenn ſie irgendwohin geführt werden konnten, wo ſie ihren Gott nicht fanden. (St. Auguſtin De civ. Dei 1, 14.)

Daß für den Glauben des Bekenntniſſes Chriſti der heilige Cyprian in die Verbannung nach Curubim geſchickt wurde, brachte dem Heiligen keinen Schaden. Denn wohin ſollte er geſchickt werden, wo Jener nicht wäre, um deſſen Zeugniſſes willen er hingeſchickt wurde. Chriſtus, der geſagt: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt (Matth. 28, 20.), nahm an jedem Orte ſein Glied auf, wohin die Wuth des Feindes dasſelbe trieb. O thörichte Ungläubigkeit der Verfolgenden! Wenn du einen Verbannungsort für einen Chriſten ſucheſt, ſo finde zuerſt einen, wenn du anders kannſt, woraus Chriſtus zu weichen gezwungen wird. Du glaubſt, den Mann Gottes, der in Chriſtus nie fremd, im Fleiſche aber überall fremd iſt, aus ſeinem Vaterlande in ein anderes zu verbannen. (Derſelbe Serm. 309. alias 12. ex additis a Paris)

Von der Mühe der Pilgerſchaft ſoll man nicht ſagen, ich habe ſie übernommen, weil der Prieſter, ſo weit nach Zeit und Ort er auch ſeine Heimat verlaſſen mag, da nie fremd genannt werden kann, wo eine katholiſche Kirche zu finden iſt. (St. Alcimus Avitus Epist. 9. ad S. Caesarium Arelatensem.)

Viele von den Mönchen ſind durch die Liebe ihrer Eltern nicht nur in irdiſche Sorgen, ſondern auch in öffentliche Schmähungen verwickelt worden, und haben für das zeitliche Wohl der Ihrigen ihre Seelen verloren. (St. Iſidor v. Sevilla Lib. 3. c. 21.)

Weil nun, wie Jemand ſagt, der heimatliche Boden Alle, ich weiß nicht, mit welcher Süßigkeit, lockt und leitet, und ſie ſeiner nicht uneingedenk ſein läßt; ſo iſt es ein großer Anfang der Tugend, daß der geübte Geiſt allmälich dieſe ſichtbaren und vergänglichen Güter vertauſchen lerne, um ſie denn endlich auch ganz verlaſſen zu können. Der iſt noch weich, dem ſein Vaterland noch lieb iſt; ſtark aber iſt der bereits, dem jeder Boden ſein Vaterland iſt; vollkommen jedoch iſt nur derjenige, dem die ganze Welt ein Verbannungsort iſt. Der Erſte hat ſeine Liebe an die Welt geheftet, der Zweite ſie zerſtreut, der Dritte ſie ausgelöſcht. Ich lebte von Kindheit an in der Verbannung, und ich weiß, mit welcher Traurigkeit

der Geiſt anfangs den kleinen Grund der armen Hütte verläßt, und mit welcher Freiheit er ſpäter Marmorpaläſte verachtet. (Hugo v. St. Victor Lib. 3. erudit. didascalicae c. 20.)

So lange wir in der Welt ſind, ſind wir bekanntlich auch Schuldner unſerer Eltern; haben wir uns aber einmal ſelbſt verlaſſen, dann ſind wir auch, und zwar in noch höherem Grade, von ihrer Sorge befreit. (St. Bernhard Serm. 2. ad dominic. 1. p. Epiph.)

Ich habe einen Menſchen geſehen, der gut lief, und ſiehe da den Gedanken: Wie vielen, ſprach er, könnte ich von dem Gute, das ich nun allein genieße, mittheilen, wenn ich in meinem Vaterlande wäre: Brüdern und Verwandten, Freunden und Bekannten. Sie lieben mich und würden meinem Rathe leicht beiſtimmen. Wozu dieſe Verderbung? Ich gehe dorthin und rette Viele von ihnen und mich zugleich. Bei der Veränderung des Ortes iſt nichts zu fürchten. Wenn ich nur Gutes thue, was liegt daran, wo es geſchieht? Doch iſt es ohne Zweifel da genügender, wo ich zu größerem Nutzen lebe. Was mehr? Der Elende geht und geht zu Grunde; er kehrt nicht ſowol als Verbannter in ſein Vaterland zurück, als vielmehr wie ein Hund zu der ausgebrochenen Speiſe. Der Unglückliche iſt zu Grunde gegangen und hat auch von den Seinigen Niemanden gewonnen. (Derſelbe Serm. 64. in Cantica.)

Quellen. Lactanz Instit. div. 6, 6. — St. Baſilius d. Gr. Orat. in S. Gordium martyrem. Constit. monast. c. 19. — St. Gregor v. Naz. Orat. 18. 20. 21. 25. 28. Orat. de episcopos. — St. Gregor v. Nyſ. Laudat. S. Gregorii thaumaturgi. — St. Ambroſius Offic. 1, 30. Lib. 7. in Lucam c. 12. Enarrat. 2. in Jonam. Serm. 15. in psalm. 118, 1. Epist. (suppos.) in appendice: Cur Deus permiserit monachum quendam etc. — St. Chryſoſtomus Hom. 34. in Genes. Hom. 34. in 1. ad Cor. Hom. 24. in ad Hebr. Hom. 5. et 17. ad popul. — St. Hieronymus Epist. 1. (14.) ad Heliodorum; 25. et 27. laud. Comment. in cap. 10. Matth. Epist. (suppos.) ad virginem in exilium missam. — St. Auguſtin Serm. 68. de tempore, nunc 3. in append nov. Enarrat. in psalm. 38. — St. Johannes Caſſian De instit. renunt. 5, 32. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 158. 281. 483—490. — Salvian Lib. de gubernat. Dei, et lib. ad eccles. cathol. passim. — Oroſius Lib. 5. adv. Paganos c. 2. — St. Chryſologus Serm. 1. — St. Ennodius Ticinenſis Epist. 9, 17. — St. Johannes Climacus Grad. 3. — St. Gregor d. Gr. Hom. 37. in Evang. — St. Bern-

hard Serm. 1. p. octav. Epiph. — Peter v. Blois Lib. de amicitia christiana c. 5. Tractat. de charitate proximi cap. 47. et 59. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 8.

Geordnete und ungeordnete Liebe ſeiner ſelbſt.

Wie kann der einem Andern tüchtig ſcheinen, der ſich ſelbſt für untüchtig hält? (St. Ambroſius Enarrat. in psalm 38.)

Wie wird der einen Andern lieben, der ſich ſelbſt nicht liebt? Oder wem wird der nicht feind ſein, der ſich ſelbſt ein Freund ſein konnte? (St. Clemens v. Rom Lib. 3. recognit. num. 53.)

Wer ſeine Seele liebt, der wird ſie verlieren, und wer ſeine Seele in dieſer Welt haſſet, der wird ſie zum ewigen Leben bewahren. (Joh. 12, 25.) Ein großer und wunderbarer Gedanke, wie die Liebe des Menſchen gegen ſeine Seele ſei, daß er zu Grunde gehe, und der Haß, daß er nicht zu Grunde gehe! Wenn man böſe geliebt, dann hat man gehaßt, und wenn man böſe gehaßt, dann hat man geliebt. Glücklich, welche gehaßt haben durch das Bewachen, damit ſie durch das Lieben nicht verlieren. (St. Auguſtin Tractat. 51. in Joan.)

Es iſt unmöglich, daß der ſich ſelbſt nicht lieben ſollte, welcher Gott liebt. Ja vielmehr, nur der verſteht es, ſich zu lieben, welcher Gott liebet. (Derſelbe Libr. de moribus eccles. catholic. c. 26.)

Gott bittet dich, daß du dich deiner erbarmeſt, und du willſt nicht? Er führt deine Sache bei dir, und er kann ſie von dir nicht erlangen? Und wie wird er deine Bitte am Tage des Gerichtes hören, da du ihn, da er für dich bat, nicht haſt hören wollen? (Derſelbe Serm. 29. in Append. alias 102. de tempore.)

Was iſt erbarmungswürdiger, als der Armſelige, der ſich ſeiner ſelbſt nicht erbarmet! (Derſelbe Confess. 1, 13.)

Durch welches Unwegſame und Abſchüſſige wirſt du geriſſen, o Liebe der Menſchen? Du verſtehſt das, was dir begegnet, zu lieben, und dich ſelbſt weißt du nicht zu lieben? Außen iſt, was du liebſt; außer dir iſt, was du verlangſt. Kehre doch lieber in dich zurück, daß du dir lieber ſeieſt, als das deinige. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Gewiß, wenn Jemand, der Dinge unkundig, zu dir kommt, ſo

ſiehſt du es lieber, daß er dich liebe, als das, was um dich iſt; und du willſt lieber, daß er ſeine Neigung deinem Leben zuwende, als deinem Vermögen. Du willſt, daß er dem Menſchen, nicht deſſen Habe Treue bewahre. Was du aber willſt, daß ein Anderer dir erweiſe, das erweiſe du dir ſelbſt, denn du biſt dir doch am liebſten. Wir aber wollen lieber uns lieben, als das Unſrige. (Derſelbe daſelbſt.)

Kann etwas gefunden werden, das Jemanden näher und lieber iſt, als er ſelbſt? Wir empfehlen einem Jeden von euch ſeine Seele, ſein Heil, ſeine Hoffnung. Nichts kann angeführt werden, was euch härter und unmenſchlicher, was euch ſo grauſam und gottlos wäre, als wenn wir von euch nicht erlangen können, daß ihr euch ſelbſt liebet! (Salvian Libr. 3. ad eccles. catholic.)

Da dies ſich nun ſo verhält, ſo ſaget mir doch Alle, die ihr Chriſtus liebet, ob überhaupt Menſchen ſo hart und ſo grauſam gegen ihre Feinde ſein können, als dieſe gegen ſich ſelbſt ſind? Keine ſind ja ſo wild, ſo unmenſchlich, die nicht aufhören, ihre Feinde zu verfolgen, wenn dieſe in Verzweiflung ſind, oder im Sterben liegen; dieſe verfolgen ſich ſelbſt, wenn ſie ſchon mit dem Tode ringen. Oder iſt das keine Verfolgung, oder kann es überhaupt noch eine größere geben, als daß ein Menſch ſich ſelbſt enterbt, ſich aus dem Beſitze aller ſeiner Güter vertreibt und ſich ſelbſt gleichſam in die Verbannung ſchickt? Und dies nicht auf eine gewöhnliche und gebräuchliche, ſondern auf eine neue und höchſt grauſame Weiſe. Denn alle Verbannten werden, wenn ſie auch dem Leibe nach verbannt ſind, doch der Seele nach nicht verbannt. Wenn ſie auch dem Geiſte nach gefangen ſind, ſo leben ſie doch, wenn ſie wollen, dem Herzen nach in Freiheit. Dies aber, wovon wir nun reden, iſt eine neue Art Verbannung, eine neue Qual, da wird nemlich die Seele ſelbſt in die Verbannung geſchickt, wo der Geiſt aus ſeinem Vermögen entfernt wird. O wie viel erträglicher ſind fremde und körperliche Feinde! Jene ſind nur Feinde des Leibes, ihr aber ſeid Feinde der Seele. Leicht iſt alſo im Vergleiche mit euern Thaten der Haß jener. Denn leicht iſt, was in dieſer Welt ſchadet. Jenes iſt ſchwer, jenes iſt verderblich, was in der Ewigkeit morden wird. Darum ſagt der Heiland ſelbſt: Fürchtet euch nicht vor denen, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können. (Matth. 10, 28.) Leicht iſt alſo

der Haß, der den Leib verwundet, die Seele aber nicht verwundet, weil, wenn der Leib verwundet iſt, die Seele keinen Schaden leidet, und durch die Leiden des Fleiſches die Seligkeit des Geiſtes nicht beeinträchtigt wird. Jenes alſo, jenes iſt ein unſühnbares Uebel; jenes kann gar nicht geſchätzt werden, welches den ganzen Menſchen ohne Ende verdammen wird. Und darum ſind euch euere Feinde erträglicher, als ihr euch ſelbſt. Jede Feindſchaft hat mit dem Tod ein Ende; ihr aber handelt gegen euch ſo, daß ihr euern Feindſchaften nicht einmal nach dem Tod entgehet. (Derſelbe daſelbſt libr. 2.)

O wie ſehr muß man ſich vor der blinden Liebe ſeiner ſelbſt hüten, welcher Alles verhaßt iſt! (St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 111. T. 13. lit. φ, ex Evagrio.)

Der iſt der beſte Beurtheiler der Dinge, der nichts von dem Seinigen für werthvoller hält, als ſich ſelbſt. (St. Bernhard Serm. 30. in Cantica.)

Ich weiß, daß in den menſchlichen Geſetzen beſtimmt iſt und bei kirchlichen wie bei weltlichen Streitſachen auch darnach gehandelt wird, daß beſondere Freunde der Streitenden bei dem Gericht nicht zugelaſſen werden dürfen, damit ſie nicht durch ihre Liebe weder täuſchen, noch getäuſcht werden. Wenn nun die Liebe deines Freundes bei deinem Gerichte die Schuld mindert oder ganz verbirgt, wie weit mehr täuſcht die Liebe zu dir dein Gericht gegen dich! (Derſelbe Libr. de gradib. humilitatis et superbiae c. 4.)

Hippocrates und ſeine Nachfolger lehren, wie das Leben in dieſer Welt zu erhalten ſei, Chriſtus aber lehrt (Matth. 10, 39.), wie man das Leben verlieren könne; wem von beiden Lehrern wollt ihr lieber folgen? (Derſelbe Serm. 30. in Cantica.)

Quellen. St. Ephräm in Paraenes. et Tractat. de vita spirituali. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. num. 25. Orat. 16., quae est de pauperum amore. — St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 35. — St. Chryſoſtomus Hom. 25. in 1. ad Cor. Hom. 7. in 2. ad Tim. Hom. 9. in 1. ad Thess. — St. Auguſtin Libr. de morib. eccles. cath. c. 26. Libr. 14. de trinitate c. 14. Tractat. 51. et 123. in Joan. Libr. (suppos.) de substantia dilectionis. Libr. (suppos.) de spiritu et anima. Serm. 330. alias 29. ex 40 novis; 96. alias 47. de diversis; 90. alias 14. ex 40 novis. — St. Prosper De vita contemplat. 3, 22. — Salvian Libr. laud. — St. Bernhard Libr. de convers. ad Clericos. Apolog. ad Guilielmum.

Serm. 30. in Cantica. — Richard v. St. Victor In psalm. 25. — St. Bernhardin v. Siena T. 3. serm. 22. extraordin. — Vgl. Seele, Heil, Stand, Abtödtung, Liebe, Ende.

Mäßigkeit.

Klaget nicht über die Schwachheit des Fleiſches; ſaget nicht: Wir wollen, aber wir können nicht. Wir wollen zwar enthaltſam leben, aber wir werden getäuſcht durch die Gebrechlichkeit des Fleiſches und von ſeinen Stacheln bekämpft. Du gibſt deinem Fleiſche dieſe Stacheln, du bewaffneſt es gegen deinen Geiſt und machſt es ſtark, da du es mit Fleiſch nähreſt, mit Wein überſchütteſt, mit aller Weichlichkeit pflegeſt und zu Reizungen nähreſt. (Origenes Hom. 9. in Leviticum.)

Wir halten nicht nur züchtige, ſondern auch nüchterne Mahlzeiten; wir geben uns den Gerichten nicht hin, feiern kein Trinkgelage, ſondern mäßigen die Heiterkeit mit Ernſt, mit keuſcher Rede und noch keuſcherem Körper. (Minutius Felix Octav.)

Es iſt eine ſtrengere Zucht anzuwenden, damit wir nicht Wolluſt, ſondern bei Allem einen nothwendigen Gebrauch, ſo wie Maß und Ziel der Ergötzung feſtſtellen. Wenn aber die Annehmlichkeit oft mit der Nothwendigkeit gemiſcht iſt, ſo muß man nicht wegen der Ergötzlichkeit, die darauf folgt, die Nothwendigkeit beſeitigen, noch wegen der Nothwendigkeit das Vergnügen verfolgen, ſondern aus Allem wählen, was nützlich iſt, und das vernachläſſigen, was nur den Sinn ergötzt. (St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginitate c. 21.)

Was nützt es, den Körper durch Enthaltſamkeit zu ſchwächen, wenn die Seele von Stolz aufſchwillt? Welches Lob werden wir über die durch Faſten entſtandene Bläſſe verdienen, wenn wir gelb ſind von Neid? Was wird es für eine Tugend ſein, keinen Wein zu trinken, aber von Haß und Zorn trunken zu ſein? Dann, ſage ich, dann iſt die Enthaltſamkeit rühmlich, dann wird die Kaſteiung des Körpers ſchön und herrlich ſein, wenn der Geiſt ſich von Sünden enthält. (St. Hieronymus [creditus] Epist. 14. ad Celantiam.)

Im Allgemeinen zwar, aber kurz und entſchieden, muß geſagt werden: Auch in guten Dingen iſt Alles Fehler, was das Maß überſchreitet. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

So hat nun der enthaltſame Mann, mitten unter den vergänglichen und wandelbaren Dingen dieſer Art, eine durch beide Teſtamente beſtätigte Richtſchnur des Lebens. Er weiß, daß er deren keines lieben, deren keines für wünſchenswerth an ſich ſelbſt halten, ſondern deren nur ſo viel gebrauchen ſoll, als Nothdurft des Lebens und Erfüllung ſeiner Pflichten heiſchen; ihrer gebrauchen mit Beſcheidenheit, nicht mit Neigung eines Liebhabers. (St. Auguſtin Lib. de moribus eccles. cathol. c. 21.)

Die Begierde weiß nicht, wo die Nothwendigkeit aufhört. (Derſelbe Lib. 4. contra Julianum c. 4.)

Bei all dieſem iſt nicht der Gebrauch der Dinge, ſondern die Luſt des Gebrauchenden zu tadeln. (Derſelbe De doctrina christ. 3, 12.)

Es iſt alſo ehrbar und löblich, in den Grenzen der Nothwendigkeit ſich zu halten, und ſie nicht zu überſpringen. Denn wenn Jemand, von Begierde verleitet, zu dem, was im Leben angenehm iſt, ein wenig ausbeugt, ſo wird er nachher auf keine Weiſe mehr zurückgehalten werden können, daß er nicht immer weiter ſchreite. Haſt du einmal die dem Gebrauch und der Nothwendigkeit vorgeſchriebenen Grenzen überſchritten, ſo wird kein Ziel mehr gefunden, ſondern Alles iſt breit und endlos, ſo daß die Begierde nicht mehr durch leere Arbeit erfüllt, ſondern immer mehr vergrößert wird nach Art der Flamme, weil ſie um ſo größer wird, je mehr Nahrung ſie erhält. (St. Nilus Lib. ascet.)

In der Liebe Gottes iſt nichts zu viel, in der Liebe der Welt aber iſt Alles ſchädlich. Darum iſt alſo den ewigen Gütern unzertrennlich anzuhangen, der zeitlichen aber nur im Vorbeigehen zu genießen, ſo daß uns, die wir auf der Pilgerſchaft ſind und in das Vaterland zurückeilen, Alles, was von den Glückſeligkeiten der Welt uns begegnet, eine Wegzehr ſei, und nicht eine Anzeigung zum Dableiben. (St. Leo d. Gr. Serm. 5. de jejunio.)

Halte dich in der Mitte, wenn du das Maß nicht verlieren willſt. Die Mittelſtraße iſt ſicher; die Mitte iſt der Aufenthaltsort des Maßes, und Maß iſt Tugend. (St. Bernhard Lib. 2. de considerat. c. 10.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. passim, praecipue 2, 1. — Lactantius Lib. 6. instit. div. — St. Ephräm De virtutibus et vitiis, num. 21. et 22. tom. 1. p. 15 sq. — St. Baſilius d. Gr.

De instit. monach. c. 10. et 50. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginitate c. 8. Hom. 6. in Eccles. Orat. de mortuis. Vita Mosis. — St. Chryſoſtomus Hom. 24. in ad Rom. — St. Hieronymus Lib. 2. adv. Jovin. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin Loc. cit. contra Jul. Confess. 10, 31 sq. Lib. de continentia. — St. Caſſian Collat. 21, 22 sq. Lib. 5. de institut. renunt. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 210. — Julian Pomerius Lib. 3. de vita contempl. c. 19. — St. Martin v. Braga Lib. de quatuor virtutibus cardin. — Hildebert v. le Mans Opusc. de honesto et utili. — St. Laurentius Juſtin. Tractat. de continentia, et de sobrietate, in ligno vitae. — Vgl. Fleiſch, Abtödtung.

Gute Meinung im Handeln.

Der Teufel macht ausfindig, wie er Menſchen ſelbſt durch gute Beſtrebungen verderbe; und es iſt ihm ganz gleich, die Einen durch Wolluſt, die Andern durch Enthaltſamkeit zu morden. (Tertullian Libr. 1. ad uxorem c. 6.)

Wie dort (bei Kain) der böſe Gedanke und der verderbliche Entſchluß von der Vorſicht Gottes vorausgeſehen wurde: ſo wird auch bei den Dienern Gottes, welche an das Bekenntniß denken und ſich im Herzen zum Martertod entſchließen, der dem Guten ergebene Geiſt von Gott dem Richter gekrönt; denn etwas Anderes iſt es, wenn der Muth zum Martertode fehlt, etwas Anderes, wenn der Muth nicht Gelegenheit zum Martertode findet..., Denn Gott verlangt nicht unſer Blut, ſondern unſern Glauben. (St. Cyprian Libr. de mortalitate.)

Das iſt für das Schönſte und Menſchlichſte zu halten, daß Gott ſeine Freigebigkeit nicht nach dem Werth und der Würde der dargebrachten Sache, ſondern nach der Geſinnung und innern Beſchaffenheit des Darbringenden bemißt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 9. de suis sermonibus, et ad Julianum.)

Es fragt ſich nicht, wie viel, ſondern von wie vielem und mit welcher Geſinnung man gibt. Denn auch jene Wittwe wird gelobt. Ihr Weniges iſt viel, weil ſie mehr gab, als ſie konnte. Die Reichen aber haben weniger gegeben, da ſie mehr geben konnten, und weil ſie von dem gaben, was ſie im Ueberfluß beſaßen. (St. Ambroſius [creditus] Commentar. in cap. 7. epist. 2. ad Cor.)

Du thuſt etwas, das Gott angenehm iſt, und du kannſt noch nach einem andern Lohne fragen? Wahrlich, dir iſt verborgen, was für ein ſchätzbares Gut es ſei, Gott zu gefallen! Denn wüßteſt du es, ſo ſchätzteſt du keinen andern ausgeſetzten Preis dieſem gleich. (St. Chryſoſtomus Libr. 2. de compunct. cordis.)

Eine Bühne voll Zuſchauer erwartet dich im Himmel, und du ſammelſt dir Zuſchauer auf der Erde. (Derſelbe Hom. 17. in ad Rom.)

Jeder unterſuche ſein Herz, und er wird im ganzen Leben finden, wie ſelten es ſei, daß eine treue Seele gefunden werde, die nichts aus Ehrbegierde, nichts, um bei den Menſchen in gutem Rufe zu ſtehen, thut. Denn wer faſtet, faſtet nicht ſogleich dem Herrn; wer die Hand gegen den Armen ausſtreckt, wuchert noch nicht für Gott. Die Laſter grenzen nahe an die Tugenden; es iſt ſchwer, vor Gott dem Richter erprobt zu erſcheinen. (St. Hieronymus Dialog. contra Luciferianos c. 6.)

O welcher Lohn wartete ihrer bei Gott, wenn ſie nicht in der Gegenwart ſchon auf Lohn hofften! Mit welchem Schweiße wird ein unnützes Erbe erlangt! Mit geringerer Mühe konnte die Perle Chriſti erkauft werden. (Derſelbe Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Würden wir den Martertod erleiden, um von den Brüdern bewundert und gelobt zu werden, ſo wäre unſer Blut vergebens gefloſſen. (Derſelbe In cap. 5. epist. ad Galat.)

Wenn wir etwas Gutes thun, ſo kommt es ſehr darauf an, welche Betrachtung uns dazu veranlaßt. Unſer Dienſt iſt nicht nach dem Anfange, ſondern nach dem Ende zu beurtheilen; wir müſſen nemlich nicht allein bedenken, ob das gut iſt, was wir thun, ſondern vorzüglich, ob das gut iſt, weshalb wir es thun. Er verlangt, dieſe Augen, mit welchen wir betrachten, warum wir thun, was wir thun, wegzuwenden, damit ſie nicht Eitelkeit ſehen, d. h. der Menſch ſoll auf die Eitelkeit achten, um derentwillen er es thut, wenn er etwas Gutes thut. In dieſer Eitelkeit behauptet die Liebe nach menſchlichem Lobe die erſte Stelle. Wegen dieſes Lobes haben Viele Großes gethan, welche in dieſer Welt mit dem Beinamen der Großen beehrt wurden, und ſie wurden viel gelobt in den Städten der Völker. Sie ſuchten nicht Ruhm bei Gott, ſondern bei den Menſchen, und lebten wegen dieſes Ruhmes in gewiſſem Betracht klug, tapfer, mäßig, gerecht. Als ſie dazu kamen,

empfiengen ſie ihren Lohn: Eitle eiteln. (St. Auguſtin Serm. 12. in psalm. 118, 37.)

Die Geſinnung macht das Werk gut; der Glaube leitet die Geſinnung. Merke nicht ſehr darauf, was ein Menſch thue, ſondern was er bei ſeiner Handlung im Auge hat, wohin er die Arme der beſten Leitung ſtreckt. Was nützt es, wenn Jemand das Schiff noch ſo gut lenkt, wenn er nicht in den Hafen, ſondern auf Klippen eilt? (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 31.)

Die Gott wegen irdiſcher Wohlthaten ſuchten, ſuchten nicht Gott, ſondern jene Wohlthaten. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 77.)

Gott will umſonſt geehrt, will umſonſt geliebt, d. h. rein geliebt, nicht darum wieder geliebt ſein, weil er etwas außer ſich gibt, ſondern weil er ſich gibt. Wer alſo Gott anruft, um reich zu werden, der ruft Gott nicht an. Denn er ruft das an, was er will, daß es zu ihm komme. Denn was heißt anrufen anders, als an und in ſich rufen? Wenn geſagt wird: Gott, gib mir Reichthümer! ſo willſt du nicht, daß Gott, ſondern daß der Reichthum zu dir komme. Würdeſt du aber Gott anrufen, ſo wäre er ſelbſt dein Reichthum. Nun aber willſt du eine volle Kiſte und ein leeres Gewiſſen haben. Gott füllt nicht die Kiſte an, ſondern die Bruſt. Die rufen alſo Gott nicht an, welche ihn anrufen wegen weltlicher Vortheile, wegen irdiſcher Güter, wegen des gegenwärtigen Lebens, wegen zeitlicher Glückſeligkeit! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 52, 6.)

Ihr ſuchet mich wegen einer andern Sache. Suchet mich wegen meiner. (Derſelbe Tractat. 25. in Joan.)

Selten wird Jeſus wegen Jeſus geſucht. (Derſelbe daſelbſt.)

Sie laufen gut, aber ſie laufen nicht auf dem rechten Wege. Je mehr ſie laufen, deſto mehr verirren ſie ſich, weil ſie von dem Wege ſich entfernen. Es iſt beſſer, auf dem Wege zu hinken, als neben dem Wege kräftig einherzugehen. (Derſelbe Serm. 141. alias 55. de verbis Domini.)

Die Gerechtigkeit, welche in ſterblichen Augen ihren Sitz hat, kann den Lohn des himmliſchen Vaters nicht erwarten. Sie wollte geſehen werden, und ſie iſt geſehen worden; ſie wollte den Menſchen gefallen, und ſie hat gefallen; ſie hat den Lohn, den ſie wollte, wird aber die Belohnung nicht haben, die ſie nicht haben wollte. (St. Chryſologus Serm. 9.)

Keinem iſt der Lohn klein, der ein großes Gemüth hat, und das Maß der Barmherzigkeit und Liebe hängt nicht ab von dem Maße des Vermögens. Die Fülle des guten Willens entbehrt nie, auch bei geringem Vermögen nicht, ihres Lohnes. (St. Leo d. Gr. Serm. 2. de Quadragesima.)

Nichts Reicheres wird Gott dargebracht, als ein guter Wille. (St. Gregor d. Gr. Hom. 5. in Evang.)

Abel gefiel nicht wegen ſeiner Gaben, ſondern die Gaben gefielen Abels wegen. (Derſelbe Moral. 22, 14.)

Der böſe Geiſt ſieht, daß der ganze Baum ihm Früchte bringt, den er mit giftigem Zahn an der Wurzel verletzt hat. (Derſelbe daſelbſt 1, 36.)

Wer über den, dem er etwas gibt, mit Stolz und Aufgeblaſenheit ſich erhebt, der begeht innerlich durch dieſen Hochmuth eine größere Schuld, als er äußerlich durch ſeine Spende Lohn verdient; er wird der innern Güter entblößt, wenn er einen Nackten kleidet und ihn verachtet, und er macht, daß er ſchlechter wird, weil er ſich für beſſer hält, als den dürftigen Nächſten. Weniger dürftig iſt, wer kein Kleid, als wer keine Demuth hat. (Derſelbe daſelbſt 21, 19.)

Indem ich genau die Wurzel meiner Geſinnung betrachte, erkenne ich, daß ich zwar Gott jener Geſinnung wegen habe gefallen wollen; dieſer Geſinnung aber, mit welcher ich Gott zu gefallen ſuche, hat ſich heimlich, ich weiß nicht wie, ein Streben nach menſchlichem Lobe beigemiſcht. Denn wie ich hintendrein und langſam unterſcheide, finde ich, daß ich anders handle, als ich, ſo viel ich weiß, angefangen habe. So geſellt ſich oft zu unſerer Geſinnung, indem ſie vor den Augen Gottes recht beginnt, heimlich, und ſie gleichſam auf dem Wege erfaſſend, ein Streben nach menſchlichem Lobe. So wird zwar die Speiſe der Nothwendigkeit wegen genoſſen, aber bei dem Eſſen miſcht ſich die Luſt am Eſſen dazu, indem der Gaumen heimlich ſein Recht geltend zu machen ſucht. Daher trifft es ſich meiſtens, daß wir die Erquickung des Körpers, die wir der Geſundheit wegen angefangen, des Vergnügens wegen vollenden. Wir müſſen alſo geſtehen, daß unſere rechte Abſicht, die allein Gott zu verlangen begehrt, zuweilen eine weniger rechte Abſicht, die durch die Geſchenke Gottes den Menſchen zu gefallen ſucht, heimlich begleitet. Werden wir aber aus dieſen Gaben von

Gott ſtreng verwieſen werden, welche Stelle bleibt dann darin für das Heil, da unſere Uebel keine Uebel ſind, und unſere Güter, die wir zu haben glauben, nicht reine Güter ſein können. (Derſelbe daſelbſt 35, cap. ult.)

Das Geſetz des Herrn iſt unbefleckt und bekehret die Seelen (Pſ. 18, 8.), weil es allein im Stande iſt, die Seele von der Liebe zu ſich und zur Welt abzuwenden und zu Gott hinzulenken. Denn weder Furcht noch Eigenliebe bekehret die Seele; ſie verändern zuweilen das Antlitz oder die Handlung, nie aber die innere Neigung. (St. Bernhard Epist. 11. ad Guigonem.)

In Jenem, der Böſes thut und es für gut hält, möchte ich die fromme Geſinnung ſchon allein des Lobes würdig halten. Und der gute Wille wird gewiß auch in jedem nicht guten Werke eines würdigen Lohnes nicht beraubt werden. (Derſelbe Libr. de praecepto et dispensatione c. 14.)

Was der Leib ohne Leben, iſt das Werk ohne gute Geſinnung. (Richard v. St. Victor Tractat. 1. de statu interioris hominis, p. 1. c. 7.)

Quellen. Lactantius Instit. divin. 6, 12. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de virginitate vera et incorrupta c. 21. — St. Chryſoſtomus Libr. 2. de compunct. cordis. Hom. 2. ad populum. Orat. habita kalendis. Hom. 9. et 27. in Matth. Hom. 2. in Joan. Hom. 5. et 8. in ad Rom. Epist. 93. (48.) ad Vincentium Rogatistam c. 2. — St. Auguſtin Enarrat. 2. in psalm. 31. Libr. 19. de civ. Dei c. 25. Libr. contra mendacium c. 7. Libr. 4. contra Julianum c. 3. Serm. 270. append. nov., alias hom. 8. ex 50. Libr. de moribus Manichaeorum c. 13. Libr. 2. de sermone Domini in monte, ad cap. 6. S. Matthaei. Tractat. 7. in epist. S. Joannis. — St. Chryſologus Serm. 9. — Theodoret Comment. in cap. 1. Oseae. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 19. — St. Gregor d. Gr. Moral. 9, 25. 28, 11. et 12. Hom. 5. in Evang. — St. Bernhard Serm. 40. in Cantica. Libr. de diligendo Deo. — Gilbert, Abt, Serm. 5. in Cantica.

Natur, Eigenſchaften, wunderſamer Bau des Menſchen.

Nichts beweiſet deutlicher, daß die Welt um des Menſchen und der Menſch um Gottes willen von Gott erſchaffen ſei, als

daß unter allen lebenden Geſchöpfen der Menſch allein ſo gebildet iſt, daß ſeine Augen zum Himmel aufwärts gerichtet ſind, daß ſein Geſicht zu Gott hinaufſchauet, daß er mit ſeinem Vater einerlei Bildung hat, ſo daß Gott den Menſchen gleichſam mit der Hand aus dem Staube aufgehoben und aufgerichtet zu haben ſcheint, daß er ihn anſchauen ſoll. (Lactanz Instit. div. 7, 5.)

Wer iſt ſo ungelehrt, daß er nicht wiſſen, wer ſo unverſchämt, daß er nicht fühlen ſollte, daß dem Menſchen etwas Göttliches innewohne? Zeigt nicht der Wuchs unſeres Körpers und die Bildung unſeres Geſichtes, daß wir nicht den vernunftloſen Thieren gleichen? Die Natur der Thiere neigt ſich zum Boden und zur Nahrung, und hat mit dem Himmel nichts gemein, zu dem ſie nicht aufblicken; der Menſch aber wird durch ſeine aufrechte Stellung, durch ſein in die Höhe gerichtetes Antlitz zur Betrachtung der Welt aufgefordert; er theilt mit Gott ſeine Bildung, und die Vernunft erkennt die Vernunft. Darum iſt, wie Cicero ſagt, kein Thier außer dem Menſchen, das einige Kenntniß von Gott hat. Der Menſch allein iſt mit Weisheit ausgerüſtet, damit er allein die Religion verſteht, und darin beſteht der vorzüglichſte oder einzige Unterſchied zwiſchen dem Menſchen und dem Thiere. (Derſelbe Lib. de ira Dei c. 7.)

Alle Arten von Land- und Seethieren hat die Natur auf den Bauch gelegt, daß Einige auf dem Bauche fortkriechen, Andere, welche von Füßen unterſtützt werden, doch mehr geſenkt und auf vier Beinen gehen und ſo doch mehr an den Boden geheftet, als frei ſcheinen, indem ſie keine Kraft und Geſchicklichkeit haben, ſich gerade aufzurichten. Sie ſuchen ihre Nahrung auf dem Boden und folgen bloß der Luſt des Bauches. Hüte dich, o Menſch, nach Art der Thiere dich zu krümmen! Hüte dich, daß du nicht ſowol dem Körper, als der Begierde nach dich auf den Bauch legeſt! Betrachte die Geſtalt deines Körpers und eigne dir die Schönheit an, welche zu deiner erhabenen Kraft ſtimmt! Wenn bloß die Thiere vorwärts gebeugt weiden, warum legſt du dich beim Eſſen, da doch die Natur dich nicht dazu nöthigt? Warum findeſt du Ergötzen in dem, was die Natur beleidigt? Warum denkſt du Tag und Nacht nur an das Eſſen, und genießeſt Irdiſches wie die Thiere? Warum biſt du den körperlichen Reizen ergeben, und entehreſt ſo dich ſelbſt, indem du dem Bauche und ſeinen Leidenſchaften fröhneſt? Warum nimmſt du dir den Verſtand, den der Schöpfer

dir gegeben? Warum machſt du dich den Thieren gleich, von denen Gott dich getrennt haben wollte? (St. Ambroſius Hexaem. 6, 3.)

Der Menſch iſt ein größeres Wunder, als jedes Wunder, das durch den Menſchen geſchieht. (St. Auguſtin De civ. Dei 10, 12.)

Beflecken wir nicht unſere Würde durch die Unwürde unſerer Beſtrebungen! Wir ſind geſchaffen durch die Hand Gottes; möge der Glanz unſerer Erſchaffung nie durch den Schmutz unſerer Handlungen verdeckt werden! (Baſilius v. Seleucia Orat. 2.)

Wen Gott mit der Würde ſeines Ebenbildes geehrt, den hat er durch gleiche Schönheit der Bildung geſchmückt. Alle übrigen Weſen liegen entweder mit dem ganzen Körper auf dem Boden, indem ſie durch das Geſetz der Natur nicht die Kraft, zu gehen, ſondern zu kriechen erhalten haben, oder ſie ſind zur Erde geneigt und zeigen ſo durch ihre Geſtalt, daß ſie kein Erbrecht an den Himmel haben. Der Menſch allein zeigt durch die Art ſeiner Bildung ſeinen Adel, indem er aufrecht gegen Himmel ſchaut. Er berührt zwar mit ſeinen Füßen auch die Erde, während er eine kurze Zeit auf derſelben verweilt; mit dem Antlitz aber erhebt er ſich zu dem Gewölbe des Himmels und zeigt mit ausgebreiteten Händen dem Geiſte das himmliſche Vaterland und erhebt ſchon vor den Zeiten des Paulus deutlich das Wort desſelben (Philipp. 3, 20.): Unſer Wandel aber iſt im Himmel. (Derſelbe Orat. 1.)

Gott rief durch bloßes Wort die Dinge in das Leben;
Den Menſchen nur ſchuf er, um höher ihn zu heben,
Mit ſeiner Hand, ihm ſo mehr Würde noch zu geben.
(St. Proſper Carm. de providentia.)

Wenn ich dieſe und dergleichen Betrachtungen anſtelle; wenn ich ferner überlege, wie der Bau eines und desſelben lebendigen Geſchöpfes aus ſo verſchiedenen, einander ſo entgegengeſetzten Elementen beſteht, wie in demſelben das Sterbliche mit dem Unſterblichen verbunden iſt: ſo bekenne ich, daß das Wunder zu groß für mich, daß es mir zu ſchwer zu begreifen iſt; ich gebe mich gefangen, ich geſtehe der Weisheit des Schöpfers den Sieg zu, ich preiſe ihn und rufe laut mit dem Propheten (Pſ. 138, 6.): Wunderbar kommt mir vor dein Wiſſen: gar hoch iſt es, ich kann es nicht faſſen! (Theodoret Serm. 4. de providentia.)

Schaue, o Menſch, was du vermagſt, und überlege, was du ſchuldig biſt! (St. Maximus v. Turin Hom. 1. de pascha.)

Wer kann alſo den Adel dieſes Geſchöpfes würdig bewundern? Daß es in ſich das Sterbliche mit dem Unſterblichen vereinigt und das Vernünftige mit dem Vernunftloſen verbindet; daß es in ſeiner Natur die Schönheit (das Aeußere) aller erſchaffenen Dinge trägt (weshalb es auch eine Welt im Kleinen genannt worden iſt); für das Gott ſo trefflich geſorgt; wegen deſſen Alles iſt, das Gegenwärtige wie das Zukünftige; wegen deſſen ſogar Gott Menſch geworden; daß es der Sterblichkeit entflieht, zur Unſterblichkeit hinſtrebt und in derſelben ruht; daß es, nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen, in den Kreiſen der Himmel gebietet, mit Chriſtus ein ſeliges Leben führt, ein Kind Gottes iſt und über alle Macht und Herrſchaft geſetzt iſt? Wer begreift die Vortrefflichkeit dieſes Geſchöpfes und ſeinen Schmuck, wodurch es alle übrigen lebenden Weſen übertrifft? Dieſes Geſchöpf, der Menſch, ſchifft über die Meere, durchwandelt im Geiſte die Himmel, begreift die Läufe, die Zwiſchenräume und die Größen der Geſtirne, beherrſcht Erde und Meer, verachtet wilde Thiere und Wallfiſche, behandelt mit Umſicht jede Wiſſenſchaft, jede Kunſt, jede Lehre, beſpricht ſich, ohne von einem Körper gehindert zu werden, ſchriftlich mit Abweſenden, ſagt das Zukünftige voraus, herrſcht über Alles, gebietet Allem, gebraucht Alles, redet mit den Engeln und mit Gott, befiehlt den übrigen Geſchöpfen nach Gefallen, gebietet den Dämonen, erforſcht die Natur der Dinge, unterſucht eifrig das Weſen der Gottheit, wird eine Wohnung und ein Tempel Gottes, und erlangt alles dieſes durch Tugenden und Frömmigkeit. Erinnern wir uns alſo unſerer Vortrefflichkeit, und daß wir Sproſſen des Himmels ſind, und entehren wir unſere Natur nicht, damit wir nicht ſo großer Geſchenke unwürdig befunden werden; werfen wir nicht für ein kurzes und vergängliches Vergnügen die ewig dauernde Freude von uns, und berauben wir uns ſolcher Macht, ſolcher Herrlichkeit, ſolcher Seligkeit. (Nemeſius Lib. de homine c. 1.)

Bedenke, woher du gekommen, und erröthe; wo du biſt, und ſeufze; wohin du geheſt, und zittere. (St. Bernhard Serm. 12. de diversis.)

Quellen. Minutius Felix Octav. — St. Methodius Conviv. virginum. — Lactanz Lib. de opific. Dei. — St. Zeno v. Verona Orat. 2. de Genesi. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 48. — St. Gregor v. Naz. Orat. 2. et 34. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de hominis opificio.

Orat. 2 de hominis procreatione. Quaest. de eo: Quid sit ad imaginem Dei, et similitudinem? Orat. adv. eos, qui aegre ferunt reprehensiones. — St. Ambroſius Lib. 6. in hexaem. Lib. de Noe. Conc. 10. in psalm. 118, 1. Epist. 38. (22. vel 35.) ad Horontianum. — St. Chryſoſtomus Hom. 23. in Genes. Hom. 4. in Matth. Hom. 11. ad popul. Hom. (suppos.) in illud psalm. 38: Verumtamen frustra conturbatur. — St. Auguſtin De civ. Dei 22, 24. Lib. de agone christ. c. 11. — Baſilius v. Seleucia Orat. 1. — St. Proſper Carm. laud. — Theodoret Serm. 3. de providentia. Serm. 5. de graec. affect. cur. Epitom. divin. decretorum. — Nemeſius Lib. cit. — St. Johannes v. Damascus Lib. 2. orthod. fid. c. 12. De duabus in Christo voluntatibus. Orat.: Quomodo ad imaginem Dei factus sit homo? Parallel. 1, 8. — Franco Affliginenſis Lib. 2. de gratia, s. beneficentia Dei. — Hugo von St. Victor Lib. de medicina animae c. 1. Summa Sententiarum. — Arnold v. Chartres Comment. de opere sex dierum. — Richard v. St. Victor De Benjam. minore 3, 21.

Meſſe.

Chriſtus iſt nicht nur Hoherprieſter, ſondern der Oberſte der Prieſter, ja ſogar der Oberſte der Oberſten der Prieſter. (Origenes Hom. 6. in Leviticum.)

Da jedes Verbrechen, jede Sünde durch das Gott dargebrachte Opfer vernichtet wird; was wird noch ferner für die Ausſöhnung der Vergehen gegeben werden, wenn bei der Darbringung des Opfers ſelbſt geſündigt wird? (St. Julius I. Pabſt Epist. ad episcopos Aegypti.)

Was thuſt du, Bruder? Haſt du nicht mit dem Diener des göttlichen Wortes gebetet: Laßt uns unſere Herzen zu Gott erheben? Fürchteſt du nichts, o Menſch? Schämſt du dich nicht, in dieſer furchtbaren Stunde das Laſter der Lüge zu begehen? O wunderbare Sache! bereitet iſt das Mahl des himmliſchen Königs! Geſchlachtet wird für dich das Lamm Gottes! Es ſtrahlt das Feuer auf dem himmliſchen Tiſche! Umher ſtehen Cherubim und Seraphim mit allen himmliſchen Heerſcharen, das Antlitz mit den Flügeln bedeckend, und mit dem geweiheten Diener für dich betend! Das heilige Feuer geht aus! Das Blut Chriſti wird, um dich zu reinigen, in den geweiheten Kelch gegoſſen! Schämſt du dich nicht? Weineſt du nicht? Gehſt du nicht in dich? Bitteſt du

Gott nicht, weder für dich, noch für Andere? (St. Ephräm Serm. de sanctissimis et vivificantibus sacramentis.)

Was gibt es für ein größeres Opfer, als welches die Sünden der ganzen Welt durch sein Blut abgewaschen hat? (St. Ambrosius In psalm. 43. ad illud: In te inimicos nostros ventilabimur cornu.)

Wenn du den Herrn, der für uns geopfert wird, gegenwärtig und den Priester bei diesem Opfer stehen und beten siehest, wenn du betrachtest, wie Alle von diesem köstlichen Blute roth werden; glaubest du da noch unter Menschen und auf Erden zu sein? Oder wirst du nicht vielmehr in den Himmel erhoben, wirfst du nicht plötzlich alle fleischlichen Gedanken von dir, und schauest du nicht umher, und übersiehst du nicht mit freier Seele und mit reinem Gemüthe Alles, was in dem Himmel ist? O welch ein großes Wunder! Welch eine Gnade Gottes! Derjenige, der mit dem Vater oben sitzet, wird in dieser Stunde von Aller Händen gefaßt, und er gibt sich allen denen, die ihn umfassen und annehmen wollen. (St. Chrysostomus Libr. 3. de sacerdotio.)

Ich sehe Einige dastehen und schwätzen, während das Gebet verrichtet wird. Sie sind nicht nur nicht bescheidner, wenn gebetet wird, sondern schwätzen sogar, während der Priester segnet. O Frechheit! Wie werden wir Gott besänftigen können? (Derselbe Hom. 24. in Acta.)

Weißt du nicht, daß du mit Engeln da bist, mit ihnen singest und betest? Und du stehst da und lachest? Ist es nicht ein Wunder, daß der Blitz nicht herabfährt, nicht nur auf jene, sondern auf uns Alle? (Derselbe daselbst.)

Sonach ist also er (Jesus Christus) der Priester, welcher Opfer darbringt; und er selbst ist auch das Opfer... Es waren aber die vielfältigen und verschiedenen Opfer der Heiligen der Vorzeit bloß Sinnbilder dieses wahrhaftigen Opfers: denn viele Opfer sollten dieses eine, gleich vielen Worten eine Sache aussprechen, um dieselbe ohne Ueberdruß zu empfehlen. Und diesem allerhöchsten und wahrhaftigen Opfer wichen alle vorbildlichen Opfer. (St. Augustin De civ. Dei 10, 20.)

Wer ist ein Priester, als der einzige Priester, der eingetreten in das Allerheiligste? Und wer ist dieser Priester anders, als jener, der Priester und Opfer zugleich gewesen? als jener, der, als

er auf der Welt nichts Reines fand, um es Gott zu opfern, ſich ſelbſt darbrachte? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 132.)

Der Herr ſelbſt iſt die Opfergabe aller Prieſter; er brachte ſich für die Verſöhnung Aller ſeinem Vater dar und war Opfer und Prieſter zugleich. Ihm iſt nun, als dem einzigen Herrn Aller, jedes neue Geſchöpf ein Opfer und die Prieſter ſelbſt ſind eine Opfergabe. (St. Paulin Epist. 11. [5.] ad Severum.)

Gab es je ein heiligeres Opfer, als welches der wahre Hoheprieſter auf dem Altare des Kreuzes durch die Aufopferung ſeines Fleiſches darbrachte? (St. Leo d. Gr. Epist. 8. c. 4.)

Damit die Schatten der Weſenheit wichen, wird der alte Gebrauch bei dem neuen Opfer ausgeſchloſſen; das Brod geht in wahres Fleiſch über, das Blut weicht vor dem wahren Blute, und die geſetzliche Feier wird erfüllt, indem ſie eine andere wird. (Derſelbe Serm. 7. de Passione.)

Dieſes Opfer rettet die Seele von dem ewigen Untergang, welches uns der Tod des Eingebornen auf geheimnißvolle Weiſe erneuert. Er iſt zwar von den Todten auferſtanden, und ſtirbt nicht wieder, und der Tod hat weiter keine Gewalt mehr über ihn, er lebt in ſich unſterblich und unverweslich, und wird doch in dieſem heiligen Geheimniß ſeiner Aufopferung für uns aufs neue dargebracht. Sein Leib wird hier genoſſen und ſein Blut fließt nicht mehr über die Hände der Ungläubigen, ſondern wird von den Gläubigen getrunken. Daraus mögen wir einen Schluß ziehen, was dies für ein Opfer für uns ſei, welches für unſere Losſprechung das Leiden des Eingebornen immer nachahmt. Wer von den Gläubigen könnte zweifeln, daß in der Stunde dieſer Aufopferung auf das Gebet des Prieſters der Himmel offen ſei, daß bei dieſem heiligen Geheimniß Jeſu Chriſti die Chöre der Engel anweſend ſeien, daß das Höchſte mit dem Niedrigſten, das Irdiſche mit dem Himmliſchen ſich verbinde, und daß aus Sichtbarem und Unſichtbarem Eins werde? Aber es iſt nothwendig, daß, indem wir dies Opfer darbringen, wir uns ſelbſt Gott in Zerknirſchung des Herzens ſchlachten, weil wir, das Geheimniß des Leidens des Herrn feiernd, nachahmen müſſen, was wir thun. Dann wird es in Wahrheit für uns Gott ein Opfer ſein, wenn wir uns ſelbſt zum Opfer gemacht haben. (St. Gregor d. Gr. Libr. 4. dialog. c. 58. et 59.)

Ich ſage es kühn, wir bedürfen nach dem Tode keines heilſamen

Opfers mehr, wenn wir vor dem Tode uns ſelbſt Gott als Opfer darbringen. (Derſelbe daſelbſt c. 60.)

Wie ſehr werden die Engel gegen uns bewegt werden, wenn ſie ſehen, daß wir im Angeſichte deſſen unehrerbietig daſitzen, vor dem ſie ſelbſt mit Zittern ſtehen? (St. Petrus Damiani Epist. 3, 8.)

Der Herr hat die Menge der alten Opfer durch ſein einziges Opfer abgekürzt und uns ſo die äußere Beſchäftigung vermindert, dagegen die Gnade der Opfer uns vermehrt. (Algerus Libr. 2. de sacramento corporis et sanguinis Domini c. 3.)

Dieſes eine Opfer hat die Kraft aller übrigen Opfer durch ſeine Größe und ſeine Würde vernichtet. Hierin iſt Brandopfer, hierin Friedensopfer, hierin Verſöhnungsopfer enthalten. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Origenes Hom. 17. in Numeros. — Euſebius v. Cäſarea Libro 4. praeparat. evang. c. 11 sq. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Cateches. mystic. 5. — St. Ephräm Serm. laud. — St. Ambroſius Libr. 4. de sacramentis c. 4. — St. Chryſoſtomus Orat. 3. et 4. contra Anomaeos. Libr. 3. et 4. de sacerdot. Hom. 2. adv. Judaeos. Orat. in caemeterii appellationem et crucem. Hom. in Encaeniis. Hom. de baptismo Christi. Hom. 1. de prodit. Judae. Hom. 26. in Matth. Hom. 24. in Acta. Hom. 24. in 1. ad Cor. Hom. 15. et 17. in ad Hebr. — St. Hieronymus cujus locos omnes collegit C. Schultingus Confess. Hieronym. T. 3. c. 7. — St. Auguſtin Libr. 10. de civ. Dei, c. 4. et 5. Libr. 4. de Trinitate c. 14. Serm. 251. de tempore, nunc 280. append. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 4. contra Julianum apostatam. Libr. 15. de adoratione in spiritu et veritate. — St. Proclus Tractat. de traditionibus missae divinae. — St. Nilus Epist. ad Anastasium episcopum. — Theodoret Quaestion. in Leviticum. Libr. s. serm. 7. de graec. affect. cur. — St. Cäſarius v. Arles Hom. 80. in append. nov. T. 5. Augustiniani, serm. 281. Hom. 81. serm. 282. ibidem. Hom. 82. serm. 283. ibidem. — St. Anaſtaſius Sinaita Orat. de S. Synaxi. — St. Maximus Märtyr. De eccles. mystagogia. — St. Ildephons (creditus) Libr. de missa. — St. Germanus v. Conſtantinopel Theoria rerum eccles. — Alcuin Comment. de ministerio missae. — Florus, Diacon, Libr. de actione missarum. — Remigius Antiſiodorenſis Expos. de celebratione missae. — Berno Augienſis De quibusdam rebus ad missae officium pertinentibus — St. Petrus Damiani Opusc. 39. contra sedentes tempore divini officii. — St. Jvo v. Chartres

Serm. 5. de convenientia veteris et novi sacrificii. — Hildebert von le Mans De missae sacrificio. — Franco Affliginenſis Libr. 10. et 11. de gratia s. beneficentia Dei. — St. Rupertus v. Deutz Libr. 2. de divinis officiis. — Peter v. Cluny De missae sacrificio. Tractat. adv. Petrobrusianos. — Wilhelm v. Paris Libr. de legibus c. 11. Libr. de sacramento eucharistiae cap. plur. Libr. de rhetorica divina c. 32. et 33. — Pabſt Innocenz III De officiis missae, s. de sacri altaris mysteriis, libri sex. — Dionys d. Carthäuſer Expos. missae; de sacramento altaris, T. 1. opusc. — Franciscus Titelmannus De officio missae.

Oeffentlich eingeſchlichene Mißbräuche oder böſe Gewohnheiten.

Wenn uns Paulus den Umgang mit Götzendienern und Ehebrechern und ſonſtigen Sündern auch nicht verbietet, ſagend: Sonſt müſſet ihr die Welt verlaſſen; ſo verändert er dennoch ſchlechterdings nicht jene Zügel des Umgangs, weil wir bei der Nothwendigkeit des Zuſammenlebens und Verkehrens auch mit ihnen ſündigen können. Dort der Lebensverkehr, welchen der Apoſtel zugeſteht, hier das Sündigen, was er Niemanden geſtattet. Es iſt erlaubt, mit den Heiden zu leben, mit ihnen zu ſterben und zu verweilen als Todte aber nicht. (Tertullian Lib. de idololatria c. 14.)

Ich darf nicht übergehen, was, während es durch Unachtſamkeit in Gebrauch kam, gegen keuſche und reine Sitten durch Mißbrauch den Schein, daß es erlaubt ſei, gewonnen hat. (St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum.)

Menſchenmord heißt ein Verbrechen, wenn ihn Einzelne begehen, wird aber Tapferkeit genannt, wenn er im Namen des Staates verübt wird. (Derſelbe Epist. 1. [2.] ad Donatum.)

Zum Muſter wird, was bereits aufgehört hat, als Schandthat zu gelten. (Derſelbe daſelbſt.)

Unter Verbrechern zu ſein, iſt bereits ein ſchuldloſes Vergehen. Wer die Böſen nicht nachahmt, der bringt ſie wider ſich auf. Die Geſetze ſind mit den Vergehen einverſtanden, und was öffentlich iſt, fängt an, erlaubt zu ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Gewohnheit, welche ſich bei Einigen eingeſchlichen hat, darf nicht verhindern, daß die Wahrheit die Oberhand behalte und ſiege. Denn die Gewohnheit ohne Wahrheit iſt nur ein alter

Irrthum; daher wollen wir den Irrthum verlaſſen, und der Wahrheit folgen. (Derſelbe Epist. 74. ad Pomponium.)

Die Kraft der kirchlichen Zucht iſt ſo erſchlafft, daß die Laſter nicht mehr entſchuldigt werden, ſondern dieſelbe eine gewiſſe Auctorität behaupten. (Derſelbe Libr. de spectaculis.)

Kein Uebel wird ſchwerer vertilgt, als welches leicht zurückkehren kann, da es durch die Beiſtimmung der Menge gut geheißen, und durch Entſchuldigung ihm geſchmeichelt wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Eng iſt die Pforte und ſchmal der Weg, der zum Leben führt, und Wenige ſind, die ihn finden. (Matth. 7, 14.) Wer, der mit geſundem Menſchenverſtande begabt iſt, wird nicht lieber unter der Zahl der Wenigen ſein wollen, welche durch die enge Pforte zum Heil eingehen, als in der Zahl der Vielen, welche durch die weite Pforte ins Verderben ſtürzen? (St. Athanaſius Opusc. [ipsi tribut.] adv. eos, qui ex sola multitudine veritatem dijudicant.)

Dieſes wird geſehen, beklagt, aber nicht beſtraft, weil die Menge der Sünder die Erlaubniß zu ſündigen leiht. O Unrecht! der Erdkreis ſtürzt ein, in uns aber ſtürzen die Sünden nicht nieder. (St. Hieronymus Epist. 128. [12.] ad Gaudentium.)

Der ſchmale Weg des Heiles iſt nur für Wenige, und es iſt ſelten und ſchwer, paſſende Gefährten für dieſe Reiſe zu finden. Viele ſtellen ſich zwar an, als wandelten ſie auf dieſem Wege, kehren aber durch die verſchiednen Umwege der Irrthümer wieder auf den Weg der Menge zurück. Deshalb müſſen wir auf der Hut ſein, damit wir nicht jene, welche wir für Führer des rechten Weges halten, zu Gefährten des Irrthums haben. (St. Paulinus De via angusta a Servatore proposita.)

Weg mit aller Entſchuldigung der Irrthümer! Weg mit dem ſchmutzigen Troſte des Sündigens! Wir thun gar nichts, wenn wir uns mit den Beiſpielen der Menge vertheidigen und zu unſerem Troſte oft fremde Fehler herzählen und ſagen, es fehle uns an Führern, denen wir folgen möchten. Wir werden hingewieſen auf das Beiſpiel des Heilands, dem man, wie Alle bekennen, einzig nachahmen muß. (Derſelbe daſelbſt.)

Wehe dir, Strom der menſchlichen Gewohnheit! Wer widerſteht dir? Wie lange wirſt du nicht vertrocknen? Wie lange wirſt du noch die Kinder Evas in das große und furchtbare Meer wälzen? (St. Auguſtin Confess. 1, 16.)

Ahmet den böſen Chriſten nicht nach! Saget nicht: Ich will dies thun, weil viele Gläubigen es thun. Das heißt nicht ſeiner Seele eine Vertheidigung bereiten, ſondern Gefährten zur Hölle ſuchen. (Derſelbe Serm. 146. alias 62. de verbis Domini.)

Dieſe ſollen wiſſen, daß durch eine böſe Gewohnheit die Sünde nicht vermindert, ſondern im Gegentheile vergrößert wird. Denn die Gewohnheit ohne Wahrheit iſt das Alter des Irrthums. Man muß alſo nicht der Gewohnheit der Menſchen, welche zum Böſen führen und ins Verderben eilen, ſondern der Wahrheit Gottes, welche durch die Propheten, durch die Apoſtel, durch das Wort des Herrn ſelbſt uns kund wird, folgen, wenn wir nicht Untergang und Verderben lieben. Jenen wird keine geringere Strafe werden; ſie werden vielmehr eine größere Strafe erhalten wegen der Menge der Sünden und des Umgangs mit jenen, welche mit ähnlicher Schuld belaſtet ſind und ähnliche Strafe ſich zuziehen. (Derſelbe Serm. de tempore.)

Zur Nachläſſigkeit des Lebens überrede uns nicht die Menge der Nachläſſigen, leiden wir nicht durch fremde Irrthümer Schaden an unſerm eignen Heile. Was wird uns bei jenem Gerichte Gottes die Menge nützen, wo jeder einzeln gerichtet wird, wo nur die Prüfung der Verdienſte, nicht das Volk, freiſprechen wird? Aufhören, aufhören ſollen die ſchlecht rathenden Troſtworte! Es iſt beſſer, das Leben in Geſellſchaft weniger hingebracht zu haben. Die große Anzahl der Sünder verführe uns nicht zur Sorgloſigkeit über die Sünden, und daß Andere wenig auf ihr Wohl bedacht ſind, diene uns nicht als eine gewiſſe Auctorität. Ich bitte dich, betrachte das fremde Vergehen immer als dein eignes, nie als ein Beiſpiel. Willſt du deine Augen auf Beiſpiele richten, ſo blicke lieber auf jene Seite, wo zwar Wenigere, in der That aber Viele ſind, auf die nämlich, wo Jene ſind, welche einſehen, warum ſie geboren ſind und, ſo lange ſie leben, auch die Aufgabe ihres Lebens ſtets im Auge haben; welche durch nützliche Werke und hohe Tugenden ſich auszeichnen, und ſo ihr gegenwärtiges Leben ſchmücken und für ihr künftiges ſorgen. Die Beiſpiele ſolcher Perſonen ſind nicht nur der Zahl nach beträchtlich, ſondern auch der Sache nach groß. Denn welcher Adel der Welt, welche Ehren, welche Würde, welche Weisheit, welche Beredſamkeit, welche Wiſſenſchaften haben ſich nicht ſchon

dieſem Dienſte des Himmelreiches gewidmet? (St. Eucherius Paraen. ad Valerianum.)

Sind die Feinde, unter welchen ſie handeln, vielleicht ſo, daß ſie daran Gefallen finden und ſchwer beleidigt werden, wenn ſie, während ſie ſelbſt unzüchtig ſind, ſehen, daß die Römer keuſch leben? Wenn dem ſo wäre, ſo dürfte dennoch die fremde Schlechtigkeit uns nicht ſchlecht machen, weil jeder Menſch doch mehr ſich leiſten muß, damit er gut, als einem Andern, daß er böſe ſei; und wir müſſen mehr dahin arbeiten, daß wir Gott durch Ehrbarkeit, als den Menſchen durch Unlauterkeit gefallen. Sollte Jemand ſogar unter unſittlichen Barbaren leben, ſo muß er doch mehr der Züchtigkeit folgen, die ihm nützlich iſt, als der Unzüchtigkeit, welche den unlautern Feinden gefällt. (Salvian Lib. 7. de gubern. Dei.)

Muß Jemand dies weniger als Andere, wenn auch der Andere dieſes ſelbſt muß? Oder wenn hundert Menſchen für hundert Seſterzien ſich als Bürge unterſchrieben haben, wird da die Verbindlichkeit eines Einzigen erleichtert, wenn Alle Schuldner derſelben Summe ſind? Ein Jeder wird, ſagt der Apoſtel (Gal. 6, 5.) ſeine Laſt tragen, und Jeder wird von ſich Rechenſchaft geben (Röm. 14, 12.) Die Laſt des Einen wird alſo durch die Laſt des Andern nicht erleichtert, und der Schuldige wird nicht freigeſprochen durch die Geſellſchaft Vieler; und die Verdammniß iſt darum für keinen weniger ſchrecklich, wenn der Verdammte viele Genoſſen der Strafe zu haben ſcheint. Obgleich nun das, was ich eben erwähnte, eine allgemeine Schuld iſt, ſo iſt ſie doch ohne Zweifel auch eine beſondere; obgleich Allen gemein, iſt ſie doch auch etwas beſonderes für jeden Einzelnen; ſie betrifft Alle auf gleiche Weiſe, doch ſo, daß dem Einzelnen von dem Ganzen nichts verloren geht. (Derſelbe ad Eccles. cathol.)

Quellen. Tertullian De veland. virgin. c. 1—3. — Clemens v. Alexandria Paedagog. 3, 3. Exhort. ad gentes. — St. Cyprian Epist. 68. ad Clerum et plebem in Hisp. — Lactanz. Div. inst. 2, 3. — St. Athanaſius Loc. laud. — St. Ambroſius Lib. de Tobia c. 22. Lib. de lapsu virginis consecratae c. 9. — St. Chryſoſtomus Adv. oppugn. vitae monast. lib. 1. et 3. De compunct. cordis lib. 1. De provid. lib. 2. Homil. 6. ad popul. Homil. 22. 23. 56. in Genes. Homil. in psalm. 11. Homil. 19. ex variis in Matth. Homil. 8. 24 in Acta. Homil. 7. in 1. ad Cor. Homil. 6. in ad Ephes. Epist. ad Olympiadem et alios quosdam. — St. Auguſtin Epist. 22. (64.) ad Aurel. et 29. ad Alipium. Contra

Epist. Parmen. 3, 2. Serm. 88. alias 18. de verbis Domini c. 14. Exposit. Epist. ad Galat. ad c. 4. Enchirid. c. 80. De Civ. Dei 6, c. 10. Confess. 3, 7 sq. De doctr. christ. 3, 12 sq. Epist. 54, 55. (118. 119.) ad inquis. Januarii. — Salvian De gubern. Dei lib. 3. et 7. — Sixtus III (putat.) De malis doctoribus. — St. Gregor d. Gr. Moral. 1, 1. — St. Bernhard Epist. 25. De considerat. 4, 2—3. — Johannes von Salisbury lib. 7. Policratici. — Vgl. ferner: Aergerniß.

Mord.

Was iſt ſo ſchrecklich, ſo abſcheulich, als die Ermordung eines Menſchen? Darum wird unſer Leben durch die ſtrengſten Geſetze geſchützt, darum ſind die Kriege verfluchenswerth. Aber die Gewohnheit hat bewirkt, daß die Leute ohne Krieg und ohne Geſetze einen Mord begehen, und daß das ein Vergnügen ſei, was ſie als Verbrechen beſtrafen. (Lactanz Epitom. c. 4.)

Wenn bei einem Menſchenmorde zugegen zu ſein das Bewußtſein eines Verbrechens iſt, und wenn der Zuſchauer ſich deſſelben Verbrechens ſchuldig macht, wie jener, der es begeht, ſo wird alſo auch derjenige, welcher den abſcheulichen Gladiatorſpielen zuſieht, nicht minder mit Blut befleckt, als der Kämpfer ſelbſt. Der kann demnach nicht frei ſein vom Blut, der es wollte vergoſſen haben; der kann nicht ſcheinen, keinen Mord begangen zu haben, der den Mörder begünſtigt und für ihn den Preis verlangt hat. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn Jemand Einen Menſchen gemordet hat, ſo wird er für einen Schandfleck, für einen Böſewicht angeſehen, und man hält es für Unrecht, ihn die Schwelle der Wohnung der Götter auf Erden betreten zu laſſen. Wer aber Millionen Menſchen erwürgt, die Felder mit Blut überſchwemmt, den Lauf der Flüſſe durch Leichen gehemmt hat, der wird nicht nur im Tempel, ſondern ſogar im Himmel eingelaſſen! (Derſelbe Instit. div. 1, 18.)

Wird ſein Blut bewahren können, wer fremdes vergoſſen hat? (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Wenn es ſchon ein ſchweres Verbrechen iſt, ein Geſchöpf Gottes zu nothzüchtigen, was ſollen wir da erſt von Jenen ſagen, welche ein Geſchöpf Gottes morden? (St. Ambroſius Lib. 6. hexaem. c. 8.)

Wenn die Grauſamkeit dich nährt (das iſt die Wuth der Thiere, welche wegen ihrer Grauſamkeit getödtet werden), ſo ſiehe zu, daß nicht die Größe deiner Grauſamkeit gegen dich ſelbſt ſich wende. (Derſelbe daſelbſt 6, 3.)

Und als ſie auf dem Felde waren, erhub ſich Kain wider ſeinen Bruder und erſchlug ihn. (Geneſ. 4, 8.) Schauderhafte That! Schreckliches Wagniß! Verabſcheuungswerthes Werk! Unverzeihliche Sünde! Entſchluß einer verwilderten Seele! Er erhub ſich wider ſeinen Bruder Abel und erſchlug ihn! O verabſcheuungswürdige Hand! O elende Rechte! Doch wir müſſen die Hand nicht elend, nicht verabſcheuungswürdig nennen, ſondern den Geiſt, dem das Glied diente. Sagen wir alſo lieber: O verwegener, o verabſcheuungswerther, o elender Geiſt! und was geſagt werden kann, immer iſt noch nicht genug geſagt. Wie, erſtarrte ſeine Hand nicht? Wie konnte er das Mordwerkzeug halten und die Wunde verſetzen? Wie flog die Seele nicht von dem Leibe? Wie konnte er eine ſo unſägliche That vollbringen? Wie beugte die Seele nicht aus und änderte Kains Entſchluß? Wie dachte er nicht an die Natur? Wie betrachtete er nicht, ehe er die That verübte, das Ende derſelben? Wie konnte er nach der That den Körper ſeines Bruders ſehen, der den Geiſt aushauchte, und auf der Erde zuckte? Wie konnte er den Todten ſehen, der auf dem Boden lag, ohne daß er durch dieſen Anblick ſogleich umkam? Denn wenn wir nach ſo vielen Jahren, die wir doch täglich Leute ſterben ſehen, die eines natürlichen Todes verbleichen, und durch keine Bande des Blutes mit uns verbunden ſind, bei dem Anblicke des Verſcheidens dennoch die Kraft verlieren und, wenn der Sterbende unſer Feind iſt, die Feindſchaft beendigen; um wie viel mehr hätte Kain zu Grunde gehen und ſeine Seele aushauchen müſſen, als er ſeinen Bruder, der noch kurz vorher mit ihm ſprach, der von demſelben Vater gezeugt, von derſelben Mutter geboren, von Gott beſonders geliebt war, als er dieſen ſeinen Bruder plötzlich ohne Geiſt, ohne Wirken daliegen und auf der Erde zucken ſah. (St. Chryſoſtomus Hom. 16. in Genes.)

Wenn der Vatermörder laſterhafter iſt, als jeder andere Mörder, weil er nicht nur einen Menſchen, ſondern einen Verwandten tödtet; ſo wird bei dem Verwandtenmord, einen je nähern Verwandten Jemand tödtet, der Mörder für um ſo grauſamer gehalten. Ohne

Zweifel iſt ſchlechter, wer ſich tödtet, weil Niemand irgend einem Menſchen näher iſt, als ſich ſelbſt. (St. Auguſtin Lib. de patientia c. 13.)

Ich tadle das Geſetz nicht, das Solche (welche eine zugefügte Schändung mit dem Schwerte rächen) zu tödten geſtattet, aber ich finde nicht, wie ich Jene vertheidigen ſoll, welche tödten. (Derſelbe Lib. 1. de libero arbitrio c. 5.)

Die Juden antworteten: Uns iſt nicht erlaubt, Jemanden zu tödten. (Joh. 18, 31.) Zu tödten iſt nicht erlaubt, aber dem Tode zu überliefern iſt erlaubt? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 56.)

Wäreſt du mehr bei Verſtand geweſen, wenn die Wuth des Haſſes dich ſo angetrieben hätte, daß du die verruchten Hände gegen dich ſelbſt gekehrt, und mehr dein, als deines Bruders Leben die Mordwaffe gefühlt hätte? Kein Mörder iſt ſo grauſam, als jener, der gegen einen Andern ſo wüthet, daß er ſeiner ſelbſt nicht ſchonet. (St. Paulin [vel quisquis est auctor] Epist. ad virginem in exilium missam, in append. Hieronymi.)

Solche (Selbſtmörder) hielten die Alten für verdammungswürdig und ehrlos, ſchnitten die Hand ab, womit der Mörder ſich Gewalt angethan, und begruben ſie getrennt von dem Körper, indem ſie es für Unrecht hielten, den Diener des Mordes mit dem übrigen Körper zu beerdigen. Wenn nun aber die Hand von den Menſchen noch nach dem Tode beſtraft wird, welche Strafe wird da die Seele empfangen, welche die Hand angetrieben hat? (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 287.)

Der Mord iſt das größte Uebel bei den Menſchen. (Arnobius d. Jüngere In psalm. 139.)

Quellen. Athenagorus Legat. pro christianis. — Tertullian Apolog. c. 7. — Clemens v. Alex. Paedag. 3, 4. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Epist. 2. (1.) ad Donatum. — Lactanz Instit. div. 3, 18. 6, 20. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 188. Lib. de virginitate. — St. Gregor v. Nyſ. Epist. ad Letosum. — St. Ambroſius Offic. 3, 4. — St. Chryſoſtomus Comment. in c. 5. ad Galat. Hom. 25. in ad Hebr. — St. Auguſtin Lib. 2. de sermone Domini in monte c. 18. Lib. de patientia c. 13. Lib. 20. contra Faustum c. 70. Lib. 1. de civ. Dei. Lib. 2. contra Gaudentii epist. Tractat. 51. in Joan. Epist. 5. (138.) ad Marcellinum; 158. (54.) ad Marcellinum; 47. (154.) et 204. (61.) ad Dulcitium. Serm. 302. alias 111. de diversis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 297. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. 11. in Joan. Hom. paschal. 7. et 8.

Anhang.

Zu dem Morde gehört auch das Abtreiben der Leibesfrucht. Die Väter eifern mit gerechtem Ernst dagegen. Wir wollen darum einige Stellen anführen.

Um die Hurerei zu verbergen, wenden sie verderbliche Arzneimittel an, und richten so mit der Frucht jedes menschliche Gefühl zu Grunde. (Clemens v. Alex. Paedag. 2, 10.)

Uns, denen der Menschenmord ein für allemal verboten ist, ist es nicht erlaubt, selbst das im Mutterleibe Empfangene, während das Blut zum Menschen sich stockt, zu zerstören. Das Zuvorkommen der Geburt ist beschleunigter Menschenmord; denn ob Einer die geborne Seele entreißt, oder die werdende zerstört, das ist eins und dasselbe. Mensch ist Mensch. Die vollständige Frucht liegt bereits im Samen. (Tertullian Apolog. c. 9.)

Eine gezwungene und unfreiwillige Jungfrauschaft sollte diese Lasterthaten begehen! (Derselbe Lib. de velandis virginibus c. 14.)

Es gibt solche, welche durch eingenommene Arzneimittel den Ursprung des künftigen Menschen im Mutterleibe zerstören, und so einen Mord begehen, ehe sie gebären. (Minutius Felix Octav.)

Damit nicht eine That geschehe, wodurch sie ihre Hände besudeln, verweigern sie den noch nicht ausgebildeten Seelen das Licht, das sie ihnen nicht gegeben haben. Erwartet aber Jemand, daß jene fremden Blutes schonen sollen, welche ihres eignen nicht schonen? (Lactanz Instit. div. 6, 24.)

Durch eine neue Grausamkeit wird die Frucht begraben, ehe sie geboren ist, und zwar nicht im Schoße der Mutter, sondern im Grabe, die Frucht, welche weder einen gesetzlichen Tod noch ein gesetzliches Leben empfinden konnte. (St. Zeno v. Verona Serm. 1. de avaritia.)

Einige trinken zum voraus die Unfruchtbarkeit, und begehen so einen Mord an dem noch nicht gezeugten Menschen. Andere sinnen, sobald sie sich schwanger fühlen, auf Abtreibungsmittel, und sterben oft mit der Frucht, und fahren so, eines dreifachen Verbrechens schuldig, zur Hölle: als Mörderinnen an sich und an der Frucht, und als Ehebrecherinnen Christi. (St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium.)

Diejenigen, welche dies thun (der Wollust wegen die Fort-

pflanzung ſelbſt in der Ehe verhindern), ſind keine Ehegatten, wenn ſie auch ſo genannt werden; ſie beſitzen keine Wahrheit der Ehe, ſondern ſchützen einen ehrbaren Namen vor, um ihre Schändlichkeit zu verhüllen. Sie werden aber verrathen, wenn ſie ſo weit gehen, daß ſie die Kinder ausſetzen, die ihnen gegen ihren Willen geboren worden. Denn ſie haſſen es nun, die Kinder zu nähren oder zu haben, welche ſie zu zeugen ſich fürchteten. Wenn alſo die finſtere Bosheit gegen die Ihrigen wüthet, welche ſie wider ihren Willen gezeugt, ſo verräth ſie ſich, und die verborgene Schändlichkeit wird nun durch die offenbare Grauſamkeit überwieſen. Zuweilen geht dieſe wollüſtige Grauſamkeit, oder grauſame Wolluſt ſo weit, daß ſie ſogar Giftmittel anwendet, um Unfruchtbarkeit zu bewirken, und, wenn dieſe nichts nützen, die empfangene Frucht vor der Geburt tödtet. Sind beide Gatten ſo, dann ſind ſie keine wahren Ehegatten; und ſind ſie vom Anfang an ſo geweſen, ſo haben ſie nicht durch die Ehe, ſondern durch Hurerei ſich zu einander geſellt. Sind ſie nicht beide ſo, dann trage ich kein Bedenken zu behaupten, entweder iſt die Frau die Hure des Mannes, oder der Mann der Ehebrecher der Frau. (St. Auguſtin Lib. 1. de nuptiis et concupiscentia c. 15.)

Quellen. Tertullian Loc. laud. — Clemens v. Alex. Loc. laud. — Lactanz Loc. laud. — Minutius Felix Loc. laud. — St. Baſilius d. Gr. Epist. canonica 1. canone 2. Est hodie 188. alias fuit 1. — St. Ambroſius Lib. 5. hexaem. c. 18. — St. Chryſoſtomus Hom. 24. in ad Rom. — St. Auguſtin Lib. de moribus manichaeorum c. 18. Serm. 292. append. nov. 244. de tempore. Lib. 2. de adulterinis conjugiis c. 12. Lib. de bono conjugali. Lib. 1. de nuptiis et concupiscentia. — St. Petrus Damiani Epist. 1, 15. ad Alexandrum II. — Theodoret Serm. 9. contra Graecos. — Denique consuli possunt Patres, quotquot fere in cap. 38. Genes. sunt commentati; et quae habet Honorius Augusto dunensis Lib. 4. de philosophia mundi cap. 8. 9. 10. 11. 12. 15. 16. 17.

Müſſiggang, Trägheit.

Die Muße iſt mein einziges Geſchäft, und ich bin um nichts beſorgt, als nichts beſorgen zu müſſen. (Tertullian Libr. de pallio c. 5.)

Wie ſchwitzen wir, wie arbeiten wir uns ab, wenn wir einen

Hügel oder die Spitze eines Berges erſteigen wollen? Was thun wir, um in den Himmel zu ſteigen? (St. Cyprian Libr. de habitu virginum.)

Vergleichen wir die Muße der Heiligen mit der Muße Anderer. Denn Andere pflegen ihr Gemüth den Geſchäften zu entziehen, und ſich aus der Geſellſchaft und dem Gewirre der Menſchen zu entfernen, um auszuruhen; oder ſie pflegen ſich auch auf das einſame Land zu begeben, da die ſtille Einſamkeit auf den Feldern zu verkoſten, oder auch in der Stadt ihr Gemüth abzuſpannen, der Ruhe und Stille zu pflegen.... Wann alſo befindet ſich der Gerechte allein, der immer mit Gott iſt? Wann iſt er einſam, da er nie von Chriſtus getrennt wird?... Wann feiert vom Geſchäfte der, welcher nie müßig iſt, ſich Verdienſt zu erwerben, wodurch ſeine Arbeit vollendet wird? (St. Ambroſius Offic. 3, 1.)

Der Müſſiggang verſucht jene, welche der Krieg nicht hat beugen können. (Derſelbe Serm. 11. in psalm. 118.)

Nichts iſt weniger für Muße und Ruhe geboren, als die Natur des Menſchen. Wenn wir, dieſen beiden zugeſprochen, nicht einmal ſo aufhören zu ſündigen, wie weit würde unſere Kühnheit in den Laſtern voranſchreiten, wenn Gott außer den Vergnügen uns auch noch Muße geſtattet hätte? Denn der Müſſiggang lehret alles Böſe. (St. Chryſoſtomus Libr. 1. de providentia.)

Es ließe ſich auch ſagen, das Gute unterlaſſen ſei ſchon Böſes, denn es iſt Nachläßigkeit, und dieſe iſt ein Theil, oder beſſer, der Anfang und die Wurzel des Schlechten... Denn nichts Gutes thun, heißt ja Böſes thun. (Derſelbe Hom. 16. in ad Ephes.)

Laſſet uns eine kurze Zeit arbeiten, damit wir auf immer ausruhen mögen. Trübſal müſſen wir durchaus erfahren; und wenn wir ſie hienieden nicht leiden, ſo erwartet ſie uns dort. Warum wollen wir nicht lieber hienieden in Trübſal ſein, auf daß wir dort ausruhen? (Derſelbe Hom. 13. in ad Philipp.)

Wie der Müſſiggang ein Uebel iſt, ſo iſt es auch eine nicht paſſende Thätigkeit... Laßt uns alſo beide fliehen, ſowol den Müſſiggang als die Arbeit, die noch ärger iſt als der Müſſiggang. (Derſelbe Hom. 35. in Acta.)

Der Müſſiggang iſt gewiſſermaßen ein Roſt des Geiſtes. (St. Hieronymus Epist. 49. [1.] ad Innocentium.)

Wundere dich nicht, daß du in Mühen und Arbeiten bereitet

wirſt, du wirſt zu etwas Großem bereitet. (St. Auguſtin Conc. 2. in psalm. 36.)

Welcher Arbeit iſt die Ruhe würdig, die kein Ende hat? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 93.)

Du arbeiteſt eine Zeit lang, und dann wirſt du in Ewigkeit nicht mehr arbeiten. Kurz iſt deine Mühe, ewig wird deine Seligkeit ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Sei nicht immer in Thätigkeit, ſondern gönne auch zuweilen deinem Geiſte Ruhe; dieſe Ruhe ſelbſt ſei mit Studien der Weisheit und mit guten Werken ausgefüllt; denn der Verſtändige welkt nie in Müſſiggang dahin. Er läßt ſeinen Geiſt zuweilen ein wenig ſchlaff gehen, bindet ihn aber nie ganz los. (St. Martin v. Braga De quatuor virtutibus cardinal. c. 1.)

Wer hat, wenn er zur Zeit der Ausſaat zu Hauſe träge geſeſſen oder geſchlafen, zur Zeit der Ernte ſeine Scheune mit Garben angefüllt? Wer hat Trauben geleſen, ohne Weinreben gepflanzt zu haben? Denen gehören die Früchte, welche auch die Arbeiten beſorgt haben. (St. Johannes v. Damaskus Parallel. 3, 89.)

Stärkung zu jeder Arbeit iſt der Anfang einer neuen Arbeit. (St. Bernhard Serm. 17. de diversis.)

Es iſt lächerlich, Müſſiges zu thun, um den Müſſiggang zu vermeiden. (Derſelbe [creditus] Ad fratres de monte Dei, de vita solitaria c. 8.)

Der Name Muße iſt ſo verdächtig, ſo nichtsſagend, und ſo weichlich, und einer ſo gewiſſen, ſo heiligen, ſo ernſten Sache nicht beizulegen. Es iſt keine Muße, Gott ſich zu widmen, es iſt dies vielmehr das Geſchäft aller Geſchäfte. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Müſſiggang iſt der Sammelplatz aller Verſuchungen und aller böſen und unnützen Gedanken. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Origenes Hom. 3. in Exod. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 8. in hexaem. Regul. 37. fus. Constit. monast. c. 5. — St. Gregor v. Naz. Epist. 32. ad Basilium. — St. Chryſoſtomus Hom. 14. in Genes. Hom. 35. in Acta. Hom. 7. in 2. ad Cor. Hom. 16. in ad Ephes. Hom. 1. in illud: Salutate Priscillam. Libr. 1. de providentia. — St. Hieronymus Vita Malchi. Epist. 4. (125.) ad Rusticum. Epist. 8. (130) ad Demetriadem. — St. Auguſtin Libr. de opere monachorum. Epist. 81. nunc. 48. et 113. nunc. 15. Enarrat. in psalm. 93. et 127. Conc. 2. in psalm. 36. De civ. Dei 3, 30. 31. 19, 19. — St. Caſſian Libr. 10. de instit. renunt. c. 6. —

Theodoret Orat. 7. de providentia. — St. Antiochus Hom. 34. et 86. — St. Bernhard Serm. de triplici custodia, est 17. de diversis. — Wilhelm, Abt v. St. Theodorich Epist. ad fratres de monte Dei c. 8. et 9. — Peter v. Blois Epist. 9. — St. Laurentius Justin. Libr. de disciplina et perfectione monast. convers. c. 14. — St. Thomas v. Villanuova Conc. in dominicam Septuagesimae. — Vgl. Zeit, Ewigkeit, Eifer.

Namen im moraliſchen Sinne.

Es iſt nicht genug, dem Namen nach Chriſten zu heißen, man muß es auch in der That ſein. (St. Ignatius d. Märtyrer Epist. ad magnesianos num. 4.)

Um nicht erkannt zu werden, veränderte er ſeinen Namen. Er änderte alſo ein Wort, aber nicht ſeine Treuloſigkeit. (St. Ambroſius Serm. de basilicis non tradendis.)

Mit dem Ruhme der Jungfrauſchaft haſt du zugleich den Namen verloren. Es iſt unrecht, Suſanna zu heißen, und nicht keuſch zu ſein. (Derſelbe [creditus] de lapsu virginis consecratae.)

Jeder hatte damals ſeinen beſondern Namen, wir haben aber nur einen, der größer iſt, als alle andern. Wir heißen Chriſten, Gottes Kinder, Freunde und Leib. Dieſe Benennung allein iſt ſchon vermögend, uns mehr, als alle jene, zur Tugend und Rechtſchaffenheit zu ermuntern. Laſſet uns alſo dieſen ehrenvollen Namen nicht durch niedrige Handlungen ſchänden, laſſet uns nie unſere hohe Chriſtenwürde vergeſſen. Wir ſind Chriſten. Dieſen Namen hat uns Paulus gegeben. Laſſet uns die Erhabenheit deſſelben beherzigen, und in Ehren halten! Wenn Jemand, der einem berühmten Feldherrn, oder ſonſt einem berühmten Manne zugehört, ſich auf den Namen, den er führt, ſo viel zu gute thut, und Alles vermeidet, was dem, deſſen Name er führt, nur von weitem eine Schande zuziehen könnte: ſollten nicht wir, die wir nicht von einem Feldherrn, nicht von einem irdiſchen Regenten, nicht von einem Engel, nicht von einem Erzengel, nicht von den Seraphinen, ſondern von unſerm gemeinſchaftlichen Könige benennen, ſollten wir nicht, ſage ich, eher das Leben laſſen, als den, der uns ſo ſehr beehrte, beleidigen? (St. Chryſoſtomus Hom. 18. [19.] in Joannem.)

Scheinſt du dir darum ſchön, weil du einen ſchönen Namen haſt? (St. Hieronymus Epist. 100. [40.] ad Marcellam.) *)

Nun wird er Sieger (Victor) von dem Herrn genannt. Er iſt auch Sieger in dem Herrn. Er muß in Chriſtus ganz ſich erneuern, und weder bei dem alten Namen, noch in dem alten Menſchen verharren. (St. Paulin Epist. 49. [36.] ad Macarium.)

Was iſt's, worin wir über den chriſtlichen Namen uns ſchmeicheln? Gerade darum werden wir durch den ſo heiligen Namen um ſo ſchuldiger, wenn wir von demſelben abweichen. (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Der Name, den du führeſt, iſt ein Beweis von dem erkannten Gott, damit er ſo deine Ungläubigkeit deſto mehr offenbare. Warum fügſt du alſo einer Benennung, deren Tugend du nicht beſitzeſt, Schmach zu? Was biſt du ſtolz auf einen Beinamen, welcher der Perſon zum Vorwurf gereicht? Durch Thaten bekämpfeſt du deine Benennung, und durch Schmach entehreſt du deinen Namen? (Baſilius v. Seleucia Orat. 19. in Israelem.)

Du haſt den Namen angenommen aus den Verdienſten. Bewahre ihn, daß du dich immer an der Wahrheit der Benennung erfreuſt. Denn da jede Benennung zur Erklärung der Sachen da zu ſein ſcheint, ſo iſt es allzu abgeſchmackt, einen fremden Namen zu führen, und anders zu heißen, als die Sitten zeigen. (Caſſiodor Epist. 8, 18.)

Quellen. Philo d. Hebr. Opusc. De nominum in sacris literis mutatione. — Athenagoras Legat. pro christianis. — St. Cyprian (creditus) Prolog. de cardinalibus Christi operibus. — St. Gregor von Nyſ. Opusc. Quid nomen et professio christiani sibi velit. De perfectione christiani. — St. Chryſoſtomus Hom. laud. in Joan. Hom. 21. in Genes. Hom. 52. in Acta. Hom. 12. in 1. ad Cor. Hom. de mutatione nominum. Hom. 9. ex adjectis in Genes. — St. Auguſtin Lib. (suppos.) de vita christiana c. 2. et 3. — Theodoret Lib. 8. contra graecos — Salvian Lib. 3. et 4. de gubernat. Dei. — Venantius Fortunatus Vita Clementiani Fortunati c. 1. — St. Bernhard Serm. 2. de Circumcisione.

*) Hieronymus fährt nach der oben mitgetheilten Stelle fort: Quasi non et lucus ideo dicatur, quod minime luceat, et Parcae, quod nemini parcant, et Eumenides Furiae, quod non sint benignae, et vulgo Aethiopes vocentur argentei.

Naturgeſetz, wie es uns in das Herz geſchrieben iſt.

Alles Böſe hat die Natur mit Furcht oder mit Scham erfüllt. (Tertullian Apologet. 1.)

Es war aber dem Menſchen eine gewiſſe alte und angeborne Gemeinſchaft mit Gott; ſie war zwar lange in Vergeſſenheit, trat aber dann plötzlich aus der Finſterniß hervor und erglänzte... Aber einige ſchlechte, von dem Rechten entfernte und offenbar verderbliche Gedanken führten den Menſchen, der von himmliſcher Herkunft ſtammte, von dem himmliſchen Wege ab und überredeten ihn, an irdiſche Geſchöpfe ſich zu hängen, und warfen ihn ſo zu Boden. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Dieſen Weg des Lebens müſſen wir eben ſo ſuchen, wie der Schiffer auf dem hohen Meere den ſeinigen, der, wofern er ſich nicht nach einem gewiſſen Lichte des Himmels richtet, nicht weiß, wo er fährt, und hie und da umhergeworfen wird. Wer aber auf dem richtigen Lebenspfad einhergehen will, der muß nicht zur Erde nieder, ſondern zum Himmel aufblicken, und, um deutlicher zu reden, nicht Menſchen, ſondern Gott folgen; nicht dieſen irdiſchen Götzen, ſondern Gott im Himmel dienen, nicht auf den Körper, ſondern auf die Seele Rückſicht nehmen, nicht für dieſes zeitliche, ſondern für das ewige Leben ſorgen. Wenn du demnach deine Augen ſtets zum Himmel richteſt, den Aufgang der Sonne beobachteſt, und dieſe, wie auf einer Schifffahrt, zur Führerin deines Lebens haſt; ſo werden die Füße wol von ſelbſt den Weg finden; und jenes himmliſche Licht, das verſtändigen Seelen viel heller als dieſe mit ſterblichen Augen ſichtbare Sonne leuchtet, wird dir auf der Lebensreiſe ſolch ein Leitſtern ſein, und dich ſo lenken, daß du endlich, ohne dich je zu verirren, in den Hafen der Weisheit und Tugend einlaufeſt. Wir müſſen alſo jenes Geſetz Gottes, wonach wir unſere Reiſe beſtimmen, jenes heilige, jenes himmliſche Geſetz annehmen, das Marcus Tullius in dem dritten Buche von der Republik, beinahe als von Gott ihm eingegeben, entworfen hat. Um nicht mehr davon ſagen zu müſſen, führe ich ſeine Worte hier an: „Es gibt ein wahres, treffendes, der Natur angemeſſenes, auf Alle und Jede ſich erſtreckendes, beſtändiges, ewiges Geſetz, das zur Beobachtung

der Pflicht auffordert durch Gebot; durch Verbot hingegen von Liſt und Betrug abſchreckt; das gleichwol weder dem Rechtſchaffenen umſonſt Gebot und Verbot vorſchreibt, noch den Gottloſen durch beides rührt. Keiner darf ſich wider dieſes Geſetz auflehnen, noch etwas von demſelben abkürzen, noch es gar abſchaffen. Ja nicht der Senat, nicht das Volk kann uns von dieſem Geſetze freiſprechen, und es bedarf auch keines Erklärers oder Dollmetſchers desſelben; es wird auch kein anderes Geſetz zu Rom, und wieder ein anderes zu Athen, oder jetzt dies, künftig ein anderes geben; ſondern alles Volk, und zu allen Zeiten wird dieſes einzige, ewige und unveränderliche Geſetz miteinander verbinden, und es wird nur gleichſam ein gemeinſchaftlicher Lehrer und Herr Aller, nemlich Gott ſein. Er hat dieſes Geſetz erfunden, iſt Richter und Geſetzgeber; wer ihm nicht gehorcht, der iſt ſein eigener Feind und ſchätzt die Ehre, ein Menſch zu ſein, gering; dadurch ſelbſt wird er am meiſten und härteſten büßen, wenn er auch den andern vermeintlichen Strafen entrinnen ſollte." Wer, der mit Gottes Geheimniß bekannt iſt, könnte deutlicher vom Geſetze Gottes reden, als es hier ein von der Erkenntniß der Wahrheit weit entfernter Mann darſtellt? (Lactantius Instit. divin. 6, 8.)

Es wohnt in unſerm Innern, um mich ſo auszudrücken, eine gewiſſe natürliche Heiligkeit, welche auf der Höhe des Geiſtes ihren Sitz aufgeſchlagen hat und über Böſes und Gutes richtet. Wie ſie ehrbaren und gerechten Handlungen günſtig iſt, ſo verdammt ſie ſchlechte Werke; ſie richtet auf das Zeugniß des Gewiſſens die verſchiednen Parteien nach einem gewiſſen häuslichen (eignen) Geſetze. (St. Hieronymus [aut quisquis auctor] Epist. ad Demetriadem.)

In der menſchlichen Seele iſt das Bild Gottes durch die irdiſchen Leidenſchaften noch nicht ſo verwiſcht, daß nicht wenigſtens einige Züge und äußere Umriſſe übrig geblieben ſeien. (St. Auguſtin Libr. de spiritu et litera c. 28.)

Mit der Hand des Bildners hat die Wahrheit in unſere Herzen geſchrieben: Was du nicht willſt, daß dir geſchehe, das thue auch keinem Andern. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 57.)

Herr, den Diebſtahl ſtraft gewiß dein Geſetz, und das in die Herzen der Menſchen geſchriebene Geſetz, welches die Bosheit ſelbſt nicht auslöſcht. Denn welcher Dieb leidet den Andern mit Gleichmuth? (Derſelbe Confess. 2, 4.)

Niemand wagt zu ſagen: Der Ehebruch iſt gut, der Mord iſt gut, der Betrug iſt gut, der Meineid iſt gut; das ſagt gewiß kein Menſch. Denn die jenes thun, ſchreien, es ſei ſchlecht, wenn ſie es leiden. (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 58.)

Dringt ſelbſt in euer Innres ſorgſam ein,
Betrachtet, was dort aufgezeichnet ſteht
Im offnen Buch des Herzens, und erkennet
Das gleich mit euch geborene Geſetz!
Wer iſt, (er müßte denn ein Thier des Feldes,
Ein Ungeheur des weiten Meeres ſein),
Der ſo voll Thorheit wäre, daß Gefallen
Und Luſt er fände an den offnen Laſtern?
Der, was er ſelbſt begeht, auch leiden möchte?
Die Lüge wird verdammt von dem Betrüger,
Der Diebſtahl von dem Räuber; es verdammt
Der Grauſame den Wüthenden, der Mörder
Den Blutbegierigen; der Ehebrecher
Zückt gegen Buhler raſch das Rachſchwert.
Denn Einer iſt der Vater Aller, es entbehrt
Niemand des Rechten Samen, Alle haben
Ja gleichen Urſprung. Woher kommt es ſonſt,
Daß, ehe das Geſetz geſchrieben, doch
Schon Leute waren, die ein friedlich Leben
In heil'gen Sitten führten, nicht unkundig
Des höchſten Vaters und des ew'gen Rechts?
Wir Alle ſind mit dem Geſetz zugleich
Erſchaffen und gekommen in dies Leben.
Was ſonſt in Büchern, ſteht in unſern Herzen.

(St. Prosper Carm. de providentia Dei.)

Was iſt das für ein Zeugniß, das immer dem Herrn diente, und nie von ſeiner Güte und Macht ſchwieg, als die unausſprechliche Schönheit der ganzen Welt ſelbſt, und die reiche und geordnete Spende der unzählbaren Wohlthaten, durch welche den menſchlichen Herzen gewiſſe Tafeln des ewigen Geſetzes gegeben wurden, damit auf den Blättern der Elemente und in den Büchern der Zeiten die allgemeine und öffentliche Lehre der göttlichen Einrichtung geleſen würde? (Derſelbe [aut quisquis auctor] Libr. de vocatione gentium 2, 1.)

Die Natur ſelbſt hatte alle Menſchen die Moral gelehrt. (Theodoret Serm. 7. de graecis affectionibus curandis.)

Ein vorzüglicher, ja der beſte Spiegel, um Gott zu ſehen, iſt

die vernünftige Seele, die ſich ſelbſt betrachtet. Denn wenn das Unſichtbare an Gott ſeit Erſchaffung der Welt in den erſchaffenen Dingen erkannt und ſichtbar wird (Röm. 1, 20.); wo werden da die Spuren ſeiner Erkenntniß deutlicher eingedrückt ſein, als in ſeinem Abbilde? (Hugo v. St. Victor Libr. 3. de anima c. 6.)

Quellen. Philo Libr. de humanitate. Libr. de special. legibus. — Tertullian Libr. de testimonio animae adv. gentes. — Origenes Libr. 1. explanat. in epist. ad Rom. c. 1. et 2. — Lactantius Libr. 6. instit. divin. c. 8 sq. — St. Hilarius v. Poitiers Libr. 12. de trinitate. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 9. in hexaem. — St. Ambroſius (creditus) Comment. in c. 1. et 2. epist. ad Rom. Epist. 73. (71. vel 41.) ad Irenaeum. — St. Chryſoſtomus Hom. 12. ad popul. — St. Hieronymus Epist. 121. (151.) ad Algasiam, quaest. 8. Comment. in cap. 1. epist. ad Galat. Epist. (ipsi tribut.) ad Demetriadem. — St. Auguſtin Libr. de spiritu et litera c. 27. et 28. Libr. de vera religione. Enarrat. in psalm. 57. — Theodoret Interpret. epist. ad Rom. Libr. 9. de graec. affect. curand. — Facundus Hermianenſis Libr. 8. pro tribus capitulis c. 7. — St. Iſidor v. Sevilla Libr. 5. etymolog. cap. plur.

Neid, Mißgunſt.

Durch den Neid gerieth der Teufel gleich bei dem Beginne der Welt in das Verderben und ſtürzte auch Andere in dasſelbe. (St. Cyprian Libr. de zelo et livore.)

Welch ein großes Uebel, liebſte Brüder, iſt wol dasjenige, durch welches ein Engel gefallen iſt, durch welches jene erhabene und herrliche Hoheit getäuſcht und geſtürzt werden konnte; durch welches der Betrüger ſelbſt betrogen wurde? (Derſelbe daſelbſt.)

Hiedurch wird das Band des Friedens des Herrn zerriſſen, hiedurch die brüderliche Liebe verletzt, hiedurch die Wahrheit verfälſcht, und die Einigkeit geſpalten; zu Ketzereien und Spaltungen ſtürzt man. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Neid hat keine Grenze; er iſt ein immer fortdauerndes Uebel und eine endloſe Sünde. (Derſelbe daſelbſt.)

Keine verderblichere Leidenſchaft entſproßt den Seelen der Menſchen, als der Neid, welcher die Andern gar nicht verletzt, für den mit ihm Behafteten aber das größte und ein eigenthümliches Uebel

iſt. Denn wie der Roſt das Eiſen, ſo verzehrt der Neid die von ihm angeſteckte Seele. (St. Baſilius d. Gr. Hom. de invidia.)

Welches wilde Thier übertreffen nicht die Neidiſchen an zorniger Heftigkeit im Betragen? Welches ungezähmte Thier übertreffen ſie nicht an Wildheit? Die Hunde werden, wenn man ſie füttert, zahm; die Löwen durch ſorgfältige Pflege an den Menſchen gewöhnt; die Neidiſchen aber werden durch freundſchaftliche Behandlung nur wilder. (Derſelbe daſelbſt.)

Möchte doch der Neid aus dem menſchlichen Leben verſchwinden! Der Neid iſt das Gift Jener, die damit behaftet ſind. Der Neid iſt von allen Affecten allein zugleich der ungerechteſte und gerechteſte: der ungerechteſte, weil er allen Guten feind iſt; der gerechteſte, weil er ſeinen Herrn verzehrt und aufreibt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 27. de se ipso.)

Söhne! fliehet die Gottloſen, hütet euch vor den Neidern. Zwiſchen einem Gottloſen und einem Neider iſt der Unterſchied: Der Gottloſe ergötzt ſich an eigenem Gute; der Neider wird durch fremdes Gut gequält. Jener liebet das Böſe; dieſer haſſet das Gute, ſo daß beinahe erträglicher iſt, wer ſich gut will, als wer Allen böſe will. (St. Ambroſius Offic. 2, 30.)

Beneiden iſt ärger, als bekriegen. Beim Kriege hört die Feindſchaft auf, ſobald die Urſache des Krieges gehoben iſt: aber der Neidiſche wird nimmermehr zum Freunde. Dort wird öffentlich gekriegt, hier im Verborgenen. Dort hat man oft gegründete Urſachen zum Kriege; hier aber nichts, als Raſerei und Teufelsgeſinnung. Womit ſoll man nun eine ſolche Seele vergleichen? Mit welcher Natter? mit welcher Schlange? mit welchem Wurm? mit welcher Motte? Nichts iſt ſchlimmer, nichts laſterhafter. Dieſes Laſter, eben dieſes hat die Kirchen verwüſtet, die Ketzereien erzeugt, die Brüder gegeneinander bewaffnet, ſie mit dem Blute der Gerechten gefärbt, hat die Geſetze der Natur umgekehrt, dem Tode das Thor geöffnet, den Fluch in Erfüllung gebracht. (St. Chryſoſtomus Hom. 7. in ad Rom.)

Wie ſollen wir dieſem Uebel abhelfen? Wir wollen Alle miteinander einſtimmig für die Neidiſchen beten, wie für Beſeſſene; denn ſie ſind um ſo viel unglücklicher, als jene, da ihre Raſerei freiwillig iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Neid nagt an ſeinem eignen Urheber, und während er

ſeinen Gegner zu verletzen trachtet, wüthet er gegen ſich ſelbſt. (St. Hieronymus Epist. 27. [108.] ad Eustochium.)

Wenn du die Einigkeit liebſt, ſo hat auch etwas für dich, wer in jener etwas hat. Entferne den Neid, und dein iſt, was ich habe. Ich will den Neid entfernen, und mein iſt, was du haſt. Der Neid trennt, die Liebe verbindet. (St. Auguſtin Tractat. 32. in Joan.)

Thue Jede von euch, was ſie kann; kann eine Andere weniger, ſo wirkt ſie in ihr, was ſie kann, wenn ſie in der Andern liebt, was ſie darum nicht thut, weil ſie es nicht thun kann. (Derſelbe Epist. 121. [130.] ad Orobam.)

Darin hat dir nur der einſame Bruder mißfallen, weil er Gott zu gefallen ſuchte? Auch du könnteſt Gott gefallen. Hat jener dich vielleicht davon ausgeſchloſſen? Haſt du die Liebe Gottes als ſo arm erkannt, daß er euch beide nicht zugleich lieben könnte? (St. Paulin [vel quisquis scripsit] Epist. ad Virginem in exsilium missam, in append. S. Hieronymi.)

O Aufgeſchwollenheit des Neides! Ein weites Haus faßt nicht zwei Brüder. Und was wundern wir uns, Brüder? Machte doch der Neid, daß die ganze Welt zwei Brüdern zu enge war. (St. Chryſologus Serm. 4.)

Der Neid ſtürzte den Engel aus dem Himmel, und verjagte den Menſchen aus dem Paradies. Der Neid benetzte zuerſt die Erde mit Bruderblut; der Neid trieb die Söhne Jacobs an, ihren Bruder zu verkaufen... Um nicht weitere Beiſpiele zu häufen, der Verſtand erſchrickt, das Geſicht zittert, das Gehör faßt es nicht, — der Neid ſtrebte nach dem Blute Chriſti und erreichte ſein Ziel. (Derſelbe Serm. 48.)

Wo iſt da ein Ende der Uebel, wo das Gute eines Andern Strafe iſt? Wo fremde Glückſeligkeit Qual iſt? Vielfaches Uebel! So viele Glückſeligkeiten der Menſchen, ſo viele Qualen der Neidiſchen. (Derſelbe Serm. 172.)

In wem brennt nicht der leuchtende Eifer des Neides? Wer iſt nicht von Mißgunſt erfüllt? Wem iſt nicht fremdes Glück ein Dorn im Auge? Wer hält nicht das Glück eines Andern für ſein Unglück? Wem genügt ſein Glück ſo, daß er auch den Andern glücklich wünſcht? Ein neues und kaum zu ſchätzendes Uebel wohnt nun in den Meiſten; es iſt dem Einen wenig, ſelbſt glücklich zu

ſein, wenn nicht der Andere unglücklich iſt. (Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei.)

Dieſe werden mit Recht von ihren eigenen Geſchoſſen getroffen. Der Neid ſelbſt hat, wie es mir ſcheint, irgend eine Unterſcheidungskraft, indem er das Herz ſeines Urhebers trifft und die Bruſt, die des Böſen ſich bewußt iſt, durch beſtändige Qualen aufzehrt. (St. Valerian v. Cimele Hom. 13.)

Betrachtet, ich bitte, wie die Neidiſchen von ihrem eignen Böſen geſtraft werden, da ſogar fremdes Gute ſie ſtraft! (Julian Pomerius Libr. 3. de vita contemplat. c. 9.)

Wie können dieſe gut werden, welche im Guten böſe ſind? Oder wann werden dieſe des Böſen auf eine gute Art ſich bedienen, welche nie aufhören, das Gute auf eine ſchlechte Art anzuwenden? (Derſelbe daſelbſt.)

Obgleich durch jeden Fehler, der begangen wird, dem menſchlichen Herzen das Gift des alten Feindes eingegoſſen wird; ſo ſchüttelt doch in dieſer Bosheit die Schlange ihr ganzes Eingeweide, und haucht Peſt und Verderben von ſich, um ihre Bosheit recht einzudrücken. (St. Gregor d. Gr. Moral. 5, cap. ult.)

Grauſam iſt die Qual der Scheelſucht, und der Schmerz des knirſchenden Neides iſt mehr elend, als bedauerungswürdig. (St. Bernhard Libr. de convers. ad clericos c. 12.)

Der Teufel ſehe und beneide es, der Neid ſelbſt werde dadurch gequält! (Derſelbe Serm. 54. in Cantica.)

O wer du auch ſein magſt, der du fremdes Heil beneideſt, ſchone doch deines eigenen. (Derſelbe Epist. 7. ad Adamum monachum.)

Quellen. St. Cyprian Libr. de zelo et livore. — St. Ephräm Serm. de virtutibus et vitiis, cap. 17. et 18. tom. 1. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 11. de invidia. Hom. dicta in Lacizis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 7. et 27. Carm. jambic. in invidos. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitudinibus. Vita Moais. — St. Zeno v. Verona Serm. de livore et invidia. (Est hom. S. Basilii.) — St. Chryſoſtomus Hom. 46. 52. 61. in Genes. Hom. 41. in Matth. Hom. 36. 54. 63. in Joan. Hom. 7. in ad Rom. Hom. 31. in 1. ad Cor. Hom. 24. in 2. ad Cor. Hom. 10. in ad Ephes. Hom. 11. in ad Thess. Hom. 3. in 1. ad Tim. — St. Hieronymus Epist. 52. (2.) ad Nepotianum. — St. Auguſtin Libr. de vera religione c. 47. Libr. de disciplina christiana.

Serm. 14. append. nov. alias 83. de tempore. — St. Chryſologus Serm. 4. et 172. — St. Caſſian Collat. 18, 7. et ult. — St. Leo d. Gr. Serm. 10. de Quadragesima. — St. Valerianus Cimeliensis Hom. 13. — Julian Pomerius Libr. 3. de vita contemplat. c. 5. et 9. — St. Gregor d. Gr. Cura pastor. p. 3. admon. 11. Moral. 5, 46. 22, 11. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 25. Synon. 2, 8. — St. Antiochus Hom. 55. et 59. — St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum. Libr. (suppos.) de interiori domo c. 32. et 33. — Johannes v. Salisbury Policrat. 7, 24. — St. Thomas v. Villanuova Conc. in feria 6. post Dominicam Passionis.

Neuerungen.

Wo iſt nun die Religion? Wo iſt die den Vorfahren ſchuldige Ehrfurcht? In der Kleidung, in der Lebensart, in der Einrichtung, im Vermögen, ja ſelbſt in der Sprache habt ihr euern Altvätern entſagt. (Tertullian Apolog. c. 6.)

Immer lobt ihr die Alten, und täglich erneuert ihr die Lebensweiſe. (Derſelbe daſelbſt.)

Gott hat Allen und Jeden in gleichen Theilen Weisheit gegeben, damit man beides, noch nie Gehörtes aufſuchen, und ſchon Gehörtes überdenken ſoll. Und Jene ſind deswegen nicht weiſer, weil ſie früher gelebt haben, als wir; denn wenn die Weisheit Allen, Einem ſo viel als dem Andern, ausgetheilt wird, ſo kann ſie von Vorgängern nicht vorausgenommen werden. Gleichwie von dem lichten Scheine der Sonne, ſo geht nichts von ihr ab, weil, wie die Sonne den Augen, ſo auch die Weisheit der Seele des Menſchen Licht gibt. Da alſo weiſe ſein, d. h. die Wahrheit ſuchen, Allen angeboren iſt, ſo begeben ſich die der Weisheit ſelbſt, die ohne Zuziehung ihrer Beurtheilungskraft Erfindungen der Alten gut heißen, und ſich von Andern wie das Vieh leiten laſſen. Allein dieſes betrügt ſie, daß ſie, wo nur der Name der Alten ſteht, glauben, es ſei nicht möglich, daß entweder ſie ſelbſt klüger ſind, weil ſie Nachkommen heißen, oder jene Thoren geweſen ſind, weil ſie den Namen der Alten haben. Was hindert uns alſo, von ihnen ein Beiſpiel zu nehmen, damit, wie Jene, die Falſches gefunden, dies den Nachkommen überliefert haben, ſo auch wir, die wir das Wahre gefunden, unſern Nachkommen Beſſeres überliefern? (Lactanz Instit. div. 2, 7.)

O große Abgeſchmacktheit! Sie verkündigen uns eine nach Chriſtus verborgene Weisheit. Das iſt wahrlich der Thränen werth; denn wenn der Glaube nur vor dreißig Jahren von heute an begonnen, und ſeit der Offenbarung Chriſti bereits vierhundert Jahre verfloſſen ſind, ſo war alſo in ſo langer Zeit das Evangelium eitel, und eitel unſer Glaube; umſonſt haben die Märtyrer ihr Leben hingegeben, und ſo viele und ſo große Biſchöfe dem Volke vorgeſtanden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 52.)

Es iſt leichter, das Beſtehende zu ſtürzen, als das Wankende wieder in den frühern Zuſtand zu verſetzen. (Derſelbe Orat. 20.)

Von mir, einem römiſchen Manne, wird ein neuer Name verlangt? Welche Apoſtel haben das angegeben? Welcher neue Völkerapoſtel Paulus hat das gelehrt? (St. Hieronymus Epist. 57. [15.] ad Damasum.)

Warum ſuchſt du nach vierhundert Jahren uns zu lehren, was wir vorher nicht gewußt haben? Warum bringſt du vor, was Petrus und Paulus nicht haben vorbringen wollen? Bis auf den heutigen Tag iſt die Welt ohne dieſe Lehre chriſtlich geweſen. Ich werde als Greis meinen Glauben behalten, in welchem ich als Knabe wiedergeboren ward. (Derſelbe Epist. 65. [84.] ad Pammachium et Oceanum.)

Sie belegen das Geſetz Gottes mit dem Namen veraltet und loben ihren Irrthum mit der Bezeichnung neu; als ob jedes Alte zu fliehen, jedes Neue aber anzunehmen ſei. (St. Auguſtin Libr. 15. contra Faustum c. 3.)

Das dir Anvertraute bewahre, ſagt der Apoſtel. (1. Tim. 6, 20.) Was iſt das Anvertraute? Das iſt es, was dir übergeben, nicht was von dir erfunden iſt; was du empfangen, nicht was du erſonnen haſt; nicht eine Sache des Verſtandes, ſondern der Lehre; nicht der Privatanmaßung, ſondern der öffentlichen Ueberlieferung: eine Sache, die bis auf dich gekommen, nicht von dir hergekommen iſt; wovon du nicht der Urheber, ſondern der Bewahrer, nicht der Einſetzer, ſondern der Nachfolger, nicht der Führer, ſondern der Folger ſein mußt. (St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 27.)

Schneide aus die koſtbaren Edelſteine der göttlichen Lehre, füge ſie treu zuſammen, ſchmücke ſie weiſe aus, und bringe ihnen Pracht, Anmuth und Schönheit bei. Was zuvor nur dunkel geglaubt wurde,

ſoll durch deine Auslegung deutlicher verſtanden werden. Durch dich ſoll die Nachkommenſchaft das als verſtändlich auffaſſen, was zuvor das Alterthum als unverſtändlich verehrte. Doch lehre das, was du gelernt haſt, ſo, daß du mit neuen Worten nicht neue Lehren vorträgſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Apoſtel ſpricht (1. Tim. 6, 20.) von unheiligen Neuerungen in der Lehre, d. i. Neuerungen in Glaubensſätzen, in Sachen und Meinungen, die den alten Gebräuchen und der alten Lehre entgegen ſind; denn nimmt man dieſe an, ſo wird nothwendig dadurch der Glaube der heiligen Väter entweder ganz oder zum Theil verletzt; es muß dann daraus folgen, als ſei man der Meinung, daß alle Gläubigen aller Zeiten, alle Heiligen, alle Keuſchen, Enthaltſamen, Jungfrauen, alle Geiſtlichen, Leviten und Prieſter, ſo viele tauſend Bekenner, jene ſo großen Heere der Märtyrer, ſo viele berühmte und große Städte und Völker, ſo viele Inſeln, Provinzen, Könige, Nationen, endlich faſt die ganze Welt, die durch den katholiſchen Glauben mit Chriſto als dem Haupte iſt einverleibt worden, ſo viele Jahrhunderte hindurch in Unwiſſenheit befangen, ja ſogar gefehlt, geläſtert und nicht gewußt habe, was ſie glauben ſoll. (Derſelbe daſelbſt c. 33.)

Die Neuerung iſt die Mutter der Verwegenheit, die Schweſter des Aberglaubens, die Tochter des Leichtſinnes. (St. Bernhard Epist. 174. ad clericos lugdunenses.)

Wenn nach den Vätern etwas geſagt worden, was nicht gegen die Väter iſt, ſo wird es, nach meiner Anſicht, weder den Vätern, noch ſonſt Jemanden mißfallen. (Derſelbe In fine homiliarum super: Missus est.)

Neuen Krankheiten muß man mit neuen Arzneimitteln begegnen. (Derſelbe Epist. 161.)

Die ungemäßigte Liebe zu ſteten Neuerungen iſt ſo beſchaffen, daß ſie durch dieſe Neuheit ſich und Andern anfangs glühend erſcheint, aber ſchneller, als man hoffen kann, ſich abkühlt. Sie blendet die Augen wie ein ſchimmerndes Licht, das plötzlich erſcheint, aber, kaum geſehen, wieder verſchwindet. Es erleuchtet die Nacht, um dann eine noch dichtere Finſterniß zu hinterlaſſen. (Peter v. Cluny Epist. 2, 33.)

Quellen. Tertullian Lib. de praescript. cap. plur. — Arnobius Lib. 2. adv. gentes, num. 60. — St. Hilarius v. Poitiers Lib.

adv. Constantium imperat. — St. Athanasius Epist. de synodis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 53., quae est metaphrasis in Eccles. — St. Pacian Epist. 3. ad Sympronianum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in laudem Basilii M. — St. Ambroſius Epist. 18. (31. et 12.) ad Valentinianum imperat. — St. Chryſoſtomus Hom. 8. in 2. ad Tim. — St. Auguſtin Epist. 54. alias 118. Tractat. 99. in Joan. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 46. — St. Vincenz v. Lerin Commonit. laud. — Caſſiodor Lib. div. lection. c. 11. — Zacharias v. Mytilene De mundi creatione. Tom. 9. Bibl. lugdun. — Ambroſius Ansbertus Epist. ad Stephanum papam. — St. Anſelm Praefat. ad librum de incarnatione Verbi. — St. Rupert v. Deutz Epist. praefix. operi: de processione spiritus sancti, et glorificatione trinitatis. Dedicator. comment. in Apocalypsin ad Fredericum, colon. praesulem. — St. Bernhard Epist. laud. — Philipp, Abt, Lib. de silentio clericorum c. 49.

Neugierde.

Uns hat Chriſtus alle Neugierde unnöthig, und das Evangelium alles Forſchen überflüſſig gemacht. Glauben wir, ſo verlangen wir nichts weiter zu glauben; denn das glauben wir vor allen Dingen, es ſei nichts, was wir weiter glauben müſſen. (Tertullian Lib. de praescript. adv. haereticos c. 8.)

Möchte entweder Adam taub, oder Eva ſtumm geweſen ſein! (St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 38.)

Nach dem Leben eines Andern zu forſchen, verräth einen überaus knechtiſchen Sinn; denn es kommt nicht anderswoher, daß wir das Unſrige vernachläſſigen, als weil wir nur aufmerkſam ſind, Fremdes zu unterſuchen und zu erörtern. (St. Chryſoſtomus bei St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 66.)

Die Begierde leidet bei Jungfrauen einen größern Hunger, weil ſie Alles, was ſie nicht weiß, für ſüßer hält. (St. Hieronymus Epist. 47. [117.] de vitando suspecto contubernio.)

Ein der ſinnlichen Luſt ergebener Geiſt verfolgt glühender das Unehrbare, und vermuthet in dem, was nicht erlaubt iſt, etwas Süßeres. (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt beſſer, etwas nicht zu wiſſen, und dabei ſicher zu ſein, als es mit Gefahr zu lernen. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Das Geſchlecht der Menſchen iſt neugierig, das Leben Anderer kennen zu lernen, aber träge, ſein eignes zu verbeſſern. (St. Auguſtin Confess. 10, 3.)

Fügen wir alſo nicht hinzu, das zu unterſuchen, was Jener nicht hinzufügte, zu ſagen, und die ganze Unterſuchung iſt beendigt. (Derſelbe Epist. 205. [146.] ad Consentium.)

Wer fragt: Warum hat Gott Himmel und Erde erſchaffen, dem muß man antworten: Weil er wollte. Wer aber ſagt: Warum wollte er Himmel und Erde erſchaffen, der mag etwas ſuchen, was größer iſt, als der Wille Gottes. Aber er kann nichts Größeres finden. Die menſchliche Verwegenheit zähme ſich alſo, und ſuche nicht, was nicht iſt, damit ſie finde, was iſt. (Derſelbe Lib. 1. de genesi ad literam c. 2.)

Was hat Gott gethan, ehe er Himmel und Erde erſchaffen? Er bereitete die Hölle für Leute, welche ſo vorwitzig fragen. (Derſelbe Confess. 11, 12.)

Es iſt ein ſchwerer Fehler der Neugierde, daß, während ſie der Sinn eines Jeden nach Außen führt, um dem Leben des Nächſten nachzuforſchen, ſie ihm immer das eigne Innere verbirgt, ſo daß er Fremdes weiß, ſich ſelbſt aber nicht kennt, und daß der Geiſt des Neugierigen in dem Maße, wie er fremdes Verdienſt erkennt, ſo ſeiner ſelbſt unkundig wird. (St. Gregor d. Gr. Hom. 36. in Evang.)

Was nützen eitle Schauſpiele dem Körper, was ſcheinen ſie der Seele zu gewähren? Gewiß wirſt du nichts in dem Menſchen finden, dem die Neugierde etwas nützt. Es iſt ein durchaus armſeliger, leerer und läppiſcher Troſt, und ich weiß nicht, was ich einem ſolchen Härteres wünſchen ſoll, als daß er immer etwas zu unterſuchen habe, wer den Frieden der angenehmen Ruhe verſcheucht, und durch neugierige Unruhe ergötzt wird. Schon daraus erhellt klar, daß all' dieſen Dingen keine wahre Ergötzung innewohne, da bloß ihr Uebergang erfreut. (St. Bernhard Lib. de convers. c. 8.)

Was betrachteſt du deinen Tod ſo aufmerkſam? Was wirfſt du deine umherſchweifenden Blicke ſo oft dorthin? Was beliebt dir zu ſchauen, wo du nicht ſpeiſen darfſt? Die Augen ſtrenge ich an, ſagſt du, ſtrecke aber die Hand nicht aus. Das Sehen iſt ja nicht verboten, ſondern nur das Eſſen. Wie, darf ich die Augen nicht richten, wohin ich will, da Gott ſie in meine Gewalt gegeben? Darauf ſagt der Apoſtel: Alles iſt mir erlaubt, aber nicht Alles frommt (1. Cor. 6, 12.) Obgleich keine Schuld, ſo iſt es doch ein Anzeichen der Schuld. Denn wenn der Geiſt ſich nicht zu

wenig ſorglich bewahrte, ſo hätte deine Neugierde keine freie Zeit. Obgleich keine Schuld, ſo iſt es doch Gelegenheit zur Schuld, und das Zeichen der begangenen iſt Urſache der zu begehenden. (Derſelbe Tractat. de grad. humilitatis et superbiae 1.)

Wohin, o Neugieriger, ziehſt du dich von dir zurück? Wem vertrauſt du dich inzwiſchen an? (Derſelbe daſelbſt.)

Wahrlich, o Menſch, wenn du wachſam auf dich achteteſt, ſo ſollte es mich wundern, wenn du noch auf etwas Anderes achten könnteſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Betrachte nicht das Böſe, was Andere thun, ſondern betrachte das Gute, was du thun ſollſt. (Derſelbe [creditus] Lib. de modo bene vivendi ad sororem c. 54.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. — St. Chryſoſtomus Lib. 4. de sacerdot. c. 3. Hom. 19. in ad Ephes. — St. Auguſtin Lib. de mor. eccles. cathol. c. 21. Epist. 138. alias 5. Lib. 2. de doctrina christ. c. 20 sq. Lib. 8. de civ. Dei c. 19. Lib. 10. confess. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 100. 5, 65. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 66. — St. Bernhard Tractat. de grad. humil. et superb. Lib. (suppos.) de interiore domo. — Vgl. Kenntniß, Aberglaube, Demuth, Gnade, Glaube.

Nonnen und gottgeweihte Jungfrauen.

Wir ſind angeklagt worden, und wenn ich mich nicht täuſche, ſind unſere meiſten Ankläger unter euch. Ich will alſo die Geſinnungen dieſer Ankläger lieber widerlegen, als die Perſonen ſelbſt nennen. Die Beſchuldigung beſteht nun aber darin, daß ich die Keuſchheit anrathe. Wer dies nicht gerne annimmt, verräth ſich ſelbſt. Du lehreſt, ſagt er, die Jungfrauſchaft, und räthſt ſie den Meiſten an. Möchte ich doch überwieſen werden! Möchte doch der Erfolg dieſer Beſchuldigung erprobt werden! Ich würde den Neid nicht fürchten, wenn ich die Wirkſamkeit erkennete. Möchtet ihr mich doch lieber durch Beiſpiele widerlegen, als mit Worten ſchlagen! (St. Ambroſius Lib. de virginitate c. 5.)

Wollten euere Töchter einen Menſchen lieben, ſo könnten ſie nach den Geſetzen wählen, wen ſie wollten. Da es ihnen nun erlaubt iſt, einen Menſchen zu wählen, ſo ſollte es ihnen nicht erlaubt ſein, Gott zu wählen? (Derſelbe Lib. 1. de virginibus c. 10.)

Mädchen unter zwanzig Jahren, in der Verborgenheit der häuslichen Kammer erzogen, ihre ganze Zeit zubringend in Gemächern, duftend von Salben und Wohlgerüchen, ruhend auf weichen Polstern, von Natur selbst weichlich und durch solche Pflege noch mehr verweichlicht, den ganzen Tag mit nichts Anderem beschäftigt, als sich zu schmücken mit Goldgeschmeide, und sich alle erdenklichen Vergnügen zu machen; umgeben von vielen Dienerinnen, den zarten Körper bekleidet mit feiner und weicher Leinwand, und schwelgend unter Rosenduft und ähnlichen Wohlgerüchen — solche Mädchen haben, plötzlich ergriffen vom Feuer der Liebe Christi, all' dieses tändelnde und vornehme Wesen verbannt, ihre Jugend und weichliche Erziehung, alle jene verweichlichenden Dinge verworfen und sich, gleich rüstigen Kämpfern, mitten in den Kampf gewagt. Unglaublich mag es scheinen, was ich sage, aber es ist wahr. Von diesen zarten Mädchen habe ich sagen hören, daß sie es zu einer solchen Strenge gebracht, daß sie auf bloßem Leibe die rauhesten härenen Kleider trugen, die zarten Füße ohne Schuhe, auf einem Binsenlager schliefen. Oder besser, sie wachten den größten Theil der Nacht, unbekümmert um die früheren Salben und Lieblingsgegenstände, und das einst so viel geschmückte Haupthaar nur in so fern besorgend, als es der Anstand gebot. Sie essen nur am Abende, und ihre Gerichte sind nicht Gemüse und Brod, sondern Semmel, Bohnen, Erbsen, Oliven und Feigen. Beständig sind sie beschäftigt mit Wollspinnen, und ihre Arbeit ist weit beschwerlicher, als die der Hausmägde, denn sie haben sich dem Dienste der Kranken gewidmet und machen ihre Betten, und waschen ihnen die Füße; Viele von ihnen verrichten auch die Arbeiten der Köche. So viel vermag die Liebe Christi; so besiegt der feste Wille die Natur. Doch Nichts dergleichen fordere ich von euch, da ihr euch ja von Weibern übertreffen lasset. Thut wenigstens das, was nicht beschwerlich ist: bezähmet die Hände und unzüchtigen Augen. (St. Chrysostomus Hom. 13. in ad Ephes.)

Meine ganze Rede sei gerichtet an die Jungfrau, an die vornehme Jungfrau, die vornehm ist nicht minder durch ihre Heiligkeit als ihr Geschlecht. Je höher ihr Aufsteigen ist, desto gefährlicher wird, wenn sie fällt, auch ihr Fall sein. (St. Hieronymus Epist. 8. [130.] ad Demetriadem.)

Seit der Zeit, in welcher du der ewigen Jungfrauschaft dich

gewidmet, iſt das Deinige nicht mehr dein, oder vielmehr erſt recht dein, weil es Chriſtus anzugehören begann. (Derſelbe daſelbſt.)

Du haſt mehr empfangen, o Jungfrau, als du dargebracht. (Derſelbe daſelbſt.)

Eingeſchloſſen in die Enge Einer Klauſe, genoß ſie die Breite und Weite des Paradieſes. (Derſelbe Epist. 24. [15.] ad Marcellam.)

Sie iſt in den Jahren, daß, wenn ſie ſagt, ſie wolle Nonne ſein, dies mehr der Scherz einer Schwätzenden, als das Gelübde einer Bekennenden iſt. (St. Auguſtin Epist. 233. [254.] ad Benenatum.)

Du findeſt unordentliche Nonnen, iſt darum das Nonnenweſen zu tadeln? Wollen wir der ſchlechten Jungfrauen wegen die heiligen verdammen? (Derſelbe. Enarrat. in psalm. 99.)

Ich trage kein Bedenken, zu behaupten, daß der Abfall von der Keuſchheit, welche Gott gelobt wird, ſchlechter ſei als Ehebruch. Denn wenn, was durchaus nicht zu bezweifeln iſt, es zur Beleidigung Chriſti gehört, wenn ein Glied desſelben dem Gatten die Treue nicht bewahrt; wie weit ſchwerer wird er beleidigt, wenn ihm in dem keine Treue bewahrt wird, was er, als ihm dargebracht, verlangt, da er deſſen Darbringung nicht begehrt hatte? Denn wenn Jemand nicht entrichtet, was er, nicht durch einen Befehl genöthigt, ſondern auf eignen Antrieb gelobt hat; ſo vergrößert er um ſo mehr die Ungerechtigkeit des getäuſchten Gelübdes, je weniger er gezwungen war, das Gelübde zu thun. (Derſelbe Lib. de bono viduitatis c. 11.)

Wenn ſie Jungfrauen ſind, was nützt das unverſehrte Fleiſch, wenn der Geiſt verdorben iſt? Beſſer iſt eine demüthige Ehe, als eine ſtolze Jungfrauſchaft. Wenn ſie heirathete, ſo hätte ſie keinen Namen, der ſie ſtolz machte, hätte dagegen einen Zaum, der ſie lenkte. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 99.)

Erſcheint er einmal in der höchſten Zierde ſeiner Lieblichkeit, welche ſelbſt die Engel bewundern, auftreten mögen dann die Töchter Babylons, deren Glorie in Schmach beſteht, und etwas Aehnliches zeigen. In Purpur kleiden ſie ſich und in feine Linnen, unter welchen ein befleckes Gewiſſen verborgen iſt. Glänzend ſtrahlt ihr Geſchmeide, ein Abſcheu ſind ihre Sitten. Umgekehrt iſt der Fall bei dir; ſchmucklos iſt dein Gewand, aber in hoher Schöne glänzeſt

du von Innen; freilich nur in den Augen Gottes, nicht vor dem Anblick der Menſchen. (St. Bernhard Epist. 113. ad Sophiam virginem.)

Brüder, ich fürchte, Gott hat uns die Frauen genommen, und der Teufel uns die Schweſtern gegeben. (St. Franciscus Seraph. Paraem. ad quosdam suorum, erga Clarissas valde affectorum.)

Quellen. Tertullian Lib. de veland. virginib. — St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum. Epist. 62. ad Pomponium. — St. Hilarius v. Poitiers Epist. ad Abram filiam. — St. Athanaſius Lib. de virginitate. — St. Baſilius d. Gr. Lib. de virginitate. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginitate. Lib. de vita S. Macrinae. — St. Ambroſius Lib. 3 de virginib. Lib. de virginitate. Lib. de instit. virginis. Exhortat. virginitatis. Lib. de lapsu virg. consecratae. — St. Chryſoſtomus Opusc. 2 contra contubernium earum cum sacris hominibus. Hom. 8. in Matth. Hom. 13. in ad Ephes. Hom. 8. in 1. ad Tim. Hom. 4. de poenitentia. Lib. 3. de sacerdotio. — St. Hieronymus Epist. 8. (130.) ad Demetriadem; 22. ad Eustochum; laud. ad Marc. — St. Auguſtin Lib. de s. virginitate. Epist. 109. (211.) ad monachos. Lib. de bono conjug. c. 23. Enarrat. in psalm. 99. — St. Fulgentius Epist. 3. ad Probam. — St. Paschaſius Ratbert Lib. 3 in psalm. 44. — St. Petrus Damiani Opusc. 50. — St. Ivo v. Chartres Epist. 10. — Marbod. Redon. Epist 5. — Hugo v. St. Victor Tractat. de votis. — St. Bernhard Epist. 113. 114. 115. Opusc. (suppos.) de modo bene vivendi. — Peter Abelard Epist. 7. et 8. Serm. 28. — Peter v. Blois Epist. 35. 36. 55. Serm. 63. 64. — Mapheus Vegius v. Lodi De perseverantia religionis.

Obrigkeiten und Familienhäupter.

Weil das Nachahmen der laſterhaften Sitten des Königs für eine Art von Folgſamkeit angeſehen wird; ſo hörten ſie alle auf rechtſchaffen zu ſein, damit ſie nicht durch ihr frommes Leben dem Könige ſein Verbrechen vorzuwerfen ſchienen. So entfernten ſie ſich, durch eine ſtete Nachahmung verderbt, von dem, was vor Gott recht iſt, und nach und nach wurde die Gewohnheit, böſe zu leben, Sitte. (Lactanz Instit. div. 5, 6.)

Mit dieſen Gedanken (wie ſchwer es ſei, Andere zu regieren) bin ich Tag und Nacht beſchäftigt; dieſe ſaugen mir das Mark aus und zehren mir das Fleiſch auf; ſie laſſen mich nicht kühn ſein

und mit aufgerichtetem Antlitz einhergehen. Diese Gedanken beugen meine Seele nieder, ziehen meinen Geist zusammen, legen meiner Zunge Fesseln an und machen, daß ich an keine Oberleitung, an kein Bessern und Leiten Anderer denke, was nur einer großen Fähigkeit zukommt, sondern nur darauf sinne, wie ich dem kommenden Zorn entfliehen, und von dem Roste der Sünde mich reinigen kann. Ich suche zuerst gereinigt zu werden, und dann erst zu reinigen, in Weisheit unterrichtet zu werden, und dann erst Andere darin zu unterrichten, ein Licht zu werden, und dann erst Andere zu erleuchten, mich Gott zu nahen, und dann erst Andere hinzuführen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 1.)

Es ist schändlich, daß Jemand, der zu Hause Knecht ist, über Völker herrsche; daß der das Ruder des Staates führe, der die Winke einer feilen Dirne beobachtet, und von der Laune einer Buhlerin regiert wird. (St. Gregor v. Nyss. Orat. 1. de hominis procreatione.)

Wer wird es ertragen, daß Jemand, der sich selbst nicht regieren kann, Andere zu regieren übernimmt? (St. Ambrosius Epist. 63. [82. et 25.] ad eccles. vercell.)

Wer die Fehler der menschlichen Schwachheit zu verbessern sucht, muß gewissermaßen diese Schwachheit auf seine eignen Schultern nehmen und sie tragen, nicht aber abwerfen. Wir lesen ja auch, daß jener Hirte im Evangelium das müde Schaf getragen, und nicht niedergeworfen hat. Es ist also klar, daß jene nicht zu den Schülern Christi gezählt werden können, welche Hartes statt Sanftes, Stolzes statt Demüthiges befolgen zu müssen glauben, und, während sie selbst die Barmherzigkeit des Herrn suchen, Andern dieselbe verweigern. (Derselbe Lib. 1. de poenitentia c. 1.)

Diejenigen, welche das Wohl ihres Nächsten vernachlässigen, sind ärger als die Heiden, nach dem Ausspruche des Apostels (1. Tim. 5, 8): Wenn aber Jemand für die Seinigen, und besonders für die Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist ärger als ein Ungläubiger. Denn was willst du hier unter dem Worte Sorge verstehen? Vielleicht die Spende der Nothdurft? Ich glaube, daß der Apostel damit die Sorge für die Seele hat bezeichnen wollen. Wenn du aber widersprichst, so wird auch so meine Ansicht um so fester bleiben. Denn wenn der Apostel dies von dem Körper sagt,

und denjenigen, der demſelben dieſe tägliche Speiſe nicht reicht, zu einer ſolchen Strafe verurtheilt, und ihn ärger als die Ungläubigen nennt; wo wird dann der hingeſtellt werden, der das Größere und Nöthigere verachtet? (St. Chryſoſtomus Lib. 3. adv. oppugnat. vitae monast.)

Es ſollen die Leute dich Kleines befehlen hören, aber Großes thun ſehen. (Auctor operis imperf. in Matth. hom. 43.)

Wir pflegen die Uebel unſeres Hauſes zuletzt zu erfahren, und wiſſen nichts von den Fehlern unſerer Kinder und Gatten, während unſere Nachbarn davon reden. (St. Hieronymus Epist. 147. [48.] ad Sabinianum.)

Zu ihrer Anzahl (der heidniſchen Götter, und der ſchlechten Obrigkeiten) gehören nicht bloß jene, von welchen wir bereits Vieles geſprochen haben, und eine große Menge Anderer, die ihnen gleichen, und von den übrigen Heidenvölkern der Erde ſich anbeten laſſen; ſondern auch die, von welchen wir nun ſprechen, und die gleichſam zu einem Götterſenat auserwählt wurden; doch nicht durch die Erhabenheit ihrer Tugenden, ſondern durch ihre ausgezeichneten Laſter zu dieſer Ehre gelangten. (St. Auguſtin De civ. Dei 7, 33.)

Wer ſich darüber freut, daß er ein Vorgeſetzter iſt, und ſeine Ehre ſucht und nur auf ſeinen Vortheil ſieht, der weidet ſich, nicht die Heerde. (Derſelbe Lib. de pastor. c. 1.)

Sie mögen genau Acht geben, wenn ſie ſtrafen, daß nichts zu viel, und wenn ſie verzeihen, daß nichts zu wenig ſei. Sie ſollen nichts beſtrafen, was ſich nicht beſſern läßt, und nichts nachſehen, was zum Schlimmern ſich wenden kann. Sie ſollen Alle als die Ihrigen anſehen, über welche ihnen Gewalt gegeben iſt. Sie ſollen ſo dienen, daß ſie ſich zu herrſchen ſchämen, und ſo herrſchen, daß das Dienen ſie ergötzt. (Derſelbe Lib. 2. de ordine c. 8.)

Was iſt ungerechter, als zu wünſchen, daß uns von Geringeren gehorcht werde, während wir Höheren nicht gehorchen wollen? (Derſelbe Lib. de opere monach. c. 31.)

Theuerſte! bei ſo großer Verſchlimmerung und verabſcheuungswerther Verdorbenheit der Sitten regieret euere Häuſer, regieret euere Kinder, regieret euer Geſinde. Wie es uns zukommt, in der Kirche zu euch zu reden; ſo kommt es euch zu, in euern Häuſern zu handeln, damit ihr gute Rechenſchaft von Denen geben könnt, die euch unterthan ſind. Gott liebt die Zucht. Es iſt aber eine

verkehrte und falſche Unſchuld, den Sünden den Zügel ſchießen zu laſſen. Sehr unnütz, ſehr verderblich wird der Sohn die Milde ſeines Vaters fühlen, um ſpäter gerecht die Strenge Gottes zu empfinden, und dies nicht allein, ſondern mit ſeinem allzu nachſichtigen Vater. Denn wie? Wenn er auch ſelbſt nicht ſündigt und nicht thut, was ſein Sohn; muß er da nicht ſeinen Sohn von der Schlechtigkeit zurückhalten? Soll es dem Sohn etwa ſcheinen, ſein Vater würde dasſelbe thun, wenn er nicht zu alt wäre? Die Sünde, welche dir an deinem Sohne nicht mißfällt, ergötzet dich; nur das paſſende Alter, nicht die Begierde hat dich verlaſſen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 50.)

Nie werde Einer zum Oberhaupte einer Brüdercongregation gewählt, wenn er nicht vorher in Gehorſam das gelernt hat, was er ſpäter denen befehlen muß, welche ihm gehorchen ſollen; wenn er nicht durch die Einrichtungen und Gebote der Aelteren erlangt hat, was er den Jüngeren auftragen ſoll. (St. Caſſian Lib. 2. instit. monast. c. 3.)

Wer weiß, daß er über Einige geſetzt iſt, wird nicht mürriſch ſein, daß ein Anderer ihm vorgeſetzt iſt; er leiſte ſelbſt den Gehorſam, den er verlangt, und wie er ſelbſt keine allzu ſchwere Bürde tragen will, ſo wage er es auch nicht, Andern eine unerträgliche Laſt aufzulegen. (St. Leo d. Gr. Epist. 14. [84.] ad Anastasium.)

Damals hatte die arme Obrigkeit einen reichen Staat; nun aber macht die reiche Gewalt, daß der Staat arm iſt. Und was, ich frage, iſt es für ein Wahnſinn, oder was für eine Blindheit, zu glauben, der Privatreichthum könne beſtehen, indem der Staat arm und dürftig iſt? (Salvian Lib. 1. de gubernat. Dei.)

Die Seinigen zu beſiegen iſt ein unrühmlicher Sieg. Es iſt Strafe genug, wenn man hat ſtrafen können. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Es bedenke alſo, wer, um dem ſtrengen Richter genugzuthun, vielleicht für ſeine Seele kaum genügt, nun, weil er der Leitung ſo Vieler vorſteht, allein ſo viele Seelen hat, welche ihm Rechenſchaft ablegen müſſen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 24, c. ult.)

Wer durch Tugenden ausgezeichnet iſt, komme gezwungen zur Herrſchaft, wer aber leer iſt an Tugenden, trete nicht hinzu, und wenn er auch gezwungen werden ſollte. (Derſelbe Pastoral. cur. 1, 9.)

Der Gebrauch des rechten Lebenswandels erfordert es, daß Niemand zu gebieten wage, wenn er vorher nicht gehorchen gelernt hat; daß er Untergebenen keinen Gehorſam befehle, den er ſelbſt ſeinen höhern Vorgeſetzten nicht zu leiſten weiß. (Derſelbe Dialog. 1, 1.)

Der Lenker ſei ausgezeichnet durch ſein Wirken, daß er durch ſein Leben ſeinen Unterthanen den Weg des Lebens zeige; und die Heerde, welche des Hirten Stimme und Sitten folgt, beſſer durch Beiſpiele, als durch Worte geleitet werde. Denn wer durch die Nothwendigkeit ſeines Standpunktes gezwungen wird, das Höchſte zu ſagen, der wird auch durch dieſelbe Nothwendigkeit angetrieben, das Höchſte zu zeigen. Jene Stimme dringt beſſer in die Herzen der Zuhörer, welche das Leben des Redenden empfiehlt, weil, was er mit Worten verlangt, er durch die That zeigt, daß es geſchehen könne. (Derſelbe Pastoral. cur. 2, 3.)

Wie kann der Hirte ſich entſchuldigen, wenn der Wolf die Schafe frißt, und der Hirte es nicht weiß? (Derſelbe Lib. 2. indict. 11. epist. 52. [nunc lib. 3. indict. 11. epist. 53.] ad Joannem episcopum.)

Die Vertheilung der Leitung muß ſo ſein, daß derjenige, welcher vorgeſetzt iſt, ſich in Bezug auf ſeine Untergebenen ſo mäßigt, daß er, auch wenn er lächelt, gefürchtet, und wenn er zürnet, geliebt wird; zu große Freude darf ihn nicht achtlos, unmäßige Strenge nicht verhaßt machen. (Derſelbe Moral. 20, 3.)

Moſes liebte Jene, denen er vorſtand, ſo daß er für ſie ſeiner ſelbſt nicht ſchonte; die Fehlenden, welche er liebte, verfolgte er ſo, daß er ſie niederwarf, obgleich Gott ſchonte. In beiden Hinſichten ein tapferer Geſandte, in beiden ein wunderbarer Vermittler, vertrat er die Sache des Volkes bei Gott durch Gebet, die Sache Gottes bei dem Volke durch das Schwert. (Derſelbe daſelbſt 20, 5.)

Oft vergeſſen die Vorgeſetzten, wenn der Geiſt Gottes ſie nicht zügelt, ſich ſo weit, daß ſie zur Grauſamkeit einer erzürnten Vergeltung überſpringen und gegen ihre Untergebenen ſich ſo viel für erlaubt halten, als ſie Macht haben, zu thun. Die Unduldſamkeit iſt faſt immer mit der Macht befreundet, und gebietet der ſchlecht unterworfenen, weil, was ſie fühlt und denkt, die Macht ausführt. Aber heilige Männer unterwerfen ſich mehr innerlich dem Joche der Geduld, als ſie äußerlich Menſchen vorſtehen, und ſie üben eine

deſto wahrere Herrſchaft nach Außen, je demüthiger ſie im Innern Gott dienen. (Derſelbe daſelbſt 20, 38.)

Die Gewalt muß durch die Vernunft gezügelt werden, und man ſoll nicht eher etwas unternehmen, als bis der Geiſt wieder ruhig geworden; denn zur Zeit der Aufregung hält der Zorn Alles, was er thut, für gerecht. (Derſelbe Lib. 10. indict. 3. epist. 11. alias 12. ad Godescalcum.)

Was ſie mit Worten predigen, bekämpfen ſie mit ihren Sitten. Dadurch geſchieht es, daß, indem der Hirte durch abſchüſſige Orte geht, die Heerde ihm zum Abgrunde folgt. (Derſelbe Pastoral. cur. 1, 2.)

Die Vorgeſetzten ſollen wiſſen, daß, wenn ſie verkehrt handeln, ſie eines ſo vielfachen Todes würdig ſind, als ſie Beiſpiele des Verderbens ihren Unterthanen geben. (Derſelbe daſelbſt 3, 5.)

Sei den Untergebenen Lenker, Mutter und Vater. (Hugo v. St. Victor Lib. 4. miscell. erudit., tit. 11.)

Du haſt eine höhere Stelle erhalten, aber keine ſicherere; eine erhabenere, aber keine ſorgenfreiere. (St. Bernhard Epist. 237. ad Eugenium papam.)

Unterthanen wollen ſie nicht ſein, Vorſteher können ſie nicht ſein; den Höherern ſind ſie untreu, den Niederern unerträglich. (Derſelbe De considerat. 4, 2.)

Wer ſeine Schafe ohne Hirten auf die Weide läßt, der iſt ein Hirte der Wölfe, nicht der Schafe. (Derſelbe Serm. 77. in Cantica.)

Wehe dir, wenn du vorſteheſt, und nicht nützeſt! Aber noch mehr wehe, wenn du zu nützen flieheſt, weil du vorzuſtehen fürchteſt. (Derſelbe Epist. 86. ad Guilielmum.)

Es iſt eine ſehr ſchöne und höchſt heilſame Ordnung, daß du die Laſt, welche du Andern auflegeſt, zuerſt trägſt, und an dir lerneſt, wie du über Andere herrſchen ſollſt. (Derſelbe Epist. 201. ad Balduinum.)

Großer Mißbrauch! Wenige ſehen auf den Mund des Geſetzgebers, Alle auf ſeine Hände. (Derſelbe De considerat. 4, 2.)

Er war ſelbſt Lenker, ſelbſt Regel der Brüder. Sie laſen in ſeinem Leben, wie ſie wandeln ſollten. (Derſelbe Vita S. Malachiae.)

Deine Hausgenoſſen ſollen dich lieben; wo nicht, ſo mache, daß ſie dich fürchten. (Derſelbe De considerat. 4, 6.)

Thue, was dir zukommt; denn Gott wird das Seinige auch ohne deine Sorgfalt und Angſt beſorgen. (Derſelbe daſelbſt 4, 2.)

Quellen. Philo d. Hebr. Lib. de creatione principis. — Athenagoras Legat. pro christianis. — Origenes Hom. 20. in Numeros. Hom. 7. in Jesum Nave. — St. Cyprian Lib. ad Demetrianum. — Lactanz Instit. div. 5, 6. et 24. De opificio Dei c. 20. — St. Optatus v. Milevis Lib. 3. de schismate Donatistarum. — St. Gregor von Naz. Orat. 1. 17. 19. Epistol. 50. ad Olympium. — St. Ambroſius Serm. 20. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Hom. de nomine Abrahae. Hom. 1. de David et Saul. Hom. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 61. in Matth. Hom. 23. in ad Rom. Hom. 5. in 2. ad Thess. Hom. 14. et 16. in 1. ad Tim. Hom. 34. in ad Hebr. Hom. 6. ad popul. Eclog. 21. de imperio et potestate. — Syneſius Orat. de regno. Epist. 73. de veris praefectis. — St. Auguſtin Lib. 4. et 5. de civ. Dei. Serm. 62. et 83. alias 6. et 15. de verbis Domini. Epist. 70. nunc 220. — St. Paulin (aut quisquis est auctor) Epist. ad Celantiam. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 145. 5, 225. et 275. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. de recta fide. — Theodoret Orat. 7. de providentia. — Salvian Lib. 7. de gubernat. Dei. — St. Valerian v. Cimel. Hom. 1. de bono disciplinae. — Agapetus, Diacon, Admonitor. ad Justinianum imperat. — St. Fulgentius Lib. de praedestinatione et gratia. — St. Johannes Climacus Lib. ad relig. pastorem, s. de officio coenobiarchae. — St. Gregor d. Gr. Lib. pastoral. Moral. 24, 24. et 25. 26, 26. et 27. — St. Antiochus Hom. 111. — Jonas v. Orleans De instit. regia. — Hinkmar v. Rheims Opusc. de regis persona etc. ad Carolum Calvum regem. Opusc. de novi regis instit. etc. ad Ludovicum Balbum regem. — Photius Epist. 1. ad Michaelem, principem Bulgariae. — St. Petrus Damiani Opusc. 13, 17. 21, 1. Opusc. 57. de principis officiis. — St. Bernhard Lib. 5 de considerat. Epist. 42. ad Henricum. Serm. 3. de adventu Domini. Serm. 44. 76. 77. in Cantica. — Peter v. Celle Epist. 34. — Philipp, Abt, Epist. 13. Lib. de obedientia. — Johannes v. Salisbury Lib. 4. 5. 6. 8. Policrat. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 8. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. serm. 16. — Johannes Antonius Campanus Lib. de gerendo magistratu. — Dionys d. Carthäuſer De vita et regimine principum. De vita principis foeminae. — Vgl. Gehorſam, Herrſchaft, Dienſtboten, Eifer, Biſchof, Ehrſucht, fremde Sünde.

Letzte Oelung.

Dieſe Salbung iſt nicht eingeführt zur Heilung der Körper, weil den geheiligten Elementen ihre eigne Natur keine Wirkung gewährt, ſondern weil die göttliche Kraft des Mächtigen wirket. Dem Zeichen wohnt die Wahrheit (Weſenheit) bei, in dem Sacrament iſt der Geiſt, damit in den Wirkungen der Dinge ſelbſt die Würde der Gnade offenbar werde, und durch gottgefälligen Wandel und himmliſche Sitten erhelle, welches Anſehen dadurch dem inneren Menſchen verliehen werde. (St. Cyprian Serm. [suppos.] de unctione chrismatis.)

Wir können nicht mehr unreinen Geruch einathmen, die wir duften von dem Wohlgeruche des geiſtlichen Balſams. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir fragten ihn, ob er mit dem Oele geſalbt ſein wolle, da wir die Gewißheit hegten, daß er nicht von den Laſten der Sünden bedrückt werde. Auf unſere Worte hob er die Augen gen Himmel empor und bat, daß es geſchehen möge. Was that damals wol dieſes heilige Gemüth? Mit welchen Thränen der Andacht ward es erfüllt! Die Augen waren auf Gott geheftet, die Hände aber ausgeſtreckt; er lud den heiligen Geiſt zu ſich ein und ſprach: Nun entlaſſe du, Herr, nach deinem Worte deinen Diener in Frieden (Luc. 2, 29.); denn ich habe alle Sacramente deines Geheimniſſes empfangen. Was iſt nun noch übrig, als daß ich zu dir komme? (St. Paſchaſius Ratbert Vita S. Adelardi.)

Indem ich dieſes und Aehnliches häufig wiederhole, wird mein Leichenbegängniß bereitet; ich werde geſalbt mit dem geweihten Oele und auf ein mit Aſche beſtreutes Bußkleid gelegt, als würde ich dort bald ſterben. (St. Petrus Damiani Lib. 6. epist. 19.)

Eine herrliche Salbe, durch welche die Geſundheit wieder gegeben wird. (Derſelbe Serm 1. in dedicat. ecclesiae.)

Wer alſo bei früheren Krankheiten und Sünden dieſe heilende Oelung angewendet, ſoll er ſie bei nachfolgenden Krankheiten und Sünden nicht anwenden? (Peter v. Cluny Lib. 6. epist. 1. ad Theodebaldum.)

Quellen. St. Chryſoſtomus Hom. 1. in Acta. — St. Auguſtin Lib. 1. de adulterinis conjugiis c. 26 sq. — St. Gregor d. Gr. Dialog.

1, 12. — St. Bernhard Vita S. Malachiae c. 24. — Hugo von St. Victor Lib. 2. de sacramentis, P. 15. cap. 2. et 3. — Peter v. Cluny Epist. laud.

Ordensleute.

Ihre Thränen ſind eine Erſäufung der Sünde und eine Sühnung der Welt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 4.)

Kommſt du jetzt in die Einöden Aegyptens, ſo wirſt du dieſe Wüſten vortrefflicher finden, als jedes Paradies; tauſend Chöre von Engeln in menſchlicher Geſtalt, Nationen von Märtyrern, Schaaren von Jungfrauen, die ganze Tyrannei des Teufels zerſtört, das Reich Chriſti dagegen in vollem Glanze. Und jene Mutter der Dichter, Philoſophen und Magier, jene Erfinderin der Zauberkünſte jeder Art, die ſie zugleich Andere lehrte, dieſe wirſt du ſehen, jener Fiſcher ſich rühmen, alles Andere verachten, den Zöllner aber und Tapetenweber allenthalben anpreiſen, und das Kreuz vortragen; und dies nicht nur in Städten, ſondern in den Einöden noch mehr, als in Städten. Ueberall im ganzen Lande iſt das Heer Chriſti zu ſehen, die königliche Heerde, und engliſches Leben. (St. Chryſoſtomus Hom. 8. in Matth.)

So glänzend iſt der Himmel durch ſeine mannigfaltigen Sternheere nicht, als die mit Mönchszellen gefüllte Einöde Aegyptens. (Derſelbe daſelbſt.)

Erkläre das Wort Einſiedler, das iſt dein Name. Was wirſt du bei der Menge thun, der du allein biſt? (St. Hieronymus Epist. 1. [14.] ad Heliodorum.)

Was verlangen wir nach der Bevölkerung der Städte, da wir Einſiedler ſind? (Derſelbe Epist. 4. [125.] ad Rusticum.)

Einfach bekenne ich euere Liebe vor unſerm Herrn und Gott, der Zeuge iſt über meine Seele, ſeit ich angefangen habe, Gott zu dienen, wie ich ſchwerlich Beſſere gefunden habe, als Jene, welche in Klöſtern in der Tugend vorangeſchritten: ſo habe ich auch keine Schlechtern gefunden, als Jene, welche in Klöſtern gefallen ſind. (St. Auguſtin Epist. 137. ad eccles. Hipponens.)

Was ſind das für Mönche! Neidiſch, ſtreitſüchtig, Niemanden ertragend, geizig: dieſer hat das und jener dies daſelbſt gethan. O wie ſchlecht! warum ſchweigſt du von den Guten? Die du nicht

ertragen konnteſt, ſchmäheſt du ſtolz; die dich Böſen ertragen haben, verſchweigeſt du. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 99.)

Sie ſollen nicht in den Klöſtern ſuchen, was ſie außerhalb nicht haben konnten. (Derſelbe Epist. 211. [109.] ad monachos.)

Sie ſollen den Nacken nicht emporrichten, weil ſie zu jenen ſich geſellen, zu denen ſie außer dem Kloſter nicht zu treten wagten; aber ſie ſollen das Herz emporheben und irdiſche Güter nicht ſuchen, damit die Klöſter nicht anfangen, den Reichen, und nicht den Armen nützlich zu ſein, wenn die Reichen daſelbſt demüthig, die Armen aber aufgeblaſen werden. (Derſelbe daſelbſt.)

In dem chriſtlichen Kriegsdienſte werden die Reichen nicht darum zur Frömmigkeit demüthig und erniedrigt, damit die Reichen zum Stolz ſich erheben ſollen. Denn es ziemt ſich auf keine Weiſe, daß ſie in dem Leben, in welchem ſie thätige Senatoren werden, nun müßige Werkleute werden, und daß ſie da, nachdem ſie ihrem weichlichen Leben entſagt, leckere Bauern ſein ſollen, da ſie vorher Herren von Landgütern geweſen waren. (Derſelbe Lib. de opere monachorum c. 25.)

Wo iſt Sicherheit, wenn nicht einmal im Hafen? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 99.)

Iſt es nicht eine Art Wahnſinn, daß Jeder das (Rückkehr zur Welt) als ein Heilmittel verlangt, was ihm von ſeinem Vorgeſetzten nur für das höchſte Verbrechen geboten werden kann? (Euſebius Gallic. Hom. 3. ad monachos.)

Hier innerhalb der Kloſtermauern widerſtehen wir kaum, was werden wir thun, in die Welt verſetzt? Wie werden in der Flut und bei dem Andrang der übereinander ſtürzenden Wellen Jene feſt ſtehen können, die ſelbſt im Hafen ſo ſchwerer Gefahr ausgeſetzt ſind? (Derſelbe Hom. 5. ad monachos.)

Was nützt es ihnen, wenn ſie ihrer Habe entſagen, aber ihrem eignen Willen nicht, da es doch vorzüglicher iſt, dem eignen Willen, als dem Vermögen zu entſagen? (Julian Pomerius Lib. 2. de vita contempl. c. 17.)

Der geſunde Fiſch wird aus dem Waſſer genommen, nicht damit er für ſich lebe, ſondern damit er Andere nähre. So werden auch wir aus dem Kloſter gerufen, ja gezogen, aber um für Andere zu leben und für uns zu ſterben. (St. Petrus Damiani Epist. 2, 17. ad Desiderium abbatem, nunc cap. 1. opusc. 36.)

Nicht Alles hat verlaſſen, wer ſich ſelbſt behalten; ja es nützt gar nichts, ohne ſich ſelbſt alles Andere verlaſſen zu haben, da keine andere Laſt dem Menſchen ſchwerer iſt, als der Menſch ſelbſt. (Derſelbe Serm. de S. Benedicto.)

Welches Wunder iſt größer, als daß ſo viele Jünglinge, ſo viele Vornehme, kurz Alle, welche ich hier ſehe, wie in einem offnen Gefängniß ohne Bande gehalten werden, nur gefeſſelt durch die Furcht Gottes, daß ſie bei einer ſo harten Buße ausdauern, über die menſchliche Kraft und Natur, gegen die menſchliche Gewohnheit? (St. Bernhard Serm. 1. in dedicatione ecclesiae.)

Wer hätte, als der Mönchsorden anfieng, geglaubt, daß die Mönche zu einer ſolchen Trägheit herabſinken würden? O wie weit ſtehen wir von Jenen ab, welche in den Tagen des heiligen Antonius als Mönche lebten! ... Lebte Macarius ſo? Lehrte Baſilius ſo? Unterwies Antonius ſo? (Derſelbe Apolog. ad Guilielmum abbatem c. 9.)

Sehr Viele ertragen es nicht, im Hauſe Gottes verachtet zu werden, die doch in ihrem Hauſe nur verächtlich ſein konnten; ſie, welche da, wo von Mehreren Ehren verlangt werden, keine Stelle zu haben verdient, wollen wenigſtens da geehrt erſcheinen, wo die Ehren von Allen verachtet werden. (Derſelbe Serm. 1. super Missus est.)

Nirgends iſt volle Sicherheit, ihr Brüder! weder im Himmel, noch im Paradies, noch viel weniger in der Welt. Denn im Himmel fiel der Engel in der Gegenwart der Gottheit, Adam im Paradies von dem Orte der Wonne, Judas in der Welt aus der Schule des Heilands. Dies ſage ich darum, damit Keiner wegen dieſes Ortes ſich ſchmeichle, weil es heißt: dieſer Ort iſt heilig; der Ort heiligt nicht die Menſchen, ſondern die Menſchen heiligen den Ort. (Derſelbe Serm. 30. de diversis.)

So wurde uns alſo kein Weg gefunden, um mich ſo auszudrücken, erträglicher zur Hölle? Wenn es ſo nöthig war, daß wir dorthin hinabſtiegen; warum wählten wir wenigſtens nicht jenen Weg, auf dem Viele gehen, jenen breiten Weg, der zum Tode führt? Warum wollten wir aus der Freude, und nicht aus der Trauer in die Trauer übergehen? (Derſelbe Apolog. ad Guilielmum.)

Einige der weltlichen Spötter lachen und verleumden; aber noch öfter und beißender thun es viele Mönche, welche nach dem

Guten, das ſie ſehen, die Hände zwar nicht ausſtrecken, um es nachzuahmen, aber doch die Zähne ſchärfen, um darauf zu ſchmähen und zu läſtern. (Philipp [Abbas bonae spei] Tractat. 4. de institut. clericorum c. 125.)

Ein unandächtiger Ordensmann ſtirbt neben dem Brode vor Hunger, neben der Quelle vor Durſt, neben dem Feuer vor Kälte. (St. Bonaventura Diaeta salutis c. 20.)

Möchte doch die Welt dieſe behalten haben! Warum wohnen ſie in Klöſtern? Warum bauen ſie das heilige Land? Warum verſchlingen ſie die Almoſenſpenden der Gerechten? Warum beflecken ſie die engliſchen Anſtalten der geiſtlichen Uebung mit fleiſchlichen Lüſten? Wenn ſie ſchmutzig leben wollten, ſo hätten ſie an dem Orte des Schmutzes bleiben, nicht in die Orte der Frömmigkeit kommen ſollen. Sie hätten durch ein ſchlechtes Leben in der Welt ſich eine einfache Höllenſtrafe erworben, nun machen ſie ſich durch ein nachläſſiges Leben in den Klöſtern einer doppelten Höllenſtrafe ſchuldig. (Ludwig Bloſius Spec. monachorum divis. 2. de malis monachis.)

Quellen. Dionyſius Areopagita (creditus) Lib. de eccles. hierarchia c. 6. — Origenes Hom. 3. in Exod. — St. Cyprian Lib. de unitate ecclesiae. Prolog. (ipsi tribut.) de cardinal. Christi operibus. — St. Athanaſius Vita S. Antonii abbatis. — St. Ephräm In omnibus 3 tomis graecolat. ut tom. 1. in patres defunctos; tom. 2. paraenes. 41. 48. et 50. — St. Baſilius d. Gr. Constit. monast. c. 19. et 22. Serm. de abdicatione rerum. Serm. de cultu, s. exercit. monast. Serm. 2 de instit. monachor. Epist. 2. (1.) ad Gregorium; 42. (1.) ad Chilonem anachoretam; 44. (3.) ad monach. lapsum; 46. (5.) ad virgin. lapsam. Regul. brev. et fus. saepius. — St. Gregor v. Naz. Carm. 46. 47. 59. Epist. 207. ad Glycerium. Apolog. de fuga sua. Orat. 21. — St. Ambroſius Epist. 82. (25. 63.) ad eccles. Vercellensem. — St. Chryſoſtomus Hom. 8. 69. 70. 73. in Matth. Comparat. legis et monachi. Lib. 3 adv. oppugnat. vitae monast. Hom. 17. ad popul. Hom. 69. in psalm. 43. Hom. 14. in 1. ad Tim. Paraenes. utraq. ad Theodorum. — St. Hieronymus Epist. laud. ad Heliod. et Rust. Epist. 8. (130.) ad Demetriadem, et 22. ad Eustochium. In psalm. 132. — St. Auguſtin Lib. de opere monach. Lib. de moribus eccles. cathol. c. 31. Enarrat. in psalm. 99. et 132. Serm. 355. alias 49. de diversis. — Bachiarius Ad Januarium de apostasia. — St. Caſſian Lib. 12 de instit. renunt., s. monach. Aegypti.

Collat. 18, 4. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Theodoret Philoth. — St. Nilus In plerisque operum suorum. — St. Diadochus Capit. 100 de perfectione spirituali. — Salvian Lib. 5. et 8. de gubernat. Dei. Lib. 2. et 3. ad eccles. cathol. — Eusebius Gallic. Hom. ad monachos. — Julian Pomerius Lib. de vita contemplativa. — St. Johannes Climacus Scala paradisi. Lib. ad pastorem religiosum. — St. Dorotheus Doctrin. — St. Theodorus Studita Cateches. ad monachos. — St. Petrus Damiani Opusc. complur. — Hildebert v. le Mans Serm. plur. ad monachos. — St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum. Declam. in illud: Ecce, nos reliquimus omnia. De convers. ad clericos. Epist. 1. 2. et 292. Serm. de tempore, de Sanctis, de diversis, in Cantica saepissime. — Peter v. Cluny Epist. 4, 2. — Wilhelm, Abt von St. Theodorich, Ad fratres de monte Dei de vita solitaria. — Abt Guerricus Serm. plur. — Peter v. Celle Epist. plur. Lib. de disciplina claustrali. — Johannes v. Salisbury Policrat. lib. 7. — Lucas Tudensis Lib. 2. contra Albigenses. — Patrum opuscula praecipua, quae quidem pro monachis scripsere, collecta sunt a Claudio Chantelou, Maurino, in Bibl. ascetica. Paris. 1661. — Qui vitas SS. monachorum cupit legere, simul omnes reperiet in Vitis Patrum, ab Heriberto Rosweido in lucem datis Antwerpiae 1615.

Ordnung bei Geschäften.

So lange die Ordnung blüht und herrscht, ist die Welt herrlich und ihre Schönheit sicher und beständig; Unordnung und Verwirrung dagegen verursachen in der Luft Donner, auf der Erde Erschütterungen, auf dem Meere Schiffbrüche, in den Städten und Häusern Kriege und Streit, in den Körpern Krankheiten, in den Seelen Sünden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 26.)

So gehe der Tag vorüber, so finde die Nacht dich bei der Arbeit. Auf das Beten folge Lesen und auf das Lesen wieder Beten. Kurz wird dir die Zeit erscheinen, wenn du sie so abwechselnd verwendest. (St. Hieronymus Epist. 7. [107.] ad Laetam.)

Von solchen Geschäften in Anspruch genommen, wirst du keine Zeit haben, leeren Gedanken nachzuhangen; indem du von Einem auf das Andere übergehst, und Werk auf Werk folgt, wirst du nur das im Sinne behalten, was du thun sollst. (Derselbe Epist. 4. [125.] ad Rusticum.)

Was keine rechte Ordnung hat, ist ohne Ruhe; ist es in Ordnung gebracht, so ruht es. (St. Augustin Confess. 13, 9.)

Wenn dein Vers, sagst du, die gehörigen Einschnitte nicht hätte, nicht nach den metrischen Gesetzen gebildet wäre, und durch verfehlte Messung die Ohren des Hörers beleidigte; so würdest du dich schämen, und du würdest nicht aufhören, daran zu feilen, bis du ihn geordnet, verbessert, nach den Gesetzen gebildet und ihm die richtige Messung gegeben, indem du mit Eifer und rastlosem Fleiße die metrische Kunst zu lernen und auszuüben suchtest. Wenn du aber selbst nicht gehörig geordnet bist, wenn du selbst den Gesetzen Gottes nicht gehorchest, und in deinem Lebenswandel weder den ehrbaren Wünschen der Deinigen, noch denen deiner Gelehrsamkeit nachkommst, glaubst du, dieses vernachlässigen und hinter dich werfen zu dürfen? Als ob du dir weniger gelteſt, als der Ton und die Stimme deiner Zunge, und als ob, wenn du die Ohren Gottes durch deine ungeordneten Sitten beleidigst, dies leichter sei, als wenn der Grammatiker über deine schlecht geordneten Sylben zürnet. (Derselbe Epist. 39. [26.] ad Licentium.)

Wenn der Geist auf Vieles vertheilt wird, so wird er für das Einzelne schwächer, und in jeder einzelnen Sache wird ihm so viel entzogen, je mehr er von vielen in Anspruch genommen wird. (St. Gregor d. Gr. Lib. 1. dialog. c. 4.)

Es ist ganz der Ordnung gemäß, daß zuweilen etwas minder nach der Ordnung geschehe. (St. Bernhard Epist. 276. ad Eugenium papam.)

Was ist es, o Mensch, daß du Alles ordnest, und nur dich selbst nicht ordnen willst? (Derselbe Serm. [suppos.], qui inscribitur: De miseria humana, in append.)

Denket, wie nöthig bei unsern Handlungen die Ordnung ist; auch in unsern Reden müssen wir sie beobachten. (Richard von St. Victor In psalm. 143.)

Wenn bei menschlichen und körperlichen Dingen Ordnung beobachtet werden muß, damit keine Verwirrung und somit Schaden entstehe; wie viel mehr muß sie dann bei geistlichen Dingen gewahrt werden? (St. Laurentius Justin. Lib. de disciplina et perfect. convers. monast. c. 10.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Orat. laud. — St. Chrysostomus Hom. 21. in Joan. Hom. 37. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Epist.

laud. ad Rusticum. Epist. 8. (130.) ad Demetriadem. — St. Augustin Lib. de ordine. — St. Nilus Lib. ascet. — St. Bernhard Serm. 93. alias 64. ex parvis. Serm. 50. in Cantica. — Aelred, Abt, Lib. 3. speculi charitatis c. 31 sq.

Pabſt.

Du haſt Rom, von wannen auch wir unſere Gewährleiſtung haben. Selig iſt dieſe Kirche, welcher die Apoſtel die ganze Lehre mit ihrem Blute hinſtrömten. (Tertullian Libr. de praescript. adv. haereticos c. 36.)

Es iſt offenbar, wenn es auch nicht ausdrücklich geſagt iſt, daß weder gegen Petrus, noch gegen die Kirche die Pforten der Hölle etwas werden vermögen können. Denn wenn ſie etwas gegen den Felſen vermöchten, auf welchen die Kirche gegründet iſt, ſo würden ſie auch gegen die Kirche ſelbſt etwas vermögen. (Origenes In cap. 16. Matth.)

Man ſieht ein, daß Alles durch die Vorſehung des Heilandes geordnet iſt, daß Petrus ſelbſt die Schlüſſel empfieng. Verſchloſſen iſt der Weg der Bosheit, daß die Apoſtel die Kraft zu richten nicht empfiengen, und den mit Strenge nicht verachteten, welcher Chriſtus verläugnet hatte. Sie ſtehen Alle in Unſchuld da, und der Sünder empfängt die Schlüſſel; damit das Band der Einheit befeſtigt würde, wurde vorgeſehen, daß der Sünder den Unſchuldigen öffnete, und die Unſchuldigen nicht den Sündern zuſchlöſſen, und ſo nichts gegen die ſo nöthige Einigkeit eintreten könnte. (St. Optatus von Milevis Libr. 7. adv. Parmenianum de schismate Donatistarum.)

Genügt der Ausſpruch des Herrn nicht, der über allen Widerſpruch erhaben iſt, und dem Petrus den Vorzug vor Allen übertrug? (St. Gregor v. Nyſ. Laudat. in SS. Petrum et Paulum, in append. Gretseri.)

Ich folge keinem lieber, als Chriſtus, und werde mit deiner Heiligkeit, d. h. mit dem Stuhle Petri verbunden. Ich weiß, daß die Kirche auf jenen Felſen gebaut iſt. Wer außer dieſem Hauſe das Lamm genießt, iſt ein Unheiliger (Profaner). Wer in der Arche Noes nicht iſt, wird beim Eintritt der Sündflut umkommen... Ich verachte nicht nur den Vitalis und Meletius, ich kenne auch

den Paulinus nicht. Wer nicht mit dir ſammelt, der zerſtreut, d. h. wer nicht mit Chriſtus iſt, der iſt mit dem Antichriſt. (St. Hieronymus Epist. 57. [15.] ad Damasum.)

Ich rufe, wer mit dem Stuhle Petri vereinigt iſt, iſt der Meinige. (Derſelbe Epist. 58. [16.] ad eundem Damasum.)

Meletius, Vitalis und Paulinus behaupten, dir anzuhangen. Ich könnte dies glauben, wenn es nur Einer verſicherte; nun aber lügen entweder zwei, oder Alle. (Derſelbe daſelbſt.)

Die einzelnen Biſchöfe der Kirche, die einzelnen Archipresbyter, die einzelnen Archidiacone, und die ganze kirchliche Ordnung ſtützt ſich auf ihre Lenker. In dem Schiffe iſt nur Einer der Steuermann, im Hauſe nur Einer der Herr, bei einem noch ſo großen Heere wird auf das Zeichen eines Einzigen gewartet. (Derſelbe Epist. 4. [120.] ad Rusticum.)

Das Heil der Kirche hängt ab von der Würde des höchſten Prieſters; wird ihm nicht eine gewiſſe, über alles Loos erhabene, von den Menſchen unabhängige Macht gegeben, ſo werden in den Kirchen ſo viel Trennungen (Schismata) entſtehen, als Prieſter in denſelben ſind. (Derſelbe Dialog. adv. Luciferianos.)

Ich wundere mich, wie Italien gutheißen kann, was Rom verachtet hat; wie die Biſchöfe annehmen mögen, was der apoſtoliſche Stuhl verdammt hat. (Derſelbe Libr. 3. contra Ruffinum c. 3.)

Darum haben zwei Concilien ſich an den apoſtoliſchen Stuhl gewendet, und von dort ſind auch Entſcheide (Reſcripte) angekommen. Die Streitſache iſt beendigt, möchte auch einſt der Irrthum beendigt werden! (St. Auguſtin Serm. 131. alias 2. de verbis Apostoli.)

War aber die Verſammlung der Synode nöthig, um das offene Verderben zu verdammen? Als ob keine Ketzerei je verdammt worden ſei, als nur durch die Verſammlung der Synode; da im Gegentheil nur ſehr wenige gefunden werden, zu deren Verdammung eine ſolche Nothwendigkeit vorhanden geweſen, während viele, und ohne Vergleich mehrere zu finden ſind, welche, wo ſie beſtanden, daſelbſt verworfen und verdammt zu werden verdienten, und ſo in den übrigen Ländern erkannt und vermieden werden konnten. Aber der Stolz dieſer ſtrebt offenbar auch nach jenem Ruhme, daß ihretwegen die Synode des Morgen- und Abendlandes verſammelt werde.

Sie ſuchen die katholiſche Welt, weil ſie dieſelbe wegen Gottes Widerſtand nicht umſtürzen können, wenigſtens in Bewegung zu ſetzen. (Derſelbe Libr. 4. contra duas epistolas Pelagianorum c. 12.)

Der römiſche Pabſt iſt der Höchſte unter den Schülern, der Höchſte unter den Lehrern, der das Ruder der römiſchen Kirche lenkt, und im Glauben, wie im Prieſterthum, die höchſte Stelle einnimmt. (St. Caſſian Libr. 3. de incarnatione Domini.)

Hier muß ich etwas Schmerzhaftes ſagen. Der Herr eilte ſich, dem Edict des Kaiſers und des Heiden zu gehorchen; und dem Decret des heiligen Petrus, dem Decret des chriſtlichen Fürſten widerſetzt ſich noch ein Sklave ohne alle Scheu? (St. Chryſologus Serm. 175.)

Du Rom, St. Peters Sitz, du biſt der Welt geworden
Das Haupt der Hirten, ſo die Schafe aller Orten
Mit Sorgfalt hüten; was du nicht errangſt mit Waffen,
Hat die Religion gewußt dir zu verſchaffen.
(St. Proſper Carm. de ingratis.)

Aus der ganzen Welt wird Petrus erwählt, um der Berufung aller Völker und ſelbſt den Apoſteln und allen Vätern der Kirche vorgeſetzt zu werden, damit, obgleich in dem Volke Gottes viele Prieſter und viele Hirten ſind, alle doch eigentlich Petrus regiere, da Chriſtus über ſie die höchſte Leitung hat. Geliebteſte, eine große und wunderbare Theilnahme an ihrer Macht hat die Gottheit dieſem Manne gegeben; und wenn Gott wollte, daß er mit andern Fürſten etwas gemein haben ſollte, ſo gab er es ihnen nur durch ihn. (St. Leo d. Gr. Serm. 3. de sua assumptione.)

Das (Petrus und Paulus) ſind die Männer, durch welche das Evangelium Chriſti dir, o Rom, erglänzte; du warſt die Lehrerin des Irrthums, und du wurdeſt eine Schülerin der Wahrheit. Das ſind deine Väter, deine wahren Hirten, welche dich, um dich für das Reich des Himmels zu bauen, weit beſſer und weit glücklicher gegründet haben, als Jene, durch deren Eifer und Thätigkeit der erſte Grund zu deinen Mauern gelegt wurde... Sie ſind es, welche dich auf dieſe Höhe des Ruhmes erhoben, daß du, ein heiliges Geſchlecht, ein auserwähltes Volk, die Prieſter- und Königsſtadt, durch den Sitz des heiligen Petrus das Haupt des Erdkreiſes, den Vorſitz führen ſolleſt, mehr durch die göttliche Religion, als durch

irdiſche Herrſchaft. Denn obgleich du, durch viele Siege vergrößert, das Recht deiner Herrſchaft über Land und Meer ausgebreitet haſt, ſo iſt es doch weniger, was die Mühe des Krieges dir unterworfen, als was der chriſtliche Friede unter deine Botmäßigkeit gebracht hat. (Derſelbe Serm. 1. in natali Apostolorum Petri et Pauli.)

Geliebteſte, auf dieſe Weiſe wird das heutige Feſt mit begründeter Feier begangen, damit in der Perſon meiner Niedrigkeit Jener verſtanden, Jener geehrt werde, in welchem die Sorgfalt aller Hirten mit der Bewachung der ihnen anvertrauten Schafe fortdauert, deſſen Würde auch in einem unwürdigen Erben nicht geſchwächt wird. (Derſelbe Serm. 2. de sua assumptione.)

Keinem Andern hat der Allmächtige Alles, was ſein iſt, ganz gegeben, als ihm (dem Pabſte) allein. Vor ihm beugen mit göttlichem Rechte Alle das Haupt und die Höchſten der Welt gehorchen ihm, wie dem Herrn Jeſus Chriſtus ſelbſt. (St. Cyrillus von Alex. Thesaur.; invenitur apud S. Thom. Opusc. 1, 68. et 19, 3.)

Höre, Haupt der Apoſtel, von Gott eingeſetzter Hirte der Schafe Chriſti, Pförtner des Himmelreiches, Fels des Glaubens, auf welchem die katholiſche Kirche erbaut iſt! Denn du biſt Petrus, du ſchmückſt und regiereſt den Stuhl des heiligen Petrus. (St. Theodor Studita Libr. 2. epist. 12. ad Paschalem I. papam.)

O unſchätzbare und unermeßliche Güte! Ein Menſch auf Erden hält den Himmel! Siehe, nun öffnet ſich auf Petrus Wink die Pforte des göttlichen Reiches! O welch nahe und ferne Heilmittel! Die Welt hat das Reich Gottes bei ſich, wenn ſie zu Petrus eilt. (St. Odo Serm. de cathedra S. Petri.)

Mögen auch die Engel vor Gott ſtehen und auf ſein Gebot warten, und mögen auch die dienenden Geiſter die ihnen angewieſenen Dienſte unter ſich vertheilen; keiner von ihnen beſitzt jedoch die Gewalt, zu binden und zu löſen. Da iſt Petrus, und nach ſeinem Urtheile wird der ganze Erdkreis gelöſt und gebunden. Sein Ausſpruch geht dem Ausſpruch des Erlöſers voran, nicht weil Petrus bindet, was auch Chriſtus bindet, ſondern weil Chriſtus bindet, was Petrus bindet, und zwar nach ſeinem eignen Zeugniß: Was du binden wirſt auf Erden, ſoll auch im Himmel gebunden ſein. (Matth. 16, 19.) O welche mächtige Würde! welche würdige Macht! Petrus richtet, und ſein Urtheil beſtätigt der Allmächtige. (St. Petrus Damiani Serm. 26.)

Es gibt Einige, welche meinen, der römiſchen Kirche ſei Alles erlaubt, und ſie dürfe anders handeln, als die göttliche Schrift befiehlt. Wer ſo denkt, der denkt falſch. Denn der römiſchen Kirche iſt nach Petrus keineswegs erlaubt, was dem Petrus ſelbſt nicht erlaubt war. Dem Petrus wurde von Chriſtus die Gewalt gegeben, zu binden, was zu binden, und zu löſen, was zu löſen war; keineswegs aber ward ihm die Macht ertheilt, zu binden, was zu löſen, oder zu löſen, was zu binden war. (Gottfried v. Vendome Opusc. 2.)

Wo auch euere Wohnung ſein mag, überall wird auch euer Gehorſam, überall unſere Ergebenheit bleiben, weil, nach dem Dichter, wenn Camillus zu Veji wohnt, auch dort Rom iſt. Petrus im Kerker, Clemens in der Verbannung, Marcellus im Zwinger ſtanden der Kirche nicht weniger vor, als im Lateran, und die Schafe gehorchten ihnen, als den wahren Hirten. (Peter von Cluny Epist. 1, 1.)

Betrachte vor Allem, daß die heilige römiſche Kirche, welcher du durch Gottes Fügung vorſteheſt, eine Mutter, nicht eine Herrin der Kirchen ſei. (St. Bernhard Lib. 4. de considerat. c. 7.)

Quellen. Tertullian De praescript. adv. haereticos. Libr. de pudicitia. — St. Cyprian Libr. de unitate ecclesiae. Epist. plur. — St. Optatus von Milevis Op. cit. — St. Pacianus Epist. 3 ad Sympronianum Novatianum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in SS. Petrum et Paulum. — St. Ambroſius Epist. 42. (7. vel 81.) ad Syricium papam. — St. Chryſoſtomus Epist. 1. ad Innocentium Romae episcopum. — St. Auguſtin Libr. de unitate ecclesiae. Tractat. 124 in Joan. Libr. de utilitate credendi c. 17. (Locos alios excerpsit Laur. Alticotius in Summa Augustiniana p. 3. quaest. 2.) — St. Johannes Caſſian Epist. nuncupator. librorum de incarnatione ad Leonem papam. — St. Chryſologus Epist. ad Eutychetem archimandritam. — St. Leo d. Gr. Serm. de sua assumptione. Serm. in natali SS. Petri et Pauli. Libr. (suppos.) de vocat. gentium 2, 6. — Theodoret Epist. 113. ad Leonem papam. — St. Ennodius Lib. apolog. pro Symmacho papa et Synodo romana. — St. Alcimus Avitus Epist. in causa Symmachi. — Facundus Hermianenſis In iis, quae pro defensione concilii Chalcedon. et trium capitulorum scripsit. — St. Iſidor v. Sevilla Epist. 4. — St. Maximus Märtyr. Epist. aliquot. — St. Theodor Studita Epist. ad Naucratium et alios. — St. Nicolaus I. Epist. ad Michaelem imperatorem. — St. Leo IX. Epist. ad Michaelem

caerularium. — St. Petrus Damiani Opusc. 4. — St. Ivo von Chartres Serm. 21., qui est de cathedra S. Petri. — Hildebert v. le Mans Serm. 98. — St. Bernhard Libr. de considerat. Epist. 7. 49. 161. 237. 238. 243. — Anſelm v. Havelberg Libr. 3. Anticimenonis. — Johannes v. Salisbury Policrat. 6, 24. 8, 23. — Pabſt Innocenz III. Epist. 20. ad Patriarcham constant. Hom. 4. de consecrat. romani pontificis. — Nilus v. Theſſalonich Libr. de primatu papae. — Joſeph Methonenſis Respons. ad libellum Marci ephesini. — Barlaam (monachus basilianus) De primatu romani pontificis. — Dionys d. Carthäuſer Tractat. 4 de auctoritate papae et concilii generalis. — Cf. praeterea Bibl. max. pontific.

Predigt, oder Verkündigung des göttlichen Wortes.

Da ſie die über Gott gehaltene Rede bloß verehren, ſo laſſen ſie dieſelbe auch da zurück, wo ſie ſie gehört haben. (Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11.)

Der Reiche ſpricht, und Alle ſchweigen, ſeine Worte ſteigen bis zu den Wolken empor; Gott redet aber zu uns durch die heilige Schrift, und wir wollen nicht ſchweigen und aufhorchen, ſondern der Eine ſchwätzt, der Andere ſchläft, ein Dritter iſt mit ſeinen Gedanken ganz anderswo. Aber was ſagt die Schrift? Wer ſeine Ohren wegwendet, daß er die Geſetze des Allerhöchſten nicht höre, der verwünſcht auch ſelbſt deſſen Predigt. (St. Ephräm ad imitat. proverb. Tom. 1. p. 85.)

Nachdem wir durch die geſtrige Abhandlung über die Worte Gottes euere Herzen, ſo ſehr es uns möglich war, erfreut haben, ſind wir heute am zweiten Tage wieder zuſammengekommen, um die Wunderwerke des zweiten Tages zu betrachten. Allein es iſt mir nicht unbekannt, daß viele Handwerker, welche ſich durch tägliche Arbeit gern ihren Unterhalt verſchaffen, um uns herumſtehen, und unſern Vortrag abgekürzt zu ſehen wünſchen, um nicht lange von der Arbeit abgehalten zu werden. Was ſoll ich zu dieſen ſagen? Daß der Theil der Zeit, welchen ſie Gott leihen, keineswegs verloren iſt, ſondern von ihm mit einer großen Zulage zurückgegeben wird. Denn alle Umſtände, welche uns Schwierigkeiten verurſachen, wird Gott dadurch abwenden, daß er dem Leibe Stärke, der Seele frohen Muth, im Verkehre Leichtigkeit, und das ganze Leben hindurch

Wohlfahrt denen verleiht, welche das Geiſtige höher ſchätzen. Wenn auch unſere Unternehmungen in der Gegenwart nicht nach Hoffnung von Statten gehen, ſo iſt doch wenigſtens die Lehre des Geiſtes für das künftige Leben ein guter Schatz. Entferne alſo aus deinem Herzen alle Nahrungsſorge und ſammle dich hier ganz für mich. Denn die Anweſenheit des Leibes bringt keinen Nutzen, wenn dein Herz um den irdiſchen Schatz bemüht iſt. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. hexaem.)

Siehe, hier iſt eine reiche Perſon eingetreten, ein Mann oder eine Frau. Sie ſorgt nicht, wie ſie das Wort Gottes hören, ſondern wie ſie ſich zeigen, wie ſie mit Stolz ſich ſetzen, wie ſie Andere durch die Pracht ihrer Kleider übertreffen, durch ihr Aeußeres, ihr Geſicht und ihren Gang ſich noch mehr im Schmucke und verehrungswürdig erſcheinen kann. Ihre ganze Sorge, ihre ganze Mühe iſt einzig darauf gerichtet, ob Jene ſie auch ſehen, ſie bewundern werde, ob ihr Schmuck ſchön ſtehe; daß ihre Kleider nicht beſchmutzt, nicht zerriſſen werden. Darin beſteht ihre ganze Sorge. Nun tritt gleichfalls ein reicher Mann herein, um dem armen ſich zu zeigen, und ihm Furcht einzuflößen durch ſein prächtiges Kleid, durch ſeine vielen Diener. Hat er ſich niedergeſetzt, ſo iſt ſein Geiſt ſogleich mit häuslichen Sorgen beſchäftigt, die ihn ganz in Anſpruch nehmen; der Stolz, der ſeine Seele beherrſcht, zeigt ſich auch im Aeußern; er glaubt uns und dem Volke und vielleicht auch Gott einen Gefallen zu thun, daß er in das Haus Gottes eingetreten. Wie kann ein ſolcher Aufgeblaſener je geheilt werden? (St. Chryſoſtomus Hom. 3. in 2. ad Thess.)

Man ſoll alſo jeden Tag dasſelbe hören. Wie aber, ſage mir, hörſt du im Theater nicht auch dasſelbe? Siehſt du nicht dasſelbe im Stadium und auf der Rennbahn? Sind nicht alle Dinge dieſelben? Geht nicht immer dieſelbe Sonne auf? Nehmen wir nicht dieſelben Nahrungsmittel zu uns? Ich möchte von dir wiſſen, wie du ſagen kannſt, du hörteſt jeden Tag dasſelbe. Sage mir doch, aus welchem Propheten iſt die eben verleſene Stelle, oder aus welchem Apoſtel, oder aus welchem Sendſchreiben? Aber du kannſt es nicht ſagen, du ſcheineſt vielmehr etwas ganz Neues und Fremdes zu hören. Wenn du dich der Muße und Trägheit hingeben willſt, ſo ſagſt du, es wäre dasſelbe; fragt man dich aber, ſo ſtehſt du da, als hätteſt du das Vorgetragene noch nie gehört.

Wenn es dasselbe ist, so mußt du dasselbe auch wissen. Du weißt es aber nicht. Das sind Dinge, worüber man klagen soll, ja, worüber man klagen und weinen soll, weil der umsonst sich bemüht, der Silber schlägt. Man sollte eben darum sehr darauf achten, weil es dasselbe ist, indem wir euch keine Arbeit machen, und nichts Fremdes und Verändertes vortragen. Wie aber? Weil ihr sagt, jenes wäre dasselbe, unsere Worte aber nicht dieselben sind, sondern weil wir immer etwas Neues und Fremdes sagen, merkt ihr wol darauf? Keineswegs. Sagen wir aber, warum behaltet ihr nicht einmal dieses, so sagt ihr, wir haben es erst einmal gehört, und wie können wir es da behalten? Sagen wir, warum gebet ihr nicht Acht, so erwiedert ihr, immer wird dasselbe vorgetragen, und immer sind dies Worte der Trägheit und leere Vorwände. Aber es wird uns nicht immer gut gehen, es wird eine Zeit kommen, wo wir vergeblich seufzen werden; das bleibe ferne von uns! (Derselbe daselbst.)

Die heilige Schrift nützt auch, wenn sie vorgelesen wird; sie nützt aber weit mehr, wenn man dem Buchstaben eine Stimme verleiht, damit derjenige, der durch sein Schreiben gelehrt hatte, nun mündlich die Zuhörer unterrichte. Denn das lebendige Wort hat eine große Kraft, die Stimme tönt wieder an der Stimme des Sprechenden, sie wird so gesprochen und articuliert, wie sie in der Brust des Mannes erzeugt wurde. Der Brief kann die Stimme des Scheltenden nicht ausdrücken, das Schreien des Zürnenden nicht nachhallen und den Schmerz der Brust nicht nach dem Leben schildern. (St. Hieronymus in c. 4. Epist. ad Galat.)

Während du in der Kirche lehrest, werde nicht der Beifall, sondern das Seufzen des Volkes erweckt. Die Thränen der Zuhörer seien dein Lob. (Derselbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Sehet den Apostel Paulus, er machte Solöcismen in seiner Rede, und unterwarf sich dennoch den ganzen Erdkreis. (Derselbe in psalm. 81.)

Nach der neunten Stunde kommen die Mönche zusammen, die Psalmen ertönen, die Schrift wird der Sitte gemäß vorgelesen, und ist das Gebet beendigt und haben Alle sich gesetzt, dann fängt in der Mitte Jener, den sie Vater nennen, an zu reden. Während seines Vortrages herrscht solche Stille, daß Keiner den Andern anzusehen wagt. Das Lob des Redners besteht in den Thränen der

Zuhörer. Stille fließen die Thränen über die Wangen, und der Schmerz bricht nicht einmal in Schluchzen aus. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Nicht dulden können ſie es, daß die Scharen in keuſcher Feierlichkeit zu unſern Kirchen wallen, wo beide Geſchlechter, auf ſittſame Weiſe von einander geſondert, vernehmen, auf welche Art ſie in dieſer Zeit ein frommes Leben führen ſollen, daß ſie nach dieſem Leben verdienen, immer und ewig glückſelig zu leben. (St. Auguſtin De civ. Dei 2, 28.)

Da ich mich nicht befliß, zu lernen, was Ambroſius ſagte, ſondern nur hören wollte, wie er es ſagte; ſo drangen mit den Worten, welche ich liebte, auch die Sachen, welche ich verachtete, allmälich in mein Inneres ein. Denn ich konnte beides nicht von einander trennen. Während ich mein Herz eröffnete, um aufzunehmen, wie beredt er ſprach, ſo wußte auch zugleich die Wahrheit, die er vortrug, ſich Eingang zu verſchaffen. (Derſelbe Confess. 5, 14.)

Das Wort, das außen tönt, iſt ein Zeichen des Wortes, das innen leuchtet. (Derſelbe De trinitate 15, 11.)

Wer gehört werden will, höre dich zuerſt und ſpreche die Worte: Ich will hören, was der Herr in mir ſpricht. Wie bin ich alſo beſchaffen, der ich nicht höre, was der Herr in mir ſpricht, und will doch, daß Andere hören ſollen, was er durch mich ſpricht? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 49.)

Es iſt leicht, ja auch nützlich, daß etwas verſchwiegen werde wegen der Unfähigen; und dies beſonders dann, wenn zu befürchten iſt, daß wir Jene vielleicht ſchlechter machen, welche uns nicht verſtehen, während wir Jene, welche uns verſtehen, gelehrter machen wollen. (Derſelbe Libr. de dono perseverantiae c. 6.)

Man muß Jenem, der öffentlich reden will, rathen, ſeine Zuhörer nicht nur durch Worte, ſondern durch die Sache zu überreden. Denn jede Rede, welche nicht von Werken begleitet wird, iſt nicht nur etwas Leeres und bald Verhallendes, ſondern ſie bringt auch Schaden und zwar vorzüglich dem Redner ſelbſt. Je vollendeter die Prediger zu ſprechen ſuchen, deſto weniger wird ihnen geglaubt. Man muß mehr handeln, als reden. Wollen ſie nicht handeln, ſo ſollen ſie auch nicht ſprechen. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 265.)

Wenn alle einzelnen Worte der Schrift einzelnen Büchern anvertraut würden, ſo würden auch ſo die darin enthaltenen Geheimniſſe

den Hörern nicht klar werden. Was wird nun aber eine plötzliche und kurze Rede bewirken, die ſchon, bevor ſie noch die Augen erleuchtet, zurückflieht und den Schauenden kein Licht, ſondern Furcht und Staunen gibt? (St. Chryſologus Serm. 64.)

Der Geiſtliche ſetze nicht in den Glanz der Worte, ſondern in die Werke und in die Tugend ſein ganzes Vertrauen bei der Predigt; er ergötze ſich nicht an den Beifallrufen des Volkes, ſondern an deſſen Thränen, und erwarte nicht Beifallklatſchen, ſondern Seufzen. (Julianus Pomerius De vita contemplativa 1, 23.)

Dann halte dich für einen Redner, wenn du vor Allen dich von dem, was noth thut, überredet haſt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Was Paulus dem Schüler ſagte: Rede und ermahne und weiſe zurecht mit aller Macht (Tit. 2, 15.), räth nicht zu einer Herrſchaft der Gewalt, ſondern zu einem Anſehen des Lebens. Mit Macht wird gelehrt, was früher gethan, als geſagt wird. (St. Gregor d. Gr. Moral. 23, 13.)

O wie hart iſt mir, was ich ſage! Denn durch meine Worte ſchlage ich mich ſelbſt, da meine Zunge nicht, wie ſie ſollte, die Predigt hält, noch auch, ſo weit ſie dieſelbe zu halten genügt, das Leben der Zunge folgt. (Derſelbe Libr. 1. in Ezech. Hom. 11.)

Der Glaube kommt vom Anhören. (Röm. 10, 17.) Denn es iſt paſſend und würdig, daß die Wahrheit durch die obern Fenſter der Augen in die Seele dringe. Aber das wird uns, o Seele, für die Zukunft aufbewahrt, wenn wir das Antlitz ſchauen werden; nun aber trete da das Heilmittel ein, wo die Krankheit eingedrungen, und auf denſelben Spuren folge das Leben dem Tode, das Licht der Finſterniß, die Gegengabe der Wahrheit dem Gift der Schlange... Das Ohr, dieſe erſte Thüre des Todes, werde auch eröffnet als die erſte Thüre des Lebens. Das Gehör, welches das Geſicht uns genommen, ſtelle es auch wieder her. (St. Bernhard Serm. 28. in Cantica.)

Angenehmer iſt eine mündliche, als eine geſchriebene Rede; ergreifender die Zunge, als der Buchſtabe; die Augen des Redenden verſchaffen ſeinen Worten Glauben; der Finger kann die innern Gefühle nicht ſo ausdrücken, wie das Antlitz. (Derſelbe Epist. 66. ad Gaufridum Abbatem s. Theodorici.)

Quellen. Origenes Hom. 13. in Exodum. Hom. 9. in Leviticum. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in psalm. 28. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. 15. 26. — St. Chryſoſtomus Libr. de sacerdot. Hom. non esse ad gratiam concionandum. Hom. 3. et 5. de incomprehens. Dei natura. Hom. in psalm. 44, 10. Hom. in psalm. 49. Hom. 4. in Isaiae 6, 1. Hom. in illud: Si esurierit inimicus tuus. Hom. in terrae motum et Lazarum 6. Hom. 11. in Genes. Hom. 12. in Joan. Hom. 27. in 1. ad Cor. Hom. 5. et 17. in Matth. Hom. 30. in Acta. Hom. 3. in 2. ad Thess. Hom. 6. in 1. ad Tim. — St. Auguſtin de doctr. christ, 4. De utilitate jejunii. De catech. rudib. Tractat. 3. in Epist. s. Joan. Serm. 137. alias 49. de verbis Domini. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 205. 5, 201. — Julianus Pomerius Libr. de vita contemplat. — St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. Hom. 11. in Ezech. Hom. 16. in Evangel. — St. Bernhard Serm. 5. et 24. de diversis. Serm. 1. in septuages. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. Serm. 9. de admiranda virtute et efficacia verbi Dei. — Vgl. Prieſter, Biſchof.

Prieſterthum.

Das Prieſterthum iſt das höchſte aller Güter, welche die Menſchen beſitzen; wer gegen die Prieſter wüthet, der ſchmähet nicht einen Menſchen, ſondern Gott. (St. Ignatius Märtyr. Epist. 5. ad Smyrnenses.)

O des Verbrechens! Einmal legten die Juden ihre Hand an Chriſtus; dieſe aber greifen täglich ſeinen Leib an. Hände, würdig des Abſchneidens! Mögen ſie zuſehen, ob auch jenes im Gleichniß geſagt ſei: Wenn dich deine Hand ärgert, ſo haue ſie ab. Denn welche Hände ſind des Abhauens mehr würdig, als durch die des Herrn Leib beſchimpft wird? (Tertullian Lib. de idololatria c. 7.)

Was ſoll ich ſagen, oder was loben? Denn das Geſchenk der prieſterlichen Würde überſteigt jede Rede, jeden Begriff und jeden Gedanken. (St. Ephräm Serm. de sacerdotio, tom. 3.)

Da ſie in nichts beſſer ſind, als die Meiſten, und wollte Gott, auch nicht viel ſchlechter, ſo begeben ſie ſich mit unreinen Händen, wie man zu ſagen pflegt, und mit unheiligem Gemüthe zu den hochheiligen Geheimniſſen; und bevor ſie würdig ſind, zu heiligen Sachen hinzutreten, bewerben ſie ſich um das Heiligthum ſelbſt, drücken und drängen

einander um den heiligen Tiſch, indem ſie glauben, der Prieſterſtand ſei nicht ein Vorbild der Tugend, ſondern eine Gelegenheit, ſich den Lebensunterhalt zu erwerben. (St. Gregor v. Naz. Orat. 1.)

Da Niemand den Namen eines Arztes, oder Malers erhält, er habe denn vorher die Beſchaffenheiten der Krankheiten beobachtet, oder viele Farben gemiſcht, und verſchiedene Formen mit ſeinem Pinſel ausgedrückt; ſo wird dagegen ein geiſtlicher Vorſteher leicht gefunden, kein fertiger, ſondern ein neuer, was wenigſtens die Würde betrifft. Wir bilden an Einem Tage Geweihete, und befehlen ihnen, weiſe und unterrichtet zu ſein, ihnen, welche nichts gelernt haben, und zu dem Prieſterthum vorher nichts mitgebracht haben, als das Wollen. (Derſelbe Orat. 20.)

Da ſie zum Prieſterthum vorher nichts mitgebracht, keine Trübſale der Tugend wegen ertragen haben, ſo werden ſie zugleich als Schüler und Lehrer der Frömmigkeit erwählt, und ſie reinigen Andere, bevor ſie ſelbſt gereinigt worden ſind, geſtern noch Gottesräuber, heute ſchon Prieſter. (Derſelbe Orat. 21.)

Das Prieſterthum iſt ehrwürdiger und größer, als ſelbſt das Königthum. Sprich mir nichts von Purpur, von Krone, von goldnen Gewändern. Dies Alles ſind Schatten, noch leichter als Frühlingsblümchen. Alle Herrlichkeit iſt wie des Grases Blume (1. Petr. 1, 24.), und wenn du auch die königliche Herrlichkeit anführeſt. Sprich mir alſo nicht davon; ſondern wenn du den Unterſchied zwiſchen einem König und einem Prieſter ſehen willſt, ſo betrachte das Maß der Gewalt, wie ſie beiden gegeben ward; da wirſt du ſehen, daß der Prieſter höher ſitzt, als der König. Denn obgleich uns der königliche Thron ehrwürdig erſcheint wegen der Edelſteine und des Goldes, womit er geziert iſt; ſo hat doch der König die Verwaltung irdiſcher Dinge erhalten, und er hat über dieſe Gewalt hinaus weiter kein Anſehen. Aber der Thron des Prieſterthums iſt im Himmel aufgeſchlagen, und der Prieſter hat die Machtvollkommenheit, Himmliſches zu verwalten. Wer ſagt dieſes? Der König der Himmel ſelbſt. Was du binden wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gebunden ſein; und was du löſen wirſt auf Erden, das ſoll auch im Himmel gelöſet ſein. (Matth. 16, 19.) Was kann mit dieſer Ehre verglichen werden? Von der Erde nimmt der Himmel die Hauptautorität des Richters! Denn der Richter ſitzt auf Erden, der Herr

folgt seinem Diener, und was dieser hier unten gerichtet hat, bestätigt jener oben. Der Priester steht also in der Mitte zwischen Gott und der menschlichen Natur; er bringt die von dort kommenden Wohlthaten zu uns, trägt unsere Bitten dorthin, besänftigt den erzürnten Herrn, und entreißt uns, die wir ihn beleidigt haben, seinen strafenden Händen. Darum hat Gott selbst das königliche Haupt den Händen des Priesters unterworfen und uns gelehrt, daß dieser Fürst größer sei, als jener, da ja das Kleinere von dem Vorzüglicheren den Segen empfängt. (St. Chrysostomus Serm. 5. de verbis Isaiae: Vidi Dominum.)

Es ist also Menschen, die auf dieser Erde wohnen, die Verwaltung himmlischer Güter anvertraut. Sie besitzen eine Macht, die Gott weder den Engeln, noch den Erzengeln gegeben hat. Denn zu ihnen ist nicht gesagt worden: Was ihr auf Erden bindet, das soll auch im Himmel gebunden sein; was ihr auf Erden löset, das soll auch im Himmel gelöset sein. (Matth. 16, 19.) Es haben zwar diejenigen, welche auf Erden herrschen, die Gewalt auch, zu binden, aber nur die Gewalt, die Körper zu binden; hingegen diese Fesseln binden selbst die Seele, und reichen bis in den Himmel, und was die Priester hier unten thun, das bekräftigt oben Gott, und der Herr bestätigt den Ausspruch seiner Knechte. Denn hat er ihnen nicht alle Gewalt des Himmels gegeben? Welchen, sagt er, ihr die Sünden erlasset, denen sollen sie erlassen sein, welchen ihr sie behaltet, denen sollen sie behalten sein. (Joh. 20, 23.) Welche Gewalt kann größer sein? Der Vater hat dem Sohne die Macht zu richten übergeben, und ich sehe, daß der Sohn Gottes ihnen eben diese Macht übergeben habe. (Joh. 5, 28.) (Derselbe Lib. 3. de sacerdotio.)

Wir können unsere Untergebenen nicht mehr zurechtweisen, da wir an demselben Fieber krank liegen; wir, die wir von Gott gesetzt sind, Andere zu heilen, bedürfen selber der Arznei. Wo bleibt uns noch eine Hoffnung der Rettung, da wir, die Aerzte, selbst fremder Hilfe bedürfen? (Derselbe Hom. 10. in ad Ephes.)

Wegen der guten Priester ehret auch die schlechten, damit ihr nicht der schlechten wegen die guten verachtet. Denn es ist besser, auch den Schlechten Gerechtigkeit zu erweisen, als den Guten dieselbe zu entziehen. (Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 43.)

Hohe Würde der Prieſter! Aber auch ein hoher Fall, wenn ſie ſündigen. Freuen wir uns bei dem Emporſteigen, aber fürchten wir bei dem Falle. Es iſt keine ſo große Freude, das Hohe gehabt zu haben, als es Traurigkeit iſt, von der Höhe herabgeſtürzt zu ſein. (St. Hieronymus In cap. 44. Ezech.)

Ich bitte dich, ich ermahne dich wiederholt, die Pflicht des Geiſtlichen nicht für eine Art des alten Kriegsdienſtes zu halten, d. h. nicht weltlichen Gewinn im Dienſte Chriſti zu ſuchen, damit du nicht mehr habeſt, als damals, wo du in den geiſtlichen Stand getreten biſt, und zu dir geſagt werde: Ihre Geiſtlichen nützen ihnen nichts. Denn Einige ſind als Mönche reicher, als ſie als Weltleute waren; und es gibt Geiſtliche, welche unter dem armen Chriſtus Schätze beſitzen, welche ſie unter dem reichen und betrügeriſchen Teufel nicht hatten, ſo daß die Kirche die nun als Reiche beſeufzet, welche die Welt vorher als Bettler beſeſſen. (Derſelbe Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Es gibt Einige, welche ſich um das Prieſterthum bewerben, die für ihre Kleider beſorgt ſind, ob ſie gut riechen, und ob der Fuß in dem weiten Schuh nicht ſchlottert. Die Haare werden mit dem Brenneiſen gelockt, die Finger mit ſtrahlenden Ringen geſchmückt, und dann ſchreiten ſie leicht und auf den Zehen einher, um auf dem etwas feuchten Wege ſich nur nicht zu beſchmutzen. Siehſt du einen ſolchen Gecken, ſo wirſt du ihn eher für einen Bräutigam, als für einen Geiſtlichen halten. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Auf dich ſind Aller Augen gerichtet. Dein Haus und dein Lebenswandel ſind gleichſam als Lehrerin der öffentlichen Zucht auf eine hohe Warte geſtellt. Was du thuſt, das meinen Alle thun zu müſſen. Hüte dich alſo, etwas zu thun, was Jene, welche tadeln wollen, mit Recht getadelt zu haben ſcheinen, oder was Jene, welche es nachahmen wollen, wieder zu verlaſſen gezwungen werden. (Derſelbe Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Zwiſchen einem Prieſter und jedem rechtſchaffenen Manne muß ein ſo großer Unterſchied ſein, wie der Abſtand des Himmels von der Erde iſt. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 205.)

Der Ausſpender des göttlichen Wortes und der himmliſchen Lehre, ſteht immer vor dem Herrn; er wandelt allzeit zwiſchen den Altären und entfernt ſich nie aus den Augen Gottes; er iſt es, der die

Bekenntniß der Sünder und die Schmerzen des Volkes aufnimmt, darbringt und zu Gott betet; er empfängt, bringt und theilt das Erhaltene aus; als Menſch ganz die Stelle eines Engels vertretend, kann er nur vor dem Angeſichte Gottes und im Allerheiligſten ſelbſt ſündigen, ſo daß er da ein Verbrechen auf ſich ladet, von wo er Andern Verzeihung zu bringen gewohnt war. (St. Chryſologus Serm. 26.)

Sie hängen ſich unverſchämt an gottgeweihete Jungfrauen und Wittwen, und zwar mit ſolcher Neigung, daß ſie leichter aus der Verbindung mit der Kirche (was ſchon zu ſagen unrecht iſt), als aus der Verbindung mit ihren Erwählten treten. (Julian Pomerius Lib. 2. de vita contempl. c. 4.)

Niemand ſchadet in der Kirche mehr, als wer, verkehrt handelnd, Namen oder Stand der Heiligkeit hat. Denn Niemand wagt es, dieſen Fehlenden zur Rede zu ſtellen, und die Sache wird noch zum Beiſpiel ausgebreitet, wenn aus Hochachtung für den Stand ein Sünder geehrt wird. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 1, 2.)

Sogleich lehren ſie, was ſie nicht durch Thun, ſondern durch Nachdenken gelernt haben; und was ſie mit Worten predigen, bekämpfen ſie mit ihren Sitten. (Derſelbe daſelbſt.)

Einſt bedienten ſich goldne Prieſter hölzerner Kelche; jetzt bedienen ſich hölzerne Prieſter goldner Kelche. (St. Bonifacius v. Mainz, deſſen bekannter Spruch dies war.)

Möge es mir nie begegnen, daß ich verwirrt zu dem Opfer des Friedens trete und mit Zorn und Streit das Sacrament berühre, in welchem Gott weſentlich gegenwärtig iſt, die Welt mit ſich verſöhnend. Gewiß wird mein Opfer nicht berückſichtigt, das ich auf dem Altare darbringe, wenn ich nicht vorher mit meinem Bruder mich ausgeſöhnt habe, den ich vielleicht beleidigt zu haben mich erinnere; wie viel weniger, wenn ich mich vorher ſelbſt nicht werde zufrieden geſtellt haben? (St. Bernhard Lib. de praecepto et dispensatione.)

Unter Weltleuten ſind Poſſen — Poſſen; im Munde eines Prieſters ſind ſie: Gotteslaſterungen. (Derſelbe Lib. 2. de considerat. c. 13.)

Fürchten mögen die Geiſtlichen, fürchten mögen die Diener der Kirche, welche in dem Lande der Heiligen, das ſie beſitzen, ſo ungerecht handeln, daß ſie mit den Einnahmen, welche ſie erhalten ſollten, nicht zufrieden, noch das Ueberflüſſige, wodurch die Dürftigen

erhalten werden ſollten, auf gottloſe Weiſe für ſich zurückbehalten, und für ihren Stolz und ihre Ueppigkeit den Lebensunterhalt der Armen zu verzehren keine Scheu tragen. Sie machen ſich gewiß einer doppelten Ungerechtigkeit ſchuldig, weil ſie Fremdes rauben, und in ihren Eitelkeiten und Schändlichkeiten auch das Heilige mißbrauchen. (Derſelbe Epist. 2. ad Fulconem.)

Dem Urheber der Reinheit mit unreinem Herzen und Körper dienend, ſcheuen ſie ſich nicht vor dem Engel des Herrn, der daſteht, ſie trennt und zerſtreut, ſondern ſie wagen es, das heilige Fleiſch des unbefleckten Lammes zu berühren, und ihre verruchten Hände in das Blut des Heilandes zu tauchen, mit welchen ſie, o Schmerz! kurz vorher das Fleiſch öffentlicher Dirnen berührt haben. So an den Altar zu gehen! So zu pſallieren! da doch ein ſolches Lob verdammungswürdig, und ein ſolches Gebet Sünde iſt. (Derſelbe Declamat. ad clericos.)

Quellen. Dionyſius Areopagita (creditus) Lib. de eccles. hierarchia. — Philo d. Hebräer Lib. de sacerdotum praemiis et honoribus. — St. Cyprian Epist. 65. — Euſebius v. Cäſarea Lib. 1. demonstrat. evangel. c. 9. — St. Ephräm Serm. de sacerdotio tom. 3. — St. Baſilius d. Gr. Lib. 2. de baptismo. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. s. apolog. de fuga sua. Carm. de episcopis. Orat. 20. 21. et 29. — St. Ambroſius (creditus) Lib. de dignitate sacerdotali. Epist. 28. (6. vel 20.) ad Irenaeum. — St. Chryſoſtomus Lib. 6 de sacerdotio. Hom. in psalm. 117. 119. 131. Hom. 4. et 5. de verbis Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 85. in Joan. Hom. 3. in Acta. Hom. 2. in illud: Salutate Priscillam etc. Hom. 14. in 2. ad Cor. Hom. 9. in ad Philipp. Hom. 10. in 1. ad Thess. Hom. 2. in 2. ad Tim. Hom. ult. in ad Hebr. — St. Hieronymus Epist. 64. (128.) ad Fabiolam; 1. (14.) ad Heliodorum; 83. (69.) ad Oceanum; 2. (52.) ad Nepotianum; 3. (60.) ad Heliodorum. Opusc. s. epist. de septem ordinibus ecclesiae, s. de gradibus ecclesiast. — Sever. Sulpitius Lib. 1. historiae sacrae. — St. Auguſtin Epist. 148. (21.) ad Valerium episc. Lib. 20. de civ. Dei c. 10. Serm. 351. alias ult. ex hom. 50. Serm. 355. et 356. alias 49. et 50. de diversis. — St. Paulin Epist. 1. (6.) ad Severum. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 52. 2, 250. 5, 12. 21. 278. ult. — St. Cyrillus v. Alex. De recta fide ad Reginas. — St. Leo d. Gr. Serm. 3. de sua assumptione. — Salvian Epist. ad Salonium. Lib. 2. et 3. ad eccles. cathol. — Julianus Pomerius Lib. de vita contempl., praesertim 2, 9 sq. — St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. saepius. — St. Iſidor v. Sev. Lib. 2. de

officiis ecclesiast. plur. cap. — St. Antiochus Hom. 123. et 124. — Venerabilis Beda Lib. 2 de tabernaculo et vasis ejus, ac vestibus sacerdotum. — Theodulphus Aurelianensis Capitular. ad presbyteros suae parochiae. — St. Agobard Lib. de privilegio et jure sacerdotii. — Rabanus Maurus Lib. de sanctis ordinibus, juramentis divinis et vestimentis sacerdotal. Lib. 3 de clericorum institutione et caeremoniis ecclesiast. Lib. 3 de disciplina ecclesiast. — St. Petrus Damiani Opusc. plur. — Gottfried von Vendome Tractat. de ordinatione episcoporum. — St. Ivo von Chartres Serm. et epist. passim. — Hildebert v. le Mans Serm. synodicis passim. — Hugo v. St. Victor Tractat. de eccles. ordinibus. — St. Bernhardus Lib. de convers. ad clericos. Lib. 5 de considerat. Declamat. ad illud: Ecce nos reliquimus etc. Epist. 42. ad Henricum. Serm. 6. in psalm. 90. Serm. 77. in Cantica. — Richard v. St. Victor Tractat. de potestate ligandi atque solvendi. — Peter v. Blois Epist. 123. 139. et aliis complur. Explan. in Job. Serm. plur. — Ecbertus, Abt, Serm. 5. — St. Franciscus v. Assisi Epist. ad sacerdotes. — St. Thomas von Aquin Opusc. 65. de officio sacerdotis. — Theophanes Nicanus Epist. 3. de sacerdotii praecellentia. — St. Laurentius Justin. De compunct. et complanctu christianae perfectionis — Dionysius d. Carthäuser Opusc. de sacerdotum dignitate. — Johannes Trith. Lib. de institutione vitae sacerdotalis. — Vgl. Communion, Messe, Predigt, Gerichtsbarkeit, Bischof, Beispiel.

Feierliche Umgänge, Processionen und Wallfahrten.

Versammelt euch mit einander; es herrsche Einheit in euren Gebeten, in Gesinnung, Hoffnung, in Liebe und unschuldiger Freude. (St. Ignatius Märtyr. Epist. ad Magnes. c. 7.)

Wir sind ein Ganzes durch das Bewußtsein der Religion, durch die Göttlichkeit der Disciplin und das Bündniß der Hoffnung. Wir versammeln uns, und bilden Congregationen, um zu Gott mit vereinigten Kräften durch Gebet hinzugehen. (Tertullian Apolog. c. 39.)

In den Fastenversammlungen wurden wegen der engen Plätze und der ungeheuren Volksmenge sehr viele Kinder und nicht wenige jüngere Weiber, dann sehr viele alte Weiber und nicht wenige Jünglinge fast erdrückt nach Hause getragen; jedoch ist durch Gottes Gnade Niemand gestorben. Aber Alle waren unwillig und verlangten,

daß die Verſammlung in der großen Kirche gehalten werden ſollte. Wenn alſo an den Tagen vor dem Feſte ein ſolches Gedränge war, was würde erſt am Feſte ſelbſt geſchehen ſein? Gewiß würde es noch ſchlimmer gegangen ſein. Allein es geziemte ſich nicht, daß ſtatt der Freude Trauer, ſtatt der Fröhlichkeit Leiden, ſtatt des Feſtes Weinen dem Volke zu Theil wurde. (St. Athanaſius Apolog. ad Constantium imperat.)

Wenn nach der Verheißung des Heilandes ſelbſt in dem Falle, daß, wenn zwei über was immer für eine Sache einſtimmig ſein werden, ihnen Alles, um was ſie bitten, zu Theil werden wird (Matth. 18, 19.); was wird erſt geſchehen, wenn von ſo vielem verſammelten Volke Eine Stimme erſchallet, womit ſie Gott das Amen ſagen? Wer hat dieſes nicht bewundert? Wer hat dich nicht glücklich geprieſen, da er ſo viel Volk an einem Orte verſammelt ſah? Wie erfreut waren nicht die Gemeinden, als ſie einander ſahen, da ſie zuvor nur an getrennten Plätzen zuſammen kamen? (Derſelbe daſelbſt.)

Was iſt es denn für ein froſtiger Vorwand, den Viele vorſchützen? Ich kann auch zu Hauſe beten, ſagt man, aber Predigten und Lehren kann ich zu Hauſe nicht hören. Du betrügeſt dich ſelbſt, o Menſch! Du kannſt zu Hauſe beten, das iſt wahr; aber du kannſt zu Hauſe nicht ſo beten, als in der Kirche, wo ſo viele Väter verſammelt ſind, wo ein einmüthiges Geſchrei zu Gott empor geſandt wird. Du wirſt nicht eben ſo erhöret werden, wenn du bei dir allein den Herrn anrufeſt, als wenn du ihn zugleich mit deinen Brüdern anfleheſt. Denn hier iſt etwas mehr, nämlich die Eintracht, die Uebereinſtimmung und das Band der Liebe und das Gebet der Prieſter. Denn darum ſind die Prieſter verordnet, daß die Gebete des Volkes, welche als ſchwächer angeſehen werden, mit dieſen ſtärkeren verbunden, zugleich zum Himmel emporſteigen ſollen. (St. Chryſoſtomus Hom. 3. contra Anomaeos, s. hom. 3. de incomprehens. Dei.).

Wenn aber eines Einzigen Gebet ſchon eine ſolche Wirkung hat, wie viel mehr dasjenige, welches ſich mit dem Gebete des Volkes vereiniget? Sein Nachdruck und ſeine Freudigkeit iſt gewiß größer, als dasjenige, das zu Hauſe zu Gott abgeſchickt wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Ihr wiſſet, daß man nunmehr vor zehn Jahren Einige wegen

verübter Gewaltthätigkeit gefangen nahm. Einer von der Regierung wurde der Verbrechen, deren man ihn beſchuldigte, überzeugt, und mit dem Stricke um den Hals zum Tode geführt. Aber da lief die ganze Stadt auf den Rennplatz; man trieb alle Arbeiter aus ihren Werkſtätten, und das ganze Volk entriß mit einmüthiger Fürbitte den Verurtheilten dem königlichen Zorne, ob er gleich keine Vergebung verdiente. Alſo eilet ihr Alle mit euren Kindern und Weibern zuſammen, um den Zorn eines irdiſchen Königs zu beſänftigen? Aber wenn ihr euch den Herrn des Himmels gnädig machen, und ſeinem Zorne und ſeiner Rache nicht einen, nicht zwei, nicht drei, nicht hundert, ſondern die Sünder der ganzen Welt, und die Beſeſſenen aus den Stricken des Satans entreißen wollet, da bleibt ihr in eurer Wohnung ſitzen, da eilet ihr nicht Alle zuſammen, damit Gott eure Einmüthigkeit anſehe, und ihnen die Strafe und euch eure Sünden erlaſſe? Wenn du zu der Zeit auf dem Markte oder im Hauſe biſt, wenn du auch die dringendſten Geſchäfte haſt, willſt du nicht, ſtärker als ein Löwe, alle Feſſeln zerreißen, und zum allgemeinen Gebete eilen? (Derſelbe daſelbſt.)

Welcher Tag iſt wol heiterer und mehr voll Freude, als dieſe Nacht, da Alle ſo voll Freude hüpfen, Alle vor geiſtlicher Wolluſt jauchzen; da ſo eine große Menge Volkes überall hieher ſtrömte, daß die Wege und Straßen alle voll, und gleichſam geſchloſſen waren. Man konnte den Boden nicht ſehen, ſo war Alles mit Menſchen bedeckt. Die Menge glich einer langen goldnen Kette, einem vollen Strome, der mit Ungeſtüm die Länge des ganzen Weges fortrauſchte. Sahen wir gegen Himmel, ſo erblickten wir den Mond und die Sterne in der Mitte; ſahen wir auf die Erde, ſo erblickten wir daſelbſt die Menge der Gläubigen, und unter denſelben die Kaiſerin herrlicher als der Mond glänzen. (Derſelbe Hom. 2. ex undecim ineditis.)

Was ſoll ich ſagen? Wovon ſoll ich reden? Ich jauchze, und bin von einer heiligen Wuth voll, die beſſer, als Weisheit iſt. Ich fliege, ich hüpfe, ich bin über Alles erhaben; ich bin von dieſer geiſtlichen Freude ganz berauſcht. Was ſoll ich ſagen? Wovon ſoll ich reden? Von der Tugend der Märtyrer? Oder von dem Eifer der Liebe? Oder von dem Eifer der Kaiſerin? Von der Verſammlung der Vornehmen? Von der Schande des Satans? Von der Niederlage der hölliſchen Geiſter? Von dem Adel der

Kirche? Von der Kraft des Kreuzes? Von den Wundern des Gekreuzigten? Von der Ehre des Vaters? Von der Gnade des Geiſtes? Von der Luſt des ganzen Volkes? Von dem Jauchzen der Stadt? Von den Verſammlungen der Mönche? Von den Chören der Jungfrauen? Von den Orden der Prieſter? Von der Standhaftigkeit derer, die zur Welt gehören; der Knechte, der Freien, der Obrigkeiten, der Unterthanen, der Armen, der Reichen, der Fremden und der Bürger? Man kann mit Recht von ihnen Allen ſagen: Wer wird, o Herr, deine mächtigen Thaten ausreden, und all dein Lob verkünden können? (Pſ. 105, 2.) Frauensperſonen, die ſich in ihren Gemächern ſonſt inne halten, ſo weichliche Perſonen, verlaſſen ihre Häuſer, und gehen, was den heiligen Eifer anlangt, einen Wettſtreit mit den ſtärkſten Männern ein, und machen einen ſo weiten Weg zu Fuße, nicht allein diejenigen, welche noch jung ſind, ſondern auch die, die ſchon hohe Jahre erreicht haben. Weder die Schwachheit der Natur, noch die zärtliche Lebensart, noch der Pomp dieſer Feierlichkeit konnte ſie davon abhalten. Die Vornehmen verlaſſen ihre Wagen und Trabanten, und mengen ſich unter den gemeinen Haufen. Und was rede ich von den Frauensperſonen und den Fürſten, da diejenige ſelbſt, welche den Purpur und die Krone trägt, den ganzen Weg hindurch nicht von den Reliquien weichen wollte? Sie folgte den Heiligen, gleich einer Magd, nach; ſie rührte die Kapſel und die darüber gedeckte Hülle an, und ließ ſich mitten in der Verſammlung ſehen, ſie, die nicht einmal allen Eunuchen des kaiſerlichen Palaſtes zu Geſichte kömmt. So ſehr war ſie über allen menſchlichen Stolz erhaben. (Derſelbe daſelbſt.)

Welch großes Wunder Rom an der lebenden Fabiola gehabt, zeigte ſich bei ihrem Tode. Kaum hatte ſie den Athem ausgehaucht, kaum dem Heiland ihre Seele zurückgegeben, und ſchon verbreitete ſich der Ruf der ſo großen Trauer und verſammelte das Volk zum Leichenzuge. Die Pſalmen ertönten, und das Alleluja ſchlug an die vergoldeten Decken der Tempel. Hier iſt ein Chor von Jünglingen, dort ein Chor von Greiſen, welche in einem Liede die Jungfrau loben und ihre Thaten preiſen. So triumphierte nicht Furius über die Gallier, ſo nicht Papirius über die Samniter, ſo nicht Scipio über Numantia, ſo nicht Pompejus über die Völker des Pontus. Jene hatten nur Körper beſiegt, dieſe aber hat die

Nichtswürdigkeiten des Geistes unterjocht. Ich höre die Scharen der Vorangehenden und die Menge, die zu ihrem Leichenzuge zusammenströmt. Nicht die Straßen, nicht die Säulenhallen, nicht die hohen Dächer konnten die Zuschauer fassen. Damals erblickte Rom seine Völker beisammen. Alle fanden sich ein zum Ruhme der Büßenden. Und es war kein Wunder, wenn über Fabiolas Heil die Menschen jauchzten, da über ihren Wandel sogar die Engel im Himmel sich freuten. (St. Hieronymus Epist. 30. [77.] ad Oceanum.)

Feierliche Leichenzüge, kostbare Begräbnisse sind zwar ein Trost für die Lebenden, aber keine Unterstützung für die Gestorbenen. (St. Augustin Serm. 172. alias 32. de verbis Apostoli.)

Wo sind diejenigen, welche meinen, die Zusammenkunft der Kirche könne verachtet werden, und behaupten, das einsame Gebet sei der ehrwürdigen Versammlung vorzuziehen, da ja der Herr versprochen, wenn zwei oder drei sich versammelten, bei ihnen zu sein, und ihnen Alles zu geben, um was sie ihn bitten würden? Was? der Heiland schlägt so Wenigen nichts ab, und er sollte es Jenen abschlagen, welche in Versammlungen und Vereinigung der Heiligen ihn um etwas bitten? (St. Chrysologus Serm. 132.)

Nothwendig ist die Uebereinstimmung bei guten Werken. Der Eine nimmt von dem Andern ein Beispiel der Demuth, oder schöpft Trost aus dem Bekenntniß. Gefährlicher ist der besondere Kampf, in welchem die Kräfte von beiden Seiten prüfen zu können nur Wenigen gegeben ist; wenn aber gegen den gemeinschaftlichen Feind die Menge in Uebereinstimmung kämpft, so reißt die Tapferkeit der Andern auch den furchtsamen Streiter hin. Bei starken Kämpfern versteckt sich die Schwäche, und, von der Einheit unterstützt, wird sogar den Schwachen das Lob, daß sie zu dem Heere der Starken und Tapfern gezählt werden. Wird endlich der Sieg erlangt, so ist er für Alle erfochten. (St. Alcimus Avitus Hom. de rogationibus.)

Gleich als ob die Gegend vertauschen auch den Menschen vertauschen hieße. (St. Cyprian Epist. 49. ad Cornelium.)

In der königlichen Stadt Rom lassen Kaiser, Consuln, Heerführer alles Uebrige bei Seite und wallfahrten zu dem Grabmale des Fischers und zu dem Zelt des Schöpfers; in Constantinopel aber haben diejenigen, welche mit dem Diadem geschmückt sind,

gewünſcht, daß ihre Leichen nicht bei den Apoſteln, ſondern draußen an der Schwelle der Kirche begraben werden möchten; und ſo ſind die Kaiſer die Diener der Fiſcher geworden. (St. Chryſoſtomus Demonstrat., quod Christus sit Deus.)

Aus welchem Volke kommen die Leute nicht an die heiligen Orte? (St. Hieronymus Epist. 27. [196.] ad Eustochium.)

Es würde zu lange währen, wollten wir anführen, wie viele Biſchöfe, Märtyrer, beredte Kirchenlehrer von der Auffahrt des Herrn bis auf dieſen Tag Jeruſalem beſucht haben. Es war ihnen, als wenn ihrer Religion, Weisheit und Tugend noch etwas mangelte, wenn ſie nicht Chriſtus an jenen Orten angebetet hätten, wo das Licht des Evangeliums, von dem Kreuzbalken aus, ſeinen erſten Schimmer umher verbreitete. (Derſelbe Epist. 17. [46.] ad Marcellam.)

Zwar läugnen wir gar nicht, daß das Reich Gottes inwendig in uns ſelbſt ſein müſſe, und daß es auch in andern Ländern große, heilige Männer gebe. Aber nur dieſes wollen wir ſagen, daß gerade die, welche in aller Welt unter die erſten und vortrefflichſten Menſchen gehören, ſich hier verſammeln. Wir zwar gehören nicht unter die erſten, ſondern unter die letzten; und eben weil wir unter den letzten ſind, ſo haben wir uns hieher begeben, um die erſten Menſchen aus allen Ländern ſehen zu können. Eine der ſchönern Blumen und der köſtlicheren Edelgeſteine der Kirche, die hier zu ſehen ſind, iſt doch wol der Chor der Mönche. Was Gallien Ausgezeichnetes hat, eilet hieher. Britannien, von unſerm Welttheile geſchieden, wenn es in der chriſtlichen Religion wird Fortſchritte gemacht haben, wird ſeine Chriſten vom Untergange bis nach Aufgang ſenden, damit ſie den Ort ſehen können, den ſie nur aus der Beſchreibung der Schrift und des allgemeinen Rufes kennen. Was ſoll ich erſt von Armenien, Perſien, Indien, Aethiopien, Aegypten, das ſelbſt an Mönchen ſo fruchtbar iſt, von Pontus, Cappadocien, Cöleſyrien, Meſopotamien und dem ganzen Orient ſagen? Nach dem Ausſpruche des Heilandes: Wo immer ein Aas iſt, da verſammeln ſich die Adler (Matth. 24, 28.), drängen ſich von allen Seiten Pilger hieher, und laſſen uns verſchiedene Muſter der Tugenden ſehen. Mancherlei Sprachen, aber Eine und dieſelbe Religion. So viele Nationen, ſo viele verſchiedene Chöre der heiligen Sänger. (Derſelbe daſelbſt.)

So kommt er denn doch noch, der Tag, an dem wir Hand in Hand betreten werden — die Höhle des Heilandes, und weinen am Grabe des Herrn, weinen mit der Schweſter und weinen mit der Mutter, küſſen das Kreuz und wieder küſſen; aufſteigen den Oelberg, und dem auffahrenden Erlöſer nachfliegen im Geiſte und auf den Flügeln des Wunſches. (Derſelbe daſelbſt.)

Nicht: zu Jeruſalem geweſen zu ſein, ſondern zu Jeruſalem gut gelebt zu haben, iſt lobenswerth. Jene Stadt iſt zu verlangen, jene Stadt iſt zu loben, nicht welche die Propheten getödtet und das Blut Chriſti vergoſſen hat, ſondern welche des Stromes Anlauf erfreuet (Pſ. 45, 5.), und die, weil ſie auf einem Berge liegt, nicht verborgen ſein kann. (Matth. 5, 14.) (Derſelbe Epist. 58. [13.] ad Paulinum.)

Ich wage es nicht, die Allmacht Gottes mit engen Grenzen zu umſchließen, und den in einen gedrängten Raum einzuſchließen, den der ganze Himmel nicht faßt. Die einzelnen Gläubigen werden nicht nach der Verſchiedenheit der Orte, ſondern nach dem Verdienſte des Glaubens gewogen, und die wahren Anbeter beten weder zu Jeruſalem, noch auf dem Berge Garizim den Vater an, weil Gott ein Geiſt iſt, und die ihn anbeten, ihn im Geiſte und in der Wahrheit anbeten müſſen. (Joh. 4, 24.) Der Geiſt weht, wo er will. (Joh. 3, 8.) (Derſelbe daſelbſt.)

Von Jeruſalem wie von Britannien aus ſteht der Weg zum Himmel offen. Denn das Reich Gottes iſt in uns. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Orat. 20. de S. Basilio et 21. in laudem Athanasii. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in funere S. Meletii. — St. Chryſoſtomus Hom. 2. de prophet. obscur. Hom. 2. et 3. ex 11. ineditis. — Sulpitius Severus Epist. 3. — St. Hieronymus Epist. 27. (105.) ad Eustochium. — Euſebius Gallic. Hom. de litaniis. — Theodoret Lib. 5. histor. eccles. c. 36. — St. Sidonius Apollinaris Epist. 5, 14. 7, 1. — St. Alcimus Avitus Hom. laud. — Hildebert v. le Mans Serm. 4. in rogat. — St. Bernhard Serm. in rogat. — Guerricus Serm. in diebus rogationum. —

St. Gregor v. Naz. Carm. 53. — St. Gregor v. Nyſ. Vita Mosis. Orat. de iis, qui adeunt Hierosolymam. Epist. ad Eustathiam, Ambrosium et Basilissam. — St. Chryſoſtomus Serm. in S. Lucianum. Serm. in S. Julianum. Hom. 32. in ad Rom. Hom. 26. in 2. ad Cor. Hom. 5. ad popul. — Ruffinus Vit.

patrum. — St. Hieronymus Epist. 13. (58.) ad Paulinum; 17. (46.) ad Marcellam; 18. (43.) ad Marcellam. Comment. in c. 19. Isaiae, et in cap. 43. Ezech. — St. Paulin Poem. 14. de S. Felice. Carm. 53. Epist. 36. (49.) ad Macarium. — Baſilius v. Seleucia Lib. 2. de miraculis S. Theclae c. 18. — St. Johannes Climacus Grad. 3. — Dungal, Diacon, Respons. ad Claudii Taurinensis sententias. — Jonas v. Orleans Contra eundem Claudium. — Hildebert v. le Mans Epist. 59. nunc 15. — St. Anſelm Epist. 3, 66. — St. Bernhard Lib. 2. de considerat. c. 1. Serm. ad milites templi. — Peter v. Cluny Epist. 6, 27. — Peter v. Blois Tractat. de acceleranda Hierosol. expeditione.

Reichthum.

Du biſt reich? Aber dem Glücke traut man nicht mit Fug, und zu einer kurzen Reiſe rüſtet man ſich nicht mit großer Wegzehr, denn dadurch wird man belaſtet. (Minutius Felix Octav.)

Jedoch auch die, welche du für reich hältſt, welche Waldungen an Waldungen fügen, und nachdem ſie die Armen aus der Nähe entfernt haben, ihre unermeßlichen und grenzenloſen Felder erweitern, die eine ſehr große Laſt von Gold und Silber und ungeheure Summen Geldes entweder aufgethürmt, oder in Haufen vergraben haben, auch dieſe ſind bei ihrem Reichthume furchtſam, und es quält ſie die Angſt und der unſichere Gedanke, es möchte ſie ein Räuber berauben, ein Mörder um das Leben bringen, oder der feindſelige Neid eines noch Reicheren durch lügenhafte Rechtsſtreite beunruhigen. Er ißt und ſchläft nicht ruhig. Er ſeufzt bei dem Mahle, obgleich er aus Edelſtein trinkt; und während den vom Schwelgen ſchlaffen Körper ein gar weiches Lager in hohem Schoße birgt, wacht er im Flaumbette; und der Elende kennt die koſtbaren Marterwerkzeuge nicht; er weiß nicht, daß er mit Gold gebunden und gefeſſelt, und daß er mehr Eigenthum der Reichthümer und Schätze, als Eigenthümer derſelben ſei. O verabſcheuungswürdige Blindheit der Seelen und tiefe Finſterniß der unſinnigen Habſucht! Während er der Laſten ſich entledigen und die Bürden ſich erleichtern könnte, fährt er lieber fort, beängſtigende Glücksgüter zu bewachen, fährt er fort, hartnäckig an den peinlichen Geldhaufen zu haften. Davon wird nichts den Clienten geſchenkt, nichts den Dürftigen mitgetheilt. Ihr Eigenthum nennen ſie das Geld, das

ſie mit ängſtlicher Sorgfalt zu Hauſe, wie fremdes Gut, verſchließen und bewachen, ohne davon entweder den Freunden, oder den Kindern, oder ſich ſelbſt etwas zu gönnen. Sie beſitzen nur darum, damit kein Anderer beſitzen kann. Und wie verkehrt man doch die Namen! Güter nennen ſie das, wovon ſie nichts, als zu ſchlimmen Dingen Nutzen ziehen. (St. Cyprian Epist. 1. [2.] ad Donatum.)

Wir können nichts mit uns nehmen, als ein gut und unſchuldig hingebrachtes Leben. Der wird reich, der wird begütert zu dem Herrn kommen, bei dem Enthaltſamkeit, Barmherzigkeit, Geduld, Liebe, Glaube angetroffen werden. Das iſt unſer Erbe, das Keinem entriſſen, auf keinen Andern übertragen werden kann. (Lactanz divin. instit. 7.)

Du wunderſt dich vielleicht darüber, daß ſie an Gold, Silber und Geld Ueberfluß haben? Woran ſie Ueberfluß haben, ſiehſt du; woran ſie Mangel leiden, ſiehſt du nicht. (St. Ambroſius Hexaem. 6, 8.)

Der iſt nicht reich, wer, was er hat, nicht von hier mitnehmen kann. Denn was wir hier zurücklaſſen, gehört nicht uns, ſondern Andern. (Derſelbe Epist. 38. [alias 10. et 27.] ad Simplicianum.)

O Reicher, du weißt nicht, wie arm du biſt, wie dürftig du dir ſelbſt ſcheineſt, obgleich du dich reich nenneſt. Je mehr du haſt, deſto mehr verlangſt du, und haſt du auch dies erlangt, ſo mangelt dir immer noch etwas. Durch den Gewinn wird die Habſucht entflammt, nicht ausgelöſcht. (Derſelbe Libr. de Naboth 2.)

Obgleich er dir reich ſcheint, ſo iſt er doch arm, und widerlegt dein Urtheil durch das ſeinige. (Derſelbe Offic. 1, 12.)

Was kann vortrefflicher ſein, als ein ſolcher Mann, der ſich nicht vom Golde bewegen läßt, das Geld verachtet, und gleichſam wie von einer Burg die Begierden der Menſchen verſchmäht? Wer nun dies thut, den halten die Menſchen für erhaben über dem Menſchen. (Derſelbe daſelbſt 2, 14.)

Heute biſt du reich, morgen biſt du arm. Deswegen habe ich oft lachen müſſen, wenn ich Teſtamente geleſen, in welchen geſtanden: Dieſer ſoll den Beſitz über dieſe Aecker oder dieſes Haus, ein Anderer den Genuß haben. Wir haben Alle nur den Genuß, und Keiner hat den Beſitz und die Herrſchaft als über ein Eigenthum. Denn wenn wir auch die Reichthümer oder Aecker und liegenden

Gründe unſer ganzes Leben hindurch beſitzen, und keine Veränderung erfahren, ſo müſſen wir ſie doch am Ende verlaſſen, wir mögen wollen oder nicht, nachdem wir nur den Genuß gehabt haben. Das Recht des Eigenthumes wird uns genommen, und wir gehen leer in ein anderes Leben hinüber. Daraus erhellet offenbar, daß nur diejenigen Herrn über den Reichthum ſind, welche desſelben Gebrauch nicht achten und ſeinen Genuß verſchmähen. Denn wer ſeine Güter von ſich wirft, und ſie unter die Armen austheilt, verliert die Herrſchaft über ſie im Tode nicht, ſondern wird Alles zu ſeiner Zeit, ja er wird noch viel mehr wieder empfangen, wenn er dereinſt des Beiſtandes der Armen nöthig haben, wenn Gott wegen aller ſeiner Handlungen Rechenſchaft von ihm fordern wird. Wenn alſo Jemand zugleich den Beſitz und den Genuß ſeiner Güter haben will, ſo entledige er ſich derſelben. Denn wofern er es nicht thut, ſo wird er dennoch im Tode einmal von ihnen getrennt; ja er verliert ſie oft noch vor ſeinem Ende mit tauſend Gefahren und Unglücksfällen. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. ad populum.)

Treibe die Begierde (Habſucht) zurück. Und wie ſoll ich ſie zurücktreiben? Wäreſt du ein Heide und bewunderteſt du bloß das Gegenwärtige, ſo wäre die Sache vielleicht ſchwer, obgleich auch Heiden das gethan haben. Aber du, der du den Himmel und das Himmliſche erwarteſt, du ſagſt, wie ſoll ich die Begierde zurücktreiben? Wenn ich das Gegentheil geſagt hätte, dann müßte man zweifeln und ungewiß ſein; wenn ich ſagte: Verlange nach Reichthümern, dann würdeſt du antworten: Wie ſoll ich darnach verlangen? wenn du ſolches ſäheſt. Sage, wenn ich dir Gold und Edelſteine vorlegte und zu dir ſagte: Verlange noch Blei, würdeſt du wol im Zweifel ſein? Du würdeſt gewiß ſagen: Wie kann ich das? Sagte ich, verlange nicht darnach, ſo wäre dies leichter. Ich wundere mich nicht über Jene, welche die Begierde verachten, ſondern über Jene, die es nicht thun. (Derſelbe Hom. 7. in Acta.)

Welches Uebel bewirkt der Reichthum nicht? Kommt daher nicht Habſucht, Raub, Seufzen, Feindſchaft, Kampf, Streit? Strecken ſich die Hände nicht bis zu den Todten aus? Nicht bis zu den Vätern und Brüdern? Kehren nicht Jene, welche von dieſer Begierde angeſteckt ſind, die Geſetze der Natur, die Vorſchriften Gottes und Alles um? Sind nicht ihretwegen die Gerichtshöfe

eingeſetzt? Nimm alſo die Geldliebe weg, und ſogleich werden Krieg, Schlachten, Feindſchaften, Streit und Prozeß aufhören. Man muß die Habſüchtigen als Verderbliche, als Wölfe aus dem Kreiſe hinausjagen. Wie einige heftige und entgegengeſetzte Winde, wenn ſie auf das ruhige Meer ſich ſtürzen, dasſelbe in ſeiner unterſten Tiefe aufregen, ſo daß der Sand des Bodens mit den obern Fluten ſich mengt: ſo kehren die Geldſüchtigen das Unterſte zu oberſt. Die Begierde nach Geld kennt keinen Freund; doch was ſage ich Freund? ſie kennt nicht einmal Gott, denn ſonſt hielte der Habſüchtige von dieſer Begierde ſich ferne. (Derſelbe Hom. 17. in 1. ad Tim.)

Was ſind das doch Reichthümer, mit deren Wachſen auch der Mangel wächſt? Welche ihren Liebhabern, je größer ſie ſind, die Dürftigkeit nicht wegnehmen, ſondern die Begierde entflammen? Du hältſt den für reich, der weniger dürftig wäre, wenn er weniger hätte? Eine größere Summe Geldes ſchließt den Rachen der Habſucht nicht, ſondern erweitert denſelben; ſie löſcht nicht aus, ſondern zündet an. (St. Auguſtin Serm. 50. alias 15. de diversis.)

Höret mich, ihr Armen! was habt ihr nicht, wenn ihr Gott habt? Höret mich, ihr Reichen! was habt ihr, wenn ihr Gott nicht habt? (Derſelbe Serm. 311. alias 115. de diversis.)

Du ſiehſt, wie der Reiche lebt? Stelle dir ihn vor, wie er ſtirbt. Du beachteſt, was er hier hat? Beachte doch, was er mit ſich nimmt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 48.)

Das ſind alſo wahre Reichthümer, die, wenn wir ſie einmal beſitzen, wir nicht verlieren können. (Derſelbe Serm. 112. alias 33. de verbis Domini.)

Aller Ueberfluß iſt mir ohne Gott ein Mangel. (Derſelbe Confess. 13, 8.)

Wenn wir die Berechnungen der Weiſen bei Seite laſſen und die Natur der Sache ſelbſt betrachten müſſen; ſo wird im menſchlichen Leben kein Laſter gefunden werden, das nicht aus Habſucht verübt würde. Daraus entſtehen Haß, Kämpfe, Kriege; wegen des Geldes werden Mord, Straßenraub, Schmähung verübt; wegen des Geldes rauchen nicht nur Städte, ſondern auch Einöden, nicht nur angebaute und bewohnte, ſondern auch unangebaute und verlaſſene Länder von Blut und Mord. Nicht einmal vom Meere blieb dieſes Uebel weg. Auch hier wird mit großer Raſerei gewüthet, indem Seeräuber es belagert halten und eine gewiſſe neue Art des

Raubes ausſinnen. Wegen des Geldes wurden die Geſetze der Verwandtſchaft umgeſtürzt, die Geſetze des Blutes erſchüttert, ja die Geſetze der Gräber ſelbſt wankend gemacht. Denn dieſe laſterhafte und verruchte Geldliebe hat nicht nur gegen die Lebenden, ſondern auch gegen die Todten die Hände der Diebe bewaffnet, welche die Gräber eröffnen. Die Habſucht läßt nicht einmal den, der aus dieſem Leben abgeſchieden iſt, mit ihrer Hinterliſt verſchont. Alle Uebel, welche Jemand auffinden kann, bei Berathungen, bei Gerichten, in den Wohnungen, in den Städten, wird er aus dieſer Wurzel ſproſſen ſehen. Aber was mühe ich mich ab? Würden alle Menſchen zuſammentreten, ſie könnten dennoch nicht alles Bösartige dieſer Krankheit hinlänglich erklären. (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 2, 146.)

Wie ſie an Reichthümern die Erſten waren, ſo auch an Laſtern. Denn nirgends findet ſich ein unrechtlicheres Vergnügen, ein ſchmutzigeres Leben, eine verdorbenere Zucht. Dieſe Vergeltung gaben ſie dem Herrn für ihre Gaben, daß, wie weit jener durch ſeine Wohlthaten ſie an ſich gelockt hatte zum Gnädig-ſein, ſie in ſo weit durch ihre Bosheit ihn zur Erbitterung zu reizen ſich bemüheten. (Salvian Lib. 7. de gubernat. Dei.)

Jene, welche Gott dienen, müſſen mit ganzem Herzen die Reichthümer fliehen; wollen ſie dieſelben haben, ſo ſuchen ſie ſie nicht ohne Mühe, finden ſie nicht ohne Schwierigkeit, bewahren ſie nicht ohne Sorge, beſitzen ſie nicht ohne ſchädliche Ergötzung, verlieren ſie nicht ohne Schmerz. (Julianus Pomerius De vita contempl. 2, 13.)

Wenn die Reichthümer euer ſind, ſo nehmet ſie mit euch. (St. Bernhard Serm. 4. de adventu Domini.)

Es ſei dir ein Kleines, den Reichthümern zu entſagen, wenn du nicht auch den Laſtern entſageſt; denn es iſt weniger gefährlich, ein Reicher des Heilandes, als ein Armer des Antichriſts zu ſein. (Peter v. Blois Epist. 137.)

Quellen. Clemens v. Alex. Opusc.: Quis dives salvus. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Serm. de lapsis. De opere et eleemosyna. De orat. dominica. — St. Hilarius v. Poitiers Can. 19. in Matth. et in psalm. 51. et 118. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 6. 7. 8. 21. de diversis. Hom. in psalm. 48. et 61. Hom. dicta in Lacizis. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 4. in Ecclesiasten. — St. Am-

broſius Libr. de Naboth. Offic. 2, 26. Epist. 63. (25. vel 82.) ad eccles. vercellens. — St. Chryſoſtomus Hom. in Eutrop. Hom., cum Saturn. et Aurelian. etc. Hom. 2. ad popul. Hom. 4. et 64. in Matth. Hom. 34. 38. 40. in 1. ad Cor. Hom. 12. et 13. in 2. ad Cor. Hom. 10. in ad Philipp. Hom. 7. in ad Coloss. Hom. 12. et 17. in 1. ad Tim. Hom. 6. in ad Titum. — St. Hieronymus Epist. 34. (118.) ad Julianum. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 48. De civ. Dei 1, 10. 7, 12. Serm. 50. alias Hom. 30. ex 50. Serm. 61. alias 5. de verbis Domini. Epist. 157. alias 89. ad Hilar. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 412. — St. Eucherius Paraenes. ad Valerian. — St. Chryſologus Serm. 22. — Salvian Lib. ad eccles. cathol. — Sixtus III. (credit.) De divitiis. — Theodoret Orat. 6. de provid. — Julianus Pomerius De vita contempl. 2, 13. — Sever. Boethius Libr. 3. de consol. philos. — St. Gregor d. Gr. Moral. 1, 5—7. 10, 30. 15, plur. cap. 18, 18. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 16—17. — Vener. Beda Libr. 14. in Lucam c. 9. — St. Bernhard De convers. ad Clericos. — Vgl. Geiz.

Rückfall in die Sünde.

Uebrigens begeht der keine leichte Sünde gegen den Herrn, welcher, nachdem er deſſen Widerſacher, dem Satan, durch die Reue und Buße entſagt und hiedurch ihn dem Herrn unterworfen hat, alsbald durch ſeinen Rücktritt denſelben wieder erhebt und ſich ſelbſt zum Triumphe ihm hingibt; ſo daß der Böſe nun, beladen mit ſeiner Beute, wider den Herrn frohlockt. Setzt er nicht, was zu ſagen gefährlich iſt, aber doch zur Erbauung dient, den Satan dem Herrn vor? Er ſcheint nämlich, da er Beide kannte, eine Vergleichung angeſtellt und ſein Urtheil dahin gefällt zu haben, daß der der Beſſere ſei, dem er ſich wiederum ergeben. So thut der, welcher durch Reue über die Sünden unternommen hatte, Gott genugzuthun, dem Teufel durch eine andere Reue über die Reue genug; und er wird Gott um ſo mehr verhaßt, als deſſen Widerſacher annehmlich. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 5.)

Du haſt, was du nicht verdienſt: denn du haſt verloren, was du empfangen hatteſt. Wenn dir des Herrn Gnade zugibt, wodurch du wieder herſtellen magſt, was du verloren, ſo mußt du der erneuerten Wohlthat dich erfreuen, um ſo mehr der vergrößerten: denn größer iſt es, wiederherſtellen, als geben, weil es viel kläglicher

iſt, verloren, als gar nicht empfangen zu haben. Uebrigens ſoll das Gemüth nicht alſobald verzagen und hinſtürzen, wenn irgend einer der zweiten Buße ſchuldig geworden. Es mag freilich verdrießen, wieder zu ſündigen, aber wieder zu büßen ſoll nicht verdrießen. Es mag verdrießen, abermals der Gefahr ſich auszuſetzen, aber nicht abermals gerettet zu werden. Niemanden verdrieße es! Bei wiederholter Krankheit iſt das Heilmittel auch zu wiederholen. Dankbar wirſt du dich dem Herrn erweiſen, wenn du das, was er dir anbietet, nicht verſchmäheſt. Du haſt ihn beleidiget, aber dennoch kannſt du ihn verſöhnen. Du haſt ihn, dem du genugthuſt und zwar willig. (Derſelbe daſelbſt c. 7.)

Keine Sünde wird ſchwerer vertilgt, als jene, zu der man leicht zurückkehren kann. (St. Cyprian in dem ihm beigelegten Buche de spectaculis.)

Zu ſchwerer Verdammniß werden die Sünden erneuert, nachdem ſie durch das Blut Chriſti getilgt worden ſind. Es iſt eine nicht zu entſchuldigende Bosheit, wenn der Menſch nach dem Tode des Heilandes ſich den Sünden als Knecht unterwirft. (Euſebius Gallic. Hom. 3. de Pascha.)

Eine neue Art Ungeheuer! Faſt Alle thun immer dasſelbe, was ſie gethan zu haben beklagen. (Salvian Libr. 3. de gubernat. Dei.)

Sie thun faſt Alles ſo, daß man verſucht iſt, zu glauben, ſie hätten nicht ſowol vorher Buße über ihre Sünden, als vielmehr nachher Buße über ihre Buße gethan; und es hätte ſie nicht vorher gereut, daß ſie ſchlecht gelebt, als nachher, daß ſie gut leben zu wollen verſprochen. (Derſelbe daſelbſt Libr. 5.)

Siehe, du biſt geſund geworden: ſündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne. (Joh. 5, 14.) Höreſt du, wieder fallen iſt ſchlechter als fallen! Mit dem Wachſen der Gefahr wachſe darum auch die Furcht. Fürchte alſo für die empfangene Gnade, noch mehr aber für die verlorne, am meiſten aber für die wieder erhaltene. (St. Bernhard Serm. 54. in Cantica.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia c. 5 sq. — St. Ephräm T. 3. graecolat. Ode in eos, qui peccant quotidie et quotidie poenitentiam agunt. Daſ. S. 51. Quod ludicris rebus abstinendum sit Christianis. — St. Baſilius d. Gr. Regul. brev. 289.

— St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in s. baptisma. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 4. Hom. in psalm. 9. Hom. 1. in psalm. 50. Hom. 27. 44. et 68. in Matth. Hom. 37. in Joan. Hom. 5. in 1. ad Tim. Hom. 17. in ad Hebr. Hom. 5. et 15. ad popul. Paraenes. ad Theodor. Hom. posterior (ipsi tribut.) de lapsu primi hominis. — St. Auguſtin Libr. de vera et falsa poenitentia c. 5. Conc. ad Catechumenos, Paganos et Arianos c. 4. — Serm. 40. (11. ex 50); 87. (59. de verbis Domini); 353 (20. ex 50.) — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 157. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 5. in Joan. c. 17. — Victor Carthennenſis Libr. de poenitentia c. 23 sq. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cura 3, admon. 31. — St. Bernhard Serm. 3. in Cantica. Serm. 3. in festo ss. Apost. Petri et Pauli.

Menſchliche Rückſicht und falſche Scham im Streben nach Tugend.

Chriſtus ſagt in ſeinen Geboten: Wer ſich meiner ſchämt, deſſen wird ſich auch der Sohn des Menſchen ſchämen. (Marc. 8, 38.) Und der hält ſich für einen Chriſten, welcher ein Chriſt zu ſein ſich ſchämt oder fürchtet? Wie kann der mit Chriſtus ſein, welcher zu Chriſto zu gehören entweder erröthet oder ſich fürchtet? (St. Cyprian Libr. de lapsis.)

Es fügt uns nichts an, was die Thoren urtheilen, was die Halbmenſchen denken; wir müſſen das Gericht Gottes erwarten, um dann Jene zu beurtheilen, welche über uns geurtheilt haben. (Lactanz Epitom. 1.)

Bei den Fehlern ſind wir ſo großmüthig! (St. Gregor von Naz. Orat. 1. apolog.)

Es iſt zwar furchtbar und ſchrecklich, was ich ſagen will, aber ich muß es ſagen, daß es ſo unſern Geiſt erſchüttere und aufrege, indem ich zeige, daß wir die Menſchen mehr fürchten, als Gott, und die Menſchen mehr ehren, als Gott. Denn überleget! Wer des Ehebruchs ſich ſchuldig macht, weiß, daß Gott ihn ſieht, und doch verachtet er ihn; ſieht ihn aber ein Menſch, ſo zügelt er ſeine Begierde. Er zieht alſo nicht nur Gott einen Menſchen vor, ſondern, was noch weit ſchwerer iſt, er fürchtet die Menſchen, und verachtet Gott. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. in ad Philem.)

Wer ſtiehlt, weiß, daß er Andern etwas entwendet, und ſucht darum die Menſchen zu täuſchen, reinigt ſich vor ſeinen Anklägern

und gibt ſeiner Vertheidigung den Schein der Glaubhaftigkeit; da er davon aber Gott nicht überreden kann, ſo kümmert er ſich nicht um ihn, ſcheut und ehret ihn nicht. Wenn der König befiehlt, von fremdem Gelde ſich zu enthalten, ſo werden wir vielmehr Alle das unſrige zum Geſchenk darbringen; da aber Gott befiehlt, nicht zu rauben, noch fremdes Eigenthum zu ſammeln, ſo gehorchen wir nicht. Sehet ihr, daß wir Gott die Menſchen vorziehen? Es iſt ſchwer und hart, das ſagen zu müſſen; aber zeiget, wie ſchwer es ſei, und laßt ab von dem Werke. Wenn ihr jenes Thun nicht fürchtet, wie ſoll ich euch glauben, wenn ihr ſagt: Wir fürchten dergleichen Worte, und du biſt uns beſchwerlich? Ihr ſeid euch vielmehr ſelbſt beſchwerlich durch euer Thun, und kümmert euch nicht darum. Wenn ich aber mit Worten ſage, was ihr mit der That ausübet, ſo werdet ihr ungehalten. Wie ſollte dies nicht abgeſchmackt ſein? Möchten das Lügen ſein, was ich nun ſage! Ich wollte lieber, es würde mir an jenem Tage verwieſen, daß ich euch verwegen und umſonſt beſchuldigt habe, als daß ich euch dieſer Dinge ſchuldig werde ſehen müſſen. Ihr zieht nicht nur Gott die Menſchen vor, ſondern zwingt auch Andere, dies zu thun. Die Meiſten zwingen ihre Knechte, ja ſogar ihre Kinder dazu; Einige haben ihre Kinder gegen ihren Willen zu Ehen gezwungen, Andere zu den ſchändlichſten Dienſten, zu verfluchenswerther Liebe, zum Raub, zu grauſamen Handlungen, ſo daß das Verbrechen nun ein doppeltes iſt, und ihnen nicht mehr aus Nothwendigkeit (Zwang) Verzeihung geſtattet werden kann. Denn wenn du auch gegen deinen Willen Böſes thuſt, und auf Befehl des Fürſten, ſo iſt das keine genügende Entſchuldigung; ja die Sünde wird um ſo ſchwerer, wenn du Andere zwingſt, dasſelbe Böſe zu thun. Was kann ein ſolcher Menſch für eine Verzeihung hoffen? Dies habe ich geſagt, nicht als wollte ich euch verdammen, ſondern um euch zu zeigen, was wir Gott ſchuldig ſind. Denn wenn wir einem Menſchen dieſelbe Ehre erweiſen, wie Gott, ſo beſchimpfen wir Gott, wie viel mehr, wenn wir ihm gar Menſchen vorziehen. (Derſelbe daſelbſt.)

Und dies thue ich, ſagſt du, daß er mich nicht auslache, nicht verachte. Elender und beklagenswerther Menſch! Du willſt von deinem Mitknecht nicht verachtet, aber von deinem Herrn gehaßt werden? Du willſt von deinem Mitknecht nicht verachtet werden, verachteſt aber deinen Herrn? (Derſelbe Hom. 41. in Acta.)

Was leidet er für Schaden, wenn die Menſchen ihn verachten, ja der ganze Erdkreis; wenn der Herr der Engel ihn lobt und preiſet? Seguet Gott ihn nicht, ſo nützt es ihm nichts, wenn auch Alle ihn loben, welche auf dem Lande und dem Meere wohnen. Sorgen wir alſo auf jede Weiſe dafür, daß Gott uns lobe, daß er uns kröne. Geſchieht dieſes, dann ſind wir herrlicher, als Alle. (Derſelbe Hom. in psalm. 5.)

Der Heiland ſchämte ſich nicht, deinetwegen ſich ans Kreuz ſchlagen zu laſſen; und du ſchämeſt dich, ſeine unausſprechliche Verunſtaltung zu bekennen? (Derſelbe Comment. in epist. ad Gal. c. 6.)

Ich weiß, daß Einige über uns lachen werden. Aber es iſt beſſer, daß wir hier verlacht werden, als dort brennen. Aber nur die Thörichten werden lachen. Denn wer, der geſunden Verſtand beſitzt, wird über die Beobachtung des Geſetzes lachen? Lachen ſie darüber, ſo werden ſie nicht uns, ſondern Chriſtus verlachen. Du erſchauderſt bei dieſem Worte, das weiß ich recht wohl. Wenn ich dieſes Geſetz eingeführt hätte, ſo würde jenes Lachen mich betreffen; wenn aber ein Anderer der Geſetzgeber iſt, ſo geht dies Verlachen auf ihn über. (Derſelbe Hom. 8. in Acta.)

Von ſolchen Menſchen willſt du gelobt werden, und ſchämeſt dich nicht? Wenn dich auch alle Menſchen dieſes Schlags bewunderten, ſollteſt du da nicht erröthen, nicht vor Scham dein Angeſicht verhüllen, daß ſo ſchlechte Menſchen dir Beifall zollen? (Derſelbe Hom. 12. in 1. ad Cor.)

Sie wollte lieber der Menſchen beſtändige Feindſchaft auf ſich laden, als Gottes Beleidigung durch ſchädliche Freundſchaften ſich zuziehen. (St. Hieronymus Epist. 27. [108.] ad Eustochium.)

Suche nur Jenem zu gefallen, dem oft mißfällt, was den Menſchen gefällt, und der die Urtheile der Menſchen richten wird. (Derſelbe Epist. ad Demetriadem, in append.)

Nenne dich nicht demüthig, du fürchteſt nur die Stolzen und zieheſt ſie dem vor, der für dich den Stolzen mißfallen hat. (St. Auguſtin Fragment. 11. de S. Paulo.)

Was fürchteſt du für deine Stirne, die du mit dem Zeichen des Kreuzes bewaffnet haſt? (Derſelbe Serm. 1. in psalm. 68.)

Es gibt Viele, welche ſich ſchämen, Buße zu thun. O unglaubliche Sinnloſigkeit! Du erröthеſt nicht über die Wunde, und

erröthest über die Narbe der Wunde! Ist die offne Wunde nicht häßlicher? (Derselbe Enarrat. in psalm. 50.)

Mögen die Starken und Mächtigen uns verspotten, wir Schwachen und Dürftigen wollen dir bekennen. (Derselbe Confess. 4, 1.)

Sie schämen sich, Christus zu verläugnen, schämen sich aber nicht, seine Worte zu verläugnen. (Derselbe Serm. 48.)

Glücklich wären wir, wenn wir Gott so wie den Menschen zu mißfallen fürchteten, oder zu gefallen suchten; wenn wir die Uebertretung der Gebote Christi so scheueten, wie das Zischen des Volkes; wenn das Lob, das von Gott stammt, so wohlfeil erkauft würde, wie dieses Klatschen des Pöbels. (St. Paulin Epist. 33. ad Alethium.)

Die Weltgunst kannst du nicht besitzen, ohne Christi Gunst daran zu geben. Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Diener nicht. (Gal. 1, 10.) So wollen wir denn solchen Menschen immer mißfallen, und froh sein, daß wir denen mißfallen, denen Gott selbst mißfällt. Denn du weißt ja, sie tadeln nicht nur unser Thun, sondern auch selbst das Werk des allmächtigen Gottes, den sie durch ihre Handlungen verschmähen, und in unserm Thun hassen. (Derselbe Epist. 1. [6.] ad Severum.)

Laß sie indeß ihre Ehren, ihre Lüste, ihre Reichthümer genießen, wenn sie anders die ihrigen sind; weil sie doch lieber da Freude haben wollen, wo wir aufhören werden zu sein, als dort, wo unser Sein kein Ende haben wird. Sie mögen immer ihre Weisheit, ihre Glückseligkeit für sich behalten, wenn sie uns nur unsere Armut und unsere sogenannte Thorheit lassen. (Derselbe daselbst.)

Niemand ist elend nach dem Sinn eines Andern, sondern nach dem seinen; und darum können auch Jene nach dem falschen Urtheile eines Andern nicht elend sein, die nach ihrem Gewissen wahrhaft glückselig sind. (Salvian Lib. 1. de gubernat. Dei.)

Aber wie ist doch das so heilig, daß, wenn einer von den Vornehmen sich zu Gott bekehrt, er sogleich die Ehre seines Adels verliert! Wie groß ist doch bei dem christlichen Volke die Ehre Christi, wo die Religion unedel macht. Denn sobald Jemand besser zu werden versucht, wird er gleich von der Verachtung eines Schlechtern niedergetreten, und so werden gewissermaßen Alle gezwungen, schlecht zu sein, um nur nicht verachtet zu werden. (Derselbe daselbst lib. 4.)

Fürchte jene nicht, scheue sie nicht. Richte deinen Muth auf,

und nimm die Kraft der heiligen Auctorität. Denn wenn jene ſich ſo ſehr anſtrengen, damit du zu Grunde geheſt, warum willſt du dich nicht noch mehr anſtrengen, damit du lebeſt? Ermanne dich alſo und rathe dir mit ſtandhaftem Geiſte! Ungläubig und thöricht genug iſt, wer Andern lieber Beiſtand leiſten will, daß er elend, als ſich ſelbſt, daß er glückſelig werde. (Derſelbe Lib. 3. ad eccles. cathol.)

Siehe nicht darauf, daß du Vielen, als vielmehr, Welchen du gefällſt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Der macht ſich des größten Fehlers ſchuldig, der nicht den Beſſern, ſondern den Meiſten gefallen will. (Derſelbe daſelbſt.)

Was würde er thun im Schmerz der Strafen, da er unter den Geiſelſchlägen der Worte ſchon ſich des Heilands ſchämte? (St. Gregor d. Gr. Moral. 29, 7.)

In dieſen Dingen gehe ich zu meinem Gewiſſen zurück, eile ich zurück in das Geheimniß meiner Seele; ſicher, weil ich keines Menſchen Zorn fürchte, wenn ich nicht für die Liebe Chriſti, deſſen ſchlechter Diener ich bin, den Ruhm eines ſterblichen Menſchen ſuche. (St. Petrus Damiani Epist. 4. ad Leonem IX. papam.)

Streben wir Allen in Allem zu gefallen, aber dem am meiſten, welcher der Größte über Alles iſt. (St. Bernhard Serm. 15. in psalm. 90.)

Was iſt es nach deiner Anſicht für eine Scham, vor der Armut zu erröthen, vor der Demuth zu erröthen? Sie ſollen ſich vor jenem nicht ſchämen, welches zu lehren der himmliſche Lehrer ſich nicht ſchämte, vom Himmel herabzuſteigen! (Richard v. St. Victor Libr. de Benjamin juniore c. 46.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de laude martyrii. — St. Gregor v. Naz. Orat. 27. — St. Chryſoſtomus Lib. de virginitate c. 20 sq. Hom. 23. in Genes. Hom. in psalm. 5. et 49. Hom. 3. de verbis Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 75. in Joan. Hom. 46. in Acta. Hom. 12. in 1. ad Cor. Hom. 5. in 2. ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 2. (52.) ad Nepotianum; 23. (38.) ad Marcellam; 30. (77.) ad Oceanum; 99. (45.) ad Asellam. — St. Auguſtin Lib. 6. de civ. Dei c. 10. Lib. 2. adv. Julianum pelag. c. 5. Conc. 1. in psalm. 32. Enarrat. 4. in psalm. 30. Serm. 88. alias 18. de verbis Domini. — Sixtus III. (creditus) Lib. de divitiis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 60. 5, 336. — St. Chryſologus Serm. 127. — Salvian Lib. 4. laud. — St. Bernhard Epist.

185. ad Eustochium. — St. Laurentius Justin. Sign. vitae 1, 2. — Vgl. Urtheil, Verleumdung, Furcht.

Sanftmuth.

Ermüde die Unbilligkeit durch deine Geduld. Du schlägst den Unbilligen mehr durch Ertragung. (Tertullian Lib. de patientia c. 8.)

Wer die Fehler der menschlichen Schwachheit zu verbessern sucht, muß gewissermaßen diese Schwachheit auf seine eignen Schultern nehmen und sie tragen, nicht aber abwerfen. Wir lesen ja auch, daß jener Hirte im Evangelium das müde Schaf getragen, und nicht niedergeworfen hat. (St. Ambrosius Lib. 1. de poenitentia c. 1.)

Es ist klar, daß Jene nicht zu den Schülern Christi gezählt werden können, welche Hartes statt Sanftes, Stolzes statt Demüthiges befolgen zu müssen glauben, und, während sie selbst die Barmherzigkeit des Herrn suchen, Andern dieselbe verweigern. (Derselbe daselbst.)

Moses hatte die Gemüther des ganzen Volkes so an sich gefesselt, daß sie ihn mehr um seiner Sanftmuth willen liebten, als sie ihn wegen seiner Thaten bewunderten. (Derselbe Offic. 2, 7.)

Kein glühendes Eisen verliert, wenn es ins Wasser geworfen wird, so schnell seine Wärme, wie der Zornige, wenn er auf einen Sanftmüthigen stößt. (St. Chrysostomus Hom. 6. in Acta.)

Enthaltet euch harter Worte; sind sie einmal aus euerm Mund entlassen, so verdrieße es euch auch nicht, aus demselben Munde das Heilmittel kommen zu lassen, aus welchem die Wunden ausgegangen sind. (St. Augustin Epist. 109. [211.] ad monachos.)

Zanken mögen die Unsanften und streiten um irdische und zeitliche Dinge; selig aber sind die Sanftmüthigen, denn sie werden ein Land erben, aus welchem sie nicht vertrieben werden können. (Derselbe Lib. 1. de serm. Domini in monte c. 2.)

Ich wundere mich sehr, wie es kommt, daß Thiere, welche ihrer Natur nach grausam und wild sind, durch die Bemühung der Menschen oft besser und sanfter werden; daß aber der Mensch, der ihre natürliche Wildheit in eine ihrer Natur widerstrebende Sanftheit verwandelt, von seiner natürlichen Sanftmuth und Ge-

fälligkeit in eine von ſeiner Natur entfernte Grauſamkeit ausartet, indem er nemlich das grauſame und wilde Thier zahm und ſanft, ſich ſelbſt aber, der von Natur ſanft und zahm iſt, grauſam und wild macht. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 208.)

Die Stadt gerieth plötzlich in Aufruhr; alle Chriſten wurden in Wuth verſetzt. Burco (der den heiligen Epiphanius bis aufs Blut geprügelt hatte) wurde zur Strafe gefordert, und unter der ſo großen Menſchenmenge war Niemand ſanftmüthig, als nur der Heilige, der die Mißhandlung erlitten hatte. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii Ticinensis.)

Einige ſind ſo ſtreng, daß ſie ſogar alle Sanftmuth der Güte verlieren; Andere dagegen ſind ſo ſanftmüthig, daß ſie die Rechte einer ſtrengen Regierung vernichten. Alle Lenker müſſen darum auf beides achten, daß ſie weder in der Kraft der Zucht die Güte der Sanftmuth, noch in der Sanftmuth die Strenge der Zucht verlaſſen, damit ſie weder gegen alles Mitleid der Liebe ſich verhärten, wenn ſie die Widerſpenſtigen beſſern, noch auch die Kraft der Zucht erſchlaffen laſſen, wenn ſie die Gemüther der Schwachen tröſten. Die Kraft der Zucht muß die Sanftmuth leiten, dieſe dagegen die Kraft ſchmücken; Eines muß durch das Andere empfohlen werden, damit nicht die Kraft zu ſtreng, und die Sanftmuth nicht zu ſchlaff werde. (St. Gregor d. Gr. Moral. 19, 19.)

Der friedliche Gott macht Alles friedlich, und einen Ruhigen anſehen ſchenkt ſchon Ruhe. (St. Bernhard Serm. 23. in Cantica.)

Andere ſind auch ſanft, aber nur ſo lange nichts geſprochen oder gethan wird, was ihrem Willen zuwiderläuft. (Derſelbe Serm. 4. in adventu Domini.)

Quellen. Tertullian Lib. de patientia. — St. Cyprian Lib. de bono patientiae. — St. Ephräm De virtutibus et vitiis tit. 11. et 12. tom. 1. — St. Baſilius d. Gr. In psalm. 33. Constit. monast. c. 14. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 2. de beatitud. — St. Ambroſius Offic. 2, 7. — St. Chryſoſtomus Hom. 9. et 34. in Genes. Hom. in psalm. 7. 119. 131. Hom. 15. et 85. in Matth. Hom. 59. et 80. in Joan. Hom. 6. 7. 15. 48. in Acta. Hom. 21. et 22. in ad Rom. Hom. 33. in 1. ad Cor. Hom. 1. in Anomaeos. Hom. 21. ad popul. Eclog. de mansuetudine. — St. Auguſtin Lib. de patientia. Lib. de s. virginitate c. 35. et 37. — St. Antiochus Hom. 110. 115. 116. — St. Bernhard Serm. 22. in Cantica. —

St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. Serm. 6. — Vgl. Unglück, Zorn, Streit, Friede, Haß.

Scherzreden, Geſänge u. ſ. w., ehrbare wie unehrbare.

Die Erwähnung keiner Sache, ſei ſie grauſam oder niedrig, iſt beſſer. Was in der That verworfen wird, ſoll auch in dem Worte nicht aufgenommen werden. (Tertullian Lib. de spectaculis c. 18.)

Wenn wir die Schamloſigkeit verabſcheuen ſollen, warum ſollte erlaubt ſein, zu hören, was nicht erlaubt iſt, zu ſagen? (Derſelbe daſelbſt c. 17.)

Wundere dich nicht über das, was ſie mit unreinem Munde ſprechen. Was mit der Stimme gefehlt wird, iſt geringer. (St. Cyprian Epist. 2. [1.] ad Donatum.)

Auf alle Weiſe iſt das Ausſtrömen ſchändlicher Worte zu fliehen, ſie bleiben vor Gott nicht ungehört. (St. Gregor v. Neucäſarea ipse enim est auctor orat. 53. apud Nazianzenum.)

Zügelloſe Weiber haben die Luft mit buhleriſchen Geſängen befleckt. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos.)

Hören, ſprechen, thun ſind nicht ſehr weit von einander entfernt. (St. Gregor v. Naz. Tetrastich. num. 17.)

Lachen und Scherzen, zum Beiſpiel, ſcheinen keine offenbare Sünde zu ſein; allein es verleitet zu einer offenbaren Sünde. Denn oft entſtehen aus dem Lachen ſchandbare Worte, und aus ſchandbaren Worten ſchändlichere Handlungen. Oft entſtehen aus Scherzreden und Gelächtern Schmähungen und Scheltworte, aus den Schmähungen und Scheltworten Streiche und Wunden, aus Streichen und Wunden Mord und Todtſchlag. Wenn dir alſo dein Wohl recht lieb iſt, ſo wirſt du dich nicht allein vor ſchandbaren Worten und Handlungen, vor Streichen und Wunden und Todtſchlägen, ſondern auch vor einem unzeitigen Gelächter und vor Spöttereien hüten, weil ſie die Wurzel der vorher erzählten Sünden ſind. (St. Chryſoſtomus Hom. 15. ad popul.)

Ich wollte lieber bei einem Menſchen zu Gaſte ſein, der Koth ißt, als bei einem, der ſolche Worte ſpricht. Sehet ihr nicht Schweine Koth freſſen? So thun auch diſſe. Denn was iſt ekel-

haſter, als die Worte, welche die Schändlichen ſprechen? Sie ſehen darauf, nichts Geſundes, nichts Reines zu ſprechen, ſondern zu thun und zu ſagen, was ekelhaft, was ſchändlich iſt. Und was noch ſchwerer iſt, indem ſie ſich ſelbſt ſchänden, glauben ſie Andere zu ſchänden. (Derſelbe Hom. 37. in Acta.)

Willſt du uns überzeugen, daß du keine Freude haſt, etwas Garſtiges zu reden, ſo höre auch nichts Garſtiges an. Wie wirſt du ſonſt ein rechtſchaffener Mann werden, wenn du dich mit Anhörung ſolcher Abſcheulichkeiten abgibſt? Wie wirſt du im Stande ſein, die Beſchwerlichkeiten der Tugend zu ertragen, wenn du vor Lachen über unreine Geſänge und Zoten faſt zuſammen fällſt? Es iſt ſchon viel, wenn eine von allem dieſem reine Seele ſich zur vollkommenen, auszeichnenden Keuſchheit aufſchwingt: geſchweige, wenn ſie ſolches Zeug anzuhören gewohnt iſt. (Derſelbe Hom. 37. [38.] in Matth.)

Durch dieſen Vorhof, durch dieſes Thor geht Chriſtus, wenn wir die heilige Communion empfangen... Das müſſen diejenigen hören, die da unzüchtige Reden führen und Schmähworte ausſtoßen; erſchaudern mögen ſie, wenn ſie bedenken, welchen Mund ſie verunreinigen. (Derſelbe Hom. 30. in 2. ad Cor.)

Poſſenreißerei und Ausgelaſſenheit ſollen in deiner Gegenwart nicht Statt finden. Du ſollſt niemals ein unehrbares Wort hören, oder wenn du eins gehört, nicht dadurch ergötzt werden. Verdorbene Menſchen verſuchen oft mit leichtſinnigen Reden die Schamhaftigkeit zu rauben. Ueberlaßt es den Weltleuten, zu lachen und verlacht zu werden, Ernſt ziemt deiner Perſon. (St. Hieronymus Epist. 8. [130.] ad Demetriadem.)

Meide den Umgang verheiratheter, ihren Männern und der Welt dienender Matronen, damit dein Geiſt nicht beunruhigt werde, und du nicht höreſt, was entweder der Mann zu ſeiner Frau, oder die Frau zu ihrem Manne geſprochen hat. Gift ſind ſolche Unterhaltungen. Auf ihre Verdammung wendet der Apoſtel (1. Cor. 15, 33.) einen weltlichen Vers an, ihn ſo zu einem geiſtlichen machend, indem er ſagt: Böſe Reden verderben gute Sitten. (Derſelbe daſelbſt.)

Amſeln, Staare und Elſtern und andere Vögel der Art werden oft von den Menſchen gelehrt, etwas nachzuſprechen, was ſie nicht verſtehen; mit Wiſſen zu ſingen ward aber von der Gottheit keinem

Vogel, ſondern nur dem Menſchen gegeben. Und wie viele Böſe und Ausgelaſſene ſingen, was ihren Ohren und Herzen würdig iſt? Wir wiſſen es und betrüben uns darüber. Denn ſie ſind um ſo ſchlechter, weil ſie wiſſen können, was ſie ſingen. Sie wiſſen, daß ſie Schandlieder ſingen, und ſingen dennoch, ja um ſo lieber, je unreiner die Lieder ſind; denn ſie glauben ſich um ſo froher, je ſchändlicher ſie geweſen ſind. (St. Auguſtin Expos. 2. in psalm. 18.)

Es trifft ſich leichter, daß Jemand, der Ernſtes ſpricht, ſittenlos lebt, als daß man Jemanden zeigen kann, der gottlos in ſeinen Reden, aber gottesfürchtig in ſeinen Sitten iſt. (St. Sidonius Apollinaris Epist. 3, 13.)

Jeder führt häufig die Namen jener Dinge im Munde, deren Verlangen er in ſeinem verwundeten Herzen trägt; und die Schändlichkeit, die er in der That auszuüben ſich ſcheut, hat er im Innern, und iſt ſo ſchuldig, nicht vor einem menſchlichen, aber vor dem göttlichen Richterſtuhle. (Julian Pomerius Lib. 3. de vita contempl. c. 6.)

Viele, wenn ſie Andere ſchmähen, beſchimpfen ſich ſelbſt. Es iſt nichts ſchändlicher, als einem Andern vorwerfen, was man ſich ſelbſt vorwerfen muß. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Welch ein wahrer Spruch, ihr Brüder, Viel reden geht nicht ohne Sünde ab! (Sprchw. 10, 19.) Denn um alles Uebrige zu übergehen, wenn ein Wort darum müßig iſt, wenn es keinen vernünftigen Grund hat, was werden wir da von dem für eine Rechenſchaft geben können, was wider alle Vernunft iſt? (St. Bernhard Serm. de triplici custodia.)

Unter Weltleuten ſind Poſſen — Poſſen; im Munde eines Prieſters ſind es Gotteslästerungen. (Derſelbe Lib. 2. de considerat. c. 13.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. 2, cap. aliq. — Lactantius Lib. 6. div. instit. c. 21. — St. Gregor v. Naz. Carm. in quadragesimam jejunii silentium. — St. Ambroſius Offic. 1, 20. — St. Aſterius v. Amaſea Hom. 2. de oeconomo iniquitatis. — St. Chryſoſtomus Serm. 2. de obscur. prophet. Hom. 2. 38. 69. in Matth. Hom. 17. in Joan. Hom. 31. in Acta. Hom. 12. 27. 44. in 1. ad Cor. Hom. 6. in 2. ad Cor. Hom. 14. 17. in ad Ephes. Hom. post terrae motum. Hom. 5. ex 11 ineditis. Serm. (suppos.): Ascetam facetiis uti non debere. — St. Hieronymus Comment. in cap. 12. Matth. — St. Valerian v. Cemele Hom. 5. de oris in-

solentia, et 6. de otiosis verbis. — Julianus Pomerius Loc. laud. — St. Cäsarius v. Arles Hom. 20. — St. Antiochus Hom. 16. 22. 28. 33. 48. 51. 58. — St. Bernhard Loc. laud. Lib. (suppos.) de ordine vitae et morum institutione c. 3. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 8.

Schlaf.

Weit entfernt, daß uns verstattet sei, am Tage zu schlafen, sollen wir sogar den größten Theil der Nacht mit Wachen zubringen. (Clemens v. Alex. Paedag. 2, 9.)

Die Begierde ließ ihn nicht eher schlafen, als die Noth ihn dazu zwang. Und doch wachte der Geist, wenn der Körper ruhete. (St. Ambrosius Lib. 2. de virginibus c. 2.)

Wenn die Sonne den Markt erfüllt, und Alle sich müd gearbeitet haben, dann steht er auf und streckt sich wie ein Mastschwein, nachdem er den besten Theil des Tages im Finstern zugebracht. (St. Chrysostomus Hom. 35. in Acta.)

Sie schlafen schicklicher, als Jene, welche wachen. (Derselbe Hom. 14. in 1. ad Tim.)

Sobald wir uns niederlegen, überdenken wir alles Weltliche; Einige haben unreine Gedanken, Andere denken an Wucher, an Verträge, an eitle Sorgen. Haben wir eine Tochter, die noch Jungfrau ist, so bewachen wir sie sorgfältig; unsere Seele aber, die uns kostbarer ist als eine Tochter, lassen wir befleckt und verunreinigt werden, indem wir viele böse Gedanken in dieselbe einlassen, und mag die Habsucht, das Verlangen nach Wohlleben, nach schönen Körpern, mag der Zorn oder irgend eine andere Liebe oder Leidenschaft eintreten wollen, sie bei geöffneten Thüren empfangen, sie herbeirufen und sich frei mit der Seele vermischen lassen. Was kann barbarischer sein, als die Seele zu verachten, diesen kostbarsten aller Schätze, die von so vielen unlautern Feinden besudelt und von ihnen so lange mißhandelt wird, bis sie sich gesättigt haben? Und das wird nie geschehen. Wenn also der Schlaf kommt, dann entfernen sie sich, aber auch dann nicht einmal, denn die Träume führen der Seele nun dieselben Bilder vor. Darum thut bei anbrechendem Tage die Seele öfters, was jene im Bilde ihr vorgespiegelt. (Derselbe Hom. 43. in Matth.)

Er war arm, und ſchlief unbeſorgter. Der Schlaf trat leichter hin zur harten Erde, als zum verſilberten Bette. (St. Auguſtin Serm. 14. alias 110. de tempore.)

Mehr wachen heißt in Wahrheit: mehr leben. (St. Chryſologus Serm. 24.)

Man muß dem Schlafe nachgeben, daß er den Körper erquicke, nicht auflöſe; daß er die Kräfte wieder herſtelle, nicht entnerve. (Derſelbe daſelbſt.)

Des Arbeitens bei Tage werden wir ſatt; da übergeben wir denn den durch die Arbeiten des Tages ermüdeten Körper bei Nacht der Ruhe, und wenn wir durch Bett, Schlaf und Ruhe uns wieder erholt haben, kehren wir am Morgen mit neugeſtärktem Körper zur Arbeit zurück. (Theodoret. Orat. 1. de providentia.)

Wenn du ſchlafen gehen willſt, ſo nimm im Gedächtniß, im Gedanken immer etwas mit dir, wobei du ruhig einſchlafen, ja wovon du zuweilen auch träumen magſt; das dich dann, ſobald du erwachſt, in den Stand der geſtrigen Geſinnung wieder zurückverſetzt. So wird dir die Nacht wie der Tag erleuchtet werden, und die Nacht wird dir Licht in deinen Lüſten ſein. (Pſ. 138, 11.) Du wirſt ruhig einſchlafen, in Frieden ruhen und am Morgen munter und thätig ſein, um zu demjenigen zurückzukehren, von dem du dich nicht ganz getrennt haſt. (Wilhelm v. St. Theoderich Tractat. de vita solitaria.)

Quellen. Philo d. Hebr. De somniis. Quod a Deo immittantur somnia. — Tertullian Lib. de resurrect. carnis c. 12. Lib. de anima c. 15. et 43. — Clemens v. Alex. Paedag. 2, 9. — St. Athanaſius Epist. ad Amunem. — St. Baſilius d. Gr. Regul. 43. brev. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de mortuis. Orat. 3. de resurrect. Lib. de hominis opificio c. 13. — St. Ambroſius Serm. 7. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Lib. 2. de compunct. cordis. Lib. ad scandalum passos c. 7. Comparat. regis et monachi. Hom. 2. ad popul. Hom. 5. contra Anomaeos. Epist. 2. ad Olympiadem. Hom. 2. de David et Saul. Hom. 24. in ad Rom. Hom. 2. in ad Philipp. Hom. 14. in 1. ad Tim. — St. Hieronymus Lib. adv. Vigilantium. Epist. 53. (109.) ad Riparium. Tractat. de observ. vigiliarum, in append. — Syneſius Lib. de insomniis. — St. Auguſtin Serm. 39. alias hom. 13. ex 50. Lib. 12. de genesi ad lit. c. 15. Epist. ad Nebridium, et Nebridii ad ipsum. — St. Johannes Caſſian. Lib. 3. de instit. renunt. c. 8. — St. Hilarius v. Arles Monod. s. vit. S. Honorati. — St. Chry-

sologus, Serm. cit. — Theodoret Serm. laud. — St. Johannes Climacus Grad. 19. et 20. — St. Antiochus Hom. 84. et 104. — St. Petrus Damiani Opusc. 55. — St. Bernhard Serm. 7. et 36. in Cantica. Serm. in vigilia SS. Petri et Pauli.

Schmeichelei.

Er war Sklave eines fremden Tisches und für einen guten Bissen so feil, daß er dem Bauche zu Liebe Alles that und sprach. (St. Gregor v. Naz. Orat. 21., de assentatore Georgio loquens.)

Sie verloren die Gnade Gottes, um nur die Gnade des Kaisers zu erlangen. (St. Ambrosius Lib. 5. in Lucam.)

Die schrecklichste Pest für die Städte ist das Leben der Schmeichler; ihre ansteckende Krankheit ist eine Gewohnheit für die Jünglinge, ein Sturz für die Häuser, eine Zerstörung für die Klöster, das äußerste Unglück für die christliche Religion, eine Pflanzstätte und der Ursprung aller Uebel. (Philo Carpathius [creditus] Tractat. 5. in Cantica.)

Hüte dich vor Schmeichlern, wie vor Feinden, deren Reden, sanfter als Oel, tödtliche Pfeile sind. Sie verderben durch erdichtete Lobsprüche leichtfertige Seelen und bringen leichtgläubigen Geistern durch ihre Gefälligkeit schwere Wunden bei. Dieses Laster ist in unserer Zeit sehr herangewachsen, es hat seinen Gipfel erreicht und kann nicht weiter vergrößert werden. Wir haben uns Alle in diese Schule begeben, daß wir es für unsere Pflicht halten, Andere zu verspotten; daß, was wir selbst von Andern gerne empfangen, wir dasselbe Andern wieder gleichsam als ein Geschenk darbringen, und aus Hoffnung, Lob einzuernten, vorher Jene loben, von welchen wir gelobt sein wollen. (St. Hieronymus [creditus] Epist. ad Demetriadem, in append.)

Aus Hoffnung auf die Schmeichler widerstehen wir offnen Worten, fühlen uns im Innern wohl und glauben die größte Frucht gebrochen zu haben, wenn wir Lobsprüche erhalten, mögen sie auch erdichtet sein; wobei wir nicht bedenken, was wir selbst sind, sondern was wir Andern zu sein scheinen. Darum ist die Sache so weit gekommen, daß wir mit Vernachlässigung der Wahrheit des Verdienstes nur um die Meinung uns kümmern, da wir ein Zeugniß unseres Lebens nicht von unserm Gewissen, sondern von unserm

Ruſe begehren. . Glücklich der Geiſt, der dieſen Fehler ganz überwindet, der nicht ſchmeichelt, aber auch dem Schmeichelnden nicht glaubt, der nicht täuſcht, aber auch nicht getäuſcht wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Unſere Lobpreiſer mindern die Laſten unſeres Gewiſſens nicht; und möchten ſie dieſelben nur auch nicht vergrößern! (St. Auguſtin Exposit. epist. ad Gal.)

Wenn die Wahrheit des Vergehens mir Gewiſſensbiſſe verurſacht, was nützt es mir da, wenn die ganze Welt mich mit Lobpreiſungen erhebt? Das Lob des Rühmenden heilt nicht das böſe Gewiſſen, noch wird das gute durch den Vorwurf des Tadelnden verwundet. (Derſelbe Lib. 3. contra lit. Petil. c. 7.)

Da iſt die Lobeserhebung von Eitelkeit entfernt, wo auch der Tadel vor Beleidigung ſicher iſt. (Derſelbe Epist. 128. [112.] ad Donatum.)

Die Zuſtimmungen der Schmeichler und die ſchädliche Gefälligkeit der Täuſchung fliehe, wie Peſtkrankheiten der Seele. Nichts verdirbt ſo leicht den Geiſt des Menſchen, nichts bringt der Seele ſo unbemerkt und auf eine ſo zarte Weiſe eine Wunde bei. (St. Paulin [vel quisquis est auctor] Epist. ad Celantiam.)

In Vielen herrſcht, beſonders in dieſer Zeit, dieſer Fehler, und was das Schwerſte iſt, er tritt an die Stelle der Demuth und des Wohlwollens. Daher kommt es, daß, wer nicht ſchmeicheln kann, entweder für neidiſch, oder für ſtolz gehalten wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Was iſt das für Leichtſinn, was für Eitelkeit, das eigne Gewiſſen zu verachten und einer fremden, und dazu noch einer erdichteten und geheuchelten Meinung zu folgen; hingeriſſen zu werden von dem Wind eines falſchen Lobes; ſich zu freuen bei ſeiner Hintergehung, und die Täuſchung als eine Wohlthat anzunehmen! (Derſelbe daſelbſt.)

Welcherlei Polypen verändern ſo nach den Steinen ihre Farben, oder welches Chamäleon wechſelt ſo ſeine Haut nach den Blättern, wie dieſe ihre Geſinnung nach Zeiten und Umſtänden? (Theodoret Epist. 125. ad Joannem episcop.)

Falſches Lob raubt dem Ruhm ſo viel, als es Falſches beigemiſcht hat. (St. Ennodius Vita S. Epiphanii Ticinensis.)

Wir loben lügneriſch, wir ergötzen uns auf leere Weiſe, damit

die Gelobten eitel, die Lobenden lügenhaft ſind. (St. Bernhard Epist. 18. ad Petrum diacon.)

Die dich ſelig preiſen, führen dich in Irrthum, indem ſie Worte mitbringen und Geſchenke mitnehmen. (Derſelbe Epist. 185. ad Eustochium.)

Sie rathen zu ſo Falſchem und Unglaublichem, und machen ſo die Menſchen glauben, welchen ſie die Beſinnung rauben. Wenn nun die Kraft der Schmeicheleі aus einem fremden Munde ſo groß iſt, daß ſie offenbar Falſches und Unglaubliches dennoch glaubhaft machen kann; was muß da erſt jene für eine Kraft haben, welche aus dem eignen Herzen, aus dem eignen Innern kommt, und Jedem nicht zu Vermuthendes vorbildet? Wo Redner und Richter, Täuſchender und Getäuſchter dieſelbe Perſon iſt? (Wilhelm v. Paris Pars prim. secundae partis de universo c. 110.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. In psalm. 61, 5. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 114, 3. et 49, 18. Hom. 82. et 88. in Matth. Hom. 2. de David et Saul. — St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium. Comment. in epist. ad Gal. Comment. in cap. 4. Oseae. — St. Paulin Epist. laud. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 345. 2, 128. 3, 28. 281. 4, 148. — Salvian Lib. 3. ad eccles. cathol. — St. Valerian v. Cemele Hom. 10. — St. Gregor d. Gr. Moral. 18, 4. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 7. — St. Petrus Damiani Epist. 2, 2. — St. Bernhard Epist. 18. 72. 79. — Peter v. Blois Epist. 77. — Johannes v. Salisbury Policrat. 3, cap. plur. 6, in fin. 7, 25. — St. Thomas v. Villanova Conc. 2. ad dominic. 2. adventus.

Heilige Schrift.

Ich verehre die Fülle der Schrift. Daß es geſchrieben ſei, mag des Hermogenes Werkſtatt lehren. Wenn es nicht geſchrieben ſteht, ſo mag er jenes Wehe fürchten, beſtimmt denen, die hinzufügen oder hinwegnehmen. (Tertullian Lib. contra Hermogenem c. 22.)

Er (der Häretiker, der immer die Schrift anführt) hat von der Wahrheit empfangen, um ſeine Lüge damit aufzubauen. (Derſelbe Lib. adv. Praxeam.)

Gewöhnt an ſchön fließende und feine Reden und Gedichte, verachten manche gelehrte Männer den ungekünſtelten und Jedem

verſtändlichen Ausdruck der heiligen Schrift. Wie? Kann Gott, der Bildner der Seele, der Stimme und der Sprache, nicht auf eine beredte Art ſich ausdrücken? Ja! aber nach ſeiner höchſten Weisheit wollte er, daß dieſe Wahrheiten, eben weil ſie göttlich ſind, durchaus keinen Schmuck haben ſollten, damit ſie Jedermann verſtändlich ſein möchten, da er ſie für Alle ſagte. (Lactanz Instit. div. 6, 24.)

Lacht aber Jemand, wenn er, um mit dem Pſalmiſten (118, 85.) zu reden, unſer Geſchwätz über die Sylben ſieht, ſo wiſſe dieſer, daß er einſt die unnütze Frucht ſeines Gelächters einernte; wir aber wollen den Läſterungen der Menſchen nicht weichen, noch durch ihre Schmähung eingeſchüchtert, die Erforſchung aufgeben. Denn ich bin ſo weit entfernt, mich dieſer Dinge als unbedeutender zu ſchämen, daß ich, wenn ich nur den kleinſten Theil ihrer Bedeutung fände, mir ſelbſt, wie wenn ich etwas Großes erreicht hätte, Glück wünſchen würde. (St. Baſilius d. Gr. Lib. de Spiritu Sancto ad Amphilochium c. 1.)

Das feſtgeſetzte Teſtament eines Menſchen ändert Niemand um, und die Tafeln Gottes wird eine davon verſchiedene Tafel umändern? Was iſt in euch für eine Begierde, zu ſiegen, daß ihr ſo etwas waget? (St. Pacian Epist. 3. ad Sympronianum.)

Die Buchſtaben habt ihr vernichten können, aber nicht den Glauben. (St. Ambroſius Lib. 3. de Spiritu Sancto c. 11.)

Die Bergleute, welche Metalle herausgraben, bleiben nicht auf der Oberfläche, ſondern ſie ſteigen in die Tiefe hinab, wo ſie Gold zu finden hoffen, und graben dort dieſelben mit großem Fleiß und Anſtrengung von der Erde; und nach jener langen Arbeit finden ſie endlich einen kurzen Troſt der großen Mühen. Aber obgleich ſie wiſſen, daß der Gewinn, den ſie erlangen, den Arbeiten nicht entſpricht, ja daß oft nach ſo vielen Wochen, nach ſo langen Mühen ſie in ihrer Erwartung ſich täuſchen; ſo laſſen ſie doch nicht ab, ſondern nähren ſich an der Hoffnung und achten keine Mühe. Wenn nun jene einen ſolchen Eifer beweiſen bei verderblichen, ungewiſſen und vergänglichen Dingen: ſo ziemt es ſich für uns weit mehr, da, wo der Reichthum nicht entwendet, der Schatz nicht geſtohlen werden kann, wo die Hoffnung nicht getäuſcht wird, gleichen oder noch größern Fleiß anzuwenden, daß wir daraus einigen Nutzen ziehen und dann das Gewünſchte erlangen können; daß wir, nachdem

wir Gottes unaussprechliche Güte erkannt haben, unserm Herrn danken, seine Gunst uns erwerben und so den Schlingen des Teufels entgehen. (St. Chrysostomus Hom. 21. in Genes.)

Die einzelnen Wörter, Sylben, Striche, Punkte sind in der heiligen Schrift voll Sinn und athmen himmlische Geheimnisse. (St. Hieronymus Comment. in c. 6. Matth.)

Das wird, weil es durch die heilige Schrift keine Auctorität hat, mit derselben Leichtigkeit verworfen oder angenommen. (Derselbe Comment. in c. 23. Matth.)

Landleute, Steinmetzen, Metall-, Stein- und Holzarbeiter, Wollarbeiter und Walker und alle Uebrigen, welche verschiedene Geräthe und werthlose Arbeiten verfertigen, können ihr Geschäft nicht ohne einen Lehrer erlernen; die Aerzte befassen sich mit Aerztlichem, die Bildhauer mit dem, was zu ihrer Kunst gehört: die Auslegung der heiligen Schrift ist die einzige Kunst, worauf Alle Ansprüche machen. Die geschwätzige Alte, der schwachsinnige Greis, der wortreiche Sophist, kurz Jeder macht sich an die Schrift, zerreißt und lehrt sie, ehe er sie noch gelernt hat. Einige ziehen die Augenbrauen in die Höhe, bringen gewaltige Worte vor und philosophieren bei Weibern über die heiligen Bücher. Andere, o Schande! lernen von Frauen, was Männern gezieme, und damit dies nicht gering erscheine, so lehren sie mit einer gewissen Leichtigkeit, ja Kühnheit der Worte, was sie nicht verstehen. Ich schweige von Leuten meines Standes, welche, wenn sie nach der Beschäftigung mit weltlichen Büchern von ungefähr zu den heiligen Schriften gekommen, und nun in schön geordneter Rede dem Ohre des Volks geschmeichelt und irgend etwas vorgesprochen haben, dieses ihr Gerede für das Gesetz Gottes halten und es nicht für würdig halten, zu wissen, wie die Propheten, wie die Apostel gesinnt gewesen, sondern die Zeugnisse ihrem ungereimten Sinne anpassen, als ob es etwas Großes, und nicht vielmehr die fehlerhafteste Lesart sei, die Aussprüche zu entstellen und die heilige Schrift trotz ihres Widerstrebens nach seinem Willen zu zwingen. (Derselbe Epist. 103. [53.] ad Paulinum.)

Lies die heilige Schrift so, daß du dich immer erinnerst, daß du hier Worte Gottes vor dir hast, der sein Gesetz nicht allein zu kennen, sondern auch zu erfüllen befiehlt. (Derselbe [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

Was der Mensch außer der heiligen Schrift gelernt hat, wird, wenn es schädlich ist, darin verdammt; ist es nützlich, wird es darin gefunden. Und nachdem er Alles in der Schrift gefunden, was er anderswo erlernt hat; so wird er noch weit mehr in Ueberfluß finden, was er in keinem andern Buche, als nur in der Schrift, und dazu mit wunderbarer Hoheit und edler Einfalt vorgetragen, finden. (St. Augustin De doctrina christ. 2, 42.)

Die Schriften, auch jene, welche zum neuen Testament gehören, nehmen sie so an, daß sie mit einem gewissen Privilegium, oder vielmehr Sacrilegium, annehmen, was sie wollen, und verwerfen, was sie nicht wollen. (Derselbe Lib. de dono perseverantiae c. 11.)

Jener, dem ich nicht glaube, führt mir die Schrift an, damit ich ihr in Rücksicht auf ihn glauben soll; und er selbst, dem ich doch nicht glaube, sucht der Schrift Auctorität zu geben. (Derselbe Contra Faustum 13, 4.)

Du fragst nach dem Grunde des Gesagten? Nicht ich gebe dir ihn. Denn Gott hat dies gesprochen, er hat es zu mir gesagt; sein Wort ist der höchste Grund. Ich entferne alle Beweise, ich entferne jedes Streiten; die Person des Sprechenden genügt mir zur gläubigen Annahme. Es ist mir nicht erlaubt, über die Glaubwürdigkeit des Gesagten zu grübeln. Was nützt es mir, nachzuforschen, wie das wahr sei, was Gott gesagt hat, da ich nicht zweifeln darf, daß wahr sei, was Gott gesagt hat? (St. Johannes Cassian Lib. 4. de incarnat. c. 6.)

Entflohen ist den Heiden der Verstand, da sie nicht bemerken, daß sie durch das, was sie unserm Glauben entgegenstellen, sich selbst stürzen. Denn sie sagen, die göttliche Schrift sei für nichts zu achten, da sie aus barbarischen Worten bestehe, aus fremden Wortgebilden zusammengesetzt sei, der nothwendigen Verbindungen der Rede entbehre, und durch Einschärfung von Ueberflüssigem den Sinn dessen, was gesagt werde, verwirre. Daran aber mögen sie die Kraft der Wahrheit lernen! Denn wie kam es, daß diese kunstlose und einfältige Schrift der Beredsamkeit Beifall abnöthigte? Mögen die Weisen uns doch sagen, wie diese an so vielen Sprucheigenthümlichkeiten leidende Darstellung den mit attischer Beredsamkeit ausgestatteten Irrthum besiegen konnte; wie es gekommen sei, daß jener Plato, gewiß der erste aller heidnischen Philosophen, nicht einmal

die Gelobten eitel, die Lobenden lügenhaft ſind. (St. Bernhard Epist. 18. ad Petrum diacon.)

Die dich ſelig preiſen, führen dich in Irrthum, indem ſie Worte mitbringen und Geſchenke mitnehmen. (Derſelbe Epist. 185. ad Eustochium.)

Sie rathen zu ſo Falſchem und Unglaublichem, und machen ſo die Menſchen glauben, welchen ſie die Beſinnung rauben. Wenn nun die Kraft der Schmeicheleі aus einem fremden Munde ſo groß iſt, daß ſie offenbar Falſches und Unglaubliches dennoch glaubhaft machen kann; was muß da erſt jene für eine Kraft haben, welche aus dem eignen Herzen, aus dem eignen Innern kommt, und Jedem nicht zu Vermuthendes vorbildet? Wo Reimer und Richter, Täuſchender und Getäuſchter dieſelbe Perſon iſt? (Wilhelm v. Paris Pars prim. secundae partis de universo c. 110.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. In psalm. 61, 5. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 114. 3 et 49, 18. Hom. 82. et 88. in Matth. Hom. 2. de David et Saul. — St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium. Comment. in epist. ad Gal. Comment. in cap. 4. Oseae. — St. Paulin Epist. laud. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 345. 2, 128. 3, 28. 281. 4, 148. — Salvian Lib. 3. ad eccles. cathol. — St. Valerian v. Cemele Hom. 10. — St. Gregor d. Gr. Moral. 18, 4. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 7. — St. Petrus Damiani Epist. 2, 2. — St. Bernhard Epist. 18. 78. 79. — Peter v. Blois Epist. 77. — Johannes v. Saliſbury Policrat. 3, cap. plur. 6, in fin. 7, 25. — St. Thomas v. Villanova Conc. 2. ad dominic. 2. adventus.

Heilige Schrift.

Ich verehre die Fülle der Schrift. Daß es geſchrieben ſei, mag des Hermogenes Werkſtatt lehren. Wenn es nicht geſchrieben ſteht, ſo mag er jenes Wehe fürchten, beſtimmt denen, die hinzufügen oder hinwegnehmen. (Tertullian Lib. contra Hermogenem c. 22.)

Er (der Häretiker, der immer die Schrift anführt) hat von der Wahrheit empfangen, um ſeine Lüge damit aufzubauen. (Derſelbe Lib. adv. Praxeam.)

Gewöhnt an ſchon fließende und feine Reden und Gedichte, verachten manche gelehrte Männer den ungekünſtelten und Jedem

verſtändlichen Ausdruck der heiligen Schrift. Wie? Kann Gott, der Bildner der Seele, der Stimme und der Sprache, nicht auf eine beredte Art ſich ausdrücken? Ja! aber nach ſeiner höchſten Weisheit wollte er, daß dieſe Wahrheiten, eben weil ſie göttlich ſind, durchaus keinen Schmuck haben ſollten, damit ſie Jedermann verſtändlich ſein möchten, da er ſie für Alle ſagte. (Lactanz Institt. div. 6, 24.)

Lacht aber Jemand, wenn er, um mit dem Pſalmiſten (118, 85.) zu reden, unſer Geſchwätz über die Sylben ſieht, ſo wiſſe dieſer, daß er einſt die unnütze Frucht ſeines Gelächters einernte; wir aber wollen den Läſterungen der Menſchen nicht weichen, noch durch ihre Schmähung eingeſchüchtert, die Erforſchung aufgeben. Denn ich bin ſo weit entfernt, mich dieſer Dinge als unbedeutender zu ſchämen, daß ich, wenn ich nur den kleinſten Theil ihrer Bedeutung fände, mir ſelbſt, wie wenn ich etwas Großes erreicht hätte, Glück wünſchen würde. (St. Baſilius d. Gr. Lib. de Spiritu Sancto ad Amphilochium c. 1.)

Das feſtgeſetzte Teſtament eines Menſchen ändert Niemand, und die Tafeln Gottes wird eine davon verſchiedene Tafel umändern? Was iſt in euch für eine Begierde, zu ſiegen, daß ihr ſo etwas waget? (St. Pacian Epist. 3. ad Sympronianum.)

Die Buchſtaben habt ihr vernichten können, aber nicht den Glauben. (St. Ambroſius Lib. 3. de Spiritu Sancto c. 11.)

Die Bergleute, welche Metalle herausgraben, bleiben nicht auf der Oberfläche, ſondern ſie ſteigen in die Tiefe hinab, wo ſie Goldadern finden können, und trennen dort dieſelben mit großem Fleiß und Anſtrengung von der Erde, und nach jener langen Arbeit finden ſie endlich einen kurzen Troſt der großen Mühen. Aber obgleich ſie wiſſen, daß der Gewinn, den ſie erlangen, den Arbeiten nicht entſpricht, ja daß oft nach ſo vielen Wochen, nach ſo langen Mühen ſie in ihrer Erwartung ſich täuſchen; ſo laſſen ſie doch nicht ab, ſondern nähren ſich an der Hoffnung und achten keine Mühe. Wenn nun jene einen ſolchen Eifer beweiſen bei verderblichen, ungewiſſen und vergänglichen Dingen: ſo ziemt es ſich für uns weit mehr, da, wo der Reichthum nicht entwendet, der Schatz nicht geſtohlen werden kann, wo die Hoffnung nicht getäuſcht wird, gleichen oder noch größern Fleiß anzuwenden, daß wir daraus einigen Nutzen ziehen und dann das Gewünſchte erlangen können; daß wir, nachdem

wir Gottes unaussprechliche Güte erkannt haben, unserm Herrn danken, seine Gunst uns erwerben und so den Schlingen des Teufels entgehen. (St. Chrysostomus Hom. 21. in Genes.)

Die einzelnen Wörter, Sylben, Striche, Punkte sind in der heiligen Schrift voll Sinn und athmen himmlische Geheimnisse. (St. Hieronymus Comment. in c. 6. Matth.)

Das wird, weil es durch die heilige Schrift keine Auctorität hat, mit derselben Leichtigkeit verworfen oder angenommen. (Derselbe Comment. in c. 23. Matth.)

Ländleute, Steinmetzen, Metall-, Stein- und Holzarbeiter, Wollarbeiter und Walker und alle Uebrigen, welche verschiedene Geräthe und werthlose Arbeiten verfertigen, können ihr Geschäft nicht ohne einen Lehrer erlernen; die Aerzte befassen sich mit Aerztlichem, die Bildhauer mit dem, was zu ihrer Kunst gehört: die Auslegung der heiligen Schrift ist die einzige Kunst, worauf Alle Ansprüche machen. Die geschwätzige Alte, der schwachsinnige Greis, der wortreiche Sophist, kurz Jeder macht sich an die Schrift, zerreißt und lehrt sie, ehe er sie noch gelernt hat. Einige ziehen die Augenbrauen in die Höhe, bringen gewaltige Worte vor und philosophieren bei Weibern über die heiligen Bücher. Andere, o Schande! lernen von Frauen, was Männern gezieme, und damit dies nicht gering erscheine, so lehren sie mit einer gewissen Leichtigkeit, ja Kühnheit der Worte, was sie nicht verstehen. Ich schweige von Leuten meines Standes, welche, wenn sie nach der Beschäftigung mit weltlichen Büchern von ungefähr zu den heiligen Schriften gekommen, und nun in schön geordneter Rede dem Ohre des Volks geschmeichelt und irgend etwas vorgesprochen haben, dieses ihr Gerede für das Gesetz Gottes halten und es nicht für würdig halten, zu wissen, wie die Propheten, wie die Apostel gesinnt gewesen, sondern die Zeugnisse ihrem ungereinten Sinne anpassen, als ob es etwas Großes, und nicht vielmehr die fehlerhafteste Lesart sei, die Aussprüche zu entstellen und die heilige Schrift trotz ihres Widerstrebens nach seinem Willen zu zwingen. (Derselbe Epist. 103. [53.] ad Paulinum.)

Lies die heilige Schrift so, daß du dich immer erinnerst, daß du hier Worte Gottes vor dir hast, der sein Gesetz nicht allein zu kennen, sondern auch zu erfüllen befiehlt. (Derselbe [orsditus] Epist. ad Demetriadem.)

Was der Menſch außer der heiligen Schrift gelernt hat, wird, wenn es ſchädlich iſt, darin verdammt; iſt es nützlich, wird es darin gefunden. Und nachdem er Alles in der Schrift gefunden, was er anderswo erlernt hat; ſo wird er noch weit mehr in Ueberfluß finden, was er in keinem andern Buche, als nur in der Schrift, und dazu mit wunderbarer Hoheit und edler Einfalt vorgetragen, finden. (St. Auguſtin De doctrina christ. 2, 42.)

Die Schriften, auch jene, welche zum neuen Teſtament gehören, nehmen ſie ſo an, daß ſie mit einem gewiſſen Privilegium, oder vielmehr Sacrilegium, annehmen, was ſie wollen, und verwerfen, was ſie nicht wollen. (Derſelbe Lib. de dono perseverantiae c. 11.)

Jener, dem ich nicht glaube, führt mir die Schrift an, damit ich ihr in Rückſicht auf ihn glauben ſoll; und er ſelbſt, dem ich doch nicht glaube, ſucht der Schrift Auctorität zu geben. (Derſelbe Contra Faustum 13, 4.)

Du fragſt nach dem Grunde des Geſagten? Nicht ich gebe dir ihn. Denn Gott hat dies geſprochen, er hat es zu mir geſagt; ſein Wort iſt der höchſte Grund. Ich entferne alle Beweiſe, ich entferne jedes Streiten; die Perſon des Sprechenden genügt mir zur gläubigen Annahme. Es iſt mir nicht erlaubt, über die Glaubwürdigkeit des Geſagten zu grübeln. Was nützt es mir, nachzuforſchen, wie das wahr ſei, was Gott geſagt hat, da ich nicht zweifeln darf, daß wahr ſei, was Gott geſagt hat? (St. Johannes Caſſian Lib. 4. de incarnat. c. 6.)

Entflohen iſt den Heiden der Verſtand, da ſie nicht bemerken, daß ſie durch das, was ſie unſerm Glauben entgegenſtellen, ſich ſelbſt ſtürzen. Denn ſie ſagen, die göttliche Schrift ſei für nichts zu achten, da ſie aus barbariſchen Worten beſtehe, aus fremden Wortgebilden zuſammengeſetzt ſei, der nothwendigen Verbindungen der Rede entbehre, und durch Einſchärfung von Ueberflüſſigem den Sinn deſſen, was geſagt werde, verwirre. Daran aber mögen ſie die Kraft der Wahrheit lernen! Denn wie kam es, daß dieſe kunſtloſe und einfältige Schrift der Beredſamkeit Beifall abnöthigte? Mögen die Weiſen uns doch ſagen, wie dieſe an ſo vielen Sprucheigenthümlichkeiten leidende Darſtellung den mit attiſcher Beredſamkeit ausgeſtatteten Irrthum beſiegen konnte; wie es gekommen ſei, daß jener Plato, gewiß der erſte aller heidniſchen Philoſophen, nicht einmal

Einen Tyrannen besiegen und auf seine Seite ziehen konnte, während diese einfältige, diese barbarische, diese durch so viele Sprucheigenthümlichkeiten verunzierte Wahrheit Erde und Meer sich verband. (St. Isidor v. Pelus. Epist. 4, 28.)

Würden die einzelnen Worte der Schrift auch in einzelnen Büchern abgehandelt; so würden dennoch die darin enthaltenen Geheimnisse den Zuhörern nicht ganz klar werden. (St. Chrysologus Serm. 64.)

Hier kann vielleicht Jemand fragen: Da doch der Canon der Schrift vollkommen, und für sich in allen Fällen zureichend ist; warum ist es denn nöthig, daß man demselben noch das Ansehen der kirchlichen Erläuterung beifüge? Deswegen, weil nemlich nicht Alle die heilige Schrift nach der ihr zukommenden Hoheit, in einem und demselben Sinne auffassen, sondern ihre Aussprüche der Eine so, der Andere so auslegt, so daß es beinahe das Ansehen hat, man könne so viele Meinungen daraus ziehen, als es Menschen gibt. (St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 2.)

Das Studium der von Gott eingegebenen Schrift übertrifft Reichthum, Ruhm, Herrschaft, kurz alle jene Dinge, welche die Menschen zu lieben pflegen. (St. Johannes v. Damascus Praelect. in parallela.)

Mit welchem Geiste die Schrift verfaßt wurde, mit demselben will sie auch gelesen und verstanden sein. Du wirst nicht eindringen in den Sinn des heiligen Paulus, bis du durch die Anwendung eines guten Strebens im Lesen seiner Briefe und im Eifer eines steten Nachdenkens seinen Geist eingesogen hast. Du wirst den David nicht verstehen, bis du durch Erfahrung das in den Psalmen ausgesprochene Gefühl dir angeeignet hast, und so ist es auch mit den übrigen Schriften. In der ganzen Schrift ist das Studium vom bloßen Lesen unterschieden, wie die Freundschaft von der Gastlichkeit, wie die brüderliche Zuneigung von einer zufälligen Begrüßung. (St. Bernhard [creditus] Tractat. de vita solitaria ad fratres de monte Dei.)

Quellen. St. Justinus Märtyr. Admonit. ad gentes. Apolog. 2. — Tertullian Lib. 4. contra Marcionem. Apolog. c. 20. — Origenes Lib. 6. et 7. contra Celsum. Philocal. c. 4. et 13. — St. Cyprian Lib. de spectaculis. — Lactanz Instit. div. 5, 1. — Eusebius von Cäsarea Praeparat. evang. Demonstrat. evang. Decem canon. ec

nehmen, da du beim Stillschweigen sicherer sein kannst! Sehr Viele sah ich, die durch das Reden in Sünden fielen; kaum aber Jemanden beim Stillschweigen. (St. Ambrosius Offic. 1, 2.)

Ich will lieber, daß einer Jungfrau die Rede fehle, als daß sie dieselbe im Ueberfluß besitze. (Derselbe Lib. 3. de virginibus c. 3.)

Wir hätten gesiegt, wenn Eva geschwiegen hätte! (Derselbe Enarrat. in psalm. 38.)

Ihre Rede war schweigsam, und ihr Schweigen beredt. (St. Hieronymus Epist. 23. [24.] ad Marcellam.)

O Mensch, der du nichts reden kannst, möchtest du doch schweigen können! (St. Augustin Lib. 2. operis imperf. contra Julianum, num. 197.)

Das Schweigen ist eine herrliche Sache, und nichts anders, als die Mutter sehr weiser Gedanken. (St. Diadochus Lib. de perfect. spirituali c. 70.)

Wenn du die Thüre des Bades zu häufig öffnest, verliert sich die Wärme; wenn du den Mund zu häufig öffnest, um zu reden, verlierst du die Andacht. (Derselbe daselbst.)

Was du verschwiegen haben willst, sage Niemanden. Wenn du dich nicht beherrschen kannst, wie magst du von Andern Schweigen hoffen? (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Wer nicht zu schweigen weiß, weiß auch nicht zu reden. (Derselbe daselbst.)

Es ist besser, einen Stein vergebens hinzuschleudern, als eine Rede. Rede, wann und was nöthig ist; und du wirst nicht hören, was nicht nöthig ist. (St. Johannes von Damascus Parallel. 1, 19.)

Quellen. St. Gregor Thaumat. Metaphras. in Eccles. c. 5. — St. Ephräm Adhortat. de silentio, tom. 3. — St. Basilius d. Gr. Regul. brev. resp. 208. — St. Gregor v. Naz. Epist. 1. ad Celeusium praesidem. Carm. 54. et 55. Orat. 9. — St. Gregor v. Nyss. Hom. 7. in Eccles. — St. Ambrosius Offic. 1, 2. et 3. In psalm. 37, 12. — St. Phöbadius v. Agen Lib. contra Arianos. — St. Chrysostomus Cateches. 1. ad illuminandos. Hom. in psalm. 140. — St. Hieronymus Comment. in Eccles. 3, 7. — St. Johannes Cassian De instit. renunt. 2, 16. — St. Ennodius Epist. 8, 3. — St. Johannes Climacus Grad. 11. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 14. s. admonitis. Hom. 11. lib. 1. in

Exech. Moral. 7. 17. — St. Antiochus Hom. 30. 31. 32. 56. 64. 65. 102. 103. 113. — St. Petrus Damiani Opusc. 49, 4. — St. Bernhard Lib. (apur.) de ordine vitae et morum instit. — Guerricus, Abt, Serm. 5. de Nativ. — Wilhelm v. St. Theodorich Lib. 1. vitae S. Bernardi c. 7. — Philippus, (Abbas bonae spei) Tractat. 6. de instit. clericorum. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. serm. 21. extraord.; tom. 4. serm. 15. et 20. — St. Laurentius Justin. Lib. de discipl. et perfect. monast. convers. c. 15.

Schwelgerei, Fraß und Völlerei.

Es wäre die Geilheit ohne den Fraß ein Unding, indem diese beiden so vereinigt und zusammengewachsen sind, daß, könnten sie durchaus getrennt werden, eher die Scham dem Bauche selbst nicht anhangen würde. Beschaue nur den Leib; eine und dieselbe Gegend ist ihnen. Endlich nach der Einrichtung der Glieder ist auch die Ordnung der Laster; zuerst der Bauch, und alsbald ist auch die übrige Geilheit der Mästung untergebaut; durch die Gefräßigkeit entsteht die Geilheit. (Tertullian Libr. de jejuniis c. 1.)

In diesen Schatz des Kothes wird jene ganze Fülle der Speisen gebracht! (St. Zeno Serm. de jejunio.)

Was mästest du dich selbst? Weißt du nicht, daß, je fetter du deinen Körper machst, du deiner Seele ein um so härteres Gefängniß bereitest? (Derselbe in psalm. 29.)

Wir loben nichts von dem, was, wenn es einmal durch die Kehle gegangen, von gleicher Ehre, oder besser, von gleicher Schmach ist. (St. Gregor v. Naz. Orat. 25.)

Ein hochgeschwollner Bauch, ein fettes Fleischgewicht
Dringt durch die enge Thür der Himmelswohnung nicht.
(Derselbe Carm. 59.)

Der Körper genügt seiner Bosheit. Was ist der Flamme Brennstoff oder dem Thiere reichlichere Nahrung nöthig, damit jene entzügelter, dieses grausamer werde? (Derselbe Orat. 44. in S. Pentecosten.)

Sollen wir vielleicht geopfert werden, da wir uns so anmästen? Warum bereitest du den Würmern ein leckeres Mahl? Warum machst du eine größere Jauche? Warum machst du in dir Quellen des Schweißes und Gestank? Warum machst du dich zu Allem unbrauchbar? (St. Chrysostomus Hom. 27. in Acta.)

Christus hungert, und du platzest im Rausch! (Derselbe daselbst.)

Bedenke doch, was die Speisen sind, und in was sie verwandelt werden! Wirst du nicht unwillig darüber, wenn du es hörst? Warum bemühest du dich denn so, sie anzuhäufen? Jenes Hinzufügen von Leckerbissen ist weiter nichts, als eine Vermehrung des Kothes. Denn die Natur hat ihr Maß, was darüber geht, ist kein Nahrungsmittel mehr, sondern Verderben und Ueberfluß an Koth. Nähre deinen Körper, damit du ihn nicht tödtest. Darum heißt es Nahrungsmittel, daß wir den Körper nähren, nicht daß wir ihn zu Grunde richten. Darum werden, wie ich glaube, die Nahrungsmittel abgesondert, daß wir nicht Liebhaber von Leckerbissen sein sollen. Verhielte sich dies nicht so, wären die Leckerbissen nicht unnütz; und schadeten sie unserm Körper nicht, so hörten wir nicht auf, einander selbst zu verschlingen. Denn wenn der Magen so viel, als wir wollten, aufnähme, verdauete und darnach dem Körper Kraft verliehe, so würden wir unzählige Kriege und Schlachten sehen. Denn wenn wir nun, wo sie Einiges als Koth absondert, Anderes in Blut, Anderes in Schleim, dennoch den Leckerbissen so begierig nachstreben, und oft ein ganzes Vermögen bei Einem Gelage durchbringen, was würden wir erst thun, wenn die Leckerbissen kein solches Ende hätten? (Derselbe Hom. 13. in 1. ad Timotheum.)

Geboren in einem armen Hause, in einer Bauernhütte, sonst kaum vermögend, den verlangenden Bauch mit schlechtem Brode zu sättigen, empfinde ich nun fast Ekel an Weizenmehl und Honig. Ich kenne Arten und Namen der Fische, und weiß, an welchem Ufer die Muschel aufgehoben ward. Ich unterscheide nach dem Geschmacke der Vögel die Provinzen, und die Seltenheit der Speisen, und zuletzt der Verlust (meines Vermögens) selbst ergötzen mich. (St. Hieronymus Epist. 52. [2.] ad Nepotianum.)

Der Apostel kasteit seinen Leib und unterwirft ihn der Herrschaft der Seele, damit es nicht scheine, als thue er nicht selbst, was er Andern befiehlt; und eine junge Frau ist um ihre Keuschheit unbesorgt, wenn ihr Leib mit Speisen reichlich genährt ist? (Derselbe Epist. 54. [10.] ad Furiam.)

Die Schüsseln duften von verschiedenen Gerüchen, sie ziehen die Gäste, nachdem schon der Hunger gestillt ist, wie Gefangene

zum weitern Eſſen, daher entſtehen denn auch aus Ueberſättigung Krankheiten, und Viele kommen der Ungeduld ihres Gaumens durch Erbrechen zu Hilfe; was ſie auf ſchändliche Weiſe verſchlungen haben, geben ſie auf eine noch ſchändlichere wieder von ſich. (Derſelbe Libr. 2. adv. Jovinianum.)

Du willſt ſtatt Chriſtus den Bauch zum Gott haben; du mäſteſt dich gleichſam als fettes Opfer zu deinem eignen Tode und ahmeſt ſo das Leben Jener nach, deren Qualen du nicht fürchteſt. (Derſelbe Epist. 147. [48.] ad Sabinianum.)

Durch erlaubten Gebrauch geht man über zu unmäßigen Ausſchweifungen, indem durch die Sorge für die Geſundheit das Ergötzen an der Wolluſt ſich einſchleicht, und dann genügt der Begierde nicht mehr, was der Natur genug ſein kann. (St. Leo d. Gr. Serm. 12. de Quadragesima.)

Ein Tiſch, an welchem von Gott keine Erwähnung geſchieht, iſt von einem Viehſtall nicht unterſchieden. (St. Johannes von Damascus Parallel. 2, 6.)

Beſchäftige dich doch nicht ganz mit dem Eſſen; während dein Leib für ſeine Erquickung ſorgt, vernachläſſige doch die Seele die ihrige nicht. (Wilhelm, Abt v. St. Theodorich, Ad fratres de monte Dei.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. 2, 1. et 4. — Tertullian Libr. de jejuniis adv. Psychicos. — Novatian (aut si quis alius auctor), Epist. de cibis judaicis. — St. Baſilius d. Gr. Hom. de jejunio. Libr. de vera virginitate. Hom. 14. in ebriosos. Epist. 1. (2.) ad Gregorium Theologum. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. de funere Placillae. Orat. 1. de pauperibus amandis. Orat. 4. de oratione dominica. — St. Ambroſius Libr. de Elia et jejunio. — St. Chryſoſtomus Libr. de virginitate c. 69—71. Libr., quod nemo laeditur, nisi a se ipso. Orat. 6. de fato et providentia. Hom. 2. ad popul. Hom. 10. in Genes. Hom. 45. 49. 71. in Matth. Hom. 21. in Joan. Hom. 16. 27. 35. in Acta. Hom. 12. in 2. ad Cor. Hom. 13. in 1. ad Tim. — St. Hieronymus Epist. 79. (9.); 54. (10.); 130. (8.); 22. Libr. 2. adv. Jovinianum. — St. Auguſtin Confess. 10, 31. Epist. 21. (109.) ad Sanctimoniales. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 240. — St. Chryſologus Serm. 174. — St. Nilus Libr. de octo vitiosis cogitationibus. Narrat. de caede Patrum Sinaitarum 16. — St. Caſſianus Libr. 5. institut. Collat. 5. plur. cap. — Salvian Libr. de gubernatione Dei. — St. Gregor d. Gr. Moral. 1, 8. 30, plur. cap. — St. Antiochus

Hom. 3. 4. 6. — Hugo v. St. Victor Libr. 2. de claustro animae c. 6. 7. 19. — St. Bernhard Serm. 2. de verbis Apostoli ad Rom. (19. de diversis.) Serm. 30. in Cantica. Libr. de conversione ad clericos. Apolog. ad Guilielmum abbatem. Epist. 1. ad Robertum nepotem. (Tribut. ipsi Tractat. de passione Domini c. 24. num. 139.) — Guerricus, Abt, Serm. in die purificationis. — Aelred, Abt, Serm. 3. de oneribus Esaiae. — Peter v. Blois Epist. 85 — Johannes v. Salisbury Libr. 8. Policrat.

Seele, und was ſie zunächſt betrifft.

Wenn etwas über die Seele zu unterſuchen iſt, ſo muß die Weisheit ſich nach den Regeln Gottes richten, gewiß wird ſie keinen andern mächtigern und geſchicktern Erklärer der Seele finden, als den Schöpfer derſelben. Sie lerne alſo von Gott, was ſie von Gott hat, oder doch nicht von einem Andern, wenn nicht von Gott. Denn wer wird aufdecken, was Gott verhüllt hat? Da muß man forſchen, wo auch das Nichtwiſſen das Sicherſte iſt. Es iſt beſſer, durch Gott nicht wiſſen, weil er es nicht ertheilt hat, als durch einen Menſchen wiſſen, weil er ſelbſt nur Vermuthungen hat. (Tertullian Lib. de anima c. 1.)

Der paſſende Schätzer ſeines Werkes hat uns um einen großen Preis gekauft. (St. Ambroſius Lib. 7. in cap. 12. Lucae.)

In dieſer Seele biſt du ganz, o Menſch, weil du ohne ſie nichts biſt. (Derſelbe Hexaem. 6, 7.)

Wenn ich hierin irre, weil ich nach dem Tode lieber zu Engeln als zu Thieren mich geſellen will, ſo irre ich gerne; und ich werde, ſo lange ich lebe, mich um dieſe Meinung nicht bringen laſſen. (Derſelbe Orat. de fide resurrectionis.)

Die Wunden des Körpers ſind es nicht allein, die den Tod bewirken, wenn ſie verabſäumt werden; die Wunden der Seele ziehen eine gleiche Folge nach ſich. Gleichwol ſind wir in unſrer Thorheit ſo weit gekommen, daß wir jene mit vieler Sorgfalt in Acht nehmen, auf dieſe aber kaum ein flüchtiges Auge werfen. Obgleich dem Körper oft und mannigfaltig unheilbare Krankheiten zuſtoßen können, ſo verzweifeln wir darum an der Geneſung davon nicht; und wenn wir auch den Arzt oft ſagen hören, daß ein ſolches Uebel durch Arzneien ſich nicht heben laſſe, ſo dringen wir nichts deſto weniger mit unſern Bitten in ihn, daß er uns einige Linderung

ausdenke, ſo ſchwach dieſelbe auch ſein möge. Unter den Krankheiten der Seele iſt keine einzige unheilbar; denn ſie iſt in keiner einzigen Hinſicht den nothwendigen Geſetzen der Natur unterworfen. Dennoch warten wir dieſen ſo wenig ab, als ob es fremde Krankheiten wären; wir verzagen an ihrer Heilung. Wo die Natur der Krankheiten ſonſt in Verzweiflung zu ſtürzen pflegt, da wenden wir ſo viel Sorgfalt an, als ob wir noch ſo viel Hoffnung zur Geneſung hätten. Wo wir keine Urſache haben, den Muth ſinken zu laſſen, da ſtehen wir gleich ſolchen, die alle Hoffnung aufgeben, von der Heilung ab, und würden unſere Sorgfalt, die wir auf dieſelbe verwendeten, für verloren halten. So viel mehr bekümmern wir uns um den Leib, als um die Seele. Daher kommt es, daß wir auch nicht einmal den Leib erhalten können. Wer das Vornehmſte verabſäumt und ſeine ganze Sorgfalt auf das Geringſte wendet, der befördert beider Verderben und Untergang. Wer aber die Ordnung beobachtet, wer auf die Erhaltung und Wartung des Hauptſächlicheren bedacht iſt, der wird, wenn er auch das Andere vernachläſſigen ſollte, durch die Errettung des Erſtern es dennoch erhalten. (St. Chryſoſtomus Paraenes. 1. ad Theodorum c. 13.)

Und wer vermöchte das Lob der Seele würdig zu verkünden? Und wenn nun Niemand die Seele genügend loben kann, wie groß iſt da erſt das Lob deſſen, der die Seele geſchaffen hat? (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 145.)

Jetzt löſt er den Preis, er vergießt ſein Blut. Der eingeborne Sohn Gottes vergießt ſein Blut für uns. O Seele, richte dich empor! So viel biſt du werth! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 102.)

Laßt uns, da wir die Vorzüge unſerer Natur kennen und wiſſen, daß wir von himmliſcher Abkunft ſind, dieſe Natur nicht entehren, damit wir nicht ſo großer Gaben für unwürdig gehalten werden, oder, indem wir für ein kurzes und hinfälliges Vergnügen eine Freude, die in alle Ewigkeit dauern wird, hinwerfen, uns nicht einer ſo großen Macht, einer ſo großen Glorie, einer ſo großen Seligkeit berauben; laßt uns vielmehr durch ehrbare und tugendhafte Handlungen, durch Flucht vor den Sünden, durch guten Vorſatz und guten Willen, den Gott beſonders zu unterſtützen pflegt, und durch Gebete unſern Adel und unſere Würde ſchützen. (Nemeſius Libr. de homine 1.)

Es iſt am beſten, die Hauptſorgfalt auf die Seele zu verwenden, damit die Seele, die an Nutzen die erſte iſt, in der Betrachtung nicht hintennach komme. Was wir für das Erſte halten, ſoll bei uns auch die erſte Sorge in Anſpruch nehmen, und das Heil, welches das höchſte iſt, ſoll darum auch zuerſt beachtet werden. Dieſe beſchäftige uns zu ihrer Hilfe und zu ihrem Schutze. Die Seele iſt ja nicht nur das Erſte, ſondern das Einzige. Sie beſiege Alles, wie ſie Allem vorangeht. (St. Eucherius Paraenes. ad Valerianum.)

Seien wir uns doch ſelbſt nicht gering, da wir Gott ſo werthvoll geweſen ſind! (Euſebius Gallic. Hom. 1. de Symbolo.)

Wie werthvoll du biſt, frage den Erlöſer, wenn du etwa dem Schöpfer nicht glaubſt. (Derſelbe Hom. 2. de Symbolo.)

Daß dem Menſchen ſeine Seele vor Allem lieb und theuer ſei, hat ſogar der Teufel nicht geläugnet; und er, der alle Menſchen von der Sorgfalt für ihre Seelen abzulenken ſucht, geſteht ein, daß dieſe ihre Seelen Allen ganz beſonders lieb und theuer ſein ſollen. Welche Wuth iſt es nun, daß ihr euere Seelen für gering achtet, die ſelbſt nach der Anſicht des Teufels ſo koſtbar ſind? Welche Wuth iſt es, ſage ich, daß ihr euere Seelen für gering achtet, da ſelbſt der Teufel, der ſie werthlos zu machen ſucht, behauptet, daß ſie euch lieb ſein ſollen? Wer alſo ſeine Seele vernachläſſigt, der liebt ſich noch unter dem Urtheile des Teufels. (Salvian ad eccles. cathol. 3.)

Was nützt es dir, o unglücklicher Menſch, wenn du die ganze Welt beſitzeſt oder ſie deinen Nachkommen hinterläſſeſt, wenn du an deinem Heile und an deiner Seele Schaden leideſt? Der Verluſt deiner Seele wird Alles wegnehmen. Der Menſch kann durchaus nichts haben, wenn er durch den Schaden ſeiner zu Grunde gehenden Seele ſich ſelbſt verliert. (Derſelbe daſelbſt.)

Etwas Großes iſt die Seele, welche durch das Blut Chriſti erkauft worden iſt! Schwer war der Fall der Seele, die nur durch das Kreuz Chriſti wieder gewonnen werden konnte! (St. Bernhard Epist. 54.)

Das iſt ein koſtbares Unterpfand, das Chriſtus durch ſein koſtbares Blut einlöſte! (Derſelbe Serm. 3. de adventu.)

Quellen. Tertullian Libr de anima. — Origenes Hom. 2. in psalm. 37. — St. Gregor Thaumaturg. in der ihm untergeſchobenen Disputat.

de anima ad Tatianum. — Lactantius Div. instit. 3, 17. 7, 8 et 13. Libr. de opificio Dei c. 17 sq. — St. Athanasius Orat. adv. gentiles. — St. Basilius d. Gr. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. in psalm. 48. Hom. 8. in Hexaem. Orat. collect. 23. de anima. — St. Gregor v. Naz. Carm. 7. arcan. de anima. — St. Gregor v. Nyss. Orat. de anima ejusque imagine. Dialog. cum Macrina. Orat., qua castigat eos, qui aegre ferunt reprehensiones. Libr. de hominis opificio. — St. Ambrosius Libr. de Isaac et anima. Epist. 21. 22. (38. 39. vel 34. 35.) ad Horontianum. — St. Chrysostomus Paraen. 1. ad Theodor. Libr. 1. de compunct. cordis. Hom. 12. in Genes. Hom. in psalm. 48. Hom. 27. 43. 56. in Matth. Hom. 11. in ad Rom. Hom. 8. ad popul. Hom. de capto Eutropio. Ecloga 8. de anima. — St. Augustin Libr. de anima et ejus origine. Libr. de immortalit. animae. Libr. de quantitate animae. Libr. 7. 10. 12. de genesi ad literam. Libr. de Trinitate. De civ. Dei 22, 24. Soliloq. 2, 14. Libr. (supposit.) de spiritu et anima. Epist. plur. (cf. indicem Maurin.) Confess. 10, 8 sq. — St. Hieronymus Respons. de origine animarum. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 4, 125. 164. — Eusebius Gallic. Hom. 6. de Pascha. Hom. de latrone beato. — Theodoret Serm. 4. de providentia. — Aeneas Gazäus Dialog. de animarum immortalitate et corporum resurrectione. — Nemesius Libr. de homine. — Claudianus Mamertus Libr. de statu animae. — Cassiodor Libr. de anima. — St. Maximus Märtyr. Libr. de anima. — Alcuin Libr. de animae ratione ad Eulaliam Virginem. — Rabanus Maurus Op. de anima et virtutibus ad Lotharium regem. — Hugo v. St. Victor Libr. de anima. — St. Bernhard Meditat. seu libr. de anima. — Richard v. St. Victor Libr. Benjam. junior. 3, 21. — Peter v. Blois De charitate Dei et proximi 21. — Aelred Libr. de natura et de dotibus animae. — Gregor Palamas Comparat. animae et corporis. — Wilhelm v. Paris Libr. de immortalitate animae. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. Serm. 50. — Vgl. Heil, Mensch, Leidenschaft.

Simonie, Kaufen, Verkaufen geistlicher Aemter, Sachen u. s. w.

Die bewährtesten Alten sind die Vorsteher, welche diese Ehre nicht für Geld, sondern durch Zeugniß erlangen; denn keine Sache Gottes besteht durch Geld. (Tertullian Apolog. c. 39.)

Was wollet ihr mir geben, so will ich ihn euch verrathen? (Matth. 26, 15.) Bis zum Tode des Herrn zeigt sich

die Geldliebe, und das Verlangen nach Gewinn verſchonet nicht einmal das Leben des Heilandes. Auch im Buſen der Prieſter ſchläft die Ehrſucht. Hier ruht ſie im Schatten, hier verbirgt ſie ſich trügeriſch im Stillen der Wohnung! Simon, zur Zeit der Apoſtel lebend, hielt den heiligen Geiſt für feil, und gieng darum den Petrus mit Geſchenken an, und verſuchte es, die Gewalt zu kaufen, um dadurch noch mehr zu gewinnen. Die Form des Gottesraubes durchläuft alle Aemter und Stufen, und der Ehrgeiz läßt nichts unverſucht. Und es zweifle Niemand, daß dies Geſchäfte des Teufels, und daß Jene ſeine Unterhändler ſind, welche ſich damit abgeben. (St. Cyprian [creditus] Serm. de jejunio et tentatione Christi.)

Alle Begierigen, alle Habſüchtigen beſitzen Giezis Ausſatz mit ſeinen Reichthümern, und ſie haben durch ſchlecht erworbenen Lohn nicht ſowol ihr Vermögen vergrößert, als ſich Verbrechen angehäuft, eine ewige Strafe durch einen kurzen Nutzen. (St. Ambroſius Lib. 4. comment. in Luc. ad cap. 4.)

Was nützte es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewänne, an ſeiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Menſch geben, ſeine Seele wieder einzulöſen? (Marc. 8, 36 f.) Was der Biſchof gab, als er ordiniert wurde, war Gold, und was er verlor, war ſeine Seele. (Derſelbe [creditus] Lib. de dignitate sacerdotali c. 5.)

Unſühnbar iſt die Schuld des verkauften Geheimniſſes, und die Strafe der himmliſchen Gnade geht auf die Nachkommen über. (Derſelbe Lib. 4. comment. in Luc. ad cap. 4.)

Petrus verdammte das dargebotene Geld mit dem Darbietenden. (St. Hieronymus Comment. in cap. 3. Michaeae.)

Der heilige Geiſt kann weder gekauft, noch verkauft werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Jener Simon wollte darum den heiligen Geiſt kaufen, weil er denſelben wieder verkaufen wollte. (St. Auguſtin Tractat. 10. in Joan.)

Sie haben das Prieſteramt vorzüglich Jenen anvertraut, welche es wie auf dem Markte gekauft haben. (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 3, 394.)

Das verabſcheuen wir als das Schwerſte und Fluchwürdigſte, daß daſelbſt die heiligen Weihen durch die ketzeriſche Simonie, welche

zuerſt gegen die Kirche ſich erhoben hat und verflucht und verdammt worden iſt, ertheilt werden! Daher kommt es, daß die prieſterliche Würde verachtet, und daß die heilige Ehre zum Verbrechen wird. Verloren iſt alle Hochachtung, geſchwunden jede Zucht; weil derjenige, der die Schuld verbeſſern ſollte, dieſelbe begeht und durch ſchändliche Sucht nach dem ehrwürdigen Prieſterthum zu verwerflicher Entweihung verleitet wird. Denn wer möchte verehren, was verkauft, wer das nicht für gering halten, was gekauft wird? (St. Gregor d. Gr. Lib. 9. indict. 2. epist. 109. alias 114. ad Brunechildem.)

Er hat den heiligen Geiſt verloren, indem er ihn kaufte. (St. Petrus Damiani Opusc. 19, 6.)

Was nicht ohne trauervolles Seufzen geſagt werden mag, ſiehe die Schmähungen Chriſti, die Geiſelungen, die Nägel, die Lanze, das Kreuz und den Tod, dieſes Alles blaſen ſie im Ofen des Geizes zuſammen, und ſchlagen es aus zur Erwerbung eines ſchändlichen Gewinnes, und eilen, den Werth der Welt in ihren Säcken zu verſchließen, nur darin von Judas Iscariot ſich unterſcheidend, daß jener den ganzen Nutzen von all dieſem für einige Geldſtücke hingab, dieſe aber mit verſchlingender Gefräßigkeit ungemeſſenes Geld verlangen. Darnach ſtreben ſie mit unerſättlicher Begierde, ſie fürchten es zu verlieren, und betrüben ſich, wenn ſie es verlieren. In der Liebe zu dem Gelde ruhen ſie, wenn ſie einen Augenblick von der Sorge, es aufzubewahren oder zu verwahren, frei ſind, um das Heil oder Verderben ihrer Seelen kümmern ſie ſich nicht. (St. Bernhard Serm. 10. in Cantica.)

Sie bringen Geſchenke, ſie hängen den Mächtigen an, und was ſie nicht durch Tugend erhalten können, ſuchen ſie durch Bitten und Beſtechung zu bekommen. (St. Laurentius Juſtin. Lib. de compunct. et complanctu christ. perfectionis.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Epist. 76. (53.) ad episcopos. — St. Ambroſius Lib. 9. comment. in Luc. ad c. 18. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. in Acta. — Sulpitius Severus Lib. 1. sacrae histor. sub Josue. — St. Hieronymus Comment. in cap. 10. Matth. — Syneſius Epist. 5. ad sacerdotes. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 26. 30. 37. 119. 4, 188. 5, 276. — St. Gregor d. Gr. Lib. 9. indict. 2. epist. 106. alias 111. Hom. (suppos.) in psalm. 4. poenit. — St. Petrus Damiani Opusc. 6. — Hildebert v. le Mans Serm. 92. 96. 134. 135. — Gottfried v. Vendome Opusc. 3. et 10.

— St. Bernhard Epist. 235. et 236. Lib. 3. de considerat. c. 3. Lib. 1. de considerat. c. 11. — Peter v. Blois Epist. 129. — Innocenz III. Epist. ad archiepisc. cantuar. — Dionys d. Carthäuser Tractat. 2 de Simonia.

Sinnlichkeit, Fleiſchesluſt.

So weit hat die Ausartung ſchon um ſich gegriffen, daß man nicht die Ausrottung, ſondern die Mäßigkeit der Gelüſte für Keuſchheit hält, und der wird für genugſam keuſch angeſehen, welcher weniger unkeuſch geweſen. (Tertullian Lib. de pudicitia c. 1.)

Allein Jene, welche allerdings indeſſen ſich beſonnen, woher ſie herabgefallen wären, und welche nach verrauchter Luſt wieder nach dem Himmel zurückſeufzten, vergalten das Gute der natürlichen Schönheit, als die Urſache des Uebels, den Weibern alſo, daß dieſen nicht ihre Glückſeligkeit zum Guten kam, ſondern daß die von der Unſchuld und Reinheit Verführten ſammt ihnen in die Schuld Gottes verfielen. (Derſelbe Lib. 1. de cultu foemineo c. 2.)

Die ſonſtigen gottloſen Raſereien der Lüſte wider den Leib und wider die Natur des Geſchlechtes entfernen wir nicht bloß aus der Vorhalle, ſondern überhaupt von der Kirche, weil ſie nicht Verbrechen, ſondern Ungeheuer ſind. (Derſelbe Lib. de pudicitia c. 4.)

Die Schamloſigkeit iſt immer zu verabſcheuen, ſie gewährt ihren Dienern ein unzüchtiges Spiel und ſchont weder Leib, noch Seele. Sie bekämpft den Menſchen mit ſeinen eignen Kräften und beugt ihn unter den Triumph der ſinnlichen Luſt. (St. Cyprian Lib. [ipsi tribut.] de bono pudicitiae.)

Gott gab bei der getroffenen Einrichtung zweier Geſchlechter beiden einen Trieb, nach einander zu verlangen, und ſich gerne beiſammen zu halten. Gott legte daher in die Körper aller Thiere den heftigſten Trieb, daß ſie mit der größten Hitze dieſe Neigung befriedigen, und daß auf dieſe Weiſe die Geſchlechter fortgepflanzt und vervielfältiget werden ſollten. Dieſe Begierde und Luſt iſt bei den Menſchen viel ſtärker und heftiger, entweder weil Gott wollte, daß die Menſchen ſich zahlreicher vermehren ſollten, oder weil er allein dem Menſchen die Tugend gab, damit er in der Bezähmung der Lüſte und in der Enthaltſamkeit ſeiner ſelbſt ſein Lob und ſeinen Ruhm ſetzen ſollte. Unſer Widerſacher weiß demnach, wie ſtark

dieſe Begierde ſei, die Einige lieber eine unvermeidliche Nothwendigkeit haben nennen wollen, und gibt dem Rechten und Guten derſelben eine böſe und ſchlechte Richtung. Er flößt ihnen ein unerlaubtes Verlangen ein, andere Frauen zu ſchänden, da es ihnen doch vergönnt iſt, ihre eignen zu beſitzen. Er ſtellt nämlich den Augen reizende Geſtalten, Werke für ſie und Nahrung für das Laſter dar; dann macht er im Innerſten ihres Herzens alle Reize mit Ungeſtümm rege, und facht dies natürliche Feuer zur lodernden Flamme an, um den geſtärkten und gefeſſelten Menſchen zu täuſchen. Und damit ſich nicht etwa Jemand aus Furcht vor Strafen fremder Weibsperſonen enthalten möchte, ſo hat er auch öffentliche liederliche Häuſer errichtet, und die Schamhaftigkeit unglücklicher Frauensperſonen Preis gegeben, um ſein Geſpött ſowol mit denen zu treiben, die ſich deſſen ſchuldig machen, als auch mit denen, die dergleichen leiden müſſen. In dieſen Unflätereien hat er, wie im tiefen Schlamme, die zur Unſchuld erſchaffenen Seelen verſenkt, die Schamhaftigkeit in ihnen erſtickt und die Keuſchheit der Schande Preis gegeben. So hat er auch Mannsperſonen gegen einander erhitzt, und eine abſcheuliche widernatürliche und der göttlichen Einrichtung entgegenſtehende Vermiſchung erfunden. So rüſtig und geſchickt zu aller Bosheit hat er die Menſchen gemacht. Was kann denen heilig ſein, die das ſchwache und ſchutzbedürftige Alter zum Gegenſtande ihrer Wollüſte machen, verunſtalten und ſchänden? Nicht genug kann ich die Größe dieſer Bosheit ausdrücken, ich ſage Alles, wenn ich ſie Ruchloſe und Menſchenmörder nenne, die an dem ihnen von Gott zugeführten Geſchlechte nicht genug haben, ſondern mit ihrem eigenen ſogar gottloſen Muthwillen treiben. Gleichwol ſind dergleichen Schandthaten in ihren Augen nur Kleinigkeiten, und gewiſſermaßen ehrbar. Was ſoll ich von denen ſagen, die eine verabſcheuungswürdige Geilheit nicht ſowol, als vielmehr Raſerei verüben? Mich ekelt davon zu reden. Wie muß es wol denen zu Muthe ſein, denen es zu thun kein Ekel ankömmt? Und doch muß ich davon reden, weil das Laſter verübt wird. Von denen rede ich, deren ſcheußliche Geilheit und verfluchungswürdige Brunſt nicht einmal das Haupt verſchont. Wo finde ich Worte, oder womit ſoll ich ſonſt meinen Unwillen über ſolch eine Bosheit auslaſſen? Zu groß iſt die Bosheit, als daß ſie eines Menſchen Zunge auszuſprechen vermöchte. Wenn alſo die Geilheit ſich durch ſolche

Werke und ſolche Schandthaten auszeichnet, ſo müſſen wir uns gegen ſie mit der größten Tugend waffnen. Wer dieſe Begierden nicht bändigen kann, der halte ſie in den Schranken einer geſetzmäßigen Ehe, wobei er ſeine Begierde befriedigen kann und doch in keine Sünde verfällt. Was wollen die Nichtswürdigen? Luſt iſt ja mit einer anſtändigen That verbunden. Iſt Luſt bloß ihr Wunſch, ſo können ſie derſelben auf eine gerechte und geſetzmäßige Art genießen. Legt ihnen aber irgend eine Nothwendigkeit einen Zwang auf, alsdann müſſen ſie die Tugend in ihrer ganzen Stärke gebrauchen, ſo daß die Enthaltſamkeit der Begierde widerſteht. (Lactanz Libr. 6. institut. divin. c. 23.)

So hat der thieriſche Drang zur Wolluſt die Menſchen in Thiere verwandelt. (St. Gregor v. Nyſ. De vita Mosis.)

Der ſcharfe Stachel der Laſter iſt die Wolluſt, welche die Leidenſchaft nie ruhig bleiben läßt. Sie glüht bei Nacht, brennt bei Tage, weckt aus dem Schlafe auf, führt von Geſchäften ab, entfernt von der Vernunft, raubt die Beſinnung, beunruhigt den Geiſt, beugt die Gefallenen, ſtellt den Keuſchen nach, entflammt durch das Erlangen und wird durch den Gebrauch mehr entzündet. Es iſt da kein Maß im Sündigen, und der unlöſchbare Durſt nach Vergehen kann nur durch den Tod des Liebenden getilgt werden. (St. Ambroſius Libr. 2. de Abel et Cain c. 5.)

Siehſt du nicht dieſe heiligen Gefäße? Dienen ſie nicht immer bloß zu Einem Gebrauche? Wagt es Jemand, ſie zu einem andern Gebrauche zu verwenden? Du biſt weit heiliger, als dieſe Gefäße; warum nun beſchmutzeſt und beſleckeſt du dich ſelber? (St. Chryſoſtomus Hom. 14. in ad Ephes.)

Männer üben Schande an Männern... Welche Sünde du auch nennen magſt, keine kommt dieſem Vergehen gleich. Ja wenn dieſe Kranken ihre Krankheit einſähen, ſie würden tauſendmal lieber ſterben wollen, als ſolches leiden. (Derſelbe Hom. 4. in ad Rom.)

Entbrennt in dir ein unreines Feuer, ſo ſtelle ihm jenes ewige entgegen, und es wird bald erlöſchen. (Derſelbe Hom. 10. in 2. ad Cor.)

Das Berühren fremder Körper und das heißere Verlangen nach Frauen iſt mit dem Wahnſinn nahe verwandt. Wegen dieſes Sinnes verlangen, zürnen, wünſchen wir, darum ſind wir eiferſüchtig auf einander, darum ſind wir beſorgt, und iſt die Luſt

erfüllt, ſo werden wir durch eine gewiſſe Fülle aufs neue entzündet, und wir ſuchen etwas zu thun, was wir, haben wir es gethan, wieder bereuen. (St. Hieronymus Lib. 1. adv. Jovinianum.)

Die Kräfte werden beim Genuſſe der ſinnlichen Luſt geſchwächt, und doch ruht das Verlangen nach dieſem Genuſſe nicht. (Derſelbe In c. 4. Oseae.)

Die genoſſene Wolluſt läßt immer Reue zurück. Sie wird nie geſättigt und wird immer wieder aufs neue entzündet; ſie wächſt und nimmt ab durch die Gewohnheit; ſie gehorcht der Vernunft nicht, da ſie mit Gewalt hingeriſſen wird. (Derſelbe Epist. 123. [11.] ad Ageruchiam.)

Leicht halten wir uns frei von andern Laſtern. Dieſer Feind wohnt in uns; wir tragen ihn mit uns, wohin wir gehen. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Wir ſind Alle von derſelben Erde, und haben Alle denſelben Anfang. Im ſeidnen Gewande, wie in Bettlerlumpen herrſcht dieſelbe Wolluſt; ſie fürchtet nicht den Purpur der Könige, und verachtet nicht den Schmutz der Bettler. (Derſelbe Epist. 79. [9.] ad Salvinam.)

Wiſſet ihr nicht, daß ihr ein Tempel Gottes ſeid, und der Geiſt Gottes in euch wohnet? Wenn aber Jemand den Tempel Gottes entheiliget, wird ihn Gott zu Grunde richten. (1. Cor. 3, 16 f.) Sehet ihr, wie er drohet? Du willſt nicht, daß dein Haus entheiligt werde; warum entheiligſt du das Haus Gottes? (St. Auguſtin Libr. de decem chordis c. 10.)

Wenn dir die Körper gefallen, ſo lobe Gott in denſelben und werfe deine Liebe auf den Künſtler, der ſie gemacht hat, damit du in ſolchen Dingen, welche dir gefallen, ihm nicht mißfalleſt. (Derſelbe Confess. 4, 11.)

Gewiß ſeit lange hatte jenes höchſt laſterhafte Volk das Feuer angezündet, wodurch es zu Grunde gieng, und darum brannte es, nach vollbrachter Ungerechtigkeit und Bosheit, in den Flammen ſeiner Vergehen; es hatte ſich nemlich ſo ſchlecht um Gott verdient gemacht, daß es die Hölle, welche in dem künftigen Gerichte ertheilt wird, ſchon auf dieſer Welt erleiden mußte. (Salvian Libr. 4. de gubernatione Dei.)

Welche Bosheit, welche beklagenswerthe Verkehrtheit, daß die

Seele, welche Chriſtus mit ſeinem Blut erkauft hat, der Unkeuſche für den Genuß der Wolluſt Eines Augenblickes dem Teufel verkauft! (St. Cäſarius v. Arles Serm. 89.)

Den Anfang der Wolluſt unterdrückt, wer das Ende derſelben bedenkt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Der Genuß währt einen Augenblick, die Strafe währet ewig. (St. Gregor d. Gr. und Andere mit ihm.)

O verabſcheuungswürdige Schande der ſinnlichen Luſt! Sie verweichlicht nicht allein den Geiſt, ſondern entnervt auch den Körper; ſie befleckt nicht bloß das Herz, ſondern ſchändet auch die Perſon. Vor ihr gehen ja immer Hitze und Ausgelaſſenheit; Schmutz und Unlauterkeit begleiten ſie; Schmerz und Reue folgen ihr. (St. Laurentius Juſtin. Tractat. de continentia c. 3.)

Dieſe ſchmutzige Peſt beſudelt den Leib und verweichlicht die Seele; und iſt in dem Menſchen etwas Ehrbares und Männliches, ſo richtet ſie dasſelbe völlig zu Grunde. Während die übrigen Laſter ſich mit einem Scheine von Tugend bedecken, und vor den Augen der Menſchen mit einem gewiſſen Stolze groß thun; ſo trägt der Geiſt, der dieſer Schandthat ſich bewußt iſt, das Schreckliche ſeiner Handlung auf der Stirne, ſo daß er nicht allein in der Stunde, in welcher ſein Fleiſch von der verderblichen Luſt ergriffen wird, ſondern auch, wenn er Andere von ſeiner Schandthat reden hört, mit Schamröthe übergoſſen wird, nach Abweſenheit verlangt und von dem Andenken ſeiner unreinen Handlung gequält wird. (Peter v. Blois Libr. de dilectione Dei et proximi c. 7.)

Wer kann es beurtheilen, wie verfluchungswürdig bei Gott und Menſchen jene Grauſamkeit des Herodes geweſen, der die Kinder morden, und des Pharao, der die Knaben der Hebräer ertränken ließ! Und doch mordeten ſie nur die Körper, nicht die Seelen. Um wie viel verabſcheuungswürdiger iſt der Mord Jener, welche ſo viele Seelen Unſchuldiger tödten! Je vorzüglicher die Seele iſt als der Körper, deſto unglücklicher und verdammungswürdiger ſind dieſe als Pharao und Herodes. Du glaubſt, Gott gehe vorüber, und fordere nicht von deiner Hand das edle Geſchöpf, das durch deine Begierde und unlautere Sinnenluſt zu Grunde gegangen? Iſt das keine Sünde, was das Geſetz Moſis zum Tode verurtheilt, und worüber das Geſetz des Kaiſers den Urheber mit dem Schwerte der Rache verfolgt? Gott, der in ſeiner Barmherzigkeit zu warten

pflegt, daß die Sünder zur Reue ſich bekehren, hat, ſeiner Güte gleichſam vergeſſend, zur Strafe eines ſolchen Verbrechens Feuer und Schwefel vom Himmel regnen laſſen, damit der Geſtank der Strafe den Geſtank der Sünde zeigte, und mit der zeitlichen Strafe zugleich die Strafe der ewigen Verdammung anfienge. (Derſelbe Libr. de confessione sacramentali.)

Quellen. Tertullian Libr. de pudicitia. Libr. de exhortatione castitatis. Apologet. — Clemens v. Alex. Paedag. 2, 10. Exhortatio ad gentes. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Libr. de bono pudicitiae. Libr. (suppos.) de singularitate clericorum. Epist. 1. ad Donatum. Serm. (suppos.) de ratione circumcisionis. — Lactantius Instit. divin. 6, 23 sq. Epitom. c. 2 sq. — St. Ephräm De iis, qui animas ad impudicitiam pelliciunt, cum dicant, nihil mali esse. — St. Zeno Serm. de pudicitia. Serm. de fide, spe et charitate. — St. Baſilius d. Gr. (oder wer der Verf. iſt) Libr. de vera virginitate. Hom. 21., quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Reprehens. in Monachum, qui castitate exciderat, et ad Monachum elapsum. Orat. 19. collectit. — St. Gregor von Nyſ. Orat. adv. fornicarios. — St. Ambroſius Libr. 4. in cap. 4. Lucae. Libr. de lapsu virginis consecratae. — St. Chryſoſtomus Opusc. 2 in cohabitantes clericos et virgines. Libr. 2 contra oppugnatores vitae monasticae c. 11 sq. Hom 4. et 24. in ad Rom. Hom. 11. et 37. in 1. ad Cor. Hom. 7. in 2. ad Cor. Hom. 5. in 1. ad Thess. Serm. de continentia, et: Carnis concupiscentias ne sectemur. — St. Hieronymus Libr. 2. adv. Jovinianum. Epist. 55. (147.) ad Amandum. — St. Auguſtin Serm. 162. alias fragm. 3. de verbis Apostoli. Serm. 289 in append., alias 243. de tempore. Libr. 14. de civ. Dei cap. plur. Libr. 4. contra Julianum. Libr. de bono conjugali. Libr. de continentia. Libr. de nuptiis, et concupiscentia. Libr. de adulterinis conjugiis. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 129. — Salvian Libr. 4. 6. et 7. de gubernat. Dei. — Sever. Boethius Libr. 3. de consol. philos. pros. 7 sq. — St. Johannes Climacus Grad. 15. — St. Gregor d. Gr. Libr. 6. in 1. Regum. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 39. — St. Antiochus Hom. 19. et 20. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 28. — St. Petrus Damiani Opusc. 49, 3. — St. Anſelmus In deplorat. virginitatis amissae. Paraenes. ad virginem lapsam. — St. Bernhard De conversione ad Clericos c. 12. — Peter v. Blois Libr. de amicitia christiana c. 6 sq. Libr. de charitate Dei et proximi c. 48 sq. — Johannes v. Salisbury Policrat. 3, 13. 8, 6. — — Ueber Päderaſtie: St. Juſtinus Märtyr. Apolog. 2. — Clemens v. Alex. Paedag. 2, 10. — St. Ephräm

Epist. ad Joannem monachum T. 2. p. 186. — St. Chryſoſtomus Libr. 3. contra oppugnat. vitae monast. Hom. 4. in ad Rom. — Salvian Libr. 7. de gubernat. Dei. — St. Petrus Damiani Libr. Gomorrhian. — Alanus Inſulenſis Libr. de planctu naturae contra sodomiae crimen. — St. Bernhard De convers. ad Clericos c. 19. — Peter v. Blois Tractat. de charitate Dei et proximi c. 7. — St. Bernhardin v. Siena T. 2. Serm. 15. — Vgl. Ehe, Fleiſch, Weib.

Verſchiedene kirchliche Stände.

Niemand, der für ſich ſterben wird, wird für einen Andern geboren. (Tertullian Lib. de pallio c. 5.)

Schützt aber ein ſolcher (Schauſpieler, der die Bühne verlaſſen will) die Dürftigkeit und den Zwang der Armut vor, ſo kann man unter den Andern, die von der Kirche mit Lebensmitteln unterſtützt werden, auch ihn in ſeiner Noth unterſtützen, wenn er ſich mit geringern, aber doch geſunden Speiſen begnügen will. Doch darf er nicht glauben, man müſſe ihn durch eine Beſoldung loskaufen, damit er von ſeinen Sünden ablaſſe, denn dies thut er ja nicht uns, ſondern ſich zum Beſten. (St. Cyprian Epist. 61. [3.] ad Eucratium.)

Alles, was wir recht und löblich thun, wird von dem gerechten und gütigen Richter unſerer Angelegenheiten immer zum Beſten und den Einrichtungen unſeres Lebens gemäß nach einer gewiſſen Richtſchnur geordnet. Und ſo trifft es ſich meiſtens, daß, wer im bürgerlichen Leben und in der Mitte des Volkes ſtehend etwas Ehrbares und Tugendhaftes gethan, in beſſeren Umſtänden ſich befindet, als wer von öffentlichen Geſchäften frei, ſeine Pflicht nicht überall erfüllt hat. Denn wie, nach meiner Meinung, es wunderbarer iſt, wenn ein Menſch, in Fußfeſſeln geſchlagen, etwas gehet, als wenn ein Anderer, der durch keine Laſt verhindert iſt, läuft: ſo iſt es auch wunderbarer, wenn Jener, der durch Koth geht, nur ein wenig ſich beſchmutzt, als wenn ein Anderer, der auf reinem Weg einhergeht, von allem Schmutze rein bleibt. (St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in S. baptisma.)

Während Einige durch das Lob der Vermehrung ihres Vermögens, Andere durch den Ruhm der Frömmigkeit ſich auszeichnen (und beides iſt ſchwer zu erlangen), übertraf ſie in beiderlei Hinſicht

alte Frauen, ſowol dadurch, daß ſie beides bis zum höchſten Grade leiſtete, als auch dadurch, daß ſie allein beides umfaßte. Denn ſie verwaltete mit ſolcher Thätigkeit und Umſicht ihr Hausweſen, als ob ſie von der Ausübung der Frömmigkeit gar nichts wüßte; und widmete ſich dann wieder auf der andern Seite ſo ſehr Gott und den göttlichen Angelegenheiten, als ob ſie um die Verwaltung ihres Hausweſens ſich gar nicht kümmerte. Sie wurde von keinem von beiden gehindert, das andere zu erfüllen; Eines unterſtützte ſie vielmehr bei der Ausübung des Andern. (Derſelbe Orat. 19. in laudem patris.)

Der heilige Joſeph verſchmähete nicht im Bewußtſein ſeiner edlen Herkunft, als Abkömmling Abrahams, niedere Dienſte und einen ungeehrten Stand, ſondern er war vielmehr dem Befehle des Herrn um ſo ergebener und treuer, indem er überlegte, es komme nicht darauf an, in welchem Stande Jemand ſich rechtſchaffen erweiſe, ſondern dahin gehe das Streben der Guten, daß ſie in jedem Stande erprobt befunden würden. Man müſſe, meinte er, mehr darauf ſehen, daß die Sitten den Stand, als daß der Stand die Sitten empfehle. Je niedriger der Stand, deſto höher ſei die Tugend. (St. Ambroſius Epist. 2. [44. vel 19.] ad Constantium.)

Die erſte Stimme, wodurch ſie ſich wegen ihrer Sünden zu entſchuldigen pflegen, iſt dieſe, daß ſie dienen; und daß ſie zuweilen nicht gut handeln, das beklagen ſie damit, daß ſie mit böſen Künſten beſchäftigt ſeien; gleich als ob der Dienſt der Menſchen, und nicht der Wille von der Schuld getroffen werde. Was ſie ſelbſt thun, ſchreiben ſie ihren Pflichten zu. (Derſelbe Serm. 66. nunc 7. Fuit etiam apud Augustinum 19. de verbis Domini.)

Vernachläſſige alſo nicht dich und das Deinige, indem du für andere Dinge ſorgeſt, ſo wie es nun Alle machen, welche den Bergknappen ähnlich ſind. So wie dieſe von ihrer Arbeit weder Reichthum, noch irgend einen Nutzen, ſondern vielen Schaden haben, indem ſie vergebens und für Andere der Gefahr ſich ausſetzen, ohne daß ihnen von dieſen Mühen und Gefahren ein Vortheil zuwächſt: ſo machen es auch jetzt Viele, die nemlich, welche Reichthümer für Andere ſuchen. Sie ſind aber noch armſeliger daran, als jene, weil ihrer nach dieſen Arbeiten die Hölle wartet. Jene überhebt der Tod ihrer Mühſeligkeiten, dieſen aber iſt der Tod der Anfang zahlloſer Uebel. (St. Chryſoſtomus Hom. 56. in Matth.)

Wenn du etwa entgegnen willſt, du, von einem edeln Geſchlecht entſproſſen, mit Leckerbiſſen genährt, und auf Federn gepflegt, könnteſt von Wein und ausgeſuchten Speiſen dich nicht enthalten, auch nach dieſen Geſetzen nicht leben; ſo werde ich dir entſchieden antworten: Lebe alſo nach deinem Geſetze, da du es nach Gottes Geſetz nicht kannſt. (St. Hieronymus Epist. 22. ad Eustochium.)

Dem Soldaten ſchadeten nichts der Mantel, der Gürtel und die Haufen der Kriegsdiener, weil er unter dem Kleide eines Andern einem Andern diente; wie im Gegentheil Andern das werthloſe Ordenskleid, die Entfernung alles Schmuckes, die geheuchelte Armut nichts nützt, wenn ſie die Würde des Namens durch ihre Werke vernichten. (Derſelbe Epist. 79. [9.] ad Salvinam.)

Es gibt zwei Arten von Geboten, in denen die ganze Gerechtigkeit enthalten iſt: die eine verbietet, die andere gebietet. Wie das Böſe verboten, ſo wird das Gute geboten. Dort wird Muße befohlen, hier Eifer; dort wird der Geiſt angehalten, hier angetrieben; hier iſt gethan, dort nicht gethan haben eine Schuld. Dieſes doppelte und verſchiedene Gebot, des Verbietens nemlich und des Gebietens, iſt mit gleichem Rechte Allen empfohlen. Weder Jungfrau, noch Wittwe, noch Verheirathete iſt davon frei. In jedem Stand iſt es eine gleiche Sünde, entweder das Verbotene zu thun, oder das Gebotene zu unterlaſſen. (Derſelbe [putatus] Epist. 14. ad Celantiam, in append.)

Das ſind Fehler des Menſchen, nicht der Kunſt, welche auch ohne dieſe Fehler ausgeübt werden kann. (St. Auguſtin Conc. 1. in psalm. 70.)

Die Jüngern (wenn ſie ein Geſchäft beginnen) ſollen ſo dienen, daß man über ſie zu herrſchen ſich ſchäme; und dann ſo herrſchen, daß man ihnen zu dienen ſich freue. (Derſelbe Lib. 2. de ordine c. 8.)

Welcher Adel der Welt, welche Ehren, welche Würde, welche Weisheit, welche Wohlredenheit, welche Kenntniſſe haben ſich nicht ſchon dieſem Dienſte des Himmelreiches gewidmet? (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Der heilige Johannes lehrte das Göttliche ſo, daß er das Menſchliche nicht in Verwirrung brachte. Er ordnete den Staat, zerrüttete ihn nicht. (St. Chryſologus Serm. 138.)

In den Klöſtern werden die Menſchen aufgenommen aus Hoffnung großer Fortſchritte; aber die Pflichten nehmen die Guten

leichter auf, als ſie dieſelben gut machen. Darum müſſen dazu erprobte Männer erleſen werden, nicht ſolche, die erſt noch erprobt werden müſſen. (St. Bernhard Lib. 4. de considerat. c. 5.)

Du liebeſt die Welt und verläſſeſt Gott; du erinnerſt dich an Alles, und vergißt dich ſelbſt. (Derſelbe Serm. [suppos.] de miseria humana.)

Quellen. St. Juſtin Epist. ad Diognetum. — Tertullian Lib. de idololatria c. 11. — St. Baſilius d. Gr. Serm. de abdicatione rerum. Regul. fus. 24. et 41. — St. Gregor v. Naz. Carm.: Diversorum vitae generum beatitudines. Orat. 19. in laudem Patris. Orat. 9. et 11. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. de orat. dominica. — St. Ambroſius Serm. laud. Lib. 3 de offic. Lib. de fuga saeculi. Lib. de Joseph c. 4. Comment. in cap. 3. Lucae. — St. Chryſoſtomus Hom. 19. ad popul. Conc. 3. de Lazaro. Hom. 43. in Genes. Hom. in psalm. 6. Hom. 2. 18. 20. in Matth. Hom. 6. et 20. in 1. ad Cor. Hom. 21. in ad Ephes. Hom. 12. in ad Philipp. Hom. in 2. ad Tim. Hom. 7. in ad Hebr. Serm. contra judaeos, gentiles etc. Lib. 3. adv. oppugnat. vitae monast. Ecloga de virtute et vitio. — St. Hieronymus Epist. 3. (60.) ad Heliod. 145. (35.) ad Exuperantium; 79. (9.) ad Salvinam; epist. laud. ad Celantiam. — St. Auguſtin Lib. de moribus eccles. cathol. Serm. 96. alias 47. de diversis statibus. Serm. laud. in psalm. 70. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 98. — St. Chryſologus Serm. 26. — St. Leo d. Gr. Epist. 92. (2.) ad Rusticum. — Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei. — St. Gregor d. Gr. Hom. 36. in Evang. Cur. pastoral. 3, 2—42. — Jonas v. Orleans Lib. 3. de institut. laicali ad Mathfredum. Opusc. de institut. regia. — St. Bernhard Lib. 1. de considerat. c. 5. Apolog. ad Guilielmum. — Mapheus Vegius v. Lodi Lib. 6. de educatione liberorum c. 4. — Vgl. Obrigkeit, Ehe, Prieſter, Ordensleute, Biſchof, Wahl d. Standes.

Wahre und falſche Stärke, Starkmuth, Uebermuth u. ſ. w.

Welche Hoheit iſt es, zwiſchen den Ruinen des menſchlichen Geſchlechts aufrecht zu ſtehen! (St. Cyprian Libr. de mortalitate.)

Die Wolluſt beſiegt zu haben iſt die größte Wolluſt, und kein Sieg iſt größer, als der über die ſinnlichen Begierden davongetragen wird. Wer den Feind beſiegt hat, war ſtärker als der Feind; wer aber die ſinnliche Begierde beſiegt hat, hat ſich ſelbſt an Stärke

übertroffen. Wer einen Gegner niedergeworfen, hat einen äußern Feind zerſchmettert; wer aber die ſinnliche Begierde unterdrückt, hat den innern (einheimiſchen) Feind überwunden. (Derſelbe Libr. de bono pudicitiae.)

Das ſind Thaten eines Helden, aber doch eines Menſchen; denn Alles, was er (Hercules) überwunden hat, iſt hinfällig und ſterblich geweſen. Nichts iſt auf der Welt ſo ſtark, ſagt ein Redner, das nicht durch Schwert und Kräfte geſchwächt und gebrochen werden könnte. Aber ſeine Leidenſchaft beſiegen, ſeinen Zorn bändigen, das kann nur ein wahrer Held, und dies hat jener weder je gethan, noch thun können. Wer dies thut, den vergleiche ich nicht mit den größten Menſchen, ſondern ſchätze ihn Gott gleich... Denn der iſt nicht für tapferer zu halten, der einen Löwen erlegt, als der ſeinen wüthenden Zorn, dieſes in ihm eingeſchloſſene Ungeheuer, überwindet; nicht Jener, der gefräßige Raubvögel erſchießt, als vielmehr der, welcher den unerſättlichſten Begierden Einhalt thut; nicht Jener, der eine kriegeriſche Amazone, als vielmehr der, welcher die Wolluſt, dieſe Bekämpferin der Scham und des guten Namens, beſiegt; nicht Jener, der einen Stall reinigt, als vielmehr der, welcher die Laſter aus ſeinem Herzen entfernt, welche einen größern Schaden anrichten, weil ſie einheimiſche und eigene Uebel ſind, als jene, welche vermieden werden konnten. Daraus folgt, daß man nur den für einen Helden halten kann, der enthaltſam, mäßig und gerecht iſt. (Lactanz Instit. divin. 1, 9.)

Die Stärke, welche der Menſch mit dem Wilde gemein hat, ſetzt ihr ganzes Recht in die körperliche Kraft. Was der Menſch zu thun vermag, das hält er für recht, und darum verwüſtet er auch, ohne alle Scheu vor Göttlichem und Menſchlichem, mit Feuer und Schwert Städte und Felder mit ihren Einwohnern, indem er, im Vertrauen auf den befreundeten Tod, nichts fürchtet. (St. Zeno Serm. de justitia.)

Die Soldaten, welche bewaffnete Legionen beſiegt und in die Flucht gejagt haben, ſind darnieder gefallen, getroffen von der Schönheit einer Frau; ſie haben Männer beſiegt, und werden nun von Frauen überwunden. (St. Gregor v. Nyſ. Libr. de vita Mosis.)

Die Starkmüthigkeit iſt demnach keine geringe Tugend, noch iſt ſie von den übrigen verſchieden, daß ſie mit den Tugenden Krieg führe, ſondern daß ſie allein den Schmuck aller Tugenden ſchütze,

und die Gerichte bewahre; mit unverſöhnlichem Kampfe es gegen alle Laſter aufnehme; unverdroſſen für Mühſale, ſtarkmüthig für Gefahren, und um ſo ſtrenger gegen Wollüſte, unempfindlich gegen Reize, denen man kein Gehör geben, und deren Gruß, wie man ſagt, nicht erwiedern ſoll; daß ſie das Geld verachte, den Geiz wie einen Schandflecken, der die Tugend verweichlicht, fliehe. (St. Ambroſius Offic. 1, 39.)

Die Tugend iſt eine ſo große und ſtarke, die Bosheit dagegen eine ſo ſchwache Sache, daß jene, wenn ſie auch leidet, ſiegt, dieſe aber, obgleich ſie etwas thut, nichts anders bewirket, als daß ſie ihre Schwäche verräth. (St. Chryſoſtomus Hom. 51. in Genesin.)

Wenn Jener tapfer genannt wird, der Niemanden fürchtet; ſo iſt auf eine verkehrte Weiſe tapfer, wer Gott nicht fürchten will. (St. Auguſtin Serm. 348. alias 214. de tempore.)

Keiner wird überwunden, dem nicht vom Widerſacher das, was er liebt, entriſſen wird. Wer nun das Einzige liebt, was dem Liebenden nicht kann entriſſen werden, der iſt unbeſiegt. (Derſelbe Libr. de vera religione c. 46.)

Wir wollen nicht von Menſchen beſiegt werden, und vermögen nicht den Zorn zu beſiegen. Iſt etwas abſcheulicher, als dieſe Schmach? Wir bekennen, daß ein anderer Menſch das ſei, was auch wir ſind, und, hab' er auch Laſter, doch nicht das Laſter ſelbſt iſt. Wie viel weniger unanſtändig iſt es alſo, wenn ein Menſch, als wenn ein Laſter uns überwindet? (Derſelbe daſelbſt c. 45.)

Wir leſen, daß ſehr Viele von den Kriegführenden geſiegt haben; aber wir leſen nicht, daß ſie auch im Kampfe mit dem Fleiſche geſiegt haben. Sie waren den Reichen ein Schrecken, den Sünden ein Spiel. (St. Chryſologus Serm. 41.)

Nichts iſt tapferer, als deine Gegner vor dem Treffen; nichts ſchwächer, als ſie, wenn das Signal zur Schlacht gegeben iſt. Sehr groß iſt ihre Tapferkeit vor Beginn der Schlacht, und könnte die Zunge ſtatt der Fauſt genügen, ſo wären ſie die tapferſten Soldaten. (St. Ennodius Panegyr. dicta Theodorico regi.)

Nichts iſt groß in den menſchlichen Dingen, als ein Geiſt, der Großes verachtet. (St. Martin v. Braga Cap. 2. de quatuor virtutum cardinalium differentia.)

Entſprach der Erfolg auch nicht, ſo iſt doch der Verſuch des Großen ſelbſt ehrenvoll. (Derſelbe Sentent. de moribus.)

Der iſt kein tapferer Mann, dem der Muth nicht wächſt mit der Schwierigkeit der Sache. (St. Bernhard Epist. 256. ad Eugenium papam.)

Unglücklicher Sieg, der den Menſchen dem Laſter unterwirft! (Derſelbe Exhortat. ad milites templi.)

Haben ſie eine harte Stirne, ſo härte du auch deine. Nichts iſt ſo hart, das nicht einem Härteren wiche. (Derſelbe Libr. 4. de considerat. c. 3.)

Quellen. Tertullian Apologet. Lib. ad martyres. — Clemens von Alex. Strommat. Libr. 4. et 7. — Origenes Libr. 5. contra Celsum. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Libr. contra Demetrianum. De martyribus. — Lactantius Instit. divin. lib. 5. et 6. — St. Baſilius d. Gr. Constit. monast. c. 11. — St. Ambroſius Offic. 1, 35. 36. 38. 42. — St. Chryſoſtomus Hom. 8. et 17. ad popul. Libr. de Babyla. Hom. 4. de laudibus S. Pauli. Hom. in SS. Martyres totius orbis. Opusc. in clericos, qui habent contubernia mulierum. Hom. 19. in 2 ad Cor. Eclog. 32. de magnanimitate. — St. Auguſtin Libr. de vera religione cap. 45. et 46. Libr. 4. contra Julianum c. 3. et 5. Libr. de patientia c. 3. Libr. 5. contra Faustum. Serm. 289. append. nov., alias 243. de tempore. — St. Caſſianus Collat. 17, 23. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 4. et 5. de adoratione in spiritu et veritate. Hom. paschal. 4. 7. 10. 18. 19. — Euſebius Gallic. Hom. de S. Blandina. — Theodoret Serm. 10. de providentia. Libr. 8. et 9. de graec. affect. cur. — St. Valerian v. Cemele Hom 15. — Julian Pomerius Libr. 3. de vita contemplat. c. 20. — St. Martin v. Braga Opusc. de quatuor virtutum cardinal. differentia c. 6. — St. Johannes Climacus Grad. 21. — St. Gregor d. Gr. Moral. 7, 21. 22. 23. 31, cap. plur. — Hildebert v. le Mans Libr. de honesto et utili. — St. Bernhard Serm. de S. Clemente. Serm. 66. in Cantica. Epist. 1. — Pabſt Urban V Metaphras. psalm. 50.

Wahl eines Standes.

Wenn wir über Sachen von geringer oder gar keiner Bedeutung uns berathen, ſo ziehen wir doch zuweilen Andere zu Rath; warum unterſuchen wir nicht mit größerer Auswahl, wenn wir über die Seele, dieſe koſtbarſte aller Sachen, rathſchlagen? (St. Baſilius d. Gr. Orat. 21. ex congestis a Simone magistro.)

Eine beſtimmte Lebensart ſich zu erwählen, halte ich für ſo wichtig, daß ich darin das Fundament des ganzen, gut oder ſchlecht zu führenden Lebens erkenne. (St. Gregor v. Naz. Orat. 23.)

Gott gab ſeinen eingebornen Sohn für uns in den Tod hin, und wir weigern uns, ihm unſre Kinder zu widmen? (St. Ambroſius Orat. de fide resurrectionis, per accommodationem.)

Lieben euere Töchter irgend einen Menſchen, ſo können ſie durch das Geſetz wählen, wen ſie wollen. Da es ihnen nun erlaubt iſt, einen Menſchen zu erwählen, wie ſollte es ihnen nicht frei ſtehen, Gott zu wählen? (Derſelbe Libr. de virginibus.)

Es iſt ein gerechtes Urtheil der vernünftigen Seele, daß ſie es erwählt, mehr Gott als der Welt zu dienen; daß ſie ſich vornimmt, den Geboten Chriſti zu gehorchen, nicht durch die Rathſchläge des Teufels ſich verſchlechtern zu laſſen; daß ſie ſich entſcheidet, geiſtigen Studien obzuliegen, nicht in fleiſchliche Laſter ſich zu verwickeln; daß ſie die ewige Seligkeit der künftigen Güter den ſo kurzen Vergnügen dieſer Welt vorziehen zu müſſen glaubt. (St. Gaudentius v. Brescia Tractat. 11.)

Da ſind drei Dinge: Jungfrauſchaft, Ehe, Hurerei. Die Ehe ſteht in der Mitte. Die Jungfrauſchaft hat die Krone, die Ehe ein mittelmäßiges Lob, die Hurerei Strafe und Qual. Siehe alſo, wie du dich enthältſt, und ob du die Schwachheit des Fleiſches ertragen kannſt, und nimm dir nicht vor, über das Maß hinauf zu ſteigen, damit du nicht übermäßig herabſteigeſt. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. [suppos.] in psalm. 50.)

Wenn dir auch ein Enkel am Halſe hienge, wenn deine Mutter ſich die Haare ausraufte, und die Kleider vor Herzenleid zerriſſe, und die Brüſte, an denen du geſogen haſt, dir vorzeigte; wenn ſich dein Vater auf der Thürſchwelle vor dir hinlagerte, (und Chriſtus dich wahrhaftig ruft,) ſo ſchreite du über den Vater hinüber, und flieh mit trocknen Augen hin zum Panier des Kreuzes. Hier tritt der merkwürdige Fall ein, in dem eine Art Härte und Grauſamkeit weiter nichts als wahre Gottſeligkeit iſt. (St. Hieronymus Epist. 1. [14.] ad Heliodorum.)

Zwar weiß ich wol, was dich jetzt für Bande feſſeln. Auch ich habe kein Eiſen in der Bruſt, kein Felſenſtück vor dem Herzen, auch ich bin aus keinem Kieſelſtein gehauen, hab aus keiner Tigerbruſt geſogen. Auch ich bin durch das Alles durchgegangen. Jetzt

fällt dir deine zärtliche Schweſter, die junge Wittwe, liebkoſend um den Hals; bald ſprechen dir die Hausgenoſſen, unter denen du aufgewachſen biſt, ins Herz: Wem ſollen wir in Zukunft dienen, wenn du uns verläſſeſt? Hernach kommt deine alte Wärterin und dein Pflegvater, der nach deinem leiblichen Vater das erſte Recht auf deine Verehrung hat, und verdoppeln ihr Geſchrei: Warte nur noch, bis wir ſterben, und begrabe uns noch zuvor. Vielleicht tritt auch deine Mutter dazu mit ihren Runzeln auf der gealterten Stirne, und erinnert dich an die Muttermilch, die du getrunken haſt, und an dein erſtes Lallen, wo du noch nicht Mama ſprechen konnteſt. Mögen nun auch die gelehrten Rechtsfreunde ihr Scherflein beitragen und beweiſen, daß das ganze, ſchon gebeugte Haus auf dir ruhe, und einfallen werde — wenn du dich zurückzieheſt. Lauter Bande für dein Herz: aber dieſe Bande alle zerbricht die Liebe Gottes und die Furcht der Hölle — ohne ſonderliche Mühe. (Derſelbe daſelbſt.)

Doch „es lehrt ja ſelbſt die Schrift, daß man den Eltern gehorſamen müſſe.“ Sie lehrt es, aber ſie lehrt auch dies, daß, wer die Eltern mehr als Chriſtum liebt, ſeine Seele verliere. (Matth. 10, 39.) Entſcheide du ſelbſt; der Feind ſteht da, mit gezücktem Schwerte mich umzubringen; ſoll ich mich noch an die naſſen Augen der Mutter kehren? Sollte ich die Fahne Chriſti, wegen meines zeitlichen Vaters, verlaſſen, da ich meinen zeitlichen Vater um Chriſti willen ſogar unbegraben laſſen darf, ob ich gleich ſonſt um Chriſti willen keinem das Begräbniß verſagen ſoll? (Derſelbe daſelbſt.)

Mutter, was beneideſt du deine Tochter? Sie iſt ja durch deine Milch genährt worden, in deinem Schoße aufgewachſen; du haſt ihr mit wachſamer Sorgfalt die Jungfrauſchaft bewahrt. Und du biſt nun unwillig, daß ſie nicht die Gemahlin eines Soldaten, ſondern des Königs ſein wollte? Sie hat dir eine große Wohlthat erwieſen. Du haſt angefangen, die Schwiegermutter Gottes zu ſein. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Möchten wir doch auf freien Antrieb, nicht durch Zwang, der Welt entſagen, und möchte die freiwillige Armut Ruhm, nicht die aufgedrungene — Qual für uns haben! Uebrigens iſt neben dem Elend dieſer Zeit und den überall wüthenden Schwertern reich genug, wer keinen Mangel an Brod hat; allzu mächtig iſt, wer

nicht gezwungen wird, zu dienen. (Derſelbe Epist. 125. [4.] ad Rusticum.)

Um die lange Rede mit einem kurzen Satze zu ſchließen: entweder iſt klein oder groß, was wir dir zu verlaſſen anrathen. Wenn klein, ſo halte es nicht für ſchwer, das Kleine zu verachten; wenn groß, ſo werden durch das Große noch größere Belohnungen bereitet. (Derſelbe Epist. ad Praesidium, quae tamen non est Hieronymi.)

Was bin ich mir ohne dich, als ein Führer zum Falle? (St. Auguſtin Confess. 4, 1.)

Ein junger Geiſtlicher, aber ein alter Sünder; mit leichtem Wiſſen, aber mit ſchwerem Gewiſſen. (So ſagt von Jenen, welche, als Untaugliche, zu kirchlichen Aemtern ſich drängen, St. Sidonius Apollinaris Epist. 9, 2.)

Der Hinkende geht beſſer auf dem Wege, als der Läufer neben dem Wege. (St. Auguſtin Serm. 169. alias 15. de verbis Apostoli.)

Ich weiß, daß, ſobald ein Brief ankommt, ſogleich die Freunde zuſammenkommen, die gebildeten Clienten berufen werden, und über die Sache des Lebens von den Begünſtigern des Todes ein Rath verlangt wird, welche, da ſie nicht dich, ſondern deine Habe lieben, nichts für dich reden, als was zur Zeit gefällt. Denn ſo waren, wie du dich erinnerſt, längſt die Räthe, welche dich zur Verübung eines ſolchen Vergehens angeleitet haben. Alles iſt, um mit einem weltlichen Schriftſteller (Seneca 3. Brief) zu ſprechen, mit Freunden zu berathen, vorher aber muß man über ſie ſelbſt zu Rathe gehen. Suchſt du aber in deiner Angelegenheit einen Menſchen als Rathgeber, ſo nimm, ich bitte, mich als ſolchen an. Niemand kann dir treuer rathen, als wer nicht das deinige, ſondern dich liebt. (St. Gregor d. Gr. Libr. 1. indict. 9. epist. 34. alias 33. ad Venantium exmonachum.)

O harter Vater! o grauſame Mutter! o grauſame und gottloſe Eltern! ja nicht mehr Eltern, ſondern Mörder, deren Schmerz das Heil ihres Kindes, deren Troſt der Tod ihres Sohnes iſt. Die lieber wollen, daß ich mit ihnen zu Grunde gehen, als ohne ſie regieren ſoll; die mich wieder zurückzurufen ſuchen zu dem Schiffbruch, dem ich kaum nackt entronnen, zu dem Feuer, dem ich halb verbrannt entlaufen bin, zu den Räubern, die mich halb todt

zurückgelaſſen haben, und wo ich endlich durch die Barmherzigkeit eines Samaritans mich etwas erholt habe; die ſich bemühen, den Streiter Chriſti, der den Himmel faſt an ſich geriſſen, der den Triumph ſchon vor ſich ſieht (ich rühme mich nicht in mir, ſondern in dem, der die Welt beſiegt hat), von dem Eingang der Glorie in die Welt zurückzuführen, wie einen Hund zur ausgeſpieenen Speiſe, wie ein Schwein zum Koth. Sonderbarer Mißbrauch! Das Haus brennt, das Feuer drängt im Rücken, und dem Fliehenden wird der Ausgang verboten, dem Hinauseilenden wird zur Rückkehr gerathen. Und dieſes von Jenen, die im Brande ſich befinden, und mit dem hartnäckigſten Wahnſinn und mit der wahnſinnigſten Hartnäckigkeit die Gefahr nicht fliehen wollen. O Raſerei! Wenn ihr euren Tod verachtet, warum verlanget ihr auch meinen? Wenn, ſage ich, ihr euer Heil vernachläſſiget, was beliebt es euch, auch meines zu verfolgen? Warum folgt ihr nicht vielmehr mir, dem Fliehenden, nach, damit ihr nicht verbrennet? Oder iſt es euch eine Erleichterung eurer Qual, wenn ihr auch mich zu Grunde richtet, und nur das fürchtet, daß ihr nicht allein umkommt? Welchen Troſt kann der Brennende den Brennenden gewähren? Welche Tröſtung, ſage ich, iſt es für die Verdammten, Genoſſen ihrer Verdammung zu haben? Welches Mittel iſt für Sterbende, Andere ſterben zu ſehen? (St. Bernhard Epist. 111. ad parentes Heliae.)

Wenn Jemand kirchliche Aemter ſucht und bekleidet, um die Bedürfniſſe des Lebens zu haben; ſo verkündigt er das Evangelium, um zu eſſen, und kauft in verkehrter Ordnung Irdiſches für Himmliſches. (Derſelbe Declamat.)

Man eilt mit jedem Alter und aus jedem Stande, aus der Reihe der Gelehrten wie der Ungelehrten zu kirchlichen Sorgen, gleich als könnte Jemand ohne Sorgen leben, wenn er zu Sorgen gekommen iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Wehe den treuloſen Dienern, welche, noch nicht verſöhnt, die Geſchäfte der fremden Verſöhnung über ſich nehmen? (Derſelbe De convers. ad clericos c. 20.)

Siehe, wir haben Alles verlaſſen. Alles nenne ich nicht nur die Beſitzungen, ſondern auch die Begierden, und dieſe am meiſten. Denn das Verlangen nach der Welt ſchadet mehr, als der Beſitz derſelben, und die Haupturſache, den Reichthum zu fliehen,

iſt dieſe, daß derſelbe ſelten oder nie ohne Liebe beſeſſen werden kann. (Derſelbe Declamat.)

Der du Alles zu verlaſſen dir vornimmſt, zähle doch auch dich unter das, was du verlaſſen willſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Tertullian Libr. 1. ad uxorem c. 5. Libr. de monogamia. — Origenes Hom. 3. in Exodum. — St. Baſilius d. Gr. Serm. de abdicatione. — St. Gregor v. Naz. Orat. 23. Epist. 63. ad Eudoxium. Carm. jambic. 10. Carm. 2. in laudem virginitatis. — St. Gregor v. Nyſ. Libr. de virginitate cap. plur. — St. Ambroſius Offic. 1, 44. Libr. de fuga saeculi. Libr. de Joseph patriarcha c. 4. Enarrat. in psalm. 1, 1. Libr. 1. de virginibus. Comment. in epist. 1. ad Cor. ad cap. 7. — St. Chryſoſtomus Libr. 3 adv. oppugnat. vitae monastic. Libr. de virginitate. Paraenes. 1. et 2. ad Theodor. Hom. 43. in Genes. Hom. 69. in Matth. — St. Hieronymus Libr. 1. in Jovinianum. Epist. cit. ad Heliodorum. Epist. cit. ad Rusticum. Epist. 54. (10.) ad Furium; 58. (13.) ad Paulinum; 118. (34.) ad Julianum. Epist. (supposit.) ad Praesidium. — St. Auguſtin Epist. 38. (243.) ad Laetum; 39. (26.) ad Licentium; 70. (220.) ad Bonifacium. Enarrat. in psalm. 44, 11. Serm. 96. alias 47. de diversis; 68. de tempore, s. 37. Append. (3. in Append. nova). — Sixtus III (creditus) Libr. de castitate. — Euſebius Gallic. Hom. 4. ad monachos. — Theodoret Serm. 7. et 8. de providentia. — St. Gregor d. Gr. Hom. 21. et 37. in Evang. Epist. 65. (62.). Libr. 3. indict. 11. ad Mauritium Augustum. — Hildebert v. le Mans Libr. de honesto et utili. — Marbodus Redonenſis Epist. 6. ad Robertum Arbriscellensem. — St. Bernhard Tractat. de convers. ad clericos. Declamat. ad verba: Ecce nos reliquimus. Epist. 1. 2. 5. 7. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 111. 112. 324. 325.

Stolz.

Die ſtolze Höhe konnte nicht einmal im Himmel ſich erhalten. (St. Cyprian [creditus] Serm. de nativ. Domini.)

Von jedem Sündenfall erhebt ſich leicht, wer ſeinen Schöpfer um Hilfe bittet; dieſem Sturze (aus Stolz) aber kommt nichts zu Hilfe, weil der Stolze ſeine Sünde ſchwer anerkennt, oder, wenn er ſie auch eingeſehen, nicht zu dem Arzte eilt, ſondern ſich ſelbſt heilen will. Da nützt keine Arznei etwas, wo dieſe ſelbſt Krankheit bewirkt. (St. Ambroſius [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

Der Stolze und Anmaßende will unter Allen der größte ſein,

und hält Niemanden ſeiner würdig; ſo viel Ehre er auch empfängt, er verlangt doch immer mehr, und glaubt keine empfangen zu haben; er verachtet die Menſchen und ſucht doch Ehre von ihnen. Was kann unvernünftiger ſein, als dieſes? Das gleicht wahrlich einem Räthſel. Er ſucht Ruhm bei denen, welche er verachtet! Siehſt du, wie derjenige, welcher ſich erhebt, fällt und zu Boden liegt! (St. Chryſoſtomus Hom. 66. in Matth.)

Gott widerſteht den Stolzen. Siehe, Bruder, was das für ein Uebel iſt, wenn du Gott zum Gegner haſt! (St. Hieronymus Epist. 45. [12.] ad Antonium.)

Wenn du dich erhöheſt, ſo erniedrigt dich Gott; wenn du dich erniedrigeſt, ſo erhöhet dich Gott. Das iſt ein Ausſpruch Gottes, zu dem nichts hinzu und von dem nichts hinweg gethan werden kann. (St. Auguſtin Serm. 354. alias 53. de verbis Domini.)

Wer hat die Barmherzigkeit ſo nöthig, als der Armſelige? Und wer iſt der Barmherzigkeit ſo unwürdig, als ein Armſeliger, der zugleich ſtolz iſt? (Derſelbe Lib. de libero arbitrio c. 10.)

Ein großes Elend iſt ein hochmüthiger Menſch; aber eine noch größere Erbarmung iſt ein demüthiger Gott. (Derſelbe Lib. de catech. rudibus c. 4.)

Wegen dieſes Fehlers, wegen dieſer großen Sünde des Stolzes iſt der demüthige Heiland auf die Erde gekommen. Dieſe Urſache, dieſe große Sünde, dieſe böſe Krankheit der Seelen hat den allmächtigen Arzt vom Himmel herabgeführt, ihn erniedrigt bis zur Geſtalt eines Knechtes, ihn mit Schmähungen bedeckt, ihn ans Kreuz geheftet, damit durch das Heil einer ſolchen Arznei dieſe Geſchwulſt geheilt würde. Nun ſchäme ſich der Menſch, ſtolz zu ſein, da ſeinetwegen Gott ſelbſt demüthig geworden. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 18.)

Wie kann der Stolz geheilt werden, wenn er nicht durch die Demuth des Sohnes Gottes geheilt wird? (Derſelbe Lib. de agone christ. c. 11.)

Für die, welche zu Gott zurückkehren, iſt das das Letzte, was für Jene das Erſte iſt, welche ſich von ihm entfernen. (Derſelbe Enarrat. 1. in psalm. 18.)

Je beſſer du wirſt, deſto mehr fliehe die Eitelkeit; denn die übrigen Laſter wachſen durch Laſter, die Eitelkeit wächſt durch Tugenden. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Wer über ſeine Vollkommenheit ſtolz wird, zeigt dadurch, daß er nicht einmal den Anfang eines tugendhaften Lebens hat. (St. Gregor d. Gr. Moral. 9, 3.)

Wer über empfangene Tugenden ſtolz wird, wird nicht durch ein Schwert, ſondern durch ein Arzneimittel verwundet. Denn was iſt die Tugend anders, als ein Arzneimittel? Und was iſt die Sünde anders, als eine Wunde? Weil wir alſo aus einem Arzneimittel eine Wunde machen, ſo macht Gott dagegen aus der Wunde ein Arzneimittel, ſo daß wir, die durch die Tugend getroffen werden, durch die Sünde wieder geheilt werden. Wir verkehren die Geſchenke der Tugenden zum Gebrauche der Laſter; jener wendet die Reizungen der Laſter zur Kunſt der Tugenden an und trifft ſo den Stand des Heiles, ſo daß wir, die vor der Demuth fliehen, im Fallen wenigſtens ihr anhangen. (Derſelbe Moral. 33, 12.)

Vielen war der Stolz eine Pflanzſchule der Ueppigkeit, weil, während der Geiſt ſie in die Höhe richtete, das Fleiſch ſie in der Tiefe begrub. Sie erheben ſich vorher im Geheimen, ſtürzen aber dann öffentlich, weil, während ſie von geheimen Bewegungen des Herzens aufſchwellen, ſie durch öffentliche Fälle des Körpers ſtürzen. So, ſo waren ſie erhoben worden, um von gerechter Wiedervergeltung getroffen zu werden, ſo daß ſie, die ſich im Hochmuth allen Menſchen vorziehen, in der Ueppigkeit endlich zur Aehnlichkeit mit den Thieren herabſinken. Sagt doch ſchon der Pſalmiſt (48, 13.): Der Menſch, der in Ehren iſt, bedenkt es nicht; er gleicht den unvernünftigen Thieren, und iſt ihnen ähnlich. (Derſelbe Moral. 26, 17.)

Andere Laſter greifen bloß jene Tugenden an, wodurch ſie ſelbſt vernichtet werden: ſo der Zorn die Geduld, die Gefräßigkeit die Enthaltſamkeit, die Wolluſt die Keuſchheit. Der Stolz aber, den wir die Wurzel der Laſter genannt haben, iſt nicht zufrieden mit der Vertilgung Einer Tugend, er erhebt ſich gegen alle Glieder der Seele und verdirbt, gleichſam eine allgemeine Peſtkrankheit, den ganzen Körper, ſo daß durch Alles, was durch ihn geſchieht, wenn es auch den Schein von Tugend hat, nicht Gott, ſondern nur dem eiteln Ruhme gedient wird. (Derſelbe Moral. 34, 23.)

Der Stolz iſt ein deutliches Zeichen der Verworfenen, die Demuth ein Zeichen der Auserwählten. (Derſelbe daſelbſt.)

Königin und Mutter der ſieben Hauptſünden iſt der Stolz,

der, ſchlechter als alle übrigen, um ſo tiefer liegt, je höher er ſich erhebt... Der Stolz iſt wie der Urſprung aller Laſter, ſo auch der Sturz aller Tugenden. Er iſt in der Sünde der Erſte, in dem Streite der Letzte. (St. Bernhard [creditus] Tractat. de ordine vitae c. 9.)

Es iſt eine unerträgliche Unverſchämtheit, daß da, wo die Majeſtät ſich erniedrigte, ein Würmchen aufſchwillt und ſich aufbläſt. (Derſelbe Serm. 1. in natali Domini.)

Du kannſt ſehen, wie in der Kirche Vornehme aus Unvornehmen, Reiche aus Armen geworden ſind, und plötzlich ſich aufblähen, ihrer vorigen Niedrigkeit vergeſſen, ihres Geſchlechtes ſich ſchämen und ihrer den unterſten Ständen angehörigen Eltern. Siehe, wie auch reiche Leute zu kirchlichen Ehren hineilen, und ſich bald Heiligkeit zuklatſchen, indem ſie nur ihre Kleider, nicht ihre Geſinnungen verändern; ſie halten der Würde ſich für werth, zu welcher ſie durch ihr ehrſüchtiges Bewerben gelangt ſind. Was ſie, ich wage es zu ſagen, für Geld erlangt haben, ſchreiben ſie ihren Verdienſten zu. Ich unterlaſſe es, weiter von dieſen zu ſprechen, welche ihre Ehrſucht blendet, und denen die Ehre ſelbſt Stoff zu weiterem Stolze iſt; aber ich ſehe, was ich noch mehr beklage, wie Einige, nachdem ſie die Pracht der Welt verachtet haben, in der Schule der Demuth den Stolz mehr lernen und unter den Flügeln eines ſanften und demüthigen Lehrers übermüthiger, und im Kloſter ungeduldiger werden, als wenn ſie in der Welt geblieben wären. Was noch verkehrter iſt, Viele leiden es nicht, im Hauſe Gottes verachtet zu werden, die doch in ihrem Hauſe nur verachtungswerth haben ſein können, weil ſie da, wo von Mehreren Ehren verlangt werden, ſie keine Stelle zu haben verdienten, und nun wenigſtens da ehrenvoll ſcheinen wollen, wo die Ehren von Allen verachtet werden. (Derſelbe Serm. 4. super: Missus est.)

Quellen. St. Ephräm Serm. ad eversionem superbiae, Tom. 1. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 20. de humilitate. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 21., quod rebus humanis adhaerendum non sit. — St. Gregor v. Naz. Carm. de virtute humana. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de opificio hominis. Orat. 2. de beatitud. — St. Chryſoſtomus Hom. 8. in psalm. 122. Hom. 2. de prophet. obscur. Hom. 4. de verbis Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 15. 59. 66. in Matth. Hom. 6. ex variis in Matth. locis. Hom. 17. 20. in ad Rom. Hom. in illud epist. 1. ad Cor.: Nolo vos

ignorare. Hom. 7. in ad Philipp. Hom. 1. in 2. ad Thess. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 15. — St. Auguſtin De civ. Dei 14, 13. Serm. 354., alias 53. de verbis Domini. — St. Caſſian Lib. 12. de instit. renunt. — St. Paulinus Epist. 21. (12.) ad Amandum. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 28. — Euſebius Gallic. Serm. exhortator. contra diversa vita. — St. Nilus De octo vitiosis cogitationibus. — St. Prosper Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Sidonius Apollinaris Epist. 7, 14. — Julian Pomerius Lib. 3. de vita contempl. c. 2. — St. Johannes Climacus Grad. 23. — St. Martin v. Braga Lib. de superbia et humilitate. — St. Gregor d. Gr. Saepissime, praesertim in libris moral. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 38. — St. Antiochus Hom. 44. 45. 46. 47. — St. Bernhard Lib. de grad. humil. et superbiae. Serm. 14. de diversis. Hom. 37. in Cantica. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae de humilitate. — Vgl. Ehrſucht, Demuth, Gnade.

Göttliche und öffentliche Strafgerichte.

Warum ſoll das menſchliche Geſchlecht nicht bekennen, daß von dem das Uebel komme, von dem es nicht empfand, daß das Gute ſei? Es hat ſich nur an dem verſchuldet, gegen den es undankbar war. (Tertullian Apolog. c. 40.)

Wir ſind der Welt zur Laſt. Kaum genügen uns die Elemente und die beſchränkteſten Bedürfniſſe; Alle klagen, indem uns die Natur faſt nicht mehr erhält. Und in Wahrheit ſind Peſt, Hunger, Kriege, Erdbeben als Heilmittel anzuſehen, gleichſam eine Scheerung des übermüthigen Menſchengeſchlechtes. (Derſelbe Libr. de anima c. 30.)

So lange die Juden Gott keuſch, unſchuldig und fromm verehrten, ſo lange ſie ſeinen heilſamen Geboten gehorchten, wurden ſie aus Wenigen ſehr Viele, aus Dürftigen Reiche, aus Dienenden Könige, und ſie, die Wenigen, die Wehrloſen, unterdrückten Viele und Bewaffnete, während ſie flohen, und auf Gottes Befehl die Elemente ihnen beiſtanden.... Später verdienten ſie die Strafe durch ihre Bosheit, und ſie verließen Gott eher, als ſie von ihm verlaſſen wurden. (Minutius Felix Octav.)

Du wunderſt dich, daß der Zorn Gottes gegen die Strafen des menſchlichen Geſchlechtes wachſe, da doch täglich wächſt, was Strafe verdient? (St. Cyprian Libr. ad Demetrianum.)

Geſtraft werden iſt nicht hart, aber durch Strafe nicht beſſer werden, das iſt hart und bitter. (St. Gregor v. Naz. Orat. 26. in plaga grandinis.)

Achtet ihr euere Seele nicht, ſo ſchonet doch das Volk, ſchonet doch die Prieſter! Der Apoſtel ruft aus: Ein wenig Sauerteig verſäuert den ganzen Teig. (Gal. 5, 9.) Was wirſt du thun, um deſſentwillen die ganze Maſſe verdorben wird? um deſſentwillen die ganze Bruderſchaft leiden wird? Du wirſt leben, am Untergang ſo vieler Seelen ſchuldig? Du wirſt entſchuldigt werden, wenn die Unſchuldigen dir ihre Gemeinſchaft in der Strafe angerechnet haben? wenn die Kirche dich den Urheber ihres Verderbens genannt haben wird? (St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam.)

Bringen wir die Urſachen der Krankheit nicht weg, ſo wird auch die Krankheit nicht entfernt werden. (St. Hieronymus Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Siehe, mein Zorn ergießt ſich über dieſen Ort. (Jerem. 7, 20.) Der Herr ſagt nicht: Mein Zorn iſt ausgeſchüttet worden über dieſen Ort, ſondern: er ergießt ſich, um damit eine gemäßigte Strafe zu bezeichnen. Wenn nun aber in einem Tropfen Zorn ſchon eine ſolche Härte iſt, was wird erſt geſchehen, wenn der ganze Platzregen wird ausgeſchüttet werden? (Derſelbe In Jerem. 7, 20.)

Gott ſchont nicht, damit er ſchone; er erbarmt ſich nicht, damit er ſich noch mehr erbarme. (Derſelbe In Ezech. 5, 11.)

Möchten doch die Böſen nicht ſo überhand nehmen, dann würden auch die Uebel nicht ſo überhand nehmen. Böſe Zeiten! mühevolle Zeiten! So ſagen die Menſchen. Leben wir gut, und die Zeiten ſind auch gut. (St. Auguſtin Serm. 80. alias 34. ex Sirmond.)

Unter dem gerechten Gotte kann Niemand elend ſein, wenn er es nicht verdient. (Derſelbe Libr. operis imperf. num. 39.)

Du kannſt von dem erzürnten Gott nur zu dem beſänftigten Gott fliehen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 74.)

So groß iſt die Liebe des höchſten Vaters, daß ſelbſt ſein Zorn aus Mitleid entſpringt; daß er züchtigt, um zu ſchonen. (St. Paulin Epist. 29. [10.] ad Severum.)

Und nach dieſem wollen wir von Gott Gutes empfangen, da wir Böſes auf Böſes häufen? Wir wünſchen, daß Gott unſern

Willen erfülle, da wir doch ſeinen nicht erfüllen wollen? (Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei.)

Es iſt alſo nichts Wunderbares, wenn wir täglich Schlimmeres leiden, da wir ſelbſt täglich ſchlechter werden. Die Menſchen begehen täglich neue Uebel, und verlaſſen die alten nicht. Friſche Laſter erheben ſich, und die frühern werden nicht verdrängt. Wo iſt alſo ein Ort zur Klage? Obgleich wir Rauhes und Widriges ertragen, ſo leiden wir doch Geringeres, als wir verdienen. Was klagen wir, daß Gott hart mit uns verfahre? Wir verfahren mit ihm noch viel härter. Wir erbittern ihn durch unſere Unlauterkeiten, und zwingen ihn gegen ſeinen Willen, uns zu ſtrafen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wird ihr Elend mit ihrer Bosheit verglichen, ſo ſind ſie weniger elend, als ſie zu ſein verdienen, weil ſie in jedem Elend doch nicht ſo elend als böſe ſind. (Derſelbe daſelbſt Libr. 1.)

Es iſt unglaublich, was ich ſage: Das anhaltende Unglück war ein Beweis der Verbrechen. Denn wie nach der Fabel die Tödtung jenes lernäiſche Ungeheuer nur vermehrte: ſo wuchſen auch in der herrlichſten und reichſten Stadt der Gallier gerade durch die Plagen, von welchen die Bewohner heimgeſucht waren, die Laſter, ſo daß man zu glauben verſucht iſt, die Strafe der Fehler ſei gleichſam die Mutter neuer Sünden. (Derſelbe daſelbſt Libr. 6.)

Was klagen wir über die Bitterkeit der Strafe? Jeder von uns ſtraft ſich ſelbſt. (Derſelbe daſelbſt Libr. 4.)

Alles, was wir zum Gebrauche des Lebens erhalten haben, wenden wir an zum Gebrauch der Schuld. Aber Alles, was wir zum Gebrauche der Schlechtigkeit verkehrt haben, wird uns zum Gebrauche der Rache gekehrt. Wir haben die Ruhe des menſchlichen Friedens zum Gebrauche leerer Sicherheit verkehrt; haben die Pilgerſchaft auf der Erde ſtatt der Wohnung im Vaterlande geliebt; haben das Wohl der Körper zur Verübung von Laſtern mißbraucht. Wir haben die Fülle der Fruchtbarkeit nicht zur Nothdurft des Leibes verwendet, ſondern zur Verkehrtheit der Wolluſt gebraucht; ja wir haben das angenehme Heitere der Luft ſelbſt gezwungen, uns zur Liebe irdiſcher Ergötzung zu dienen. Es erübrigt alſo mit Recht, daß Alles uns zugleich trifft, was unſern Sünden gezwungen diente, damit wir, ſo viele Freude wir früher in der Welt genoſſen,

ſpäter eben ſo viele Qualen von ihr zu erleiden gezwungen werden. (St. Gregor d. Gr. Hom. 35. in Evang.)

Hier iſt die Zeit der Barmherzigkeit, dort wird die Zeit des Gerichtes ſein. Durch dieſe Schläge der gegenwärtigen Zeit zeigeſt du alſo, wie du dann ſchlagen wirſt, wenn du richteſt ohne Schonung, da du jetzt ſo ſtrenge trifft, wo du noch ſchoneſt. (Derſelbe Moral. 19, 28.)

Quellen. St. Cyprian Libr. ad Demetrianum. Libr. de mortalitate. Libr. de lapsis. Epist. 8. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 8. et 9. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. et 17. Orat. 3. et 4. adv. Julian. — St. Ambroſius Libr. de Joseph. c. 7. Enarrat. 2. in Jonam. — St. Chryſoſtomus Hom. prior. et poster. ad popul. praesertim 2. Hom. post terrae motum. Hom. de laudibus eorum, qui in ecclesia frequentes etc. Hom. 1. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 37. in Joan. Orat. in S. Julianum martyrem. — St. Hieronymus Epist. 3. (60.) ad Heliodorum; 11. (123.) ad Ageruchiam; 12. (128.) ad Gaudentium. Libr. 2. comment. in c. 3. lament. Jeremiae. In cap. 14. Isaiae. — St. Auguſtin Epist. 122. (111.) ad Victorianum. Libris prior. de civ. Dei. Serm. de tempore barbarico. Tractat. de urbis excidio. Enarrat. 2. in psalm. 33, 13. Serm. 298. append. nov., alias 111. de tempore. Libr. 3. contra epist. Parmeniani c. 2. Serm. 84. et 108., alias 17. et 39. de verbis Domini. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 7. et 8. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Leo d. Gr. Serm. 1. de Quadragesima. — St. Maximus von Turin Hom. 1. in nativ. S. Joannis. — Salvian Libr. de gubernat. Dei saepissime. — St. Gregor d. Gr. Hom. 1. et 18. in Ezech. Hom. quaed. in Evang. — St. Agobard Libr. de pecorum lue et ejus causa. — Theophanes Cerameus Hom. 62. — Hegeſippus Libr. 5. de bello judaico et excidio urbis Jerosolym. — St. Bernhard Serm. 5. de Nativitate. — Guerricus, Abt, Serm. de Quadragesima. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. Serm. 18. 19. 20. — Vgl. Unglück, Krieg, Welt, Leben.

Wirkliche — perſönliche Tod- und läßliche Sünde.

Es kann nicht gedacht werden, mit welchem Haſſe Gott, deſſen Liebe gegen die Menſchen nicht ausgedrückt werden kann, die Sünden verfolgt. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes.)

Glauben wir nur nicht, daß, wenn wir ſündigen, wir nur

das Wort des Herrn aufreizen; unſere Sünde dringt durch bis zur Beleidigung Gottes. (Origenes Hom. 12. in Ezechielem.)

Für dich iſt der Sohn Gottes geſtorben, und du findeſt am Sündigen wieder Gefallen? (Derſelbe Hom. 2. in Leviticum.)

Gewaltige Scham! wo eine ſolche Verſöhnung ſtattgefunden, wo die Feindſchaften zwiſchen Gott und den Menſchen nicht die Rede eines Sünders, ſondern das Blut des Heilandes ausgeſühnt hat, wenden wir uns wieder den Feindſchaften zu und thun das, was Gott haßt, den uns nur die Vergießung des heiligen Blutes wieder gewogen machen konnte. (Derſelbe Libr. 4. in cap. 5. epistolae ad Rom.)

Den Tod hat die Sünde geboren, jene erſte Geburt des Teufels. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 6. Hexaem.)

Die Sünde iſt der Tod der unſterblichen Seele. (Derſelbe Hom. 5. in martyr. Julittam.)

Ihr wiſſet, daß nach dem Stande der Perſonen die Sünden unterſchieden und beurtheilt werden. Wer z. B. einen Privatmann geſchmäht, hat geſündigt; aber doch nicht ſo als wer einen Fürſten beleidigt, und hier iſt die Beleidigung größer, je größer der Fürſt ſelbſt iſt. Wer aber einen König beleidigt, ſündigt weit mehr. Die Schmach iſt an und für ſich dieſelbe; ſie wird aber größer nach dem Stande der beleidigten Perſon. Wenn nun aber Jener, der den König geſchmäht hat, wegen der Würde der Perſon einer ſchweren Strafe unterworfen wird, wie viel Talente wird denn der ſchulden, der Gott geſchmäht hat? Wenn wir alſo auch dieſelben Sünden gegen Gott begehen, wie gegen die Menſchen, ſo findet hier doch keine Gleichheit ſtatt, ſondern wie groß die Kluft iſt zwiſchen Gott und dem Menſchen, ſo groß iſt der Unterſchied zwiſchen dieſen und jenen Sünden. Nun aber finde ich viele Sünden, welche nicht nur vermöge der Würde der Perſon größer werden, ſondern auch aus der Natur der Sache ſelbſt. Furchtbar und ſchrecklich iſt, was ich nun ſagen werde, aber ich muß es ſagen, daß es ſo unſern Geiſt erſchüttere und aufrege, indem ich zeige, daß wir die Menſchen viel mehr fürchten als Gott, und auch die Menſchen viel mehr ehren als Gott. Denn erwäge einmal, wer Ehebruch begeht, weiß, daß Gott ihn ſieht, und dieſen verachtet er; dagegen hält er ſein Verlangen zurück, wenn ein Menſch ihn erblickt. Er zieht alſo Gott nicht nur einen Menſchen vor, und ſchmäht nicht nur Gott, ſondern,

was viel ſchwerer iſt, er fürchtet die Menſchen und verachtet Gott. (St. Chryſoſtomus Hom. 1. in ad Philem.)

Wenn der ganze Erdkreis, die Steine, das Holz, die Bäume, die wilden Thiere, die Vögel, kurz, wenn der ganze Erdkreis Stimme empfienge und uns beweinte, die wir jene Güter verloren haben; ſo würde er doch nicht genug weinen und klagen können. (Derſelbe Hom. 23. in ad Hebr.)

Wir wollen Chriſtus nicht beleidigen, denn dieſes iſt das Schrecklichſte und Schaudervollſte. Dünket gleich den Meiſten die Hölle das Fürchterlichſte zu ſein, ſo werde ich doch unabläſſig und laut rufen, dies ſei ſchrecklicher und ſchaudervoller, als die Hölle. Zu dieſen Geſinnungen möchte ich euch Alle bringen. Denn auf ſolche Weiſe werden wir auf einer Seite von der Hölle befreit, und auf der andern bei Chriſtus jene Herrlichkeit genießen, wozu wir Alle gelangen mögen durch die Gnade u. ſ. w. Amen. (Derſelbe Hom. 37. [36.] in Matth.)

Die Sünde iſt die Urſache all unſerer Uebel. (St. Auguſtin Serm. 240. alias 139. de tempore.)

Wenn du die Sünde nicht fürchteſt, ſo fürchte, wohin die Sünde führt. Die Sünde iſt ſüß? Aber der Tod iſt bitter. Er iſt das Unglück der Menſchen. Wegen deſſen die Menſchen ſündigen, das laſſen ſie hier, wenn ſie ſterben, die Sünden ſelbſt aber nehmen ſie mit ſich. Du ſündigeſt wegen des Geldes? Du mußt es hier laſſen. Du ſündigeſt wegen eines Landhauſes? Du mußt es hier laſſen. Du ſündigeſt wegen eines Weibes? Du mußt es hier laſſen. Alles, um deswillen du ſündigeſt, mußt du, wenn du im Tode die Augen ſchließeſt, hier laſſen, die Sünde aber, die du begehſt, nimmſt du mit dir. (Derſelbe Hom. 42. ex 50.)

O elendes Loos des Menſchen, da er das verlor, wozu er geſchaffen worden! O harter und grauſamer Fall! Ach, was verliert, und was findet er! Was gieng verloren, und was blieb zurück! (Derſelbe [creditus] Manual. c. 31.)

Warum haſt du mich mit einem ſchwereren Kreuze deiner Sünden gequält, als jenes war, an welchem ich einſt hieng? Schwerer iſt bei mir das Kreuz deiner Sünden, an welchem ich gezwungen hange, als jenes war, zu welchem ich aus Mitleid über dich emporſtieg. (Derſelbe Serm. 67. de tempore, nunc 249. in Append.)

Gott, den man vor Allem verehren ſoll, beleidigt zu haben, iſt für ſchwerer zu halten, als jede Strafe, als jeder Schaden. Ich wenigſtens glaube nicht, daß Strafen einen ſo großen Schmerz bereiten werden, wie die Scham ſein wird, welche aus der gegen den verherrlichenden Gott begangenen Sünde entſpringt. Aber auch die Waffen, mit welchen die Geehrten gegen ihn wüthen und dieſe Ehre gegen den Ehrenden ſelbſt gebrauchen, habe ich entdeckt. Dies überſteigt alle Wuth. Jenes enthält zwar einen unvergleichlichen Wahnſinn, dieſes aber auch eine unheilbare Wuth. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 472.)

Jene Schlange hat, obgleich ſie den Biß zurückgezogen, doch das Gift zurückgelaſſen. Jeder hat Sünde gethan, um irgend ein körperliches Vergnügen zu haben. Zurückbleibt, was ſchadet, vorübergeht, was nützt. Die verübte Bosheit bleibt, das flüchtige Vergnügen entſchwindet. (Euſebius Gallicanus Hom. 8. de Paschate.)

Wollen wir begreifen, wie ſchwer unſer Richter bei ſich die Schulden der Menſchen anſieht, ſo blicken wir hin auf die Strafen. (Derſelbe Hom. 5. ad monachos.)

Was ungeziemend, was unwürdig iſt, was zur Beleidigung Gottes gehört: gottloſe Handlungen, ſchändliche Sitten, unmäßige Gaſtereien, blutbefleckte Hände, ſchmutzige Wolluſt, reißende Begierden, und was ſonſt noch mehr gedacht, als ausgeſprochen werden kann, (erweiſen wir Gott für ſeine unermeßliche Güte). Denn was im Geheimen von ihnen geſchieht, iſt ſchändlich, es auch nur zu nennen, ſagt der Apoſtel (Epheſ. 5, 12). Aber nicht allein dieſes, (denn das iſt ſchon etwas Altes und geſchieht in der Gegenwart wie in den frühern Zeiten) jenes iſt noch ſchwerer und beklagenswerther, daß wir den alten Sünden neue beifügen, und nicht nur neue, ſondern einige heidniſche, abenteuerliche, in den Kirchen Gottes vorher nie geſehene. (Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei.)

Schwer war der Fall der Seele, da er nur durch das Blut Chriſti am Kreuze geſühnt werden konnte. (St. Bernhard Epist. 54.)

Aus der Betrachtung des Mittels ſchließe ich auf die Größe meiner Gefahr. (Derſelbe Serm. 3. in natali Domini.)

Erkenne, o Menſch, wie ſchwer die Wunden ſind, für welche

unſer Herr und Heiland Jeſus Chriſtus verwundet werden mußte! Führten ſie nicht zum Tode, und zwar zum ewigen Tode, ſo wäre für ihre Heilung der Sohn Gottes nicht geſtorben. (Derſelbe daſelbſt.)

Wie ich eine ſchwere Krankheit anerkenne, der eine ſolche Arznei gegeben wird, ſo ſchließe ich auch daraus ſelbſt, daß ſie nicht unheilbar ſei. (Derſelbe daſelbſt.)

Und die ſo ſchreckliche Majeſtät wagt ein ſo werthloſes Stäubchen zu beleidigen, das durch ein leichtes Blaſen verjagt wird, daß es ſich nie mehr ſammeln kann? (Derſelbe Serm. 16. in Cantica.)

Was kann gottloſer, was beleidigender ſein, als gegen den Herrn einer ſolchen Liebe, gegen Gott, der in Ewigkeit lebt, auf eine gottloſe Weiſe das zu begehen, was, ſo viel an dir liegt, du in Ewigkeit nicht mehr gut machen kannſt! (Richard v. St. Victor De potestate ligandi atque solvendi c. 4.)

Der Herr hat uns klug zu ſein befohlen, und mit vorſichtiger Sorgfalt zu wachen geboten, damit nicht der Feind, welcher immer wacht und immer nachſtellt, wenn er ſich in das Herz eingeſchlichen hat, aus den Funken ein Feuer anblaſe, aus Kleinem ſehr Großes anhäufe, und, während er den Schlaffen und Unvorſichtigen durch eine mildere Luft und einen ſanftern Wind ſchmeichelt, Sturm und Ungewitter errege, und die Zerſtörung des Glaubens und des Heiles, und den Schiffbruch des Lebens zu bewirken ſuche. (St. Cyprian Libr. de zelo et livore.)

Ich ermahne euch: Laßt uns vor dem Anfange uns hüten; laßt uns die kleinen Uebel fliehen, denn aus dieſen entſtehen die großen. Wer bei jeder Sünde gewohnt iſt, zu ſagen: „Nichts weiter, als das!“ wird bald Alles zu Grunde richten. Dadurch, daß man immer dieſe Sprache: „Nichts weiter, als das!“ zu führen pflegte, wurde die Sünde hereingebracht, dem Diebe die Thüre geöffnet, und die Mauern der Städte zerſtört. So werden in einem Körper die ſchwerſten Krankheiten herbeigeführt, indem man die kleinen vernachläſſigt. (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in ad Rom.)

Darf ich wol etwas Befremdendes ſagen? Ich behaupte, die großen Sünden erfordern nicht ſo viel Fleiß, als die kleinen. Jene ſchrecken durch ihre Natur ſchon ab, und werden deswegen nicht ſo

leicht begangen; dieſe aber ſchläfern uns dadurch, daß ſie kleine ſind, ein, und laſſen uns nicht ernſthaft auf ihre Verbeſſerung denken. Daher werden auch in der Geſchwindigkeit große daraus, wenn wir ſchlafen. (Derſelbe Hom. 87. [86.] in Matth.)

Sie beklagten die leichten Sünden ſo, daß man ſie der größten Verbrechen hätte für ſchuldig halten mögen. (St. Hieronymus Epist. 105. [27.] ad Eustochium.)

Man muß nicht darauf ſehen, was er begangen, ſondern wen er beleidigt hat. (St. Auguſtin Libr. de poenitentia.)

Jenes, was ſie ſagen, daß einige Menſchen, die bereits ihre Vernunft gebrauchen konnten, in dieſer Welt ohne irgend eine Sünde gelebt haben oder noch leben, iſt zu wünſchen, daß es geſchehe; man muß dahin ſtreben, daß es geſchehe; man muß bitten, daß es geſchehe; aber man darf nicht behaupten, daß es bereits geſchehen ſei. (Derſelbe Libr. 3. de peccatorum meritis et remissione c. 13.)

Warum merkſt du denn darauf, daß die Sünden kleiner ſind, und nicht darauf, daß es viele ſind? (Derſelbe Serm. 161. alias 12. de diversis.)

Verachtet nicht die läßlichen Sünden, weil ſie ſehr klein ſind, ſondern fürchtet, weil es mehrere ſind. Denn meiſtens tödten viele ſehr kleine Thiere. Sind nicht die Sandkörnchen ſehr klein? Wenn aber mehr Sand in ein Schiff gebracht wird, ſo drückt er dasſelbe hinunter, daß es zu Grunde geht. Wie klein ſind die Regentropfen? Füllen ſie aber nicht Flüſſe an und ſtürzen Häuſer um? Zu fürchten iſt alſo der Sturz der Menge, wenn auch nicht der Größe. (Derſelbe Libr. de decem chordis.)

Es iſt die Anſicht der Stoiker, den Unterſchied der Sünden aufzuheben, und alle Vergehen für gleich zu erklären, und keinen Unterſchied zu machen zwiſchen Verbrechen und Irrthum; wir aber, obgleich wir glauben, weil wir es auch leſen, daß unter den Sünden ein großer Unterſchied obwalte, ſagen, es nütze hinlänglich zur Vorſicht, wenn man ſich vor den kleinſten ſtatt vor den größten Sünden hüte. Um ſo leichter enthalten wir uns von jedem Vergehen, je mehr wir es fürchten; und der ſchreitet nicht ſchnell zu größern Sünden, wer auch vor den kleinern ſich fürchtet. Und wahrlich, ich weiß nicht, ob wir irgend eine Sünde leicht nennen können, welche zur Verachtung Gottes begangen wird; und Jener

iſt ſehr verſtändig, der nicht ſowol auf das achtet, was befohlen worden iſt, als auf den, der befohlen hat, und nicht ſowol die Größe des Gebotes, als die Würde des Gebietenden bedenkt. (St. Paulin, aut quisquis scripsit ad Celantiam num. 6.)

Sehet, wie Großes der verloren, der, wie er meinte, nichts verachtet hat! (St. Gregor d. Gr., von Saul redend, Libr. 5. exposit. in libr. 1. regum c. 13.)

Wenn ſie die Furcht verachten, indem ſie ihre Sünden abwägen, müſſen ſie fürchten, indem ſie dieſelben zählen. (Derſelbe Cur. pastoral. p. 3. admonit. 34.)

In Bezug auf dieſe kleinern Sünden wird mit einer ſo liebevollen Sorgfalt mit uns verfahren, daß ſie nicht ganz weggenommen werden, ſondern Gott in ihnen uns unterweiſet, daß, da wir die kleinſten nicht verhüten können, wir gewiß ſeien, daß wir auch mit unſern Kräften die größern nicht zu überwinden vermögen. (St. Bernhard Serm. 1. in coena Domini.)

Quellen. St. Cyprian Serm. (suppos.) de passione Christi. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Ambroſius Libr. de lapsu virginis consecratae. Libr. 3. de offic. c. 5. — St. Chryſoſtomus Hom. 27. in Matth. Hom. 9. in 1. ad Cor. Hom. 11. et 28. in 2. ad Cor. Hom. 1. in ad Philem. — St. Hieronymus Libr. 1. in c. 1. et 2. lamentat. Jeremiae. — St. Auguſtin Libr. 3 de peccatorum meritis et remissione. Quaest. 26. ex 83. de differentia peccatorum. Serm. 29. de tempore, nunc 136. in Append. — Euſebius Gallic. Hom. 3. de Pascha. — St. Caſſian Collat. 4. — Salvian Libr. 6. de gubernat. Dei. — St. Anſelm Libr. de similitud. c. 190. — Hugo v. St. Victor Tractat. 3. c. 13 sq. In threnos Jeremiae. Libr. 2. allegor. in Matth. — St. Bernhard Serm. 81. in Cantica. — Richard v. St. Victor Tractat. de differentia peccati mortalis et venialis. — St. Thomas v. Villanuova Tractat. de adventu Domini. —

St. Baſilius d. Gr. Regul. 293. brev. — St. Chryſoſtomus Hom. 87. in Matth. Hom. 12. in ad Rom. Hom. 8. in 2. ad Cor. Commentar. in cap. 1. ad Galatas. — Hom. 14. in ad Ephes. Hom. 3. in 2. ad Tim. — St. Hieronymus (creditus) Epist., qua instituit amicum in scientia divinae legis. Quaest. 26. supra laud. Libr. de doctrina christiana c. 18. Libr. de natura et gratia c. 36. Enarrat. in psalm. 129. Tractat. 12. in Evang. S. Joan. num. 13. — Sixtus III. Libr. de malis doctoribus. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 17. — Salvian Libr. 6. de gubernat. Dei. Libr. 4. ad eccles. cathol. — St. Cäſarius Serm. 37. olim apud Augustinum

41. de Sanctis, nunc 104. in Append. — St. Gregor d. Gr. Cura pastoral. p. 3. admonit. 34. Libr. 5. exposit. in libr. 1. regum c. 13. — Richard v. St. Victor Tractat. de differentia peccati mortalis et venialis. — Peter von Blois Tractat. de confess. sacramentali.

Sünden durch Vorstellungen, Gedanken und Begierden.

Da also der Wille die Quelle der That ist, unterliegt er dann nicht um so mehr der Strafe, als er die Veranlassung der Schuld ist? von welcher er auch dann nicht losgesprochen wird, wenn irgend ein Hinderniß die Vollziehung derselben verhindert: denn sie wird ihm zugerechnet, und nicht kann er durch jene Verhinderung im Vollzug entschuldigt werden, da er das Seinige gethan hat. (Tertullian Libr. de poenitentia c. 3.)

Ihr bestraft begangene Laster; bei uns ist das Denken daran schon Sünde. Ihr fürchtet einen Mitwissenden; wir fürchten schon unser Gewissen allein, ohne welches wir nicht sein können. (Minutius Felix Octav.)

Ueberdies sollen wir nicht nur den wirklichen Ehebruch, sondern auch den Gedanken an denselben vermeiden; keiner soll eines Andern Frau ansehen und sie in Gedanken begehren; das Herz verübt schon den Ehebruch, wenn sich auch nur ein wollüstiges Bild darstellt. Das Herz ist es auch, das sich der Sünde schuldig macht, das sich den Genuß einer unmäßigen Begierde denket. Hier liegt die Schuld — hier das ganze Verbrechen. Denn gesetzt, daß der Körper unbefleckt erhalten ist; so ist doch die Schamhaftigkeit verloren, wenn die Seele befleckt ist, und nicht als unverletzt kann man die Keuschheit ansehen, wenn die sinnliche Begierde das Gewissen befleckt hat. (Lactanz Instit. divin. 6, 23.)

Zur vollen Schamhaftigkeit gehört noch, daß nicht allein die Sünde ferne sei, sondern auch der Gedanke daran. Denn es liegt am Tage, daß die Seele schon durch den bloßen Gedanken befleckt wird. Ein gerechter Mann muß also nicht nur das Ungerechte nicht thun, sondern nicht einmal wollen. (Derselbe Epitom. c. 6.)

Das Auge sündigt nicht, und so ist der Ausspruch des Heilands

ganz gerecht, wenn er ſagt: Ein Jeder, der ein Weib mit Begierde nach ihr anſieht, hat in ſeinem Herzen ſchon die Ehe mit ihr gebrochen. (Matth. 5, 28.) Er ſagt nicht, wer ein Weib anſieht, ſondern: mit Begierde nach ihr anſieht. Das Auge ſpricht er frei, er bindet nur die Seele. Er ſagt nicht, der hat in ſeinem Auge ſchon die Ehe mit ihr gebrochen, ſondern: in ſeinem Herzen. Im Auge liegt das Sehen, im Herzen aber das Sündigen. (St. Ambroſius Serm. 16. in psalm. 118.)

Wehe uns! ſo oft wir verlangen, ſo oft begehen wir Ehebruch. (St. Hieronymus Epist. 4. [125.] ad Rusticum.)

Was man ſich ſchämt, zu ſagen, das ſchäme man ſich auch, zu denken. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

In jenem Gedanken iſt nur eine Sünde, welcher der Eingebung des Geiſtes beiſtimmt, welcher ſein Böſes ſchmeichleriſch pflegt, welcher den Wunſch zur That werden läßt. (Derſelbe daſelbſt.)

Was nützt ein unverſehrtes Fleiſch, wenn der Geiſt verdorben iſt? (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 99.)

Ich will nicht weiter von einer ſolchen Sache (von den Begierden unſeres Fleiſches) reden, weil ich ſie beſſer den Seufzern der Gläubigen, als meinen Reden anvertraue. (Derſelbe Libr. de perfect. justitiae hominis c. 15.)

Die Böſen müſſen nothwendig unglücklicher ſein, wenn ſie ihr Verlangen vollbracht haben, als wenn ſie das, was ſie wünſchen, nicht erfüllen können. Denn wenn es elend iſt, das Schlechte gewollt, ſo iſt es noch elender, daſſelbe gekonnt zu haben. (Sever. Boethius Libr. 4. de consolat. philos. pros.)

Schändliche Gedanken vermag nicht zu vermeiden, wer keine ehrbaren in ſich hat. Weil wir immer denken, ſo müſſen wir Gutes aufſuchen, damit wir nicht an Schlechtes denken. (St. Gregor d. Gr. Libr. 5. in libr. 1. regum c. 4. vs. 48.)

Nicht jene Begierden empfinden, ſondern ihnen beiſtimmen, iſt Sünde. (St. Anſelmus Libr. de conceptu virginali, et de peccato originali c. 4.)

Dieſe Peſt (die ſinnliche Begierde) iſt mir vor andern Fehlern vertraut, und darum geneigter, zu ſchaden, und um ſo ſchwerer zu beſiegen. Denn wenn ich ſie vertreiben will, ſo drängt ſie ſich gegen meinen Willen ein, iſt ſchmeichelhaft läſtig, gefällt durch Mißfallen

und mißfällt durch Gefallen. (St. Bernhard [creditus] Libr. prior. de conscientia c. 5. Et Libr. de interiori domo c. 29.)

In Gedanken esse ich, wenn ich faste; rede ich, wenn ich schweige; zürne ich, wenn ich ruhig bin. Der Leib ruht, die Seele aber läuft hin und her. (Derselbe daselbst.)

Quellen. Tertullian Libr. cit. — St. Cyprian (creditus) Libr. de singular. clericorum. — St. Ephräm Cap. de intemperantia. — St. Basilius d. Gr. Libr. de vera virginitate. Constit. monast. c. 2. et 3. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. — St. Gregor v. Nyss. Vita Mosis. — St. Ambrosius Serm. 10. in psalm. 118, 80. — St. Chrysostomus Hom. 17. in Matth. c. 5. Libr. 4. de sacerdot. c. 1. et 2. — Sulpitius Severus Epist. 2. nov. ad Claudiam sororem c. 20. — St. Hieronymus Epist. (suppos.) ad Demetriadem. Epist. 22. ad Eustochium. Libr. 2. adv. Jovin. num. 7. — St. Augustin Confess. 10, 30. Libr. de continentia c. 1. et 2. Libr. 12. de genes. ad liter. c. 15. Libr. 12. de trinitate c. 12. Enarrat. in psalm. 99. Serm. 313. append. nov. Est Caesarii 101. — St. Cassian Libr. 6. de instit. renunt. c. 13. — St. Prosper (creditus) Libr. 1. de vocat. gentium c. 2. — St. Johannes Climacus Grad. 15. — St. Gregor d. Gr. Pastor. cur. 3, 30. Moral. 21, 2. et 3. — St. Isidor v. Sevilla Sentent. 2, 39. — St. Antiochus Hom. 74. et 81. — St. Bernhard Tractat. de moribus etc. est epist. 42. ad Henricum. Serm. 16. et 17. de diversis. Serm. 31. de solicita cura cogitationum. Tractat. de interiori domo. — Peter v. Blois Tractat. de confess. sacramentali.

Geheime Sünden, durch Unwissenheit, Unachtsamkeit und Vergessenheit.

Ihr seid scharf in Bezug auf das Weltliche und Eitle, aber stumpf in Bezug auf das Göttliche. (St. Ambrosius Libr. 5. hexaem. c. 24.)

Rede ich jetzt, so kann ich euch vielleicht zur Buße bewegen; schweige ich, so werden wir jetzt nicht an unsere Sünden gedenken, und also auch nicht Buße thun; in der Zukunft werden sie aber bloß und offen vor uns daliegen, wir werden sie sehen und sie alsdann fruchtlos und ohne einigen Nutzen beweinen. Da es nun also unvermeidlich ist, daß wir entweder in diesem oder in dem zukünftigen Leben trauern müssen, so ist es ja besser, wenn es in

dieſem, als in jenem Leben geſchieht. (St. Chryſoſtomus Serm., non esse ad gratiam concionandum.)

Einer, der dazu verordnet iſt, daß er die Unwiſſenheit Anderer verbeſſern, und den Krieg wider den Satan ankündigen ſoll, kann ja ſeine Unwiſſenheit nicht vorſchützen und ſagen: „Ich habe ja die Trompete nicht gehört, ich habe den Krieg nicht vorher geſehen.“ Denn darum ſitzt er da, wie Ezechiel ſagt, daß er das Zeichen mit der Trompete geben, und die zukünftigen Gefahren voraus verkünden ſoll. (Derſelbe Libr. 6. de sacerdotio.)

Ein gottloſer Sinn haſſet die Einſicht, und ein Menſch, der mit allzu verkehrtem Sinne begabt iſt, fürchtet ſich, etwas einzuſehen, um nicht gezwungen zu werden, das, was er begriffen, nun auch zu thun. (St. Auguſtin Serm. 156. alias 13. de verbis Apostoli.)

Das iſt weit ſchädlicher, was von Einigen nicht für Sünde gehalten wird; denn kein Uebel täuſcht leichter, als jenes, das man nicht für ein Uebel anſieht. Es iſt die ſchlechteſte Art Sünde, die Sünden nicht zu begreifen. Keiner von den Sündern iſt mehr zu beklagen, als wer glaubt, er habe nichts an ſich, das des Beklagens würdig ſei. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir müſſen nicht darum unſere Zuflucht zu den Finſterniſſen der Unwiſſenheit nehmen, um dort eine Entſchuldigung zu ſuchen. Es iſt was Anderes, etwas nicht gewußt haben, und was Anderes, etwas nicht haben wiſſen wollen. Denn hier iſt der Wille ſchuldig, wie der Pſalmiſt (35, 4.) ſagt: Er will nicht klug werden, um Gutes zu thun. (Derſelbe Libr. de gratia et libero arbitrio c. 3.)

Es gibt Leute, welche ſich gleichſam Mühe geben, ihre Ungerechtigkeit zu erforſchen, aber ſich fürchten, dieſelbe zu finden. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 35.)

Jener, der mit Bewußtſein ſündigt, wird allerdings dafür eine ſchwerere Strafe zu leiden haben. Aber wer aus Unwiſſenheit gefehlt, wird darum der Strafe nicht entgehen. Wie es nicht erlaubt iſt, Gott zu verachten: ſo iſt es auch nicht erlaubt, ihn nicht zu kennen. (St. Chryſologus Serm. 26.)

Oft verſchmähen ſie auch zu wiſſen, was ſie zu thun verachten... Das Nichtwiſſen halten ſie für Ungeſtraftheit, zu ſündigen. Sie ſind geblendet durch die Dunkelheit des Hochmuths, und ſie unter-

ſcheiden nicht, daß nicht wiſſen und nicht wiſſen wollen ſehr verſchieden iſt. Nicht wiſſen iſt Unwiſſenheit, nicht wiſſen wollen iſt Stolz; und ſie können um ſo mehr keine Entſchuldigung haben, weil ſie nicht wiſſen, daß ihnen ſelbſt gegen ihren Willen deſto mehr entgegengeſtellt wird, was ſie erkennen ſollen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 12.)

Um ſo ſchlechter iſt es, daß ſie den Herrn nicht kennen, je ſtolzer und anmaßender ſie ſich ſeine Kenntniß zuſchreiben. Denn es kommt, daß, was ſie wiſſen ſollen, ſie zu größerer Gefahr nicht wiſſen, je mehr ſie das, was ſie zu wiſſen meinen, und nicht wiſſen, zu lernen verſchmähen. (Derſelbe Libr. 2. in 1. regum c. 3.)

Wann entdecken Jene, welche ihre eignen Fehler nicht kennen, die Fehler ihrer Anvertrauten? (Derſelbe Moral. 31, 12.)

Vieles, was zu wiſſen nöthig iſt, weiß man nicht, entweder aus Unbeſorgtheit, es zu wiſſen, oder aus Trägheit, es zu lernen, oder aus Scheu, es zu unterſuchen. Eine ſolche Unwiſſenheit hat keine Entſchuldigung für ſich. (St. Bernhard Epist. 77. ad Hugonem victorinum.)

Erhellt daraus nicht zur Genüge, in welchen Finſterniſſen der Unwiſſenheit Jener liegt, der nicht weiß, daß man zuweilen auch durch Unwiſſenheit ſündigen könne? (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. St. Gregor v. Nyſ. Orat. 3. in Eunomium. — St. Ambroſius Offic. 1, 26. — St. Chryſoſtomus Hom. 2. in psalm. 50. Hom. 15. in Matth. Hom. 26. in ad Rom. — St. Hieronymus Libr. 1. et 2. dialog adv. Pelag. — St. Auguſtin De civ. Dei 22, 22. Libr. 3. de libero arbitrio c. 19. et 22. Libr. de peccat. meritis et remissione c. 17. Libr. de duabus animabus c. 10. Enarrat. 2. in psalm. 18. — St. Cäſarius v. Arles Moral. 15, 45. 25, 11. et 12. Pastor. cur. 1, 1. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 2, 17. — St. Bernhard Tractat. de praecepto et dispositione c. 14. Declam. ad verba: Ecce nos reliquimus. Epist. 77. ad Hugonem. Serm. 6. de Ascensione. Tractat. de gradib. humilit. c. 6. Serm. 35. 36. in Cantica. — St. Bernhardin von Siena Tom. 2. Serm. 22. — Vgl. Kenntniß ſ. ſelbſt, fremde Sünde, Entſchuldigung, Gewiſſenserforſchung, Obrigkeit.

Sogenannte fremde Sünden.

Während ſie (Jene, welche fremde Sünden ſtrafen können, es aber nicht thun) gegen Einen ſchonend ſind, bereiten ſie der ganzen Kirche den Untergang. Was iſt das für eine Güte, was für eine Barmherzigkeit, Einen ſchonen, und Alle in Gefahr ſtürzen? (Origenes Hom. 7. in Jesum Nave.)

Es gibt keine Furcht vor den Geſetzen, keine Scheu vor dem Unterſucher und Richter. Wo man ſich loskaufen kann, da fürchtet man nicht. (St. Cyprian Epist. 2. [1.] ad Donatum.)

Der Apoſtel (Röm. 1, 29 f.) erklärt und behauptet, daß nicht nur allein die des Todes ſchuldig ſeien und geſtraft werden, welche Böſes thun, ſondern auch die, welche gleiche Geſinnungen mit denen, die ſolches thun, hegen; welche, da ſie mit Böſen und Sündern und Unbußfertigen in unerlaubter Verbindung ſtehen, durch die Berührung der Verbrecher befleckt, und weil ſie ſich in der Schuld mit ihnen verbinden, ſo auch in der Strafe nicht von ihnen abgeſondert werden. (Derſelbe Epist. 68. ad clerum et plebes in Hispania.)

Allzu eilfertig iſt, wer da hinüber zu gehen ſucht, wo er einen Andern hat fallen ſehen. (Derſelbe [creditus] Libr. de singularitate clericorum.)

Es iſt ein kurzes Buch der Glückſeligkeit, aus der Gefahr eines Andern zu lernen, was wir ſelbſt vermeiden ſollen. (St. Zeno Serm. 6. de Isaia.)

Es gibt eine Zeit zum Schweigen, und eine Zeit zum Reden. Denn wenn wir von jedem müßigen Worte Rechenſchaft geben müſſen, ſo haben wir wol darauf zu ſehen, daß wir nicht auch des müßigen Stillſchweigens wegen ſtraffällig werden. (St. Ambroſius Offic. 1, 3.)

Wenn ich durch mein Stillſchweigen eure Sünden wirklich in Vergeſſenheit brächte, da hätte ein Jeder Recht, zornig und aufgebracht über mich zu werden, daß ich nicht ſchweige; allein wenn ungeachtet meines Stillſchweigens eure Sünden dennoch einmal offenbar werden müſſen, was kann mein Stillſchweigen helfen? Ja es wird nicht nur nicht zuträglich, ſondern höchſt verderblich ſein. Rede ich jetzt, ſo kann ich euch vielleicht zur Buße bewegen; ſchweige

ich, ſo werden wir jetzt nicht an unſere Sünden gedenken, und alſo auch nicht Buße thun; in der Zukunft werden ſie bloß und entdeckt vor uns daliegen, wir werden ſie ſehen, und ſie alsdann fruchtlos und ohne einigen Nutzen beweinen. Da es nun alſo unvermeidlich iſt, daß wir entweder in dieſem oder in dem zukünftigen Leben trauern müſſen; ſo iſt es ja beſſer, daß es in dieſem, als in jenem Leben geſchieht. (St. Chryſoſtomus Serm., non esse ad gratiam concionandum.)

Das ſehen und leiden wir; und wenn uns ein Goldſtück entgegenſtrahlt, ſo rechnen wir es auch noch zu den guten Werken. (St. Hieronymus Epist. 8. nunc 130.)

Bei Beleidigungen Gottes ſind wir gütig und nachſichtig, bei unſern Schmähungen aber üben wir Haß. (Derſelbe Libr. 3. comment. in Matth. c. 18.)

Spottet doch nicht über die Fallenden, und haltet fremden Sturz nicht für euere Auferbauung. (Derſelbe Comment. in cap. 2. Michaeae.)

Was hüpfeſt du auf vor Freude beim Sturz eines Andern? Wirſt du denn ſtehen, wenn ich gefallen bin? Wenn mein Fall auch ein Fall iſt, ſo ſollſt du dich fürchten, und nicht vor Freude aufjauchzen. (Derſelbe In psalm. 99.)

Wehe den Sünden der Menſchen! Nur vor den ungewöhnlichen ſchaudern wir, die gewöhnlichen aber, für deren Abwaſchung das Blut des Sohnes Gottes vergoſſen ward, obgleich ſie ſo groß ſind, daß ſie ſich das Reich Gottes verſchließen, müſſen wir, weil wir ſie oft ſehen, ertragen, und weil wir ſie oft ertragen, auch zuweilen, wenigſtens theilweiſe, thun. O Herr, möchten wir doch nicht alle Sünden begehen, welche wir nicht verhindern konnten! (St. Auguſtin Enchirid. c. 88.)

Unſere Sünden waren klein, aber es geſellen ſich auch noch fremde dazu. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 39.)

Die ganze Stadt hat dies gethan, weil die ganze Stadt ihre Zuſtimmung gegeben. (Derſelbe De civ. Dei 3, 6.)

Wenn du die Schwäche deines Bruders trägſt, ſo belaſten dich ſeine Sünden nicht. Stimmſt du bei, ſo drücken dich deine Sünden, nicht die eines Andern. Denn wer einem Sünder beiſtimmt, der wird nicht von fremden, ſondern von ſeinen eignen Sünden belaſtet. Die Zuſtimmung zur Sünde eines Andern wird deine eigne

Sünde, und du haſt nicht Urſache, zu klagen, daß fremde Sünden dich drücken. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 129.)

Brüder, wem alſo ſeine eignen Uebel nicht genügen, der handle ſo, daß er auch das Gericht fremder Verdammniß auf ſich lade! (Euſebius Gallic. Hom. 7. ad monachus.)

Geht Jemand zu Grunde, den keine Nothwendigkeit des Lehrens drängt, ſo wird er allein für ſein Verbrechen Strafe leiden. Jener aber, dem die Verkündigung des göttlichen Wortes anvertraut iſt, wird, wenn er ſelbſt auch heilig lebt, aber Jene, welche ein verworfenes Leben führen, zu tadeln ſich ſchämt oder fürchtet, mit Allen zu Grunde gehen, welche durch ſein Schweigen verloren giengen. Und was wird es ihm nützen, nicht für ſeine Sünde geſtraft zu werden, wenn er für fremde die Strafe erleiden muß? (Julian Pomerius Libr. 1. de vita contempl. c. 20.)

Wie eine unvorſichtige Rede zum Irrthum verleitet: ſo läßt ein unpaſſendes Schweigen Jene, welche unterrichtet werden konnten, im Irrthum. (St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. p. 2. c. 4.)

Ich habe, ſagt er, nichts zu fragen; ſehe Jener zu, was er befohlen hat. Sage mir doch, ich bitte, wenn er dir das Schwert in die Hand gegeben, und dir befohlen hätte, gegen ſeinen Hals es zu gebrauchen, hätteſt du es gethan? Oder wenn er dich in Feuer oder Waſſer hätte ſtoßen wollen, würdeſt du ihm gehorcht haben? (St. Bernhard Epist. 7. ad Adam monachum.)

O Geduld, würdig aller Ungeduld! (So ruft gegen Jene aus, welche das Böſe, das ſie verhindern können, geſtatten, derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Tertullian Libr. de idololatria. Libr. de corona militis. Libr. de velandis virginibus. — St. Cyprian Epist. 68. ad clerum et plebes in Hispania. — Lucifer Calaritanus Libr. de non parcendo in Deum delinquentibus. — St. Baſilius d. Gr. In psalm. 61. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. apolog. — St. Chryſoſtomus Libr. de sacerdotio passim. Hom. 2. de David et Saul. Hom. in psalm. 140. Hom. adv. eos, qui ecclesia relicta ad circenses ludos et theatra transfugerunt. Orat. 4. adv. Jud. — St. Auguſtin praecipue in iis, quae scripsit pro puniendis haereticis. Serm. 46. alias 105. de tempore. — Salvian Libr. de gubernat. Dei passim. — St. Gregor d. Gr. Cur. pastoral. et in epist. saepius. Hom. 76. in Evangel. Hom. 9. et 11. libro 1. in Ezech. Moral. 29, 7. — St. Petrus Damiani Opusc. 12. 26. et 57. —

St. Bernhard Epist. saepissime. Libr. de consideral. Serm. in nativ. S. Joannis. Epist. 7. ad Adam monachum. Libr. de praecepto et dispensatione. — St. Laurentius Juſtin. Compunct. et complanct. christianae perfectionis. — Vgl. Aergerniß, Zurechtweiſung, Obrigkeit, Herrſchaft, Dienſtbote, Gehorſam, Eltern, Schmeichelei, Geſellſchaft, Mißbrauch, Entſchuldigung, Gerechtigkeit.

Tanz.

Wo Zithern, Chöre und Händeklatſchen ſind, da iſt Finſterniß der Männer, Verderben der Frauen, Trauer der Engel, Feſt des Teufels. (St. Ephräm Quod ludicris rebus abstinendum sit christianis, tom. 3.)

O gottloſer Rath des Teufels! Wie unterſchlägt er trügeriſch Jedem ein Bein, wie täuſcht er, wie rathet er, das Böſe ſtatt des Guten zu thun! Heute pſallieren ſie nach der Anordnung Gottes, und morgen führen ſie Tänze auf nach der Lehre des Satans. Heute entſagen ſie dem Satan, und morgen folgen ſie ihm wieder. Heute verbinden ſie ſich mit Chriſtus, morgen verlaſſen und entehren ſie ihn. Heute ſind ſie Chriſten, morgen Heiden; heute fromm, morgen gottlos; heute Anhänger und Diener Chriſti, morgen Abtrünnige und Feinde Gottes. Wollet nicht irren, meine Brüder! wollet nicht irren. Niemand kann zweien Herren dienen, wie Chriſtus der Herr ſagt: Niemand kann Gott dienen und dem Mammon (Matth. 6, 24.), und mit dem Teufel Tänze aufführen. Wir ſind geſchaffen nach Gottes Ebenbild, entehren wir das Bild Gottes nicht, ſondern folgen wir Chriſtus als ſeine Streiter, und dienen wir ihm. Wolle heute nicht mit den Engeln pſallieren, und morgen nicht mit den Teufeln beim Tanze ſein. Wolle heute nicht die heiligen Leſungen hören, als ein von Chriſtus geliebter Zuhörer, und morgen auf der Zither ſpielen, als ein Ueberläufer und Feind Chriſti. Wolle heute nicht Buße thun für deine Sünden, und morgen beim Tanze in dein Verderben ſpringen. Wolle heute nicht dem Faſten und der Mäßigkeit obliegen, morgen aber trunken erſcheinen, hin und her wanken, und Allem zum Spott und Gelächter ſein. (Derſelbe daſelbſt.)

Woher haben ſie alſo ihre Chortänze gelernt? Wer hat Chriſten ſolches gelehrt? Nicht Petrus, nicht Johannes, kein anderer

vom Geiſte Gottes angeweheter Mann; das hat jener alte Drache mit ſeinen Krümmungen und Windungen gelehrt. (Derſelbe Interrogat. et respons. ad interrog. 2. tom. 3.)

Zügelloſe Weiber haben, indem ſie der Furcht Gottes vergaßen und das ewige Feuer verachteten, an eben dem Tage, an welchem ſie wegen der Erinnerung an die Auferſtehung hätten zu Hauſe bleiben und an jenen Tag denken ſollen, an welchem der Himmel ſich öffnen, der Richter aus dem Himmel erſcheinen wird, die Poſaunen Gottes ertönen werden, und die Auferſtehung der Todten, und das gerechte Gericht vorgenommen und einem Jeden nach ſeinen Werken vergolten werden wird, ſolche haben, anſtatt dieſe Dinge zu beherzigen, anſtatt ihre Herzen von böſen Gedanken zu reinigen, anſtatt die früheren Sünden mit Thränen zu tilgen und ſich vorzubereiten, Chriſto an jenem großen Tage ſeiner Offenbarung entgegen zu gehen, das Joch der Dienſtbarkeit Chriſti abgeſchüttelt, die Hüllen der Ehrbarkeit von dem Haupte entfernt, Gott verachtet, ſeine Engel verachtet, jeden männlichen Anblick ſchamlos ausgehalten, die Haare ſtolz bewegt, die Kleider nachgeſchleppt, und mit den Füßen geſpielt, mit geilem Auge und ausgelaſſenem Gelächter wie raſend ſich zum Tanze begeben, jede Art von zügelloſem Betragen junger Leute gegen ſie hervorgerufen, auf den Plätzen vor der Stadt, wo die Märtyrer ihr Blut vergoſſen, Tänze aufgeführt und die geheiligten Orte zur Werkſtätte ihrer Zuchtloſigkeit gemacht. Sie haben die Luft mit buhleriſchen Geſängen befleckt, die Erde mit ihren unreinen Füßen beſudelt, die ſie in den Tänzen ſtießen, einen Haufen junger Leute als Zuſchauer um ſich verſammelt, und wahrhaft leichtfertig und durchaus verrückt, im höchſten Grade unſinnig ſich betragen. Wie kann ich zu dieſen Dingen ſtillſchweigen? Wie kann ich ſie auf eine angemeſſene Weiſe beklagen? Der Wein hat uns dieſe Seelen beſchädiget. Der Wein, dieſes Geſchenk Gottes für die Mäßigen zur Linderung der Schwachheit, iſt jetzt bei den Unmäßigen ein Werkzeug der Ausgelaſſenheit geworden. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos.)

Iſt etwas ſo geſchickt, die ſinnliche Luſt zu erwecken, als durch unanſtändige Bewegungen jene Glieder, welche entweder die Natur verborgen, oder die Zucht verhüllt hat, zu entblößen, mit den Augen zu ſpielen, den Nacken zu drehen, das Haar frei wallen zu laſſen?

Folgerecht wird von da zur Beleidigung der Gottheit fortgeſchritten. (St. Ambroſius De virginibus 3, 5.)

Welch fromme Ehrfurcht kann da ſein, wo getanzt, gelärmt, und Geräuſch verurſacht wird? (Derſelbe daſelbſt.)

Was ſaget ihr, heilige Frauen? Ihr ſehet, was ihr euere Töchter lehren, und was ihr ſie verlernen laſſen ſollt. Es tanze, aber die Tochter einer feilen Dirne; die Schamhafte, die Keuſche hingegen lehre ihre Töchter die Religion, nicht das Tanzen. (Derſelbe daſelbſt.)

Wo Flötenſpieler ſind, da iſt Chriſtus nicht. (St. Chryſoſtomus Hom. 12. in ad Col.)

Der Sänger werde als ſchädlich entfernt; Zither- und Pſalterſpielerinnen und dergleichen Teufelschor ſtoße wie tödtliche Sirenenlieder aus deinem Hauſe. (St. Hieronymus Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Wo die Pauken tönen, die Flöte ruft, die Leier girrt, die Cymbel ſchallt, welche Gottesfurcht iſt da? (Derſelbe Lib. adv. Helvidium.)

Die verabſcheuungswürdige Mutter hat eine Tochter geboren, eine Tochter, welche eine Tänzerin iſt. (St. Auguſtin Serm. 307. alias 10. ex additis a Paris.)

Aus dem Ehebruch ſollte nur eine Schändliche geboren werden, welche mit gebrochenen Schritten, mit aufgelöſtem Körper, mit ſchlecht gefügtem Gliederbau den Vater an Häßlichkeit überträfe. Und Herodes erkannte ſie, als er ſie ſah, für ſeine Tochter; wäre ſie nur ein wenig ſchamhaft geweſen, ſo hätte er ſie für eine fremde gehalten. (St. Chryſologus Serm. 127.)

Eine Schlange war damals in dem Weibe verborgen, welches mit gewundenen Schritten einherkroch, und tödtliches Gift aus dem ganzen Körper ausgoß, ſo daß Wuth die Sinne, und Gift die Körper der Umherſitzenden verwundete, daß die Menſchen in wilde Thiere verwandelt wurden, und ſich nicht mehr mit Wein, ſondern mit Blut ſättigten. (Derſelbe Serm. 174.)

Die Tochter zeigte die Künſte ihrer Mutter, das vollkommene Bild der mütterlichen Wolluſt durch ſchamloſen Blick, gebrochenen Körper, zerfließende Seele; ſie ſchwang ihre Hände in die Höhe, und zeigte, was die Scham ſonſt verbirgt. (St. Baſilius von Seleucia Orat. 18. in Herodiadem.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de disciplina et habitu virginum. — St. Ephräm Tom. 3. p. 381. Interrog. laud. Titul. de psalmo p. 18. — St. Basilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos. Comment. in c. 5. Isaiae. — St. Gregor v. Naz. Carm. adv. mulieres ambitiosius se ornantes. — St. Ambrosius Lib. de Elia et jejunio c. 18. Lib. 3. de virginibus. — St. Chrysostomus Hom. 56. in Genes. Hom. 3. de David et Saul. Hom. 49. in Matth Hom. 12. in Col. Hom. calendis hab. Serm. 1. de Lazaro. — St. Gaudenz v. Brescia Tractat. 8. — St. Augustin Serm. de calendis januarii 196. et 198. olim 59. de diversis, et 7. ex Sirmond. Serm. 311. alias 115. de diversis.

Taufe.

Fliehet zu diesem Wasser; dies allein kann die Gewalt des künftigen Feuers löschen. (St. Clemens von Rom [creditus] Epist. 4. ad Julium et Julianum.)

Man wird Christ, die Geburt macht nicht dazu. (Tertullian Apologet. c. 18.)

Wer sich als einen Sohn Gottes bekennt, warum ahmt der dem Beispiele des Vaters nicht nach? Es ziemt sich, daß wir unserer Geburt entsprechen; und für uns, die wir, wie bekannt, durch Gott wiedergeboren sind, paßt es sich nicht, entartet zu sein. (Pontius, Diacon, Vita S. Cypriani.)

Welcher Gläubige weiß nicht, daß die Taufe das Leben der Tugenden und der Tod der Laster sei, eine unsterbliche Geburt, eine Erwerbung des Himmelreichs, ein Hafen der Unschuld, ein Schiffbruch der Sünden? (Optatus v. Milevis Libr. 5. de schismate Donatistarum adv. Parmenianum.)

Dieses Wasser darf man nicht ausgießen und nicht wieder schöpfen. (St. Zeno v. Verona Invitat. 1. ad fontem.)

Wozu soll ich noch Mehreres anführen? Die heilige Taufe ist die vorzüglichste und kostbarste aller Wohlthaten Gottes. (St. Gregor v. Naz. Orat. 40.)

Das Wasser, das jetzt nichts als Wasser ist, erneuert, wenn die Gnade Gottes es gesegnet, den Menschen zu jener Geburt, welche mit dem Geiste gefaßt wird. Wollte Jemand, in Zweifel und Ungewißheit, mich fragen, wie denn das Wasser wieder gebäre, so würde ich ihm mit dem besten Rechte antworten: Zeige mir die

Art der Geburt, die nach dem Fleiſche geſchieht, und ich will dir die Kraft der Wiedergeburt, die der Seele nach geſchieht, auseinander ſetzen. Du wirſt vielleicht ſagen, und dabei glauben, du habeſt eine Erklärung gegeben, der Same iſt die hervorbringende Urſache des Menſchen? Höre alſo von uns, daß das Waſſer, welches geſegnet wird, den Menſchen reinigt und erleuchtet. Wirſt du mir dagegen wieder einwenden: Wie? ſo werde ich ſtärker gegen dich rufen: Wie wird doch aus einer feuchten und unförmlichen Materie ein Menſch? Und ſo wird die Rede von einem Geſchöpfe zum andern fortſchreiten, und bei jedem fragen: Wie iſt es mit dem Himmel? wie mit der Erde? wie mit dem Meere? wie mit jeder einzelnen Sache? ... Ueberall iſt eine göttliche Kraft und eine unbegreifliche Wirkſamkeit, und nirgends kann ſie weder durch Vernunft, noch durch Kunſt ausgekundſchaftet werden. (St. Gregor von Nyſ. Orat. in baptismum Christi.)

Was werden wir Unglückliche darauf antworten können, die wir nach der heiligen Taufe, nach dem Glanze der heiligen Wiedergeburt, nach der erlangten engliſchen Würde des Hochzeitkleides in den Schmutz der Sünde zurückgleiten, uns wieder in dem alten Sumpfe der Laſter wälzen, das weiße Kleid durch die unreinen Berührungen der Ungerechtigkeit und Wolluſt beflecken und das ganz feidne Gewand, worauf wir das Siegel des göttlichen Bildniſſes eingedrückt empfangen hatten, mit den Makeln des todbringenden Verderbniſſes beſchmutzt haben; die wir nach der beſondern Nachſicht unſers Gottes Erneuertes verunſtalten, Unverſehrtes zerſchneiden, Ausgeſühntes verletzen, und Werke wiederholen, die nicht mehr durch Waſſer, ſondern durch Feuer zu reinigen ſind? (St. Ambroſius [creditus] Serm. 55. in natali SS. Nazarii et Celsi, in append. edit. Maurinae.)

Ihr ſeid einmal abgewaſchen durch die heilſame Taufe; gehet nicht aus der Quelle wieder in den Koth zurück. (St. Gaudentius v. Breſcia Tractat. 9.)

Ich kann im Vorbeigehen der unlautern Reinigung der Juden nicht ſchonen. Sie waſchen den unreinen Körper und beſchmutzen ihn ſogleich wieder. Sie waſchen immer, ſind aber immer unrein. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Geburt macht uns nicht zu Chriſten, ſondern die Wiedergeburt. (St. Hieronymus Libr. adv. Vigilantium c. 3.)

Deine Ehre ermahne dich an die Sorge für dein Vorhaben. Da darf kein Ort für die Nachläſſigkeit ſein, wo ſo Vorzügliches zu bewahren iſt. Je koſtbarer das Kleid iſt, deſto ſorgfältiger wird es vor jeder Makel bewahrt. Ein für vieles Gold erworbener Edelſtein wird mit größerer Sorgfalt beſeſſen, überhaupt wird alles Große mit größerer Sorge bewahrt. Daher mußt auch du, wenn du dich gut bewachen willſt, immer auf deine Ehre und deinen Werth bedacht ſein. Denn Jeder iſt um ſo nachläſſiger gegen ſich, je geringer er ſich achtet. (St. Hieronymus [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

Was wunderſt du dich, daß die Menſchen von Gott geboren werden? Merke doch darauf, daß Gott ſelbſt von einem Menſchen geboren ward. (St. Auguſtin Tractat. 1. in Joan.)

Meine Brüder, achtet beſonders auf euere gläubigen Söhne, für welche ihr gutgeſprochen habt, als ſie getauft wurden. Aber vielleicht vernachläſſigt ein ſchlechter Sohn die Ermahnungen, oder den Tadel, oder die Strenge des Vaters? Erfülle du deine Pflicht; Gott wird jenen zur Rechenſchaft ziehen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 50.)

Nicht die Geburt, ſondern die Wiedergeburt macht uns zu Chriſten. (Derſelbe Libr. 3. de peccatorum meritis c. 9.)

Wir haben gehört, ihr Brüder, wohin die göttliche Würdigung uns gehoben, wie Gottes Vaterſinn uns erhöht hat. Halten wir uns für Kinder Gottes, entſprechen wir unſerem Geſchlechte, leben wir dem Himmel, ſuchen wir dem Vater ähnlich zu werden. Laßt uns nicht durch Laſter verlieren, was wir durch Gnade empfangen haben. (St. Chryſologus Serm. 10.)

Wie das Waſſer im Becken, wenn es an ein ſtarkes Feuer geſtellt wird, deſſen Kraft annimmt: ſo wird durch die Wirkſamkeit des Geiſtes das ſichtbare Waſſer in eine gewiſſe göttliche und unausſprechliche Kraft verwandelt, und es heiligt Alle, in denen es iſt. (St. Cyrillus v. Alex. Libr. 2. in Joan. p. 147.)

Siehe, die Miſſethat, welche das ewige Feuer der Hölle kaum auskochen und ſühnen könnte, iſt plötzlich durch die heilige Quelle vernichtet, und über die ewigen Schulden iſt durch das kurze Bad mit dem mitleidigen Gläubiger die Sache abgethan. (Euſebius Gallic. Hom. 7. de Pascha.)

Der Menſch wird in dieſe Quelle getaucht und durch dieſes

nur einen Augenblick dauernde Bad von dem ererbten Uebel der erſten Eltern gereinigt; unter dem Waſſer bleibt, was den Flammen geſchuldet ward. (Derſelbe daſelbſt.)

Erkenne, o Chriſt, deine Würde, und theilhaftig geworden der göttlichen Natur, wolle nicht mehr durch einen entarteten Wandel in die alte Werthloſigkeit zurückkehren! Erinnere dich, weſſen Hauptes und weſſen Leibes Glied du biſt. Erinnere dich, daß du aus der Macht der Finſterniß befreit und in das Licht und Reich Gottes eingeführt worden biſt. Durch das heilige Sacrament der Taufe biſt du ein Tempel des heiligen Geiſtes geworden. Verjage nicht einen ſolchen Bewohner aus dir durch ſchlechte Handlungen, unterwirf dich nicht wieder der Dienſtbarkeit des Teufels! denn dein Preis iſt das Blut Chriſti, der in Wahrheit (d. h. Gerechtigkeit) dich richten wird, der in Barmherzigkeit dich erkauft hat. (St. Leo d. Gr. Serm. 1. in nativitate Domini.)

Wie hoch werden wir es ſchätzen, daß Gott wollte, daß wir zu dieſer Zeit und unter Solchen geboren würden, durch welche wir zu ſeinem Glauben und zu ſeinen Sacramenten gelangten! Wir ſehen, daß unzähligen Menſchen verſagt iſt, worüber wir uns Glück wünſchen, daß es uns zu Theil geworden. Jene, mit welchen wir einerlei Beſchaffenheit haben, ſind durch die Gerechtigkeit zurückgelaſſen, wir ſind durch die Gnade berufen. (St. Anſelm Meditat. 16.)

Wir können nicht wieder getauft werden; und doch haben wir ſtatt der Taufe gegen die täglichen Sünden die tägliche Quelle der Thränen. Obgleich wir nicht öfters durch Waſſer getauft werden können, ſo können wir es doch immer durch die Buße. (Hugo v. St. Victor Annot. elucidator. in psalm. 41.)

Ich bin umſonſt Chriſt, wenn ich Chriſto nicht nachfolge. (St. Bernhard Vita Malachiae.)

Quellen. Dionyſius Areopag. Libr. de ecclesiastica hierarchia c. 2. — Tertullian Libr. de baptismo. — St. Cyprian Epist. cit. Sermo (ipsi tribut.) de baptismo Christi. — St. Cyrillus v. Jeruſ. Praefat. in cateches. illuminator. Cateches. 3. 7. 17. illuminat. et 1. 2. mystagog. — St. Ephräm T. 3. de abrenuntiatione in s. baptism. facta, p. 215. T. 3. serm. de poenitentia p. 398. T. 1. serm. compunct. p. 28. — St. Baſilius d. Gr. Libr. 2 de baptismo. Hom. in s. baptisma. Libr. de S. Spiritu ad Amphilochium. — St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in s. baptisma. Orat. 39. in S. Lumina. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in baptism. Christi. Orat. in

baptism. differentes. Orat. de infantibus, qui praemature abripiuntur. Orat. magn. catechetic. Orat. 2. in orationem dominicam. Orat. 7. de beatitudinibus. — St. Pacian Serm. de baptismo. — St. Ambroſius Libr. de initiandis. Libr. 4 prim. de sacramentis. Libr. 2. in Luc. c. 3. Serm. 18. de baptismo Christi. — St. Chryſoſtomus Hom. ad illuminandos, s. baptizandos. Hom. 11. 12. 83. in Matth. Hom. 3. in ad Ephes. Hom. de baptismo Christi. Hom. (suppos.) de pseudoprophetis. — St. Hieronymus Epist. 69. (83.) ad Oceanum. Serm. (suppos.) de epiphania, in Append. Dialog. adv. Luciferianos. — St. Auguſtin Libr. 7 de baptismo contra Donatistas. Libr. de unico baptismo contra Petilianum Libr. 1. de nuptiis et concupiscentia. Epist. 98. alias 23. Tractat. 5. in Joan. Libr. 3. de peccatorum meritis et remissione c. 9. Conc. ad catechumenos contra Judaeos, Paganos et Arianos. Serm. 29. de tempore, nunc 136. in append. Epist. ad Petrum et Abraham. — St. Cyrillus von Alex. loc. cit. Libr. 3. de adoratione in spiritu et veritate. — St. Paulin Epist. 32. (12.) ad Severum. — St. Leo d. Gr. Serm. 4. et 5. in nativitate. — Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei. — St. Fulgentius Libr. de incarnatione et gratia Jesu Christi c. 7. — Victor Vitenſis Libr. 3. de persecutione vandalica. — St. Martin v. Braga Epist. ad Bonifacium episcop. — St. Johannes von Damascus Libr. 4. fidei orthod. c. 10. Parallel. 1, 55. — Leidradus Libr. de sacramento baptismi, et Epist. de abrenuntiatione in baptismo fieri solita. (Est apud Mabillon. T. 3. veter. analect.) — Odilbert de eodem argumento, apud eundem ibid. T. 4. — Theodulphus v. Orleans Libr. de ordine baptismi. — Alcuin Epist. 2 de baptismi ceremoniis. — Amalarius Fortunatus Lib. de s. baptismate ad Carolum magnum, qui hactenus Alcuino erat suppositus. — St. Agobardus Consultat. de Judaicorum mancipiorum baptismo. — Fulbert v. Chartres Epist. 1. — Franco Affliginenſis Libr. 9. de gratia, s. beneficentia Dei. — Hugo v. St. Victor Libr. 2. de sacramentis, tractat. 6. — Peter v. Cluny Contra Petrobrusianos. — St. Bernhard Serm. 1. de epiphania. Serm. 66. in Cantica. Epist. 77. ad Hugonem a s. Victore. — Richard v. St. Victor de superexcellenti baptismo Christi. — Pabſt Innocenz III. Libr. de sacramento baptismi. — Pantaleo (Ex diacono presbyter constantinopolitanus) Orat. in S. Lumina, in Auctuario, quod a. 1648. ed. Combefisius. — St. Thomas v. Villanova Conc. in dominicam 3. adventus. — Vgl. Erbſünde, Gnade.

Tempel und die ihnen gebührende Achtung.

Diejenigen, welche Christus geweiht werden, sollten in ihrem ganzen Leben so scheinen und gebildet werden, wie sie in den Kirchen zum Ernst und zur Ehrbarkeit sich anschicken; sie sollten so sein, nicht bloß so scheinen, so sanftmüthig, so fromm und gottesfürchtig, so sehr der Liebe ergeben. Nun aber vertauschen sie, ich weiß nicht auf welche Weise, mit den Orten auch Kleid und Sitten, nicht anders als die Polypen, welche die Farbe der Felsen annehmen sollen, an welchen sie hangen. Sobald sie aus der Versammlung hinausgegangen sind, legen sie die Heiligkeit ab, die ihnen in derselben eingehaucht schien, und werden der Menge ähnlich, mit welcher sie umgehen; oder sie werden vielmehr, nachdem sie den angenommenen Schein eines religiösen Ernstes abgelegt haben, nun in ihrem wahren Charakter erkannt, der vorher verdeckt war. Dort haben sie die Rede, die über Gott gehalten wurde, verehrt, sie aber sogleich wieder vergessen; und draußen ergötzen sie sich an gottlosen Gesängen und Buhlliedern, an Flötenspiel, an Klatschen, an Trunkenheit und an jedem Schmutz und Unrath. (Clemens v. Alex. Lib. 3. paedag. c. 11.)

Dienerin Christi! du verachtest ein solches Götzenbild? Glaube mir, du verehrest in dir denjenigen, dessen Schmuck, dessen Bild du nicht ablegest. Du gehst zur Kirche Gottes, deinen Körper mit bunter Arbeit ganz vergoldet, und mit verwerflichem Metall beladen; überall zierlich, muthig unter den Weichlichen. Während des Gottesdienstes knieest du nicht nieder zum Gebete, streckest die Hände nicht empor, und schämest dich, an die aufgeschwollene Brust zu schlagen. Du krümmst wol den Nacken, aber nicht aus Gottesfurcht, sondern unter der Last deines Kopfschmuckes. Wann wirst du ein Bekenntniß (exomologesis) ablegen, die du mehr für deinen Körperschmuck, als für dein Seelenheil besorgt bist? Was glaubst du aber von Gott erhalten zu können, die du ihn durch das bittest, wodurch er erzürnt wird? Oeffne doch endlich die Augen deines Herzens, und du wirst finden, daß du Gott mehr beleidigest, als bittest. (St. Zeno Serm. 2. de avaritia.)

Zügellose Weiber haben die geheiligten Orte zur Werkstätte ihrer Zuchtlosigkeit gemacht. (St. Basilius d. Gr. Hom. 14. in ebriosos.)

Und nicht allein darin wird gesündigt, daß, was hier geschieht, zu wenig der Würde gemäß gethan wird, sondern es wandelt daselbst noch eine andere schwere Krankheit umher. Und was ist das für eine Krankheit? Weil diejenigen, welche sich vorgenommen haben, mit Gott zu sprechen, und ihn auch wirklich preisen, dies bald wieder unterlassen, sich zu ihren Nachbarn gesellen, ihre häuslichen Angelegenheiten ordnen, was auf dem Markte, bei dem Volke, im Theater, bei dem Heere geschieht, besprechen, wie dieses verwaltet, jenes vernachlässigt worden, wie hier zu viel, dort zu wenig geschehen sei, erörtern, überhaupt von allen, öffentlichen, wie Privatangelegenheiten sprechen. Und welche Verzeihung ist dieses? Wenn Jemand mit einem irdischen Könige redet, so spricht er nur von dem, worüber er etwas hören wollte, und worüber der König ihn etwa fragt. Wolle Jemand es wagen, etwas einzuwerfen, was der König nicht haben will, so würde er die härteste Strafe zu erleiden haben. Du aber redest hier mit dem König der Könige, dem die Engel mit Zittern dienen, springst dann ab, und sprichst von Koth, von Staub, von Spinnweben. Denn nichts anders sind die Geschäfte dieses Lebens. Und wie wirst du die Strafe für diese Verachtung ertragen? Wer wird dich davon befreien? (St. Chrysostomus Hom. 1. de verbis Isaiae: Vidi Dominum.)

Was sagst du, du gehst hin, um Gott zu bitten, und bist mit goldnen Zieraten beladen? Bist du denn zum Tanzen gekommen? zur Feier einer Hochzeit? zu einem öffentlichen Prachtzuge? Dort pflegt man Gold, dort gekräuselte Haare, dort kostbare Gewänder zu gebrauchen. Nun aber bedarfst du solchen Schmuckes nicht. Du bist gekommen, um zu beten und zu flehen, zu bitten für deine Sünden und Beleidigungen, zu flehen zu dem Herrn und ihn dir geneigt zu machen. Warum schmückest du dich selbst? Das sind keine Kleider einer Bittenden. Wie kannst du seufzen? wie Thränen vergießen? wie andächtig und aufmerksam beten, wenn du in solchem Kleide prangst? Wenn du weinest, so werden deine Thränen des Lachens werth scheinen; denn die Weinende soll kein Gold an sich tragen. Dies gehört für eine Schauspielerin. Und wie sollte die keine Schauspielerin sein, wenn von ihr mit derselben Gesinnung, mit welcher solche Pracht, solcher Prunk gezeigt wird, auch Thränen vergossen werden? Weg also mit diesem Schauspieler-

weſen; Gott läßt mit ſich nicht ſpotten. (Derſelbe Hom. 8. in 1. ad Tim.)

Was Paulus zu denen ſpricht, welche die Armen verachteten: Habt ihr zum Eſſen und Trinken nicht eure Häuſer? Oder achtet ihr die Kirche Gottes ſo gering, und beſchämt die, welche nichts mitbringen? das laßt mich auch anwenden auf diejenigen, welche hier Unruhe ſtiften, und laut ſprechen: Habt ihr keine Häuſer zum Schwatzen? Achtet ihr die Kirche Gottes ſo gering und verderbet auch noch diejenigen, welche ruhig und ſtill ſich betragen wollen? „Aber es iſt uns ſüß und angenehm, mit unſern Bekannten zu reden.“ Das verbiete ich euch nicht; aber es geſchehe in euern Häuſern, im Bade oder auf dem Markte. Die Kirche iſt kein Haus zum Schwatzen, ſondern zum Lehren. Jetzt aber iſt ſie von einem Markte, und ich möchte faſt ſagen, von einer Schaubühne kaum zu unterſcheiden. Denn ſchamloſer als jene Buhldirnen gebehrden ſich die hier verſammelten Frauen, und locken darum auch viele Unzüchtige hieher. Will Jemand einem Weibe nachſtellen und ſie verführen, ſo findet er keinen gelegenern Ort dazu, als die Kirche. Will Jemand etwas kaufen oder verkaufen, ſo ſcheint die Kirche paſſender, als der Markt. Hier wird mehr von ſolchen Dingen geredet, als in den Werkſtätten ſelbſt. Wer Schmähreden ausſtoßen und anhören will, hat hier mehr Gelegenheit dazu, als auf dem Markte. Und willſt du wiſſen, was in der politiſchen Welt vorgeht, was in den Häuſern, was bei dem Heere vorfalle, ſo darfſt du nicht in die Gerichtsſäle, in die Werkſtätten der Aerzte gehen, denn hier, hier in der Kirche ſind Leute, die dieſes Alles viel beſſer zu erzählen wiſſen, und eher iſt hier alles Andere, als eine Kirche. (Derſelbe Hom. 36. in 1. ad Cor.)

Und da wunderſt du dich nicht, daß nicht Donnerkeile über ſie hinfahren, und Alles in Grund und Boden ſchlagen? Denn was ſie treiben, verdient Blitz und Hölle. Aber der langmüthige, erbarmungsvolle Gott ſieht noch zu, und ruft dich zur Buße und Beſſerung. Was thuſt du, o Menſch? Du beſchaueſt ſchöne Frauenzimmergeſichter, und zitterſt nicht, da du den Tempel Gottes ſchändeſt? Siehſt du die Kirche für ein Bordell, für ſchlechter, als den Markt an? Auf dem Markte ſcheueſt und ſchämeſt du dich, einem Frauenzimmer öffentlich nachzuſchauen; aber im Tempel

Gottes, hier, wo Gott ſelbſt mit dir redet, wo er dich eben davor warnet, hureſt du, und begeheſt Ehebrüche zu eben der Zeit, wo du höreſt, daß du es nicht thun ſollſt. Und du bebeſt und erſtarreſt nicht? Ha! das lernet ihr bei dem Theater, von dem unzüchtigen Schauſpielergeſindel! Dies iſt die unheilbare Peſt! Dies das Mordgift! Dies die Wunden, woran ihr fallet! Der luſtige Untergang der Unkeuſchen! Deswegen klagte auch der Prophet: Weder Auge noch Herz iſt ſchön an dir! (Jer. 22, 17.) Beſſer iſt, ſie wären blind, beſſer, du litteſt an den Augen, als daß du ſie dazu mißbrauchſt! Zwar hättet ihr in euch ſelbſt die Scheidewand, die euch von den Frauen trennte, haben ſollen: aber weil ihr das nicht thun wollet, ſo fanden eure Väter für nöthig, euch wenigſtens durch dieſe Bretter von ihnen zu trennen. So höre ich von alten Männern, daß es vor Alters keine ſolche Scheidewände gab; denn in Chriſto Jeſu gibt es weder Mann noch Weib. (Galat. 3, 28.) Und zu den Apoſtelzeiten waren Männer und Weiber beiſammen. Die Männer blieben Männer, und die Weiber blieben Weiber. Nun aber iſt das gerade Widerſpiel. Die Weiber haben ſich ſelbſt zu den Sitten der Huren herabgewürdigt, und die Männer ſind um nichts beſſer, als wüthige Pferde. (Derſelbe Hom. 74. in Matth.)

Aber wie lange ſchelten wir? Wie lange tadeln wir? Hätten nicht wie Peſtſeuchen, wie Verderber, wie Verdorbene und Gefährliche ſolche Leute, die mit unzähligen Uebeln beladen ſind, aus der Kirche geſtoßen werden ſollen? Wann werden Jene des Lachens ſich enthalten, die ſelbſt in der furchtbaren Stunde lachen? Wann werden ſie von eiteln Poſſen ſich enthalten, da ſie zur Stunde des Segens ſchwätzen? Sie achten die Anweſenden nicht? Sie fürchten Gott nicht? Genügt uns die Trägheit des Geiſtes nicht? Iſt es nicht genug, daß wir beim Beten anderswo umherſchweifen, wollen wir auch noch Lachen und Kichern erregen? (Derſelbe Hom. 24. in Acta.)

O Unglückſeligſter der Sterblichen! Du trittſt, um den Zeitpunkt der Schandthat zu beſprechen, in jene Höhle, in welcher der Sohn Gottes geboren ward, wo die Wahrheit aus der Erde hervorſproßte und der Erde ihre Frucht gab (Pſ. 84, 12 f.)? Fürchteſt du nicht, daß das Kind aus der Krippe aufſchreie, daß die Gottesgebärerin dich erſchaue, daß die Mutter des Herrn dich ſehe? Die

Engel ſingen, die Hirten eilen herbei, der Stern glänzt von oben herab, die Weiſen beten an, Herodes wird erſchreckt, Jeruſalem verwirrt, und du beſteigſt das Bett einer Jungfrau, um eine Jungfrau zu ſchänden! Ich Troſtloſer, ich ſchaudere und zittere an Leib und Seele, indem ich dir deine That vor Augen ſtellen will. Die ganze Kirche erklang während der Mette von Chriſtus, dem Herrn, und in den Sprachen der verſchiedenen Völker ertönte Ein Geiſt zum Lobe Gottes; du verſteckteſt an dem Orte, wo einſt die Krippe des Herrn ſtand, nun aber ein Altar ſich befindet, Liebesbriefe, damit ſie nachher jene Elende, die Kniee wie zum Beten gebeugt, finden und leſen ſollte. Dann ſtandeſt du im Chor der Pſallierenden und ſpracheſt mit unzüchtigen Winken. O Schandthat! Ich kann nicht fortfahren; die Thränen eilen den Worten voran, und der Athem wird mir von Unwillen und Schmerz in der Kehle gehemmt. Wo iſt jenes Meer ciceroniſcher Beredſamkeit? Wo der reißende Strom des Demoſthenes? Jetzt wäret ihr gewiß beide ſtumm, und eure Zunge erſtarrte euch im Munde. Es iſt eine Sache, welche keine Beredſamkeit ausdrücken kann; eine That, die kein Mimendichter bilden, kein Poſſenreißer ſpielen, kein Atellanenſchreiber ausſprechen kann... (St. Hieronymus Epist. 48. [147.] ad Sabinianum.)

Es iſt für ausgelaſſene Mädchen faſt noch gefährlicher, in die Kirche, als an öffentliche Orte zu gehen. (Derſelbe Epist. 8. [130.] ad Demetriadem.)

Ich ermahne euch (junge Frauen), wie meine theuerſten Töchter, fliehet die Wünſche der Jugend... Erſcheinet nicht darum öffentlich, daß ihr, die Blume euerer wie Heu verwelkenden Schönheit den Augen der Menſchen zeigen wollend, im Hauſe des Lebens den Tod ſuchet! Was werdet ihr thun, wenn das Heu verdorrt, die Blume abgefallen iſt? (St. Auguſtin Serm. 391. alias 246. de tempore.)

Wenn das Haus Gottes kein Kaufhaus werden ſoll, ſoll es da vielleicht ein Trinkhaus werden? (Derſelbe Tractat. 10. in Joan.)

In die Tempel, oder vielmehr zu den Altären und in das Allerheiligſte Gottes bringen alle Schmutzigen und Schandvollen ohne alle Scheu der heiligen Ehre ein, nicht als ſollten nicht Alle hineilen, um zu Gott zu beten, ſondern weil, wer hereinkommt, um

zu beſänftigen, nicht hinausgehen ſoll, um zu erbittern. Es iſt ja auch nicht eine und dieſelbe Pflicht, um Verzeihung zu bitten, und den Zorn herauszufordern. (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Wenn der Herr die zeitlichen Geſchäfte, welche anderswo frei betrieben werden konnten, in ſeinem Hauſe nicht betreiben läßt; wie viel mehr verdienen jene, welche nirgends vorgenommen werden dürfen, den Zorn des Himmels, wenn ſie in gottgeweihten Kirchen vorgenommen werden? (Venerabilis Beda Lib. 3. comment. in cap. 11. Marci.)

Die Kirche glänzt in ihren Wänden, iſt aber dürftig in ihren Armen; ſie hat ihre Steine mit Gold überzogen, läßt aber ihre Kinder nackt. Mit den Einkünften der Dürftigen wird den Höfen der Reichen gefröhnt. Die Neugierigen finden Manches, um ſich daran zu ergötzen; die Armen aber finden nichts, wodurch ihre Noth erleichtert werden könnte. (St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum c. 11.)

Quellen. Tertullian Apolog. c. 15. — Minutius Felix Octav. — St. Ephräm Serm. de sanct. et vivific. sacramentis. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 1. in psalm. 28. — St. Gregor v. Naz. Orat. 19. in laudem patris. — St. Gregor v. Nyſ. Vita Mosis. — St. Ambroſius Offic. 2, 28. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 24. 33. 74. in Matth. Hom. 24. in Acta. Hom. 36. in 1. ad Cor. Hom. 3. in 2. ad Thess. Hom. 9. in 1. ad Tim. Hom. 15. in ad Hebr. Hom. in Encaeniis. Eclog. 9. — St. Hieronymus Epist. 3. (60.) ad Heliodorum, et 4. (125.) ad Rusticum. — St. Paulin Epist. 31. (11.) ad Severum. — St. Auguſtin Epist. 29. ad Alipium. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 174. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. 9—16. de adoratione in spiritu et veritate. — Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei. — Beda Lib. 3 de tabernaculo et vasis ejus, et vestibus sacerdotal. De templo Salomonis. — St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum. Epist. 312. Serm. 6. in dedicat. ecclesiae. — Abt Guerricus Serm. de excitanda devotione ad psallendum. — Richard v. St. Victor Exposit. difficult. suborient. in descriptione tabernaculi foederis. De templo Salomonis ad literam. De visione Ezechielis. De templo Ezechielis. — Petrus Cellenſis Lib. 2 exposit. myst. Mosaici tabernaculi.

Temperament, Charakter und vorherrſchende Lieblingsleidenſchaft.

Die einzelnen Menſchen unterſcheiden ſich zuweilen mehr durch ihre Begierden und Leidenſchaften, als durch ihre Körperbildung und Geſichtszüge von einander. (St. Gregor v. Naz. Orat. 1.)

Einige führet die Rede, Andere werden durch Beiſpiele geleitet; Einige bedürfen des Spornes, Andere des Zaumes; Einigen gereichte das Lob, Andern der Tadel zum Nutzen; nur müſſen beide zu gehöriger Zeit angewendet werden, denn geſchieht es zur Unzeit und nicht mit Ueberlegung, ſo verurſachen ſie Schaden. (Derſelbe daſelbſt.)

Große und glühende Geiſter haben dieſen Aufruhr erregt, in welchem wir uns befinden; nicht jene einfach großen und glühenden Geiſter (denn wir ſind nicht ſo beſchaffen, daß wir die Schärfe der Geiſter als Fehler anſehen, ohne welche Schärfe und Energie Niemand ein großes Werk der Frömmigkeit oder eine andere Tugend ausüben kann), ſondern welche mit der Größe zugleich Unverſchämtheit und Unwiſſenheit, und, was noch ſchändlicher iſt, Vermeſſenheit verbinden. Vermeſſenheit iſt ja eine Frucht der Unwiſſenheit. Schwache und kraftloſe Geiſter ſind wie zur Tugend, ſo auch zum Laſter träge und langſam, und machen in keiner Hinſicht große Fortſchritte. Sie gehen einher, wie Leute, die an Erſtarrung und Gefühlloſigkeit leiden. Starke und edle Menſchen aber bringen, wenn ſie von Vernunft geleitet und gezügelt werden, ein großes Gewicht zur Tugend, werden aber eben ſo, wenn ſie von Kenntniß und Vernunft verlaſſen werden, in dem Laſter nicht minder voranſchreiten. (Derſelbe Orat. 26.)

Reinige deine Liebe. Leite das Waſſer, das nun in eine Cloake fließt, in einen Garten. Wie ſie an der Welt hieng, ſo wende ſie ſich nun zu dem Schöpfer der Welt. Wird euch geſagt: Ihr ſollt nichts lieben? Keineswegs. Ihr werdet träge, todt, verabſcheuungswürdig, elend ſein, wenn ihr nichts liebet. Liebet alſo, aber ſehet zu, was ihr liebet. (St. Auguſtin Enarrat. 2. in psalm. 31.)

Der alte Feind hört nicht auf, überall ſeine Schlingen der Täuſchungen aufzuſtellen, und auf jede ihm mögliche Weiſe den

Glauben der Chriſten zu verderben. Er weiß, wo er die Hitze der Begierde, die Reize des Gaumens, die Lockungen der Wolluſt, das Gift des Neides anwenden ſoll. Er weiß, wen er durch Traurigkeit verwirren, wen durch Freude täuſchen, wen durch Furcht unterdrücken, wen durch Bewunderung verführen ſoll. Er durchforſcht die Gewohnheit Aller, prüft ihre Sorgen, ſpäht nach ihren Leidenſchaften; er ſucht da Gelegenheit und Veranlaſſung, zu ſchaden, wo er Jeden am eifrigſten beſchäftigt ſieht. (St. Leo d. Gr. Serm. 7. de nativitate.)

Quellen. Origenes Hom. 2. in Cantica. — Lactanz Instit. div. 6, 4. et 7. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. Epist. 63. ad Eudoxium. — St. Chryſoſtomus Hom. 9. in Genes. Hom. 6. de laudibus Pauli. Lib. 3. adv. oppugnat. vitae monast. num. 18. — St. Auguſtin Lib. 4. contra Julianum c. 3. Lib. 22. contra Faustum c. 70. Serm. 176. de tempore, nunc 176. append. novae. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 114. 145. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. 2. paschal. — St. Prosper (creditus) De vocat. omnium gentium 1, 7. 2, 15 — Theodoret Lib. 5. de graec. affect. cur. — Nicolaus v. Clairvaux Epist. 34. ad Amadeum. — Mapheus Vegius von Lodi Lib. 5. de educatione liberorum c. 3.

Tod, — Leichnam, Grab, Leichenbegängniß u. ſ. w.

Es finden ſich Leute, welche meinen, es werde der Chriſt, als immer zum Tode bereitet, zu dieſer Beharrlichkeit in Entſagung des Vergnügens hingeleitet, damit er das Leben leichter verachte, wenn die Bande desſelben gleichſam abgeſchnitten werden, und er ſich nicht mehr nach dem ihm ſchon Ueberflüſſigen ſehne, ſo, daß er viel mehr durch menſchliche Rückſicht, als durch göttliche Vorſicht zu dieſem Entſchluß beſtimmt werde. (Tertullian Lib. de spectaculis c. 1.)

Weil wir indeſſen ſterben, gehen wir von dem Tode zur Unſterblichkeit über; und es kann das ewige Leben nicht folgen, wenn vorher das Hinſcheiden von hier nicht eingetreten iſt. Dieſes iſt kein Austritt, ſondern ein Uebertritt und ein Uebergang zum Ewigen, wenn die zeitliche Reiſe vollendet iſt. Wer ſollte nicht zu Beſſerem zu kommen eilen? (St. Cyprian Lib. de mortalitate.)

Der fürchte den Tod, welcher von dieſem Tode zu einem zweiten

Tode übergehen, der fürchte den Tod, welchen, wenn er aus der Welt ſcheidet, die ewige Flamme mit endloſen Qualen peinigen wird; der fürchte den Tod, welchem durch eine längere Zögerung dieſes gewährt wird, daß ſeine Martern und ſeine Seufzer indeſſen verſchoben werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer ſollte nicht fürchten, wenn der fürchtet, den Alles fürchtet? Wenn der zittert, vor dem jedes Knie ſich beugt? Wenn Jener, welcher der Tod des Todes iſt, ſich fürchtet, wenn der Tod des hölliſchen Biſſes ſich nähert? (Derſelbe [creditus] Serm. de passione Domini.)

Wenn wir bei einer Reiſe aus einem Land in das andere Wegweiſer und Führer bedürfen, wie viel mehr, wenn wir von hier in jene endloſen Zeiten hinübergehen, von wo noch Niemand zurückgekommen iſt? (St. Ephräm Serm. in eos, qui in Christo obdormierunt.)

Groß und verborgen iſt das Geheimniß des Todes, und Niemand kann es erklären. Furchtbar und ſchrecklich iſt, was dann die Seele denken wird; aber Niemand von uns weiß es, außer Jene, die bereits dorthin gegangen ſind; außer Jene, die uns vorangegangen ſind; außer Jene, welche daſelbſt die Probe bereits gemacht haben. Siehſt du nicht bei ſterbenden, bei in den letzten Zügen liegenden Brüdern, bei denen wir ſitzen, wie Schreckliches ihnen begegnet? Wie ſie ſeufzen? Wie kalter Schweiß ſie bedeckt, wie Arbeiter zur Zeit der Ernte? Wie ſie die Augen verdrehen? Wie ſie mit den Zähnen knirſchen, wie ſie erſtarren, ſchaudern, ſich unruhig bewegen, wie Viele auch die Haare ſich ausraufen? Wie ſie aus den Betten ſpringen und entfliehen wollen, obgleich ſie nicht können, und Dinge ſehen, die ſie früher nie geſehen; von Mächten und Gewalten hören, was ſie früher nie gehört; wie ſie leiden, was ſie früher nie gelitten haben; wie ſie Jemanden ſuchen, der ſie erlöſen ſoll, und Niemand da iſt, der ſie befreien kann; wie ſie ſich Gefährten ſuchen, und Niemand da iſt, der ſie begleiten will; wie ſie Vertheidiger und Beſchützer ſuchen, und Niemand da iſt, der für ſie zu ſprechen wagt? (Derſelbe daſelbſt.)

Viele haben Vieles feſtgeſetzt, und ſind nicht bis zum folgenden Tage gekommen, ſondern plötzlich davon geführt worden, wie Sperlinge von einem Habicht, wie Lämmer von einem Wolfe, wie der Gefangene von dem Räuber, und ſie haben nicht mehr ſprechen,

noch ein Teſtament machen können. Einige giengen Abends geſund zu Bette, und lebten am Morgen nicht mehr; Einige ſetzten ſich geſund zu Tiſche, und ſtanden nicht wieder auf; Andere ſtarben plötzlich beim Spazierengehen und Spielen. Andere ſtarben im Bad und hatten ſo das Bad für Begräbnißort und Leichenſtein. Andere feierten Hochzeiten und ſtarben plötzlich im Brautgemach; ihr Brautkleid wurde nun ihr Leichenkleid; Klagende traten an die Stelle der Flötenſpieler; Klageweiber und Weinende nahmen den Platz der Tanzenden ein. Dies Alles wiſſen und kennen wir, und was noch ſchwerer iſt, wir ſündigen freiwillig und mit Wiſſen, und ſpotten ſo unſer ſelbſt. Darum erlangen wir keine Verzeihung von Gott, weil wir nicht aus Unwiſſenheit, ſondern wiſſentlich irren. (Derſelbe daſelbſt.)

Weil nun wegen der Gnade Chriſti der Tod ein Schlaf und eine Ruhe geworden, und viele und gewiſſe Anzeichen der Auferſtehung vorhanden ſind; ſo freuen wir uns und jauchzen, weil wir aus einem Leben in das andere übergehen ſollen. Und was ſage ich, aus einem Leben in das andere? aus dem ſchlechteren in das beſſere? aus dem zeitlichen in das ewige? aus dem irdiſchen in das himmliſche? (St. Chryſoſtomus Hom. 67. in Genes.)

Die Süßigkeit dieſes obgleich mühevollen und zeitlichen Lebens iſt ſo groß, daß, da die Sterblichen es nicht einmal dahin bringen können, daß ſie nicht ſterben, ſie doch Alles anwenden, um nur nicht ſchnelle zu ſterben. Jeder Seele iſt es beſchwerlich, zu arbeiten, und doch arbeiten jene, von welchen weder etwas Gutes noch etwas Böſes nach dieſem Leben gehofft wird, mit aller Anſtrengung dahin, daß nicht alle Arbeit mit dem Tode beendigt werde. So groß iſt, ich weiß nicht welche Süßigkeit dieſes drangſalvollen Lebens, und ſo ſehr fürchten ſich Alle vor dem Tode, daß Jene nicht einmal ſterben wollen, welche durch den Tod zum Leben übergehen, in welchem ſie nie mehr ſterben können. (St. Auguſtin Serm. 280. alias 103. de diversis.)

Was thun Jene, welche zu ſterben fürchten, als daß ſie kurz darauf ſterben? (Derſelbe Epist. 151. alias 259. ad Caecilianum.)

Fürchte, ja fürchte zu ſterben, wenn du nicht ſterben kannſt. Was du wegen der Natur nicht vermeiden kannſt, warum übernimmſt du dieſes nicht wegen des Glaubens? Es nehme dir dieſes Leben der Feind, der dir drohet; Gott gibt dir ein anderes Leben,

der dir auch dieſes gegeben, das wider ſeinen Willen dir nicht genommen werden kann. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 96.)

Du fürchteſt, böſe zu ſterben, und fürchteſt nicht, böſe zu leben?.. Wer gut gelebt hat, kann nicht böſe ſterben. (Derſelbe Tractat. de discipl. christ. c. 12.)

Wenn der Tod ſo gefürchtet wird, welcher die zeitliche Mühe endigt; wie iſt erſt jener Tod zu fürchten, welcher in ewigen Schmerz ſchickt? (Derſelbe Epist. 122. alias 138. ad clerum et pop. hippon.)

Du findeſt einen augenblicklichen Tod, der doch kommt, wenn du auch nicht willſt; fürchte vielmehr die ewigen Strafen, die nicht kommen werden, wenn du nicht willſt. (Derſelbe Serm. 279. olim 24. ex Sirmond.)

Den muß der Menſch fürchten, der ihn erſchaffen hat. Fürchte, was über den Menſchen iſt, und die Menſchen werden dich nicht halten. Fürchte den ewigen Tod, und du wirſt um den gegenwärtigen unbekümmert ſein. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 63.)

Brüder, fürchtet nun jene Stunde, damit ihr ſie dann nicht zu fürchten habt; ſehet euch nun vor, damit ihr dann ſorglos ſein könnet. (Derſelbe Serm. 57. s. lib. de vanitate saeculi.)

Was iſt dies, ſaget, was iſt dies? Nichts ſehen die Menſchen täglich ſo, wie den Tod, und nichts vergeſſen ſie ſo, wie den Tod. Das Menſchengeſchlecht wird durch ſchnellen Tod zum Untergang geführt, und alle Nachkommenſchaft der nachfolgenden Jahrhunderte eilt nach dem Geſetze dahin. Unſere Väter ſind geſtorben, wir ſterben, unſere Nachkommen werden ſterben. Wie auf dem Meere Wogen über Wogen ſich ſtürzen und am Ufer ſich brechen: ſo zerſchellen am Ziele des Todes die nachfolgenden Alter. Dies Andenken unſerer Betrachtung umtöne uns immer. Glauben wir, das Ende unſeres Lebens nahe ſtets heran, und es wird um ſo mehr herannahen, je mehr Gott es hinausgeſchoben. Hoffen wir, der letzte Tag ſei uns nahe, da wir ja nicht wiſſen, ob er noch weit entfernt iſt. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Du magſt dies Leben verachten oder lieben, in beiderlei Hinſicht wird meine Sache leicht ſein. Wird das Leben verachtet, ſo iſt ein Grund des Verachtens, daß ein beſſeres verlangt werde; wird es geliebt, ſo iſt jenes um ſo mehr zu loben, das werthvoller iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Der Tod, der oft den Unvorbereiteten zuvorkommt, finde uns ſtets bereit. Das Ungewiſſe der Todesſtunde lege uns eine gewiſſe Beſorgtheit auf. Fürchten wir täglich die Gefahr, deren Ankommen wir nicht kennen. (Euſebius Gallic. Hom. 1. ad monachos.)

Bei den kurzen Grenzen dieſes Lebens iſt nichts ſo ſpät, was der unſterbliche Geiſt nicht erwarten zu müſſen glaube. Die große Hoffnung der Menſchen und die gewaltige Wirkung der Thaten wird oft durch ein plötzliches und unverhofftes Ende beſchloſſen. Dies hat jenen ein Maß des Elends beſtimmt; denn wenn die Bosheit Elende macht, ſo muß der Böſe noch elender ſein, der es längere Zeit iſt. Ich würde ſie für die Unglücklichſten halten, wenn nicht wenigſtens der Tod ihrer Bosheit ein Ende machte. (Severinus Boethius Lib. 4. de consol. philos. prosa 4.)

Was wird es für ein Schrecken ſein, o Seele, wenn dir Alles fehlt, deſſen Anweſenheit dir ſo angenehm, deſſen Anblick dir ſo theuer, deſſen Zuſammenwohnung dir ſo traulich iſt, und du nun allein eingeheſt in eine dir gänzlich unbekannte Gegend, und du die ſchrecklichſten Ungeheuer dir wirſt entgegenſtürzen ſehen? Wer wird am Tage ſo großer Noth dir beiſtehen? Wer wird dich beſchützen? wer dich tröſten? wer dich führen? Meine Söhne! laßt uns an unſere letzten Dinge denken, damit wir nicht ſündigen. (St. Bernhard Serm. de eo, quod legitur in Job: In sex tribulationibus.)

Wir werden das kunſtvolle Bild Gottes nicht von wilden Thieren und Raubvögeln zerreißen laſſen, ſondern es der Erde wieder geben, wovon es genommen iſt; und ſo unbekannt uns auch Jemand ſein mag, ſo werden wir dennoch an ihm die Pflicht naher Anverwandten erfüllen, in deren Stelle, weil ſie nicht zugegen ſind, die Menſchenliebe eintritt, und werden, wo nur nach dem Menſchen Verlangen iſt, glauben, daß man uns zu unſerer Pflicht und Schuldigkeit auffordert. (Lactanz Instit. div. 6, 12.)

Wenn der Tod deines Bruders dich nicht zu beſſerer Geſinnung bringt, ſo wird dir Niemand helfen können. Wenn du nicht klug wirſt, wenn du einen Todten ſiehſt, wann wirſt du dich dann bekehren? (St. Ephräm Serm. in eos, qui in Christo obdormierunt.)

Dieſer Staub, den ihr im Grabe hier vor Augen ſehet; dieſe

Asche, die ihr schauet; dieser Leichengeruch, diese verwesten Gebeine, diese unreinen Würmer sind Körper jener Jünglinge, jener Jungfrauen, die ihr einst unter euch wandeln sahet... Diese Fäulniß ist jenes Angesicht, welches ihr Tag und Nacht mit unersättlicher Wollust küßtet. Diese Verwesung ist jenes Fleisch, in dessen Umarmung ihr sündiget. Sehet darum und glaubet fest, die ihr noch mit dem Fleische im eiteln Leben wandelt, und wisset für gewiß, daß, wenn ihr im Bette lieget und eure Gattinnen umarmet, ihr Asche und Staub umfasset. Wisset, sage ich, daß, wenn ihr all ihre Glieder umfasset, ihr Moder und Fäulniß umarmet. Lernet, daß, wenn ihr von Liebe und Verlangen glühet, ihr nach Würmern, nach Staub und Leichengeruch verlanget. Laßt euch nicht verführen, ihr Jünglinge, ihr thörichten Jungfrauen, lasset euch nicht täuschen durch die eitle Schönheit euerer Jugend; denn auch wir, die wir vor euern Augen todt und der Verwesung geweiht daliegen, erschienen einst im Leben, wie ihr; auch wir waren geschmückt und gesalbt; auch wir haben unsere Tage im Wohlleben hingebracht, und sehet, all jene Herrlichkeit ist in Koth und Staub, in Asche und Modergeruch verwandelt worden. (Derselbe daselbst.)

Das war ihm (dem Tobias) ein tägliches und wichtiges Geschäft. Denn wenn das Gesetz uns befiehlt, die Nackten zu bedecken, wie viel mehr müssen wir die Todten begraben? Wenn wir Jene, welche eine weite Reise antreten, zu geleiten pflegen, wie viel mehr Jene, welche in jene ewige Wohnung gereist sind, woher sie nicht mehr zurückkehren? (St. Ambrosius Lib. de Tobia c. 1.)

Ihr Reichen, wie weit dehnet ihr die unsinnigen Begierden aus? Werdet ihr allein auf der Erde wohnen? Warum verbannet ihr die Theilnahme der Natur und eignet euch allein den Besitz zu? Die Erde ward gemeinschaftlich für Reiche und Arme geschaffen; warum maßet ihr allein ein Eigenthumsrecht euch an? Die Natur kennt keine Reichen, sie erzeugt Alle arm. Denn wir werden nicht mit Kleidern geboren, nicht geboren mit Gold und Silber. Wir treten nackt, dürftig, ohne Essen, ohne Trinken, ohne Kleidung an das Licht; die Erde empfängt uns nackt, wie wir geboren wurden. Das Grab weiß nicht die Grenzen unserer Besitzungen einzuschließen. Ein kleiner Rasen genügt überflüssig für den Armen wie für den Reichen, und die Erde, welche die Neigung des Lebenden nicht fassen konnte, empfängt nun den Reichen ganz. Die Natur weiß also

keinen Unterſchied zu machen, wenn wir geboren werden, und auch nicht, wenn wir ſterben; ſie bringt Alle gleich hervor, und ſchließt auch Alle in den gleichen Schoß des Grabes. (Derſelbe Lib. de Naboth c. 1.)

Wer unterſcheidet die Todten? Oeffne die Erde, und finde den Reichen heraus, wenn du es vermagſt. Erſchließe das Grab, und erkenne den Armen. Höchſtens magſt du den Reichen daran erkennen, daß mit ihm Mehreres vermodert iſt: als ſeidene Kleider, mit Gold durchwirkte Tücher und Anderes, was den Lebenden Schaden, und den Todten keinen Nutzen bringt. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn du aber höreſt, mein chriſtlicher Bruder, daß dein Herr nackt auferſtanden ſei, ſo ſtehe ab von dem unmäßigen Trauerluxus. Wozu doch dieſer unnütze, zweckloſe Aufwand? Den Trauernden ſchadet er, dem Todten nützt er nichts, ja, wenn ich es ſagen ſoll, er ſchadet auch dieſem. Denn oft reizet die Pracht des Grabmals den nächtlichen Dieb; oft iſt ſie die Urſache, daß der ſtattlich beerdigte Leichnam ausgegraben und nackt hingeworfen wird. Aber, o der Eitelkeit! Wie tyranniſch, wie unſinnig herrſchet ſie ſelbſt über die Trauer! — Denn damit der Leichnam nicht beſtohlen werde, ſchneiden Viele die feinſte Leinwand in Stücke, und beſtreichen ihn ganz mit aromatiſchen Säften, um ihn für den Räuber auf doppelte Weiſe unbrauchbar zu machen; und ſo beſtatten ſie den Todten zur Erde. Iſt dies nicht raſend, nicht tollſinnig, ſeine Pracht zeigen zu wollen, und doch ſie ſelbſt wieder vernichten? — Nein, ſagen ſie, es geſchieht ja nur, damit die Tücher nicht geſtohlen werden. Was denn? Wenn die Diebe ſie nicht rauben, werden die Motten und Würmer ſie etwa auch nicht rauben? Und wenn die Motten und Würmer ſie auch nicht rauben, werden auch Zeit und Fäulniß ſie nicht verderben? Aber geſetzt, weder Diebe noch Motten, weder Würmer noch Zeit, noch etwas immer ſonſt ſeien vermögend, das Leichenkleid zu verzehren, geſetzt, der Körper bleibe unberührt liegen bis zum Tage der Auferſtehung, geſetzt, das ganze Geräthe bleibe immer neu, friſch und ſchön; was gewinnt der Verſtorbene dabei, wenn der Körper nackt auferſtehen, dies Alles aber zurückbleiben muß, ohne das Gericht nur im geringſten zu erleichtern? (St. Chryſoſtomus Hom. 84. in Joan.)

Was iſt die Erde ſtolz und die Aſche? Was bläheſt du dich auf, o Menſch? Was biſt du übermüthig? Was hoffeſt du aus

der Pracht und dem Reichthum der Welt? Laßt uns hinausgehen zu den Gräbern, laßt uns die Geheimniſſe ſehen, ſehen die zerpflückte Natur, die angefreſſenen Knochen, die vermoderten Leiber. Wenn du weiſe biſt, ſo betrachte, wenn du klug biſt, ſo ſage mir, wer hier König und wer Privatmann geweſen? Wer vornehm und wer ein Diener? wer klug und wer unklug? Wo iſt die Schönheit der Jugend? wo der angenehme Anblick? wo die leuchtenden Augen? wo die ſchön gebildete Naſe? wo die feurigen Lippen? wo die Schönheit der Wangen? wo die offene Stirne? Iſt nicht Alles Aſche? nicht Alles Staub? nicht Alles Gewürm, nicht Alles Fäulniß und Geſtank? Betrachten wir dies Alles im Geiſte und kehren wir, ſo lange wir noch Zeit haben, von unſerem Wege zurück, auf welchem wir bisher geirrt haben. (Derſelbe Hom. 9. de poenitentia.)

Nicht einmal in den Gräbern können ſie den Reichthum entbehren! (St. Hieronymus In cap. 27. Matth.)

Schonet wenigſtens den Reichthum, den ihr liebt. Warum hüllet ihr euere Todten in golddurchwirkte Kleider? Warum höret dieſe Ehrſucht nicht einmal bei Klagen und Thränen auf? Können die Leichen der Reichen nur in Seide vermodern? (Derſelbe Vita S. Pauli eremitae.)

Jener Reiche iſt geſtorben, und ein ſolches Leichenbegängniß ihm gefeiert worden. Siehe, wohin die Menſchen ſich gewendet haben. Sie merken nicht darauf, was für ein böſes Leben er gehabt, als er lebte, ſondern welchen Pomp, als er ſtarb. (St. Auguſtin Conc. 1. in psalm. 48.)

Sie übergaben die heiligen Körper, ſie der Ehre des Leichenbegängniſſes beraubend, den Flammen, und kämpften nach dem Tode der Menſchen gegen die Menſchlichkeit ſelbſt. Als die Urſache der Wuth bereits dahin war, machte ſie der Grauſamkeit noch kein Ende. Welch blinder Wahnſinn! Jenen, denen ſie den Himmel erworben, verweigerten ſie die Erde! Aber ſie waren, ſie mochten wollen oder nicht, Zeugen von der Seligkeit Jener, welche ſie auch nach dem Tode noch beneideten! (Euſebius Gallic. Hom. de S. Blandina.)

Wohlan, Bruder, was iſt dieſes Fleiſch, das du mit ſo eifriger Sorge mit Kleidern bedeckeſt, und es ſo zart pflegeſt wie einen königlichen Sprößling? Nicht eine der Fäulniß beſtimmte

Maſſe? Nicht Gewürm, Staub und Aſche? (St. Petrus Damiani Opusc. 42, 6.)

Was das Fleiſch ſei, lehre das Fleiſch ſelbſt, und was es uns nach dem Tode gewährt, bezeuge es uns auch bei ſeinem Leben. (Derſelbe Epist. 7, 19. ad Blancam.)

Welches Ende das Fleiſch habe, mögen die mit Gebeinen, mit Geſtank und Würmern angefüllten Gräber uns lehren. Nach dem Menſchen entſteht das Gewürm, nach dem Gewürm der Geſtank, und ſo wird der ganze Menſch in einen Nicht-Menſchen verwandelt. O Liebhaber der Welt, ihr Begünſtiger der Begierden des Fleiſches, da wir Staub und Koth ſind, warum ſind wir ſtolz? Warum betrachten wir nicht das Elend unſeres Körpers? O wunderbare Albernheit! o verabſcheuungswürdige Eitelkeit unſeres Herzens! deſſen hartnäckige Bewegungen das Andenken einer ſolchen Niedrigkeit nicht bändigen kann, da ſogar Staub und Aſche noch ſtolz iſt. (St. Laurentius Juſtin. Lib. de humilitate c. 4. in ligno vitae.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de mortalitate. — St. Athanaſius Vita S. Antonii. — St. Ephräm Serm. laud. — St. Baſilius d. Gr. Orat. de morte, inter opera divi Ephraem. Admonit. ad filium spiritualem. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. catechet. c. 8. Dialog. cum Macrina. — St. Ambroſius Lib. de bono mortis. Lib. de obitu fratris Satyri. Lib. de fide resurrectionis. — St. Chryſoſtomus Serm. 2 de consolat. mortis. Epist. aliquot ad Olympiadem. Hom. in psalm. 110. et 114. Hom. 54. in Matth. Hom. 3. in ad Philipp. Hom. 9. in 1. ad Thess. Hom. 5. ad popul. Hom. de S. Droside. — St. Hieronymus Epitaph. plur. Epist. 140. alias 39. — St. Auguſtin Tractat. 9. in epist. Joan. Lib. de disciplina christ. c. 11. et 12. De civ. Dei 1, 11. 13, cap. plur. Conc. 1. in psalm. 48. Expos. in psalm. 109. Lib. 2. de peccatorum meritis et remissione c. 31. Epist. 45. (127.) ad Armentarium et Paulinam. Specul. peccatoris. Consol. mortis. Serm. 279. et 361. alias 24. ex Sirmond. et 120. de diversis. — St. Cyrillus v. Alex. Orat. de excessu animae. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. Hom. 1. et 8. ad monachos. — St. Johannes Climacus Grad. 6. — St. Gregor d. Gr. Moral. 24, 11. Hom. 13. in Evang. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 66. — St. Theodor Studita Serm. et catechet. saepissime. — St. Petrus Damiani Opusc. 50, 6. — St. Rupert v. Deutz Medit. mortis. — St. Anſelm Admonit. moribundi. — Hugo v. St. Victor Tractat. de morientibus.

Tractat. de statu futuri saeculi. — St. Bernhard Serm. 12. de diversis, et 26. in Cantica. Vita S. Malachiae. — Demetrius Cydonius Orat. de contemnenda morte. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 1. de relig. christ. serm. 12. et 13. — St. Laurentius Juſtin. Lib. de humilitate c. 4. in ligno vitae.

Origenes Lib. 5 et 8. contra Celsum. — Lactanz Loc. laud. — St. Ephräm Serm. laud. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 3. in illud: Attende tibi ipsi. Hom. 21. quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Hom. in psalm. 115. — St. Gregor v. Naz. Carm. jamb. 16. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in Meletium. Orat. in Placillam. — St. Ambroſius Lib. 6. hexaem. — St. Chryſoſtomus Serm. de fide et lege naturae. Hom. de S. Babyla. Epist. 3. ad Olymp. Hom. 35. in Matth. — Severus Sulpitius Epist. ad Bassulam. — St. Hieronymus Epist. 77. (30.) ad Oceanum. — St. Auguſtin Lib. de cura pro mortuis. De civ. Dei 1, 12. et 13. Conc. 1. et 2. in psalm. 48. Serm. 172. et 173. alias 32. et 33. de verbis Apostoli. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 146. 233. — St. Chryſologus Serm. 121. — St. Gregor v. Tours De funere S. Radegundis. — St. Andreas v. Creta Orat. de vita humana et defunctis. — St. Petrus Damiani Lib. de congregat. suae instit. c. 23. — St. Anſelm Medit. 1, 11. et 12. — Peter von Cluny Epist. 2, 17.

Tod unſerer Lieben und Beſchwichtigung der Traurigkeit über ihren Verluſt.

Es iſt nur eine Reiſe, was du für Tod hältſt. Nicht iſt der, welcher vorangieng, zu betrauern, ſondern wol zu erſehnen. Aber auch dieſe Sehnſucht muß die Geduld mäßigen; denn warum magſt du mit ſo wenig Maß ertragen, daß der weggegangen, dem du alsbald folgen wirſt? (Tertullian Libr. de patientia c. 9.)

Der du nun den Sohn durch das Geſetz und das Loos der Sterblichkeit nicht verlieren magſt, was würdeſt du thun, wenn dir, den Sohn zu tödten, befohlen würde? (St. Cyprian Libr. de mortalitate.)

Freuen wollen wir uns, wenn wir ſehen, daß ein Gerechter ſtirbt, oder vielmehr, wenn wir ſehen, daß Einer ſtirbt, den wir verloren geben. Denn der Eine geht hin, um den Lohn für ſeine Mühen zu empfangen; der Andere ſchneidet etwas ab von ſeinem Sündenleben. „Aber vielleicht hätte er ſich gebeſſert, wenn er am Leben geblieben wäre?“ Gott würde ihn nicht weggenommen haben,

wenn er ſich hätte beſſern wollen. Denn warum ſollte er, der Alles zu unſerm Heile anordnet, ihn nicht am Leben gelaſſen haben, wenn zu erwarten war, daß er gottgefällig leben würde? Wenn er diejenigen, die ſich nicht beſſern, am Leben läßt, um wie viel mehr diejenigen, die ſich beſſern? Von allen Seiten alſo wird uns der Grund zum Wehklagen abgeſchnitten, und die Urſache des Weinens aufgehoben. (St. Chryſoſtomus Hom. 8. in ad Philipp.)

Daher wollen wir nicht überhaupt die Sterbenden beklagen, noch überhaupt über die Lebenden uns freuen, ſondern beklagen wollen wir die Sünder, nicht nur wenn ſie ſterben, ſondern auch im Leben; freuen aber wollen wir uns über die Gerechten, mögen ſie nun geſtorben ſein, oder leben. Denn jene ſind lebendig todt; dieſe aber leben, wenn ſie auch geſtorben ſind. Jene werden ſchon in dieſem Leben von Allen beklagt, weil ſie Gott beleidigen; dieſe ſind ſelig, wenn ſie auch von hier abgeſchieden ſind, weil ſie zu Chriſtus hingegangen ſind. (Derſelbe Hom. 3. in ad Philipp.)

Sie brachten mir die Nachricht von ſeinem Tode. Ich ſank zu Boden, ich geſtehe es, und vergoß reichliche Thränen; ja, während ich dies an dich ſchreibe, o Bruder, fließen meine Thränen, und ich laſſe mich in meinem großen Schmerze nicht tröſten. Dich aber wollte ich, als die Trauerbotſchaft mir gebracht ward, an meiner Betrübniß Theil nehmen laſſen, da du immer ein Gefährte meiner Liebe wareſt. Komm alſo ſogleich zu mir, daß wir den miteinander beklagen, den wir miteinander lieben. Obgleich ich weiß, daß man einen Mann nicht beklagen ſoll, dem nach dem Siege über die Welt nun endlich die Krone der Gerechtigkeit geworden; ſo kann ich doch nicht ſo weit Herr über mich werden, daß ich mich nicht betrübe. Ich habe zwar einen Patron vorausgeſchickt, aber den Troſt meines gegenwärtigen Lebens verloren. (Sulpitius Severus Epist. 2. ad Aurelium.)

Siehe, ſchon wieder fließen Thränen, und Seufzer ſteigen aus der Tiefe der Bruſt empor. In welchem Menſchen werde ich von nun an eine ähnliche Ruhe haben, weſſen Liebe wird mein Troſt ſein? O ich Elender! o ich Unglücklicher! Werde ich, ſo lange ich lebe, aufhören zu trauern, daß ich den Martinus überlebte? Wird das Leben mir noch angenehm ſein? Wird ein Tag, eine Stunde mir ohne Thränen verfließen? Geliebteſter Bruder, werde ich mit dir ohne Weinen ſeiner erwähnen, oder je bei dir von etwas

Anderem, als von ihm, ſprechen können? Aber was errege ich auch dir Thränen? Siehe, nun wünſche ich, daß du dich tröſten mögeſt, da ich mich nicht tröſten kann. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir wiſſen zwar, daß unſer Nepotian bei Chriſtus und unter den Chören der Heiligen iſt, aber wir können doch das Verlangen nach dem Abweſenden nicht unterdrücken, indem wir nicht ſein, ſondern unſer Loos beklagen. Je glücklicher jener iſt, deſto mehr betrüben wir uns, daß wir eines ſolchen Gutes noch entbehren. (St. Hieronymus Epist. 60. [3.] ad Heliodorum.)

Glücklich iſt Nepotian, daß er dies nicht mehr ſieht! glücklich, daß er dies nicht mehr hört! Wir ſind elend, indem wir entweder leiden, oder unſere Brüder ſolches leiden ſehen, und doch wollen wir leben, und halten Jene, welche von dieſen Uebeln durch den Tod befreit ſind, eher für beweinenswerth, als für glückſelig. (Derſelbe daſelbſt.)

Sie weinte ſo über den Tod des noch jungen Gatten, daß ſie ein Beiſpiel der Ehe gegeben; ſie trug den Tod ſo, daß ſie den Geſtorbenen für vorangereiſt, nicht aber für verloren anſah. Die Größe des Verluſtes war eine Gelegenheit, ihre Religion zu zeigen. (Derſelbe Epist. 79. [9.] ad Salvinam.)

Aber was thun wir? Im Begriffe, der Mutter das Weinen zu unterſagen, klagen wir ſelbſt. Ich bekenne meine Rührung, dieſer ganze Brief wird unter Weinen geſchrieben. (Derſelbe Epist. 25. [39.] ad Paulam.)

Wenn du glaubteſt, deine Tochter lebte noch, ſo würdeſt du nicht klagen, daß ſie in ein beſſeres Leben hinübergegangen. (Derſelbe daſelbſt.)

Da du deine ganze Habe entweder den Armen vertheilt, oder, vor deinem Tode der Welt abgeſtorben, ſie deinen Kindern gegeben haſt; ſo wundere ich mich, daß du thuſt, was, wenn Andere es thäten, dir des Tadels würdig ſchiene. In dein Gedächtniß kommen zurück ihre Unterhaltung, ihre Schmeicheleien, ihre Rede, ihr Umgang, und du kannſt es nicht ertragen, dies Alles zu entbehren. Wir verzeihen den Thränen der Mutter, aber wir ſuchen ein Maß in dem Schmerze. Wenn ich an die Schonende denke, ſo tadle ich es nicht, daß du klagſt; wenn aber an die Chriſtin und Kloſterfrau, ſo wird die Mutter aus dieſen Namen ausgeſchloſſen. Die Wunde iſt neu und das Berühren derſelben, ſei es auch noch ſo ſanft,

ſchmerzt; aber warum wird nicht durch Vernunft überwunden, was ja doch durch die Zeit beſänftigt werden muß? (Derſelbe daſelbſt.)

Wir hoffen, daß diejenigen von uns, welche aus dieſem Leben geſchieden ſind, und die wir nicht verloren, ſondern vorausgeſchickt haben, zu jenem Leben kommen werden, wo ſie uns, je bekannter, deſto theurer ſein werden, wo wir ſie lieben können, ohne Furcht, aufs neue von ihnen geſchieden zu werden. (St. Auguſtin Epist. 92. [6.] ad Italicam.)

Höret, Brüder! Wir ſind Chriſten, und doch klagen wir, wenn uns ein Sohn ſtirbt, beklagen ihn aber nicht, wenn er ſündigt. Da ſollten wir klagen, da uns betrüben, wenn wir ihn ſündigen ſehen! Da ſollten wir ein Ziel ſetzen, da eine richtige Lebensregel lehren, da Zucht anwenden; oder haben wir es gethan, jener hat aber nicht gehört, dann war er zu beklagen, als er üppig lebte, was ſchlechter war, als da er durch den Tod ſein ſündhaftes Leben beendigte. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 37.)

Wie ſchlecht iſt es, daß wir beklagen, was wir doch nicht wieder erwecken können! Wir beklagen das Fleiſch, das wir nicht wieder erwecken können, und beklagen die geſtorbene Seele nicht, welche wir durch Buße zu dem vorigen Zuſtand zurückrufen können. Wir beklagen den todten Körper, den wir lieben; die Seele aber, die wir nicht lieben, beklagen und betrauern wir nicht. (St. Cäſarius v. Arles Hom. 8.)

Soll ich den beweinen, der dem Weinen entgangen iſt? (St. Bernhard Vita S. Malachiae.)

Zu beweinen ſind, die ſo weinen. (Derſelbe Serm. 26. in Cantica.)

Quellen. Tertullian Libr. cit. — Origenes Hom. 8. in Genes. — St. Cyprian Libr. cit. — St. Ephräm Serm. in eos, qui in Christo obdormierunt. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. de gratiarum actione. Hom. 5. in martyrem Julittam. Epist. 5. et 6. alias 188. 189. — St. Gregor v. Naz. Orat. 19. — St. Gregor v. Nyſ. Monod. in Pulcheriam. Orat. in Placillam. Orat. in Magnum Meletium. Orat., non esse dolendum ob eorum obitum, qui in fide dormierunt. — St. Ambroſius Libr. de bono mortis. Orat. in obitu Valentiniani. Orat. in obitu Theodosii. Libr. de excessu fratris sui Satyri. Libr. 2. ejusdem materiae de fide resurrectionis. — St. Chryſoſtomus Hom. de dormientibus, s. in illud: De dormientibus autem nolo vos ignorare fratres. Serm. 2

de consolat. mortis (qui exstant latine tantum, atque etiam habentur apud Augustinum T. 6. p. 259.). Hom. 32. in Matth. Hom. 61. in Joan. Hom. 22. in Acta. Hom. 41. in 1. ad Cor. Hom. 1. in 2. ad Cor. Hom. 3. et 8. in ad Philipp. Hom. 6. in 1. ad Thess. Hom. 4. in ad Hebr. Tractat. ad viduam juniorem. — St. Hieronymus Epist. cit. Epist. 26. (66.); 27. (105.); 34. (118.) Epist. (suppos.) ad Tyrasium. — St. Auguſtin Libr. de cura pro mortuis. Libr. de vera relig. c. 47. Libr. 19. de civ. Dei c. 8. Serm. 65. alias 13. inter additos a Paris. Serm. 172. alias 32. de verbis Apostoli. Tractat. 5 serm. 2. de consolat. mortuorum. T. 61. append. (habentur etiam apud Chrysostomum T. 6. p. 102. Montfauc.) — St. Baſilius v. Seleucia Orat. 32. 33. 40. — St. Fulgentius Epist. 2. ad Gallam viduam. — St. Andreas v. Creta Orat. de vita humana atque defunctis. — St. Petrus Damiani Libr. 8. epist. 8. — St. Bernhard Serm. in depositione Humberti monachi. Serm. 26. in Cantica, de morte Gerardi fratris.

Traurigkeit.

Wir wollen, da die Welt ſich erfreut, trauern, damit wir, wenn die Welt trauern wird, uns erfreuen. (Tertullian Lib. de idololatria c. 13.)

Chriſtus nahm meine Traurigkeit auf ſich, um mir ſeine Freude zu ſchenken. (St. Ambroſius In cap. 22. Lucae.)

Der Gram iſt eine Pein, ein unausſprechlicher Schmerz, eine Strafe, die größer iſt, als alle Strafen, ein vergiftender Wurm, der nicht allein den Leib, ſondern die Seele nagt, nicht allein die Gebeine, ſondern die Seele frißt, ein beſtändiger Henker, der nicht die Seiten aufreißt, ſondern die Kräfte der Seele ſchwächt, eine immerwährende Nacht, eine dicke Finſterniß, ein Sturm, ein Ungewitter, ein unſichtbares Fieber, das heftiger, als alle Flammen brennt, ein Krieg ohne Stillſtand, eine Krankheit, die uns den Anblick vieler Gegenſtände verfinſtert. Die Sonne und ſelbſt die durchſichtige Luft iſt denen, welche an dieſer Krankheit niederliegen, zuwider, und im Mittage ſcheint ihnen Alles Nacht zu ſein. Darum ſagte jener vortreffliche Prophet: Die Sonne wird ihnen am Mittage untergehen (Amos 8, 9.), welches nicht ſo zu verſtehen iſt, als ob dieſes Geſtirn ſich verliere, und als ob ſein gewöhnlicher Lauf unterbrochen werden würde. Dieſer Ausdruck zeigt

ſo viel an, daß denen, die eine bekümmerte und niedergeſchlagene Seele haben, ſelbſt der Mittag Finſterniß und Nacht zu ſein ſcheine. (St. Chryſoſtomus Epist. 3. ad Olympiadem.)

Beweine deine Sünden, damit du ſie mit deinen Thränen auslöſcheſt. Deswegen gibt es eine Traurigkeit, nicht daß wir uns über den Verluſt unſerer Güter, oder über den Tod, oder über einen andern ſolchen Zufall ängſtigen, ſondern daß wir dadurch zur Reue über unſere Sünde gebracht, und bewogen werden ſollen, von derſelben abzulaſſen. Daß dem alſo ſei, das will ich durch ein Beiſpiel deutlich machen. Die Arzneimittel ſind bloß um derjenigen Krankheit willen gemacht, die ſie heben, nicht aber um derjenigen Zufälle willen, zu deren Aenderung ſie nichts beitragen können. Ich will ein Beiſpiel geben, um die Sache noch mehr ins Licht zu ſetzen. Wenn ein gewiſſes Mittel nur für böſe Augen, und für keine andere Krankheit hilft, ſo kann man ſagen, daß es bloß für die Augen, und nicht für den Magen, oder für die Hände, oder für ſonſt ein Glied gemacht ſei. Laßt uns nun dieſes auf die Traurigkeit anwenden, ſo werden wir finden, daß ſie für keinen von den Zufällen, die uns betreffen, ſondern bloß für die Sünde hilft. Daraus folgt dann deutlich, daß ſie bloß zur Vertilgung der Sünde uns gegeben worden ſei. Laßt uns ein jedes Unglück durchgehen, das uns betrifft, und ſehen, welcher Nutzen aus der Traurigkeit entſpringe. Es hat einer an ſeinem Vermögen eine Einbuße gelitten? Er iſt traurig dadurch geworden. Damit hat er dem Verluſte nicht abgeholfen. Es hat einer ſeinen Sohn verloren? Das hat ihn gekränkt. Aber damit hat er den Verſtorbenen nicht wieder erweckt, und ihm auch nichts geholfen. Es iſt einer gegeiſelt, geſchlagen und beſchimpft worden? Das hat ihn geſchmerzt; aber das hat ſeine Schmach nicht aufgehoben. Es iſt einer in Leibesſchwachheit und in eine heftige Krankheit verfallen? Das hat ihn geſchmerzt; aber damit hat er nicht allein ſeiner Krankheit nicht abgeholfen, ſondern ſie wol gar noch ſchlimmer gemacht. Siehſt du, daß die Traurigkeit bei allen dieſen Unfällen nichts hilft. Es hat einer geſündigt? Er iſt traurig darüber geworden. Damit hat er die Sünde getilgt, und ſich von ſeinen Uebertretungen befreit. (Derſelbe Hom. 5. ad popul.)

Gleichwie der Holzwurm aus dem Holz erzeugt wird, und das Holz zernagt, und die Motte in der Wolle entſteht, und dieſelbe

frißt: ſo ſind auch die Traurigkeit und der Tod aus der Sünde erzeugt worden, und verzehren dieſelbe. Wir wollen uns alſo nicht vor dem Tod entſetzen, wir wollen uns nur vor der Sünde fürchten und darüber trauern. (Derſelbe daſelbſt.)

Du wirſt keinen Menſchen finden, der frei iſt von Schmerz. Wenn vielleicht Einige eine geringere Urſache zum Schmerze haben, als wir, ſo glauben die Einzelnen doch gleiche zu haben, und ſie werden mehr durch ihre eigenen Nachtheile gequält, als durch fremde. Denn wie diejenigen, welche an einem Körpertheile krank ſind, mehr Schmerzen zu leiden glauben, als ihre Nebenmenſchen; wer am Auge leidet, keinen Schmerz dieſem gleich glaubt; ferner wer einen ſchwachen Magen hat, darin das ſchwerſte aller Uebel ſieht, kurz Alle diejenigen Krankheiten, an welchen ſie leiden, für die allerbeſchwerlichſten halten: ſo hält auch der Traurige ſeinen Schmerz für den größten, und zwar, weil er denſelben aus Erfahrung kennt. Z. B. wer keine Kinder hat, glaubt, es gebe nichts Läſtigeres, als Unfruchtbarkeit; wer hingegen viele Kinder hat und dabei arm iſt, der kennt nichts Härteres, als eine Menge Kinder; wer nur Ein Kind hat, glaubt, es gebe nichts Böſeres, als nur Ein Kind zu haben; denn darum, ſagt er, wird er beſorgt und von Angſt geplagt, und gelangt nie zu vollkommener Ruhe. Wer eine ſchöne Frau hat, glaubt, es gebe nichts Aergeres, als eine ſchöne Frau zu haben, weil ihm Alles voll Verdacht und Hinterliſt iſt; wer dagegen eine häßliche Frau hat, glaubt, es gebe nichts Schlimmeres, als eine ſolche, weil ihm Alles voll Anmuthloſigkeit iſt. Wer als Privatmann lebt, kennt nichts Elenderes, als ein ſolches Leben. Der Soldat ſagt, es gebe nichts Mühevolleres und Gefährlicheres, als den Kriegsdienſt; denn es ſei beſſer, von Brod und Waſſer zu leben, als ſolche Beſchwerlichkeiten zu ertragen. Wer eine obrigkeitliche Stelle bekleidet, meint, es ſei nichts bitterer, als für die Noth Anderer zu ſorgen; dagegen glaubt der Unterthan, es gebe nichts Armſeligeres, als einer fremden Gewalt unterworfen zu ſein. Wer ein Ehebündniß geſchloſſen, findet nichts ſchlimmer, als die Sorge für die Frau; wer noch ledig iſt, hält eines freigebornen Mannes nichts für unwürdiger, als ledig, ſo ſeiner, des Hauſes und der Ruhe beraubt zu ſein. Der Kaufmann preiſet den Landmann glücklich, weil er in Sicherheit ſei; der Landmann preiſt den Kaufmann glücklich ſeines Reichthums wegen. Kurz das Geſchlecht der Menſchen

hat die Dinge nie nach Wunſch, es ſucht immer, und iſt immer unzufrieden. (Derſelbe Hom. 1. in 2. ad Tim.)

Laß die Traurigkeit nicht zu, wenn du es verhindern kannſt; kannſt du dies nicht, ſo trage ſie wenigſtens nicht zur Schau. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Wenn das betrübte Herz in ſich ſelbſt das Gut der Freude verloren hat, ſo ſucht es außen, wodurch es ſich tröſten mag. Und es verlangt um ſo mehr äußere Güter zu erhalten, weil es im Innern keine Freude hat, wozu es ſeine Zuflucht nehmen kann. (St. Gregor d. Gr. Moral. 31, 45.)

Durch ein augenblickliches Lachen wird ein ewiges Weinen erkauft, und durch ein zeitliches Weinen eine ſtete Freude erworben. (St. Petrus Damiani Lib. 5. epist. 2. ad Damianum fratrem.)

Befiehlt der Apoſtel, zu weinen über den Verluſt irdiſcher Güter, über die Unterbrechung der Freuden, über den Tod der Kinder, über die Bedrängniß der Krankheiten, über die Schwere der Armut, über den Druck der Stärkeren? Das ſei ferne. Zu beweinen ſind, welche über dergleichen weinen. Eine religiöſe Traurigkeit weint über fremde oder eigne Sünden. (St. Bernhard [creditus] Serm. de B. Maria Magdalena.)

Glückliche Thränen, welche die gütige Hand des Schöpfers trocknen wird! (Derſelbe [creditus] Declam. ad verba: Ecce nos reliquimus, num. 34.)

Wer der Krankheit ſeines Geiſtes durch Wandeln von einem Ort zum andern zu entfliehen ſucht, gleicht einem, der vor dem Schatten ſeines Körpers flieht. Er flieht ſich, und trägt ſich ſelbſt umher. Er verändert den Ort, aber nicht ſein Inneres. Er findet ſich überall als denſelben, nur daß dieſe Beweglichkeit ihn noch ſchlechter macht. Was kann ihm die Neuheit der Länder nützen, was die Veränderung der Orte helfen? Das iſt ein vergebliches Umherſtreifen. Man muß die Laſt der Seele ablegen, und dann wird jeder Ort gefallen. (St. Laurentius Juſtin. Lib. de ligno vitae, tractat. de perseverantia c. 4.)

Quellen. St. Ephräm Tom. 1. p. 254. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 4. de gratiarum actione, et 5. in Julittam martyrem et 12. ex collectis a Simone. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 3. de beatitud. — St. Ambroſius Lib. de obitu fratris sui. Exhortat. virginitatis. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. in 2. ad Tim. Hom. 8. in 1. ad

Cor. Hom. 13. et 15. in ad Philipp. Epist. omnes ad Olymp. Hom. 15. et 18. ad popul. Orat. de fato et providentia. Lib. 1. de compunct. cordis. Lib. 2. et 3. de providentia ad Stagyrium. — St. Auguſtin Lib. 1. de serm. Domini in monte c. 4. — St. Johannes Caſſian Lib. 9. de instit. renunt. — St. Nilus Orat. 5. — St. Johannes Climacus Grad. 7. — St. Antiochus Hom. 25. et 90. — Vgl. Freude, Faſtnacht, Tanz, Leben.

Trunkenheit, Unmäßigkeit u. ſ. w.

Höret, was die Trunkenheit thut! Höret, welch großes Verbrechen der Rauſch hervorruft! Höret und hütet euch, ihr, denen die Trunkenheit kein Verbrechen ſcheint, ſondern eine Gewohnheit iſt. Die Trunkenheit täuſchte denjenigen (Lot), den Sodoma nicht täuſchen konnte. Er brennt von den Flammen der Weiber, den Feuer und Schwefel vorher nicht anſtecken konnte. (Origenes Hom. 5. in Genesin.)

Du kannſt Leute ſehen, welche auf eine neue Weiſe noch nüchtern, und doch ſchon betrunken ſind; ſie eilen nicht nach der Küche, ſondern tragen die Küche mit ſich herum. Wer von ihnen grüßt, gibt dir keinen Kuß, ſondern trinkt dir zu. Was mögen dieſe wol nach dem Eſſen thun, da ſie beim Eſſen ſchon betrunken ſind? Wie wird die Sonne bei ihrem Untergange dieſe Leute verlaſſen, da ſie bei ihrem Aufgang dieſelben ſchon betrunken erblickt? (Auctor epistolae de cibis judaicis, post opera Tertulliani c. 6.)

Wie kann ich zu dieſen Dingen ſtillſchweigen? Wie kann ich ſie auf eine angemeſſene Weiſe beklagen? Der Wein hat uns dieſe Seelen beſchädiget. Der Wein, dieſes Geſchenk Gottes für die Mäßigen zur Linderung der Schwachheit, iſt jetzt bei den Unmäßigen ein Werkzeug der Ausgelaſſenheit geworden. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebrios.)

Ja auch die Unenthaltſamkeit im Genuſſe der ſinnlichen Luſt entſpringt offenbar aus dem Weine, wie aus einer Quelle, und mit dem Weine ſchleicht ſich die Krankheit der Unzucht ein, welche beweiſet, daß alle Brunſt der unvernünftigen Thiere gegen das weibliche Geſchlecht der frechen Geilheit der Trunkenbolde weit nachſtehe. Denn die unvernünftigen Thiere kennen die Grenzen der Natur; die Betrunkenen aber ſuchen im Manne das Weib, im Weibe den Mann. (Derſelbe daſelbſt.)

Ueberhaupt iſt dieſes Uebels kein Ende. Der Wein treibt nemlich ſich ſelbſt immer weiter; denn er ſtillt das Bedürfniß nicht, ſondern führt die unvermeidliche Nothwendigkeit des weitern Trinkens herbei, indem er die Berauſchten ausbrennt, und immer das Verlangen, mehr zu trinken, hervorruft. (Derſelbe daſelbſt.)

Wozu ſoll ich das Gehörte bekannt machen? Es ſcheint mir kein Trinken, ſondern ein Strömen, weil die Leute den Wein wie durch Röhren und Kanäle in den Mund gießen. Sollen wir dieſe für Menſchen, oder nicht vielmehr für Schläuche halten? Und es berſten auch Schläuche oft, wenn man ohne Maß in dieſelben gießet. (St. Ambroſius Libr. de Elia et jejunio c. 17.)

Wenn Wein und Weiber machen, daß wir von Gott uns entfernen, weil ſowol Trunkenheit als Sinnenluſt Reizmittel zur Uebertretung ſind; wenn ſie einzeln und getrennt dies bewirken, was werden ſie vereint vermögen? (Derſelbe daſelbſt c. 18.)

An Einem Tage vertrinken Viele die Arbeiten vieler Tage. (Derſelbe daſelbſt c. 12.)

Du bitteſt zum Vergnügen, und zwingeſt zum Tode; du ladeſt zur Mahlzeit, und willſt zu Grabe tragen; du verſprichſt Speiſen, und bereiteſt Qualen; du bieteſt Wein, und ſchenkeſt Gift ein. Denn Alles, was ſchadet, iſt Gift. Der Wein raubt die Sinne, brennt die Eingeweide aus, beunruhigt den Schlaf, plagt den Kopf; und ſchon iſt die Kraft des Weines größer, als die des Giftes. (Derſelbe daſelbſt c. 14.)

Was ſoll ich die Nüchternheit der Judith erwähnen? Die Mäßigkeit iſt ja eine Tugend der Frauen. Während die Männer berauſcht und in tiefem Schlafe lagen, nahm die Wittwe das Schwert, ſchnitt dem Krieger das Haupt ab, und ging unerſchrocken mitten durch die Reihen der Feinde. Ihr ſehet alſo, wie viel die Trunkenheit den Frauen ſchaden könnte, da der Wein ſogar Männer ſo ſchwach macht, daß ſie von Frauen beſiegt werden. Die Wittwe ſei alſo mäßig, und enthalte ſich zuerſt des Weines, damit ſie dann auch vor dem Ehebrecher ſicher ſein kann. Jener wird dich nicht verſuchen, wenn der Wein dich nicht verſucht. Hätte Judith getrunken gehabt, ſo hätte ſie auch bei dem Buhlen geſchlafen; aber weil ſie nicht trank, darum konnte auch die Nüchternheit einer Frau unſchwer das ganze Heer beſiegen. (Derſelbe Libr. de viduis c. 13.)

Den Frauen der Römer war der Keuſchheit wegen der Gebrauch des Weines unbekannt, wie jetzt der des Waſſers. (Derſelbe in dem ihm beigelegten Comment. in cap. 3. Epist. ad Coloss.)

Er liegt da wie eine lebendige Leiche, oft zwar geſchickt zu ſchlechten Thaten, zu guten Werken aber in nichts beſſer, als die Todten. (St. Chryſoſtomus Hom. 10. in Genes.)

Der Aetna, der vulcaniſche Boden, der Veſuv und Olympus brennen nicht von ſolcher Glut, wie das von Wein angefüllte und von Speiſen entflammte Innere der Jünglinge. (St. Hieronymus Epist. 10. [54.] ad Furiam.)

Wenn ich irgend einen Rath geben kann, wenn dem Erfahrnen geglaubt wird, ſo ermahne ich zuerſt und fordere, daß die Braut Chriſti den Wein wie Gift fliehe. Dies iſt die erſte Waffe des böſen Feindes wider die Jugend. Habſucht ſchlägt nicht ſo, Stolz blähet nicht ſo auf, Ehrſucht ergötzt nicht ſo. Wir halten uns leicht von andern Laſtern frei; dieſer Feind iſt in uns eingeſchloſſen; wohin wir gehen, überall tragen wir den Feind bei uns. Wein und Jugend ſind ein doppeltes Feuer der Sinnenluſt. Was ſchütten wir Oel ins Feuer? Was geben wir dem brennenden Körper noch friſchen Brennſtoff? (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Es würde zu lange dauern, wollte ich Alles im Einzelnen durchgehen, und die Sinnloſigkeiten zeigen, welche die Trunkenheit hervorbringt. Da würdeſt du Einige ſehen, welche die Trinkgefäße in Wurfgeſchoße verwandeln, und ihrem Gaſt den Becher ins Geſicht werfen; Andere, welche mit zerriſſenen Kleidern hervorſtürzen, um Andere zu verwunden; wieder Andere, welche ſchreien; wieder Andere, welche ſchlafen. Wer am meiſten trinkt, wird für den Stärkſten gehalten. Da findet ſich Gelegenheit zur Anklage. Sie übergeben ſich, um zu trinken, und trinken, um ſich zu übergeben. Kehle und Bauch ſind von Einem Geſchäft in Anſpruch genommen. (Derſelbe in c. 1. epist. ad Titum.)

Die Trunkenheit iſt Sache der Poſſenreißer und Schlemmer, und der mit Wein überfüllte Bauch ſchäumt ſchnell über in Sinnenluſt. (Derſelbe Epist. 83. [69.] ad Oceanum.)

Noe entblößt bei der Trunkenheit einer einzigen Stunde ſeine Glieder, die er ſo lange in Nüchternheit verhüllt hatte. Lot begieng in der Trunkenheit, ohne daß er es wußte, das Verbrechen der

Blutſchande, und ihn, den Sodoma nicht beſiegt hatte, beſiegte der Wein. (Derſelbe daſelbſt.)

Gerne werde ich des Bechers entbehren, worin der Verdacht des Giftes iſt. (Derſelbe Epist. 11. [52.] ad Nepotianum.)

Dein Freund ſei nicht, wer Gott dir zum Feinde machen will, der dein und ſein Feind iſt. Wenn du dich und einen Andern trunken machen wirſt, ſo wirſt du Gott zum Feinde haben; deshalb überlege reiflich, ob es gerecht iſt, daß du von Gott dich trennſt, während du mit einem Trunkenen dich verbindeſt. (St. Cäſarius v. Arles Serm. 90. olim 231. ex augustinianis de tempore.)

Beſchwöre nicht, zwinge nicht, ſondern ſtelle es ſeinem Willen anheim, zu trinken, ſo viel ihm gefällt. Will er ſich betrinken, ſo gehe er allein zu Grunde, nicht ihr beide zugleich. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Trunkenen mögen einmal betrachten, ob ſie nicht für ſchlechter als Vieh zu halten ſind. Denn während die Thiere nicht mehr trinken wollen, als ihnen nöthig iſt, trinken jene zweimal, ja dreimal mehr, als ihnen erſprießlich iſt; und wovon ſie mit Maß drei, auch vier Tage ſich hätten erquicken können, das ſuchen ſie an Einem Tage mit großer Sünde mehr zu verderben, als zu genießen, entweder aus Neid oder Trunkſucht. Und möchten ſie doch nur den Wein zu Grunde richten, und nicht auch ſelbſt zu Grunde gehen! (Derſelbe daſelbſt.)

Um die Entſchuldigungen bei den Sünden zu entſchuldigen, bringen wir dieſes vor, und was wir nicht erfüllen wollen, haben wir auch, wir geſtehen es, nicht erfüllen können. Das Nichtwollen liegt in unſerer Schuld, und doch wirft man uns ein Nichtkönnen vor. Käme es zu den Worten: Trinke, oder ſtirb! ſo wäre es beſſer, dein Körper würde nüchtern getödtet, als daß durch die Trunkenheit deine Seele zu Grunde gienge. (Derſelbe Serm. 91. olim 232. ex augustinianis de tempore.)

Möchten ſie doch wenigſtens die Krankheit ihres Körpers fürchten, die an das Heil ihrer Seele nicht denken. (Derſelbe daſelbſt.)

Seit wir Mönche ſind, haben wir Alle ſchwache Mägen, und wir vernachläſſigen mit Recht den Rath des Apoſtels (1. Tim. 5, 23.) über den Genuß des Weines nicht, nur haben wir, ich weiß nicht warum, das von ihm vorausgeſchickte etwas ausgelaſſen. (St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum abbatem.)

Sie trinken dann mehr, wann ſie weniger Durſt haben. (Peter v. Blois in cap. 1. Job.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedag. 2, 2. — Origenes Hom. 7. in Leviticum. — St. Ephräm Serm. de virginitate. De agone, s. de luctaminibus hujus saeculi. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 14. in ebrios. — St. Gregor v. Nyſ. Hom. 3. in Ecclesiasten. — St. Ambroſius De Abraham 1, 6. Libr. de Elia et jejunio cap. plurib. — St. Chryſoſtomus Hom. contra ebrios. Tractat., quod nemo laeditur nisi a se ipso. Hom. 1. et 5. ad popul. Hom. 10. in Genes. Hom. 58. et 71. in Matth. Hom. 21. in Joan. Hom. 27. in Acta. Hom. 13. in ad Rom. — St. Hieronymus in cap. 5. epist. ad Gal. Comment. in cap. 1. epist. ad Titum. — St. Auguſtin Serm. 210. alias 74. de diversis. Tractat. de sobrietate et castitate (geht unter ſ. Namen). — St. Chryſologus Serm. 26. et 174. — Salvian Libr. de gubernat. Dei saepius. — St. Cäſarius v. Arles Hom. citatis. — St. Antiochus Hom. 5. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 2, 88. — Vener. Beda Collectan. — Peter v. Blois Epist. 7. ad magistrum quendam. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 10. — Vgl. Faſten, Mäßigkeit.

Ueberlieferungen = Tradition in Sachen des Glaubens und der Sitten.

Sage nun, Alle hätten geirrt; auch der Apoſtel, Einigen ein gutes Zeugniß gebend, habe ſich betrogen; keine habe der heilige Geiſt, ſie in die Wahrheit einzuführen, angeſchaut, obſchon hiezu von Chriſtus geſendet, deswegen vom Vater erbittet, auf daß er der Lehrer der Wahrheit ſein ſollte; es habe der Haushalter Gottes, der Stellvertreter Chriſti, ſein Amt vernachläſſigt, zulaſſend, daß die Kirchen, was er ſelber durch die Apoſtel predigte, anders auffaſſen, anders glauben. Iſt es doch wol wahrſcheinlich, daß ſo viele und ſo große Kirchen in dem Einen Glauben geirrt haben? Ein und derſelbe Zufall trifft nie bei Vielen ein; der Irrthum in der Lehre der Kirche hätte müſſen verſchieden ſein. Was aber bei Vielen als ein und dasſelbe ſich findet, iſt nicht Irrthum, ſondern Ueberlieferung. Wagt alſo irgend einer zu behaupten, die, welche überlieferten, haben geirrt? (Tertullian Lib. de praescript. c. 28.)

Wenn wir zu der Quelle und dem Urſprunge der göttlichen Lehre zurückgehen, hört der menſchliche Irrthum auf; und wenn

wir die Beſchaffenheit der himmliſchen Geheimniſſe einſehen, kommt Alles, was unter dem Dunkel und der Wolke der Finſterniß verborgen lag, an das Licht der Wahrheit. Wenn eine Waſſerleitung, welche zuvor reichlich und in Menge floß, plötzlich zu fließen aufhört, geht man nicht zur Quelle, die Urſache des Aufhörens näher kennen zu lernen, ob das Waſſer wegen des Austrocknens der Adern in der Quelle vertrocknet ſei, oder ob es aus dieſer unverſehrt und voll hervorfließe, und mitten im Laufe zu fließen aufgehört habe, damit, wenn es durch einen Fehler der unterbrochenen oder das Waſſer einſaugenden Leitung geſchah, daß das Waſſer nicht mehr anhaltend, ohne Unterlaß und beſtändig floß, die Waſſerleitung ausgebeſſert und befeſtiget werde, das Waſſer zum Gebrauche und Tranke für die Stadt ſammle, und wieder in eben derſelben Fülle und Menge ergieße, in welcher jenes aus der Quelle entſpringt. Und dies müſſen jetzt auch wir Prieſter Gottes, indem wir die göttlichen Gebote beobachten, thun, daß wir, wenn die Wahrheit in irgend einem Stücke gewankt und geſchwankt haben ſoll, zu ihrem Urſprunge von dem Herrn und zu der evangeliſchen und apoſtoliſchen Lehre zurückkehren, und die Urſache unſerer Handlungsweiſe aus derjenigen Quelle ſchöpfen, aus welcher dieſe Ordnung und Urſprung erhalten hat. (St. Cyprian Epist. 74. ad Pompejum.)

Darauf brauchen wir nur zu antworten: So glaubt die katholiſche Kirche nicht, noch iſt dies die Lehre der Väter. (St. Athanaſius Epist. ad Epictetum. Tom. 1. part. 2. p. 903.)

Davon aber, daß du den Geiſt von dem Vater und dem Sohne trennſt, ſoll dich die Ueberlieferung abſchrecken. So hat der Herr gelehrt, ſo haben die Apoſtel verkündet, die Väter es aufbewahrt, und die Märtyrer es bekräftigt. Es genüge dir, ſo zu ſprechen, wie du es gelernt haſt. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 24. contra Sabellianos, Arium et Anomaeos, num. 6.)

Die alten Lehren verdienen gewiſſermaßen Ehrfurcht, weil ſie wegen ihres Alters, wie wegen eines grauen Haares, etwas Ehrwürdiges haben. (Derſelbe Lib. de spiritu sancto c. 29.)

Wenn nichts Anderes, das nicht in der Schrift ſtand, angenommen worden iſt, ſo möge auch dieſes nicht angenommen werden; haben wir aber die meiſten Geheimniſſe, ohne daß ſie in der Schrift ſtehen, aufgenommen, ſo wollen wir mit vielen andern auch dieſes aufnehmen. (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt klar, daß ſie uns nicht Alles durch einen Brief, ſondern auch Vieles ohne Schriften überliefert haben. Daher müſſen wir auch die Ueberlieferung der Kirche für glaubwürdig halten. Es iſt Ueberlieferung, ſuche nichts weiter. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. in 2. ad Thess. ad c. 2. vs. 14.)

Wenn auch die Auctorität der Schrift nicht da wäre, ſo würde dennoch die Uebereinſtimmung der ganzen Erde hierin Geſetzeskraft haben. Denn auch vieles Andere, was durch die Tradition in den Kirchen beobachtet wird, hat ſich das Anſehen eines geſchriebenen Geſetzes erworben. (St. Hieronymus Dialog. adv. Lucifer. c. 4.)

Was ſie in der Kirche gefunden, haben ſie beibehalten; was ſie zuvor gelernt, haben ſie nachher gelehrt; was ſie von den Vätern empfangen, haben ſie den Söhnen überliefert. Wir haben mit euch noch nichts bei dieſen Richtern verhandelt, und bei ihnen iſt unſere Sache bereits entſchieden. Antworte alſo, was du thun, ſage, wohin du fliehen willſt. Ich fliehe von den Pelagianern zu dieſen, du von dieſen zu wem? (St. Auguſtin Lib. 2. contra Julianum c. 9.)

Pabſt Stephan hat in ſeinem Briefe, den er nach Afrika abſendete, in folgenden Worten das ernſtlich zu halten befohlen: Man müſſe nichts einführen, als was uns überliefert worden iſt. Jener heilige und kluge Mann ſah ein, die Eigenſchaft der wahren Gottſeligkeit erheiſche nichts anderes, als daß wir Alles mit eben derſelben Treue, mit welcher wir es von unſern Vätern erhalten haben, den Söhnen übergeben ſollen, und daß wir die Religion nicht, wohin wir wollen, leiten, ſondern vielmehr, wohin ſie uns führt, ihr folgen ſollen: und das ſei eine Eigenſchaft der chriſtlichen Beſcheidenheit, daß man nicht ſeine Meinung den Nachkommen überliefere, ſondern das von den Vorfahren Ererbte bewahren ſoll. (St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 9.)

Was (das gewöhnliche Faſten) ſeit lange die Ueberlieferung entſchieden, und die Gewohnheit beſtätigt hat, das weiß die Gelehrſamkeit, und die Frömmigkeit ſetzt ſich nicht darüber hinweg. (St. Leo d. Gr. Serm. 9. de jejunio 7. mensis.)

Was ohne Unterſchied von der Kirche ſowol uns als euch überliefert worden iſt, iſt ohne Unterſchied entweder ganz anzunehmen, oder ganz zu verwerfen. Aber ihr gebet nicht zu, daß das Evangelium zu verwerfen ſei. Weil ihr alſo nicht zugebet, daß das

Evangelium zu verwerfen ſei; ſo iſt auch Alles, was mit dem Evangelium von derſelben Kirche, welche das Evangelium überliefert hat, ſonſt noch überliefert worden iſt, ohne alle Widerrede von euch anzunehmen. (Peter v. Cluny Epist. contra Petrobrusianos.)

Quellen. St. Irenäus Lib. 3. adv. haereses c. 2 sq. — Tertullian Lib. de praescript. adv. haereticos. Lib. de carne Christi c. 2. Lib. de corona militis c. 3 et 4. — Euſebius v. Cäſarea Lib. 1. demonstrat. evangelic. c. 8. — St. Athanaſius Epist. ad omnes orthodoxos. Lib. de decretis Nicenae synodi. — St. Baſilius d. Gr. Lib. de spiritu sancto c. 27. et 29. Lib. 1. adv. Eunomium c. 3. — St. Pacian Epist. 3 ad Sympronianum. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. 3. contra Eunomium. — St. Gregor v. Naz. Orat. 52. — St. Hieronymus Apud Corn. Schulting. in Confess. Hieronym. — St. Auguſtin Epist. 118. et 119. (54. et 55.) ad Januarium. Lib. 1. contra Cresconium c. 33. Lib. de natura et gratia c. 39. Adde, quae ex eo adducit Hieron. Torrensis in Confess. Augustin. — St. Vincenz v. Lerin Commonit. 1, 25. et 27. — St. Johannes v. Damascus Orat. 2. de imaginibus. — St. Bernhard Epist. 190. ad Innocentium. Lib. de praecepto. — Radulf Rivius Proposit. 2—5. de canonum observantia.

Unſchuld.

Wir ſagen wegen der Verurtheilung noch Dank, weil, wie ein Wetteifer iſt des Göttlichen und Menſchlichen, Gott uns frei ſpricht, wenn ihr uns verdammt. (Tertullian Apolog. c. 50.)

Jene heilige und einzige Majeſtät (Gottes) verlangt nichts weiter von dem Menſchen, als Unſchuld; bringt Jemand dieſe Gott zum Opfer dar, ſo iſt ſeine Gabe fromm und religiös genug. (Lactanz Instit. div. 6, 1.)

Wie ſchön ſind die Hände, welche nie etwas Böſes gewirkt haben! Wie ſchön ſind die Füße, welche zur Schlechtigkeit und Bosheit nicht hintraten, noch auf dem Wege der Sünder ihre Spur eingedrückt haben! Wie ſchön iſt das ganze Antlitz jener Seele, welches nicht mit dem Glanze von Edelſteinen geziert iſt, ſondern in Einfalt, Unverdorbenheit und Unſchuld ſtrahlt! (St. Gregor v. Nyſ. Monodia Pulcheriae.)

Freue dich, Unſchuld, und jauchze! Freue dich, ſage ich, weil du überall unverletzt, überall ſicher biſt. Wenn du verſucht wirſt,

ſchreiteſt du auf dem Wege der Tugend voran; wirſt du erniedrigt, ſo wirſt du erhöht; wenn du kämpfeſt, dann ſiegeſt du; wirſt du getödtet, ſo wirſt du gekrönt. (St. Chryſoſtomus [creditus] Serm. de Joseph.)

Gut, daß die Bosheit nicht ſolche Kräfte, wie Verſuche hat! Längſt wäre die Unſchuld verloren geweſen, wenn mit der Schlechtigkeit immer Macht verbunden wäre, und wenn die Schmähung könnte, was ſie wünſchet. (St. Hieronymus Lib. 2. adv. Ruffinum.)

Und auf dieſe Weiſe wird die Unkunde des Richters meiſt die höchſte Drangſal eines Unſchuldigen. Ja, was noch unerträglicher, was noch mehr zu bejammern iſt, und wahrlich Ströme von Thränen verdiente, iſt, daß wenn der Richter einen Angeklagten deshalb foltert, damit er nicht gegen ſein Wiſſen einen Unſchuldigen tödte, durch das Elend der Unwiſſenheit der Fall eintritt, daß er den gefolterten Unſchuldigen tödtet, den er gefoltert hatte, damit er ihn nicht tödtete, wofern er unſchuldig wäre. (St. Auguſtin De civ. Dei 19, 6.)

Wie ſchadet der Niemanden, wer ſeiner nicht ſchonet? (So ſagt gegen Jene, welche gewöhnlich Unſchuldige heißen, weil ſie Niemanden ſchaden, obgleich ſie Sünder ſind, derſelbe Enarrat. in psalm. 139.)

Glückſelig, die in Unſchuld dahin gehen. (Pſ. 118, 1.) Ich weiß, was du willſt, du ſuchſt Glückſeligkeit. Wenn du alſo glückſelig ſein willſt, ſo wandle in Unſchuld. Jenes wollen Alle, dieſes aber nur Wenige, und doch kommt man ohne dieſes nicht zu jenem, was Alle wollen. (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 118.)

Iſt etwas koſtbarer, als die Unſchuld? Aber, ſagſt du, wenn ch die Unſchuld bewahre, werde ich arm ſein. Iſt denn die Unſchuld ein kleiner Reichthum? Biſt du denn nur reich, wenn deine Kiſte mit Gold angefüllt iſt, und arm, wenn du ein unſchuldvolles Herz haſt? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 83, 13.)

Weil wir zuweilen ſehen, daß auch jene Seelen Buße verlangen, die von Kindheit an Gott geweiht, dem Herrn einen koſtbaren Schatz darbrachten; ſo mögen wir daraus erkennen, daß Gott ihnen dieſes eingebe zum Beſten unſerer Kirche, damit die Verwundeten jene Arznei ſuchen lernen, welche die Geſunden nehmen, und daß ſie ſich gewöhnen, über Großes zu ſeufzen, wenn die

Guten ſchon Kleines beweinen. (Euſebius Gallic. Hom. in initium Quadrages.)

Ich habe gelebt, daß ich keinen Ankläger von Außen fürchte. Hätte ich doch ſo gelebt, daß mein Gewiſſen im Innern mich nicht anklagte. (St. Gregor d. Gr. Moral. 11, 40.)

Quellen. St. Juſtin d. Märtyrer Epist. ad Diognetum. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in princip. proverbiorum. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 100. — St. Hieronymus Epist. 1. (49.) ad Innocentium. — St. Auguſtin Lib. de vera innocentia. Lib. de s. virginitate c. 40. Enarrat. in psalm. 77. 83. 100. Serm. 1. et 3. in psalm. 36. Sententia 1. ex collectis a Prospero. — St. Paulin (aut quisquis est auctor) Epist. ad Celantiam. — Hildebert v. le Mans Opusc. de honesto et utili. — Vgl. Gewiſſen, Gelegenheit, Gnade, Verſuchung, Beſcheidenheit.

Fromme Unterredungen, gottſelige Geſpräche.

Wir ſprechen wie ſolche, die wiſſen, daß der Herr ſie höre. (Tertullian Apolog. c. 39.)

Es iſt etwas Herrliches, ſeine Zunge zu ſparen, und beim Sprechen Ernſt und Standhaftigkeit des Herzens anzuwenden. Denn wir ſollen uns nicht von unüberlegtem Eifer zu reden feſſeln laſſen, und nicht Alles, was uns in den Sinn kommt, wenn es auch abgeſchmackt iſt, vorbringen, ſondern bedenken, daß, obgleich wir auch weit vom Himmel entfernt ſind, unſere Reden dennoch von Gott gehört werden. (St. Gregor v. Naz. Orat. 53.)

Ihre (der Mönche) Geſpräche laufen höchſt friedlich ab, handeln nicht von Sachen, die uns gar nichts angehen, wie die unſrigen, in denen es heißt: Der iſt Präfect geworden, Jener hat ſeine Präfectur verloren; der iſt geſtorben, ein Anderer hat ihn beerbt u. ſ. w., ſondern ſie ſprechen allzeit von zukünftigen Dingen, als wenn ſie in einer andern Welt wohnten, als wenn ſie in den Himmel überſetzt wären und daſelbſt lebten, ſo ſprechen ſie immer von Himmliſchem. (St. Chryſoſtomus Hom. 70. [69.] in Matth.)

Ein Geſpräch von angenehmen Dingen iſt der Seele nicht zuträglich, macht dieſelbe vielmehr ſchwächer, aber ein Geſpräch von traurigen und beſchwerlichen Dingen ſchneidet alles Ueberflüſſige ab, und zieht die aufgelöſte und zerſtreute Seele zuſammen. Wer von Theatern und Mimen ſpricht, nützt der Seele nichts, ſondern

entflammt ſie noch mehr, und macht ſie verwegener und ausgelaſſener. Wer ſich um Fremdes kümmert und darüber ſpricht, ſtürzt durch ſolche Neugierde die Seele oft in Gefahren; wer aber von der Hölle redet, der iſt frei von Gefahr, und macht die Seele weiſer. Aber du fürchteſt die gelegene Zeit der Worte? Wirſt du das Feuer der Hölle auslöſchen, wenn du ſchweigeſt? Wirſt du es anzünden, wenn du redeſt? Du magſt reden oder ſchweigen, das Feuer wird fortbrennen. Von ihm ſpreche immer, damit du nicht in dasſelbe ſtürzeſt. Denn es kann nicht geſchehen, daß eine Seele, welche vor der Hölle in Angſt iſt, ſo bald ſündige. Höre die ſo gute Ermahnung: Menſch, denke an deine letzten Dinge, und du wirſt in Ewigkeit nicht ſündigen. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. in 2. ad Thess.)

Obgleich es dem Hörer läſtig iſt, ſo nützt es ihm doch ſehr. So iſt Alles, was nützt, und man darf ſich darüber nicht wundern. Denn auch die Arzneimittel und Speiſen ſind anfangs dem Kranken läſtig, und dann bringen ſie doch Nutzen. Wenn wir die Schwere der Worte nicht ſagen können, ſo iſt daraus erſichtlich, daß wir durch eine bittere Erfahrung der Dinge ſie tragen werden. Wenn Niemand die Worte erträgt, welche über die Hölle geſprochen werden, ſo iſt offenbar, daß, wenn eine Verfolgung kommt, Niemand dem Feuer und Schwerte widerſtehen wird. Ueben wir unſere Ohren, daß wir nicht verweichlichen; denn ſo werden wir dann auch zu den Dingen ſelbſt kommen. Gewöhnen wir uns daran, Schreckliches zu hören, ſo werden wir uns auch daran gewöhnen, Schreckliches zu ertragen; wenn wir aber ſo weichlich, ſo entnervt ſind, daß wir nicht einmal Worte ertragen, wie werden wir dann Sachen widerſtehen? (Derſelbe daſelbſt.)

Fliehen wir nicht die Reden über die Hölle, damit wir der Hölle ſelbſt entfliehen. Fliehen wir nicht die Erwähnung der Strafe, damit wir nicht geſtraft werden. Hätte jener Reiche an dieſes Feuer gedacht, ſo hätte er nicht geſündigt; weil er ſich aber nie daran erinnerte, darum ſtürzte er in dasſelbe. Sage mir, o Menſch, wenn du vor dem Richterſtuhle Chriſti erſcheinen mußt, von was wirſt du eher ſprechen, als davon? Und wenn du einen Prozeß vor einem Richter zu führen hätteſt, ſo würdeſt du bei Nacht, bei Tage, zu jeder Zeit, jeder Stunde nichts anderes reden, als immer von dieſem Prozeß; und nun, wo du von deinem ganzen Leben

Rechenſchaft ablegen und vor Gericht erſcheinen wirſt, erträgſt du nicht einmal Jene, welche dir dieſes Gericht ins Gedächtniß zurückrufen? Darum iſt Alles zu Grunde gegangen, verloren und zu Boden geſchlagen, weil wir, vor ein menſchliches Gericht geſtellt, für Dinge, welche dieſes Leben betreffen, Alles in Bewegung ſetzen, Jeden bitten, immer in Sorge leben und Alles dafür thun; hingegen weder ſelbſt, noch durch Andere etwas ausführen, da wir doch nach nicht langer Zeit vor dem Richterſtuhle Chriſti erſcheinen werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Du weißt es, o Herr, daß an jenem Tage, als wir ſolches redeten, die Welt mit all ihren Ergötzlichkeiten unter unſern Worten nichtig und verächtlich wurde. (St. Auguſtin Confess. 9, 10.)

Wer hätte, als der Mönchsſtand begann, geglaubt, daß die Mönche zu ſolcher Trägheit herabſinken würden? O wie weit ſtehen wir ab von Jenen, welche in den Tagen des Antonius als Mönche lebten! Wenn ſie zu Zeiten aus Liebe einander beſuchten, ſo empfiengen ſie von einander mit ſolcher Begierde das Brod der Seelen, daß ſie der Speiſen des Körpers ganz vergaßen, und meiſt den ganzen Tag mit nüchternem Magen, aber nicht mit leerem Geiſte hinbrachten. Und dies war die rechte Ordnung, wo dem würdigeren Theile zuerſt gedient wurde. Das war die genaueſte Unterſcheidung, wo der größere Theil das Meiſte erhielt. Das war endlich wahre Liebe, wo die Seele, für welche Chriſtus aus Liebe geſtorben, mit ſo großer Sorgfalt gepflegt und erwärmt wurde. Bei uns aber heißt es, wenn wir zuſammen kommen, um mit dem Apoſtel (1. Cor. 11, 20.) zu reden: nicht des Herrn Abendmahl halten. Iſt ja doch Niemand da, der das Himmelsbrod ſucht, Niemand, der es austheilt. Da wird nichts geſprochen von der Schrift, nichts von dem Heile der Seelen, man hört nur Poſſen und Lachen und Worte, welche in den Wind geſprochen werden. Wie beim Eſſen der Mund nur an den Speiſen, ſo weidet das Ohr ſich an eiteln Erzählungen, auf welche man horcht, und ſo im Eſſen ſelbſt das Maß vergißt. (St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum.)

Quellen. St. Juſtin d. Märtyrer Dialog. cum Tryphone. — St. Athanaſius Vita S. Antonii abbatis. — St. Chryſoſtomus Hom. 17. in Joan. Hom. 69. in Matth. Hom. 20. in ad Ephes. Hom. 11. in 1. ad Cor. — St. Hieronymus Epist. 3 (60.) ad Heliodorum. Epist. 12. nunc 128. — St. Auguſtin Confess. 8, 2. 5 sq. —

St. Johannes Caſſian Collat. saepius. — St. Gregor d. Gr. Dialog. 2, 33. — St. Petrus Damiani Opusc. 15, 10. — Gilbert, Abt, Tractat. 4. ascet., in append. operum S. Bernardi. — Potho Prumienſis Lib. 1. de statu domus Dei. — St. Laurenz Juſtinian Lib. de disciplina et perfectione monast. convers. — Wilhelm v. Paris Lib. de moribus c. 8.

Göttliches Urtheil über uns.

Was ſollte der Schöpfer thun, um von den Marcioniten nicht getadelt zu werden? (Tertullian Lib. 2. adv. Marcionem c. 23.)

Frage mich alſo nicht über Gottes Willen und Rathſchluß. Das Gebilde wird doch nicht zum Bildner ſprechen: Warum haſt du mich ſo gemacht? — Und warum willſt du auch dieſes wiſſen? Weißt du nicht, daß er für Alles ſorgt? daß er weiſe iſt, daß er nichts ohne Grund, nichts umſonſt thut? daß er dich mehr liebt, als deine Eltern? daß ſeine Liebe die Zärtlichkeit eines Vaters, die Sorgfalt einer Mutter weit übertrifft? Forſche alſo nicht weiter, ſuche nicht tiefer einzudringen, denn dieſes iſt zu deiner Beruhigung genug. (St. Chryſoſtomus Hom. 2. in ad Rom.)

Taucht nicht auch in meinem Geiſte oft die Frage auf, warum gottloſe Greiſe der Welt Reichthümer genießen; warum die noch unreife Jugend, die noch ſündenfreien Knaben frühe vom Tode dahingerafft werden; was doch die Urſache davon iſt, daß Kinder von drei und zwei Jahren, ja noch jünger, von dem böſen Geiſt ergriffen, mit dem Ausſatz bedeckt und von der Gelbſucht hingerafft werden; daß dagegen Gottloſe, Ehebrecher, Mörder, Gottesräuber einer feſten Geſundheit ſich erfreuen, und Gott läſtern? Beſonders da die Ungerechtigkeit des Vaters nicht auf den Sohn übergeht, und die Seele, welche geſündigt hat, ſelbſt ſtirbt? Oder da, wenn jener alte Spruch bleibt, daß die Sünden der Kinder an den Kindern beſtraft werden müſſen, es ungerecht iſt, daß die zahlloſen Vergehen eines lange lebenden Vaters durch die unſchuldigen Kinder geſühnt werden ſollen. Ich ſprach: Alſo hab ich umſonſt gerecht gemacht mein Herz, und unter den Unſchuldigen gewaſchen meine Hände? Und bin geſchlagen den ganzen Tag. (Pſ. 72, 13 f.) Aber während ich ſo dachte, lernte ich ſogleich mit dem Propheten: Ich dachte nach, um es zu verſtehen, aber es war mir mühſelig, bis ich ins Heilig-

thum Gottes eingieng, und merkte, was ihr Ende sei. (Ps. 72, 16 f.) Denn die Gerichte des Herrn sind ein großes Meer. (Ps. 35, 7.) O Tiefe des Reichthumes der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und wie unerforschlich seine Wege! (Röm. 11, 33.) Gott ist gut, und Alles, was ein Guter macht, muß auch gut sein. Man erwähnt die Beraubung des Mannes? Ich beklage dieselbe, aber weil es dem Herrn so gefällt, werde ich es mit Gleichmuth ertragen. Der einzige Sohn ward dir entrissen? Es ist hart, aber erträglich, weil der ihn genommen, der ihn gegeben hatte. Wenn ich blind sein werde, wird das Vorlesen meines Freundes mich trösten. Wenn die tauben Ohren mir auch das Gehör versagen, dann werde ich von Fehlern frei bleiben, indem ich an nichts, als an den Herrn denken werde. Ueberdies wird harte Armut mir drohen, Kälte, Krankheit und Blöße; ich werde den äußersten Tod erwarten, und das Uebel für kurz halten, weil ein besseres Ende ihm nachfolgen wird. Betrachten wir die Worte des Psalmisten (118, 137.): Du bist gerecht, o Herr, und recht ist dein Gericht. Das kann nur Jener sagen, der bei Allem, was er leidet, den Herrn preiset, und im Unglück seinem Verdienste anrechnend, wegen Gottes Barmherzigkeit sich rühmt. (St. Hieronymus Epist. 25. [39.] ad Paulam.)

Warum die Gnade zu diesem komme, zu Jenem nicht komme, davon kann die Ursache verborgen, aber nicht ungerecht sein. (St. Augustin Lib. de peccat. meritis et remissione c. 21.)

O Hoheit! Warum sie diesen unterstütze, Jenen nicht unterstütze, diesen so sehr, Jenen nicht so sehr, das liegt bei Gott und ist der Grund einer so geheimen Gerechtigkeit, als die Erhabenheit einer solchen Macht. (Derselbe daselbst c. 5.)

Das werde nur mit unerschütterlichem Glauben festgehalten, daß bei Gott keine Ungerechtigkeit ist, er mag die Schuld erlassen, oder einfordern; und Jener, von dem er sie einfordert, kann nicht mit Recht über seine Ungerechtigkeit klagen, noch darf Jener, dem er sie erläßt, mit seinen Verdiensten sich rühmen. Jener gibt nichts, als was er schuldig ist; dieser hat nichts, als was er empfangen hat. (Derselbe Lib. 1. ad Simplic. q. 2.)

Jener sagt: deine Gerichte sind unbegreiflich, und du bist gekommen, sie zu begreifen? Jener sagt: deine Wege sind

unerforſchlich, und du biſt gekommen, ſie zu erforſchen? (Derſelbe Serm. 27. alias 20. de verbis Apostoli.)

Du fragſt nach einem Grunde, ich erbebe vor der Höhe. Du klügelſt, ich bewundere. Du ſtreiteſt, ich glaube. (Derſelbe daſelbſt.)

Warum Gott dieſen zurückhalte, Jenen nicht zurückhalte, das kann weder begriffen werden, noch iſt es erlaubt, darnach zu forſchen; es genügt zu wiſſen, daß von ihm kommt, was geſtellt, und nicht von ihm kommt, was geſtürzt wird. (St. Proſper Lib. respons. ad capit. objoct. Vincent. ad cap. 14.)

Verborgen ſind Gottes Gerichte; und wie groß die Dunkelheit iſt, wegen welcher ſie nicht erblickt werden können, mit eben ſo großer Demuth müſſen ſie verehrt werden. (St. Gregor d. Gr. Moral. 27, 4.)

Und wie wagt es die menſchliche Verwegenheit, zu tadeln, was ſie durchaus nicht faſſen kann? (St. Bernhard Lib. 2. de considerat. c. 1.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Orat. 16. de pauperum amore — St. Chryſoſtomus Hom. 37. in Matth. Hom. 16. in ad Rom. Hom. 8. in ad Philipp. — St. Auguſtin Lib. de praedest. et gratia. Epist. 105. (194.) ad Sixtum. Tractat. 26. in Joannem. Lib. de correptione et gratia c. 8. Lib. 1. ad Simplic. q. 2. Lib. 20. de civ. Dei c. 2 et 3. Lib. de gratia et libero arbitrio. Serm. 301. alias 110. de diversis. — St. Proſper (creditus) De vocat. omnium gentium 1, 15. 2, 10. — Auctor Hypognostici 6, 7. — Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei. — St. Gregor d. Gr. Moral. 5. 1. — St. Dorotheus Doctrina 6. — Vgl. Vorſehung, Vorherbeſtimmung.

Von dem eignen Urtheil über uns ſelbſt.

Einer der Heiligen hat geſagt: Wenn du einen Jüngling ſiehſt, der nach ſeinem eignen Willen zum Himmel emporſteigt, ſo halte ihn; denn das nützt ihm. Das verſtehe aber auch von Jenem, der zwar an Jahren alt, an Einſicht aber jung iſt. (St. Ephräm Paraenes. 33. tom. 2.)

Du faſſeſt Entſchlüſſe, die dir nachtheilig ſind, indem du dein eigener unvernünftiger Rathgeber biſt. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 6. in illud: Destruam horrea mea.)

Wie der Umgang mit unſern Altersgenoſſen ſüßer iſt, ſo iſt

der Umgang mit Greiſen ſicherer, der mittelſt einer gewiſſen Belehrung und Leitung des Lebens den Sitten der Jünglinge die Farbe verleiht, und ſie gleichſam mit der Purpurfarbe der Redlichkeit färbt. Denn wenn die, welche der Orte unkundig ſind, mit denen die Reiſe anfangen wollen, die dieſe Wege fleißig bereiſt haben; wie viel mehr ſollen alſo junge Leute mit Greiſen die neue Lebensbahn antreten, um ſo weniger irren und vom echten Tugendwege abweichen zu können? (St. Ambroſius Offic. 1, 43.)

Wie es lobenswerth iſt, ſich von einer wahren Anſicht nicht abbringen zu laſſen: ſo iſt es ſträflich, auf einer falſchen zu beſtehen. Dieſe nie zu haben, iſt das erſte Lob, ſie zu verändern, das zweite. (St. Auguſtin Lib. 3. contra Cresconium c. 3.)

Indem du dich ſchämeſt, deinen Irrthum zu verbeſſern, ſchämeſt du dich doch nicht, in demſelben zu verharren, da du dich hier doch mehr hätteſt ſchämen ſollen. (Derſelbe Epist. 48. [93.] ad Vincentium Rogastam.)

Auf eine allzu verkehrte Weiſe liebt ſich, wer will, daß auch Andere irren ſollen, damit ſein Irrthum verborgen bleibe. Denn wie viel beſſer und zuträglicher iſt es, daß, wo er ſelbſt geirrt, Andere nicht irren, damit auch er durch ihre Ermahnung vom Irrthum ſich befreie? Will er dieſes nicht, ſo möge er wenigſtens bei ſeinem Irren keine Genoſſen haben. (Derſelbe Epist. 7. [143.] ad Marcellinum.)

Durch keinen andern Fehler zieht der Teufel einen Mönch ſo ſchnell zum Verderben und Tode hin, als wenn er ihn überredet, den Rath der Aelteren zu verachten, und auf ſein Urtheil und ſein Wiſſen zu vertrauen. Denn wenn alle Künſte und Wiſſenſchaften, die durch den Geiſt der Menſchen gefunden wurden, und nichts anderes bezwecken, als die Vortheile dieſes zeitlichen Lebens zu fördern, mit den Händen gefaßt und mit den Augen geſehen, jedoch ohne die Unterweiſung eines Lehrers nicht gut begriffen werden können; wie thöricht iſt es da, zu glauben, dieſe Kunſt allein bedürfe keines Lehrers, die unſichtbar und verborgen iſt, die nur in einem ganz reinen Herzen geſchaut wird, deren Irrthum keinen zeitlichen Schaden, der leicht wieder gut gemacht werden kann, ſondern das Verderben der Seele und ewigen Tod erzeugt? Denn er hat nicht gegen ſichtbare, ſondern gegen unſichtbare und ſchreckliche Feinde Tag und Nacht zu kämpfen, nicht gegen einen oder

zwei, ſondern einen geiſtigen Kampf gegen zahlloſe Schaaren; ſein Fall iſt für Alle um ſo verderblicher, je ärger der Feind, und je verborgener der Angriff iſt. (St. Johannes Caſſian Collat. 2, 11.)

Es iſt ein weit verbreiteter Fehler des menſchlichen Geſchlechtes, in Sünde zu fallen und dann die Sünde zu verbergen, die verborgene zu vertheidigen und ſo zu verdoppeln. (St. Gregor d. Gr. Moral. 22, 13.)

Lerne gern von Allen, was du nicht weißt, weil die Demuth dir gemeinſchaftlich machen kann, was die Natur Jedem als eigen gegeben. Du wirſt weiſer ſein, als Alle, wenn du von Allen lernen willſt. Die von Allen empfangen, ſind reicher als Alle. (Hugo v. St. Victor Lib. 3. didascal.)

Wie du über Andere zu herrſchen dich geweigert hatteſt, ſo haſt du auch gefürchtet, dir ſelbſt vorzuſtehen; und wie du dich nicht für tauglich hielteſt, der Lehrer Anderer zu ſein, ſo haſt du auch, dir ſelbſt nicht glaubend, dein Schüler zu werden verſchmähet. Und mit Recht, weil, wer ſich zu ſeinem eignen Lehrer aufſtellt, ſich thörichter Weiſe als Schüler unterordnet. Was Andere von ſich denken, weiß ich nicht; ich habe an mir erfahren, was ich ſage, und ich kann leichter Vielen befehlen und ſicherer vorſtehen, als mir allein. (St. Bernhard Epist. 87. ad Ogerium.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Lib. 5. de virginitate c. 23. et 24. — St. Chryſoſtomus Hom. 22. in ad Rom. Hom. 9. de laudibus Pauli. — St. Hieronymus Epist. 4. (125.) ad Rusticum. — St. Auguſtin Lib. 2. contra Julianum c. 5. Epist. 28. (166.) ad Hieronymum. — St. Johannes Caſſian Collat. 2, c. plur. Lib. 1. de incarnat. Domini c. 4. — St. Dorotheus Doctrina 5.

Vermeſſenes Urtheil, Argwohn u. ſ. w.

Der du über Andere urtheileſt, ſei auch Richter über dich. (St. Cyprian Libr. ad Demetrianum.)

Der iſt nicht immer Sünder, den ihr dafür haltet. Es kommt Gott zu, den Schuldigen zu richten, er wird das Urtheil fällen. Schweigen wir Menſchen alle, Gott allein richte den Sünder. (St. Optatus von Milevi Libr. 4. de schismate Donatistarum.)

Wir achten auf die Sünden Anderer, nicht um darüber uns zu betrüben, ſondern um ſie auszuſchelten; nicht um ihnen ein

— Arzneimittel zu geben, ſondern um ihnen eine neue Wunde beizubringen, und dann aus den Wunden unſerer Nächſten eine Entſchuldigung für unſere eignen Fehler herzunehmen. (St. Gregor von Naz. Orat. 1. apologet.)

Die Böſen und Guten zeichnet nicht das Leben, ſondern die Zwietracht oder Freundſchaft wie mit gewiſſen Noten aus; was wir heute loben, das tadeln wir morgen; was bei Andern mit Schimpf und Schande belegt wird, das wird bei uns bewundert, und alle Schandthaten werden denen leicht verziehen, welche die Liebloſigkeit umfaſſen. So großmüthig ſind wir bei den Laſtern. (Derſelbe daſelbſt.)

Den Meiſten ſcheint es anders? Was liegt mir daran, der ich mich mehr um die Wahrheit kümmere, ja um ſie allein mich kümmere. Denn dieſe allein wird mich verdammt oder losgeſprochen, mich elend oder glückſelig gemacht haben. Wie es Andern ſcheinen mag, das geht uns nichts an, ſo wenig als ein fremder Traum. So ſcheint es Andern nicht, ſagſt du? Wie aber? Scheint denn Jenen, welche von einem Wirbel ergriffen ſind, die Erde feſt und unbeweglich? Scheinen den Trunkenen die Nüchternen bei geſundem Verſtande zu ſein? Und nicht vielmehr auf dem Kopfe zu gehen und das Unterſte zu oberſt zu kehren? Iſt nicht zuweilen gewiſſen Menſchen der Honig bitter, nemlich jenen, welche von einer Krankheit ergriffen ſind und ſich übel befinden? Aber die Sachen verhalten ſich darum nicht ſo, wie Jene meinen, welche in dieſem Zuſtande ſind. Zeige deshalb erſt, daß Jene geſund ſind, welche ſo über uns denken; und dann ermahne uns, beſſern Sinnes zu werden; willſt du dies nicht, ſo verdamme uns, wenn wir deinem Rathe nicht gehorchen, ſondern bei unſerem Ausſpruche verharren. (Derſelbe Orat. 27. de se ipso.)

Da Jeder um ſeine Sünden weiß, wie kann er über Anderer Sünden ein ſtrenges Urtheil fällen? Es urtheile über den Irrthum eines Andern, wer ſelbſt in ſich nichts zu verdammen hat; es urtheile, wer nicht dasſelbe thut, was er an einem Andern für ſtrafbar hält, damit er nicht, indem er über einen Andern urtheilt, ſich ſelbſt das Urtheil ſpricht. Es urtheile, wer zu ſeinem Urtheile durch keinen Haß, durch keine Beleidigung, durch keinen Leichtſinn geleitet wird. (St. Ambroſius Serm. 20. in psalm. 118.)

Wenn wir auch weiter nichts verbrochen hätten, ſo würde doch

ſchon dieſes Einzige hinlänglich ſein, uns in die ewige Pein zu ſtürzen; ſo ſtrenge Richter fremder Verbrechen ſind wir, die wir uns eigenmächtig auf den Richterſtuhl ſetzen. Unſere Balken überſehen wir; fremde Fehler hingegen mit dem ſcharfſichtigſten Auge auszuſpähen und zu verdammen, iſt das Geſchäft, unter welchem unſer ganzes Leben dahin flieht. Du wirſt keinen, weder unter den Weltleuten, noch unter den Mönchen und der Geiſtlichkeit, ſo leicht finden, der von dieſer Sünde frei wäre, obgleich dieſem Befehle eine ſo ſchreckliche Drohung beigefügt iſt. Mit welcherlei Gerichte, heißt es (Matth. 7, 2.), ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welchem Maße ihr meſſet, wird euch wieder gemeſſen werden. Obgleich nun auf dieſe Sünde eine ſo ſchwere Strafe geſetzt iſt, und ob ſie gleich kein Vergnügen gewährt, ſo ſtürzen wir uns dennoch Alle blindlings in dieſes Uebel, als ob wir uns recht eifrig befliſſen, als ob wir ganz vor Begierde brennten, nicht bloß auf einem, ſondern zugleich auf vielen Wegen zu dem Feuerpfuhle der Hölle zu gelangen. Wir bleiben nicht nur bei den Pflichten, die uns mühſam zu ſein dünken, ſondern auch eben ſowol bei den leichtern läſſig im Staube liegen, und übertreten dieſe, wie jene. An den leichtern zeigen wir, daß wir die mühſamen nicht etwa darum unvollbracht laſſen, weil dieſe Gebote zu ſchwer ſind, ſondern weil wir ſie verachten. Denn was, ſage mir, macht das für Mühe, daß wir die Handlungen Anderer nicht mit tadelſüchtigen Augen ausſpähen, und die Vergehungen des Nächſten nicht verdammen ſollen? Vielmehr fordert eine ſolche ängſtliche Unterſuchung und Verurtheilung Anderer nur Arbeit und Mühe. Wer wird denn alſo, wenn er dieſes höret, unſern Worten jemals Glauben beimeſſen, und ſich bereden laſſen, daß wir bloß aus Nachläſſigkeit und nicht aus Vorſatz und Mangel des Willens der Stimme Gottes ſo wenig Gehör geben? (St. Chryſoſtomus Libr. 1. de compunct. cordis.)

Wenn ich meine eigenen Fehler nicht genau kenne; wie ſollte ich fähig ſein, über Andere ein Urtheil zu fällen? Wie ſollte ich über Fremde richten, da ich mich ſelber nicht genau kenne? (Derſelbe Hom. 11. in 1. ad Cor.)

In dieſem Irrthum des Urtheils, was kann da für ein Ausſpruch gewiß ſein? (St. Hieronymus Dialog. contra Luciferianos.)

Theils finden ſie keine Guten, indem ſie ſelbſt ſchlecht ſind, theils fürchten ſie dieſelben zu finden, indem ſie immer ſchlecht ſein wollen. (Derſelbe daſelbſt.)

Jene, welche über Alle böſen Verdacht haben, trauen keinem Eheloſen Keuſchheit zu, ſie wollen vielmehr zeigen, wie heilig ſie leben. (Derſelbe Libr. adv. Vigilantium.)

Wenn Jeder ſeinen Nächſten richtet, was laſſen wir denn Gott übrig? (Derſelbe daſelbſt.)

Finden wir Gefallen daran, auf Sünder zu ſehen, und dieſelben zu tadeln, ſo wollen wir lieber unſere aufmerkſamen Augen auf unſer eignes Innere richten. Dahin wollen wir blicken, daraus alle Sicherheit vertreiben, welche den Laſtern einen Schlupfwinkel gewährt; dort wollen wir die verborgene Schuld aufſuchen; dort wollen wir unſern Geiſt zum Richter beſtellen, und das Geheimniß der beſchämenden Erkenntniß enthüllen; dort wollen wir in uns ſelbſt mit heilſamer Strenge über uns Gericht halten. Fürchten wir uns aber, unſere eignen Sünden zu erforſchen, ſo wollen wir noch weniger über fremde aburtheilen. So werden wir leicht das Laſter der Verleumdung mit Füßen treten können, wenn wir, den Vorwurf unſeres eignen Gewiſſens bedenkend, unſere eigne Schuld wieder gut machen wollen. So werden wir, indem wir unſere Schulden der ſchlechten Gewohnheit entgegenſtellen, uns freuen, durch die Sünde die Sünde verdammt, und ſo gewiſſermaßen durch die Wunde die Wunde geheilt zu haben. (Euſebius Gallic. Hom. ad plebem obtrectatricem.)

Was haben wir mit dem Nächſten zu thun? Was mit fremdem Uebel zu ſchaffen? Wir haben uns ſelbſt, ihr Brüder! in uns haben wir zu beſſern. (St. Dorotheus Doctrina 16.)

Warum wollen wir nicht vielmehr uns ſelbſt über unſere Sünden richten, die wir genau kennen, und worüber wir, ſelbſt gegen unſern Willen, Gott Rechenſchaft geben müſſen? (Derſelbe daſelbſt.)

Jede Leidenſchaft hat das an ſich, daß, worin ſie wüthet, ſie auch Andere darin wüthen ſieht. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Der argwöhnt keinen Fehler, wer ſelbſt rein und frei von Fehlern iſt. Wer zu keinem Fehler geneigt iſt, der iſt auch nicht geneigt, einen zu vermuthen. (St. Gregor v. Naz. bei St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 25.)

Wir ſind Alle unter dem Einen Namen fromm, daß wir Andere der Gottloſigkeit beſchuldigen. (Derſelbe daſelbſt.)

Sei ſo milde gegen fremde Vergehen, wie gegen deine eigenen; beurtheile Niemanden ſtrenger, als du dich beurtheileſt. Richte Andere ſo, wie du ſelbſt gerichtet zu werden wünſcheſt. Dein Geſetz bindet dich. Das Urtheil, das du über Andere fälleſt, wirſt du ſelbſt tragen. Verdamme Niemanden vor dem Gerichte. Prüfe zuerſt, und dann urtheile. Denn nicht wer angeklagt, ſondern wer überwieſen wird, iſt ſchuldig. (Hugo v. St. Victor Libr. 2. de anima c. 27.)

Quellen. Tertullian Apolog. cap. plur. Libr. 1. adv. gentes. Libr. ad Scapulam. — Minutius Felix Octav. — Lactantius Instit. divin. 3, 15. 5, initio. — St. Gregor v. Naz. Orat. 14., quae est 3. de pace. Orat. 21. in laudem Athanasii num. 19. et 27. Orat. 1. apologet. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in eos, qui alios acerbius judicant. — St. Chryſoſtomus Hom. de Susanna. Hom. 11. in 1. ad Cor. Hom. 24. 43. 66. in Matth. — St. Hieronymus In cap. 4. epist. 1. ad Cor. — St. Auguſtin Serm. 202. de tempore, 66. append. nov. Libr. contra Secundinum manichaeum. Epist. 137. (122.) ad Clerum et populum Hipponensem. Epist. 77. olim 136. Enarrat. in psalm. 147. num. 16. Serm. 306. alias 112. de diversis. Libr. 2. de sermone Domini in monte cap. 18. et 19. Tractat. 90. in Joan. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 210. 5, 47. et 336. — Euſebius Gallic. loc. laud. — Salvian Libr. 1. de gubernat. Dei. — St. Dorotheus Doctrin. 6. et 16. — St. Antiochus Hom. 49. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 66. — Hugo v. St. Victor loc. laud. — St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum. Serm. 40. in Cantica. — St. Bernhardin v. Siena T. 2. serm. 14. — Vgl. Verleumdung, Wahrheit, Rückſicht.

Verhärtung, Kälte, Gefühlloſigkeit und Bethörung des Geiſtes.

Einige ſind um ſo gottloſer, je gütiger und nachſichtiger Gott iſt. (Clemens v. Alex. Cohortat. ad gentes, num. 9.)

Die Drohungen und Strafen Gottes ſind gewiſſermaßen eine Stimme des Erbarmenden. Willſt du die ſchreckliche Stimme des unwilligen Gottes hören? Höre, was er durch den Propheten ſpricht! Nachdem er Vieles aufgezählt, was das Volk begangen hatte, fügt er hinzu: Ich kann euere Töchter nicht ſtrafen,

wenn ſie huren, eure Schnüre nicht, wenn ſie die Ehe brechen. (Oſee 4, 14.) Das iſt ſchrecklich, das iſt das Aeußerſte, wenn wir für unſere Sünden nicht mehr gebeſſert werden, wenn wir, da wir fehlen, nicht mehr geſtraft werden! (Origenes Hom. 8. in Exodum.)

Wenn es ſchlimm iſt, die begangene Sünde nicht bereuen: welche Strafe verdient denn derjenige, welcher bei ſeinem Vergehen noch aufgeblaſen iſt? Wer ſich ob ſeiner guten Werke erhebt, iſt ſchon unrein: welche Verzeihung ſoll nun erhalten, wer ob ſeiner Miſſethaten ſich aufblähet? (St. Chryſoſtomus Hom. 11. in 1. ad Cor.)

O Nachſicht Gottes! o menſchliche Härte! Während er uns auch nach ſo großen Vergehen zum Heile ruft, wollen wir auch ſo nicht einmal zum Beſſern uns wenden! (St. Hieronymus Epist. 46. [122.] ad Rusticum.)

Du willſt dich nach dem Sturze nicht aufrichten, und die Augen nicht zum Himmel erheben; ſondern, nachdem du das Erbe deines Vaters durchgebracht, ergötzeſt du dich an den Träbern, welche die Schweine freſſen, ſteigſt hinauf auf die ſteile Höhe des Hochmuthes und ſtürzeſt von dort herab in die Tiefe. Du willſt deinen Bauch zum Gotte haben ſtatt des Heilandes, du dieneſt der Wolluſt, rühmeſt dich in deinem Fleiſche und in deiner Schande, und wirſt gleichſam wie ein fettes Opferthier zu deinem eignen Tode gemäſtet, und ahmeſt das Leben Jener nach, deren Leiden du nicht fürchteſt. (Derſelbe Epist. 48. [147.] ad Sabinianum.)

Nichts widerſtrebt Gott ſo ſehr, als ein unbußfertiges Herz. Dies iſt das einzige Verbrechen, das keine Verzeihung erlangen kann. Denn wenn demjenigen nach der Sünde verziehen wird, der aufhört zu ſündigen, und wenn Jener den Richter beugt, der ihn bittet; ſo reizt dagegen der Unbußfertige den Richter zum Zorne. Nur das Laſter der Verzweiflung kann nicht geheilt werden. (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt eine Verhärtung Gottes, ſich nicht erbarmen zu wollen, damit nicht von ihm etwas gethan werde, wodurch der Menſch ſchlechter wird, ſondern nur nicht gegeben werde, wodurch er ſich beſſern kann. (St. Auguſtin Libr. 1. de diversis quaestionibus ad Simplicianum, num. 15.)

So blendet, ſo verhärtet Gott, indem er verläßt und nicht

hilft. Was er nach verborgenem Rathſchluß thun kann, das kann er nicht nach ungerechtem Urtheil. (Derſelbe Tractat. 53. in Joan.)

Sie verlaſſen Gott, und werden von ihm verlaſſen. (Derſelbe Libr. de correptione et gratia c. 13.)

Die Verhärtung der Gottloſen zeigt beides: ſowol was zu fürchten ſei, daß Jeder zu Gott ſich bekehre, als auch welchen Dank man der Barmherzigkeit Gottes ſagen ſoll, der in der Strafe der Einen zeigt, was er den Andern gibt. (Derſelbe Libr. 1. quaestion. ad Simplicianum q. 2.)

Wie ſehr liebt uns Gott, da er uns nicht einmal verläßt, wo er von uns verſchmäht wird! (Derſelbe daſelbſt.)

Er liebt ſeine Krankheit und hält ſie für Geſundheit, weil er nicht weiß, daß er krank iſt. (St. Prosper Ad objectiones Gallorum c. 6.)

Gott ruft uns zur Buße, aber wir vermehren ſeinen Zorn; Gott ladet uns ein zur Verzeihung, aber wir häufen täglich die Beleidigung an. (Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei.)

Iſt irgend ein Ziel der Vergehen? Werden die Menſchen eher aus dem Leben ſcheiden, als ſie von der Bosheit ablaſſen? Denn wer wird nicht ſowol mit den Laſtern, als vielmehr in den Laſtern begraben, ſo daß man auf ſie die Worte des Propheten (Pſ. 48, 12.) anwenden kann: Ihr Grab iſt ihr Haus in Ewigkeit? (Derſelbe daſelbſt.)

Kein Menſch ſündigt gerechterweiſe, obgleich Gott gerecht handelt, wenn er ihn ſündigen läßt. Denn gerechterweiſe wird von Gott verlaſſen, wer Gott verläßt; und weil der Menſch, wenn er Gott verläßt, ſündigt, ſo bewahrt Gott ſeine Gerechtigkeit, wenn er den Sünder verläßt. (St. Fulgentius Libr. 1. ad Monimum c. 13.)

Eine ſpätere Sünde iſt nicht allein eine Sünde, ſondern auch zugleich eine Strafe der frühern Sünde. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 9.)

Unterſuche nicht weiter, warum das Herz hart ſei. Wenn du dich nicht fürchteteſt, ſo ſchreibe es dir zu. Das Herz iſt allein darum hart, weil es vor ſich ſelbſt nicht ſchaudert, indem es nichts empfindet. (St. Bernhard Libr. 1. de considerat. c. 2.)

Was iſt alſo ein hartes Herz? Dieſe Härte beſteht darin, daß es weder durch Zerknirſchung geſpalten, noch durch Liebe

erweicht, noch durch Bitten bewegt wird; es weicht keinen Drohungen, wird durch Schläge noch härter, iſt undankbar bei Wohlthaten, unzuverläſſig bei Rathſchlägen, grauſam bei Urtheilen, unehrſam bei Schändlichkeiten, unerſchrocken bei Gefahren, unmenſchlich bei Menſchlichem, verwegen bei Göttlichem; es vergißt das Vergangene, vernachläſſigt das Gegenwärtige, iſt nicht vorſichtig in Bezug auf das Zukünftige. (Derſelbe daſelbſt.)

Ich leide mit dir, wenn auch du leideſt. Sonſt muß ich bloß ſagen, ich leide, weil von mit leiden nicht die Rede ſein kann, wo Niemand leidet. Wenn du alſo leideſt, ſo leide ich mit dir. Thuſt du es nicht, ſo leide ich doch und dann ganz beſonders, indem ich weiß, daß ein erſtarrtes Glied weiter von dem Wohle entfernt iſt, und weil ſich nicht krank fühlen ein höherer Grad der Krankheit iſt. (Derſelbe daſelbſt c. 1.)

Fanget uns die kleinen Füchſe, die die Weinberge verwüſten; denn unſer Weinberg ſteht ſchon in der Blüthe... (Hohel. 2, 15.) Dieſe Parabel geht auf die kommende Zeit. Sehet hier dieſe Novizen. Sie ſind neulich gekommen, neulich eingetreten, wir können von ihnen noch nicht ſagen: Unſer Weinberg ſteht ſchon in der Blüthe; denn er fängt erſt an zu blühen. Was ihr inzwiſchen an ihnen (den Novizen) erſcheinen ſehet, iſt Blüthe; die Zeit der Früchte iſt noch nicht gekommen. Eine Blüthe iſt der neue Wandel, eine Blüthe die neue Form einer beſſern Lebensweiſe. Sie haben angezogen ein züchtiges Antlitz und eine gute Haltung des ganzen Körpers. Es gefällt, ich bekenne es, was im Antlitz iſt, dieſe, wie es ſcheint, etwas nachläſſige Pflege des Körpers und Kleides, das feine Sprechen, die heitere Miene, der ehrſame Anblick, der beſchleunigte Gang; aber weil dies Alles erſt neu begonnen hat, ſo iſt es noch für Blüthe, und mehr für Hoffnung zu Frucht, als bereits für Frucht zu halten. Für euch, o Söhne, fürchten wir nichts von dem Trug der Wölfe, die ja mehr den Früchten, als den Blüthen nachſtellen. Euere Gefahr kommt von einer andern Seite. Für dieſe Blüthen fürchte ich ein Verbrennen, nicht ein Entwenden, und zwar ein Verbrennen durch die Kälte. Der Nordwind iſt mir verdächtig und die Morgenkälte, welche die Blüthen zu verderben und ſo die Früchte zum voraus zu vernichten pflegen. Vom Nordwinde her breitet ſich alſo euer Uebel aus. Wer wird das Wehen dieſes Windes aushalten?

Iſt dieſe Kälte einmal in die Seele eingedrungen, (und zwar wie gewöhnlich, wenn die Seele unbeſorgt iſt und der Geiſt ſchläft) und, ohne daß Jemand es verhindert (was ferne ſein möge), bis in das Innerſte gekommen, in das Herz und den Geiſt hinabgeſtiegen, hat ſie die Neigungen erſchüttert, der Pfeile des Rathſchluſſes ſich bemächtigt, das Licht des Urtheils getrübt, die Freiheit des Geiſtes verkündigt: dann ſtellt ſich alsbald, wie es bei Fieberkranken zu geſchehen pflegt, eine gewiſſe Starrheit des Geiſtes ein, die Kraft läßt nach, man gibt eine Abnahme der Kräfte vor, der Schrecken vor der Strenge ſtellt ſich ein, die Furcht vor der Armut beängſtigt, der Muth flieht, die Gnade entſchwindet, die Länge des Lebens dehnt ſich hinaus, die Vernunft ſchläft ein, der Geiſt erliſcht, die neue Glut kühlt ſich ab, der Ueberdruß nimmt zu, die Bruderliebe erkaltet, das Vergnügen ſchmeichelt, die Unbeſorgtheit täuſcht, die alte Gewohnheit wird zurückgerufen. Was weiter? Das Geſetz wird verhehlt, das Recht verworfen, die Billigkeit verbannt, die Furcht des Herrn verlaſſen; man reicht endlich der Unverſchämtheit die Hand, und wagt jenen tollkühnen, jenen ſchändlichen, jenen abſcheulichen, jenen ſchmachvollen Sprung von der Höhe in die Tiefe, vom Eſtrich in den Kothhaufen, vom Thron in die Kloake, vom Himmel in den Schmutz, aus dem Kloſter in die Welt, aus dem Paradies in die Hölle. (Derſelbe Serm. 63. in Cantica.)

Quellen. Origenes Comment. in Exod. in illud: Induravit Dominus cor Pharaonis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. num. 36. — St. Chryſoſtomus Hom. 14. et 52. in Matth. Hom. de Adam et Eva. Hom. 16. et 24. in ad Rom. Hom. 9. in 1. ad Thess. — St. Auguſtin Libr. 5. contra Julianum c. 3. Enarrat. in psalm. 51. 57. 129. Epist. 194. (105.) ad Sixtum. Tractat. 53. in Joan. Libr. 2. in Exod. quaest. 18. — St. Prosper Ad capitula Gallorum respons. 11. Ibidem subject. sentent. 11. et 13. — Euſebius Gallic. Hom. de SS. Epipodio et Alexandro. — St. Johannes Climacus Grad. 18. — St. Gregor d. Gr. Hom. 11. in Ezech. Moral. 12. et 25, cap. plur. Hom. 18. in Evang. — St. Bernhard (creditus) Libr. de conscientia. — Vgl. Langmuth Gottes, Vermeſſenheit, Aufſchub d. Buße, Glück.

Vermeſſenheit.

Höret, ihr Sünder, die ihr es noch nicht ſeid, damit ihr es ſein könnet! Es iſt ein beſſerer Gott gefunden, der weder beleidigt wird, noch zürnet, noch ſich rächet; dem kein Feuer in der Hölle brennt, dem in der äußerſten Finſterniß kein Zähnklappern ſchaudert. Er iſt nur gut. Er verbietet zwar, zu fehlen, aber nur in der Schrift. Es liegt an euch, ob ihr ihm Gehorſam erweiſen wollet, damit ihr Gott die Ehre gegönnt zu haben ſcheinet; denn Furcht will er nicht. (So ſpricht gegen Jene, die nur einen guten, aber keinen ſtrengen und gerechten Gott erkennen wollen, Tertullian Libr. 1. contra Marcionem c. 27.)

Welcher Gott iſt ſo gut, daß der Menſch vor ihm böſe werde? (Derſelbe daſelbſt 1, 23.)

Das ſei ferne, daß Jemand alſo auslege, als ſtehe ihm deshalb nur frei zu ſündigen, weil ihm frei ſteht zu büßen; und der Ueberfluß der himmliſchen Milde errege das Begehren menſchlicher Vermeſſenheit. Niemand ſei deshalb böſer, weil Gott gütiger iſt, ſo oft zu ſündigen, als verziehen wird. (Derſelbe Libr. de poenitentia c. 6.)

Es iſt nützlicher, wenn der Menſch ſich als ſchwach erkennt, damit er tapfer werde, als wenn er tapfer ſcheinen will, und doch ſchwach iſt. (St. Cyprian [creditus] Libr. de singularitate clericorum.)

Sehet nun, ob der Menſch in irgend einer Sache vermeſſen ſein ſoll, da er nicht einmal in Bezug auf die Gerechtigkeit vermeſſen ſein darf. Sehet nun, wo Jene liegen, welche auf ihre Reichthümer, auf ihre Leibeskräfte, auf den Adel ihres Geſchlechts, auf ihre Würde in der Welt vermeſſenes Vertrauen ſetzten; wenn Jeder fällt, der über Gottes Gerechtigkeit ſo vermeſſen urtheilte, wie über ſeine eigne. (St. Auguſtin Serm. 1. in psalm. 58.)

Was bin ich mir ohne dich, als ein Führer ins Verderben? (Derſelbe Confess. 4, 1.)

Wer vermeſſen auf ſeine Kräfte traut, bevor er kämpft, wird niedergeworfen. (Derſelbe Serm. 153. alias 4. de verbis Apostoli.)

Der Fall der Größern ſei ein Schrecken der Kleinern! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 50.)

Brüder, weil wir nun die Zeit der Barmherzigkeit haben, ſo wollen wir uns nicht ſchmeicheln, uns nicht gehen laſſen, nicht ſagen: Gott ſchonet immer. Siehe, ich habe es geſtern gethan, und Gott hat geſchont. Ich thue es auch heute, und Gott ſchonet. Ich will es auch morgen thun, weil Gott ſchonet. Du achteſt auf die Barmherzigkeit, und fürchteſt das Gericht nicht? ... Gott ſchonet darum, daß du dich beſſern, nicht daß du in der Bosheit verharren ſollſt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 108.)

Weil du noch nicht beſtraft worden biſt, daraus folgt nicht, daß du auch nicht beſtraft werden wirſt, ſondern daß du ſchwerere und härtere Strafen erleiden wirſt. (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 2, 41.)

Der Menſch vertraue nicht auf ſeine Kräfte, welche, wenn ſie auch geſund wären, doch nicht beſtehen, ſondern er ſuche den Sieg durch Jenen, der allein nicht beſiegt worden iſt, und für Alle geſiegt hat. (St. Prosper [creditus] Libr. 1. de vocat. omnium gentium c. 8.)

Gott ruft uns zur Buße, aber wir ſammeln Zorn; Gott ladet uns ein zur Verzeihung, aber wir häufen täglich die Beleidigung. Wir thun Gott Gewalt an durch unſere Miſſethaten; wir bewaffnen gegen uns den Zorn der Gottheit; wir zwingen Gott gegen ſeinen Willen, unſere ungeheueren Verbrechen zu beſtrafen. Es iſt nahe daran, daß wir ihm nicht mehr geſtatten, unſerer zu ſchonen. (Salvian Libr. 5. de gubernat. Dei.)

Niemand, der im Leben, im Tode, im Handeln, im Schenken, in ſeinem Teſtamente Gott einen Menſchen vorzieht, ſchmeichle ſich über einen Vorzug ſeines Lebens und Standes. Dieſe Sicherheit iſt dem Menſchen ſchädlich, und zieht ihm Strafe zu: vermeſſene Hoffnungen ſind Laſten der Sünde. Die angemaßte Losſprechung gebiert die Verdammung. (Derſelbe Libr. 4. ad eccles. cathol.)

Der Menſch fürchte ſo die Gerechtigkeit, daß er die Barmherzigkeit ſuche; er traue ſo auf die Barmherzigkeit, daß er doch vor der Gerechtigkeit zittere. (St. Cäſarius v. Arles Hom. 13.)

Laßt uns fürchten in dem, was wir empfangen haben, und auf Jene nicht mit Verachtung herabſehen, die dasſelbe noch nicht erhalten haben. Denn was wir heute ſind, wiſſen wir; was wir aber nach ganz kurzer Zeit ſein können, wiſſen wir nicht. Dieſe, welche wir vielleicht verachten, können langſam anfangen und dennoch

durch glühendern Eifer unſerm Leben voranellen. Es iſt alſo zu fürchten, daß, während wir fallen, derjenige aufſtehe, der von uns Stehenden verſpottet wird. Wol weiß er noch nicht zu ſtehen, der den nicht Stehenden zu verſpotten weiß. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 8.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia. Libr. de cultu foeminarum c. 2. — Origenes Hom. 2. in psalm. 38. — St. Cyprian Libr. de lapsis. Libr. (suppos.) de singul. clericorum. — Lactantius Libr. de ira Dei. — St. Pacian Paraenes. ad poenitentiam. — St. Chryſoſtomus Libr. de compunct. cordis. Libr. de virginitate c. 23. Hom. 27. in Matth. Hom. 21. in ad Rom. — St. Hieronymus Epist. 48. (147.) ad Sabinianum, et 22. ad Eustochium — St. Auguſtin Fere in omnibus, quae de Gratia scripsit. Enarrat. in psalm. 144. Conc. 2. in psalm. 31. Tractat. 33. in Joan. Libr. de vita christiana c. 5. Serm. 32. alias 20. de diversis. Hom. 31. ex 50. — St. Proſper In plerisque scriptis suis. — St. Leo d. Gr. Serm. 3. de Quadragesima. — St. Gregor d. Gr. Moral. 9, cap. ultimis. 22, 3. Hom. 13. in Evang. — St. Bernhard Tractat. de grad. humilitatis et superbiae. Serm. 11. in psalm. 2 Serm. 30. de diversis. Serm. 68. in Cantica. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. Serm. contra confidentiam sui ipsius. — Mapheus Vegius v. Lodi Libr. de perseverantia religionis. — Vgl. Gnade, Vorherbeſtimmung, Gelegenheit, Vertrauen, Aufſchub d. Buße, Rückfall, Blindheit, Langmuth, Stolz, Demuth.

Verſuchungen.

Gott trägt größere Sorge, die Menſchen zum wahren Heile zu ziehen, als der Teufel, uns zur ewigen Verdammniß anzutreiben. (Origenes Hom. 20. in Numeros.)

Es ſind nun faſt 6000 Jahre vorüber, ſeitdem der Teufel den Menſchen bekriegt. Alle Arten, den Menſchen in Verſuchung zu führen, und alle Kunſtgriffe und Nachſtellungen, um ihn zu ſtürzen, hat er ſchon durch die lange Dauer der Uebung ausgelernt. (St. Cyprian Lib. de exhortat. martyrii, praefat.)

Der Feind Chriſti verfolgt und bekämpft nur die Lager und die Krieger Chriſti; die Häretiker, welche er einmal zu Boden geworfen und ſich eigen gemacht hat, verachtet und übergeht er.

Diejenigen ſucht er zu ſtürzen, welche er ſtehen ſieht. (Derſelbe Epist. 58. [62.] ad Lucium papam.)

Der Herr iſt nicht ſo gegenwärtig, daß er bloß zuſieht, wie ſeine Diener ſtreiten; er kämpft vielmehr in uns, er greift ſelbſt an, er ſelbſt krönt in unſerm Kampfe und wird zugleich gekrönt. (Derſelbe Epist. 8.)

Wer kann unter ſo vielen Leiden dieſes Körpers, unter ſo großen Lockungen dieſer Welt ſicher und unverſehrt bleiben? Das Auge blickt zurück, und verdirbt ſo das Gefühl des Geiſtes. Das Ohr hört, und gibt dem Streben eine andere Richtung. Der Athem haucht, und verhindert den Gedanken. Der Mund koſtet, und begeht ein Verbrechen; das Gefühl berührt, und das Feuer iſt entzündet. (St. Ambroſius Lib. de fuga Saeculi c. 1.)

Wie kann die wüthende Welt beſiegen, wer nicht einmal über die ſchmeichelnde Herr werden kann? Die Welt ſchmeichelt, indem ſie Ehren, Reichthümer, Vergnügen verſpricht; ſie droht dagegen mit Schmerzen, mit Armut und Niedrigkeit. Wer nicht verachtet, was ſie verſpricht, wie kann der beſiegen, was ſie droht? (St. Auguſtin Serm. 335. alias 50. de Sanctis.)

Der Teufel iſt gebunden, wie ein angeketteter Hund, und er kann Niemanden beißen, als Jenen, der ſich mit ihm in tödtlicher Sicherheit verbindet. Sehet, Brüder! wie thöricht jener Menſch iſt, den ein angeketteter Hund beißt. Verbinde du dich nicht mit ihm durch die Vergnügen und Begierden dieſer Welt, und er wird es nicht wagen, zu dir hinzutreten. Er kann bellen, kann beängſtigen, aber nicht beißen, als wer ſich ihm freiwillig nahet. Er ſchadet ja nicht durch Zwingen, ſondern durch Ueberreden; er preßt uns die Zuſtimmung nicht aus, ſondern bittet uns darum. (Derſelbe Serm. 37. append. nov. alias 197. de tempore. Et Caesarii arelat. num. 18.)

Es iſt ein großes Schauſpiel, zu ſehen, wie der bewaffnete Gott für uns (in den Verſuchungen) ſtreitet! (Derſelbe Serm 1. in psalm. 34.)

Dem Menſchen iſt es nicht zuträglich, gegen ſeinen Feind ohne Beſchützer zu kämpfen. Denn er hat mit Jenem den Kampf zu beſtehen, von dem er einſt überwunden worden iſt. Er vertraue alſo nicht allein auf ſeine Kräfte, welche, wenn ſie auch unverſehrt wären, doch nicht ausdauerten, ſondern er ſuche den Sieg durch

Jenen, der von Allen nicht beſiegt ward und für Alle geſiegt hat. (St. Prosper [creditus] Lib. 1. de vocat. omnium gentium c. 8.)

Obgleich die göttliche Gnade ihren Heiligen einen täglichen Sieg ſchenkt, ſo entfernt ſie doch nicht den Stoff des Kämpfens. Dies ſelbſt iſt eine Gabe von der Barmherzigkeit des Beſchützers, der immer der veränderlichen Natur etwas zu beſiegen übrig laſſen wollte, damit ſie nicht nach vollbrachtem Kampfe ſtolz werden möchte. (St. Leo d. Gr. Serm. 1. de jejunio pentecostes.)

Sie werden im Kampfe geübt, damit ſie bei der Vergeltung deſto größere Belohnungen erhalten. Die Mühe des Kampfes wird hinausgezogen, damit die Krone des Sieges wachſe. (St. Gregor d. Gr. Moral. 26, 19.)

Wen ſollte der Teufel nicht zu verſuchen wagen, da er den Herrn Jeſus Chriſtus ſelbſt zu verſuchen ſich erkühnte? (St. Paschaſius Radbert In cap. 4. Matth.)

Der erſte Feind unſerer Enthaltſamkeit iſt das Fleiſch, das wider den Geiſt begierig iſt. Welch heimiſcher Feind! welch gefährlicher Kampf! welcher Krieg im Innern! O Seele, dieſen höchſt grauſamen Feind können wir nicht fliehen, nicht verjagen. Wir müſſen ihn immer mit uns herumtragen, weil er an uns gebunden iſt. Denn was das Gefährlichſte und Elendeſte iſt, wir ſind ſogar gezwungen, unſern Feind zu erhalten. Es iſt uns nicht geſtattet, ihn zu tödten. (St. Bernhard Serm. 3. in dominicam 6. post Pentec.)

Die Schlange (die den Menſchen verſucht) bietet das Verbotene, und nimmt das Erlaubte; ſie reicht den Apfel, und raubt das Paradies. (Derſelbe Tractat. de grad. humil. et superb. grad. 1. superb.)

Von allen Verſuchungen iſt die gefährlichſte, wenn wir nicht verſucht werden, oder es nicht wiſſen, daß wir verſucht werden. (St. Laurentius Juſtin. Lib. de casto connubio c. 7.)

Quellen. St. Cyprian Lib. de mortalitate. Lib. de zelo et livore. Lib. de unitate eccles. Serm. (suppos.) de jejunio et tentationibus Christi. — Lactantius Instit. div. 6, 4. — St. Ephräm Quomodo anima cum lacrimis debet orare Deum, quando tentatur ab inimico. Tom. 1. p. 183. De morbo linguae et pravis affectibus. Tom. 2. p. 279. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 21., quod

rebus humanis adhaerendam non sit. — St. Gregor von Naz. Carm. 19. adv. diabolum. — St. Asterius Hom. de oeconomo iniquitatis. — Prudentius Clemens Hamartig. s. de origine peccatorum. — St. Ambrosius Lib. de fuga Saeculi. Enarrat. 8. in psalm. 118. Lib. 4. in Lucam. Lib. 1. de poenitentia c. 13. — St. Chrysostomus Lib. 1. de providentia. Orat. 5. de fato et providentia. Lib. 6. de sacerdotio. Hom. 2. de diabolo tentatore. Hom. 3. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 13. et 87. in Matth. Hom. 5. et variis in eundem. Hom. 7. in 2. ad Cor. Hom. 22. in ad Ephes. Epist. 3. ad Olympiadem. — Sulpitius Severus Epist. 1. ex nuper repertis, ad Claudiam sororem c. 4. — St. Hieronymus Epist. 1. (14.) ad Heliodorum; 22. ad Eustochium; 4. (125.) ad Rusticum; 10. (54.) ad Furiam; 41. (3.) ad Ruffinum; 47. (117.) de vitando suspecto contubernio. Lib. 2. adv. Jovin. Lib. contra Vigilantium. Epist. (suppos.) ad Demetriadem. — St. Augustin Lib. 2. de serm. Domini in monte c. 9. Lib. de vera relig. c. 38 sq. Hom. 12. ex 50. nunc serm. 253. append. nov. — St. Paulinus Epist. 2. (24.) ad Severum. — St. Cassianus Collat. 5. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 1, 75. 2, 164. 5, 226. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. 9. in Joan. Hom. paschal. 11. et 19. — St. Nilus De octo vitiosis cogitationibus. Epist. 1. 13. 22. — Eusebius Gallic. Hom. 5. et 8. ad monachos. — St. Leo d. Gr. Serm. 1. 2. 3. 4. de Quadrag. — St. Faustus Regensis Lib. 1. de gratia et libero arbitrio c. 4. — St. Cäsarius v. Arles Hom. 23. — St. Johannes Climacus Grad. 15. — St. Gregor d. Gr. Hom. 16. in Evang. Lib. 5. in Reges. Praefat. libror. moral. in Job c. 3. Lib. 23. eorund. cap. plur. et 24, 11. — St. Isidor v. Sevilla Alphab. orationis ad tentamenta repellenda adversarii, et Dei gratiam promerendam. Orat. brev. contra insidias diaboli. (Apud Bolland. in Act. SS. ad diem ejus festum.) — Alcuin Tractat. de virtutibus et vitiis. — Halitgarius Lib. 5. de vitiis et virtutibus. — Franco Affligiensis Lib. 8. et 12. de gratia, s. beneficentia Dei. — St. Bernhard Serm. in psalm. 90. Serm. 2. de S. Andrea. Serm. 5. in Quadrag. Serm. 64. in Cantica. — Peter v. Blois Epist. 57. — Wilhelm v. Paris Lib. de tentationibus et resistentiis. — St. Laurentius Justin. Lib. de interiori conflictu. Lib. de triumphali Christi agone. Lib. de disciplina et perfect. monast. conversat. c. 11 sq. Lib. de casto connubio c. 6 sq. — Dionys d. Carthäuser De remediis tentationum. — St. Thomas v. Villanuova Conc. 2. domin. 1. Quadrag. — Vgl. Fleisch, Gelegenheit, Charakter, Leidenschaft.

Vertrauen auf Gott, die ihm entgegengesetzten Fehler.

Ihr habt euern Herrn und Heiland bei euch, und fürchtet eine Gefahr? Das Leben ist bei euch, und ihr seid in Angst wegen des Todes? (Origenes Hom. 6. de diversis.)

Wehe dem Elenden, der seine Hoffnung auf einen sterblichen Menschen setzt! Seine ganze Hilfe hat mit dem Tode dieses Menschen ein Ende. (Minutius Felix Octav.)

Da ist mehr Hilfe, wo mehr Gefahr ist. (St. Ambrosius Libr. de Joseph patriarcha c. 5.)

Das sage ich, damit wir, obgleich Jene schwach sind, auf deren Seite das Recht ist, dennoch ihre Partei ergreifen, und das Bündniß Jener fliehen, welche beleidigen, wenn sie auch mächtig sind. Denn das Laster ist, und sollte es auch den ganzen Erdkreis auf seiner Seite haben, dennoch das schwächste von Allem; die Tugend dagegen ist, und sollte sie auch allein stehen, das Kostbarste von Allem. Denn sie hat Gott auf ihrer Seite. Wer kann also denjenigen erhalten, welcher von Gott bekämpft wird? Wer kann denjenigen zu Grunde richten, dem Gott Hilfe leistet? (St. Chrysostomus Hom. in psalm. 7.)

Der Sterbliche wird vom Sterblichen beschützt, und er fühlt sich sicher; der Sterbliche wird von dem Unsterblichen beschützt, und er wird sich fürchten und zittern? (St. Augustin Enarrat. 2. in psalm. 26.)

Du zweifelst, daß das Versprochne dir gegeben werde, da du ein solches Unterpfand hast? (Derselbe Serm. 155. alias 6. de verbis Apostoli.)

Der uns für einen solchen Preis erkauft hat, will nicht, daß diejenigen zu Grunde gehen sollen, die er erkauft hat. (Derselbe Serm. 22. alias 109. de tempore.)

Es erröthe die menschliche Trägheit! Gott will mehr geben, als wir annehmen, er will sich mehr erbarmen, als wir von dem Elend befreit sein wollen. (Derselbe Serm. 105. alias 29. de verbis Domini.)

In Allen finden wir Gott treu; bei unsern letzten Dingen sollte er fehlen und uns täuschen? (Derselbe Enarrat. in psalm. 39.)

Wie ſicher ſchläft, wer es verdiente, Gott zum Hüter des Seinigen zu haben? (St. Chryſologus Serm. 7.)

Ein Menſch wird dem andern durch eine kleine Schrift verpflichtet; Gott leiſtet mit ſo vielen und ſo großen Büchern Bürgſchaft, und doch wird er nicht für einen Schuldner gehalten werden? (Derſelbe Serm. 25.)

Gehen wir hin, meine Söhne, wohin die Liebe uns ruft, die Liebe uns zieht, die Neigung uns einladet. Gott den Vater fühle unſer Inneres, ihn töne unſere Stimme, ihn rede unſere Zunge, ihn rufe unſer Geiſt, und Alles, was in uns iſt, antworte der Gnade, nicht der Furcht, weil Gott, der den Richter in einen Vater verwandelt hat, geliebt, nicht gefürchtet werden wollte. (Derſelbe Serm. 67.)

„O Elend! o Verkehrtheit! ein Menſch glaubt dem andern, aber Gott wird nicht geglaubt; menſchlichen Verſprechungen wird Glauben geſchenkt, Gott dagegen verweigert. Alles bewirkt in menſchlichen Angelegenheiten die Hoffnung auf die Zukunft; dieſes zeitliche Leben ſelbſt wird nur durch die Hoffnung genährt und erhalten, und deshalb vertrauen wir ja der Erde den Samen an, daß wir das Anvertraute mit Zinſen zurück erhalten. Deshalb arbeiten wir ſo thätig in den Weinbergen, weil die Hoffnung auf den Herbſt die Menſchen tröſtet. Deshalb leeren die Kaufleute ihre Schätze durch Einkäufe, weil ſie hoffen, ſie durch Verkäufe zu vermehren. Deshalb vertrauen die Schiffer ihr Leben den Winden und Stürmen an, um ihre Hoffnungen und Wünſche erfüllt zu ſehen. Und was mehr? Der Friede zwiſchen den wilden und barbariſchen Völkern wird auf die Hoffnung gegründet und durch den Glauben befeſtigt. Auch Räuber und Mörder verweigern einander die Treue nicht, und trauen feſt, daß ſie halten werden, was ſie einander verſprochen haben. Alles wird, wie geſagt, unter den Menſchen durch die Hoffnung gethan. Nur Gott iſt es, an dem man verzweifelt. Und da unſer Herr die Elemente und die Natur der Welt treu gemacht, ſo wird nur ihm faſt von Allen nicht geglaubt, der doch allein bewirkte, daß wir allen Dingen glauben.“ (Salvian Libr. 2. ad eccles. cathol.)

An dem Schöpfer verzweifeln heißt ſeine Hoffnung auf das Geſchöpf ſetzen. (St. Gregor d. Gr. Moral. 22, 2.)

Thue, was das Deinige iſt; denn Gott wird das Seinige

auch ohne deine Beſorgniß und Aengſtlichkeit thun. (St. Bernhard Libr. 4. de considerat. c. 2.)

Warum ſollte dem nicht Alles möglich ſein, der ſich auf den ſtützt, der Alles kann? Welcher Ausdruck des Vertrauens: Ich kann Alles in dem, der mich ſtärkt! Nichts macht die Allmacht des Wortes klarer, als daß es diejenigen allmächtig macht, welche auf dasſelbe hoffen. (Derſelbe Serm. 85. in Cantica.)

Quellen. St. Gregor v. Naz. Orat. 17. ad cives Nazianzenos. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. in usurarios. — St. Chryſoſtomus Hom., cum de expulsione sua ageretur. Hom. in psalm. 117. et 124. Hom. 23. in Matth. — St. Auguſtin Libr. 2. de sermone Domini in monte cap. 13—17. Enarrat. 2. in psalm. 26. Enarrat. in psalm. 39. 45. 90. 145. — Sixtus III. (creditus) Libr. de divitiis. — St. Chryſologus Serm. plur. in orat. dominicam. — Euſebius Gallic. Hom. 2. de symbolo. — Salvian Libr. 4. ad eccles. cathol. Lib. 2. de gubernat. Dei. — St. Gregor d. Gr. Moral. 26, 20. Explanat. (ipsi tribut.) in psalm. 6. poenitent. — St. Antiochus Hom. 100. 101. 119. — Georg v. Nicomedien Orat. 2. de ingressu in templum. — St. Anſelm Libr. de mensuratione Christi. — St. Bernhard Serm. 17. in psalm. 90. Serm. 68. 95. in Cantica. Serm. 30. de diversis. Tractat. de convers. ad clericos c. 30. — St. Bernhardin v. Siena T. 2. serm. contra fiduciam in se ipsum. — Vgl. Hoffnung, Gleichförmigkeit, Gnade, Vermeſſenheit, Gelegenheit.

Verwaltung des Irdiſchen.

Es iſt ein glücklicher Handel, etwas einzubüßen, um Großes zu gewinnen. (Tertullian Lib. ad martyros c. 2.)

Der Thor (der Reiche im Evangelium), welcher in dieſer Nacht noch ſterben ſollte, freute ſich über ſeine Früchte, und er, dem das Leben ſchon zu mangeln anfieng, dachte an Ueberfluß des Lebensunterhaltes. (St. Cyprian Lib. de oratione dominica.)

Gott ſpeiſet die Vögel, und den Sperlingen wird die tägliche Nahrung gegeben, und ſie, welche kein Gefühl für etwas Göttliches haben, leiden weder am Getränke, noch an Speiſe Mangel; glaubſt du, daß einem Chriſten, daß einem Diener Gottes, einem, welcher ſich guten Werken widmet, welcher ſeinem Herrn theuer iſt, etwas mangeln werde? Außer du glaubſt etwa, daß der, welcher Chriſtus ſpeiſet, ſelber von Chriſtus nicht geſpeiſet werde, oder daß

solchen irdische Dinge mangeln werden, welchen himmlische und göttliche verliehen sind. Woher kommt dieser ungläubige Gedanke? (Derselbe Lib. de opere et eleemosynis.)

Allein wie soll ich mich nähren? sagst du. Du hast Hände, du hast ein Handwerk, arbeite um Lohn, diene. Es gibt viele Wege, viele Gelegenheiten, seinen Unterhalt zu erwerben. Kannst du aber dieses nicht thun, so bitte bei den Wohlhabenden. — Aber es ist schimpflich, zu bitten. — Noch schimpflicher ist es jedoch, den Gläubiger um sein Darleihen zu betrügen. (St. Basilius d. Gr. Hom. 2. in psalm. 14.)

Die Ameise kann, ohne zu betteln und Geld zu entlehnen, sich ernähren; und die Biene gibt die Ueberbleibsel ihrer Nahrung den Königen, und doch hat die Natur diesen Thierchen weder Hände, noch Künste verliehen. Du aber, das kunstreiche Geschöpf, der Mensch, sollst unter allen Künsten nicht eine einzige finden, um dein Leben zu fristen? (Derselbe daselbst.)

O wie viele Menschen sind durch fremdes Geld zu Grunde gerichtet worden! (Derselbe daselbst.)

Kannst du deinen Kindern kein Vermögen hinterlassen, so nimm ihnen dazu nicht auch noch den Vorzug freigeborner Menschen. Diesen einzigen Besitz, den der Freiheit, bewahre ihnen, dieses hinterlegte Gut, das du von den Eltern erhalten hast. (Derselbe daselbst.)

Wer sich des Armen erbarmet, der leihet auf Wucher dem Herrn. (Sprichw. 19, 17.) Willst du nicht den Herrn aller Dinge als Bürge der Bezahlung haben? Oder nimmst du nur, wenn einer der Reichen in der Stadt sich dir zur Bezahlung für Andere verpflichtet, seine Bürgschaft an, Gott aber nimmst du als Bezahler für die Armen nicht an? (Derselbe daselbst.)

Da einige Frauen durch das Lob, ihr Vermögen zu vermehren, andere durch den Ruhm der Frömmigkeit sich auszeichnen (und beides zu erlangen ist schwer), so übertraf sie in beiden Hinsichten alle Frauen. Sie leistete beides im höchsten Grade, und leistete allein beides. Denn sie vermehrte durch Fleiß und Thätigkeit ihr Vermögen so, als wisse sie gar nichts von der Pflege der Frömmigkeit; und widmete sich dagegen Gott und den göttlichen Angelegenheiten mit solchem Eifer, als sei sie von der Sorge für das Hauswesen sehr weit entfernt. Sie ließ durch keines von beiden

an der Erfüllung des andern sich hindern, sie wußte vielmehr eines durch die Hilfe des andern zu stützen und zu befestigen. (St. Gregor v. Naz. Orat. 19.)

Glücklich, wer Christus durch sein ganzes Vermögen sich kauft. (Derselbe Carm. de beatitudine.)

Dieser Handel ist der vorzüglichste, wobei vergängliche Güter gegen ewige Glorie vertauscht werden. (Derselbe Orat. 18.)

Da ich also von dem Nutzen reden will, will ich mich des Ausspruches des Propheten bedienen: „Lenke mein Herz nach deinen Zeugnissen, und nicht zur Habsucht," damit nicht der Ausdruck des Nutzens die Geldgier erwecke. Endlich haben einige die Lesart: „Lenke mein Herz zu deinen Zeugnissen, und nicht zum Nutzen," das heißt, zu jenem Nutzen, der durch den Gebrauch der Menschen dahin gerichtet ist, Geld zusammenzubringen. Denn gemeinhin nennt man das nützlich, was Gewinn bringt; wir aber handeln von dem Nutzen, der auch mit Verlust gesucht wird, um Christus zu gewinnen, dessen Gewinn die Frömmigkeit mit Genügsamkeit ist. Fürwahr, ein großer Gewinn ist es, wodurch wir die Frömmigkeit erwerben, die da reich ist bei Gott, nicht durch vergänglichen Reichthum, sondern durch ewige Gnadengaben, worin keine schlüpferige Versuchung statt hat, sondern beständige und ewige Gnade. (St. Ambrosius Offic. 2, 6.)

Was kann nützlicher sein, als das, wodurch das Himmelreich erworben wird? (Derselbe daselbst.)

Das Sittliche und Nützliche ist nicht nur eng mit einander verbunden, sondern dasselbe, was nützlich ist, das ist auch sittlich. (Derselbe daselbst c. 7.)

Es ist besser, daß das Vermögen vermindert werde, als daß das Heil der Seele verloren gehe. Es ist besser, etwas zu verlieren, was ja doch einst, wir mögen wollen oder nicht, zu Grunde gehen wird. Es ist besser, etwas freiwillig hinzugeben, als das zu verlieren, wofür wir Alles hingeben sollen. (St. Hieronymus Epist. 11. [123.] ad Ageruchiam.)

Niemand fürchte, Niemand sage: Wovon werde ich leben, wenn ich alt bin? Wovon werde ich leben, wenn ich krank bin? Du hast Christus, und fürchtest? Wenn er die Vögel des Himmels nähret, so zweifelst du, ob er auch dich ernähren könne?

Der Teufel ernährt ſeine Leute, und Chriſtus ſollte ſeine Diener nicht ernähren? (St. Auguſtin In psalm. 107.)

Ich habe nichts, wovon ich leben kann. Das würde mir auch ein Dieb ſagen, wenn er beim Diebſtahl ergriffen würde; das würde mir auch ein Räuber ſagen, wenn er beim Einbruch ergriffen würde; das würde mir auch ein Hurenhändler ſagen, wenn er Mädchen zu ſeinem ſchändlichen Gewerbe kauft, kurz jeder Böſewicht, der auf eine unrechtmäßige Weiſe ſeinen Lebensunterhalt ſucht. Wollten wir das zu verbieten ſuchen, ſo würden Alle ſagen, ſie hätten nicht, wovon ſie leben könnten, weil ſie davon ſich ernährten. Als ob das ſelbſt an ihnen nicht beſonders zu beſtrafen iſt, weil ſie eine Kunſt der Schlechtigkeit ſich erwählt, um davon zu leben; weil ſie von etwas ſich ernähren wollen, wodurch ſie den beleidigen, von welchem Alle ernährt werden. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 128.)

Du haſt die Erde zu verlieren gefürchtet, und haſt den Himmel verloren. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 52.)

Elendes Loos der Menſchen, die ſich nicht einmal die Hoffnung künftiger Freuden zurücklegen, da ſie die Annehmlichkeit der gegenwärtigen nicht genießen! Sie haben das Vergnügen dieſes kurzen Lebens nicht, und können die Wonne des ewigen Lebens nicht hoffen. Sie gebrauchen die zeitlichen Güter nicht, und werden auch die ewigen nicht gebrauchen. Hier iſt wenig Genuß, dort gar keine Hoffnung. Bedauernswerth, mitleidswürdig iſt dieſer Zuſtand des Menſchen, wenn er nicht etwa aus dieſer bittern Bedingung eine paſſende Nothwendigkeit macht. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Damals hatte jene arme Obrigkeit einen reichen Staat, nun aber macht die reiche Gewalt, daß der Staat arm wird. Und was iſt es für ein Wahnſinn, oder was für eine Blindheit, daß ſie glauben, bei der Armut des Staats könnten die Privatreichthümer beſtehen? (Salvian Lib. 1. de gubernat. Dei.)

Erinnere dich, daß der Heiland den Judas zum Verwalter gehabt. (St. Bernhard Lib. 4. de considerat. c. 6.)

Es erröthe der Chriſt, wenn er einem Chriſten das Seinige nicht anvertraut. (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Tertullian Lib. de idol. c. 12. — St. Cyprian Lib. laud. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 4. de oratione dominica. — St. Ambroſius Offic. 1, 9. 2, 6. 3, 2. et 4. — St. Chryſoſtomus Hom. 23.

et 57. in Matth. Lib. 3. adv. oppugnat. vitae monast. num. 20. — Fulbert v. Chartres Epist. de rebus eccles. etc. apud Lucam d'Acherium, in append. ad tom. 2. spicileg. — Hildebert v. le Mans Lib. de honesto et utili. — Peter d. Ehrw. Dispos. rei famil., apud Baluzium lib. 5. miscell. — St. Bernhard Serm. 26. in Cantica. Lib. de considerat. laud. — Bernhard v. Sylveſter Epist. de re famil. bene administranda. — Vgl. Geiz, Reichthum, Wiedererſtattung, Teſtament, Wucher, Schulden, Almoſen, Armut, Freigebigkeit.

Göttliche Vorherbeſtimmung, — Auserwählung und Verwerfung.

Das Sitzen zu meiner Rechten und zu meiner Linken ſteht nicht bei mir, euch zu geben. (Marc. 10, 40.) Es ſteht nicht bei mir, weil ich der Gerechtigkeit folge, nicht der Gunſt. Es ſteht nicht bei mir, euch zu geben, außer denen, welchen es bereitet iſt. Dadurch wollte er zeigen, daß auch der Vater nicht auf Bitten ſehe, ſondern auf Verdienſte, weil Gott nicht auf die Perſonen ſieht. Darum ſagt auch der Apoſtel: Die er vorhergeſehen hat, die hat er auch vorherbeſtimmt. (Röm. 8, 29.) Denn er hat ſie nicht vorherbeſtimmt, ehe er ſie vorhergeſehen, ſondern deren Verdienſte er vorhergeſehen, deren Belohnungen hat er auch vorherbeſtimmt. (St. Ambroſius Libr. 5. de fide ad Gratianum imperatorem c. 5.)

Gott iſt gut, Gott iſt gerecht; er kann Einige ohne gute Verdienſte erlöſen, weil er gut iſt; aber er kann Niemanden ohne böſe Verdienſte verdammen, weil er gerecht iſt. (St. Auguſtin Libr. 3. contra Julianum c. 18.)

Daß Viele zu Grunde gehen, iſt ihre eigne Schuld; daß Viele gerettet werden, iſt ein Geſchenk des Heilands. Denn daß ein Schuldiger verdammt wird, dabei iſt die Gerechtigkeit Gottes ohne Schuld; daß aber ein Schuldiger gerechtfertigt wird, dabei iſt Gottes Gnade nicht auszuſprechen. (Derſelbe Ad articulos sibi oppositos a Pelagianis, art. 2.)

Gott erbarmt ſich alſo mit großer Güte, er beharrt in der Strenge ohne Ungerechtigkeit. Wie der Gerettete ſich ſeiner Verdienſte nicht rühmen ſoll, ſo ſoll der Verdammte nur über ſeine Schuld ſich beklagen. (Derſelbe Enchirid. c. 99.)

Die Sünder haben den böſen Willen von ſich, von Gott aber eine gute Natur und eine gerechte Strafe. (Derſelbe Libr. 11. de genesi ad literam c. 9.)

Im Uebrigen iſt mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter. (2. Tim. 4, 8.) Wem würde der gerechte Richter die Krone geben, wenn nicht der barmherzige Vater die Gnade geſchenkt hätte? Und wie wäre dies die Krone der Gerechtigkeit, wenn nicht die Gnade voraus gegangen wäre, welche den Gottloſen rechtfertigt? Wie würde dieſe Krone als eine Schuldigkeit gegeben, wenn ſie nicht vorher umſonſt geſchenkt würde? (Derſelbe Libr. de gratia et libero arbitrio c. 6.)

Ich will durch meine Worte die Sache nicht vergrößern, ſondern ich überlaſſe es Jenen, zu bedenken, was es heiße, daß durch das Predigen von der Vorherbeſtimmung die Zuhörer mehr in Verzweiflung geſtürzt, als zur Tugend ermahnt werden. Denn das heißt behaupten: der Menſch verzweifle dann an ſeinem Heile, wenn er ſeine Hoffnung nicht auf ſich, ſondern auf Gott ſetzen lernt. (Derſelbe Libr. de dono perseverantiae c. 17.)

Ich wundere mich, daß die Menſchen lieber auf ihre Schwachheit, als auf die Feſtigkeit der Verſprechungen Gottes trauen. Aber, ſagſt du, der Wille Gottes rückſichtlich meiner iſt mir nicht bekannt. Wie? biſt du denn über deinen Willen rückſichtlich deiner ſo gewiß? Fürchteſt du nichts? Wer ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle. (1. Cor. 10, 12.) Da nun beides ungewiß iſt, warum vertraut der Menſch ſeinen Glauben, ſeine Hoffnung, ſeine Liebe nicht lieber dem ſtärkern als dem ſchwächern Willen an? (Derſelbe Libr. de praedestinatione Sanctorum c. 11.)

Gott, der jeden Menſchen geſchaffen hat, will auch, ſo viel an ihm liegt, daß jeder gerettet werde. Darum ſtieg er ja zu uns herab, damit wir zu ihm hinauf ſteigen ſollen. (St. Paulin Epist. 2. [24.] ad Severum.)

Ich ſehe den Paulus, aus jener Grauſamkeit der Verfolgung zur Gnade des Apoſtelamts berufen, und doch fürchtet er ſich ſo wegen der verborgenen Urtheile, daß er verworfen zu werden fürchtet, nachdem er bereits berufen iſt. Denn er ſagt: Ich züchtige meinen Leib, und bringe ihn in die Dienſtbarkeit, damit ich nicht etwa, nachdem ich Andern gepredigt habe,

ſelbſt verworfen werde. (1. Cor. 9, 27.) Und wiederum: Ich bilde mir nicht ein, es ergriffen zu haben: aber Eines (thu ich), ich vergeſſe, was hinter mir liegt, und ſtrecke mich nach dem aus, was vor mir liegt; dem vorgeſteckten Ziele eile ich zu, dem Preiſe der von oben erhaltenen Berufung Gottes in Chriſto Jeſu. Ich ſtrebe darnach, um es auf irgend eine Weiſe zu ergreifen, weswegen ich auch von Chriſto Jeſu ergriffen bin. (Philipp. 3, 12 f.) Und doch hatte der Herr ſchon von ihm geſagt: Dieſer iſt mein auserwähltes Werkzeug (Apoſtelg. 9, 15.); und doch züchtigte er ſeinen Leib, um nicht verworfen zu werden! Wehe uns Elenden, die wir über unſere Wahl noch keine Stimme Gottes gehört haben, und doch in Muße wie in Sorgloſigkeit erſchlaffen! (St. Gregor d. Gr. Moral. 29, 18.)

Gott hat die Gottloſen vorherbeſtimmt, nicht daß ſie ſündigen, ſondern daß ſie wegen der Sünde zu ewigen Strafen verdammt werden ſollten. Er hat ſie nicht zur Schuld vorherbeſtimmt, ſondern zur Strafe; nicht damit ſie etwas Böſes wollten, ſondern damit er ſie wegen des Böſen, was ſie mit Willen thäten, gerecht zu ewiger Strafe verdammte. [St. Prudentius v. Troyes ad Hincmarum Rhemensem c. 3.] *)

Wie Wenige wollen, o Herr Jeſus, dir nachgehen; da doch Niemand zu dir kommt, der nicht will! (St. Bernhard Serm. 21. in Cantica.)

Quellen. Origenes Explanat. epist. ad Rom. ad cap. 8. et 9. — St. Ambroſius (creditus) Comment. in ead. cap. — St. Chryſoſtomus In ead. cap. praesertim autem hom. 26. Hom. 1. de prophet. obscurit. Hom. de virtutibus et vitiis. — St. Hieronymus, cujus locos collegit Corn. Schulting. Tom. 2. conf. Hieronym. c. 1. — St. Auguſtin Libr. de praedest. Sanctorum. Libr. de dono perseverantiae. Libr. de corrept. et gratia. Libr. de gratia et lib. arbitrio. Libr. 1. de divers. quaest. ad Simplic. quaest. 2. Enchir. c. 49. Libr. 83. quaest. 28. Epist. 104. 107. 46. (194. 217. 114.). De civ. Dei 11, 21. 12, 14. Libr. de vera

*) Weiſſenbach macht zu dieſer Stelle folgende Bemerkung: Hujus verba certe haud obscura vel ideo attuli, quod a Praedestinatianis velut causae patronus allegetur; cum tamen non dogmata Gotheschalci, sed ipsum Gotheschalcum susceperit defendendum.

innocentia c. 379. — Auctor Hypognost. et Libri praedestinat. — St. Prosper Epist. ad Augustinum. Epist. ad Rufinum. Libr. respons. ad cap. object. Vincent. Libr. respons. ad cap. object. Gallorum. Libr. respons. ad excerpta Genuensium. Libr. contra Collatorem. Libr. (suppos) de vocat. omnium gentium. — Theodoret Expos. in epist. ad Rom. ad cap. 8. et 9. — St. Faustus Regensis Libr. 2 de gratia, et humanae mentis libero arbitrio. — St. Ennodius Ticinensis Epist. 2, 18. ad Constantium. — St. Fulgentius Libr 3 ad Monimum. Libr. 3 de veritate praedest. et gratiae. Libr. (suppos.) de praedest. et gratia. — St. Gregor d. Gr. Moral. 25, cap. plur. 33, 21. Epist. 25. olim 22. libr. 7. indict. 15. ad Gregoriam. — Venerabilis Beda Quaest. 3, ex variis. — St. Johannes v. Damascus De fide orthod. 2, 30. 4, 22. — Amalarius v. Metz Epist. aliquot de praescientia et praedestinatione. — Florus, Diacon, Serm. de praedest. et lib. arbitrio. Tom. 4. Bibl. Max. Patr. Libr. lugdunensis ecclesia de praescientia, praedest. et lib. arbitrio, non est Flori. (Cf. P. Menestrier in Ephemerid. Trivultiens. ad ann. 1705. et Du Chesnius Libr. 3. Hist Praedestinatianismi.) — Rhabanus Maurus Epist. 3 de praedestinatione Dei. — Amolo Opusc. de scientia et praedest. divina. — Lupus Servatus Libr. de tribus quaestionibus. — St. Prudentius v. Troyes Tractat. de praedest. — Ratramnus von Corvei Libr. 2 de praedest. — Hincmar v. Rheims In iis, quae supersunt, de hoc argumento. — Hildebert v. le Mans Serm. 74. — St. Anselm Libr. de concordia praescientiae et praedest. et gratiae cum libero arbitrio. — Honorius von Autun Dialog. de praedest. et libero arbitrio. — St. Rupert v. Deutz Libr. de voluntate Dei. — St. Bernhard Serm. 2. de Ascensione. Epist. 107.

Göttliche Vorsehung, Fürsorge.

Daß Einige zweifeln, ob es denn wirklich eine Vorsehung Gottes gebe, entsteht aus keiner andern Ursache, als der Laster wegen. Entferne jene, und du hast zugleich auch die Ursachen der nach oben und nach unten zerstörenden Vorsehung entfernt. (Origenes Hom. 9. in Jeremiam.)

Epicur behauptete zwar, es gäbe einen Gott, weil etwas Vorzügliches, Ausgezeichnetes und Glückseliges in der Welt sein muß, die Vorsehung aber läugnete er. Nach ihm ist auch die Welt selbst nicht mit irgend einer Vernunft, oder Kunst, oder Kenntniß begabt, sondern die Natur der Dinge ist aus einigen kleinen und

unzerſchneidbaren Atomen entſtanden. Ich ſehe nicht, was Widerſtreitenderes geſagt werden könnte. Denn wenn ein Gott iſt, ſo iſt derſelbe auch vorſichtig, wie ein Gott; anders kann ihm die Göttlichkeit nicht zuerkannt werden, außer wenn er das Vergangene behält, das Gegenwärtige weiß und das Zukünftige vorausſieht. Da alſo Epicur die Vorſehung wegnahm, läugnete er auch, daß es einen Gott gäbe; da er aber bekannte, daß es einen Gott gäbe, ſo geſtand er hiemit auch die Vorſehung zu; denn das Eine kann ohne das Andere weder ſein, noch begriffen werden. (Lactanz Lib. de ira Dei c. 9.)

Welcher Künſtler iſt ſo ſorglos, daß er ſich um ſein Werk nicht bekümmere? Und wer verläßt und verwahrloſt, was er für gut hielt, daß er es erſchüfe? Wenn es alſo eine Unbild iſt, von Gott zu denken, daß er Alles regiere, iſt es demnach nicht eine größere Unbild, es zu erſchaffen, da es indeß keine Ungerechtigkeit iſt, etwas nicht erſchaffen, dagegen aber die höchſte Grauſamkeit, ſich um das nicht zu bekümmern, was man gemacht hat? (St. Ambroſius Offic. 1, 13.)

Gibt es etwas Thörichteres, als die Behauptung, Gott habe zwar die Welt erſchaffen, kümmere ſich aber nicht um ſie? Er hat alſo etwas geſchaffen, aber was er geſchaffen, geht ihn nichts an! (Derſelbe [creditus] Comment. in epist. 1. ad Cor. c. 1.)

Alles, was in der Welt geſchieht, gethan und geübt wird, hat einen Vorſteher und Vollbringer, und nur die Welt ſelbſt hat Niemanden, der ſie regiert? (St. Chryſoſtomus [creditus] Hom. in psalm. 13, 1.)

Durch die Gerechtigkeit des höchſten Gottes geſchah es, daß nicht allein Alles iſt, ſondern auch, daß es ſo iſt, daß es nicht beſſer ſein kann. (St. Auguſtin Lib. de quantitate animae c. 33.)

Man muß in der Thorheit entweder ſo weit kommen, daß der Menſch ſehe, es hätte Alles beſſer werden ſollen, und nicht glaube, daß Gott dies geſehen; oder daß er glaube, Gott habe es geſehen, und glaube, er habe es nicht beſſer machen wollen; oder er habe es zwar beſſer machen wollen, aber nicht beſſer machen können. Möge Gott dies aus den Herzen der Frommen entfernen! (Derſelbe Lib. contra adversarium legis et prophetarum c. 14.)

O gütiger und allmächtiger Gott, der du ſo für einen Jeden

von uns ſorgeſt, als ſorgteſt du für ihn allein, und für Alle, als ſorgteſt du für Jeden insbeſondere! (Derſelbe Confess. 3, 11.)

Warum hat Gott dies zugelaſſen? Den Rathſchluß Gottes kann ich dir nicht ſagen, o Menſch. Das aber ſage ich, daß der Menſch ungerecht gehandelt hat, und daß es nicht geſchähe, wenn Gott es nicht zuließe. Und obgleich er ungerecht gehandelt, ſo war doch Gott darin nicht ungerecht, daß er es zugelaſſen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 61.)

Daß der Menſch es thun wollte, wird der Bosheit des Gottloſen angerechnet; daß er es thun durfte, wird der Macht Gottes zugeſchrieben. Jener hat alſo auf ungerechte Weiſe gewollt, Gott hat auf gerechte Weiſe es zugelaſſen. (Derſelbe daſelbſt.)

In der Werkſtätte wagt er nicht den Künſtler zu tadeln; und er wagt es, Gott in dieſer Welt zu tadeln! (Derſelbe Enarrat. in psalm. 148.)

Wie die Böſen die guten Werke Gottes ſchlecht gebrauchen, ſo weiß dagegen Gott die ſchlechten Werke der Ungerechten zum Guten zu gebrauchen. (Derſelbe Tractat. 27. in Joan.)

Es ſind Thoren, die da ſagen: Er konnte nicht anders. Dieſen ſagen wir: die Weisheit Gottes konnte allerdings; aber wenn ſie es auch anders machte, würde ſie gleichfalls euerer Thorheit mißfallen. (Derſelbe Libr. de agone christ. c. 11.)

Gott ſorgt für dich, darum ſei du ohne Sorge. Gott, der dich geſchaffen hat, beſchützt dich auch... Er fehlt dir nirgends, wolle du es auch ihm an nichts fehlen laſſen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 39.)

Unſer Gott hat uns befohlen, ohne Murren und Klage zu ſein; wann aber ſind dieſe bei dem Menſchengeſchlechte nicht geweſen? Wenn es Sommer iſt, klagen wir über Hitze; wenn es regnet, klagen wir über Ueberſchwemmung; wenn das Jahr nicht ganz ergiebig iſt, klagen wir über Unfruchtbarkeit; wenn ſehr ergiebig, über Werthloſigkeit der Producte. Wir wünſchen, Alles in Fülle zu erhalten, und klagen, wenn wir es erhalten haben. Was kann Gottloſeres, was Schmählicheres geſagt werden? Ja wir klagen darin über die Barmherzigkeit Gottes, weil er uns gibt, um was wir ihn bitten! (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Siehſt du etwas gegen deine Hoffnung geſchehen, ſo haben die Sachen ſelbſt die rechte Ordnung, und nur deiner Meinung

ward eine verkehrte Beſchämung zu Theil. (Sever. Boethius Lib. 4. de consol. philos. prosa 6.)

Die Ordnung umfaßt Alles, ſo daß, was von der bezeichneten Bahn der Ordnung etwa abgewichen, in eine Ordnung, wenn auch in eine andere, wieder eintritt. (Derſelbe daſelbſt.)

Gott merkt ſo auf Alles, daß er bei dem Einzelnen iſt; er iſt ſo bei dem Einzelnen, daß er zugleich Allen niemals fehlt; er regiert ſo das Höchſte, daß er das Unterſte nicht verläßt; er iſt ſo bei dem Unterſten anweſend, daß er von dem Höheren ſich nicht entfernt. (St. Gregor d. Gr. Moral. 16, 5.)

O unausſprechliche Liebe gegen die Menſchen! o unbeſchreibliche Weisheit Gottes! Wer wird die Güte der göttlichen Vorſehung, wer ihre Macht, wer ihre Kunſt und Geſchicklichkeit, in verwirrten und verzweifelten Umſtänden zu helfen, wer die Größe ihrer Werke, wer ihren Reichthum genug bewundern können! (Theodoret Serm. 1. de providentia.)

Quellen. Minutius Felix Octav. — Lactantius Instit. divin. lib. 1. 2. et 3. Lib. de ira Dei. Lib. de opificio hominis. — St. Athanaſius Orat. 1. contra gentes. — St. Ephräm Reprehens. sui ipsius. Confess. poster. tom. 1. p. 119. — St. Baſilius Hom. 9.: Quod Deus non est auctor malorum. Hom. in hexaem., praesertim 7. et 8. Orat. collect. 19. Hom. 5. in martyrem Julittam. — St. Gregor v. Naz. Orat. 2. de theologia. Carm. arcan. 5. et carm. jambic. 2. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de opificio hominis. Orat. contra Fatum. Orat. de infantibus, qui praematura morte abripiuntur. Dialog. de anima et resurrect. cum sorore Macrina. — St. Ambroſius Lib. hexaem., praesertim 5. et 6. Offic. 1, 12. 15. 16. Comment. in epist. ad Rom. c. 2. — St. Chryſoſtomus Lib. 3. ad Statyrium a daemone vexatum. Lib. ad scandalum passos. Orat. de fato et providentia. Opusc. Quod nemo laedatur, nisi a se ipso. Hom. Cur non est e medio sublatus diabolus. Hom. Daemones non gubernare mundum. Hom. 10. ad popul. Hom. 33. in Genes. Hom. in psalm. 134. Hom. 13. et 23. in Matth. Hom. 3. de Lazaro. Hom. 29. in 1. ad Cor. Hom. 1. in 1. ad Tim. Hom. 8. in 2. ad Tim. Hom. 2. in ad Hebr. — St. Hieronymus In Jerem. c. 32. — Syneſius Aegypt. s. de providentia lib. 2. — Nemeſius Lib. de homine. — St. Auguſtin Lib. 2. de ordine. Lib. de vera relig. Lib. contra adversarium legis et prophetarum c. 14. et 15. Enchirid. c. 11. 27. 29. 100. De civ. Dei 1, 8. 4, 33. 5, cap. plur. 7, 29. et 30. 9, 18. 20, 2. Lib. de genesi ad literam, praesertim 5. et 11.

Lib. de moribus ecclesiae cathol. Enarrat. plur. in psalm. uti in 36. 48. Serm. 2. in psalm. 93. 148. Serm. plur. uti 301. alias 110. de diversis. — St. Paulinus Poem. 19. de providentia. Epist. 38. (16.) ad Jovium. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 2, 179. 3, 154. 5, 282. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Chrysologus Serm. 101. et 112. — St. Basilius v. Seleucia Orat. 8. in Josephum. — St. Prosper Carm. (suppos.) de providentia divina. De vocat. omnium gentium 1, 22. 2, saepius. — Theodoret Orat. 10. de providentia. Epitom. divin. decretorum. Lib. 6. de graec. affect. cur. — St. Leo d. Gr. Serm. 1. de jejunio 10. mensis. — Salvian Lib. de gubernat. Dei. — Sever. Boethius Lib. 4. et 5. de consol. philos. — St. Gregor d. Gr. Moral. 6, 18. et lib. 5. 15. et 18. — St. Johannes v. Damascus Lib. 2. de fide orthod. c. 29.

Wahrheit, Lüge, Heuchelei.

Erhebe dich, Wahrheit, und brich gleichsam aus der Geduld hervor! (Tertullian Lib. de velandis virginibus c. 4.)

Die Wahrheit erröthet vor nichts, als wenn sie ganz verborgen werden soll. (Derselbe Lib. adv. Valentinianos c. 3.)

Alles, was gegen die Wahrheit ist, ward aus der Wahrheit selbst hergenommen. (Derselbe Apolog. c. 47.)

Entdeckt und beschämt sind sie mit dem Lohn ihrer Lügen nach Rom geschifft, als ob ihnen die Wahrheit nicht nachschiffen könnte. (St. Cyprian Epist. 55. ad Cornelium.)

Dem Geist ist keine Speise angenehmer, als die Erkenntniß der Wahrheit. (Lactanz Instit. div. 1, 1.)

Bringe Feuer oder Schwert herbei, um der wahrhaften Zunge Gewalt anzuthun, er wird dir gegenüber stehen, und mit freier und standhafter Stimme ausrufen:

Heran mit Schwert und Feuer! Wie es gut dir dünkt,
Zerschneide, und brenne den Körper uns, lösch deinen Durst
Mit unserm Blut. Es werden eher vom Himmelszelt
Die Sterne fallen, eher die Erd zum Himmel sich
Erheben, als eine Lüge unsre Lippe spricht.
(Eusebius v. Cäsarea Praeparat. evangel. 6, 6.)

Das größte der Güter ist die Wahrheit, die äußerste Grenze der Schlechtigkeit ist die Lüge. (St. Basilius d. Gr. Prooem. lib. de spiritu sancti.)

Erſinne nichts Verfängliches wider das Heil deiner Seele. Denn wenn wir auch Andern Nebel vormachen können, uns ſelbſt vermögen wir es nicht. (St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in S. Baptisma.)

Die Wahrheit kann eingeſchloſſen und gebunden, aber nicht beſiegt werden; ſie iſt mit der geringen Zahl der Ihrigen zufrieden, und wird durch die Menge der Feinde nicht erſchreckt. (St. Hieronymus Prooem. comment. in lib. 5. Jeremiae.)

Es iſt eine alte Rede: die Lügner machen, daß man ihnen auch dann nicht glaubt, wenn ſie die Wahrheit ſagen. (Derſelbe Epist. 37. [6.] ad Julianum.)

Deine Zunge wiſſe nichts von Lügen und Schwören, und ſo groß ſei in dir die Liebe zur Wahrheit, daß, was du ſagſt, du für beſchworen hältſt. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Celantiam.)

Schon ruft die Wahrheit, und noch wird die Eitelkeit geſucht! (St. Auguſtin Serm. 72. alias 12. de verbis Domini.)

Unvergleichlich ſchöner iſt die Wahrheit der Chriſten, als die Helena der Griechen. Denn für dieſe haben unſere Märtyrer muthiger wider dieſes Sodoma gekämpft, als für jene die Helden wider Troja. (Derſelbe Epist. 9. [40.] ad Hieronymum.)

Die Wahrheit wird ſo geliebt, daß alle Menſchen, was ſie immer lieben mögen, wünſchen, das, was ſie lieben, ſei Wahrheit. (Derſelbe Confess. 10, 23.)

Wir finden Viele, welche hintergehen wollen; aber Niemanden, der hintergangen ſein will. Wenn aber der Eine dies wiſſentlich thut, der Andere unwiſſentlich es leidet; ſo erhellt hieraus, daß in einer und derſelben Sache der Betrogene beſſer iſt, als der Belügende. Denn Unrecht leiden iſt beſſer, als Unrecht thun. (Derſelbe Sentent., a Prospero collect.)

Brüder, was iſt rühmlicher, als von der Wahrheit unterworfen und beſiegt zu werden? Laß dich willig von der Wahrheit überwinden, denn ſie wird dich auch gegen deinen Willen überwinden. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 57.)

Es iſt unglaublich, daß der Menſch nicht lüge, um nicht gefangen zu werden, da er lügt, um zu fangen. (Derſelbe daſelbſt.)

Auf eine allzu verkehrte Weiſe liebt ſich, wer will, daß auch Andere irren ſollen, damit nur ſein Irrthum verborgen bleibe. Denn wie viel beſſer und zuträglicher iſt es, daß, wo er ſelbſt

geirrt, Andere nicht irren, damit auch er durch ihre Ermahnung vom Irrthum ſich befreie? Will er dies nicht, ſo möge er wenigſtens bei ſeinem Irren keine Genoſſen haben. (Derſelbe Epist. 7. [143.] ad Marcellinum.)

O, wo ſeid ihr Quellen der Thränen! Was ſollen wir thun? Wohin ſollen wir gehen? Wo uns verbergen vor dem Zorne der Wahrheit, wenn wir nicht allein vernachläſſigt haben, uns vor der Lüge zu hüten, ſondern noch dazu Meineide zu lehren wagen? (Derſelbe Lib. contra mendacium c. 18.)

Die Wahrheit würde mit größerer Nachläſſigkeit geſucht, wenn ſie die Lügner nicht zu Gegnern hätte. (Derſelbe Serm. 51. alias 63. de diversis.)

Je mehr die Wahrheit gerüttelt wird, deſto mehr glänzt ſie. (St. Caſſian Lib. 1. de incarnat. c. 6.)

O wie groß und wie ſchön und ohne Anſtoß iſt das Licht der Wahrheit, wenn nur nicht gegen dasſelbe, das ſich freiwillig darbietet, die ſchwachen Augen unglücklicher Weiſe geſchloſſen würden! (Oroſius Lib. 6. adv. paganos c. 1.)

Was wunderſt du dich, daß wir hintergangen werden, da wir ja Menſchen ſind? (St. Gregor d. Gr. Lib. 1. dialog. c. 4.)

Die Einſicht ſtützt ſich auf die Vernunft, der Glaube auf eine Auctorität, die Meinung ſchützt ſich mit einer bloßen Wahrſcheinlichkeit. Jene zwei haben eine gewiſſe Wahrheit, und zwar der Glaube eine verſchloſſene und eingehüllte, die Einſicht eine nackte und offene. Die Meinung, die nichts Wahres hat, ſucht das Wahre durch das Wahrſcheinliche mehr, als ſie es wirklich erfaßt. (St. Bernhard Lib. 5. de considerat. c. 3.)

Wie Viele gibt es heute, welche ſich mehr ſchämen würden, in der Rede einen Fehler gegen die Sprachregel des Priscian gemacht, als in ihrem Vortrag eine Lüge gegen die Regel Chriſti vorgebracht zu haben! (Richard v. St. Victor Lib. de Benjamin. jun. c. 46.)

Quellen. Tertullian Lib. de velandis virginibus c. 4. Lib. de pudicitia. — Lactanz Lib. 1. 5. et 6. cap. plur. Epitom. c. 4. — St. Ephräm Tom. 1. de virtutibus et vitiis. — St. Baſilius d. Gr. Moral. regul. 24, c. 1. — St. Hieronymus Epist. ad Augustinum. — St. Auguſtin Lib. contra mendacium, ad Cosentium. Lib. 2. de mendacio. Lib. 3 contra Academicos. Epist. 8—20. Lib. 22.

contra Faustum c. 33 sq. Lib. 10. confess. c. 23. Lib. 2. de sermone Domini in monte c. 21. Lib. 2. soliloq. Enchirid. c. 18. et 22. Enarrat. in psalm. 5. Lib. 2. de libero arbitrio c. 13. — St. Johannes Climacus Grad. 12. — St. Gregor d. Gr. Moral. 18, 3. — St. Isidor v. Sevilla Synonym. 2, 10. — St. Antiochus Hom. 42. et 66. — St. Dorotheus Serm. 9. — St. Anselm Dialog. de veritate. — Johannes v. Salisbury Policrat. 1, 1. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 4. serm. 18. et 19. — Mapheus Vegius von Lodi Lib. de veritate invisa et exulante. — Vgl. Schmeichelei.

Weib.

Etwas sehr Schönes ist das Weib, die Bewacherin des Hauses. Sie zieret sich und ihren Gatten mit eignem Schmuck, an welchem Alle sich freuen: die Kinder wegen der Mutter, der Gatte wegen der Gattin, die Gattin wegen jener, und Alle wegen Gott. (Clemens v. Alex. Paedag. 3, 11.)

Von den Kohlen springen Funken, von dem Eisen wird der Rost genährt, die Nattern zischen Krankheiten, und das Weib verbreitet das Verderben der Begierde. (St. Cyprian [creditus] Lib. de singularitate clericorum.)

Das schlechteste Uebel aller Uebel ist ein schlechtes Weib. (St. Ephräm Adv. improbas mulieres, tom. 2. p. 70.)

Wer ein gottloses Weib erhalten, der erkenne darin den Lohn seiner Vergehen. (Derselbe daselbst.)

Hast du nun auch noch eine den Reichthum liebende Gattin, so wird die Krankheit doppelt. Denn sie entflammt zur Ueppigkeit, vergrößert den Hang zum Vergnügen, und regt die eiteln Begierden auf, indem sie auf gewisse Steine sinnt, auf Perlen, Smaragde und Hyacinthe, indem sie Gold theils von Goldschmieden bearbeiten, theils in die Kleider weben läßt, und durch jede Geschmacklosigkeit die Krankheit vergrößert. Denn man beschäftigt sich nicht nebenher mit diesen Dingen, sondern die Sorge für dieselben dauert Tag und Nacht fort. Und tausend Schmeichler kommen ihren Begierden noch zu Hilfe; sie lassen Schönfärber, Goldarbeiter, Salbenbereiter, Weber und Sticker kommen. Sie läßt den Mann zu keiner Zeit frei aufathmen, sondern plagt ihn immer mit ihren Befehlen. Kein Reichthum reicht hin, die Begierden der Weiber zu sättigen, auch

nicht, wenn er ſtromweiſe fließen würde. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 7. in divites.)

Denn die Gold liebenden Frauen laſſen ſich gerne mit Handſchellen binden, wenn es nur Gold iſt, was ſie bindet. (Derſelbe daſelbſt.)

Wir hätten geſiegt, wenn Eva geſchwiegen. (St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 38.)

Möchte doch Adam taub, oder Eva ſtumm geweſen ſein! (Derſelbe daſelbſt.)

Zu lehren aber geſtatte ich dem Weibe nicht. (1. Tim. 2, 12.) Das Weib hat einmal gelehrt und Alles verkehrt. (St. Chryſoſtomus Hom. 9. in 1. ad Tim.)

Dieſes Geſchlecht iſt in Allem, was es vornimmt, ungemein eifrig und begierig; lenket es ſich zur Bosheit, ſo wird es das größte Unheil anrichten; lenket es ſich hingegen auf die Seite der Tugend, ſo wird es ſich nicht übertreffen laſſen, ſondern man wird ihnen eher das Leben nehmen, als ſie von ihrem Vorſatze abbringen können. (Derſelbe Hom. 4. de Anna.)

Eine ſchöne Geſichtsbildung, eine Weichlichkeit in den Bewegungen, ein ausſtudierter Gang, eine liſpelnde gebrochene Stimme, gefärbte Augen, geſchminkte Wangen, ſchön gekräuſelte Haarlocken, geſchwärzte Haare, koſtbare Kleider, ein mannigfaltiger goldner Schmuck, die Schönheit der Edelſteine und der Geruch der Salben, mit einem Worte, Alles, worauf das weibliche Geſchlecht ſo ſehr ſtudiert, kann die Seele in Unruhe ſetzen, wenn ſie nicht durch eine ſtrenge Enthaltſamkeit, ſo zu ſagen, ganz hart dagegen geworden iſt. (Derſelbe Lib. 6. de sacerdotio.)

Erinnere dich immer, daß ein Weib den Bewohner des Paradieſes aus ſeiner Beſitzung geworfen. (St. Hieronymus Epist. 2. [52.] ad Nepotianum.)

Ahme Jener nach, welche du hätteſt lehren ſollen! Das ſchwächere Geſchlecht beſiegt die Welt, und das ſtärkere läßt ſich von derſelben beſiegen. Ein Weib iſt die Führerin einer ſo großen That, und du willſt nicht folgen? (Derſelbe Epist. 46. [121.] ad Rusticum.)

Iſt wol anzunehmen, daß Salomo, ein Mann von ſo großer Weisheit, geglaubt habe, in der Verehrung der Bilder liege ein Nutzen? Aber der Liebe zu den Frauen, welche ihn zu dieſem Uebel

hinzog, konnte er nicht widerſtehen; er that, was er, wie er wußte, nicht hätte thun ſollen, um ſeine todbringenden Geliebten, welche er ſterblich liebte, nicht zu betrüben. (St. Auguſtin Lib. 11. de genesi ad literam c. 42.)

In Klagen ſind die Weiber ſo ſtark, als ſie in Kräften ſchwach ſind. (St. Chryſologus Serm. 79.)

Nach dem Verluſt der Habe, nach dem Tode der Kinder, nach den Wunden der Glieder reizte der alte Feind die Zunge ſeines Weibes (gegen Job) auf. (St. Gregor d. Gr. Moral. 3, 8.)

Ach! welche Männer hat dieſes Geſchlecht nicht ſchon zu Grunde gerichtet? Welche kann es noch verderben, denn es hört nicht auf! (Gaufried v. Vendome Epist. 4, 24.)

Quellen. Tertullian Lib. de habitu muliebri. Lib. de cultu foem. — Clemens v. Alex. Lib. 4. Strom. — St. Cyprian (creditus) Lib. laud. de sing. cler. — Lactanz Instit. div. 6, 23. — St. Ephräm Serm. adv. improbas mulieres, tom. 3. p. 70. — St. Baſilius d. Gr. Lib. (ipsi tribut.) de virginitate. — St. Gregor v. Naz. Carm. adv. mulieres ambitiosius se ornantes. Farrag. subtext. sententiis. Epist. 96. ad Gregorium Nys. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 1. in verbo: Faciamus hominem. — St. Chryſoſtomus Laudat. in S. Ignatium. Hom. 15. ad popul. Hom. de militia spirit. Hom. in exilium Adae, et de pravis mulieribus. Hom. 4. in illud Isaiae: Vidi Dominum. Hom. 60. in Joan. Hom. 30. in ad Rom. Hom. 39. in 1. ad Cor. Hom. 13. in ad Ephes. Hom. 5. in 1. ad Thess. Hom. 9. in 1. ad Tim. Hom. 3. in ad Tit. Hom. 5. ex undecim ineditis. Eclog. 4. de mulieribus et pulchritudine. — St. Hieronymus Epist. 2. (52) ad Nepotianum; 4. (125.) ad Rusticum; 47. (117.) de vitando suspecto contubernio. Lib. 1. contra Jovin. Epist. 134. ad Ctesiphontem. Lib. adv. Helvidium. Lib. adv. Vigilantium. Vita Hilarionis. — St. Auguſtin Tractat. de honestate mulierum. Lib. 22. de civ. Dei c. 17. Lib. 1. de ordine. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 1, 87. — St. Cyrillus v. Alex. Lib. 3. contra Julianum. — St. Chryſologus Serm. 127. — St. Nilus De octo vitiosis cogitationibus, tit. 2. — Theodoret Serm. 5. de grasc. affect. cur. — St. Johannes Climacus Grad. 15. — St. Antiochus Hom. 17. et 18. — Vener. Beda Lib. de muliere forti. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 76. Histor. de Barlaam et Josaphat. c. 30. — St. Petrus Damiani Serm. 68. — Hugo v. St. Victor (aut quisquis est auctor) Opusc. de nuptiis carnalibus. — St. Bernhard Serm. 2. super: Missus est. — Johannes v. Salisbury Policrat. 8, 11. — St. Bonaventura

Opusc. de modo confitendi. — St. Bernhardin v. Siena Serm. 47. et 48.

Weichlichkeit, vergnügungssüchtiges Leben.

Du bist ekel, wenn du in der Welt Vergnügen verlangst, ja sehr thöricht, wenn du das für Vergnügen hältst. Einige Philosophen legten der Ruhe und Zufriedenheit diesen Namen bei. Darin freuen sie sich, dahin ziehen sie sich zurück, darin rühmen sie sich. Du seufzest nach Kampf- und Schauspielen, nach Staub und Rennbahn? Sage mir doch: Wir können nicht leben ohne Vergnügen, die wir mit Vergnügen sterben sollen. Denn was haben wir für einen andern Wunsch, als den Wunsch des Apostels, aus der Welt zu gehen und bei dem Herrn aufgenommen zu werden? Da ist Vergnügen, wo auch der Wunsch. (Tertullian Libr. de spectaculis c. 28.)

Was gibt es für ein größeres Vergnügen, als der Ueberdruß an dem Vergnügen? (Derselbe daselbst c. 29.)

Welche neue Schule hat diese Epikuräer geschickt? (St. Ambrosius Epist. 25. alias 82. vel 63. ad Vercellensem ecclesiam.)

Es ist bekannt, daß Adam, getäuscht durch das Verlangen nach Vergnügen, dem Gebote Gottes ungehorsam war, und so die Frucht der Gnade verlor. Wie kann uns also das Vergnügen zum Paradies zurückrufen, da es allein uns des Paradieses beraubt hat? (Derselbe daselbst.)

Von dir muß sich ein Geruch der Tugend, nicht der Salben ausbreiten. Nichts ist unreiner, als die Seele, wenn der Leib so wohlriechend ist. Der wohlriechende Geruch des Leibes und der Kleider pflegt gemeiniglich ein Zeichen der inwendigen Unreinigkeit zu sein. (St. Chrysostomus Hom. 1. de Lazaro.)

Wie aber? spricht man, gibt es denn keinen, der sowol hier, als auch dort eine ungestörte Ruhe genießet? Nein, o Mensch! denn dieses gehört unter die unmöglichen Dinge. Keiner, ja keiner von denen, die hier alle ihre Tage in Sorglosigkeit, in Sicherheit, in lauter Wollüsten zubringen, und ein leichtsinniges und wildes Leben führen, kann zu der Ehre gelangen, welche den Frommen in jener Welt erwiesen wird. (Derselbe Conc. 3. de Lazaro.)

Diejenigen hingegen, die in die Dienste der Fürsten treten, oder

die Verwaltung öffentlicher Geſchäfte übernehmen, erkundigen ſich nach keinem einzigen ſolchen Umſtande, ſondern forſchen nur nach, ob ſie einen Gewinn, und zwar einen zeitlichen Gewinn davon erwarten können. Können ſie ſich dieſen verſprechen, ſo denken ſie ſodann weder an Arbeiten noch Gefahren, weder an Schimpf noch an knechtiſche Dienſtleiſtungen, weder an weite Reiſen noch an langwierige Abweſenheiten außerhalb des Landes, weder an die Schmähungen noch Drangſale, weder an den Wechſel der Zeiten noch an die Beſorgniß, ſich am Ende öfters in ihrer Hoffnung betrogen zu ſehen, weder an einen frühzeitigen Tod noch an die Trennung von den Ihrigen, weder an den hilfloſen Zuſtand ihres Weibes und ihrer Kinder noch an irgend eine andere Schwierigkeit. Von der Geldgier begeiſtert, erdulden ſie Alles, wodurch ſie dazu zu gelangen hoffen. Wir aber, da uns keine Schätze, da uns nicht die Erde angeboten wird, ſondern der Himmel und die Güter des Himmels, die weder ein Auge geſehen, noch ein Ohr gehört hat, noch jemals in eines Menſchen Herz gekommen ſind, wir forſchen noch nach Bequemlichkeiten; um ſo viel elender und weichlicher ſind wir, als jene. Was ſagſt du, Menſch? Da du in den Himmel geſandt werden, und daſelbſt das Reich empfangen ſollſt, kannſt du gleichwol noch fragen, ob auf dem Wege dahin, ob auf dieſer Reiſe einige Beſchwerlichkeit zu überſtehen ſei? Und du ſchämſt dich nicht? Du erröthеſt nicht? Du fliehſt nicht den Anblick der Menſchen? Du verbirgſt dich nicht in den innerſten Schoß der Erde? Laß es ſein, daß dir alle Gefährlichkeiten zuſtießen, denen die Menſchen unterworfen ſind! Laß es ſein, daß du Schmachreden, Läſterungen, Beſchimpfungen und Verleumdungen zu fürchten hätteſt; daß dir Schwert, Feuer, Stahl, reißende Thiere und Ertränkungen drohten; daß Hunger, Krankheit und alle Uebel, denen das menſchliche Leben vom Anfange an bis hieher ausgeſetzt geweſen, auf dich losſtürmten. Sollteſt du denn nicht, ſage mir, ſollteſt du denn nicht alle dieſe Beſchwerlichkeiten verlachen? Sollteſt du ſie nicht mit einem verächtlichen Auge anſehen? Sollteſt du ſie auch nur im geringſten in Betrachtung ziehen? Was könnte thörichter ſein, als ein ſolches Gemüth? Was könnte niederträchtiger und verächtlicher ſein? Ein Geiſt, den die Begierde nach den himmliſchen Gütern entbrannt hat, ſollte, ich will nicht nur ſagen, nach der Ruhe des Leibes nicht fragen, ſondern auch ſelbſt von der

Gegenwart derſelben nicht gerührt werden. Sind nicht diejenigen, die einer thörichten Liebe nachhängen, ganz das Eigenthum ihrer Geliebten, ſo daß ſie außer derſelben und dem Umgange derſelben kein einziges von allen Gütern dieſes Lebens, ſo viel auch derſelben ſind, für angenehm halten? Wie ungereimt würde es denn nicht ſein, wenn wir, die wir uns keiner niederträchtigen, ſondern der erhabenſten Liebe, die nur gedacht werden kann, ergeben haben, nicht nur die gegenwärtigen Bequemlichkeiten nicht verachten, ſondern auch nach denen, die uns fehlen, ſtreben wollten? Noch kein einziger, mein Geliebter, hat ſich der Begierde nach den himmliſchen Gütern ſo ſehr überlaſſen, als er ſich ihr hätte überlaſſen ſollen. Sonſt würde er ja alles das, was ſo ſchwer zu ſein ſcheint, für leere Schatten, für Spott gehalten haben. Wer die gegenwärtigen Güter bewundert, der wird nie des Anblickes der zukünftigen Seligkeiten gewürdiget werden. Wer auf dieſelben aber verächtlich herabblickt, und ſie alle für nichts beſſeres, als Schatten und Träume achtet, der wird alsbald jener großen und geiſtlichen Schätze theilhaft werden. (Derſelbe Libr. 1. de compunct. cordis.)

Haſt du keine geſehen, die unter der Wolluſt, der Trunkenheit, dem Spiele und den übrigen Nichtswürdigkeiten dieſes Lebens dahin geſtorben ſind? Wo ſind nun diejenigen, die voll hohen Stolzes mit einem großen Gefolge durch die Gaſſen rauſchten? Die feidne Kleider trugen, die Luft um ſich mit dem lieblichen Geruche von Spezereien erfüllten, Schmarotzer ernährten, und immer in den Schauſpielen ſaßen? Wo iſt denn nun dieſes eitle Gepränge? Die Koſtbarkeit der Mahlzeiten, die Menge der Sänger und Spielleute, die Vergötterung der Schmeichler, das ausſchweifende Gelächter, die Schläfrigkeit der Seele, die Zerſtreuung des Verſtandes, das weiche, müßige und üppige Leben ſind verſchwunden. Wohin iſt alles dieſes entflohen? Was iſt aus dem Körper geworden, der ſo zärtlich gepflegt, und ſo reinlich gehalten worden? Gehe hin zum Grabe! Beſchaue den Staub, die Aſche, die Würmer! Beſchaue die Häßlichkeit des Ortes! Beſchaue es und ſeufze aufs wehmüthigſte. Und wollte der Himmel, daß der Schade, den ſie gelitten, nicht weiter, als auf ihre Aſche ſich erſtreckte. Aber kehre nun einmal deine Gedanken von dem Grabmale weg, und richte ſie auf jenen unſterblichen Wurm, auf das unverlöſchliche Feuer, auf das Zähneklappern, auf die äußerſte Finſterniß, auf die Qual

und Beängſtigung, auf das Gleichniß vom Lazarus und dem reichen Manne, dem Herrn ſo großer Reichthümer, der ſich in Purpur gekleidet hatte und nun, da er ſich in einem ſo hilfloſen Zuſtande befand, doch nicht eines Tropfen Waſſers theilhaftig werden konnte. Das Leben auf Erden iſt nicht beſſer, als Träume. Wie diejenigen, welche Erz aus den Bergwerken graben, oder auch eine andere weit härtere Strafe ausſtehen müſſen, wenn ſie unter den vielen Arbeiten und der ſauerſten Lebensart einſchlafen, ſich im Traume von Wollüſten und Ueberfluß umringt ſehen, wenn ſie aber hierauf erwachen, ihren Träumen keinen Dank wiſſen: eben ſo mußte auch jener reiche Mann, der in dem gegenwärtigen Leben, gleich als in einem Traume, große Reichthümer beſaß, nach ſeinem Abſchiede aus der Welt eine ſehr harte Strafe leiden. Dies erwäge! Halte jenes Feuer mit demjenigen zuſammen, welches dich jetzt ergriffen hat, ich meine mit der Feuersbrunſt der Wollüſte, und rette dich aus dieſer Glut! Wer dieſes hier auf Erden wohl ausgelöſcht hat, der wird auch jenes nicht fühlen dürfen; wer dieſes aber nicht überwältiget hat, der wird, wenn er von hinnen ſcheidet, dort ſchwerer leiden müſſen. (Derſelbe Paraenes. 1. ad Theodorum.)

Dein Herr iſt mit Nägeln angeheftet worden, und du ſchwelgeſt in Ueppigkeit! Handelt ſo ein edler Kämpfer? (Derſelbe Hom. 13. in ad Philipp.)

Laßt uns ein wenig arbeiten, damit wir in alle Ewigkeit ruhen können. Es iſt nothwendig, daß wir von Trübſalen heimgeſucht werden. Werden wir es hier nicht, ſo erwarten ſie uns dort. Warum wollen wir nicht lieber hier leiden, um dort zu ruhen? (Derſelbe daſelbſt.)

Du biſt ſehr vergnügungsſüchtig, o Bruder, wenn du hier mit der Welt leben, und dort auch mit Chriſtus regieren willſt. (St. Hieronymus Epist. 14. [1.] ad Heliodorum.)

Wenn du etwa entgegnen willſt, du, von einem edeln Geſchlecht entſproſſen, mit Leckerbiſſen genährt, auf Federn gebettet, könnteſt von Wein und ausgeſuchten Speiſen dich nicht enthalten, auch nach dieſen Geſetzen nicht leben; ſo werde ich dir entſchieden antworten: Lebe alſo nach deinem Geſetze, da du es nach Gottes Geſetzen nicht kannſt. (Derſelbe Epist. 22. ad Eustochium.)

Es iſt genügender und annehmbarer, von den Arbeiten zur

Ruhe, als von dem Vergnügen zum Leiden überzugehen. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 174.)

Wenn diejenigen, welche durch Faſten und Liegen auf der Erde und durch andere Uebungen einer ſtrengen Lebensweiſe ihren Körper bezähmen, und auf dieſe Art die rohe Macht der Begierden zähmen; wenn dieſe, ſage ich, einmal von der Wolluſt unterjocht, keine Verzeihung erhalten: welche Verzeihung werden denn endlich diejenigen erlangen, welche die Wolluſt reizen und ſie durch Wohlleben anregen? (Derſelbe 3, 401.)

Du wirſt der Tugend hinzufügen, was du dem Vergnügen entzieheſt. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Der Hauptſitz aller Uebel iſt die Wolluſt. (St. Chryſoſtomus bei St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 28.)

Entweder täuſcht ſich Chriſtus, oder es irret die Welt. Aber die göttliche Weisheit kann ſich nicht täuſchen. Mit Recht wird alſo die Klugheit des Fleiſches (denn ſie iſt ja ſelbſt der Tod) eine Feindin Gottes, und die Klugheit der Welt eine Thorheit genannt. Und wie? Chriſtus, der nicht getäuſcht werden kann, erwählte, was dem Fleiſche läſtiger iſt. Dies iſt beſſer, dies iſt nützlicher, dies iſt mehr zu wählen; was ein Anderer lehrt, wozu ein Anderer räth, davor muß man ſich hüten, wie vor einem Verführer. (St. Bernhard Serm. 3. de natali Domini.)

Ich frage, was iſt das für eine Sorgloſigkeit unter den von allen Seiten her blitzenden Lanzen der erbitterten Feinde, unter den umherfliegenden Geſchoſſen, gleich als wäre der Krieg beendigt und der Gegner beſiegt, die Waffen wegzuwerfen, und entweder an lange dauernden Eſſen zu ſitzen, oder nackt im weichen Bette ſich zu wälzen? Was iſt das für eine Trägheit, o ihr guten Streiter? Während euere Genoſſen im Blut und Mord ſtehen, wählet ihr entweder leckere Speiſen, oder ſchlafet ruhig bis in den Tag hinein? Während Andere Tag und Nacht mit wachſamer Sorge eilen, die Zeit zurückzukaufen, weil jetzt böſe Tage ſind; bringet ihr dagegen die langen Nächte mit Schlafen und die müßigen Tage mit Unterhalten und Erzählen hin? Saget ihr, es iſt Friede? Aber es iſt nicht Friede. Warum ſcheuet ihr nicht die Worte des ſtrafenden und unwilligen Apoſtels? Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerſtanden, ſagt derſelbe (Hebr. 12, 4.). Warum erwachet ihr nicht bei dem Donner ſeiner furchtbaren Drohung? Wenn

ſie ſagen: Friede und Sicherheit! da wird ſie plötzlich das Verderben überfallen. (1. Theſſ. 5, 3.) (Derſelbe Apolog. ad Guilielmum.)

Es iſt ungebührlich, daß uns ein ewiger Lohn umſonſt geſchenkt werde. Denn wenn das, was nur Augenblicke dauert, mit Gefahren erkauft und mit mühevoller Sorge beſeſſen wird; wird da wol dasjenige, was ohne Ende iſt und alle menſchlichen Sinne übertrifft, und glückſelig iſt, den Trägen gegeben werden? Der Chriſt, der dem gekreuzigten Herrn dienet, ſchäme ſich, ohne Schweiß den Sieg davon tragen zu wollen. Er blicke hin auf ſeinen Führer, berühre deſſen Wundmale, erkenne die Schmerzen des Gottmenſchen, beachte die Urſache des Leidens, damit er zur Gnade erwache, zum Kampfe bewaffnet, in der Strafe geſtärkt, über das Fleiſch erhoben werde, im Geiſte wandle, dem Herrn folge, zur Krone gelange. (St. Laurentius Juſtin. Serm. de S. Laurentio.)

Quellen. Tertullian Libr. de poenitentia c. 11. Libr. ad martyres c. 3. — Clemens v. Alex. Paedagog. — Lactantius Libr. 6. divin. instit. c. 21. et 22. — St. Ephräm Serm. de poenitent. T. 3. p. 398. — St. Pacianus Paraenes. ad poenitentiam. — St. Chryſoſtomus Adv. eos, qui in deliciis agunt. Orat. 6. de fato et providentia. Libr. de virginitate c. 66. Hom. de Lazaro. Hom. 85. in Acta. Hom. 6. et 29. in 1. ad Cor. Hom. 22. in ad Ephes. Hom. 13. in ad Philipp. Hom. 9. in 1. ad Thess. Hom. 2. et 8. in 1. ad Tim. Hom. 28. et 29. in ad Hebr. Serm. (suppos.) de pseudoprophetis. Orat. in SS. martyres aegyptios. — St. Hieronymus Libr. 2. contra Jovinianum. — St. Cyrillus v. Alex. Hom. paschal. 18. 19. 28. — St. Fulgentius Epist. 2. ad Gallam viduam. — St. Gregor d. Gr. Moral. 10, 13. — St. Bernhard Declamat. Serm. 30. in Cantica. Apolog. ad Guilielmum Epist. 1. — Vgl. Eigenliebe, Abtödtung, Müßiggang, Faſtnachtsluſtbarkeit, Lauheit, Eifer.

Weisheit, Klugheit, Einfalt u. ſ. w.

Wir verachten den Stolz der Philoſophen, welche wir als Verderber, Ehebrecher und Tyrannen kennen, und als Leute, die wider ihre Fehler ſtets beredt ſind. Wir tragen die Weisheit nicht im Aeußern zur Schau, ſondern haben ſie im Innern; wir ſprechen nichts Großes, ſondern lieben es. Wir rühmen uns, erlangt zu

haben, was jene mit der größten Aufmerksamkeit gesucht, aber nicht haben finden können. (Minutius Felix Octav.)

Die gesammte Weisheit des Menschen beruhet darin allein, daß er Gott erkennet und verehret. Das ist meine Lehre, mein Grundsatz. Ich rufe demnach, so stark ich immer kann, ich bezeuge es, und mache öffentlich bekannt: hier! hier ist das, was alle Philosophen ihr ganzes Leben hindurch gesucht, und was sie, weil sie eine falsche Religion beibehielten, gänzlich aufgehoben, und nie zu entdecken, zu begreifen und zu behaupten vermocht haben. Weg demnach ihr Alle, die ihr das menschliche Leben nicht weise einzurichten lehret, sondern es zerrüttet! Denn was lehret ihr? oder wen bildet ihr, die ihr euch selbst noch nicht gebildet habt? (Lactanz Instit. div. 3, 30.)

Die größte aller Tugenden ist die richtige Beurtheilung (Unterscheidung, discretio), die wie eine Königin einhergeht, die Tugend aller Tugenden. (St. Ephräm De virtutibus et passionibus, tom. 3.)

Wir halten nur für nützlich, was zur Bewirkung des ewigen Lebens beiträgt, nicht was die Ergötzung des gegenwärtigen fördert. (St. Gregor v. Nyss. Lib. de virginitate c. 22.)

Wir bemerken also, daß die Rechtschaffenheit des Lebens, der Vorzug der Tugenden, die Uebung des Wohlwollens, die Lieblichkeit der Freigebigkeit sehr viel dazu beiträgt, wenn Rath gesucht werden soll. Denn wer sucht im Schlamme eine Quelle? Wer verlangt aus trübem Wasser einen Trunk? Wo also Wollust, wo Unmäßigkeit, wo ein Zusammenfluß von Lastern ist, wer wird da etwas schöpfen wollen? Wer wird nicht den Unflath der Sitten verachten? Wer wird den für eine fremde Angelegenheit als nützlich erachten, der im Betreffe seines Lebens nichts Nützliches erblicken läßt? (St. Ambrosius Offic. 2, 12.)

Wenn nun aber die ewige Weisheit dieses selber spricht, und ein solches Urtheil über sie fällt, was forderst du noch einen andern Beweis für ihre äußerste Thorheit? Der Menschen Urtheil trüget oft; Gottes Urtheil ist aber stets unfehlbar und unbestechlich. (St. Chrysostomus Hom. 10. in 1. ad Cor.)

Sie sollen von uns hören, daß nichts gut sei, als die Tugend, und nichts böse, als das Laster. (St. Hieronymus Comment. in cap. 11. Isaiae.)

Du sollst die Einfalt der Taube haben, damit du keinem

Menſchen Liſt bereiteſt; und die Klugheit der Schlange, damit du durch die Liſt Anderer nicht betrogen werdeſt. Bei der Sünde iſt es für den Chriſten kein großer Unterſchied, ob er hintergehen, oder hintergangen werden kann. (Derſelbe Epist. 13. [58.] ad Paulinum.)

Auch in guten Dingen iſt das ein Fehler, was das Maß überſchreitet. Groß, groß iſt der Grund, das Leben zu vervollkommnen, dies fordert regen Eifer; es verräth eine hohe Weisheit, zu wiſſen, wie man etwas thun ſoll und überall darauf zu achten, daß man nichts thue, was man nachher bereuen müßte. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem, in append.)

Sie mögen ihre Weisheit, ihre Glückſeligkeit für ſich behalten, und uns unſere Armut, wie ſie meinen, und unſere Thorheit laſſen. (St. Paulin Epist. 1. [6.] ad Severum.)

Den Klugen unterrichtet der Weiſe und der Thor. Jener lehrt ihn, was er ausüben, dieſer, was er vermeiden ſoll. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Ich darf ſagen, daß Andere den Namen der Weisheit in Beſitz genommen, wir aber das Leben. (Derſelbe daſelbſt.)

Wird Jemand aus der Schule des Ariſtippus die Wahrheit ſehen, der nach ſeinem Geiſte von Schweinen und anderem Vieh ſich nicht unterſcheidet, der die Glückſeligkeit bloß in das Vergnügen des Leibes ſetzt, dem der Bauch ſein Gott iſt und die Urſache ſeiner Freude die Schamglieder? Wird der etwas Ehrbares und Gerechtes lehren, bei dem der Verſchwender, der Schamloſe, der Ehebrecher ein Weiſer iſt? (Derſelbe daſelbſt.)

Die Unterſcheidung gibt jeder Tugend Ordnung. Die Ordnung theilt das Maß zu, ſo auch Zierde und Fortdauer. Die Unterſcheidung iſt alſo nicht ſowol eine Tugend, als vielmehr eine Lenkerin der Tugenden, eine Ordnerin der Leidenſchaften, eine Lehrerin der Sitten. Nimm dieſe weg, und die Tugend wird zum Fehler werden. (St. Bernhard Serm. 49. in Cantica.)

Die Klugheit iſt es, welche zwiſchen dem Vergnügen und der Nothwendigkeit wie eine Richterin ſitzet, die Grenzen beider genau bezeichnet, ihnen zutheilt, was ihnen genügt, und wegnimmt, was zu viel iſt. (Derſelbe Lib. 1. de considerat. c. 8.)

Chriſtus erwählt, was er für heilſam hält; ihr wählet, was er mißbilligt. Wer iſt der Klügere? Weſſen Urtheil iſt gerechter?

Weſſen Ausſpruch geſünder? (Derſelbe Serm. 3. de natali Domini.)

Nicht weiſe iſt, wer es für ſich ſelbſt nicht iſt. (Derſelbe Lib. 2. de considerat. c. 3.)

Die Kunſt aller Künſte iſt, Gott zu dienen, die höchſte Weisheit iſt die Wiſſenſchaft, recht zu leben. Haſt du dieſe Weisheit, ſo biſt du der Weiſeſte, wenn du auch ſonſt nichts weißt. Wer dieſe nicht hat, iſt der Unwiſſendſte, er mag ſonſt wiſſen, was er will. (St. Thomas v. Villanova Conc. 2. ad dominic. 2. quadrag.)

Quellen. Clemens v. Alex. Lib. strom. passim. — Origenes Lib. 7. contra Celsum. — Lactanz Instit. div. lib. 3. et 4. 5, c. 14 sq. — St. Baſilius d. Gr. Hom. in princip. proverb. Op. (suppos.) constit. monast. c. 15. — St. Gregor v. Naz. Orat. 1. et 23. — St. Gregor v. Nyſ. Lib. de virginitate c. 24. — St. Ambroſius Offic. 2, cap. plur. 3, 8. 11. 12. 14. Serm. 22. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Lib. 1. de sacerdot. Hom. 63. in Matth. Hom. 7. in Acta. Orat. Quod nemo laeditur, nisi a se ipso. — St. Hieronymus Comment. in cap. 2. et 14. proverb. Epist. (spur.) ad amicum aegrotantem, in append. — St. Auguſtin De lib. arbitrio 1, 8. et 9. Expos. epist. ad Rom. ad verba: Prudentia carnis inimica est Deo. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 175. 201. — St. Cyrillus v. Alex. Praefat. thesauri. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Nilus De virtutibus excolendis c. 1. — Julian Pomer. Lib. 3. de vita contempl. c. 29. et 30. — Severinus Boethius Lib. 1. de consol. philos. prosa 4. — St. Johannes Climacus Grad. 26. — St. Martin v. Braga De virtutibus cardinalibus c. 1. et 5. Sentent. de moribus. — St. Gregor d. Gr. Moral. 6, 5. 8, 38. 10, 17. 29. — Kaiſer Baſilius d. Macedonier Exhortat. c. 15. Est tom. 16. Bibl. Max. — St. Petrus Damiani Opusc. 58. — St. Bernhard Serm. ad milites templi c. 11. Epist. 1. ad Robertum. Serm. 15. de diversis, et 50. in Cantica. — Johannes v. Salisbury Policrat. 3, 2. — St. Laurentius Juſtin. Tractat. de prudentia, in ligno vitae. Lib. de disciplina et perfect. convers. monast. c. 10.

Welt, in phyſiſcher und moraliſcher Bedeutung.

Und obwol dieſes die Diener Gottes immer thun ſollen, muß es doch jetzt weit mehr geſchehen, da die Welt ſich bereits zum Ende nahet und mit Stürmen verderblicher Uebel umgeben iſt; damit wir, die wir ſehen, daß ſchwere Dinge ſchon begonnen haben,

und wissen, daß noch schwerere bevorstehen, es für den größten Gewinn halten, wenn wir schneller von hinnen scheiden. Würden in deiner Wohnung die Wände vor Alter wanken, das Dach oben zittern, das bereits beschädigte und alte Haus, da das Gebäude vor Alter schon sänke, den sehr nahen Einsturz drohen; würdest du nicht mit aller Schnelligkeit hinweg ziehen? Wenn ein ungestümmer und tobender Sturm, während du eine Seefahrt machtest, das Gewässer heftiger aufregte und dadurch den bevorstehenden Schiffbruch anzeigte; würdest du nicht hastig dem Hafen zusteuern? Sieh! die Welt wankt und stürzt ein, und bezeugt ihren Sturz nicht mehr durch das Alter der Dinge, sondern durch das Ende; und du dankest nicht Gott, und wünschest dir nicht Glück, daß du, durch ein früheres Hinscheiden entrückt, der Zertrümmerung, dem Schiffbruche und dem Schlage, welche schon herannahen, entgehest? (St. Cyprian Lib. de mortalitate.)

Auch mir scheint dies die Ursache zu sein, warum kein Gut dieses Lebens den Menschen gewiß und dauernd ist, und daß dies, wenn irgend etwas weise von Gott angeordnet ist, durch seine Weisheit, die jeden Geist übertrifft, geschehen sei, daß wir in dem, was uns in die Augen fällt, und verändert wird, was sich in die Höhe hebt und wieder niedersenkt, und bevor wir es mit der Hand fassen können, entflieht, zum Besten gehalten werden. Wir sollen ihre Unbeständigkeit und Veränderlichkeit einsehen und nach dem Hafen des künftigen Lebens steuern. Denn was würden wir thun, wenn uns ein festes und dauerndes Glück wäre, wenn wir, obgleich es nun flüchtig und zerbrechlich ist, uns doch so sehr von einigen Banden fesseln, und seine Lust und Täuschung nur in diese Dienstbarkeit bringen lassen, daß wir nichts Besseres und Herrlicheres, als die gegenwärtigen Dinge denken können? (St. Gregor von Naz. Orat. 16.)

Fliehe das Meer der Welt, und du wirst keinen Schiffbruch zu fürchten haben. Wenn die Winde auf dem Meere wüthen, so leiden zwar nicht Alle Schiffbruch, aber Alle sind doch Gefahren ausgesetzt. (St. Ambrosius Lib. 4. in cap. 4. Lucae.)

Siehe, wie die Dinge der Menschen das Meer nachahmen; wie unser Leben von dem Aufruhr jenes heimgesucht wird; wie wir öfters auf dem Lande, als auf dem Wasser vom Sturme umher-

geſchleudert werden; wie wir heftiger einander bekämpfen, als die Winde; wie hier Geld, wie dort Sturmwinde uns aneinander bringen; wie wir wie auf aufgeregtem Meere hin und hergeworfen werden. Dieſer nimmt den Acker Jenes in Beſitz; ein Zweiter führt die Diener eines Dritten weg. Dieſer führt wegen des Waſſers ſeinen Nachbarn vor Gericht; Jener ſtreitet wegen der Luft mit ſeinem Mitbürger. Dieſe ſtreiten über das Maß ihrer Beſitzungen, Jene ruft ein Bau in die Waffen. Dieſer will mit Gewalt erhalten, was er nicht gegeben; Jener eilt zum Gericht, um nicht zurückzugeben, was er empfangen hat. Dieſer erhält nicht Zinſen genug, Jener ſucht den Andern ſeiner Habe zu berauben. Dieſer iſt mürriſch über ſeine Dürftigkeit, Jener iſt bei allem Reichthum unzufrieden. Wer nichts hat, wird geſchmäht; wer etwas hat, dem wird hinterliſtig nachgeſtellt. Wer ein obrigkeitliches Amt bekleidet, erregt Neid; wer Macht beſitzt, wird gehaßt; wer an der Herrſchaft iſt, wird bewaffnet. Kriege ſind häufig; der Neid hat Alle ergriffen; eine unerſättliche Begierde herrſcht; die Habſucht regiert, die Lüge wird geprieſen; die wechſelſeitige Treue iſt ausgewandert; die Wahrheit hat die Erde verlaſſen; die Freundſchaft dauert kaum einen Monat. Einige, die durch dieſe Uebel gebeſſert werden ſollten, haben ihre Gewalt verloren. Die Erde kann die Uebel nicht mehr tragen; die Luft iſt bis zur höchſten Höhe verunreinigt. (St. Chryſoſtomus [aut quisquis est auctor] Hom. in psalm. 38, 7.)

Der Herr weiß die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. (Pſ. 93, 11.) Wir leſen auch bei einem weltlichen Dichter: O Sorgen der Menſchen, wie viel Eitles iſt doch in den Dingen! Heiden und Philoſophen erheben dieſen Vers zum Himmel. Und was ſagen ſie? Nichts Klügeres konnte geſagt werden. Siehe, unſer bäuriſcher Hebräer hat das ſchon vor ſo langer Zeit geſprochen. Und was ſagt er? Der Herr weiß die Gedanken der Menſchen, daß ſie eitel ſind. Vater und Mutter ernähren ihren Sohn, ſie verſprechen ſich Glück von ihm, ſchicken ihn in die Schule, unterrichten ihn ſelbſt. Nun hat er das Jünglingsalter erreicht, und ſie treffen jetzt Anſtalt, daß er in den Kriegsdienſt trete. Wenn ſie dreißig Jahre lang Alles ausgedacht haben, kommt ein Fieberchen und macht all ihre Gedanken zu Schanden. (St. Hieronymus In psalm. 93.)

Wenn du die Eitelkeit der Welt liebteſt, ehe du ſie aus der

Erfahrung kanntest; ſo verſchmähe ſie jetzt, nachdem du ſie erfahren haſt. (St. Auguſtin Epist. 203. [82.] ad Largum.)

Ohne Furcht und Wehe, ohne Mühe und Gefahr in dieſer Welt durchkommen wollen, iſt ſchlechterdings unmöglich. Aber darauf kommt Alles an, was der Grund zum Leiden, was die Hoffnung im Leiden, und was der Ausgang des Leidens ſei. Das macht den Unterſchied. Was die Freuden (und Leiden) der Welt im Allgemeinen betrifft, ſo ſehe ich nicht, wie die Weisheit einen gelegenen Zeitpunkt finden könne, die kranken Menſchenſeelen zu heilen. Denn ſo lange ſie heitere Tage haben, weiſen ſie die heilſamen Ermahnungen mit Stolz von ſich, und werfen die Wahrheit in die Rüſtkammer der Altweibermärchen. Wenn aber die trüben Stunden kommen, ſo ſinnen ſie mit allen Kräften darauf, wie ſie ſich die äußere Trübſal ſo ſchnell als möglich vom Halſe ſchaffen können, ſtatt daß ſie ſich um ein kräftiges Heilmittel der Krankheit im Inwendigen umſehen, und nach dem Wege fragen ſollten, der ſie in das Land der vollen Geſundheit heimbrächte. Doch gibt es Einzelne, die nicht umhin können, der Wahrheit ihr Ohr hinzuhalten, öfter im Unglück, ſeltener im Glücke. Aber dieſer Auserwählten ſind wenige, wenige nach dem Worte der Weisſagung. Unter dieſen Wenigen möchte ich auch dich gerne ſehen, du, lieber Mann, weil ich dich ſo lieb habe, du, mein lieber Sohn. (Derſelbe daſelbſt.)

O Unglück des menſchlichen Geſchlechtes! Die Welt iſt bitter, und wird geliebt. Denke dir erſt, wie ſie geliebt würde, wenn ſie ſüß wäre! (Derſelbe Serm. 298. alias 111. append. de tempore.)

Siehe, die Welt iſt in Bewegung, und wird geliebt! Wie erſt, wenn ſie ruhig wäre? Wie würdeſt du der ſchönen anhangen, da du die mißgeſtaltete ſo umfaſſeſt? Wie würdeſt du ihre Blumen ſammeln, da du von den Dornen deine Hand nicht zurückhältſt? (Derſelbe Serm. 38. alias 245. de tempore.)

Du willſt die Welt nicht verlaſſen? Die Welt verläßt dich, obgleich du ihr folgeſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn nicht etwa die Welt auch jetzt noch zu lieben iſt, nachdem ſie ſo zerrüttet worden, daß ſie den Reiz der Verführung verloren hat. Denn wie ſehr zu loben und zu preiſen ſind, welche mit der Welt, als ſie noch blühete, nicht blühen wollten: ſo ſind Jene zu ſchelten und anzuklagen, die ſich freuen, mit der unter-

gehenden Welt zu verderben. (Derſelbe Epist. 127. [45.] ad Armentarium et Paulinam.)

Alles, was hier groß war, iſt bereits nichts mehr. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Was es auch ſein mag, jene Schönheit der Dinge iſt veraltet, und aller Scheinglanz iſt verwiſcht. Die Welt hat kaum etwas Täuſchendes mehr. Dahin iſt jenes Bild der Dinge, das ſchön war, um zu täuſchen. Früher dachte die Welt durch wahren Glanz uns zu verführen, vermochte es aber nicht; nun kann ſie beinahe uns nicht mehr ſelbſt durch falſche Vorſpiegelung beſtechen. Damals fehlte es ihr an feſten Gütern, nun fehlt es ihr auch an hinfälligen. Nun wird ſie nicht mehr für eine Zeit von Schönem geſchmückt, oder von Dauerndem geſtützt. Wenn wir uns nicht ſelbſt täuſchen, die Welt kann uns faſt nicht mehr täuſchen. (Derſelbe daſelbſt.)

Um ſo mehr iſt in dieſem, ich will nicht ſagen, Ausgange der Welt, ſondern in dieſem Abnehmen ihrer Dinge das Loos der Menſchen zu beklagen, die ſich nicht die Hoffnung künftiger Freuden hinterlegen, während ſie auch die Annehmlichkeit der gegenwärtigen nicht genießen. Sie erfreuen ſich nicht der Luſt des kürzern Lebens, und können auch die Wonne des ewigen nicht hoffen. Sie gebrauchen die zeitlichen Güter nicht, und werden auch die ewigen nicht gebrauchen. Hier wenig Genuß, dort gar keine Hoffnung. (Derſelbe daſelbſt.)

Siehe, die Welt, welche geliebt wird, vergeht. Dieſe Heiligen, an deren Grab wir ſtehen, haben die blühende Welt verachtet. Damals war ein langes Leben, ein beſtändiges Wohlſein, Reichthum an Vermögen, Fruchtbarkeit in der Fortpflanzung, Ruhe im langen Frieden, und doch war die Welt, obgleich ſie in ſich blühete, im Herzen dieſer Heiligen verwelkt. Siehe, nun iſt die Welt in ſich verwelkt, und ſie blüht noch in unſern Herzen! Ueberall Tod, überall Klagen, überall Troſtloſigkeit. Von allen Seiten werden wir getroffen, mit Bitterkeiten erfüllt, und doch lieben wir mit blindem Geiſte der fleiſchlichen Begierde ſelbſt dieſe Bitterkeiten der Welt, folgen der fliehenden, hängen uns an die wankende. Wir können die wankende Welt nicht halten, und ſtürzen ſo mit ihr. Einſt hat die Welt durch ihre Ergötzlichkeit uns von Gott abgezogen, nun iſt ſie ſo mit Plagen angefüllt, daß ſie uns zu Gott hinſchicken ſollte. (St. Gregor d. Gr. Hom. 28. in Evang.)

Die unglücklichen Kinder Adams laſſen Wahres und Heilſames fahren, und ſuchen Hinfälliges und Vergängliches. Mit welchen ſollen wir die Menſchen dieſer Zeit vergleichen, oder welchen Jene gleich ſtellen, welche, wie wir ſehen, von irdiſchen und körperlichen Tröſtungen ſich nicht trennen und losreißen laſſen? Wahrlich, ſie gleichen Jenen, welche im Waſſer Gefahr laufen. Denn, ſiehe, ſie halten die Haltenden, und wollen nicht laſſen, was ſie mit den Händen ergriffen haben, es ſei, was es wolle; wenn es ihnen auch nichts nützen kann, wie Wurzeln der Kräuter und Anderes. Kommen etwa Einige zu ihnen, um ſie zu unterſtützen, ſo pflegen ſie nicht ſelten die Ergriffenen mit ſich hinabzuziehen, ſo daß dieſe weder ſich noch jenen Hilfe zu leiſten vermögen. So gehen ſie zu Grunde in dieſem großen und weiten Meere, ſo gehen die Elenden zu Grunde; während ſie Vergänglichem folgen, verlieren ſie das Dauernde, was ſie ergreifen und dadurch emportauchen, und ſo ihre Seelen retten könnten. (St. Bernhard Serm. 1. de adventu Domini.)

Wenn du klug biſt, wenn du ein Herz haſt, wenn das Licht deiner Augen bei dir iſt, ſo höre auf, dem nachzujagen, was zu erlangen elend iſt. Glücklich, wer nach Jenem nicht geht, was beſeſſen beläſtigt, was geliebt beſudelt, was verloren quält. Verachteſt du das nicht beſſer mit Ehre, als du es mit Schmerz verliereſt? Ueberläſſeſt du dies nicht klüger der Liebe Chriſti, als dem Tode? Der Räuber liegt im Hinterhalt, aus deſſen Händen du weder dich, noch das Deinige befreien kannſt. Er kann nicht vorausgeſehen werden, weil er wie ein Dieb in der Nacht kommen wird. Du haſt nichts in dieſe Welt gebracht, du wirſt ohne Zweifel auch nichts aus derſelben mitnehmen. Du wirſt deinen Schlaf ſchlafen, und nichts in deinen Händen finden. Aber du weißt dies, und es iſt hier für deine Belehrung nicht weiter zu arbeiten, ſondern vielmehr zu beten, daß, was dir zu wiſſen gegeben iſt, auch zu erfüllen gegeben werde. (Derſelbe Epist. 103.)

Was wir verehren, iſt der Eine Gott, welcher dieſes Weltall, mit der ganzen Einrichtung der Elemente, der Körper, der Geiſter, durch ſein ſchaffendes Wort, durch ſeine ordnende Weisheit, durch ſeine allvermögende Kraft aus dem Nichts zur Verherrlichung ſeiner Majeſtät hervorgerufen hat; woher denn auch die Griechen der

Welt den Namen Kosmos, d. h. Schmuck, aneignen. (Tertullian Apolog. c. 17.)

Es ist ein Gott, und nach ihm sind wir von ihm geschaffen, und ihm in Allem ähnlich. Uns ist Alles unterworfen; Erde, Wasser, Luft, Gestirne sind unsertwegen erschaffen, daß sie uns dienen. (Origenes Lib. 4. contra Celsum.)

Siehe, diese ganze Einrichtung der Welt, sowie den Lauf der Gestirne hat Gott vorzüglich unsertwegen geordnet. (Derselbe daselbst.)

Auf keine Weise kann durch menschliche Vermuthungen das Wesen der Natur erfaßt werden; das kennt Niemand, als Gott allein, der sie geschaffen hat. (St. Zeno Serm. 2. de Genesi.)

Wir wollen sie lieber gegenseitig einander widerlegen lassen, wollen die Untersuchung über das Wesen des Himmels fahren lassen, wollen dem Moses glauben, daß Gott Himmel und Erde erschaffen hat, wollen den besten Schöpfer für diese so weisen und kunstvollen Werke preisen, und aus der Schönheit der sichtbaren Dinge den, welcher alle Schönheit übertrifft, kennen lernen; wir wollen aus der Größe dieser sichtbaren und begrenzten Körper auf den Unendlichen und Ueberausgroßen, der durch die Fülle seiner Macht allen Verstand übersteigt, schließen. Denn wenn wir auch die Natur der Dinge nicht kennen, so enthält doch das, was uns überall in die Sinne fällt, so viel Bewunderungswürdiges, daß selbst der scharfsichtigste Verstand zu schwach ist, auch nur das geringste unter den Dingen in der Welt würdig erklären zu können, oder dem Schöpfer das schuldige Lob zu zollen, dem aller Ruhm, alle Ehre und alle Herrschaft gebührt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (St. Basilius d. Gr. Hom. 1. in hexaem.)

Die Welt ist, wie sie genannt wird (Kosmos, d. h. Schmuck), eine unvergleichliche Schönheit, und kann kein Werk, das aus einem Stoffe besteht, gedacht werden, das herrlicher und prächtiger wäre. (St. Gregor v. Naz. Orat. 12.)

Was ist schöner, als ein voller Acker, wenn die Saaten wogen, wenn die Aepfel sich röthen, wenn die Trauben herabhangen, wenn der Oelbaum unter der Last sich beugt, wenn die Abhänge der Berge oder die Tiefen der Thäler mit Gras und Blumen sich kleiden? (St. Ambrosius Lib. de Isaac et anima c. 7.)

Ueberstehe nur in deinem Geiste die Wiesen, die Gärten, die

verſchiedenen Arten der Blumen, alle Kräuter, und ihren Nutzen, ihren Geruch, ihre Bildung, Lage und Namen, die fruchtbaren Bäume, die Metalle, die Thiere auf dem Lande, die Thiere in dem Waſſer, die Fiſche, die Vögel, die Gebirge, die Wälder, die Haine, unten eine Aue und oben eine Aue. Denn auf der Erde ſind Auen, und am Himmel ſind Auen; hier ſind die Geſtirne die Blumen; unten ſind die Roſen; oben iſt der Regenbogen. Soll ich dir auch an den Vögeln eine blumige Aue zeigen? Betrachte die mannigfaltigen Farben des Pfaues, die alle Färberei übertreffen, und die purpurfarbenen Vögel! Stelle dir die Schönheit des Himmels vor, wie lange ſie ſchon gedauert hat, und ſie iſt doch noch nicht verdunkelt. Er glänzt noch ſo herrlich, als wenn er nur erſt heute erbaut worden wäre. Der Schoß der Erde gebiert ſchon ſeit ſo vielen Jahrhunderten, und doch hat ſeine Kraft noch nicht abgenommen. Denke an die Brunnen, wie ſie quellen, und ſeitdem ſie gemacht worden ſind, hat es ihnen noch nie an Waſſer gemangelt; ſie fließen Tag und Nacht beſtändig fort, noch eben ſo ſtark, als vormals. Bedenke, wie viele Flüſſe ins Meer fließen, und es wird nicht voller. Doch wie weit jagen wir Dingen nach, die wir nicht erreichen können? Von allen denen, die wir erwähnt haben, können wir mit dem Pſalmiſten (103, 24.) ſagen: Herr, wie ſind deine Werke ſo groß und herrlich; du haſt Alles weislich geordnet! (St. Chryſoſtomus Hom. 10. ad popul.)

Betrachtet die Lilien auf dem Felde, wie ſie wachſen; ſie arbeiten nicht, und ſpinnen nicht; und doch ſage ich euch, daß ſelbſt Salomon in all ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, wie eine von ihnen. (Matth. 6, 28 f.) Und in Wahrheit, welche Seide, welcher Purpur der Könige, welches Gemälde der Weber kann mit den Blumen verglichen werden? Was iſt ſo ſchön roth, wie die Roſe? Was ſo herrlich weiß, wie die Lilie? Daß die Farbe des Veilchens von keiner Färberei übertroffen werden könne, beſtätigt mehr das Urtheil der Augen, als der Rede. (St. Hieronymus In cap. 6. Matth.)

Denn abgeſehen von dieſen prophetiſchen Zeugniſſen, ruft, ob auch ſtumm, dennoch durch ihre höchſt geordnete Wandelbarkeit und Bewegung, und durch die höchſt ſchöne Geſtaltung aller ſichtbaren Dinge, die Welt laut aus, ſie ſei erſchaffen worden; und zwar habe ſie nur von dem einzigen, auf unausſprechliche und unſichtbare

Weiſe großen, und ebenſo auf unausſprechliche und unſichtbare Weiſe ſchönen Gott können erſchaffen werden. (St. Auguſtin De civ. Dei 11, 4.)

Wer vermöchte es aber je, die Schöne und den Nutzen der übrigen Geſchöpfe, die dem, ob auch in dieſe Mühſale und in ſo großes Elend verſtoßenen und verdammten Menſchen durch die göttliche Freigebigkeit zu ſchauen und zu genießen gegeben ward, in irgend einer Rede zu ſchildern? Was ſoll ich ſagen von dieſer ſo mannigfaltigen und ſo verſchiedenen Schöne am Himmel, auf der Erde und im Meere; im Lichte der Sonne, des Mondes und der Sterne, das ſo reichlich und ſo wunderbar ſtrahlt; in den ſchattigen Wäldern, in den Farben und im Wohlgeruche der Blumen, in der Verſchiedenheit und Mannigfaltigkeit geſchwätziger und bunter Vögel, in der Mannigfaltigkeit ſo vieler und ſo zahlloſer Thiere, unter welchen diejenigen die größte Bewunderung erregen, die ihrem körperlichen Umfange nach die geringſten ſind? (denn mehr bewundern wir die kleinen Werke der Ameiſen und Bienen, als den ungeheuren Körper des Wallfiſches); in dem Anblicke ſelbſt dieſes ſo großen Meeres, das ſich mit den verſchiedenſten Farben, wie mit eben ſo vielen Gewändern kleidet, und zuweilen grün, und dieſes in mannigfaltigem Wechſel, zuweilen purpurn, zuweilen blau erſcheint? Und welch einen herrlichen Anblick gewährt es nicht ſelbſt dann, wenn es im Sturm erbrauſt! Und um ſo mehr ergötzt dieſer Anblick den Zuſchauer, wenn er nicht ſelbſt als Schiffer der Gefahr ausgeſetzt iſt, und hin und her geſchleudert wird. Wie groß iſt auch die Fülle und der Ueberfluß der Speiſen aller Art gegen den Hunger? die Abwechſelung der Würzen, die die Natur aus ihrem Reichthume ſelbſt ergoß, und die kein Koch durch Mühe und Arbeit in dieſelben brachte? die vielfältigen Hülfsmittel, die die Geſundheit in ſo vielen Fällen ſchützen und wiederherſtellen? Wie angenehm iſt nicht der Wechſel des Tages mit der Nacht? wie ſanft die Kühle der Luft? wie reichlich in Thieren und Gewächſen der Stoff zu Gewändern? Doch wer könnte Alles anführen! Und wann könnte ich je fertig werden, wenn ich auch nur dies, was ich hier zuſammendrängte, ſo zu ſagen einzeln enthüllen und entfalten, und bei jedem Einzelnen verweilen wollte; da oft in Einem eine Menge enthalten iſt? Und dies Alles ſind Linderungen der Elenden und Verdammten; nicht Belohnungen der Seligen! Wie

groß werden alſo dieſe ſein, wenn jene ſchon ſo groß und ſo reichlich ſind! Was wird Gott denen ertheilen, die er zum Leben auserwählte, wenn er jenen ſchon ſo vieles verlieh, von denen er vorher ſah, daß ſie dem Tode anheim fallen würden! (Derſelbe daſelbſt 22, 24.)

Warum alſo ſollte Gott nicht wirken können, daß die Leiber der Todten auferſtehen, und die Leiber der Verdammten in ewigem Feuer gepeinigt werden, der das, aus dem Himmel, der Erde, der Luft und dem Waſſer beſtehende, von zahlloſen Wundern erfüllte Weltall ſchuf; und da dieſes Weltall voll dieſer Wunder, ohne Zweifel ſelbſt ein größeres und herrlicheres Wunder, denn alle Wunder iſt, die dasſelbe in ſich faßt? (Derſelbe daſelbſt 21, 7.)

Wenn wir auch der Augen ſelbſt gut und nützlich uns bedienen wollen, ſo werden wir auch durch ſie für die Zukunft von großer Begierde hingeriſſen. Wenden wir die Bewunderung, welche aus der Betrachtung der Welt ſich unſer bemächtigt, auf den Schöpfer dieſer Welt ſelbſt zurück. (St. Eucherius Paraenes. ad Valer.)

Laßt uns durch die Schöpfung zu dem Herrn derſelben aufſteigen. Gott hat die erſchaffenen Dinge nach Art einer Leiter geordnet, und ſo denen, welche ihn lieben, eine Leiter zu ſich errichtet. (St. Baſilius v. Seleucia Orat. 1.)

Quellen. Tertullian Lib. ad martyras. — St. Cyprian Epist. 2. (1.) ad Donatum. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 1. (2.) ad Gregorium theol. Hom. 3. in illud: attende tibi ipsi. Hom. 21. quod rebus mund. adhaer. non sit. — St. Gregor v. Naz. Carm. plur. — St. Gregor v. Nyſ. Dialog. cum Macrina. Hom. 8 in Eccles. — St. Ambroſius Lib. de fuga saeculi. Lib. de bono mortis. — St. Chryſoſtomus Hom. in Eutrop. Lib., quod nemo laeditur, nisi a se ipso. Hom. 1. in Genes. Hom. in psalm. 38. Hom. 24. in Matth. Hom. 7. in Joan. Hom. 15. in ad Philipp. Hom. 1. in 1. ad Tim. — St. Hieronymus Epist. plur. paraenet. In cap. 14. Isaiae, et Epist. ad Gal. 1, 4. — St. Auguſtin Epist. 26. (39.) ad Licentium. De civ. Dei 22, 22 sq. Expos. psalm. 109. Serm. 311. alias 115. de diversis. Lib. (suppos.) de contemptu mundi. Lib. contra Donat. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei. — Sever. Boethius De consol. philos. passim. — St. Johannes Climacus Grad. 1. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 3, 27. Hom. 1. in Evang. — St. Iſidor v. Sevilla De contemptu mundi. — St. Antiochus Hom. 15. — St. Johannes v. Damascus Parallel. passim. — St. Anſelm Lib. 1.

epist. 8. Medit. 7. — Hugo v. St. Victor Lib. 4 de vanitate mundi. — St. Bernhard Declamat. De convers. Serm. 7. in Quadrag. Serm. 15. de diversis. Epist. plur. — Innocenz III. Tractat. de contemptu mundi. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 3. Serm. 23. — St. Laurentius Justin. Opusc. de contemptu mundi. — Athenagoras Legat. pro christ. — Tertullian contra Hermog. — Philo d. Hebr. De mundi opif. — Eusebius v. Cäsarea Lib. 2. de vita Constantini c. 57. — St. Athanasius Orat. contra gentes. — St. Gregor v. Naz. Orat. 2. Carm. arc. 4. — St. Gregor von Nyss. De titulis psalm. c. 3. Orat. de iis, qui praemature abripiuntur. — St. Chrysostomus Lib. ad scandalum passos. Hom. 10. ad popul. — Synesius Hymn. — St. Augustin Expos. in psalm. 148. Lib. 11. et 12. de civ. Dei. Serm. 241. alias 143. de tempore. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — Theodoret Lib. 2. et 4. adv. gentiles. — Nemesius Lib. de natura hominis c. 1. — Zacharias v. Mitylene Dialog. de mundi opific. — St. Johannes v. Damascus De fide orthod. 1, 3. 2, 1. 2. 5. 6. — Vgl. Leben, Einsamkeit, Zeit, Mißbrauch, Ende, Wahl des Standes.

Gute Werke.

Die Einrichtung des Lebens tadelt Jene offen, welche die Gebote kennen. Denn wie die Rede, so das Leben. Ein Baum aber wird an seinen Früchten erkannt, nicht an seinen Blüthen, Blättern und Aesten. (Clemens v. Alex. Libr. 3. strommatum.)

Das Himmelreich erlangt man nicht durch Worte. (St. Hilarius v. Poitiers Canon. 6. in Matth.)

Sollte Jemand von denen, die zu unserer Kirche nicht gehören, uns in der Nähe betrachten, und sich zugleich von den Lehren Christi und von der Unordnung, die in unsern Einrichtungen herrschet, sattsam unterrichten; so weiß ich nicht, ob er uns nicht für größere Feinde Christi, als irgend Jemand sein könnte, halten würde. Denn wir gehen auf diesem Wege so einher, daß es das Ansehen hat, als ob wir uns ernstlich bestrebten, den Weg zu gehen, der seinen Geboten gerade entgegen läuft. (St. Chrysostomus Libr. 1. de compunct. cordis.)

Nichts Gutes thun, heißt ja Böses thun. Sage mir, wenn du einen Diener hättest, der weder diebisch, noch schmähsüchtig, noch widerspenstig wäre, und sich vor Trunkenheit und andern Lastern hütete, dabei aber den ganzen Tag müßig gienge und nichts

von Allem verrichtete, wozu ein Knecht ſeinem Herrn verpflichtet iſt; würdeſt du ihn nicht geiſeln und ſtrenge züchtigen? Und hat er auch nichts Böſes gethan, ſo iſt dieſes Müßiggehen das Böſe. (Derſelbe Hom. 16. in ad Ephes.)

Wie nach dem Zeugniſſe des heiligen Jacobus (2, 26.) der Glaube ohne Werke todt iſt, ſo ſind auch die Werke ohne Glauben todt. (St. Hieronymus Libr. 2. comment. in epist. ad Galat.)

Wir ſchmeicheln uns, wenn wir mit böſen Früchten nicht beſchwert ſind, da wir doch zu verdammen ſind, wenn wir an guten unfruchtbar geblieben. (Derſelbe [creditus] Epist. ad Demetriadem.)

Was nützt der Name, wo die Sache fehlt! Wie Viele heißen Aerzte, die keine Krankheit zu heilen wiſſen? Wie Viele heißen Wachſame, welche die ganze Nacht ſchlafen? So heißen auch Viele Chriſten, werden aber in ihren Werken nicht als ſolche befunden, weil ſie nicht ſind, was ſie heißen, d. h. in Leben, Sitten, Glauben, Hoffnung, Liebe. Wie rühmeſt du dich alſo, ein Chriſt zu ſein? Du trägſt den Namen, haſt aber die Werke nicht. Wer Chriſtus nicht in ſich hat, kann nicht Chriſt genannt werden. (St. Auguſtin Tractat. 4. in Joan.)

Gerechtigkeit iſt nichts anderes, als nicht ſündigen; nicht ſündigen aber heißt die Vorſchriften des Geſetzes befolgen. Die Beobachtung der Vorſchriften hat nun aber eine doppelte Seite: du ſollſt nichts thun, was verboten, dagegen Alles zu erfüllen ſuchen, was geboten wird. Denn dies iſt es, was der Pſalmiſt ſagt: Laß ab vom Böſen und thue das Gute. Läſſeſt du vom Böſen ab, thueſt aber das Gute nicht, ſo biſt du ein Uebertreter des Geſetzes, welches nicht allein in der Verabſcheuung böſer Handlungen, ſondern auch in der Vollbringung guter Werke erfüllt wird. Es wird dir nicht allein befohlen, den Bekleideten ſeiner Kleider nicht zu berauben, ſondern die Beraubten auch mit deinen Kleidern zu bedecken. (Derſelbe Serm. 59. de tempore, nunc 62. append. nov.)

Der kann ſich mit Recht für einen Chriſten halten, wer die Vorſchriften Gottes bewahrt, wer heilig, demüthig, ſchamhaft und gerecht iſt, wer Werke der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit übt. Hältſt du den für einen Chriſten, in dem keine Handlung des Chriſtenthums iſt, in welchem kein Wandel der Gerechtigkeit wohnt, ſondern ein Wandel der Bosheit, der Gottloſigkeit und des Laſters?

Hältſt du den für einen Chriſten, welcher den Elenden unterdrückt, den Armen beläſtigt, nach fremdem Eigenthum verlangt, Viele zu Armen macht, um ſich zu bereichern, an ungerechtem Gewinn ſich freut, von fremden Thränen ſeine Speiſe bereitet, durch den Untergang Elender reich wird, deſſen Mund durch beſtändiges Lügen entweiht wird, deſſen Zunge nur Unwürdiges, Sittenloſes, Schändliches und Laſterhaftes ſpricht, der fremde Habe angreift, während ihm geboten wird, ſeine eigne unter die Nothleidenden zu vertheilen? Und ein Solcher geht noch kühn zur Kirche, und ſtreckt zudringlich und verwegen ſeine gottloſen Hände aus, die entweiht ſind durch unerlaubten Raub und Blut der Unſchuldigen, und er wagt es mit gotteslästeriſchem und unreinem Munde, mit dem er noch kurz vorher entweder Falſches oder Schändliches geſprochen, zu dem Herrn zu beten, gleich als ſei er ſich nichts Böſes bewußt! Was thuſt du, Unverſchämter und Elender? Was beladeſt du dich mit einer noch ſchwereren Sündenlaſt? Was beleidigſt du Gott noch, den du ſchon verachtet haſt? (Derſelbe [creditus] Libr. de vita christiana c. 11.)

Er ſtellt ſich gerecht, übt aber keine Werke der Gerechtigkeit; er hat die Worte der Heiligen, aber nicht ihr Leben. Was er mit Worten aufbaut, reißt er mit ſeinen Sitten wieder ein. (Derſelbe Lib. 2. de sermone Domini in monte, c. 3.)

Der Glaube kann wol ohne Liebe beſtehen, aber nicht nützen. (Derſelbe De trinitate 15, 18.)

Das ewige Leben iſt der ganze Preis, in deſſen Verheißung wir uns freuen; der Preis aber kann nicht dem Verdienſte vorhergehen, und dem Menſchen ertheilt werden, ehe er deſſen würdig iſt. Was wäre ungerechter als dieſes? und was iſt gerechter als Gott? Wir ſollen alſo den Preis nicht verlangen, ehe wir verdienen, ihn zu erhalten. (Derſelbe Libr. de moribus eccles. cathol. c. 25.)

Wem iſt Gott etwas ſchuldig? Sehet, wie Paulus Gott für ſeinen Schuldner hält! Er hat Barmherzigkeit erlangt, und begehrt Wahrheit. Der Herr, ſagt er (2. Tim. 4, 8.), wird mir an jenem Tage geben. Was wird er dir geben, als was er dir ſchuldig iſt? Woher iſt er dir ſchuldig? Was haſt du ihm gegeben? Wer hat ihm zuerſt etwas gegeben, daß es ihm wieder vergolten werde? (Röm. 11, 35.) Der Herr hat ſich ſelbſt zum Schuldner gemacht, nicht durch Empfangen, ſondern

durch Verſprechen. Es wird nicht zu ihm geſagt: Gib, was du empfangen, ſondern: Gib, was du verſprochen haſt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 83.)

Welche Entſchuldigung, welche Verzeihung, welche Barmherzigkeit wird euch bleiben, wenn dieſes Leben von euch wird gefordert werden, welches ich nur in der Schrift liegen ſehe, ſonſt aber und in den Werken nirgends erblicke? (St. Iſidor von Peluſ. Epist. 2, 139.)

Gerne hörte ich von dir, aus welcher Urſache du der Tugend einen ſo grauſamen und unverſöhnlichen Krieg angekündigt haſt. Denn wenn du den Epicur bewunderſt, und nach ſeinem Beiſpiele dein Leben ſchilderſt, warum nennſt du dich einen Chriſten? Wenn du aber ein Chriſt genannt zu werden wünſcheſt, warum richteſt du dein Leben nach Epicur ein? (Derſelbe 2, 22.)

Es genügt nicht, von dem Böſen ſich zu enthalten, wenn man nicht zugleich das Gute thut; und es iſt zu wenig, Niemanden zu ſchaden, wenn wir nicht Vielen zu nützen ſuchen. (St. Prosper Sentent. ex Augustino collect. num. 86.)

Der Urheber der Sünde weiß, daß Gott nicht allein durch Worte, ſondern auch durch Werke verläugnet werde, er nahm darum Vielen die Liebe, denen er den Glauben nicht nehmen konnte. (St. Leo d. Gr. Serm. 4. de collectis c. 1.)

Wo iſt das katholiſche Geſetz, welches ſie glauben? Wo ſind die Vorſchriften der Frömmigkeit und Keuſchheit, welche ſie lernen? Sie leſen die Evangelien, und ſind ſchamlos; ſie hören die Apoſtel, und betrinken ſich; ſie folgen Chriſtus nach, und rauben; ſie führen ein ungerechtes Leben, und behaupten, das rechte Geſetz zu haben. (Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei.)

Darum ſind die Chriſten ſchlechter, weil ſie beſſer ſein ſollten. Denn ſie heißen mit der That nicht gut, was ſie mit dem Munde bekennen, und bekämpfen ihr Glaubensbekenntniß mit ihren Sitten. (Derſelbe daſelbſt.)

Was nützt es, wenn wir mit dem Erlöſer durch den Glauben verbunden ſind, aber durch unſere Sitten uns von ihm trennen? (St. Gregor d. Gr. Hom. 39. in Evang.)

Bedenke, was die Bosheit verdient, wenn die Unfruchtbarkeit ſchon genügt zur Verdammung. (St. Bernhard Epist. 102.)

Quellen. St. Juſtin Märtyr., Athenagoras, Tertullian, Minutius Felix, Lactantius und die übrigen Apologeten unſerer Religion, wo ſie von den Sitten und der Zucht der erſten Zeiten ſprechen. — St. Ephräm Serm.; Quod ludicris rebus abstinendum sit christianis, et: serm. ex interrogat. et respons. tom. 3. — St. Gregor v. Nyſ. Tractat.: Quid nomen, professiove christianorum sibi velit; De perfectione, et qualem oporteat esse christianum; De scopo christiani. — St. Ambroſius Serm. 12. in psalm. 118. — St. Chryſoſtomus Hom. 1. 4. 5. 65. in Matth. Comment. in cap. 4. epist. ad Galat. Hom. 16. in ad Ephes. Hom. de perfecta charitate. Hom. de pseudoprophetis. Libr. de virginitate c. 83. et 84. — Sulpitius Severus Epist. 2. ex nuper repertis cap. 9—12. — St. Hieronymus (creditus) Epist. ad Celantiam. Adde Corn. Schulting. Confess. Hieronym. tom. 2. cap. 4. 8. 9. — St. Auguſtin Libr. de fide et operibus. Libr. de perfectione justitiae contra Celestium. Libr. (suppos.) de vita christ. Tractat. 49. in Joan. Libr. 4. de baptismo contra Donatistas c. 18 sq. — Pabſt Sixtus III (creditus) Libr. de malis doctoribus. — St. Iſidor von Peluſ. Epist. 3, 405. — St. Cyrillus v. Alex. Libr. 6. in Joan. Hom. paschal. 2. 11. 24. — Theodoret Serm. 12. de graec. affect. cur. — Salvian Libr. 4. de gubernat. Dei. Libr. 2. et 4. ad eccles. cathol. — Fauſtus Rhegienſis Epist. ad Benedictum Paulinum de fide sine operibus. — St. Cäſarius v. Arles Admonit. ad eos, qui putant, quod illis ad vitam aeternam sufficiat, si male non fecerint, etiamsi bona adimplere noluerint; est inter sermones a Balusio additas. — Hildebert v. le Mans Serm. 25. — St. Bernhard Serm. 24. in Cantica. Tractat. de convers. ad clericos c. 10. — Vgl. Taufe, Glauben, Dienſt Gottes, Andacht.

Widerwärtigkeiten, Geduld und andere im Unglück zu übende Tugenden.

Fern ſei von dem Diener Chriſti ſolche Schmach, daß er die durch heftigere Verſuchungen bereitete Geduld in nichtswürdigen und unbedeutenden Verſuchungen fallen laſſe. (Tertullian Lib. de patientia c. 8.)

Das Kreuz muß man nicht nur verehren, ſondern auch auf ſich nehmen. (Minutius Felix Octav.)

Der Sohn Gottes hat gelitten, um uns zu Kindern Gottes zu machen; und der Sohn des Menſchen will nicht leiden, um ein Kind Gottes zu bleiben? (St. Cyprian Epist. 60. ad Thibarit.)

Wirſt du mit Backenſtreichen geſchlagen; auch der Herr wurde es ja. Wirſt du angeſpieen; auch unſer Herr wurde es. Denn er wandte ſein Angeſicht nicht ab von der Schmach des Anſpuckens. (Iſ. 50, 6.) Wirſt du verleumdet; auch der Richter wurde es. Zerreißen ſie dir das Kleid, ſo haben ſie ja auch meinen Herrn ausgezogen und ſeine Kleider unter ſich getheilt. (Matth. 27.) Du biſt noch nicht zum Tode verurtheilt, noch nicht gekreuzigt. Es fehlt dir noch Vieles, um zu ſeiner Nachfolge zu gelangen. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 10. adv. iratos.)

Der wievielſte Theil doch iſt dies von dem Anſpeien und den Backenſtreichen Chriſti, für den und wegen deſſen du den Gefahren dich unterzieheſt? (St. Gregor v. Naz. Orat. 25. ad Arianos et de se ipso.)

Wir haben viel größere Wohlthaten von Chriſtus, als alles dieſes iſt, was uns widerwärtig ſcheint. Denn wenn wir für ihn ſterben, was doch hierin das Schwerere zu ſein ſcheint; ſo iſt auch er für uns geſtorben. Aber er ſtarb, um uns zu nützen; unſer Tod hingegen nützt nicht ihm, ſondern uns. Wir verlieren durch den Tod ein zeitliches Leben, um dafür das ewige zu erhalten. (St. Ambroſius [creditus] Comment. super c. 8. epist. ad Rom.)

Denke dir alle Qualen, ſtelle dir alle Strafen vor, welche im menſchlichen Leben eintreten können, vergleiche es mit der Hölle, und leicht iſt Alles, was du erdenken kannſt. (St. Chryſoſtomus [creditus] Hom. de beato Job.)

Was immer der Menſch hier gelitten haben mag, wird es verbeſſert, ſo iſt es eine Verbeſſerung; wird es nicht verbeſſert, ſo iſt es eine doppelte Verdammung. Er leidet nemlich hier zeitliche und dort ewige Strafen. (Derſelbe daſelbſt.)

Da wir ſo gerne in dieſem Leben verweilen, ob wir gleich von ſo vielen traurigen Zufällen und Gefahren, von Furcht und Sorgen umgeben werden; wann würden wir jemals ein Verlangen nach der Zukunft in uns empfinden, wofern unſer Leben von allen Bekümmerniſſen und Müheſeligkeiten befreit wäre? (Derſelbe Hom. 6. ad populum.)

Wähle von beiden, was du willſt. Entweder biſt du heilig und wirſt bewährt befunden, oder du biſt eine Sünderin, und klagſt dann mit Unrecht, indem du Geringeres leideſt, als du verdieneſt. (St. Hieronymus Epist. 25. [39.] ad Paulam.)

Wenn du dem Wege Chriſti folgeſt, darfſt du dir das Glück der Welt nicht verſprechen. Er iſt auf einer harten Bahn gewandelt, hat aber Großes verheißen. Folge! Merke nicht nur, auf welchem Wege du gehen, ſondern auch, wohin du gelangen wirſt. Du wirſt harte zeitliche Unfälle ertragen, aber dafür zur ewigen Freude und Seligkeit kommen. (St. Auguſtin Conc. 2. in psalm. 33.)

Was wird alſo in Barmherzigkeit den Menſchen von Gott dem Herrn doch gewährt, von dem ſogar Trübſal Wohlthat iſt! (Derſelbe Epist. 87. [210.] ad Felicitatem et Rusticum.)

Wenn euch irgend eine zeitliche Beſchwerde quält, ſo muß dieſe ſelbſt euch noch mehr ermahnen, wie ihr über jenes Leben denken ſollet, wo ihr einſt ohne alle Mühe leben werdet, indem ihr nicht den läſtigen Drangſalen einer kurzen Zeit, ſondern den ſchrecklichen Strafen des ewigen Feuers entgehet. Denn wenn ihr mit ſo großer Sorgfalt, mit ſo großer Anſtrengung, mit ſo großer Mühe dahin arbeitet, daß ihr nicht in einige vorübergehende Leiden gerathet; wie ſehr müßt ihr da erſt beſorgt ſein, damit ihr dem ewigen Elend entfliehet. (Derſelbe Epist. 38. [122.] ad clerum et populum hippon.)

Der Herr ſchlägt jedes Kind, das er aufnimmt. (Hebr. 12, 6.) Hoffe alſo nicht, ohne Schläge durchzukommen, wenn du anders nicht denkeſt, enterbt zu werden. Er ſchlägt jedes Kind, das er aufnimmt. Alſo jedes Kind? Wo wollteſt du dich verbergen? Jedes, und keines wird ausgenommen, keines ohne Schläge ſein. Was? Jedes? Willſt du hören, wie Jedes? Eines war ohne Sünde, aber nicht ohne Schläge. (Derſelbe Enarrat. 2. in psalm. 31.)

Er züchtige, wie viel er will, er iſt Vater. Aber er hat uns geſchlagen, uns mit Drangſal heimgeſucht, uns zertreten? Er iſt Vater. Weiſe die Geiſel nicht zurück, wenn du von der Erbſchaft nicht ausgeſchloſſen ſein willſt. Merke nicht darauf, welche Strafe du bei dieſen Schlägen erduldeſt, ſondern auf den Ort, der dir im Teſtament beſtimmt iſt. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 102.)

Um dein Herz zu ſtärken, unterzog ſich der Heiland dem Leiden, dem Tod, der Verſpeiung, der Krönung mit Dornen, der Schmähung durch Schimpfworte, ja zuletzt der Anheftung ans Kreuz.

Alles dies hat er für dich gelitten, und du willst nichts für ihn leiden? (Derselbe De pastoribus c. 5.)

Drei Kreuze standen an einer Stelle. Am einen hieng der Schächer, der befreit, am andern der Schächer, der verdammt werden sollte, am mittleren hieng Christus, der jenen befreien, diesen verdammen wird. Was ist ähnlicher als diese Kreuze? Was unähnlicher als Jene, die daran hiengen? (Derselbe Epist. 48. [113.] ad Vincentium.)

Während die Ungeduldigen das Unglück nicht leiden wollen, bewirken sie nicht, daß sie davon befreit werden, sondern daß sie noch schwereres zu ertragen haben. Die Geduldigen aber, die das Unglück lieber durch Nichtfehlen ertragen, als durch Nichttragen fehlen wollen, machen sich das Unglück leichter, das sie mit Geduld tragen, und entgehen größerem, in das sie durch Ungeduld sich stürzen würden. (Derselbe Lib. de patientia c. 2.)

Was du leidest, geht vorüber und nimmt ein Ende; was du dafür empfangen wirst, ist endlos. Vergleiche nicht die Strafe mit der Belohnung, sondern vergleiche, wenn du es vermagst, das Zeitliche mit dem Ewigen. (Derselbe Conc. 2. in psalm. 48.)

Leide hier, du wirst ans Ende kommen; leide, damit du nicht, wenn du hier nicht leiden willst, zum Ende des Leben gelangest, und doch nie das Ende der Leiden erreichest. (Derselbe Conc. 7. in psalm. 48.)

Mein Bruder, möchten wir doch für würdig gehalten werden, geschmäht, verspottet, zertreten, ja im Namen Jesu Christi getödtet zu werden, wenn nur Christus selbst in uns nicht stirbt! (St. Paulin Epist. 1. [6.] ad Severum.)

Was muß der Mensch für sich leiden, wenn Gott so viel für die Menschen gelitten hat! (St. Gregor d. Gr. Hom. 2. in Evang.)

Zu großen Belohnungen kann man nur durch große Mühen kommen. (Derselbe Hom. 27. in Evang.)

Wehe denen, welche ein Kreuz tragen, nicht das eigne, wie der Heiland, sondern ein fremdes, wie jener Mann von Cyrene! Wehe jenen Harfenspielern, welche auf der Harfe spielen, aber nicht auf eignen, wie jener in der Offenbarung (14, 2.), sondern in Wahrheit wie Heuchler auf fremden! Wehe denen, sage ich einmal und wiederholt, welche das Kreuz Christi tragen, Christo aber nicht

nachfolgen! Die zwar an ſeinen Leiden Theil nehmen, aber ſeiner Demuth zu folgen verſchmähen. Sie werden von zweifacher Qual getroffen, welche ſo handeln, indem ſie hier für zeitlichen Ruhm ſich zeitlich abmühen, und in der Zukunft für ihren innern Stolz zu den ewigen Strafen hingeſchleift werden. Sie folgen Chriſto in der Armut, aber ſie folgen ihm nicht in der Glorie. Sie trinken aus dem Bach am Wege, werden aber ihr Haupt im Vaterlande nicht emporheben. Sie trauern nun, werden aber auch dann nicht getröſtet werden. (St. Bernhard Apolog. ad Guilielmum.)

Der Schmerz des Herrn lindert den Schmerz des Knechtes. Leiden wird durch Leiden beſiegt, Qual durch Qual überwunden. (St. Laurentius Juſtin. de casto connubio c. 8.)

Quellen. Tertullian Lib. de patientia. — St. Cyprian De bono patient. et de mortalitate. — St. Zeno Serm. de patientia. — St. Ephräm Syr. de patientia. — St. Baſilius d. Gr. Homil. 21. quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Homil. 8. in famem et siccitatem. — St. Ambroſius in psalm. 118. octonario 9. vers. 1; 10. vers. 4—6; 14. vers. 2; 18. vers. 7. — St. Chryſoſtomus Homil. 63. in Genes. Homil. in psalm. 141. Homil. 54. in Matth. Homil. 86. in Joan. Homil. 15. in Acta. Homil. 9. in ad Rom. Homil. 26. in 2. ad Cor. Homil. 8. in ad Ephes. Homil. 8. et 15. in ad Philip. Homil. 3. in 1. ad Thessal. Homil. 7. in 2. ad Timoth. Homil. 4. 5. 6. 15. ad popul. Homil. de Lazaro. Homil. de gloria in tribulationibus. Homil. de lucro ex tribulat. Libr. de providentia. — St. Hieronymus Epist. 34. (118.) ad Julianum, maxime vero in adscripta illi Epist. ad virginem in exilium missam. — St. Auguſtin de sermone Domini in monte lib. I. Libr. de patientia. De civ. Dei 1, 8—10; 22, 22—23. Serm. 9. de verbis Domini (nunc serm. 70.). — St. Paulin Epist. 6. (1.); 2. (24.). — St. Caſſian Collat. 16. 18. Libr. de institutis renuntiantium, ad finem. — Sever. Boethius De consol. philos. — St. Gregor d. Gr. Moral. — St. Iſidor v. Sevilla Libr. 1. et 2. Synonymorum. — St. Antiochus Homil. 78. et 79. — St. Bernhard Serm. 43. in Cantica. Serm. 16. et 17. in psalm. 2. — Peter v. Blois Tractat. de utilitate tribulationum. — St. Laurentius Juſtin. Lign. vitae.

Ueber Verfolgungen vgl. Tertullian Apologet.; Scorpiac.; ad Scapulam; ad Martyras; ad Nationes. — Minutius Felix Octav. — St. Cyprian Libr. ad Demetrianum; Exhortat. Martyrii. — Lactanz Inst. divin., et multo magis Libr. de mortib. persecut. — St. Athanaſius u. St. Hilarius, wo ſie über die arianiſche Verfolgung

ſchreiben. — St. Baſilius d. Gr. Epist. 240. (192.) ad Nicopolit. Presbyteros. Homil. in Gordium martyr. — St. Gregor v. Naz. Orat. adv. Julian., adv. Arianos, pro se ipso. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 8. de Beatitudinibus. — St. Chryſoſtomus Libr. ad scandal. passos, Libr. quod nemo laeditur nisi a se ipso, Epist. ad Olympiadem. — St. Auguſtin Serm. 1. in psalm. 36. Epist. 122. (111.) ad Victorianum. — St. Cyrillus v. Alex. Homil. Ephesi habita, priusquam a comite comprehenderetur. — Salvian Libr. 4. et 8. de gubern. Dei. — St. Gregor d. Gr. Moral. libr. 22. — St. Petrus Damiani Opusc. 53. de patientia in insectatione improborum. — Vgl. Kreuz, Gleichförmigkeit.

Wiedererſtattung.

Freudig wollen wir das Irdiſche hingeben, das Himmliſche bewahren. Mag dieſe ganze Zeitlichkeit zu Grunde gehen, wenn ich nur die Geduld mir gewinne. (Tertullian Lib. de patientia c. 7.)

Strebe nicht nach Gewinn, der einen Schaden der Seele in ſich ſchließt. Denn was iſt koſtbarer, als die Seele? (St. Ephräm Ad imitationem proverb. T. 1. p. 78.)

Es war alſo nöthig, den Lohn des Verderbens ſo zu empfangen, einen ſo kleinen Lohn für eine ſo große Sache, d. h. für die Seelen ſelbſt und für die Gottloſigkeit gegen den Herrn! O elender Gewinn! O elender Lohn!... Es war Jemand da, um Gewinn zu machen, und nach dem Gewinn hatte er ſich ſelbſt nicht mehr. (St. Gregor v. Naz. Orat. 3. quae 1. adv. Julianum.)

Es iſt ſchwer, an Armut zu leiden? Aber es iſt noch ſchwerer, Ueberfluß zu haben an unrecht erworbenen Reichthümern. (Derſelbe bei St. Johannes v. Damascus Parallel. 1, 26.)

Wie weit beſſer iſt es, Geſundheit zu beſitzen ohne Geld, als Geld zu haben ohne die Geſundheit? (St. Ambroſius Libr. 2. de offic. c. 25.)

Jener hat deines Geldes dich beraubt. Du wirſt dich ſelbſt mit nichten deines Heiles beraubt haben. Denn trauernd in dem, was du von Andern erlitten haſt, wirſt du dich ſelbſt in mehrere Uebel verwickeln. (St. Chryſoſtomus Hom. 5. [suppos.] in Job.)

Der Teufel hat, indem er dein Geld dir nahm, dich betrübt.

Betrübe ihn nun auch, indem du ihm dankeſt, und erfreue ihn nicht durch deine Traurigkeit. (Derſelbe daſelbſt.)

Es iſt beſſer, Schaden am Vermögen zu leiden, als das Heil der Seele zu verlieren. Es iſt beſſer, etwas zu verlieren, was ja doch, wir mögen wollen oder nicht, einſt zu Grunde gehen wird. Es iſt beſſer, freiwillig einer Sache zu entſagen, als das zu verlieren, für was wir Alles hingeben ſollen. (St. Hieronymus Epist. 123. [11.] ad Ageruchiam.)

Du willſt rauben? Was findeſt du? Was verliereſt du? O ſchädlicher Gewinn! Du raubeſt Geld, und verliereſt die Gerechtigkeit. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 61.)

Jene Beute, welche du rauben willſt, iſt in einer Mausfalle. Du fängſt, und wirſt gefangen. (Derſelbe daſelbſt.)

Was haſt du verloren und was gewonnen? Was du gewonnen haſt, heißt Gold, was du verloren haſt, heißt Glaube, oder vielmehr Gott. Vergleiche einmal den Glauben oder Gott mit dem Golde! Du denkſt an deinen Gewinn, denkſt aber nicht an deinen Verluſt? (Derſelbe Enarrat. in psalm. 23.)

Wem du gibſt, der freut ſich; wem du genommen, der weint. Welchen von beiden wird der Herr erhören? (Derſelbe Serm. 178. alias 19. de verbis Apostoli.)

Gott ſpricht zu dir: Thor! ich habe dir befohlen, zu geben, aber nicht von Fremdem. Haſt du, ſo gib von dem Deinigen; haſt du nicht, um von dem Deinigen geben zu können, ſo wirſt du beſſer Keinem geben, als Andere berauben. (Derſelbe daſelbſt.)

Was ihr gegeben, ſagt ihr; was ihr genommen, ſagt ihr nicht. Welche ihr geſpeiſt habt, daran erinnert ihr euch; warum erinnert ihr euch nicht an Jene, welche ihr getödtet habt? (Derſelbe Serm. 310. in Appendice, alias 47. ex 50.)

Zu Grunde gehe der Gewinn der Welt, damit er nicht der Seele zum Schaden werde. (Derſelbe Conc. 4. in psalm.)

Ein Dieb nimmt dir dein Gold? Wer nimmt dir denn Gott? (Derſelbe Serm. 85. alias 205. de tempore.)

Der iſt dir nicht genommen, der dir gegeben hat, wenn auch das dir genommen iſt, was er dir gegeben hat. (Derſelbe Conc. 1. in psalm. 32.)

Wer Fremdes ausgibt, greift einem Andern vor. Er täuſcht mehr durch das Geben, als durch das Stehlen; und er ſtillt dadurch

nicht die Seufzer der Traurigen, ſondern verurſacht ſie. Ich wage zu ſagen, wer von dem Betruge Gott darbringt, häuft ſeine Verbrechen an, er vermindert und reinigt dieſelben nicht, weil Gott bei einer ſolchen Gabe auf die Beraubung ſeiner Armen, nicht auf das Mitleid ſieht. (St. Chryſologus Serm. 54.)

Die Flammen der unglücklichen Geſtorbenen werden durch die Reichthümer der Erben nicht gekühlt. (Salvian Libr. 3. ad eccles. cathol.)

Durch das Hinzufügen verlor, wer durch das Zurückhalten geſammelt. (Caſſiodor Epist. 12, 13.)

Wenn die Unfruchtbarkeit in das Feuer geworfen wird (vgl. Matth. 3, 10.), was verdient da die Raubbegierde? Oder was wird der empfangen, der Fremdes genommen hat, wenn der immer brennen wird, der von dem Seinigen nicht gegeben hat? Und wenn über Jenen, der keine Barmherzigkeit geübt, ein erbarmungsloſes Gericht ergehen wird; was für ein Gericht wird da über Jenen ergehen, der ſogar noch Raub verübt hat? (St. Fulgentius Serm. 1. de confessoribus et dispensatoribus.)

Wenn der eine ſo große Strafe erleiden muß, der überwieſen wird, nichts von dem Seinigen gegeben zu haben; welche Strafe wird dem werden, der beſchuldigt wird, Fremdes genommen zu haben? (St. Gregor d. Gr. Moral. 15, 19.)

Es iſt ein neuer Raub (fremdes Eigenthum zu einer frommen Sache entwenden), und heißt gewiſſermaßen, Chriſtus zum Räuber in ſeinen Armen machen. (St. Bernhardin v. Siena T. 1. serm. 39.)

Quellen. St. Ambroſius Libr. 3. de offic. c. 3. — St. Chryſoſtomus Hom. 86. in Matth. Hom. 15. in 1. ad Cor. Hom. 10. in 1. ad Thess. — Auctor operis imperfecti in Matth. hom. 38. — St. Auguſtin Epist. 153. alias 54. ad Macedonium. Serm. 178. alias 19. de verbis Apostoli. Serm. 113. alias 35. de verbis Domini. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 3, 260. — Salvian Libr. ad eccles. cathol. — St. Gregor d. Gr. Moral. 2, 18. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 60. — Johannes v. Salisbury Policrat. 6, 27. — Wilhelm v. Paris De sacramento poenitentiae. — St. Bernhardin v. Siena T. 1. in Quadragesimali, de religione christiana. T. 3. serm. 34.

Wucher und Zinſen.

Von ausgeliehenem Gelde wird er keine Zinſen nehmen, damit die Wohlthat für den Dürftigen bleibe, was ſie iſt, und fremde Güter wird er nie antaſten. Denn in dieſer Art ſeines pflichtmäßigen Verhaltens muß er mit dem Seinigen zufrieden ſein, da er in andern Fällen auch nicht ſeines eigenen Vermögens ſchonen darf, um Gutes zu thun: mehr aber zu nehmen, als man zu geben hat, das iſt ungerecht. Wer dieſes thut, der lauert gewiſſermaßen auf, wie er in der Noth eines Andern Beute machen kann: der Gerechte hingegen wird keine Gelegenheit vorbei gehen laſſen, barmherzig zu handeln, und ſich mit ſolchem Wucher nicht beflecken, ſondern er wird ſich ſo verhalten, daß, ohne den geringſten Schaden davon zu haben, das Geliehene als ein von ihm gethanes gutes Werk angeſehen wird. (Lactanz Instit. div. 6, 18.)

Was iſt ſo unerträglich, als daß du dem Dürftigen in der Art eine Wohlthat erweiſeſt, daß er noch mehr darbt, und daß du durch deine Hilfe das Elend des Armen vergrößerſt? (St. Hilarius v. Poitiers In psalm. 14.)

Wenn aber das Geld allmälich dahin ſchwindet, und die verrückende Zeit die Zinſenzahlung für ihn herbei führt, ſo bringen ihm die Nächte keine Ruhe, der Tag iſt für ihn nicht heiter, die Sonne nicht angenehm; ſondern er findet Ueberdruß am Leben, er haßt die zum Ziele eilenden Tage, er fürchtet die Monate als die Väter der Zinſen. Schläft er, ſo hat er einen ſchlimmen Traum, er ſieht nämlich den Wucherer neben ſeinem Haupte ſtehen. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 2. in psalm. 14.)

Wegen der Dürftigkeit fleht er zu dir und ſitzt vor deiner Thüre. Da er arm iſt, flieht er zu deinen Schätzen, damit du die Dürftigkeit von ihm entfernen mögeſt; aber du thuſt das Gegentheil. Der Helfer verwandelt ſich in einen Feind; denn du leiſteſt ihm nicht Hilfe, damit er der ihn drückenden Noth entgehe, ſondern du verurſacheſt dem Bedrängten neue Uebel, zieheſt den Nackten ganz aus, verwundeſt aufs neue den bereits Verwundeten, häufeſt Sorgen auf Sorgen, und fügeſt Schmerzen zu Schmerzen. Denn wer Geld empfängt, das er mit Zinſen zurückgeben muß, erhält Unterpfand und Aufgeld der Armut, und trägt unter dem Scheine einer

Wohlthat das Verderben nach Hauſe. Denn wie derjenige, welcher einem Fieberkranken, den die heftigſte Hitze und ein unerträglicher Durſt quält, einen Becher reicht, den Kranken zwar auf kurze Zeit erheitert, ſo lange dieſer aus dem dargereichten Becher trinkt, aber nicht lange nachher dem Armen dadurch das heftigſte und zehnfach ſtärkere Fieber bereitet: ſo erleichtert auch derjenige, der einem Armen Geld auf Zinſen leiht, nicht deſſen Noth, ſondern vermehrt ſie vielmehr. Führe alſo nicht unter dem Scheine der Menſchenfreundlichkeit ein unmenſchliches und wildes Leben, und ſei kein Arzt, der tödtet, indem du Namen und Schein trägſt, als ob du erhielteſt (wie auch jener wegen ſeiner Kunſt), deinen Willen aber und deine Geſinnung zum Verderben deſſen mißbraucheſt, der ſich dir anvertraut. (St. Gregor v. Nyſ. Hom. contra usurarios.)

Hat der Chriſt Geld, ſo gebe er es, als ob er es nie wieder zurückerhielte, oder nur ſo viel zurückerhielte, als er gegeben. Er hat darin einen nicht unbedeutenden Gewinn an Gnade; ſonſt heißt dies täuſchen, nicht unterſtützen. Denn was iſt härter, als daß du dein Geld dem gibſt, der nichts hat, und es dann doppelt zurückforderſt? Wer das Einfache nicht hatte, um es zu bezahlen, wie wird der das Doppelte bezahlen? (St. Ambroſius Epist. 70. [24. et 19.] ad Vigilium.)

Das Geld wird hingezählt, die Freiheit wird zugeſagt, der Elende wird von einer geringeren Schuld gelöſt und mit einer größern gebunden. So ſind euere Wohlthaten, ihr Reichen! Ihr gebet weniger, und fordert mehr; das iſt eine Menſchlichkeit, daß ihr beraubet, während ihr unterſtützet. (Derſelbe Lib. de Tobia c. 3.)

Was iſt ungerechter als ihr, die ihr mit dieſer Todesſtrafe nicht einmal zufrieden ſeid? Was iſt ungerechter als ihr, die ihr Geld hingebet, und euch dafür Leben und Vermögen verſchreiben laſſet? Ihr empfanget Gold und Silber als Zinſen, und ihr nennet den noch euern Schuldner, der euch mehr gibt, als er empfangen hat? Ihr nennet euch Gläubiger, die ihr mehr ſchuldet? Ihr, ſage ich, nennt euch Gläubiger, die ihr nicht einem Menſchen, ſondern dem Unterpfand glaubet? (Derſelbe daſelbſt c. 3.)

Auch Speiſe iſt Zins, auch Kleidung iſt Zins, und Alles iſt Zins, was das Loos bringt. Gib Allem, wem du willſt, einen Namen, und es iſt Zins. (Derſelbe daſelbſt c. 14.)

Darum haſt du Geld, daß du der Armut abhelfen, nicht, daß

du durch die Armut reich werden ſollſt. Allein unter dem Scheine der Hilfeleiſtung machſt du das Elend größer, und verkaufeſt die Menſchenliebe um Geld. Verkaufe ſie — ich wehre es nicht — aber um das Himmelreich. Nimm für dieſes Liebeswerk keinen ſo geringen Lohn, ein Prozent, ſondern das unſterbliche Leben. Warum biſt du mit Fleiß arm und dürftig? Warum ſo unöconomiſch, daß du das Große um einen kleinen Preis, um ein vergängliches Geld verkaufeſt, ſtatt daß du es um das allezeit bleibende Himmelreich verkaufen ſollteſt? Was verläſſeſt du Gott um menſchlichen Gewinn? Was gehſt du vor dem Reichen vorüber und plageſt den Dürftigen? Setzeſt den Vergeltenden hintenan, und leiheſt dem Undankbaren? Gott will das Geliehene zurückgeben, dieſer aber weigert ſich, es zurück zu geben. Dieſer gibt kaum ein Prozent, Gott gibt aber hundertfältigen Zins, gibt das ewige Leben. Dieſer nach Schänden und Schmähen, Gott nach Loben und Preiſen. Dieſer facht den Neid wider dich an, Gott flieht die Kronen. Dieſer vergilt dir kaum in dieſem Leben, Gott aber in dieſem und in jenem. Iſt es alſo nicht äußerſte Thorheit, nicht verſtehen, wie man gewinnen ſolle? (St. Chryſoſtomus Hom. 57. [56.] in Matth.)

Allein, was willſt du, wird man ſagen? Daß man das erworbene, uns nützliche Geld einem Andern darleihe, ohne einigen Vortheil daraus zu ziehen? Das ſei ferne. Nicht dieſes ſage ich, ſondern ich will ſogar, daß du Lohn davon habeſt, keinen ſchlechten und geringen, ſondern einen viel größeren. Für Gold will ich, daß du den Himmel gewinneſt. Warum ſtürzeſt du dich denn ſelbſt in Armut, wühleſt im Kothe der Erde, forderſt das Schlechtere für das Beſſere? Dies heißt mir, der Kunſt, zu gewinnen, ganz unkundig ſein. Da Gott dir für jenes ſchlechte Geld den Himmel verſpricht, du aber erwiederſt: „Nein, nicht die Güter des Himmels gib mir, ſondern ſtatt deſſen vergängliches Gold“, ſo iſt dieſes die Sprache eines, der in Armut bleiben will. Wer alſo nach wahrem Reichthume trachtet, der wählet ſich das Dauerhafte für das Vergängliche, das Ewige und Unerſchöpfliche für das Schnöde und Flüchtige, das Große und Wichtigere für das Schlechtere: und ſo wird auch dieſes ihm werden. Denn wer die Erde vor dem Himmel ſucht, wird allerdings auch ſie verlieren. Wer aber den Himmel der Erde vorzieht, wird beide in Ueberfluß genießen. (Derſelbe Hom. 5. in Matth.)

Der mitleidige Wucherer antworte uns doch kurz, ob er Jenem gegeben, der etwas hat, oder der nichts hat. Wenn dem Erſten, ſo hätte er überhaupt gar nicht geben ſollen. Hat er dem Zweiten, als dem, der nichts hat, gegeben, warum fordert er von ihm mehr wie von einem, welcher hat? (St. Hieronymus Comment. in cap. 18. Ezech.)

Eine ungerechte und ſchamloſe Habſucht, welche eine Wohlthat zu erweiſen behauptet, indem ſie täuſcht! Er glaubt Gott nicht, der wahrhaft verſpricht, und glaubt einem Menſchen, der zitternd verſpricht, und indem er das Gegenwärtige für ſicherer hält, als das Zukünftige, ſo ereignet es ſich oft, daß ihm die Begierde nach einem ungerechten Gewinn die Urſache eines nicht ungerechten Schadens wird. Wie die Sache ausfällt, immer fällt ſie für den Wucherer ſchlecht aus; ihm gereicht es zur Sünde, er mag das Geld vermindert oder vermehrt haben; er iſt entweder elend, wenn er verliert, was er gegeben, oder noch elender, wenn er empfängt, was er nicht gegeben. (St. Leo d. Gr. Serm. 6. de jejunio decimi mensis.)

Quellen. St. Hilarius v. Poitiers Loc. laud. — St. Baſilius d. Gr. Hom. cit. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. cit. et Hom. 4. in Eccles. — St. Ambroſius Offic. 3, 3. — St. Chryſoſtomus Hom. 3. et 41. in Genes. Hom. 5. et 57. in Matth. Hom. 7. in ad Rom. Hom. 2. ad popul. — St. Hieronymus Comment. laud. — St. Auguſtin Conc. 3. in psalm. 36. Enarrat. in psalm. 128. — St. Chryſologus Serm. 26. — St. Leo d. Gr. Serm. laud. — St. Antiochus Hom. 11. et 12. — St. Bernhard Epist. 322. ad episc., clerum et popul. spirensem. — Nicolaus Cabaſilas Orat. contra foeneratores. — St. Bernhardin v. Siena Tom. 2. serm. 32. 33. 35—41.

Wunder.

Ich will alſo auch ihre Macht aufdecken, die ich ganz vorzüglich darin erkenne, daß ſie die Apoſtel umgekehrt nachahmen; jene nämlich machten aus Todten Lebende, dieſe machen aus Lebenden Todte! (Tertullian Lib. de praescript. c. 30.)

In Betreff der Krankenheilungen ſind ſie wahrhaftige Zauberer. Zuerſt nämlich verletzen ſie, dann verordnen ſie die Mittel, bis zum Wunderbaren neu oder nachtheilig; hören ſie nachher auf zu verletzen, ſo glaubt man, ſie hätten geheilt. (Derſelbe Apolog. c. 22.)

O ein Wunder! Die Knechte sind gebunden worden, der Herr ist gekreuziget, und die Predigt des Evangeliums nimmt immer mehr überhand! Eben dadurch wurde sie mehr entzündet, wodurch man sie zu verhindern suchte. Das Kreuz und die Bande, die ein Greuel zu sein schienen, sind Zeichen der Seligkeit, und dieses Eisen ist uns weit theuerer, als alles Gold, nicht wegen seiner eigenen Beschaffenheit, sondern wegen der Tugenden, die in den Ketten bewiesen worden sind. (St. Chrysostomus Hom. 16. ad populum.)

Willst du Zeichen thun, so stehe von Sünden ab, und du hast Alles geleistet. Denn die Sünde ist ein großer Teufel, mein Lieber! Treibst du diese aus, so hast du mehr gethan, als wenn du tausend Teufel ausgetrieben hättest. (Derselbe Hom. 33. [32.] in Matth.)

Glauben sie hingegen nicht, daß die Apostel, die die Auferstehung und Himmelfahrt Christi verkündigten, diese Wunder wirkten, um ihrer Verkündigung Glauben zu erwirken; so genügt uns dies Eine große Wunder, daß der Erdkreis dieselben ohne Wunder glaubte. (St. Augustin De civ. Dei 22, 5.)

Wer immer aber noch Wunder fordert, damit er glaube, der ist wahrhaftig selbst ein großes Wunder; da er noch nicht glaubt, indeß die Welt glaubt. (Derselbe daselbst c. 8.)

Wie es also Gott nicht unmöglich war, alle Naturen zu erschaffen, die er wollte: so ist es ihm auch nicht unmöglich, die Naturen, die er erschuf, in was immer er will, umzuwandeln. (Derselbe daselbst 21, 8.)

Ob also auch durch die Gewohnheit, sie zu schauen, die Wunder der sichtbaren Naturen uns unbedeutend erscheinen: so sind sie dennoch, wofern wir sie mit weiser Absicht betrachten, größer als die ungewöhnlichsten und seltensten Wunder. Denn ein größeres Wunder als alle Wunder, die durch den Menschen geschehen, ist der Mensch selbst. (Derselbe daselbst 10, 12.)

Gott ist ein so großer Künstler im Großen, daß er im Kleinen nicht kleiner ist, welches Kleine ja nicht nach seiner Größe (denn diese ist keine), sondern nach der Weisheit des Künstlers zu bemessen ist. (Derselbe daselbst 2, 22.)

Fragt man hier nach einem vernünftigen Grund, so wird es nicht mehr wunderbar, verlangt man ein Beispiel, so wird es nicht mehr einzig sein. Geben wir also zu, daß Gott etwas könne, was wir, gestehen wir es, nicht zu erforschen vermögen. In solchen

Dingen iſt der ganze Grund der That die Macht des Wirkenden. (Derſelbe Epist. 3. [137.] ad Volusianum.)

Gott, der Schöpfer der Naturen, thut bei den Wundern nichts gegen die Natur; und was der Gewohnheit neu, iſt darum der Vernunft nicht zuwider. Uns ſcheint alſo das Ungewöhnliche gegen die Natur, da der Lauf der Natur uns anders bekannt iſt, nicht aber Gott, dem das Natur iſt, was er gemacht hat. (Derſelbe Lib. de vera innocentia c. 183.)

Warum, ſagſt du, geſchehen jetzt keine Wunder? Weil ſie nicht bewegten, wenn ſie nicht wunderbar wären. Aber, wenn ſie gewöhnlich wären, ſo wären ſie eben nicht wunderbar. (Derſelbe Lib. de utilitate credendi.)

Die Wunder können zwar ſehr verdächtig ſein (als ob ſie nemlich mehr von dem Böſen als von Gott gewirkt würden), ein tugendhaftes Leben aber bringt ſogar den Teufel zum Schweigen. Daher brauchen diejenigen, welche keine Sorge auf ein rechtſchaffenes Leben verwenden wollen, nicht zu glauben, daß die Ausbreitung des Evangeliums nur durch Wunder geſchehen ſei. Mit dem, was geſchah und gelehrt wurde, wirkte zugleich das Leben der Lehrenden, das keinem Menſchen Stoff zum Tadel bot. Wenn alſo heute das Leben der Lehrer der Kirche der apoſtoliſchen Lebensweiſe nachahmte, ſo würden vielleicht auch jetzt noch Wunder geſchehen; und würden auch keine geſchehen, ſo genügte ſchon das Leben, die Zuſchauer zu erleuchten. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 4, 80.)

Siehe da wahre, ſiehe da preiſenswerthe Wunder, ſtaunungswürdige Veränderungen, welche unſer Erlöſer täglich in uns wirkt, wenn er Gute aus Schlechten, Keuſche aus Unkeuſchen, Demüthige aus Stolzen, Freunde Gottes aus Anhängern der Welt macht. Welche größeren Wunder kann er wirken, als wenn er den aus Staub gebildeten Menſchen zum Stande der Engel, die irdiſche Materie in den Himmel erhebt, und das ſterbliche Gebilde zur Unſterblichkeit führt? (Euſebius Gallic. Hom. 2. de Epiphania.)

Warum wollen wir nicht glauben, daß durch die Kraft des Herrn aus Waſſer habe Wein werden können, da uns, durch Mitwirkung Gottes, wenn der Regen die Erde befeuchtet und befruchtet, aus dem Schoße derſelben in den Weinbergen auch das Waſſer in Wein ſich erhebt? (St. Maximus v. Turin Hom. 1. in Epiphania.)

Was die menſchliche Vernunft zu begreifen vermag, das kann ſchon kein Wunder ſein; bei Wundern iſt der einzige Grund die Macht des Wirkenden. (St. Gregor d. Gr. Hom. 20. in Ezech.)

Den Zuhörern gewährt das wunderbare Leben heiliger Männer reichere Frucht, als gewirkte Wunder. Jenes fordert auf zur Nachahmung, dieſe erregen bloß Staunen. Die Wunder lehren, wie jene heilig geweſen ſind; ihr Leben aber zeigt, wie auch jetzt die Menſchen noch heilig werden können. (St. Petrus Damiani Epist. 19. ad Alexandrum II. papam, s. in vita S. Dominici Loricati c. 11.)

Warum ſollte dem nicht Alles möglich ſein, der ſich auf Gott ſtützt, welcher Alles kann? Welches vertrauungsvolle Wort: Ich vermag Alles in dem, der mich ſtärkt! (Philipp. 4, 13.) Nichts verherrlicht mehr die Allmacht Gottes, als daß er Alle, welche auf ihn hoffen, allmächtig macht. (St. Bernhard Serm. 58. in Cantica.)

Nach meinem Urtheil war das erſte und größte Wunder, das er wirkte, er ſelbſt. (Derſelbe Vita S. Malachiae c. 19.)

Alles, was uns vom Himmel geoffenbart iſt, iſt durch ſo viele, ſo große, ſo ſtaunenswerthe Wunder bekräftigt, daß es eine Thorheit zu ſein ſcheint, hiebei nur dem kleinſten Zweifel Raum zu geben. Möchten doch die Juden darauf achten und die Heiden darauf merken, mit welcher Gewiſſensruhe wir in dieſer Hinſicht zum göttlichen Gericht werden hintreten können! Werden wir nicht mit allem Vertrauen ſagen können: Herr, wenn es ein Irrthum iſt, ſo ſind wir von dir betrogen worden? Denn jenes iſt uns durch ſo große Zeichen und Wunder bekräftigt, die nur durch dich gewirkt werden konnten. (Richard v. St. Victor Lib. 1. de trinitate c. 2.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Lib. de spiritu sancto c. 29. — St. Gregor v. Nyſ. Vita S. Gregorii thaumaturgi. — St. Ambroſius De inventione corporum SS. Gervasii et Protasii. Est epist. 22. (84. vel 54.) ad sororem. — St. Chryſoſtomus Hom. 33. et 76. in Matth. Hom. 1. in Pentecosten. — Sulpitius Severus Vita S. Martini, et epist. ad eam spectant. Dialog. de vita monachorum orientis. — St. Hieronymus Vita S. Hilarionis. — St. Auguſtin Tractat. 13. et 24. in Joan. Contra Faustum 26, 3. De civ. Dei 10, 12. 21, 7. 9. 22, 8. Enarrat. in psalm. 148, 8. Serm. 98. et 126. alias 44. de verbis Domini et hom. 32. ex 50.

Epist. laud. ad Volus. — St. Johannes Caſſian Collat. 12, 12. et 13. — Euſebius Gallic. Serm. in depositione S. Honorati. — St. Baſilius v. Seleucia Vita S. Theclae c. 30. — Ferrandus, Diacon, Vita S. Fulgentii ruspensis c. 26. — St. Sedatus Hom. in Epiphania. — St. Gregor d. Gr. Dialog. 3, 17. Hom. 29. in Evang. Moral. 6, 15. — Venerab. Beda De septem mundi miraculis. — Peter v. Cluny Lib. 2. miraculorum. — Johannes Gerſon Tractat. in contemnentes ordinem Carthus., ob infrequentiora miracula. — Johannes Tritheim De miraculis infidelium.

Zankſucht, Widerſprechungsgeiſt.

Da du oft mehr aus Luſt, zu widerſprechen, als mit dem Wunſche, zu lernen, zu mir kamſt, und, mit großem Geſchrei lärmend, mehr deine Anſicht unverſchämt aufdringen, als die unſere mit Geduld anhören wollteſt; hielt ich es für ungeeignet, mich mit dir in einen Streit einzulaſſen, denn es wäre leichter und mit weniger Mühe verbunden, des ſtürmiſchen Meeres aufgeregte Fluten mit Geſchrei zu ſtillen, als deine Wuth durch Abhandlungen zu hemmen. Gewiß iſt es auch eine vergebliche und erfolgloſe Arbeit, dem Blinden Licht, dem Tauben Worte, dem Vernunftloſen Weisheit darzubieten; denn der Vernunftloſe kann ſie nicht erkennen, der Blinde iſt nicht empfänglich für das Licht, der Taube kann nicht hören. In Erwägung dieſer Dinge habe ich oft geſchwiegen, und den Ungeduldigen durch Geduld überwunden, weil ich den Ungelehrigen nicht zu belehren, den Gottloſen nicht durch Gottesfurcht in die Schranken zu weiſen und den Wüthenden nicht durch Sanftmuth zu bezähmen vermochte. (St. Cyprian Lib. ad Demetrianum.)

Nicht der, welcher geſchmäht wird, ſondern der, welcher ſchmäht, iſt ein elender Menſch; und nicht der, welcher von ſeinem Bruder geſchlagen wird, ſondern der, welcher ſeinen Bruder ſchlägt, iſt im Geſetze ein Sünder. Und wenn die Schuldigen den Unſchuldigen eine Beleidigung zufügen, ſo widerfährt die Beleidigung denjenigen, welche ſie zuzufügen glauben. (Derſelbe Epist. 55. [59.] ad Cornelium.)

Weil ſie die Liebe zum Widerſpruche unſinnig macht, weil ſie auch ihre falſchen Meinungen durchſetzen, und die richtigeren Sätze Anderer über den Haufen werfen; ſo iſt ihnen die Wahrheit, die ſie zu ſuchen vorgaben, nicht nur entwiſcht, ſondern ſie haben ſie

auch ſelbſt durch ihre eigene Schuld verloren. (Lactanz Instit. div. 7, 7.)

Nicht einmal das Echo wiederholt in öden Gegenden die Laute des Rufenden ſo vollkommen, wie die Schmähungen auf den Läſterer zurückkehren. Ja vielmehr der Widerhall gibt dieſelben Töne zurück, die Schmähung aber kehrt mit Vergrößerung zurück. Denn was werfen die Schmähenden einander vor? Der Eine nennt den Andern einen Niedrigen, von niedrer Abkunft; der Andere nennt Jenen einen Sklaven und ein Sklavenkind; dieſer Jenen einen Armen, Jener dieſen einen Landſtreicher; dieſer heißt Jenen unwiſſend, Jener dieſen einen Verrückten, bis ihnen die Schmähworte wie Geſchoſſe mangeln. (St. Baſilius d. Gr. Hom. 10. adv. iratos.)

Iſt die Schmähung nicht etwas Böſes? Fliehe die Nachahmung! Denn daß der Andere den Anfang gemacht hat, genügt nicht zur Entſchuldigung. Ja es iſt, nach meiner Ueberzeugung, vielmehr gerechter, den Unwillen über dich ſogar zu vergrößern, weil Jener kein belehrendes Beiſpiel hatte. Du aber haſt zwar geſehen, daß der Zornige ſich ungebührlich benahm, die Aehnlichkeit mit ihm aber nicht vermieden, ſondern biſt unwillig und mürriſch, und zürneſt gegenſeitig; und ſo wird deine Leidenſchaft eine Vertheidigung deſſen, welcher vor dir gefehlt hat. Denn durch eben das, was du ſelbſt thuſt, befreiſt du Jenen von der Schuld, und verurtheileſt dich ſelbſt. Denn iſt der Zorn etwas Böſes, warum haſt du das Böſe nicht gemieden? Iſt er aber etwas, was Verzeihung verdient, warum biſt du gegen den Zornigen aufgebracht? Daher wird, obwol du erſt als der Zweite zur Vergeltung geſchritten biſt, dir dieſes nichts nützen. In den Kampfſpielen, in welchen ein Kranz als Preis beſtimmt iſt, wird nicht derjenige, welcher den Kampf beginnt, ſondern der Sieger bekränzt. Und verurtheilt wird daher nicht allein der Veranlaſſer des Uebels, ſondern auch der, welcher dem böſen Führer zur Sünde gefolgt iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

Seiner (Jobs) wartete noch der dritte Kampf. Er hatte all das Seinige verloren, d. h. ſeine Habe und ſeine Kinder; ſein Körper war mit Wunden bedeckt; nun war noch übrig, daß er die Verſuchungen der Worte beſiegte, wahrlich, ein nicht gewöhnlicher Kampf! (St. Ambroſius De interpellat. Job c. 3.)

Antworte dem Zornigen nicht auf ſeinen Zorn, als einem

Thörichten auf ſeine Thorheit. Denn Schuld bringt wieder Schuld. Wenn du Steine aufeinander ſchlägſt, ſprüht da nicht Feuer hervor? (Derſelbe Offic. 1, 21.)

Wenn du ſchweigeſt, ſo wird man ſagen: „Jener hat dieſen geſchimpft, dieſer aber hat es verachtet.“ Wenn du dagegen die Unbild mit Unbild vergiltſt, ſo wird man ſagen: „Beide haben ſich einander Schimpfworte geſagt.“ Beide werden verurtheilt, Keiner wird freigeſprochen. (Derſelbe daſelbſt c. 5.)

Dies ſind die Waffen des Gerechten, daß er durch Nachgiebigkeit ſich räche. (Derſelbe daſelbſt.)

Die Zunge muß ſchweigen, wo die Gerechtigkeit ſich ſelbſt genügt. Die Gerechtigkeit iſt vollkommener, die nicht mit Worten behauptet, ſondern durch Tugend unterſtützt wird. Ich will die Gerechtigkeit nicht ſo vertheidigt wiſſen, wie die Ungerechtigkeit entſchuldigt zu werden pflegt. (Derſelbe Lib. 10. in Lucam.)

Ich kenne die Sitten der Meinigen genau, und weiß, daß ſie eher bezwungen, als überredet werden können. (St. Hieronymus Dialog. adv. Luciſer.)

Während Leute der Art die Unwiſſenheit eines Andern tadeln wollen, zeigen ſie ihre eigene. (Derſelbe In cap. 15. Matth. vs. 17.)

O mein Gott, Leben der Armen, in deſſen Schoß keine Widerrede iſt, laſſe die Sanftmuth in mein Herz träufeln, daß ich ſolche Leute mit Geduld ertrage, die ihre Anſicht lieben, nicht weil ſie wahr iſt, ſondern weil ſie die ihrige iſt. (St. Auguſtin Confess. 12, 25.)

Dasſelbe Eitle oft zu wiederholen, ſchämt dieſer ſich nicht; aber es verdrießt ihn, dasſelbe oft zu antworten, obgleich es wahr iſt. (Derſelbe Lib. 10. contra Faustum c. 2.)

Welches Ende wird der Streit nehmen, wenn wir den Antwortenden immer wieder antworten zu müſſen glauben? (Derſelbe De civ. Dei 2, 2.)

Wenn ich dir auf deine Schmähungen mit Schmähungen antworten wollte, was wären wir dann anders, als zwei Schmähſüchtige? (Derſelbe Contra Petilianum 4, 1.)

Jene Meinung, wenn ſie den feſt gegründeten Glauben nicht bekämpft, ſei auch die meinige; bekämpft ſie ihn, dann ſei ſie auch nicht die deinige. (Derſelbe Epist. 28. [166.] ad Hieronymum.)

Was iſt ſtreitſüchtiger, als um den Namen ſtreiten, wenn man

über die Sache einig iſt? (Derſelbe Epist. 174. [238.] ad Pascentium.)

Mögen Jene auch würdig ſein, dieſes und noch Schwereres zu hören; ſo ziemt es dir doch nicht, es zu ſagen, da du eine gottgeweihete Zunge haſt. (St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 48.)

Sie können Fremdes nicht hören, weil ſie ihre Meinung immer ſagen wollen. (St. Gregor Moral. 26, 22.)

Sie verlangen nicht, Kenntniſſe zu beſitzen, ſondern nur ſie zu zeigen. (Derſelbe daſelbſt 23, 10.)

Unglücklicher Sieg, der du einen Menſchen überwindeſt, und einem Fehler unterliegeſt! Zorn oder Stolz beherrſchet dich, und du rühmſt dich umſonſt, einen Menſchen überwunden zu haben. (St. Bernhard Serm. ad milites templi.)

Quellen. Tertullian Lib. de praescript. c. 17. — Minutius Felix Octav. — Lactanz Instit. div. 5, 1. — St. Hilarius v. Poitiers Lib. 10. de trinitate. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 10. adv. iratos; et 21. dict. in Lacizis. — St. Gregor v. Naz. Orat. 15. et 26. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. 4. in Eunomium. — St. Ambroſius Offic. 1, cap. aliq. — St. Chryſoſtomus Hom. in psalm. 5. Hom. 85. in Matth. Hom. 45. et 47. in Joan. Hom. 17. et 31. in Acta. Hom. 22. in ad Rom. — St. Hieronymus Comment. in c. 3. epist. ad Titum. Controv. cum Ruffino, Vigilantio etc. saepissime. — St. Auguſtin Lib. 1. contra Cresconium. Lib. 3. contra Academicos. — St. Johannes Caſſian Collat. 16, cap. plur. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 104. — St. Valerius Cimelienſis Hom. 12. — St. Antiochus Hom. 56. de contentione. — St. Gregor d. Gr. Moral. lib. 23. et 26. cap. plur.

Zehnte.

Wer den Prieſtern die Zehnten nicht gibt, deſſen Seele ſcheint nicht an Gott zu denken, und nicht zu überlegen, noch zu glauben, daß Gott die Früchte gegeben, die er empfangen hat. (Origenes Hom. 11. in Numeros.)

Damals verkauften die Gläubigen Häuſer und Grundſtücke, und boten, indem ſie ſich Schätze im Himmel hinterlegten, den Erlös dafür den Apoſteln dar, um ihn zum Gebrauch der Nothdürftigen zu vertheilen. Aber jetzt geben wir nicht einmal den Zehnten von unſern Gütern, und, obwol der Herr dieſelben zu verkaufen befiehlt, kaufen und vermehren wir ſie vielmehr. So iſt

die Kraft des Glaubens in uns erſtorben, ſo iſt die Stärke der Gläubigen ermattet. (St. Cyprian Lib. de unitate ecclesiae.)

Gib dem etwas Weniges, von dem du Vieles haſt; ja gib ihm Alles, der dir Alles geſchenkt hat. (St. Gregor v. Naz. Orat. 16.)

So viel du immer geben magſt, ſo wird dir doch immer noch mehr übrig bleiben, und du wirſt nicht das Deinige geben, da ja Alles von Gott herkommt. (Derſelbe daſelbſt.)

Gebet dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, und Gott, was Gottes iſt. (Matth. 22, 21.) Unſere Vorfahren hatten darum Ueberfluß an Allem, weil ſie Gott den Zehnten gaben und dem Kaiſer die Steuer entrichteten; nun aber iſt, weil die Andacht zu Gott entwichen, die Abgabe des Fiscus gekommen. Wir haben den Zehnten mit Gott nicht theilen wollen, und nun wird uns das Ganze genommen. Der Fiscus nimmt, was Chriſtus nicht empfängt. (St. Auguſtin Serm. 86. append. nov. alias hom. 48. ex 50; est Caesarii.)

Die Tage ſind bereits nahe, in welchen wir die Ernte einſammeln ſollen. Denken wir an die Darbringung, oder beſſer Zurückgabe des Zehnten. Denn Gott, der ſich gewürdigt hat, uns das Ganze zu geben, würdigt ſich auch, von uns den Zehnten zu begehren, der nicht ihm, ſondern ohne Zweifel uns nützen wird. Haſt du keinen Zehnten irdiſcher Früchte, ſo wiſſe, Alles, was dich nähret, iſt Gott erwünſcht. Gib ihm den Zehnten deſſen, wovon du lebſt; vom Kriegsdienſt, vom Handel, von der Kunſt gib ihm den Zehnten. Er würdigt ſich, die Erſtlinge der Dinge und den Zehnten zu verlangen, und du, Geizhals, ſchlägſt das Verlangte ihm ab! Was wollteſt du thun, wenn er neun Theile für ſich nähme, und dir nur den zehnten ließe? (St. Cäſarius von Arles Serm. 77., apud Augustinum olim 219. de tempore, nunc 277. in appendice nova.)

Gott hat ſich nur den Zehnten vorbehalten, und uns das Ganze geſchenkt. Undankbarer und treuloſer Betrüger! ich rufe dir mit göttlicher Stimme: Siehe, das Jahr iſt beendigt, gib dem Herrn, der dir Regen geſchickt, ſeinen Lohn! (Derſelbe daſelbſt.)

Wenn den Zehnten mit Zögern geben ſchon Sünde iſt, wie viel größer iſt die Sünde, wenn man ihn gar nicht gibt! (Derſelbe daſelbſt.)

Quellen. Origenes Hom. laud. — St. Chryſoſtomus Hom. 23. in ad Rom. — St. Hieronymus Comment. in c. 3. Malachiae. — St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 146. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 318. — St. Cäſarius v. Arles Serm. 77. Serm. 76. qui et ipse in hodierna Augustini appendice habetur, num. 276. — St. Antiochus Hom. 120. — Jonas v. Orleans De instit. laicali 2, 18. — St. Agobard Libr. de dispensat. eccles. — Peter v. Cluny Epist. 3, 33. 34. et 35. — Johannes v. Salisbury Policrat. 7, 21.

Zeit.

Ihr ſeid Kinder geweſen, dann Knaben, hierauf Jünglinge, zuletzt Männer, aber gut ſeid ihr nie geweſen. (Clemens von Aler. Orat. exhortator. ad gentes.)

O der böſen Hinderniſſe! o der ſchändlichen und endloſen Geſchäfte! Wie lange werden noch die Lüſte, wie lange noch die Vergnügen dauern? Wir haben lange Zeit für die Welt gelebt, laſſet uns die übrige Zeit auch für uns ſelbſt leben! (St. Baſilius d. Gr. Orat. 3. in S. Baptisma.)

Wer lange Kind war, wird plötzlich Knabe; wer lange Knabe war, wird plötzlich Jüngling; er wird bis zum Alter durch ungewiſſe Zeiträume verändert, und er erkennt ſich eher als Greis, bevor er ſich wundert, nicht mehr Jüngling zu ſein. (St. Hieronymus Comment. in cap. 40. Isaiae.)

Wir müſſen alſo auch im Geiſte überlegen, was wir einſt ſein werden, und was, wir mögen wollen oder nicht, nicht länger ferne ſein kann. Denn wenn wir 900 Jahre überſchritten, wie das Menſchengeſchlecht vor der Sündflut lebte, und die Lebenszeit Methuſalems uns gegeben würde; ſo wäre die vergangene Länge, die aufgehört hätte, zu ſein, doch nichts. Denn zwiſchen Jenem, der 10, und Jenem, der 100 Jahre gelebt, iſt, wenn dasſelbe Ende des Lebens und die Nothwendigkeit des unweigerlichen Todes gekommen, die verlebte Zeit einander gleich, und nur darin vielleicht verſchieden, daß der Greis mit einer größern Sündenlaſt beladen von hier ſcheidet. (Derſelbe Epist. 3. [60.] ad Heliodorum.)

Jeden Tag ſterben wir, jeden Tag werden wir verändert, und doch glauben wir, daß wir ewig ſeien. Selbſt das, was ich dictiere, was ich ſchreibe, was ich wieder leſe, was ich verbeſſere, wird aus meinem Leben genommen. Wie viel der Puncte des

Schreibens, ſo viele Verluſte meiner Zeit. Wir ſchreiben, und ſchreiben wieder; die Briefe gehen über die Meere, und wie der Kahn die Flut durchſchneidet, ſo werden die Augenblicke unſers Lebens vermindert. (Derſelbe daſelbſt.)

Was man lebt, wird von der Lebenszeit weggenommen, und täglich wird der Reſt kleiner, ſo daß die Zeit nichts anders iſt, als ein Lauf zum Tode. (St. Auguſtin De civ. Dei 13, 10.)

Thörichte Menſchen wünſchen ſich Glück bei mehreren Geburtsfeſten, bei ihren, wie bei denen ihrer Kinder. O kluger Mann! Wenn der Wein im Faſſe abnimmt, wirſt du traurig; du verliereſt einen Tag, und freueſt dich? (Derſelbe Serm. 84. alias 17. de verbis Domini.)

Was nützt, was du eine Zeit lang liebeſt? Entweder wirſt du jenem, oder jenes dir entführt. Wirſt du entführt, ſo geht der Liebhaber ſelbſt zu Grunde; wird jenes entführt, ſo geht zu Grunde, was du geliebt haſt. Wo alſo der Liebende oder das Geliebte zu Grunde geht, da ſoll man gar nicht lieben. Aber was iſt denn zu lieben? Was mit uns in Ewigkeit ſein kann. (Derſelbe Serm. 368. alias hom. 37. ex 50.)

Jenes iſt all vergangen wie ein Schatten. Sagen wir nun: Alles vergeht wie ein Schatten. Sagen wir nun mit Nutzen: Es vergeht! damit wir dann nicht ohne Nutzen ſagen müſſen: Alles iſt vergangen. (Derſelbe Conc. in psalm. 32.)

Der du immer ein langes Leben liebeſt, liebe vielmehr ein gutes. Denn wenn du böſe leben willſt, ſo wird ein langes Leben kein wahres Gut, ſondern ein langes Uebel ſein. (Derſelbe Serm. 16. alias hom. 1. ex 50.)

Wenn die Menſchen ſo beſorgt ſind, daß ſie mit täglichen, großen und beſtändigen Mühen wünſchen, recht ſpät zu ſterben; welche Sorgfalt ſollen ſie da anwenden, daß ſie nie ſterben? (Derſelbe Serm. 108. alias 39. de verbis Domini.)

Wir haben dem Leibe Jahre gewidmet, widmen wir der Seele nun Tage. Wir haben Zeiten für uns verwendet, verwenden wir nun auch Zeit für unſern Schöpfer. Laßt uns Gott ein klein wenig leben, da wir der Welt ganz gelebt haben. (St. Chryſologus Serm. 12.)

Das Leben iſt nicht ſo viel werth, wenn der Menſch nur dazu lebt, um in den wenigen Jahren dieſes Lebens die ewigen zu ver-

zehren, und in einem kurzen Zeitraume ſich endloſe Strafen ſammelt. (Euſebius Gallic. Hom. de latrone beato.)

Der Beginn dieſes Lebens iſt der Anfang des Todes; und unſer Lebensalter fängt nicht eher an vermehrt, als vermindert zu werden. Wird ihm ein wenig irdiſchen Raumes zugefügt, ſo geſchieht es nicht, daß es bleiben, ſondern daß es bald vergehen ſoll. (St. Prosper [creditus] Lib. 2. de vocat. omnium gentium cap. 21.)

Das ſelbſt, daß wir als ſolche leben, welche einſt ſterben werden, iſt gleichſam ein Hingehen zum Tode; und ſo viele Tage unſers Lebens wir zurücklegen, um ſo viel Schritte nähern wir uns, wie auf einer Reiſe begriffen, unſerm Ziele. Denn die Vermehrung iſt ſelbſt wieder eine Verminderung der Zeit, weil der Raum unſers Lebens nun nicht mehr ſo groß iſt, wie er anfangs war. (St. Gregor d. Gr. Moral. 25, 3.)

Wir können nicht lange mit unſerer Habe ausdauern; denn entweder ſterben wir und laſſen ſie zurück, oder jene geht bei unſerm Leben zu Grunde, und eilt uns ſo gleichſam voran. (Derſelbe daſelbſt 18, 18.)

Nichts iſt koſtbarer, als die Zeit, aber, ach! nichts wird heute geringer geachtet. (St. Bernhard Lib. de contemptu mundi ad clericos, s. declamat. num. 44.)

Vorüber gehen die Tage des Heiles, und Niemand denkt daran! Niemand klagt, daß die Augenblicke vergangen ſind, die ihm nie mehr zurückkommen! (Derſelbe daſelbſt.)

Unaufhaltſam fliegt die Zeit dahin, und der Thor bemerkt nicht, was er verliert! Laßt uns plaudern, ſagen ſie, bis die Stunde vorüber iſt. O bis die Zeit vorüber iſt! O bis die Stunde vorübergeht, welche dir der barmherzige Schöpfer geſchenkt, um Buße zu thun, um Verzeihung zu erhalten, um die Gnade zu erwerben, um die Glorie zu verdienen! (Derſelbe Serm. 17. de diversis.)

Was das Thun auch in der Zeit, das Gethanhaben währet ewig. (Derſelbe Lib. 5. de considerat. c. 12.)

Ein wenig Zeit vermag ſo viel, als Gott; denn durch gut angewendete Zeit wird Gott erworben. (St. Bernhardin von Siena Tom. 4. serm. 18.)

Wer begreift, wie koſtbar die Zeit iſt? Dies wiſſen Jene, die ſie verloren haben. (St. Laurentius Juſtin. De vita solitaria c. 10.)

Quellen. St. Baſilius d. Gr. Hom. 1. in hexaem. Hom. 21., quod rebus mundanis adhaerendum non sit. Hom. 13. in s. baptisma. — St. Gregor v. Naz. Orat. 40. in s. baptisma. — St. Gregor v. Nyſ. Orat. adv. eos, qui differunt baptisma. — St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 1. — St. Chryſoſtomus Hom. 2. in illud Isaiae: Vidi Dominum. — St. Hieronymus Comment. in cap. 30. Ezech. Epist. 139. (140.) ad Cyprianum. — St. Auguſtin Confess. 11, 14 sq. De civ. Dei 11, cap. plur. 13, 10. Enarrat. in psalm. 38. 65. 76. 109. Serm. 157. alias 23. de verbis Apostoli. Serm. 108 alias 39. de verbis Domini. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 5, 266. 329. — St. Cyrillus v. Alex. Hom paschal. 17. — St. Eucherius Paraenes. ad Valer. — St. Gregor d. Gr. Moral. 11, 48 sq. — St. Iſidor v. Sevilla Sentent. 3, 65. — St. Dorotheus Doctrin. 11. — St. Petrus Damiani Opusc. 23. — St. Laurentius Juſtin. De compunct. et complanctu. De vita solitaria c. 10. De incendio divini amoris c. 6. — Vgl. Leben, Tod, Alter, Welt.

Zerſtreuungen und Abſchweifungen der Seele.

Der Prieſter ſchickt vor dem Gebete Vorworte voraus, und bereitet ſo die Herzen der Brüder, indem er ſagt: „Erhebet eure Herzen", damit, wenn das Volk antwortet: „Wir erheben ſie zum Herrn", es erinnert werde, daß es an nichts anders, als an den Herrn denken ſoll. Das Herz ſoll gegen den Widerſacher verſchloſſen ſein, und Gott allein offen ſtehen, und dem Feinde Gottes zur Zeit des Gebetes den Zutritt zu ſich nicht geſtatten; denn er ſchleicht oft herbei und bringt ein, und wendet durch ſeinen Betrug unſer Gebet von Gott ab, ſo daß wir etwas Anders im Herzen, und etwas Anders auf der Zunge haben; da doch nicht der Schall der Stimme, ſondern das Herz und der Sinn den Herrn mit ungetrübter Aufmerkſamkeit anflehen ſoll. Was iſt dies aber für eine Schlaffheit, wenn du dich bei Verrichtung des Gebetes zu dem Herrn durch ungeeignete und unheilige Gedanken abwendig machen und fortreißen läſſeſt, als wenn es etwas Anders gäbe, an das du mehr denken ſollteſt, als an das, was du mit Gott ſprechen wirſt? Wie kannſt du verlangen, daß dich Gott höre, da du dich ſelbſt nicht höreſt? Du willſt, daß Gott dich nicht vergeſſe, wenn du beteſt, da doch du ſelbſt deiner vergiſſeſt. (St. Cyprian Lib. de oratione Domini.)

Weißt du nicht, wie ſchwer es iſt, im Gebete ſich einer Sünde

ſchuldig zu machen, wo man eine Befreiung von derſelben hofft? (St. Ambroſius Lib. 1. de Cain et Abel c. 9.)

Bei dem Denken an Gott, wie es doch würdig iſt, daß der Menſch an Gott denke, wie Vieles tritt da hindernd ein, durch das menſchliche Verderbniß hervorgerufen? Wie Vieles ruft uns davon ab, wie Vieles ſtört uns? Welche Menge leerer Einbildungen? Welche Erinnerungen und Einflüſterungen des Volkes? Dies Alles wimmelt im menſchlichen Herzen, wie von Würmern dieſer Verweſung. Wir haben die Krankheit vermehrt, loben wir nun auch den Arzt. (St. Auguſtin Enarrat. in psalm. 102, 3.)

Anderes thut der Mund, Anderes das Herz der Menſchen. Während ſie mit Worten das vergangene Böſe beklagen, ſinnen ſie im Herzen auf zukünftiges. (Salvian Lib. 3. de gubernat. Dei.)

Wer wiſſen will, was ſolche Leute in der Kirche gedacht haben, der ſehe nur auf das, was folgt. Kaum iſt die heilige Feier beendet, ſo eilen ſie Alle zu ihren gewöhnlichen Beſchäftigungen: Einige ſtehlen, Andere betrinken ſich, wieder Andere beſuchen öffentliche Schandhäuſer. Daraus erhellt deutlich, daß ſie das gedacht haben, während ſie in dem Tempel Gottes waren, was ſie nun, nachdem ſie denſelben verlaſſen, ausführen. (Derſelbe daſelbſt.)

Jener große Patriarch (Abraham) jagte kaum dergleichen Vögel von ſeinen Opfergaben weg; was ſind wir aber, die wir ſie zu verjagen uns unterſtehen? (St. Petrus Damiani Serm. in vigilia nativitatis Domini.)

Anderes ſinge, Anderes denke ich; ich ſpreche die Worte der Pſalmen, merke aber nicht auf ihren Sinn; ich ſchweife im Geiſte umher, bin unordentlich in meinem ganzen Aeußern, blicke, wie erſchrocken, hin und her, und betrachte und beſchaue, was da und dort geſchieht. Wehe mir! Ich ſündige da, wo ich meine Sünden verbeſſern ſoll. (St. Bernhard Tractat. [suppos.] de conscientia c. 19.)

Eine überſtrömende Menge verſchiedenartiger Gedanken pflegt in mein Herz zu fließen, wie das Volk zu irgend einem Schauſpiel. (Derſelbe daſelbſt c. 16.)

Ich denke das Gedachte, ich denke noch einmal das Gedachte, ich höre nicht auf, es mir zum drittenmal zu wiederholen; und wenn ich lange und viel etwas nach Kräften überlegt habe, dann kann ich doch nicht ohne Gedanken ſein. Dieſe gehen nie uns aus,

sie führen andere ein, und schließen andere aus. (Derselbe daselbst.)

Wer kann genau erwägen, wer genügend beurtheilen, wie er fleißig darauf achtet, was jene so vielfache Rührigkeit des menschlichen Gedankens, was seine so unruhige und unermüdliche Schnelligkeit sei; der so Vieles, so Mannigfaltiges, so Unendliches durchläuft; der keine Stunde, ja keinen Augenblick ruht; der so große Räume nach Ort und Zeit in solcher Eile durchwandert; dem überall ein so leichter Uebergang offen ist; der so behend vom Höchsten zum Niedrigsten und vom Niedrigsten zum Höchsten, vom Ersten zum Letzten und vom Letzten zum Ersten eilt? (Hugo v. St. Victor Tractat. de arca mystica c. 21.)

Quellen. St. Basilius d. Gr. Reg. brev. ad interrog. 21. et 306. Reg. fus. ad interrog. 5. — St. Chrysostomus Hom. in psalm. 145. Hom. de Chananaea. — St. Augustin Conc. 2. in psalm. 34. Enarrat. in psalm. 140. Serm. 283. in append., qui est Caesarii. — St. Gregor d. Gr. Moral. 1, 30. — St. Petrus Damiani Opusc. 12, 12. — St. Bernhard Serm. 3. in festo Ascensionis. — Guigo De quadripartito exercitio cellae c. 31 sq. — Vgl. Tempel, Gebet.

Zorn.

Ueberhaupt jede Leidenschaft, die den Zustand der Seele verändert, kann mit Recht Trunkenheit genannt werden. Betrachte nur den Zornigen, wie berauscht er von dieser Leidenschaft ist. Er ist seiner nicht mächtig, er kennt sich nicht, er kennt die nicht, welche zugegen sind, sondern greift wie in einem nächtlichen Kampfe Alle an, fällt über Alle her, redet unüberlegte Dinge, läßt sich nicht bändigen, schmäht, schlägt, droht, flucht, schreit, berstet. Fliehe diese Trunkenheit, aber laß auch die von dem Weine herrührende nicht zu. (St. Basilius d. Gr. Hom. 1. de jejunio.)

Denn nachdem diese Leidenschaft einmal die Vernunft verdrängt und die Herrschaft über die Seele erhalten hat, macht sie den Menschen gänzlich zum Thiere, und läßt ihn nicht einmal mehr Mensch sein, indem er die Hilfe der Vernunft nicht mehr besitzt. Denn was bei den giftigen Thieren das Gift ist, das ist bei den erbitterten Menschen der Zorn. Sie sind wüthend, wie die Hunde,

ſie ſtürzen dahin, wie die Scorpionen, ſie beißen, wie die Schlangen. (Derſelbe Hom. 10. adv. iratos.)

Die Zornigen kennen fürs Erſte ſich ſelbſt nicht, alsdann ebenſo alle Verwandten nicht. Denn wie die reißenden Gewäſſer, welche ſich in die Tiefen ergießen, Alles, was ihnen begegnet, mit ſich fortreißen; ebenſo richten ſich die gewaltigen, unaufhaltſamen Aufregungen der Zornigen gegen Alle ohne Unterſchied. Nicht das graue Haar iſt den Zornigen ehrwürdig, nicht der tugendhafte Wandel, nicht Blutsverwandtſchaft, nicht frühere empfangene Wohlthaten, nichts anderes, was achtungswürdig iſt. Der Zorn iſt gleichſam eine kurze Raſerei; denn die Zornigen ſtürzen ſich oft ſelbſt in das offenbare Verderben, indem ſie aus Rachbegierde ſelbſt ihre eigenen Vortheile vernachläſſigen. Denn bei dem Gedanken an diejenigen, von welchen ſie beleidigt worden ſind, werden ſie gleichſam von Wuth geſtachelt, indem der Zorn in ihrem Herzen flammt und aufwallt; und ſie geben nicht eher nach, als bis ſie dem, der ſie gereizt hat, einen Schaden zugefügt haben, oder etwa, wenn es ſich trifft, ſelbſt einen leiden, wie oft das, was gewaltſam anprallt, mehr beſchädiget wird, als ſelbſt beſchädiget, indem es durch die widerſtrebenden Gegenſtände zerſchmettert wird. (Derſelbe daſelbſt.)

Er hat dich geſchmäht, und dadurch auch deinen Zorn aufgeregt. Wie das Bellen eines Hundes das Bellen eines andern hervorruft: ſo hat auch dein Gemüth, das vorher ruhig und zufrieden war, die Stimme jenes zum Zorne gereizt, und du haſt ihn wieder angebellt, wie er vorher dich angebellt. (Derſelbe Hom. in aliquot scripturae locos, dicto in Lucizis.)

Denn was werfen Schmähende einander vor? Der Eine nennt den Andern einen Niedrigen von niederer Abkunft; der Andere nennt Jenen einen Sklaven und ein Sklavenkind; dieſer Jenen einen Armen, Jener dieſen einen Landſtreicher; dieſer heißt Jenen unwiſſend, Jener dieſen einen Verrückten, bis ihnen die Schmähworte wie Geſchoſſe mangeln. (Derſelbe Hom. 10. adv. iratos.)

Wenn ſie jede Schmähung durch die Zunge hingeſchleudert haben, dann ſchreiten ſie endlich zur thätlichen Rache. Denn der Zorn erregt Streit, der Streit gebiert Schmähungen, die Schmähungen haben Schläge zur Folge, die Schläge Wunden, und die Wunden oft den Tod. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer mag die Leidenſchaften und Laſter des Zornes würdig auseinanderſetzen? Welche Rede wird die Schändlichkeit dieſer Krankheit beſchreiben? Siehſt du die Leidenſchaften derer, welche vom Böſen geplagt werden, an Jenen erſcheinen, welche von dem Zorne beſiegt ſind? Vergleiche einmal miteinander, was an Zornigen und was an Beſeſſenen ſich ereignet, ob du einen Unterſchied wahrnimmſt. Mit Blut unterlaufen und verdreht ſind die Augen Jener, die vom Böſen gequält werden; ihre Zunge iſt eilfertig, ihre Sprache rauh, ihre Stimme ſcharf und dem Gebelle ähnlich. Dies iſt dem Zorne und dem böſen Geiſte gemein. Schütteln des Hauptes, alberne Bewegungen der Hände, Erſchütterung und gleichſam Aufwallung des ganzen Körpers, unſtäte Füße, — dieſe Merkmale enthalten eine Beſchreibung beider Krankheiten. Nur darin unterſcheidet ſich das eine Uebel von dem andern, daß das eine freiwillig iſt, das andere aber ohne den Willen Jener eintritt, die davon heimgeſucht werden. Aber wie weit elender iſt es, wenn Jemanden etwas gegen den Willen ſeines Herzens zuſtößt, als wenn er mit freiem Antrieb ſich ins Unglück ſtürzt? Sieht Jemand die Krankheit, die durch den böſen Feind eintritt, ſo muß er Mitleiden haben; ſieht er aber den Wahnſinn, der aus dem Zorn entſpringt, ſo ahmt er ihn nach, indem er es ſich für einen Schaden anrechnet, wenn er durch ſeine Krankheit Jenen nicht überwunden, der zuerſt angefangen hat, krank zu ſein. (St. Gregor v. Nyſ. Orat. 7. de beatitudinibus.)

Jene Aufregungen ſind bei den Knaben unſchädlich, und haben mehr Anmuthiges, als Bitteres. Denn obwol die Knaben ſchnell unter ſich zürnen, ſo werden ſie auch leicht wieder ruhig, und laufen wieder mit deſto größerer Anmuth unter einander. (St. Ambroſius Offic. 1, 21.)

Ich habe Viele gekannt, welche durch Zorn in Krankheiten verfielen. Das ſind die ſchwerſten Fieber von allen. Wenn ſie ſchon den Körper ſo erſchüttern, da denke erſt an die Seele! (St. Chryſoſtomus Hom. 6. in Acta.)

Nicht den Körper allein richtet er zu Grunde, ſondern zerrüttet auch die Geſundheit der Seele, zernagt, zerfleiſcht, verheert ihre Kräfte, und macht ſie zu Allem untüchtig. Kann einer, der Würmer im Leibe hat, nicht einmal Odem ſchöpfen, da Alles innenher durchfreſſen iſt; wie können wir mit einer ſolchen Schlange im

Busen, die unser Innerstes zerfrißt, ich meine den Zorn, irgend was Edles leisten? — Wie sollen wir uns aber von dieser Pest befreien? — Wenn wir jenen Trank nehmen, der die Kraft hat, alle Würmer und Schlangen in unserm Innersten zu tödten. — Was ist dies für ein Trank, sagst du, der diese Kraft hat? Das kostbare Blut Christi, wenn es mit Vertrauen genommen wird. Dies ist im Stande, alle Krankheiten zu vertilgen. Hiernächst die aufmerksame Anhörung der göttlichen Schrift, und das mit der Anhörung verbundene Almosen. Durch alles dieses kann man die seelenverheerenden Krankheiten tilgen. Dann nur werden wir leben, so wie wir jetzt von Todten nicht unterschieden sind. So lange jene leben, können wir nicht leben, sondern müssen nothwendig sterben. Tödten wir sie nicht sogleich, so tödten sie uns, ja sie werden sogar jetzt schon, noch vor diesem Tode, äußerste Rache an uns nehmen. (Derselbe Hom. 4. in Matth.)

Das Feuer kann nicht durch Feuer ausgelöscht werden. Denn dies widerstrebt der Natur. So wird auch die Wuth nie durch eine andere Wuth besänftigt werden können. Aber was das Wasser dem Feuer, das ist die Sanftmuth dem Zorne. (Derselbe Hom. 58. in Genes.)

Ich aber sage euch: Ihr sollt dem Uebel nicht widerstehen. (Matth. 5, 39.) Indem der Herr so sagt, will er, daß wir nicht Laster mit Lastern vergelten, sondern sie durch Tugenden überwinden, und den Zorn gleich im Entstehen auslöschen sollen; denn erreicht er seine ganze Wuth, so wird er nicht ohne Blut gestillt. (St. Chrysologus Serm. 38.)

Zwischen einem Zornigen und einem Wahnsinnigen ist nur der Unterschied: Der Eine zürnt nicht immer, der Andere raset immer. (St. Martin v. Braga Sentent. de moribus.)

Zürne also, Geliebtester, (auf dich) und wolle nicht sündigen. Du wirst aber nicht weniger sündigen durch zu viel Zürnen, als indem du durchaus gar nicht zürnest, weil nicht zürnen, wo man zürnen soll, die Sünde nicht bessern wollen ist; aber mehr zürnen, als man zürnen soll, Sünde zu Sünde hinzufügen heißt. Wenn es also schlecht ist, die Sünde nicht zu bessern; wie wird es nicht schlecht sein, sie sogar zu vermehren? (St. Bernhard Epist. 69.)

Quellen. Tertullian Libr. de patientia cap. 8—10. — Lactantius Libr. de ira Dei. — St. Basilius d. Gr. Hom. 2. supra laud. —

St. Gregor v. Naz. Carm. 21. adv. iram. — St. Gregor v. Nyſſ. Orat. 2. et 7. de beatitudinibus. — St. Ambroſius Offic. 1, 21. In psalm. 36. — St. Chryſoſtomus Hom. 58. in Genes. Hom. in psalm. 4. Hom.: Quod ubi ira, ibi non sit Spiritus sanctus. Hom. 4. et 18. in Matth. Hom. 25. et 47. in Joan. Hom. 6. 17. 39. 41. in Acta. Hom. 14. in 2. ad Cor. Hom. 2. in c. 1. ad Ephes. Hom. 6. de laudibus Pauli. Libr. 1. de compunct. cordis. Libr. 3. de sacerdotio. Eclog. de mansuetudine. — St. Hieronymus Libr. 2. in c. 12. proverb. Comment. in illud ad Ephesios: Nolite locum dare diabolo. — St. Auguſtin Epist. 115. (9.) ad Nebridium. Libr. 4. de civ. Dei c. 16. Libr. 1. de sermone Domini in monte c. 19. Epist. 5. (138.) ad Marcellinum, c. 11. Epist. 38. (alias 149.) ad Profuturum. — St. Caſſian Libr. 2. de institutis renuntiant. — St. Iſidor v. Peluſ. Epist. 2, 230. — St. Nilus Orat. 4. de octo vitiosis cogitationibus. — St. Johannes Climacus Grad. 8. et 24. — St. Martin v. Braga Libr. de ira ad Wittimirum episcop. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cura p. 3. c. 17. Libr. 5. moral. cap. plur. Libr. 10. indict. 3. epist. 51. ad Leontium exconsul. — St. Antiochus Hom. 23. 24. 110. — St. Johannes v. Damascus Parallel. 3, 32. — St. Petrus Damiani Opusc. 40. de ira refraenanda. — Gilbert v. Tornach Tractat. de pace et tranquillitate animi. — Vgl. Haß, Streit, Zweikampf, Mord.

Brüderliche Zurechtweiſung, oder Beſtrafung.

Eine freundliche Zurechtweiſung bewirkt mehr, als ein ſtürmiſcher Vorwurf. Jene weckt Scham, dieſer erregt Unwillen. Es iſt gut, daß derjenige, welcher zurecht gewieſen wird, dich mehr für ſeinen Freund, als für ſeinen Feind halte. Man fügt ſich eher einem Rath, als man einem Vorwurf nachgibt. (St. Ambroſius Libr. 8. in Lucam ad cap. 17.)

Wie zürnſt du auf Andere, da dein eignes Gewiſſen dich anklagt? Wie wirſt du aufgebracht, da du mitleidig ſein ſollteſt? Wer getadelt wird, und zwar, was noch mehr iſt, von ſich ſelbſt, der ſoll ſeine Wunden heilen, nicht einen Andern verwunden. Niemand heilt ſich dadurch, daß er einen Andern verwundet. Arzt, heile dich ſelbſt. Wenn der Arzt ſich zuerſt heilen ſoll, wie viel mehr der Schuldige? Du bekenneſt deine Sünde, und nennſt dich einen fremden Arzt? Wenn es auch Sache der Wahrheit iſt, was

du rügeſt, ſo iſt doch jetzt nicht die Zeit dazu. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 37.)

Saget nicht, was geht das mich an? Warum ſoll ich um fremde Sachen bekümmert und in Sorgen ſein? Der Herr iſt unſertwegen geſtorben, und du ſprichſt nicht einmal ein Wort? Und welche Verzeihung wirſt du finden, oder welche Entſchuldigung erlangen? Wie wirſt du mit Vertrauen vor dem Richterſtuhle Chriſti ſtehen, ſage mir, wenn du hier um das Verderben ſo vieler Seelen dich nicht kümmerſt? Möchte ich doch ſo glücklich ſein, ihn zu ſehen, wenn er zur Sünde läuft, ich bedürfte euer nicht und würde die ſchnellſte Beſſerung anwenden. So oft ein Bruder zu beſſern iſt, verſäume es nicht, und ſollteſt du dabei dein Leben opfern müſſen. (St. Chryſoſtomus Orat. 8. contra Judaeos.)

Aber du haſt es ſchon einmal geſagt, und er hat dich nicht gehört? Sage es dreimal, viermal, ſo vielmal, bis du ihn beſſerſt. Gott redet täglich mit uns, und wir hören nicht; er hört aber darum nicht auf, mit uns zu reden. Laßt uns ſuchen, ihm darin in der Sorgfalt gegen unſern Nächſten ähnlich zu werden. (Derſelbe Hom. 16. ad popul.)

Was ſuchſt du, während du deine eigne Wunde vernachläſſigſt, Andere zu ſchmähen? Was ſuchſt du mich, der ich dir gut und mit Eifer rathe, wie ein Wahnſinniger zu verwunden? Es ſei, ich will ein Verruchter ſein, wie du öffentlich um dich wirfſt; thue wenigſtens nur Buße mit mir; ich will ein Schuldiger ſein, wie du behaupteſt, ahme nur den Thränen des Schuldigen nach! Sind meine Sünden deine Tugenden? Hältſt du es für einen Troſt bei deinen Sünden, wenn du Viele deinesgleichen haſt? (St. Hieronymus Epist. 147. [48.] ad Sabinianum.)

Es kommt ſehr darauf an, mit welcher Geſinnung Jemand ſchonet. Denn wie es zuweilen eine ſtrafende Barmherzigkeit gibt, ſo gibt es auch eine ſchonende Grauſamkeit. (St. Auguſtin Epist. 153. [54.] ad Macedonium.)

Es ſchmerzt mich mehr, geſchwiegen zu haben, wo ich hätte reden, als geredet zu haben, wo ich hätte ſchweigen ſollen. (Derſelbe Enarrat. in psalm. 38.)

Verweiſe es ihm zwiſchen dir und ihm allein, ſieh dabei auf die Beſſerung, aber ſchone der Scham. Denn er fängt vielleicht aus Scham an, ſeine Sünde zu vertheidigen, und du

machſt ſohin ſchlechter, den du beſſer machen wollteſt. (Derſelbe Serm. 82. alias 16. de verbis Domini.)

Hat dein Bruder wider dich geſündigt, ſo geh hin und verweiſe es ihm zwiſchen dir und ihm allein. (Matth. 18, 15.) Die Fehlenden weiſe vor Allen zurecht. (1. Tim. 5, 20.) Vor Allen iſt zurecht zu weiſen, was vor Allen geſündigt wird; die Sünden ſelbſt ſind im Geheimen zurecht zu weiſen. Haltet die rechte Zeit ein, und die Schrift widerſpricht ſich nicht. (Derſelbe daſelbſt.)

Sie ſündigen in ihren Häuſern, im Geheimen. Einſt werden ſie uns verrathen... wir verrathen ſie nicht öffentlich, ſondern weiſen ſie im Geheimen zurecht. Wo das Böſe entſtand, da ſterbe es auch. (Derſelbe daſelbſt.)

Wer iſt ſo liebevoll beſorgt, als ein Arzt, wenn er ſein eiſernes Geräthe mitbringt? Der Leidende weint, und wird doch geſchnitten; er weint, und wird doch gebrannt. Das iſt keine Grauſamkeit von Seiten des Arztes. Er wüthet nur gegen die Wunde, damit der Menſch geneſe, weil, wenn die Wunde gehätſchelt und geſtreichelt wird, der Menſch verloren iſt. (Derſelbe Serm. 83. alias 15. de verbis Domini.)

Wenn er ſeinen, durch gefährliche Fieber wahnſinnig gewordenen Feind der Gefahr entgegen eilen ſähe, würde er dann nicht vielmehr Böſes mit Böſem vergelten, wenn er jenen ſo laufen ließe, als wenn er dafür ſorgte, daß er gefangen und gebunden würde? Und doch ſchiene er jenem der Läſtigſte und Feindſeligſte da, wo er der Nützlichſte und Barmherzigſte wäre. Würde der Kranke wieder geſund, ſo ſagte er ſeinem Retter gewiß um ſo größern Dank, je weniger jener ſeiner geſchont hätte. (Derſelbe Epist. 93. [48.] ad Vincentium.)

Was du mit verwundetem Herzen ſagſt, iſt Drang des Strafenden, nicht Liebe des Beſſernden. Liebe und thue, was du willſt. (Derſelbe In epist. ad Galat. c. 6.)

Bei der Zurechtweiſung iſt dieſe Ordnung zu beobachten, daß du die Perſonen liebeſt und die Laſter verfolgeſt, damit nicht, wenn du etwa anders verfahren willſt, die Zurechtweiſung in Grauſamkeit übergehe, und du ſo verderbeſt, was du beſſern wollteſt. (St. Gregor d. Gr. Epist.)

Siehe, durch welches Lob der Apoſtel zu offenen Worten des

Tadels herabsteigt! Siehe, mit welch gefälliger Hand der Künstler im Herzen der Zuhörer den Weg zu strenger Zurechtweisung sich bahnt! Vorher suchte er mit dem Bande der Gefälligkeit die Arme der Stolzen zu binden, um hierauf in die Wunde des Hochmuthes mit dem Messer des Tadels schneiden zu können. Gewiß fand er bei den Corinthern Lobens- und Tadelnswerthes. Der erfahrne Arzt streichelte also zuerst die gesunden Theile, welche um die Wunde waren, und durchstach dann die Eitersammlung der Wunde. (Derselbe Moral. 24, c. 9.)

Oeffentlich sind zurecht zu weisen, welche öffentlich schaden. (St. Isidor v. Sevilla Sentent. 3, 46.)

Indem Einer getadelt wird, werden Viele gebessert. (Derselbe daselbst.)

Mit Schmerz muß abgeschnitten werden, was nicht sanft geheilt werden kann. (Derselbe daselbst.)

Es stürzt ein Thier, und sogleich ist Jemand da, um es aufzuheben; es geht eine Seele zu Grunde, und Niemand kümmert sich um sie. (St. Bernhard Libr. 4. de considerat. c. 6.)

Auch dieser Eifer, meine Geliebtesten, soll in uns erglühen; es glühe die Liebe zur Gerechtigkeit und der Haß gegen die Ungerechtigkeit. Keiner schmeichle dem Laster, keiner stelle sich, als sähe er die Sünde nicht. Keiner sage: Bin ich etwa der Hüter meines Bruders? Keiner soll, so viel an ihm liegt, es gleichgiltig ertragen, wenn er sieht, daß die Ordnung zu Grunde geht, und die Zucht sich vermindert. Denn schweigst du, wo du zurecht weisen kannst, so gibst du deine Einwilligung; und wir wissen es ja, daß auf beide die nämliche Strafe harret, sowol auf den, der das Böse begeht, als auf den, der in dasselbe einwilliget. (Derselbe Serm. in nativ. S. Joan. Bapt.)

Quellen. Clemens v. Alex. Paedagog. 1, 9. — Origenes Hom. cit. Hom. 1. in psalm. 37. — St. Cyprian Libr. de lapsis. — St. Basilius d. Gr. Regul. fusior. 50. sq. — St. Gregor v. Naz. Orat. 26. Orat. 1. s. apolog. de fuga sua. T. 2. de episcopis. — St. Gregor v. Nyss. Orat. de ferendis reprehensionibus. Orat. in eos, qui durius et acerbius alios judicant. — St. Ambrosius Epist. 40. alias 29. et 17. ad Theodos. imperat. — St. Chrysostomus Hom. 41. et 43. in Genes. Hom. de hom. Abraham. (Est serm. 9. post adjectas in Genes. T. 4.) Hom. 17. 24. 60. 61. in Matth. Conc. 1. de Lazaro. Hom. 8. in ad Rom. Hom. 44. in 1. ad

Cor. Hom. 4. in ad Hebr. Orat. 8. contra Judaeos. Hom. de ferendis reprehensionibus. De sacerdot. 1, c. 2. et 3. Libr. contra gentiles, et de S. Babyla. — St. Hieronymus Epist. 52. (2.) ad Nepotianum; 117. (47.) de vitando suspecto contubernio; 125. (4.) ad Rusticum; 40. (100.) contra Bonasum, s. Onasum, quae est ad Marcellam data. Comment. in cap. 18. Matth. — St. Augustin Serm. 383. alias hom. 24. ex 50. Serm. 83. alias 15. de verbis Domini. Comment. in epist. ad Galat. Epist. 19. (82.) ad Hieronymum. Epist. 50. (185.) ad Bonifacium comitem. Libr. de correptione et gratia. Libr. de utilitate jejunii cap. 9. et 10. — St. Isidor v. Pelus. Epist. 3, 121. 397. 4, 139. 145. — Salvian Libr. 4. et 5. de gubernat. Dei. — St. Hormisdas, Papst, Epist. ad universas provincias. — St. Gregor d. Gr. Pastoral. cur. 2, 6. et 10. 3, cap. plur. 4, cap. plur. In libr. 1. reg. c. 2. Hom. 11. et 18. in Ezech. Moral. 5, 11. 24, 16. 25, 8. 29, 18. et 19. — St. Isidor v. Sevilla Sentent. 3, 32. et 46. — St. Petrus Damiani Opusc. 46. — St. Bernhard Serm. 42. in Cantica. Epist. 2. ad Fulconem. Libr. de considerat. Tractat. de moribus et officio episcoporum ad Henricum, senonensem archiepiscopum. — Vgl. Eifer, Obrigkeit, Aergerniß, Gerechtigkeit, Mißbrauch, Eltern.

Zweikampf, — Muth.

Ein anderer Antrieb zur Ungeduld ist die Rachsucht, zur Befriedigung des Stolzes oder der Bosheit. Aber ist auch der Stolz allerdings eitel, und die Bosheit immer dem Herrn verhaßt, doch hier ganz besonders, da sie, durch eines Andern Bosheit hervorgerufen, sich in Vollziehung der Rache zum Richter setzt, und das Böse vergeltend verdoppelt, was nur einmal geschehen ist. Bei dem Irrthume erscheint die Rache als Trost des Schmerzes, bei der Wahrheit wird sie ohne Zweifel als Bosheit verworfen. Was nämlich ist für ein Unterschied zwischen dem Herausforderer und dem Herausgeforderten, als daß jener früher, dieser aber später in der Uebelthat erfunden wird? Dennoch sind beide als Beleidiger dem Herrn verfallen, der alle Uebelthat wie verbietet, so auch verdammt. Es ist kein Grund der Folge bei der Uebelthat, noch auch unterscheidet die, welche die Aehnlichkeit vereint, der Ort. (Tertullian Lib. de patientia c. 10.)

Und wenn auch jene Soldaten zu Johannes kamen und die

Lehre empfiengen; wenn auch der Centurio gläubig ward: dennoch entwaffnete der Herr nochmals alle Soldaten, indem er dem Petrus das Schwert nahm. (Derſelbe Lib. de idololatria c. 19.)

Damit Jemand morden könne, gibt es eine Geſchicklichkeit, eine Uebung, eine Kunſt. Das Verbrechen wird nicht nur verübt, ſondern auch gelehrt. Was kann man Grauſameres und Unmenſchlicheres ſagen? Damit man morden könne, iſt eine Schule da; und morden gereicht zur Ehre! (St. Cyprian Epist. 2. [1.] ad Donatum.)

Woher entſteht Streit, Kampf und Zank unter den Menſchen, woher anders, als weil die der Bosheit entgegenſtehende Ungeduld öfters große Unruhen erregt? Setzt man hingegen die Geduld, dieſe wahrhafte und dem Menſchen ſo ſehr anſtändige Tugend der Bosheit entgegen, ſo verlöſcht ſie plötzlich, als ob man Waſſer ins Feuer göße: wenn aber der herausfordernde Boshafte auf einen ihm gewachſenen eben ſo ungeduldigen Gegner ſtößt, ſo wird es, als wäre Oel ins Feuer gegoſſen, zu einer ſolchen Flamme ausſchlagen, daß kein Fluß, ſondern Ströme Bluts es zu löſchen vermögen. (Lactanz Instit. div. 6, 18.)

Ein weiſer und rechtſchaffener Mann hat alſo nicht Luſt, ſich in Streit und Gefahr einzulaſſen, weil der Sieg nicht in unſerer Gewalt ſteht, und jeder Kampf an ſich mißlich iſt. Hingegen iſt es dem Charakter des weiſen und braven Mannes gemäß, ſich zu beſtreben, nicht ſowol den Gegner aus dem Wege zu räumen, was ohne Verbrechen und Gefahr nicht möglich iſt, als vielmehr den Streit ſelbſt beizulegen, was geſchehen kann, und nützlich und recht iſt. (Derſelbe daſelbſt.)

O Herr! warum befiehlſt du mir, ein Schwert zu kaufen, da du einzuhauen mir verbieteſt? Warum befiehlſt du mir, zu tragen, was du mir zu entblößen unterſagſt? Wenn nicht etwa darum, daß ich zur Vertheidigung bereit, nicht daß die Rache nothwendig ſei, und daß ich ſcheine, als habe ich mich rächen können, aber nicht rächen wollen? (St. Ambroſius Lib. 10. in Lucam.)

So wollen wir nicht von Menſchen beſiegt werden, und vermögen doch nicht den Zorn zu beſiegen. Iſt etwas abſcheulicher, als dieſe Schmach? Wir bekennen, daß ein anderer Menſch das ſei, was wir ſind, der, habe er auch Laſter, doch nicht ſelbſt das Laſter iſt. Wie viel weniger unanſtändig iſt es alſo, wenn ein Menſch, als

wenn ein Laſter uns überwindet? (St. Auguſtin Lib. de vera religione c. 45.)

Unglücklicher Sieg, der du einen Menſchen überwindeſt, aber einem Laſter unterliegeſt; du rühmeſt dich vergebens, einen Menſchen überwunden zu haben, wenn du vom Zorne beherrſcht wirſt. (St. Bernhard Serm. ad milites templi.)

Quellen. Tertullian Lib. laud. — St. Cyprian Epist. laud. — Lactanz Lib. 6, 20. Epitom. c. 6. — St. Baſilius d. Gr. Hom. 10. adv. iratos. — St. Ambroſius Enarrat. in psalm. 36. Lib. 10. in Lucam c. 22. — St. Chryſoſtomus Hom. 12. et 22. in ad Rom. Hom. 15. in Matth. — St. Auguſtin Epist. 5. (138.) ad Marcellinum. — St. Ivo v. Chartres Epist. 247. ad episcopum et clerum aurelianensem. — St. Bernhard Epist. 363.

Verzeichniß der Väter,

aus

deren Werken in dieſem Bande Proben mitgetheilt ſind.

Aelred. 197. 198.
Aeneas von Gaza. 189.
Algerus. 299. 447.
Ambroſius. 1. 5. 6. 20. 22. 24. 28. 32. 37. 39. 42. 44. 49. 56. 60. 63. 68. 71. 72. 75. 81. 88. 91. 105. 112. 117. 134. 144. 147. 151. 156. 157. 164. 170. 171. 184. 190. 193. 196. 211. 214. 218. 223. 234. 238. 241. 258. 261. 271. 281. 282. 290. 294. 295. 312. 315. 317. 320. 325. 344. 349. 352. 356. 360. 361. 374. 376. 388. 389. 393. 399. 402. 428. 431. 436. 452. 453. 457. 459. 465. 471. 473. 477. 514. 525. 530. 532. 535. 540. 541. 543. 547. 551. 555. 560. 564. 566. 570. 585. 586. 589. 594. 596. 612. 613. 620. 625. 626. 639. 641. 652. 655. 659. 661. 665. 672. 674. 680. 683. 688. 697. 701. 705. 712. 713. 720. 723. 725. 726. 730.
Anaſtaſius Sinaita. 178.
Anſelm, Erzbiſchof von Canterbury. 79. 159. 255. 305. 416. 585. 598.
Antonius, Abt. 352.
Arnobius d. Aeltere. 223. 280. 301. 376.
Arnobius d. Jüngere. 454.
Arnold, Abt. 348.
Aſterius. 36. 49. 105. 151.
Athanaſius. 28. 193. 257. 302. 356. 449. 507. 629.
Auctor operis imperfecti in Matthaeum. 3. 40. 69. 107. 141. 252. 331. 478. 502.

Auguſtinus. 3. 6. 7. 10. 21. 23. 29. 30. 34. 40. 42. 44. 45. 47. 54. 57. 59. 60. 61. 63. 64. 66. 72. 77. 78. 84. 88. 92. 93. 99. 102. 103. 108. 114. 117. 118. 123. 127. 128. 132. 141. 144. 145. 147. 148. 149. 152. 153. 157. 161. 162. 164. 165. 167. 171. 174. 177. 180. 188. 189. 191. 194. 197. 200. 203. 204. 207. 208. 211. 212. 215. 216. 219. 220. 223. 230. 231. 232. 235. 239. 241. 245. 252. 253. 259. 263. 264. 268. 272. 273. 282. 283. 287. 288. 290. 291. 296. 297. 302. 303. 304. 309. 312. 313. 322. 323. 325. 329. 331. 334. 335. 340. 341. 345. 346. 350. 351. 353. 358. 359. 363. 367. 368. 369. 371. 376. 377. 384. 385. 386. 390. 394. 397. 400. 402. 403. 407. 411. 414. 415. 417. 424. 425. 429. 431. 435. 437. 438. 442. 445. 446. 449. 450. 454. 456. 458. 462. 463. 466. 469. 471. 472. 475. 478. 479. 484. 485. 489. 491. 492. 498. 510. 516. 522. 523. 525. 529. 531. 533. 537. 541. 543. 548. 551. 556. 561. 564. 568. 571. 575. 579. 582. 585. 587. 590. 591. 594. 597. 604. 606. 609. 610. 614. 619. 630. 632. 635. 637. 638. 639. 645. 646. 649. 650. 652. 655. 660. 661. 662. 665. 666. 669. 670. 685. 686. 690. 691. 693. 694. 695. 698. 699. 702. 708. 709. 713. 714. 715. 717. 720. 724. 726. 727. 731.

Avitus Alcimus. 233. 429. 510.

Baſilius d. Große. 1. 7. 44. 75. 133. 163. 167. 179. 199. 226. 243. 249. 286. 294. 328. 333. 409. 419. 465. 496. 527. 535. 539. 540. 565. 578. 593. 600. 624. 625. 629. 638. 658. 668. 672. 688. 697. 704. 712. 716. 721. 722.

Baſilius von Seleucia. 14. 103. 141. 168. 255. 309. 407. 442. 460. 594. 691.

Beda d. Ehrwürdige. 221. 605.

Bernhard, Abt von Clairvaux. 4. 6. 8. 15. 27. 31. 34. 35. 39. 46. 52. 58. 59. 63. 64. 66. 69. 72. 85. 89. 90. 94. 95. 101. 103. 109. 115. 119. 120. 124. 125. 129. 130. 132. 146. 150. 160. 163. 165. 178. 181. 191. 194. 195. 201. 209. 214. 217. 221. 224. 230. 233. 240. 248. 260. 264. 273. 274. 278. 279. 284. 289. 292. 293. 299. 306. 318. 324. 328. 332. 336. 337. 343. 347. 348. 351. 353. 354. 359. 364. 369. 377. 398. 400. 404. 408. 412. 416. 417. 418. 430. 433. 435. 440. 443. 458. 467. 470. 472. 473. 476. 481. 482. 486. 487. 489. 494. 499. 504. 508. 517. 519. 524. 526. 529. 534. 538. 549. 552. 562. 565. 569. 570. 573. 580. 581. 583. 586. 588. 591. 598. 605. 611. 619. 623. 627. 635. 638. 640. 646. 647. 648. 653. 657. 660. 663. 670. 673. 678. 679. 681. 682. 687. 695. 700. 710. 714. 718. 720. 721. 724. 728. 731.

Bernhardin von Siena. 172. 311. 364. 400. 703. 718.

Boethius. 197. 213. 268. 291. 585. 611. 667.
Bonaventura. 8. 217. 417. 487.
Bonifacius. 504.
Cäſarius von Arles. 6. 62. 79. 100. 208. 216. 327. 557. 619. 627. 650. 715.
Calliſtus von Conſtantinopel. 311.
Caſſianus. 26. 45. 59. 212. 284. 304. 400. 479. 492. 537. 640. 670.
Caſſiodor. 6. 11. 45. 145. 186. 194. 213. 240. 242. 460. 542. 703.
Clemens von Rom. 431. 595.
Clemens von Alexandria. 9. 22. 28. 44. 46. 96. 112. 131. 158. 202. 222. 325. 376. 455. 461. 495. 530. 577. 597. 600. 644. 671. 692. 716.
Cyprian. 1. 5. 12. 17. 41. 49. 60. 67. 70. 91. 116. 117. 121. 133. 151. 173. 183. 199. 202. 206. 214. 218. 224. 225. 237. 241. 261. 293. 294. 319. 330. 338. 344. 356. 365. 366. 373. 379. 380. 393. 397. 436. 448. 449. 457. 464. 483. 510. 514. 519. 520. 527. 551. 553. 559. 562. 563. 570. 574. 581. 589. 607. 608. 616. 629. 640. 649. 651. 652. 657. 658. 668. 671. 683. 711. 715. 719. 730.
Cyrillus von Alexandria. 241. 308. 371. 493.
Cyrillus von Jeruſalem. 17. 173. 302.
Diadochus. 543.
Dionyſius d. Areopagite. 121. 301.
Dorotheus. 643.
Ennodius. 45. 123. 186. 189. 197. 235. 236. 269. 295. 351. 412. 526. 533. 564.
Ephräm. 12. 117. 167. 193. 214. 265. 307. 385. 398. 445. 495. 500. 592. 593. 608. 609. 611. 612. 638. 671. 680. 701.
Epiphanius. 261.
Eucherius von Lyon. 14. 41. 45. 93. 100. 118. 162. 326. 327. 335. 386. 407. 431. 432. 451. 549. 561. 571. 610. 660. 681. 686. 691.
Euſebius von Cäſarea. 388. 668.
Euſebius von Emeſa. 170.
Euſebius Gallicanus. 30. 34. 45. 62. 69. 78. 93. 128. 129. 162. 174. 177. 245. 253. 254. 273. 283. 284. 327. 342. 394. 408. 485. 519. 549. 580. 591. 597. 598. 611. 614. 633. 643. 709. 718.
Euthymius. 224. 391.
Evagrius. 224.
Fauſtinus. 221.
Franco Afflig. 101. 180. 363.
Franciscus Seraph. 476.
Fulgentius. 11. 23. 64. 336. 346. 646. 703.
Gaudentius. 188. 309. 566. 590.

Germanus von Conſtantinopel. 311.
Gerſon. 72. 351. 412.
Gottfried von Auxerre. 375.
Gottfried von Vendome. 494. 673.
Gregor d. Große. 7. 15. 21. 27. 34. 38. 41. 45. 47. 51. 55. 62. 64. 71. 73. 89. 94. 100. 115. 118. 123. 124. 129. 132. 146. 149. 150. 162. 165. 172. 201. 204. 214. 216. 224. 246. 247. 255. 264. 273. 276. 284. 289. 292. 298. 299. 305. 327. 329. 332. 336. 342. 343. 346. 353. 369. 371. 375. 377. 386. 387. 395. 398. 403. 408. 426. 439. 440. 446. 467. 472. 479. 480. 481. 489. 499. 504. 524. 526. 552. 557. 568. 572. 577. 583. 588. 591. 623. 633. 638. 640. 646. 651. 653. 656. 663. 670. 673. 686. 695. 699. 703. 710. 714. 718. 727.
Gregor d. Wunderthäter. 86. 352.
Gregor von Nazianz. 9. 17. 28. 32. 36. 38. 44. 49. 53. 65. 87. 112. 117. 134. 167. 199. 203. 206. 210. 234. 238. 271. 286. 290. 320. 330. 356. 374. 376. 385. 399. 410. 427. 436. 465. 469. 477. 484. 488. 501. 520. 527. 532. 542. 544. 559. 560. 566. 575. 595. 606. 641. 643. 644. 659. 669. 683. 688. 697. 701. 715.
Gregor von Nyſſa. 17. 60. 87. 126. 163. 180. 200. 393. 402. 406. 428. 434. 477. 490. 555. 563. 596. 631. 680. 705. 725.
Guerricus, Abt. 63. 103. 204. 299. 300. 392.
Hieronymus. 7. 10. 14. 20. 21. 23. 25. 26. 29. 33. 37. 40. 44. 50. 57. 60. 63. 66. 91. 92. 102. 107. 113. 114. 122. 131. 147. 152. 161. 164. 167. 174. 177. 186. 194. 196. 200. 203. 211. 215. 229. 230. 234. 238. 259. 261. 262. 263. 268. 272. 287. 290. 296. 315. 316. 317. 318. 328. 329. 331. 344. 349. 350. 357. 358. 361. 362. 367. 370. 374. 375. 376. 394. 397. 399. 402. 410. 428. 434. 436. 449. 455. 457. 460. 462. 466. 469. 471. 474. 475. 478. 484. 488. 491. 497. 498. 503. 510. 511. 512. 522. 528. 532. 533. 536. 543. 545. 546. 551. 556. 561. 566. 567. 568. 571. 575. 582. 585. 590. 594. 596. 597. 604. 614. 618. 619. 626. 627. 630. 632. 637. 642. 643. 645. 659. 669. 672. 677. 680. 681. 684. 689. 693. 697. 702. 707. 713. 716. 717. 726.
Hilarius von Arles. 11. 129.
Hilarius von Poitiers. 24. 281. 302. 397. 427. 692. 704.
Hildebert von le Mans. 11. 159. 187. 236. 542.
Hugo von St. Victor. 24. 79. 146. 306. 345. 353. 416. 430. 464. 481. 598. 640. 644. 721.
Ignatius d. Märtyrer. 48. 102. 169. 459. 500. 506.
Innocenz III. 240.

Johannes Chryſoſtomus. 1. 2. 3. 10. 12. 14. 20. 29. 33. 37. 40. 50. 53. 57. 59. 60. 63. 65. 69. 72. 75. 81. 82. 88. 97. 98. 99. 105. 106. 107. 113. 117. 121. 122. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 147. 152. 161. 166. 167. 171. 180. 186. 188. 191. 194. 196. 209. 203. 206. 211. 214. 215. 218. 219. 223. 227. 228. 229. 238. 244. 250. 251. 252. 259. 267. 271. 275. 276. 277. 278. 282. 287. 290. 295. 302. 309. 312. 313. 315. 321. 322. 328. 334. 339. 340. 344. 349. 353. 356. 361. 367. 374. 381. 382. 383. 384. 385. 390. 399. 406. 413. 414. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 437. 445. 453. 457. 459. 465. 471. 474. 478. 484. 496. 497. 502. 507. 508. 509. 511. 515. 516. 520. 521. 522. 525. 527. 528. 530. 536. 544. 545. 548. 555. 560. 564. 566. 571. 579. 581. 582. 587. 590. 594. 601. 602. 603. 609. 613. 614. 617. 621. 622. 623. 626. 630. 632. 653. 654. 635. 636. 642. 645. 655. 665. 672. 674. 675. 676. 677. 680. 684. 689. 692. 693. 697. 701. 702. 706. 708. 723. 724. 726.

Johannes Climacus. 342.

Johannes von Damascus. 46. 47. 89. 189. 269. 433. 458. 538. 543. 546. 678.

Johannes von Salisbury. 295. 395.

Jonas von Orleans. 391.

Iſidor von Peluſium. 14. 51. 115. 186. 312. 316. 454. 498. 503. 517. 526. 538. 551. 580. 650. 678. 695. 709. 714.

Iſidor von Sevilla. 230. 233. 242. 264. 305. 377. 429. 728.

Julian Pomerius. 27. 71. 186. 197. 278. 318. 332. 342. 353. 391. 425. 467. 485. 499. 504. 517. 529. 591.

Julius I. 444.

Juſtin d. Märtyrer. 409. 427.

Ivo von Chartres. 318.

Lactantius. 1. 28. 35. 104. 125. 144. 183. 184. 203. 210. 234. 237. 271. 280. 294. 302. 313. 319. 320. 325. 338. 366. 380. 405. 406. 409. 419. 441. 452. 455. 462. 468. 476. 514. 520. 535. 555. 563. 584. 611. 631. 665. 668. 680. 704. 712. 730.

Laurentius Juſtiniani. 31. 182. 198. 204. 264. 289. 378. 400. 489. 552. 557. 615. 623. 653. 679. 702.

Leo d. Große. 4. 41. 51. 57. 79. 94. 115. 129. 165. 213. 288. 298. 303. 316. 323. 359. 369. 377. 435. 439. 446. 479. 492. 493. 546. 598. 607. 630. 653. 695. 707.

Ludwig Bloſius. 487.

Martin von Braga. 149. 200. 221. 236. 273. 278. 329. 412. 426. 458. 479. 490. 524. 529. 543. 557. 564. 565. 623. 643. 678. 724.

Maximus von Turin. 178. 273. 442. 709.

Minutius Felix. 9. 28. 116. 168. 256. 279. 290. 301. 315. 337. 434. 455. 513. 574. 584. 655. 680. 696.

Nemesius. 443. 548.

Nilus. 26. 208. 372. 407. 435.

Novatianus. 183.

Odo von Cambray. 493.

Optatus von Milevis. 91. 257. 366. 490. 495. 640.

Origenes. 1. 65. 80. 97. 116. 133. 147. 179. 206. 231. 277. 388. 596. 434. 444. 490. 578. 589. 624. 645. 651. 655. 664. 670. 688. 714.

Pacianus von Barcelona. 56. 65. 70 71. 80. 81. 338. 339. 535. 575.

Paschasius Radbertus. 483. 653.

Paulinus von Nola. 10. 30. 108. 114. 115. 128. 157. 216. 220. 297. 391. 446. 449. 454. 460. 466. 523. 533. 575. 583. 662. 681. 699.

Petrus Chrysologus. 5. 6. 21. 34. 38. 54. 57. 66. 71. 84. 99. 103. 118. 123. 145. 153. 158. 165. 168. 171. 186. 161. 200. 208. 212. 213. 220. 235. 268. 283. 298. 304. 323. 335. 353. 363. 415. 425. 438. 466. 492. 499. 504. 510. 531. 538. 561. 564. 587. 594. 597. 656. 673. 703. 717. 724.

Peter von Blois. 31. 69. 85. 236. 260. 295. 318. 369. 375. 395. 417. 517. 557. 558. 628.

Peter von Celle. 260.

Peter von Cluny. 4. 132. 197. 470. 483. 494. 631.

Peter Damiani. 8. 38. 119. 159. 165. 174. 194. 233. 240. 259. 269. 292. 305. 377. 391. 447. 483. 485. 486. 493. 524. 552. 615. 623. 710. 720.

Philippus, Abt. 487.

Philo Carpathius. 533.

Photius. 372.

Pontius. 595.

Prosper. 158. 159. 189. 298. 442. 463. 492. 638. 646. 650. 653. 695. 718.

Prudentius von Troyes. 665.

Rabanus Maurus. 162.

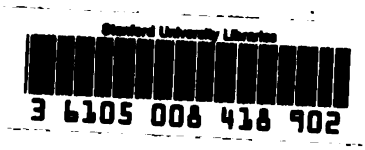
Radulphus Ardens. 100.

Richard von St. Victor. 190. 285. 426. 440. 489. 524. 581. 670. 710.

Rupert von Deutz. 124.

Salvianus. 11. 15. 51. 55. 62. 73. 88. 89. 100. 103. 118. 141. 142. 143. 149. 153. 154. 155. 168. 172. 194. 208. 216. 220. 221. 223. 230. 235. 239. 241. 242. 246. 288. 291. 298. 310. 313. 314. 323. 329. 336. 363. 384. 386. 394. 411. 416. 426. 432. 433. 451. 460. 467. 479. 517. 519. 523. 524. 549. 556. 576. 580. 605. 646. 650. 656. 660. 666. 695. 705. 720.

Severus Sulpitius. 25. 331. 617. 618.
Sidonius Apollinaris. 47. 239. 403. 529. 568.
Sixtus III. 325.
Synesius. 14. 51.
Tertullian. 1. 5. 7. 12. 17. 24. 39. 43. 53. 56. 65. 67. 86. 96. 104. 111. 146. 150. 156. 160. 166. 169. 175. 176. 183. 187. 193. 202. 205. 222. 234. 236. 256. 257. 279. 286. 301. 314. 319. 324. 344. 355. 356. 365. 373. 379. 396. 427. 436. 448. 455. 456. 461. 468. 471. 490. 500. 506. 518. 519. 525. 527. 534. 544. 547. 550. 553. 559. 574. 584. 595. 616. 620. 628. 631. 633. 649. 657. 668. 674. 688. 696. 701. 707. 750.
Theodoret. 174. 177. 239. 310. 442. 463. 551. 533. 667.
Theodorus Studites. 169. 372. 493.
Theophilus von Antiochia. 173.
Thomas von Villanuova. 16. 255. 682.
Valerian von Cemele. 467.
Vincenz von Lerin. 359. 371. 469. 470. 538. 630.
Wilhelm von Paris. 24. 319. 392. 534.
Wilhelm von St. Theodorich. 133. 412. 531. 546.
Zeno von Verona. 65. 163. 218. 237. 302. 373. 455. 544. 563. 589. 595. 600. 688.



BR
67
W4
V.2

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.